

„Dieß ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch geschlossen hat über alle diese Worte.“ 2. Mos. 24, 8.

Handbuch

zur

Biblischen Geschichte

des

Alten und Neuen Testaments.

Für den

Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung.

Von

Dr. J. Schuster.

Mit vielen Holzschnitten und Karten.

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs zu Freiburg.

Erster Band.

Das alte Testament.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1862.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau.

Einleitung.

Begriff und Wichtigkeit der biblischen Geschichte.

Aufgabe des Handbuches.

Geschichte ist Erzählung des Geschehenen.

Nun kann erzählt werden, was mit einem einzelnen Menschen, oder was mit einem besondern Volke, oder was mit dem ganzen Menschengeschlechte geschehen ist. Das Erste nennt man die Geschichte des betreffenden Menschen, das Zweite die Geschichte des betreffenden Volkes, das Dritte die Weltgeschichte.

Es kann aber auch im Besondern erzählt werden, was zu einer gewissen Zeit durch Gott Wunderbares am Menschengeschlechte geschehen ist, wie Sich Gott demselben von Erschaffung der Welt an bis zum Tode der Apostel durch Wort und That geoffenbart hat. Diese Geschichte der Offenbarungen Gottes nennt man heilige oder **biblische Geschichte.** Heilige Geschichte heißt sie, weil sie einen heiligen Gegenstand, die göttlichen Offenbarungen, zu ihrem Inhalte hat, und weil sie diese Offenbarungen selbst so erzählt, wie sie von gottesfürchtigen Männern unter Eingebung des heil. Geistes niedergeschrieben worden sind. Noch gewöhnlicher aber nennt man sie biblische Geschichte, weil sie in der Bibel oder heil. Schrift, d. i. jener Sammlung von Büchern enthalten ist, welche unter Eingebung des heil. Geistes geschrieben worden sind. Sie zerfällt gemäß den zwei Haupttheilen, aus denen die heil. Schrift selbst besteht, in die biblische Geschichte des **alten** und in die des **neuen** Testaments. Jene enthält die Offenbarungen Gottes von Erschaffung der Welt bis auf Christus; diese erzählt die göttlichen Offenbarungen, die wir durch Christus und die Apostel erhalten haben.

Die heil. Schrift enthält jedoch nicht bloß die heilige Geschichte und ist auch nicht nach Art eines Schul-Lehrbuchs, das nur das Wesentlichere

aufnimmt, geschrieben. Deßhalb hat man in der katholischen Kirche schon frühzeitig Schul-Lehrbücher verfaßt, welche in einem Auszuge der heiligen Geschichte der Bibel das Wesentlichere entnommen haben und von diesem ihrem Inhalte kurzweg „biblische Geschichten" genannt werden. Weil indeß diese Schul-Lehrbücher sich möglichst kurz fassen müssen, so ist theilweise schon für die Schuljugend, besonders aber für die erwachsene Jugend und für Alle, welche die heilige Geschichte der Bibel gründlich erlernen wollen, nothwendig, daß aus letzterer noch bedeutend mehr erzählt werde, als dieß von den „biblischen Geschichten" geschehen kann, daß ferner Alles, was aus der heiligen Geschichte der Bibel erzählt wird, genau erklärt werde. Hierzu soll nun gegenwärtiges Handbuch dienen. Dasselbe hält sich — mit Ausnahme solcher Stellen der heil. Schrift, deren Umsetzung in unsere gegenwärtige deutsche Sprachweise sich von selbst rechtfertigt — strenger an die Worte der heil. Schrift, als dieß in einem für Volksschulen bestimmten Lehrbuch der Fall sein kann, und gibt seine Erklärungen nach den Aussprüchen der Kirche, Kirchenväter oder anderer bewährten Schriftsteller der Kirche. Denn wie die Bibel selbst, so kann auch die biblische Geschichte nur aus dem Inhalte der beständigen Ueberlieferung richtig erklärt werden.

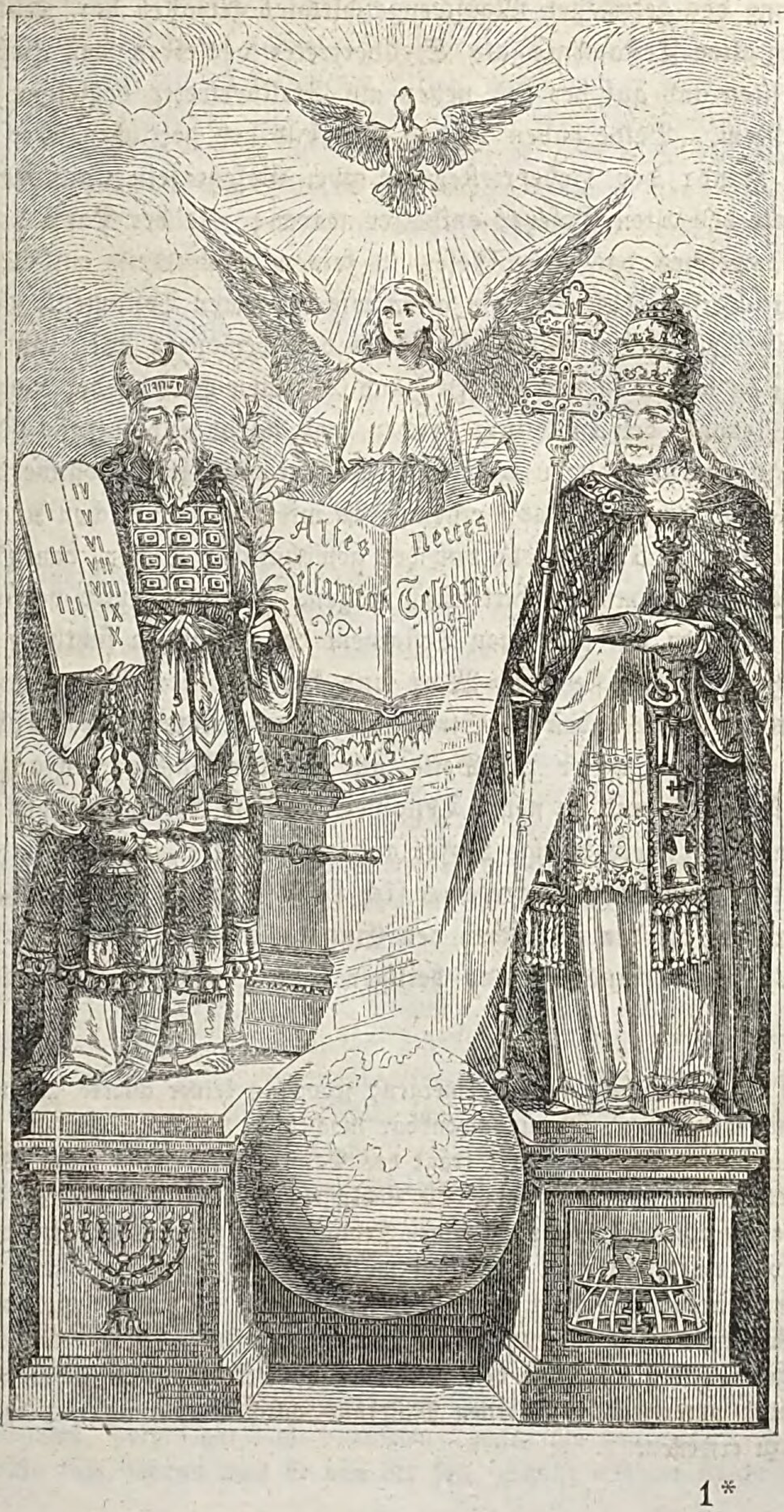
Die biblische Geschichte ist von solcher **Wichtigkeit**, daß keine andere Geschichte mit ihr verglichen werden kann. Nicht nur ist Alles, was sie erzählt, gleich dem ganzen Inhalte der heil. Schrift vollkommen verbürgt[1]; sie gibt auch über viele Ereignisse, wie z. B. die Urgeschichte der Menschheit, über welche auch die weisesten Heiden nur sehr ungewisse Ahnungen und Vermuthungen aufzustellen vermochten, die hellsten Aufschlüsse und führt uns den eigentlichen Kern aller Geschichte vor Augen. Sie zeigt uns, wie die göttliche Vorsehung sichtbar und wunderbar über einzelnen Menschen, wie über dem ganzen Menschengeschlechte waltete, und stellt uns in den schlagendsten Beispielen die Liebenswürdigkeit der Tugend und die Abscheulichkeit des Lasters vor. Noch mehr: sie enthüllt den ganzen wunderbaren Plan, den Gott von Ewigkeit her zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes gefaßt und in der Zeit auf's Herrlichste ausgeführt hat. Wir sehen demgemäß in ihr, wie vom Falle der ersten Menschen an in der Hand Gottes Alles

---

[1] Die nähere Erhärtung dieses Satzes ist Sache des katechetischen Unterrichts (s. mein katechetisches Handbuch Bd. II. S. 34 ff. 3. Aufl.). Einzelnes wird jedoch bei Erklärung jener einzelnen Bücher der heil. Schrift, in welchen die biblische Geschichte enthalten ist, angeführt werden.

auf die Ankunft des Erlösers hinzielt und darauf vorbereitet, und wie in der Fülle der Zeiten Gottes anbetungswürdiger Sohn Selbst in Menschengestalt erscheint und der Menschheit für ewige Zeiten Erlösung und Heil bringt.

Sinnbildlich ist diese Wichtigkeit der biblischen Geschichte in dem Titel=



bilde der von dem Verfasser des Handbuches herausgegebenen „biblischen Geschichte“ [1] ausgedrückt, das uns ihren innersten Kern klar vor Augen führt. Zum Zeichen des himmlischen und göttlichen Ursprunges der biblischen Geschichte, sowie ihres heiligen Inhaltes hält ein Engel das aufgeschlagene alte und neue Testament, und schwebt zu oberst der heil. Geist in Gestalt einer Taube. Um ferner die Hauptanstalten anzudeuten, die Gott zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes getroffen hat, steht auf der Seite des alten Testaments als Stellvertreter desselben der Hohepriester der Israeliten und auf der des neuen als Stellvertreter desselben der heil. Vater zu Rom. Beide haben 1) das Sinnbild des göttlichen Gesetzes in der einen Hand: der Hohepriester die zwei Gesetztafeln, auf welchen die Hauptgebote des alten Gesetzes enthalten waren; und der Papst das Evangelienbuch, welches das neue Gesetz in seinem Hauptttheile enthält, — um darauf hinzuweisen, daß Gott im alten wie im neuen Testamente den Menschen ein Gesetz gegeben habe, das ihnen den verlornen Weg zum Himmel zeigte. Beide halten in der andern Hand 2) einen Stab: der Hohepriester den Stab Aarons, den Gott zum Zeichen, daß Aaron und Aarons Nachfolger von Ihm zu obersten Hirten über Sein Volk erwählt seien, wunderbar hatte erblühen lassen; und der Papst einen Stab mit einem dreifachen Kreuze zum sinnbildlichen [2] Unterschiede von den gewöhnlichen Hirten, den Bischöfen, die einen oben gekrümmten Hirtenstab tragen. Hierdurch wird versinnbildet, daß Gott im alten wie im neuen Testament den Menschen sichtbare Hirten verliehen habe, welche sie durch Wort und Beispiel den Weg zum Himmel leiten sollten. Beide haben 3) Sinnbilder eines heiligen Gottesdienstes, besonders heiliger Opfer zur Seite und zu den Füßen, um anzudeuten, daß Gott im alten, wie im neuen Testament für die Menschen einen heiligen Gottesdienst, besonders heilige Opfer angeordnet habe, welche, sei es auch, daß die alttestamentlichen Opfer aus sich selbst diese Kraft nicht hatten — die Hindernisse, die den Menschen den Eingang in den Himmel versperrten, heben, d. i. sie entsündigen und heiligen sollten. — Der Hohepriester der

---

[1] Das dem Handbuche im Allgemeinen, jedoch in keiner andere „biblische Geschichten“ ausschließenden und unanwendbar machenden Weise zu Grunde gelegt ist.

[2] Denn in der Wirklichkeit trägt der Papst ebenso wenig einen Stab, als das Evangelienbuch, den Kelch oder die Schlüssel (obwohl ihm letztere, einer von Gold und einer von Silber, nach seiner Krönung bei seinem Eintritte in die Laterankirche von einem Cardinal behändigt worden sind). Daß der Papst wohl den Bischöfen den Hirtenstab verleiht, selbst aber keinen trägt, ist von Papst Innocenz III. aus dem Vorgang des hl. Petrus erklärt worden, der seinen Stab dem heil. Martialis übergeben haben soll, um den mit ihm zur Bekehrung Deutschlands ausgesendeten, aber unterwegs gestorbenen Maternus durch Berührung mit dem Stabe vom Tode zu erwecken.

Israeliten sammt dem ganzen alten Testament war indessen nur ein sehr schwaches **Vorbild**[1] von **Jesus Christus** und dem ganzen neuen Testa-

---

[1] Unter Vorbild versteht man eine Person oder Sache, die vermöge ihrer Aehnlichkeit mit etwas Zukünftigem auf dessen Kommen hinweist und es voraus darstellt. So weist z. B. der lange Schatten, den die Sonne im Hochsommer von einer Person auf den Boden voraus wirft oder bildet, mich auf das Kommen einer Person hin und stellt mir die betreffende Person, wenn auch in ziemlich groben, unbestimmten Umrissen, voraus dar. So gibt uns die Morgendämmerung das Nahen der Sonne zu erkennen, indem sie durch beginnende Helle deren Lichtglanz voraus andeutet. So macht uns ein Bauplan ein späteres Bauwerk klar, indem es dasselbe in allen seinen einzelnen Theilen, wenn auch in sehr verjüngtem Maßstabe, voraus darstellt. Je größer und allseitiger, im Einzelnen durchgeführter die Aehnlichkeit des Vorbildenden mit dem Vorgebildeten, desto treffender ist natürlich die Hinweisung und Vorausdarstellung. Nun hat Gott allerdings schon durch die Weissagungen der Propheten und zwar mit ausdrücklichen **Worten** auf den kommenden Erlöser hingewiesen und Ihn in den einzelnen Zügen Seiner Abkunft und Geburt, Seines Lebens, Leidens, Sterbens und Seiner Verherrlichung auf das Genaueste voraus dargestellt. Um aber alle Blicke auf den einstigen Erlöser zu richten und es gleichsam unmöglich zu machen, nicht in Allem auf Ihn zurückzukommen, bediente Sich der allweise Gott auch der **thatsächlichen** Hinweisung und Vorausdarstellung, und zwar im reichsten Maße, bildete Er den Erlöser und Seine Kirche in der ganzen Geschichte des israelitischen Volkes und in all' den verschiedenen Personen und Einrichtungen des alten Bundes voraus ab, gab ihnen die verschiedensten Züge der Aehnlichkeit mit dem Erlöser und Seiner Kirche. Schon der Apostel Paulus sagt, daß, was bei den Israeliten geschehen, ein Vorbild dessen gewesen sei, was sich bei den Christen erfüllt habe: „Alles dieses widerfuhr ihnen als Vorbild" (1 Cor. 10, 11), und seine sämmtlichen Briefe, besonders aber der an die Hebräer, weisen dieß im Einzelnen nach, z. B. in Betreff der den Juden durch das Gesetz vorgeschriebenen jüdischen Ceremonien, von denen er bemerkt: „Sie sind ein Schatten dessen, was zukünftig ist; die Sache aber ist Christus" (Kol. 2, 17.). Den heil. Kirchenvätern aber insgesammt ist das alte Testament der Kern oder die Knospe, das neue Testament dagegen die Frucht oder die entfaltete Rose. „Der ganze alte Bund" sagt z. B. der heil. Augustin (de cat. rudib.), ist eine Verhüllung des neuen. Die Patriarchen, ihre Bündnisse, ihre Worte, ihre Handlungen, ihre Kinder, ihr ganzes Leben waren eine fortwährende Prophezeiung auf Christus und die Kirche; das ganze jüdische Volk, seine ganze Regierung war Eine große Hinweisung auf Christus und die Kirche." — Die Israeliten freilich erkannten schon vermöge ihrer gewöhnlichen Herzenshärte im Begreifen göttlicher Dinge diese wie in einem Spiegel vorausgebildeten Züge des Erlösers nur zu einem kleinen Theile (das geläufigste Vorbild war ihnen David, dessen Namen daher die Propheten häufig für den Erlöser Selbst gebrauchten, z. B.: „Sie (die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft) werden dem Herrn dienen und David, ihrem Könige, den Ich ihnen erwecken will"). Uns Christen dagegen stellen sie sich ganz augenfällig dar, schon weil das vollendete Bauwerk den Bauplan in allen seinen einzelnen, auch den kleinsten, vorher gar nicht beachteten Theilen als vollkommen übereinstimmend erkennen läßt, sodann weil sie von der heil. Schrift und der Kirche ausdrück-

ment: „Jesus Christus ist, wie der heil. Hieronymus [1] sich ausdrückt, „der Mittelpunkt, dem sich Alles zuneigt, die Sonne der ganzen Weltgeschichte.“ Erst Er hat uns 1) ein vollkommenes Gesetz, das nun Sein Statthalter auf Erden, der heil. Vater, allen Völkern der Erde verkündet, vom Himmel gebracht. Er hat uns zugleich ein inneres Gnadenlicht verschafft, das uns die Herrlichkeit Seines Gesetzes zu erkennen gibt und uns zum freudigen Glauben an dasselbe führt. „Wohl ist (also) durch Moses ein Gesetz gegeben worden; (volle) Wahrheit und Gnade aber ist uns erst durch Jesus Christus zu Theil geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, Der im Schooße des Vaters ist, Der hat es uns erzählt.“ (Joh. 1, 17. 18.) Erst Er war 2) der vollkommene Hirt. Denn Er hat Seinen geliebten Schäflein das vollkommenste Beispiel der Heiligkeit gegeben und hat am Kreuze Sein Leben für sie gelassen; Er verleiht zugleich Seinen Schäflein, damit sie nach Seinem Beispiel den Himmelsweg wandeln, Seine stärkende Gnade. Erst Jesus Christus hat 3) im Gegensatz zu den vielen blutigen und unblutigen Opfern des alten Testaments, die für sich selbst betrachtet nur dazu dienten, die Israeliten zum Bewußtsein ihrer Sündenschuld zu bringen, durch das vollkommene Sühnopfer Seines eigenen unendlich kostbaren Blutes Gott wirklich versöhnt und den Menschen wieder gnädig gemacht. Von diesem Seinem blutigen Opfer und dessen steter unblutiger Erneuerung im heil. Meßopfer geht alle Entsündigung und Heiligung für die Menschen aus im alten, wie im neuen Testament; denn die alttestamentlichen Opfer erweckten den Glauben an den kommenden Erlöser, um dessen willen der gnädige Gott im alten Testament überhaupt die heiligmachende Gnade verlieh, und Gott knüpfte außerdem an sie als Vorbilder des blutigen Opfers am Kreuze die durch dieses verdiente heiligmachende Gnade. Die heil. Sacramente aber ergießen die entsündigende und heiligende Gnade (sei es, daß sie dieselbe verleihen oder vermehren) in unsere Seelen. Daher auf dem Bilde der Lichtschein, der von dem Kreuze und der Hostie mit dem Kelche wie von der belebenden Sonne auf die Erdkugel herabgeht. Daher ferner die heil. fünf Wunden Jesu, aus deren Blut die sieben heil. Sacramente hervorquellen.

Die „biblische Geschichte“ enthält, wie die heil. Schrift, der sie entnommen ist, Gottes Wort und ist, wie diese, „nützlich zur Belehrung,

---

lich hervorgehoben worden sind. Sie tragen nicht wenig dazu bei, uns sowohl mit Bewunderung über die durch Jahrtausende voraussehende und sorgende Weisheit Gottes zu erfüllen, als auch im innigen Glauben an Jesus Christus als den von Gott gesandten Erlöser zu bestärken.

[1] In epist. S. Pauli.

zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen werde, zu jedem guten Werke geschickt." (2 Tim. 3, 16. 17.) Sie darf daher nicht nach Art eines weltlichen Buches mit gleichgiltigem Sinne oder bloß, um die Neugierde zu befriedigen, sie muß vielmehr mit Ehrfurcht und in der Absicht gelesen werden, Gott und Gottes Willen immer besser kennen zu lernen und den Wandel darnach einzurichten. Zur Erfüllung dieser Absicht ist sehr rathsam, daß man dem Lesen der „biblischen Geschichte" regelmäßig ein Gebet von folgendem oder ähnlichem Inhalte vorausschicke:

„Eröffne, o Gott, meinen Verstand und mein Herz Deinen heil. Offenbarungen, damit ich Dich und Deine unendliche Macht, Weisheit und Güte immer besser kennen lernen und Dir mit immer freudigerem Gemüthe dienen möge. Durch Christum unsern Herrn. Amen."

Erster Theil.

Geschichte des alten Testaments.

Da der ganze alte Bund eine fortwährende Hinweisung auf Christus und Seine Kirche war, so theilt sich seine Geschichte sehr einfach nach der verschiedenen Art und Weise ab, in welcher diese Hinweisung geschah. Die Geschichte des alten Testaments zerfällt hiernach in drei Abschnitte oder Zeiträume, von denen der erste, die Urgeschichte, neben der Erschaffung der Welt und im Besondern des Menschen, seinem Urzustand und Sündenfall die erste Verheißung eines kommenden Erlösers enthält, der zweite zeigt, wie Gott durch die Auserwählung und Erziehung eines eigenen heiligen Volkes auf den Erlöser vorbereitete, und der dritte beschreibt, wie Gottes unendliche Weisheit in dem spätern Verfalle dieses Volkes ein Mittel fand, das Kommen des Erlösers unmittelbar einzuleiten.

Erster Zeitraum.

Urgeschichte.

Von Erschaffung der Welt bis zur allgemeinen Abgötterei oder von Adam bis Abraham.

(Ungefähr 4000—2000 vor Christus.)

Den Titel „Urgeschichte" führt der erste, ungefähr zweitausend Jahre umfassende Zeitraum, weil er die ursprünglichen oder ältesten Schicksale des Menschengeschlechts enthält. Dieser Zeitraum ist für uns der traurigste, weil er mit einem so glücklichen und viel verheißenden Ereignisse, der Erschaffung der ganzen Welt und im Besondern des Menschen, den Gott zeitlich und ewig glücklich machen wollte, beginnt und mit einer so schrecklichen Thatsache, der Verbreitung der Abgötterei und Ruchlosigkeit über die ganze Erde endigt. Am Anfange dieses traurigen Zeitabschnittes steht der sündhafte Stammvater des Menschengeschlechts;

in das Ende desselben leuchtet vom zweiten Zeitabschnitt als eine Hoffnung besserer Zeiten der gerechte Stammvater eines gottesfürchtigen Volkes herüber.

1. Erschaffung der Welt. Einsetzung des Sabbaths.

Die Quelle der „biblischen Geschichte" von Erschaffung der Welt an bis auf den Tod des Moses sind die fünf Bücher Mosis, so genannt, weil sie nach den ältesten Zeugnissen der Juden von dem großen Diener Gottes, Moses, abgefaßt worden sind. Er war auch ganz geeignet dazu, über den betreffenden großen Zeitabschnitt die verlässigsten Mittheilungen zu machen. Denn bei einem guten Theile desselben war er die Hauptperson. Betreffs des übrigen Theiles konnte er — von göttlichen Offenbarungen und schriftlichen Urkunden ganz abgesehen — schon auf mündlichem Wege die sichersten Aufschlüsse erhalten. Denn von ihm reichten wegen des anfänglich außerordentlich hohen Alters der Menschen nur wenige Mittelglieder bis zur Schöpfung der Welt hinauf. Moses ward nur hundert Jahre nach dem Tode Jakobs geboren, aus dessen Munde bejahrte und gottesfürchtige Zeitgenossen dem Moses seine und seiner Voreltern Lebensschicksale mittheilten; Jakob selbst hatte noch den Sem gesehen, Sem den Lamech, Lamech aber den Adam. Durch die lange Lebensdauer der ältesten Menschen war die ganze Geschichte der Erzväter bis hinauf zu Adam der Zeit des Moses so nahe gerückt, daß man damals allgemein, ohne daß sich dagegen ein Zweifel erheben konnte, die Orte zeigte, wo sie gewohnt, die Brunnen, welche sie gegraben, um ihre Heerden zu tränken, die Steine, die sie an der Stelle, wo ihnen Gott erschienen war, zu einem Altar errichtet hatten, die Gräber, in welchen ihre Gebeine ruhten. Weitere Beweise für die vollkommene Glaubwürdigkeit der fünf Bücher Mosis anzuführen, erscheint überflüssig, da Christus Selbst von ihnen gesagt hat: „Wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr wohl auch Mir glauben; denn von Mir hat er geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr Meinen Worten glauben?" (Joh. 5, 46. 47.) — Das erste der fünf Bücher Mosis erzählt den Ursprung aller Dinge, und die Schöpfung des Menschen im Besondern, sowie die Urgeschichte des menschlichen Geschlechts von Adam an bis auf den Tod Joseph's in Aegypten und heißt daher gewöhnlich Genesis, d. i. Ursprung oder Schöpfung. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung mit ihr, welche über ihre vorzüglichsten Thatsachen — über den Ursprung der ganzen Welt und der Schöpfung eines Menschen insbesondere, über dessen Unschuld und Glückseligkeit im Paradiese, über die Sündfluth, den Thurmbau von Babel, die Sprachenverwirrung und die Zerstreuung der Menschen — bei allen alten Völkern sich findet [1]. Diese Uebereinstimmung beweist schon für sich allein, daß die angeführten Thatsachen ganz in der von der Genesis erzählten Weise sich zugetragen haben müssen. Denn sie weist, wie die Gleichartigkeit des in verschiedenen Bächen strömenden Wassers auf Eine Quelle, darauf zurück, daß die von Einem Ausgangspunkte über die Erde sich verbreitenden Menschen sämmtlich diese Thatsachen (theils selbst, theils in ihren Stammeltern) erlebt hatten und auf ihre Nachkommen überlieferten.

---

[1] S. den Nachweis in Gousset, Dogmatik, Regensburg 1856. Bd. I. S. 109 ff. und Rohrbacher, Universalgeschichte der katholischen Kirche. Münster 1860. Bd. I. S. 84 ff.

1) Den Anfang der Schöpfung erzählt die heil. Schrift 1. Kap. 1. und 2. Vers so: **„Im Anfang“**, d. i. als außer dem ewigen Gott noch nichts war und mit der Welt die Zeit erst begann [1]. **„Schuf“**, d. i. brachte aus Nichts hervor im Gegensatz zu dem Formen oder Umbilden der Menschen, welche bloß einem gegebenen Stoff eine andere Form zu ertheilen vermögen. So erklärt die heil. Schrift selbst das Wort aller Orten, z. B. in der Mahnung, welche die makkabäische Mutter ihrem jüngsten Sohne gab: „Ich bitte dich, Kind, aufzuschauen und Himmel und Erde und Alles, was in ihnen ist, zu betrachten und zu erkennen, daß Gott dieses und das menschliche Geschlecht aus Nichts gemacht.“ (2 Makk. 7, 28.) **„Gott“**, nur Ein göttliches Wesen, nicht zwei oder viele Götter, dergleichen die blinden Heiden annahmen. **„Himmel und Erde“**, d. i. die ganze Welt sammt Allem, was darin ist, oder: alle geistigen, unsichtbaren Dinge, deren Sitz hauptsächlich der Himmel und alle körperlichen, sichtbaren Dinge, deren Wohnort hauptsächlich die Erde ist. Letztere Auslegung gibt die heil. Schrift Kol. 1, 16.: „Durch Ihn ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare.“ — Wie kurz und einfach, und doch so vielsagend sind die Worte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde!“ Mit ihnen ist das dunkle Räthsel auf's Schönste gelöst, das die heidnischen Weltweisen, vergessend der alten Völkerüberlieferungen, vergebens sich selbst aufgaben. Die Welt verdankt ihr Entstehen weder, wie einige derselben thörichter Weise meinten, dem blinden Zufall (durch Zufall kann nicht einmal ein Stäubchen entstehen, Alles muß seine Ursache haben), noch, wie andere mit noch größerem Unverstande behaupteten, einem nothwendigen Schicksale (so wenig es eine Handlung ohne einen Handelnden geben kann, so wenig ein Schicksal ohne Einen, der es schickt), noch endlich, wie noch andere mit vollendetem Unsinne dafürhielten, einer Selbstentfaltung Gottes nach Art einer Raupe, die sich zu einem herrlichen Schmetterling entpuppt (gesetzt, die Welt wäre nur die Selbstentfaltung Gottes, so wäre doch Gott nur die noch unentfaltete Welt, und man käme daher auch hier statt einer Lösung auf die alte Frage zurück: Woher diese Welt selbst?). Die endliche Welt ist vielmehr durch den allmächtigen Willen eines unendlichen Wesens geworden, das von Ewigkeit her aus sich selbst ist.

---

[1] Dieser Anfang der Welt (wenigstens in der gegenwärtigen Gestalt der Erdoberfläche) und damit der Zeit wird gewöhnlich auf das Jahr 4004 vor Christi Geburt festgesetzt. Weil indeß dieses Jahr doch nicht ganz sicher ist, wurde oben füglich nach Calmet (Dictionarium sacrae Scripturae. Tom. II. p. 544: tabula chronologica) und Allioli (Real-Bibellexikon Bd. II. S. 532: Versuch einer Chronologie des alten Testaments) die runde Zahl 4000 angenommen.

Gott hatte indeß die Welt nur erst im Ganzen und Großen, d. i. in ihren Elementen oder Grundstoffen erschaffen. **„Aber die Erde war noch wüst und leer,"** es lag über der Erde (die für den Menschen der Mittelpunkt und kurze Inbegriff der Welt überhaupt ist) oder über den Grundstoffen, aus denen nachher die Erde sich bildete und ausschied, noch Alles ungeschieden und unentwickelt neben- und untereinander. **„Finsterniß war über dem Abgrund,"** d. i. die Erde oder die Grundstoffe, aus denen nachher die Erde sich bildete und ausschied, waren noch ganz mit tiefem Gewässer, eigentlichem oder dunstartigem (die heil. Schrift nennt selbst Ps. 148, 4. die Wolkendünste Gewässer), bedeckt, und es war noch ganz finster. Dieß wird schon auf Grund der einfachen Betrachtung der Naturerscheinungen erklärlich. Der noch ungeordnete Zustand der Erde brachte es nämlich von selbst mit sich, daß die noch jetzt fast $^3/_4$ der Erdoberfläche bedeckenden Gewässer, vom festen Lande noch ungeschieden, dasselbe allenthalben überflutheten; und hätte auch nicht anfänglich noch das Licht gemangelt, so wäre die damals herrschende Finsterniß schon aus dem dichten Nebel erklärlich, der sich naturgemäß über den gerade erst erschaffenen gewaltigen Wassermassen lagerte — kann man ja noch heute zu gewissen Uebergangszeiten fast alle Tage Flüsse, Seen, Meere mit einem dichten, den Tag fast in Nacht verwandelnden Nebel bedeckt sehen. Aber auch, wenn man von den Behauptungen der neuesten Naturwissenschaft ausgeht. Denn nach ihnen wäre die Welt im Anfange ein ungeheures Meer von Gasen oder Dünsten gewesen, die sich gegenseitig anzogen und so einen dichten Nebel gestalteten [1]. **„Da schwebte der Geist Gottes über dem Gewässer,"** gleichwie ein Vogel seine Flügel über die in den Eiern nur erst im Keime sich befindlichen Jungen ausbreitet, um sie zu entwickeln und zu beleben, so näherte Sich Gott gleichsam den Grundstoffen der Welt, um sie zu entwickeln und zu beleben. Gott vollbrachte dieß mit Seiner schöpferischen Kraft, die

---

[1] S. Ausführliches im Katholik 1861. S. 167 ff. Daß übrigens die Erde (schon als feste Masse oder bloß noch in ihren Grundstoffen aufgefaßt) recht wohl mit einer einem Abgrunde vergleichbaren Masse, sei es von eigentlichen oder von dunstartigen Gewässern habe bedeckt sein können, geht sehr deutlich aus der Thatsache hervor, daß gegenwärtig das die Erdoberfläche bedeckende Meer an der bekannten tiefsten Stelle doppelt so tief, als die höchsten bis gegen 30,000 Fuß über dasselbe sich erhebenden Berge, an sehr vielen noch gar nicht ergründet ist, so daß Humboldt die mittlere Höhe alles Landes über dem Meere auf 308 Meter oder $^1/_{15}$ der mittleren Tiefe der Meere berechnet, wornach, wenn auch alles Land unter das Meer versänke, dieses nur etwa $^1/_{43}$ seiner Tiefe verlieren würde und den ganzen Erdball in gleichmäßiger Tiefe von etwa 4500 Meter oder 15,000 Fuß umgeben könnte.

wie ein geistiger Hauch Allem Wärme und Leben einbläst nach den Worten des Psalmisten (103, 30.): „Du sendest aus Deinen Geist, und sie werden geschaffen, und Du erneuerst das Angesicht der Erde." Der „Geist Gottes" hat aber nicht bloß diesen bildlichen Sinn, Er deutet zugleich darauf hin, daß, wenn gleich die Schöpfung der Welt, weil sich in ihr vor Allem die göttliche Allmacht offenbarte, zunächst das Werk der ersten göttlichen Person war, doch auch die zweite und die dritte göttlichen Personen dabei mitthätig waren: die zweite, insofern sich in ihr die göttliche Weisheit enthüllte, die Alles ausführt und ordnet, wie denn die hl. Schrift ausdrücklich sagt: „Die Welt ist durch das Wort gemacht worden" (Joh. 1, 10.); und die dritte, insofern sich in der Schöpfung das göttliche Leben und die göttliche Liebe kundgaben, die Alles beleben, vollenden und besiegeln. Selbstverständlich hätte Gott die Welt auch in Einem Augenblicke ganz entwickelt und vollendet erschaffen können. Allein Seiner Weisheit, die „Alles nach Maß, Zahl und Gewicht ordnet" (Weish. 11, 21.), war es angemessen, daß Er hier, wie Er noch bis zum heutigen Tag in allen Seinen natürlichen, wie übernatürlichen Werken thut, eine stufenweise Entwicklung einhielt, welche die Vollkommenheit Seiner Werke in's hellste Licht setzt und hierdurch uns zur tiefsten Bewunderung hinreißt.

2) Die Ausführung der Schöpfung geschah zufolge der heil. Schrift (V. 3—31.) in **sechs Tagen**. Ob hierunter gewöhnliche Tage von 24 Stunden, innerhalb deren die Erde sich um sich selbst dreht, oder längere Zeitabschnitte zu verstehen seien, darüber hat die Kirche Nichts entschieden. Der Ausdruck „Tag" kommt häufig in der heil. Schrift selbst im Sinne eines Zeitabschnitts überhaupt, bald von längerer, bald von kürzerer Dauer vor, und schon der heil. Augustin bemerkte mit manchen andern Kirchenvätern, man möge über die Natur der Tage, von denen Moses rede, nicht voreilig ein Urtheil fällen, nicht behaupten, daß sie den Tagen unserer gewöhnlichen Woche gleich gewesen seien [1], es sei schwer und sogar unmöglich, über die Dauer dieser Tage Näheres zu bestimmen [2]. Würden deßhalb auch die neuesten Naturforscher mit ihrer Behauptung Recht behalten, daß man in den tiefsten Schichten der Erde, die offenbar von der Sündfluth nicht hätten berührt werden können, versteinerte Ueberreste bisher ganz unbekannter Gattungen von Pflanzen und Thieren entdeckt habe, und daß deßhalb, sowie nach der Eigenthümlichkeit vieler Erdlagerungen oder Erdschichten schon in der allerältesten, der Erschaffung des Menschen noch vorausgegangenen Zeit die Erde mit

[1] L. IV. de Genesi, ad litter. n. 44.

[2] De civ. Dei, l. XI, 7.

ihren Pflanzen und Thieren länger dauernde gewaltsame Umwandlungen erlitten haben müsse; so käme das doch mit der heil. Schrift nicht im mindesten in Widerspruch.

Erstes Tagwerk. **„Gott sprach,“** d. i. Er wollte; so erklärt es die heil. Schrift selbst: „Du, Herr, hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen wurden sie und sind sie geschaffen.“ (Offb. 4, 11.) Wir sind nämlich gewohnt, unsern Willen, um ihn in's Werk zu setzen, alsbald durch entsprechende Worte oder Befehle kund zu geben, und pflegen deßhalb „sprechen“ an der Stelle von „wollen“ zu gebrauchen. Diese menschliche Ausdrucksweise wendet denn die heil. Schrift, die für Menschen geschrieben ist, zur Verdeutlichung auch auf Gott an, obwohl Er des Sprechens nicht bedarf, vielmehr Sein allmächtiger Wille genügt, um denselben sogleich zur That zu machen. — **„Es werde Licht! Und es ward Licht,“** d. i. entweder: Gott schied von den Grundstoffen jenen lichtvollen Stoff, aus dem später die Himmelskörper gemacht wurden, oder (was den Ergebnissen der neuesten Naturwissenschaft angemessener ist): es zeigte sich auf Seine Anordnung in Folge der Entwickelung der Grundstoffe jenes von dem späteren Sonnenlichte unabhängige Licht, welches noch heute, sei es durch Ausströmen eines außerordentlich feinen Stoffes (wie die einen Naturforscher wollen) oder durch Schwingungen der umgebenden Luft (wie die andern behaupten) auch von den irdischen Körpern bei dem Reiben und daraus entstehenden Phosphoresciren und elektrischen Leuchten, dem Glühen, Brennen und andern chemischen Einwirkungen und Verbindungen ausgeht, und welches gleich nach der Schöpfung in außerordentlichem Grade von den im Wege des Feuers sich bildenden Weltkörpern ausgehen mußte. Nach der neuesten Naturwissenschaft wären nämlich die verdichteten Gase sich selbst entzündend in verschiedene Körper als ebenso viele große feurige Ballen oder Kugeln zusammengeflossen, die den ganzen Weltraum in Ein Feuermeer verwandeln mußten [1]. In beiden

---

[1] „Die heil. Schrift“ — bemerkt Gaume (kathol. Religionslehre Bd. I. S. 146 u. 147 in Anführung der Mosaischen Kosmogonie S. 58. 109. 114.) — „sagt nicht, daß Gott das Licht schuf oder machte, sondern daß Er bloß sprach: Es werde! und es Licht ward. Wenn also das Licht kein besonderer, unterschiedener Körper ist, sondern nur in Schwingungen des Aethers, durch irgend welche Ursachen erregt, besteht, so konnte der heil. Geschichtsschreiber die Erscheinung desselben gar nicht treffender und der Wahrheit gemäßer bezeichnen. Die Schrift wäre also unsern ganz neuen Entdeckungen vorangegangen. Alle Erfahrungen führen uns in der That zu dem Schlusse, daß beim Anfang der Dinge alle Stoffe, die jetzt die feste Masse der Erdkugel ausmachen, nur eine ungeheure Dunstmasse bildeten, worin überall die dichtesten und festesten Stoffe sich entzündeten. Wie hätte ein solches Brennen stattfinden können, ohne ein ebenso lebhaftes als von Klarheit strahlendes

Fällen liegt ein zeitweiser Wechsel zwischen Finsterniß und Licht sehr nahe: im ersten Falle in Folge der veränderten Stellung des Lichtstoffes, im zweiten in Folge der nothwendig allmählig eintretenden Erkaltung der Oberfläche der Feuerkugeln, die zu einer festen Masse gerann und diese als dunkle Körper erscheinen ließ. „Und Gott schied das Licht von der Finsterniß und nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht; **und es ward Abend und Morgen, ein Tag.**" „Abend" setzt die heil. Schrift voran, weil ja die Finsterniß zuerst war und das Licht erst allmählig sich aus dieser entwickelte. Nach ihrem Vorgang berechneten die Juden auch den Sonnentag von einem Abend zum andern [1]; Gleiches thut die Kirche heute noch in ihren Festen. — Ward auch das ursprüngliche Licht von dem spätern Sonnenlichte in der Gleichmäßigkeit und Dauer unendlich übertroffen, so nahm es doch an dessen wesentlicher Eigenschaft Theil, in wunderbarer Schnelligkeit die Gegenstände zu erhellen und in ihrem köstlichen Farbenspiel darzustellen. Ward es ferner auch noch nicht von dem bewundernden Auge eines Menschen gesehen, so erkannte doch Gottes Auge dasselbe in seiner Herrlichkeit und Nothwendigkeit als Grundlage der folgenden Schöpfungen: **„Und Gott sah, daß das Licht gut war."**

Zweites Tagwerk. Die dem Lichtstoff entströmende Lichtwärme mußte zur nothwendigen Folge haben, daß ein großer Theil des die Erde umgebenden Gewässers verdunstete und in Form einer theils leichteren, theils schwereren wässerigen Luft in die Höhe ging, oder wenn man von den Aufstellungen der neuesten Naturwissenschaft ausgeht: die Feuergluth des Erdkörpers mußte heiße Dämpfe erzeugen, die in die Höhe stiegen. Gott sprach: **„Es werde eine Veste in der Mitte der Wasser** und scheide Wasser von Wasser. So geschah es. Und Gott nannte die Veste **Himmel**; und es ward Abend und Morgen, der zweite Tag." Die obern Gewässer waren die in wässerigen Dünsten bestehenden Wolken, wie die hl. Schrift selbst (Ps. 148, 4.) erklärt; unter der Veste oder dem Firmament, Himmel, dagegen ist der die Erde unmittelbar umgebende dünnere, leichtere Luft-

---

Licht auf der Oberfläche der Körper hervorzubringen, die in Folge dessen sich bildeten? Die jetzige Wissenschaft hat also dieses von der Sonne unabhängige Licht wiedergefunden, worüber der Unglaube sich so lange lustig gemacht hatte. Es ist also hier, wie überall wahr, daß Halbwissen von der Religion entfernt, und daß ein gründliches Wissen zu ihr zurückführt."

[1] In Uebereinstimmung mit den alten Griechen, Germanen und Galliern (treffend nannten die Alten überhaupt die Nacht die Mutter der Dinge). Nach Schubert (Lehrbuch der Sternkunde, 2. Aufl. S. 185) zählen die Engländer und Araber noch heute so.

oder Dunstkreis zu verstehen, welcher zufolge seiner Dehnkraft die Gewässer der Erdfläche und die Wolken sicher auseinander hält und vermöge der Kugelgestalt der Erde für das Auge die Form eines runden, auf der Erde ruhenden Gewölbes hat. Dieses kommt unserem Auge gewöhnlich blau vor, weil die Sonnenstrahlen von der Schichte der auf dem Luftkreis lastenden Wasserdünste zurückgeworfen werden, und weil hierdurch die lichtblaue Farbe (die gewöhnliche Farbe eines tiefgehenden Wassers) erzeugt wird; diese Himmelsbläue ist so schön, daß die heil. Schrift ihrer in vielen Stellen mit besonderem Vorzuge gedenkt (zum heil. Zelte sollte vor Allem Hyacinth, d. i. himmelblaue Wolle genommen werden u. s. w.). Der von Gott geschaffene Luftkreis hat indeß für Jeden aus uns einen noch unvergleichlich höhern Werth. Die Luft ist uns sogar nothwendiger als Speise und Trank; denn sie verleiht uns durch ihr Einathmen Fähigkeit zu leben, Kraft und Beweglichkeit. Sie vermittelt außerdem durch Fortpflanzung des Schalles unser Zusammenleben mit andern Geschöpfen, insbesondere mit unsersgleichen, welche durch die Gabe der Sprache ihr Innerstes uns mittheilen und umgekehrt alle Regungen unserer eigenen Seele vernehmen können.

Drittes Tagwerk. Auf die Ausscheidung und Bildung des Himmels folgte naturgemäß die der Erde durch das Ablaufen und Zusammenströmen der Gewässer, die sie vorher überfluthet hatten, oder nach den Aufstellungen der neuesten Naturwissenschaft: Hand in Hand mit dem Erkalten der Erdrinde mußte die Erkaltung und damit der Niederschlag eines großen Theils der von ihr aufgestiegenen heißen Dämpfe stehen; die sich so massenhaft bildenden Gewässer überflutheten ihrerseits zuerst die Erhöhungen der Erdrinde (Berge), die durch das auf die Erkaltung gefolgte Zusammenschrumpfen der Erdrinde und den Gegenstoß des noch feuerflüssigen Erdinnern entstanden waren, und von da die ganze Erdoberfläche, sammelten sich aber zuletzt in den gleichmäßig mit den Erhöhungen entstandenen tiefen Rissen und Einsenkungen der Erde, doch so, daß der Kampf zwischen dem vulkanartigen Erdinnern und der in ihre Risse einströmenden Gewässer noch längere Zeit gewaltige Umwälzungen hervorrief. „Gott sprach: Das Wasser, das unter dem Himmel ist, fließe an Einen Ort zusammen, und es erscheine trockenes Land! Es geschah. Gott nannte das trockene Land **Erde,** das zusammengeflossene Wasser aber nannte Er **Meer.**" Gar schön schildert dieß Eindämmen der ungeheuren Gewässer durch Gottes allmächtige Hand David (Ps. 103, 7. rc.) in den Worten: „Vor Deinem Schelten, Herr, flohen die Gewässer; vor Deines Donners Stimme erschracken sie. Die Berge stiegen empor und die Thäler sanken hinab zu dem Orte, den Du ihnen gegründet. Eine Gränze setztest Du

den Gewässern, die sie nicht mehr überschreiten, und sie bedecken nicht wieder die (ganze) Erde." Einem sanften Kinde gleich (Job 38, 9.) ruht jetzt das Meer gewöhnlich ruhig in seinem Bette, umzäunt von Sand. Zwar umfaßt es auch in dieser Sammlung noch fast $^3/_4$ des Erdbodens. Diese Wassermasse ist aber sehr förderlich, theils zur Unterhaltung der Quellen und der aus ihnen entstehenden Flüsse, theils zur steten Neubildung der nährenden Luft und der fruchtbaren Regenwolken. — Von des Meeres Wogen befreit, konnte die Erde nunmehr die von Gott in sie gelegte Fruchtbarkeit entfalten. Deßhalb „sprach Gott: Die Erde bringe hervor Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume, die alle ihren Samen haben nach ihrer Art." Auch dieß geschah. Die Erde ward wie im Frühlinge mit einem prachtvollen grünen Teppiche, in den überall die lieblichsten Blumen eingestreut waren, bedeckt und in einen unermeßlichen Baum- und Fruchtgarten verwandelt. Wollte ich die Schönheit und Nützlichkeit dieser Blumen &c. im Einzelnen schildern, so müßte ein eigenes Buch hiermit angefüllt werden; zählen doch die Naturforscher bei 100,000 verschiedene Gattungen von Pflanzen, die Forschung macht aber immer noch neue ausfindig, die oft die größte Bewunderung erregen. Vom einfachen, gewöhnlich so verachteten und doch so künstlich gebauten Grashalm an bis zur goldenen Getreideähre und zur gewaltigen Ceder, welch' ungeheure Mannigfaltigkeit, Pracht und Nützlichkeit!

Viertes Tagwerk. Durch die veränderte Stellung des Lichtstoffes oder (nach der neuesten Naturwissenschaft) durch das ungleichmäßige Sichbilden und Erkalten der verschiedenen Feuerkörper wurde zwar ein gewisser Wechsel von Tag und Nacht bewirkt; auch genügte für die anfängliche Entwickelung der Pflanzen der gedachte Lichtstoff oder die der Erdrinde auch nach ihrem Erkalten von dem vulkanartigen Innern zugeführte Wärme, welche nach den Naturforschern aus der ganzen Erde ein großes Treibhaus machte. Ein voller Tag aber sammt seinem gleichmäßigen Wechsel mit der Nacht, deßgleichen eine vollkommene Entfaltung der Pflanzen — von den spätern lebendigen Geschöpfen, den Thieren und Menschen gar nicht zu reden — ward nur durch die vorzugsweise Sammlung des Lichtes um gewisse Himmelskörper möglich. Darum bildete jetzt Gott aus dem Lichtstoff besonders die riesige Feuerkugel der Sonne und setzte sie wie ein ewiges Licht in die Mitte des Himmels, gesellte ihr mit der Ihm eigenthümlichen Freigebigkeit das milde Licht des Mondes bei und umgab beide gleichsam mit einem ungeheuren Strahlenkranze anderer Lichter, von denen gilt, was Gott einst zu Abraham sprach, als Er ihn zur Nachtszeit aus seinem Zelte herausführte: „Schaue gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du kannst" (1 Mos. 15, 5.),

in denen Gottes unendliche Majestät und Güte wahrhaft mit unermeßlichen Flammenbuchstaben an den Himmel geschrieben ist, — beziehungsweise nach den Aufstellungen der neuesten Naturwissenschaft: auf Gottes Anordnung durchbrach zuletzt die für ihren Planetenkreis zum besondern bleibenden Lichtkörper [1] bestimmte Sonne, die gleichzeitig mit der Erde sich gebildet hatte, den dicken Schleier von Dämpfen und Dünsten, der bis dahin ihre ordentlichen, zur dauernden Erleuchtung und Erwärmung bestimmten Strahlen nicht bis zur Erde hatte durchdringen lassen [2]. „Gott sprach: Es sollen **Lichter** werden am Himmel, daß sie die Erde erleuchten und die Tage und Jahre anzeigen! Und Gott machte die zwei Lichter, ein großes, um den Tag zu erleuchten, und ein kleineres, um die Nacht zu erhellen, dazu auch die Sterne." Wäre mir doch der Raum gegönnt, die verschiedenen Gattungen der Sterne, ihre meistentheils ungeheure Größe, ihre wunderbar regelmäßige Bewegung u. dgl. näher zu beschreiben! Wahrlich, außer der Gottesgelehrtheit ist keine Wissenschaft so geeignet, den Menschen mit der tiefsten Bewunderung Gottes zu erfüllen, wie die (nicht etwa von vornherein den Schlingen des Unglaubens oder der Zweifelsucht verfallene) Sternkunde. Schon David, der in den zahllosen Nächten seines Aufenthalts auf freiem Felde die reichste Gelegenheit hatte, den gestirnten Himmel mit tiefsinnigem Geiste zu betrachten, rief begeistert aus: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht meldet der andern die Kunde ꝛc. (Ps. 18.) Der be-

---

[1] Worin die leuchtende Kraft der Sonne beruhe, ist noch nicht mit voller Sicherheit erhoben. Doch nimmt man jetzt ziemlich allgemein die schon von Nikolaus von Cusa der Hauptsache nach aufgestellte Meinung an, daß die Sonne selbst ein dunkler Körper, aber mit einer dreifachen Umhüllung versehen sei, zunächst einer innern wolkenartigen Dunsthülle, darüber der in der Weise glühender Gase wirkenden Lichthülle (Photosphäre) und über dieser einer äußern Wolkenhülle, die öfters streckenweise (daher die sogenannten Sonnenflecken) die Strahlen der Lichthülle schwäche und verdüstere (s. Humboldt's Kosmos Bd. III. S. 382 ff.). Daß der Mond und die Planeten überhaupt uns bloß ein selbst geborgtes Licht zusenden, gilt als ausgemacht. Daß dagegen die Fixsterne gleich der Sonne selbstleuchtende Körper sind, dürfte keinem Zweifel unterliegen; gleichwohl deutet die verschiedene Färbung des Fixsternlichtes auch auf eine verschiedene Beschaffenheit hin, über deren Ursprung nur Vermuthungen aufgestellt werden können.

[2] Im Augenblicke der beiderseitigen Bildung war allerdings schon ein Sonnenlicht, das der brennenden Gase, die zu dem ungeheuren Feuerball der Sonne zusammenflossen, auf Erden sichtbar. Dieses Licht war aber ein mit der Erkaltung der Oberfläche der Sonne wieder verschwindendes außerordentliches und hätte, länger fortgesetzt, statt belebend zu erleuchten und zu erwärmen, nur verbrannt, verzehrt, ertödtet.

rühmte Sternkundige Newton aber ward in Folge seiner Forschungen von solcher Bewunderung Gottes hingerissen, daß er, wenn er Dessen Namen hörte, oft ehrfurchtsvoll sein Haupt entblößte und es tief neigte. Je mehr in der That der Mensch in die Millionen und Millionen der Sonnen eindringt und hier die zahllosen Wunder der göttlichen Allmacht schaut, desto tiefer muß er mit einem heiligen Schauer es erkennen, wie unendlich groß Gott und wie winzig klein der Mensch, dieser so zu sagen spannenlange Bewohner eines der kleinsten Planeten des Weltalls, ist; desto höher aber auch sich wieder in dem Gedanken aufrichten, daß der Mensch vermöge seiner vernünftigen und unsterblichen Seele alle diese ungeheueren Körpermassen, die ihre Bahnen bewußtlos gehen und einmal zerfallen werden, weit übertrifft; desto dankbarer ferner die unvergleichlich höhern Wunder der Liebe und Gnade anstaunen, die Gott an dem Menschen gethan hat. Ruft er darob verwundert mit David aus: „Schau' ich, Herr, Deine Himmel an, das Werk Deiner Finger, den Mond und die Sterne, die Du gegründet; was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest? Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände." (Ps. 8, 4—7.); so findet er Bescheid in dem vom Apostel Paulus (1 Kor. 1, 27 2c.) hervorgehobenen Rathschlusse Gottes, wornach Dieser gewöhnlich „das Schwache vor der Welt erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe und Verachtete vor der Welt, um das, was Etwas ist, zu nichte zu machen, damit sich kein Geschöpf vor Ihm rühme" [1].

---

[1] Hiermit ist zugleich auch die Frage beantwortet, weßhalb gerade die Erde die unvergleichliche Gnade erhalten habe, den Sohn Gottes in leiblicher Hülle zu beherbergen, welche Thatsache ohnehin sich aus dem Umstande sehr einfach erklärt, daß die göttliche Offenbarung von keinem andern leiblich-geistigen Geschöpfe des Weltalls, als dem Menschen berichtet. Die unbändige Einbildungskraft mancher Ungläubigen hat sich freilich die Gestirne, voran den Mond, mit Geschöpfen nach Menschenart bevölkert vorgestellt. Die neuesten Forschungen der Sternkunde haben aber diese Träumereien als nichtige Seifenblasen erwiesen. „Wie haben," sagt Kurtz (Bibel und Astronomie. Berlin, 1849. S. 224 1.) z. B. vom Monde, „unsere Dichter den stillen, friedlichen Mond mit seinem milden Glanze gepriesen, dort die seligste und friedlichste Wohnung des Weltalls gesucht, dorthin sich gesehnt, um auf ihm ein reines, seliges Engelsleben führen zu können! Und wie grauenhaft öde und wüste, entblößt von Allem, was hier auf Erden Leben trägt, gebiert und ernährt, stellen die Ferngläser ihn uns dar! Welch' ein Sprung von einem Paradiese für sentimentale, schwärmerische Liebende zu einer Hölle für die Geister der Verdammten, zu der man seitdem den Mond viel angemessener gefunden hat!" Zur vollkommenen Bestätigung dieser Worte hat jüngst Professor Seidel in München in einer öffentlichen Vorlesung erwiesen, daß „der Mond keine Atmosphäre

Fünftes Tagwerk. Durch die Erschaffung des Sonnenlichtes war nun auch der Augenblick für eine die Pflanzenwelt überragende Stufe von Geschöpfen gekommen. In der Luft oben und im tiefen Meere befanden sich überreiche Räume für lebendige Bewohner; diese Räume, die Höhe wie die Tiefe, sollten nun mit lebenden Wesen aller Art angefüllt werden. „Gott sprach: Es sollen **Fische** werden im Wasser und **Vögel** in der Luft! Und Gott schuf die großen Wasserungeheuer und jedes Wesen, das im Wasser lebt, auch alle Vögel nach ihrer Art." Von der Grundel an bis zum Hai- und Walfisch, vom Kolibri an bis zum König der Lüfte, dem Adler, welch' unbeschreibliche Mannigfaltigkeit, welch' staunenswerthe Farbenpracht, welch' kunstvolle Einrichtung jeder Gattung zu der ihr von Gott gesteckten Aufgabe! Hat nicht Gott diese vernunftlosen Geschöpfe gleichsam mit einem Theile seiner Weisheit ausgestattet (ich erinnere beispielsweise nur an den kunstreichen und ebenmäßigen Bau der Nester und an die wundergleiche Ab- und Zureise der Zugvögel ohne Wegweiser, Landkarte und Kompaß) —, Seiner unermüdlich sorgfältigen und aufopfernden Liebe (selbst der Gottessohn gebraucht die Zärtlichkeit solcher Geschöpfe zur Veranschaulichung Seiner eigenen Liebe: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte Ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne

---

und kein Wasser besitze, daß ein Erdleben und die Existenz von Menschen und Thieren auf dem Mond deßhalb unmöglich sei." (S. Allg. Zeitg. v. 11. April 1861. Nr. 101.) — Die Forschungen der neuesten Zeit haben übrigens ergeben, daß die Erde, obwohl ein kleiner Planet, doch in vielen Beziehungen durch eine vollkommenere Bildung sich vor den übrigen Weltkörpern auszeichne. „Daß das Weltall im Ganzen," bemerkt z. B. Steffens (christliche Religionsphilosophie. Bd. I. Breslau, 1839. S. 204—206), „einen geschichtlichen Charakter anzunehmen anfängt, beweist eben die Astronomie unserer Tage durch die Entdeckung der Doppel- und Nebelsterne. Es wird immer wahrscheinlicher, daß diese wahre Stufen bis zur vollkommenen Entwicklung unseres Planetensystems darstellen . . Dieß dürfen wir hier aussprechen, daß die heutige Astronomie sich dem Zeitpunkt nähert, in welchem man in unserm Planetensystem den am meisten ausgebildeten Punkt des Weltalls erkennen, und daß dann auch die Zeit nicht fern sein wird, in welcher auf gleiche Weise unsere Erde nicht als der erscheinende, wohl aber als der innerlich geistig betrachtete Mittelpunkt des Planetensystems erkannt werden wird, wie der Mensch im Gesammtorganismus . . Die wilde Verirrung, durch welche man die Seelen auf entfernte Sterne versetzte, auf dem Sirius das wiederkehrende Paradies zubereitete, während Andere für einen jeden Himmelskörper eine eigene Geschichte, der der Menschheit ähnlich, annehmen zu müssen glaubten, wird auf immer verschwinden." Kann man auch der Behauptung dieses Gelehrten von einem durchgängigen Vorrang des Erdplaneten auf Grund der bisherigen Forschungen für jetzt noch nicht vollkommen beipflichten, so steht doch Nichts im Wege, sich ihre spätere vollkommene Erfüllung zu denken (siehe Näheres hierüber bei Kurtz a. a. O. S. 222 ff.).

ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt." (Matth. 23, 37.) —, Seiner Seligkeit und Beseligung (z. B. in den harmonischen Melodien so vieler dieser Geschöpfe und in dem tausendfältigen Nutzen, den sie uns alle gewähren)! Fürwahr, wenn wir von Gott und Seinen unendlichen Vollkommenheiten sonst nichts wüßten, diese Geschöpfe allein würden schon unsere beredten Lehrmeister darin sein: „Frage (nur) die Vögel des Himmels, und sie zeigen's dir an; frage die Fische des Meeres, und sie erzählen es dir." (Job 12, 7. 8.)

Sechstes Tagwerk. Die Belebung von Luft und Wasser war nur die natürliche Einleitung zu einer noch viel reicheren Ausstattung der Erde selbst. „Gott sprach: Die Erde bringe **Thiere** aller Art hervor! Es geschah so." Ganze Stunden müßte man verbringen, um auch nur das Wichtigste beizubringen von den verschiedenen Klassen und Abstufungen der Thiere von dem Johanniswürmchen und der Ameise an bis zum Löwen und Elephanten, von ihrem äußerst zweckmäßigen Körperbau, ihrer staunenswerthen Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit (kann man selbst in großen Werkstätten der Menschen eine größere Planmäßigkeit und Ordnung, als in einem Bienenstock finden?), insbesondere aber von der wundervollen Vertheilung der verschiedensten Handwerke und Künste unter sie, wornach die einen die trefflichsten Honigsammler und Wachszieher, die andern Seidenspinner, die dritten Milchbereiter, die vierten Handlanger und Lastträger u. s. w. sind. — Nun fehlte nur noch Eines, ein Geschöpf, das mit dem niedern Theil seines Wesens der Erde angehörend, mit der andern Hälfte über der Erde und dem irdischen Himmel stehend, alle übrigen irdischen Geschöpfe beherrschte und sie gleich einem weisen Hausherrn lenkte, oder dem sie, wie die Gestirne thun, wenigstens durch den Nutzen des Lichtes und der Wärme, und durch die wunderbare Predigt der unendlichen und unerforschlichen Größe Gottes dienstbar würden. Gott hatte augenscheinlich, wie der heil. Chrysostomus [1] sagt, Alles in ähnlicher Weise auf den Herrn der irdischen Schöpfung vorbereitet, wie vor dem Einzug des Kaisers in eine Stadt alle zu dessen Dienst bestimmten Personen vorherkommen, auf daß bei des Herrn Ankunft Alles in Bereitschaft sei, ihn aufzunehmen. Deßhalb zögerte Gott mit der Erschaffung dieses Herrn, des Menschen, nicht länger, die da verdient, unten in einer eigenen Geschichte näher erzählt zu werden.

3) Die Vollendung der Schöpfung (1 Mos. 2, 1—3.). „Also ward **vollendet** Himmel und Erde und all' ihre Zier." Schon an dem Abend eines jeden Tages sagte Gott von dem einzelnen

---

[1] Hom. 8. de Genes.

Werke, das Er gemacht, daß es gut, d. h. den Zwecken Seiner Weisheit gemäß sei. Nun aber, da Er gleichsam die letzte Hand angelegt, da Er Alles vollendet hat, überschaut Er Alles noch einmal mit Einem Blicke und findet es ganz schön und vollkommen. „Und **Gott sah Alles**, was Er gemacht hatte, und **es war sehr gut**." Wie bedeutungsvoll sind diese Worte für uns! Sie sollen uns antreiben, daß wir von unserm undankbaren Stumpfsinn erwachen, mit dem wir fortwährend inmitten der erstaunlichsten Wunder der Schöpfung leben und doch gerade wegen ihrer Alltäglichkeit Nichts von denselben bemerken, und daß wir, durch Gottes Beispiel ermuntert, diese Wunder öfters mit Aufmerksamkeit, Bewunderung und ehrfurchtsvollem Danke betrachten. Sie sollen ferner unsere schwache Vernunft demüthigen, die in ihrem einfältigen Stolze dieß und jenes an den göttlichen Werken tadeln möchte. Oder wie vermessen müßte der Mensch sein, der schlecht finden wollte, was Gott gut gefunden hat?!

„Und Gott **ruhte am siebenten Tage** von allem Werke, das Er gemacht." Das heißt nicht etwa, daß Gott ermüdet überhaupt zu wirken aufgehört habe. Die ewige Allmacht kann nicht ermüden, und Gott wirket für und für und erhält und leitet Alles, was Er erschaffen, durch Seine Macht und Weisheit. „Mein Vater," sagt der Herr ausdrücklich, „wirket bis jetzt, und Ich wirke auch." (Joh. 5, 17.) „Gott ruhte" bedeutet bloß, daß Gott auf die bisherige besondere Art zu wirken, daß Er zu erschaffen oder neue Gattungen von Geschöpfen hervorzubringen aufgehört habe; die Worte deuten zugleich nach dem Apostel Paulus (Hebr. 4.) sinnbildlich auf die selige Befriedigung



hin, die Gott in Seinem Schöpfungswerke fand, und die ein schönes Vorbild jener ewigen Ruhe ist, in welche alle Gerechten eingehen werden. Manche heil. Väter, der heil. Augustin, Beda u. s. w. erblicken in den Worten auch ein Vorbild der Ruhe, die Jesus nach Seinem großen Erlösungswerke am siebenten Wochentage im Grabe fand. Den vor dieser Auslegung genannten zweifachen Sinn will die Haltung Gottes auf dem beigefügten Bilde ausdrücken, auf dem zugleich der Zweck der Schöpfung vor die Augen tritt. Alle Geschöpfe wenden sich auf dem Bilde mit freudigem Danke Gott zu und loben, ob auch theilweise stumm, schon durch ihre bloße Erscheinung Seine unendliche Größe und Güte, welche Sprache schon David verstanden, da er begeistert ausrief: „Wie groß sind Deine Werke, o Herr! Die Erde ist voll Deiner Güter. Daselbst ist Thiergewimmel ohne Zahl, Thiere groß und klein. Alle warten auf Dich, daß Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Du gibst ihnen, und sie sammeln; Du thust auf Deine Hand, und Alles wird gesättigt mit Gutem . . Wo (nur) ausgehet der Morgen und Abend, spendest Du Freude. Alles rufet und lobsinget." (Ps. 64; 103.) Wer wäre aber zu dieser dankbaren Verherrlichung mehr verpflichtet, als der Mensch, zu dessen Nutzen und Vergnügen alle irdischen Geschöpfe bestimmt sind, ja dem selbst die Engel dienen müssen, damit er die Seligkeit ererben möge (Hebr. 1, 14.)! Soll er nicht entzückt ausrufen: „Lobet den Herrn (ohne Unterlaß) vom Himmel her, lobet Ihn in den Höhen! Lobet Ihn, all' Seine Engel; Sonne, Mond und alle Sterne! Lobet Ihn, Himmel der Himmel und alle Wasser, die über dem Himmel sind! Lobet den Herrn auf der Erde, ihr Ungeheuer und alle Tiefen, ihr Berge und Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Cedern u. s. w." (Ps. 148.), und selbst Alles, was er ist und hat, Vernunft, Herz, freien Willen mit Freuden wiedergebend Gott mit den Worten der Seligen des Himmels anbeten: „Würdig bist Du, Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen wurden sie und sind geschaffen." (Offb. 4, 11.)

„Und Gott **segnete den siebenten Tag und heiligte ihn,**" d. i. Er sonderte ihn als einen solchen Tag aus, an welchem das gewöhnliche Tagwerk des Menschen ruhen und dessen Seele sich auf besondere Weise an Gott und göttlichen Dingen erfreuen, sich mit der ewigen Ruhe beschäftigen soll, die sein einziges Ziel und Ende ausmacht. Ist auch für uns Christen an die Stelle des siebenten der erste Wochentag getreten, so ist doch die Bedeutung für uns die gleiche geblieben. Denn das Werk der Erlösung, das am Sonntage durch Christi glorreiche Auferstehung und durch die gnadenreiche Herabkunft des heil. Geistes vollendet und besiegelt worden, ist eine geistige Schöpfung noch

wunderbarer, als die der sichtbaren Welt. Seinem Gedächtniß schulden wir somit in gleichem, ja in noch höherm Maße die Enthaltung von werktägigen Geschäften und die Beschäftigung mit der ewigen Ruhe des Himmels.

2. Erschaffung der Engel und Fall eines Theiles derselben.

Schon die Vernunft läßt uns schließen, daß Gott außer der irdischen, sichtbaren auch eine überirdische, **unsichtbare** Welt erschaffen habe. Denn sollte die Schöpfung den Schöpfer zu Dessen Verherrlichung, wenn auch äußerst unvollkommen, abspiegeln, sollte sie ferner eine harmonische Stufenleiter sein, so durften neben den rein körperlichen Geschöpfen (mit ihrem merkwürdigen Aufsteigen von bloß äußerlicher Entwicklung zum innerlichen Wachsthum und zu Leben und Empfindung), sowie den aus Körper und Geist zusammengesetzten rein geistige nicht fehlen. Was die Vernunft uns ahnen läßt, lehrt die göttliche Offenbarung ausdrücklich. Moses zwar erwähnt, obwohl er sonst der unsichtbaren Welt, der Engel öfters gedenkt, ihrer Erschaffung nicht ausdrücklich (einschließlich ist sie in den Worten: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde," die alle himmlischen und irdischen Wesen umfassen, enthalten). Er thut dieß, sei es, daß er nur die Geschichte der Menschheit und der von ihr abhängigen sichtbaren Welt zu erzählen beabsichtigte, oder daß er seine rohe Nation von einer abgöttischen Verehrung dieser Himmelsgeister abhalten wollte, deren Gefahr um so näher lag, als bereits zu seiner Zeit die Aegypter, Phönicier und Syrier dem abgöttischen Dienste der Himmelskörper ergeben waren, oder endlich weil er vielleicht über den Zeitpunkt ihrer Erschaffung keine Offenbarung erhalten hatte. Dafür ist aber in andern Büchern der heil. Schrift der Erschaffung der Engel, sowie dessen, was sich bald nach derselben begeben, gedacht.

„Durch Ihn," sagt Kol. 1, 16., „ist Alles erschaffen, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Thronen oder Herrschaften oder Oberherrschaften oder Mächte."

„Wo warest du (o Mensch)," fragt Gott bei Job 38, 4. 7., „als Ich die Gründe der Erde legte, da Mich die Morgensterne allzumal lobten und alle Kinder Gottes jauchzten?" Hiernach wären die Engel gleichzeitig mit den Grundwesenheiten der Welt **vor** der **Bildung** der **Erde** und ihrer einzelnen körperlichen Wesen (gleichsam am Morgen derselben, daher die Bezeichnung „Morgensterne") erschaffen worden. Für diesen Zeitpunkt spricht auch der Vorrang des Geistigen.

Die Engel waren nach ihrer Erschaffung **alle gut** und überaus **glücklich**. Das bezeugen unter andern die Worte Jesu (Joh. 8, 44.): „Der Teufel ist in der Wahrheit (Wahrheit und Tugend sind im Munde Jesu gewöhnlich gleichbedeutend) nicht bestanden" (hiernach müssen er und die ihm dienstbar gewordenen Engel ursprünglich in der Wahrheit sich befunden haben, gut gewesen sein); sowie Davids (Ps. 8, 6.): „Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt," und die vielen Stellen der heil. Schrift, in welchen die Engel nach ihrer Erschaffung jauchzend und jubelnd dargestellt werden.

Der Grund ihrer Tugend und ihres Glücks waren die allwärts in der heil. Schrift gerühmten herrlichen Gaben: ein hoher Verstand, eine ausgezeichnete Kraft ꝛc., besonders aber die heiligmachende Gnade, mit der sie von Gott ausgestattet worden waren. Allein unfehlbar waren sie darum doch nicht. Sie konnten vermöge ihres freien Willens, von ihren herrlichen Gaben einen guten Gebrauch machend, entweder in der Gnade beharren und hierdurch zur übernatürlichen, ewigen Seligkeit, welche in der unmittelbaren Anschauung Gottes besteht, gelangen, oder aber die Gaben mißbrauchend der Gnade und in Folge dessen der natürlichen, wie übernatürlichen Glückseligkeit auf ewig sich verlustig machen. Viele von ihnen wählten das Letztere und **wurden böse**: „Der Teufel ist in der Wahrheit nicht bestanden." (Joh. 8, 44.) „Gott hat der Engel, die sündigten, nicht geschont." (2 Petr. 2, 4.) — Ihre Sünde war der Stolz, dieser „Anfang aller Sünde" (Sir. 10, 15.). Gleichwie solche Menschen, die mit hoher Einsicht des Geistes oder großer Macht begabt sind, sich leicht dem Stolz ergeben; so ward auch vielen Engeln gerade ihre herrliche Ausstattung zum Fallstricke. Sei es nun, daß sie aus eitlem Wohlgefallen an ihren wunderbaren Vorzügen Gott nicht länger mehr unterthänig sein und in sich selbst die Quelle der Glückseligkeit finden wollten, oder daß sie (wie manche heil. Väter dafürhalten), durch göttliche Offenbarung über die zukünftige Menschwerdung des Sohnes Gottes unterrichtet, sich schon vor dem Gedanken sträubten, Diesen auch in dem Kleide der so tief unter ihnen stehenden menschlichen Natur anbeten zu müssen; — sie **empörten sich** mit beispielloser Undankbarkeit und Frechheit wider ihren höchsten und freigebigsten Wohlthäter und sprachen: „Dem Höchsten wollen wir gleich sein; über die Sterne Gottes wollen wir unsern Thron setzen." (Is. 14, 13. 14.) Denn legt auch der Prophet diese Worte zunächst dem stolzen Könige von Babylon bildlicher Weise in den Mund, so beruhen dieselben doch, wie fast bei allen Gleichnissen und Sinnbildern der Fall, auf einer wirklichen Begebenheit, sie sind nach der Auslegung der heil. Vä-

ter [1] der Sprache Satans und seiner Engel entlehnt, wofür auch die begleitenden Worte sprechen: „Wie bist du vom Himmel gestürzt, du Lucifer (diesen Namen = Lichtträger oder Morgenstern trägt der Teufel, weil er einer der höchsten Engel war)? . . Ja zur Hölle fährst du hinab, zur tiefsten Grube."

Die Empörer hatten in ihrem unbegreiflichen Stolze völlig übersehen, daß sie pure Geschöpfe, daß sie in der Hand Gottes des Allmächtigen wie ein Spielball oder ein thönernes Geschirr waren, das man nach Belieben wegwirft und zerbricht, oder wie ein Wurm, den man zertritt. Doch Gott bediente Sich nicht einmal Seiner vernichtenden Allmacht, sondern überließ die Entscheidung den übrigen treu gebliebenen Engeln, mit dem heil. **Michael** an der Spitze, dessen Name „Wer ist, wie Gott?" gleichsam ihr Panier und Feldgeschrei war. „Es erhob sich ein großer **Streit** im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem **Drachen**, und der Drache stritt sammt seinen Engeln; aber sie siegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel." (Offb. 12, 7. 8.) Zwar geht diese Stelle in ihrem nächsten Sinne auf den Sieg des Christenthums über die Abgötterei und deren höllischen Urheber. Nach der sehr einleuchtenden Erklärung mancher Väter [2] hat aber auch die bildliche Schilderung dieses Siegs eine thatsächliche Unterlage, ist einem wirklichen Ereignisse bald nach der Erschaffung der Engel entnommen.

So wurde der Himmel von den stolzen Geistern gereinigt, und die Engel schieden sich nun in **gute** und **böse**. Die guten Engel blieben im Himmel und erhielten zum Lohne für ihre Treue die Gnade, auf ewig das Angesicht des Vaters (Matth. 18, 10.), die unendliche Schönheit und Herrlichkeit des göttlichen Wesens zu schauen, und wurden hierdurch nicht bloß überschwänglich selig, sondern auch vor aller Gefahr, zu fallen und damit ihre Seligkeit wieder zu verlieren, gesichert. Denn wer Gott einmal klar geschaut hat, der kann nach keinem andern Gute mehr verlangen; er wird von Seiner unaussprechlichen Vollkommenheit und Herrlichkeit so unwiderstehlich angezogen, daß er nie mehr von Ihm lassen kann. Ihre demüthige Liebe kennt die einzige Sorge, daß doch die verlassenen Sitze der abtrünnigen Engel mehr und mehr von heiligen Erdenbewohnern eingenommen werden möchten. — Die bösen Engel dagegen **fielen** gleich Blitzstrahlen vom Himmel auf die Erde **hinab**, nach den Worten Jesu Selbst: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom

---

[1] Siehe Cornelius a Lapide comment. in quat. proph. maj. ad Is. 14, 12—17.

[2] Siehe Cornelius a Lapide com. in Apoc. 12, 7.



Himmel fallen" (Luk. 10, 18.) (denn wollte auch der Herr mit diesen Worten zunächst nur den Satz aussprechen, daß durch Sein Erscheinen die Gewalt des Teufels gebrochen sei, so bildete doch der ehemalige wirkliche Engelsturz den Ausgangspunkt des Bildes), und nach dem Zusatze des Propheten Isaias: „Und er ward hinabgeworfen, jener große Drache, die alte Schlange, welche genannt wird der **Teufel** und Satan, welcher die ganze Welt verführt; er und seine Engel mit ihm." Von der Erde ging ihr Sturz unaufhaltsam in den feurigen Kerker der **Hölle**, wo sie zur Strafe für ihre unverbesserliche Bosheit (denn wie sollte ihr unbändiger Stolz je mehr eine Unterwerfung unter Gott zulassen? [1]) ewige Qualen leiden: „Weichet von Mir in das ewige Feuer, welches den Teufeln und seinen Engeln bereitet worden ist." (Matth. 25, 41.) Wohl gestattet ihnen Gott nach Seinen unerforschlichen Rathschlüssen, noch zeitweise auf die Erde zurückzukommen und die Menschen zu versuchen, „wir haben zu kämpfen wider die Mächte in dieser Finsterniß der Welt, wider die Geister der Bosheit in der Luft" (Eph. 6, 12.); aber ihre Qual wird darum nicht geringer. Und nur einmal noch, am Ende aller Zeiten werden sie ihre ehemaligen heiligen Gefährten wiedersehen, mitten unter ihnen den menschgewordenen Sohn Gottes voll Majestät und Herrlichkeit (Matth. 16, 24.). Es wird aber nur geschehen, damit das einst im Himmel über sie geübte **Gericht** zu ihrer entsetzlichen Schmach sich auf der Schaubühne der ganzen Welt wiederhole:

[1] Eine Umkehr der gefallenen Engel ist auch nicht denkbar, weil 1) sie das Böse ohne äußere Lockung rein aus sich selbst erzeugt hatten, das Böse daher in ihnen gewissermaßen vollkommen und mit ihrer Natur selbst verwachsen sich befindet, weil 2) eine Möglichkeit ihrer Erlösung wohl kaum anzunehmen ist. Die Menschen wurden nur dadurch erlöst, daß Gottes Sohn Selbst Sich in ihre Natur einsenkte und in dieser für sie alle, die mittelst der leiblichen Abstammung mit Ihm auf's Engste verbunden waren, durch Seine göttliche Lebensfülle Sünde und Verderben überwand. Solches war aber bei den gefallenen Engeln undenkbar, da ihre rein geistige Natur das Band der Abstammung nicht kennt, folglich das Verhalten eines einzelnen Engels nicht etwas für alle Engel Verdienstliches haben kann.

„Gott hat der Engel, die sich versündigten, nicht geschont, sondern mit Ketten sie in den Abgrund gezogen und der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren." (2 Petr. 2, 4.) Nach dieser erneuten Brandmarkung und Verwerfung wird ihnen auch ihre verderbliche Wirksamkeit auf Erden unmöglich gemacht, wird über ihnen der Abgrund des Feuer- und Schwefelpfuhls verschlossen und versiegelt, und sie dort gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit (Offb. 20, 3. 9. 10.).

Der Kluge lernt auch von Anderer Schaden. Lernen denn auch wir von den **gefallenen** Engeln: 1) daß wir nicht sündigen. Die Sünde ist's, die aus Engeln Teufel, aus glückseligen Bewohnern des Himmels verworfene Bürger der Hölle gemacht hat.

Wie's frechen Sündern wird ergeh'n,
Das kannst du an den Teufeln seh'n.
D'rum nimm dich vor der Sünd' in Acht;
Denn sie ist's, die so elend macht.

Oder wollen wir vielleicht glauben, Gott werde unser schonen, nachdem Er die schönsten Geister, die mächtigsten Himmelsfürsten, die goldenen Gefäße der Ehre wegen einer einzigen Sünde für immer in den Abgrund der Hölle geschleudert hat? „Nein," ruft der heil. Bernhard [1] aus, „wenn Gott der Engel nicht verschont hat, um wie viel schlimmer wird es dir, o Mensch, ergehen, der du nur Fäulniß und ein Wurm bist?" — 2) daß wir uns nicht der Hoffart, dem Stolze ergeben. Denn dieß Laster war es, was die bösen Engel zum frechen und wahnsinnigen Aufruhr gegen Gott gebracht und von der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe hinabgeworfen hat. Ihr Beispiel predigt mit schrecklicher Augenscheinlichkeit: „Der Stolz geht vor dem Verderben her, und Hochmuth vor dem Falle." (Spr. 16, 18.) — 3) daß wir beständig uns selbst mißtrauen, nie auf unsere Tugend und Kraft uns verlassen, sondern stets, unsern Unwerth und Wankelmuth erkennend, Alles nur von Gottes Gnadenbeistand erwarten. „Wer meint, er stehe, der sehe (wohl) zu, daß er nicht (und zwar tief) falle." (1 Kor. 10, 12.) — Der Kluge sucht jedoch nicht bloß sorgfältig den Wegen auszuweichen, welche Andere zu ihrem Schaden gegangen; er forscht auch eifrigst nach den Pfaden, welche Andern die Quelle des Lebens und des Heiles geworden sind. Nehmen wir daher zugleich die **treugebliebenen** Engel zu unsern Leitsternen in der demüthigen Unterwerfung unter Gott und Seinen heiligsten Willen, in der festen Beharrlichkeit im Guten, im unverdrossenen Kampfe gegen den Teufel und seine arglistigen Versuchungen. Sei es, daß er uns durch den Glanz irdischer Reichthümer blenden oder durch eine verführerische Gestalt bezaubern oder mit dem Becher süßer Wollust berauschen oder mit stolzer Einbildung berücken will; halten wir ihm als Schlachtruf und Schild die Worte entgegen: „Wer ist, wie Gott?" An diesem undurchdringlichen „Schild werden alle feurigen Pfeile des höllischen Bösewichts erlöschen." Stehen wir zugleich gegen ihn mit dem heil. Michael, „die Lenden umgürtet mit Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und beschuhet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens, und nehmen wir den Helm des Heiles (die Hoffnung auf die ewige Seligkeit) und das Schwert des Geistes, welches

[1] Serm. 1 de Adv.

ist das Wort Gottes; so werden wir am bösen Tage widerstehen und in Allem unerschütterlich aushalten.“ (Eph. 6.)

3. Erschaffung des ersten Menschen. Das Paradies. Das erste Gebot. Erschaffung der Eva.

Haben wir die Erschaffung der vornehmsten Geschöpfe, die im Himmel sind, in einem eigenen Geschichtsstücke behandelt, so ist es billig, daß wir (nach 1 Mos. 1, 26—30. u. 2.) nun auch jenes Geschöpfes auf Erden, das nach den Engeln das vornehmste ist, in gleicher Weise gedenken. Als Alles auf Erden auf seine Ankunft in Bereitschaft gesetzt worden war, sprach Gott: „**Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichniß,** der da herrsche über die Fische des Meeres, die Vögel der Luft, die Thiere und die ganze Erde. Und Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn.“ Gott sagte nicht mehr, wie bei den bisherigen Geschöpfen: Es werde oder sei! Er ging vielmehr jetzt, da es sich um den König der Erde, um das Meisterwerk und die Krone der Schöpfung handelte, gleichsam mit Sich Selbst —; näherhin gingen die drei Personen in Gott („Lasset uns“ ist also nicht bloß in dem Sinne gesagt, in welchem irdische Majestäten häufig den Ausdruck „Wir“ und „Uns“ von ihrer erhabenen Person gebrauchen) gleichsam miteinander zu Rathe. Noch deutlicher aber tritt der Vorzug des Menschen in der dreimaligen Anführung hervor, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen, d. i. daß er Ihm, dem unendlich Vollkommenen nicht etwa gleich (das ist nur das ewige Wort des Vaters, dieser „Abglanz Seiner Herrlichkeit“, dieß vollkommene „Ebenbild Seines Wesens“ Hebr. 1, 3.), sondern ähnlich sei.

„**Hierauf bildete Gott den Menschen aus Erde.**“ Eine neue Hinweisung auf den Vorzug des Menschen. Die übrigen Geschöpfe hatte Gott durch Sein bloßes Machtwort in's Dasein gerufen; den Leib des Menschen dagegen bildete Er gleichsam mit eigenen Händen. Hieraus läßt sich schließen, daß der menschliche Leib, obwohl, wie alle übrigen irdischen Gebilde, der Erde entnommen, von Gott mit großen Vorzügen bedacht worden sei. Das bestätigt denn auch der Anblick des menschlichen Leibes. Was in den übrigen irdischen Gebilden Schönes und Zweckmäßiges vereinzelt vorkommt, das vereinigt er in sich in wunderbarer Harmonie. Während alle Thiere zur Erde niedergebeugt sind, steht des Menschen Leib aufrecht da, und ist sein Haupt aufwärts zum Himmel gerichtet, zum Zeichen, daß er der Herr ist über die Erde und alle ihre Geschöpfe, und daß er nicht bloß der Erde, sondern noch mehr dem Himmel angehört und „das suchen soll, was droben ist.“ (Kol. 3, 1.) Wie edel ist ferner

das menschliche Gesicht geformt, dieser treue Spiegel der Seele! Welch' kostbare Güter knüpfen sich an die Gabe der Hände! Welch' unaussprechlicher Vorzug liegt endlich in der Gabe der Sprache, durch welche die Menschen zur Belehrung, Tröstung, Ermunterung ihre Gedanken und Empfindungen sich gegenseitig mittheilen, gleichsam ihre Seelen miteinander austauschen können! So herrlich indeß der Leib des Menschen auch ausgestattet war, so wartete seiner doch noch weit Größeres.

„Gott hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens. So wurde der erste Mensch." Der Odem des Lebens war eine vernünftige, unsterbliche Seele, die zwar vermöge ihres geistigen Wesens mit nichts Körperlichem, also auch mit keinem Hauch oder Athem etwas gemein hat, der aber, wenn einmal körperliche Dinge (wie in der heil. Schrift allgemein der Fall ist) zur Veranschaulichung dienen sollen, doch der zarte, feine Hauch oder Athem am nächsten kommt. Bestände über diesen Sinn des „Odems des Lebens" noch ein Zweifel, so müßte er durch die Anführung niedergeschlagen werden, daß der Odem unmittelbar aus Gott, dem puren Geiste gekommen sei, sonach, zwar nicht als ein Ausfluß Seines geistigen Wesens, aber doch mit diesem verwandt, an Seiner Geistigkeit Theil nehme. Durch diese Seele ward der dem Leibe nach, trotz dessen Vorzüglichkeit, noch der Erde angehörige Mensch zum natürlichen Ebenbilde Gottes erhoben. Denn, wie Gott, ist auch die menschliche Seele ein, obwohl endlicher und sehr beschränkter, Geist; in ihrer Vernunft besitzt der Mensch eine Spur der göttlichen Allwissenheit und Weisheit, in ihrem Gemüthe einen Abglanz der göttlichen Güte, in ihrem freien Willen einen Wiederschein der göttlichen Allmacht und Heiligkeit, in ihrer Unsterblichkeit einen Theil der göttlichen Ewigkeit, in der Harmonie ihrer Grundkräfte einen Strahl der göttlichen Seligkeit. Wie edel, wie kostbar ist hiernach unsere Seele! Sie trägt in ihrer Natur selbst das Siegel, den Stempel des göttlichen Wesens. Kann uns nun noch wundern, daß Gott Vater für unsere Seele sogar Sein Liebstes, Seinen Sohn hingegeben, Gott Sohn für sie vom Himmel herabgestiegen und sie mit Seinem eigenen kostbaren Blute gesucht, und der heil. Geist sie zu Seiner Braut, zu dem Sitze Seiner Gnaden auserwählt hat? Halten wir sie darum wohl in Ehren, beflecken wir sie nie durch eine Sünde, am wenigsten eine Todsünde! Jedermann würde gegen denjenigen Abscheu hegen, welcher, von seinem Fürsten in hohen Adelstand erhoben, eine gemeine That vollbrächte oder, von einem großen Künstler mit einem von allen Kennern bewunderten Gemälde beschenkt, Schmutz und Unrath auf dasselbe würfe. Wie abscheulich müßten erst wir erscheinen, falls wir durch eine Todsünde den höchsten Adel unserer Seele schänden, dieß herrlichste Bild des höchsten Künstlers, in den Koth

ziehen würden! — „Gott nannte ihn **Adam**, d. i. Mann aus Erde." Der unvergleichliche Vorzug der Seele hätte erwarten lassen, daß Gott aus ihr, und nicht aus dem niedrigen Bestandtheil des ersten Menschen diesem den Namen schöpfen werde. Allein Gott wußte wohl, daß für den Menschen in ähnlicher Weise, wie sich bei den gefallenen Engeln gezeigt hatte, die hohe geistige Ausstattung die größte Gefahr in sich schließe. Ihn in der Demuth zu erhalten, gab ihm Gott lieber in dem Namen, den er dem Stammvater aller Menschen verlieh, eine stete Erinnerung an seine niedrige Herkunft mit auf den Weg. Der Mensch hat es übrigens vollkommen in seiner Gewalt, auch diese seine niedrige Herkunft zu adeln. Er darf nur seinen Leib seiner Seele als willfähriges Werkzeug zu allen Werken der Tugend und Gottseligkeit unterwerfen und durch ihn der Seele recht oft die durch Christus verdienten Gnaden der heil. Sacramente zuführen. Denn hierdurch wird der Leib mittelbar selbst gottähnlich, ja ein lebendiger Tempel Gottes — „wisset ihr nicht," ruft Paulus (1 Kor. 6, 19. 20.) ausdrücklich aus, „daß eure Glieder ein Tempel des heil. Geistes sind, Der in euch ist? . . Verherrlichet und traget Gott in eurem Leibe!" —, und nimmt daher an der Ebenbildlichkeit der Seele Theil.

Zu der natürlichen Ausstattung des Menschen fügte Gott noch eine übernatürliche. Aus besonderer Gnade „hatte Gott, der Herr, von Anbeginn einen Lustgarten, (nach dem hebräischen Ausdruck) das **Paradies** gepflanzt. Da standen allerlei Bäume, schön zu schauen und lieblich zu essen; auch der Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen." Der erste uns nicht näher bekannte Baum hat seinen Namen von seiner heilsamen Frucht. Durch deren Genuß hätte Adam, falls er nicht ungehorsam gewesen wäre, mit seinen Nachkommen ewig leben können, wie Gott Selbst nach seinem Falle erklärte: „. . nun aber (möge er sich wohl hüten), daß er nicht etwa nehme auch vom Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich." Dieser Baum war zugleich ein Vorbild Jesu Christi, Der auf Erden durch die kostbare Frucht Seines Fleisches und Blutes das Leben der Seele erhält und ihr Unsterblichkeit gibt, im himmlischen Paradiese aber durch Seinen Besitz ewige Glückseligkeit gewährt, wie Er Selbst verheißen: „Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, der im Paradiese Meines Gottes ist." (Offb. 2, 7.) Der zweite Baum sollte für Adam ein Baum der Prüfung sein, an welchem derselbe, je nachdem er dem Verbote Gottes gehorsamte oder nicht, das Gute oder Böse kennen lernte. — „Ein Fluß ging aus vom Lustorte, zu bewässern den Garten; und von da an theilte er sich in vier Flüsse. Ihre Namen sind Phison, Gehon, Tigris und Euphrat." Die zwei letzten sind noch auf der jetzigen Erdoberfläche

nachzuweisen. Ueber die zwei ersten dagegen, deren Name jetzt unbekannt ist, bestehen verschiedene Vermuthungen. Die meiste Wahrscheinlichkeit haben für sich der Ganges und der Indus [1]. Hiernach wäre das Paradies in Indien, am Hindukusch und Himalaya gelegen gewesen. Dahin weisen auch die alten Ueberlieferungen der Völker über ihre Herkunft sowohl als über das Paradies selbst; dort finden sich auch als Anklänge an den verlornen paradiesischen Zustand noch herrliche Reize der Natur vor.

„In diesen Lustgarten setzte Gott den Menschen, daß er ihn bebaue und bewahre.“ Gleichwie Gott allezeit wirkt (Joh. 5, 17.) und hierin Seine Seligkeit findet, so sollte auch der Mensch von Anfang an thätig sein, die wunderbaren Kräfte seines Leibes und seiner Seele entwickeln und hierin seine Freude finden. Dem entsprechend war aber die ihm auferlegte Arbeit keine ermüdende und aufreibende: die Natur kam ihm als willige und ergiebige Dienerin entgegen, so daß er sie nur etwas anzupflanzen hatte, um die reichsten Früchte von jeder denkbaren Art ganz nach Herzenswunsch zu pflücken. Es war jedoch der Wundergarten ein bloßes Gnadengeschenk Gottes. Deßhalb sollte der Mensch zugleich sorgsam darüber wachen, daß er ihn nicht wieder verliere. Die Gefahr des Verlustes trat bald an ihn heran. Denn sollte der Mensch, wie es in seiner Natur und Bestimmung lag, von seinem freien Willen Gebrauch machen und sollte er durch diesen Gebrauch den hohen Lohn, den ihm Gott in Seiner gnadenvollen Freigebigkeit zugedacht, d. i. die ewige Seligkeit, von welcher das paradiesische Glück nur ein schwaches Vorspiel war, sich verdienen, so mußte sein Gehorsam erprobt werden. Gott that dieß, indem Er ihm ein einfaches Gebot gab, das seinem noch einfachen, gewissermaßen kindlichen Zustande inmitten der ihn umgebenden reizenden Natur vollkommen angemessen war. Er sagte ihm: „Von jedem Baum des Gartens magst du essen. Aber **von dem Baume mitten im Garten sollst du nicht essen; denn sobald du davon issest, mußt du sterben!**“ Nichts leichter, als die Erfüllung dieses Gebots; oder was kann leichter sein, als im Ueberfluß aller Dinge, die im Bereiche der ganzen weiten Welt und eines Meilen großen Wundergartens liegen, sich eines einzigen enthalten zu müssen? Darum aber auch die schreckliche Strafe, welche Gott für den Fall der Uebertretung androht: sterben sollte alsdann der Mensch des leiblichen Todes durch Trennung der Seele von dem Leibe, des geistigen Todes durch Trennung der Seele von Gott und in Folge dessen des ewigen Todes durch ewige Verdammniß. — Das Glück Adams voll zu machen, „führte Gott alle

---

[1] S. Katholik, 1858. S. 124 ff. und 201 ff.

Thiere vor ihn, daß er sehe, wie er sie nenne; und Adam **nannte** mit gehörigen Namen alle Thiere." Also wie die leblose Natur den Menschen willig als ihren Herrn anerkannte, so kamen auf Gottes Geheiß nun auch alle Thiere, selbst die jetzt so genannten wilden, herzu, um dem Menschen freudig ihre Unterthänigkeit und Folgsamkeit zu erzeigen, — ein Zustand, von welchem die Lebensbeschreibungen der paradiesischen Unschuld und Gnade sich rücknähernden Heiligen viele Nachklänge bieten, indem die Thiere, die wildesten nicht ausgenommen, oft die rührendsten Beweise der Anhänglichkeit an die Heiligen kundgaben [1]. Daß Adam bereits die Sprache besaß, um die Thiergattungen bezeichnen zu können, hat nichts Unbegreifliches, liegt vielmehr in der Natur der Sache. Adam ist nicht erst in dem Zustande, in welchem wir zur Welt kommen, d. i. als Kind mit noch ganz unentwickelten Fähigkeiten, sondern schon als Mann im Vollgenuß seiner geistigen, wie körperlichen Kräfte erschaffen worden. Nun fällt dem Begriff, wie der Erfahrung nach der Anfang und Fortschritt des Redens mit dem Anfang und Fortschritt des Denkens zusammen [2]. Folglich muß Adam schon nach seiner Erschaffung (sei es durch Anerschaffung oder durch besondere Offenbarung Gottes) die Gabe der Sprache besessen haben [3].

---

[1] Von den heil. Martyrern der ersten Jahrhunderte ist bekannt, daß die wilden Thiere, denen sie vorgeworfen wurden, ihnen sehr oft nicht das Mindeste zu Leid thaten, sondern sich freundlich zu ihren Füßen niederlegten, diese beleckten ꝛc. Aehnliches berichten uns aber beglaubigte Zeugnisse auch von spätern Zeiten (s. christliche Mystik von Görres Bd. II. S. 231 ff.). Noch vertraulicher war selbstverständlich das Verhalten der übrigen Thiergattungen, insbesondere der Vögel zu den Heiligen. Das bekannteste Beispiel ist dießfalls der heil. Franziskus Seraphikus, um den sich die Vögel allenthalben wie Kinder um den Vater schaarten so vertraulich, daß er sie mit seinem Gewande streichelte und keiner von dannen flog.

[2] „Die Sprache," sagt Lasaulx (Philosophie der Geschichte S. 49 ff.), „ist unzertrennlich mit der innersten Natur des menschlichen Geistes verwachsen; die Worte brechen aus der Tiefe des Geistes und aus dem Ganzen der menschlichen Einrichtung mit derselben natürlichen Kraft hervor, wie die Krystalle aus dem lebendigen Gestein aufschießen . . Empfinden, fühlen, wollen, begehren läßt sich ohne Worte; denken aber läßt sich nicht ohne Worte, erst im Worte faßt sich der Gedanke. Erkennen und benennen, Gedanke und Wort werden zugleich in der Seele geboren."

[3] Hierüber sind die größten Sprachkenner und Sprachforscher der neuern Zeit einig. „Wenn Gott," bemerkte z. B. Göthe (Wahrheit und Dichtung II. 469), „den Menschen als Menschen erschaffen, so war ihm ja so gut die Sprache, als der aufrechte Gang anerschaffen; so gut er gleich merken mußte, daß er gehen und greifen könne, so mußte er auch gewahr werden, daß er mit der Kehle zu singen und diese Töne durch Zunge, Gaumen und Lippen auch auf verschiedene Weise zu modificiren vermöge. War der Mensch göttlichen Ursprungs, so war es ja auch die Sprache selbst; und war der Mensch, im Umkreis der Natur betrachtet, ein natürliches Wesen, so war die Sprache gleichfalls natürlich." „Sowie," erklärte W. v.

Adam war indessen noch ganz allein auf der Erde. Deßhalb „sprach Gott: „„Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm ähnlich sei."" Darauf ließ Er einen tiefen Schlaf über Adam kommen, nahm eine von seinen Rippen und bildete daraus ein Weib. Als Adam erwachte, führte ihm Gott das Weib zu; Adam freute sich und nannte das Weib **Eva** d. i. Mutter aller Lebendigen." Hiernach setzte Gott Selbst die Ehe ein, und ist diese daher das älteste und heiligste Band der menschlichen Gesellschaft.

Eine treffende Hinweisung auf die Pflichten der Ehe enthält der Umstand, daß das Weib nicht selbstständig, sondern aus einem Theile des bereits erschaffenen Mannes gebildet wurde. Gott wollte hierdurch andeuten, daß das Weib dem Manne als dem Haupte willig unterthänig sein und umgekehrt der Mann das Weib als einen Theil seiner selbst liebreich nähren und pflegen soll, daß ferner das eheliche Band das innigste — „das ist nun", rief Adam aus, „Bein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleische; darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und es werden Zwei in Einem Fleische sein" — und unauflöslich ist. Der gedachte Umstand sollte zugleich nach manchen heil. Vätern die Bildung der Kirche Jesu Christi vorbedeuten. „Adam", sagt z. B. der heil. Augustin [1], „fiel in einen tiefen Schlaf, auf daß die Eva aus ihm ihr Dasein erhalte; Jesus Christus entschlief am Kreuze im Schlafe des Todes, auf daß die Kirche, welche die zweite Eva ist, aus Ihm gebildet werde. Gott nahm dem schlafenden Adam eine Rippe aus der Seite, um daraus das Weib zu bilden; und Jesu Christo, da Er am Kreuze entschlafen, wurde die Seite mit einer Lanze geöffnet, damit das Blut und das Wasser, welches herausfloß, die Sacramente bilde, welche die Kirche heiligen und zu seiner würdigen Braut machen sollten." Diese Auffassung findet einen Stützpunkt in der heil. Schrift selbst, nach welcher die eheliche Verbindung, wenn sie anders nach Gottes Willen eingerichtet, d. i. eine liebreiche, heilige und unzertrennliche, ein Abbild der Verbindung zwischen Christus und Seiner Kirche ist: „Männer, liebet euere Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens rc. Niemand hat

---

Humboldt (Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues rc.), „sich der Mensch nicht anders vorstellen läßt, als denkend, so ist er auch, weil denkend, zugleich sprechend. Die Sprache geht nothwendig aus ihm selbst hervor. Die Worte entquillen freiwillig, ohne Noth und Absicht seiner Brust. Die Sprache muß als unmittelbar in den Menschen gelegt gedacht werden; denn als Werk seines Verstandes und der Klarheit seines Bewußtseins ist sie (anderswoher) durchaus unerklärbar."

[1] Tract. 9 in Joan.

je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, wie auch Christus die Kirche; denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und Gebein . . Dieses Geheimniß ist groß; ich sage aber: in Christo und der Kirche." (Eph. 5.)

Daß Eva, wie es schon in ihrem Namen liegt, die **Stammmutter** und Adam der **Stammvater** des ganzen Menschengeschlechtes gewesen seien, wiederholt die heil. Schrift an vielen Orten, insbesondere dort, wo Adam als irdischer und Verderben bringender Stammvater Jesu Christo als geistigem und Heil bringendem Stammvater gegenüber gestellt wird: „Der erste Mensch Adam ward eine lebende Seele, der letzte Adam ward ein lebendig machender Geist. Der erste Mensch aus der Erde ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel ist himmlisch." (1. Kor. 15, 45—47.) „Adam, der ein Vorbild des Zukünftigen ist. Denn gleichwie durch den Ungehorsam des Einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht." (Röm. 5, 14. 19.) „Durch Einen Menschen ist der Tod, und durch Einen Menschen ist die Auferstehung von den Todten: gleichwie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christo Alle lebendig gemacht werden." (1. Kor. 15, 21. 22.) Ungläubige der neueren Zeit behaupteten im Gegensatze zu dieser so bestimmten Grundlehre der göttlichen Offenbarung, in Folge ihrer Forschungen gefunden zu haben, daß es mehrere menschliche Urpaare gegeben habe. Sie sind aber vom geschichtlichen, sprachlichen und naturwissenschaftlichen Standpunkte aus vollkommen widerlegt worden. Die Ueberlieferungen aller Völker weisen auf Einen Urmenschen zurück [1]. Ebenso deuten die Sprachen dieser Völker durch eine gewisse Aehnlichkeit, die zwischen ihren Familien trotz ihrer anderweitigen außerordentlichen Verschiedenheit stattfindet [2], auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt hin. Eine ähnliche Gemeinsamkeit zeigt sich in den verschiedenen Menschenracen, die ihre Ent-

[1] S. Lüken, die Traditionen des Menschengeschlechtes, sowie (von demselben Verfasser) Einheit des Menschengeschlechtes in „Natur und Offenbarung." 1856. S. 49 ff.

[2] Durch die Forschungen eines Bopp, Remusat, Marsden, W. v. Humboldt sind bereits alle Sprachen der Welt auf wenige Familien zurückgebracht. Aber auch unter diesen wenigen Grundsprachenfamilien hat man schon seit längerer Zeit zahlreiche Uebereinstimmungen wahrgenommen, und erscheint die Hoffnung ganz berechtigt, daß in der Folge auch der Nachweis ihrer ursprünglichen Gemeinsamkeit gelingen werde. Zu diesem Nachweis steht Gottfried Mups im Begriffe einen großen Beitrag zu liefern, indem er nach seiner (in „Forschungen auf dem Gebiete der alten Völker- und Mythengeschichte" II. S. 1. gegebenen) Zusage in seinem „Japhet und Sem" darlegen wird, daß die „semitischen und indogermanischen Völker und Sprachen ursprünglich Eine Völker- und Sprachenfamilie gebildet haben."

stehung nur den Verschiedenheiten des Klima's und ähnlicher äußerer Einflüsse verdanken [1].

Fragt Jemand noch, welches der Zustand Adams, unmittelbar nachdem die Eva aus ihm gebildet worden, gewesen sei, so ist die Antwort: Beide lebten nun in dem herrlichen Garten ganz **glücklich.** Sie wußten noch gar Nichts vom Bösen, waren noch ganz unschuldig, aber nicht bloß dieß: sie waren auch durch eine besondere Gnade, die ihnen Gott schenkte und die man von ihrer Wirkung die heiligmachende Gnade nennt, gerecht und **heilig**, damit wohlgefällige Kinder Gottes und Erbberechtigte des Himmels. Im Zusammenhange hiermit besaßen sie eine klare Erkenntniß ihrer heil. Pflichten und empfanden weder in ihrem Willen, noch in ihrem Leibe eine Versuchung zu einer bösen Lust: — „es waren", bemerkt dießfalls die heil. Schrift, „beide nackt, und sie schämten sich nicht, d. i. es kam ihnen darob keine böse Begierde in den Sinn. Alles war im Menschen im schönsten Frieden und in glücklichster Harmonie: der Leib gehorchte der Seele, der niedere Theil der Seele selbst ihrer Vernunft, diese aber Gott. Gott ging so freundlich mit ihnen um, wie ein Vater mit seinen lieben Kindern. Es that ihnen nie etwas wehe. Sie sollten niemals sterben. „Es lag", sagt der heil. Augustin [2], „dem Adam Speise bereit, daß er nicht hungerte, Trank, daß er nicht dürstete, der Baum des Lebens, daß ihn das Alter nicht abzehrte. Von innen hatte er eine Krankheit, von außen keine Wehen zu befürchten; die höchste Gesundheit vielmehr blühte in seinem Körper; in seiner Seele war völlige Ruhe und Heiterkeit. Die Arbeit ermunterte, ohne eine Ermüdung zu hinterlassen, und der Schlaf drängte sich dem Menschen

---

[1] Alle großen Naturforscher der neuern Zeit stimmen hierin überein. „Alles", sagt z. B. Büffon (histoire naturelle l. V. discours sur les variétés dans l'espèce humaine), „vereinigt sich für den Beweis, daß das Menschengeschlecht nicht aus wesentlich andern Arten zusammengesetzt ist; im Gegentheil, ursprünglich hat es nur eine einzige Art von Menschen gegeben, welche über die ganze Oberfläche der Erde verbreitet und vermehrt, durch den Einfluß des Klima's, durch die Verschiedenheit der Nahrung und Lebensweise, auch die bis in's Unendliche wechselnde Vermischung von mehr oder weniger ähnlichen Individuen mancherlei Veränderungen erlitten u. s. w." Die genaueste Ausführung s. bei Wiseman, Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Offenbarung. Regensburg 1856. S. 125 ff. Die einzige Ausnahme unter den gedachten Naturforschern macht Oken, der einen Urschleim aufstellt, aus dem da ein Vogel, dort ein Fisch, hier ein Mensch &c. entstanden sei, und der sonach eine Vielheit von Urmenschen annimmt. Seine Aufstellung ist aber ein reines Phantasiestück und widerspricht auf das Bestimmteste allen uns bisher bekannten Naturgesetzen, die eine andere natürliche Entstehung lebendiger Geschöpfe als durch Abstammung von Geschöpfen der gleichen Art durchaus nicht kennen.

[2] De civit. Dei l. 14. c. 26.

niemals wider seinen Willen auf. Alles war leicht. Wonne und Vergnügungen boten sich von allen Seiten dar." In diesem heiligen und glücklichen Zustande waren Adam und Eva Gott, dem unendlich Heiligen und Seligen, noch weit ähnlicher geworden, als sie es schon von Natur aus, vermöge ihrer Seele und der dieser verliehenen Grundkräfte sammt ihrer Eigenschaft der Unsterblichkeit waren: durch die übernatürlichen Gaben, die ihnen Gott aus besonderer Gnade geschenkt, waren sie zu einem übernatürlichen, wunderherrlichen Ebenbilde Gottes erhoben worden. Hätten sie nun dieses durch Bestehen der ihnen auferlegten Prüfung treu bewahrt, so wäre dasselbe auf alle ihre Nachkommen übergegangen, und Gott hätte es dadurch vollendet, daß er sie und alle ihre Nachkommen nach einiger Zeit unmittelbar vom Paradiese hinweg zu Seiner Anschauung im Himmel, der höchstdenkbaren Glückseligkeit aufgenommen haben würde. Leider bestanden sie aber die Prüfung nicht.

4. Sündenfall der ersten Menschen. (1 Mos. 3, 1—13.)

Da die ersten Menschen vermöge ihrer Unschuld und Heiligkeit in sich selbst keine Versuchung zum Bösen empfanden, so konnte eine solche nur von außen kommen; und sie kam auch wirklich von dorther. „Unter allen Thieren, die Gott gemacht hatte, war keines so listig, wie die **Schlange**", d. i. nicht etwa eine Schlange, das Schlangengeschlecht überhaupt, sondern jene besondere Schlange, in die sich ein geistiges böses Wesen verhüllt hatte. Denn nur von dieser kann unmittelbar darauf gesagt sein: „Und sie sprach zum Weibe" u. s. w. Daß dieser böse Geist der oberste der gefallenen Engel gewesen, geht aus dem ganzen Vorgange des Sündenfalles, wie aus andern Stellen der heil. Schrift hervor, z. B.: „Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen." (Weish. 2, 23.) „Dieser (der Teufel) war der Menschenmörder von Anbeginn." (Joh. 8, 44.) „. . die alte Schlange, welche genannt wird der Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt." (Offb. 12, 9.) Gerade einer Schlange aber bediente sich der Teufel zur Verhüllung, weil sie seiner Natur am meisten zusagte, am besten seine Verschlagenheit, Hinterlist, glatte Doppelzüngigkeit, unheimliche Unruhe und giftige Bosheit darstellte. Kleiden sich die guten Geister in ihren heilbringenden Begegnungen mit den Menschen häufig in eine ihrer Heiligkeit und Herrlichkeit entsprechende Menschengestalt, und hat es der göttliche Geist, um Seine unendliche Heiligkeit zu sinnbilden, nicht verschmäht, in der Gestalt eines unschuldigen, reinen Thieres zu erscheinen, so hat es nichts Befremdendes, daß der Geist der Finsterniß in einer seiner Natur entsprechenden

Hülle eines verschlagenen und boshaften Thieres zur Verführung sich an die Menschen heranmachte.

Er kannte wohl des Weibes Neugierde und leichtgläubige Schwäche; deßhalb wandte er sich auch an dieses. Eines Tages ging Eva nahe zu dem verbotenen Baume hin. Da sah sie eine Schlange an demselben. Diese fing (obwohl der Eva bei jedem Schritt in der Natur Neues aufstieß, doch wohl einigermaßen) zu ihrer Ueberraschung zu reden an und sagte im Tone freundschaftlicher Theilnahme zu ihr: „Warum hat euch denn Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen?" Eva hätte trotz der scheinbaren Theilnahme wohl bemerken können, daß die Stimme von einem Geiste der Tiefe komme, da dieselbe es wagte, Zweifel an der Rechtmäßigkeit des göttlichen Gebots zu erregen und dieses selbst übertreibend so hinzustellen, daß Gott ebenso wohl den Genuß von mehreren oder vielen Bäumen, wie bloß von Einem verboten haben konnte. Statt aber deßhalb dem augenscheinlichen Verführer sogleich den Rücken zu wenden, ließ sich Eva weiter mit ihm ein, indem sie zur Antwort gab: „Wir dürfen von den Früchten aller Bäume essen, die im Garten sind. Nur von der Frucht dieses Baumes da hat Gott gesagt, daß wir nicht davon essen sollen, damit wir nicht etwa sterben." So richtig und unverfänglich die Antwort schien, das Weib hatte doch schon in der Schule Satans etwas gelernt. Gott hatte ganz bestimmt gesagt: „Du wirst, mußt sterben!" Das Weib stellte es, Gottes Wort willkührlich auslegend und verdrehend, als zweifelhaft hin: „damit wir nicht etwa sterben." Der Satan erkannte hieraus deutlich, daß der demüthige Glaube an Gottes Wort im Herzen des Weibes erschüttert sei, und hielt daher sein Spiel für gewonnen; und das mit Recht. Wie der Glaube die Quelle aller Gerechtigkeit: „der Gerechte lebt aus dem Glauben" (Röm. 1, 17.), so ist der Unglaube die Wurzel aller Sünde, weßhalb Paulus mahnt: „Sehet zu, Brüder, daß nicht in Einem von euch sei ein ungläubiges Herz, geneigt, abzufallen von dem lebendigen Gott." (Hebr. 3, 12.) Der Teufel trat nun mit seinem Angriff keck hervor und sprach: „Keineswegs werdet ihr sterben, wenn ihr davon esset. Vielmehr weiß Gott, daß euch dann die Augen aufgehen, daß ihr Gott gleich sein und das Gute und Böse erkennen werdet." Er widersprach hierdurch mit namenloser Frechheit offen und geradezu dem Worte Gottes und damit der Wahrheit, und zeigte sich so als jener Erzlügner, von dem später der Herr zu den Juden sagte: „Er war ein Menschenmörder von Anbeginn . . Wenn er Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge." (Joh. 8, 44.) — In demselben Maße, in

welchem Eva durch Zweifelsucht und Unglauben sich von Gott entfernte, entfernte Sich Gott durch Entziehung Seiner Gnade auch von ihr. Sie verlor damit ihre klare Erkenntniß, welche sie sehr leicht von der in den Worten des Teufels gelegenen frechen Lüge hätte überzeugen können (ein winziges Geschöpf dem unendlichen Schöpfer gleich werden und es werden durch den Genuß einer Frucht, welcher Gipfel des Unverstands!). Es fing zugleich, da die Sünde bereits in ihr Wurzel gefaßt, der Stachel der Begierlichkeit, von der sie vorher Nichts gewußt, sich in ihren Sinnen und in ihrem Willen zu regen an. Jetzt schaute sie den Baum, den sie bis dahin kaum eines oberflächlichen Blickes gewürdigt, mit einem Mal recht neugierig an. „Sie sah, daß es eine Lust sei, und gut von ihm zu essen." Dieser lockende Anblick verscheuchte die letzte Furcht vor Gott: „Sie nahm von seiner Frucht und **aß**." Durch ihr Beispiel ließ sich auch Adam bethören. Sei es nun, daß er ihr innerlich beistimmte oder, wie manche heil. Väter wollen, seiner Lebensgefährtin mehr aus sündhafter Gefälligkeit nachgab, Eva „gab ihrem Manne, und **er aß auch**."

So war die erste Sünde vollbracht. Sie war sehr schwer. Denn sie wurde vollbracht mit klarer Einsicht und vollkommen freiem Willen; vollbracht, da keinerlei vorhergehende Begierlichkeit, dergleichen in den Gefallenen sich zeigt, zu ihr reizte; vollbracht einem Gebote gegenüber, das gar nicht gelinder sein konnte; vollbracht in einem nach allen Seiten hin glückseligen Zustande; vollbracht wider den höchsten Herrn und liebreichsten Wohlthäter, Der die Uebertreter vorher mit Geschenken aller Art überhäuft hatte; vollbracht trotz Seiner bestimmten und feierlichen Strafandrohung. Sie bestand ferner nicht bloß im Ungehorsam; dieser schloß zugleich Stolz, Genußsucht, Unglauben und freche Empörung nach Art der Engel, die auch Gott gleich sein wollten, in sich. Sie war jedoch insofern geringer, als die der Engel, weil Adam und Eva keine so vollkommene Erkenntniß besaßen und auf hinterlistige Weise verführt worden waren.

Der Schatten hängt sich nicht so schnell an die Ferse des Wanderers, dem Feuer entströmt nicht so bald der erstickende Rauch, als der Sünde das Verderben folgt. Das zeigte sich nirgends deutlicher, als bei den ersten Menschen. Jetzt **„gingen ihnen die Augen auf."** Natürlich nicht die Augen des Leibes, die schon vor der Sünde vollkommen sehend gewesen waren, sondern die Augen des Geistes, jedoch nicht, um, wie sie in unbegreiflicher Verblendung geträumt, ein ihnen vorenthaltenes großes Gut, sondern nur um sich schrecklich enttäuscht, um ihre schwere Schuld und ihr furchtbares Unglück zu sehen. Jetzt erkannten sie auf ihre Kosten das Gute und Böse: das hohe Gut, das sie verloren, und

die Tiefe des Uebels, in das sie sich gestürzt hatten. Doch auch mit den Augen des Leibes sahen sie, was sie vorher nicht gesehen: „sie merkten, daß sie nackt seien." Da ihr Geist sich gegen Gott empört hatte, so empörte sich nun auch der Leib gegen den Geist; es regte sich in ihnen die böse Begierlichkeit, über welche sie tief erröthen mußten. Voll Scham „flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen daraus." — Schämten sie bösen Gewissens sich vor sich selbst, welche Scham mußte sie erst vor dem Antlitze des Allerreinsten, Den sie so schwer beleidigt, überkommen! Als sie deßhalb bald nachher die Stimme Gottes hörten, „**versteckten** sie sich voll Angst unter den Bäumen des Gartens." Welch' schreckliche Umwandlung! Vorher kannten sie keine seligere Freude, als mit Gott, ihrem zärtlichsten Vater umzugehen. Jetzt zittern sie schon vor dem Gedanken an Seine Gegenwart. Zugleich ist ihre vorher so klare Erkenntniß derart getrübt, daß sie wähnen, vor Gott, dem Allgegenwärtigen und Allwissenden, sich verbergen zu können. Allein Gott rief zürnend, zugleich aber begierig, ein Zeichen der Reue zu sehen: „Adam, wo bist du?" Hätte doch Adam dem Winke Gottes folgend offen die erste und eigentliche Ursache seiner Flucht, sein schweres Vergehen bekannt und damit den göttlichen Zorn wenigstens gemildert! Statt dessen gibt er eine ausweichende halbe Erklärung. Er antwortete: „Ich habe mich vor Dir gefürchtet, weil ich nackt bin, und habe mich deßhalb vor Dir versteckt." Gott aber sprach: „Woher weißt du denn, daß du nackt bist? Hast du von dem verbotenen Baume gegessen?" Geradezu über die Sünde befragt, muß Adam sie eingestehen; damit er aber ja von seinem Geständniß keinen Werth vor Gott habe, leugnet er, so gut er es kann, wenigstens die Schuld der Sünde und schiebt sie einseitig auf die Schultern des Weibes, ja mittelbar auf Gott Selbst, sofern Dieser ihm das Weib zur Gefährtin gegeben hatte. Er erwiederte: „Das Weib, das Du mir zugesellt, gab mir von dem Baume, und ich aß." Noch versucht es Gott mit dem Weibe, ob nicht dieses vielleicht durch aufrichtiges Bekenntniß wahre Reue an den Tag lege. Er spricht zum Weibe: „Warum hast du das gethan?" Allein das Weib folgt, in der Sünde gelehrig, dem Beispiele des Mannes, gleichwie er zuvor dem ihrigen gefolgt. Sie antwortete: „Die Schlange betrog mich so, daß ich aß." Hiermit ist klar erwiesen, daß es den ersten Menschen an der Buße über ihre Missethat gebreche, und Gott hält nun mit Seiner strafenden Gerechtigkeit nicht länger zurück [1].

---

[1] Daß die heil. Schrift in der obigen Erzählung des Sündenfalls nicht etwa eine bloße sinnbildliche Einkleidung, sondern eine wirkliche Geschichte desselben

Willst du deine Unschuld und dein zeitliches, wie ewiges Glück bewahren, o so fliehe 1) alsbald jede Lockstimme (sie möge von innen oder außen kommen), welche schmeichelnd die Scheu vor Gott und Seinen heil. Geboten in dir zu untergraben sucht, indem sie dir zuflüstert: Warum soll denn das und das verboten sein? man muß auch in der Jugend seine Freude haben, Andere machen es auch so u. dgl. Sei versichert: Das ist das Gezisch der Schlange, gerade so ist Eva von ihr verführt worden; — wende 2) augenblicklich deine Blicke oder Gedanken von jenen Gegenständen ab, die zur Sünde reizen. Konnte die bis dahin von aller Begierlichkeit freie Eva dem Zauber eines solchen Gegenstandes nicht widerstehen, wie viel weniger wir, die solche Begierlichkeit schon zur Welt bringen! — erfülle 3) dein Herz mit heil. Furcht Gottes, Der, vor der Sünde der zärtlichste Vater und freigebigste Wohlthäter, kaum daß die Sünde geschehen, als strenger Richter und Rächer zur Hand ist. — Beachte wohl, wie Gott gleich nach der ersten Sünde auf ein offenes Bekenntniß derselben als Zeichen wahrer, inniger Buße dringt. — Beherzige endlich die Mahnung des heil. Basilius (hom. 1 de jejun.): „Halte das Fasten seines hohen Alters wegen in Ehren; es ist so alt, wie die Menschheit, das Fasten ward im Paradiese geboten. Ahme nicht den Ungehorsam der ersten Menschen nach, indem du noch einmal dem Rathe des Teufels folgst, welcher einst durch die Schlange zu unsern ersten Eltern sagte: „Warum hat

---

gebe, erhellt aus den verschiedensten Gründen. 1) Berichtet die heil. Schrift vor wie nach dieser Erzählung geschichtliche Thatsachen (die Erschaffung der Welt, den Brudermord Kains, die Sündfluth), und sie deutet nicht durch einen einzigen Umstand an, daß sie in dieser Erzählung allein von dem Gebiete der wirklichen Geschichtsschreibung auf das der bloßen Dichtung übergehe. 2) Es war für die Menschheit vom höchsten Interesse, zu wissen, nicht daß ursprünglich ein Sündenfall (dieß liegt schon im allgemeinen Gefühl und Bewußtsein der Menschen), sondern wie derselbe stattgefunden habe. Dieß höchste Interesse bliebe bei einer bloß sinnbildlichen Darstellung vollkommen unbefriedigt. 3) Die heil. Schrift geht in ihren übrigen Büchern stets von der mehrgedachten Erzählung als einer wirklichen Thatsache aus, wenn sie des Baumes des Lebens im Gegensatze zum Baum des Todes (Spr. 3, 18; 11, 30.) gedenkt, oder der Schlange, die mit ihrer Arglist die Eva verführt habe (2 Kor. 11, 3.), oder des Umstands, daß nicht der Mann, sondern das Weib der eigentlich verführte Theil war (1 Tim. 2, 14.) u. s. w. 4) In den Sagen der ältesten Völker findet man allgemein mehr oder weniger dieselbe Erzählung des Sündenfalls, wie sie die heil. Schrift gibt (s. Rohrbacher a. a. O. S. 89.). Al. v. Humboldt fand z. B. auf den ältesten Denkmälern der Mexikaner das erste Weib, „die Mutter unsers Fleisches", stets mit einer Schlange dargestellt. Noch ganz kürzlich aber entdeckte man in Pennsylvanien unter einer gewaltigen, vom Sturme entwurzelten Eiche einen großen Stein, worauf unter Anderm ein Mann und ein Weib eingravirt waren, durch einen Baum getrennt, die Frau aber in der Hand eine Frucht tragend. Um sie her sah man Hirsche, Bären und Vögel. Die Eiche war mindestens fünf bis sechshundert Jahre alt, hiernach müssen die Figuren lange vor der durch Columbus erfolgten Entdeckung Amerika's eingeschnitten worden sein. Eine so allgemeine und uralte Sage kann nur aus einer und derselben Ursache, der wirklichen Thatsache, erklärt werden. 5) Die alten Juden und die Ueberlieferung der Kirche haben die Erzählung stets in diesem Sinne aufgefaßt (s. Katholik 1858. S. 302 ff. und S. 337 ff.).

euch Gott geboten ꝛc.?" Sollten gottlose Thoren im Besondern sagen, der Genuß des Fleisches als einer Gabe Gottes könne auch an Fasttagen nichts Sündhaftes sein, so erwiedere ihnen: Der Genuß des verbotenen Baumes, der auch von Gott gepflanzt war, war für sich auch nicht sündhaft; aber sehr sündhaft war der durch diesen Genuß begangene grobe Ungehorsam.

5. Strafe der ersten Sünde und Verheißung des Erlösers. (1 Mos. 3, 14—24.)

Gott wandte sich jetzt voll Unwillen zur Schlange und sprach: „Weil du dieß gethan hast, so sei verflucht (verabscheut, verwünscht) unter allen Thieren der Erde!" Dieser Fluch ging unmittelbar auf den boshaften Inwohner der Schlange, die ja für sich schuldlos war, den Satan: noch heute ist sein bloßer Name für jeden Christen ein Gegenstand des Abscheues und Entsetzens, und er wird das für immer und ewig bleiben. Mittelbar traf aber der Fluch auch die Schlange als das Werkzeug und Sinnbild des Satans. Gott sprach zu ihr: „Auf deinem Bauche sollst du kriechen und (mit deiner Nahrung) Staub fressen alle Tage deines Lebens." Wirklich verursacht die Schlange durch diese unheimliche Art der Bewegung, verbunden mit ihrem giftigen Zischen, unter allen Thieren am meisten Abscheu und Entsetzen und wird daher von Menschen und Thieren geflohen. War auch diese Art der Bewegung wohl ohne Zweifel der Schlange von ihrer Erschaffung an eigenthümlich [1], so wollte doch Gott, daß sie von nun an als eine Strafe und als ein Zeichen ihrer tiefsten Erniedrigung angesehen werde. Mitten in den Fluch mischt indeß Gott aus unendlicher Erbarmung gegen die nachher zur Verurtheilung kommenden Menschen eine überaus köstliche Verheißung, die eines künftigen Erlösers, weil es die erste dieser Art war, häufig das erste Evangelium (die erste frohe Botschaft vom Erlöser) genannt. **„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe,** und zwischen (deinem und ihrem Samen d. i.) deiner und ihrer Nachkommenschaft. **Sie wird dir den Kopf zertreten,** und du wirst ihrer Ferse nachstellen." Auch diese Worte gehen unmittelbar auf den Inwohner der Schlange, um dessen willen ja diese überhaupt allein verflucht worden war, und kündigen diesem an, daß

---

[1] Manche Schriftausleger (z. B. Schumacher, Handbuch für Erklärung der heil. Geschichte Bd. I. S. 75.) berufen sich darauf, daß es noch jetzt Schlangengattungen gebe, die nicht kriechen, sondern gewissermaßen fliegen, d. i. durch Zusammenrollen des Körpers und dann plötzliches Geradstrecken sich streckenweise fortschleudern: zu solcher Gattung könne auch die Schlange, die verflucht ward, gehört haben. Diese Annahme steht aber doch wohl zu sehr in der Luft.

Eine aus Eva's Geschlecht ihm auf's Aeußerste widerstreben und in ihrem Sohne [1] seine über die Menschen erlangte Gewalt brechen werde, während er selbst in unmächtiger Wuth seinem Besieger nur einen kleinen Schaden (aber auch diesen nur scheinbar) werde zufügen können. Diese Eine ganz makellose, gnadenvolle und in dem höchsten Glanze aller Tugendsterne schimmernde Widersacherin des Teufels, diese neue heilbringende Eva, diese Mutter des Urhebers des (geistigen und ewigen) Lebens und darum allein wahre Mutter der Lebendigen, wer kennt sie nicht? Wer nicht ihren hochgebenedeiten Sohn, schon im Anfange bei Gott und Selbst Gott, in der Fülle der Zeiten aber von der Jungfrau geboren (Js. 7, 14.), diesen „starken Helden" (9, 6.), Der zuerst dort in der Wüste den Teufel im Zweikampfe niederwarf, am Lebensbaume des selbstgewollten Kreuzes aber auch als Stellvertreter der ganzen Menschheit ihn glorreich überwand? Wie indeß oben der Fluch, so bezieht sich auch hier die Verheißung mittelbar auf die Schlange als das Werkzeug und Sinnbild des Satans. Die verführten Menschen, ist dießfalls ihr Sinn, würden mit dem Schlangengeschlechte einen dem letztern verderblichen Vernichtungskampf beginnen.

Hatte Gott, die unglücklichen Menschen vor Verzweiflung zu bewahren, ein Wort der tröstenden Hoffnung vorausgeschickt, so war nun der Augenblick gekommen, die wohlverdiente Strafe auch über sie auszusprechen. Gott sagte darauf zum Weibe: „Du sollst viele Beschwerden mit deinen Kindern (vor und während ihrer Geburt) haben. Du sollst unter der Gewalt des Mannes stehen, er soll dein Herr sein!" Eine gewisse Unterwürfigkeit des Weibes unter den Mann war zwar schon in die schwächere Natur des aus dem Manne gebildeten Weibes gelegt. Diese Unterwürfigkeit war aber bisher für das Weib eine süße Pflicht; an deren Stelle trat jetzt für das Weib das Gefühl eines sauren Joches und oft auch eine wirkliche mühsame Knechtschaft. So träufelte Gott in den Kelch jenes Erdenguts, das für Adam und Eva das erste und beglückendste war, bitteren Wermuth. Die übrigen Erdengüter sollten kein besseres Schicksal haben.

Er sprach darauf zu Adam als dem eigentlichen Herrn der irdischen Schöpfung: **„Die Erde sei verflucht um deinetwillen!** Dornen und Disteln soll sie dir tragen. Mit vieler Arbeit sollst

---

[1] „Same" oder „Nachkommenschaft" bezeichnet ebenso wohl Einen, wie mehrere oder viele Nachkommen. So verheißt z. B. Gott dem Abraham in Isaak und später in dem Erlöser einen Samen, worüber Paulus (Gal. 3, 16.) bemerkt: „Dem Abraham sind Verheißungen zugesagt worden und seinem Samen; Gott sagt nicht: und den Samen, als spräche Er wie von Vielen, sondern Er spricht wie von Einem: „„und deinem Samen"", welcher ist Christus."

du dich von ihr nähren und im Schweiße deines Angesichtes dein Brod essen." Durch dieses Strafwort wurde die Erde insoweit verderbt, daß ihr der Mensch mühsam und wie mit Gewalt ihre Früchte abgewinnen mußte. Aus der Natur überhaupt wich ganz oder bloß theilweise jene liebliche natürliche Fürsorge Gottes, welche alle schädlichen Einflüsse der Elemente, Pflanzen, Thiere vom Menschen ferngehalten hatte. Die Thiere im Besondern entsagten der Unterthänigkeit und Folgsamkeit, die sie auf die besondere Anordnung Gottes im Paradiese gegen den Menschen bezeigt hatten. Der Satan endlich erhielt eine gewisse Gewalt, die Natur und ihre einzelnen Geschöpfe gegen den Menschen, ihren frühern eigentlichen Herrn, zu gebrauchen: „Das Geschöpf ist der Verderbtheit unterworfen . . Wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen um Befreiung von der Dienstbarkeit der Verderbtheit." (Röm. 8, 20 bis 22.) All' dieß tausendfältige Verderbniß aber fiel auf den Menschen als den Herrn und Nutznießer zurück. **„Bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist.** Denn du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden!" Wer je einmal am Lager eines Sterbenden gestanden und Zeuge seiner bangen Angst, seines schmerzvollen Seufzens und Stöhnens, seines letzten Röchelns aus tiefster Brust gewesen, der weiß, daß der Tod etwas Schreckliches ist. Dieß schreckliche Loos kündigte nun Gott unserm unglücklichen Stammvater, mit dem Tode aber auch all' die denselben einleitenden Beschwerden und Leiden an, gemäß Seiner frühern Drohung: „Sobald du davon issest, mußt du sterben!" Von dem Augenblick der Sünde an entzog Gott dem Adam den Genuß vom Gnadenbaume des Lebens, und fing daher der Leib desselben durch die mühevolle Arbeit, durch die Einflüsse der Hitze und Kälte, des Hungers und Durstes &c., durch Krankheiten und sonstige Leiden bereits zu sterben an. Leider war aber selbst dieser traurige leibliche Tod nur das Sinnbild eines noch weit schrecklicheren, des geistigen und ewigen Todes, dem Adam und Eva für immer verfallen wären, wenn sie nicht durch Buße (deren schon Weish. 10, 1. 2. ausdrücklich gedenkt) bei Gott Verzeihung und Eingang in der Vorhölle gefunden hätten (woher ihre Aufnahme, zwar nicht in das römische Martyrologium, aber doch in die gewöhnlichen katholischen Kalender [1]).

Als Gott diese Strafe ausgesprochen hatte, „gab Er Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen." Er that dieß, damit sie bleibend auf eine die Schamhaftigkeit sichernde Weise bedeckt würden; dann, um sie (welch' rührender Zug des göttlichen Mitleids inmitten der Bestrafung!) gegen das Ungestüm der Witterung etwas zu schützen. **„Dann**

---

[1] S. Heiligenlexikon von Stadler und Heim Bd. I. S. 28 u. 29.

trieb Er sie aus dem Paradies hinaus", und damit zugleich aus dem glückseligen Zustande, den sie im Paradiese genossen. „Und stellte vor dieses Cherubim", d. i., wie aus andern Stellen der heil. Schrift erhellt, eine besondere Gattung von majestätischen Engeln, die den Thron Gottes tragen und die Herrlichkeit des gegenwärtigen oder Sich nahenden Gottes darstellen. „Mit flammenden Schwertern, damit sie den Eingang bewahrten." Diese Worte zeigen sehr deutlich an, daß die Cherubim den ersten Menschen in sichtbarer Gestalt erschienen und sie durch ihre schrecklich drohende Haltung (das Feuer ist unwiderstehlich und Alles verzehrend, deßhalb besonders schreckbar) vor dem Versuche gewaltsamer Rückkehr abschrecken sollten.



Mit wie vielen heißen Reuethränen mögen Adam und Eva auf das durch ihre Schuld für immer verlorne Paradies zurückgeblickt haben! Ach mischen wir unsere Thränen unter die ihrigen! Denn weil sie unsere Stammeltern waren, sind, wie ihre Sünde, so auch deren böse Folgen auf uns übergegangen. Das bezeugt nicht bloß die göttliche Offenbarung aller Orten, z. B. Röm. 5, 12.: „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; und so ist auf alle Menschen der Tod übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben; sondern auch die ganze Geschichte der Menschheit [1], die Ueberlieferung aller Völker [2] und die, wenn auch unvollkommene Lehre der heidnischen Weltweisen [3]. —

---

[1] Wohin wir in ihr blicken, finden wir das Gefühl, daß der Mensch im Stande der Ungnade Gottes zur Welt komme, ferner Unwissenheit, Begierlichkeit und Neigung zum Bösen, Leiden der mannigfachsten Art sammt ihrem Gipfel- und Endpunkte, dem Tode.

[2] Sogar der ungläubige Voltaire mußte (phil. de l'hist.) gestehen: „Der Fall des entarteten Menschen ist die Grundlage der Götterlehre aller alten Völker." Bei ihnen allen findet man auch sühnende Religionsgebräuche für Reinigung der neugebornen Kinder. In dem alten Rom z. B. wurden die Knaben am achten und die Mädchen am neunten Tag nach ihrer Geburt im sogenannten Weihe- oder Reinigungswasser abgewaschen und erhielten hierbei einen Namen. In Mexiko betete der Priester bei einer ähnlichen Reinigungsfeierlichkeit zur Gottheit, sie möge huld-

Was hälfen jedoch bloße Thränen? Machen wir klugen und muthigen Sinnes wieder gut, was noch gut zu machen ist. Bleibt uns auch das irdische Paradies für immer verschlossen und wird auch Keinem Leiden und Tod erspart, so können wir doch, Dank der durch Jesus Christus wieder erworbenen Gnade, uns das himmlische Paradies dadurch erringen, daß wir für unsern Theil uns sorgsamst vor der Sünde hüten und Leiden und Tod zur Buße und Läuterung geduldig hinnehmen. Halten wir uns deßhalb recht oft, namentlich wenn die Sünde voll Liebreiz uns Glück und Freude verheißt, vor Augen, daß sie die Quelle alles Uebels, daß sie das Ungeheuer ist, das alles Unheil in die Welt gebracht hat und noch jetzt den Menschen an Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit unglücklich macht, wie so treffend der Sohn Sirachs (21, 1—3.) mahnt: „Mein Sohn, flieh' vor der Sünde, wie vor einer Schlange. Denn wenn du dich ihr nahest, fasset sie dich; ihre Zähne sind Löwenzähne, die dem Menschen das Leben rauben." — Der kommende Erlöser sollte in Allem den Fluch der Sünde tragen. Deßhalb war der durch Mühseligkeiten aller Art büßende Adam ein Vorbild Jesu, von Dem Isaias (53, 4.) im prophetischen Geiste ausruft: „Wahrlich, Er trägt unsere Krankheiten und ladet auf Sich unsere Schmerzen." Im Besondern aber zeigte sich der Fluch der Sünde in dem sauren Schweiß, mit welchem Adam fortan die Erde im heißen Kampfe ringend benetzte. Deßhalb sehen manche heil. Väter in dem in dieser besondern Weise büßenden Adam ein Vorbild Jesu, wie Er am Oelberge in noch heißerem Ringen in blutigen Schweiß ausbrach und rings umher die Erde damit benetzte.

6. Kain und Abel. (1 Mos. 4, 1—16.)

Wohnt der Sünde überhaupt eine schreckliche Fruchtbarkeit inne, so noch mehr der Erbsünde unserer Stammeltern. Ihre giftigen Früchte

---

voll die von den Kindern früher begangenen Sünden tilgen und denselben eine neue Geburt verleihen. Bei den Tibetanern in Asien zündete man zugleich Feuer an und ließ das neugeborne Kind scheinbar durch die Flamme gehen, um es durch Wasser und Feuer zugleich zu reinigen. Die alten Völker brachten ferner alle ihren Gottheiten blutige Sühnopfer, um die Folgen einer angebornen Schuld möglichst zu tilgen; und manche derselben, wie die Indier und Aegypter, lehrten ausdrücklich, daß das Leben auf Erden eine Straf- und Bußzeit sei. (Ausführlicheres s. Rohrbacher a. a. O. S. 96 und Lüken, die Traditionen des Menschengeschlechts § 29 und 44.)

[3] Cicero z. B. ist (de republ. 3.) sehr betroffen über die wunderlichen Gegensätze der menschlichen Natur, die einerseits so erhaben und andererseits so vielem Elende und so entwürdigenden Leidenschaften unterworfen sei, und er weiß sich nicht anders zu helfen, als daß er den Menschen „eine Seele in Trümmern" nennt. An einer andern Stelle (Hortens.) bemerkt er: „Wegen solcher Verirrungen und Leiden haben die alten Wahrsager und Geheimnißdeuter wohl gesagt, wir seien nur in diesem Zustande geboren, um für irgend einen im frühern Leben begangenen Frevel zu büßen." Nach dem Berichte des Pythagoräers Philolaos (in Platons Phädon) sagten alle alten Weltweisen und Dichter, die Seele sei in den Körper wie in ein Grab gesenkt zur Strafe für irgend ein Vergehen. Plato aber erklärt (im Timäus) geradezu: „Die Natur und die Fähigkeiten des Menschen haben sich geändert und sind in seinem Stammvater von Anfang an verderbt worden."

zeigten sich schon an den nächsten Nachkommen Adams und Eva's. Diese bekamen nämlich mehrere Söhne und Töchter. Die ältesten derselben waren **Kain** und **Abel**. „Kain, der stärkere, wurde ein Ackersmann, Abel ein Schäfer. Abel war (nach 1. Joh. 3, 12.) gerecht, Kains Werke dagegen waren böse." Hatte denn aber nicht Adam die heiligmachende Gnade für sich und alle seine Nachkommen verscherzt? Wie konnte einer seiner Söhne gerecht sein? Die Erklärung für diese und die andere Thatsache, daß Adam und Eva selbst noch aus Sündern Gerechte wurden, liegt in der Anführung des Evangelisten Johannes (1, 9.): „Dieses (das Wort oder Christus) war das Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet", d. i. wie die irdische Sonne schon lange vor ihrem Aufgange am Himmel ihre Strahlen voraussendet, so strahlte die Geistersonne, der Erlöser Jesus Christus, die heiligmachende Gnade durch alle früheren Jahrhunderte zurück, Gott verlieh im barmherzigen Hinblick auf Seine künftige Genugthuung allen Menschen in der vorchristlichen Zeit, die sich um ihr Heil beeiferten, die dazu nothwendige Gnade. „Nun brachten einst Beide dem Herrn (ohne Zweifel zum Dank für Seinen Segen) ein **Opfer**." Gott hatte wohl ihren Vater unterrichtet, Ihm solche äußern, sichtbaren Gaben darzubringen, damit hierdurch im Verein mit der Sabbathsfeier die Menschen auch nach ihrem tiefen Falle in dem Bewußtsein ihrer vollkommenen Abhängigkeit von Ihm als dem höchsten Herrn, in den Gefühlen der Ehrfurcht und Anbetung, der Dankbarkeit, des Vertrauens, sowie der Buße erhalten werden möchten. Hierauf deutet auch der Umstand, daß alle alten Völker, die gebildetsten wie die rohesten, ihren Gottheiten Opfer darbrachten. Ohne eine gemeinsame Uroffenbarung ist diese vollkommene Uebereinstimmung nicht wohl denkbar. Denn obwohl die Opfer schon in der Natur des Menschen liegen, der, von Gott mit Seele und Leib begabt, Gott auch mit diesem Seinem vollständigen Wesen dienen d. i. Ihm nicht bloß Gaben der Seele, sondern auch des Leibes und der leiblichen Umgebung darbringen muß, so hätte doch diese natürliche Pflicht für sich gar leicht von dem einen oder andern Volke außer Acht gelassen werden können. Die Opfergaben selbst richteten sich (auch ohne vorläufige Anordnung Gottes) naturgemäß nach der Umgebung und dem Besitzthume des Opfernden. Darum opferte „Abel von den **Erstlingen** seiner **Heerde**, Kain von seinen Feldfrüchten." Beide wollten, der eine mit seinem blutigen, der andere mit seinem unblutigen Opfer, dankbar zu erkennen geben, daß Gott, wie der Schöpfer und Herr aller Dinge, so insbesondere der huldvolle Geber ihres ganzen Besitzthums sei, und wollten zum Zeichen dessen einen Theil ihres Besitzthums Gott öffentlich und feierlich zurückgeben. Selbstverständlich kam es hierbei schon auf den äu-

ßern Werth der Opfergabe in ihrem Verhältnisse zu dem Besitzthume der Opfernden an: die heil. Schrift betont hierbei wohl nicht ohne die Absicht des Gegensatzes, daß Abel die Erstlinge, also das Erste und Beste seiner Heerden dargebracht habe. Die Hauptsache war aber doch immerhin die innere Gesinnung, mit der die Opfernden ihre Gaben Gott darbrachten. Einen wirklichen Werth hatten diese vor Gott nur, wenn die Opfernden wirklich im Herzen dachten, was die äußern Gaben ausdrücken sollten. Das war nun wohl bei dem gerechten Abel, nicht aber bei dem lasterhaften Kain der Fall; oder wie könnte das an das Joch des Lasters gespannte Herz sich aufrichtig vor Gottes, des Allheiligen, Größe und Güte beugen? Deßhalb „sah der Herr **mit Wohlgefallen** auf Abel und sein Opfer; aber auf Kain und sein Opfer sah Er nicht.“ Nicht als wäre das Opfer Abels für sich wirklich werthvoll oder wohlgefällig gewesen; dasselbe war dieß so wenig, als Abel für sich gerecht war. Gott war gegen ihn nicht bloß ein sehr freigebiger Wohlthäter gewesen, er schuldete Gott auch vermöge Seiner unendlichen Größe und Majestät eine entsprechende Ehrerbietung und Anbetung und wegen der Ihm, dem Unendlichen, durch die Erbschuld der Menschen widerfahrenen Beleidigung eine unendliche Sühnung. Um nun für alle die reichen Wohlthaten Gottes vollkommenen Dank zu erstatten und Gott zu gleicher Zeit gebührend anzubeten und zu versöhnen, dazu war Abels Opfergabe und Opfergeist an und für sich viel zu gering. Wenn Gott deßungeachtet Beides als wirklich werthvoll wohlgefällig annahm, so geschah dieß nur im Hinblick auf das künftige unendlich kostbare Opfer Seines eingebornen Sohnes, welches Abel im Geiste vorausschauend — (die hl. Schrift sagt ausdrücklich Hebr. 11, 4: „Durch den Glauben brachte Abel Gott ein besseres Opfer, als Kain dar“) — mit seinem Opfer verband. Aehnlich verhält es sich selbstverständlich mit allen Gott wohlgefälligen Opfern der vorchristlichen Zeit. Sie alle erhielten ihren Werth erst durch den Hinblick auf das spätere unendlich kostbare Opfer Jesu, weßhalb Ihn die heil. Schrift (Offb. 13, 8.) das Lamm nennt, welches geschlachtet ist vom „Anbeginn der Welt.“ Auf welche Weise Gott Sein Wohlgefallen an Abels und Sein Mißfallen an Kains Opfer zu erkennen gegeben habe, erklärt die heil. Schrift nicht weiter. Viele Schriftausleger sind auf Grund späterer wunderbaren Erscheinungen dieser Art der Ansicht, Gott habe die Gaben Abels, nicht aber jene Kains mit himmlischem Feuer verzehrt. Es sind indeß von jeher die Opfergaben, die man Gott darbrachte, Ihm zu Ehren gewöhnlich, sei es ganz oder theilweise, durch Schlachten, Verbrennen, Ausgießen u. dgl. vernichtet worden. Weil man die Opfergabe Gott nicht zu Seiner Verwendung geben konnte, so wollte man durch dieß Vernichten zeigen, daß man Ihm zu Ehren we-

nigstens auf die eigene weitere Benützung der Opfergabe verzichte, und wollte zugleich zu verstehen geben, daß, wie die Opfergabe, so eigentlich alle Geschöpfe auf Erden, voran der Mensch, Gott zugehörten, und sich ganz Ihm hingeben, gleichsam sich für Ihn verzehren sollten. Geht man davon aus, daß auch Kain und Abel ohne wunderbare Dazwischenkunft des Himmels (deren als der erstmaligen doch wohl ausdrücklich gedacht wäre) in diesem Sinne ihre Opfergaben verbrannten, so hatte wohl Gott Sein Wohl- und Mißfallen dadurch bezeugt, daß Er das Feuer von Abels Opfer gen Himmel aufsteigen ließ, das von Kains Opfer dagegen mit augenscheinlicher Gewalt zur Erde niedertrieb oder zum Erlöschen brachte.

Darüber „**ergrimmte** Kain sehr", er ward so neidisch und zornig, „daß sein Angesicht ganz einfiel." Dieß war zu allen Zeiten und ist noch heute eine gewöhnliche Erscheinung des andauernden und heftigen Neides. Schon die alten Heiden nannten den Neid eine Säge des Herzens und bildeten ihn in der Gestalt einer höllischen Furie ab, welche statt der Haare ein mit lauter ineinander geflochtenen Schlangen umzingeltes Haupt hat und ihr eigenes Herz in der Hand trägt, das sie mit den Zähnen zernagt und zerfrißt. Die heil. Schrift aber bemerkt: „Knochenfäulniß ist der Neid" (Spr. 14, 30.), und der heil. Gregor von Nazianz [1]: „Der Neidische ist sein eigener Henker." Man beobachte auch heutzutage alle in Neid recht Verbissenen, ob nicht ihr Angesicht blaß und eingefallen wird, die Augen dunkel und bleifarbig aus ihren Höhlungen hervorsehen und der ganze Körper magert und allmählig abzehrt. — Gott geht auch dem verhärteten Sünder, wie ein guter Hirt dem verlornen Schafe, nach und sucht durch äußere Mahnungen und innere Gnadeneinsprechungen sein Gewissen zur Umkehr zu erwecken. So gleich bei Kain. Gott stellte ihn zur Rede und sprach: „Warum bist du so zornig, und warum ist dein Angesicht so eingefallen? Wenn du Gutes thust, erhältst du Lohn", bist du Mir so lieb und empfängst du dieselben Gnaden, wie dein Bruder. „Thust du aber Böses, so wird die Strafe dafür sogleich vor der Thüre sein." Gott meinte hiermit zunächst die innere Strafe der Gewissensangst, die der Sünde allgemein auf der Ferse folgt: „Trübsal und Angst kommt über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut." (Röm. 2, 9.); aber auch äußere Strafen, dergleichen Gott nach der Gattung und dem Grade der Sünde in der verschiedensten Art in der Rüstkammer Seiner Gerechtigkeit bereit hält. „Bezwinge die Lust zur Sünde und herrsche über sie!" Kein noch so verhärteter

---

[1] Or. 27 de se ipso.

Sünder verliert demnach die Freiheit des Willens in der Art, daß er in die Sünde einwilligen müßte; auch die heftigste Versuchung kann ein solcher noch überwinden. Allerdings nicht mit der Kraft seines freien Willens allein, sondern mit dem göttlichen Gnadenbeistande; Gott verweigert aber diesen Keinem, der sich redlich darum bemüht: „Gott ist getreu; Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung den Ausgang (die Gnade) geben, daß ihr ausharren könnet.“ (1 Kor. 10, 13.) Kain hörte aber nicht auf den Herrn, sondern behielt den Neid und Zorn in seinem Herzen. In diesem Brutofen wuchs der Neid, gleich den Jungen eines Raubvogels, zu einer solchen Wildheit des Hasses heran, daß er auf den grauenhaften Gedanken des Brudermordes verfiel nach dem Worte: „Jeder, der seinen Bruder hasset, ist (zunächst in der ihn von der Erde wegwünschenden Gesinnung, zuletzt aber auch in der Absicht und That buchstäblich) ein Menschenmörder.“ (1 Joh. 3, 15.) Da keine Gelegenheit zur Ausführung sich zeigte, schaffte sich Kain solche selbst. Eines Tages stellte er sich gegen seinen Bruder gerade so freundlich, wie ehedem Satan gegen seine Mutter, und sagte zu ihm: „Komm', wir wollen mit einander auf das Feld hinausgehen!“ Der gute Abel ging mit, ohne an etwas Böses zu denken. „Denn die Liebe denkt nichts Arges“ (1 Kor. 13, 5.); vielleicht gedachte er sogar durch freundliche Theilnahme an dem Gange den Gram zu mildern, der sichtbar an dem Herzen des Bruders nagte. „Als sie aber draußen auf dem Felde waren, erhob sich (o teuflische Bosheit!) Kain gegen seinen Bruder Abel und **schlug ihn todt.**“

In demselben Augenblicke stand aber auch schon die Strafe vor der Thüre. Kaum daß die entsetzliche That geschehen war, da das warme Blut noch aus der tödtlichen Wunde quoll, sprach der Herr zu Kain: „Wo ist Abel, dein Bruder?“ Adam war auf eine ähnliche Frage Gottes noch tief erröthet und hatte zu Entschuldigungen seine Zuflucht genommen. Der gottlose Sohn aber war auf der Stufenleiter der Sünde bereits weit hinabgestiegen. Denn er erwiederte trotzig: „Ich weiß es nicht! Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ Freches und zugleich unnützes Beginnen! Gott der Allwissende sprach nun noch mehr entrüstet: „Was hast du gethan? **Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu Mir herauf,**“ d. i. die von dir begangene Sünde ist so entsetzlich, streitet so sehr wider alle Natur und alles natürliche Gefühl, daß sie Meine unverweilte schreckliche Strafe verlangt. Mehr oder weniger ist diese schreckliche Widernatur jedem vorsätzlichen Todtschlage eigen. Deßhalb hat dieser in der Bezeichnung der einzelnen Gattungssünden dem obigen Worte Gottes entsprechend den Na-

men einer himmelschreienden Sünde erhalten. „Deßwegen sollst du **verflucht** sein auf der Erde, die ihren Mund aufgethan und durch deine Hand deines Bruders Blut zu trinken bekommen hat." Welch' schreckliches Urtheil, von dem unendlich Gütigen, Dessen Herz nur zum Segnen und Wohlthun bereit ist, verflucht werden! Früher hatte Er um der Sünde willen bloß die Erde verflucht. Jetzt geht Er wegen der übergroßen Schwere der Sünde auf die Verfluchung des Sünders selbst über. Möge jedoch der Ausdruck nicht mißverstanden werden. Im Munde des Menschen bedeutet ein Fluch die aus Zorneshitze geschehende Anwünschung eines Uebels. Diese ist sündhaft, weil sie der Ehrfurcht gegen Gott und der Liebe des Nächsten widerstreitet, gewöhnlich auch mit gottlosem Schwören und verwandten Sünden verbunden ist. Auf Seite Gottes dagegen ist die Verfluchung gleichbedeutend mit der (wenn auch nur zeitweisen) Verstoßung aus der göttlichen Gnade und der Verhängung eines Uebels bloß zur gerechten Strafe. „Wenn du sie anbauest, soll sie dir keine Frucht mehr geben." Daß der Erde ihre Früchte nur im sauren Schweiße des Angesichtes abgerungen würden, war zwar allen Menschen verordnet. Dem Brudermörder aber sollte sie doppelt und dreifach widerstreben. „**Unstet und flüchtig sollst du auf Erden sein,**" die Gestalt des Ermordeten Tag und Nacht vor Augen und von den Geißeln des bösen Gewissens unaufhörlich gepeitscht, sollst du nirgends Rast und Ruhe finden! Ein treues Vorbild der entsetzlichen Strafe, die noch heute mehr oder weniger jeden Mörder auf allen seinen Lebenswegen, in den allermeisten Fällen bis auf die Stufen des Blutgerüstes oder in die langjährige Nacht des Kerkers, begleitet.

Unter dem furchtbaren Urtheilsspruch bricht Kains Trotz, aber nur, um in das ebenso verwerfliche Gegentheil umzuschlagen. Statt zu der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes Vertrauen zu fassen, rief er voll Angst und Verzweiflung zu dem Herrn: „Meine Missethat ist größer, als daß ich Verzeihung verdiente!" Ein trauriges, von Kain an tausend und tausend unglücklichen Sündern vom Geiste der Finsterniß eingeflüstertes Wort. Vor der Sünde sucht dieser glauben zu machen, daß sie nichts auf sich habe. Gelingt ihm dieß nach der Sünde nicht mehr, so versucht er's mit dem gerade entgegengesetzten Wahne, nur damit der Sünder nicht mehr seinen Händen entrinne. „Ich muß mich vor Deinem Angesichte (das nur Rache gegen mich athmet) verbergen, und wer immer mich findet, wird mich tödten." Kain befürchtete das, weil er durch seine schwarze That sich gegen die Menschheit als ein Brudergeschlecht versündigt hatte, und die Gerechtigkeit die Wiedervergeltung mit Gleichem zu erheischen schien. Er sprach das ferner nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für die Zu-

kunft [1], wornach es an Menschen nicht fehlte, um ihn mit dem Tode strafen zu können. Der unendlich Weise und Gerechte wiegt indeß mit einer andern Wage, als die kurzsichtigen Menschen: es sollte dem Brudermörder noch eine längere und darum empfindlichere Strafe vorbehalten sein. Der Herr erwiederte ihm: „Das soll keineswegs geschehen, sondern wer immer Kain tödten wird, soll es (weil er in Mein Strafrecht eingreift) siebenfach büßen." Er machte zugleich ein Zeichen an Kain, damit ihn Niemand tödte. Manche verstehen unter diesem Zeichen ein der Stirne Kains eingedrücktes abschreckendes Schandmal [2], Andere die grauenhafte Entstellung seiner Gesichtszüge, noch Andere ein schreckliches Zittern all' seiner Glieder. Jede dieser Deutungen hat die Möglichkeit für sich. „Darauf floh Kain vom Herrn hinweg und wohnte flüchtig im Lande Nod (d. i. Verbannung, über dessen Lage die Vermuthungen sehr auseinander gehen) ostwärts von Eden (d. i. Ort der Wonne, gleichbedeutend mit Paradies)." So erwahrte sich vollkommen, was von jedem Sünder, insbesondere aber vom Neidischen gesagt ist: „Sein Unheil wird zurückkehren auf sein (eigenes) Haupt, und auf seinen Schei-



[1] Die Schriftausleger gehen zwar in der Bestimmung seiner ganzen Lebensdauer um mehr als 200 Jahre, d. i. von 688—931 Jahren auseinander, schreiben ihm aber doch sämmtlich, da der Mord nach 1 Mos. 4, 17. vor der Geburt seines Sohnes Henoch und der durch ihn erfolgten Erbauung einer Stadt noch in einem frühen Abschnitt seines Lebens geschah (Calmet setzt für denselben sein 128. Lebensjahr an), noch eine außerordentlich lange Strafzeit zu. Zur Zeit der unseligen That lebten indeß sicher schon mehrere der Geschwister Kains, von denen die heil. Schrift Kap. 5, 5. meldet: „Adam zeugte Söhne und Töchter," — vielleicht auch Kinder und Kindskinder derselben, sowie Nachkommen Abels.

[2] Nach einem von Haneberg (Versuch einer Geschichte der bibl. Offenbarung. Regensburg 1852, S. 29 Anm.) angeführten Zeugnisse gälte noch heute in einem Theile des Morgenlandes ein besonderes Zeichen an der Stirne als Strafzeichen des Himmels und Mahnung zur Buße.

tel wird herniederkommen sein Unrecht." (Ps. 7, 17.) Starb auch Abel frühzeitig eines gewaltsamen Todes, so ging er desto früher in die selige Ruhe der Gerechten in der Vorhölle ein. Kain dagegen trug in der unauslöschlichen Qual seines Gewissens den schrecklichsten Tod täglich und stündlich mit sich herum und hätte hundertmal den zeitlichen Tod als eine Wohlthat hingenommen; es begegnete ihm aber, was die geheime Offenbarung (9, 6.) von den durch besondere Qualen heimgesuchten Gottlosen überhaupt sagt: „Sie werden den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden begehren zu sterben, der Tod aber wird vor ihnen fliehen."

Der Neid führt, wenn er im Herzen gehegt wird, sogar zu Brudermord und Verzweiflung; widerstehe daher gleich der ersten Regung desselben! — **Abel** war in vielfacher Hinsicht ein **Vorbild** Jesu. Abel war der erste Gerechte unter den Menschen und erhielt daher in der heil. Schrift, sogar aus dem Munde des Herrn (Matth. 23, 35.), den ruhmvollen Beinamen des „Gerechten"; in Jesus erstand der Menschheit der vollkommen Gerechte, wie Ihn schon die Propheten benennen, z. B. Jeremias (23, 5. 6.): „Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß Ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke; und dieß ist der Name, womit man Ihn nennen wird: der Herr, unser Gerechte." Abel war der erste Hirt und brachte Gott von den Erstlingen seiner Heerden ein Opfer dar, das Gott wohlgefällig annahm; Jesus, der „gute Hirt", wie Er Sich Selbst (Joh. 10, 11.) nennt, und „der Fürst, das Haupt aller Hirten" (1 Petr. 5, 4.) brachte und bringt noch täglich Sich Selbst dem himmlischen Vater zu einem überaus wohlgefälligen Opfer dar. „Würdige Dich", betet dießfalls die Kirche täglich im Canon der heil. Messe, „auf dieß Opfer (des Leibes und Blutes Jesu Christi) mit gnädigem und huldvollem Angesichte herabzuschauen und es gütig aufzunehmen, wie Du gütig aufgenommen hast die Gaben Deines Dieners Abel, des Gerechten." Abel wird von seinem Bruder Kain aus Neid über den Gnadenerweis Gottes grausam ermordet, so daß die Erde sein Blut „zu trinken bekommt"; Jesus wird von den Juden, Seinen „Brüdern dem Fleische nach" (Röm. 9, 3) aus Neid über die Fülle der göttlichen Gnade, die so sichtbar mit und in Ihm war („er wußte," sagt Matth. 27, 18. von Pilatus, „daß sie Ihn aus Neid überantwortet hatten") dem martervollsten Tode des Kreuzes überliefert und befeuchtet von diesem herab die Erde ringsum mit Seinem heiligsten Blute. Abel begibt sich arglos und sanft, wie ein Lamm, aus seinem Zelte und dem Gehege seiner Heerde zum Tode hinaus; Jesus läßt Sich „wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut," (Is. 53, 7.) aus dem Thore der Stadt Jerusalem, des Mittelpunktes Seines geliebten Volkes, zur Schlachtbank hinausführen. Umgekehrt war **Kain** ein Vorbild der **Juden**. Abels Blut schrie um Rache zum Himmel; auch Christi Blut schreit nach dem freveln Rufe der Juden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" (Matth. 27, 25.) wider sie um Rache. Kain wurde von dem Angesichte Gottes und der väterlichen Wohnung, der Trägerin der religiösen Ueberlieferungen und Offenbarungen, verbannt und verlor hierdurch zugleich die Hoffnung auf den Erlöser oder doch die richtige Vorstellung von Ihm. Die Juden haben aufgehört, das Volk Gottes zu sein, und sind seit der Zerstörung Jerusalems aus dem ehemaligen Gnadensitze aller religiösen Ueberlieferungen und Offenbarungen vertrieben; seitdem hat der Herr nicht mehr durch die Propheten zu ihnen geredet und selbst die heil. Schrift ist für sie ein verschlossenes Buch geworden; in wahnsinniger Verblendung harren sie immer auf einen falschen Erlöser, nachdem sie

den wahren verworfen. Unstät und flüchtig wanderte Kain auf der Erde umher. Seit achtzehn Jahrhunderten sieht die Welt die Juden umherziehen ohne Vaterland, ohne Hohenpriester, ohne Opfer; nirgends bleiben sie ständig und sind doch zugleich überall. Kain war durch das von Gott ihm aufgedrückte Zeichen ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens und zugleich der Verschonung. Das jüdische Volk ist allenthalben wegen seines schmutzigen Wuchergeistes verachtet und gehaßt und wird doch nicht ausgerottet, sondern ist unter allen alten Völkern das einzige, das noch, und zwar in der Mitte aller übrigen lebt, ohne sich je mit einem vermischt zu haben.

7. Vermehrung und Verschlimmerung der ersten Menschen. Die Sündfluth (um 2400 v. Chr.). (1 Mos. 5—7.)

Jammernd gewahrten Adam und Eva die schrecklichen Folgen der Sünde: ihr Liebling von des Bruders Hand erschlagen in seinem Blute schwimmend, dieser selbst aber von Gott verflucht in der Ferne umherirrend. Besonders der Mutter mußte fast das Herz brechen, da sie ihren innigst Geliebten todt und entstellt auf ihrem Schooße hielt — ein trauriges Vorbild jenes Schmerzes, mit welchem jene zweite, heilige Eva den durch Seine Brüder gemordeten Liebling ihres Herzens auf ihren Schooß nahm. Gott hatte indeß mit den unglücklichen Eltern Erbarmen und schenkte ihnen für Abel einen andern Sohn, den sie **Seth**, d. i. Ersatz, nannten und der, wie Abel, gerecht war. Durch ihn geht, worauf der heil. Evangelist Lukas (3.) ausdrücklich in seinem Geschlechtsregister Jesu hinweist, die Reihe der **Patriarchen** oder Alt-, Erzväter bis auf das auserwählte Volk Gottes und den aus diesem entsprossenen Erlöser herab. Den gedachten Namen tragen nämlich die Stammväter des Menschengeschlechtes überhaupt und des israelitischen Volkes insbesondere, theils weil sie in der Urzeit des Menschengeschlechtes gelebt, theils auch, weil sie ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Ihre Abfolge in gerader Linie ist aber folgende:

1) Vor der Sündfluth 10 mit einem Alter von

Adam	930	Jahren.	Jared	962	Jahren.
Seth	912		Henoch	365	
Enos	905		Mathusala	969	
Kainan	910		Lamech	777	
Malaleel	895		Noe	950	

2) Nach der Sündfluth bis zur Berufung Abrahams 9 (nach 1 Mos. 11, 10—26. 32.) mit einem Alter von

Sem	600	Jahren.	Reu	239	Jahren.
Arpharad	338		Sarug	230	
Sale	433		Nachor	148	
Heber	464		Thare	205	
Phaleg	239				

3) Von der Berufung Abrahams bis zum Entstehen des israelitischen Volkes:

Abraham	(nach 1 Mos. 25, 7.)	. 175	Jahre alt geworden
Isaak	(nach 1 Mos. 35, 28.)	. 180	
Jakob	(nach 1 Mos. 47, 28.)	. 147	

und dessen zwölf Söhne, welche die Stammfürsten des israelitischen Volkes wurden. Unter diesen 34 Männern selbst wird der Name „Patriarch" mit besonderm Vorzuge den ersten zehn als den ältesten Vätern, sowie dem Abraham, dem Isaak und Jakob als den eigentlichen Stammvätern des israelitischen Volkes beigelegt.

Die natürliche Ursache der außerordentlich **langen Lebensdauer** der Patriarchen [1] mögen die damals noch weit günstigeren Einflüsse der noch jugendlichen Erde und die sehr einfache Lebensweise der Patriarchen gewesen sein, die wohl fast ausschließlich vom Pflanzenreiche sich nährten und zugleich durch ihr beständiges Hirtenleben unter freiem Himmel sehr abgehärtet wurden — man denke nur an das hohe Alter, das selbst in den weit spätern Zeiten die Einsiedler in den Wüsten, da ihre Nahrung nur in wenigen Früchten, Kräutern, Brod und Wasser bestand, und sie stets die gesunde freie Luft einathmeten, noch erreichten (der heil. Antonius der Große ward 105, der heil. Einsiedler Paulus 113 Jahre alt u. s. w.) [2]. Dieses ausnehmend hohe Alter war aber zugleich (betrachtet ja die heil. Schrift schon ein gewöhnliches höheres Alter allenthalben als eine besondere Gabe Gottes) ein besonderes Gnadengeschenk Gottes, auf die treue Bewahrung und Ueberlieferung der göttlichen Offenbarungen berechnet. In der Urzeit waren nämlich die Menschen ganz auf den mündlichen Unterricht in der Religion angewiesen. Wie nun die Patriarchen gegenüber ihren Familien, die allmählig zu einem kleinen Staat heranwuchsen, mit der väterlichen auch die fürstliche, die gesetzgebende, richtende und vollziehende Gewalt in sich vereinigten, so waren sie auch die Vermittler Gottes und der göttlichen Offenbarungen an dieselben. Vermöge ihres langen Lebens waren sie aber in den Stand

---

[1] Auch diese findet sich unter den Ueberlieferungen aller alten Völker. Homer z. B. beklagt sich, daß das Leben der Sterblichen nunmehr sehr verkürzt sei. Josephus führt (Antiqq. I. 3, 9.) den Griechen ihre Geschichtsschreiber Hesiod, Hekatäus, Hellanikus, Akusilaus, Ephorus und Nikolaus von Damas vor, welche alle behaupteten, daß die ersten Menschen mehrere Jahrhunderte lebten. Aehnliche Zeugnisse treffen wir bei den Aegyptern, Indiern, Chinesen u. s. w.

[2] Die Mönche vom Berge Sinai werden noch jetzt meist 110 bis 120 Jahre alt. Auch in Arabien, Syrien, Persien, namentlich aber Rußland, Schottland, Schweden ist noch heute bei sehr einfacher Lebensweise ein Alter von oft weit über 100 Jahren nichts Ungewöhnliches. Nach den verlässigen Angaben des Prof. Casper („Beiträge zur medicinischen Statistik" Berlin, 1825—1837) starb im Jahre 1724 Peter Torton 185, 1741 John Rovin und seine Frau 172 u. 164, 1781 Saint Mongah 185 Jahre alt u. s. w.

gesetzt, eine ganze Reihe von Geschlechtern [1] sicher und zuverlässig in diesen Offenbarungen, insbesondere über den kommenden Erlöser zu unterrichten, von Dem sie zugleich durch ihr ganzes Leben und Wirken sehr beredtes Zeugniß gaben und Der hinwieder von ihnen bei Seinem Vater zeugte, da sie zum Lohn für ihren Glauben an Ihn zuletzt das gelobte Land des Himmels erhielten: „Im Glauben sind diese Alle gestorben und haben bekannt, daß sie Pilger und Fremdlinge auf Erden seien .. Sie verlangten nach dem himmlischen Vaterlande; darum schämt Sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen, denn Er hat ihnen eine Stadt bereitet." (Hebr. 11, 13—16.) — Eigenthümlicher Weise setzt die heil. Schrift bei den zehn ältesten Patriarchen nach der Zahl ihrer Lebensjahre regelmäßig hinzu: „und er starb." „Die ganze Zeit", beginnt sie, „welche Adam lebte, war 930 Jahre, und er starb .. Und alle Tage Seths waren 912 Jahre, und er starb .. Und alle Tage Mathusala's (des ältesten Menschen, der je gelebt hat) waren 969 Jahre, aber auch er starb ꝛc." Sie beabsichtigt damit ohne Zweifel, uns von leeren Träumereien über das Glück und die glückliche Benützung einer so langen Lebensdauer zurückzuhalten, in die wir uns leichtlich vertiefen könnten, und will uns die ernste Mahnung geben, daß zur Erlernung der Kunst gut zu sterben, um deren willen wir allein auf Erden sind, das unabänderliche Ziel des Todes uns stets vor Augen schweben möge.

Wie Seth, so zeichnete sich auch sein nächster Nachkomme **Enos** durch Frömmigkeit und Gottesfurcht aus. „Damals fing man an, den Namen des Herrn anzurufen," d. i. unter seiner Leitung begann man den Herrn durch regelmäßigen öffentlichen Gottesdienst zu verehren. Namentlich aber strahlte **Henoch** (ja nicht mit dem Sohne Kains zu verwechseln) hervor. Er ward, weil er „mit Gott wandelte," von Diesem (nach Jud. 14, 15.) gewürdigt, den Gottlosen das Strafgericht der Sündfluth und unter diesem Vorbilde zugleich das einstige allgemeine Gericht zu verkünden: „Siehe, es kommt der Herr mit seinen Tausenden von Heiligen, Gericht zu halten über Alle und zur Strafe zu ziehen alle Gottlosen." Noch mehr: „Gott nahm ihn (nach Hebr. 11, 5.)

---

[1] Adam selbst konnte seine Nachkommen bis über Lamech hinaus, mit dem er (nach seinem Geschlechtsregister 1 Mos. 5.) noch 56 Jahre zusammen lebte, unterweisen; Lamech die seinigen über Sem hinaus, mit dem er (nach dessen Geschlechtsregister Kap. 11, 10 ff.) noch 95 Jahre auf Erden weilte; Sem die seinigen bis über Jakob hinaus, dessen Geburt er (zufolge seines eben genannten Geschlechtsregisters und der Angaben in Kap. 17, 17. u. 25, 26.) noch 49 Jahre überlebte. Hätte sich je einer der zwischenliegenden Patriarchen eine Abweichung von der überlieferten Lehre erlaubt, so wäre er von einem dieser drei Erzväter zurechtgewiesen worden.

hinweg, damit er den Tod nicht sähe," woher auch die im Verhältniß zu den übrigen Patriarchen der Urzeit kurze Dauer seiner Lebensjahre (365) [1]. Auch die übrigen Nachkommen Seths dienten, durch so herrliche Beispiele erbaut, Gott in heil. Furcht und Liebe und erhalten daher in der heil. Schrift den schönen Beinamen der **„Kinder Gottes."**

Im Gegensatz zu ihnen werden die Nachkommen Kains **Kinder der Menschen** oder dieser Welt genannt, weil sie, wohl mit seltener Ausnahme, statt auf Gott, auf die Erde und ihre Güter und Wollüste ihr Absehen richteten und nach allem dem strebten, was das Leben bequem und angenehm machen konnte. Dem entsprechend waren sie eifrigst auf Erbauung von Städten und auf Erfindung von ergötzlichen oder gewinnreichen Künsten und Gewerben bedacht. Kain selbst baute schon eine Stadt, hauptsächlich wohl zu größerer Sicherheit gegen die von ihm beständig befürchtete Blutrache. Jubal, der mit Jabel, dem „Vater der Zeltbewohner und Hirten," an der sechsten Stelle in gerader Linie von Kain abstammte, „ward der Vater der Cither- und Harfenspieler." Tubalkain, ein Stiefbruder der Vorigen, „war ein Hämmerer und Schmied in allem Erz- und Eisenwerke." Die traurigste Berühmtheit erlangte jedoch der Vater dieser Drei, Lamech (nicht mit dem gleichnamigen Nachkommen Seths zu verwechseln). Er brach zuerst die ursprüngliche Einheit der Ehe und nahm zwei Weiber; er ward außerdem gleich seinem Ahn ein Mörder.

Leider übersahen die Kinder Gottes, daß Unschuld und Tugend eine zarte Blume ist, die, einem kalten Nordwind oder einem versengenden Reife ausgesetzt, plötzlich verwelkt. Durch die Reize eitler Schönheit, wohl auch der Reichthümer und verfeinernden Künste angelockt, gesellten sie sich zu den Kindern dieser Welt und wurden bald ebenso ruchlos, wie sie. „Da sie sich aus ihnen Weiber nahmen, wie sie nur wollten," so entstand bald ein sehr zahlreiches Geschlecht. Dasselbe zeichnete sich durch riesenmäßige Größe und Stärke: „Es wurden mächtige Män-

---

[1] Nur Einem Diener Gottes, dem Propheten Elias, widerfuhr noch diese außerordentliche Gnade, mit Leib und Seele in den Himmel, wenn auch noch nicht zur seligen Anschauung Gottes entrückt zu werden. Diese wunderbare Begnadigung der zwei Hauptbußprediger der ganzen Menschheit und des israelitischen Volkes geschah aber nach den heil. Vätern, damit dieselben in den schweren Tagen des Antichrists auf die Erde zurückkehren und die bedrängten Menschen für die Sache Gottes gewinnen oder erhalten mögen. Die heil. Väter stützen sich hierbei auf die Aussprüche der heil. Schrift: „Henoch ward in's Paradies versetzt, damit er (einst) die Völker zur Buße ermahne." (Sir. 44, 16.) „Siehe, Ich werde euch den Propheten Elias senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare." (Mal. 4, 5.) „Elias wird zuvor kommen und Alles wiederherstellen." (Mark. 9, 11. Vgl. Offb. 11, 3.)

ner, **Riesen**, kundig des Krieges" (Bar. 3, 26.), aber auch durch rohen Uebermuth und wilde Sinnenlust aus [1]. Beim Anblick dieser schrecklichen Entartung rief Gott aus: „Die Menschen sollen nicht mehr lange leben; denn sie sind (ganz) fleischlich gesinnt. Noch 120 Jahre sollen sie Zeit haben, sich zu bessern."

Die Menschen spotteten indeß durch ihr Leben der göttlichen Langmuth, „ihre Bosheit wurde immer größer, und alle ihre Gedanken waren stets auf's Böse gerichtet." Als Gott dieß sah, „da reuete es Ihn, daß Er den Menschen gemacht." Das ist selbstverständlich nicht im buchstäblichen Sinne zu fassen. „Gott," sagt die heil. Schrift (1 Kön. 15, 29.) selbst, „ist kein Mensch, daß Er bereue"; vielmehr will damit bildlich, ähnlich wie durch die Augen, Hände 2c. Gottes Seine Allwissenheit, Freigebigkeit 2c. (anders, als menschlich, kann der Mensch nicht wohl von Gott und göttlichen Dingen reden), die entsetzliche Größe der menschlichen Schuld und der große Unwille, den Er darüber empfinden mußte, angedeutet werden. Er sprach: „Ich will den Menschen von der Erde vertilgen sammt (seinen Dienern:) dem Vieh, dem Gewürm und den Vögeln des Himmels!"

Allein mitten unter den Gottlosen lebte noch ein „gerechter und vollkommener Mann, der mit Gott wandelte, **Noe.** Er fand Gnade vor Gott, und Gott sprach zu ihm: Mache dir von gezimmertem Holze [2] einen großen Schiffskasten, eine **Arche** [3], und bestreiche

---

[1] Auch die Sagen aller alten Völker reden von Riesenungeheuern (s. Lüken a. a. O. S. 166 ff.), die Perser und die von den alten Germanen abstammenden Völker (namentlich die Gegenden in Norddeutschland) haben noch heute Hünen- (d. i. Riesen-) gräber aufzuweisen. Bedürfte es noch eines Zeugen, so läge solcher in den riesenhaften Pflanzen und Thieren, welche man in der neuern Zeit aus dem tiefen Schooß der Erde zu Tag gefördert hat, in den sie durch die Sündfluth oder durch die noch vor der Erschaffung des Menschen auf und in der Erde stattgehabten Umwälzungen vergraben worden waren, z. B. Farrenkräutern und Palmen von fabelhafter Größe, Eidechsen von 70′ Länge, Mammuths, einer kolossalen Art von Elephanten mit — gegen zwei Centner schweren Stoßzähnen. Denn wenn die vorsündfluthliche oder schon die voradamitische Welt solche Riesen im Pflanzen- und Thierreich erzeugte, so ist nicht abzusehen, warum beim Menschengeschlechte, dem diese beiden bloß dienstbar sind, die ganze Urzeit hindurch eine vollkommene Ausnahme gemacht worden sein sollte.

[2] Dasselbe war wahrscheinlich Cypressenholz. Der Cypressenbaum wächst nämlich sehr hoch und gerade, sein Holz ist ausnehmend hart und unverweslich (wurde deßhalb zu den uralten Mumienkasten in Aegypten gebraucht) und dennoch leicht. (Philippson, der Pentateuch. Leipzig 1859. S. 32.)

[3] Also kein eigentliches Schiff mit Rudern und Segeln, dem eine willkührliche Bewegung hätte gegeben werden können, sondern bloß ein vierseitiges Haus, einzig dazu bestimmt, mit einer großen Last dem Andrang der Wogen zn widerstehen und

sie von innen und außen mit Pech. Sie soll 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch sein [1]. Oben mache in die Arche ein Fenster." Diese Höhelage des Fensters war durch den Umstand geboten, daß die Arche nothwendig sehr tief gehen und die Wogen von allen Seiten an sie herstürzen mußten; so konnte auch Licht und Luft leicht (man hat sich natürlich eine dem großartigen Bau entsprechende Oeffnung zu denken) durch die einzelnen Stockwerke geleitet werden [2]. „In die Seite eine Thüre. Innerhalb aber ein unteres, mittleres und oberes Stockwerk. Denn siehe, Ich will eine Wasserfluth über die Erde bringen; Alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will Ich einen Freundschaftsbund schließen." D. i. dir verspreche Ich feierlich (denn Bund und Bündniß ist = wechselseitiges feierliches Versprechen, ein Vertrag) treue Liebe und Freundschaft in der

---

sich auf deren Oberfläche zu erhalten. Daß die Arche sich hierzu trefflich eignete, zeigte sich, als der holländische Mennonit Jansen 1609 den Einfall hatte, ein Schiff ganz nach dem Muster der Arche zu bauen. Zum Steuern war es unbrauchbar; dafür trug es ein Drittel mehr Last, als gewöhnliche Schiffe gleicher Größe.

[1] Die Elle, von der hier geredet wird, ist aller Wahrscheinlichkeit nach die ägyptische, deren man mehrere in alten Denkmälern Aegyptens gefunden und nach der man die Länge der heiligen hebräischen Elle ziemlich allgemein auf etwas über 334 Pariser Linien, d. i. gegen ½ Meter oder 2 (würt., hess. 2c.) Fuß angenommen hat (s. Müller, über die heil. Maße des Alterthums. Freiburg 1859. S. 113 ff.). Hiernach wäre die Arche noch etwas länger, dagegen bedeutend schmäler und niedriger, als der Kölner Dom gewesen, der 511′ in der Länge, 231′ in der Breite und 161′ in der Höhe zählt. Da die Arche der Hauptsache nach eigentlich nur ein ungeheures Floß war, konnte der Bau sehr einfach sein; die Breite von 50 Ellen oder beiläufig 100 Fuß und noch mehr die Höhe von 30 Ellen oder 60 Fuß wurde leicht durch einen einzigen Stamm hergestellt. Daß übrigens die Baukunst schon vor der Sündfluth bedeutende Fortschritte gemacht haben müsse, beweisen unwiderleglich die nicht lange nach der Sündfluth entstandenen erstaunlich großen und ausgezeichneten Baudenkmäler der alten Aegypter und Indier.

[2] Sobald man sich nur das Fenster oben an einer Neben- oder schmälern Seite angebracht denkt; denn so konnte das Licht durch die ganze Länge des obersten Stockwerkes und mittelst zweckmäßig angebrachter Oeffnungen auch in die zwei untern Stockwerke hinabfallen. Manche Schriftausleger (z. B. Philippson a. a. O.) behaupten übrigens, das Wort „Fenster" sei hier nach einem bekannten hebräischen Sprachgebrauch collectiv, in der Mehrzahl zu nehmen. Noch Andere (wie Calmet l. c. ad Gen. 6, 16.) lassen oben rings um die ganze Arche eine Lichtöffnung laufen, indem sie sich mit großem Scheine des Rechtes auf den hebräischen Urtext berufen: „Licht wirst du der Arche machen und eine Elle von oben her es vollenden," d. i. was die Lichtöffnung betrifft, so sollst du damit eine Elle vom obern Rande der Arche wegbleiben, wornach Gott nur befohlen habe, wie hoch oben Noe dem Lichte den nothwendigen Zutritt verschaffen sollte, da Er füglich die Ausdehnung der Lichtöffnung nach Maßgabe des in die Augen springenden Bedürfnisses dem Noe habe überlassen können.

Erwartung, daß du Mir Gleiches erwiedern werdest. Bündnisse werden aber durch Gaben oder Denkzeichen von was immer für einer Art bekräftigt. Deßhalb sichert jetzt Gott dem Noe huldvoll Verschonung für sich und die Seinigen zu, und macht ihn zugleich zum Retter und gleichsam zweiten Stammvater des Menschengeschlechts und Schöpfer aller Gattungen von Thieren. „Du sollst mit den Deinigen in die Arche gehen. Du sollst ferner von jeder Art Thiere ein Paar in die Arche mitnehmen, von allen reinen Thieren aber je sieben Paare; dazu allerlei Speisen, damit ihr etwas zu leben habet" [1]. Unter den reinen Thieren, die im alten Bunde allein geopfert und gegessen werden durften, waren, wie sich aus den spätern genauen Angaben des mosaischen Gesetzes ergibt, die von Pflanzen sich nährenden und eine reine Lebensweise führenden

---

[1] Daß die Arche für so viele Thiere hinreichenden Raum enthielt, kann leicht nachgewiesen werden. Man rechnet gegenwärtig von den Thieren, die in der Arche gerettet werden mußten:

Säugethiere .	1,700	Arten
Vögel . . .	7,000	
Reptilien . .	1,400	
Zusammen	. 10,100	Arten

oder in runder Summe (da der reinen Thiere, von denen je 7 Paare in die Arche genommen werden sollten, höchstens 20 Arten waren, der hieraus entstandene Mehrbetrag aber ein äußerst geringer ist) etwa 20,000 Thiere.

Der Raum der Arche läßt sich nun so vertheilen:

1)	Ein Gang in der Mitte durch alle drei Stockwerke, 5′ breit, 600′ lang, 30′ hoch macht	180,000 Kubikfuß
2)	Für jedes der Thiere durchschnittlich 48 Kubikfuß, d. i. ein Raum 4′ lang, 3′ breit, 4′ hoch (der übergroß erscheinen muß, da ihn von den 14,000 Vögeln kaum 2, von den 3400 Säugethieren nur wenige, von den 2800 Reptilien auch nicht viele einnehmen), also 20,000 × 48	960,000 „
3)	Für die Vorräthe jeglichen Thiers 122 Kubikfuß, d. i. 6 1/10′ lang, 5′ breit, 4′ hoch (was nur für die ungeheure Minderheit zu wenig, für die ungeheure Mehrzahl dagegen viel mehr als nothwendig ist, also 20,000 × 122	2,440,000 „
4)	Für die Menschen bleiben dann noch (da in den überreich angenommenen Raum sehr füglich das Gebälk, die Insekten u. dgl. eingerechnet werden) . . . . was fünf anständige Räume von je 20′ Länge, 10′ Breite und 10′ Höhe gäbe, genug für die 4 Familien (8 Personen) und ihre Vorräthe.	20,000 „
	Zusammen	3,600,000 Kubikfuß

oder der Raum der Arche; denn 600′ Länge, 100′ Breite, 60′ Höhe gibt 3,600,000 Kubikfuß.

Thiere, also insbesondere die gewöhnlichen Hausthiere, deren Opfer für Gott einen besondern Werth haben mußte, gemeint; unter den unreinen die, welche aus Tod und Verwesung hervorgehen, wie Würmer und alles fliegende Ungeziefer, oder nur von solchen Thieren leben oder sich an der Verwesung sättigen, wie Geier, Raben rc., oder unreinlich sind, wie das Schwein u. dgl. [1]. Durch diese Unterscheidung sollte den Menschen hauptsächlich die Ehrfurcht vor dem unendlich reinen, heiligen Gott und die Sorge für die eigene Selbstheiligung nahegelegt werden: „Verunreiniget eure Seelen nicht," sprach z. B. Gott später (3 Mos. 11, 44. 45.), „mit irgend einem kriechenden Gewürm, damit Ich euer Gott sei. Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig." Es sollte dadurch ferner in den spätern Israeliten die dankbare Erkenntniß, daß sie im Gegensatze zu allen heidnischen Völkern allein „von dem Marke der Erde sich nähren dürften, daher vor allen diesen Völkern auserwählt seien, stets rege erhalten; auch sollten sie vor dem heidnischen Aberglauben bewahrt werden, der sich an das Opfern und Essen vieler Thiergattungen knüpfte. Seichte Schriftausleger haben behauptet, es sei durch die gedachte Unterscheidung auch auf das heiße Klima des Morgenlandes und die durch dasselbe bedingten Gesundheitsverhältnisse Rücksicht genommen worden. Das war aber sicher gar nicht oder doch nur in einem äußerst geringen Grade der Fall; denn die heidnischen Nachbarvölker, welche diese Unterscheidung nicht kannten, die Philister, Syrer rc. waren ebenso gesund wie die Israeliten. Von den reinen Thieren sollte Noe *sieben* Paare in die Arche nehmen, um nachher von ihnen ein Dankopfer bringen zu können und zugleich sie, die für ihn von größtem Nutzen waren, desto sicherer zu erhalten.

„Noe glaubte" (Hebr. 11, 7.) und that Alles, wie ihm Gott befohlen hatte. *Hundert Jahre* lang [2] *baute* er vor Aller Augen an der Arche; dazu war er „ein Prediger der Gerechtigkeit" (2 Petr. 2, 5.), d. i. *predigte* er noch den Menschen mit lauter Stimme *Buße*. Allein die Menschen *achteten*, wie Jesus Selbst (Matth. 24, 38. 39.) erklärte, *nicht* auf seine Predigt, aßen und tranken und hielten Hochzeiten. Da war endlich Gottes Langmuth erschöpft, Er sprach zu Noe: „Geh'

---

[1] Näheres s. in *Allioli*, Handbuch der bibl. Alterthumskunde. I. S. 162 ff.

[2] Es ist das die gewöhnliche Annahme, die nicht nur auf einer uralten Ueberlieferung beruht (s. *Rohrbacher* a. a. O. S. 128. u. 129.), sondern auch in 1 Mos. 6, 3. 5 ff. eine feste Stütze findet (denn zwischen der Festsetzung der Bußfrist von 120 Jahren und dem Entschluß zur Verhängung der Sündfluth, den Gott auf die Nichtbenützung der Bußfrist faßte, muß doch wohl nothwendig eine Reihe von Jahren verflossen sein), und noch mehr in Kap. 5, 31.; 6, 10 ff. und 7, 11.) denn nach diesen Stellen lagen zwischen dem Befehl zum Archenbau und zwischen der Sündfluth 100 Jahre in der Mitte).

in die Arche mit all' den Deinigen! Denn noch sieben Tage, und Ich will regnen lassen vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Alle lebendigen Wesen, die Ich gemacht habe, sollen von dem Erdboden vertilgt werden." Noe ging mit den Seinigen und mit den Thieren in die Arche [1].



„Als aber sieben Tage vorüber waren —, im 600. Lebensjahre Noe's," also im 1656. Jahre nach Erschaffung der Welt [2] oder (wenn

[1] Die Frage, wie Noe alle die Thiere zusammengebracht, ist eine sehr müßige. Man braucht zur Beantwortung nicht einmal an eine Wiederholung des Vorganges mit Adam zu denken, dem die Thiere auf göttliche Weisung hin zugelaufen waren: die meisten Thiere lebten in der Nähe Noe's, und von den Thieren der Wüste ist bekannt, daß sie häufig furchtbare Naturereignisse vorempfinden und ängstlich bei den Wohnungen der Menschen Schutz suchen.

[2] Solches geht sehr deutlich aus den Angaben von 1 Mos. 5. über die Geburtsjahre der ersten zehn Patriarchen hervor. Einzelne Ungläubige haben zwar auf Grund angeblicher Entdeckungen der Stern- und der Erdkunde der Menschheit ein ganz fabelhaft hohes Alter zugeschrieben; die angeblichen Entdeckungen sind aber bei näherer Untersuchung, welche große Kenner der Stern- und Erdkunde angestellt, in lächerliches Nichts zerflossen. Die angeblich in ferne Jahrtausende zurückgehenden astronomischen Tabellen der Indier erwiesen sich als aus dem 11. bis 13. Jahrhundert nach Christus, die ägyptischen Thierkreise als aus dem 1. und 2. Jahrhundert nach Christus stammend u. s. w. „Einige Jahrhunderte genügten überhaupt vollkommen, um Alles zu entdecken, was die Alten (in Sachen der Sternkunde) wußten", urtheilt und beweist Cuvier Révolutions du globe, s. auch Wiseman a. a. O. S. 339 ff. und 413 ff.). Statt vorweltlicher Menschenreste, die in alten Gesteinsschichten gefunden worden sein wollten, zeigten sich Thierüberreste, z. B. Salamander, oder Gebeine, die noch ihre Gallerte (ihren verdichteten Weichstoff) ent-

man von 4000 Jahren v. Chr. ausgeht) i. J. 2344 v. Chr., (falls man aber wegen der Unsicherheit der 4000 Jahre und der leichtern Behältlichkeit eine runde Zahl vorzieht, um 2400 v. Chr.) — „brachen alle Brunnen der Tiefe auf," brachen in Folge unterirdischer, erdbebenartiger Umwälzungen die im Schooße der Erde befindlichen Wasserbehälter aus dieser hervor. „Und die Schleußen des Himmels (die mit Wassermassen angefüllten Wolken) öffneten sich, und es kam ein **Regen** über die Erde her vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Das Wasser schwoll an und hob die Arche in die Höhe."



Sie schwamm unter dem Schutze des Himmels (Engel bewachten ihr Nachbild, die Bundeslade, werden also wohl auch sie, das Vorbild beschützt haben) ruhig und sicher dahin. Zu spät kam jetzt für die allen Sündengräueln [1] ergebenen Menschen, die allen Mahnungen Noe's ein taubes Ohr entgegengesetzt, die schreckliche Enttäuschung. Sie stiegen voll Angst und Verzweiflung auf Häuser, Bäume und Berge hinauf. Es war aber umsonst: die Erde sollte gründlich von dem Sündenunflath, der sich über ihr angehäuft, gereinigt werden. „Das Wasser nahm immer

hielten; angeblich vorweltliche Kunsterzeugnisse waren, wie sich nachher herausstellte, Bruchstücke von Meißeln, die bei der Sprengarbeit im Stein abgebrochen waren, u. dgl. (s. Cuvier a. a. O. und Quenstedt „Sonst und Jetzt"). Umgekehrt sind durch die Enträthselung der auf den ägyptischen Denkmälern angebrachten Hieroglyphen die Zeitangaben der heil. Schrift im Allgemeinen merkwürdig bestätigt worden (s. Wiseman a. a. O. S. 381 ff.).

[1] Diese sind zu besserer Veranschaulichung auf der Abbildung unter dem Bilde der sieben Hauptsünden dargestellt. Daß die in frühern Abdrücken der „Biblischen Geschichte" gegebene Abbildung in der Darstellung der Arche von der vorstehenden etwas abweicht, wolle dem Umstande beigemessen werden, daß der Künstler bei der ersten Zeichnung über dem Bestreben, die Arche in ihrer majestätischen Bewegung recht vor die Augen zu rücken, gegen die wirklichen Maßverhältnisse der Arche gefehlt hatte.

mehr zu, und ging zuletzt fünfzehn Ellen hoch über die höchsten Berge [1]. Da wurde **vertilgt jedes Wesen,** das auf der Erde war, vom Menschen bis zum Vieh und vom Vogel in der Luft bis zum Wurm in der Erde. Nur Noe blieb übrig und was mit ihm in der Arche war."

Entsetzliches Strafgericht Gottes, das nur noch von dem am Ende aller Tage, dem allgemeinen Weltgerichte übertroffen werden wird, welches der Herr Selbst mit ihm in Vergleichung bringt: „Gleichwie es in jenen Tagen des Noe war, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein ꝛc." (Matth. 24, 37 ff.), deßgleichen der hl. Apostel Petrus: „Die damalige Welt ging, durch Wasser überschwemmt, zu Grunde. Der Himmel aber und die Erde, die jetzt sind, werden aufbewahrt für's Feuer am Tage des Gerichtes und der Verdammung der gottlosen Menschen. Nachher aber erwarten wir einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet." (2 Petr. 3, 6. 7. 13.) **Sündigen** wir daher **nicht** vermessen auf Gottes **Langmuth**, sondern machen wir uns Noe's Bußpredigt

---

[1] Die Frage, ob wirklich der Höhe und Tiefe die hierzu nothwendige Wassermasse entströmen konnte, stellt sich zwar schon durch den in der nächsten Erzählung zu gebenden ganz unwidersprechlichen Nachweis, daß die Fluth wirklich eine allgemeine gewesen und daß auch die höchsten Gebirge unwiderlegliche Spuren der Ueberschwemmung an sich tragen, als müßig dar. Man kann aber die Frage auch für sich mit einem auf die überzeugendsten Beweise gestützten Ja beantworten. Nach der von Lilienthal (die gute Sache der göttlichen Offenbarung ꝛc. Bd. V. S. 69) angestellten Berechnung beträgt die Wassermenge, welche zur Bedeckung der Erdoberfläche ringsum eine geographische Meile hoch über den Meeresspiegel nöthig wäre, nur den 272. Theil des Erdumfangs (des körperlichen Inhalts der Erde). Nun erhebt sich aber der höchste Berg keine volle Meile. Andererseits lagern in den die Erde bis in ungeheure Höhe rings umgebenden Dunst- oder Wolkenschichten gewaltige Wassermassen; ein neuerer Astronom (de Mairan) hat z. B. gefunden, daß die Dünste, aus welchen die Nordlichter sich bilden, mindestens 400 Meilen in gerader Richtung über uns stehen. Rechne man hierzu all' die aus dem Erdinnern hervorbrechenden Gewässer und die durch den Regen größtentheils zum Schmelzen gebrachten Schnee- und Eismassen an den beiden Polen der Erde; davon nicht zu reden, daß neuere Naturforscher eine erst durch die sündfluthliche Umwälzung bewirkte Erhebung vieler hohen Gebirge annehmen. Man kann sogar noch weiter gehen und sich bloß an die in den jetzigen Meeren enthaltene Wassermasse halten. Es beträgt nämlich der Erddurchmesser gegen 1720 geographische Meilen, der höchste Berg, wie schon gesagt, keine Meile, die tiefste Tiefe der Erdoberfläche höchstens etwas über eine Meile, also die tiefste Tiefe der Sündfluthgewässer = 2 Meilen oder den 860. Theil des Durchmessers, also bei einem Globus von 10 Fuß Durchmesser etwas über eine Linie. Die Wassermasse in den jetzigen Meeren ist aber so groß, daß, wenn auch alles Land in's Meer versänke, dieß nur etwa $^1/_{43}$ seiner durchschnittlichen Tiefe verlieren würde. Wie, wenn nun (nach der Annahme neuerer Naturforscher) erst durch die Fluth so tiefe offene Meere und so hohe Gebirge geworden, oder auch nur (worauf die Spuren der Sündfluth zu deuten scheinen) durch ein gewaltsames Ereigniß, dergleichen die gewaltigen Regengüsse waren, die ungeheure Wassermasse allmählig von beiden Polen her gegen den Aequator hin geströmt wäre?

wohl zu Nutzen. Uns ist noch eine kürzere Frist, als seinen die Sündfluth miterlebenden Zeitgenossen gesteckt. Denn viele von ihnen vernahmen seine Stimme hundert Jahre lang, sie alle aber konnten sich noch zur Zeit des Strafgerichtes selbst bekehren, während unser ganzes Leben, wenn's hoch kommt, auf siebzig oder achtzig Jahre sich erstreckt (Ps. 89, 9. 10.), und es von seinem Abschluß bis zum jüngsten Tage keine Zeit mehr zur Bekehrung für uns gibt. — Das Wasser der Sündfluth war in gewissem Sinne das **Vorbild** des heil. **Taufwassers**; denn in ihm fanden noch viele Zeitgenossen Noe's trotzdem, daß ihre Leiber elend umkamen, für ihre Seelen Rettung durch die Buße, welche sie mittelst der Gnade Jesu Christi noch im letzten Augenblicke, inmitten der sie umdrängenden Wogen thaten: „Christus kam dem Geiste nach auch zu den Geistern, die im Gefängnisse waren, und predigte ihnen, denen, welche ungläubig gewesen, da die Arche gebaut ward" (1 Petr. 3, 19. 20.), d. i. nachher aber, als die Sündfluth wirklich plötzlich hereinbrach, sich noch bekehrten [1]. Die Sündfluth war ferner für Noe und die nachfolgende Welt der Uebergang zu einem neuen, glücklicheren Leben. „Aehnlicher Weise macht die Taufe (den Menschen zu einem neuen Geschöpfe in Christo, an Gnaden reich und) selig." (V. 21.) — Die **Arche** war ein **Vorbild** der **Kirche** Jesu und Seines heil. Kreuzes. Außerhalb der Arche gab es kein Rettungsmittel gegen den Untergang in der Sündfluth. Außerhalb der Kirche gibt es kein Mittel des Heiles gegenüber dem ewigen Untergange, wie schon der heil. Cyprian [2] bemerkte: „Es kann der Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat. So wenig Einer, der außerhalb Noe's Arche war, dem Untergange entrinnen konnte, so wenig wird auch der, welcher außerhalb der Kirche sich befindet, entrinnen können." Die Arche war mit Geschöpfen aller Art gefüllt; die Kirche umschließt in ihrem Schooße alle Völker. Nur Eine Thüre führte in die Arche; nur die Taufe öffnet den Eingang in die Kirche. Die Arche zählte ihrer großen Ausdehnung wegen viele Bewohner, von denen nur Noe und die Seinigen etwas wußten. Das ungeheure Haus der Kirche zählt viele nur Gott und den Engeln Gottes bekannte Mitglieder, d. i. alle diejenigen, welche ohne ihre Schuld einer Sekte angehören, dabei aufrichtig den wahren Glauben suchen und nach bestem Wissen Gottes Gebote halten. Die Arche erschien gegenüber den die ganze Erde überfluthenden, furchtbar sich aufthürmenden Wogen nur als ein schwaches, schwankendes Fahrzeug (nach Weish. 10, 4.), als „ein verächtliches Holz"; allein der allmächtige und allweise Gott Selbst lenkte sie und machte sie zu einem segensreichen Holze. Auch die Kirche stellte sich Angesichts der ungeheuren Verfolgungen, die gleich Anfangs über sie hereinbrachen, als ein sehr gebrechliches Schiff dar, da sie aller irdischen Macht entbehrte und sich nur auf das Kreuzesholz, diesen Gegenstand der allgemeinen Verachtung stützte; allein Gottes eingeborner Sohn Selbst ward nach Seiner Verheißung (Matth. 28, 20.) für alle Zeiten ihr Steuermann und machte dadurch, daß Er am Kreuzesholz für unsere Sünden litt und starb, dieses und sie selbst zu einer unversiegbaren Quelle des Segens. Je höher endlich die Wasser stiegen, desto höher und herrlicher erhob sich die Arche gen Himmel. Je mehr Trübsale und Stürme die Kirche erfährt, desto mehr erhebt sie sich zu Gott und wird verherrlicht.

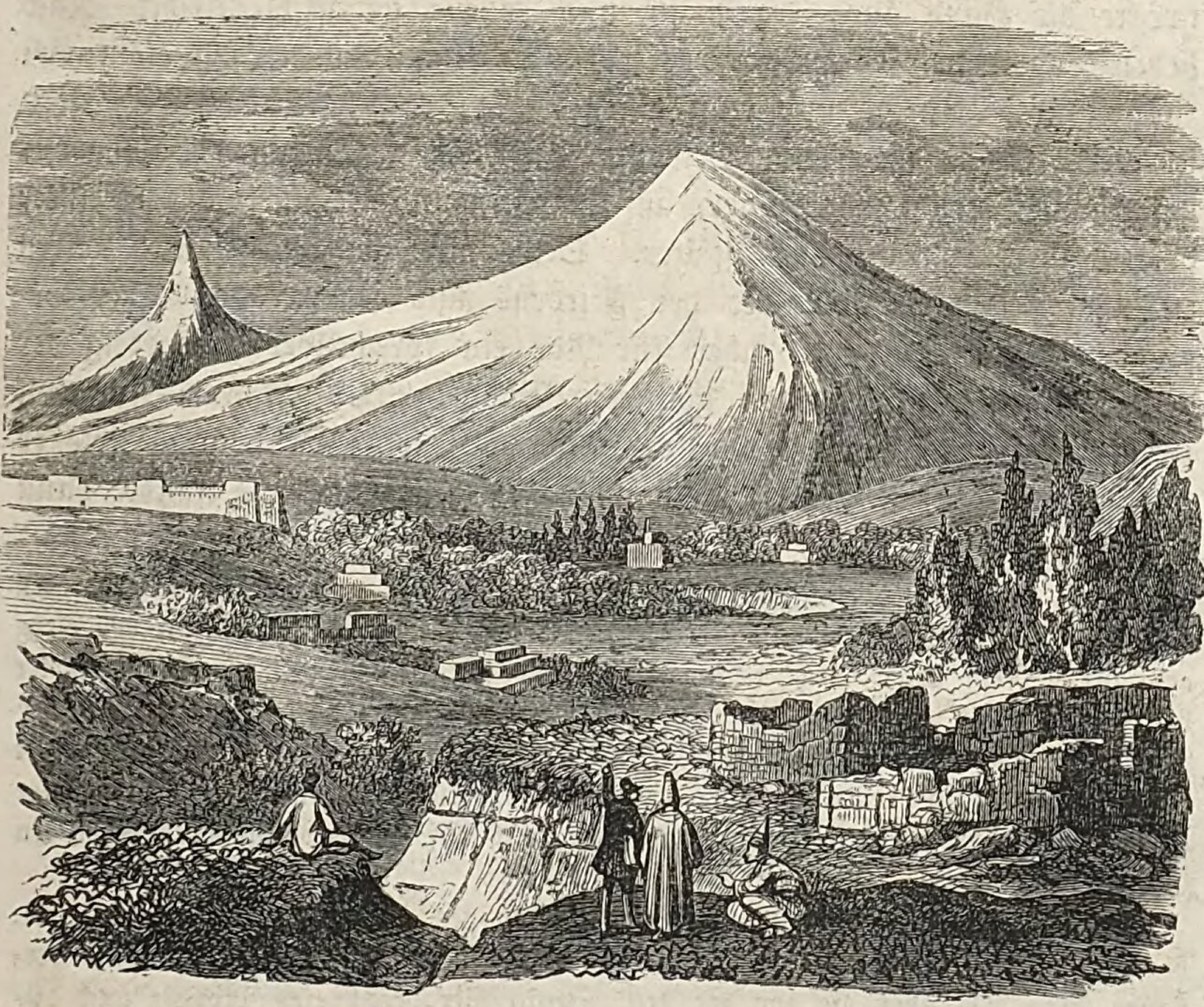
---

[1] So haben die Stelle schon der hl. Hieronymus und andere heil. Väter und nach ihnen fast alle bedeutenden katholischen Schriftsteller, z. B. Cornelius a Lapide com. ad Gen. 6, 5. et 1 Petr. 3, 20.), Estius (com. ad 1 Petr. 3, 20.), Allioli (zu der gleichen Stelle Note 20) erklärt.

[2] De unit. Eccl. n. 24.

8. Noe's Dankopfer. Seine Söhne. (1 Mos. 8. 9.)

„150 Tage lang blieb das große Gewässer über der Erde stehen. Da gedachte Gott des Noe und ließ einen warmen Wind über die Erde wehen." Dieser machte, daß das Gewässer nach und nach wieder die frühere Dunstform annahm: damit „schlossen sich die Schleußen des Himmels." Gleichzeitig wehrte Gott dem weitern Zufluß von unten: „es schlossen sich auch die Brunnen der Tiefe, und das Wasser fiel nach und nach." Zuletzt blieb die Arche auf einem Gebirge in **Armenien** stehen. Es ist dieß eine Hochebene im westlichen Asien, zwischen dem schwarzen, kaspischen und mittelländischen Meere. Die Krone der von ihr aufsteigenden Berge bildet der Berg **Ararat,** der noch heute von den



Einheimischen als Ruhepunkt der Arche bezeichnet und von den Persern „Berg Noe's" genannt wird [1].

[1] Er hat zwei Spitzen, die man als den kleinen und großen Ararat unterscheidet. Der letztere, erst vor Kurzem zum ersten Male erstiegen, immer mit Schnee und Eis bedeckt, erhebt sich 17,260′ über die Meeresfläche und bietet den prächtigsten Anblick dar. „Die eisige Spitze," sagt von ihm ein Reisender (Porter), „ragt majestätisch in den klaren und wolkenlosen Himmel empor; von der Sonne

„Bald kamen auch die **Bergspitzen aus dem Wasser hervor**.“ Noe gewahrte dieß mit höchster Freude; denn seit dem Anfange der Sündfluth waren bereits bei 220 Tage [1] verflossen. „Um zu sehen, ob das Wasser auch von der Erde weg sei, öffnete er nach vierzig Tagen das Fenster und ließ einen **Raben fliegen**. Dieser kam nicht mehr zurück.“ Es war dieß ein sogenannter Meerrabe, der theils flog, theils schwamm und vielleicht auf dem Wasser selbst in den auf demselben schwimmenden Thieraasen, jedenfalls aber, weil das Wasser nicht mehr so hoch ging, leicht **unter** demselben die nothwendige Nahrung finden konnte. „Darauf ließ Noe eine **Taube** ausfliegen“, dergleichen bloß zu den Landvögeln gehören und, scheu vor Gewässern, eine Vorliebe zu dem Dache haben, unter dem sie nisten. „Als sie (daher) Nichts fand, worauf ihr Fuß ruhen konnte, **kehrte** sie in die Arche **zurück**, und Noe streckte die Hand aus, ergriff sie und brachte sie in die Arche. Nach sieben Tagen ließ er **wieder eine Taube** fliegen. Diese kam erst zur Abendzeit zurück und trug einen **Oelzweig** mit grünen Blättern in ihrem Schnabel.“ Der Oelbaum, einer der geschätztesten Bäume des Alterthums, wächst nämlich gern auf Bergen [2] und treibt, besonders unter dem Wasser, immer grüne Blätter. Oelbaumzweige und Blätter waren zu allen Zeiten ein Sinnbild des Friedens und der Freude. Das Erscheinen der Taube war daher für Noe ein sprechender Fingerzeig der der Erde wieder geschenkten göttlichen Gnade. „Da erkannte Noe voll Freude, daß das Wasser von der Erde weg sei. Dennoch wartete er (um ganz sicher zu gehen) noch einmal sieben Tage und sandte dann

---

beleuchtet, geben die zurückgeworfenen Strahlen einen Glanz wie den von mehreren Sonnen. Worte können nicht ausdrücken, was ich bei dem Hinblicken auf den Berg empfand. Mein Auge, nicht vermögend, lange auf der blendenden Glorie seiner beiden Gipfel zu verweilen, senkte sich wieder auf die scheinbar gränzenlosen Wände desselben, bis ich ihre unermeßlichen Linien in den Nebeln des Horizontes nicht weiter zu verfolgen vermochte; aber ein unwiderstehlicher Antrieb führte mein Auge immer wieder aufwärts und heftete meinen Blick auf den unvergleichlich herrlichen Glanz des Ararat.“

[1] Genau genommen würden (vom 17. Tag des zweiten Monats Kap. 7, 11. bis zum ersten Tag des 10. Monats Kap. 8, 5.) 8 Monate weniger 17 Tage verflossen sein. Da aber die von der heil. Schrift hier berechneten Monate nach allgemeiner Annahme **Mondmonate** mit einer wechselnden Dauer von 28 bis 30 oder einer durchschnittlichen Dauer von 29½ Tagen waren, so läßt sich die Zahl nur annähernd ($8 \times 29\frac{1}{2} = 236$ weniger $17 = 219$) berechnen. Hiernach wolle der Druckfehler, der sich in die ersten Auflagen der „biblischen Geschichte“ eingeschlichen, verbessert werden.

[2] Daß derselbe am Ararat im Besondern wuchs, bezeugt schon **Strabo** (Geogr. 11.). Nach **Ritter** (Erdkunde X. 920.) findet er sich aber noch heute an den südlichen Abhängen des Ararat.

wieder eine Taube aus. Diese kehrte aber nicht mehr zu ihm zurück."

Endlich war die Erde völlig trocken geworden. Es waren nun, seitdem Noe in die Arche gegangen, ein Jahr und 17 Tage verflossen[1]. Da sprach Gott zu Noe: „**Geh' aus der Arche** mit den Deinigen und mit allen Thieren!" Nun ging Noe heraus, und mit ihm die Seinigen, im Ganzen „acht Seelen" (1 Petr. 3, 20.), nämlich er, sein Weib, seine drei Söhne und deren Weiber; deßgleichen alle Thiere. Mit welchen Gefühlen er nach einem vollen Jahre der Kerkernacht und der Schwebe zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod auf die schrecklich verwüstete Erde, den schauerlichtodten Leichenacker so vieler Geschöpfe herausgetreten sein werde, läßt sich denken. Es waren die Gefühle der herzlichsten Freude und des innigsten Dankes für die wunderbare Rettung sammt dem heißen Wunsche, sich den allmächtigen Herrn für immer gnädig zu erhalten. Dem einen sprechenden Ausdruck zu geben, ging er hin, baute dem Herrn (und zwar zum bleibenden Denkzeichen) aus den umherliegenden „Steinen einen Altar und brachte auf demselben von allen reinen Thieren ein **Opfer**." Der Dank für empfangene Wohlthaten bahnt bei Gott den Weg zu neuen: das zeigte sich auch hier. Der Herr hatte Wohlgefallen an Noe's Opfer. Er ließ am Himmel einen prächtigen Regenbogen erscheinen, segnete Noe und seine Söhne und sprach zu ihnen: „Ich will mit euch und

---

[1] Noe war nämlich nach Kap. 7, 7. 10. sieben Tage vor Beginn der Sündfluth in die Arche gegangen; die Sündfluth selbst begann nach Kap. 7, 11. am 17. Tage des zweiten Monats; nach Kap. 8, 14. war aber die Erde am 27. Tage des gleichen Monats völlig trocken. Da das bürgerliche Jahr bei den Juden (das wohl hier anzunehmen ist, weil das heilige, kirchliche Jahr erst mit dem Auszug aus Aegypten eingeführt wurde) um die Herbst-Nachtgleiche begann, so nahm die Sündfluth nach gewöhnlicher Annahme am 17. November ihren Anfang und ging Noe am 27. November des folgenden Jahres wieder aus der Arche. Es darf jedoch die von der heil. Schrift zu einem Jahr und 17 Tagen berechnete Dauer des Aufenthalts Noe's in der Arche nicht etwa zu 382 Tagen angenommen werden. Denn die von der heil. Schrift berechneten 12 Monate umfaßten als Mondmonate — was Haneberg (Kirchenlexikon von Wetzer und Welte Bd. V. S. 485.) im Allgemeinen über die frühzeitige Uebereinstimmung des jüdischen Jahrs mit dem Sonnenjahr sagt, kann hierher keine Anwendung finden, weil die heil. Schrift selbst hier gar nicht von einem Jahr, sondern nur von 12 Monaten ohne Beifügung eines Schaltmonats redet — ein Mondjahr von 354 Tagen. Es berechnet sich somit die Zeit der Sündfluth bis zum völligen Trockenwerden der Erde zu 354 + 10 = 364, nach Einigen aber (wie Allioli, Real-Bibellexikon Bd. II. S. 360.), die den 27. Tag des zweiten Monats noch einrechnen, 354 + 11 = 365 Tage d. i. ein gewöhnliches oder Sonnenjahr, und die Zeit des Aufenthalts Noe's in der Arche zu 371 oder 372 Tagen.

euren Nachkommen (auf's Neue) einen Freundschafts**bund** schließen." Sofern ein Bund ein Vertrag ist, setzte Gott voraus, daß Noe und dessen Söhne Ihm, wie bisher, treue Liebe erweisen und Seinen bisherigen, sei es natürlicher oder übernatürlicher Weise gegebenen, Geboten Gehorsam leisten würden. Zur bessern Nachachtung schärfte Er aber doch Ein Gebot, das, des Menschen Leben heilig zu halten, ausdrücklich ein: „Von der Hand des Menschen will Ich des Menschen Seele fordern. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden; denn der Mensch ist nach Gottes Ebenbild erschaffen", und knüpfte hieran, den Menschen möglichst vom Blutdurst und von der Gleichstellung und Vermischung des menschlichen und des thierischen Lebens (das Blut eines lebendigen Wesens gilt im alten Testament stets als der Sitz der Seele dieses Wesens) abzuhalten, das weitere Gebot: „Alles, was sich regt und lebt, sei in eurer Hand; nur Fleisch mit seinem Blute sollt ihr nicht essen" [1]. Für Seinen Theil verhieß Er aus Wohlgefallen an dem Opfer Noe's als dem Vorbilde des unendlich kostbaren Opfers Jesu Christi gegenüber der menschlichen Fehlerhaftigkeit Nachsicht und Geduld (Paulus bezeichnet daher Röm. 3, 26. die ganze folgende Zeit bis auf Christus als die Zeit der göttlichen Geduld), indem Er sprach: „Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zwar (vermöge der Erbsünde auch nach der Sündfluth) zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf. Doch soll nimmermehr eine Wasserfluth kommen, die Erde zu verwüsten. So lange die Erde steht, sollen Saat und Ernte, Sommer



und Winter, Tag und Nacht nicht mehr aufhören." Man nennt diese Verheißung, weil durch sie zunächst bloß natürliche Wohlthaten verbürgt wurden, den Naturbund im Gegensatze zu dem später mit Abraham errichteten Glaubens- und dem mit Christus geschlossenen

[1] Nach der jüdischen Ueberlieferung hätte Gott den Nachkommen Noe's im Ganzen geboten, 1) des Götzendienstes, 2) der Gotteslästerung, 3) des Mordes,

Gnadenbund. Zur bleibenden Bürgschaft ertheilte Gott dem Bunde gleichsam Seine sichtbare Handschrift: „Der **Bogen**, den Ich da in die Wolken gesetzt habe, soll das Zeichen dieses Meines Bundes sein." Viele Schriftausleger geben diesen Worten die Deutung, es sei jetzt das erste Mal ein Regenbogen am Himmel sichtbar geworden; sie berufen sich hierbei auf die 1 Mos. 2, 5. 6. von der Zeit unmittelbar vor der Erschaffung Adams gemachte Bemerkung, die sie auf die ganze Zeit bis zum Eintritt der Sündfluth ausdehnen: „Gott hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, sondern ein Brunnen (Dunst) stieg auf von der Erde und befeuchtete (als starker Thau niederfallend) den ganzen Erdboden" [1]. Nimmt man aber auch (was von Seite der heil. Schrift ebensowohl zulässig ist und die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat) an, daß der Regenbogen eine dem Noe bereits bekannte Erscheinung gewesen sei, so erhielt derselbe doch die ganz neue Bedeutung, ein Sinnbild des Allerhöchsten in Seiner barmherzigen Huld zu sein, wozu er sich so sprechend eignete. Oder überstrahlt nicht dieser so zu sagen Triumphbogen oder Baldachin durch seinen Umfang und Lichtglanz die aller Fürstenthrone in unvergleichlichem Maße, oder kann einem huldvollen Vaterauge noch ein freundlicherer, lieblicherer Strahl entfließen, als dieß wundervolle Farbenspiel es ist? Kein Wunder, daß die spätern Bücher der heil. Schrift zur Schilderung der göttlichen Größe und Huld sich mit besonderer Vorliebe dieses Sinnbildes bedienen, z. B. Offb. 4, 2. 3.: „Im Himmel stand ein Thron, und auf dem Throne saß Einer, und ein Regenbogen war rings um den Thron wie Smaragd (ein Edelstein von grünlich leuchtender Farbe, der lieblichsten des Regenbogens) anzusehen." Mögen wir selbst um so emsiger die Sprache des Regenbogens hören, und, so oft uns in Zukunft nach Gewitterschauern dieß holdselige Zeichen am Himmel erscheint, die Erinnerung an Gottes furchtbares Strafgericht und huldvolle Güte tief in Gedächtniß und Herz eindringen lassen!

Die biblische Darstellung, die im Vorstehenden über den Untergang der ersten Welt und die Wiederbewohnung der Erde wiedergegeben wurde, hat durch die neuere Natur- und Geschichtsforschung die merkwürdigste Bestäti-

---

4) der Blutschande, 5) des Diebstahls und Raubes, 6) des Genusses von Blut und Ersticktem sich zu enthalten, und 7) der Obrigkeit zu gehorsamen. Diese sieben Gebote wurden daher später von der Synagoge denjenigen Heiden, welche insgeheim der jüdischen Religion anhingen (den sogenannten Proselyten), zur Pflicht gemacht (s. Buxtorf, lex talm. p. 407 sq. und Haneberg, Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung S. 37.).

[1] De Luc (Briefe über die Geschichte der Erde, Br. 146. 147.) und Schubert (Urwelt und Fixsterne, 2. Aufl. S. 202.) haben auch aus naturgeschichtlichen

gung gefunden. Es zeugen für sie 1) der Meersand und die Muscheln, die in ungeheuren Massen oft sogar bis auf die Gipfel hoher Berge angeschwemmt liegen; 2) die tiefen Entblößungsthäler oder Aushöhlungen, die sich selbst auf den höchsten aus lauter Felsenlagern gebildeten Bergen zeigen und sichtbar nur durch ein gewaltiges Stromgewässer der Vorzeit entstanden sein können; noch mehr (denn diese zwei Thatsachen könnten möglicher Weise auch aus voradamitischen Umwälzungen der Erde erklärt werden) 3) die fremdartigen Felsblöcke, die, oft von einem Gewichte mehrerer tausend Centner, in sehr großer Entfernung von gleichartigen Bergketten, selbst durch weite Meere von ihnen getrennt, einzeln oder in langen Zügen im Sande oder lockern Boden oder an den Abhängen und auf den Kämmen ganz verschiedenartiger Berge sich vorfinden (so z. B. die Felsblöcke in Dänemark, in Preußen, im europäischen Rußland, die augenscheinlich von den Bergen in Skandinavien und Finnland hergeschwemmt wurden; die Gleichförmigkeit in der Richtung all' dieser Irrblöcke läßt zugleich auf Eine veranlassende Fluth schließen); 4) die Ueberreste den jetzt lebenden ähnlicher Thiere, die man in fremdartigen Gegenden (z. B. Elephanten und Rhinozerose im nördlichen Rußland) im Eise eingefroren oder, zuweilen mit Menschengebeinen vermischt, in Höhlen in Schlamm und kalkigen Teig wie eingekittet angetroffen hat. Die Beschaffenheit dieser Ueberreste in Verbindung mit der genau mit der Zahl der Jahre fortschreitenden Zunahme der Flußdelta's d. i. des Landes, das an der Mündung der Flüsse durch allmähliges Absetzen des Schlammes und der Erde dem Meere abgerungen wird, der Dünen d. i. der am Meere sich bildenden Haufen Sand, die in regelmäßiger Bewegung immer weiter vom Winde in's Land hineingetrieben werden, der Gletscher und des von ihnen herabkommenden Gerölles u. dgl. mehr geben zugleich den berechtigten Schluß an die Hand, daß die Erde im Ganzen ein Alter von fünf- bis sechstausend Jahren und vor mehreren tausend Jahren eine furchtbare verheerende Fluth erlitten habe [1]. — Noch schlagender sind die Zeugnisse der Geschichte. In den Sagen aller alten Völker, auf ihren Hieroglyphen d. i. Bilderinschriften, ihren Münzen, Geräthschaf-

Gründen das Fehlen des Regens in der Urzeit der Erde für wahrscheinlich gehalten. Andere Naturforscher theilen allerdings diese Ansicht nicht, sondern wollen in der Sandstein- und Kohlenbildung (in Eindrücken von Regentropfen 2c.) die Spuren von furchtbaren, wolkenbruchartigen Regengüssen der voradamitischen Zeit gefunden haben, und bringen für das Vorhandensein des Regens auch in der Urzeit des Menschengeschlechts angebliche Beweise bei. Jene Spuren furchtbaren Regens finden indeß in der spätern Sündfluth ihre weit einfachere Erklärung; diese angeblichen Beweise aber sind in Wahrheit bloße Gründe der Wahrscheinlichkeit.

[1] S. die nähere Auseinandersetzung in Wiseman a. a. O. S. 288 ff. und Gaume, katholische Religionslehre II. S. 57 ff.

ten, Baudenkmalen, in ihren Geschichtsbüchern trifft man die Geschichte der Sündfluth mit ihren von der heil. Schrift berichteten Einzelheiten bis zum versöhnenden Zeichen des Regenbogens [1], wenn auch untermischt mit Zusätzen und willkührlichen Deutungen [2]. Auch ihre Zeitangaben über

[1] Homer z. B. singt von ihm (Il. XI. S. 27 ff.): „Regenbogen", den Kronos' Sohn in die Wolken gestellt, den redenden Menschen zum Zeichen."

[2] Um nicht weitläufig zu werden, verweise ich auf die in's Einzelne gehende Schilderung in Wiseman a. a. O. S. 379 ff. und Lüken a. a. O. S. 170 ff., führe dagegen zwei Beispiele mit bildlichen Darstellungen an, die wohl durch ihre Anschaulichkeit viele andere Beweise ersetzen werden. Das erste Beispiel bieten Bronzemünzen von der Stadt **Apamea** in Phrygien, die in neuerer Zeit aufgefunden worden sind. Dieselben tragen auf der einen Seite die Köpfe verschiedener alten römischen Kaiser. Auf ihrer Rückseite schwimmt auf einem Gewässer ein Kasten, in welchem ein Mann und ein Weib von der Brust an aufwärts sichtbar sind, und an dessen Vorderseite *NΩ*, auf einigen ganz gut erhaltenen Exemplaren *NΩE* (Noe) zu lesen ist. Außerhalb desselben schreiten auf trockenem Lande





ein bekleidetes Weib und ein Mann in einem kurzen Hemde (nach ihren Köpfen und Kleidern offenbar dieselben Figuren, wie die in dem Kasten), die rechte Hand wie aus Verwunderung aufhebend. Auf dem Rande des Kastens steht ein in das Freie aufschauender Vogel; ein anderer fliegt, einen Oelzweig in den Krallen, dem Kasten zu. Man darf diese Darstellung nur mit denen in den christlichen Katakomben, welche die Arche immer als eine viereckige, auf einem Gewässer schwimmende Kiste darstellen, z. B. mit dem hier abgebildeten Gemälde in den Grabgemächern des heil. Calixtus (sie stellt Noe dar, wie er nach 1 Mos. 8, 9. die Hand nach der zurückkehrenden Taube ausstreckte und sie wieder in die Arche hineinnahm) — vergleichen, um ihre Beziehung zur biblischen Schilderung der Sündfluth deutlich zu erkennen. Daß aber die Apameer gerade dieses Ereigniß zur Darstellung auf ihren Münzen wählten, hat in der Nähe des Berges Ararat seinen Grund, auf dem die Arche feststand, wie denn wohl von dieser Nähe Apamea auch geradezu *Κιβωτὸς*, die Arche hieß (s. Eckel, doctrina nummorum veterum. Vien. 1793. I. 3. p. 130 sq.).

Das andere Beispiel ist eine (wie der Herausgeber Bianchini, la storia univ. provata coi monumenti p. 178 sq. vermuthet, zu dem altrömischen Feste der Erinnerung an die Fluth, Hydrophoria genannt, gebrauchte) halb thönerne, halb metallene Vase, die i. J. 1696 ein Arbeiter in der Umgegend Roms beim Aufgraben eines Grabmals entdeckte (s. I. der folgenden drei Abbildungen). Dieselbe enthielt oben eine Anzahl altrömischer, aus Stein gearbeiteter Siegel und Amulette, unter diesen aber genau in dem dunkeln Raume der Abbildung I. die in II. u. III. angedeuteten

das gedachte Ereigniß stimmen im Wesentlichen mit der der heil. Schrift dadurch überein, daß sie dasselbe auf 2300 bis 3000 Jahre vor Christus verlegen [1].

„Die Söhne Noe's, die aus der Arche gingen, hießen **Sem, Cham** und **Japhet**. Von diesen ist (wie sich bei der Zerstreuung ihrer Nachkommen über die Erde hin zeigen wird) das ganze Menschengeschlecht auf der ganzen Erde entsprossen." Noe pflegte mit ihnen

Fig. I. Fig. II.

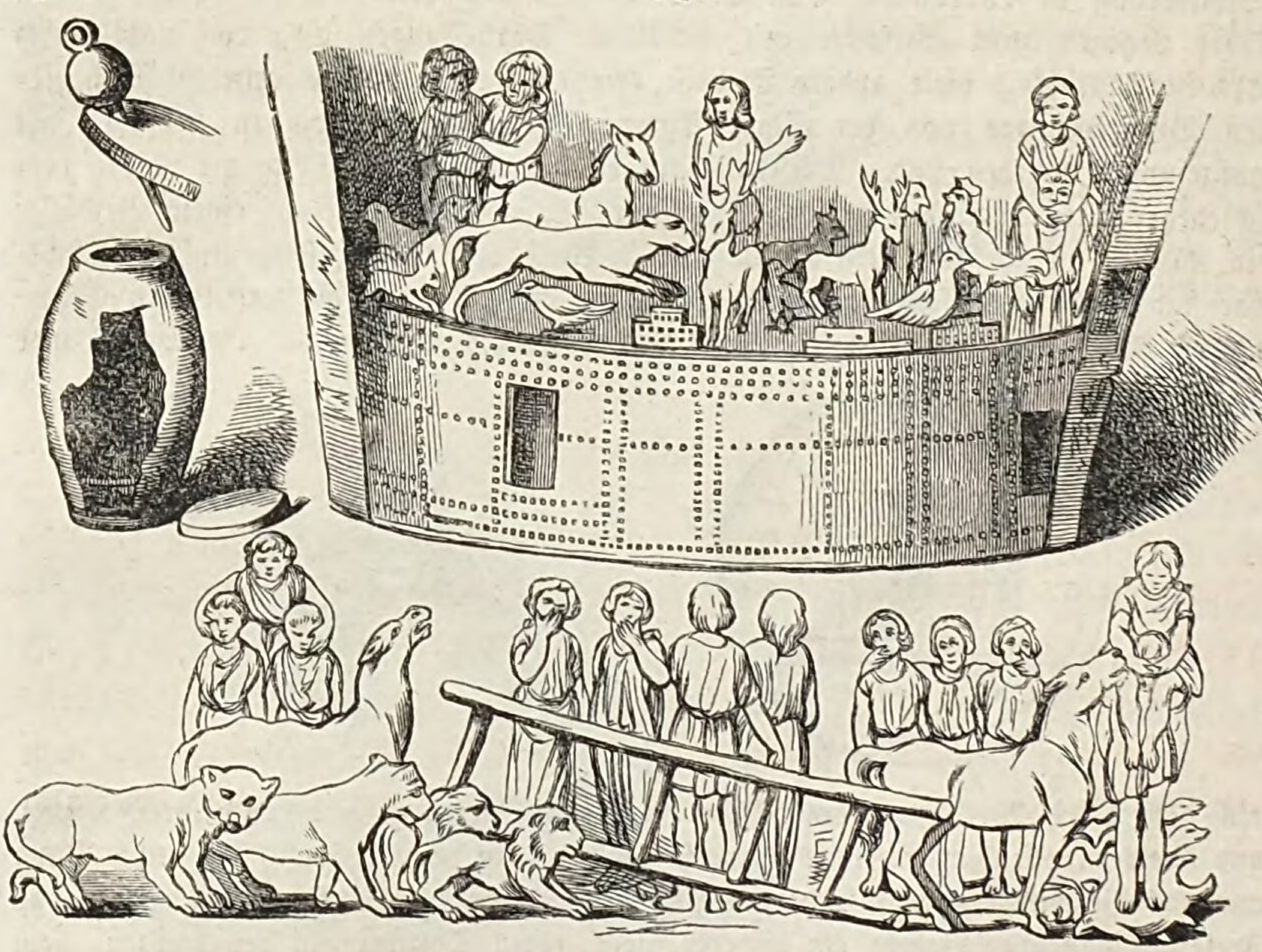


Fig. III.

Figuren. In dem untersten Raume befanden sich (III.) 20 verschiedene Thierpaare, sowie 35 menschliche (nackte, des Anstands halber aber auf unserer Abbildung bekleidete) Figuren, einige einzeln, andere gruppirt, alle aber mit Zeichen der Anstrengung, um dem Ertrinken zu entgehen, die meisten sich selbst oder ihren Beschützern Mund und Nase verschließend, die weiblichen Figuren meist auf den Schultern und Rücken der Männer getragen. Zur Rechten stand eine Gruppe von drei Figuren auf einem allem Anscheine nach ertrunkenen Leichname, als wollten sie dadurch ihrer Größe etwas beifügen. In der Mitte war eine Leiter, sei es um anzudeuten, daß die vor dem Wasser Flüchtenden sich damit zur Erreichung eines rettenden Höhepunktes überhaupt vorgesehen hatten, oder daß sie zu dem Rettungskasten Bezug hatte, der von oben erstiegen werden wollte. Dieser selbst (II.) bestand aus schmalen, zusammengenagelten Metallblättern, wie zur Nachahmung eines hölzernen Bauwerkes; in Zwischenräumen waren Fenster oder Oeffnungen mit Läden darüber angebracht; oberhalb war eine Reihe von Thier- und Menschenfiguren, die ihre Angst vor dem ringsumher drohenden Tod des Ertrinkens noch nicht völlig hatten bewältigen können.

[1] S. Rohrbacher a. a. O. S. 151.

voll Dank für Gottes gütige Verheißung wieder jene öffentlichen Uebungen der Religion, welche der Aufenthalt in der Arche unmöglich gemacht hatte, wie namentlich die Opfer, und schärfte ihnen mit erneutem Eifer die heiligen Ueberlieferungen ein. Gleichzeitig baute er aber mit ihnen die Erde wieder an und pflanzte auch einen Weinberg. Sei es, daß er zwar schon früher den Weinstock kannte, dessen Früchte aber nur zu essen gewohnt war, oder daß er den bisher wild gewachsenen Weinstock (in Armenien und den angränzenden Ländern bedeckt noch heute die Rebe des wilden Weines die Bäume ganzer Waldungen) jetzt veredeln lernte, — die Kraft des Weines war ihm noch unbekannt. Deßhalb trank er das erste Mal zu viel davon. Er wurde unfreiwillig trunken, versank in diesem Zustande in Schlummer und „lag entblößt in seiner Hütte." Als dieß Cham sah, sagte er es draußen mit spöttischem Lachen seinen beiden Brüdern. Aber Sem und Japhet gingen mit weggewandten Augen hinzu und bedeckten den Vater mit einem Mantel. Als Noe erwachte und erfuhr, was Cham gethan, sprach er: „Verflucht sei Kanaan, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern! Gesegnet sei dagegen Sem! Gott breite Japhet aus, und er wohne in den Hütten Sems!" Ging auch der Fluch Noe's zunächst gegen Kanaan, den Sohn Chams, so galt er doch eigentlich dem letztern [1]; denn Eltern kann keine empfindlichere Strafe angethan werden, als wenn sie in einem geliebten Kinde gestraft werden. Noe mochte auch Bedenken tragen, dem Cham unmittelbar zu fluchen, aus Achtung für den Segen, welchen Gott ihm mit seinen Brüdern beim Herausgehen aus der Arche ertheilt hatte, weil ferner in dem gegen Cham unmittelbar gerichteten Fluche seine übrigen drei (1 Mos. 10, 6. aufgeführten), wenigstens betreffs der Schandthat Chams unschuldigen Söhne gleichmäßig mitverflucht worden wären. Kanaan selbst war sicher ein böser Mensch; die alten Hebräer nahmen sogar, was große Wahrscheinlichkeit hat, an, daß derselbe sich des Verbrechens seines Vaters mitschuldig gemacht, ja diesem zum Anleiter und Verführer gedient habe. Ob der an sich wohlverdiente und nur auf zeitliche Nachtheile sich beziehende Fluch selbst — aus väterlichem Munde sittlich vollkommen zu rechtfertigen sei? In jedem Falle wäre es unverständig und unbillig, bei den Gerechten des alten Bundes bereits eine vollkommene Befreiung von allen Schwächen und Fehlern vorauszusetzen. Viele heiligen Väter sehen übrigens in Noe's Fluch wie Segen bloß die Kundgebung einer

---

[1] Aus diesem Grunde, und um sonst unerläßlich nothwendige Erklärungen abzuschneiden, ist in der „biblischen Geschichte" kurzweg gesagt: „Verflucht sei Cham!" Mehrere Bibeltexte haben geradezu diese Fassung (s. Calmet, com. ad Gen. 9, 25.).

ihm von Gott gewordenen Prophezeihung. Für diese spricht unzweifelhaft die merkwürdig genaue Erfüllung des Segens und Fluches. Von Sem stammte das auserwählte Volk Gottes und der göttliche Erlöser ab, „in Dem alle Völker der Erde gesegnet wurden." Das Geschlecht Japhets breitete sich, wie wir unten sehen werden, am weitesten aus und wurde das mächtigste; es ließ sich später sogar in der Mitte der semitischen Stämme nieder und trat, als die Juden den Erlöser verwarfen, in deren Stelle ein, worauf Paulus (Röm. 11, 25. 26.) deutet: „Ich will euch, Brüder, über dieses Geheimniß nicht in Unwissenheit lassen, daß die Blindheit eines Theiles von Israel dauert, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist; und so wird (zuletzt) ganz Israel gerettet werden." Die Nachkommen Chams endlich, die Bewohner des größten Theils von Afrika, schmachten (als Nachkommen von dem über ihren Stammvater ergangenen Fluch immerhin mitgetroffen) noch heute, oft über weite Meere fortgeschleppt, in trauriger Sclaverei; die Nachkommen seines boshaften und ausdrücklich verfluchten Sohnes Kanaan aber, die Kananiter, wurden von den Israeliten unterjocht und nach und nach ganz ausgerottet.

„Noe lebte nach der Fluth noch 350 Jahre, im Ganzen 950 Jahre, und er starb." Nach ihm **nahm** das menschliche **Leben**, das bisher bis gegen tausend Jahre gedauert, rasch **ab** (sein nächster Nachkomme, Sem, lebte noch 600, sein neunter, Jakob, nur noch 147 Jahre) und sank allmählig bis zu 100 Jahren und darunter. „Unsere Jahre sind (jetzt) zu achten wie ein Spinnengewebe: ihre Zeit ist siebzig, und auf's Höchste achtzig Jahre; und was noch darüber, ist Mühsal und Schmerz" (Ps. 89, 9. 10.). Durch die lange Dauer ihres Treibhauslebens unter den Gewässern hatten wohl die Pflanzen einen guten Theil ihrer Triebkraft verloren; die Luft, mit übermäßiger Feuchtigkeit beladen, das jetzt vorherrschend zur Nahrung erwählte Fleisch der Thiere, der mißbrauchte Wein, die immer größere Verweichlichung in der ganzen Lebensweise, das Wachsthum der verzehrenden Leidenschaften und andere dergleichen Umstände mußten auf die Lebenskraft des menschlichen Leibes aufreibend einwirken.

Noe war das dritte **Vorbild** des Erlösers. Noe war unter allen seinen Zeitgenossen allein gerecht und fand Gnade vor Gott. Jesus war unter allen Menschen allein aus Sich Selbst und vollkommen „heilig, schuldlos, unbefleckt, ausgeschieden von den Sündern" (Hebr. 7, 26.) und erwarb die Fülle der göttlichen Gnade für Sich und alle Menschen (Röm. 5, 15. 17.). Noe arbeitete viele Jahre mit Mühe und Schweiß an dem Bau der Arche und predigte zugleich mit lauter Stimme Buße. Jesus arbeitete viele Jahre und mit unsäglichen Mühen und Schmerzen an der Gründung der Kirche und predigte zugleich allenthalben: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe." Auf Noe beruhte vermöge des Holzes seiner Arche gegenüber den Wogen der Sündfluth und dem Abgrunde der Erde die ein-

zige Hoffnung und Rettung des Menschengeschlechts, und er wurde dadurch wahrhaft das, was sein Name besagt: Trost, Retter. In Jesus ist vermöge Seines kostbaren Kreuzholzes und der dasselbe bewahrenden Kirche allein Heil gegen die geistige Fluth der Sünden und den Abgrund der Hölle; Er ist darum wahrhaft, was Sein Name ausdrückt, Erlöser, Heiland: „Es ist in keinem Andern Heil, kein anderer Name ist unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“ (Apstg. 4, 12.) Noe unterzog sich, obwohl für seinen Theil gerecht, wegen der Sünden seiner Zeitgenossen willig der Buß- und Reinigungstaufe der Sündfluth und wurde dafür, bevor er derselben entstieg, durch eine Taube mit einem Oelzweige, dem Sinnbilde der göttlichen Versöhnung und Gnade, beglückt. Jesus unterwarf Sich, obwohl für Seinen Theil unendlich gerecht, wegen unserer Sünden willig der Buß- und Reinigungstaufe des Johannes und ward dafür, als Er dem Wasser des Jordan entstieg, neben andern Zeichen des höchsten Wohlgefallens Gottes durch das Erscheinen einer Taube als des Sinnbildes des Geistes Gottes Selbst verherrlicht. Als Noe aus der Arche ging, brachte er Gott ein Opfer, das Dieser sehr wohlgefällig aufnahm. Als Jesus im Begriffe stand aus der Welt zu gehen, brachte Er Seinem himmlischen Vater ein Opfer, das Dieser unendlich wohlgefällig aufnahm. Gott machte mit Noe und dessen Söhnen einen Bund und gab ihm durch einen Regenbogen ein Unterpfand Seiner Huld und Seiner fortwährenden Sorge für die Erhaltung der Erde und der irdischen Geschöpfe. Gott machte durch Jesus mit allen Menschen einen Bund und gab ihnen in dem allerheiligsten Altarssacramente ein Unterpfand der Gnade und des ewigen Lebens. Noe wurde erwählt, die Erde mit Menschen und Thieren neu zu bevölkern, diese gleichsam auf ihr neu zu schaffen. Jesus ward auserkoren, die Seelen der Menschen neu zu schaffen (Eph. 2, 10.) und so die Erde mit Gerechten und den Himmel mit Seligen zu bevölkern. — Schamhaftigkeit und kindliche Ehrfurcht auch bei Fehlern der Eltern ist die schönste Zierde der Jugend. „Ein Auge dagegen, das seinen Vater verspottet und seine Mutter verachtet, das sollen die Bachraben aushacken und die jungen Adler fressen.“ (Spr. 30, 17.)

9. Der Thurmbau zu Babel. Allgemeine Abgötterei. (1 Mos. 10. 11.)

Die Nachkommen Noe's vermehrten sich nach und nach sehr. Unter ihnen zeichnete sich **Nemrod** durch gewaltigen Kampf gegen wilde Thiere und wohl auch gegen Räuber aus. „Darum ging das Sprüchwort aus: Ein starker Jäger vor dem Herrn, wie Nemrod“ [1]: Durch seine Heldenthaten gewann er bald einen großen Anhang und war der Erste, der ein eigenes Reich gründete. „Der Anfang (dieses) seines Reiches war Babylon im Lande Sennaar“ (im untern Flußgebiet des Euphrat und Tigris). Von da zog er erobernd nach Assur und erbaute Ninive. Nach

[1] Die Reinigung des Landes von diesen verderblichen Feinden war zu jenen noch aller staatlichen Ordnung entbehrenden Zeiten die größte Wohlthat und erforderte viele Heldenkraft. Deßhalb werden in den Sagen aller alten Völker Heldenbezwinger über Ungeheuer und Räuber, z. B. bei den alten Griechen Herkules und Theseus, gefeiert.

Einigen war er indeß zugleich ein Gottesverächter und grausamer Zwingherr und wurde der Anstifter des Thurmbaues zu Babel, was viel Wahrscheinlichkeit hat, da er der Herr von Babylon war.

Wie es sich jedoch hiermit verhalten mag, jedenfalls waren die entfernteren Nachkommen Noe's, welchen die schreckliche Sündfluth nicht mehr aus eigenem Erlebnisse, sondern bloß durch die Erzählung ihrer Voreltern im Gedächtnisse schwebte, im Ganzen und Großen wieder so böse geworden, wie die Menschen vor der Sündfluth. Nur die Gattung der vorherrschenden Sünde hatte gewechselt. War dieß früher die Sünde des Fleisches, die Unzucht, so jetzt die Sünde des Geistes, der Hochmuth. Auf einem engen Raum sich außerordentlich vermehrend, konnten sie nicht mehr länger beisammen wohnen. Sie zogen zunächst „vom Aufgange her", von Osten nach Westen, „fanden eine große Ebene im Lande Sennaar und wohnten daselbst." Bald erkannten sie aber, daß auch hier ihres Bleibens nicht lange sei. So wollten sie wenigstens in der möglichsten Nähe beisammen wohnen und beschlossen darum eine **Stadt** zu bauen, die ihren gemeinsamen Mittelpunkt, und einen **Thurm**, der auf viele Meilen ihren Leitstern bilden sollte. Das Vorhaben wäre ein löbliches gewesen, falls sie hierbei den Willen Gottes erforscht und sich ohne Nebenabsichten an das Ausführbare gehalten hätten. Statt dessen sprachen sie ohne alle Rücksicht auf Gott und den göttlichen Willen in stolzem Uebermuth: „Kommet, wir wollen eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und wollen dadurch unsern Namen berühmt machen." Zur Ausführung kam ihnen der außerordentliche Reichthum der Ebene an trefflicher Thonerde und an Asphalt- oder Erdpechquellen sehr zu statten; denn „sie gebrauchten gebrannte Ziegel für Steine und Erdpech für Mörtel" [1]. Sie brachten auch durch vereinte eifrige Thätigkeit wirklich bald die Stadt zu weiter Ausdehnung und den mächtigen Thurm zu beträchtlicher Höhe [2]. Ihr Unternehmen, ohnehin über alle Maßen thöricht, lag jedoch nicht im Plane Gottes; Er wollte vielmehr, daß die Menschen den für sie

---

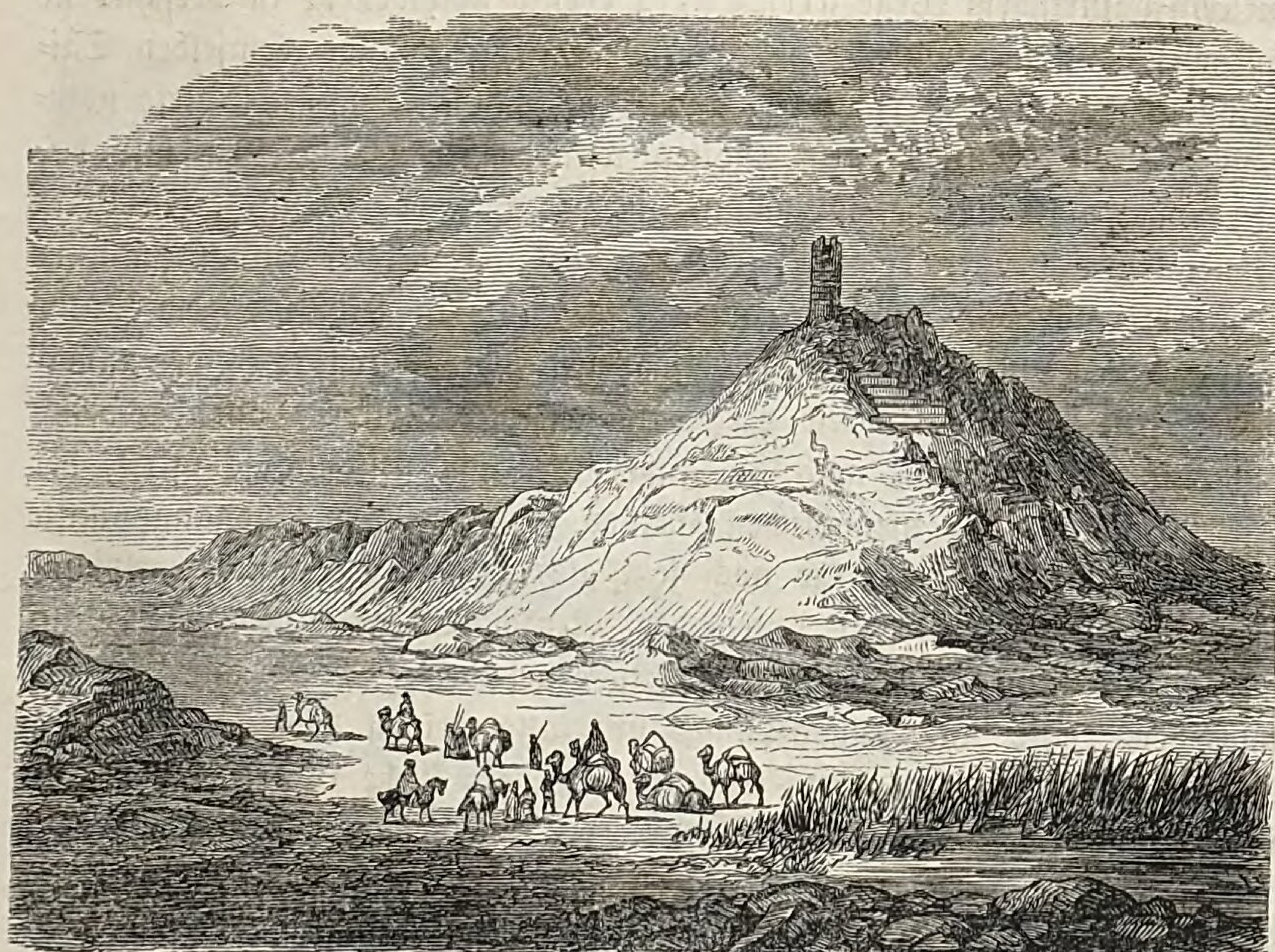
[1] Diese Materialien stimmen mit den noch vorhandenen Ueberresten des babylonischen Thurmes auf's Genaueste zusammen. Die ganze Gegend um Babylon ist noch mit gebrannten Backsteinen besäet; sie war aber auch immer sehr reich an Asphaltquellen. Asphalt diente im Alterthume überhaupt zum Ueberziehen der Fahrzeuge; dann als Mörtel, in welchem Falle er, mit Sand vermischt, die Steine so fest verbindet, daß sie nur mit Gewalt auseinander gebrochen werden können; endlich getrocknet zur Feuerung.

[2] **Babel** oder Babylon, wenn auch erst später nach und nach hauptsächlich durch Semiramis und Nabuchodonosor ausgebaut, war in's Viereck gebaut und hatte 12 deutsche Meilen im Umfange, mit einer 200 Ellen hohen, 50 Ellen dicken und durch

erschaffenen großen Wohnplatz der Erde einnähmen, und hatte außerdem ihrem frevelhaften Uebermuthe die gebührende Züchtigung zugedacht. Er sprach: Ich will ihre **Sprache verwirren**, daß Keiner mehr den Andern verstehe!" „Bisher war nämlich nur Eine Sprache auf Erden." Nach dem Wortlaute der heil. Schrift lag die Sprachverwirrung in dem göttlichen Willen, war eine von Gott übernatürlicher Weise verhängte Strafe für den Hochmuth der Menschen. Das schließt

---

250 Thürme verstärkten Mauer, sowie 100 ehernen Thoren. In der Mitte der Stadt war der Tempel des Belus (der von vielen für das Bild des vergötterten Nemrod angesehen wird) mit einem Thurm, der mit einem Durchmesser von 600′ an seinem untern Theil sich in acht Terrassen höher, als eine ägyptische Pyramide erhob. Unter den heutzutage weithin sich erstreckenden Trümmern Babylons wird insbesondere Birs Nimrud, die Burg Nemrods als der in der vorliegenden Erzählung der heil. Schrift erwähnte Thurm in Anspruch genommen; für ihn sprechen auch in der That viele Wahrscheinlichkeitsgründe. Diese Ruine ist von länglicher Form,



762 englische Yards (à = 3′) im Umfange, auf dem westlichen Ufer des Euphrat. Auf der Ostseite ist sie von einem tiefen Wassergraben eingeschlossen und nur 50 bis 60′ hoch; auf der westlichen ist sie ein Würfel von 198′, auf dem ein Stoß Ziegel von 371′ Höhe und 28′ Breite. Sie ist durchbrochen von schmalen, viereckigen Oeffnungen. Die Backsteine sind mit Keilschrift (altorientalischer Schrift mit keilförmigen Buchstaben, die sich weniger durch Form und Größe, als durch Zahl und Lage von einander unterscheiden) versehen; ihr Kitt ist so stark, daß man denselben gar nicht loslösen oder abbrechen kann.

aber keineswegs aus, daß sie auf Seite der Menschen bis auf einen gewissen Grad als eine natürliche, gewissermaßen nothwendige Folge ihres Hochmuths eintrat. Die ursprüngliche Einheit der Sprache beruhte auf der Einheit der Gesinnung, diese selbst aber auf der Demuth, die den eigenen Sinn dem Gesammtsinn unterordnet. Trotz mannigfacher Laster hatten die Menschen von Anbeginn her in Betracht der unerläßlichen Nothwendigkeit des innigen Zusammenhaltes einen gewissen Grad der demüthigen Unterordnung unter die Interessen und den Willen der Gesammtheit bewahrt. Der großgewachsene Hochmuth streifte aber jetzt in thörichter Verblendung diese Rücksicht ab: der Eine erhob sich wider den Andern, Alles trennte und spaltete sich, Keiner verstand mehr den Andern, die einige Herzenssprache war dahin. Mit ihr mußte auch die Einheit der Mundsprache, für die keine Ehrfurcht mehr herrschte, — „mach' uneins ihre Zungen", sagt Ps. 54, 10. als gleichbedeutend mit: „mach' uneins ihre Herzen" — erschüttert werden, und sie hatte sich auf rein natürlichem Wege allmählig ebenso nothwendig in verschiedene Sprachen auflösen müssen, als verschiedenartige Hände demselben Saiteninstrumente auch verschiedenartige Töne entlocken müssen; diese nothwendige Folge wurde durch Gottes wunderbares Eingreifen nur beschleunigt. Die Uebereinstimmung in der Sprache begründet ein Volk: so viele Sprachen es demnach jetzt gab, so viele Völker entstanden nunmehr, die sich von einander absonderten und in selbstsüchtigem Sinne oft auf Leben und Tod einander bekämpften. Es ist wahr, in der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der Sprachen und Völker [1] offenbarte sich auch und offenbart sich noch die außerordentliche Bildungsfähigkeit, der tiefe Reichthum des menschlichen Geistes. Nach ihrem Ausgangspunkte aber stellte und stellt sie sich noch jetzt als ein dem Hochmuthe entsprungener trauriger Zwiespalt unter der Menschheit dar. Gott sei Dank hat Christus auch diese Folge der Sünde gehoben, da Er alle die verschiedenen Völker in Seiner Einen und allgemeinen Kirche wieder vereinigte und in ihr nur Eine Sprache, die der Liebe zuließ, die in der wunderbaren Sprachengabe besonders der Apostel und ersten Christen (nur in Einer Sprache redend wurden sie doch von allen, die verschiedensten Sprachen redenden Zuhörern verstanden) und in der Einen Kirchensprache ein schönes Bild und eine werthvolle Ergänzung fand. „Der Stolz", sagt dießfalls der heil. Augustin [2] treffend, „hat die Sprachen

---

[1] Balbi nimmt 2000 verschiedene Sprachen an und weist deren 800 in mehr als 5000 Dialekten nach. Wer wollte vollends alle die einzelnen Völker zählen, die von Babel an bis heute entstanden?

[2] In Psalm. 54.

verwirrt, und Christi Demuth hat dieselben wieder vereinigt. Aus Einer Sprache wurden viele; wundre dich nicht, die Hoffart that's. Aus vielen Sprachen wurde Eine; wundre dich nicht, die Liebe that's." Nähren trotzdem Viele den Zwiespalt dadurch, daß sie mit ausschließender Selbstsucht ihre Sprache und ihr Volk als das höchste Gut betrachten, so beweisen sie eben, daß sie die himmlische Sprache Jesu nicht kennen oder nicht verstehen wollen und zum Volke Gottes gezählt zu werden kein Verlangen tragen, daß sie lieber am babylonischen Thurm bauen, als auf die christliche Pfingstpredigt hören.

In Folge ihrer Uneinigkeit in Gesinnung und Sprache mußten nun die Menschen den Bau der Stadt, die jetzt den Namen **Babel** d. i. Verwirrung bekam, aufgeben, und Gott **trieb** sie von dannen, „in alle Gegenden und Länder" [1]. Die Einen zogen dahin, die Andern dorthin. Sems Nachkommen blieben in Asien; von ihnen stammte hauptsächlich das von Gott auserwählte Volk der Israeliten (darum auf dem Bilde



das Kind mit einem Palmzweige, dem Glückszeichen der Gerechten). Die Nachkommen Chams, stumpfsinniger Abgötterei und Grausamkeit besonders ergeben (daher auf dem Bilde die einem Zugführer beigegebenen Götzenbilder und Geißel), begaben sich meistens nach Afrika und machten

[1] Einen bestimmten Anhaltspunkt für die Zeit dieser Zerstreuung bietet wohl Kap. 10, 25: „Der Name des einen Sohnes des Heber (des Urenkels Sems) war Phaleg, in seinen Tagen ward die Erde vertheilt." (Möglicher Weise könnte sich diese Vertheilung allerdings auch auf eine sehr eingeschränkte Ländervertheilung zwischen den zwei Söhnen Hebers: Phaleg und Jectan beziehen.) Da nach 11, 10—17. Phaleg i. J. 3770 nach Erschaffung der Welt oder 2230 v. Chr. geboren ward, haben Viele das Ereigniß in dieses Jahr gesetzt. Die Worte „in seinen Tagen", sowie die große Zahl der Menschen, die der Thurmbau voraussetzt, dürften indeß auf eines der späteren Lebensjahre Phalegs, deren im Ganzen 239 waren, hinweisen.

dort diese Gräuel heimisch. Die kriegerischen Nachkommen des Japhet breiteten sich allmählig nicht bloß über Klein-, Nord- und Ost-Asien, sondern auch über ganz Europa aus. Von dem einen oder andern der drei Erdtheile aus wurden später auch Amerika und Australien bevölkert[1].

---

[1] Von Australien ist dieß wegen seiner geringen Entfernung von Asien und dessen Inseln von selbst klar. Unerklärlich könnte dagegen erscheinen, wie die Voreltern der bei der Entdeckung Amerika's durch Kolumbus daselbst befindlichen Bewohner von einem der übrigen Erdtheile aus dorthin hatten verpflanzt werden können. Dieses Bedenken wird aber sogleich durch die Thatsache gehoben, daß zwischen Amerika und Nordasien (von dem Cap du Prince de Galles bis zum Westcap Asiens gerechnet, zwischen denen zudem die St. Diomedesinseln liegen) nur eine Entfernung von 13 Stunden ist. Diese ermöglichte nicht bloß, daß durch die Gewalt der Strömung und heftiger Sturmwinde Schiffe (ward doch i. J. 1500 der mit 13 Schiffen nach Ostindien ausgesandte Portugiese Cabral durch Stürme bis nach Brasilien verschlagen), ja einfache Barken (wie es z. B. der Barke erging, von welcher P. Gumilla in der Geschichte des Orinoko spricht) nach Amerika hinübergeworfen wurden; sie ließ sogar das Uebersetzen nach Amerika bloß zu Fuß zu, sofern nämlich im Winter der Raum zwischen den zwei Vorgebirgen und der dazwischen liegenden Inseln durch Eis ausgefüllt wird. Noch nicht genug: wissenschaftliche Untersuchungen haben dargethan, daß Asien in alter Zeit mit Amerika zusammenhing und durch ein Erdbeben von ihm losgerissen wurde (s. Gossuet a. a. O. S. 123). Zum Ueberflusse ist erwiesen, daß unter den Ureinwohnern Amerika's, in Mexiko, Cuba, Peru u. s. w. ganz dieselben biblisch-religiösen Ueberlieferungen aus der Zeit von Erschaffung der Welt bis zur Zerstreuung der Menschen nach dem babylonischen Thurmbau, wie bei allen alten Völkern der schon in der Urzeit bewohnten Erdtheile geherrscht haben. So erzählen z. B. nach dem Bericht des Mexikaners Clavigero (Storia del Messico IV. 6.) verschiedene amerikanische Geschichtsschreiber, daß die Bewohner von Cuba, über ihren Ursprung von den Spaniern befragt, folgende Nachricht gaben: „Sie hätten von ihren Vorfahrern gehört, daß Gott den Himmel, die Erde und alle Dinge geschaffen; daß ferner ein Greis, die Ueberschwemmung ahnend, mit welcher Gott die Menschen ihrer Sünden wegen heimsuchen wollte, ein großes Boot erbaut und sich mit seiner Familie und vielen Thieren eingeschifft habe. Als die Fluth abgenommen, habe er einen Raben ausgesandt, der nicht zurückgekehrt sei, weil er viele todte Leiber gefunden; darauf habe er eine Taube fliegen lassen, die bald mit einem Zweiglein des Hoba (eines amerikanischen Obstbaumes) im Schnabel zurückgekommen. Daraus habe der Greis geschlossen, daß die Erde trocken, sei gelandet, habe Wein aus wilden Trauben gepreßt, sei berauscht worden und eingeschlafen. Einer seiner Söhne habe über seine Entblößung gespottet, ein anderer habe ihn ehrerbietig bedeckt. Sie selbst stammten von Ersterem ab, und das sei wohl die Ursache, daß sie fast nackt gingen, wogegen die wohlgekleideten Spanier vielleicht von dem Andern abstammen möchten." Die biblische Erzählung vom babylonischen Thurmbau ferner findet sich nicht bloß in verschiedenen Theilen Amerika's auf Hieroglyphenbildern aufgezeichnet, es finden sich daselbst sogar bis heute Thürme, welche dem babylonischen, wie er oben dargestellt wurde, ganz ähnlich sind. Zu Cholula in Mexiko ist einer, dessen Höhe die der dritten ägyptischen Pyramide übertrifft. Ein neuerer Reisender, A. v. Humboldt,

Die Menschen nahmen bei ihrer Zerstreuung über die ganze Erde hin die Erinnerung an die religiösen Lehren und Ueberlieferungen mit, die Noe seinen Nachkommen so dringend eingeschärft hatte. Zugleich nahmen sie aber auch die Gottlosigkeit mit, der sie sich ergeben hatten, und je mehr sie sich über die Erde verbreiteten, desto schlimmer und ruchloser wurden sie. Bisher hatten sie wenigstens noch den Glauben an den einzig wahren Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, so getrübt derselbe auch sein mochte, bewahrt. Jetzt aber trieben sie Heidenthum oder **Abgötterei**, d. i. erwiesen, sei es, daß sie den wahren Gott ganz verwarfen oder in Zwiespalt und Widerspruch mit sich selbst in ihrem Verstande und Gemüthe Ihm noch eine theilweise Anerkennung zollten [1], schimpflicher Weise unmächtigen Geschöpfen göttliche Verehrung. Kaum sollte man es glauben, und dennoch ist es so: die vernünftigen Menschen, die Gott auf eine so hohe Stufe der Einsicht und als Herren über die ganze irdische Schöpfung gestellt hatte, streuten ohne Unterschied der Nation, mochten sie nun zu den in weltlichen Dingen später so hochgebildeten Griechen und Römern oder zu den sogenannten Barbaren gehören, ohne Erröthen den lächerlichsten und abscheulichsten Göttern ihren Weihrauch. Die Einen „hielten das Feuer oder den Wind oder das große Gewässer oder Sonne, Mond und den Kreis der Sterne für Weltbeherrscher oder Götter" (Weish. 13, 2.), wie besonders die Indier, Chaldäer, Perser und die übrigen Völkerschaften in Asien. Andere beteten Menschen, die durch gewaltige Macht oder Segen spendende Güte hervorragten, lebendige wie abgestorbene an, wie die Römer und Griechen den Jupiter oder Zeus 2c. Noch Andere, wie besonders die Aegypter, warfen sich sogar vor gewissen Furcht oder Scheu erregenden oder wie immer geheimnißvollen Thie-

---

erzählt zugleich (Ansichten der Cordilleren I. 42.) von der an diesen Thurm geknüpften Sage der alten Mexikaner: „Die Götter sahen dieß Gebäude, dessen Spitze die Wolken erreichen sollte, mit Unwillen und schleuderten Feuer darauf. Viele Arbeiter kamen um, und das Werk wurde nicht fortgesetzt." Nach Clavigero lebten die alten Mexikaner auch des Glaubens, die Menschen hätten nach der Sündfluth auf wunderbare Weise Sprachen gelernt, aber so verschiedene, daß sie zuletzt einander gar nicht mehr verstehen konnten. Diese Uebereinstimmung, welche in den biblisch-religiösen Ueberlieferungen zwischen den alten Amerikanern und den alten Völkern der zuerst bewohnten Erdtheile herrscht (den weitläufigen Nachweis s. bei Lücken a. a. O. S. 278 ff.), wäre ohne die Verpflanzung einzelner Bewohner der zuerst bewohnten Erdtheile nach Amerika ganz unerklärlich.

[1] Bossuet nimmt (a. a. O. II. S. 359 ff. „von dem allgemeinen Glauben an die Einheit Gottes") mit schlagenden Beweisgründen von den Heiden im Allgemeinen das Letztere an, ist jedoch sicher nicht gemeint, dasselbe auch auf den ganz versunkenen Theil der Heiden auszudehnen.

ren, welche die Götter sich zu irdischen Wohnstätten auserkoren haben sollten, wie Schlangen, Krokodilen, dem Ibis [1], der Katze [2] nieder; namentlich war aber den Aegyptern ein besonders gezeichneter Stier, der Apis heilig [3]. Noch mehr: so eitel waren (nach Röm. 1, 23. 24.)



[1] Eine Gattung der reiherartigen Sumpfvögel, mit nacktem Gesicht und langem, gebogenem Schnabel, an den Ufern des sumpfreichen Nils in einer besondern Art heimisch. Der Ibis zeigt sich nämlich daselbst gewöhnlich mit weißem Gefieder, dagegen schwarzen Füßen, Schnabel und Schwungfedern.

[2] Die Tödtung einer Katze, wie eines andern heiligen Thiers galt den Aegyptern als der ärgste mit dem Tode zu büßende Frevel (Diodor war Zeuge, daß ein römischer Soldat, der aus Versehen eine Katze getödtet hatte, trotz der Verwendung des Königs von dem Volke erschlagen wurde); und bei Feuersbrünsten waren die Aegypter mehr auf die Rettung der heiligen Katzen, als auf die Löschung des Brandes bedacht. Die Katzen und andere heilige Thiere hatten häufig ihre besonderen heiligen Gebäude und Höfe mit besondern Wärtern und Pflegern. Wohlgerüche wurden vor ihnen verbrannt, sie wurden gebadet, gesalbt, reich geschmückt und Nachts auf weichen Kissen gebettet; ganze Felder waren für ihre Nahrung bestimmt; man veranstaltete zuweilen große Jagden, um das ihnen genehme Fleisch beizuschaffen. Da jedes Haus, jede Familie ihr heiliges Thier hatte, so war die Trauer, wenn ein solches starb, wie die um ein geliebtes Kind; starb gar eine Katze, so schoren sich alle Bewohner des Hauses die Augenbrauen. Das heilige Thier ward sofort einbalsamirt und in einem heiligen Sarge beigesetzt.

[3] Er galt als das zweite Leben oder die Verleiblichung des Phtah oder Phra, des Vaters aller Götter und inbesondere der Sonne. Man erkannte ihn nach seiner Geburt an 29 Zeichen, die er an sich tragen mußte, und unter welchen die schwarze Farbe, eine Geierfigur auf dem Rücken, ein kleiner Halbmond an der rechten Seite und ein käferähnlicher Fleischknoten an der Zunge die wichtigsten waren. Der Mann, aus dessen Heerde er entsprossen war, wurde als der glückseligste der Sterblichen gepriesen; er selbst ward auf einem heiligen Schiffe in den Tempel des Phtah in Memphis in einen eigenen Hof mit umgebenden Promenadeplätzen gebracht und hier kostbar verpflegt. Die Arten seines Appetits (namentlich, daß er den



die Heiden in ihren hochmüthigen Gedanken und ihr unverständiges Herz war so verfinstert worden, daß sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit bloßen Bildern (die den Namen Götzen bekamen) des vergänglichen Menschen, auch der Vögel und vierfüßigen und kriechenden Thiere vertauschten, mit Werken, die ihre eigenen Hände aus Holz, Stein, Erz, Silber und Gold gemacht hatten, und von denen galt: „Man heftet's (zuletzt) mit Nagel und Hammer, damit es nicht aus den Fugen gehe. Gefertigt steht es da, wie ein Palmbaum, und kann nicht reden; man nimmt's und trägt's, denn es kann nicht gehen" (Jer. 10, 4. 5.) [1]. — Doch wäre es wenigstens bei dieser schrecklichen Blindheit

---

Besuchern aus der Hand fraß), sein Gang und das Verhalten der vor seinem Heiligthume spielenden Knaben galten für Orakel d. i. unfehlbare Aussprüche. Das Fest seiner Auffindung ward alle Jahre beim Steigen des Nils sieben Tage lang durch Tänze und Processionen gefeiert; noch festlicher aber beging man seinen Geburtstag. Doch durfte er nicht über 25 Jahre (länger wollte Phtah nicht in ihm weilen) leben. Starb er nicht vor dieser Zeit, so wurde er in dem heiligen Brunnen mit vieler Feierlichkeit ertränkt, worauf man unter Wehklagen einen andern suchte. Verschied er dagegen eines natürlichen Todes, so trauerte ganz Aegypten so lange, bis der neue gefunden war; er ward einbalsamirt und auf's Prächtigste bestattet. (S. Döllinger, Heidenthum und Judenthum. Regensburg 1857. S. 423—429.)

[1] Zur Veranschaulichung werden von Aegypten, das wegen der spätern Ansiedelung der Israeliten daselbst von besonderer Bedeutung ist, einige Darstellungen von alten Götzen gegeben. Die erste Reihe bilden Menschengestalten zeigende,



geblieben! Diese aber erzeugte für ihren Theil wieder eine gräuliche **Lasterhaftigkeit**; denn wer wollte in seinen sündhaften Lüsten sich durch

---

in Mumienkasten gefundene bemalte Götzen aus Sykomorholz, wahrscheinlich Hausgötzen, deren Urbilder sich im Britischen Museum befinden. Sie stellen augenscheinlich, sei es noch im Leben oder erst nach ihrem Tode, vergötterte Menschen dar.

Bald aber beteten die Aegypter auch andere Geschöpfe, besonders die Gestirne und die Naturkräfte an und stellten diese, wie die folgende (der Description de l'Egypte entnommene) Reihenfolge zeigt, in Bildern dar, die auf die Art ihrer leiblichen Erscheinung und Wirksamkeit Bezug nehmen. Ein Theil dieser Götzen behielt doch noch im Ganzen eine menschliche Form, wie



Seven und Anuke,

jene (= der Juno der Römer, häufig Isis genannt) die Königin der untern Luft, der irdischen Welt; diese (= der Vesta, bereits mit Thierhörnern versehen) die Göttin des Feuers.

Ein anderer Theil dagegen nahm schon halbe Thiergestalt an, wie



Sate und Hathor,

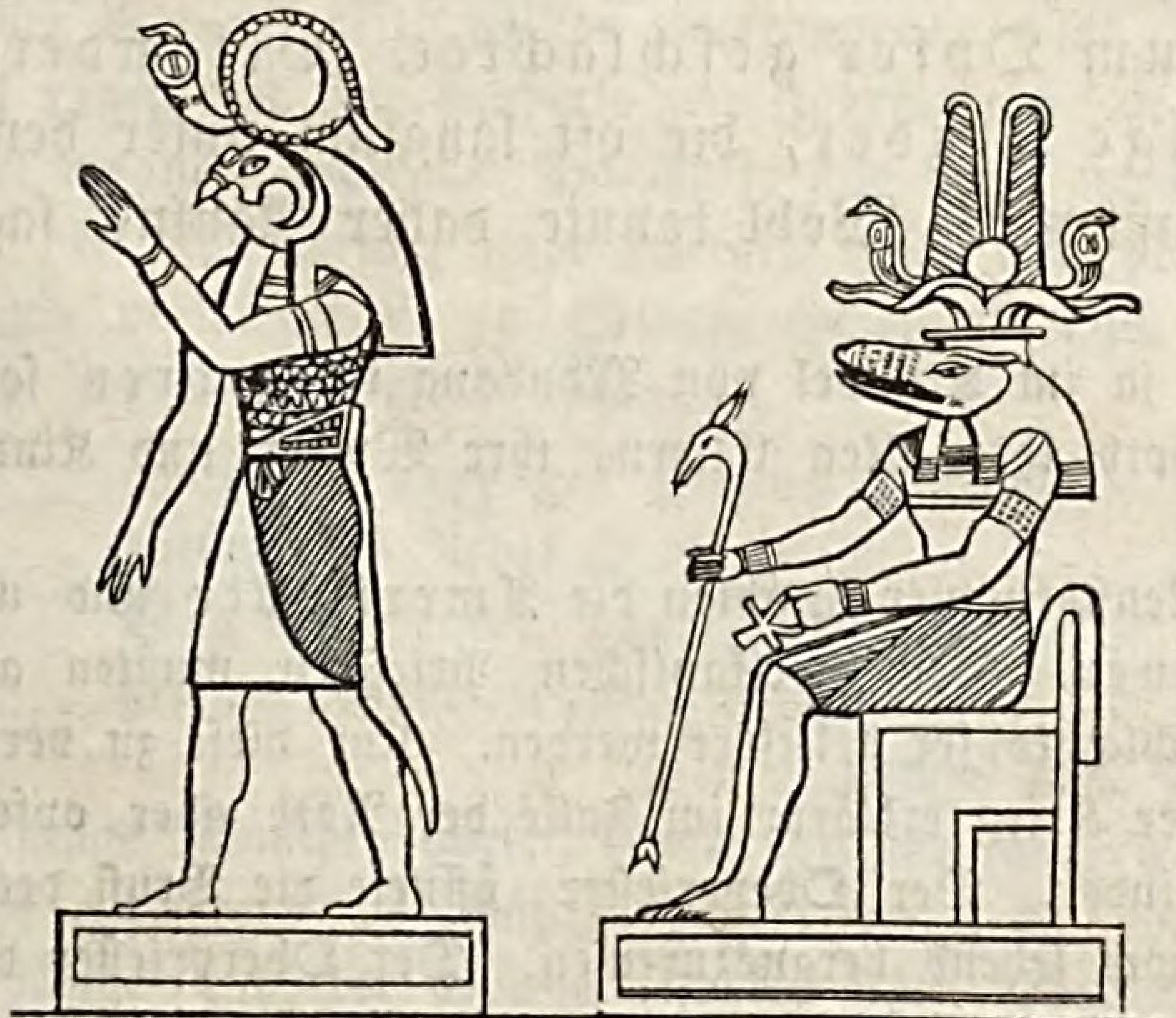
jene mit Seven gleichbedeutend, wegen des Luft- und Wasserreiches, das sie beherr-

Götter beschränken lassen, die nicht einmal „sehen, noch hören, noch fühlen" (Dan. 8, 23.)? „Weil die Heiden", sagt Paulus (Röm. 1, 28 ff.), „die Erkenntniß Gottes verwarfen, überließ sie Gott dem verwerflichen Sinne, zu thun, was sich nicht geziemt: sie wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Ohrenbläserei, Verleumder, schmähsüchtig, hoffärtig, prahlerisch, erfindsam im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, vernunftlos, lieblos, treulos, unbarmherzig"; sie ergaben sich dazu so unnatürlichen, abscheulichen Arten der Unzucht, daß ein Christenmund sich scheuen muß, nur ihren Namen auszusprechen [1]. Doch nicht

---

schen sollte, mit Fledermausflügeln und Hindeutungen auf das Wasser ausgestattet; diese (= der Venus) die fruchtbare Naturgöttin, deßhalb mit einem Kuhkopf begabt.

Ein dritter Theil endlich ging im Thierischen auf und schien einige menschliche Gliedmaßen nur darum beizubehalten, um die dem Thierischen zuerkannte Herrschaft desto augenfälliger und grauenhafter zu machen, wie



Phre und Souk (oder Sebek, Sevech),

jener (= dem Vulkan, häufig Osiris genannt) das Licht, die schaffende Kraft, verkörpert im Habicht; jener (= Saturn), Gott der Zeit, verkörpert im Krokodil. (Weiteres s. bei Philippson a. a. O. S. 869 und Döllinger a. a. O. S. 406—423.)

[1] Selbst die sogar dem Thiere angebornen edleren Gefühle der Natur wurden von ihnen vielfach unterdrückt. So können noch heute in dem heidnischen, in vielen Zweigen der Kunst so vorgeschrittenen China die Eltern ihre Kinder nach Belieben behalten oder umbringen. Die unehelichen Kinder werden getödtet oder in den Auskehricht geworfen. Von den ehelichen Töchtern werden nicht mehr als zwei behalten. Die weitern werden gleich allen Kindern, die kränklich und gebrechlich sind, nicht selten an den Nächsten Besten in die Sclaverei verkauft, oder in's Wasser oder auf die Straßen hin zum Fraß für die Schweine und Hunde geworfen oder von den eigenen Eltern erwürgt. Einzelne heidnische Völker auch der gegenwärtigen Zeit tödten ihre Eltern, sobald sie wegen Alter oder Gebrechlich-

genug, daß ihre Abgötterei dem Verüben aller Laster keine Schranke entgegensetzte; dieselbe trieb sie sogar geraden Weges dazu an. Sie hatten mit einzelnen Menschen auch die menschlichen Leidenschaften und Laster vergöttert. Jupiter z. B., der mächtigste Gott der Römer, war ein Ehebrecher und Vatermörder; ihr Gott Merkur war ein Lügner und Betrüger, Bachus ein Trunkenbold, die Göttin Venus eine Buhlerin. Deßhalb glaubten die Heiden durch Verüben dieser Laster ihren Göttern und Göttinnen sogar noch einen Dienst zu erweisen, und begingen z. B. die Römer die Feste des Bachus und der Venus in deren Tempeln mit den gräulichsten Ausschweifungen und Schandthaten. Es entsprach solchen niedrigen und verthierten Gottheiten, daß sie nach der Meinung der Heiden an blutigen Opfern das größte Wohlgefallen hatten, und daß sie, je zahlreicher diese Opfer und je edler die Geopferten waren, desto mehr in ihrem Blutdurste (besonders der wilde Kriegsgott Mars lechzte nach Mord und Blut) gesättigt wurden. Darum wurden ihnen nicht bloß Hunderte und Tausende von Thieren, sondern selbst von Menschen zum Opfer geschlachtet. Besonders gern opferten sie unschuldige Kinder, die oft langsam unter den schrecklichsten Qualen sterben mußten [1]. Wohl konnte daher Paulus sagen, daß der

keit zur Last fallen; ja im Archipel von Mandana verzehren sogar die Eingebornen bei Hungersnoth ihre alten Eltern, ihre Weiber und Kinder. (S. Huc, das chinesische Reich.)

[1] Die meisten Menschenopfer brachten die Amerikaner und unter diesen besonders die Mexikaner. Den mexikanischen Priestern mußten alljährlich gegen 20,000 menschliche Schlachtopfer geliefert werden. Um diese zu verschaffen, wurde irgend einem Volke der Krieg erklärt; im Falle der Noth aber opferten die Mexikaner ihre eigenen Kinder. Der Oberpriester öffnete die Brust des Schlachtopfers und eilte, das Herz noch lebend herauszureißen. Der Oberpriester drückte das Blut desselben auf den Lippen des Götzen aus, und alle Priester genossen sein Fleisch. — Mit den Amerikanern wetteiferten die alten Kananiter, die dem Moloch unzählige Kinder opferten (wovon später). — Der König der Perser Xerres ließ einst auf seinem Heereszug gegen die Griechen am Flusse Strymon neun Knaben und neun Mädchen des Landes lebendig begraben. Aehnlich alle heidnischen Völker, auch unsere deutschen Vorfahren (sie brachten ihrem Hauptgott Odin oder Wodan, dessen Hauptvergnügen nach ihnen in Jagd und Krieg bestand und dessen Seiten daher zwölf Wölfe schmückten, an bestimmten Tagen Menschenopfer) — und die sonst so gebildeten Griechen und Römer nicht ausgenommen. Vor dem Altar des Bachus in Arkadien wurden z. B. sehr viele junge Mädchen so lange mit Ruthen gepeitscht, bis sie starben. Als die Messenier mit einer Theuerung heimgesucht waren, opferte zur Versöhnung der Götter Aristomenes, aus königlichem Geschlechte, seine eigene Tochter. Die Römer opferten der Göttin Monia, Mutter der Laren (Hausgötter), Knaben und begruben einst einen Gallier und ein gallisches Weib lebendig.

Es lag allerdings diesen schrecklichen Menschen- und insbesondere Kinderopfern

ganze heidnische Götzendienst nicht ein Gottes-, sondern ein wahrer Teufelsdienst gewesen sei: „Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott." (1 Kor. 10, 20.) Denn hatten auch sehr viele Heiden nicht im Sinne, den bösen Geistern zu opfern, so dienten sie doch in den Götzen der Welt und allen Lüsten und allen Lastern der Welt und damit letztlich und recht eigentlich dem Fürsten dieser Welt und seinen Dienern. Noch mehr, diese standen sogar unmittelbar hinter den Götzen, indem sie nicht bloß dem ganzen Götzendienste ihren Geist einhauchten, sondern auch zuweilen hörbar aus den Götzen redeten, durch diese oder ihre Priester scheinbar wunderbare Aussprüche thaten u. dgl. (denn aus gewöhnlichem Betruge allein lassen sich alle die betreffenden Erscheinungen schlechterdings nicht erklären). Deßhalb sagt auch die heil. Schrift geradezu: „Alle Götter der Heiden sind böse Geister" (Ps. 95, 5.).

„Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst." (Ps. 126, 1.) Um wie viel weniger kann ein, wenn auch noch so klug und mit den reichsten Mitteln angefangenes **Werk gelingen**, das in hochmüthigem Trotze gegen Gott oder Seinen heil. Willen unternommen wird. Mag es auch schon hoch gen Himmel ragen und Jahrhunderte und Jahrtausende zu überdauern scheinen: „Der im Himmel wohnet, lachet der Bauleute, und der Herr spottet ihrer. Dann (wenn ihr Werk der Ausführung nahe scheint) redet Er (plötzlich) zu ihnen in Seinem Zorne und verwirret sie in Seinem Grimme" (Ps. 2, 4. 5.), daß ihr Werk in Trümmer und Staub elend dahinsinkt.

Was der Trotz gen Himmel thürmet,
Stürzt als Nebel in die Nacht;
Was die Demuth baut, beschirmet
Gottes Gnade, Gottes Macht.

(J. P. Lange, bibl. Dichtungen. S. 20.)

Wir stumpfsinnige Menschen hören, sobald wir im längern Besitze eines Gutes sind, auf, dasselbe gebührend zu schätzen. Weil wir z. B. von Klein auf das so schöne und wohlthätige Licht der Sonne gewohnt sind, beachten wir dasselbe kaum mehr. Erst wenn die Sonne sich viele Tage und Wochen hinter Wolken und Regenschauern versteckt, begrüßen wir ihre goldenen Strahlen wieder mit lauter Freude.

---

auch eine große Wahrheit zu Grunde, die, daß auf der Menschheit eine schwere Schuld liege, die nur durch die vollkommene Hingabe eines Unschuldigen gesühnt werden könne: „wofern," lautete der ausdrückliche Spruch der Druiden, der heidnischen Priester in Gallien, bei Darbringung von Menschenopfern, „nicht die Befleckung unsers sündhaften Geschlechts durch das Blut eines Menschen abgewaschen wird, kann niemals der Zorn der Götter besänftigt werden." Diese Wahrheit wurde aber durch den furchtbaren Irrwahn ganz entstellt, als könne das zwangsweise vergossene todte Blut eines gewöhnlichen, höchstens der Kinderunschuld — die ja ohne vorausgegangene Taufgnade die Erbschuld nicht ausschließt und noch nichts durch Heiligkeit Verdienstliches für die eigene Person, geschweige denn für die ganze Menschheit hat — sich erfreuenden Menschen oder auch einer Unzahl solcher Menschen die sittliche Schuld des Menschengeschlechtes austilgen.

Aehnlich würdigen wir die in Jesu Christo aufgegangene unendlich kostbare Sonne der Erlösung häufig nicht in ihrem wahren Werthe, weil dieselbe uns schon vom Augenblicke der Taufe an geleuchtet hat. Versetzen wir uns daher öfters, namentlich in der heil. Adventszeit, im Geiste zurück in die Jahre und Jahrtausende, in welchen die Menschheit noch in gräulicher Finsterniß und im Todesschatten (Js. 9, 2.) lebte und unter dem schrecklichen Joche der Laster und des Teufels schmachtete. Lernen wir hieraus Gott von ganzem Herzen **danken**, daß uns durch Seine ganz unverdiente Gnade in Seinem hochgebenedeiten Sohne die herrlich strahlende Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2.) aufgegangen ist und uns Licht und Wahrheit, Tugend und Heiligkeit und damit Freiheit, Glück und Seligkeit gebracht hat. Erkennen wir zugleich aus dem Beispiele der unglücklichen Heiden, in welch' schauerlichen Abgrund der von Gott, der Quelle alles Lichtes und aller Tugend, sich losreißende Weisheitsstolz führt, in welche Tiefe der Blindheit und der Verdummung und in welchen Pfuhl der thierischen Laster der Mensch durch ihn hinabsinkt; und unterwerfen wir uns demüthig dem allweisen Gotte und dem in Seinem Sohne uns vor Augen gestellten Lichte; so werden wir nie in der Finsterniß wandeln, sondern allezeit das Licht des Lebens haben (Joh. 8, 12.). Beten wir endlich öfters für die auch heute noch in der Finsterniß und den abscheulichen Gräueln des Heidenthums schmachtenden Völker, und tragen wir durch Betheiligung am Missions- oder Kindheit Jesu-Verein auch werkthätig dazu bei, daß ihnen in Bälde das beseligende Licht des Evangeliums leuchte.

Zweiter Zeitraum.

Auserwählung und Größe des israelitischen Volkes.

Alle Versuche Gottes, die Menschheit zu bessern und für die Ankunft des Erlösers empfänglich zu machen, hatten, wie Er wohl vorausgesehen, sich als nutzlos erwiesen: das verdorbene Geschlecht war nur immer tiefer gesunken. Nun verzichtete wohl Gott auf die Sendung eines Erlösers und weihte das unheilbare Geschlecht einem neuen, und dießmal vollständigen und bleibenden Untergange? O nein. Seine unendliche Weisheit und Liebe fand auch jetzt noch ein, und zwar sicheres Mittel der Rettung: es lag — „o Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind doch Seine Gerichte und wie unerforschlich Seine Wege!" — gerade in der **Tiefe** des **Verderbnisses**, dem sich das Menschengeschlecht ergeben, in dem „Unglauben, in welchem Er Alles verschlossen hatte" (Röm. 11, 32. 33.). Soll dem Kranken Heilung werden, so ist vor Allem nothwendig, daß er nach dem Arzte Verlangen trage; dieß Verlangen wird aber erst dann recht lebendig sein, wenn er seinen elenden Zustand recht innig und schmerzlich fühlt. So ließ nun auch Gott die Welt, die an der gefährlichsten und hartnäckigsten Krankheit der Sünde darniederlag, diese Krankheit in allen ihren schrecklichen Erscheinungen durchmachen. Damit sie aber nicht etwa unheilbar würde, ließ Er es an vorbauenden Arzneimitteln nicht fehlen: obwohl Er „in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ", sie also sich selbst überließ, so verließ Er sie doch nicht, sondern „bezeugte Sich ihnen, indem Er Wohlthaten spendete vom Himmel aus, Regen und fruchtbare Zeiten gab und mit Speise und Freude erfüllte ihre Herzen" (Apstg. 14, 15. 16.) und sie hierdurch und durch die Stimme ihrer Vernunft auf den einzig wahren Gott hinwies, auch „in ihrem Gewissen ihnen von

ihren Sünden Zeugniß gab" (Röm. 2, 15.), wie wir sehen werden, durch Strafgerichte der verschiedensten Art, ja selbst durch außerordentliche Männer, wunderbare Träume und Ereignisse sie vom Laster abschreckte und zur Tugend ermunterte, noch mehr einzelnen Heiden, die aufrichtig ihr Heil suchten, und des künftigen Erlösers willen Seine übernatürliche Gnade verlieh. So wird es uns erklärlich, daß manche heidnische Völker durch, wenn auch bloß natürliche (nicht aus der Liebe und Gnade Gottes hervorgegangene, darum für's ewige Leben nicht verdienstliche) Tugenden, z. B. die alten Deutschen durch Treue und Keuschheit, die alten Römer durch Mäßigkeit, die alten Griechen durch bürgerliche Gesittung und durch Vaterlandsliebe sich auszeichneten, daß ferner einzelne Heiden in vielen Stücken Prediger der wahren Weisheit und Tugend [1], ja selbst Muster eines wahrhaft gottesfürchtigen Sinnes und Wandels waren [2]. — Ein zweites Mittel bestand in der gnädigen **Auserwählung** eines eigenen, des **israelitischen Volkes**. Ohne Glauben an den Einen wahren Gott und Seine Offenbarungen und ohne die hoffnungsvolle Erwartung eines kommenden Erlösers war nämlich Dessen Aufnahme nicht möglich. Hierzu war aber die Menschheit in dem Augenblicke, da sie in die Tiefe des Heidenthums hinabgesunken war, nicht fähig. Deßhalb vertraute Gott diesen Glauben und diese Hoffnung dem gedachten Volke an, damit es dieselben wie einen kostbaren Familienschatz sorgsam bewahre. War dann im Laufe der Zeiten die Menschheit durch die schreckliche Ausgeburt des Heidenthums für die göttliche Wahrheit wieder empfänglich geworden, so sollte — also lag es in dem wunderbaren Plane der göttlichen Vorsehung — der erwähnte Glaube und die gedachte Hoffnung vom israelitischen Volke aus über die ganze Erde verbreitet, der Familienschatz der Israeliten sollte dann heiliges Gemeingut der ganzen Menschheit werden. Enthielt daher der erste Zeitraum der alttestamentlichen Geschichte die allgemeine Geschichte der Menschheit, so gibt der zweite Zeitraum bloß die Geschichte eines besondern, des israelitischen Volkes. Diese besondere Geschichte schließt aber schon die allgemeine im Keime in sich; der Keim entfaltet sich später, im dritten

---

[1] Dahin gehört z. B. Zoroaster, der unter den Persern auftrat und (wie aus der Zend-Avesta d. i. dem Buche, in welchem seine Hauptlehren enthalten sind, erhellt) Lehren vortrug, wie die, daß die Seele des Menschen unsterblich, daß der Tod die Folge der Sünde der ersten Menschen sei, daß es nach dem Tod ein Gericht und nach demselben eine Belohnung oder Bestrafung in einem zukünftigen Leben gebe, daß die Todten wieder auferstehen werden u. dgl. Oder Sokrates, ein Athenienser, der das Dasein Eines Gottes glaubte und besonders die Jugend dem Sittenverderbnisse zu entreißen und für's Gute zu begeistern suchte, dafür aber als Verräther der Götter und Verführer der Jugend zum Giftbecher verurtheilt wurde, den er unter trostvollen Gesprächen über Tod und Unsterblichkeit mit unverändertem Gesichte austrank.

[2] Ein Solcher war z. B. der heidnische Hauptmann im Evangelium, der gegen seinen Knecht eine so rührende Sorgfalt bewies, durch seinen frommen und wohlthätigen Sinn (er ließ in Kapharnaum auf eigene Kosten eine Synagoge erbauen) sogar bei den Juden sich beliebt machte und vom Herrn Selbst das Zeugniß erhielt: „Wahrlich, sag' Ich euch, einen so großen Glauben habe Ich nicht in Israel gefunden." (Matth. 8, 10.) Oder Kornelius, der Hauptmann der römischen Heerschaar in Cäsarea, der „fromm war und mit seinem ganzen Hause Gott fürchtete, viel Almosen dem Volke gab und immerdar zu Gott betete." (Apstg. 10, 2.)

Zeitraum mehr und mehr bis zur Ankunft Jesu Christi, Der „als Licht aufging vor dem Angesichte aller Völker.“ (Luk. 2, 31.)

I. Auserwählung des israelitischen Volkes oder von Abraham bis Moses.

(2000—1500 vor Christus.)

Wie der einzelne Mensch, so ersteht auch ein ganzes Volk von einem Vater, ist Anfangs klein, wächst allmählig zu seiner vollen Größe heran, altert später und vergeht. Dieß war denn auch die Geschichte des israelitischen Volkes. Dasselbe erhielt vor Allem in Abraham seinen Stammvater, der ihm sein ganzes Gepräge gläubiger Anhänglichkeit aufdrückte, und verlebte unter dessen frommen Sohn und Enkel, sowie des letztern zwölf Söhnen seine Kindheit. Man kann daher diesen Zeitabschnitt den der Kindheit des israelitischen Volkes oder die Geschichte seiner Erzväter nennen. Er ist schon an sich und wegen der wunderbaren Führung Gottes, die darin zu Tag tritt, merkwürdig. Noch merkwürdiger aber wird er dadurch, daß Gott den gedachten Erzvätern wiederholt die Ankunft des kommenden Erlösers aus ihrem Geschlechte verhieß, und daß sie Diesen, wie die schwache Morgendämmerung die Ankunft der herrlichen Sonne, vielfach vorbildeten.

10. Berufung und Gehorsam des Patriarchen Abraham. (1 Mos. 11. 12.)

Unter der Menge der Gottlosen lebte ein sehr frommer und tugendhafter Mann. Diesen erwählte Sich Gott aus Allen, damit durch ihn und seine Nachkommen der wahre Glaube und die Hoffnung auf den künftigen Erlöser erhalten und verbreitet würde. Der Mann hieß **Abram** d. i. erhabener Vater. Seine Heimath war Ur im Lande Chaldäa (sehr wahrscheinlich im Nordosten von Mesopotamien). Sein Vater hieß Thare aus dem Geschlechte Sems; sein Weib Sarai (d. i. meine Herrin, Fürstin), die unfruchtbar war. Er hatte zwei Brüder: Aran und Nachor, von denen aber der erstere frühzeitig gestorben war und einen Sohn, Namens Lot, hinterlassen hatte [1]. Nach der ge-

[1] Zu besserm Verständniß solcher Verwandten Abrahams, die später werden namhaft gemacht werden, möge hier eine Stammtafel seiner nächsten Verwandtschaft stehen.

Thare

Aran: Lot, Melcha, Jescha

Abram: von Agar — Ismael; von Sarai* — Isaak (Esau, Jakob)

Nachor: von Melcha — Bathuel (Rebekka, Laban (Lia, Rachel))

* Nach dem ganzen Zusammenhange von 1 Mos. 11, 29. war Sarai mit Jescha gleichbedeutend; mithin hatten Abram und Nachor die Töchter ihres Bruders Aran geehlicht.

wöhnlichen Art von Nomaden oder wandernden Hirten, dergleichen alle Patriarchen waren, hatte sein Vater mit seiner Familie Ur nach einiger Zeit verlassen und, nach Südwest sich wendend, zuletzt zu Haran, gleichfalls in Chaldäa (einer Stadt, ein oder zwei Tagreisen von Edessa entfernt, auf der Ostseite des Euphrat), sich niedergelassen.

Leider war auch in dieser Familie die Abgötterei eingerissen, und sogar Abrams Vater und Bruder dienten (nach Jos. 24, 2.) fremden Göttern. Abram dagegen hielt treu an dem wahren Gott fest. Gott kannte aber die ungemein ansteckende Kraft des bösen Beispiels, zumal von so nahen Anverwandten; auch galt es, Abrams Treue auf eine harte Probe zu stellen. Er sprach daher zu Abram, als dieser bereits 75 Jahre alt war [1]: „Zieh' hinweg aus deinem Vaterlande, aus deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters, und geh' in das Land, das Ich dir zeigen will." Wohl ein schweres Gebot, so theure Güter zu verlassen und Gottes Leitung in eine ganz unbekannte Fremde blindlings zu folgen. Wie jedoch Gott jedes Opfer durch herr-



[1] Somit, da Abraham i. J. 2008 nach Erschaffung der Welt geboren worden war (s. Kirchenlexikon ꝛc. Bd. II. S. 529), i. J. 2083 nach Erschaffung der Welt, oder 1917 vor Christus.

lichen Lohn versüßt, so auch hier. Er verhieß dem Abram: „Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen und dich segnen. Und in dir (durch deine Stammvaterschaft, in einem deiner Nachkommen) sollen **gesegnet** werden **alle Völker** der Erde!" Hiermit wiederholt Gott die im Paradiese gegebene trostreiche Verheißung eines Erlösers und faßt sie zugleich weit enger und bestimmter. Denn dort wurde der Erlöser überhaupt nur als ein Nachkomme Eva's bezeichnet; hier wird mit Ausschluß aller übrigen Völker gesagt, daß Er dem Volke Abrams angehören soll.

Gehorsam dem göttlichen Befehle „nahm Abram sein Weib Sarai, ferner Lot, den Sohn seines Bruders, alle Habe, die sie besaßen, und die Seelen, die sie sich erworben hatten zu Haran." Sie kamen nach langer Reise in das schöne Land **Kanaan**. Es trug diesen Namen von seinen damaligen Bewohnern, die von Kanaan, Chams Sohn, abstammten. Wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit aber nannte man es nach den Worten Gottes Selbst (z. B. 2 Mos. 3, 8.) gewöhnlich nur das Land, das von Milch und Honig fließt [1]. Hier, es war bei dem nachmaligen Orte Sichem, erschien der Herr dem Abram wieder und sprach zu ihm: „Siehe, dieses Land will Ich dir und deinen Nachkommen geben." Voll herzlichen Dankes „errichtete Abram daselbst dem Herrn einen Altar", um Demselben zu opfern und seinen Nachkommen ein sichtbares Denkmal der göttlichen Güte zu hinterlassen.

---

[1] In der Sprache der heil. Schrift heißt es häufig das gelobte d. i. verheißene Land, weil es Gott dem Abram und seinen Nachkommen verheißen hatte; deßgleichen das heilige Land, weil dasselbe der Schauplatz der denkwürdigsten heiligen Offenbarungen Gottes war. In späterer Zeit ward von den weltlichen Schriftstellern her die Bezeichnung Palästina d. i. Land der Philister, die an dem für den Handel so bedeutsamen südlichen Theil der Meeresküste gewohnt hatten, üblich. — Ein Theil des jetzigen Syriens, erstreckt sich dieses Land im Norden vom Gebirge Libanon aus in einer Länge von etwa 90 Stunden bis an die Wüste des steinigen Arabiens, und im Westen vom mittelländischen Meere durchschnittlich 30 Stunden breit über den Jordan und das todte Meer bis an die syrische Wüste, und umfaßt eine Fläche von 600—700 □ Meilen. Vermöge der genannten Umgränzung von allen Seiten fast wie eine Insel abgeschlossen, war es ganz dazu geeignet, das Volk Gottes von den Heiden abzusondern und dem Anbau des Reiches Gottes als ein stiller Garten zu dienen. Es lag indeß zugleich fast im Mittelpunkte der alten Welt und stand durch das mittelländische Meer mit Europa, durch die Karawanenstraße über Suez und durch das rothe Meer mit Aegypten und Afrika, durch verschiedene Handelsstraßen endlich mit dem innern Asien in Verbindung, war deßhalb zugleich wie dazu geschaffen, im Laufe der Zeit, wenn der Glaube an den wahren Gott und den kommenden Erlöser bei den Israeliten unzerstörbare Wurzeln gefaßt hatte und in Folge dessen ihre Abgeschlossenheit nicht mehr nothwendig war, diesen Glauben nach allen Seiten zu verbreiten, in der Fülle der Tage aber das beseligende

Hatte Gott auch bei der Berufung des Abram zum Stammvater des israelitischen Volkes und des göttlichen Erlösers die Treue im Auge, mit welcher Abram selbst im Schooße einer abgöttischen Familie an Ihm festhielt, so war diese **Berufung** doch eine unschätzbare und durch Nichts zu verdienende **Gnade.** An dieser unverdienten Gnade nehmen wir Theil, sofern wir durch die Berufung zum christkatholischen Glauben Kinder Abrams geworden sind, „denen die Kindschaft, die Herrlichkeit und die Verheißungen zugehören" (Röm. 9, 4.). Nicht an unserm Wollen und Laufen lag das, sondern allein an Gottes Erbarmen (V. 16.). Führen wir uns dieß recht oft zu Gemüthe, und zeigen wir uns des Gnadengeschenks durch christlich-heiligen Sinn und Wandel würdig; denn nur so sind wir wahre geistige Kinder Abrahams, die mit Ausschluß der bloß fleischlichen allein das Erbe der Verheißung erlangen (V. 8.). — Gott ist ein treuer und überreicher Vergelter (Sir. 35, 13.); denn Abram erhielt zum Lohne für seinen schnellen Gehorsam das herrlichste Land zum Wohnsitze. Machen auch wir durch treuen **Gehorsam** uns Gott zum Schuldner, und beseelen wir den Gehorsam selbst durch jene Tugend, die dem Gehorsam Abrams Leben und Werth gab, durch festen **Glauben** an Gott und Seine Offenbarungen und Verheißungen: „Durch den Glauben gehorchte Abram, auszuwandern nach dem Orte, welchen er zum Erbe erhalten sollte; und er wanderte aus, ohne zu wissen, wohin er käme. Durch den Glauben hielt er sich im Lande der Verheißung wie in einem fremden auf, wohnend in Zelten; denn er erwartete die festgegründete Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist." (Hebr. 11, 8—10.)

11. Abrahams Friedfertigkeit und Uneigennützigkeit. Melchisedech. (1 Mos. 12. 13. 14.)

Seinem bisherigen Hirtenleben getreu zog Abram von dem Thale aus, in welchem später Sichem erbaut wurde, „einem Berg zu, der östlich von Bethel lag", jener Stelle, wo später Jakob auf seiner Flucht eine wunderbare Erscheinung hatte und in der Folge eine Stadt erbaut ward. Hier „schlug Abram sein Zelt auf und errichtete gleichfalls einen Altar, bei dem er den Namen des Herrn anrief." Er verweilte aber nicht lange, sondern drang noch tiefer in das Innere des Landes ein, sich immer nach Süden wendend. Da begegnete ihm vorbildlich, was später seinen Nachkommen und mit etwas veränderten Umständen dem Erlöser Selbst widerfuhr. In

---

Licht des Evangeliums über die ganze Erde leuchten und das Wort des Heiles bis zu den Enden des Erdkreises erschallen zu lassen (Röm. 10, 18.). — Die Gestalt des gelobten Landes im Ganzen und Großen fällt am deutlichsten in die Augen, wenn man dasselbe von Norden nach Süden in die vier von der Natur selbst gegebenen Theile eintheilt. Vom Libanon herab ziehen sich nämlich, wie ein einfacher Blick auf die Karte zeigt, zwei Streifen bergiges Hochland bis an die arabische Wüste; je links davon breitet sich eine mächtige Thalebene aus: links vom westlichen Gebirgszug die Ebene am Meere, und links vom östlichen die Jordansau. (Näheres über die Eintheilung, sowie die Fruchtbarkeit des gelobten Landes wird bei Gelegenheit späterer Erzählungen mitgetheilt werden.)

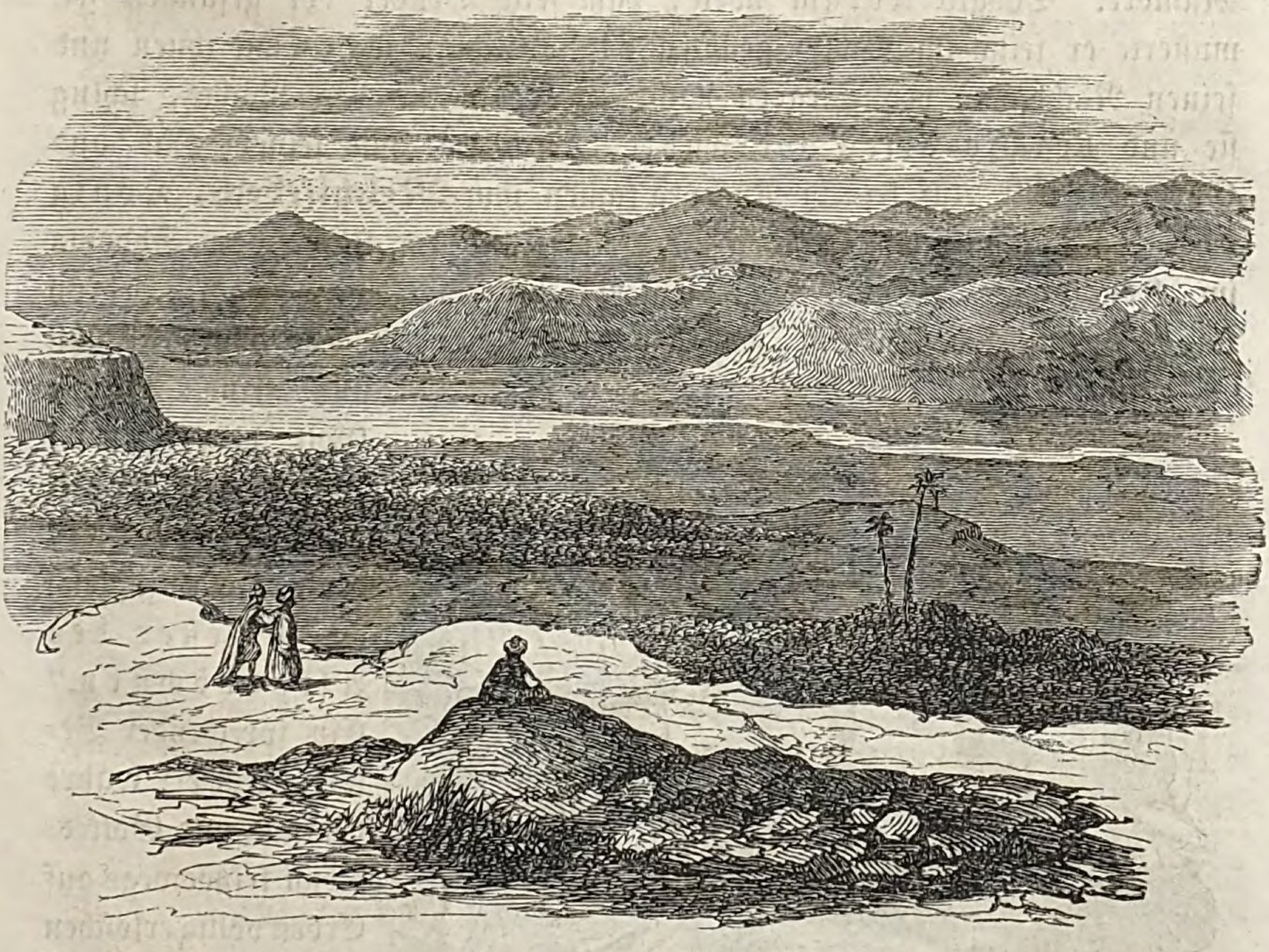
Folge einer göttlichen Prüfung brach in Kanaan eine Hungersnoth aus, die ihn nöthigte, in Aegypten vorübergehend Hilfe und Zuflucht zu suchen. Gott war aber auch hier mit ihm. Nach einiger Zeit „kehrte er bis gen Bethel zu dem Orte zurück, den er früher bewohnt hatte, und rief daselbst den Namen des Herrn an."

Nach der göttlichen Verheißung wurde Abram überaus gesegnet. „Er war sehr reich an Habe, Gold und Silber", hatte viele Knechte und Mägde, Kameele und Esel, Rinder und Schafe. „Aber auch Lot, der mit Abram war, hatte viele Heerden, so daß die Weideplätze für beide nicht mehr ausreichten", und das um so mehr, als „die Kananiter noch im Lande wohnten. Daher entstand Zank zwischen den Hirten Abrams und Lots." Dieß that dem **friedfertigen** Abram sehr leid. „Lieber", sprach er zu Lot, „laß keinen Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind ja Brüder", d. i. nahe Anverwandte, dergleichen bei den Israeliten überhaupt ihrer herzlichen Eintracht wegen sehr häufig Brüder und Schwestern hießen. „Siehe, das ganze Land steht dir offen; ich bitte, scheide von mir! Gehst du zur Linken, so bleibe ich zur Rechten; willst du aber die Gegend zur Rechten wählen, so ziehe ich zur Linken." Wohl ein schönes Beispiel von Friedfertigkeit und Uneigennützigkeit, die gleich ihrem Gegentheile, der Selbst- und Streitsucht, innig mit einander verschwistert sind, und die selbst wieder in der wahren, aufrichtigen Liebe ihren Grund haben; denn: die Liebe beneidet nicht und ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich (daher auch) nicht erbittern." (1 Kor. 13, 4. 5.) „Da hob Lot seine Augen auf und sah die schöne **Gegend um den Jordan**, die, wie einst das Paradies, ganz bewässert war, ehe der Herr Sodoma und Gomorrha zu Grunde gehen ließ [1]; diese Gegend wählte er sich, und die Brüder schieden von einander. Lot wohnte zu Sodoma, wo die Leute überaus böse waren." Ein Beweis, daß der Eigennutz sein Herz sehr eingenommen hatte; denn nur dieser konnte ihn gegen die große Seelengefahr blind machen, welche der Aufenthalt in einer so lasterhaften Stadt für ihn und die Seinigen hatte. Was ihm später zu Sodoma zustieß, war für diesen seinen Eigennutz eine verdiente Strafe und zugleich für seine Nachkommen und uns ein deutlicher Fingerzeig, wie schrecklich sich oft die betrogen finden, welche in eigennütziger Gier nach irdischen Gütern haschen. Dem Abram aber, dessen Trennung vom Brudersohn sicher Gott zugleich aus höherm Rathschlusse, nämlich ihn von

---

[1] Man nennt sie gewöhnlich die Jordansau. Der Jordan entspringt nämlich aus mehreren Quellen am Libanon, fließt durch den kleinen See Merom und etwas weiter abwärts in den See Genesareth und strömt dann in eine Ebene oder

minder edlen Einflüssen abzuhalten, hatte geschehen lassen, gab Gott für sein großmüthiges Verhalten alsbald den Lohn, indem Er zu ihm sprach: „Hebe deine Augen auf, und schaue gen Mitternacht und Mittag, gegen Aufgang und Niedergang. Alles Land, das du siehst, will Ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. Und Ich will deine Nachkommen machen, wie den Staub der Erde; wenn Jemand den Staub der Erde zählen kann, so wird er auch deine Nachkommen zählen können. Mache dich auf und zieh' durch das Land nach seiner Länge und Breite; denn dir will Ich es geben.“ Nun „brach Abram mit seinem Zelte auf, kam und wohnte in dem Thale Mambre, das bei Hebron [1] ist, und baute daselbst dem Herrn einen Altar.“



Au. Dieselbe erstreckt sich in einer Länge von 13 deutschen Meilen bis an das todte Meer, dessen Stelle ehedem gerade der fruchtbarste, in der heil. Schrift mit dem Paradies verglichene Theil einnahm. Auf der Ostseite unmittelbar von dem größtentheils in steilen Wänden aufsteigenden Gebirge Galaad begränzt, ist sie durchschnittlich zwei Stunden breit. Ihre größte Breite, die von vier Stunden, hat sie bei Jericho, das am rechten Ufer des Jordans liegt; hier brachte sie auch ehedem die herrlichsten Erzeugnisse, Trauben, Feigen, Honig, Balsam u. dgl., auch die mächtigsten Palmen und die schönsten Rosen im Ueberflusse hervor.

[1] Hebron, eine der ältesten Städte der Welt, lag bedeutend ostwärts vom todten Meere in einem breiten herrlichen Thale des Gebirgs Juda. „Die Umgegend dieser Stadt“, sagt Schubert (Reisebeschreibung 2c. Bd. II. S. 463.),

Nach einiger Zeit geschah es, daß fremde Könige in das Land einfielen, an ihrer Spitze der mächtige König Chodorlahomor von Elam (am persischen Meerbusen). An der Stelle des jetzigen todten Meeres, im sogenannten Waldthale, standen nämlich die Städte Sodoma, Gomorrha, Adama, Seboim; diese vier Städte sammt Segor wurden von ebenso vielen kleinen Königen beherrscht. Nach zwölfjähriger Zinsbarkeit waren sie von Chodorlahomor abgefallen, weßhalb nun dieser, durch drei Vasallenkönige verstärkt, zu einem Raub- und Rachezug in das Waldthal einfiel. Die vier Könige schlugen die fünf in die Flucht, „plünderten die Städte Sodoma und Gomorrha und nahmen auch Lot und seine Habe mit sich fort. Und siehe, Einer, der entronnen war, brachte die Nachricht dem Abram im Thale Mambre. Sobald Abram hörte, daß sein Bruder Lot gefangen sei, musterte er seine im Kampf geübten 318 Knechte, jagte (mit ihnen und seinen Nachbarn) den Siegern nach, überfiel sie des Nachts, schlug sie und brachte alles Geraubte, auch Lot mit seinem Hab und Gut zurück." Auf seinem Rückweg kamen ihm **Melchisedech**, König von Salem, dem nachmaligen Jerusalem, und der König von Sodoma im Königsthale nördlich von Salem, wo die Wege nach Hebron und Sodoma sich schieden, entgegen. „Melchisedech **brachte** (für ihn und seine Knechte Gott dem Herrn) **Brod und Wein zum Opfer dar;** denn er war zugleich ein Priester des Allerhöchsten."



Ein sprechender Beweis, daß der wahre Glaube und Gottesdienst keineswegs auf Erden völlig erloschen war, und daß Sich Gott selbst mitten unter den Heiden noch fromme Diener zum reinen Opferdienste zu erwählen wußte. Das Opfer sollte eine Dankeshuldigung gegen den

---

„gleicht einem großen reichen Obstgarten; die Abhänge der Hügel, wie die Fläche des Thales grünen und blühen mit allen Kräutern der Wiesen und Gärten; dazwischen, vorzüglich auf der gen Jerusalem gelegenen Seite, zeigen sich reiche Weinpflanzungen." Eine Abtheilung dieses Thales bildete der mit Eichen angefüllte Hain Mambre.

gnädigen Verleiher des herrlichen Sieges sein; die Opfergaben sollten sodann zu einer heiligen Erquickung für Abram und seine Knechte dienen. Brod und Wein wurden hierzu gewählt, weil diese als die unentbehrlichste Speise und das stärkendste Getränke die werthvollsten unter den irdischen Gaben sind und den ermüdeten Kriegern zur ebenso einfachen, als vollgenügenden Labung gereichten. Melchisedech übte indeß noch eine weitere Verrichtung des Priesteramtes, er **segnete** auch Abram und sprach: „Gesegnet sei Abram von dem höchsten Gott, Der Himmel und Erde erschaffen hat; und gepriesen sei dieser Gott, Der die Feinde in deine Hände gegeben hat.“ Abram gab ihm sodann den Zehnten von Allem, was er von den Feinden erbeutet hatte. Darauf sprach König von Sodoma zu Abram: „Gib mir die Leute (die du aus der Gefangenschaft errettet hast); das Uebrige behalte für dich!“ Allein Abram erwiederte: „Ich erhebe meine Hand zu dem Herrn, dem höchsten Gott, daß ich vom Faden des Gewobenen bis zum Schuhriemen **Nichts nehme** von Allem, ausgenommen, was die Knechte gegessen, und den Antheil der Männer, die aus der Nachbarschaft mit mir gezogen; diese mögen ihren Antheil nehmen.“ Von Gott bereits reichlich mit Glücksgütern gesegnet, fand er in dem Bewußtsein, eine gute und gottgefällige That gethan zu haben, sowie in dem Segen, den Gottes Diener noch weiter auf ihn herabflehte, seinen genügenden Lohn.

Uebte schon Abram aus einer natürlichen Eingebung der Liebe in uneigennütziger und opferwilliger Weise die schöne Tugend der **Friedfertigkeit**, wie dürfte diese uns im ausdrücklichen Gesetze des Friedens, im Reiche der auch für diese Tugend verheißenen Gnadenfülle, im Angesichte des Gottessohnes, Der in eigener Person den Frieden vom Himmel gebracht, fehlen! Bestreben wir uns darum eifrig, „einander in Liebe ertragend Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens“ (Eph. 4, 2. 3.); und seien wir gern bereit, dieses kostbare Gut mit diesem oder jenem irdischen Nachtheil zu erkaufen. Leichtlich ist das Opfergeld auch in irdischer Beziehung nur ein scheinbares; unter allen Umständen ist es ein herrlicher himmlischer Gewinn, denn: „Selig sind die Friedfertigen; sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ (Matth. 5, 9.) — **Melchisedech** war ein ausgezeichnetes **Vorbild** Jesu, wie schon der heil. Paulus (Hebr. 6, 20; 7.) hervorgehoben hat. Melchisedech war ein König; Jesus bekannte von Sich Selbst: „Ich bin ein König.“ (Joh. 18, 37.) und „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18.). „Melchisedech heißt König der Gerechtigkeit“; Jesus war „der König, Dessen Name ist: Der Herr, unser Gerechter!“ (Jer. 23, 5. 6.) Melchisedech war König von Salem d. i. „König des Friedens“; Jesus ist der „Friedensfürst“ (Is. 9, 6.), Der den seligen Frieden vom Himmel gebracht hat, wie schon die Engel bei Seiner Geburt lobpreisend bezeugten. Melchisedech war König und Priester zugleich; Jesus ist zugleich König und Priester. Melchisedech wird in der heil. Schrift „ohne Vater und Mutter, ohne Geschlechtsregister“ eingeführt; „wer kann Jesu Geschlecht erklären?“ (Apstg. 8, 33.), Er ist ohne Mutter im Himmel und ohne Vater

auf Erden, und ein unaussprechliches Geheimniß ist Seine Zeugung aus dem Schooße des himmlischen Vaters. Melchisedech „hat keinen Anfang der Tage", d. i. man weiß nicht, wann er geboren worden und woher er kommt, er erscheint in der heil. Schrift urplötzlich wie ein Wesen aus der andern Welt; Jesus ist von Ewigkeit und kommt wunderbarer Weise vom Himmel auf die Erde herab. Man sieht Melchisedech während der kurzen Zeit, da er in der heil. Schrift auftritt, Nichts thun, als opfern. Nur Eine Bestimmung hatte Jesus während Seiner kurzen Pilgerschaft auf Erden, die: Sich Selbst für die Sünden der Welt zu opfern; denn alles Andere, was Er auf Erden that, zielte nur auf dieß kostbarste Opfer hin. Melchisedech opfert Brod und Wein; Jesus brachte beim letzten Abendmahle und bringt noch täglich in der heil. Messe unter den Gestalten von Brod und Wein Sich Selbst Seinem himmlischen Vater als wohlgefälligstes Opfer und erfüllt so die Verheißung Seines Vaters: „Du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs" [1]. (Ps. 109, 4.) Melchisedech vertheilt sein Opfer unter die Umstehenden, um sie nach dem mühevollen Kampfe zu erquicken; Jesus läßt gleichfalls Sein Opfer unter die Gläubigen vertheilen, um sie in dem beschwerlichen Kampfe des Heils zu erquicken und zu stärken. Melchisedech segnet Abram und dessen Knechte; Jesus segnet durch die Hand Seiner Diener die Kinder Abrams. Melchisedech hat auch kein Ende des Lebens, d. i. er verschwindet nach seiner Opferthat in der heil. Schrift, wie er gekommen, ohne daß wir wissen, wann er gestorben; Jesus verschwindet, nachdem Er Sein heiligstes Opfer vollbracht, wieder in den Himmel und lebt dort als Mittler und Fürsprecher beim Vater ewig, „Er ist dort nach der Weise Melchisedechs Hoherpriester geworden auf ewig."

12. Gebot der Beschneidung. Abrahams Glaube und Gastfreundschaft. (1 Mos. 15—18.)

Abram fand sich in seiner Erwartung, daß ihm der Lohn für seine edelmüthige Verzichtleistung auf die gemachte Beute von Gott werde zu Theil werden, nicht getäuscht. Denn der Herr erschien ihm in einem

[1] Dieses vorbildliche Verhältniß des uralten Opfers Melchisedechs zum unblutigen Opfer des neuen Testaments und sein Zeugniß für dieses ist so augenfällig, daß die Protestanten zu der Behauptung ihre Zuflucht nehmen, Melchisedech habe Brod und Wein gar nicht zum Opfer gebracht, sondern bloß zur Stärkung der ermüdeten Krieger. Nun ist wahr, daß das betreffende hebräische Wort ursprünglich „herbeibringen" heißt. Aber ebenso wahr ist, daß es in der Regel in der Bedeutung „opfern" gebraucht wird und so recht eigentlich die Bezeichnung dafür ist, sowie daß schon die alten Rabbinen ihm in unserer Stelle diese Auslegung gegeben haben. Ferner, welchen Sinn sollte das haben: „Er brachte Brod und Wein herbei; denn er war ein Priester des Allerhöchsten?" Besteht denn nicht gerade im Opfern der wesentliche Begriff eines Priesters? Noch mehr: was dachte David, als er vom Erlöser sagte: „Du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs", da doch außer unserer Stelle von einem Opfer Melchisedechs nirgends die Rede ist? was der Apostel Paulus, da er in Hebr. 7. das Opfer Melchisedechs dem des Aaron gegenübersetzt und bemerkt, Christus sei der Priester nicht nach der Ordnung Aarons (der blutige Opfer darbrachte), sondern Melchisedechs? Was anders,

Gesichte [1] und sprach: „Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schutz und dein sehr großer Lohn.“ Abram aber hätte gern sein Glück mit lieben Kindern getheilt und gedachte zugleich an die bis jetzt noch nicht erfüllte Verheißung großer Nachkommenschaft. Er erwiederte daher: „Herr, was willst Du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder.“ Da führte ihn der Herr, es war Nacht, hinaus aus seinem Zelte und sprach: „Schaue gegen Himmel, und zähle die Sterne, wenn du kannst. So zahlreich soll deine Nachkommenschaft sein.“ Obwohl schon hoch in Jahren, „**glaubte** Abram Gott, und das wurde ihm nebst seinen Werken (durch die nach Jak. 2, 22. sein Glaube erst wirkte und vollkommen wurde) zur Gerechtigkeit angerechnet“, machte ihn gerecht und wohlgefällig vor Gott. Gott versprach ihm zugleich auf's Neue, das Land ihm zum Besitze zu geben, weissagte ihm aber auch: „Wisse zum Voraus, daß deine Nachkommen Fremdlinge sein werden in einem fremden Lande, und daß man sie dienstbar machen und plagen wird 400 Jahre. Aber das Volk, dem sie dienen werden, will Ich richten, und darnach werden sie ausziehen mit großer Habe. Du selbst wirst im Frieden zu deinen Vätern gehen und in gutem Alter begraben werden. Im vierten Geschlechte (d. i. wohl nach 400 Jahren, denn in Sir. 18, 8. wird ein Geschlecht oder Menschenalter zu 100 Jahren berechnet) aber sollen deine Nachkommen wieder hierher kommen; denn das Verderben der Kananiter ist noch nicht voll.“

Als Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr wieder und sprach zu ihm: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei vollkommen!“ Da fiel Abram auf sein Angesicht nieder. Gott sprach weiter zu ihm: „Du sollst nicht mehr Abram heißen, sondern Abra**ham** d. i. Vater vieler Nachkommen, und Könige sollen von dir abstammen. Ich schließe mit dir diesen **Bund**: Ich will dir viele Nachkommen geben und will dir und ihnen das ganze Land Kanaan zum Besitze geben und mit dir und ihnen sein ewiglich; dafür sollt aber auch ihr treu zu Mir halten.“ Dieser Bund war weit höher und herrlicher, als der, welchen Gott mit

---

als was auch Malachias dachte, als er (1, 11.) von dem unblutigen reinen Speisopfer sprach, das vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne werde dargebracht werden?

[1] Unter „Gesicht“ versteht die heil. Schrift eine übernatürliche geheimnißvolle Erscheinung, in der Gott einem Menschen, sei es (was gewöhnlich) im wachenden oder im schlafenden Zustande (im letztern Falle heißt es gewöhnlich Traumgesicht, z. B. 1 Mos. 46, 2.) bloß vor Seinen geistigen Augen, oder (wie z. B. bei dem Knaben Samuel 1 Kön. 3, 15.) vor Seinen leiblichen Sinnen Sich offenbart. In unserm Falle hat man wohl an eine leibliche Erscheinung (vielleicht in Engelsgestalt) zu denken, da der Herr nachher den Abram „hinausführte.“

Noe und dessen Nachkommen geschlossen hatte; denn während Gott diesen bloß die Erhaltung der Erde und ihrer natürlichen Ordnung zugesichert hatte, verhieß Er dem Abraham wider alles natürliche Erwarten reiche Nachkommenschaft, für sich und für diese Seinen besondern Schutz und Segen und, wie Gott später noch besonders hervorhob, die Abkunft des Erlösers aus seinem Geschlechte. Für diese herrliche Bundesverheißung fiel aber Abraham und seinen Nachkommen auch eine entsprechende Bundespflicht zu: sie sollten allezeit nur den Einen wahren Gott anbeten und alle Seine Gebote treu beobachten (denn das heißt „treu zu Gott halten und vor Ihm vollkommen wandeln"). Zu größerer Sicherung der Verheißung und der Pflicht sollten zugleich beide Theile eine Bürgschaft, ein Pfand übernehmen: „Das **Zeichen** dieses Bundes soll sein, daß jedes Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, bei euch **beschnitten** werde. Und Sarai, dein Weib, soll nicht mehr Sar**ai** heißen, sondern Sar**a** (d. i. nicht mehr meine Herrin, sondern Herrin, Fürstin überhaupt, Fürstin vieler, großer Völkerschaften). Ich will sie segnen und ihr einen Sohn geben, den Ich segnen werde; Könige von Völkern sollen aus ihm kommen." Da fiel Abraham in freudigem Erstaunen nieder auf sein Angesicht und sprach in seinem Herzen: „Meinst Du, daß einem Hundertjährigen noch ein Sohn geboren werde, und daß Sara, neunzig Jahre alt, noch gebäre?" Gott aber erwiederte ihm: „Sara, dein Weib, wird noch einen Sohn bekommen; dem sollst du den Namen **Isaak** (d. i. Lachen, Freude) geben." Die Beschneidung schrieb Gott den Nachkommen Abrahams vor, weil aus ihnen der allerreinste Erlöser hervorgehen sollte; diese Gnadenhoffnung knüpfte er für jeden von ihnen an die reinigende Beschneidung. Er wollte aber außerdem ihnen durch diese schmerzhafte, blutige Ceremonie andeuten, daß sie Ihm vollkommene Hingabe schuldig seien, sodann daß sie ihre fleischlichen Lüste und ihre Begierden und Leidenschaften überhaupt bezähmen und sich so leiblich und geistig reinigen sollten. In diesem Sinne sprach später Moses zu dem Volke Israel: „Der Herr, dein Gott, wird dein und deiner Nachkommen Herz beschneiden, damit du den Herrn, deinen Gott, liebest aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele" (5 Mos. 30, 6.), und der Prophet Jeremias (4, 4.) zu den Bewohnern Juda's: „Beschneidet euch dem Herrn und thut weg die Unbeschnittenheit eures Herzens." „Alsdann stieg Gott auf vor Abraham. Und Abraham glaubte." Er war (nach Röm. 4, 18. 21.) „vollkommen überzeugt, daß Gott, was Er immer versprochen, auch zu thun vermöge, und glaubte daher wider die (natürliche) Hoffnung an die (auf die Erfüllung der übernatürlichen) Hoffnung."

Einige Zeit darnach „erschien der Herr dem Abraham abermals. Dieser saß nämlich im Thale Mambre zur heißen Mittagszeit unter der Thüre seines Zeltes in dem Schatten eines Baumes [1]. Da sah er nicht weit von sich **drei fremde Männer** daher kommen. Er ging ihnen sogleich entgegen, neigte sich tief und sagte (zu dem Vornehmsten von ihnen): Herr, habe ich vor deinen Augen Gnade gefunden, so gehe an meinem Zelte nicht vorüber! Ruhet" — fuhr er zu allen drei gewendet fort — „hier unter dem Baume ein wenig aus." Daß der zuerst Angeredete Gott Selbst, und zwar wohl Gott Sohn, Der als das Wort, die Offenbarung des Vaters später die wirkliche menschliche Natur annahm, — in Menschengestalt war, geht aus dem ganzen Zusammenhang hervor, besonders daraus, daß vorangeschickt ist, „der Herr" sei dem Abraham erschienen, und daß in der folgenden mit der gegenwärtigen unzertrennlich zusammenhängenden Geschichte „der Herr" in einer Weise eingeführt wird, die sich schlechterdings nur auf Gott beziehen kann. Die zwei Gefährten aber werden 1 Mos. 19, 1. und Hebr. 13, 2. ausdrücklich Engel genannt. Engel sind die natürlichen Begleiter Gottes und insbesondere des Gottessohnes, Den wir in der heil. Geschichte von Seiner Geburt bis zu Seiner einstigen Wiederkunft von Engeln umgeben sehen. Im vorliegenden Falle dienten sie im Besondern dazu, nachher an Sodoma das Strafurtheil des Herrn in Vollzug zu setzen und Lot mit seiner Familie zu retten. In ihrer an den Herrn sich anschließenden Zweizahl erkennen zugleich viele heil. Väter, sowie die Kirche selbst in ihren Tagzeiten [2] eine versteckte Hinweisung auf das christliche Geheimniß der Dreieinigkeit, das auch sonst im alten Testament unverkennbar häufig durch die mit Gott in Verbindung gebrachte Dreizahl angedeutet wird, z. B.: „Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott." (Ps. 66, 7. 8.) und: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren." (Is. 6, 3.) „Ich will", fuhr Abraham fort, „Wasser bringen und eure Füße waschen; auch will ich euch Brod vorsetzen, damit ihr euch stärket; dann möget ihr weiter reisen." Sie sprachen: „Thue, wie du gesagt hast." Darauf lief er in das Zelt zu Sara und sprach zu ihr: „Knete eilends drei Maß Weißmehl, und backe Aschkuchen" (Kuchen, in heißer Asche gebacken).

---

[1] Derselbe war, da das ganze Thal Mambre ein Eichenhain war, ohne Zweifel eine Eiche. Es galt auch durch das ganze Alterthum eine gewisse Eiche für den Baum in unserer Geschichte und stand bei den Morgenländern stets in großer Verehrung. Zu den Zeiten Kaiser Konstantins wallfahrteten dahin Juden, Christen und sogar Heiden.

[2] In den Responsorien der Matutinlectionen von Quinquagesima.

Er aber lief zu den Rindern, nahm das beste Kalb und ließ es eilends zubereiten. Dann trug er Butter und Milch auf und hernach den Kuchen und das zubereitete Kalb. „Während sie aßen, blieb er bei ihnen unter dem Baume stehen, um sie zu bedienen.“ Wer bewundert hier nicht die unendliche Herablassung Gottes, daß Er mit Seinen Himmelsfürsten nicht bloß bei einem geringen Erdenbewohner einzukehren, sondern scheinbar auch an dessen Mahle Theil zu nehmen Sich würdigt! Eine wirkliche Theilnahme fand selbstverständlich nicht statt. Denn einem bloß scheinbaren Leibe entspricht auch nur ein bloß scheinbares Leben und Essen, wie später (Tob. 12, 19.) der Engel Raphael ausdrücklich erklärte: „Ich schien zwar mit euch zu essen und zu trinken; aber ich bediene mich unsichtbarer Speise und eines Trankes, der von den Menschen nicht gesehen werden kann.“ Aber auch Abrahams gastfreundliche Nächstenliebe erregt unsere gerechte Bewunderung. Er geht sogar den unbekannten Fremdlingen entgegen; erbittet es sich als eine Gnade, ihnen einige Erfrischungen reichen zu dürfen; will sie mit dem Besten, das er hat, bedienen; holt es ihnen, der hundertjährige Greis, selbst mit fast athemloser Eilfertigkeit; bedient, obwohl er mehrere hundert Knechte und Mägde zur Verfügung hat, sie in eigener Person, aufrecht vor ihnen stehend [1]. Der göttliche Lohn folgte auf dem Fuße nach. Denn nach dem Essen bei dem Abschiede sagte der Vornehmste unter den drei Männern zu Abraham: „Ueber's Jahr will Ich wieder kommen. Dann wird Sara einen Sohn haben.“ Da erkannte Abraham, daß Gott Selbst in der Gestalt eines Fremdlings mit zwei Engeln bei ihm eingekehrt war und Sich von ihm hatte bewirthen lassen.

---

[1] Das schöne Beispiel Abrahams hat bei den Morgenländern bis auf die Gegenwart Nachahmung gefunden. „Die Erzählung in 1 Mos. 18.“, bemerkt z. B. Lane (Sitten und Gebräuche der heutigen Aegypter Bd. II. S. 116), „enthält eine vollkommene Schilderung der Art und Weise, wie ein heutiger Bedawi-Sheikh an seinem Lager ankommende Reisende bewirthet. Er befiehlt sogleich seiner Frau oder seinen Frauen, Brod zu backen, schlachtet ein Schaf oder ein anderes Thier und richtet es eilig zu, bringt Milch und andere Vorräthe, die er leicht bei der Hand hat, mit dem Brod und dem Fleische, das er zugerichtet, und setzt es den Gästen vor.“ Daß für diese eigens Brod gebacken wird, hat darin seinen Grund, daß im Morgenlande nur täglich soviel Brod gebacken wird, als man für den Hausstand braucht. Das Backen selbst geschieht in erstaunlich kurzer Zeit. Der Herd wird geheizt, das Feuer dann entfernt und der in runden oder länglichen Scheiben bestehende Teig auf die heißen Steine gebreitet und mit heißer Asche bedeckt, oder es werden erhitzte Steine herumgelegt, in welchem Falle die Kuchen dünner und weißer werden. Dieß sind die sogenannten Aschkuchen. (Philippson a. a. O. S. 81.)

Gleichwie Abraham nur durch **Glauben**, und zwar in Werken thätigen Glauben vor Gott gerecht wurde, so auch wir: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben." (Röm. 1, 17.) Und gleichwie der rechtfertigende Glaube Abrahams wesentlich auf dem versprochenen Erlöser beruhte, von Dessen Verdiensten er allein die gnädige Erfüllung der ihm gemachten Verheißungen erwartete, so muß auch unser Glaube, wenn er anders uns rechtfertigen soll, auf Jesus Christus als den zu unserer Entsündigung und Heiligung im menschlichen Fleische erschienenen Gottessohn gegründet sein: „Es ist nicht bloß Abrahams wegen geschrieben, daß ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet ward, sondern auch unsertwegen, indem es uns zugerechnet wird, wenn wir glauben an Jesum Christum, unsern Herrn, Der unserer Sünden wegen überantwortet und um unserer Rechtfertigung willen auferstanden ist." (4, 23 ff.) Abraham wird daher auch in der heil. Schrift (z. B. Röm. 4, 11. 12. 16.) unser Aller oder aller Gläubigen Vater genannt. — War die **Beschneidung** schon für die im Gesetzesbunde lebenden Israeliten ein Mahnzeichen zur steten Reinigung und Heiligung des Herzens, so daß keiner von ihnen ohne diese innere Reinigung und Heiligung vor Gott den Namen eines wahren Israeliten verdiente: „Nicht wer es äußerlich ist, ist ein Jude, und nicht die äußerlich ist am Fleische, ist die Beschneidung; sondern wer es im Innern ist und die Beschneidung dem Geiste und nicht dem Buchstaben nach hat, ist ein Jude, dessen Lob nicht von Menschen, sondern von Gott kommt." (2, 28. 29.); — um wie viel mehr soll die alttestamentliche Beschneidung für die im Geistesbunde lebenden Christen ein mahnendes Vorbild der beständigen Herzens-Reinigung und Heiligung sein, sie sollen mit Paulus sagen können: „Wir sind die Beschneidung (die wahrhaft Beschnittenen), die wir im Geiste Gott dienen." (Phil. 3, 3.) Die alttestamentliche Beschneidung sollte indeß nicht bloß ein Mahn-, sondern auch ein Gnadenzeichen sein. In diesem Sinne war sie ein noch weit höheres **Vorbild**, nämlich von der heil. **Taufe**, wie schon Paulus hervorhob: „In Ihm habt auch ihr die Beschneidung, nicht eine Beschneidung, die mit der Hand geschehen am Leibe, sondern die Beschneidung in Christo, indem ihr mit Ihm in der Taufe begraben und auferstanden seid." (Kol. 2, 11. 12.) Beide sind in verschiedenen Beziehungen einander sehr ähnlich. Die Beschneidung war in gewissem Sinne, d. i. sofern die Gnadenhoffnung auf den kommenden Erlöser als Leibeserben an sie geknüpft war, ein Sacrament des alten; die Taufe ist ein Sacrament des neuen Bundes. Die Beschneidung war das erste und unerläßliche Sacrament des alten; die Taufe ist das erste und unerläßliche Sacrament des neuen Bundes. Die Beschneidung verlieh das Recht auf die Verheißungen und Segnungen des Volkes Gottes, ohne sie blieb man ein von diesen heiligen Gütern ausgeschlossener Fremdling; die Taufe macht uns zu Kindern Gottes und Erben des Himmels, ohne sie bleibt man ein von diesen heiligsten Gütern ausgeschlossener Fremdling. Durch die Beschneidung verpflichtete man sich in feierlicher Weise zur getreuen Erfüllung des alttestamentlichen Gesetzes; durch die Taufe verbindet man sich in einem feierlichen Gelübde zur genauen Beobachtung des christlichen Gesetzes. Die Beschneidung war ein dem Leibe unvertilgbar eingeprägtes Zeichen, je nachdem demselben rein und heilig nachgelebt wurde oder nicht, zur Ehre oder zur Schande und Verwerfung; die Taufe prägt der Seele ein unvertilgbares, unauslöschliches Merkmal ein, je nachdem es heilig gehalten oder entweiht wird, zur ewigen Verherrlichung oder Schmach und Verwerfung. Als schwaches Vorbild und vollkommene Erfüllung, als dunkler Schatten und helle Wahrheit sind aber die Beschneidung und die Taufe andererseits wieder sehr von einander

verschieden. Die Beschneidung war bloß für Abraham und seine Nachkommen bis zur Zeit des Erlösers eingesetzt; die Taufe dagegen ist eingesetzt für alle Völker und für alle folgenden Zeiten bis an's Ende der Welt. Bei der Beschneidung fielen vorherrschend das Zeichen am Leibe und die demselben verheißenen leiblichen, irdischen Güter in's Gewicht; die Taufe dagegen ist, obwohl auch in einem äußern Zeichen bestehend, doch recht eigentlich ein geistiger Vorgang, und sie theilt lauter höhere, geistige, himmlische Güter mit. Die Beschneidung verlieh endlich für sich nur die Gnadenhoffnung auf den kommenden Erlöser als Leibeserben, keineswegs aber die heiligmachende Gnade, denn wie Paulus (Röm. 4, 9.) bemerkt, war Abraham vor Gott gerecht, ehe er beschnitten wurde; an die Beschneidung knüpfte sich die heiligmachende Gnade nur insofern, als der, welcher sich beschneiden ließ, dadurch seinen Glauben an den kommenden Erlöser bekennen wollte. Die Taufe dagegen ertheilt durch sich selbst die Gnade der Rechtfertigung und Heiligung. — Schon Paulus machte die Anwendung: „Die **Gastfreundschaft** vergesset nicht; denn durch diese haben Einige, ohne es zu wissen, Engel (Abraham hat dazu noch den Herrn der Engel) beherbergt." (Hebr. 13, 2.) Diese Gastfreundschaft ist insbesondere dann ein sehr verdienstliches Werk der Barmherzigkeit, wenn es sich um verirrte oder arme, kranke, auf einem Gange der Frömmigkeit begriffene Fremdlinge handelt. Betreffs solcher mahnet der Herr sehr nachdrücklich: „Arme und Herberglose führe in dein Haus!" (Js. 58, 7.) mit der Verheißung: „Wer den Geringsten aus den Meinigen aufnimmt, der nimmt Mich auf." (Matth. 18, 5.)

13. Untergang von Sodoma und Gomorrha. (1 Mos. 18. 19.)

Abraham begleitete die drei Fremdlinge noch eine Strecke Weges gegen Sodoma zu. Da sprach der Herr: „Die Sünden von Sodoma und Gomorrha sind sehr schwer geworden, und ihr **Geschrei** hat sich sehr gemehrt," sie schreien wegen ihrer Abscheulichkeit und entsetzlichen Bosheit gleichsam zu Mir um Rache. Dieselben bestanden nach Ez. 16, 49. 40. und Jud. 7. in Stolz, Unmäßigkeit, Ueppigkeit, besonders aber in unnatürlicher, gräulicher Unzucht. Ganz erschrocken blieb Abraham, der auch seine lasterhaften Mitmenschen innig liebte, eine Zeit lang stehen. Dann wagte er es, näher zu dem Herrn hinzuzutreten, und legte für die gottlosen Städte, zu deren Erhaltung er als Erbe des ganzen Landes, sowie als Stammvater des zum Mittler zwischen Gott und den Heiden aufgestellten Volkes Gottes und des göttlichen Versöhners und Fürbitters sich noch besonders verpflichtet halten mochte, eine rührende **Fürbitte** ein, bei der sich Liebe, Demuth und beharrliches Vertrauen gleichsam in edlem Wetteifer mit einander stritten. Abraham sprach nämlich zum Herrn: „Wirst Du den Gerechten mit dem Gottlosen verderben? Wenn fünfzig Gerechte in Sodoma wären, würdest Du nicht um ihretwillen die Stadt verschonen?" Sodoma zählte wohl, weil es unter einem eigenen kleinen Könige stand, tausende von Einwohnern. Gleichwohl erwiederte der Herr in Seiner unendlichen Barmherzigkeit: „Wenn Ich zu Sodoma

fünfzig Gerechte finde, will Ich um ihretwillen der ganzen Stadt vergeben." Abraham trug aber sehr gerechtes Bedenken, ob auch nur diese kleine Zahl von Gerechten sich in Sodoma vorfinde, und fuhr daher fort: „Weil ich einmal begonnen habe, will ich reden mit meinem Herrn, obwohl ich nur Staub und Asche bin. Wie, wenn an den fünfzig Gerechten fünf fehlten, würdest Du alsdann die Stadt vertilgen?" Der Herr erwiederte: „Ich will sie nicht vertilgen, wenn Ich auch nur fünf und vierzig Gerechte daselbst finde." So bat Abraham noch viermal fort, bis er von vierzig, dreißig, zwanzig auf bloß zehn Gerechte kam. Und der Herr versprach ihm mit herablassender Geduld und Milde: „Ich will die Stadt um der Zehn willen nicht vertilgen." Darauf ging der Herr hinweg, und Abraham kehrte in sein Zelt zurück.

Aber nicht einmal **zehn** Gerechte fanden sich in Sodoma. Darum begaben sich die zwei Engel, die mit dem Herrn bei Abraham gewesen waren und während der Fürbitte Abrahams ihren Weg fortgesetzt hatten, ohne von Gott zurückberufen oder aufgehalten zu werden, nach Sodoma, um das göttliche Strafgericht an der gottlosen Stadt zu vollziehen. „Sie kamen daselbst Abends an, da Lot gerade im Thore der Stadt saß." Die Thore der alten Städte dienten nämlich theils nach Art unserer öffentlichen Vergnügungsplätze zur Unterhaltung, theils sogar zu Gerichtsverhandlungen, zum Abschluß von Verträgen u. dgl., wie im Mittelalter die Thore der Burgen, und waren deßhalb mit daran stoßenden freien Plätzen versehen. „Als Lot sie sah, stand er auf, ging ihnen entgegen, bückte sich zur Erde nieder und sprach: O Herren! ich bitte, kehret doch ein im Hause eures Knechtes und bleibet daselbst; waschet eure Füße, und morgen ziehet eures Weges. Sie sprachen: Nein, sondern auf der Gasse wollen wir bleiben. Da drang er gar sehr in sie, daß sie bei ihm einkehrten; sie gingen hierauf in sein Haus, und er machte ein Mahl und buck ungesäuerte Kuchen, und sie aßen." Aber ehe sie sich schlafen legten, versammelte sich das ganze Volk um das Haus des Lot, um den Fremdlingen Gewalt anzuthun. Zur Strafe wurden sie Alle mit Blindheit geschlagen. Zu Lot aber sagten die Engel: „Führe die Deinigen aus dieser Stadt; denn wir wollen diesen Ort vertilgen." Da redete Lot noch in der Nacht mit den Männern, die seine zwei Töchter zur Ehe nehmen wollten, und sagte: „Machet euch auf, und gehet fort von hier; denn der Herr will diesen Ort vertilgen." Sie meinten aber, er rede nur im Scherze. Sobald der Tag angebrochen war, drängten die Engel den Lot und sprachen: „Mache dich auf mit deinem Weibe und deinen zwei Töchtern, damit nicht auch ihr umkommet



in der lasterhaften Stadt!" Da er aber noch zauderte, nahmen sie ihn und die Seinigen bei der Hand und führten ihn hinaus aus der Stadt mit den Worten: „Schaue nicht hinter dich, sondern rette dich eilends!"

„Die Sonne ging eben auf, als Lot eilends in die nahe gelegene Stadt Segor[1] einging. In demselben Augenblicke **regnete** der Herr über Sodoma und Gomorrha **Feuer und Schwefel** herab und kehrte diese Städte um und die ganze Umgegend, (nach 5 Mos. 29, 23.) auch die Städte Adama und Seboim, alle Bewohner der Städte und Alles, was daselbst grünte auf Erden. Lots Weib aber schaute (weil sie nach Weish. 10, 7. der Warnung der Engel keinen Glauben schenkte) hinter sich und wurde (zur Strafe) in eine **Salzsäule** verwandelt," d. i. sie erstickte vielleicht, und ihre Leiche ward dann augenblicklich mit Schwefel und daran sich anklebendem Salz überzogen. „Abraham machte sich früh Morgens auf an den Ort, wo er den Tag zuvor bei dem Herrn gestanden war, und schaute hin nach Sodoma und Gomorrha und dem ganzen Lande ringsum, und er sah Nichts mehr, als einen Dampf, der von der Erde aufstieg, wie der Rauch eines Ofens." Städte und Landschaft waren versunken, und an ihre Stelle nach dem Ausdruck der heil. Schrift (z. B. 4 Mos. 34, 12. und Jos. 3, 16.) das „Salz- oder **todte Meer** oder auch das Meer der Wüste" getreten.

---

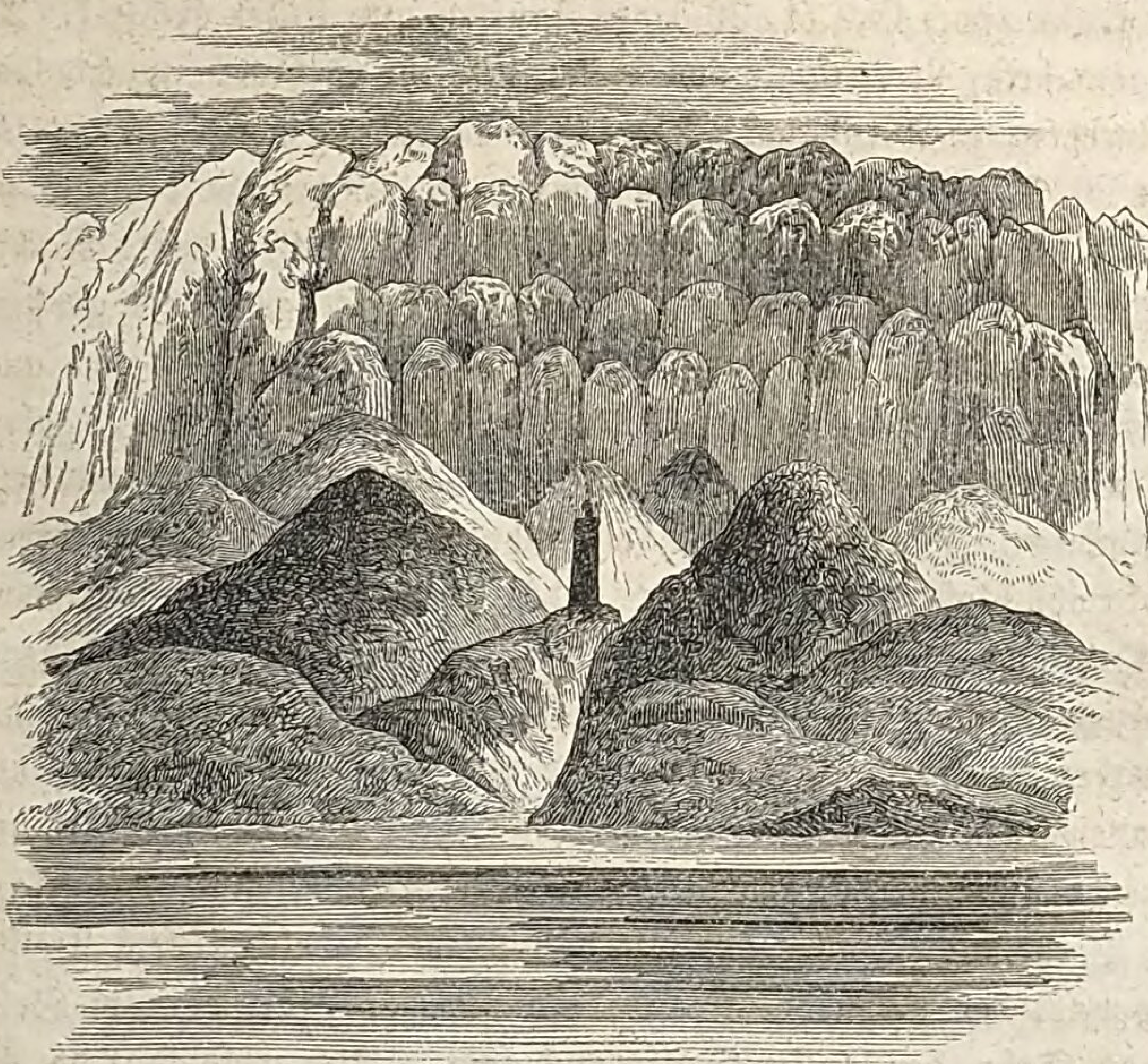
[1] Sie lag an einer südöstlichen Einbuchtung des nachmaligen todten Meeres und gelangte später in den Besitz der Moabiter, die mit den Ammonitern von Lot abstammten. In der christlichen Zeit wurde Segor, auch Palmendorf genannt, der Sitz eines Bischofs. Jetzt befindet sich daselbst nur noch ein Dorf Ghor-Szafye, von armen Landleuten bewohnt. (Allioli, Real-Bibellexikon Bd. II. S. 298.)



Groß ist die Kraft der **Fürbitte**, wenn sie aus einem gottesfürchtigen, gerechten Herzen kommt. „Betet", mahnt daher Jak. 5, 16., „für einander, damit ihr das Heil erlanget. Denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten." Gerechtigkeit ist überhaupt der sicherste Schlüssel zur göttlichen Gnade und Barmherzigkeit: um weniger Gerechten willen thut Gott oft dem von einem Orte oder Lande verschuldeten Strafgerichte Einhalt. — Wie unaussprechlich groß ist doch die Güte Gottes, daß Er selbst **Himmelsfürsten** nicht für zu hoch hält, die Gerechten aus Gefahren des Leibs und der Seele zu erretten! Zur wirklichen Rettung ist aber auch nothwendig, daß der Mensch dem warnenden Rufe der englischen Boten schleunigst folge; „wer (da) die Gefahr liebt (und in ihr noch lange sich bedenkt und umsieht), wird darin umkommen." (Sir. 3, 27.) In den Gefahren der Seele insbesondere gilt überhaupt: „Fliehe!" (Matth. 24, 16.) „Wer in derselben Stunde auf dem Dache ist, der steige nicht hinab, um sein Hausgeräthe zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück. Gedenket an des Lot Weib!" (Luk. 17, 31. 32.) — Zu der schrecklichen Art des **Untergangs** der gottlosen Städte mag die natürliche Beschaffenheit der Gegend die nächste Veranlassung gegeben haben. Die Gegend hatte nämlich nach 1 Mos. 14, 10. viele Erdpechgruben. Ein gewaltiger Blitzstrahl konnte die von diesen Gruben oder Quellen aufsteigenden Schwefeldünste entzünden, worauf die Luft in Flammen gesetzt wurde und das einem Regen gleich niederstürzende Feuer durch die Pechgruben in das Innere der Erde drang und hier vulkanartig wirkte. Deßungeachtet bleibt der Untergang immerhin ein von Gott, Der fast immer Uebernatürliches an Natürliches anknüpft, verhängtes und vorherverkündigtes schreckliches Strafgericht, für alle Zeiten „zu einem Beispiele aufgestellt für die, so gottlos han-

deln." (2 Petr. 2, 6.) Dieses Strafgerichts gedenken selbst die alten heidnischen Schriftsteller, wie Strabo, Solinus, Plinius, Tacitus. Sie beschreiben zugleich die Beschaffenheit des **todten Meeres** fast ganz in der Weise der neuesten gelehrten Beobachter. „Dieser See," bemerkt z. B. Tacitus (hist. V. 6.) von ihm, „ungeheuer groß, einem Meere gleich, nur von unerträglicherem Geschmacke, haucht einen stinkenden, pestartigen Geruch aus. Winde bringen nicht die mindeste Bewegung hinein; er leidet weder Fische noch Wasservögel. Sein Wasser, ein Zwitterelement, trägt die Gegenstände, welche man hineinwirft, als hätte es eine feste Oberfläche. Zu einer bestimmten Zeit des Jahres wirft er Erdpech aus. Nicht weit von da sind Landstriche, die nach der Sage einst fruchtbar und mit volkreichen Städten bedeckt waren, dann aber durch Feuer vom Himmel verzehrt wurden. Spuren dieses Unglücks sollen noch vorhanden sein, und der Boden selbst, dessen Oberfläche wohl verbrannt ist, hat die Zeugungskraft verloren. Alle Vegetabilien, die entweder zufällig oder durch Menschenhand hinverpflanzt werden, sterben im Kraute oder in der Blume ab; oder kommen sie je zu ihrem gewöhnlichen Wachsthum, so ist die Frucht ganz schwarz und taub und löst sich in Staub auf." Nach Robinson aber, der zuerst sehr sorgfältige Untersuchungen über das todte Meer anstellte, und Lynch, der nach dem Verunglücken mehrerer von Engländern unternommenen Versuche auf Befehl der nordamerikanischen Vereinsstaaten im Jahre 1848 die letzte und erfolgreichste Beschiffung dieses See's vornahm (s. Kurtz a. a. O. S. 106 ff. und Philippson a. a. O. S. 88 u. 89), ist derselbe 9 deutsche Meilen lang und 2 bis 3 Meilen breit. Sein Spiegel liegt 1235′ unter dem des Mittelmeeres. Er befindet sich in einem tiefen Kessel, meistens umgeben von beinahe senkrecht aufsteigenden Felsen, zwischen denen die brennenden Sonnenstrahlen eine unerträgliche Hitze hervorrufen und die dem See reichlich zufließenden Gewässer in heiße Dünste verwandeln. Das Wasser des See's ist bläulich und klar, enthält aber im Durchschnitte in 100 Theilen Wasser an 75 Theile salziger Stoffe aufgelöst, weßhalb nicht bloß sein Geschmack ekelhaft bitter ist, sondern auch hineingeworfenes Salz sich nicht mehr auflöst und Menschen und sonst im Wasser untersinkende Gegenstände oben auf schwimmen; der Boden desselben ist mit einem schwarzen stinkenden Schlamm bedeckt, auf der Oberfläche schwimmen meist große Schollen Asphalt. Der Boden umher ist durch und durch salzig, die Luft mit salzigen, schwefeligen und harzigen Theilen erfüllt, so daß nicht bloß, was in den See getaucht wird, sondern auch was in der Nähe des See's weilt, selbst die Kleider der Reisenden nicht ausgenommen, mit einer Salzkruste überzogen wird. Darum nahen sich ihm weder Heerden, noch Gewild; Vögelzüge, die sich dahin verirren, fliegen schnell darüber hinweg. Der See hält keine Fische; die vom Jordan hineingerissen werden, sterben bald. Der Anblick des Ganzen ist düster und niederdrückend; Todtenstille ringsumher, kein Laut des Lebens. Strenge Winde wehen über den See, der keine Wellen schlägt; geht er gelegentlich über sein Bett, so hinterläßt er eine breite Salzkruste wie Eis und Schnee. Ein dichter Nebel bedeckt ihn oft, den die Sonnenstrahlen nur langsam zerstreuen. — Weish. 10, 7. bemerkt vom todten Meere noch im Besondern: „Die Bäume tragen Früchte, die nicht reif werden, und die Salzsäule steht (noch) zum Andenken an eine ungläubige Seele da." Das gilt noch heute. An den Ufern des See's findet sich häufig der sogenannte **Sodomsapfel**, eine durch die Frische und Schönheit ihrer Farbe ausgezeichnete, inwendig aber schwarze und leere Frucht, die in der Hand des nach Labung lechzenden Wanderers alsbald in Staub zerfällt, ein treffendes Bild

der Sünde, die unter ihrem reizenden Aeußern nur bittern Staub birgt. Es gibt ferner in der Umgegend des See's viele **Säulen** von **Salz**, in denen man Aehnlichkeit mit der Menschengestalt finden kann. Besonders hervorragend ist indeß eine an der südöstlichen Seite gegen Segor, ringsum von Salzschichten umgeben, auf



die (der Lage nach) schon der jüdische Geschichtschreiber (Josephus Flavius und die Kirchenväter, namentlich der ortskundige heil. Hieronymus hingewiesen haben. Der Umstand, daß sie die Menschengröße an Umfang und Höhe weit überragt, beweist Nichts gegen ihre Entstehung von Lots Weib, da sich an die ursprüngliche Säule im Laufe der Zeit nothwendiger Weise immer mehr Salze ansetzen mußten.

14. Isaaks Geburt und Opferung. Agar und Ismael.
(1 Mos. 16. 21. 22.)

Ein Jahr darauf bekam Sara, da sie 90 und Abraham 100 Jahre alt war (im Jahre 2108 nach Erschaffung der Welt oder 1892 v. Chr.), wie es der Herr verheißen hatte, wirklich einen Sohn. Abraham nannte ihn **Isaak** und beschnitt ihn, wie der Herr befohlen hatte. Sara erkannte dankbar, daß sie den Sohn, den kostbaren Zweig, aus dem das Volk Gottes abstammen sollte, wider alles Erwarten der Natur von Gottes Gnade erhalten hatte. Sie sprach: „Gott hat mir Freude gemacht; und wer es hört, wird sich mit mir freuen.“ Der Knabe wuchs hoffnungsvoll heran.

Abraham hatte indeß nach der Sitte jener noch sehr unvollkommenen Zeit, die mehrere Frauen gestattete, schon früher die Magd der Sara, Namens **Agar** zur Ehe genommen und von ihr einen Sohn, mit Namen **Ismael**. Dieser zeigte sich ausgelassen und verspottete und verfolgte sogar (nach Gal. 4, 29.) den sanften und stillen Isaak. Als dieß Sara gewahrte, sprach sie aus Besorgniß, ihr Söhnlein möchte auch verdorben werden, zu Abraham: „Treib' diese Magd mit ihrem Sohne hinaus!" Dem Abraham schien dieß hart. Aber Gott sprach zu ihm: „Laß dir's nicht hart scheinen; denn nach Isaak sollen deine Nachkommen genannt werden. Aber auch den Ismael will Ich zu einem großen Volke machen." Nun stand Abraham des Morgens auf, nahm Brod und einen Schlauch Wasser [1] und legte es auf die Schulter der Agar, gab ihr den Knaben und **entließ sie**. Ein Bild des Schicksals, das später den Nachkommen Isaaks selbst aus ähnlicher Schuld widerfahren sollte. Denn obwohl bloße Knechte Gottes, die durch Furcht und zeitlichen Lohn in der Ordnung gehalten werden mußten, überhoben sich die Juden bis zu dem stolzen Wahne, die wahren und einzigen Kinder Gottes zu sein. Deßhalb wurden sie zuletzt gleichfalls aus dem Vaterhause verstoßen, und haben die Gnadenkinder Gottes, die Christen, an ihrer Statt alle Güter und Verheißungen des Reiches Gottes geerbt: „Wir, Brüder, sind, wie Isaak, Kinder der Verheißung; aber so, wie damals der, welcher dem Fleische nach geboren war, der Sohn der Magd, den verfolgte, der es dem Geiste nach war, den Sohn der Freien; also auch jetzt. Aber was sagt die Schrift? Treib' aus die Magd und ihren Sohn!" (Gal. 4, 28 ff.) — Agar kam auf ihrem Wege nach Aegypten, woher sie gebürtig war, in die **Wüste** Bersabee (= Brunnen), eine an die eigentliche Wüste angränzende unbebaute Gebirgsgegend, und irrte da umher. „Als das Wasser im Schlauche ausgegangen war, legte sie den Knaben unter einen der Bäume, die da waren, und ging einen Bogenschuß weit weg; denn sie sprach: Ich kann den Knaben nicht sterben sehen; und sie saß gegenüber, erhob ihre Stimme und weinte. Da erhörte Gott (ihre und) die Stimme

---

[1] In solchen aus Thierfellen bestehenden Schläuchen werden noch heute im Morgenlande da, wo die Menschenwohnungen in großer Entfernung liegen, wegen Mangels an Quellen die Flüssigkeiten transportirt; denn irdene oder hölzerne Gefäße würden leicht zerbrechen, metallene bei der Sonnenhitze erhitzen und den Inhalt verderben. Nachdem der Kopf des Thieres, gewöhnlich einer Ziege oder eines Bockes, abgeschnitten und das Fell ausgeweidet worden, dient der Hals als Oeffnung des nun fertigen Gefäßes; die Schenkelbeine aber, die daran bleiben, zur Handhabe, an welche die Riemen geknüpft werden, mit denen der Schlauch an den Sattel befestigt oder bei Fußgängern über Schulter und Brust kreuzweise gelegt und um den Rücken geschlungen wird. (Philippson a. a. O. S. 96 u. 960.)

des Knaben, der **Engel** des Herrn rief ihr und sprach: Was thust du, Agar? Fürchte dich nicht; denn Gott der Herr hat die Stimme des Knaben erhört. Steh' auf und nimm den Knaben; denn Ich will ihn zu einem großen Volke machen. Und Gott that ihre Augen auf, sie sah einen **Wasserbrunnen**, ging hin und gab dem Knaben zu trinken. Dieser wuchs und wohnte in der Wüste. Als er aber herangewachsen war, ward er ein Bogenschütze." Er vergaß mehr und mehr des Herrn und Seiner wunderbaren Hilfe und wurde (nach 1 Mos. 16, 12.) ein so wilder Mensch, daß seine Hand gegen Alle und Aller Hand gegen ihn war. Er bekam (nach Kap. 25, 12—16.) zwölf Söhne, die Stammfürsten der arabischen Völkerschaften, die durch ihr wildes, zügelloses Umherschweifen bis auf den heutigen Tag ihrem Ahnherrn treu geblieben sind. Er half später (nach V. 9.) Abraham begraben, wurde (nach 28, 9.) der Schwiegervater seines Brudersohnes Esau und starb endlich (nach 25, 17.) 137 Jahre alt.

Abraham hatte seinen guten Sohn Isaak überaus lieb. Gott wollte jedoch sehen, ob Abraham Ihn noch mehr liebe, und stellte ihn deßhalb, nachdem er auf Sein Wort hin bereits Vaterland und Freundschaft, sowie den Ismael hingegeben hatte, auf die allerschwerste Probe. Als daher der Knabe größer geworden war [1], rief einmal Gott in der Nacht: „Abraham, Abraham!" Dieser antwortete: „Hier bin ich!" Und Gott sprach zu ihm: „Nimm deinen **einzigen Sohn** Isaak, **den du so lieb hast,** und geh' hin in die Landschaft Moria, und **opfere** ihn mir dort zum Brandopfer auf einem der Berge, den Ich dir zeigen werde!" Dieser Befehl mußte mit allen seinen einzelnen Worten wie mit ebenso vielen Pfeilen das Herz des Abraham durchbohren; er mußte ihm außerdem unbegreiflich vorkommen. Denn schien nicht der Befehl, einen Menschen, ja das eigene Kind zu opfern, sogar mit dem Wesen des allgütigen und allheiligen Gottes und mit Dessen bisherigem Verbot, Menschenblut zu vergießen, im Widerstreit zu stehen? Wozu die so oft wiederholte Verheißung, daß er des Segens eines lieben Sohnes genießen werde, wenn Gott diesen Segen in dem Augenblicke wieder nahm, da er erst vollkommen werden, da Isaak die Stütze in seinen alten Tagen werden sollte? Wie war endlich noch denkbar, daß aus Isaak, wie doch Gott so bestimmt verheißen hatte, eine zahllose Nachkommenschaft und der ersehnte Erlöser erwachsen werde? Wohl wahr. Allein „als Vater aller Gläubigen" war Abraham über-

---

[1] Sehr häufig wird das Alter Isaaks in unserer Geschichte zu 25 Jahren angenommen. Nach Calmet (com. ad Gen. 22, 9.) nahmen die alten Hebräer sogar 30—37 Jahre an. Das sind jedoch bloße Vermuthungen.

zeugt, daß das scheinbar unbegreifliche Geheimniß in des Allweisen Hand seine einfache Lösung finden werde, wäre es auch so, daß Gott den Geopferten durch ein Wunder wieder zum Leben erwecke: „Im Glauben hat Abraham, da er geprüft ward, den Isaak dargebracht und den Eingebornen geopfert, er, zu dem gesagt worden war: In Isaak soll deine Nachkommenschaft werden. Er dachte, daß Gott mächtig sei, auch von den Todten zu erwecken.“ (Hebr. 11, 17—19.) Ohne Schwanken und ohne Widerrede stand Abraham in der Nacht noch auf, spaltete das Holz zum Brandopfer, lud es seinem Esel auf und nahm zwei Knechte und seinen Sohn Isaak mit sich. Als er am dritten Tage den Ort von ferne sah, den ihm Gott durch ein Zeichen angedeutet hatte [1], sprach er zu seinen Knechten: „Wartet hier mit dem Esel; ich und der Knabe wollen dorthin eilen und zu euch zurückkehren, wenn wir auf dem Berge angebetet haben.“ Er glaubte also fest, daß er mit dem, entweder vom Tode erretteten oder auferweckten Sohne zurückkehren werde. Darauf nahm er das **Holz** und legte es seinem Sohne **Isaak auf die Schulter.** Er selbst aber nahm das Becken mit Feuer und das Messer in seine Hände. So **gingen** sie miteinander **den Berg hinauf.** Unterwegs sagte Isaak: „Mein Vater!“ Abraham erwiederte: „Was willst du, mein Sohn?“ „Siehe,“ sprach Isaak, „hier ist wohl Feuer und Holz; wo ist denn aber das Schlachtopfer?“ Abraham antwortete, wenn auch mit blutendem Herzen, doch gottergeben: „Gott wird schon für ein Schlachtopfer sorgen, mein Sohn!“ So gingen sie stillschweigend weiter.

Als sie oben auf dem Berge angekommen waren, errichtete Abraham aus Steinen einen Altar, legte das Holz darauf, band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz, obwohl es nicht Sitte war, die Opfer lebend auf den Holzstoß zu legen, der sie verzehren sollte. Isaak ließ voll Gehorsam gegen seinen Vater, der (das sah er wohl ein), wie sonst, so auch hier nur nach göttlichem Befehle handelte, Alles willig geschehen. Dann streckte Abraham seine Hand mit dem Messer aus, um seinen Sohn zu schlachten. Nun, da Abraham die Prüfung bis zum äußersten, herzerschütternden Augenblick herrlich bestanden, war die Zeit gekommen, daß der anscheinend unbegreifliche Befehl Gottes in überraschend erfreuender Weise sich als bloße Prüfung enthüllte und die höchste Glaubenstreue auch die höchste Belohnung empfangen sollte. Plötzlich kam

---

[1] Nach Cornelius a Lapide (com. ad Gen. 22, 5.) nahmen die alten Rabbinen eine Feuersäule an, die vor Morgenanbruch auf dem Gipfel des Berges Moria, in der Richtung des Kalvarienbergs, erschien.



ein **Engel** vom Himmel und rief: „**Halte ein**, Abraham, und thue dem Knaben Nichts zu Leid! Denn nun erkenne ich, daß du Gott fürchtest und um Seinetwillen auch deines eingebornen Sohnes nicht verschont hättest.“ Da nun Abraham wußte, daß er seinen Sohn nicht opfern sollte, Gott aber doch gern auf dem zugerichteten Altare ein Opfer gebracht hätte, erhob er seine Augen und sah hinter sich einen **Widder**, der mit den Hörnern in einer Hecke hing, was um so leichter geschehen konnte, als in Asien sehr



häufig Widder mit vier Hörnern nach Art des hier abgebildeten vorkommen. Den nahm er und brachte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Und er nannte den Namen dieses Ortes „**Moria**“ = „Der Herr siehet“, d. i. Er sagte: Hier ist wahrhaft Moria, hier ist der Herr den Menschen besonders nahe. Daher sagt man noch heutigen Tags: „Auf dem Berge sieht der Herr.“[1] Und der Engel des Herrn

[1] Es hat das eine treffende Beziehung zu dem Umstande, daß später Salomon auf diesem Berge den Tempel erbaute. Dieser Tempelberg selbst hing durch Einen Gebirgszug mit dem ihm gerade gegenüber liegenden Berge Sion, auf dem die Burg Davids erbaut ward, und mit dem Kalvarienberge, unweit der Ringmauern des spätern Jerusalems, zusammen. Viele haben deßhalb angenommen, daß auf dem letztgenannten Bergabhange das Opfer Isaaks stattgefunden habe. Hiergegen scheint aber zu streiten, daß wohl in V. 2. von dem Gebirgszuge Moria die Rede war, in V. 14. dagegen von dem eigentlichen Opferberge Moria geredet wird.

rief zum zweiten Mal vom Himmel: „Ich habe **bei Mir Selbst geschworen**, spricht der Herr: Weil du dieß gethan und deines eingebornen Sohnes nicht geschont hast, so will Ich dich segnen und deine Nachkommen vermehren, wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Meere, und in **Einem deiner Nachkommen** sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“ Das hatte Gott zwar schon früher dem Abraham versprochen. Jetzt bestätigt Er aber Seine Verheißungen auf's Feierlichste und Bestimmteste; denn „bei Größerem“, sagt Paulus (Hebr. 6, 13.), „konnte Gott nicht schwören, als bei Sich Selbst.“ Hocherfreut kehrte Abraham mit seinem Sohne zu seinen Knechten zurück, und sie zogen wieder heim.

Abraham hoffte erst auf den kommenden Erlöser, und war dennoch aus dankbarer Liebe gegen Gott bis zum schwersten Opfer, das es für einen Menschen geben kann, **gehorsam**. Zu dir hat Sich Gottes Sohn vom Himmel herabgelassen, und hat Sich in einem Uebermaß von Liebe und mit der Zuwendung von unzähligen Gnaden für dich dargegeben. Wie erzeigst du deine Liebe? mit welchen Opfern besiegelst du deinen Gehorsam? bist du aufrichtig bereit, wenigstens diese und diese Neigung und Lust, die dir als Liebling in's Herz gewachsen, Gott auf dem Altare der Entsagung zu schlachten? — **Isaak** war das schönste **Vorbild** des Opfers Jesu Christi. Obwohl Isaak der „eingeborne“, innigst geliebte Sohn seines Vaters ist, so schont doch dieser, sobald er den Befehl Gottes vernimmt, seiner nicht. Christus ist der eingeborne, unendlich geliebte Sohn des himmlischen Vaters; deßungeachtet „schont Dieser Seiner nicht, sondern gibt Ihn für uns Alle dar.“ (Röm. 8, 32.) Isaak trägt auf das Geheiß seines Vaters gehorsam und schweigend selbst das Holz, auf dem er geopfert werden soll, den Berg Moria hinan. Christus schleppt, dem Willen Seines Vaters gehorsam, „ohne Seinen Mund aufzuthun“ (Is. 53, 7.), das Kreuzesholz, an dem Er den Opfertod sterben soll, auf Seinen eigenen Schultern auf denselben Bergzug. Isaak läßt sich freiwillig binden und auf den Holzstoß legen. Christus, Der „geopfert wird, weil Er Selbst will“ (Is. 53, 7.), läßt Sich gleichfalls aus freiem Willen binden und an das Kreuzesholz heften. Isaak wird gegen den sonst bei Brandopfern gewöhnlichen Gebrauch lebendig auf das Holz gelegt, auf dem er geopfert werden soll. Christus wird in gleicher Weise lebendig auf dem Opferholze ausgestreckt. Isaaks Opfer war indeß als bloßes Vorbild noch nicht das vollkommene, wahre; „deßhalb erhielt Abraham ihn wieder zurück“ (Hebr. 11, 19.), und läßt Sich Gott an dem Blute eines Widders an seiner Statt genügen. Das Opfer Christi dagegen kommt zur vollkommenen Ausführung, Er vergießt am Kreuze Sein eigenes kostbares Blut zur vollkommenen Genugthuung für unsere Sünden. Isaak war aber auch ein Vorbild der Auferstehung Christi von den Todten. Denn wenn er auch nicht, wie Dieser, als Opferlamm wirklich starb, so ward er doch von seinem Vater zum Tode hingegeben und diesem gemäß seiner zuversichtlichen Hoffnung wie neu lebendig zurückgestellt: „Abraham dachte, daß Gott mächtig sei, (seinen Sohn) auch von den Todten zu erwecken; deßhalb erhielt er ihn auch als Vorbild (Christi) wieder zurück.“ (V. 19.)

15. Isaak heirathet Rebekka. Abrahams Tod. (1 Mos. 23—25.)

Sara starb 127 Jahre alt zu Hebron. Abraham beklagte und beweinte sie, und begrub sie dann in einer Doppelhöhle bei Mambre, die er, obwohl vermöge göttlicher Verheißung Erbe des Landes, doch von den Besitzern gekauft hatte, um allen Streitigkeiten vorzubeugen[1].

Abraham war auch seinerseits „sehr alt, und der Herr hatte ihn in Allem gesegnet." Da gedachte er vor seinem Ende seinem Sohne, der (nach Kap. 25, 20.) jetzt vierzig Jahre alt war, noch ein gottesfürchtiges Weib zu geben. Er sprach daher zu seinem ältesten Knechte **Eliezer**, der über sein ganzes Haus gesetzt war: „Schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott Himmels und der Erde, daß du meinem Sohne kein **Weib** nehmest von den Töchtern der Kananiter, unter welchen ich wohne, sondern in **mein Vaterland** zu meiner Verwandtschaft ziehest und von daher ein Weib meinem Sohne Isaak nehmest." Ein schönes Zeugniß, wie dem Abraham bei der Wahl einer Schwiegertochter die Gemeinsamkeit des größten Schatzes, des wahren Glaubens weit über alle irdischen Glücksgüter ging. Eliezer hatte indeß, weil er die Heiligkeit eines einmal geleisteten Schwures kannte, wegen einer Schwierigkeit, die leicht eintreten konnte, gerechtes Bedenken, sich ohne Weiteres so feierlich zu verbinden, und erwiederte daher: „Wenn aber das Weib mir in dieses Land nicht folgen will, soll ich dann deinen Sohn an den Ort zurückführen, aus dem du gezogen bist?" Abraham antwortete: „Der Herr, der Gott des Himmels, Der mich aus dem Hause meines Vaters genommen und aus dem Lande, darin ich geboren war, Der mir schwur: Deinen Nachkommen

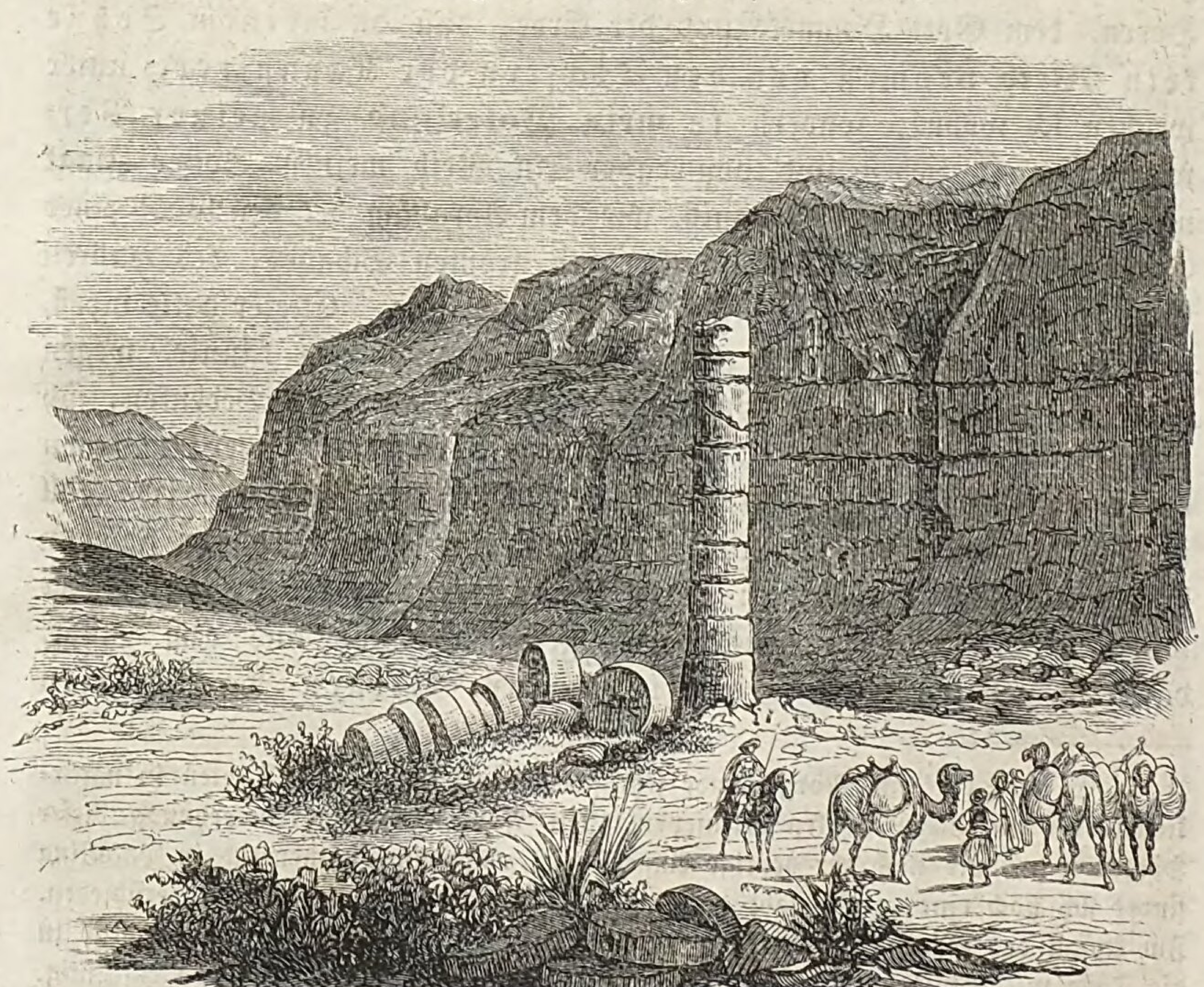
---

[1] Es war eine im Morgenlande sehr gewöhnliche Sitte, die Todten in natürlichen oder künstlichen Höhlen beizusetzen. Die Anordnung und Ausdehnung dieser Höhlen war, wie noch der heutige Augenschein nachweist (namentlich in Palästina findet sich noch eine große Zahl derselben vor), nach den Umständen verschieden. Im Abfall des Gebirges wurden sie horizontal gehauen, im Uebrigen gewöhnlich in die Tiefe mit Stufen hinunter, das Dach des Gewölbes gewöhnlich bogenförmig, in den weitläufigen Gewölben von Säulen getragen. In den einen dieser Felsenkammern, die als Familiengrüfte dienten, nahmen 6—7' tiefe Nischen, in die Seiten des Gewölbes gehauen, die einzelnen Leichname auf; in den andern ward der Boden selbst zum Empfange der Todten in Räumen verschiedener Tiefe in der Gestalt eines Sarges ausgehöhlt; seltener wurden die Todten in steinernen Särgen beigesetzt, die mit behauenen Deckeln versehen waren. Die heutzutage untersuchten Gewölbe sind gewöhnlich dunkel, indem die einzige Oeffnung in einem schmalen Eingange besteht, der durch einen davor gerollten breiten Stein oder auch durch steinerne, in Angeln sich drehende Thüren verschlossen ist. Einige solcher Gewölbe bestehen aus mehreren Zimmern, die mittelst Durchgängen verbunden, so jedoch

will Ich dieses Land geben: Der wird Seinen Engel vor dir hersenden, daß du ein Weib von daher meinem Sohne nehmest. Und wenn das Weib dir nicht folgen sollte, bist du los deines Eides; aber bring' meinen Sohn nicht wieder dahin zurück." Welch' rührender Zug zarter Gottesfurcht! Eine göttliche Verheißung ist ihm zugleich göttlicher Befehl; auch nur vorübergehend der Erfüllung der

---

daß die innern Zimmer gewöhnlich tiefer, als die äußern sind, und man zu ihnen auf Stufen hinabsteigt, in welchem Falle die äußeren bloß eine Art Vorzimmer gebildet zu haben scheinen, sofern man ihre Wände selten mit Nischen oder Gräbern besetzt sieht. Die äußere Ansicht eines solchen Gräberhöhlenfelsens (von Wady Musa im Gebirge Seir) gibt die folgende Abbildung nach Laborde.



Ueber die in Rede stehende Grabhöhle selbst spricht sich Benjamin von Tudela, der sie vor 659 Jahren besuchte, (p. 47 ed. lat. Helmit.) folgendermaßen aus: „Hebron ist jetzt in einer Ebene gelegen; das alte aber lag auf dem Berge, ist jedoch jetzt verlassen. Das unten liegende Feld zerfällt in ein doppeltes kleines Thal; da liegt die Stadt und ein hoher Tempel, der St. Abraham genannt wird. Dieser Platz war eine jüdische Synagoge, als die Gegend von den Ismaeliten eingenommen wurde. Die Völker aber, von welchen sie späterhin besetzt wurde, bauten in dem Tempel sechs Gräber mit den Namen Abraham, Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lia, und sagen nun die Bewohner dem Fremden, das seien die Grabmäler der Patriarchen, und wird da Geld gespendet. Aber einem Juden,

göttlichen Verheißung aus dem Weg zu gehen, dünkt ihm sündhafter Zweifel und Undank zu sein. Nun schwur der Knecht, nahm von allen Gütern seines Herrn, belud damit zehn Kameele und zog hin zur Stadt **Haran**, wo Nachor, Abrahams Bruder, gelebt hatte.

---

wenn er hinkommt und den Thürstehern Lohn gibt, wird eine mit einer eisernen Thüre verschlossene Höhle gezeigt, die noch aus alten Zeiten besteht. Man steigt mit einer Fackel in die erste Höhle hinunter, in welcher Nichts gefunden wird, ebenso in die zweite bis zur dritten, wo sechs Grabmäler der oben genannten Patriarchen sind, eines dem andern gegenüber und mit eingehauenen Inschriften bezeichnet, z. B. „Grab unsers Vaters Abraham, auf dem der Friede sei"; hier brennt Tag und Nacht eine Lampe, indem die Diener des Tempels sie immer mit Oel und Docht versorgen. In derselben Höhle befinden sich Fässer mit Gebeinen alter Israeliten, von den israelitischen Familien dahin gebracht, welche bis zum heutigen Tage an demselben Orte bleiben. In demselben Doppelfelde bestehen noch Denkmäler des Hauses unsers Vaters Abraham, davor rieselt ein Quell." Der in dieser Beschreibung erwähnte Tempel wurde von der Kaiserin Helena erbaut und später von den Türken in eine Moschee verwandelt. Schon lange ist es für einen Europäer un-



bedingt unmöglich, Zutritt zu der Moschee und Höhle zu erlangen. Höchst wahrscheinlich haben die Türken die gedachten Grabmäler in der Moschee unmittelbar über den wirklichen Gräbern in der unterirdischen Höhle gesetzt, um die gewöhnlichen Besucher vom Besuch der Höhle abzuhalten.

Als er dort angekommen war, ließ er die Kameele außerhalb der Stadt vor einem **Brunnen** sich lagern, einmal um sie zu tränken, dann um, wohl aus göttlicher Eingebung hier mittelst göttlicher Hilfe an einem einfachen und doch zugleich sprechenden Zeichen die von Gott dem Sohne seines Herrn zugedachte Braut zu erkennen. Es war nämlich Abends, zur Zeit, da die Töchter der Stadt herauszukommen pflegten, um Wasser zu schöpfen. Da betete er in der Stille: „O Gott, thue doch heute Gnade an meinem Herrn! Siehe, die Töchter dieser Stadt werden herauskommen, um Wasser zu schöpfen. Ich werde sie bitten, daß sie mir zu trinken geben. Sagt nun ein Mägdlein auf meine Bitte: „Trinke, und auch deine Kameele will ich tränken; so will ich daran erkennen, daß sie von Dir, o Herr, für Deinen Knecht Isaak bestimmt ist.“ Noch hatte er dieß Gebet nicht vollendet, da kam **Rebekka** heraus, eine sittsame und schöne Jungfrau. Sie hatte einen Krug auf ihrer Achsel, stieg damit hinab zum Brunnen (denn gewöhnlich lag der Spiegel des aus einer Brunnquelle heraussprudelnden Wassers einige Fuß unter der Bodenfläche und der sie umgebenden steinernen Brüstung, und führten deßhalb einige Treppen zu ihm hinab) —, füllte den Krug und kam wieder herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen und sagte: „Gib mir ein wenig Wasser aus deinem Kruge zu trinken!“ „Trink“, sagte sie freundlich, und sie ließ eilends den Krug auf ihre Hand herab und gab ihm zu trinken. Als er getrunken hatte, setzte sie bei: „Auch deinen Kameelen will ich Wasser schöpfen, bis sie alle getrunken haben.“ Eilends goß sie den Krug in die Tränkrinne aus, lief zum Brunnen zurück und schöpfte allen Kameelen — bei zehn durstigen Kameelen und ihrem gewaltigen Wasserbedarf (der Wasservorrath, den ein Kameel einnimmt, reicht über 14 Tage, durch welche Zeit es bisweilen in wüsten Gegenden des Morgenlands keinen Brunnen findet) keine kleine Mühe. Der Knecht sah ihr erstaunt zu, ohne ein Wort zu sagen. — Da sich nun die Kameele alle satt getrunken hatten, schenkte er ihr zum Danke goldene Ohrringe, zwei Seckel (beiläufig zwei Dukaten) schwer, und zwei Armbänder, zehn Seckel schwer, und sprach zu ihr: „Wessen Tochter bist du? Sage mir auch, ist im Hause deines Vaters Raum, um da zu bleiben?“ Sie antwortete: „Ich bin die Tochter Bathuels, des Sohnes Nachors. Es ist auch sehr viel Stroh und Heu bei uns, und Platz genug zum Dableiben.“ Da neigte sich der Mann tief, betete den Herrn an und sprach: „Gebenedeit sei Gott, Der mich geraden Weges in das Haus des Bruders meines Herrn geführt hat!“

Da lief das Mädchen in das Haus ihrer Mutter und erzählte

ihr Alles, was sie gehört. Nun hatte Rebekka einen Bruder, Namens **Laban.** Als dieser ihre Worte gehört und die Ohrringe und Armbänder in ihren Händen gesehen, eilte er hinaus zu dem Manne am Brunnen und sprach: „Komm' herein, du Gesegneter des Herrn; warum stehst du draußen? Ich habe das Haus bereitet, und es ist darin Platz für die Kameele." Darauf führte er ihn in das Haus, entlastete die Kameele, gab ihnen Stroh und Futter und reichte ihm selbst Wasser, die Füße zu waschen, sowie den Männern, die mit ihm gekommen waren. Dann ward ein Essen aufgetragen. Der Mann aber sprach: „Ich esse nicht, bis ich meine Sache ausgerichtet habe." Laban erwiederte: „So rede!" Er erzählte also seinen Auftrag und setzte hinzu: „Wenn ihr nun Liebe und Treue an meinem Herrn thun wollet, so sagt es mir; wo nicht, so saget mir es auch, damit ich weiter gehe." Laban und Bathuel antworteten: „Die Sache ist von dem Herrn gekommen. Siehe, da ist Rebekka, nimm sie und ziehe hin!" Da neigte sich der Knecht wieder zur Erde und betete den Herrn an. Darauf gab er Rebekka silberne und goldene Geschirre und Kleider zum Geschenke, deßgleichen ihren Brüdern und ihrer Mutter. Dann setzten sie sich voll Freude zu Tische und aßen und tranken. Des Morgens aber stand der Knecht auf und sprach: „Lasset mich, daß ich ziehe zu meinem Herrn." Brüder und Mutter erwiederten: „Laß das Mädchen nur noch zehn Tage bei uns, und dann mag sie reisen." Er aber sprach: „Haltet mich nicht auf, da der Herr meinen Weg glücklich geleitet hat; lasset mich, daß ich ziehe zu meinem Herrn." Sie entgegneten: „Wir wollen das Mädchen rufen und nach ihrem Willen fragen." Sie ward also gerufen, und sie fragten: „Willst du ziehen mit dem Manne?" Sie antwortete: „Ich will ziehen!" Da ließen sie Rebekka mit ihrer Amme ziehen, segneten sie und sprachen: „Wachse, o Schwester, zu tausendmaltausend, und deine Nachkommen mögen die Thore ihrer Feinde besitzen!" Also bestiegen Rebekka und ihre Mägde die Kameele und folgten dem Manne, der eilends zu seinem Herrn zurückreiste. — Um dieselbe Zeit, da der Tag sich geneigt, war Isaak auf dem Weg, der zu dem Brunnen hinführt, wo der Engel der Agar erschienen war, auf's Feld hinausgegangen zu beten und zu betrachten. Als er da seine Augen erhob, sah er von ferne Kameele kommen. Auch Rebekka erblickte den Isaak und fragte den Eliezer: „Wer ist der Mann, der uns entgegenkommt?" Er sagte: „Das ist mein Herr." Da nahm sie eilends ihren Schleier und verhüllte sich [1].

---

[1] Es ist eine altmorgenländische Sitte, daß, wie die Jungfrauen bei allen öffentlichen Handlungen, so insbesondere auch die Bräute vor ihren Bräutigamen

Der Knecht aber erzählte dem Isaak Alles. Darauf führte Isaak die Rebekka in das Zelt seiner Mutter und nahm sie zur Frau; er gewann sie lieb, und das milderte in etwas den großen Schmerz, den er wegen des drei Jahre zuvor erfolgten Todes seiner Mutter noch immer empfand.

Abraham lebte darnach noch viele Jahre bis zu einem Alter von 175 Jahren. Da **starb** er (2184 nach Erschaffung der Welt oder 1817 v. Chr.) und ward zu seinen Vätern versammelt. Isaak und Ismael begruben ihn in der Doppelhöhle bei Mambre neben Sara.

Gott lenkt dem Gerechten häufig auch die scheinbar geringfügigsten Umstände zum zeitlichen Glücke und ewigen Heile. „Wirf (daher) deine Sorge auf den Herrn, Er wird dich (wunderbar) erhalten (und leiten)." (Ps. 54, 23.) — Erscheint die Jungfrau Rebekka in ihrer uneigennützigen Dienstfertigkeit und ihrem züchtigen Wesen liebenswürdig, so der Knecht Eliezer durch seine Frömmigkeit, Gewissenhaftigkeit, treue und eifrige Ergebenheit gegen seinen Herrn. — „Abraham ward zu **seinen Vätern** versammelt." Das kann nicht den Sinn haben, daß sein Leib in die Gruft seiner Ahnen gekommen sei, da diese in weiter Ferne von ihm begraben lagen; vielmehr nur den, daß seine Seele zu den abgeschiedenen Seelen seiner gerechten Ahnen, eines Sem, Noe, Henoch, Seth, Abel und des bußfertigen Adam in jenen unterirdischen Ort versetzt worden sei, in welchem alle Gerechten des alten Bundes bis auf Christus, Der erst den der Sünde wegen verschlossenen Himmel wieder öffnete (1 Petr. 3, 19.), aufbehalten wurden, jedoch (nach dem Cat. rom. P. I. c. 6. qu. 3.), „durch die selige Hoffnung der Erlösung aufrecht erhalten, einer glücklichen Ruhe genossen." Weil indeß Abraham als Stammvater des auserwählten Volkes und des Erlösers, wie durch seinen Glauben und seine übrigen Tugenden diese seine Ahnen weit überstrahlte — „Abraham, der große Vater vieler Völker, hat an Ruhm nicht seinesgleichen", sagt Sir. 44, 20. kurzweg —, so erhielt dieser Ort von seinem Tode an bei seinen Nachkommen den später auch vom Herrn (Luk. 16, 22.) gebrauchten Namen „**Abrahams Schooß**" d. i. Ort, wo man bei Abraham, gleichsam bei einem beständigen Freudenmahl nach morgenländischer Sitte an seiner Brust oder in seinem Schooße ruhend [1], glückliche Ruhe findet. Für die spätere Zeit wartete seiner noch eine größere Auszeichnung. Denn hat auch Abraham, „obwohl durch das Zeugniß des Glaubens besonders bewährt, die Verheißung (den Himmel noch) nicht erhalten" (Hebr. 11, 39.), so wurde doch er vor allen in dem Ruheorte harrenden Seelen gewürdigt, die gnadenreiche Menschwerdung und Geburt des verheißenen Erlösers, der in Bälde die Aufnahme in den Himmel nachfolgte, durch göttliche Offenbarung zu vernehmen. „Abraham, euer Vater", versicherte Christus die Juden, „hat frohlockt, daß er Meinen Tag sehen werde; er sah ihn und freute sich" (Joh. 8, 56.).

---

bloß verschleiert erscheinen. Der gewöhnliche Schleier ist blau oder weiß, der Brautschleier roth.

[1] Ein Freuden-, zumal das nach morgenländischen Begriffen die Fülle der Freuden in sich begreifende Hochzeitmahl gewährt nämlich Ruhe, Vergnügen und Sättigung. Deßhalb stellten sich die Juden gewöhnlich selbst die ewige Glückseligkeit unter dem Bilde eines solchen Mahles vor. Viele derselben mochten sogar buchstäblich an letzteres denken, wie ihre allgemeine Vorstellung vom kommenden Reiche des Erlösers als einem sinnlichen, mit großen leiblichen Genüssen ausgestatteten vermuthen läßt.

16. Esau und Jakob. (1 Mos. 25—27.)

Isaak und Rebekka blieben zwanzig Jahre ohne Kinder. Endlich erhörte Gott das Gebet Isaaks und schenkte ihm (2168 nach Erschaffung der Welt oder 1833 v. Chr., demnach noch 16 Jahre vor dem Tode Abrahams) zwei Söhne, Zwillinge. Der Erstgeborne hieß **Esau** d. i. der Behaarte, der andere **Jakob**, buchstäblich der Fersenhalter, im bildlichen Sinne aber der Nachsteller, schlaue Ueberlister. Beide Bezeichnungen waren treffend gewählt. Denn Esau „war röthlich und ganz rauh wie ein Pelz und wurde kundig der Jagd und ein Ackersmann. Jakob aber war ein stiller (und klug nachdenkender) Mann und wohnte in Zelten [1]. Isaak liebte Esau, weil er von seinem Waidwerke aß; Rebekka dagegen liebte (den sanften und freundlichen) Jakob." Sie liebte ihn um so mehr, weil Gott ihr schon vor der Geburt der zwei Söhne gesagt hatte: „**Zwei Völker** werden aus ihnen hervorgehen, und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der **Größere wird dem Kleineren dienen.**" Eine Weissagung, die später treulich in Erfüllung ging, da Esau der Stammvater der Edomiter oder Idumäer und Jakob der der Israeliten, und die Edomiter diesen, dem anfänglich kleineren Volke, unter David unterthan wurden; eine Weissagung, die zugleich deutlich beweist, daß Sich Gott in Seiner Voraus-

---

[1] Zelte sind heutzutage selbst bei den Städtebewohnern Asiens noch sehr gewöhnlich. Der letzte König von Persien verließ jeden Sommer seine Residenz und wohnte mit der Hälfte der Einwohner in Zelten auf der Ebene von Sultanieh. Das Zelt der jetzigen Araber — und dieses gleicht den patriarchalischen wahrscheinlich — ist länglich, einem das Unterste zu oberst gekehrten Schiffskiele ähnlich. Eine Länge von 25 bis 30 Fuß bei einer Breite von 10 Fuß genügt für eine mittlere Familie. Die Höhe der Stangen, welche höher sind, als die Seitenränder, um eine Krümme zum Ablaufen des Wassers zu bewirken, ist 7 bis 10 Fuß, die Höhe der Seitenränder 5 bis 6 Fuß. Die gewöhnlichen Zelte haben 9 Stangen: 3 in der Mitte, und 3 an jeder Seite. Die Bedeckung der Zelte ist meist ein so dichtes Gewebe von schwarzen, selten braunen oder weiß und schwarz gestreiften Ziegenhaaren, daß kein Regenguß durchdringt; die Seitendecken sind von grober Wolle. Die Front ist außer im Winter offen; die Rücken- und Seitendecken sind so eingerichtet, daß sie nach dem Luftzuge zu- oder zurückgezogen werden können. Das Innere ist in zwei Theile durch einen weißwollenen, mit Blumen durchwirkten Vorhang getheilt, der an den mittleren Stangen hängt; der eine Raum ist für die Männer, der andere für die Frauen. Im Ersteren ist der Boden mit Teppichen und Matten bedeckt, und die Waizensäcke und Kameelschläuche sind um den mittleren Pfosten wie eine Pyramide gehäuft. An der Rückwand lehnen die Packsättel der Kameele, an die sich die Männer beim Niederkauern lehnen. Der Frauenraum enthält das Gerümpel der Zelte, das Wasser, die Butter, die Küchengeräthe u. s. w. (Philippson a. a. O. S. 123.)

bestimmung durchaus nicht immer an den Vorgang der Zeit bindet, vielmehr oft ohne diese Rücksicht den Einen vor dem Andern nach dem freien Rathschlusse Seiner Gnade auserwählt, wie Er später insbesondere mit den Heiden, diesem zweitgebornen Volke, gethan hat: „Da die Kinder Rebekka's noch nicht geboren waren und weder etwas Gutes noch Böses gethan hatten, ward ihr zum Beweise, daß der Rathschluß Gottes aus freier Wahl bestehe, nicht um der Werke willen, sondern kraft des Berufenden Willen gesagt: Der Aeltere wird dem Jüngern dienen. Was wollen wir nun sagen? Handelt Gott etwa ungerecht (daß Er mit Hintansetzung der Juden die Heiden zum Christenthum erwählte)? Das sei ferne! Denn zu Moses sagte Er: Ich erbarme Mich, wessen Ich Mich erbarmen will; und Ich erzeige Barmherzigkeit, wem Ich Barmherzigkeit erzeigen will. Also liegt es nicht an Jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen" (Röm. 9, 11—16.).

Eines Tags kochte Jakob eben ein Linsenmuß, als Esau müde vom Felde heimkam. „Gib mir", sagte Esau, „von dem rothen Essen da; denn ich bin sehr müde (und hungrig)." Die Linsenart, die im Morgenlande, besonders in Aegypten häufig gebaut und mit Oel und Knoblauch geschmort wird, gibt nämlich im Gegensatz zu unsern Linsen, die mehr ein gelblich-bräunliches Aussehen haben, ein röthliches Gericht. Von diesem erhielt Esau nachher selbst den Beinamen Edom (d. i. roth). Jakob aber sprach zu ihm: „Gib mir deine **Erstgeburt** dafür!" Esau erwiederte: „Sieh', ich sterbe (vor Hunger); was nützt mir da die Erstgeburt?" Jakob verlangte: „So schwöre mir!" Da schwur Esau, aß und trank und ging davon und bekümmerte sich wenig darum, daß er die Erstgeburt so leichtsinnig verkauft hatte. Diese verlieh in den alten Zeiten (und im Morgenlande verleiht sie es noch heute) das Recht auf mindestens den doppelten Antheil am väterlichen Erbe und die Befugniß, Haupt der Familie und bis auf einen gewissen Grad Herr der Geschwister zu sein. In der Zeit der Patriarchen schloß sie aber sogar heilige Vorrechte: die Befugniß, im väterlichen Hause das Priesteramt zu üben, und das Anrecht auf die Erbschaft der göttlichen Verheißungen in sich, weßhalb Esau (Hebr. 12, 16.) „Verächter des Heiligen" genannt wird. Wie viele Christen gleichen ihm, welche für die kurzen und elenden Freuden der Sünde in schrecklichem Muthwillen noch weit höhere und dauerndere Vorrechte dahingeben und häufig, weil sie, ob auch vorübergehend ihre Thorheit bereuend, doch in ihrem namenlosen Leichtsinne beharren, die Gnade Gottes für immer verscherzen: „Sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes versäume, daß nicht Jemand ein Verächter des Heiligen sei wie Esau, der um eine einzige Speise seine Erstgeburt verkauft hat. Denn ihr wisset, daß er auch nachher,

als er den Segen erben wollte, verworfen wurde; denn Sinnesänderung erlangte er nicht, obwohl er sie mit Thränen suchte.

Nach einigen Jahren kam aber, wie zu Abrahams Zeit, ein Hunger in's Land, und Isaak, dem Beispiele seines Vaters folgend, zog weiter südlich nach **Gerara** (zwischen Gaza und Bersabee, drei Tagreisen von Jerusalem im Philisterlande) in der Absicht, nach Aegypten, der Kornkammer der alten Welt, zu gehen. Da erschien ihm der Herr und sprach: „Zieh' nicht nach Aegypten! Ich will mit dir sein und dich segnen; deine Nachkommen will Ich mehren wie die Sterne des Himmels, und will ihnen alle diese Landstriche geben, und in **Einem** deiner Nachkommen sollen gesegnet werden **alle Völker** der Erde." Also blieb Isaak in Gerara. Er säete daselbst aus und erntete hundertfältig ein; er ward sehr reich und hatte Schafe und Rinder und sehr viel Gesinde. Darum beneideten ihn die Philister und fingen über die Brunnen Streit an, die theils sein Vater, theils er selbst gegraben hatte. Er aber wich friedliebend und sanftmüthig überall aus und zog zuletzt nach Bersabee. Hier erschien ihm der Herr zum zweiten Mal und sprach: „Ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters; fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir und will dich segnen." Darum baute Isaak daselbst einen Altar und rief den Namen des Herrn an, schlug sein Zelt auf und befahl seinen Knechten, einen Brunnen zu graben. Mittlerweile kam der König der Philister, Abimelech, um sich mit Isaak auszusöhnen und ihn mit einem Eidschwur seiner Freundschaft zu versichern. An demselben Tage fanden die Knechte Wasser im Ueberfluß, weßhalb der Brunnen von Isaak Bersabee d. i. Siebenbrunnen [1] (nach Andern Brunnen des Schwurs) genannt ward, welche Benennung später auf die all-

---

[1] Nach Hitzig (Urgesch. d. Philist. S. 109) = Brunnen des sieben Tage Durst aushaltenden Kameels, besser aber wohl = reichlich fließender Brunnen; denn „Sieben" ist eine vollkommene, den Reichthum, die Fülle bezeichnende Zahl. — Die Lage von Bersabee schildert Robinson (in seinem Reisewerke I. S. 337 ff.) also: „Nachdem wir von der Wüste aus die Gegend hinangestiegen und auf der Höhe größerer Hügel angelangt waren, eröffnete sich uns die Aussicht auf einen breiten, niedrigen Landstrich, in dessen Hintergrund unser Blick zum ersten Male die Berge von Juda im Süden von Hebron begrüßte, welche das offene Land umgürten und den Horizont im Ost und Nord-Ost begränzen. Jetzt empfanden wir, daß die Wüste ihr Ende erreicht hatte. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden erreichten wir den Wady-es-Seba, das weite Wasserbett eines Winterstroms. An der Nordseite, dicht an den Ufern desselben, liegen zwei tiefe Brunnen, welche noch immer Bir-es-Seba heißen — das alte Bersabee. Wir hatten nun die Gränze von Palästina betreten. Wir erstiegen die niedrigen Hügel nördlich vom Brunnen und fanden dieselben mit Ruinen früherer Wohnungen bedeckt, von deren Grundmauern noch die deutlichsten Spuren vorhanden sind, ungeachtet kaum noch ein Stein auf dem andern liegt."

mählig in seiner Nähe entstehende Stadt überging. Hier genoß Isaak glückliche Ruhe, erfuhr aber bald ein häusliches Leiden. Als nämlich Esau vierzig Jahre alt war, nahm er zwei Kananiterinnen zu Weibern. Beide waren das Herzeleid Isaaks und Rebekka's.

Isaak ward inzwischen alt, seine Augen wurden blöde und sein Gesicht verlor sich [1]. Da rief er eines Tages Esau zu sich in sein Zelt und sprach zu ihm: „Mein Sohn, du siehst, ich bin alt und kann alle Tage sterben. Nimm deinen Köcher und Bogen, und geh' hinaus; und wenn du Etwas erjagt hast, so richte es mir zu, wie du weißt, daß ich's gern esse, damit ich dich noch **segne**, bevor ich sterbe." Mit dem Erstgeburtsrechte war nämlich auch das Anrecht auf einen vom Vater vor dessen Hinscheiden zu ertheilenden besondern Segen verbunden; dieser war im vorliegenden Falle wegen der nicht bloß in der Weise eines Glückwunsches, sondern thatsächlich (wegen der besondern Stellvertretung Gottes, welche die Patriarchen ihren Familien gegenüber einnahmen, war ihr im Namen Gottes ertheilter Segen durch Gottes Gnade wie von Ihm Selbst ertheilt wirksam) — daran geknüpften besondern göttlichen Verheißungen von der allergrößten Bedeutung. Esau ging alsbald hinaus. Rebekka hatte die Rede mit angehört. Aus lauter Furcht, Jakob, ihr Liebling, möchte jetzt gegen den ausdrücklichen Willen Gottes hinter Esau zurückgesetzt werden, that sie etwas sehr Sündhaftes. Sie beredete nämlich den Jakob, sich für Esau auszugeben. Ohne Zweifel hatte ihm die Mutter schon früher die seine Bevorzugung andeutende göttliche Verheißung mitgetheilt. Anstatt nun mit kindlich-gläubigem Sinne auch wider den natürlichen Anschein der Dinge auf die Erfüllung dieser Verheißung zu warten, ging er aus der gleichen ängstlichen Sorge, die seine Mutter beseelte, auf deren Ansinnen ein und machte sich dadurch ihrer Sünde mitschuldig. Anfangs zwar sträubte sich sein besseres Gefühl gegen die Täuschung des Vaters. „Du weißt", wendete er ein, „daß Esau, mein Bruder, behaart ist, und ich glatt; wenn mich nun mein Vater anfühlte und es merkte, so fürchte ich, daß er meine, ich habe seiner spotten wollen, und ich würde über mich einen Fluch bringen, statt des Segens." Als aber die Mutter erwiederte: „Auf mir sei der Fluch, mein Sohn! gehorche nur meiner Stimme", beschwichtigte er das unruhige Gewissen fälschlich mit dem mütterlichen Befehle. Rebekka rich-

---

[1] Viele (z. B. Calmet ad Gen. 27, 1.) nehmen jedoch eine bloß aus vorübergehender Körpererschlaffung oder einer Krankheit entstandene, darum wieder vorübergegangene Erblindung an. Denn eine aus bleibender Altersschwäche erfolgte bleibende Erblindung, bemerken sie, erscheine gegenüber den 43 Jahren, die Isaak nachher noch gelebt, und dem dem Isaak wiederholt verheißenen Segen höchst unwahrscheinlich.

tete darauf zwei Böcklein nach Art des Wildprets zu [1], zog dem Jakob Esau's schönste Kleider an, bedeckte seine Hände und seinen Hals mit den Fellen der Böcklein [2] und schickte ihn so mit der Speise zum Vater hinein. Jakob sprach: „Mein Vater!" Dieser erwiederte: „Ich höre. Wer bist du, mein Sohn?" Jakob antwortete: „Ich bin Esau, dein Erstgeborner; ich habe gethan, wie du mir befohlen hast. Erheb' dich nun, iß von meinem Wildpret, und segne mich!" Isaak sprach wiederum: „Wie hast du's so bald finden können, mein Sohn?" Dieser antwortete: „Es war Gottes Wille, daß bald mir begegnete, was ich wollte." Isaak sprach darauf: „Komm' ein wenig näher her zu mir, damit ich dich anfühle und sehe, ob du mein Sohn Esau seiest oder nicht." Jakob ging hin, und Isaak fühlte ihn an und sagte: „Die Stimme ist wohl Jakobs Stimme, aber die Hände sind doch Esau's Hände." Er kannte ihn also nicht, aß dann und trank den Wein, den Jakob gleichfalls gebracht. Darauf sprach er in zärtlicher Liebe zu Jakob: „Tritt her zu mir, und küsse mich, mein Sohn!" Jakob trat hin und küßte ihn. Da aber Isaak den Geruch seiner Kleider roch [3], segnete er ihn alsbald und sprach: „Siehe, der Geruch

---

[1] Selbst einem seiner Sinne völlig mächtigen Menschen fällt es schwer, ein sorgfältig nach morgenländischer Weise mit Rosinen, Mandeln, Pistacien, geschältem Korn oder Reis zubereitetes Ziegenböckchen von dem Fleische einer Gazelle, auf die gewöhnlich Jagd gemacht wird, zu unterscheiden.

[2] Man hat hier nicht an unsere, sondern an die morgenländischen Kämel- oder Angoraziegen zu denken, deren schwarzes seidenweiches Haar (nach Martial II. 46.) auch von den Römern zu künstlichem Ersatze des Menschenhaares verwendet wurde und im Hohenl. 4, 4. geradezu als Bild schöner Menschenhaare gebraucht wird: „Deine Haare sind wie die der Ziegenheerden, die vom Berge Galaad heraufkommen."

[3] Manche (wie Michaelis, Anm. f. Ungel. II. 127.) weisen hier auf die Sitten der Alten, besonders auch der Araber hin, ihre Kleider wohlriechend zu machen, indem sie dieselben mit Oelen oder wohlriechenden Wassern besprengen, oder mit dem Rauche wohlriechender Hölzer durchräuchern, oder duftreiche Kräuter in einem Säckchen in ihre Kleider einnähen. Andere (wie Philippson a. a. O. S. 134.) wenden den Sprachgebrauch der Indier, wornach der Geruchssinn theils buchstäblich, theils bildlich die Schätzung einer Person vermittelt — „ach, Kind", sagt z. B. Vater oder Mutter zum Kinde, „dein Geruch ist gleich dem Sen-Paga-Poo (einer heiligen Pflanze)"; „wie angenehm", sagt man von einem liebenswürdigen Manne, „ist der Geruch dieses Mannes! Der Geruch seiner Güte ist allgemein" —, auf unsern Fall an. Diese Auslegungen harmoniren aber nicht wohl mit dem wilden Charakter Esau's und dem Umstande, daß der Geruch aus den Kleidern Esau's kam. Man denkt am einfachsten daran, daß die Kleider Esau's, „dieses Mannes des Feldes", den würzhaften Duft der Felder angenommen, welche alte (z. B. Herodot), wie neuere Reisende in Arabien von den dorrenden Kräutern und Blumen als außerordentlich angenehm beschreiben.



meines Sohnes ist wie der Geruch eines vollen Feldes, das der Herr gesegnet hat. Gott gebe dir vom Thau des Himmels [1] und von der Fettigkeit der Erde Korn und Wein im Ueberfluß. Völker sollen dir dienen und Stämme sich vor dir beugen; ein Herr sollst du sein über deine Brüder (nach dem früher erwähnten hebräischen Sprachgebrauch = Anverwandte überhaupt), und die Söhne (= Nachkommen) deiner Mutter sollen sich vor dir beugen; verflucht soll sein, wer dir flucht, und voll des Segens, wer dich segnet!" Hatte auch dieser Segen auf irdische Güter seine nächste Beziehung, so ging er doch zugleich seinem tiefern Inhalte nach auf die dem Isaak, wie seinem Vater so unzweideutig verheißene Abstammung des Erlösers: in Diesem beugten sich vor Jakob nicht bloß die später von David unterjochten Edomiter und verschiedenen andern Völkerschaften, sondern alle durch Ihn namenlos gesegneten Völker der Erde.

Kaum war Jakob hinausgegangen, so kam Esau mit dem Wildpret herein und sprach: „Steh' auf, mein Vater, und iß, damit du mich segnest." Ganz erstaunt erwiederte Jakob: „Wer bist du denn?" Er antwortete: „Ich bin dein erstgeborner Sohn Esau." Da erschrack Isaak sehr und sprach: „Wer ist denn der, welcher das Wildpret mir vorhin brachte, das er gefangen? Ich aß von Allem, bevor du kamest." Er erkannte nun, daß ihn Jakob hintergangen hatte. Er erinnerte sich aber wohl an die der Rebekka gewordene göttliche Verheißung, zu deren Erfüllung er durch den ertheilten Segen wider Wissen und Willen selbst beigetragen, und glaubte hierin deutlich Gottes Zulassung und unabänderlichen Rathschluß zu erblicken. Statt deßhalb, wie man hätte erwarten sollen, zu zürnen oder wohl gar den Segen in Fluch zu verwandeln, fuhr Isaak fort: „Ich habe ihn (einmal) gesegnet, und er wird gesegnet bleiben." Als Esau das hörte, heulte er mit großem Geschrei und sprach: „Segne auch mich, mein Vater!" Dieser entgegnete: „Dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinwegge-

[1] Bekanntlich ist, da es in Palästina vom April bis September selten regnet, der Thau daselbst für das Wachsthum der Feldfrüchte sehr förderlich und theilweise unerläßlich nothwendig.

nommen." Da rief Esau: „Mit Recht heißt sein Name Jakob. Zuerst hat er mir die Erstgeburt genommen, und nun stiehlt er mir auch noch den Segen weg." Und wieder sprach er zum Vater: „Hast du für mich nicht auch einen Segen aufbehalten?" Isaak antwortete: „Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt und alle seine Brüder ihm zur Knechtschaft unterworfen, mit Korn und Wein versah ich ihn; was kann ich sonach dir, mein Sohn, noch thun?" Esau aber sprach: „Hast du denn nur Einen Segen, mein Vater? ich bitte dich, segne mich doch auch." Da er hierbei überlaut weinte, ward Isaak bewegt und sprach zu ihm: „Du sollst gesegnet werden mit der Fettigkeit der Erde und mit dem Thau des Himmels. Vom Schwerte wirst du leben und deinem Bruder dienen; doch wird die Zeit auch kommen, daß du sein Joch abschütteln wirst von deinem Halse." Auch dieser Segen ging, und zwar in den Edomiten und den Arabern, die zu einem großen Theile von Esau abstammen, in Erfüllung, indem diese Völkerschaften stets unruhig und unstet an Krieg und Kriegsbeute ihre Hauptfreude und Erwerbsquelle fanden und theilweise noch finden, indem ferner die Edomiter sich unter Joram, König von Juda, von dem verhaßten Joch der Juden frei machten und trotz späterer Versuche von jüdischen Königen, sie wieder zu unterjochen, bis 129 v. Chr. frei blieben, in welchem Jahre sie von dem Makkabäer Johannes Hyrkanus fast vernichtet wurden, 37 v. Chr. aber in Herodes sogar zur Herrschaft gelangten und später bei der Zerstörung Jerusalems thätig waren, nach der sie aus der Geschichte, in der der Araber aufgehend, verschwinden.

Haben auch sämmtliche Personen der vorstehenden Geschichte gefehlt, so büßten sie doch alle dafür. Ueber Isaak kam für seine Vorliebe zu dem wilden Esau großes Herzeleid und bittere Täuschung. Esau verlor für seinen unverantwortlichen Leichtsinn das Recht der Erstgeburt und den werthvollsten Segen. Rebekka wird für ihren, obschon wohlgemeinten Betrug auf zwanzig Jahre von ihrem Liebling getrennt. Jakob endlich wird für seine Täuschung des Vaters nachher nicht bloß schweren Prüfungen und Leiden ausgesetzt, sondern zu noch augenfälligerer Strafe von seinem Vetter Laban wiederholt betrogen und erleidet von seinen eigenen Söhnen die martervollste Heimsuchung. — So erweist sich die göttliche Vorsehung stets als höchst gerecht, zugleich aber als unveränderlich in ihren ewigen Rathschlüssen und unendlich weise. Gott hatte von Ewigkeit her dem Jakob die heilige Erbschaft seines Vaters zugedacht. Diesen Seinen Rathschluß vermögen die eben gedachten Fehler der dabei betheiligten Menschen nicht zu ändern, ja diese werden gerade umgekehrt in Seiner Hand die Mittel zur Ausführung Seines ewigen Rathschlusses. Könnten wir immer den Gang der Ereignisse genau verfolgen, wir würden sicher bei allen die gleiche Wahrnehmung machen. „O Ereignisse", ruft der heil. Augustin (de civ. Dei l. 16. c. 17.) aus, „ihr geschehet zwar auf Erden, aber zugleich vom Himmel herab; zwar durch Menschen, aber zugleich auf göttliche Anordnung."

17. Jakobs Flucht und Aufenthalt bei Laban.
(1 Mos. 27, 41 ff.; 28—30.)

Esau haßte den Jakob um des väterlichen Segens willen und sprach in seinem Herzen: „Es werden Tage der Trauer über meinen Vater kommen; denn ich will meinen Bruder Jakob erwürgen." Rebekka bemerkte dieß und sprach deßhalb voll Angst zu Jakob: „Siehe, dein Bruder droht dich zu tödten. Mache dich daher, mein Sohn, auf, und **fliehe** zu meinem Bruder Laban, der in Haran wohnt, und bleibe bei ihm, bis der Grimm deines Bruders nachläßt." Dann sprach sie zu Isaak: „Es verdrießt mich mein Leben wegen den Kananiterinnen des Esau; wenn auch Jakob aus dem Volke dieses Landes ein Weib nähme, möchte ich nimmer leben." Darum rief Isaak dem Jakob, segnete ihn und befahl ihm: „Nimm kein Weib vom Geschlechte Kanaans; sondern zieh' hin nach Mesopotamien in's Haus Bathuels, des Vaters deiner Mutter, und nimm dir da ein Weib von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter. Gott der Allmächtige segne und mehre dich, auf daß du zu einem großen Volke werdest und das Land besitzest, welches Er deinem Großvater versprochen hat." Jakob gehorchte und machte sich unverzüglich auf die Reise. Als aber Esau von dem Befehle hörte, den Isaak dem Jakob gegeben, erkannte er vollkommen, wie ungern der Vater die Kananiterinnen sah. Um sich daher besser bei ihm zu stellen, wollte er sich ein Weib aus seiner Familie nehmen, ging zu Ismael und nahm — ein neues verkehrtes Beginnen! — zu den zwei Kananiterinnen noch eine Tochter desselben zum Weibe.

Dem Jakob begegnete es seinerseits unterwegs, daß er auf freiem Felde von der Nacht überrascht wurde. Müde von der Reise, nahm er einen von den Steinen, die da lagen, legte ihn unter sein Haupt und schlief ein. Wer ihn so gesehen, hätte ihn ohne Zweifel für ganz verlassen und elend gehalten. Aber welche Täuschung! Gott liebt es, gerade dann, wenn Seine Diener jeder menschlichen Hilfe und alles irdischen Trostes beraubt erscheinen, ihr wunderbarer Beschützer und Tröster zu sein. Jakob sah im Traume eine **Leiter**, die auf der Erde stand und mit der Spitze den Himmel berührte, und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Ein lieblich-sprechendes Bild der hilfreichen Verbindung, in welche Gott mit dem von Menschen verlassenen Jakob trat und noch heute mit allen Seinen des irdischen Beistandes entbehrenden Dienern tritt, und zu welcher Er Sich gewöhnlich Seiner Himmelsboten bedient, die gleichsam mit emsiger Geschäftigkeit von Ihm herab und wieder zu Ihm hinauf steigen, um Hilfe zu bringen und neue zu holen; sind sie ja nach Hebr. 1, 14. „alle dienende

Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen." Zur größeren Vergewisserung über diese Bedeutung des



Traumgesichtes erschien der Herr Selbst zu oberst auf der Leiter und sprach zu Jakob: „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du schläfst, will Ich dir und deinen Nachkommen geben, Sie sollen werden wie der Staub der Erde, und du sollst dich ausbreiten gegen Abend und Morgen, gegen Mitternacht und Mittag; und in **Einem** deiner Nachkommen sollen gesegnet werden **alle Völker** der Erde. Ich will auch dein Hüter sein, wohin du auch ziehest, und will dich in dieses Land wieder zurückbringen und nicht von dir lassen, bis Ich Alles gethan, was Ich geredet habe." Jakob erwachte voll Staunen aus dem Schlafe und sprach: „Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie furchtbar (d. i. heilig, Ehrfurcht gebietend) ist dieser Ort! Hier ist nichts Anderes, als Gottes Haus (Aufenthaltsort) und die Pforte des Himmels." Sobald dann der Morgen anbrach, nahm er den Stein, den er unter sein Haupt gelegt, richtete ihn voll Dank zu einem Denkmale auf, wozu sich derselbe vermöge seiner Dauerhaftigkeit sehr eignete, und goß zum Zeichen, daß er Gott und Seinem heil. Dienste geweiht sein solle, Oel darauf. Das Oel, eines der vorzüglichsten Erzeugnisse des Morgenlandes, erleuchtet nämlich, belebt und kräftigt, lindert und heilt. Dasselbe war daher im Morgenlande von jeher ein Sinnbild des Alles erleuchtenden, belebenden und heilenden Geistes Gottes, und wurden darum jene Personen und Gegenstände, die man für Gott und göttliche Zwecke besonders dienstbar machen, weihen, und denen man zu diesem Behuf besondere göttliche Kräfte mittheilen wollte, mit Oel gesalbt[1]. Und Jakob nannte

[1] Vgl. Bähr, Symbolik Bd. II. S. 171 ff. Noch heutzutage, bemerken neuere Reisende, ist es sehr gewöhnlich in Persien, daß die Führer an hervorragenden Stellen einen oder zwei Steine über einander aufrichten, dabei Gebete um glückliche Heimkehr verrichten und Gelübde thun. Daß Jakob Oel zur Hand gehabt, erhellt

den Ort Bethel d. i. Haus Gottes, woher auch die Stadt, in deren Nähe die Erscheinung stattgehabt (sie lag 4 Stunden nördlich von dem spätern Jerusalem), statt des bisherigen Namens Luza den Namen Bethel erhielt. Außerdem wollte er Gott noch ein besonderes Zeichen seines gläubigen Vertrauens auf Ihn und ein Pfand seiner dankbaren Ergebenheit geben. Er that deßhalb auch ein Gelübde und sprach: „Wenn Gott mit mir ist und mich auf dem Wege, den ich nun gehe, behütet, und wenn ich wieder glücklich in meines Vaters Haus komme; so soll der Herr mein Gott sein, und dieser Stein, den ich zum Zeichen aufgerichtet, soll Haus Gottes genannt werden, und von Allem, was Du, o Herr, mir gibst, will ich Dir den Zehnten opfern." Ein sprechendes Zeugniß für das hohe Alter und die Heiligkeit der Gelübde.

„Jakob zog nun weiter und sah einen **Brunnen** auf dem Felde, der mit einem großen Steine zugedeckt war." Es war das nicht der Brunnen Rebekka's, denn dieser war ein Quell, zu dem Rebekka hinunterstieg und der zum Wasserschöpfen diente; der Brunnen bestand vielmehr in einer gegrabenen Cisterne, bloß zum Viehtränken bestimmt. „Drei Heerden Schafe lagen dabei. Man pflegte den Stein wegzuwälzen, wenn alle Schafe versammelt waren, und wieder über die Mündung des Brunnens zu legen, wenn die Heerden getränkt waren." Es geschah dieß ohne Zweifel, wie noch heute mit den morgenländischen Cisternen der Fall ist, um den Brunnen vor der Hitze und dem den morgenländischen Ebenen, insbesondere in der Nähe von Wüsten eigenthümlichen Treibsande zu schützen, der ihn sonst sehr bald ausgefüllt haben würde. Da sprach Jakob zu den Hirten: „Brüder, woher seid ihr?" Sie antworteten: „Von Haran." Er fragte sie weiter: „Kennet ihr Laban, den Sohn Bathuels?" Sie sprachen: „Wir kennen ihn." Er fragte wieder: „Ist er gesund?" Sie antworteten: „Er ist gesund; siehe, da kommt eben seine Tochter **Rachel** mit ihrer Heerde." Als Jakob sie sah, wälzte er geschwind den Stein von dem Brunnen weg, um ihre Heerde zu tränken. Nach neueren Reisenden [1] ist nämlich über die meisten Cisternen des Morgenlandes ein sehr großer, dicker, flacher Stein gelegt; in dessen Mitte ist ein rundes Loch gehauen, welches die Oeffnung der Cisterne bildet, und dieses ist mit einem besondern Stein zugedeckt. Sind auch zu seiner Wegwälzung gewöhnlich zwei oder drei Männer erforderlich,

---

schon aus der einfachen Thatsache, daß nach Rosenmüller (das alte und neue Morgenland) die Reisenden in Asien noch heute Oel nicht bloß als Nahrungsmittel, sondern häufig auch dazu mitnehmen, um die Glieder damit einzureiben, wodurch diese gelenker werden.

[1] J. B. Robinson a. a. O. Bd. II. S. 414.

so konnte doch der in voller Manneskraft stehende Jakob in seiner freudigen Aufregung ihn recht wohl allein beseitigen [1]. Er grüßte darauf die Rachel auf's Freundlichste, weinte dabei vor Freuden und sagte ihr, daß er der Bruder (Schwestersohn, Vetter) ihres Vaters und ein Sohn der Rebekka sei. Rachel lief eilends fort und verkündigte es ihrem Vater. Dieser kam sogleich, umarmte und küßte den Jakob und führte ihn in sein Haus. Und da er die Ursache seiner Reise hörte, sprach er: „Mein Gebein und Fleisch bist du!", d. i. mein nächster Verwandter, und kannst darum bei mir bleiben.

Da die Tage eines Monats um waren, sprach Laban zu Jakob: „Solltest du mir umsonst dienen, weil du mein Bruder bist? Sage, was soll dein Lohn sein?" Laban hatte aber zwei Töchter: der Name der ältern war **Lia**, und die jüngere hieß **Rachel**. Lia hatte triefende Augen, Rachel aber war schönen Antlitzes und lieblichen Ansehens. Darum sprach Jakob: „Ich will dir sieben Jahre lang dienen um Rachel." Im Morgenlande war es nämlich von jeher Sitte, daß der werbende Jüngling dem Schwiegervater einen Kaufpreis für seine Braut verabreichen, falls er aber unbemittelt war, dafür entweder eine gewisse Zeit dienen oder überhaupt einen bedeutenden Dienst leisten mußte [2]. Laban antwortete: „Es ist besser, daß ich sie dir gebe, als einem andern Manne; bleib' bei mir." Also diente Jakob sieben Jahre um die Rachel. Als aber die sieben Jahre um waren, gab ihm Laban die Lia statt der Rachel. Jakob sprach deßhalb: „Hab' ich dir nicht um Rachel gedient? Warum hast du mich betrogen?" Laban antwortete: „Es ist in unserm Orte nicht gebräuchlich, die Jüngeren vor den Aelteren zur Heirath zu geben. Ich will dir Rachel für weitere sieben Jahre geben, die

---

[1] Der Umstand, daß Jakob bei der Ankunft Rachels den Brunnen öffnete und ihre Heerde, von den Hirten unbehelligt, zuerst tränkte, läßt schließen, daß der Brunnen der Familie Labans gehörte. Noch heute ist es im Morgenlande Sitte, daß, wenn in einer wasserarmen Gegend ein Brunnen einem Privatmanne gehört, derselbe nur in der Gegenwart einer Person aus seinem Haushalte geöffnet werden darf und von dieser zuerst benützt wird.

[2] Burckhardt meldet in seinem Reisewerke, daß er in Hauran, südlich von Damaskus, einen jungen Mann gesprochen, der ihm erzählte, daß er seinem Schwiegervater um sein Weib acht Jahre gedient habe, da er sonst an 800 Piaster (je = 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. oder 2 fl. 28¾ kr. rhein.) zu bezahlen gehabt hätte, und dennoch fahre sein Schwiegervater fort, die niedrigsten Dienste von ihm zu verlangen. In Kerek, erzählt derselbe Reisende, ist es gewöhnlich, daß ein unbegüterter Jüngling 5 oder 6 Jahre um eine Jungfrau dient. Arvieux sagt in ähnlichem Sinne von den arabischen Beduinen, daß ihr Reichthum außer ihren Heerden in der Zahl ihrer Töchter bestehe. Die Bräute selbst erhielten und erhalten noch jetzt im Morgenlande nur Sclavinnen als Mitgift.

du bei mir dienen sollst.“ Jakob war damit zufrieden und erhielt jetzt Rachel zum Weibe. Es wurden ihm nach und nach aus der ersten und zweiten Ehe eilf Söhne, nämlich Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan, Nephthali, Gad, Aser, Issachar, Zabulon und Joseph (dieser von der Rachel), sowie eine Tochter, Namens Dina, geboren.

Als aber Joseph geboren war, sprach Jakob zu seinem Schwiegervater: „Entlaß mich, daß ich heimgehe in mein Vaterland.“ Laban erwiederte: „Laß mich Gnade in deinen Augen finden! Ich habe erfahren, daß mich Gott um deinetwillen gesegnet hat; bestimme den Lohn, den ich dir geben soll. Jakob aber antwortete: „Du weißt, wie fleißig ich dir gedient, und wie groß dein Gut unter meinen Händen geworden. Wenig hast du gehabt, ehe ich zu dir kam, und nun bist du reich geworden, und der Herr hat dich gesegnet seit meiner Einkehr. So ist es denn billig, daß ich auch einmal für mein Haus sorge.“ Laban fragte: „Was soll ich dir geben?“ Jakob verlangte Nichts, als daß künftig die gefleckten und bunten Ziegen und Schafe ihm gehören sollten. Laban war damit sehr zufrieden, weil im Morgenlande die Schafe größtentheils weiß und die Ziegen schwarz sind; als er aber sah, daß die gefleckten und bunten Schafe sich sehr vermehrten, änderte er den Lohn, und so that er im Ganzen zehn Mal. Aber Gott segnete den Jakob doch so, daß er überaus reich wurde. Er hatte viele Knechte und Mägde, Schafe und Ziegen, Kameele und Esel.

Jakob war in der vorstehenden Geschichte ein deutliches **Vorbild Christi.** Auf das Geheiß seines Vaters geht Jakob in ein sehr fernes Land, um sich dort eine gottesfürchtige Gattin zu holen. Auf den Befehl Seines himmlischen Vaters durcheilt Christus den unermeßlichen Raum, welcher den Himmel von der Erde trennt, um Sich dort eine heilige Braut, die Kirche zu erwerben. Der das Erstgeburtsrecht besitzende und reichlichst gesegnete Sohn eines sehr reichen Vaters und damit selbst sehr reich, wandert Jakob in dürftigem Aufzug dahin und hat nur einen Stein auf dem bloßen Boden zu seinem Nachtlager. Der erst- und einziggeborne und unendlich gesegnete Sohn des allerreichsten Vaters und Selbst unendlich reich — „wohnt ja in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol. 2, 9), — hat Sich Christus auf Seiner Erdenreise vollkommen Selbst entäußert und hat so arm werden wollen, daß Er, wie Er Selbst sagt, nicht hatte, wohin Er Sein Haupt lege. Jakob sieht eine Leiter, die von ihm bis zu Gott hinaufreicht und so Himmel und Erde verbindet, und auf der hilfreiche Engel auf- und niedersteigen. Christus reicht, ob auch auf Erden weilend, bis zu Gott hinauf und verbindet in Seiner gottmenschlichen Person Himmel und Erde; Er erfreute Sich ferner während Seines ganzen Lebens auf Erden des eifrigsten Dienstes der heil. Engel, wie Er Selbst mit offenbarer Anspielung auf die Jakobsleiter (Joh. 1, 51.) Seinen Jüngern versichert: „Wahrlich, sag' Ich euch: Ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohne.“ Um der geliebten Rachel willen übernimmt Jakob viele Jahre niedrige und beschwerliche Knechtsdienste. Um Seiner unaussprechlich geliebten Braut, der Kirche willen erniedrigt Sich Christus Selbst

und nimmt Knechtsgestalt an (Phil. 2, 7. 8.), wird 33 Jahre lang unter herbem Schweiß und unsäglichen Leiden sogar der Diener Aller (Matth. 20, 28.). Jakob sieht seinen Ehebund von Gott sehr gesegnet: seine (mit Inbegriff Benjamins, der ihm später noch von der Rachel geboren ward) zwölf Söhne wurden die Stammväter des großen auserwählten Volkes Gottes. Der vom Herrn mit der Kirche geschlossene Bund erweist sich als höchst gesegnet: Seine zwölf Apostel wurden die geistigen Stammväter des alle Völker und Zeiten umfassenden Volkes Gottes. — Die **Himmelsleiter** und der Ort, wo sie dem Jakob erschien, war das erste **Vorbild** unserer christlichen **Kirchen**, deren jede ein geweihtes Gotteshaus und eine Leiter des Himmels ist. Daselbst befinden sich die Engel, die unser Gebet zu Gott hinauf und Seine Gnade zu uns herabbringen. Der an der heiligen Stätte von Jakob zu einem Opferaltar des Herrn gesalbte Stein war im Besondern ein Vorbild Christi, Der, wegen der unveränderlichen Dauer Seiner göttlichen Natur einem Steine vergleichbar (Dan. 2, 34 ff.), nach Seinen eigenen Worten (Matth. 21, 42. u. Luk. 4, 18.), obwohl „von den Bauleuten verworfen, zum Ecksteine der Kirche", sowie zum „Gesalbten des Herrn" geworden ist und Sich täglich Selbst Seinem himmlischen Vater auf unsern Altären opfert. Mit Rücksicht auf diese sinnbildliche Beziehung hat auch die Kirche verlangt, daß die Altäre in unsern Gotteshäusern sämmtlich von Stein und mit heiligem Chrisam geweiht sein oder wenigstens einen mit heiligem Chrisam geweihten Stein enthalten sollten. — Das ungerechte Verhalten Labans gegen seinen eigenen Schwiegersohn ist für ewige Zeiten in der Bezeichnung „Vorenthaltung und Entziehung des verdienten Liedlohns" gebrandmarkt, welche die Kirche als vierte der vier himmelschreienden Sünden aufführt, gemäß den Worten der heil. Schrift (Jak. 5, 4.): „Siehe, der Lohn der Arbeiter, welcher von euch vorenthalten worden, schreit, und ihr Geschrei ist in die Ohren des Herrn der Heerschaaren gekommen."

18. Jakobs Heimreise und Versöhnung mit Esau. Entehrung der Dina. Isaaks und Rachels Tod. (1 Mos. 31—35.)

Sechs Jahre hatte Jakob, seitdem er für die Rachel ausgedient, im Ganzen demnach zwanzig Jahre bei Laban zugebracht. Da erwachte in ihm die Sehnsucht nach dem geliebten Vaterhause immer mehr. Dazu hörte er die Söhne Labans sagen: „Jakob hat Alles hingenommen, was unsers Vaters ist, und ist von dessen Gut reich und herrlich geworden;" auch merkte er, daß Labans Angesicht gegen ihn nicht mehr, wie vordem, war. Noch mehr, Gott Selbst sprach zu ihm: „Kehre zurück in das Land deiner Väter; Ich will mit dir sein." Nun zögerte er nicht länger, sondern **zog** mit Allem, was er hatte, und zwar, um von Laban nicht länger aufgehalten zu werden, heimlich **fort**. Rachel aber nahm insgeheim die Götzen ihres Vaters mit, sei es, daß sie darin bloß ein Familienandenken sah, oder ihrem Vater einen Gegenstand der Abgötterei entziehen wollte oder vielleicht trotz ihrer sonstigen gottesfürchtigen Gesinnung selbst in der Thorheit des Vaters noch etwas befangen war, zu dessen niedrig-selbstsüchtigem Sinne allerdings die Mischung zwischen

dem Glauben an den wahren Gott und erbärmlichen Götzen recht wohl paßte [1].

Weil Laban früher, damit die beiderseitigen Heerden nicht in einander liefen, zwischen sich und Jakob einen Raum von drei Tagreisen gemacht hatte und gerade ausgegangen war, um seine Schafe zu scheeren, so erfuhr er erst am dritten Tage Jakobs heimlichen Abzug [2]. Da machte er sich sogleich auf und **jagte** dem Jakob sieben Tage lang **nach**, bis er ihn am Gebirge Galaad (dem Gebirge, das, jetzt unter dem Namen Dschebel-Dschelaad, von den Quellen des Jordans am Antilibanon an dessen Ostseite bis zum Flusse Arnon sich hinabzieht) erreichte. Aber

---

[1] Diese waren im vorliegenden Falle höchst wahrscheinlich menschenähnliche Figuren, die ursprünglich das Gedächtniß an hingeschiedene theuere Familienangehörige festhalten sollten, später aber als Hausgötter und Spender des häuslichen Glückes verehrt, auch wohl als Hausorakel befragt wurden. Laban mochte zu dieser abgöttischen Verehrung um so mehr verleitet werden, als dieselbe in Chaldäa zu Hause war, von woher sie auch später bei den Israeliten, obwohl vom Herrn strengstens verboten, bis zur Wegführung in die Gefangenschaft öfters Eingang fand (s. Calmet, diction. II. p. 462 sq. und Kurtz a. a. O. S. 251.).

[2] Dieß erscheint um so begreiflicher, wenn man weiß, wie kurz die Vorbereitungen dauern, mit denen noch jetzt im Morgenlande Wanderungen von ganzen Stämmen angetreten werden. In dem Viertel der Zeit, welche bei uns eine arme Familie zur Ausräumung eines einfachen Zimmers braucht, werden die Zelte eines weiten Lagers auseinander geschlagen, sammt den Mobilien und Vorräthen auf die Rücken der Kameele, Maulthiere oder Esel gepackt, und die ganze Horde begibt sich auf den Weg, wie ihre Mitglieder selbst sagen, weder einen Halfter noch einen alten Lappen zurücklassend. Ihre Marschordnung ist ganz dieselbe, wie die, welche später von Jakob und seiner Hirtenfamilie angedeutet wird. Ist die Anzahl der Thiere beträchtlich, so werden sie in gesonderten Heerden oder Haufen gehalten, unter der Leitung der Oberhirten und Hirtenknechte oder der jungen Männer und Frauen des Stammes, die tüchtig vorwärts treiben, von Hunden unterstützt. Die ganz jungen Lämmer werden von jungen Leuten unter den Armen getragen oder in Körben auf den Kameelen. Schafe und Ziegen ziehen gewöhnlich voran; dann folgen die Kameele und Esel, welche mehr oder minder mit den Habseligkeiten des Stammes beladen sind, die in Zelten mit ihrem Strickwerk, in Matten, Teppichen, Kleidern, Fellen, Wasser und Vorrathssäcken, Kesseln und Töpfen u. s. w. bestehen. Den Lastthieren folgen gewöhnlich die ältern Männer, Frauen und Kinder. Die ganz jungen Kinder werden auf den Armen oder Rücken ihrer Mütter getragen, die nur bisweilen auf die Reserve- oder minder beladenen Packthiere steigen. Die Kranken und sehr Bejahrten werden ebenso placirt, und etwas ältere Kinder, die noch nicht gehen können, oben auf die Bagage gesetzt, wo sie für sich selbst sorgen müssen, indem sie sich fest an ihren Sitz anklammern. Die Männer im mittleren Alter marschiren wohlbewaffnet längs der Seiten des Zuges und leiten den Fortzug. Der Häuptling ist mit den angesehensten Personen im Nachzuge zu Pferde. Die Tagreise mit zahlreichen Heerden ist natürlich kurz und der Schritt leicht. (Philippson a. a. O. S. 161 u. 162.)

Gott erschien dem Laban im Traume und sprach: „Hüte dich, daß du mit Jakob unfreundlich redest!“ Laban sagte daher zu Jakob in freundlicher Weise: „Warum wolltest du ohne mein Wissen fliehen und mir's nicht anzeigen, daß ich dich in Freuden geleitet hätte mit Liedern, Pauken und Harfen? und gestattetest nicht, daß ich küßte meine Töchter und Söhne (Enkel)? Da hast du thöricht gehandelt! Und nun könnte wohl meine Hand dir Böses vergelten für Böses; aber gestern sprach der Gott meines Vaters zu mir: Hüte dich, daß du mit Jakob unfreundlich redest! Doch sei es, daß du fortzogest, um zu den Deinen zu kommen, und dich sehntest nach dem Hause deines Vaters; warum stahlest du mir meine Götter?“ Jakob erwiederte: „Ich bin ohne dein Wissen fortgezogen, weil ich fürchtete, du möchtest mir die Deinigen wieder mit Gewalt entreißen. Da du mich aber des Diebstahls zeihest, so tödte man den von unsern Brüdern, bei welchem du deine Götter findest. Durchsuche, und was du von dem Deinen bei mir findest, das nimm.“ Dieß sagte er, nicht wissend, daß Rachel die Hausgötzen mitgenommen. Laban stellte darauf die genaueste Nachforschung an, fand aber die Götzen nicht, weil sie Rachel unter einem Kameelsattel, auf dem sie saß, verborgen hatte. Da ward Jakob unwillig und sprach: „Um welcher Schuld willen bist du so hitzig mir nachgejagt und hast allen meinen Hausrath durchsucht? Was hast du gefunden von allem Geräthe deines Hauses? Bin ich darum zwanzig Jahre bei dir gewesen und habe um das, was ich jetzt besitze, dir gedient? Tag und Nacht verzehrte mich Hitze und Frost, und der Schlaf wich von meinen Augen. Auch hast du mir zehnmal den Lohn geändert. Wäre nicht Gott mit mir gewesen, du hättest vielleicht leer mich ziehen lassen; aber Gott hat mein Elend und die Arbeit meiner Hände angesehen und dich gestern gewarnt.“ Laban erwiederte: „Alles, was du hast, ist zwar mein. Doch wie sollte ich meinen Töchtern und Söhnen Uebels thun? So komm' denn und laß uns ein **Bündniß** machen.“ Da nahm Jakob einen Stein und richtete ihn zum Denkmale auf und sprach zu seinen Brüdern: „Bringet Steine her!“ Sie thaten so und machten aus den Steinen einen Haufen. Laban und Jakob nannten ihn Galaad d. i. Haufen des Zeugen oder Zeugnisses, und Laban sprach: Dieser Haufe und dieser Stein sei ein Zeugniß, wenn ich über ihn hingehe zu dir, oder du über ihn hergehest zu mir mit der Absicht, mir Böses zu thun.“ Jakob bekräftigte diese Worte mit einem Schwure und einem Opfer, und rief dann seine Brüder zu einem Mahle. Laban aber brach des Nachts auf, küßte seine Söhne und Töchter, segnete sie und kehrte an seinen Ort zurück.

Jakob setzte seinerseits den Weg fort, den er eingeschlagen. Mit Bangigkeit dachte er an seinen Bruder Esau, mit dem er nun bald zu-

sammentreffen würde. Da **begegneten** ihm aber viele **Engel** Gottes, und als er sie sah, sprach er: „Das ist ein Lager Gottes (das gegen Esau für mich kämpft)"; und er nannte den Ort (auf der Ostseite des Jordan) Manahaim d. i. Lager. Die Worte „begegneten ihm" und „als er sie sah" deuten offenbar auf eine leiblich-sichtbare Erscheinung der Engel hin. Der allweise und allgütige Gott bezweckte wohl bei diesem außerordentlichen, augenscheinlichen Erweis Seiner schützenden Fürsorge, nicht bloß den Jakob, sondern auch alle Seine folgenden Diener um so fester in dem Glauben zu bestärken: „Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, so Ihn fürchten, und sie erretten." (Ps. 33, 8.) — Darauf sandte Jakob Boten voraus und ließ Esau sagen: „Also spricht dein Bruder Jakob: Bei Laban habe ich mich aufgehalten und war bei ihm bis auf diesen Tag. Ich habe Rinder und Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und sende nun Botschaft zu meinem Herrn, damit ich Gnade finde in deinen Augen." Die Boten kehrten zurück und sprachen: „Siehe, Esau eilt dir entgegen mit 400 Mann." Da fürchtete sich Jakob sehr. In der Angst theilte er das Volk, das mit ihm zog, und alle Heerden in zwei Heere und sprach: „Wenn Esau zu einem Heere kommt und es schlägt, so wird doch das andere erhalten, welches noch übrig ist." Zugleich betete er: „Gott meiner Väter, der Du zu mir gesagt hast: Kehre zurück in dein Vaterland, Ich will mit dir sein! unwerth bin ich aller Gnade und Treue, die Du bisher an mir gethan hast. Mit meinem Stabe bin ich über diesen Jordan gezogen, und nun kehre ich zurück mit zwei Heeren. Errette mich jetzt auch aus der Hand meines Bruders." Nachdem er dann in der Nacht geschlafen, sonderte er für Esau einige kleinere Heerden, bestehend in 200 Ziegen und 20 Böcken, 200 Schafen und 20 Widdern, 30 säugenden Kameelen sammt ihren Jungen, 40 Kühen und 20 Stieren, 20 Eselinnen und 10 Füllen, zum Geschenke ab und schickte sie je in angemessenen Zwischenräumen voraus. Den Treibern der Heerden gebot er, wenn Esau ihnen begegne und sie je nach dem Eigenthümer der Heerde frage, ihm zu erwiedern: „Sie gehört deinem Knechte Jakob, er sendet meinem Herrn Esau Geschenke und ziehet selbst hinter uns her."

Darauf ließ er noch während der Nacht seine Familie und seine Heerden über eine Furth des Jabok (der in den Jordan fließt) setzen, und blieb allein diesseits zurück. Siehe, da erschien ihm ein **Mann** und er **rang** mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. Als aber der Mann sah, daß er stark sei, berührte er, um ihm zu zeigen, daß er ihn leicht hätte überwinden können, die Sehne seiner Hüfte, und sogleich ward diese gelähmt, so daß Jakob von da an an einem Fuße hinkte.

Darauf wollte der Mann von dannen gehen. Jakob aber erwiederte: „Ich lasse dich nicht, bis du mich segnest.“ Daß der Mann ein in menschlicher Gestalt erschienenes überirdisches Wesen und der Kampf Jakobs hauptsächlich ein geistiger, der im leiblichen nur ein Bild finden sollte, ein immer inständigeres Gebetsandringen im Angesichte der bevorstehenden großen Gefahr für sich und seine Theuren gewesen, geht nicht bloß aus der Bitte Jakobs, sondern auch aus Os. 12, 3. 4. hervor: „Jakob rang glücklich mit dem Engel; ja er obsiegte über den Engel und ward gestärkt; er weinte und flehte zu ihm.“ Die weitere Erzählung erweist indeß noch näher, daß der himmlische Kämpfer Gottes Sohn Selbst gewesen. Der Mann sprach nämlich: „Von nun an sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern **Israel** d. i. Kämpfer Gottes; denn da du gegen Gott stark warst, wie viel mehr wirst du gegen Menschen vermögen?“ Und er segnete ihn. Jakob nannte den Ort Phanuel d. i. Gottes Angesicht und sprach: „Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht, und meine Seele ward gerettet.“ Nur Gottes Sohn, Der später Selbst in der Armseligkeit unserer Natur einen ähnlichen Kampf bestand, da Er in Seiner Todesangst am Oelberg immer „dringender betete, bis ein Engel vom Himmel kam und Ihn stärkte“, nur Er vermochte ja dem Flehen Jakobs wahrhaft Erhörung zu bringen. Er wollte sicher auch in eigener Person dem Jakob Segen bringen, um dadurch dem Heldennamen „Israel“ für Sein auserwähltes Volk, das davon den bleibenden Namen erhalten und in Seiner unüberwindlichen Kirche immerdar fortleben sollte, eine desto größere Weihe zu geben, wohl auch, um die Menschen überhaupt durch ein recht augenscheinliches Beispiel zur Beharrlichkeit im Gebete zu ermuntern. Gott widersteht nämlich uns in unserm Gebet oft längere Zeit, indem Er uns nicht gibt, was wir begehren, um unser Vertrauen zu prüfen, oder unsere Inbrunst noch mehr zu entflammen, oder uns Seine Gaben nachher desto besser schätzen zu lehren. Solchen Widerstand Gottes sollen wir nun aus dem Vorgange mit Jakob durch fortgesetztes, immer dringenderes Flehen gleichsam brechen lernen; so wird Sich uns Gott zuletzt gleichsam als Besiegter ergeben und uns als Siegespreis den erbetenen Segen spenden.

Es ging eben die Sonne auf, als Jakob von Phanuel weiter ging. Er erhob seine Augen und sah den **Esau** mit 400 Mann **daher kommen**. Da theilte er die Angehörigen seiner Familie in drei Reihen und stellte Rachel und Joseph, weil er für ihre Rettung am meisten besorgt war, zuletzt. Er selbst ging voran und neigte sich sieben Mal zur Erde, bis er nahe bei seinem Bruder war [1]. Esau aber, durch Gottes

---

[1] Es ist dieß jetzt noch die morgenländische Art, einem Höheren feierlich zu be-

Gnade, in Dessen Hand „die Herzen der Menschen sind wie Wasserleitungen" (Spr. 21, 1.), wunderbar besänftigt und gerührt, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn und weinte vor Freude. Als er die Kinder Jakobs sah, sprach er: „Wem gehören diese da?" Jakob antwortete: „Es sind die Kinder, welche Gott mir geschenkt hat." Auf einen Wink Jakobs traten Alle herzu und neigten sich vor Esau. Dieser fragte darauf: „Was wolltest du mit den Schaaren, die mir begegneten?" Jakob antwortete: „Gnade finden in den Augen meines Herrn." Esau sprach indeß: „Ich habe sehr viel, mein Bruder; behalte, was dein ist!" Jakob aber fuhr fort: „Nicht doch, ich bitte; sondern hab' ich Gnade gefunden in deinen Augen, so nimm die Gabe von meinen Händen an; denn ich schaute dein Antlitz (es kam mir so freundlich und erfreulich vor), wie wenn ich das Antlitz Gottes geschaut hätte. Ich bitte dich, nimm den Segen, den mir Gott bescheeret hat, Der Alles gibt." Da nahm er sie an und sprach dazu: „Laß uns mit einander ziehen, ich will dein Reisegefährte sein." Jakob aber entgegnete: „Mein Herr, du weißt, daß ich zarte Kinder und säugende Schafe und Kühe bei mir habe; wenn ich sie auf der Reise übertriebe, würden alle Heerden an Einem Tage sterben. Mein Herr ziehe vor

---

grüßen. Das Verneigen selbst geschieht entweder durch größeres oder kleineres Niederbeugen des Kopfes und Kreuzung der Arme, wobei die rechte Hand



seinem Knechte her, und ich will allmählig nachfolgen, wie ich sehe, daß meine Kinder es vermögen." Esau bemerkte: „So bitte ich dich, von dem Volke doch, das bei mir ist, einige Reisegefährten zu behalten." Jakob aber sprach: „Es ist nicht nothwendig. Nur Eines bedarf ich, daß ich Gnade finde in deinen Augen, mein Herr!" So kehrte denn Esau zurück. Jakob aber zog vorerst im Jordanthale vorwärts nach Sokoth und von da in die Nähe von **Sichem**, kaufte daselbst, um allen Streitigkeiten auszuweichen, um den Preis von 100 Lämmern ein Feld [1], errichtete einen Altar und rief durch Opfer den starken Gott Israels an.

Während er hier wohnte, kam ein schwerer Kummer über ihn. Seine Tochter **Dina** ging nämlich in eitlem Vorwitze auf ein Fest nach Sichem, um die Töchter des Landes in ihrem Schmucke zu sehen und gefallsüchtig sich selbst sehen zu lassen. Es bewährte sich aber leider an ihr: „Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen" (Sir. 3, 27.). Denn der Sohn des Fürsten des Landes, Namens Sichem, erblickte sie, gewann sie lieb und nahm sie mit Gewalt zu sich. Er drang darauf in seinen Vater, sie von den Ihrigen für ihn zum Weibe zu begehren. Der Vater ging daher zu Jakob und seinen Söhnen und sprach: „Lasset uns gegenseitig Ehen schließen; gebet uns eure Töchter, und nehmet euch unsere Töchter. Wohnet bei uns; das Land steht euch offen, handelt und wandelt darin und machet euch

---



auf das Herz gelegt wird, oder durch Vorwärtsbeugung des Oberkörpers und gleichzeitiges Anlegen der Hände an die Kniee (wie bei dem Perser in der nebigen, Mortiers 2. Reise nach Persien entnommenen Abbildung der Fall ist). Ein noch größerer Ausdruck der Unterwürfigkeit, namentlich vor dem Könige, ist das z. B. von den Brüdern des ägyptischen Joseph (1 Mos. 44, 14.) beobachtete, vollständige Niederfallen auf den Boden. Man fällt dabei zuerst auf die Kniee, dann auf die flachen Hände und bückt zuletzt den Oberkörper so tief, daß man mit der Stirne den Boden berührt (s. oben).

[1] Auf diesem Feld, später Jakobsfeld genannt, nur 500 Schritte von Sichem, grub Jakob den nachmals aus dem Gespräche Jesu mit der Samariterin (Joh. 4.) berühmt gewordenen Brunnen. Derselbe ist in Felsen gehauen, 105 Fuß tief und hat 5 Fuß im Durchmesser; der Wasserstand beträgt bald 15 Fuß, bald bedeutend weniger; seine Mündung bedeckt ein großer Stein.

ansässig." Die Söhne Jakobs wußten wohl, wie sehr ein solcher Vorschlag Gott mißfalle. Statt ihn jedoch offen von der Hand zu weisen, sagten sie zum Scheine zu; wenige Tage aber nachher, da Niemand in der Stadt an einen Ueberfall und einen Widerstand dagegen denken konnte, gingen Simeon und Levi (die auch von mütterlicher Seite Brüder Dina's waren) mit ihren Schwertern in die Stadt, ermordeten voll grimmiger Rache alle Männer und holten ihre Schwester aus dem Hause ihres schamlosen Räubers. Dann fielen ihre Brüder über die Stadt her und plünderten sie, führten die Weiber und Kinder sammt allem Vieh hinweg und verwüsteten Alles in den Häusern und auf den Feldern. Jakob war über dieß grausame und unmenschliche Verfahren, besonders Simeons und Levi's, sehr ungehalten und befürchtete zudem die Rache der übrigen Bewohner des Landes. „Unser", sprach er zu ihnen, „sind Wenige, und sie werden sich versammeln und mich schlagen, und ich werde vertilgt werden sammt meinem Hause." Simeon und Levi aber ließen sich nicht zur Erkenntniß und Verabscheuung ihrer Unthat bewegen, sondern erwiederten: „Wie? durften denn diese unserer Schwester ungestraft solche Schmach zufügen?"

Gott wollte nicht, daß Jakob länger an einem Orte blieb, der ihm nur peinlich sein konnte und zugleich wegen der in der Stadt geplünderten Götzen für seine Kinder sehr gefährlich sein mußte. Gott sprach daher zu ihm: „Mache dich auf und ziehe nach Bethel, baue dort dem Gott einen Altar, Der dir daselbst auf deiner Flucht vor deinem Bruder Esau erschienen ist." Jakob versammelte darauf sein ganzes Haus und sprach: „Thuet die fremden Götter weg, die unter euch sind, reiniget euch auch (von der verübten Missethat und der vielleicht schon während des Aufenthalts in Haran etwas eingedrungenen Abgötterei) und wechselt eure Kleider [1]. Machet euch auf, wir wollen gen Bethel ziehen und dort dem Gott einen Altar bauen, Der zur Zeit der Trübsal mich erhört und auf meiner Reise mich geleitet hat." Da gaben sie ihm alle fremden Götter, die sie hatten; er aber vergrub sie unter einer Eiche bei Sichem. Als sie dann nach Bethel aufbrachen, verbreitete Gott Schrecken über alle Städte ringsum, so daß keiner ihrer Bewohner sie zu verfolgen wagte.

In **Bethel** angekommen, errichtete Jakob seinem früheren Gelübde gemäß einen Altar. Da erschien ihm Gott wieder, segnete

---

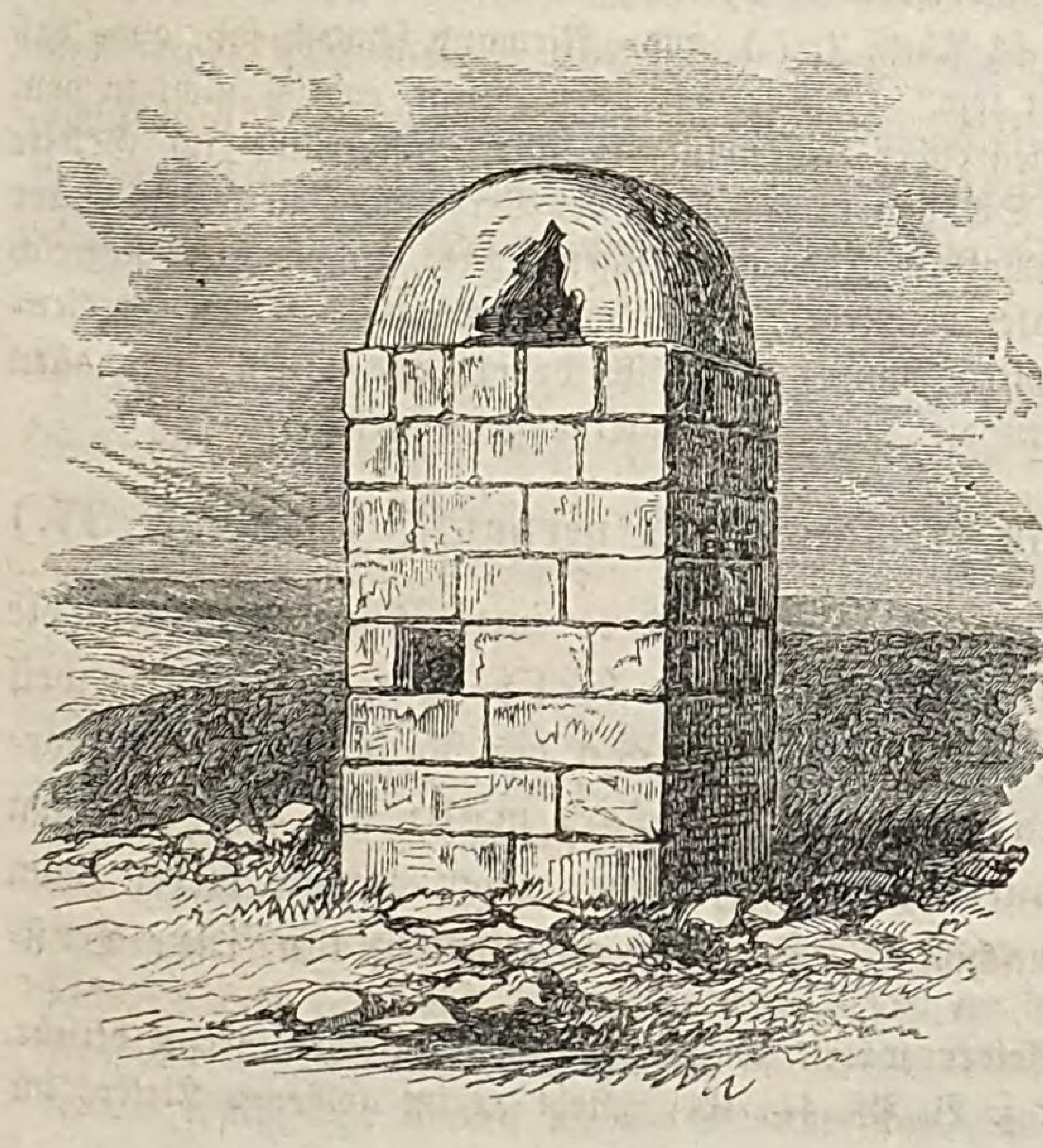
[1] Unter der Reinigung sind ohne Zweifel als sinnbildliche Mahnung an die Herzensreinigkeit dienende Waschungen des Körpers und der durch die Betheiligung an der Abgötterei mitverunreinigten, gleichsam entweihten Kleider zu verstehen. Neue Kleider aber sollten gemäß der dem Morgenlande sogar in der Sprache, wie in allen häuslichen und öffentlichen Sitten eigenthümlichen bildlichen Anschauungsweise Sinnbilder einer neuen, gottgefälligen Gesinnung sein.

ihn und sprach: „Dein Name soll nicht mehr Jakob, sondern Israel sein. Ich bin der allmächtige Gott, wachse und mehre dich; Völker und eine Menge von Nationen sollen aus dir kommen, und Könige von dir abstammen; und das Land, das Ich dem Abraham und dem Isaak gegeben, will Ich auch dir geben und deinen Nachkommen." Hierauf verschwand der Herr. Jakob aber errichtete an dem Orte, wo Gott zu ihm geredet, ein steinernes Denkmal, goß Wein darauf zum Trankopfer, salbte es mit Oel und nannte den Ort wieder Bethel.

Er zog dann weiter und kam in die Gegend von Ephrata, das später **Bethlehem** genannt wurde. Da starb **Rachel**, nachdem ihr Gott zuvor noch einen Sohn geschenkt hatte, den Jakob **Benjamin**, d. i. Sohn meiner Rechten, Stütze meines Alters, nannte. Sie ward am Wege nach Ephrata begraben, und Jakob errichtete schmerzerfüllt ein Denkmal über ihrem Grabe [1].

Er kam endlich von da wieder zu seinem geliebten Vater Isaak nach Hebron. Dieser verbrachte inmitten seiner Kinder und Kindskinder noch zwölf Jahre, und zwar ausgenommen den traurigen Vorgang mit Joseph, dessen wunderbare Erhöhung er nicht mehr erleben sollte, sehr glücklich. Mehr und mehr entkräftet, starb er endlich 180 Jahre alt (2288 nach Erschaffung der Welt, oder 1712 v. Chr.) und

[1] Nach den folgenden Worten: „Das ist das Denkmal Rachels bis auf den heutigen Tag" war das Grabmal noch zur Zeit des Moses zu sehen. Man zeigt indeß als dasselbe noch jetzt ein Gebäude ½ Meile von Bethlehem, wo der Weg hineinlenkt: ein viereckiges Häuschen mit einer schönen Kuppel, an einigen Stellen durchlöchert, in seinem Innern das Grab mit weißem Gyps bergend, auf dem mehrere tausende hebräischer Namen geschrieben sind. — Der traurige Vorgang mit der Rachel hat darum eine erhöhte Bedeutung, weil in Folge desselben Rachel — als Mutter des in der israelitischen Geschichte so bedeutsamen Joseph als eine der Stammmütter des israelitischen Volkes überhaupt angesehen — im Besondern als Stammmutter und Stellvertreterin der bethlehemitischen Mütter galt.



ward von Esau und Jakob in Mambre (nach 1 Mos. 49, 31.) neben Rebekka begraben, die ihm sonach bereits früher im Tode vorangegangen war. Esau hatte vermöge seines unsteten Sinnes schon früher häufige Wanderungen vorgenommen. Nach dem Tode des Vaters aber schied er, weil seine und Jakobs Heerden keinen hinreichenden Raum mehr neben einander fanden, im Frieden für immer in das Land Edom.

Demüthige Liebe besänftigt auch den heftigsten Zorn und führt zur brüderlichen Versöhnung. Ziehen wir daher, so oft wir mit einem Bruder entzweit werden wollen, an „herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und ertragen und verzeihen wir einander" (Kol. 3, 12.). Auch von uns wird dann gelten: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder (friedlich) beisammen wohnen; dahin sendet der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit" (Ps. 132, 1. 3.). — Jakobs Verdemüthigung vor Esau war indeß nicht bloß ein sittliches Beispiel zur Nachahmung, sondern zugleich ein, wenn auch wegen der Haupttriebfeder, der Furcht vor Esau, sehr unvollkommenes **Vorbild** Dessen, Der nur von reinster Liebe beseelt, von Sich Selbst sagte: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen (wird der glückliche Friede in euch selbst und mit eurem Nächsten einkehren)." (Matth. 11, 29.) Wie schön erinnert uns auch nicht die zarte Sorgfalt Jakobs für seine Kinder und den schwachen Theil seiner Heerden an die liebreiche Sorgfalt, mit welcher der Herr als der beste Vater und Hirt die Kinder in Seine Arme schloß, ihnen die Hände auflegte und sie segnete, mit lockender Stimme Seinen Schäflein voranging und nach der besten Weide und Pflege sogar Sein Leben für sie dahingab, und noch jetzt einem einzigen verirrten in die Wüste nachgeht, bis daß Er es gefunden, es dann mit Freuden auf Seinen Schultern heimträgt und dort ein Jubelfest anstellt, — mit welcher ferner Paulus im Namen aller wahren Hirtennachfolger und Stellvertreter Jesu inmitten der ihm anvertrauten Seelen „klein war oder wie eine Mutter, die ihre Kindlein pflegt" (1 Thess. 2, 7.), und „Niemand schwach sah, ohne daß er schwach geworden wäre mit ihm" (2 Kor. 11, 29.). Liegt endlich nicht in dem Umstande, daß Jakob nach siegreicher Ueberwindung aller Hindernisse im Geleite seiner Kinder und mit reichen Schätzen in das Land der Verheißung zu seinem Vater heimkehrte, ein treffendes Vorbild jenes glückseligen Tages, da der Herr siegreich in den Himmel zu seinem Vater heimkehrt, einen unendlichen Schatz von Verdiensten und alle Gerechten des alten Bundes mit Sich bringt und diesen, wie allen im Taufbade gebornen Kindern die Thüre des Vaterhauses öffnet?

19. Joseph wird in ein fremdes Land verkauft. (1 Mos. 37.)

Joseph war 16 Jahre alt und weidete mit seinen Brüdern die Heerden des Vaters Jakob. Dieser aber liebte den Joseph, weil er ihm in seinem schon vorgerückten Alter von der Rachel geschenkt worden, dabei unschuldig und sehr gehorsam war, mehr als seine übrigen Söhne und ließ ihm unter andern Zeichen dieser seiner Liebe einen schönen **bunten** Rock machen [1]. Darüber beneideten ihn seine Brü-

[1] Bunte und gestickte Kleider waren im Morgenlande zu allen Zeiten beliebt. „Die königliche Braut", sagt z. B. Ps. 44, 10., „steht da im goldenen Kleide, im

der. Als sie einst mit ihm die Heerden des Vaters weideten, thaten sie etwas sehr Böses, wahrscheinlich (denn die hl. Schrift bezeichnet es nicht näher) etwas sehr Unkeusches. Joseph erschrack heftig darüber und **erzählte** es dem Vater, sei es, daß seine Abmahnungen nicht von ihnen beachtet worden waren oder daß er deren Nutzlosigkeit vorausgesehen hatte. Seine Brüder faßten deßhalb einen solchen Haß gegen ihn, daß sie ihm kein freundliches Wort mehr gaben.

Einst hatte er einen wunderbaren **Traum**. Den erzählte er arglos seinen Brüdern. „Hört", sagte er, „was mir geträumt hat! Es kam mir vor, als bänden wir Garben auf dem Felde. Meine Garbe richtete sich auf und stand, eure Garben dagegen neigten sich ringsherum tief vor der meinigen." Da antworteten seine Brüder: „Willst du etwa unser König werden, oder sollen wir deiner Herrschaft unterworfen sein?" Und sie beneideten und haßten ihn noch mehr. — Er hatte noch einen andern Traum. Diesen erzählte er seinem Vater und seinen Brüdern. Er sagte: „Es kam mir im Traume vor, als ob Sonne, Mond und eilf Sterne sich vor mir zur Erde neigten." Darüber schalt ihn sein Vater aus und sprach: „Was soll dieser Traum bedeuten? Sollen etwa ich, deine Mutter [1] und deine Brüder uns vor dir auf die Erde neigen?" Nachher überlegte aber der Vater die Sache schweigend: er dachte, es könne doch vielleicht Gott vermöge einer nicht zu ahnenden wunderbaren Fügung der Umstände seinen lieben Joseph zu etwas Großem bestimmt haben. Und er hatte Recht. Gerade der bittere Unmuth der Brüder über die in den zwei Träumen ausgedrückte Verherrlichung Josephs und ihr Entschluß, solche gründlichst zu verhindern, war in Gottes allweiser Hand die Staffel zu seiner spätern so wunderbaren Erhöhung.

Einst hatten sich nämlich die Brüder Joseph's mit ihren Heerden

---

bunten Gewande." Diese Art von Kleidung gilt heute noch als der schönste Schmuck. Nach der Beobachtung des berühmten Roberts ist es aber noch jetzt in Indien Sitte, ein schönes oder Lieblingskind mit einem „Kleide von verschiedenen Farben", namentlich Karmoisin, Purpur und andern Farben, „die oft sehr geschmackvoll zusammengenäht sind," auszuzeichnen.

[1] Jakob verstand hierunter entweder die noch lebende Stiefmutter, oder reihte (was wahrscheinlicher) das Wort im Sinne der ganzen Familie ein. Konnte auch Jakob nicht begreifen, wie er selbst und seine übrigen Söhne, geschweige denn die verstorbene Mutter sich vor Joseph zur Erde neigen sollten, so lag doch dieser Sinn des Traumes in der Sonne, dem Monde und den eilf Sternen sehr klar ausgedrückt, und im bildlichen Sinne kam später wirklich auch die, obwohl schon verstorbene, Mutter tief unter Joseph zu stehen: daß ihr Name noch bekannt ist und mit Auszeichnung genannt wird, hat sie allein dem Glanze, den ihr Sohn Joseph von seinem königlichen Throne auf sie herniederstrahlt, zu danken.

weit vom väterlichen Zelte im Thale von Hebron bis nach Sichem entfernt, und Joseph war beim Vater geblieben. Da sagte der Vater zu ihm: „Geh' und sieh', wie es mit deinen Brüdern und ihren Heerden steht." Joseph machte sich gleich auf und ging hin; und da er auf dem weiten Felde umherirrte, sah ihn ein Mann und fragte, was er suche. Er antwortete: „Ich suche meine Brüder; sag' mir doch, wo sie die Heerden weiden." Der Mann erwiederte: „Sie sind von hier weggezogen, aber ich hörte sie sagen: Laßt uns nach Dothain ziehen!" [1] Joseph ging also seinen Brüdern nach und fand sie bei Dothain. Als sie ihn aber von fern kommen sahen, sprachen sie unter einander: „Ei sehet, da kommt der Träumer! **Laßt** uns ihn **tödten**, ihn in eine alte Grube [2] werfen und dann sagen, ein wildes Thier habe ihn gefressen. Dann wird man sehen, was ihm seine Träume nützen." Als Ruben, der älteste Bruder, das hörte, sprach er: „Ach, beflecket doch nicht euere Hände mit seinem Blute, werfet ihn lieber in diese Grube hier!" Dieß sagte er nur, um ihn nachher herauszuziehen und dem Vater heimzubringen.

Als nun Joseph bei seinen Brüdern ankam, zogen sie ihm sogleich den bunten Rock aus. Dann warfen sie ihn nach dem Rathe Rubens (für ihren Zweck war es ja gleichgiltig, ob Joseph durch's Messer oder auf andere Weise umkomme) in die Grube, in der zum Glück gerade kein Wasser war. Darauf setzten sie sich, unbekümmert über die ruchlose That und nicht beachtend das Jammergeschrei Joseph's, das aus der Tiefe der nahe liegenden Grube an ihre Ohren dringen mußte, zum Essen nieder. Indessen sahen sie ismaelitische Kaufleute von Galaad mit ihren Kameelen daher kommen, die Gewürze, Harz und Myrrhensaft nach Aegypten trugen [3].

[1] Es war dieß eine kleine Stadt, gegen drei Meilen nordwärts von Samaria, an einem engen Passe durch's Gebirge Gelboë, an der Karawanenstraße, die von Galaad nach Aegypten führte.

[2] Gewöhnlich Cisterne genannt, ein tiefer, ummauerter Behälter zur Sammlung des Schnee- oder Regenwassers. Waren sie leer oder nur auf dem Boden mit zurückgebliebenem Schlamm bedeckt, so dienten sie häufig als einstweilige Gefängnisse, zuweilen auch als Zufluchtsörter. Richardson, der die Gegend von Dothain bereist hat, erzählt: „Nachdem wir uns durch die verschlungenen Engpässe dieser Gegend gewunden, erreichten wir ein ausgedehntes offenes Feld, das eine Masse Disteln hervorbringt, und auf welchem viele Heerden Hornvieh weideten. Dieß wird für die Scene der schändlichen Verschwörung gehalten, deren vorübergehendes Opfer die Freiheit Joseph's ward. Etwas weiterhin kamen wir bei Gib-Youssauf oder dem Brunnen an, in welchen Joseph geworfen ward. Hier steht ein Khan (eine Herberge) zur Bequemlichkeit der Reisenden, ein Brunnen mit trefflichem Wasser und eine Kapelle für die Muselmänner, darin zu beten."

[3] Diese Erzeugnisse wurden in Syrien, Kanaan und den angrenzenden Ländern

Da sprach Juda zu seinen Brüdern: „Was hilft es uns, wenn wir unsern Bruder tödten und sein Blut verhehlen? Besser ist's, ihn an die Ismaeliten zu verkaufen, damit wir nicht unsere Hände beflecken; denn er ist doch unser Bruder, unser Fleisch." Der Vorschlag war zwar nicht so unmenschlich, wie der Entschluß der Brüder, zuerst, den unschuldigen Joseph gewaltsamer Weise um's Leben zu bringen, dann, ihn den langsamen Tod des Verschmachtens sterben zu lassen. Er widersprach aber doch gleichfalls aller Gerechtigkeit und allem natürlichen Gefühl, ja konnte unter Umständen, im Falle einer langjährigen Sclaverei unter einem gottlosen und grausamen Herrn, dem unschuldigen Bruder noch ein bittereres Loos, als selbst der gewaltsame und der Hungertod bereiten. Der Haß der Brüder fragte indeß hiernach nicht; ihm war es nur darum zu thun, Joseph aus den Augen zu schaffen und die Erfüllung seiner Träume unmöglich zu machen; nnd das konnte ja scheinbar auf dem Wege des Verkaufs ebenso sicher geschehen. Sie stimmten daher bei, zogen, als die Kaufleute herangekommen waren, den Joseph aus der Grube heraus und **verkauften** ihn an dieselben um zwanzig Silberlinge (à 30, nach Andern 40—48 kr. rheinisch). Denn dreißig Silberlinge waren zwar der übliche Preis eines Sclaven, Joseph war aber noch nicht zur vollen Manneskraft herangewachsen; deßhalb erlegten die Kaufleute denselben Preis, der später im mosaischen Gesetze (3 Mos. 27, 5.) für den Loskauf eines Knaben, beziehungsweise Jünglings von 5—20 Jahren



---

gewonnen und waren in Aegypten als Arzneimittel und zum Einbalsamiren höchst willkommen. Das Harz war ohne Zweifel Harz von dem über zwei Ellen hohen, nach Stengel und Zweig den Reben, nach Blättern der Raute ähnlichen, immergrünen Balsambaum von Galaad (**Balsamodendron Gileadense**), das als ein Haupterzeugniß Palästina's von allen alten Schriftstellern gefeiert und als Heil-

bestimmt wurde. Joseph mochte in schrecklicher Seelenangst weinen und flehen, wie er wollte: bei den hartherzigen Brüdern war kein Erbarmen, sie hörten nicht darauf. Die fremden Männer führten ihn mit fort nach Aegypten (2276 nach Erschaffung der Welt oder 1724 v. Chr.).

Ruben wußte von dem Allem noch Nichts, denn er war während des Essens fortgegangen. Da er nun wieder zur Grube kam und den Knaben nicht mehr fand, zerriß er vor Schmerz seine Kleider [1] und sprach: „Der Knabe ist nicht mehr da, wo soll ich nun hin?" Die andern Brüder dagegen waren gleichgiltig. Sie schlachteten jetzt einen Ziegenbock, tauchten Joseph's bunten Rock in das Blut, schickten ihn so dem **Vater** zu und ließen, o Abgrund der Bosheit! ihm sagen: „Diesen Rock haben wir gefunden. Siehe, ob es der Rock deines Sohnes sei oder nicht?" Der Vater erkannte ihn sogleich und rief: „Es ist der Rock meines Sohnes; ein böses Thier hat ihn zerrissen, ein wildes Thier hat Joseph gefressen!" Er zerriß dann vor Schmerz seine Kleider, zog ein Trauerkleid an [2] und beweinte seinen Sohn lange Zeit. Es kamen alle seine Kinder und suchten seinen Schmerz zu lindern. Allein Jakob wollte sich **nicht trösten** lassen

---

mittel gerühmt wurde. Der Myrrhenbaum ist ein etwa zehn Fuß hoher, der Akazie ähnlicher, mit Dornen versehener Baum, besonders im glücklichen Arabien einheimisch. Aus demselben bringt im Frühlinge und im Herbste von selbst ein weißer, wohlriechender, harziger Saft hervor, der zu Gummi gerinnt und schon im höchsten Alterthum wegen seiner Heilkraft und seines Wohlgeruches im Vorzug vor demjenigen Safte, der gewaltsam, durch Aufritzen der Rinde gewonnen wird, hoch geschätzt war. Die Frauen salbten sich häufig damit; er ward auch zum heiligen Salböl der israelitischen Priester und Könige gebraucht; namentlich aber diente er zu dem zumal in Aegypten sehr üblichen Einbalsamiren der Leichname. — Noch jetzt geht der gewöhnliche Karawanenweg vom Hauran und dem Gebirge Galaad nach Aegypten an der bezeichneten Stelle hindurch auf der Ebene an das Meer und von da das Meer entlang hinab bis zur Wüste. „Längs des Thales", bemerkt noch genauer Clarke, „sahen wir eine Gesellschaft Ismaeliten, die von Galaad kamen, wie in den Tagen Rubens und Joseph's, mit ihren Kameelen, beladen mit Specereien, Balsam und Myrrhen, die gewiß freudig einen andern Joseph gekauft und nach Aegypten für Putiphar gebracht hätten. Auf den Hügeln ringsum weideten Schafe und Rinder, wie in alten Tagen." Er fügt hinzu, daß er am Tage nach seiner Ankunft in Nablos (Sichem) Karawanen von Groß-Kairo antraf.

[1] Dieser Ausdruck des heftigen Schmerzes (man machte gewöhnlich im Oberkleid vorn einen Riß, wahrscheinlich von oben bis zum Gürtel herab s. Jahn Archäologie I. 2. S. 557.) war selbst auf Seite Solcher, welche bloß eine Trauerbotschaft zu überbringen hatten, auch bei den alten Griechen und Römern (Curtius III. 2.; Adam, römisch. Alterth. II. S. 884.) nicht ungewöhnlich, im Morgenlande aber allgemein üblich. Er sollte recht augenfällig die heftigen Risse sinnbilden, welche durch die Seele und all' ihre freudigen Regungen ging.

[2] Die Trauerkleider der Alten waren fast bloße Säcke, aus ganz grobem Zeug

und sprach: „Hinab zu meinem Sohne in's Todtenreich (in das Grab und in die die Seele der Altväter bis zur Ankunft des Erlösers bergende Vorhölle) will ich trauernd gehen!"

Träume sind in der Regel bloße natürliche Erzeugnisse der menschlichen Einbildungskraft; daher ist auch im Allgemeinen, Träumen Glauben schenken und die Zukunft nach ihnen deuten, thöricht und sündhaft: „Wie Einer, der nach dem Schatten greift und den Wind erhaschen will, ist der, so auf falsche Träume hält. Hänge dein Herz nicht daran . .; denn Viele wurden durch Träume betrogen und in ihrem Vertrauen darauf getäuscht." (Sir. 34, 1—7.) Zuweilen sind sie aber auch übernatürlich von Gott eingegeben; und auf solche Träume zu achten, ist nicht bloß erlaubt, sondern sogar Pflicht: „Hänge dein Herz nicht daran, es wäre denn das Gesicht von dem Allerhöchsten gesendet." — „Füttere deine Begierden, du nährst hungerige Wölfe." Dieß Sprüchwort gilt insbesondere vom Neid und Haß: „Jeder, der seinen Bruder hasset, ist (zunächst geistiger Weise, wird aber, wenn er den Haß nicht rechtzeitig bekämpft, leicht sogar buchstäblich) ein Menschenmörder." (1 Joh. 3, 15.) — **Joseph** ward von jeher mit Recht zunächst in der vorstehenden Geschichte als ein **Vorbild Jesu** betrachtet. Der Lieblingssohn seines Vaters, wird er von seinen Brüdern gehaßt und verfolgt; erzählt er ihnen die wunderbare Erhöhung, die Gott mit ihm vorhabe, so glauben sie ihm nicht. Auch Jesus, Den Gott Selbst als Seinen geliebtesten Sohn bezeichnet, wird von den Juden, Seinen Brüdern, gehaßt und verfolgt; und da Er ihnen von Seiner göttlichen Abkunft und dem großen Werke der Erlösung, zu dem Er auf die Erde herabgekommen, erzählt, da findet Er bei ihnen, selbst Seine nächsten Blutsverwandten nicht ausgenommen, keinen Glauben: „Auch Seine Brüder", sagt die heil. Schrift (Joh. 7, 5.), „glaubten nicht an Ihn." Joseph wird von seinen Brüdern verspottet, seiner Kleider be-

---



von Ziegen- oder Kameelhaaren bestehend, von schwarzer oder dunkelbrauner Farbe, mit Seitenöffnungen für die Arme, zuweilen jedoch kaum bis an die Kniee reichend, gewöhnlich mit einem Strick an den Leib gebunden. Sie wurden übrigens nicht bloß von Trauernden, sondern auch von Propheten, Büßern und Bußpredigern getragen.

raubt und um einige wenige Silberlinge verkauft. Dasselbe geschieht Jesu, nur mit dem Unterschiede, daß der schändliche Verkauf, von einem der Zwölfe, die Seinem Herzen noch näher als Brüder standen, verübt, bei Ihm den Anfang Seines Leidens macht. Jakob ist über den vermeintlichen Tod seines geliebten Sohnes untröstlich; er weiß nicht, bis es ihm Joseph selbst erklärt, daß dieser vermeintliche Tod der Weg zur Verherrlichung seines Lieblings und zu seiner eigenen Rettung ist. Die Freunde Jesu sind untröstlich, daß der Tod scheinbar den vollen Sieg über Ihn errungen; sie bedenken nicht, daß dieser Tod die unerläßliche Bedingung Seiner Verherrlichung und ihrer eigenen Erlösung ist, bis Er es ihnen Selbst erklärt: „O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, um Alles zu glauben, was die Propheten gesprochen haben! Mußte nicht Christus dieß leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?“ u. s. w. (Luk. 24, 25. 26.)

20. Joseph in Putiphars Haus. (1 Mos. 39, 1—20.)

Die Kaufleute verkauften den Joseph in Aegypten an **Putiphar**, den Obersten der königlichen Leibwache. Gott aber war mit Joseph und ließ Alles gelingen, was er that. Darum fand er Gnade vor seinem Herrn und ward sein Diener, und sein Herr setzte ihn über sein Haus und vertraute ihm Alles darin an, so daß sein Herr sich um Nichts kümmerte, als um das Brod, das er aß. Um Joseph's willen segnete Gott auch das Haus des Aegypters und vermehrte all' sein Gut, sowohl im Hause als auf dem Felde. Eine ähnliche Erscheinung, wie da Jakob bei Laban diente, zum Beweis, was für ein großes Gut gottesfürchtige, treue und fleißige Dienstboten sind. Bringen sie auch Gottes Segen nicht immer in so augenfälliger Weise in's Haus, ohne großen Segen wird ihre Einkehr nie sein.

Nach einiger Zeit jedoch wurde Joseph schwer versucht. Er war schön von Gestalt und zierlich von Ansehen. Darum warf Putiphars Frau ihre Augen auf ihn und trug ihm an, daß er eine schändliche Untreue wider seinen Herrn mit ihr begehen sollte. Er aber willigte durchaus nicht in das abscheuliche Begehren ein, sondern sprach: „Siehe, mein Herr hat mir Alles anvertraut außer dir, die du sein Weib bist. Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und sündigen wider meinen Gott!“ Herrliche Worte, die namentlich von der heranwachsenden Jugend mit Flammenbuchstaben in's Herz geschrieben werden sollten! — So entschieden und tief beschämend auch die abschlägige Antwort Joseph's war, so hörte doch die Herrin, eine elende Sclavin ihrer schamlosen Leidenschaft, nicht auf, ihn täglich zur Sünde zu reizen; er aber verharrte standhaft in der Furcht Gottes und gab ihr kein Gehör. Eines Tages nun geschah es, daß Joseph in's Haus ging und ein Geschäft verrichtete, da Niemand zugegen war. Da ergriff sie das Aeu-

ßerste seines Kleides[1] und wiederholte den nämlichen schändlichen Antrag. Allein Joseph ließ ihr das Kleid in den Händen und floh, ohne auch nur einen Augenblick zu zaudern, davon.

Als nun das Weib sah, daß sie von Joseph verachtet und verschmäht worden, wurde sie ganz wüthend vor Zorn. Sie rief ihren Leuten (die, wie im Morgenlande bei den Sclaven und Dienstboten den Tag über häufig der Fall ist, im Hofraume beschäftigt sein mochten) und schrie: „Sehet, da hat mein Mann einen Hebräer hereingebracht, uns zu beschimpfen. Er kam zu mir herein und wollte mir Uebels zufügen. Da ich aber schrie, ließ er das Kleid zurück, das ich faßte, und floh hinaus." Als später ihr Mann nach Hause kam, zeigte sie ihm das Kleid und sagte ihm dieselbe Lüge. Da ward der Herr, der den Worten seines Weibes zu leicht glaubte, sehr zornig und ließ Joseph augenblicklich in den **Kerker werfen,** wo die Gefangenen des Königs verwahrt lagen[2]. Die Kerkerdiener legten (nach Ps. 104, 18.) seine Füße in Bande, Eisen umschloß ihn.

Denke in der Versuchung, besonders zur Unkeuschheit, recht lebendig an Gottes Allgegenwart und ergreife, falls dich eine unkeusche Versuchung heftig bedrängt, schleunigst die Flucht. Sonst gilt die Flucht als ein Zeichen der Nieder=

---

[1] Es war dieß das Oberkleid, das bei den Morgenländern als Mantel diente. Dieses Kleidungsstück war Anfangs nur ein viereckiges Stück Zeug von solcher Größe, daß man sich knapp darein wickeln konnte, um sich vor Regen und Kälte zu schützen. Es ward zu diesem Behuf, wie noch heute bei den Arabern der Fall ist, entweder über den Rücken gelegt und um den Leib geschlagen, oder auf die linke Schulter genommen und unter dem rechten Arme mit den zwei entgegengesetzten Enden zusammengeknüpft, diente ärmeren Leuten zugleich als Schlafdecke, durfte daher nach dem mosaischen Gesetze nicht über Nacht als Pfand zurückbehalten werden, konnte nöthigenfalls auch als Tasche oder Sack gebraucht werden, wie z. B. später von Seite der Ruth mit einer ordentlichen Quantität Gerste geschah. Stoff und Farbe waren nach den Vermögensumständen verschieden. Bei Armen bestand es aus Wolle oder Kameelhaaren, bei Reichen und Vornehmen dagegen aus feinem Kattun von weißer oder blauer oder purpurrother Farbe, war auch weiß und schwarz gestreift, zuweilen auch bunt oder gestickt und mit verschiedenen Figuren geziert. Mit der Zeit jedoch wurde dieses Kleidungsstück verschiedenartig geändert: man schnitt es zunächst in zwei Theile und ließ den einen über den Rücken, den andern über die Brust hinabhängen und heftete beide über die Schultern mit Schnallen zusammen; später machte man ein camisolartiges Kleid daraus. (Allioli, Hdb. d. bibl. Alterthumskunde Bd. I. S. 13. 14. und Kirchenlexicon Bd. VI. S. 220.)

[2] Das hauptsächlich für Vergehen am königlichen Hof bestimmte Gefängniß bildete nach dem Folgenden, wie nach ähnlichen Vorgängen (z. B. Jer. 37, 15.) und der noch jetzt im Morgenlande herrschenden Sitte (s. Rosenmüller, altes und neues Morg. zu Jer. 37, 15.) eine Abtheilung des Putiphar'schen Hauses.

lage; „im Kampfe mit den fleischlichen Gelüsten aber", pflegte der heil. Philipp Neri zu sagen, „tragen nur die Furchtsamen und wenigst Kühnen, d. i. die, welche die Flucht ergreifen, den Sieg davon." Gib hierbei lieber Alles hin und übernimm lieber Kerker und Tod, als daß du das kostbarste Kleinod der **Unschuld** verlierest, von dem die heil. Schrift sagt: „Alles, was man schätzet, ist mit einer enthaltsamen Seele nicht zu vergleichen." (Sir. 26, 20.) und: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! Unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und bei Menschen ist es anerkannt; ewig triumphirt es mit der Siegeskrone und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit davon." (Weish. 4, 1. 2.) — Urtheile nicht einmal bei dir selbst, geschweige denn vor Andern vorschnell nach dem bloßen Scheine und Gerüchte über deinen Nächsten; Nichts ist oft trügerischer, als sie. Ueberlaß vielmehr, wo keine ganz sicheren Kennzeichen vorliegen, das Urtheil dem allwissenden Gott: „Richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt, Der das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird, und dann wird einem Jeden das Lob (Urtheil) werden, das er verdient." (1 Kor. 4, 5.) — Daß Joseph versucht wird und glorreich siegt, unschuldig verurtheilt und in Bande gelegt wird, sind weitere Züge der **Aehnlichkeit** mit Jesus Christus.

21. Joseph im Gefängniß. (1 Mos. 39, 21—23; 40.)

Joseph schmachtete jetzt im Kerker unter Verbrechern. Allein Gott war auch hier mit ihm, „die ewige Weisheit stieg mit ihm in die Grube und verließ ihn nicht in seinen Banden" (Weish. 10, 13. 14.): der Herr erbarmte sich Seiner und ließ ihn in den Augen des Kerkermeisters Gnade finden. Dieser gab alle Gefangenen in seine Hand, und Alles, was geschah, das geschah unter ihm. Da begab es sich, daß der oberste **Mundschenk** und der oberste **Mundbäcker** des Königs, (gleich allen alten Herrschern Aegyptens) Pharao oder Phuro (Phi = der, Uro = König [1]) genannt, sich gegen ihren Herrn vergingen [2] und in denselben Kerker, im Hause des Putiphar, geworfen wurden. Und es verging einige Zeit, daß sie gefangen lagen. Beide hatten nun in Einer Nacht einen Traum, jeder nach dem Schicksal, das ihm bevorstand, und sie wurden darüber traurig. Da Joseph des Morgens zu ihnen kam und sie traurig sah, fragte er sie: „Warum ist denn euer Ange-

---

[1] Nach Rossellini (Monum. dell' Egitto etc. Vol. I. p. 117.) wäre der Name Pharao einerlei mit dem von Phra oder Phre, der Sonne, die somit nach dem Glauben der Aegypter im Könige einen besondern Abglanz gefunden hätte.

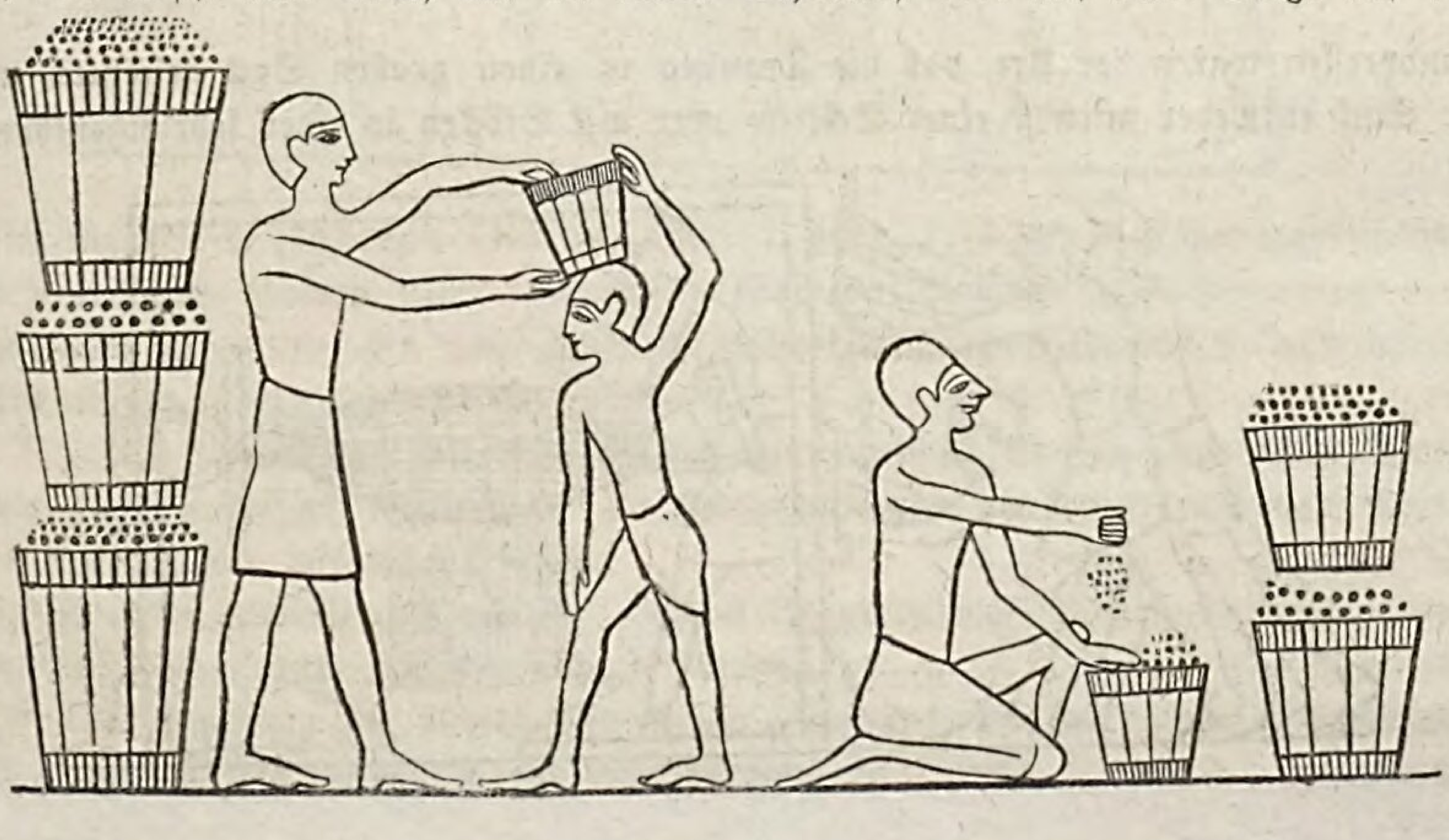
[2] Nach einer jüdischen Sage hätte sich im königlichen Trunk eine Fliege und im königlichen Backwerke eine Kohle oder ein Steinchen gefunden: doch wohl selbst in den Augen eines morgenländischen Despoten ein zu winziger Grund zu der Einkerkerung der zwei Hofbediensteten und der Hinrichtung des einen derselben. Weit wahrscheinlicher erscheint der Verdacht eines Vergiftungsversuches oder einer Verschwörung.

sicht heute trauriger, als sonst?" Sie antworteten: „Wir hatten einen Traum, und wir haben Niemand, der ihn auslegen kann." Joseph sprach: „Kommt die Auslegung nicht von Gott? (d. i. die Deutung der Träume ist eine Gabe Gottes, und diese erhoffe ich bezüglich eurer Träume von Gott.) Erzählet mir doch, was euch geträumt hat!"

Da erzählte zuerst der Mundschenk seinen Traum: „Ich sah einen Weinstock vor mir, an dem drei Reben waren. Dieser wurde nach und nach grün, blühte und brachte endlich reife Trauben. Ich hatte den Becher des Königs in meiner Hand, nahm die Trauben, drückte sie in den Becher aus und reichte ihn dem Könige" [1]. Joseph er=

---

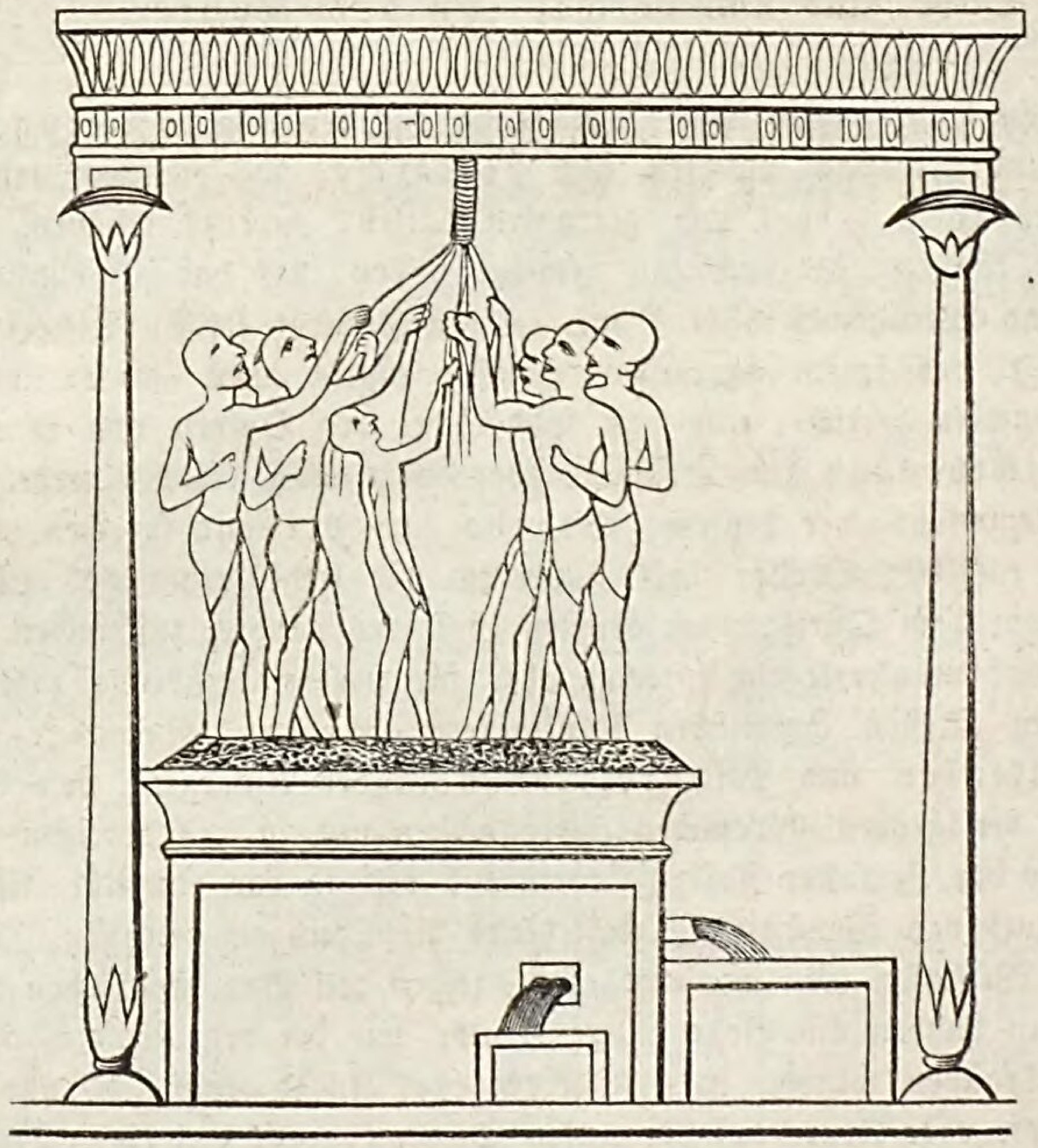
[1] Manche haben gegen unsere Erzählung aus der Angabe Herodots, daß in Aegypten keine Weinstöcke wüchsen, und Plutarchs, daß die Aegypter vor Psammetich keinen Wein gebaut und getrunken hätten, Zweifel erhoben. Diese zwei Schriftsteller können aber höchstens gemeint haben, daß das gewöhnliche Volk den Weinbau und Weingenuß nicht kenne. Denn Herodot selbst berichtet anderwärts (II., 37. 39.), daß jedem ägyptischen Priester täglich nebst Gänse= und Rindfleisch auch Traubenwein gereicht, und daß solcher bei den Opfern von ihnen gebraucht werde; nach Athenäus und Diodor aber baute man die Weinrebe in mehreren Gegenden Aegyptens; der Letztere, Strabo und Plinius sprechen von mehreren Weinsorten daselbst; Diodor läßt außerdem die Einführung des Weinbaues in Aegypten sogar dem Osiris, dem ältesten Gott des Landes, zuschreiben. Ganz unzweifelhaft und unwiderleglich sprechen aber für unsere Erzählung zahlreiche Zeugnisse aus den ältesten ägyptischen Denkmälern. Costaz, Regnier, Champollion, Wilkinson und Minutoli haben in der Umgegend von Beni=Hassan, Theben und den großen Pyramiden Hieroglyphen und in den dortigen Grabesgrotten, die über das Zeitalter Joseph's theilweise bis in das dunkelste Alterthum hinaufreichen, auf den Weinbau sich beziehende Abbildungen getroffen. Diese Abbildungen, die Wilkinson treu wiedergegeben, zeigen den Bau der Reben an Wänden, Geländern, in Lauben und Bogengängen (nicht, wie bei den Römern, an Bäumen). Die reifen Trauben wurden in tiefe Körbe oder Kübel geschüttet, und diese selbst auf dem Kopfe oder Arm, auf der linken Schulter, oder auf einer Trage auf bei=



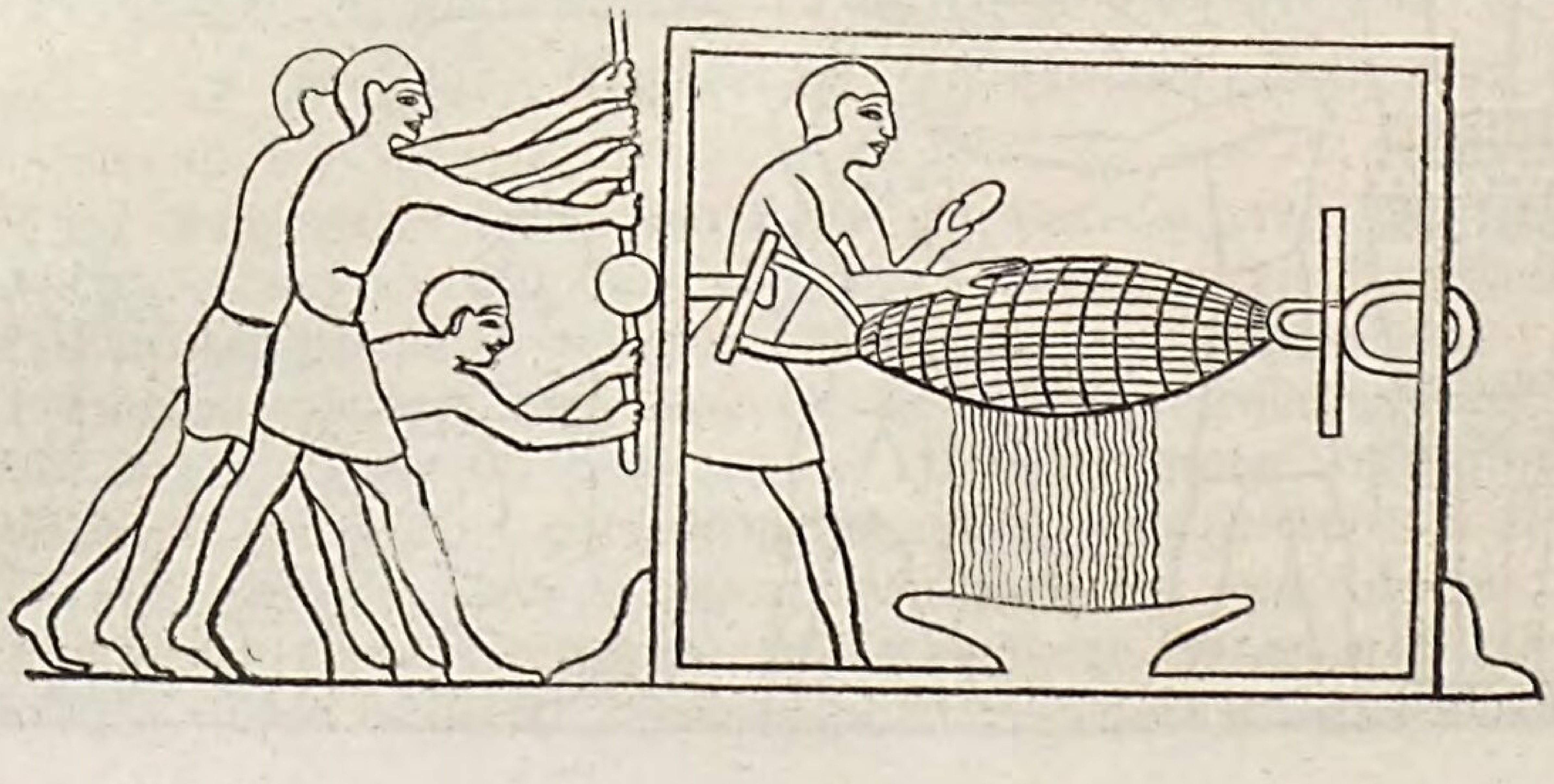
wiederte: „Das ist die Auslegung des Traumes: Die drei Reben sind noch drei Tage. Nach diesen wird der König deines Dienstes wieder gedenken und dich wieder an die vorige Stelle setzen, und du wirst ihm den Becher reichen, wie vorher. Aber gedenke dann auch meiner, wenn es dir wohlgeht, thu' Gnade an mir und bitte den König, daß

---

den Schultern zur Weinpresse getragen, Die Trauben wurden theils durch Fuß-, theils durch Handpressen gepreßt. Die Fußpresse war ein angemessenes Gestell mit Kapitäl und bemalten Säulen, wobei sich die Leute an Stricken festhielten. Die



Handpressen waren der Art, daß die Trauben in einen großen Sack geschüttet und der Sack entweder mittelst einer Schleife oder mit Stöcken in einer sehr eigenthüm-



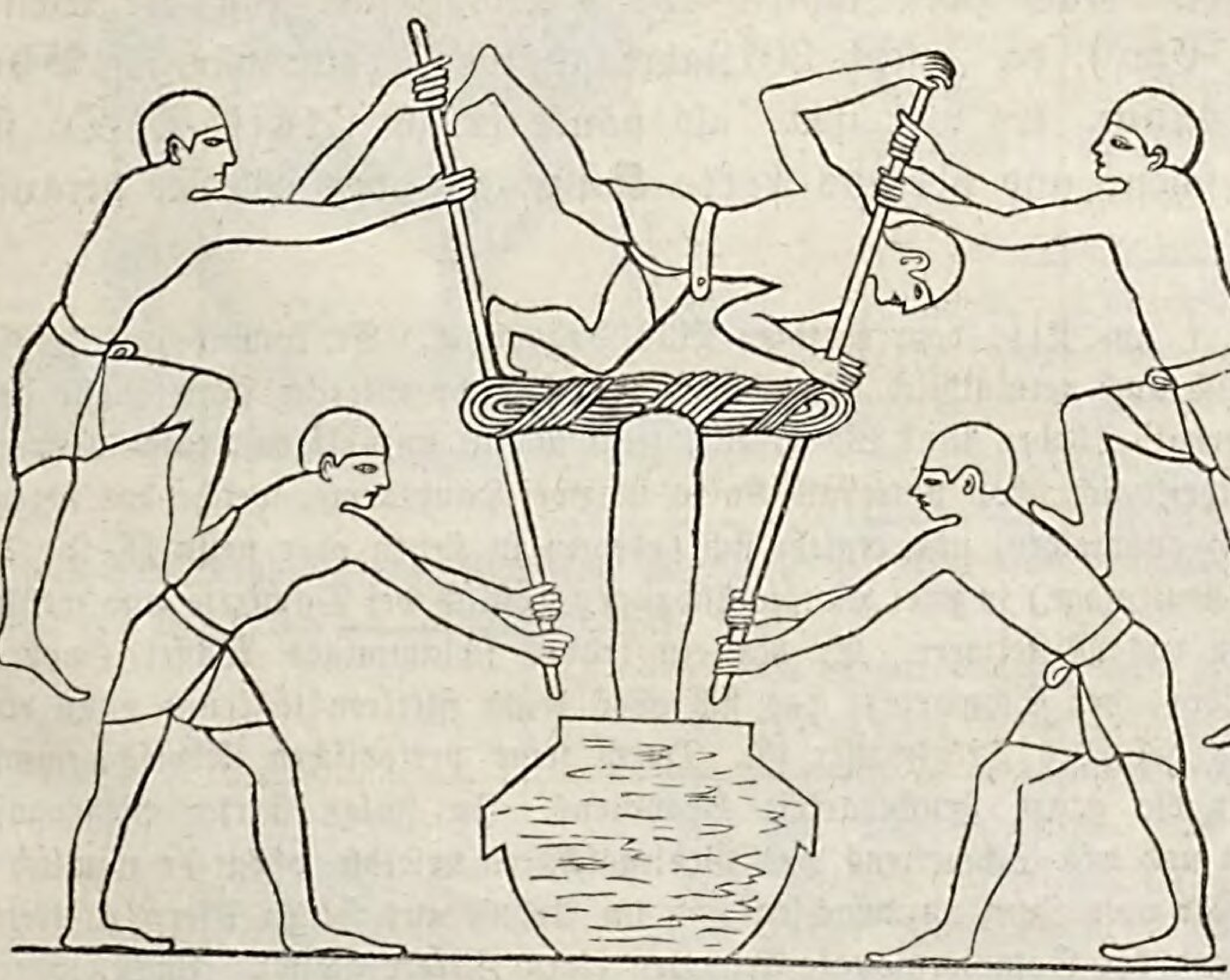
er mich doch aus diesem Kerker erlöse. Denn ich bin weggestohlen worden aus dem Lande der Hebräer [1] und unschuldig hieher gekommen."

Da nun der Mundbäcker sah, daß Joseph den Traum gut gedeutet hatte, sprach er: „Mein Traum war dieser: Ich trug drei Körbe voll Mehl auf dem Kopfe [2]. Im obersten Korbe war allerlei künstliches Backwerk. Allein die Vögel kamen und fraßen daraus." Da entgegnete Joseph: „Das ist die Deutung des Traumes: Die drei Körbe sind noch drei Tage. Nach diesen wird der König dir den Kopf abschlagen und dich aufhängen lassen [3], und die Vögel werden dein Fleisch fressen."

Drei Tage darnach war des Königs Geburtstag. Der König gab hier seinen Dienern ein großes Mahl und gedachte bei demselben des obersten Mundschenken und des obersten Mundbäckers. Den Einen

---

lichen Procedur gedreht ward, so daß der Traubensaft in ein darunter gestelltes



Gefäß lief. Nach Jomard (Bullet. univ. 7. sect. T. 4. p. 78.) hat man außerdem unter den Ruinen alter ägyptischer Städte Ueberreste von Amphoren oder Weinkrügen gefunden, die noch jetzt mit einer Kruste von Tartarus, der sich im Weine absetzt, überzogen waren.

[1] Joseph konnte das mit Rücksicht auf seine Brüder, die ihn ungerechter Weise seinem Vater entrissen, wie auch auf die Kaufleute sagen, die ihn gegen seinen Willen um ein Spottgeld weggeführt hatten.

[2] Herodot bemerkt ausdrücklich, daß in Aegypten die Männer die Gefäße auf dem Kopfe, die Frauen auf der Schulter trugen.

[3] Die Aegypter, wie andere alte Völker, enthaupteten zuerst ihre Missethäter; dann hingen sie die Leichname zur Beschimpfung an Pfähle.

setzte er wieder an seine Stelle und ließ sich von ihm wieder den Becher reichen, den Andern dagegen ließ er an den Galgen hängen. Dem Mundschenk ging es wieder wohl. Allein an Joseph dachte er nicht mehr.

Joseph offenbart in dieser Geschichte neue schöne Züge der Tugendhaftigkeit: herzliches Mitleiden, demüthiges Gottvertrauen, gotterleuchtete Klugheit; ebenso aber auch der Aehnlichkeit mit dem künftigen Erlöser. Oder kam dieser nicht auch zwischen zwei Verbrecher, deren einem Er göttliche Befreiung verhieß, den andern seiner Verdammniß überließ? Und bat Ihn nicht der eine derselben — da Jesus Selbst als der Allmächtige auch in Seiner tiefsten Erniedrigung einer solchen Anrufung nicht bedurfte —, Er möchte seiner gedenken, wenn Er wieder zu Ehren komme?

22. Joseph's Erhöhung. (1 Mos. 41, 1—45.)

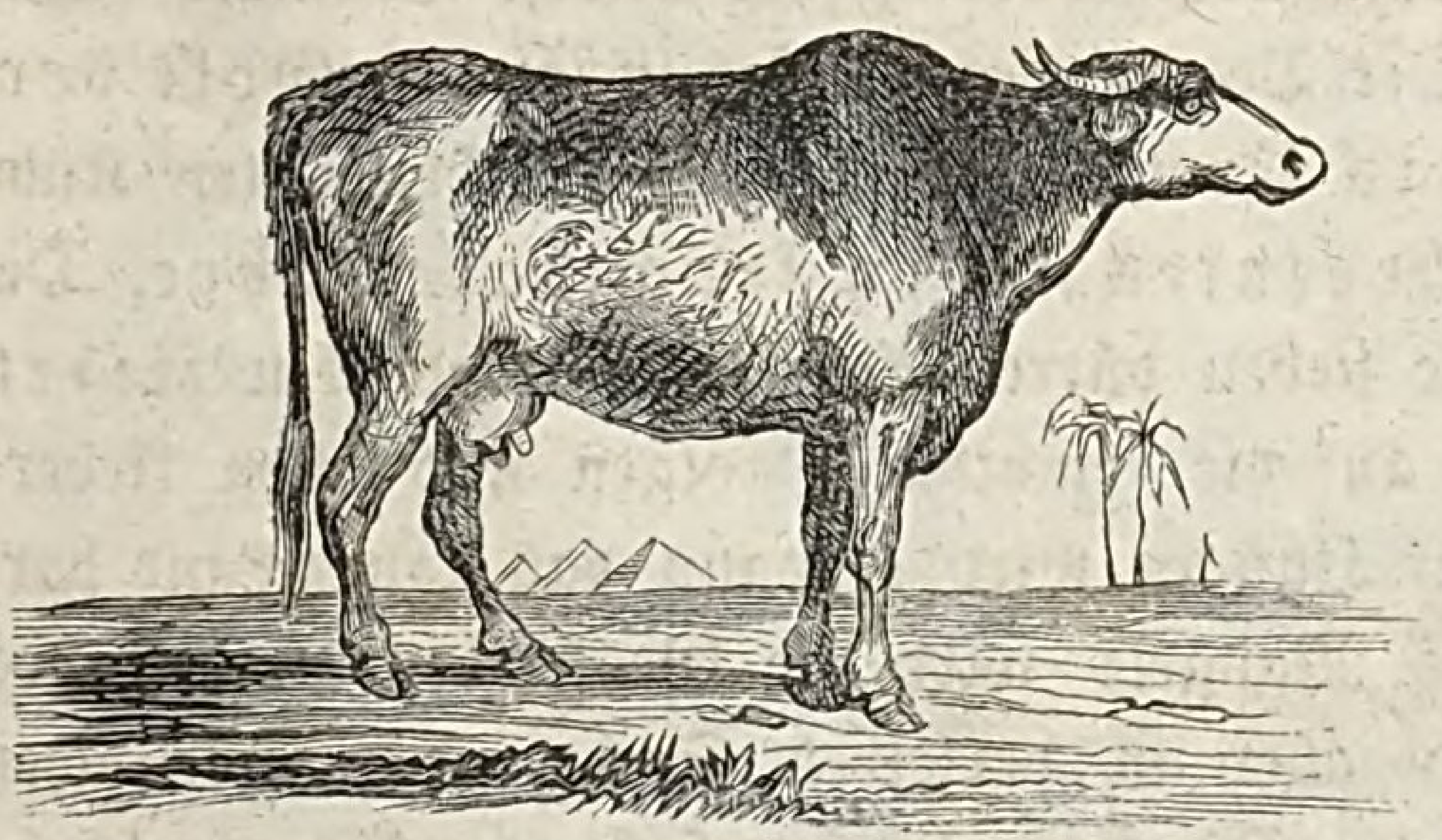
Hatten auch die Menschen den Joseph vergessen, so vergaß ihn doch Gott nicht. Nach zwei Jahren (2289 nach Erschaffung der Welt oder 1711 v. Chr.), da Joseph 30 Jahre alt war, hatte nämlich **Pharao** einen **Traum**. Es war ihm, als stände er am Flusse [1]. Da stiegen sieben schöne und überaus fette **Kühe** aus dem Wasser herauf und

[1] D. i. am Nil, dem einzigen Fluß Aegyptens. Er kommt aus Abyssinien, woselbst sich auch vermuthlich seine bis jetzt noch nicht entdeckte Hauptquelle befindet, bildet oberhalb Theben fünf Wasserfälle, zieht sich in unzähligen Krümmungen gegen Norden, theilt sich schon unterhalb Kairo in zwei Hauptarme, welche das sogenannte Delta (Δ) ausmachen, und ergießt sich (ehedem in sieben oder neun [s. Is. 7, 18.; 11, 15.], heutzutage) in zwei Hauptmündungen: östlich bei Damiette und westlich bei Rosette in das Mittelmeer. Er hat ein trübes schlammiges Wasser (woher sein Name Sihor, der Schwarze), das sich aber leicht filtriren läßt und dann ein sehr gutes und gesundes Trinkwasser ist. Durch seine periodischen Ueberschwemmungen bedingt er die ganze Fruchtbarkeit Aegyptens. In Folge starker Regengüsse in Abyssinien und des Schmelzens des Gebirgsschnees daselbst pflegt er nämlich jährlich im Mai oder Juni anzuwachsen und im August aus seinen Ufern zu treten, so daß während der Sommermonate Aegypten einem Meere gleicht. Im October kehrt er in sein Bett zurück und läßt dann auf dem Boden einen fetten schwarzen Schlamm zurück, der sogleich mit Sand vermischt und besäet wird, worauf häufig Schafe oder Schweine herbeigetrieben werden, damit sie die Samenkörner eintreten, die innerhalb 4 bis 5 Monaten bis zur reifen Frucht heranwachsen. Wenn diese Ueberschwemmung ausbleibt oder nur gegen 12 Ellen steigt, so leiden die Aegypter Hungersnoth. Tritt dagegen die Ueberschwemmung in der erforderlichen Höhe, 15—16 Ellen, ein, so wird das Land (welches in seinen entfernteren Theilen das Wasser durch Schleußenkanäle, in höhern Lagen durch Schöpfräder empfängt) ausnehmend fruchtbar, wie denn Aegypten schon im Alterthume als die Kornkammer für Asien und Europa galt. An Getreide hatte es von jeher Ueberfluß, und andere Feldfrüchte, wie Bohnen, Zwiebeln, Knoblauch, Kürbisse, Gurken, Melonen, Flachs,

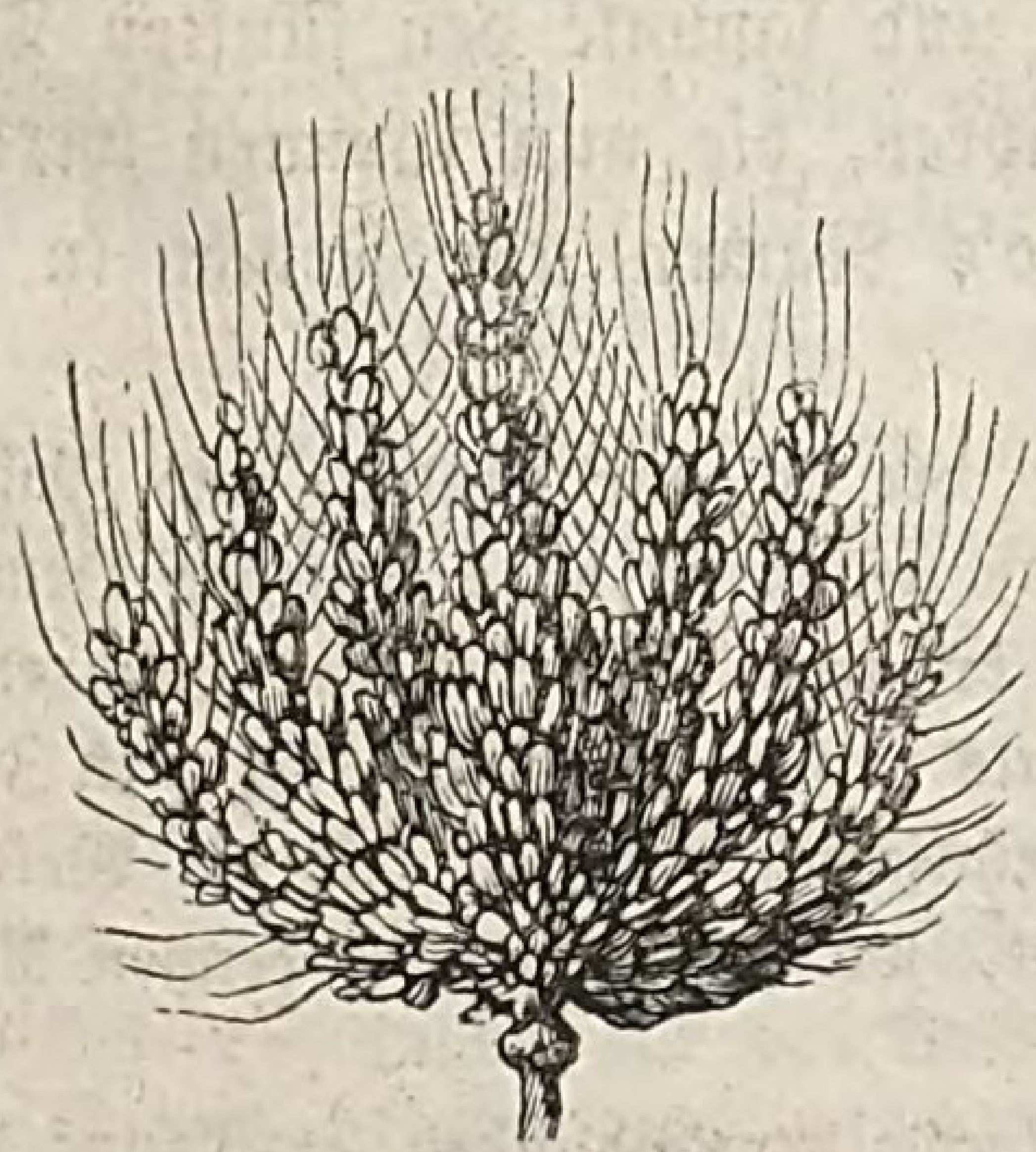
weideten am sumpfigen Ufer [1]. Hierauf kamen sieben andere häßliche und abgemagerte Kühe aus dem Flusse; diese fraßen die Kühe, die wunderbar schön und wohl bei Leibe waren. Da erwachte der König. — Er schlief wieder ein und hatte einen andern Traum: Sieben volle und schöne **Aehren** [2] wuchsen auf Einem Halme, nach ihnen kamen sieben dürre Aehren hervor und verschlangen jene. Da erwachte Pharao wieder.

Sobald es Morgen war, ließ er voll Schrecken alle Wahrsager und alle Weisen Aegyptens kommen und erzählte ihnen die Träume. Aber Keiner war, der sie hätte auslegen können [3]. Endlich erin=

Baumwolle wurden in großer Menge gebaut; dazu war es reich an Akazien, Sykomoren, Feigenbäumen, Dattelpalmen und trefflichen Weinstöcken (Allioli a. a. O. S. 122 und Kirchenlexicon Bd. I. S. 109.).



[1] Die ägyptischen Kühe, durch besondere Form des Kopfes ausgezeichnet, lieben es, wie das Rindvieh in heißen Ländern überhaupt, sich stundenlang im Wasser aufzuhalten und sich an dem darneben wachsenden Grase zu laben. Eine besonders treffende Hinweisung auf die kommende Fruchtbarkeit waren aber die Kühe in dem Traume sammt ihrem Heraufsteigen aus dem Nil, weil dem Aegypter das Rind das Sinnbild der Erde und des Ackerbaues und der Nil der Ursprung der Fruchtbarkeit ist.



[2] Es waren hiermit ohne Zweifel Aehren vom Waizen gemeint, der von jeher in Aegypten in außerordentlicher Ueppigkeit und Nährungskraft, auch mit einer ganz seltenen Keimfähigkeit (wenn auch die solcher Waizenkörner, die angeblich schon mehrere Jahrtausende in Mumienkästen hinterlegt waren, sich jüngst als gemeiner Betrug erwiesen hat) — wuchs.

[3] Die Weisen bestanden wohl aus der 2. Klasse der ägyptischen Priesterkaste, die ein doppeltes Geschäft hatte: den unmittelbaren Dienst der Götter und die Betreibung dessen, was in Aegypten als Wissenschaft galt. An die zu dieser 2. Klasse gehörigen Priester, bei den alten Schriftstellern die heiligen Schreiber, die Einsichtigen oder Gelehrten genannt, wandte man sich in allen Dingen, die über den Kreis des gewöhnlichen Wissens und Wirkens hinauslagen, um Aufschluß und Beistand. Eine besondere Abtheilung der=

nerte sich der Mundschenk an Joseph und sprach: „Ich bekenne mein Vergehen. Der König zürnte auf seine Knechte und ließ mich und den obersten Mundbäcker in den Kerker des Obersten der Leibwache werfen; da hatten wir Beide in Einer Nacht einen Traum, der Künftiges bedeutete. Nun war daselbst ein hebräischer Jüngling, des Obersten der Leibwache Diener. Dem erzählten wir unsere Träume, und er legte sie, wie es sich später erwies, ganz richtig aus; denn ich wurde wieder in mein Amt eingesetzt, der Andere dagegen ward aufgehängt." Da ward Joseph auf des Königs Befehl sogleich aus dem Kerker geführt, und sie schoren ihn [1], thaten ihm andere Kleider an und brachten ihn vor den König.

Dieser sprach zu ihm: „Ich habe Träume gehabt, die mir Niemand auslegen kann. Ich höre aber, du könntest Träume gut auslegen." Joseph erwiederte: „Gott, nicht ich, kann dem Könige eine erfreuliche Auslegung geben." Nun erzählte der König die beiden Träume. Darauf antwortete Joseph: „Der Traum des Königs ist Einer! Gott verkündete dem Könige, was Er thun will. Die sieben fetten Kühe und die sieben vollen Aehren bedeuten sieben fruchtbare Jahre. Die sieben magern Kühe und die sieben dürren Aehren aber bedeuten sieben unfruchtbare Jahre, die auf die fruchtbaren folgen und allen Ueberfluß aufzehren werden. Der Hunger wird alsdann das ganze Land hart drücken, und die Größe des Mangels wird die Größe des Ueberflusses zu nichte machen. Daß du aber in derselben Sache einen zweifachen Traum hattest, das ist ein gewisses Anzeichen, daß Gottes Wort geschehe und sich eilig erfülle. Darum sehe sich der König nach einem weisen und thätigen Manne um und setze ihn über das Land Aegypten. Dieser setze Aufseher über alle Gegenden und sammle den fünften Theil der Früchte in den sieben fruchtbaren Jahren, die nun kommen werden, in Fruchthäuser auf und lasse in Pharao's Namen alle Frucht in den

---

selben waren die Wahrsager und Zauberer, die sich mit Traum- und Zeichendeuterei, sowie geheimen Künsten abgaben. Daß sie die so nahe liegende Deutung nicht gaben, ist entweder aus dem Umstande zu erklären, daß dieselbe ihnen etwas Unglaubliches zu enthalten schien und sie nicht als falsche Propheten sich dem Zorne Pharao's aussetzen wollten, oder (was wahrscheinlicher) daraus, daß die Weisheit der Welt gewöhnlich da erblindet und verstummt, wo Gott Seine geheimen Rathschlüsse kund gibt.

[1] Wieder ein zwar kleiner, aber für die Treue der biblischen Erzählung desto sicherer Zug. Herodot berichtet nämlich, daß die Aegypter nur bei der Trauer Bart- und Haupthaar wachsen ließen, sonst aber sie abschoren, während bei andern morgenländischen Völkern der Bart eine große Zierde und dessen Verlust als sehr beklagenswerth galt. Auch auf den alten Bildwerken erscheinen die Aegypter bartlos, und nur die Gefangenen haben Bärte.

Städten aufschütten, auf daß sie ein Vorrath für die sieben Jahre des Hungers seien."

Dieser Rath gefiel dem Pharao und allen seinen Dienern, und er sprach: „Könnten wir wohl einen Mann finden, der so voll des Geistes Gottes ist, wie du? Du sollst über mein Haus gesetzt sein, und dem Befehle deines Mundes soll alles Volk gehorchen; nur um den Thron will ich höher sein, als du." Und wiederum sprach er: „Siehe, ich setze dich über das ganze Land Aegypten." Darauf zog er den Ring von seiner Hand und steckte ihn an Joseph's Hand. Er bekleidete ihn auch mit einem Kleide von Byssus (feinster glänzend weißer Leinwand), legte eine goldene Kette um seinen Hals, ließ ihn auf seinem zweiten Staatswagen öffentlich herumführen und durch einen Herold vor ihm her ausrufen, daß Alle ihre Kniee vor ihm beugen und ihn als den Vorgesetzten von ganz Aegypten verehren sollten [1]. Und der König sprach wieder zu Joseph: „So wahr ich König bin, soll ohne deinen Befehl kein Mensch seine Hand oder seinen Fuß bewegen im ganzen Lande Aegypten." Auch änderte er seinen Namen und nannte ihn mit einem ägyptischen Worte **Heiland** oder Retter der **Welt**.



---

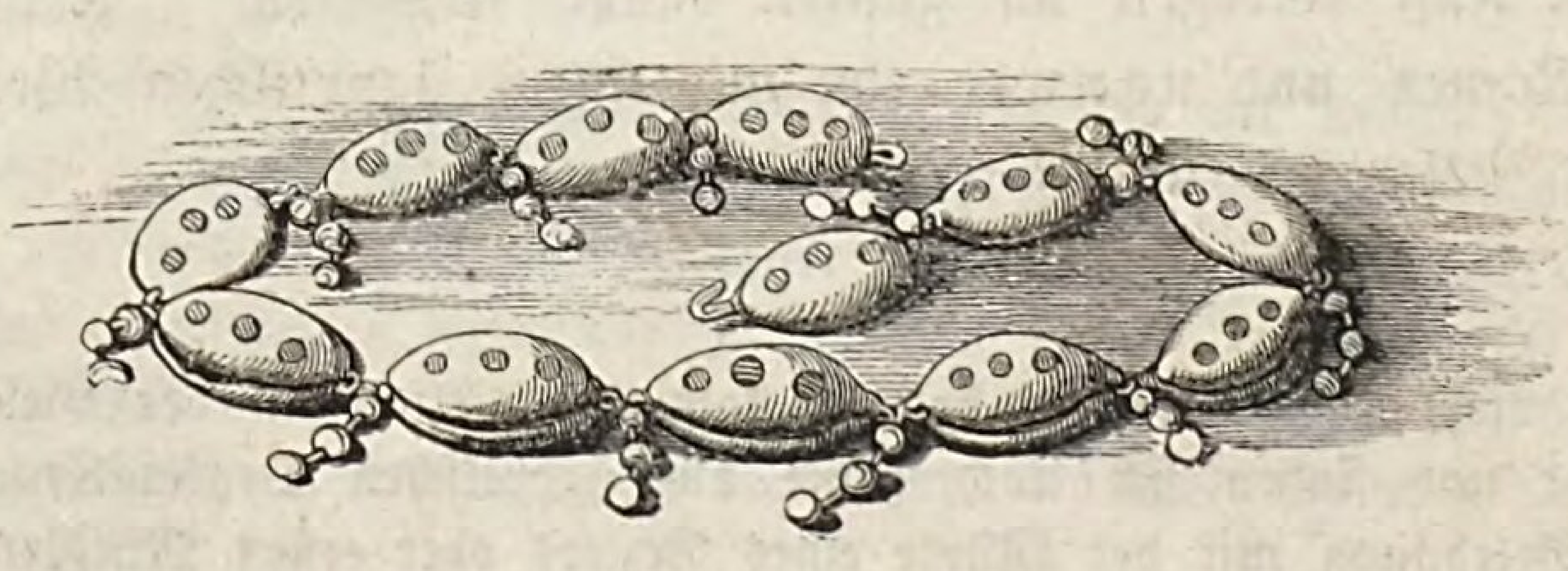
[1] Diese vier hohen Standesabzeichen kommen vielfach in der Geschichte der Aegypter vor und finden sich noch heute auf ägyptischen Denkmälern. 1) Die sprechendste Belehnung mit der Würde eines Veziers oder ersten Ministers bestand, wie noch jetzt an allen morgenländischen Höfen der Fall ist, in der Uebergabe des königlichen Siegelringes, indem dieser die vollständige, nicht von einer königlichen Unterschrift abhängige Vollmacht gab, im Namen des Königs zu verfügen. Wegen dieses hohen Werthes des königlichen Siegelringes ward eine Fälschung desselben in Aegypten mit dem Verluste beider Hände bestraft. In das Siegel war der Name und Titel des Besitzers eingeschnitten. 2) Weiße Byssuskleider waren

So verwandelte die göttliche Weisheit und Gerechtigkeit die äußerste Erniedrigung des gerechten Joseph in wunderbare **Verherrlichung**, „gab ihm den Scepter des Reiches und Macht wider die, so ihn unterdrückten, stellte als Lügner dar, die ihn bemackelten, und verlieh ihm ewige Glorie" (Weish. 10, 14.). Sie **vergalt ihm** darin zugleich alles Leid mit gleichartiger Ehre und Freude. Außerordentlicher Träume wegen hatten ihn die Brüder gehaßt, um der Auslegung solcher Träume willen liebten und ehrten ihn die Aegypter; die Brüder hatten ihm den bunten Rock vom Leibe gerissen, die Aegypter kleideten ihn in das herrlichste Gewand und schmückten ihn mit den königlichen Abzeichen; die Brüder hatten ihn in eine Grube geworfen, die Aegypter zogen ihn aus einer solchen heraus; die Brüder hatten ihn als Sclaven an Fremde verkauft und ihn durch diese zu einem verächtlichen Schaustück auf dem Sclavenmarkte gemacht, Pharao erhob ihn zum Herrn über das ganze ihm fremde Aegypterland und ließ ihn zur höchsten Verehrung auf seinem zweiten Staatswagen öffentlich vor allem Volke umherführen. — Lerne, falls du im Unglücke bist, von Joseph, der 13 Jahre lang trotz aller Heimsuchung in stillem Gottvertrauen verharrte: „Gut ist's, ruhig auf Gottes Hilfe zu warten." (Klagl. 3, 26.)

Fragst du Herz: Wann kommt die Stunde?
Dann, wenn's dir am besten frommt,
Trau' dem Wort aus Gottes Munde,
Bis einst Seine Stunde kommt;

---

eine besondere Tracht der ägyptischen Priester, weil Kleider von Stoffen aus dem Pflanzenreiche, namentlich aus weißem Byssus, als Sinnbilder der Reinheit und Heiligkeit galten, ebenso der ägyptischen Könige. Die Ueberreichung solcher Kleider galt demnach als Erhebung zur priesterlichen oder königlichen Würde. Noch heute hält der König von Persien, ebenso der türkische Sultan eine große Garderobe von Kleidern, Kaftans und Turbans, aus der er Unterthanen und fremde Gesandte bekleidet, wenn er sie besonders ehren will. 3) Goldene Halsketten fehlen auf den ägyptischen Denkmälern bei keinem Könige oder Vornehmen. Es sind solche auch in verschiedenen Formen, mit höchster Kunst ausgearbeitet, in den verschiedenen ägyptischen Museen zu finden. Beispielsweise wird eine aus der Sammlung des Signor d'Athanasi, aus feinen mit rother Komposition eingelegten Goldschellen und



Goldbommeln bestehend, beigedruckt. 4) Auch, zwar einfach gebaute, aber prächtig mit Schnitzarbeit gezierte und mit Gold bedeckte Wagen waren als Vorrecht der Fürsten im ganzen Alterthum bekannt. In Aegypten gab es nach Herodot viele Wagen überhaupt. Gegenwärtig dagegen sieht man daselbst gar keinen und im ganzen Morgenlande sehr wenige und rohe. (Philippson a. a. O. S. 222.)

Leide, glaube, hoffe still,
Bis sich's herrlich enden will. (Spitta.)

Die lange Heimsuchung war jedoch für Joseph nicht bloß eine Geduldprüfung, sondern auch eine herrliche Schule verschiedener anderer Tugenden, und erwahrte sich dadurch: „Jede Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer; in der Folge aber bringt sie denen, die durch sie geübt wurden, eine friedensreiche Frucht der Gerechtigkeit." (Hebr. 12, 11.) — Die schönste Bedeutung hat indeß die Verherrlichung Joseph's noch in ihrer **vorbildlichen** Beziehung auf Christus. Dieser geht in herrlich verwandelter Gestalt aus dem Graheskerker hervor; wird von seinem himmlischen Vater, dem Könige des Weltalls, wunderbar erhöht, empfängt von Diesem „einen Namen, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu (d. i. Heiland der Welt) sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist" (Phil. 2, 9—11.); erhält endlich von Ihm Alles unterworfen und selbst Seine grimmigsten Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt (1 Kor. 15, 25. 26.).

23. Joseph's Brüder reisen nach Aegypten. (1 Mos. 41, 45 ff.; 42.)

Damit Joseph zum Besten des Landes auch in den höchsten Kreisen pünktlichen Gehorsam finde, gab ihm der König die Aseneth, Tochter des Putiphar, Oberpriesters in Heliopolis (also nicht mit dem bisherigen Putiphar zu verwechseln), zur Frau [1]. Joseph entsprach dem königlichen Vertrauen. Er bereiste ohne Verzug alle Gegenden Aegyptens, um überall den nothwendigen Augenschein zu nehmen. Indessen kamen die sieben **fruchtbaren Jahre**. Joseph ließ das überflüssige Getreide in die einzelnen Städte legen; und so groß war der Ueberfluß an Getreide, daß er dem Sande am Meere glich und vor Menge nicht mehr gemessen werden konnte [2]. In diesen Jahren schenkte ihm Aseneth zwei Söhne. Den erstgebornen nannte er Manasse, d. i. vergessen machend, und sprach: „Gott hat mich vergessen lassen alles meines Elends

---

[1] Die Aegypter waren nämlich in mehrere erbliche Kasten: in Priester, Krieger, Hirten, Ackerbauer und Handwerker getheilt. Die Priester vertraten zugleich den Adel und waren deßhalb vom größten Einfluß, so daß ohne sie nichts Wichtiges geschehen konnte. — Heliopolis (oder On, Aven) = Sonnenstadt, war die Hauptstadt eines Bezirks in Unterägypten, zwischen dem Nil und rothen Meer gelegen, mit einem prächtigen Tempel der Sonne, in dessen Räumen der unter den vier göttlichen Stieren des Landes die 2. Stelle einnehmende Mnevis (= wieder auflebende Sonne) ernährt wurde. Später durch die Perser zerstört, bietet es jetzt nur noch herrliche Trümmer dar.

[2] Nach dem hebräischen Urtexte in V. 47. „trug das Land Hände voll auf Ein Korn." Dieß enthält durchaus nichts Unglaubliches. Reisende, die Aegypten durchreisten, fanden in gewöhnlichen Jahren, wenn sie ganz von ungefähr aus Kornfeldern Aehren rissen, 14—18 Halme mit vollen Aehren aus Einem Saatkorn

und des Hauses meines Vaters." Den zweiten aber nannte er Ephraim, d. i. doppelt fruchtbar, und sprach: „Gott hat mich wachsen lassen im Lande meines Elends." Ein schöner Fingerzeig, daß Joseph auch nach der unfreiwilligen Verehelichung mit einer Heidin an dem wahren Gott treu festhielt und auf Dessen Verehrung in seiner ganzen Familie eifrigst Bedacht nahm. Aus Ps. 104, 21. 22.: „Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus und zum Fürsten über all' sein Gut, daß er seine Fürsten unterrichtete, wie ihn selbst, und seine Greise Klugheit lehrte", könnte man sogar schließen, daß Joseph allgemein für Verehrung des wahren Gottes gewirkt habe, sei es auch, daß sein Bemühen keine nachhaltigen Früchte trug. — Nach den sieben fruchtbaren Jahren begannen indeß auch die sieben **unfruchtbaren Jahre**, und es entstand eine Hungersnoth in allen umliegenden Ländern[1]. In Aegypten selbst war Brod. Endlich litt aber auch Aegypten Hunger; deßhalb schrie das Volk zum Könige um Brod. Er aber antwortete ihnen: „Gehet zu Joseph, und was er euch sagen wird, das thuet!" Jetzt that Joseph alle Fruchthäuser auf und verkaufte an die Aegypter Getreide. Es kamen auch nach und nach aus allen Ländern Leute, um Getreide zu kaufen.

Auch im Lande **Kanaan** war Hungersnoth. Als deßhalb Jakob hörte, daß man in Aegypten Getreide verkaufe, sprach er zu seinen Söhnen: „Was säumet ihr? Ziehet hinab nach Aegypten, und kaufet, was wir nöthig haben, damit wir leben und nicht vor Hunger sterben!" Da zogen die zehn Brüder Joseph's hinab. Benjamin aber ward von Jakob zu Hause behalten; „denn es möchte ihm", sagte dieser, „auf der Reise ein Leid widerfahren."

So kamen die Brüder nach Aegypten mit Andern, die dahin zogen, um Getreide zu kaufen. Joseph aber war Fürst in Aegypten, und auf seinen Wink ward den Völkern Getreide verkauft. Als sie nun

---

sprossend; der alte Geschichtsschreiber Plinius berichtet noch mehr. — Ueber die Art und Weise, wie Joseph für die Anlegung von Kornmagazinen thätig war, bestehen auf den ägyptischen Denkmälern eigene bildliche Darstellungen, deren Mittheilung indeß die Rücksicht auf den Raum verbietet (s. Hengstenberg, die Bücher Mos. u. Aeg. S. 32 ff.).

[1] Die Ursache war eine allgemeine Dürre. „Es ist ausgemacht", sagt Le Père (descr. VII., 576.), „daß der Nil sein Anwachsen Regengüssen verdankt, welche aus Wolken hervorgehen, die auf dem Mittelmeer gebildet und durch die Winde, die jährlich aus der Gegend des Nordens zu ziemlich bestimmten Zeiten wehen, so weit fortgeführt werden." Hengstenberg weist (a. a. O. S. 34.) noch anderweitige Beispiele von Mißjahren nach, welche Aegypten mit den angränzenden Ländern gemeinsam waren.

vor ihn vorgelassen wurden, **neigten** sie sich vor ihm tief zur Erde. Sie erkannten ihn aber nicht. Allein er hatte sie gleich erkannt und erinnerte sich an seine früheren Träume, deren Erfüllung sie um jeden Preis zu verhindern gesucht hatten. Ganz überrascht erblickte er in dem Vorgange das wunderbare Walten Gottes, Dessen Rathschlüsse durch keine Bosheit der Menschen vereitelt werden können. Ehe er sich indeß zu erkennen gab, wollte er die Brüder noch prüfen und sie vollends bekehren. Er stellte sich daher fremd gegen sie, redete hart mit ihnen und sprach: „Woher kommt ihr? Ihr seid Spione und gekommen, die Schwäche dieses Landes auszuspähen!" Ganz erschrocken erwiederten sie: „Es ist nicht so, o Herr! Deine Knechte sind nur gekommen, um Getreide zu kaufen. Wir Alle sind Söhne Eines Mannes: friedlich sind wir gekommen, und deine Knechte sinnen auf nichts Böses." Er aber sprach: „Es ist nicht anders! Die Blöße dieses Landes seid ihr zu besehen gekommen." Sie entgegneten: „Zwölf Brüder sind wir, deine Knechte, die Söhne Eines Mannes im Lande Kanaan; doch der Jüngste ist bei unserm Vater, und der Andere — ist nicht mehr." Sie wollten hiermit zu verstehen geben, es wäre doch zu unnatürlich, daß ein Vater alle seine erwachsenen Söhne zu einem so gefährlichen Wagniß, wie das Spioniren ist, aussende. Er aber sprach: „Es bleibt dabei, was ich euch gesagt habe: Ihr seid Spione! Und nun will ich euch prüfen beim Leben des Königs [1]: ihr sollet nicht von hinnen reisen, bis euer jüngster Bruder hergekommen ist. Sendet Einen von euch hin, der ihn hole; ihr Andern aber sollet gefangen sein, bis sich zeigt, ob wahr oder falsch sei, was ihr gesagt." So gab er sie drei Tage lang in's Gefängniß.

Am dritten Tage aber ließ er sie wieder vor sich führen und sprach, seine Forderung sehr bedeutend mildernd, zu ihnen: „Thuet, wie ich gesagt habe, damit ihr lebet; denn ich fürchte Gott (und will keine Unschuldigen tödten). Seid ihr friedliche Leute, so bleibe Einer von euch gebunden im Gefängnisse. Ihr Andern dagegen ziehet mit so viel Getreide heim, als ihr für eure Familien brauchet (denn schon von vorgeschrittenem Alter hatten sie sich bereits alle verheirathet), und führet euren jüngsten Bruder mit herauf, damit ich prüfen kann, ob eure Angaben wahr sind, und ihr nicht sterbet." Da sprachen sie zu einander: „Wir haben verschuldet, was wir leiden; denn wir haben

---

[1] Der Schwur oder eigentlicher die Betheurung (denn die Worte sollten wohl keine besondere Beziehung auf Gott oder ein göttliches Wesen ausdrücken) beim Leben des Königs war im ganzen Alterthum, selbst bei den Römern zur Zeit ihrer Kaiser gewöhnlich. In Persien ist es sogar noch jetzt Sitte, bei dem Haupte des Königs zu schwören.

an unserm Bruder gesündigt. Wir sahen seine Seelenangst, mit der er uns anflehte, und hörten nicht darauf; darum kommt nun diese Trübsal über uns." Ruben aber sagte: „Hab' ich's euch nicht gesagt: Sündiget nicht an dem Knaben, aber ihr hörtet nicht auf mich? Sehet, nun wird sein Blut gefordert!" Sie meinten, Joseph verstehe sie nicht, weil er durch einen Dolmetscher mit ihnen redete. Er aber verstand Alles, wandte sich ein wenig weg von ihnen und weinte. Ein deutlicher Beweis, daß die anscheinend harte Behandlung der Brüder nicht aus niedriger Rachsucht hervorging, sondern ihm durch die edle Absicht aufgedrungen war, sich über ihre Reue und ihren liebreich-brüderlichen Sinn zu vergewissern, ohne den er nie an ihre Uebersiedlung unter die auf seine fremde Abkunft immerhin etwas scheel blickenden Aegypter hätte denken dürfen. Es kam jetzt nur noch darauf an, den Ernst ihrer Reue zu erproben. Er nahm sich daher zusammen, wandte sich wieder zu ihnen und ließ den Simeon vor ihren Augen binden. Nach einer jüdischen Ueberlieferung ließ Joseph gerade diesen Bruder die Strenge fühlen, weil dieser, statt Ruben bei dem Bemühen um seine Befreiung zu helfen, am heftigsten auf seinem Tod bestanden habe, was allerdings mit der bei der Metzelei zu Sichem von Simeon bewiesenen rohen Grausamkeit übereinstimmt. Die berührte Thatsache kann aber auch darin ihren einfachen Grund haben, daß nach Ruben, den zu schonen Joseph volle Ursache hatte, Simeon der älteste unter den Brüdern war. Joseph befahl darauf seinen Dienern, sie sollten die Säcke der Uebrigen mit Getreide füllen, das Geld eines Jeden heimlich in seinen Sack legen und ihnen noch dazu Zehrung auf die Reise mitgeben. Als dieß geschehen war, luden die Brüder das Getreide auf ihre Esel und zogen heim [1]. In der Herberge öffnete Einer (nach der jüdischen Ueberlieferung Levi) seinen Sack, um seinem Esel Futter zu geben, und sah sein Geld oben im Sacke. Er erzählte es den übrigen Brüdern, worauf Einer erstaunt und bestürzt zu dem Andern sagte: „Was hat uns Gott da gethan?"

Sie kamen nach einiger Zeit wieder zu ihrem Vater nach Kanaan und erzählten ihm Alles, was ihnen begegnet war. Als sie aber ihre Säcke ausleerten, fand ein Jeder sein Geld oben im Sacke. Da erschracken sie Alle, und Jakob sprach: „Ihr bringet mich noch um alle Kinder. Joseph ist nicht mehr; Simeon liegt gefangen, und

[1] Ohne Zweifel waren sie, wenn auch jeder einen besondern Esel und auf diesem einen besondern Sack zur Hand hatte, von weiteren Thieren und von Knechten begleitet; hatte ja Joseph ihnen ausdrücklich Getreide nicht bloß für sich, sondern auch für ihre Familien zugesichert. Die heil. Schrift übergeht aber diese Begleitung als zu unwesentlich und sich von selbst verstehend.

nun wollet ihr mir auch den Benjamin fortführen. Auf mich fällt all dieß Unglück." Um dem Vater seine Besorgniß auszureden, sagte Ruben in unbesonnener Aufwallung: „Zwei Söhne (Zwei gegen Einen) sollst du mir tödten, wenn ich ihn dir nicht zurückbringe; gib ihn in meine Hand, und ich will ihn dir zurückstellen." Jakob aber sprach: „Benjamin soll nicht mit euch hinabziehen. Sein Bruder ist todt; wenn auch ihm ein Leid widerführe, so brächtet ihr meine grauen Haare vor Schmerz unter die Erde."

Von **Christus** gilt noch weit mehr, als von Seinem Vorbilde: „Gehet zu ihm, und was er euch sagen wird, das thuet!" Hat ja der König des ganzen Weltalls auf Ihn mit den Worten hingewiesen: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Diesen sollt ihr hören!" Er hat, damit wir nicht den Hungertod der Seele sterben, mit den überfließenden Verdiensten Seines Leidens und Sterbens gefüllte Fruchthäuser der göttlichen Gnade, besonders in den sieben heil. Sacramenten errichtet und theilt da sogar unentgeltlich bloß auf das gläubige Verlangen hin kräftige Speise aus, ja gibt Sich Selbst als das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist und zum ewigen Leben nährt. „Laßt uns mithin zu Ihm gehen, uns Nahrung zu kaufen in der Hungersnoth, die uns drückt. Niemand bleibe zurück, weil er arm ist; Diejenigen, welche kein Geld haben, dürfen sich nicht fürchten. Denn nicht die Reichthümer sind es, womit wir zu Jesu hintreten sollen, sondern der Glaube ist es, eine Münze unvergleichlich höheren Werthes." (Hl. Ambrosius, de Jos. Patr. c. 7.) „Ja kommet, eilet, kaufet ohne Geld und esset!" (Js. 55, 1.) — Mehrere heilige Väter, besonders der heil. Bernhard (hom. 2. super Missus est), gehen von dem Namen Joseph aus und erkennen daher in dem ägyptischen Joseph auch ein schönes Vorbild des jungfräulichen Gemahls Maria, der ja als **Nährvater** Jesu mit Diesem wenigstens in den Lebensschicksalen und Tugenden eine große Aehnlichkeit haben mußte. Gleich dem ersten Joseph, sagen sie, kam der zweite in Folge des Neides gezwungener Weise aus dem Lande Israel nach Aegypten; bewahrte sorgfältig das hohe Haus, über das er gesetzt war, und bewies dem Herrn, Der ihm Sein theuerstes Kleinod anvertraut, jungfräuliche Treue; ward der besondern Offenbarung gnadenvoller Rathschlüsse Gottes gewürdigt; ward zum Lohne für seine himmlische Weisheit und Tugend bis zunächst an den Thron des großen Königs erhöht; wurde bei diesem ein vielvermögender Fürsprecher, zu dem man in Nöthen gehen, und ein weiser Mahner, dessen Wort und Beispiel man befolgen soll; erschließt endlich auf das Geheiß des Königs den Bittenden die königlichen Fruchthäuser und spendet ihnen vom Brod des Lebens, das er früher sorgfältigst bewahrt.

24. Benjamins Reise nach Aegypten. (1 Mos. 43.)

Das Getreide aus Aegypten war indessen aufgezehrt, und noch drückte der Hunger schwer das ganze Land. Darum sprach Jakob zu seinen Söhnen: „Ziehet wieder hin und kaufet Getreide!" **Juda** erwiederte: „Der Mann schärfte uns unter ausdrücklichem Eide ein und sprach: Ihr sollet mein Angesicht nicht sehen, es sei denn, daß ihr euren jüngsten Bruder mitbringet! Willst du nun ihn mit uns sen-

den, so ziehen wir wieder hin und kaufen dir das Nöthige. Willst du das aber nicht, so gehen wir nicht; denn der Mann, wie wir schon öfters gesagt haben, schärfte uns ein: Ihr sollet mein Angesicht ohne euren jüngsten Bruder nicht sehen!" Jakob sprach: „Warum habt ihr mir das Leid angethan, ihm zu sagen, daß ihr noch einen Bruder habet?" Sie aber antworteten: „Der Mann fragte der Ordnung nach um unser Geschlecht: ob der Vater noch lebe, und ob wir noch einen Bruder haben? und demgemäß gaben wir ihm Antwort. Konnten wir denn wissen, daß er sagen werde: Bringet euren Bruder mit euch?" Diese Entschuldigung war nicht ganz der Wahrheit gemäß; denn in Wirklichkeit hatten sie Benjamins im Zusammenhange mit ihren sonstigen Familienverhältnissen gedacht, um Joseph von der Grundlosigkeit seines Verdachtes, daß sie Spione seien, zu überzeugen. Andererseits war es aber doch richtig, daß sie bei der Anführung Benjamins nicht daran denken konnten, daß Joseph nun das Mitbringen Benjamins verlangen werde. Und Juda sprach: „Laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen und unser Leben erhalten und nicht sterben, wir und unsere Kinder. Ich stehe gut für ihn, von meiner Hand magst du ihn fordern; wenn ich ihn dir nicht zurückbringe, will ich mein Leben lang die Schuld tragen. Hätten wir nicht gezögert, wahrlich, nun wären wir schon zweimal zurück." Da sagte der Vater endlich: „Wenn es denn sein muß, so thuet nach eurem Willen. Nehmet von den besten Früchten unseres Landes in eure Säcke und machet dem Manne damit ein Geschenk: etwas Balsam, Honig, Weihrauch, Myrrhensaft, Terebinthen und Mandeln [1]. Nehmet auch noch einmal

---

[1] Da der gewöhnliche Feld- oder Bienenhonig in Aegypten selbst sehr häufig ist, so wird hier der Rosinen-, Traubenhonig angenommen, d. i. ein bis Syrupsdicke eingekochter Weinmost, den schon die Griechen und Römer (unter dem Namen Ἕψημα und sapa) kannten, und der noch jetzt im Morgenlande unter dem Namen Dibs im Gebrauche ist und, hauptsächlich in der Gegend von Hebron bereitet, jährlich auf 300 Kameelen nach Aegypten gebracht wird. Er dient Kranken statt des Weines, Aermeren statt Butter, mit Wasser verdünnt statt Zucker und ist bei allen Ständen beliebt. — Die Terebinthe war ein schöner Baum von der Gattung der Pistacien, dessen Rinde der der Eiche (woher Terebinthe in der heil. Schrift selbst häufig durch Eiche übersetzt wird), und dessen Blätter jenen der Esche gleichen, mit traubenartig zusammenhängenden violetten Blüthen und nußähnlichen Früchten, wie Wachholderbeeren, mit einer wohlriechenden, fleischfarbenen Schale und einem grünen mit rother, sehr fester Haut umgebenen, öligen, saftigen Kern. Die Früchte der Pistacia vera sind schmackhaft und werden wie Mandeln genossen. Schon die ältesten Botaniker: Plinius, Dioskorides ꝛc. bezeichnen diese Pistaciennüsse als in Syrien und Palästina heimisch, in Aegypten dagegen unbekannt. — Der Mandelbaum, dem Pfirsichbaume ähnlich, trägt schon im Januar Blüthen und bringt süße und bittere Früchte, von welchen die ersteren einen öl- und käse-

so viel Geld mit euch, und das Geld, welches ihr in den Säcken gefunden habt, dazu; vielleicht ist es irrthümlich da hineingekommen. Gott, der Allmächtige, mache den Mann euch gewogen, daß er euch euren Bruder, den er gefangen hält, wieder mitgebe und diesen Benjamin. Ach, ich muß unterdessen sein, wie Einer, der aller seiner Kinder beraubt ist."

Die Brüder Joseph's kamen mit Benjamin und den Geschenken glücklich in Aegypten an. Sobald Joseph sie sah und den Benjamin bei ihnen, gebot er seinem **Hausmeister**: „Führe diese Leute in's Haus, und bereite ein Mahl; denn sie sollen mit mir zu Mittag essen." Der Mann that, wie ihm befohlen war, und führte sie in's Haus. Da erschracken sie und sagten zu einander: „Das geschieht des Geldes wegen, das wir in unsern Säcken gefunden hatten. Man will eine falsche Beschuldigung über uns bringen und uns zu Sclaven machen." Darum traten sie noch unter der Hausthüre zu dem Hausmeister und sprachen: „Herr, wir bitten, du wollest uns hören: Wir sind schon früher herabgezogen, um Speise zu kaufen; und als wir sie gekauft und in die Herberge gekommen waren, öffneten wir unsere Säcke und fanden das Kaufgeld oben in den Säcken [1]. Dieses bringen wir nun nach demselben Gewichte wieder zurück; aber auch anderes Geld haben wir mitgebracht, damit wir kaufen, was uns Noth thut; wir wissen nicht, wer das Geld in unsere Säcke gelegt hat." Der Hausmeister aber erwiederte: „Friede sei mit euch, fürchtet euch nicht! Euer Gott hat euch die Schätze in eure Säcke gegeben; denn das Geld, das ihr mir gabet, hab' ich ganz richtig befunden." Er mochte dieß sagen, sei es, daß ohne sein Wissen Joseph einen andern mit dem heimlichen Einlegen des Geldes beauftragt, oder (was wahrscheinlicher) daß Joseph ihm das Geständniß des wirklichen Hergangs verboten hatte und er sich ausreden wollte. Alsdann führte er den Simeon zu ihnen heraus; und nachdem sie in's Haus geführt waren, brachte er Wasser zum Waschen ihrer Füße und gab ihren Eseln Futter.

Sie aber legten die Geschenke zurecht, bis **Joseph** zu Mittag **käme**; denn sie hatten gehört, daß sie bei ihm essen sollten. Als nun Joseph kam, neigten sie sich tief zur Erde und überreichten ihm

---

artigen Zuckerstoff enthalten. (Philippson a. a. O. S. 232. Allioli, Realbibellexicon II. 381.)

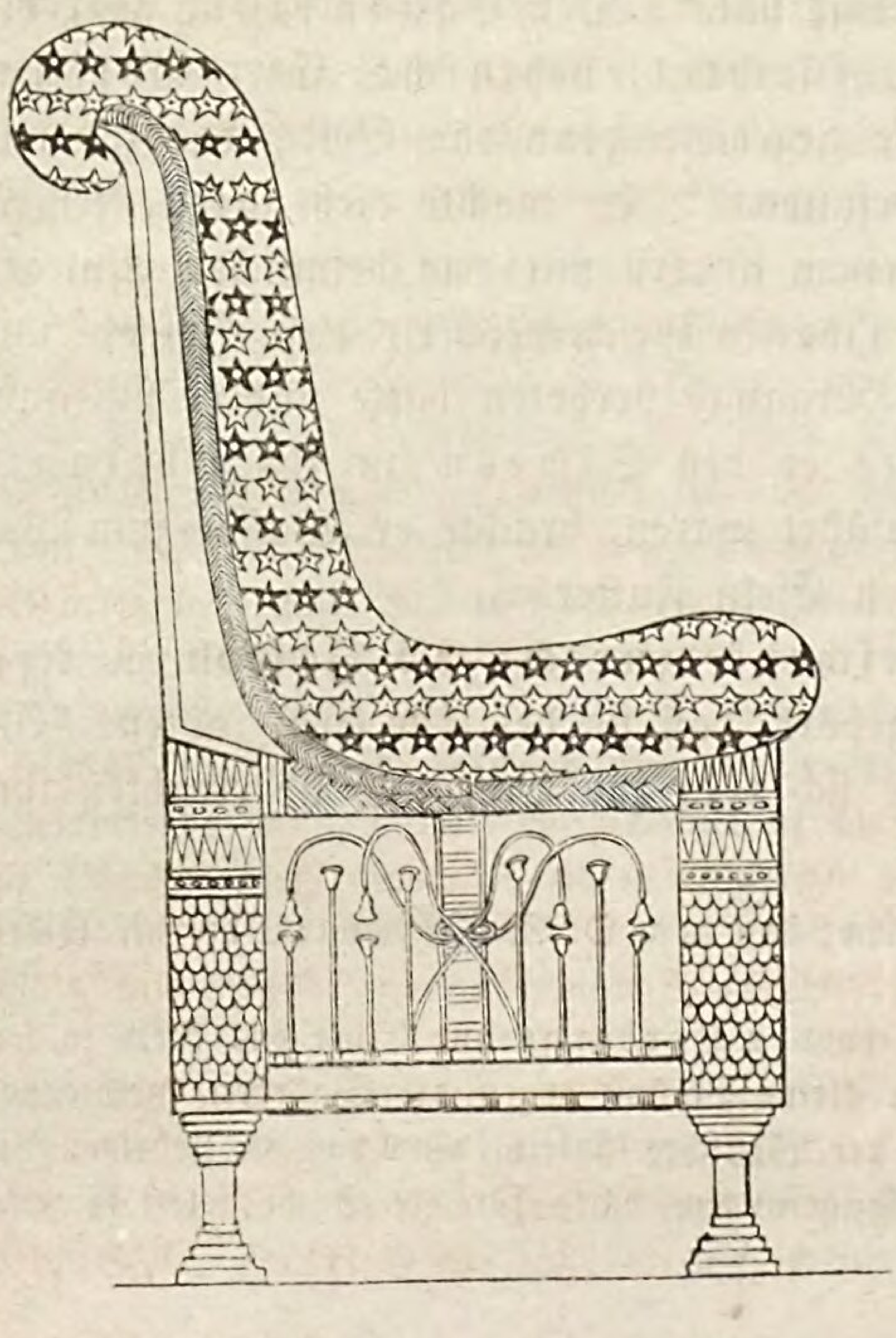
[1] Eine kleine Unrichtigkeit, da in der Herberge nur Einer das Geld in seinem Sacke gefunden hatte. Dieser kleine Verstoß gegen die Wahrheit mochte von den Brüdern nur zur Vermeidung der Weitschweifigkeit (denn daß die Uebrigen das Geld in ihren Säcken erst zu Hause gefunden, hatte für die Sache selbst keinerlei Werth) begangen worden sein.

ihre Geschenke. Er grüßte sie freundlich und fragte sie: Lebt euer alter Vater noch, von dem ihr mir gesagt habt? Ist er gesund?" Sie antworteten: „Unser Vater, dein Knecht, lebt noch und ist gesund." Und sie neigten und bückten sich wieder. Joseph erhob darauf seine Augen und sah Benjamin, seinen leiblichen Bruder (d. i. Bruder von mütterlicher, wie väterlicher Seite) und sprach: „Ist das euer jüngster Bruder, von dem ihr mir gesagt habt? — Gott segne dich, mein Sohn." Und er eilte hinaus in sein Gemach und weinte; denn sein Herz war tief bewegt über seinen Bruder. Welch' rührender Zug der durch die Gottesliebe geweihten innigen Kindes- und Bruderliebe!

Nachdem Joseph sein Gesicht gewaschen hatte, kam er wieder herein, nahm sich zusammen und sprach: „Bringet die **Speisen**!" Man trug sie auf: für Joseph besonders, weil es dem Kastenwesen gemäß in Aegypten ein streng zu beobachtendes Vorrecht der Könige und hoher Personen war, an eigenen Tischen zu speisen; für seine Brüder besonders, und für die Aegypter, die mitspeisten, ebenfalls besonders, weil diese „nicht mit den Hebräern essen durften und ein solches Mahl für unrein hielten" [1]. Es saßen [2] also die eilf Brüder

---

[1] Die Aegypter aßen überhaupt mit keinen Fremden. Herodot erzählt, daß sie sich nicht einmal des Messers eines Griechen bedienten. Bei den Hebräern kam noch hinzu, daß die Aegypter das diesen damals eigenthümliche Hirtenleben verachteten, und daß die Hebräer von Thieren aßen, die von den Aegyptern göttlich verehrt wurden.



[2] Daß die alten Aegypter und Perser bei ihren Gastmählern nicht, wie Einige gegen unsere Stelle einwenden wollten, auf Polstern ruhten, sondern ganz wie wir, und zwar auf Stühlen saßen, bezeugen sehr alte Abbildungen. Im britischen Museum befindet sich auf einem uralten ägyptischen Gemälde ein Gastmahl, bei dem eine Partie von Damen auf Stühlen sitzt, und das nur wegen ungenügender Bekleidung der aufwartenden Sclaven und Sclavinnen hier keine Stelle findet. Andere Gemälde, wie das nebige nach Rosselini, geben deutlicher die Form der Stühle, die so schön ist, daß sich der eleganteste Salon ihrer nicht zu schämen hätte.

an einem besondern Tische, Joseph gegenüber, und zwar nach ihrem Alter, worüber sie sich sehr verwunderten. Benjamin aber bekam von Allem fünfmal mehr, als die Andern [1]. Sie aßen und tranken und wurden fröhlich.

25. Joseph's silberner Becher. (1 Mos. 44.)

Joseph wollte sich überzeugen, ob seine Brüder sich vollkommen gebessert hätten, und gebot daher nach der Mahlzeit seinem Hausmeister: „Fülle ihre Säcke mit Getreide, so viel sie fassen können, und lege das Geld eines Jeden oben in den Sack; aber in den Sack des Jüngsten lege noch dazu meinen silbernen **Becher**!" Daß Joseph wieder das Geld in die Säcke legen ließ, geschah entweder, um die Angst der Brüder bei der nachherigen Entdeckung des Bechers zu vermehren (da sie insgesammt der Unterschlagung des Geldes beschuldigt zu werden fürchten mußten), oder um in den Herzen der Brüder den seinen lieben Benjamin übermäßig belastenden Verdacht einer wirklichen Entwendung des Bechers fernzuhalten (da sie aus dem Vorfinden des Geldes in ihren Säcken schließen mußten, daß auf dieselbe unerklärliche Weise der Becher in Benjamins Sack gekommen sei). Der Hausmeister that nach Joseph's Befehl, und am folgenden Morgen zogen die Brüder wieder fort. Als sie aber noch nicht weit zur Stadt hinaus waren, rief Joseph den Hausmeister und sprach: „Mache dich auf, und jage den Männern nach, und wenn du sie eingeholt hast, so sage: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? Der Becher, den ihr gestohlen habt, ist der Becher, aus dem mein Herr trinkt und aus dem er zu weissagen pflegt [2]. Da habt ihr ein großes Uebel gethan!"

---

[1] Solche Ehrenportionen kommen schon bei Homer vor. In welcher Weise sie gereicht wurden, wird durch die noch gegenwärtig in Persien herrschende Sitte klar, wornach die einzelnen Gerichte in einer großen Schüssel auf einmal aufgetragen werden, und zur Empfangnahme der Gerichte je vor zwei oder drei Gäste eine kleinere Schüssel gesetzt, vor einem Gaste aber, der von hohem Range ist oder vom Gastgeber besonders ausgezeichnet werden will, eine besondere Schüssel gestellt wird, auf der nach und nach die Gerichte bis zu 15 vermehrt werden. Die außerordentliche Bevorzugung Benjamins hatte nicht bloß in der besondern Liebe Joseph's zu ihm ihren Grund, sondern auch in der Absicht, zu prüfen, wie die Brüder dieser Bevorzugung gegenüber, die mit der frühern Rockauszeichnung Joseph's eine große Aehnlichkeit hatte, sich verhalten würden.

[2] Weil Joseph die Träume des Oeftern so treffend ausgelegt, hatte sich unter den Aegyptern die irrige Meinung gebildet, als bediene er sich dieses Mittels der Weissagung; Joseph benützte, um seine Brüder in noch größern Schrecken zu versetzen, diese abergläubische Meinung der Aegypter. Was den Gebrauch, aus Bechern

Der Hausmeister that, wie Joseph befohlen hatte. Er holte sie ein und sprach zu ihnen, wie ihm befohlen war. Sie erwiederten voll Schrecken und Staunen: „Warum redet unser Herr so? Fern sei's von deinen Knechten, dergleichen zu thun! Das Geld, das wir oben in unsern Säcken gefunden, haben wir dir wieder gebracht aus dem Lande Kanaan; wie sollten wir nun aus dem Hause deines Herrn Silber oder Gold gestohlen haben? Bei wem der Becher gefunden wird, der soll sterben, und wir alle wollen deine Sclaven werden.“ Er sprach zu ihnen: „Es geschehe, wie ihr gesagt habt (d. i. es soll die Sache untersucht und das Vergehen bestraft werden, jedoch mit der Milderung): bei wem der Becher gefunden wird, der soll mein Sclave, ihr aber sollt schuldfrei sein!“ Augenblicklich nahmen sie ihre Säcke von den Eseln herab, und ein Jeder öffnete den seinen. Der Hausmeister durchsuchte alle Säcke, vom Aeltesten angefangen bis zum Jüngsten, und fand endlich den Becher im Sacke Benjamins. Da zerrissen sie vor Entsetzen ihre Kleider, beluden wieder ihre Esel und kehrten in die Stadt zurück.

Juda trat an der Spitze seiner Brüder zu Joseph herein, der mittlerweile zu Haus geblieben war, und alle fielen vor ihm zur Erde nieder. Joseph sprach zu ihnen: „Warum habt ihr das gethan? Wisset ihr nicht, daß ich in der Kunst zu wahrsagen meines Gleichen nicht habe?“ Juda erwiederte: „Was sollen wir antworten unserm Herrn, was sagen, wie uns rechtfertigen? Gott hat eine Missethat an deinen Knechten gefunden. Siehe, der, bei welchem der Becher gefunden worden ist, und wir Andern alle sind deine Sclaven.“ Joseph aber antwortete: „Fern sei von mir, daß ich so handle! Der den Becher gestohlen hat, der sei mein Sclave; ihr Andern dagegen ziehet frei heim zu eurem Vater!“ Die Brüder hatten bereits durch das Geständniß einer gemeinsamen großen Schuld und durch die Bereitwilligkeit, gemeinsam die Strafe dafür zu tragen, eine gänzliche Sinnesänderung an den Tag gelegt. Jetzt galt es für sie, noch die schwerste Versuchung zu überwinden, die darin bestand, durch Preisgebung des Benjamin sich selbst zu retten, und die aus dem Munde des Vicekönigs ihnen als unabänderlicher Richterspruch entgegentrat. Sie bestanden die Versuchung

---

zu weissagen (Kylikomantie genannt), selbst anlangt, so bestand er bei vielen Völkern des heidnischen Alterthums und kommt noch heute im ganzen Morgenlande vor (s. Calmet l. c. ad Gen. 44, 5. und Wiseman a. a. O. S. 531 ff.). Das Weissagen geschah dadurch, daß man die Art des Aufsteigens der moussirenden Flüssigkeit im Trinkgefäße beobachtete, oder auf der Henkelseite einen Theil der Flüssigkeit ausgoß und die Art des Ausflusses zu Rath zog. Nach dem heil. Ephräm schlug man auch an den Becher und beobachtete den hervorgebrachten Ton.

siegreich. Denn nun trat Juda etwas näher und sprach zutraulich: „Ich bitte, mein Herr, laß deinen Knecht ein Wort zu deinen Ohren reden, und zürne nicht deinem Diener; denn du bist gleich Pharao. Früher fragtest du deine Knechte: Habt ihr einen Vater oder Bruder? Und wir antworteten dir, unserm Herrn: Wir haben einen alten Vater und einen Bruder von zartem Alter [1], der in seinem hohen Alter geboren und dessen leiblicher Bruder gestorben ist; so ist er der einzige Sohn seiner Mutter, und der Vater liebt ihn zärtlich. Da sprachest du zu deinen Knechten: Führet ihn herab zu mir, daß meine Augen auf ihm ruhen. Wir entgegneten unserm Herrn: Der Knabe kann seinen Vater nicht verlassen; denn wenn er ihn verließe, so stürbe der Vater. Du aber sprachest: Wenn euer jüngster Bruder nicht mit euch kommt, werdet ihr nie mehr mein Angesicht schauen. Als wir nun hinaufgezogen waren zu deinem Knechte, unserm Vater, erzählten wir ihm Alles, was unser Herr geredet hatte. Unser Vater sprach: Ziehet wieder hin, und kaufet uns etwas Getreide. Wir aber sagten zu ihm: Wir können nicht ziehen; wenn unser jüngster Bruder mit uns hinabzieht, wollen wir mit einander reisen; sonst, ohne ihn, wagen wir es nicht, des Mannes Angesicht zu schauen. Hierauf antwortete er: Ihr wisset, daß Rachel mir zwei Söhne geboren. Der Eine ist hinausgegangen, und ihr habet gesagt: Ein wildes Thier hat ihn gefressen; und seitdem erschien er nicht wieder. Nehmet ihr nun auch diesen, und begegnet ihm etwas auf dem Wege, so bringet ihr meine grauen Haare mit Trauer unter die Erde. Wenn ich daher zu deinem Knechte, unserm Vater, ohne den Knaben zurückkäme, an dem seine ganze Seele hängt, so stürbe er, und deine Knechte brächten seine grauen Haare mit Schmerzen unter die Erde. Ich bin für den Knaben Bürge geworden und habe versprochen: Bringe ich ihn nicht zurück, so will ich immerdar die Schuld gegen meinen Vater tragen. Also will ich bleiben und dein Sclave sein anstatt des Knaben, den Knaben aber laß heimziehen mit seinen Brüdern; denn ohne den Knaben kann

---

[1] Da Joseph sich bereits 22 Jahre in Aegypten befand, Benjamin aber noch vor dem Verkaufe Joseph's geboren worden war, so wäre Benjamin zur Zeit unserer Geschichte bereits 23—25 Jahre alt gewesen. Wenn ihn deßungeachtet die Brüder stets mit „Knabe“ und hier sogar mit einem Bruder „von zartem Alter“ betiteln, so ist zu berücksichtigen, daß sie hiermit in ihrem und noch mehr des Vaters Sinne die Sprache der Liebe wählen, die in der Bezeichnung des Alters gern verkleinert, davon nichts zu sagen, daß der bezügliche hebräische Ausdruck (נַעַר) auch in der Bedeutung eines Jünglings gebraucht wird (z. B. von Salomo, der 3 Kön. 11, 17. sich selbst so bezeichnet, nachdem er bereits den Königsthron bestiegen hatte und schon einen Sohn besaß).

ich zu meinem Vater nicht zurückkehren, damit ich nicht Zeuge des Jammers sei, unter dem mein Vater erliegen würde."

In welch' glänzendem Lichte erscheint hier das Verhalten der Brüder! „Sie hätten", sagt treffend Baumgarten (theol. Com. zum A. T. I. S. 342.), „in der Meinung von dannen ziehen können, sie hätten das Ihrige gethan, um Benjamin zu retten. Sie hatten doch auch Weib und Kind zu Hause; wer sollte diese ernähren, wenn sie als Sclaven in Aegypten blieben? überhaupt was soll aus dem ganzen Hause Israel werden? Aber die Söhne Jakobs haben jetzt all' ihr Sinnen und Denken auf das eine Ziel gerichtet, Benjamin nicht zu verlassen und den Vater nicht zu betrüben; und alles Andere in der Welt kümmert sie nicht." Die höchste Palme des Lobes gebührt aber Juda, in dessen schmucklos-einfacher Rede die zärtlichste Kindes- und Bruderliebe mit entschlossenem Freimuth und vollkommenster Hingebung und Selbstaufopferung sich auf's Rührendste verbinden.

26. Joseph gibt sich zu erkennen. (1 Mos. 45, 1—24.)

Jetzt konnte sich Joseph nicht länger zurückhalten trotz der vielen Leute, die um ihn standen. Er gebot darum, daß alle Fremden hinausgehen sollten. Hierauf weinte er überlaut, so daß es die Aegypter draußen hörten, und sprach: „**Ich bin Joseph!** — Lebt mein Vater noch?" Er fragte so, obwohl die Brüder ihm hierüber schon wiederholte Versicherungen gegeben, in dem lange mühsam zurückgehaltenen und jetzt gleichsam überfließenden Gefühl der Freude, gleich als wollte er sagen: So ist es also kein Traum, sondern volle Wahrheit, daß mein geliebter Vater noch lebt?

Seine Brüder waren vor Schrecken ganz starr, so daß sie kein Wort hervorbringen konnten. Er aber sprach freundlich mit ihnen: „Tretet her zu mir!" und da sie nahe hingetreten waren, sagte er: „Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauft habt. Fürchtet euch darum nicht! Denn zu eurem Heile hat mich Gott vor euch nach Aegypten gesandt. Denn zwei Jahre sind's, daß der Hunger im Lande begonnen hat; und noch sind fünf Jahre übrig, in denen man weder säen noch ernten kann. So hat mich Gott vorher gesandt, damit ihr auf Erden erhalten werdet und Speise habet, um leben zu können; und nicht durch euren Rath bin ich (letztlich und eigentlich) hierher gekommen, sondern durch den Willen Gottes, Der (meine Erhöhung in Aegypten beschlossen und Sich zur Ausführung dieses Rathschlusses nur eurer an sich bösen That bedient und so) mich zum Vater (Rathgeber) Pharao's gemacht hat und zum Herrn seines ganzen Hauses und zum Fürsten über ganz Aegypten. Eilet nun hinauf zu meinem Vater und saget ihm: Dein Sohn Joseph läßt dir sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Aegypten gemacht; komm' herab

zu mir, und säume nicht! Du sollst im Lande Gessen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne, deine Schafe und dein Vieh, und Alles, was du besitzest. Da will ich dich speisen — denn es stehen noch fünf Hungerjahre bevor —, damit du nicht umkommest und dein Haus und Alles, was du besitzest. Siehe eure Augen sehen, daß mein Mund mit euch redet. Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit und Alles, was ihr in Aegypten gesehen habt; eilet, und führet ihn herab zu mir!"



Hierauf fiel er dem Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch. Er küßte auch alle seine übrigen Brüder und weinte über einen jeden; alsdann erst wagten sie es mit ihm zu reden.

Es kam an den **Hof** des Königs die Nachricht: „Die Brüder Joseph's sind gekommen!" Da freute sich der König und sein ganzes Haus, und er sprach zu Joseph: „Sag' zu deinen Brüdern: Beladet eure Thiere, und ziehet hinauf in's Land Kanaan, holet von da euren Vater und eure Familien, und kommet zu mir; ich will euch das Beste des Landes Aegypten geben. Befiehl auch, daß sie aus Aegypten Wagen für ihre Weiber und Kinder mitnehmen (denn in Kanaan bestanden damals noch keine oder doch nur sehr unvollkommene Wagen vgl. 2 Kön. 15, 1.; 3 Kön. 1, 5.), — und sage: Nehmet euren Vater, und eilet sobald als möglich zu kommen! Lasset auch Nichts von eurem Geräthe (zur Ansiedlung) zurück; denn alle Güter Aegyptens sollen euer sein." Wohl der sprechendste Beweis von dem unbedingten Vertrauen, das Joseph beim Könige genoß.

Joseph meldete seinen Brüdern den Willen des Königs und gab ihnen nach dessen Willen **Wagen** und Zehrung auf die Reise und ließ einem jeden zwei **Feier-** (Ehren- oder Wechsel-) [1] **Kleider**

---

[1] Alle diese drei Benennungen sind in dem bezüglichen hebräischen Ausdruck vereinigt. Mit besonderer Vorliebe wurde bei diesen Kleidern die weiße Farbe gewählt, das Bild einer reinen und ungetrübten Freude. Wechselkleider hießen sie, weil sie bei feierlichen Veranlassungen gegen die gewöhnlichen geringeren Anzüge umgetauscht wurden, wie denn die Morgenländer aus Gesundheits-, wie Ceremoniell-

bringen; dem Benjamin aber gab er dreihundert Silberlinge und fünf der schönsten Feierkleider. Ebenso viel Geld und Kleider sandte er seinem Vater und noch dazu zehn Esel, die mit allerlei Schätzen Aegyptens beladen waren, und ebenso viele Eselinnen mit Getreide und Lebensmitteln für die Reise. So entließ er die Brüder, und da sie hinzogen, sprach er zu ihnen: „Zanket euch nicht auf dem Wege!" d. i. machet euch wegen eures früheren Benehmens gegen mich, ob der Frage, wer den größten Theil der Schuld gegen mich trage, keine Vorwürfe, sondern vergesset gleich mir alles Vergangene.

Gott führt die Seinen wunderbar und weiß zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohl selbst das Böse zum Guten zu lenken. „Befiehl (daher) dem Herrn deine Wege und hoff' auf Ihn; Er wird's schon machen." (Ps. 36, 5.)

27. Jakobs Reise nach Aegypten. (1 Mos. 45, 25—47, 27.)

Als die Brüder Joseph's zu ihrem Vater zurückkamen, riefen sie ihm entgegen: „Joseph, dein Sohn, lebt noch und ist Herr über ganz Aegypten." Aber Jakob wollte es ihnen nicht glauben, bis sie ihm Alles genau erzählten und die königlichen Wagen und all' die prächtigen Geschenke zeigten. Da war es ihm, als erwachte er aus einem schweren Traume; sein Geist lebte wieder auf, und er sprach: „Es ist mir genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hinziehen und ihn sehen, bevor ich sterbe." Jakob brach also auf mit Allem, was er hatte.

Als er nach Bersabee an der Gränze der Wüste gekommen war, brachte er, um Gottes Segen zu erflehen, Gott ein Opfer. Obwohl er in dem wunderbaren Schicksale Joseph's in Aegypten deutlich Gottes Finger erkannte, so konnte er doch nur mit schwerem Herzen das Land verlassen, das bisher der Gegenstand aller seiner Freuden und Hoffnungen gewesen war, und das er, wie er sich wohl bewußt war, nicht wieder betreten sollte, und konnte nur mit bangen Sorgen in ein Land ziehen, das ihm und allen seinen bisherigen Gewohnheiten vollkommen fremd war. Gleichwie indeß früher, da er auch schweren Herzens das Land der Verheißung verlassen mußte, der Herr sein Tröster geworden war, so auch jetzt. **Gott erschien** ihm des Nachts im Traumgesichte und sprach: „Jakob, Jakob!" Dieser erwiederte: „Siehe, hier bin ich."

---

rücksichten zu allen Zeiten für häufigen Wechsel der Kleider eine besondere Vorliebe hatten. Samson bedingte sich (Richt. 14, 12. 19.) sogar dreißig Wechselkleider aus. Noch heute zieht der Sultan bei jedem feierlichen Zuge in die Moschee ein neues Kleid an.

Gott sprach weiter: „Ich bin der Gott deines Vaters, der überaus Starke; fürchte dich nicht, ziehe hinab nach Aegypten! Denn Ich will mit dir hinabziehen, will dich daselbst zu einem großen Volke machen und dich (in diesem Volke) wieder hinaufführen, und Joseph soll dir die Augen schließen.“ Hierauf zog Jakob getrost weiter, und seine Söhne geleiteten ihn mit ihren Weibern und Kindern auf den Wagen Pharao's und führten ihre Heerden und Alles, was sie in Kanaan besessen, mit sich. Endlich (2298 nach Erschaffung der Welt oder 1702 v. Chr.) kam er mit Kindern und Kindeskindern, im Ganzen (die Weiber und ihn selbst abgerechnet) 66, Joseph aber und dessen zwei Söhne und ihn selbst eingerechnet **70 Seelen**, in Aegypten an.

Juda reiste voraus und meldete es dem Joseph, daß der Vater komme. Da ließ Joseph sogleich seinen Wagen anspannen und fuhr seinem Vater in Gessen entgegen. Sobald er ihn sah, sprang er aus dem Wagen, fiel ihm um den Hals und weinte laut vor Freude. Der Vater aber sprach zu Joseph: „Nun will ich gern sterben, da ich dein Angesicht noch einmal gesehen habe!“



Darauf sagte Joseph: „Ich will hinaufziehen und dem Pharao berichten: Mein Vater und meine Brüder sind zu mir gekommen. Sie sind Schafhirten und treiben Viehzucht; ihre Heerden und Rinder und Alles, was sie mitnehmen konnten, haben sie mitgebracht. Wenn er euch dann rufen läßt und fragt: Was ist euer Gewerbe? so antwortet: Wir, deine Knechte, sind Hirten von Jugend auf bis jetzt, gleichwie unsere Väter. Das sollet ihr aber sagen, damit ihr im Lande Gessen wohnen könnet; denn alle Viehhirten sind den Aegyptern ein Gräuel“ [1]. — Also trat Joseph

[1] D. h. nicht etwa alle Hirten überhaupt (denn kein Volk kann ohne Viehzucht sein; auch zählen Herodot und Diodor unter den ägyptischen Kasten ausdrücklich die Hirtenkaste auf, die, wenn auch weniger geachtet, doch nicht geradezu verhaßt war; ägyptische Bildwerke stellen nicht selten Heerden vor; und Pharao selbst erwähnt gleich darauf der ihm zugehörigen Heerden) — sondern alle fremden Hirten, theils

zu **Pharao** ein und berichtete: „Mein Vater und meine Brüder sind mit ihren Schafen und Rindern und Allem, was sie besitzen, aus dem Lande Kanaan gekommen und sind nun im Lande Gessen." Dann stellte er fünf seiner Brüder dem Könige vor [1]. Dieser fragte sie: „Was treibt ihr für ein Gewerbe?" Sie antworteten: „Wir, deine Knechte, sind Schafhirten, gleichwie unsere Väter. Wir sind gekommen,

---

wegen des Nomadenlebens derselben, das den kultivirten Aegyptern verächtlich sein mußte, theils weil solche Hirten Thiere schlachteten, welche von den Aegyptern verehrt wurden. (Philippson a. a. O. S. 250.) Man hat vielfach aus diesem Rathe Joseph's im Vereine mit der spätern Meldung (2 Mos. 1, 8.), daß ein neuer König aufgestanden sei, der Joseph nicht mehr gekannt und die Israeliten gedrückt habe, gefolgert, daß die **Hyksos**, ein fremdes Hirtenvolk, die anerkanntermaßen in dem größten Theil Aegyptens die Herrschaft an sich gerissen und durch eine Reihe von Jahrhunderten bis zur Vertreibung durch die alten Einwohner festgehalten, zu Joseph's Zeiten diese Herrschaft inne gehabt, vor der Geburt des Moses aber solche wieder verloren hätten. Denn so scheine die Angabe Jakobs und der Brüder Joseph's, daß sie Hirten seien, in doppelter Beziehung empfehlend gewesen zu sein: gegenüber den die fremden Hirten verabscheuenden Aegyptern mit Rücksicht auf das zur Viehzucht so geeignete Gessen, und gegenüber dem Könige (der dann selbst einem Hirtenvolk entstammt gewesen wäre) mit Rücksicht auf die Erwerbung seiner Gunst; so erkläre sich auch sehr einfach, daß ein „neuer" König d. i. eine neue königliche Familie aufgestanden sei, von dem längst verstorbenen verdienstvollen Schutzherrn der Israeliten Nichts mehr habe wissen wollen und diese sehr bedrückt habe (s. besonders Wiseman a. a. O. S. 403 ff. und Kurtz a. a. O. Bd. II. S. 172 bis 211.). So viel auch diese Annahme für sich hat, so kann sie doch nicht als vollkommen sicher bezeichnet werden. Joseph konnte auch —, wie Manche, die das königliche Geschlecht der Hyksos in eine andere Zeit versetzen, nicht ohne größern Schein des Rechtes behaupten, — wegen des Gewichtes seiner Person der Gunst des Königs gegen seinen Vater und seine Brüder von vornherein versichert, mit dem Rathe bloß auf die Aegypter Bedacht genommen und zugleich Vorsorge getroffen haben, daß die Brüder nicht durch ihre verwandtschaftliche Stellung zu ihm sich zu Erwartungen und Ansprüchen hinreißen ließen, welche im Lande Eifersucht und Mißtrauen gegen ihn und seine Brüder im höchsten Grade hätten erregen müssen. Ebenso konnte zur Zeit der Geburt des Moses was immer für eine neue Königsfamilie aufgestanden sein, welche als solche gegen Joseph und sein Volk sich nicht mehr verpflichtet fühlte, vielmehr dieses Volk als einen Schützling der bisherigen Königsfamilie mit Mißtrauen betrachtete.

[1] Einige schließen aus der bei Ehrenbezeugungen öfters, z. B. bei 1 Mos. 43, 34.; 45, 22. wiederkehrenden Zahl Fünf, daß diese Zahl in dem ägyptischen Hofceremoniell eine bedeutsame gewesen. — Das Hebräische: „Von dem Ende seiner Brüder stellte er fünf dem Könige vor" übersetzen Viele mit „aus der Gesammtheit oder Zahl"; Andere mit „die fünf letzten", die Joseph auf's Gerathewohl, um nicht lange wählen zu müssen, genommen; noch Andere mit „die fünf unansehnlichsten", die weniger in Gefahr gestanden seien, am Hofe zurückgehalten und gegen die auf die Bildung eines auserwählten Volkes gerichteten Absichten Gottes mit den Aegyptern zu Einem Volke verschmolzen zu werden.

als Fremdlinge uns in deinem Lande aufzuhalten. Denn die Heerden deiner Knechte haben keine Weide, und der Hunger drückt schwer im Lande Kanaan; so bitten wir, daß du uns, deine Knechte, im Lande Gessen wohnen lassest." Um die Erlaubniß, als Fremdlinge und gleichsam Beisassen auf unbestimmte Zeit in Aegypten weilen zu dürfen, baten die Brüder einmal aus Bescheidenheit, dann in der Absicht, sich die beliebige Rückkehr in das Land der Verheißung rechtlich offen zu erhalten, weßhalb das spätere gewaltsame Zurückhalten ihrer Nachkommen als schreiendes Unrecht erscheint. Der König sagte hierauf zu Joseph: „Laß deinen Vater und deine Brüder am besten Orte von Aegypten wohnen, und gib ihnen das Land Gessen. Und wenn rüstige Männer unter ihnen sind, so mache sie zu Obersten meiner Heerden." — Darnach stellte Joseph seinen Vater dem Könige vor. Der Vater sprach über den König Segenswünsche aus (was ihm als ehrwürdigem Greis, der sich seiner hohen Begnadigung und der göttlichen Verheißung, für die Völker ein Segen zu sein, wohl bewußt war, doppelt wohl anstand). Und als er von diesem gefragt wurde: „Wie viel sind der Jahre deines Lebens?" antwortete er: „Der Jahre meiner Wanderschaft auf Erden sind 130, wenige und böse, und sie erreichen nicht die Jahre meiner Väter während ihrer Pilgerschaft." Den Ausdruck „Wanderschaft" konnte er in buchstäblichem Sinne gebrauchen, weil er wirklich fast immer auf der Wanderung gewesen war. Besser nimmt man aber darin die dem Morgenlande überhaupt, allerdings zunächst aus Anlaß seines Nomadenlebens gewöhnliche, so treffend auf ein anderes Leben als das glückliche Reiseziel hinweisende Vergleichung des Erdenlebens mit einer Wanderschaft an [1]. „Bös" oder „trüb" nennt Jakob die bisherigen Jahre seines Lebens mit Rücksicht auf die vielen ihm auferlegten Prüfungen und Heimsuchungen. Er bezeichnet sie ferner als „wenige" im Verhältniß zur Lebensdauer der früheren Patriarchen und selbst noch seines Großvaters und Vaters, deren Lebenszeit die seinige (obschon er, wohl wider sein Erwarten, noch 17 Jahre lebte) um 28 und 33 Jahre übertrafen. Er schied zuletzt vom Könige mit wiederholten Segenswünschen.

Joseph aber gab seinem Vater und seinen Brüdern Besitzungen in dem schönsten Theil Aegyptens, in dem Lande **Gessen** [2],

---

[1] „Ein Eingewanderter", rief z. B. später David aus, „bin ich und ein Fremdling, wie alle meine Väter." (Ps. 38, 13.) „Gesang sind mir Deine Satzungen im Orte meiner Wanderschaft." (118, 54.) Und noch heute pflegt der Perser zu sagen: „Die Welt ist eine Karawanserei, und wir die Karawane darin; niemals aber bleibt der Pilgerzug in der Herberge."

[2] Gessen oder Gosen, (1 Mos. 47, 11. wohl von seiner spätern Hauptstadt)

wie Pharao geboten, ernährte sie und gab ihnen allen Speise. In dem übrigen Aegypten aber mangelte es an Brod. Joseph verkaufte solches, erhielt so allmählig alles im Lande vorräthige Geld und that es in die Schatzkammer des Königs. Weil aber nun das Geld mangelte, verkauften die Aegypter gegen Brod ihr Vieh und zuletzt das Land und sich selbst dem Könige. Dieß ging dem Joseph nahe, und er setzte es beim Könige durch, daß gegen das Versprechen, in Zukunft je den fünften Theil der Früchte an den König abzugeben, ihnen die Felder (und ohne Zweifel auch das Vieh) zurückerstattet wurden. Die gedachte Abgabe erscheint allerdings nach unsern heutigen Verhältnissen noch immer als eine harte Maßregel, erhält aber ein milderes Licht, wenn man bedenkt, daß in Aegypten bei ordentlichem Anbau der 30- und noch mehrfältige Ertrag etwas Gewöhnliches ist, und daß daselbst zur Zeit Joseph's keine der verschiedenen bei uns eingeführten Steuern bekannt war [1].

Wohl dem Kinde, das sich, wenn auch von Gott noch so erhöht und gesegnet, seiner Eltern nicht schämt, sondern sie, wie vordem, ehrt und liebt, und in ihrem Alter ihr Trost und ihre Stütze wird. An ihm wird sich (wie wir nachher an Joseph sehen) insbesondere erfüllen: „Wer seinen Vater ehret, wird Freud' an

---

auch Ramses oder Ramesses genannt, ohne Zweifel das östlichste Gränzland Aegyptens, war östlich von der arabischen Wüste und westlich von den östlichen Armen des Nil begränzt, fällt sonach so ziemlich mit der heutigen Provinz Scharkiyeh (= östl. Land) zusammen, in der sich noch Spuren von dem einstigen Aufenthalte der Israeliten, nämlich große Trümmerhügel, genannt Tell-el-Jhud und Turbet-el-Jhud d. i. Juden-Hügel oder Begräbnisse befinden. Nach 1 Mos. 46, 34. und 47, 6. bestand Gessen theils aus Steppenland zu Viehweiden, theils aus sehr fruchtbarem Ackerland. Beide Eigenschaften vereint noch jetzt die genannte Provinz, von der Robinson (a. a. O. I. 86 ff.) schreibt: „In einer merkwürdigen arabischen Urkunde, die de Sacy mittheilt, und welche eine Einschätzung aller Provinzen und Ortschaften Aegyptens aus dem Jahre 1376 enthält, umfaßt die Provinz 383 Städte und Dörfer und wird auf 1½ Millionen Dinars Steuer geschätzt. Während meines Aufenthaltes in Kairo erfuhr ich mit Bestimmtheit, daß die Provinz Scharkiyeh jetzt am höchsten eingeschätzt ist und das Meiste einbringt. Die Fruchtbarkeit derselben hat ihren Grund darin, daß das Land von Kanälen durchschnitten ist, während die Oberfläche des Bodens sich viel weniger über den Spiegel des Nils erhebt, als in andern Gegenden Aegyptens, und deßhalb viel leichter bewässert werden kann. Es gibt hier viel mehr kleines und großes Vieh, als irgend wo anders in Aegypten, und ebenso auch mehr Fischer." Die Speisen der daselbst wohnenden Fellah's (ackerbauenden Araber) sind noch ganz die, nach welchen sich später die Israeliten in der Wüste zurücksehnten.

[1] Diese Art von Naturalbesteuerung war in alter Zeit im Morgenlande die gewöhnliche. In Indien z. B. durfte der König nach Verhältniß des augenblicklichen Staatsbedürfnisses bald den Sechsten, bald den Achten oder Zwölften des Ertrags auferlegen.

seinen Kindern haben, wird an dem Tage, da er betet, erhört werden und lange leben." (Sir. 36, 7.) — Hat schon Jakob sich bloß als **Pilger** auf Erden betrachtet, um wie viel mehr sollen wir Christen uns als solche ansehen, die wir vom Herrn über unsere himmlische Heimath so herrliche Aufschlüsse erhalten und in Ihm den glorreichen Vorgänger dorthin gehabt haben. Sind wir anders unsers Namens würdig, so „seufzen wir in dieser Hütte, weil wir wissen, daß wir Pilgrime entfernt vom Herrn sind, so lange wir im Leibe weilen, und befleißen uns, Ihm zu gefallen" (2 Kor. 5, 4—9.); „enthalten wir uns als Fremdlinge und Pilger (die nicht Bürger der begierlichen Welt, sondern des Himmels sind) der fleischlichen Lüste, die wider die Seele (und Seligkeit) streiten." (1 Petr. 2, 11.) — Auch im vorliegenden Abschnitte seines Lebens war Joseph ein schönes **Vorbild** Jesu Christi. Gleich ihm verzeiht Jesus großmüthig Seinen bisherigen Todfeinden und überhäuft sie mit Gütern, den Früchten der kostbarsten Verdienste, die Er Sich durch Sein bitteres Leiden und Sterben bei Seinem Vater, dem himmlischen Könige, erworben. Die Brüder Joseph's kamen erst, nachdem die umliegenden Völker alle zu Joseph geströmt waren, vom peinigenden Hunger genöthigt zu ihm und erkannten ihn trotz seines ihnen so bekannten Antlitzes und trotz so mancher Worte aus seinem Munde und so mancher bedeutsamen Vorgänge, die sie auf seine Person hätten leiten sollen, nicht, weil sie des festen Glaubens waren, daß er längst todt sei. Auch die Juden, diese Brüder Jesu, bleiben trotz des Zuströmens der heidnischen Völker von Ihm fern und können erst am Ende der Zeiten, da alle Heiden hinzugetreten sind, nur durch den bittersten Seelenhunger gezwungen werden, bei Ihm Hilfe zu suchen; bis dahin liegt trotz Seiner aus ihren heil. Schriften ihnen so bekannten Züge und trotz so vieler augenfälligsten Zeugnisse in Wort und That eine Binde vor ihren Augen, indem sie glauben, Ihn am Kreuze für immer getödtet zu haben: „Die Blindheit Israels dauert, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist." (Röm. 11, 25.) Nach mancherlei herben Wanderungen und Prüfungen kamen die Brüder Joseph's doch endlich zur reuigen Einsicht ihrer an Joseph begangenen schweren Schuld; da gab sich ihnen Joseph hocherfreut in seinem königlichen Glanze zu erkennen, umarmte, tröstete sie, erkannte sie öffentlich als seine Brüder an, versetzte sie und den aus einem schweren Traume erwachten, neu auflebenden Vater in den fruchtbarsten Theil des Landes und ward so ihr Retter und Beglücker. Nach mancherlei schmerzlichen Wanderungen und Heimsuchungen werden auch die Juden einst zur reumüthigen Einsicht der an Christus begangenen schrecklichen Missethat kommen; alsdann wird Sich ihnen Christus hocherfreut in Seiner vollen Gnade und Glorie offenbaren, sie liebreich umfangen, trösten, öffentlich als Seine Brüder anerkennen, sie dorthin stellen, wo die herrlichsten Früchte der Wahrheit und Tugend erblühen, und Sich zeigen als ihr Retter und Beglücker: „So wird ganz Israel gerettet, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Retter kommen, Der da wegnimmt die Bosheit von Jakob" (V. 26.); in dieser glücklichen Zeit der allseitigen Wiedervereinigung (Joh. 10, 16.) wird die Welt wie aus einem schweren Traume erwachen: „Was wird die Aufnahme (der Juden) anders sein, als Aufleben von den Todten?" (Röm. 11, 15.)

28. Jakobs und Joseph's letzte Worte. (1 Mos. 47, 27—50, 25.)

Jakob wohnte in Gessen noch siebzehn Jahre, und seine Nachkommenschaft mehrte sich sehr. Da er nun den Tag seines Todes

herannahen sah und, obwohl noch nicht eigentlich krank, doch aus Altersschwäche an's Bett gefesselt war, rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: „Habe ich Gnade in deinen Augen gefunden, so schwöre mir, und thu' mir die Liebe und Treue, mich nicht in Aegypten zu begraben, sondern führe mich aus diesem Lande hinweg und begrabe mich im Begräbnisse meiner Ahnen." Joseph schwur ihm, und Jakob betete Gott an und neigte sich zum Zeichen seines Dankes im Bette vor Ihm.

Nach einiger Zeit aber ward dem Joseph berichtet, daß sein Vater krank sei. Da nahm er seine zwei Söhne **Ephraim** und **Manasse** und begab sich zu ihm. Als dem Greise gesagt ward, daß Joseph komme, nahm er sich zusammen und setzte sich auf das Bett. Da aber Joseph zu ihm hineingegangen war, sprach er: „Gott der Allmächtige erschien mir zu Bethel in Kanaan, segnete mich und sprach: Ich will dich mehren und zu Schaaren von Völkern dich machen, und will dieses Land dir und deinen Nachkommen geben zum ewigen Besitze." Diese Verheißung eines ewigen Besitzes konnte ihrer Natur nach nicht vollkommen buchstäblich gemeint sein; denn kein zeitliches Gut kann ewig besessen werden. Gott erfüllte aber die Verheißung immerhin auch buchstäblich, so lange die Nachkommen Jakobs ihrerseits an dem mit Ihm geschlossenen Bund festhielten, d. i. bis zu Christi Zeiten. Von da an erfüllt sich die Verheißung bildlich an allen geistigen Nachkommen Jakobs d. i. allen wahren Christen, indem ihnen das gelobte Land des Himmels, von welchem Kanaan nur ein winziges Vorbild war, auf ewig hinterlegt ist. Jakob fuhr fort: „So sollen nun deine zwei Söhne, die dir in Aegypten geboren wurden, ehe ich zu dir gekommen, mein sein: Ephraim und Manasse sollen mir (in Absicht auf das Recht der Erbschaft, namentlich des gelobten Landes) zugehören (nicht wie meine Enkel, sondern wie meine eigenen Söhne) wie Ruben und Simeon. Denn als ich aus Mesopotamien heimzog, starb mir Rachel (zu früh und gebar mir keine Kinder mehr; ihre ersten zwei Enkel sollen darum als meine Söhne gelten, darüber können sich meine übrigen Söhne nicht beschweren). Die übrigen Söhne dagegen, die du nach ihnen bekommen hast, sollen dein sein und in ihrem Erbtheil nach dem Namen ihrer Brüder genannt werden (sollen keine besonderen Stämme bilden, sondern unter die Stämme Ephraim und Manasse eingetheilt werden)." Als darauf Jakob die zwei Söhne sah, fragte er Joseph: „Wer sind diese?" Denn seine Augen waren vor hohem Alter dunkel. Joseph antwortete: „Es sind meine Söhne, die mir Gott hier gegeben hat." Der Vater sprach: „Führe sie her zu mir, damit ich sie segne." Joseph führte sie hin, und Jakob küßte und umarmte

sie und sprach zu seinem Sohne: „Ich dachte nicht mehr dein Antlitz zu sehen, und siehe, Gott ließ mich auch noch deine Kinder sehen.“ Darauf nahm sie Joseph von dem Schooß des Vaters und neigte sich (obwohl so hoch gestellt) vor ihm, wohl um ihm seinen Dank, sowie die Bitte um den Segen für seine zwei Söhne auszudrücken. Dann stellte er Ephraim zur Rechten und Manasse zur Linken des Vaters. Dieser aber streckte seine rechte Hand aus und legte sie zum Zeichen, daß er den Schutz und Segen des Himmels auf ihn übertragen, gleichsam auf ihn herabziehen wolle [1], auf das Haupt Ephraims des jüngern Bruders, die linke dagegen auf das Haupt des Manasse, der älter war, so daß sich die Hände kreuzten. Darauf **segnete** er die zwei Söhne Jakobs und sprach: „Der Gott, vor Dessen Angesicht meine Väter Abraham und Isaak gewandelt, der Gott, Der mich ernährt von Jugend auf bis auf den heutigen Tag, der Engel (d. i. Gott, Der mir als schützender Engel zur Seite gestanden und) Der mich von allem Uebel erlöst hat, segne diese Knaben [2]; nach meinem und Abrahams und Isaaks Namen sollen sie genannt werden, sie sollen zu einer großen Menge wachsen.“ Da jedoch Joseph sah, daß sein Vater die rechte Hand auf Ephraims Haupt gelegt habe, mißfiel es ihm; er bemühte sich deßhalb, die Hand des Vaters von Ephraims Haupt weg und auf Manasse's Haupt hinüberzubringen mit den Worten: „Nicht also ziemt sich's, Vater; denn dieser ist der Erstgeborne, lege deine Rechte auf sein Haupt.“ Der Vater weigerte sich aber und sprach: „Ich weiß es, mein Sohn! ich weiß es. Dieser wird zwar auch zu Völkern werden, aber sein jüngerer Bruder wird größer sein; denn er wird zu einer Menge von Völkern werden.“ Eine Weissagung, die sich später treu erfüllte, indem der Stamm Ephraim einer der zahlreichsten und mächtigsten, im nachmaligen Reiche der zehn Stämme sogar der erste wurde, den Stammherrn (Jeroboam) und die Hauptstadt (Sichem) zu diesem Reiche lieferte, weßhalb der Stamm Ephraim oft für

---

[1] Da der Mensch fast alle seine Wohlthaten mittelst der Hände, besonders der rechten spendet, gelten diese, besonders die rechte, als Vermittlerinnen der Wohlthaten überhaupt. — Das, später im alten und neuen Testamente sehr häufig wiederkehrende, Sinnbild der Handauflegung erweist sich nach unserm Vorgange, der selbst wohl nicht der erste seiner Art war (die Segnung Jakobs durch Isaak z. B. geschah wohl schon unter diesem Sinnbilde), als uralt.

[2] Auch hier ist in der Bezeichnung des Alters die Sprache der Liebe gewählt. Denn da Ephraim und Manasse nach 1 Mos. 41, 50. noch vor Eintritt der sieben unfruchtbaren Jahre geboren worden waren, Jakob aber nach 45, 6. im 2. dieser Jahre nach Aegypten kam und noch 17 Jahre daselbst lebte, so standen die 2 Enkel in einem Alter von 23 und 24 oder 24 und 25 Jahren.

dieß ganze Reich gebraucht wurde. Er segnete dann beide Enkel noch einmal und sprach: „In euch wird Israel gesegnet werden, und man wird (wenn man Jemand segnen will) sagen: Gott mache dich (so gesegnet), wie Ephraim und Manasse," — was gleichfalls buchstäblich eintraf. Nun wandte er sich wieder zu Joseph und sprach zu ihm: „Siehe, ich sterbe; Gott aber wird mit euch sein und euch zurückführen in's Land eurer Väter. Ich gebe dir einen Landestheil voraus." Es war dieß höchst wahrscheinlich jenes Feld, das er bei Sichem erkauft hatte; denn Jos. 24, 32. wird gesagt, daß die Israeliten die Gebeine Joseph's auf diesem Felde begraben hätten, „das eine Besitzung seiner Söhne gewesen sei."

Hierauf ließ Jakob auch die andern Kinder um sich versammeln. Da kam der Geist Gottes über ihn, von ihm erleuchtet sprach er zu ihnen: „Versammelt euch, daß ich verkünde, was euch begegnen wird in der Zukunft der Tage. Höret, Söhne Jakobs, höret auf Israel, euren Vater! **Ruben**, mein Erstgeborner! du meine Kraft (in der Blüthe meiner Jahre erzeugt) und meines Schmerzens (meiner väterlichen Sorgen) Anfang, (als Erstgeborner) der Erste an Würden, der Größere an Macht. Zerronnen bist du wie Wasser, nicht sollst du wachsen; denn du hast früher eine abscheuliche That (der Unzucht) begangen." Wirklich ward der Stamm Ruben an Zahl und Einfluß einer der schwächsten. — „**Simeon** und **Levi** sind Brüder als Schwerter im Verüben des Frevels (eine Anspielung auf ihre grausame Ermordung der Sichemiten). In ihren Rath gehe nicht ein meine Seele, in ihrer Versammlung weile nicht mein Ruhm; denn in ihrer Wuth ermordeten sie den Mann. Verflucht sei ihre Wuth, weil so hartnäckig, und ihr Grimm, weil so hart. In Jakob will ich sie zertheilen, zerstreuen sie in Israel." Der Stamm Simeon bekam wirklich (nach Jos. 19, 1—9.) bei der Verloosung des gelobten Landes lauter im Stamm Juda zerstreut liegende Besitzungen; der Stamm Levi aber erhielt als solcher gar kein besonderes im Land bestehendes Erbtheil. — „**Juda** (= Lob), dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird sein auf dem Nacken deiner Feinde, vor dir (als ihrem Oberherrn) werden sich bücken die Söhne deines Vaters (Juda, schon der Zahl nach der stärkste Stamm, führte später die übrigen an und gelangte in David zur Königswürde; Jesu aber, Der von Juda abstammte, huldigten alle Völker). Ein junger Löwe ist Juda, zur Beute erhebst du dich, mein Sohn! (David war ein kriegerischer Fürst und Eroberer.) **Es wird der Scepter nicht von Juda weichen**, der Heerfürst (nicht bloß das Königthum, sondern auch das Feldherrnamt) nicht von seiner Nachkommenschaft, **bis Der kommt, Der gesandt werden soll, auf Den die Völker harren** (d. i. bis der Erlöser kommt, wie alle Alten, Juden wie Christen ausgelegt haben; der Stamm Juda verlor wirklich erst kurz vor Christi Geburt die Herrschaft, indem ein Ausländer, der Idumäer Herodes, den Thron bestieg). O mein Sohn! Er bindet an den Weingarten sein Füllen, an die Rebe seine Eselin (so groß wird die Menge seiner Weinberge und Reben sein). Sein Kleid wäscht er (statt im Wasser) im Weine, im Blut der Trauben (die rothen Trauben werden noch heute im Morgenlande den weißen weit vorgezogen) seinen Mantel. Röthlich (eine im Morgenlande sehr beliebte Farbe der Augen: „Seine Augen", sagt z. B. Hohel. 5, 12., „sind [so roth] wie

die der Tauben") sind die Augen vom Weine, und weiß die Zähne von der Milch." Lauter Hindeutungen auf die außerordentliche Fruchtbarkeit des künftigen Gebietes Juda's. Wirklich war das Gebiet des Stammes Juda eines der gesegnetsten Palästina's, namentlich an trefflichem Weine, der an den vielen Höhen und Bergabhängen, z. B. Engaddi, Hebron, wo das Traubenthal Eskol, wuchs, sowie an fetten Triften; auf den Münzen der spätern Makkabäer (deren einige weiter unten abgebildet werden) findet man noch Weinreben als Wappen. Nach manchen heil. Vätern sind aber die Worte zugleich in ihrem tieferen Sinne von dem durch Juda vorgebildeten Erlöser zu verstehen. Denn Er befahl eine in Bethanien am Wege mit ihrem Füllen angebundene Eselin loszumachen und hielt auf diesem Seinen Einzug in Jerusalem, um da zu leiden. Er ward ferner in Seinem eigenen Blute roth gefärbt, weßhalb Is. 63. prophetisch ausrief: „Wer ist der, so (siegreich) von Edom kommt (d. i. die Völker überwunden hat), mit (blut=) gefärbten Kleidern von Bosra (Edoms Hauptstadt)? jener Schöne im Gewande, einherschreitend in der Fülle Seiner Kraft? Ich bin's, Der die Gerechtigkeit lehret, schirmet und rettet. Warum ist doch roth Dein Gewand, und sind Deine Kleider wie die der Keltertreter?" Er wird endlich hauptsächlich im geistigen Sinne, weil voll der Gnade, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, öfters (z. B. Ps. 44, 3. Hohel. 5, 10 ff.: „Er ist weiß und roth rc.") der Schönste unter den Menschenkindern genannt, und strahlte nach Seinem blutigen Tode in wunderbar verklärtem Leibe. — „**Zabulon** wird an des Meeres Ufer wohnen, und seiner Schiffe Strand wird bis gen Sidon reichen." Zabulons Stamm erhielt bei der Verloosung Kanaans sein Gebiet in Nord=Palästina, diesseits des Jordan angewiesen (s. die Karte der 12 Stämme); solches reichte vom See Genesareth bis an das mittelländische Meer beim Berge Karmel. Vermöge dieser Lage trieb Zabulon eine namhafte Schiffahrt. — „**Issachar** ist ein starker Esel (dieser Vergleich hat an und für sich in den Augen der Morgenländer nicht den bei uns herrschenden Nebenbegriff des Beschimpfenden; Homer verglich sogar den Helden Ajax mit einem Esel, und der tapfere Kalif Marpom II. hatte den Beinamen „der Esel"), der zwischen Gränzen liegt (von andern Stämmen rings umgeben). Er sah, daß die Ruhe gut und das Land sehr gut sei, neigte die Schulter zum Tragen und ward ein dem Frohndienste ergebener Knecht." Der Stamm Issachar ward wirklich mit seinem Loosantheil zwischen andern Stämmen: Zabulon, Manasse, Ephraim und von dem jenseits des Jordans gelegenen Gad, jedoch im fruchtbarsten und glücklichsten Theil von Palästina eingekeilt, und erwies sich in der Folge durch fleißigen Ackerbau als reich und mächtig, aber dabei unkriegerisch und friedliebend. — „**Dan** (= Richter) wird sein Volk richten, wie jeder andere Stamm in Israel. Dan wird sein, wie eine Schlange am Wege, wie eine gehörnte Schlange am Steige, die in des Rosses Hufe sticht, daß rücklings stürze der Reiter. Auf Dein Heil, o Herr, will ich hoffen." Aus Dan stammten mehrere Richter, besonders Samson, unter dem sich der kleine Stamm listig und kühn gegen die Uebermacht der Philister erhob, und der zugleich ein Vorbild des Erlösers war. — „**Gad** wird wohlgerüstet voran kämpfen; auch auf seinem Rücken wird ihm Rüstung werden (wird er kräftig widerstehen)." Dieser Stamm war sehr streitbar und zog nebst Ruben vor den übrigen Stämmen her, erwehrte sich auch kräftig der benachbarten arabischen Völkerschaften, die häufig in seinen jenseits des Jordans ihm zugefallenen Landstrich einfielen, und machte diesen Einfällen zuletzt durch vollständige Besiegung der feindlichen Völkerschaften (1 Chron. 5, 18—22.) für immer ein Ende. — „**Asers** Brod ist fett, und Leckerbissen

reicht er Königen." Der schmale, aber höchst fruchtbare vom Karmel bis gegen den Libanon sich hinziehende Küstenstrich, den dieser Stamm in der Folge einnahm, lieferte die köstlichsten Erzeugnisse, die auf den phönicischen Schiffen selbst in ferne Länder Absatz finden mochten. — „Ein Hirsch im freien Lauf ist **Nephthali** und kundig schöner (oder erfreulicher) Rede." Diese Worte werden von Einigen auf die dem Stamme Nephthali bei der Eroberung Kanaans zugefallene Rolle, den leichtbeweglichen Späher und frohen Botschafter zu machen, von Andern dagegen auf Barak, das Haupt dieses Stammes, bezogen, der Anfangs sich fürchtete, gegen Sisara zu streiten, dann aber von der Prophetin Debora ermuthigt wie ein Blitz (Barak heißt Blitz) über ihn herfiel und nachher mit Debora ein herrliches Siegeslied sang (Richt. 4. 5.). — „Ein Sohn, der wächst (nach Andern ein Fruchtbaum) ist **Joseph** (Joseph heißt wachsen), ein zuwachsender Sohn und lieblichen Anblicks; die Töchter liefen auf die Mauer, um ihn zu sehen (nach Andern der Sprößling eines Weinstocks gepflanzt in der Nähe einer Quelle, dessen Zweige über die Mauer ranken)." Eine Hindeutung auf die beiden Söhne Joseph's **Manasse** und **Ephraim**, in denen er unter der Brüderschaar wie verdoppelt erschien. „Sie erbitterten ihn, haderten mit ihm, beneideten ihn, die Bogenschützen (seine Brüder und sonstigen Widersacher). Doch er hat seinen Bogen (sein Vertrauen) auf (Gott) den Starken gesetzt; seiner Arme und Hände Fesseln lösten sich durch Jakobs Mächtigen (Anspielung auf seine Befreiung aus dem Gefängnisse). So ging der Hirt (der Nährer in der Hungersnoth) hervor, der Grundstein Israels. Der Gott deines Vaters wird dein Helfer sein; der Allmächtige wird dich segnen mit Segen des Himmels von oben, mit Segen der Tiefe von unten, mit Segen in deiner Nachkommenschaft und deinem Vieh. Der Segen deines Vaters wird übertreffen den Segen seiner Väter, **bis da kommt das Verlangen der ewigen Hügel** (d. i. aller Gerechten, die durch ihre Tugenden über die übrigen Menschen, wie die Hügel über die Thäler emporragen, und der Engel im Himmel). Er komme über Joseph's Haupt und über den Scheitel des Nazaräers (Gottgeweihten, Auserlesenen) unter seinen Brüdern. — Ein räuberischer Wolf ist **Benjamin**, der Morgens Beute frißt und Abends Beute theilt." Auch der Bezeichnung eines Wolfes haftete im Morgenlande an und für sich nicht der bei uns übliche beschimpfende Nebenbegriff an: bei den Indiern ist noch heute der Wolfsleibige (Vrikodaras) ein ehrendes Beiwort. Jakob wollte mit dem Ausdruck den kriegerisch-kühnen, wenn auch dabei selbstische Zwecke verfolgenden Charakter der Benjamiten kennzeichnen, der später bei den verschiedensten Gelegenheiten hervortrat, nach mehreren heil. Vätern aber in dem Benjamiten (Röm. 11, 1.) Saulus eine schöne Läuterung erhielt, der anfänglich die Heerde Christi zu erwürgen suchte, als bekehrter Paulus aber für sie mit der beseligenden Lehre Jesu Christi unter den heidnischen Völkern unsägliche Beute machte [1].

So segnete Jakob seine Söhne als künftige **Väter der zwölf Stämme** Israels und gab ihnen zum Schlusse noch folgenden Befehl: „Ich werde zu meinem Volke hingehen; begrabet mich denn zu mei-

---

[1] Treffend ist der Kern der vorstehenden von Jakob für die zwölf Stämme Israels gewählten Gleichnisse von Loutherburg in Wappenschilden zusammengestellt. Der Esel deutet auf Issachar, das Wasser auf Ruben, die Kriegsfahne auf

nen Vätern in der Doppelhöhle bei Mambre, die Abraham zum Familienbegräbniß kaufte. Daselbst begruben sie ihn und Sara, sein Weib; dort wurde auch Isaak mit Rebekka, seinem Weibe, begraben; und dort liegt auch die Lia begraben." Nach diesen Worten zog er die Füße in's Bett zurück und **starb**, 147 Jahre alt (2315 nach Erschaffung der Welt oder 1695 v. Chr.).

Da Joseph dieß sah, warf er sich auf seines Vaters Angesicht, weinte und küßte ihn. Darauf gebot er seinen Aerzten [1],

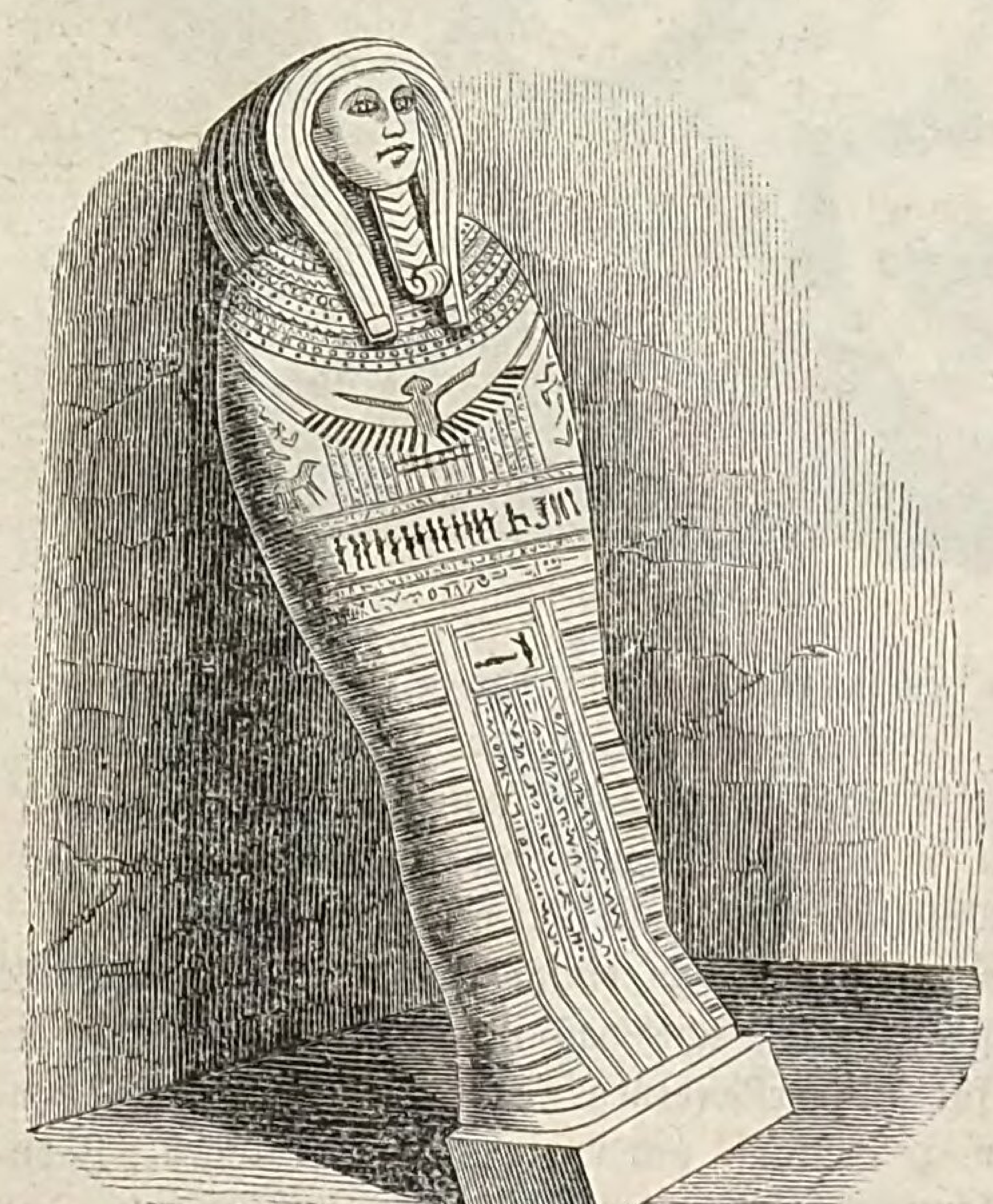


Gad, der Fruchtkorb auf Aser, die Schlange auf Dan, das Schwert auf Simeon, der Fruchtbaum auf Manasse, der Hirsch auf Nephthali, der Wolf auf Benjamin, der Löwe auf Juda, die Traube auf Ephraim, das Schiff auf Zabulon. Zusammengefaßt sind alle diese Hinweisungen in den die Wappenschilde umgebenden Sinnbildern der vom gesammten Volke Israel im Krieg und Frieden errungenen Güter.

[1] Diese Mehrzahl von Aerzten erklärt sich sehr einfach dadurch, daß Joseph als Vicekönig einen vollständigen Hofstaat besaß, und daß in Aegypten die Kaste der Aerzte viele Unterabtheilungen je für die verschiedenen Theile des Körpers im Ganzen und dann wieder im Einzelnen, z. B. Kopf- und wieder besondere Augen-, Zahnärzte u. s. w. hatte. Die Einbalsamirer bildeten (wenigstens in der späteren Zeit, da das Verfahren ganz kunstgemäß ausgebildet war) eine eigene Kaste, die der „Salbärzte."

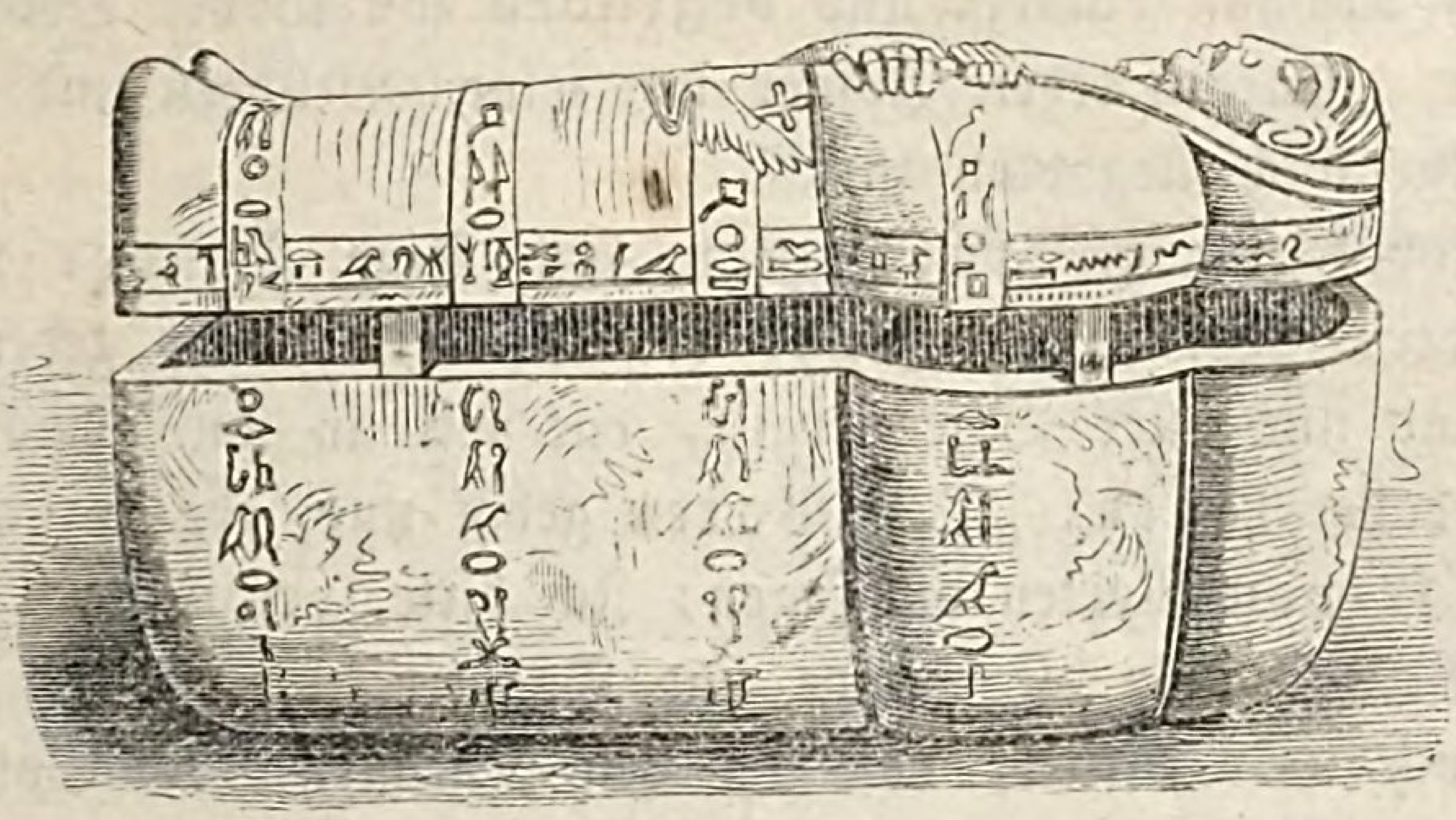
seinen Vater **einzubalsamiren** [1], was diese nach dem Gebrauche der Aegypter in einem Zeitraume von 40 Tagen vollzogen [2]. Ganz Aegypten trauerte aus Rücksicht auf Joseph und ohne Zweifel auf einen besondern Befehl des Königs 70 Tage lang. Nachdem diese Trauerzeit vorüber war, zog Joseph mit seinen Brüdern und den Vornehmsten des königlichen Hofes sammt Wagen und Reitern nach

[1] Nach Herodot und Diodor hatten die Aegypter eine dreifache Art des Einbalsamirens. Die erste, wegen der Kostbarkeit nur bei Reichen und Vornehmen angewendet (im Preise eines attischen Silbertalentes = 1200, nach Andern 1370 oder sogar 1500 Thaler), bestand darin, daß man mit einer Art Hacken das Gehirn der Leiche durch die Nase herauszog, in die leere Schädelhöhle Specereien goß, die linke Seite des Bauches mit einem scharfen äthiopischen Steine aufschnitt, die Eingeweide herausnahm, das Innere mit Dattelwein ausspülte und mit Myrrhe, Kassia und mit andern lieblichen Riechstoffen ausfüllte, dann die Oeffnung wieder zunähte und den Leichnam in Natron (Laugensalz) legte. Nach 70 Tagen wusch man ihn ab, wickelte gummigetränkte Byssusstreifen herum und übergab ihn dann den Verwandten, die eine oder mehrere Kisten verfertigen ließen, den Todten darin einschlossen und im Grabgewölbe aufrecht an die Wand stellten. Die zweite minder kostspielige Art (sie kostete nur 20 attische Minen = 450 Thaler) bestand darin, daß man den Körper durch den Mastdarm mit Cedernöl anfüllte und in Natron legte; jenes verzehrte die Eingeweide, dieses das Fleisch, so daß nur noch Haut und Knochen übrig blieben. Die dritte und wohlfeilste Art beschränkte sich auf das Ausspülen des Körpers mit einer aus Rettigsaft und Salzwasser gemischten Flüssigkeit und auf die 70tägige Salzung mit Natron. — Die in neuerer Zeit von Aegypten nach Europa gebrachten einbalsamirten Leichname (Mumien) hatten ein Alter von 2000—3000 Jahren und bewahren in den dortigen Museen dieselbe Unverwüstlichkeit. Kopf, Arme und Beine, Hände und Füße sind an ihnen mit besondern Binden umwickelt. Sie haben Email- (Glas-) Augen; an vielen sind die Nägel an Händen und Füßen vergoldet, einzelne in Königsgräbern gefundene sind ganz vergoldet. Die nach Außen liegenden Byssusstreifen sind oft mit Hieroglyphen beschrieben, die über Namen, Stand und Thaten des Verstorbenen Auskunft geben. Die hölzerne Lade oder



Kanaan hinauf. Sie kamen nach einiger Zeit auf die Ebene Atad, die unweit des Jordans auf dessen Ostseite gelegen war, demnach auf einem bedeutenden Umweg, wohl um den streitlustigen Bewohnern des auf dem geraden Wege gelegenen Gebiets, die dem großen und reichen Zuge leichtlich in den Weg getreten wären, auszuweichen und gleichsam

---



Kiste, in der die Mumie liegt, ist von Sykomorenholz, enthält gewöhnlich gleichfalls einige Hieroglyphen und war bei den Vornehmen des Landes und den Königen noch besonders in einem Sarkophag von Granit oder Basalt eingeschlossen. — Der erste Grund der bei den Aegyptern üblich gewesenen Einbalsamirung dürfte in der allen Menschen so natürlichen Scheue vor der Verwesung und in dem Wunsche gelegen gewesen sein, die geliebten Todten so lange als möglich in der Unverletztheit ihrer äußern Körperform zu besitzen; findet sich ja doch auch bei vielen andern, alten, wie neuern Völkern eine der ägyptischen ähnliche Art der Einbalsamirung. Die Aegypter waren aber noch des besondern Glaubens, daß die Seelen der Guten — die der Bösen mußten nach dem Gerichte in der Unterwelt während 2000 Jahren durch die Körper der verschiedenen Thiergattungen wandern, um entweder geläutert in die Seligkeit bei Osiris einzugehen oder umgekehrt an den Ort der Peinen verstoßen zu werden — abwechselnd ihre zurückgelassene irdische Hülle und den Gestirnstimmel besuchten, diesen, um die Beschäftigungen dieses Lebens ohne dessen Sorgen fortzusetzen (es finden sich Bilder von ägyptischen Verstorbenen mit einem ihre Beschäftigung im Jenseits andeutenden Pfluge und einem Säckchen mit Getreide) und zuletzt die Sonne in ihrem vollen Glanze zu schauen, ihren ganzen Weltlauf mit ihr zu vollbringen und daher in die Barke des Sonnengottes und die Gesellschaft der diese fortrudernden Götter zugelassen zu werden. (Kirchenlex. Bd. III. S. 482 ff. und Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 429—435.)

[2] Wenn Herodot von 70 Tagen redet, welche die Einbalsamirung in Aegypten gewöhnlich gedauert, so rechnete er höchst wahrscheinlich die Trauerzeit ein; denn Diodor nimmt für das Einbalsamiren nur „mehr als 30 Tage", nach andern Ausgaben gerade „40 Tage" in Anspruch. Wäre dem aber auch nicht so, so bespricht Herodot immerhin bloß die spätere (von der spätern Hauptstadt Aegyptens Thebä) sogenannte thebaische Art der Einbalsamirung. Diese übertraf aber die ältere (von der damaligen Hauptstadt Memphis) sogenannte memphische, auf die die obige Stelle sich bezieht, durch eine längere sorgfältigere Behandlung. Bei Jakobs Leiche fiel ohnehin der Hauptbeweggrund ganz hinweg, der die Aegypter zur vollkommensten Vornahme der Einbalsamirung bestimmte.

dem Volke Israel, das bei seinem spätern Auszug aus Aegypten denselben Weg einschlug, schon den Pfad zu bahnen. Hier, an der Schwelle der Jakob so theuer gewesenen Heimath, feierten sie 7 Tage lang das Leichenbegängniß mit großer und heftiger Klage. Als das die Bewohner Kanaans gewahrten, sprachen sie: „Das ist eine große Klage der Aegypter"; darum nannte man den Ort von da an „Klage Aegyptens." Nach Abfluß der 7 Tage führten die Söhne Jakobs den Leichnam nach Kanaan hinüber und **begruben** ihn in der Doppelhöhle bei Mambre. Darauf kehrte Joseph mit seinen Brüdern und seinem ganzen Gefolge nach Aegypten zurück.

Da nun Jakob todt war, fürchteten sich seine Brüder und sprachen zu einander: „Wenn nur Joseph des Unrechtes nicht gedenkt, das er erlitten, und uns alles Böse vergilt, das wir an ihm gethan." Sie ließen ihm daher sagen: „Dein Vater gebot uns, ehe er starb, daß wir dieß mit seinen Worten dir sagen: Ich bitte, vergiß doch die Missethat deiner Brüder und die Sünde und Bosheit, die sie an dir verübten; und auch wir bitten, daß du den Knechten des Gottes deines Vaters diese Missethat vergebest." Joseph weinte, da er dieß hörte. Diese Worte, die, wie es scheint, die einzige Antwort Joseph's waren, sprachen deutlicher, als noch so viele Worte es vermocht hätten. Deßhalb faßten die Brüder Muth, kamen nun selbst zu ihm und sprachen: „Wir sind deine Knechte (d. i. thu' mit uns, wie es dir gefällt)!" Doch er antwortete ihnen: „Fürchtet euch nicht; können wir Gottes Willen (Der Alles, was geschah, zu meinem und eurem Besten zugelassen und gewissermaßen angeordnet hat) widerstreben? Ihr sannet zwar Böses gegen mich; Gott aber wandte es zum Guten, so daß Er mich erhob, wie ihr nun sehet, und viele Menschen (vom Hungertod) errettete." So tröstete er sie und sprach liebreich und sanft mit ihnen. Wohl ein schöner Kranz, den er auf das Grab des theuren Vaters niederlegte.

Er lebte hierauf noch 54 Jahre im Glücke. Er sah von Ephraim Söhne bis in's dritte Glied (d. i. Urenkel desselben); auch Masirs Söhne, des Sohnes von Manasse, sah er noch und konnte sie zur Liebkosung auf seine Kniee nehmen. Als er aber 110 Jahre alt und dem Ende nahe war, sprach er zu seinen Brüdern: „Nach meinem Tode wird Gott euch heimsuchen und euch zurückführen in das Land, welches Er dem Abraham, Isaak und Jakob versprochen hat. Schwöret mir, daß ihr alsdann meine Gebeine mit euch hinaufführen wollet." Sie thaten es. Darauf **starb** er (2369 nach Erschaffung der Welt oder 1631 v. Chr.), und sie balsamirten ihn ein und legten ihn in einen Sarg.

Schrieb auch Jakob nach dem Zusammenhang der betreffenden Worte den durch sein ganzes Leben ihm gewordenen Schutz wohl unmittelbar Gott zu, so gab er doch dadurch, daß er diesen beständigen Schutz Gottes mit dem eines besondern **Schutzengels** verglich, sehr deutlich den Glauben an Schutzengel zu erkennen. — Gute Kinder lieben ihre Eltern bis in den Tod und erfüllen auch nachher noch treulich ihren Willen. — Das Hinscheiden Jakobs und Joseph's glich dem sanften Untergange der Sonne am späten Abend, die mit ihren letzten Strahlen noch gleichsam himmlische Segensgrüße entbietet. Wer sollte sich nicht wünschen: „Es sterbe meine Seele den Tod der (dieser) Gerechten, und mein Ende werde wie das ihre!" (4 Mos. 23, 10.)

29. Jobs Geduld. (Job 1—42.)

Diese Geschichte ist hier zwischen 1 und 2 Mos. einzuschalten, weil Job, wie sich aus verschiedenen Angaben im Buche Job erschließen läßt [1], zur Zeit der Patriarchen lebte und wohl in den Rathschlüssen der göttlichen Vorsehung dazu erkoren war, wie für die Menschen aller Zeiten, so insbesondere den später in ägyptischer Knechtschaft schmachtenden Israeliten ein herrliches Muster der Geduld zu sein. Einige haben zwar gemeint, das Buch könne auch bloß eine bildliche, in die Form einer Geschichte eingekleidete Darstellung von den gerechten Fügungen Gottes auf Erden enthalten. Dem widerspricht aber nicht bloß der Umstand, daß die darin vorkommenden Namen der Personen, Orte ꝛc. mit der alten Geschichte und Erdbeschreibung übereinstimmen, sondern auch das ausdrückliche Zeugniß der heil. Schrift, indem sie Job in verschiedenen andern Büchern neben andern heiligen Männern als wirkliche Person bezeichnet, z. B. in Tob. 2, 12.: „Diese Prüfung ließ der Herr dem Tobias widerfahren, daß er den Nachkommen ein Beispiel der Geduld gäbe, wie vordem der heil. Job" (ähnlich in Ezech. 14, 14. und Jak. 5, 11.). Dagegen ist allerdings möglich, daß der Verfasser des Buches, der gleich der Zeit der Abfassung unbekannt ist, die Reden der darin handelnden Personen nach der Eingebung des heil. Geistes bearbeitet und weiter ausgeführt hat. Das Buch enthält eine unerschöpfliche Quelle der Weisheit und die ergreifendsten Mahnungen zur Frömmigkeit und Tugend und hat auch hinsichtlich der Hoheit der Gedanken und der Pracht der Sprache nur wenige Bücher seinesgleichen, und wurde daher seit den ältesten Zeiten von den Juden wie Christen als ein Werk des heil. Geistes mit tiefster Ehrfurcht betrachtet.

Es war ein Mann im Lande Hus (oder Uz, das nach Jer. 25, 19—22. und Klagl. 4, 21. südöstlich von Juda zwischen diesem und dem wüsten Arabien lag und demnach von Nachkommen Esau's bewohnt war), Namens **Job**. Er war gerecht, fürchtete Gott (hielt sich daher, treu der von Abraham her gewordenen Ueberlieferung, vom Heidenthume frei, in das die meisten Bewohner des Landes gefallen waren) und enthielt sich vom Bösen. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter, besaß 7000 Schafe und 3000 Kameele, 500 Joch Ochsen,

---

[1] S. Welte, das Buch Job, übers. und erklärt. Freiburg, 1849. S. VII.

500 Eselinnen und überaus viel Gesinde. Er war groß unter allen Morgenländern (d. i. Arabern, sowohl durch seine außerordentliche Tugendhaftigkeit, als auch durch seinen ausgedehnten Besitz; er bekleidete wohl unter ihnen die Stelle eines Emirs oder Häuptlings). Seine Söhne gingen hin und richteten ein Gastmahl zu von Haus zu Haus, ein jeder an seinem Tage (d. i. Geburtstage [1]). Sie sandten hin und luden ihre drei Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken (d. i. die Kinder lebten alle einträchtig und glücklich beisammen). Wenn dann die Tage des Gastmahles vorüber waren, sandte Job jedesmal zu ihnen (ließ sie holen) und heiligte sie, indem er früh Morgens für Alle Brandopfer darbrachte; „denn", sprach er, „es möchten vielleicht meine Söhne gesündigt und Gott verunehrt haben in ihren Herzen."

Eines Tages aber, da die Söhne Gottes (Engel) kamen, um vor dem Herrn zu stehen (seine Befehle in Empfang zu nehmen), war unter ihnen auch der **Satan** (= der Widersacher, Versucher, Ankläger) zugegen [2]. Zu diesem sprach der Herr: „Woher kommst du?" Der Herr fragte so, nicht um erst etwas Ihm noch Unbekanntes zu erfahren, sondern um den Satan zu der folgenden Erklärung zu veranlassen. Der Satan antwortete: „Ich habe die Erde umzogen und bin über sie hin gewandelt." Worte, die an 1 Petr. 5, 8. erinnern: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne." Der Herr sprach wieder zu ihm: „Hast du schon Acht gehabt auf meinen Diener Job, daß seines Gleichen nicht ist auf Erden, ein Mann, der gerecht ist, Gott fürchtet und sich enthält vom Bösen?" Der Satan antwortete: „Fürchtet wohl Job Gott umsonst?" Hast du nicht mit einem Walle umgeben (beschützt) ihn, sein Haus und seine ganze Habe rings-

---

[1] S. Welte a. a. O. S. 44.

[2] Schon Origenes, der heil. Augustinus, Gregor M. u. s. w. (s. Calmet com. in Job 1, 6.) fassen den ganzen Vorgang vor Gottes Thron als eine (mit dem Gesichte, das dem Propheten Michäas 3 Kön. 22, 19 ff. zu Theil geworden war, sehr verwandte) gleichnißartige Erzählung, in der unter einem menschlichen Bilde, dergleichen eine Rathsversammlung ist, recht deutlich vorgestellt werden will, wie Gott die guten Engel zum Dienste der Menschen gebraucht und zuweilen dem Satan gestattet, die Menschen zu ihrer Prüfung und Läuterung heimzusuchen. Nimmt man aber auch den Vorgang als einen thatsächlichen an, wofür die ganz geschichtliche Form der Erzählung sprechen könnte, so widerstreitet derselbe doch weder dem Wesen des Satan, der ja nach 2 Kor. 11, 14. sogar die Gestalt eines Engels des Lichtes annimmt, noch dem Wesen Gottes, Der dem finstern Geiste der Unterwelt nur dazu einen vorübergehenden Zutritt gestattet, damit Er dessen Unmacht und die unendliche Weisheit und Liebe Seiner eigenen, anscheinend so räthselhaften Schickungen desto augenscheinlicher an den Tag lege.

um? Die Werke seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitzthum hat im Lande zugenommen. Aber strecke nur ein wenig Deine Hand aus und nimm ihm Alles, was er hat, so wirst Du sehen, ob er Dich nicht in's Angesicht lästere." Hierauf sprach der Herr: „Siehe, Alles, was er hat, sei in deiner Hand; nur ihn selbst taste nicht an." Da ging der Satan hinaus vom Angesichte des Herrn.

Als nun Jobs Söhne und Töchter am Tage ihres ältesten Bruders in dessen Haus aßen und tranken, kam ein Bote zu Job, welcher sprach: „Die **Ochsen** pflügten, und die **Eselinnen** weideten neben ihnen. Da fielen die Sabäer ein (Bewohner des nördlichen Theils vom wüsten Arabien, der nach 1 Mos. 10, 7. Saba hieß und nach 25, 3. von Nachkommen Abrahams bewohnt war, und wo noch heute räuberische Beduinen-Araber sich aufhalten [1]), nahmen Alles und erschlugen die Hirten mit der Schärfe des Schwertes, und ich allein entkam, dir Solches zu verkünden." Als dieser noch redete, kam ein Anderer und sprach: „Feuer (Blitze, nach Andern der feurige Schwefelwind Arabiens, der Samum) fiel vom Himmel auf die **Schafe** und deren Hirten und verzehrte sie, und ich entrann allein, dir Solches zu berichten." Als aber auch dieser noch redete, kam ein Dritter und sprach: „Die Chaldäer (deren Land an das wüste Arabien gränzte) überfielen in drei Haufen die **Kameele** und nahmen sie und erschlugen auch die Hirten mit dem Schwerte, und ich entrann allein, dir Solches zu verkünden." Noch redete dieser, und siehe, ein Vierter trat herein und sprach: „Als deine **Söhne** und **Töchter** im Hause deines Erstgebornen aßen, kam plötzlich ein heftiger Wind von der Wüste her und erschütterte die vier Ecken des Hauses; es fiel ein und erschlug alle deine Kinder, und ich entrann allein, dir Solches zu verkünden." Da stand Job auf und zerriß vor Schmerz seine Kleider und schor sein Haupt [2], faßte sich aber sogleich wieder, fiel nieder zur Erde, betete an und sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen! Der Name des Herrn sei gebenedeit!" Bei all' diesem (trotz aller der furchtbaren, ununterbrochen auf einander gefolgten Schicksalsschläge) sündigte Job nicht und sprach nichts Thörichtes wider Gott.

Der Satan kam eines Tages unter den Söhnen Gottes wieder

---

[1] S. Welte a. a. O. S. 12.

[2] Häufig ward mit den Scheitelhaaren auch der Bart geschoren. Da beide bei den asiatischen Völkern im Gegensatze zu den Aegyptern sehr geschätzt und gepflegt wurden, war das Abscheeren derselben ein Zeichen außerordentlicher Trauer.

vor den Herrn. Der Herr sprach zu ihm: „Hast du Acht gehabt auf meinen Diener Job? Noch hält er fest an seiner Unschuld, und du reiztest mich gegen ihn, ihn ohne Ursache zu schlagen.“ Der Satan aber sagte: „Haut um Haut; Alles, was der Mensch hat, gibt er am Ende für sein Leben. Allein strecke Deine Hand aus, und taste sein Gebein und sein Fleisch an; dann wirst Du sehen, daß er Dich in's Angesicht lästert.“ Hierauf erwiederte der Herr: „Siehe, er sei in deiner Hand, doch schone seines Lebens!“ Da schlug der Satan den Job mit einem überbösen **Geschwüre** von der Fußsohle bis zum Scheitel [1]. Job schabte, um den übergroßen Schmerz zu lindern, den Eiter mit einer Scherbe ab [2] und saß der Ansteckung wegen in der Asche [3]. Sein **Weib**, das ihm von seinen Geliebten allein noch übrig geblieben war, hätte den entsetzlichen körperlichen Schmerz wenigstens durch Seelentrost lindern können. Statt dessen spottete sie noch seiner in diesem schrecklichen Zustande und sprach zu ihm: „Verbleibst du noch in

---

[1] Es war dieß ohne Zweifel (s. Welte a. a. O. S. 19.) die besonders im alten Aegypten vorkommende, daher häufig die ägyptische Krankheit genannte bösartigste und schmerzlichste Art des Aussatzes. Sie gibt sich durch glänzend weiße und flockige Flecken, die im Gesichte und an den Gliedern hervortreten und zu knollenartigen Beulen anwachsen, zu erkennen; die Füße schwellen sehr an und werden Elephanten-Füßen ähnlich, woher der häufige Name der Elephantiasis; der Blick wird stier, die Augen triefen, der Athem wird übelriechend, die Sinne werden abgestumpft, die Säfte lösen sich allmählig auf und die Glieder fallen nach einander ab. Die schrecklichen Leiden dieser Krankheit theilen sich auch dem Gemüthe mit, das beständig von Angst, Unruhe und Ohnmacht befallen wird. (Allioli, Handbuch der biblischen Alterthumskunde I. S. 101. der häusl. Alterth.)

[2] Die Beulen verursachten nämlich ein sehr schmerzliches und fast unerträgliches Beißen und Jucken auf der Haut. Die Scherbe mochte dem nächsten besten irdenen Gefäße entnommen worden sein, wenn nicht etwa ein eigens zum Kratzen für solche Kranke verfertigtes Werkzeug gemeint ist, dergleichen es im alten Morgenlande wirklich gab und noch gibt, besonders aus Elfenbein verfertigte Hände. Die eigenen Hände konnte Job nicht gebrauchen, indem bei der Elephantiasis die äußersten Theile, namentlich die Finger, gewöhnlich zuerst angegriffen und dann die Nägel durch die auffahrenden Geschwüre bald zersplittert oder abgeschoben werden. (Welte a. a. O. S. 20.)

[3] Die Asche oder der Staub ist das Bild zunächst der Vergänglichkeit, dann dessen, was der Blick auf die Vergänglichkeit im Herzen hervorrufen soll, d. i. der Trauer und der Buße. Dieser Ausdruck der Trauer wurde dadurch noch sprechender, daß man im Morgenlande sich das Haupt mit Asche bestreute oder sich mitten unter die Asche setzte. Bei Job kam noch hinzu, daß im Morgenlande Aussätzige nicht in ihren Wohnungen geduldet, sondern unter freiem Himmel, bei Nacht höchstens in kleinen eigens für sie erbauten Hütten, sich aufhalten mußten. „Misthaufen“, wie einige Ausgaben übersetzen, bezeichnet im Wesentlichen dasselbe, sofern die Asche auf einen solchen Ort geworfen wurde.

deiner Einfalt? Lobe nur Gott (Der dich so sehr für deine Frömmigkeit belohnt hat), und stirb!“ Er aber überwand heldenmüthig auch diese äußerste Versuchung und sprach: „Wie ein thörichtes (gottvergessenes, gotteslästerliches; denn diese Versündigungen sind der heiligen Schrift der vollständigste Widersinn) Weib redest du! Haben wir (unverdient) das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse (von Ihm, Der unumschränkter Herr über uns ist und nur unser Bestes im Auge hat) annehmen?“ In all' diesem sündigte er nicht mit seinen Lippen.

Auch jetzt ist indeß die Prüfung für Job noch nicht zu Ende. Da drei Freunde Jobs all' das Unglück hörten, das ihm widerfahren war, kamen sie, um ihn gemeinsam zu trösten: **Eliphaz** der Themaniter (von Theman, der südöstlichen Gegend von Edom, so genannt von ihrem Stammvater, dem Enkel Esau's 1 Mos. 36, 10. 11. 15.), **Baldad** der Suhiter (von Suach, wahrscheinlich dem südwestlichen Theil von Edom, so genannt von einem Sprößling Abrahams 1 Mos. 25, 2.) und **Sophar** der Naamathiter (von Naama, wohl gleichfalls einer edomitischen Ortschaft). Sie kannten ihn aber nicht mehr, so schrecklich war er entstellt; sie schrieen deßwegen laut auf und weinten, zerrissen ihre Kleider und streuten Staub über ihr Haupt. Und sie saßen mit ihm sieben Tage und sieben Nächte auf der Erde (sie trauerten um ihn, dessen Tod sie nahe und unausweichlich glaubten, wie um einen Verstorbenen; denn die Trauer um Verstorbene pflegte sieben Tage zu dauern, während deren man auf der Erde aß und sich mit der geringsten Kost begnügte), und Keiner sagte ein Wort zu ihm; denn sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war. Als aber endlich Job seinen Mund aufthat und über das Uebermaß seiner Leiden jammerte, fügten sie ihm ein neues Leid zu. Sie hielten ihm nämlich vor, daß er seine Leiden doch durch Sünden verdient haben müsse, indem Gott, wie sie thörichter Weise meinten, nur den Gottlosen mit Jammer und Elend heimsuche.

Eliphaz sagte neben vielen andern Worten (4. 5. 15. 22.): „Siehe, du hast Viele unterwiesen und müde Hände gestärkt; Wankende wurden gekräftigt durch deine Reden, und bebenden Knieen gabest du Kraft. Nun aber ist die Plage an dich gekommen, und du bist muthlos geworden; sie hat dich angetastet, und du bist verwirrt worden. War deine Gottesfurcht nicht dein Vertrauen, und deine Hoffnung nicht die Unschuld deiner Wege? Gedenk', ich bitte dich, welch' Unschuldiger kam je um? oder wann wurden vertilgt die Gerechten? Ja, ich sah vielmehr: die, so Bosheit pflügten und Schmerzen säeten, ernteten es, kamen um vor dem Odem Gottes, wurden verzehrt von dem Hauche Seines Zornes. So (da du als Sünder verdient leidest) rufe, ob Einer ist, der dir antworte, und wende dich an einen der Heiligen. Nichts geschieht auf Erden ohne Ursach', und aus dem Boden sprosset

nicht der Schmerz . . . Was ist der Mensch, daß er rein sei, und daß er gerecht erscheine, er, der vom Weibe geboren? Siehe, unter Gottes Heiligen ist Niemand unwandelbar, und die Himmel sind nicht rein vor Seinem Angesichte. Wie vielmehr ist abscheulich und verdorben der Mann, der die Missethat wie Wasser hineintrinkt. Der Schall des Schreckens ist immer in des Gottlosen Ohren; im Frieden selbst erreicht ihn der Verwüster. Nicht wird er reich, nicht bleibt ihm sein Vermögen, nicht wird er senken in die Erde seine Wurzel. Nicht kann dem Dunkel er entweichen, es sengt die Flamme seine Schosse (Kinder), er schwindet hin vom Hauche Seines (des göttlichen) Mundes. . . Was nützet es Gott, wenn du gerecht bist, oder was verschaffst du Ihm, daß du in Unschuld wandelst? (ebenso verhängt Er die Strafen über dich auch nicht Seinet-, sondern deiner Sünden wegen). Wird Er etwa aus Furcht mit dir rechten und in's Gericht mit dir kommen, und nicht um deiner übergroßen Bosheit und deiner unzählbaren Missethaten willen (, auf die deine Leiden schließen lassen)? Denn du nahmest vielleicht weg das Pfand deiner Brüder ohne Ursach' und zogest den Nackten die Kleider aus; du gabest vielleicht nicht Wasser dem Müden und entzogest dem Hungrigen das Brod; du besaßest das Land durch die Stärke deines Armes und behieltest es als der Mächtigste; die Wittwen ließest du leer ausgehen und zerbrachest die Arme der Waisen. Darum bist mit Stricken du umgeben, und ängstiget dich plötzliches Entsetzen; gewahrst du denn noch nicht die Finsterniß und die Wasserfluthen, die dich decken? Gedenkest du nicht, daß Gott höher ist als der Himmel, und erhoben über die Scheitel der Sterne? Also ergib dich (bekehre dich zu) Ihm, und habe Frieden; das wird dir die besten Früchte bringen. Dann wirst du ob des Allmächtigen überfließen von Lust und zu Gott wieder dein Antlitz erheben."

Baldad sprach (8. 18. 25.): „Kann etwa Gott beugen das Recht, und der Allmächtige umstoßen die Gerechtigkeit? Frage nur das vorige Geschlecht, und forsche fleißig im Andenken der Väter. Sie werden dir sagen: Kann auch die Binse grünen ohne Feuchtigkeit, oder Riedgras wachsen ohne Wasser? Noch ist es grün und wird nicht abgeschnitten, und doch verdorret es vor allem Grase. So sind die Wege Aller, die Gott vergessen, so schwindet die Hoffnung des Heuchlers. Er lehnt sich auf sein Haus, und es besteht nicht; er stützet es, und nicht bleibt's aufrecht. Er scheinet saftig, ehe denn die Sonne kommt, und wenn sie aufgegangen, breiten sich seine Zweige aus, auf Felsenlager verflechten sich seine Wurzeln, und unter Steinen wuchert er; aber reißt man ihn aus von seiner Stätte, so verleugnet sie ihn und spricht: Ich kenn' dich nicht! . . Wird nicht ausgelöscht das Licht des Gottlosen, und glänzet denn die Flamme seines Feuers? Es werden eng die Schritte seiner Kraft, und nieder stürzet ihn sein eig'ner Rath; in's Netz gerathen seine Füße, auf dessen Schlingen wandelt er. Ringsum befallen Schrecknisse ihn und umwickeln seine Füße. Geschwächt werde durch Hunger seine Kraft, und Eßgier soll überfallen seine Rippen, soll verschlingen die Schönheit seiner Haut; der Erstgeborne des Todes (die Pest oder pestartiger Aussatz) soll fressen seine Arme. Von seinem Zelte soll losgerissen werden sein Vertrauen, und das Verderben soll auf ihn treten wie ein König. . . Herrschaft und Schrecken ist bei Gott, Er schafft in Seinen Höhen Frieden. Sind denn Seine Heerleute (Geschöpfe überhaupt und Engel im Besondern) zu zählen, und über wen geht nicht auf Sein Licht? Wie könnte denn ein Mensch vor Gott gerecht, oder rein sein der vom Weib Geborne? Siehe, auch der Mond scheinet nicht hell, und die Sterne sind nicht rein vor Seinen Augen, geschweige denn der Mensch, der Moder, der Menschensohn, der Wurm."

Job entgegnete ihnen in verschiedenen Zwischenreden, namentlich aber in der die Freunde zum Verstummen bringenden Schlußrede (26—31.), daß der schwache und kurzsichtige Mensch kein Recht habe, aus des allmächtigen Gottes unerforschlichen Fügungen auf die Unschuld oder Schuld eines Mitmenschen einen sichern Schluß zu ziehen, daß oft, jedoch bloß vorübergehend, Gottlose glücklich und Gerechte unglücklich seien, und tröstete sich hauptsächlich mit der Hoffnung auf seine künftige Auferstehung und mit dem Bewußtsein seiner Unschuld. Er sprach:

„Wahrlich, ich weiß, es ist so, daß der Mensch nicht gerecht ist, mit Gott verglichen! Wenn er auch möchte mit Ihm rechten, nicht könnt' er Ihm antworten Eines auf Tausend. Denn Er ist weisen Herzens, stark an Kraft; wer widersetzt sich Ihm und hat Frieden? Ihm, Der die Berge von ihrem Orte rüttelt, daß ihre Säulen erbeben; Der der Sonne gebeut, daß sie nicht aufgeht, und wie unter Siegel schließt (verfinstert) die Sterne; Der ausspannt die Himmel, und hinschreitet über die Wellen des Meeres; Der Großes thut, nicht zu erforschen, und Wunderbares ohne Zahl. Sieh', Er geht hin an mir, ich seh' Ihn nicht; Er zieht vorüber, ich bemerk' Ihn nicht. Er rafft hinweg, wer hindert Ihn? wer sagt zu Ihm: Was machst Du? Gott ist Er; Seinem Zorne kann Niemand widerstehen, und unter Ihm beugen sich, die den Erdkreis tragen. Geschweige denn, daß ich mit Ihm zu rechten, die Worte gegen Ihn zu wählen wagte . . . Warum zerreiß' ich mein Fleisch mit meinen Zähnen und trage meine Seele in meinen Händen (warum sollt' ich verzweifeln oder auf mein Leben so sorgsam achten)? Auch wenn mich Gott tödtet, will ich noch auf Ihn hoffen. Doch warum birgst Du, Herr, Dein Antlitz jetzt und hältst mich für Deinen Feind? . . Siehe, im Himmel ist mein Zeuge, und Der mich kennet, in der Höhe. Nur Spötter sind mir meine Freunde, mein Auge thränt zu Gott hinauf. Wie lange noch wollt ihr meine Seele kränken und mich mit Worten ganz zermalmen? Sieh', über Unrecht klag' ich und werd' nicht erhört; ich ruf' um Hilfe und finde nirgends Recht. Selbst meine Verwandten verließen mich; und die mich kannten, vergaßen mein. Selbst meines Hauses Knecht' und Mägde achten mich wie fremd, vor meinem Athem hat Abscheu mein Weib. An meiner Haut hängt mein Gebein, weil verzehret ist das Fleisch, und nur die Lippen um meine Zähne sind übrig geblieben. Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, wenigstens ihr, meine Freunde; denn Gottes Hand hat mich getroffen. Doch **ich weiß, daß mein Erlöser lebt; ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen**, werde wieder mit meiner Haut umgeben werden und in meinem Fleische meinen Gott schauen. Diese Hoffnung ruhet in meinem Busen. . . Warum sind denn die Frevler doch am Leben, und



werden oft alt und reicher stets an Schätzen? Es sind im Frieden ihre Häuser ohne Schrecken, und nicht kommt eine Geißel Gottes über sie. Sie lassen aus wie Schafe ihre Kinder, und ihre Söhne hüpfen fröhlich auf. Sie singen laut bei Pauken und bei Cithern und freuen sich beim Tone der Schalmei. Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, fahren jedoch zur Hölle in einem Augenblick. . . So lange ein Athem in mir ist, sollen meine Lippen nichts Unrechtes reden, noch meine Zunge auf Lüge sinnen; bis ich verscheide, will ich nicht weichen von meiner Unschuld; meine Rechtfertigung (mein gutes Gewissen), an der ich zu halten begonnen, laß ich nicht: denn mein Herz tadelt mich nicht in meinem ganzen Leben . . Gerechtigkeit war mein Kleid, und wie mit einem Mantel und einer Krone bekleidete ich mich mit meinem Rechte. Auge war ich dem Blinden und Fuß dem Lahmen. Nie versagte ich den Armen, was sie begehrten, noch ließ ich schmachten die Augen der Wittwen; nie aß ich meinen Bissen allein, ohne daß auch die Waise davon kostete; mich segneten des Dürftigen Lenden, er ward warm von meiner Lämmer Wolle; draußen blieb kein Fremdling, meine Thüre war offen dem Wanderer."

Als Job ausgeredet hatte und die drei Freunde schwiegen, ergriff ein jüngerer Freund, der mittlerweile herbeigekommen war und die verschiedenen Reden mit angehört hatte, Namens **Eliu**, der Buziter (so genannt von Buz, dem zweiten Sohne Nachors 1 Mos. 22, 21. und der gleichnamigen Gegend im wüsten Arabien), das Wort; denn die, welche vor ihm geredet hatten, waren alle älter [1]. Er entrüstete sich gegen Job, daß er sich selbst für gerecht ausgab, und gegen die drei Freunde, daß sie keine Antwort fanden und doch Job verdammten. Er wies (32—37) nach, daß der Mensch nie sich selbst schuldlos vor Gott halten dürfe, und daß Gott ihn durch auferlegte Leiden bloß reinige und bessere. Er sprach zu Job: „Du sagtest: Ich bin rein und ohne Sünde, unbefleckt, und es ist keine Ungerechtigkeit an mir. Darin hast du nicht Recht. Wahrlich, Gott verdammet nicht umsonst, und der Allmächtige verkehret nicht das Recht. Seine Augen sehen auf die Wege der Menschen, und Er merket alle ihre Schritte. Er hilft nicht den Gottlosen, Er schaffet Recht den Armen. Er ziehet von den Gerechten Seine Augen nicht ab, mit Königen läßt Er sie auf dem Throne in hohen Ehren sitzen immerdar. Wenn sie aber in Ketten sind, gefangen in des Leidens Banden, so thut Er ihnen (damit) ihre Thaten kund und ihre Sünden, daß sie übermüthig waren, und öffnet der Belehrung dann ihr Ohr und spricht: Umkehren sollen sie vom Bösen. Wenn sie d'rauf achten und Ihm dienen, vollenden ihre Tage sie im Glücke und ihre Jahr' in großer Wonne. Hören sie aber nicht, so werden sie in's Schwert fallen und sterben so in ihrem Unverstande. Er aber rettet Leidende durch ihre Leiden und öffnet durch die Drangsal ihre Ohren. So möge denn der Zorn dich nicht zum

---

[1] Dieses Zeichen jugendlicher Bescheidenheit war selbst im heidnischen Alterthum häufig in Uebung, besonders bei den alten Spartanern. Kam da ein Greis in den Kreis junger Leute, so mußten alle ehrerbietig vor ihm aufstehen. Kein Jüngling durfte in Gegenwart von Alten etwas sprechen, außer wornach er ausdrücklich gefragt wurde. Dagegen mußte aber jeder einem Alten selbst auf der Straße auf dessen Fragen Red' und Antwort stehen.

Hohn verleiten, und nicht das große Lösegeld dich irre führen. Soll Gott dir nicht durch Drangsal Glück verleihen und alle Kräfte des Vermögens? u. s. w."

Plötzlich erschien **Gott** in einem Gewitter und ließ Sich (38 bis 41.) aus den Wolken hervor vernehmen, daß (wie Job selbst, jedoch nicht entschieden genug gegen die Freunde geltend gemacht) Seine Weisheit in den Werken Seiner Allmacht unergründlich sei, und daher dem Menschen für den Fall eigenen oder fremden Leidens nur ein von allem sündhaften Nachgrübeln freies Vertrauen auf die liebreiche Gerechtigkeit Seiner Fügungen zieme. Er sprach: „Wer ist's, der mit ungeschickten Reden Meinen Rathschluß verhüllt? Wo warest du (Job), als Ich die Gründe der Erde legte? Wer hat geordnet ihre Maße, daß du's wüßtest, und wer hat über sie die Meßschnur ausgespannt? Worauf sind ihre Pfeiler befestigt, oder wer hat ihren Eckstein eingesenkt, da Mich die Morgensterne allzumal lobten und alle Kinder Gottes (Engel) jauchzten? Wer hat das Meer mit Thüren eingeschlossen, da es hervorbrach, als Ich Gewölk zu seinem Kleide machte und Finsterniß zu seiner Windel und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier deine angeschwollenen Wogen zerbrechen? Hast du, seitdem du lebst, den Morgen je entboten und kundgethan der Morgenröthe ihre Stelle? Und faßtest du (durch sie wie ein Tuch bei den äußersten Enden) rüttelnd die Säume der Erde und schütteltest die Gottlosen heraus (die bei der Ankunft des Lichtes in die Finsterniß entweichen)? Bist du gegangen in die Tiefen des Meeres und gewandelt im Aeußersten des Abgrunds? Sind dir geöffnet die Pforten des Todes, und hast du gesehen die finstern Thore? u. s. w."

Da erwiederte Job: „Da ich (durch Berufung auf meine vollkommene Unschuld und durch mein bitteres Klagen) leichtfertig geredet, was kann ich, Herr, Dir antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich strafe mich jetzt selbst und thue Buße in Staub und Asche." Hierauf sprach der Herr zu Eliphaz: „Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und deine zwei Freunde; denn ihr habt nicht recht geredet, wie mein Diener Job. Darum nehmet euch sieben Stiere und sieben Widder und bringet ein Brandopfer für euch dar; Job aber, mein Diener, soll für euch bitten, so will ich auf ihn Rücksicht nehmen, daß euch die Thorheit nicht zugerechnet werde." Sie thaten, wie der Herr befohlen hatte, und der Herr sah auf Jobs Gebet. Ein sprechender Beleg von der Kraft, die der Fürbitte des Gerechten für sündige Mitmenschen inwohnt.

Der Herr nahm auch wegen Jobs Buße und seines Betens für seine Freunde die Krankheit von ihm und **gab** ihm Alles **doppelt** wieder, was er an zeitlichen Gütern besessen hatte, und segnete ihn zuletzt noch mehr, als im Anfange. Er bekam 14,000 Schafe, 6000 Kameele, 1000 Joch Ochsen und 1000 Eselinnen; ebenso bekam er wieder sieben Söhne und drei Töchter. Es kamen auch gleich nach seiner Krankheit alle seine Brüder und Schwestern (Verwandte) und alle seine

frühern Bekannten und trösteten ihn wegen all' seines frühern Unglücks. Er lebte auch nachher noch 140 Jahre in Glück und Freude und sah die Söhne seiner Söhne bis in's vierte Geschlecht.

Der böse Feind sucht nicht bloß der Seele, sondern auch dem Leib und den leiblichen Gütern des Menschen zu schaden, und Gott läßt zuweilen zur Prüfung und Läuterung des Menschen diese seine schädliche Wirksamkeit zu. Verhält sich aber der Mensch dabei nach Gottes heiliger Absicht, so gereicht ihm auch diese Anfechtung letztlich häufig schon zum zeitlichen Segen, immer aber zum ewigen Heile. Der katholische Christ besitzt ohnehin in dem Gebete und in den Segnungen der Kirche gegen sie kräftigst schützende Waffen. — Job ward Schlag auf Schlag von den herbsten Leiden heimgesucht und litt doch, einige Schwächen abgerechnet, Alles mit musterhafter Geduld. Erhebe dich in den Augenblicken eigener Heimsuchung an seinem Wort und Beispiel, und unterwirf dich zugleich im Bewußtsein deiner Sündhaftigkeit in stiller demüthiger Ergebung dem verborgenen, aber allezeit weisen und liebreichen Rathschlusse Gottes! Welches besondere Räthsel auch in der einzelnen Heimsuchung liegen mag, du weißt aus Jobs Geschichte: „(Gerade) Silber und Gold werden (besonders) durch's Feuer geprüft, die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demüthigung." (Sir. 2, 5.) und erinnerst dich: „Auch die Olive gibt das sanfte Oel nur unter dem Drucke; die Trauben werden weicher durch den Reif und geben den süßen Saft nur unter dem Zwange der Kelter." (Der heil. Franz Sales in seiner Philothea.) — Der heldenmüthige Dulder Job war ein (wenn auch sehr unvollkommenes, doch) rührendes **Vorbild** des göttlichen Dulders Jesus Christus, auf Den er mit heißer Sehnsucht geharrt und von Dem er trostvoll seine glorreiche Auferstehung erhofft hat. Er war, wie Dieser, gerecht und ward doch von Gott geschlagen, verlor die seinem Herzen so Theuren, ward ein „Mann der Schmerzen, ein Aussätziger" (Is. 53, 3. 4.), gemartert vom Scheitel bis zur Fußsohle, selbst von denen, welchen er zärtliche Liebe und Freundschaft erwiesen, verspottet und mit falschen Beschuldigungen überhäuft, klagte über die herbste Prüfung der Gottverlassenheit, berief sich wiederholt auf seine Auferstehung, bat für seine Peiniger um Verzeihung, erstand endlich zu neuem glorreichen Leben.

II. Wunderbare Erziehung und Führung des israelitischen Volkes, oder von Moses bis auf den König David.

(1500—1055 v. Chr.)

Durch die Pflege des göttlichen Gärtners hat sich der Stamm bereits in zwölf Hauptäste verzweigt. Nun sorgt Derselbe, daß diese nach und nach zu dem mächtigen Baume eines großen Volkes heranwachsen, und richtet solchen als den Gegenstand Seiner besondern Liebe nach den Planen Seiner unendlichen Weisheit zu. Oder um in einem frühern Bilde zu reden: Das israelitische Volk hat in den Familien der zwölf Söhne Jakobs seine Kindheit verlebt, soll aber nun unter der Leitung des himmlischen Vaters, Dessen Augapfel es ist, allmählig zum Jüngling heranwachsen und zu dem ihm vorgesetzten hohen Berufe sich tüchtig machen. Man kann deßhalb die Geschichte des zweiten Drittels des zweiten Zeitraums einfach die Jugendgeschichte des israelitischen Volkes nennen. Ebenso treffend kann man sie aber auch als die besondere Geschichte der wunder-

baren Vorsehung Gottes bezeichnen; denn zu keiner andern Zeit der vorchristlichen Welt hat Sich Gott in Wort und That so wunderbar bezeugt, wie Gott Selbst in dem Vorwurf andeutete: „Was hätte Ich Meinem Weinberge (dem israelitischen Volke noch) thun sollen, das Ich nicht gethan?" (Js. 5, 4.) und Moses in dem Ausruf bekannte: „Wo ist ein anderes Volk so groß, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist bei uns?" (5 Mos. 4, 7.) Will man die wunderbaren Gnaden, die Gott dem israelitischen Volke in diesem Zeitabschnitt ertheilte, in den Hauptpunkten zusammenstellen, so können als solche bezeichnet werden: die Befreiung aus der Knechtschaft; der Gesetzesbund, den Gott mit den Israeliten schloß; der wunderbare Beistand auf ihrer Wanderung in der Wüste; das gelobte Land, in das Er sie einführte.

30. Moses Geburt. (2 Mos. 1—2, 10.)

Der Inhalt des zweiten Buches Mosis ist in seinem gewöhnlichen Namen „Exodus" d. i. Auszug bezeichnet. Dasselbe erzählt nämlich die Unterdrückung der Israeliten in Aegypten und die wunderbare Geschichte des Auszugs aus diesem Lande sammt den Schicksalen der Israeliten in der Wüste, der göttlichen Gesetzgebung auf Sinai und der Errichtung der Stiftshütte.

Die Nachkommen Jakobs oder Israels wuchsen und mehrten sich, als sproßten sie aus der Erde hervor, wurden sehr stark und füllten das Land an. Unterdessen stand ein **neuer** (d. i. einer andern, als der bisherigen Königsfamilie angehöriger) **König** auf, der Joseph nicht mehr gekannt hatte. Dieser sprach zu den Aegyptern: „Das Volk Israel ist schon jetzt fast größer und stärker, als wir. Kommet, laßt uns es unterdrücken, damit es sich nicht allzusehr vermehre, und wenn ein Krieg gegen uns entstünde, sich zu unsern Feinden schlage." So setzte er über die Israeliten **Frohnvögte**. Diese mußten sie zu schweren Arbeiten in den Ziegelhütten und auf dem Felde [1], sowie zur Ausführung großer Bauwerke, wie der Erbauung der Vorrathsstädte (der Städte, in denen Hauptfruchtmagazine angelegt wur-

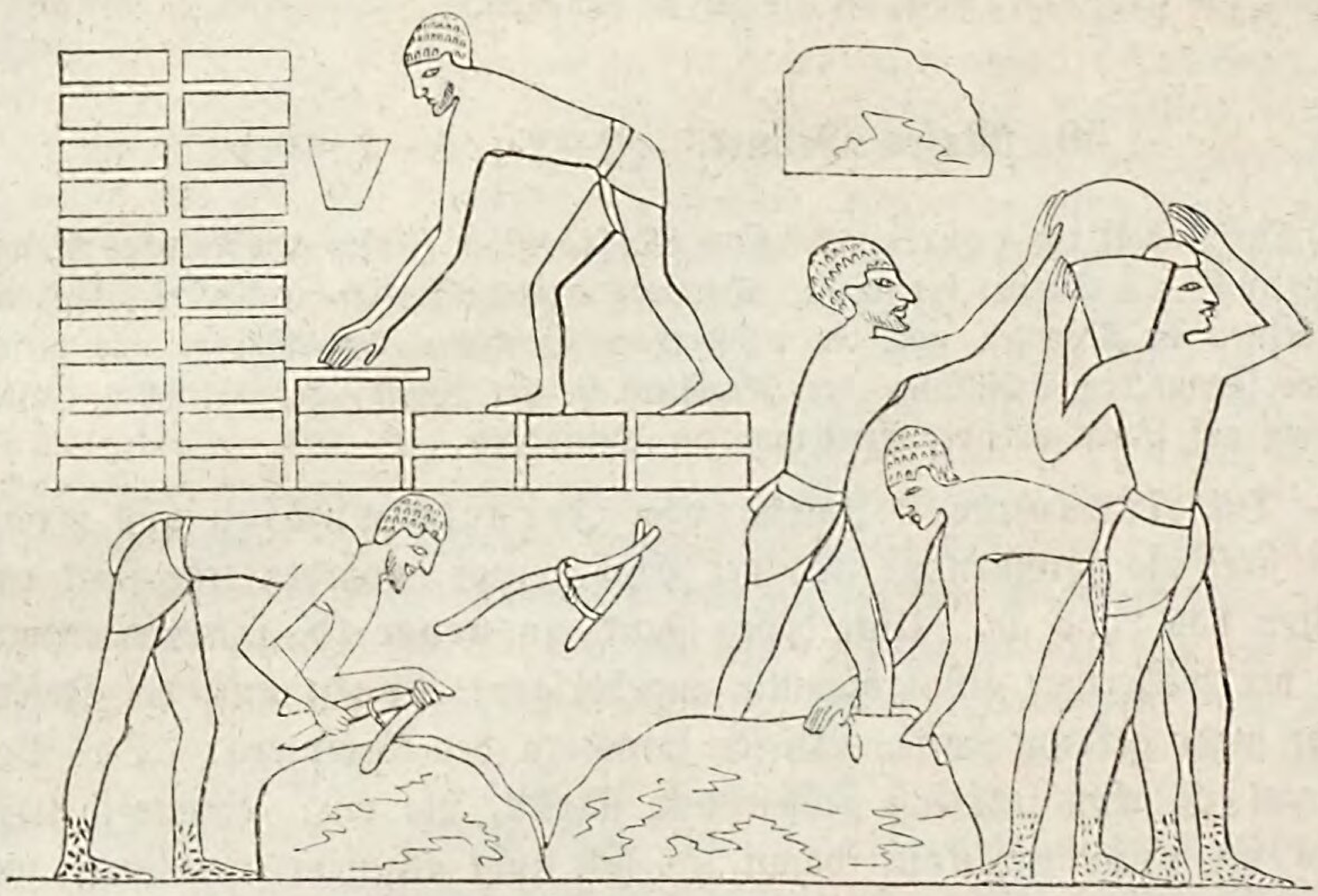
---

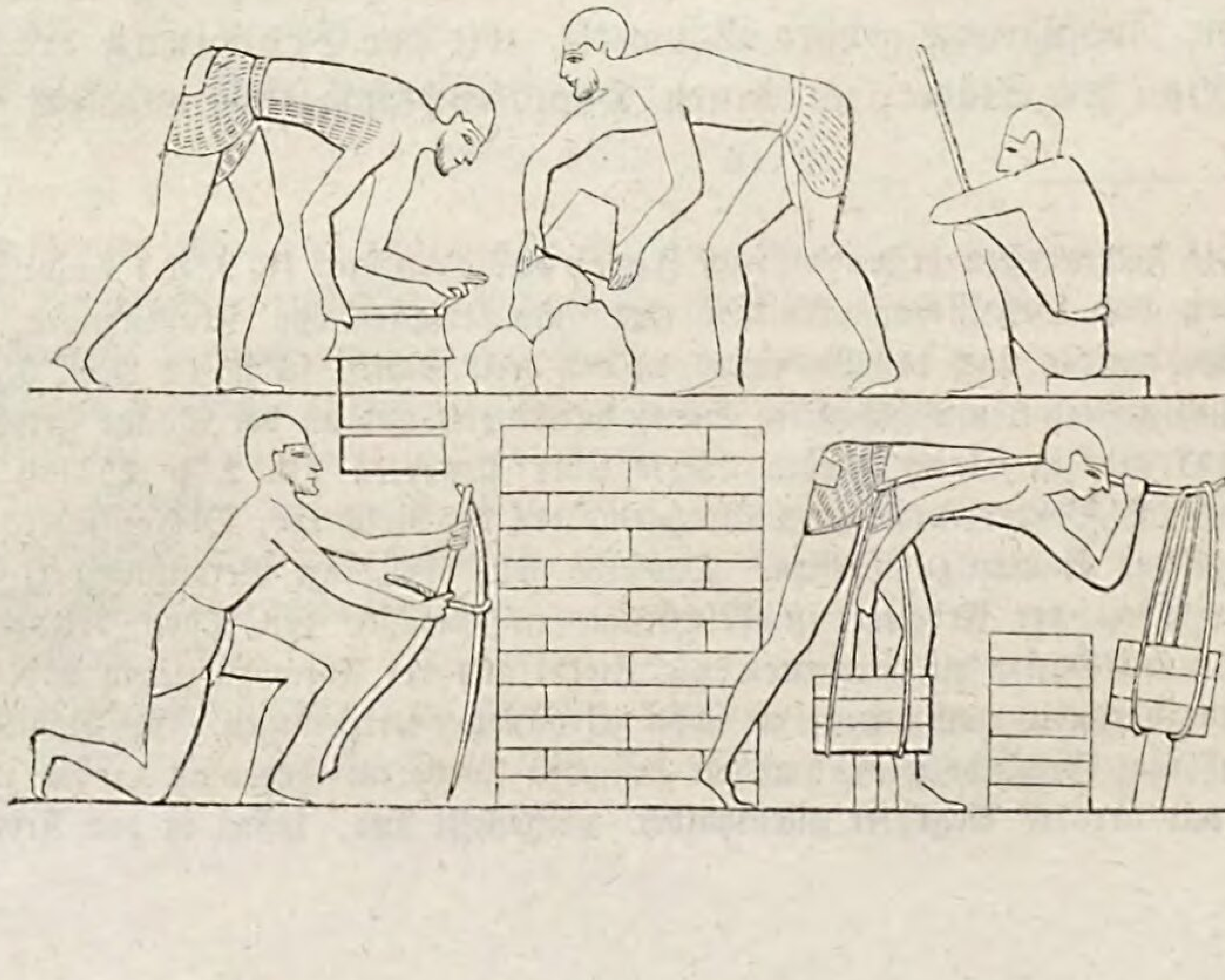
[1] Die Feldarbeiten bestanden nach Josephus (Antiqq. II. 9, 1.) hauptsächlich im Graben von Bewässerungskanälen und im Errichten von Flußdämmen. Die Ziegelsteine wurden nach den Andeutungen der heil. Schrift selbst (2 Mos. 5.) aus Nilschlamm gefertigt, mit gehacktem Stroh durchknetet und an der Sonne getrocknet. Rosselini gibt in seinem großen Werke über Aegypten (II. 2. p. 254 sq.) die Abbildung und Beschreibung eines Grabgemäldes des Roschcerê, Oberaufsehers über alle königlichen Bauten zu Theben. Dasselbe stellt die ganze Bereitung der Ziegel dar. Ein Theil der Arbeiter ist beschäftigt, in Gefäßen den Thon beizutragen, andere ihn mit Hacken zu bearbeiten, die Ziegel aus der Form zu ziehen und sie in Reihen auszubreiten, noch andere die schon getrockneten fortzutragen. Gesichtsbildung, Bart, auf dem Gemälde selbst auch die hellgelbe Farbe im Gegensatz zu der ziegelrothen, mit der die Aegypter allenthalben dargestellt sind, lassen in den Arbeitern

den) Phitom (wahrscheinlich Patoumos im östlichen Theil Unterägyptens, an welchem ein vom pelusischen Nilarm in's rothe Meer führender Kanal vorbeiging) und Ramesses (der Hauptstadt von Gessen) an-

---

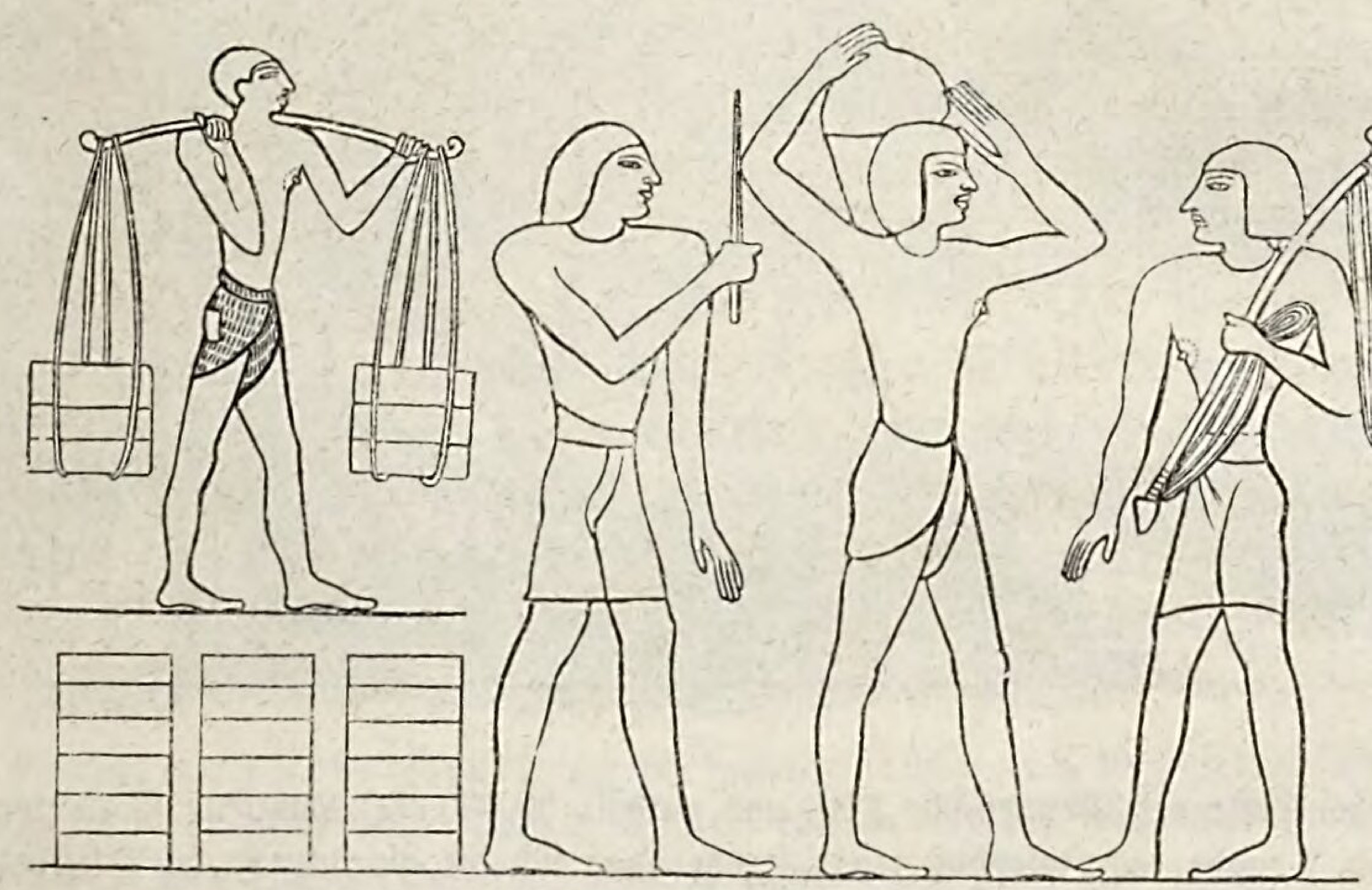
die Israeliten nicht verkennen. Die mit Stöcken, beziehungsweise einer Geißel bewaffneten Männer, deßgleichen ein Paar bartlose Arbeiter erscheinen auf dem Gemälde durch Figur und Farbe als Aegypter und zeigen die ägyptischen Aufseher und die den Israeliten beigegebenen ägyptischen Sträflinge an.





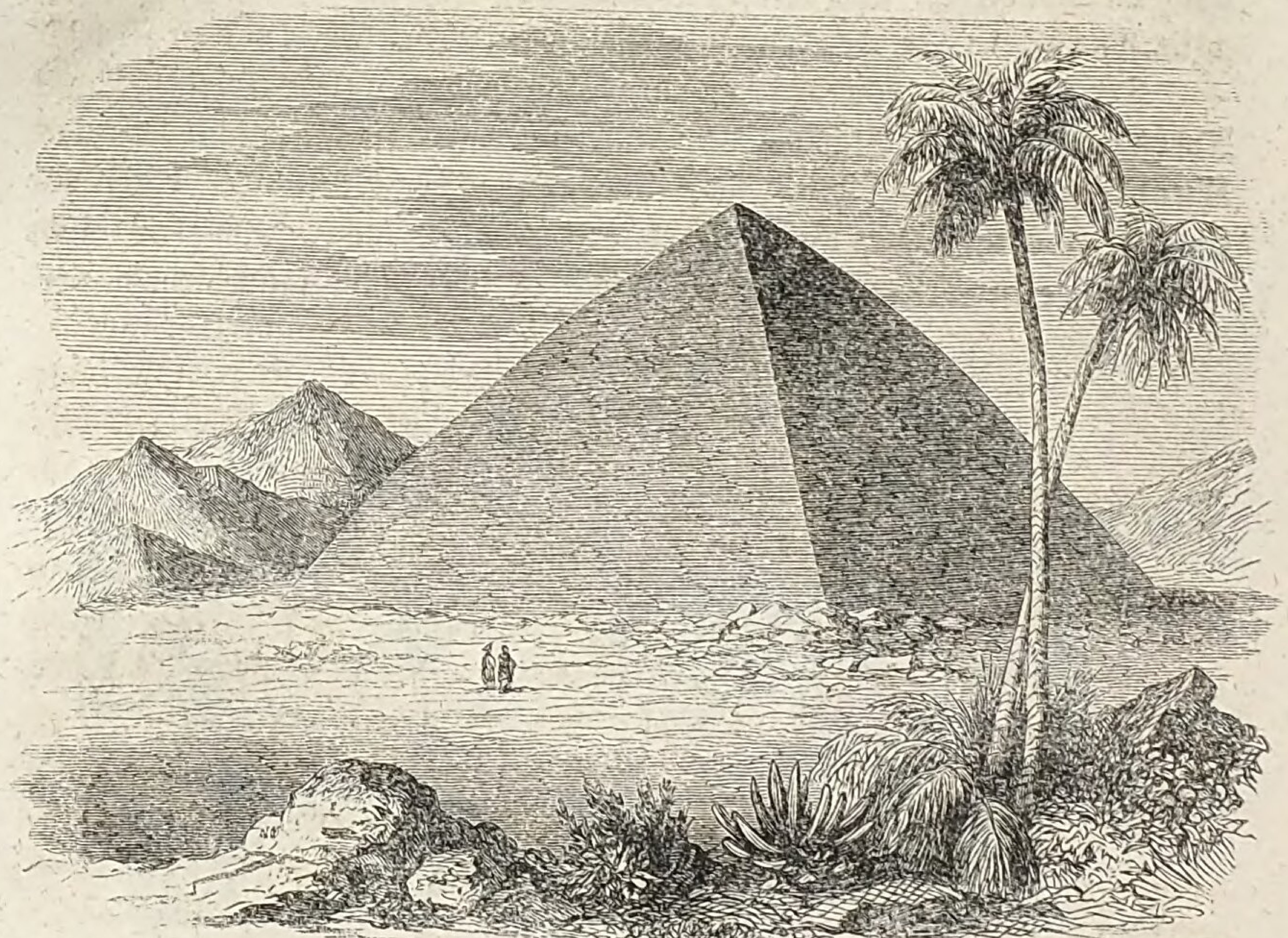
halten [1]. Allein je mehr sie die Israeliten unterdrückten, desto zahlreicher wurden diese. Hierauf gebot der König den Wehmüttern der Hebräer: „Wenn die Zeit der Geburt kommt und es ein Knäblein ist, so tödtet es." Allein die Wehmütter fürchteten Gott mehr, als den König und thaten daher nicht nach dessen Gebot, sondern erhielten auch die Knäblein. Da gebot Pharao seinem ganzen Volke: „Werfet alle Knäblein, die bei den Israeliten geboren werden, in den Fluß!"

Da war eine Mutter, Namens Jochabed, gleich ihrem Manne Amram aus dem Stamme Levi. Diese hatte ein überaus schönes **Knäblein** geboren (2433 nach Erschaffung der Welt oder 1567 vor Chr.). Aus Liebe verbarg sie es drei Monate lang, damit es nicht in's Wasser geworfen würde. Weil sie es aber nicht länger mehr ver-



[1] Nach Josephus wurden aber die Israeliten hauptsächlich zum Bau der Pyramiden gebraucht, d. i. jener gewaltigen (bis gegen 500′ sich erhebenden) viereckigen Gebäude, deren schief in die Höhe gehende Seitenflächen sich in eine Spitze vereinigen, gewöhnlich aber oben etwas abgeplattet sind und wahrscheinlich zur Umschließung der Gräber der Könige oder heiliger Thiere dienten, worauf auch die im Innern gefundenen Kammern und Gänge als die Wege deuten, welche die Seele des Verstorbenen bei ihrem Umlauf und Gestaltenwechsel zu nehmen hat. Für die Angabe des Josephus spricht, daß es in Aegypten noch jetzt aus Ziegelsteinen erbaute Pyramiden gibt, die nach allen Zeitberechnungen während des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten errichtet worden sind. Eine derartige ist die (nach der Description de l'Egypte) hier beigedruckte. Ihre breiten Ziegel sind aus schwarzem, lehmigem, zerbröckelndem Nilschlamm mit gehacktem Stroh gefertigt, wie sie noch heute in Aegypten und im ganzen Morgenlande fabricirt werden. Sie steht auf einer erhöhten sandigen Ebene, und ihre Grundfläche ist ein Viereck von 197′ (die größte der meist in Gruppen bei einander stehenden Pyramiden, die des Cheops, mißt

bergen konnte, nahm sie ein Körblein von Rohr [1], verklebte es mit Harz und Pech, legte das Kindlein hinein und setzte es in das Schilf [2] am Ufer des Flusses. Die Schwester (nach 4 Mos. 26, 59. Namens



an jeder Seite der Grundfläche 716′ und enthält 90,000,000 Kubikfuß Mauerwerk). Für die Angabe des Josephus zeugt ferner, daß sich die Pyramiden in Mittelägypten, also in der Nähe von Gessen befinden, und daß die Israeliten in der Wüste (nach 4 Mos. 11, 5.) nach den Zwiebeln und dem Knoblauch, die sie in Aegypten gegessen, sich zurücksehnten, schon Herodot aber die Inschrift auf einer großen Pyramide mitgetheilt hat, nach welcher 1600 (attische) Talente (à beiläufig 1500 Thaler) allein für die Zwiebeln und den Knoblauch der Arbeiter ausgegeben worden waren.

[1] Es war dieß ohne Zweifel die Papierstaude. Ehedem in den ägyptischen Sümpfen sehr häufig, jetzt selten, fast 10′ hoch, wächst sie mit schwertförmigen Blättern, oben mit einem rothen Blüthenkelch, aus welchem ein Büschel kleiner aus einer Reihe Schuppen bestehender Aehren hervorgeht. Die Wurzel ist armsdick und über 15′ lang, und ward von den Alten zu Matratzen, Stricken, Kähnen verarbeitet; aus den hellgrünen Häuten der Pflanze wurden Segel, besonders aber Papier verfertigt.

[2] Das Nilschilf, Sari genannt, wächst 4′ hoch und hat die Stärke eines Daumens. Dieselbe Binsengattung, gemeinhin Seegras, Meertang genannt, wächst am Ufer des mittelländischen und des rothen Meeres und schwimmt im letztern, namentlich bei Tor in großer Menge, woher die Aegypter das rothe Meer gewöhnlich nur die Sari-See nennen.



Maria oder Mirjam [1]) blieb in der Ferne stehen, um Acht zu geben, wie es mit ihm gehen, d. i. ob nicht vielleicht Jemand in die Nähe kommen und sich des Kindes erbarmen werde. Da fügte es Gott, daß gerade die Tochter Pharao's (von ihrem wohl nicht sehr fern gelegenen Sommerpalaste) herabkam, um im Flusse zu baden. Als sie das Körblein im Schilfe sah, sandte sie eine von ihren Mägden hin, und als diese es geholt, machte sie es auf, sah darin ein weinendes Kindlein und sprach (sich alsbald an das grausame Gebot ihres Vaters erinnernd) mitleidig: „Ach, das ist eines von den Kindern der Hebräer!" Die Schwester des Knäbleins faßte nun Muth, ging zur Königstochter hinzu und sprach zu ihr: „Willst du, daß ich hingehe und eine hebräische Mutter rufe, damit sie das Kindlein aufziehe?" Sie antwortete: „O ja, geh' hin!" Voll Freuden ging das Mädchen hin und holte seine Mutter. Die Tochter Pharao's sprach zu dieser: „Nimm dieses Knäblein, und ziehe es mir auf, ich will dich dafür belohnen." Die Mutter nahm das Kind und zog es auf, und da es groß geworden war, brachte sie es zur Tochter Pharao's. Diese nahm es an Sohnes Statt an und nannte es **Moses** oder Moyses d. i. den aus dem Wasser Gezogenen.

Sowohl in der Uebersiedelung der Familie Jakobs nach Aegypten, als auch in dem ihr dort gewordenen harten Drucke müssen wir den deutlichen Finger der göttlichen **Vorsehung** erkennen. Sollten nämlich die Israeliten zu ihrem Berufe tüchtig werden, im Gegensatze zu allen dem Heidenthum ergebenen, dabei aber in

---

[1] Der besonders wegen der spätern Erwählung eines besondern Priesterstandes wichtige Stammbaum der Familie war folgender:

Levi

Gerson — Kaath — Merari

Kaath
|
Amram, sein Weib Jochabed

Maria — Aaron — Moses

Aaron:
Nadab, Abiu, Eleazar, Ithamar

Eleazar
|
Phinees.

weltlichen Dingen sehr gebildeten Völkern die Träger der wahren Religion zu sein, so mußten sie selbst aus ungebildeten Wanderstämmen zunächst ein einiges, in weltlichen Künsten und Wissenschaften wohl erfahrenes, zugleich aber ein an der wahren Religion treu festhaltendes Volk werden. Zu jener Ausbildung bot der Aufenthalt in Aegypten die herrlichste Gelegenheit dar, indem daselbst neben einem sehr verständig betriebenen Ackerbau alle Arten von Gewerben und Handwerken, Künsten und Wissenschaften blühten und eine wohlgeordnete Staatseinrichtung herrschte. Zu dieser treuen Festhaltung aber war die harte Bedrückung ausnehmend geeignet, weil dadurch die Israeliten vor der Vermischung mit den Aegyptern, vor ihrem Götzendienst und Sittenverderbniß bewahrt und in der Schule der Demuth geübt wurden. — Dieselbe weise Leitung Gottes liegt in dem Umstande, daß der künftige Führer des israelitischen Volkes trotz des allgemeinen Mordbefehls des Königs sogar an den königlichen Hof kommt und hier die ganze Weisheit Aegyptens kennen lernt, nachher aber (wie wir alsbald hören werden) als Hebräer von den Aegyptern ausgestoßen wird. — Das Moseskind war zwar von Gott zu großen Dingen auserwählt, und stand daher sein Leben unter Gottes besonderm Schutze. Gottes Auge wacht aber immerhin auch über jedes andere Kind und errettet die Kleinen oft wunderbar aus der Todesgefahr.

31. Moses Flucht. (2 Mos. 2, 11—22.)

Moses wurde (nach Apstg. 7, 22.) in allen Wissenschaften der Aegypter unterrichtet und ward mächtig in Worten, d. i. nicht zwar in der Leichtigkeit (diese fehlte ihm nach 2 Mos. 4, 10; 6, 12.), wohl aber in unvergleichlicher Weisheit und Kraft der Rede, — und in Werken [1]. Als er aber zum Manne herangewachsen (nach Apstg. 7, 23. 40 Jahre alt geworden) war, ging er zu den Israeliten, seinen Brüdern und sah ihr Elend. Dieses ging ihm sehr zu Herzen. Lieber wollte er darum (nach Hebr. 11, 25. 26.) „mit dem Volke Gottes Drangsal leiden, als zeitliche Freuden der Sünde haben; für größern Reichthum als die Schätze Aegyptens hielt er die Schmach des (Volkes Gottes und des von demselben erwarteten) Erlösers, denn er sah auf die (der Treue im Glauben verheißene ewige) Vergeltung." Unter Anderm sah er, wie ein Aegypter einen von den Hebräern, seinen Brüdern (ohne Zweifel aus bloßem grausamen Muthwillen) schlug. Bei diesem Anblick übermannte ihn der Eifer für sein Volk. Er schaute rings umher, und da er Niemanden sah, **erschlug** er den **Aegypter** und ver-

---

[1] Nach Josephus und Artabanus zeigte er sich sogar als ruhmvoller Heerführer. Er stellte sich nach ihnen, als die Aethiopier siegreich bis nach Memphis vorgedrungen waren, an die Spitze des ägyptischen Heeres und schlug nicht nur die feindlichen Truppen, sondern drang selbst in Aethiopien ein, eroberte zuletzt die Hauptstadt selbst, damals Saba, später Meroe geheißen, und benahm sich hierbei so edel und großmüthig, daß er die Feinde in Freunde verwandelte. Als vollkommen verlässig erscheint jedoch diese Angabe nicht.

barg ihn im Sande. Schon der heil. Augustin bemerkt [1], daß die That für sich betrachtet eine sündhafte gewesen, da Moses mit gar keiner rechtmäßigen Gewalt dazu bekleidet gewesen sei (auch von einer eigentlichen Nothwehr kann nicht wohl die Rede sein), daß aber doch seine Schuld insofern bedeutend milder erscheine, als er bloß aus Bruderliebe und aus Entrüstung über fremde Ungerechtigkeit und Bosheit gehandelt habe. Der genannte Kirchenlehrer [2] nimmt indeß mit dem heil. Thomas [3] an, daß Moses nicht bloß aus eigenem Antrieb, sondern aus göttlicher Eingebung gehandelt habe, und beruft sich hiefür auf Apstg. 7, 25.: „Moses glaubte, seine Brüder würden merken, daß Gott durch seine Hand ihnen Heil verschaffen wolle; aber sie merkten es nicht."

Moses ging am folgenden Tage wieder aus und sah zwei Hebräer sich zanken. Da sprach er zu dem, der Unrecht that: „Warum schlägst du deinen Bruder?" Dieser aber antwortete: „Wer hat dich zum Fürsten und Richter gesetzt über uns? Willst du mich auch erschlagen, wie du gestern den Aegypter erschlagen hast?" Da fürchtete sich Moses und sprach: „Wie ist (doch) die Sache offenbar geworden?" Allerdings ein auffällige Erscheinung, daß der Israelit, zu dessen Gunsten allein Moses die That vollbracht, die schuldige Dankbarkeit und die für ihn selbst aus der Entdeckung erwachsende Gefahr so ganz außer Acht lassen konnte. Doch noch nicht genug: wie fast überall, namentlich aber unter den in sklavischer Abhängigkeit gehaltenen Völkern, so gab es unter den Israeliten sogar Verräther. Selbst Pharao vernahm die Sache und trachtete dem Moses (nach Josephus und Artabanus ohnehin auf den Ruhm seines angenommenen Enkels sehr eifersüchtig geworden) nach dem Leben. Moses **floh** deßwegen nach **Madian**, einer Gegend im steinigen Arabien am rothen Meere. Von der Reise ermüdet, rastete er daselbst an einem Brunnen. Da kamen die sieben Töchter **Jethro's** oder Raguels (nach Einigen war Raguel der Großvater der Mädchen), der ein Priester (des wahren Gottes, wie Einige vermuthen, auch ein Fürst, Emir) war. Die Mädchen schöpften Wasser, füllten die Rinnen und wollten ihres Vaters Heerden tränken. Aber Hirten kamen und wollten sie wegtreiben. Da nahm sich Moses ihrer an und tränkte ihre Schafe. Als sie es nachher ihrem Vater erzählten, sagte dieser zu ihnen: „Warum habt ihr den Mann gehen lassen? Rufet ihn, daß er mit uns esse!" Moses kam und wohnte bei Jethro (und zwar nach Kap. 7, 7.) vierzig

---

[1] Contra Faust. l. 22. c. 70.

[2] Quaest. 2. in Exod.

[3] Sum. 2. 2. qu. 60. art. 6. ad 2.

Jahre lang. Er nahm während dieser Zeit eine der Töchter Jethro's, die Sephora zum Weibe und bekam von ihr zwei Söhne, die er Gersam d. i. Fremdling und Eliezer d. i. Gott, mein Helfer nannte, dabei sprechend: „Ein Gast bin ich in einem fremden Lande" und: „Der Gott meines Vaters, mein Helfer, errettete mich aus der Hand Pharao's."

Der langjährige Aufenthalt in Madian war für Moses eine neue Schule der göttlichen Erziehung. Hier in dem niedrigen Hirtenberufe, in der tiefen Einsamkeit der Wüste und dem vertrauten Umgange mit einem Priester des wahren Gottes wurde er in der Entsagung, dem stillen beschaulichen Leben, der tiefen Gottes- und Selbsterkenntniß, dem beharrlichen Gottvertrauen, kurz in allen jenen Tugenden geübt, welche die innere und allein wahrhafte Bildung des Menschen ausmacht, im besondern Grade aber für einen Führer des Volks Gottes erforderlich war. Nebenbei erhielt Moses während des gedachten Aufenthalts eine genaue Ortskenntniß der Wüste, die ihm beim spätern Zug des Volkes durch die Wüste sehr zu statten kam.

32. Der brennende Dornbusch. (2 Mos. 2, 23—4, 31.)

Inzwischen war der König von Aegypten, der den Moses zur Flucht genöthigt hatte, gestorben und ein anderer Pharao gefolgt, der die Israeliten ebenso grausam behandelte, wie sein Vorgänger. Darum seufzten die Israeliten und schrieen zum Herrn. Der Herr aber erhörte sie und beschloß, sie von dem Joche der Aegypter zu befreien. Er that das um so mehr, als (nach Ezech. 20, 6 ff.) zuletzt trotz aller Bedrückung sich nicht wenige Israeliten von der ägyptischen Abgötterei hatten anstecken lassen.

Moses hütete die Schafe Jethro's. Als er sie einst tiefer in die Wüste hineintrieb, kam er zum Berge Gottes (so genannt wegen der wunderbaren Erscheinungen und Offenbarungen, die Gott hier wiederholt dem Moses, beziehungsweise dem israelitischen Volke zu Theil werden ließ) **Horeb**, der nach dem sog. Katharinenberg und dem Sinai die höchste Spitze des Granitgebirges bildet, welches die von den beiden Armen des rothen Meeres gebildete Halbinsel durchzieht (worüber weiter unten ausführlich). Da erschien ihm der Herr (nach dem Hebräischen der Engel Gottes d. i. der Sohn Gottes, Welcher der eigentliche Engel oder Botschafter Gottes an die Menschen ist, und hier allein gemeint sein kann, weil gleich darauf Gott als aus dem Dornbusch sprechend rc. angeführt wird), — und zwar in einer **Feuerflamme**, die mitten aus einem **Dornbusche** hervorbrach. Der Herr wählte wohl das Sinnbild des Feuers, weil dasselbe unter den körperlichen Dingen als außerordentlich leicht und flüchtig einem Geiste am nächsten kommt und daher zur Hülle des reinsten Geistes sich am besten eignet, weil es ferner in seiner ganzen Erscheinung und seiner verzehrenden Kraft treffend die furchtbare Majestät des

unendlich heiligen und gerechten Gottes vor Augen stellt — „Feuer", sagte später in diesem Sinne David (Ps. 96, 3.), „geht vor Ihm her", und Moses selbst (5 Mos. 4, 24.): „Der Herr, dein Gott, ist ein fressend Feuer, ein eifriger Gott." Aus dem Dornbusch aber ließ der Herr das Feuer hervorbrechen, weil Er es bei Seinen Wundern überhaupt liebt, Uebernatürliches und vom Himmel Kommendes an Natürliches und Nächstgelegenes anzuknüpfen. Moses wunderte sich, daß der Dornbusch nicht verbrenne, und ging deßhalb näher hinzu. Der nächste Grund, daß der Dornbusch nicht verbrannte, war der, daß das Feuer nicht vom Dornbusch, sondern vom Himmel kam und diese übernatürliche Abkunft auch inmitten des Dornbusches noch zeigen wollte. Die heiligen Väter sehen aber in dem berührten Umstande außerdem eine sinnbildliche Hinweisung theils auf die Trübsal, in der die Israeliten lebten, aus der sie aber durch Gottes Wunder bald unversehrt hervorgehen würden, theils auf die Menschheit Christi, die, ihrer Niedrigkeit wegen mit einem Dornbusch vergleichbar, mit dem Feuer Seiner Gottheit erfüllt und doch von ihm nicht verzehrt wurde, theils auf die Jungfräulichkeit Mariä, die, wegen der Niedrigkeit und Abtödtung, in der die jungfräuliche Reinigkeit allein bewahrt wird, gleichfalls einem Dornbusch vergleichbar, sich mit der Eigenschaft einer Mutter Gottes so wunderbar vereinigt hat. Der Herr aber rief dem Moses zu: „Moses, Moses!" Dieser erwiederte: „Hier bin ich!" Der Herr fuhr fort: „Nahe nicht herzu, und löse die Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, worauf du stehest, ist heiliges Land. Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs!" Da nämlich im Morgenlande wenigstens im Allgemeinen die Fußbedeckung nicht zum Schutze der Füße gegen die Kälte, sondern zu ihrer Verwahrung vor Verunreinigung und Beschmutzung getragen wird, so galt es daselbst von jeher als ein sich von selbst verstehendes Gebot, vor einem reinen, heiligen Orte die Fußbedeckung abzunehmen [1]. Da verhüllte Moses sein Angesicht; denn

---

[1] Deßhalb mußten z. B. später die israelitischen Priester im Heiligthum stets ohne Fußbedeckung gehen; ja selbst den Tempelberg mit solcher zu betreten, war Jedermann verboten. Aehnlich gingen die ägyptischen und andere heidnische Priester beim Opfern barfuß, und dürfen noch heute die türkischen Moscheen und indischen Pagoden nur barfuß betreten werden. Weil der Morgenländer bei der Fußbedeckung nur den Reinlichkeitszweck im Auge hat, hält er es noch heute für eine Beschimpfung, wenn Jemand sein Haus, ohne die Fußbedeckung abgelegt zu haben, betritt, ungefähr wie wir einem Fremden die Nichtabnahme der Kopfbedeckung beim Eintritt in unser Haus übel nehmen. Es trägt darum der Morgenländer ferner in seinem eigenen Zimmer keine Fußbedeckung, weßhalb z. B. Gott (2 Mos. 12, 11.) gebot, beim Essen des Osterlammes die Fußbedeckung anzuhaben, um zum Auszuge

er wagte es nicht, gegen Gott (den unendlich Heiligen und Furchtbaren) aufzuschauen, Den zu schauen nach verschiedenen Andeutungen Desselben



(besonders Kap. 33, 20.) keinem Menschen in diesem sterblichen Leben vergönnt sein, und Dessen mit frevelhaftem Vorwitze versuchter Anblick mit augenblicklichem Tode bestraft werden sollte.

Der Herr fuhr fort: „Ich habe das Elend Meines Volkes in Aegypten gesehen und will es erretten aus der Hand der Aegypter und es wegführen aus diesem Lande in ein gutes und geräumiges Land, das von Milch und Honig fließt. Komm', Ich will dich zu Pharao senden, daß du Mein Volk wegführest aus Aegypten!" Moses erwiederte: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe und die Israeliten aus Aegypten wegführe?" Allein der Herr antwortete: „Ich will mit dir sein!" — Moses sprach wieder: „Siehe, ich soll zu den Söhnen Israels gehen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Wenn sie aber nun mich fragen werden: Welches ist Sein Name (d. i. welche Bürgschaft soll ich ihnen geben, daß wirklich der

---

völlig gerüstet zu sein. Eigentliche Schuhe trugen in alten Zeiten wohl nur die Frauen, und tragen auch jetzt meist, häufig aber mit sehr kostbaren Stoffen, nur die Vornehmen. Die Fußbedeckung bestand in den alten Zeiten überhaupt (bei den Griechen und Römern, wie bei den Hebräern) fast ausschließlich, und besteht noch heutzutage im Morgenlande gewöhnlich in bloßen ledernen oder hölzernen Sohlen, Sandalen, die mittelst zwei Riemen so an den Fuß gebunden werden, daß der eine zwischen der großen und nächsten Zehe, der andere um die Ferse herum und dann über den Fuß geht, und mit dem erstern zusammen gebunden wird.

Gott ihrer Väter mich gesandt und Seine Verheißung an ihnen erfüllen will)? was soll ich ihnen alsdann sagen?" Da sprach Gott zu ihm: **„Ich bin, Der Ich bin"**, d. i. wie aus den längern Worten in Offb. 1, 8.: „Ich bin, Der da war, Der da ist, und Der da sein wird", erhellt, Ich bin der Ewige und in Seinem Wesen, wie in Seinen Verheißungen ewig Unveränderliche, jenes allerhöchste Wesen, das allein immer, aus sich selbst und damit nothwendig ist, und durch das alles Andere ist. „Also sollst du sagen zu den Söhnen Israels: **Der da ist,** (Jehovah d. i.) der Allerhöchste (oder immer und einzig Wesenhafte), der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ist mir erschienen und hat mich zu euch gesandt. Er hat zu mir gesprochen: Das („Ich bin, Der Ich bin" oder „Jehovah") ist Mein Name in Ewigkeit, und so soll man Meiner gedenken von Geschlecht zu Geschlecht. Sag' den Söhnen Israels: Ich habe Alles gesehen, was euch in Aegypten widerfahren, und habe beschlossen, euch wegzuführen aus dem Elende Aegyptens in das Land, das von Milch und Honig fließt. Und sie werden deine Stimme hören. Alsdann sollst du zum Könige von Aegypten hingehen und zu ihm sagen: Der Herr, der Gott der Hebräer, hat uns gerufen; wir wollen drei Tagreisen weit ziehen, um dem Herrn zu opfern. Der König wird euch darauf nicht ziehen lassen. Aber Ich werde Meine Hand ausstrecken und Aegypten mit vielen Wundern schlagen; dann wird er euch ziehen lassen. Beim Auszuge selbst werdet ihr nicht leer ausgehen: (zu eurer Entschädigung für die liegenden Güter, die ihr verlasset. und zum wohlverdienten Lohne für eure schwere Arbeit) dürft ihr von den Aegyptern silberne und goldene Geschirre und Kleider fordern und solche mitnehmen." — Moses wendete ein: „Aber sie werden mir nicht glauben; sie werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen." Da sprach Gott zu ihm: „Nimm deinen **Stab,** und wirf ihn auf die Erde!" Moses that es; da ward der Stab zur Schlange, so daß Moses vor Schrecken davon floh. Der Herr sprach weiter: „Strecke deine Hand aus, und fasse die Schlange!" Er that es; da ward sie wieder zum Stabe. „Dieß Zeichen nun", gebot der Herr, „thue vor den Israeliten, so werden sie wohl glauben." Abermals sprach der Herr: „Stecke deine **Hand** in deinen Busen!" Moses that es; als er aber die Hand wieder herauszog, war sie weiß von Aussatz wie Schnee. Gott sprach: „Stecke deine Hand wieder in deinen Busen!" Er that es; als er aber die Hand wieder herauszog, war sie wie zuvor. „Werden sie", fuhr Gott fort, „nicht auf das erste Zeichen hören, so werden sie doch dem andern Zeichen glauben. Und wenn sie auch diesen beiden Zeichen nicht glauben, so schöpfe Wasser aus dem Fluß und gieße es

auf's Land, und es wird in Blut verwandelt werden." — Moses wendete noch einmal ein: „Herr, ich bin nicht beredt und habe eine schwere Zunge." Allein der Herr entgegnete ihm: „Wer hat des Menschen Mund gemacht? nicht Ich? Ich will in deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst." — Noch immer weigerte sich Moses (nicht etwa aus Liebe zur Bequemlichkeit oder aus Ungehorsam, sondern im demüthigen, wenn auch allzu vorherrschenden Gefühle seiner Schwäche gegenüber der so großen und schwierigen Aufgabe) und sprach: „Ich bitte, Herr, sende, wen Du willst." Da ward der Herr zornig über Moses und sprach: „Dein Bruder Aaron ist beredt. Lege ihm Meine Worte in den Mund, und er soll dann für dich zum Volke reden!" [1]

Nun ging Moses nach Aegypten zurück. Auf den Befehl des Herrn kam ihm Aaron entgegen. Als sie am Berge Gottes (d. i. Horeb) zusammentrafen, erzählte Moses seinem Bruder alle Worte des Herrn. Darauf gingen sie mit einander hin und versammelten die Aeltesten Israels. Aaron wiederholte alle Worte, die der Herr zu Moses geredet hatte. Moses aber that die Zeichen, und das Volk glaubte und betete Gott an.

Wie schön erfüllte sich auch hier das Wort: „Nah' ist der Herr denen, die bedrängten Herzens sind, und den Gebeugten hilft Er." (Ps. 33, 19.) — Die Kirche sieht in dem brennenden **Dornbusche** ein **Vorbild** des **Kreuzholzes**, an welchem Gottes Sohn, um die ganze Menschheit von der grausamsten Knechtschaft des höllischen Pharao zu befreien, erschien und in dem überirdischen Feuer unaussprechlicher Liebe gegen uns brannte. Darum legt zufolge ihrer Anordnung derjenige Priester, welcher die Ceremonie der Kreuzanbetung am Charfreitage vornimmt, ehe er sich dem enthüllten Kreuze naht, wie einst Moses, die Schuhe ab.

33. Die schrecklichen Wunder in Aegypten. (2 Mos. 5—10, 23.)

Moses und Aaron gingen (jener 80, dieser 83 Jahre alt) zu Pharao hin und erklärten: „So spricht der Herr, der Gott Israels: Laß Mein Volk ziehen, daß es Mir in der Wüste opfere!" Pharao

---

[1] An der Stelle, wo nach der Ueberlieferung Moses der göttlichen Erscheinung und Berufung gewürdigt worden sein soll, steht jetzt eine griechische Kapelle, welche der am Fuße des Horeb und zugleich des Sinai befindlichen Klosterkirche der heil. Katharina angebaut ist. Man darf sie nur mit bloßen Füßen betreten. Sie ist mit einem hohen, von Säulen getragenen Altare geziert; unter diesem befindet sich die heil. Stätte. Der Fleck, auf welchem Moses die Heerde geweidet, wird noch in einem von zwei Bergreihen umzogenen Thale gezeigt, dessen Mitte eine einsame Baumgruppe ziert. (S. Geramb, Pilgerreise nach Jerusalem und auf den Berg Sinai. Augsburg, 1837. III. S. 180 ff.)

aber antwortete voll Stolz: „Wer ist der Herr, daß ich auf Seine Stimme hören soll? Ich kenne den Herrn nicht und lasse die Israeliten nicht ziehen. Warum wollet ihr das Volk von seiner Arbeit losmachen? Gehet hin zu euren Frohnen!" Ein treues Vorbild so vieler Weltmenschen der heutigen Zeit, die für ihre Untergebenen von keinem andern Herrn, als ihrem schändlichen Eigennutze wissen wollen, daher sie sogar am Tage des Herrn zur Zeit des Gottesdienstes vielfach zur Arbeit anhalten, dagegen, um sie zu neuer Arbeit zu ködern, zu Geist und Körper entnervenden sinnlichen Genüssen (wie einst Pharao den Israeliten zu Zwiebeln und Knoblauch) ihnen reichen Spielraum gewähren und sie so, im Munde von Freiheit und Menschlichkeit überströmend, in der Wirklichkeit zu ihren elenden Frohnknechten machen. Von jenem Tage an gebot Pharao den Frohnvögten und Treibern: „Ihr sollt hinfort dem Volke nicht mehr Stroh zur Bereitung der Ziegel geben; sondern sie sollen selbst (auf die Felder Aegyptens) hingehen und Stoppeln sammeln (erbetteln). Dafür soll aber das Maß der Ziegel, die sie sonst bereiteten, nicht vermindert werden; denn sie sind müßig und schreien darum: Wir wollen ausziehen und unserm Gott opfern."

Da sprach Gott zu Moses: „Sag' dem Aaron: Nimm deinen Stab und wirf ihn vor Pharao hin, so wird er zur Schlange werden." Moses und Aaron gingen hin zu Pharao; Aaron warf seinen Stab hin vor Pharao und seinen Dienern, und er ward in eine **Schlange** verwandelt. Pharao aber rief die Weisen und **Zauberer,**



an ihrer Spitze (nach 2 Tim. 3, 8.) Jannes und Mambres. Diese thaten ebenso mit ihren Zaubermitteln und geheimen Künsten: auch sie warfen ihre Stäbe hin, und solche wurden zu Schlangen. Aber

der Stab Aarons verschlang ihre Stäbe, d. i. die Schlange, in die sein Stab verwandelt worden war, verschlang die Schlangen, in die ihre Stäbe verwandelt worden. Viele neuere Schriftsteller haben bei diesem Vorgang mit den ägyptischen Zauberern bloß an Taschenspielerei d. i. schnelle Vertauschung der Stäbe und Schlangen gedacht. Eine solche rein natürliche Erklärung widerstreitet aber doch wohl zu sehr dem Sinne, in welchem die heil. Schrift stets die eigentliche Zauberei als eine mit der Hilfe böser Geister in Verbindung stehende Geheimkunst auffaßt (stand ja deßhalb im alten Testament auf der Zauberei sogar die Todesstrafe, und ist ihr im neuen Testament angedroht: „Den Ungläubigen und den Zauberern wird ihr Antheil werden im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt." Offb. 21, 8.). Sie ist ferner mit dem Umstande, daß die Zauberer zu einer derartigen großartig angelegten Taschenspielerei gehörig vorbereitet sein mußten, sowie mit dem Scharfblicke des Moses und Aaron (in deren höchstem Interesse die Aufdeckung des Betruges gelegen gewesen wäre) und der Größe des göttlichen Wunders nicht wohl vereinbar, das sich in diesem Falle mit nichts Weiterm, als einem gewöhnlichen Taschenspieler-Kunststück zu messen gehabt hätte. Nach den heil. Vätern wurde der Versuch der ägyptischen Zauberer, das gleiche Wunder, wie Moses und Aaron, zu wirken, von ihnen nicht mit bloß menschlichen Kräften vollbracht; sie wirkten vielmehr hier, wie bei der eigentlichen Zauberei überhaupt geschieht, mit Hilfe des Satans außerordentliche Dinge, welche zwar kein eigentliches Wunder d. i. keine wirklich übernatürliche, allein durch Gottes Allmacht erfolgende Begebenheit waren, aber doch den vollen Schein eines Wunders hatten [1], sei es nun, daß der Satan mit Stäben oder daß er mit Schlangen [2] ein

---

[1] In diesem Sinne redeten Christus Selbst und die heil. Apostel von der Wirksamkeit besonders gottloser Menschen ausdrücklich, z. B.: „Es werden falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und (scheinbare) Wunder thun, so daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrthum geführt würden." (Matth. 24, 24.) „Dann wird jener Bösewicht offenbar werden, dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kräften, Zeichen und falschen Wundern." (2 Thess. 2, 8. 9.) In diesem Sinne können auch mancherlei höchst auffällige Erscheinungen bei vielen heidnischen Völkern, von den Orakeln der Griechen bis zu den Künsten der mongolischen Schamanen und der grönländischen Anynkoks, allein eine befriedigende Erklärung finden. D. i. so sehr man auch bei ihnen Kenntniß verborgener Naturkräfte, Künste der Geschwindigkeit und gemeine Betrügerei in Rechnung bringen mag, so reichen doch alle diese Dinge für einen besonnenen Denker zu ihrer vollständigen Erklärung nicht hin.

[2] Inwieweit das Letztere bei den heutigen sogenannten Psyllen d. i. ägyptischen Schlangenbeschwörern Anwendung finde, mag dahin gestellt bleiben. Diese locken nämlich die Schlangen durch gewisse Töne und Zauberformeln aus ihren

täuschendes Blendwerk veranstaltete. Pharao entsetzte sich zwar, aber sein Herz blieb nach wie vor verhärtet.

Nun werden die Wunderzeichen Gottes zugleich zu Plagen, die, zehn an der Zahl, in immer schrecklicherer Gestalt auf einander folgen. Der Herr sprach zu Moses: „Stelle dich morgen früh mit Aaron dem Pharao entgegen, wenn er an das Ufer des Flusses kommt!" Beide thaten es, und Aaron hob auf des Herrn Gebot den Stab auf und schlug vor Pharao und seinen Dienern auf das Wasser des Flusses. Da ward das Wasser in **Blut** verwandelt: eine für die Aegypter um so auffälligere und furchtbarere Erscheinung, als der Nil von ihnen göttlich verehrt ward (wahrscheinlich hatte sich Pharao gerade zum Opfer oder zu religiösen Waschungen an sein Ufer begeben) und sein Wasser mit Ausnahme einiger Quellen fast das einzig trinkbare des Landes war. Die Fische starben, und der Fluß ward stinkend, und es war Blut in allen (mit seinem Wasser gefüllten) Bächen (Kanälen), Sümpfen, Wasserbehältern und sowohl hölzernen als steinernen Gefäßen [1]. Die Zauberer thaten jedoch ähnlich mit ihren

Schlupfwinkeln hervor, gehen mit ihnen wie mit den ungefährlichsten Thieren um und stellen mit ihnen Dinge an, die an's Unglaubliche gränzen. „Bei religiösen Festen", heißt es z. B. (in der Descript. de l'Egypte XXIV. 82 f.), „erscheinen die Psyllen fast nackt, Hals, Arme und andere Körpertheile umwunden von Schlangen, von denen sie sich die Brust und den Bauch stechen und zerreißen lassen. Sie können nach ihrer Behauptung dieselben in Stöcke verwandeln und sie zwingen, daß sie sich todt stellen. Wenn sie diese Wirkung hervorbringen wollen, speien sie ihnen in die Kehle, zwingen sie, dieselbe zu schließen, und legen sie auf die Erde. Gleichsam zum letzten Befehl legen sie ihnen alsdann die Hand auf den Kopf, und sogleich werden die Schlangen steif und unbeweglich und fallen in eine Art von Erstarrung. Will man sie wieder aufwecken, so faßt man sie beim Schwanze und rollt sie zwischen den Händen." Jedenfalls ging das scheinbar wunderbare Schauspiel, das die ägyptischen Zauberer in unserer Erzählung zum Besten gaben, weit über eine derartige Production hinaus, da kein Vernünftiger annehmen wird, daß die Zuschauer ohne ein satanisches Blendwerk stabartig gestreckte Schlangen für wirkliche Stäbe gehalten haben würden.

[1] Ob wirkliches Blut gemeint sei oder bloß eine blutartige Farbe und Beschaffenheit, kann dahingestellt bleiben. Wenn aber Manche die Verwandlung des Wassers in Blut mit dem von Reisenden beobachteten Umstande in Verbindung bringen wollen, daß das Nilwasser zur Zeit der Ueberschwemmung fast jedes Jahr mehr oder weniger stark durch die braunrothe Mergelerde, die der Strom aus den höher gelegenen Gegenden mit sich fortreißt, sich röthet und verdickt, so ist dagegen zu sagen: 1) daß nach Kap. 9, 31. die Verwandlung im Anfange des Jahres vorfiel, wogegen das Anwachsen des Nils erst einige Monate später vor sich geht; 2) daß die biblische Erzählung den Gedanken an eine Ueberschwemmung überhaupt, also auch zu außerordentlicher Jahreszeit ganz ausschließt, indem Pharao an das Ufer des Flusses geht, die Aegypter um den Fluß herum nach Wasser graben rc.;

Zauberkünsten, indem sie wohl aus einem nahe gelegenen Brunnen ein Quellwasser schöpften [1] und mit Hilfe des Satans den Schein der Verwandlung hervorbrachten. Darum ging Pharao, ohne auf Moses und Aaron zu hören, in sein Haus zurück und nahm es auch dießmal nicht zu Herzen. Die Aegypter aber gruben allenthalben um den Fluß herum nach Wasser, um zu trinken, und verschmachteten (nach Weish. 11, 5 ff.) vielfach vor Durst, während die Israeliten Ueberfluß an Wasser hatten.

Es vergingen sieben Tage, da streckte Aaron auf Gottes Geheiß seine Hand aus über die Gewässer Aegyptens. Auf dieses Zeichen kamen **Frösche** heraus und bedeckten das ganze Land; sie drangen sogar in die Häuser, in die Backöfen, auf die Speisen und Betten bei Pharao und all' seinen Dienern. Auch die Zauberer ließen durch ihre Beschwörungen Frösche kommen, waren aber nicht im Stande, die Frösche wieder wegzuschaffen. Diese bereiteten dem Pharao und seinen Dienern eine entsetzliche Qual. Den Abgang des Wassers während einer Woche hatten sie durch Wein und andere geistige Getränke großentheils zu ersetzen vermocht; aber zur Minderung der neuen Plage gab es für sie kein Mittel. Wohin das Auge schweifte, begegnete es den ekelhaften Thieren; die Ohren wurden durch ihr unaufhörliches Gequacke betäubt; den Geschmack widerte jede Speise und jedes Getränke an, die durch ihre Berührung beschmutzt worden waren; die Hände und alle Glieder schauderten vor den zudringlichen Bestien zurück, namentlich während der Nacht, die daher statt erquickenden Schlaf nur neue Unruhe brachte [2]. Kein Wunder, daß jetzt selbst Pharao mürbe ward, den Moses und Aaron rief und zu ihnen sprach: „Bittet den Herrn, daß Er die

---

3) daß das Wasser durch die Verwandlung ungenießbar wurde, während das Nilwasser, vor der Annahme der rothen Farbe oft so verdorben und faulig, daß die Aegypter dafür soviel möglich Cisternenwasser trinken, mit dieser veränderten Farbe, beziehungsweise mit neuem Zufluß und rascherer Bewegung wieder genießbar und gesund zu werden anfängt; 4) daß Moses durch die Berufung auf eine eben naturgemäß und jährlich eintretende Erscheinung als ein durch Seine Hand gewirktes Wunder sich nur zum Gegenstande des Gespöttes hätte machen müssen; davon nicht weiter zu reden, daß die Verwandlung sich plötzlich auf den ganzen Nil und alles schon vorher aus ihm geschöpfte Wasser erstreckte, und daß die Zauberer dieselbe mit ihren Geheimkünsten nachzumachen sich bemüßigt fanden.

[1] Nach einigen Auslegern hätten die Zauberer das Wasser bei den Israeliten geholt, bei denen es ja nicht zu Blut geworden war.

[2] Plinius, Justin und Andere erzählen, daß im Alterthume einige kleine Volksstämme geradezu auswandern mußten, weil die Frösche in ihren Wohnplätzen sich unmäßig vermehrten und nicht zu vertilgen waren. In Aegypten enthielt der Nil mit seinen Sümpfen trotz der daselbst heimischen Schlangen und Störche stets eine

Frösche wegnehme; so will ich das Volk ziehen lassen, daß es dem Herrn opfere." Moses erwiederte: „Bestimme, zu welcher Zeit die Frösche durch mein Gebet vertrieben werden und nur noch im Flusse bleiben sollen." Pharao bestimmte: „Morgen." Moses erwiederte: „Ich will nach deinem Worte thun, damit du wissest, daß Niemand ist, wie der Herr unser Gott." Er rief zum Herrn, und siehe der Herr that am folgenden Morgen nach seinem Worte: es starben die Frösche aus in den Häusern, in den Höfen und auf den Feldern. Man brachte sie zu sehr großen Haufen zusammen, und das Land ward stinkend von ihnen. Als aber Pharao sah, daß ihm Ruhe gegeben war, verhärtete er sein Herz wieder.

Da schlug Aaron auf des Herrn Gebot mit seinem Stabe auf den Staub der Erde. Er ward zu **Schnacken**, die Menschen und Vieh im ganzen Lande anfielen. Es waren das Mosquitos oder ameisenartige Mücken, die, in Folge der Ueberschwemmung und der Sümpfe des Nil in Aegypten häufig erscheinend, nicht bloß die Haut zerstechen und ein heftiges Jucken verursachen, sondern auch durch Nase und Ohren in das Innere dringen, weßhalb nach Herodot die alten Aegypter unter eigenen Mosquitosnetzen schliefen. Diese gewöhnliche Landplage ward nun durch ein göttliches Wunder plötzlich zu einer unerhörten, entsetzlichen; denn aller Staub in Aegypten, sonst bloß den Boden nährend und befruchtend, verwandelte sich jetzt in eine Unzahl solcher Qualinsecten. Die Zauberer versuchten nun auch mit ihren Beschwörungen Schnacken hervorzubringen, vermochten es aber nicht. Da gaben selbst sie, außer Stand, die wunderbare Erscheinung irgendwie natürlich oder aus den ihnen selbst zugänglichen satanischen Mitteln zu erklären, Gott die schuldige Ehre und sprachen zu Pharao: **„Das ist der Finger** (das ist augenscheinlich das übernatürliche Werk, denn Finger und Hand gelten in allen Sprachen für das durch sie vollbrachte Werk) **Gottes!"** Ihrem öffentlichen Zeugnisse konnte doch wohl Pharao nicht länger widerstehen. Er that es dennoch; obschon ohne Zweifel im Verstande gleichfalls von dem Dasein eines göttlichen Wunders überzeugt (hatte er ja schon in dem Wunder mit den Fröschen die Hand des Herrn erkannt), blieb doch sein Herz wegen Hochmuthes und Eigennutzes verstockt.

Nun kamen große **Fliegen**schwärme in die Häuser Pharao's und

---

gute Anzahl von Fröschen. Diese wurden daher durch ein göttliches Wunder nur bis zu einer Unmasse vermehrt. Der ägyptische Frosch (rana punctata) ist von aschgrauer Farbe mit grünen Flecken, verändert jedoch seine Farbe, wenn er allarmirt wird; seine Füße sind durch ein Querband bezeichnet, die Zehen in ihrer halben Länge getrennt. (Philippson a. a. O. S. 336.)

seiner Diener, und das ganze Land ward von ihnen verderbt mit Ausnahme des Landes Gessen, wo keine Fliegen waren. Diese Schwärme bestanden nach den alten Schriftauslegern hauptsächlich aus Hundsfliegen, so genannt wegen der dreisten und hartnäckigen Wuth, mit der sie auf Menschen und Thiere losfahren, sich in die Haut einbeißen, besonders gern aber sich in die Augenwinkel und auf die Ränder der Augenlider setzen, und durch Nichts zum Weichen gebracht werden. War auch diese vierte Plage mit der dritten sehr verwandt, so überbot sie doch dieselbe bei Weitem. Dieß geht sehr deutlich daraus hervor, daß Pharao den Moses und Aaron rief und zu ihnen sprach: „Gehet und opfert eurem Gott hier im Lande." Moses erwiederte: „Das kann nicht sein. Denn unsere Opfer würden den Aegyptern wegen der von ihnen göttlich verehrten Thiere, die wir schlachten würden, gräuelhaft sein; wenn wir das vor ihnen thäten, sie würden uns steinigen. Wir wollen vielmehr drei Tagreisen weit in die Wüste ziehen und dem Herrn opfern, wie Er uns geboten hat." Pharao sprach: „Ich will euch ziehen lassen, daß ihr dem Herrn in der Wüste opfert; doch daß ihr nicht weiter ziehet! Vorher betet für mich!" Moses erwiederte: „Wenn ich von dir weggegangen bin, will ich den Herrn bitten, und die Fliegen werden morgen von dir und deinem Volke weichen; täusche aber alsdann nicht mehr, daß du wieder das Volk nicht ziehen lassest, dem Herrn zu opfern." Moses ging von Pharao hinaus und betete zu dem Herrn. Dieser that nach seinem Worte und nahm alle die Fliegen (sammt den Schnacken) weg, so daß nicht Eine übrig blieb. Allein Pharao's Herz ward wieder verhärtet, so daß er auch dießmal das Volk nicht ziehen ließ.

Darum sandte Gott eine **Seuche**, und es starb das Vieh der Aegypter, Pferde, Esel, Kameele, Rinder und Schafe; aber vom Vieh der Israeliten ging gar Nichts zu Grunde. Deßungeachtet blieb Pharao's Herz verhärtet.

Alsdann streute Moses auf Gottes Befehl Asche (ein Bild der mit der neuen Plage verbundenen schmerzlichen Gluth) aus dem Ofen (oder Herde) gegen Himmel, und es entstanden **Blattern** und Geschwüre an Menschen und Vieh. Selbst die Zauberer konnten nicht vor Moses erscheinen wegen der Geschwüre, die an ihnen waren, wie überall in Aegypten. Allein der Herr verhärtete das Herz Pharao's, d. i. (denn wie könnte der Allheilige Jemanden buchstäblich zum Bösen bestimmen?) ließ zur Strafe für den Mißbrauch der bisherigen Gnaden, ohne durch eine neue außerordentliche Gnade den widerstrebenden Willen Pharao's wie mit Gewalt zu brechen, es geschehen, daß dieser Wille unbeweglich blieb.

Da streckte Moses seinen Stab gegen Himmel aus, und der Herr ließ Feuer regnen und **Hagel** von solcher Größe, daß seines Gleichen in ganz Aegypten noch nie gesehen worden war. Der Hagel zerschlug alles Kraut des Feldes und zerbrach alle Bäume des Landes. Auch Lein und Gerste wurden zerschlagen, weil die Gerste schon Aehren und der Lein Blüthen hatte. Der Waizen und der Roggen dagegen wurden nicht beschädigt, weil sie noch zurück waren. Im Lande Gessen aber, wo die Israeliten wohnten, blieb Alles verschont. Während das schreckliche Unwetter noch dauerte, rief Pharao den Moses und Aaron und sprach zu ihnen: „Ich habe auch dießmal gesündigt; der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind ungerecht. Bittet den Herrn, daß die Donner Gottes und der Hagel aufhören; dann will ich euch ziehen lassen, und ihr sollet nicht länger hier bleiben." Moses erwiederte: „Wenn ich zur Stadt hinausgegangen sein werde, will ich meine Hände zu dem Herrn ausbreiten, und die Donner werden aufhören, und wird kein Hagel mehr sein, damit du erkennest, daß Gott der Herr des Landes ist; doch ich weiß, daß du und deine Diener Gott den Herrn noch nicht fürchten." Moses ging darauf von Pharao zur Stadt hinaus und breitete seine Hände zum Herrn aus; da hörte der Donner und der Hagel auf, und kein Tropfen Regen fiel mehr auf die Erde. Als dieß Pharao sah, verstockte er sein Herz auf's Neue und vermehrte hierdurch seine Sünde.

Nach diesem gingen Moses und Aaron auf Gottes Befehl wieder zu Pharao und sprachen zu ihm: „So spricht Gott, der Herr: Wie lange willst du dich nicht Mir unterwerfen? Laß Mein Volk ziehen, daß es Mir opfere. Wenn du noch länger widerstrebst, siehe so sollen morgen **Heuschrecken** des Landes Boden bedecken, daß man Nichts mehr von diesem sehen kann, sollen, was noch vom Hagel auf dem Felde übrig geblieben ist, zerfressen und, was an den Bäumen wieder grün ist, zernagen; ja sie sollen selbst deine Häuser und die aller Aegypter erfüllen, so daß deine Väter und deine Ahnen nicht dergleichen gesehen." Als sie den Palast des Königs verlassen, sprachen dessen Diener zu ihm: „Wie lange sollen wir uns noch verderben lassen? Laß die Leute ziehen, daß sie dem Herrn, ihrem Gott opfern; siehest du nicht, daß Aegypten zu Grunde geht?" Sie riefen dann den Moses und Aaron zu Pharao zurück, der zu ihnen sprach: „Ziehet hin, opfert dem Herrn eurem Gott; welche sind es, die ziehen wollen?" Moses antwortete: „Wir wollen ziehen mit Alt und Jung, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern." Pharao aber erwiederte: „Wer soll noch zweifeln, daß ihr Arges im Sinne habet? Nicht also soll's geschehen, sondern nur ihr Männer ziehet und opfert dem Herrn!" Darauf trieb man sie

hinaus. Moses aber streckte auf des Herrn Befehl den Stab über Aegypten aus, und der Herr brachte den ganzen Tag und die ganze Nacht einen brennenden Wind; und da es Morgen ward, trug der Wind Heuschrecken herbei, und sie breiteten sich in ungeheurer Menge über ganz Aegypten aus, bedeckten den ganzen Boden und verwüsteten Alles, so daß nichts Grünes übrig blieb an den Bäumen und am Kraute in ganz Aegypten. Darum rief Pharao eilig den Moses und Aaron und sprach zu ihnen: „Ich habe gesündigt wider den Herrn, euren Gott, und wider euch. Aber vergebet mir die Sünde noch dießmal, und bittet den Herrn, daß Er diese Plage von mir wegnehme." Moses ging vom Angesichte Pharao's hinaus und bat den Herrn. Dieser ließ einen überaus heftigen Wind von Westen her wehen, der hob die Heuschrecken auf und warf sie in's rothe Meer, und es blieb nicht Eine übrig in ganz Aegypten [1]. Allein Pharao verhärtete sein Herz wieder und ließ die Israeliten nicht ziehen.

Hierauf streckte Moses auf Gottes Befehl seine Hand noch einmal gegen Himmel aus, und es entstand im ganzen Lande eine dreitägige

---

[1] Es handelte sich hier um die **Zug**heuschrecke, die zwei gelblich-graue Oberflügel und grüne breite Unterflügel, zum Theil eine Länge bis zu 5 Zoll, ein grünes Brustschild, stumpfen Kopf, rothbraune Augen, 3/4 Zoll lange Fühlhörner hat. Sie kommt nach den Zeugnissen aller Naturforscher und gelehrten Reisenden, die Augenzeugen gewesen (s. besonders Volney, Reise nach Aegypten und Syrien I. 235 ff., vgl. Philippson a. a. O. S. 347. und Newman's Kallista S. 143 ff.), meist im Frühjahre, aber stets mit einem Winde und nur bei Tag in tiefen, wolkenähnlichen Schwärmen, die von fern schon einen gelben Schein vor sich herwerfen, die Sonne verfinstern, wenn sie sich niederlassen, oft mehrere Meilen ellenhoch den Boden bedecken und in kurzer Zeit mit einem von Weitem hörbaren Geräusche alles Grüne verzehren, selbst die Rinde und Wurzeln der Bäume zernagen, häufig auch in die Häuser eindringen und deren Holzwerk zerfressen, und selbst nach ihrem Abgange noch sehr verderblich sind. In letzterem Falle lassen sie nämlich ihre Eier und ihren Unrath zurück, die einen abscheulichen Gestank verursachen; wenn sie aber im Meere (auf das sie ermattet wie auf fester Erde sich niederlassen) gestorben sind (einen langsamern Untergang finden sie durch Vögel), so werden sie todt an's Ufer getrieben, wo sie die Luft verpesten (eine auf solche Weise entstandene Pest raffte einst in Numidien allein 80,000 Menschen dahin). Sie sind eine öfters wiederkehrende Landplage des Morgenlands und des südöstlichen Europa's (erst 1860 wurde Südrußland wieder furchtbar von ihnen heimgesucht). In den Jahren 1693, 1730, 1752 kamen sie selbst nach Deutschland, namentlich aber 1747 und 1748, hier in 4 Stunden langen Schwärmen und mehrere 100 Klafter breit, so daß die Gegenden, durch die ihr Zug ging, fast in Nacht gehüllt wurden. Was Aegypten insbesondere anlangt, so waren und sind daselbst Heuschreckenzüge zwar nichts Unerhörtes, aber doch etwas Seltenes und in geringerem Umfange Vorkommendes. Der oben erzählte Zug stellt sich schon nach seiner Vorhersagung durch Moses und Aaron und seiner ungeheuern Ausdehnung als übernatürliches Werk Gottes dar.

gräuliche **Finsterniß**, so daß Keiner mehr den Andern sehen konnte und Keiner mehr sich von der Stelle wagte [1]. Keine Kraft des Feuers war (nach Weish. 17, 5 ff.) hinreichend, den Aegyptern zu leuchten, und auch der Gestirne helle Flammen konnten die grauenvolle Nacht nicht erhellen. Diese ließ das schuldbewußte Gewissen der Aegypter über Alles erschrecken: über das Säuseln des Windes, das Geräusch der Wasser, den Lauf und das Geschrei der Thiere, ja über den bloßen Fall eines Blattes. Sie waren sich selbst noch unerträglicher, als die Finsterniß, dieß Vorbild der ewigen Finsterniß, die über sie hereinbrechen sollte. Wo aber immer die Söhne Israels wohnten, da war Licht. Sie hörten (nach Weish. 18, 1.) wohl der Aegypter Jammergeschrei, sahen sie selbst aber nicht und priesen den Herrn wegen der wunderbaren Verschonung.

Durch diese schrecklichen Plagen sollte nicht bloß der trotzige Widerstand, den Pharao mit seinem Volke dem von Gott, und zwar zunächst zur Darbringung eines Opfers [2], verlangten Wegzuge der Israeliten entgegensetzte, gebrochen, es sollte durch sie auch vor den Augen aller heidnischen Völker, an deren Spitze durch Macht und Bildung Aegypten damals stand, mit furchtbarem Nachdruck gezeigt werden: 1) daß ihre Naturgottheiten eitel und deren Priester unmächtig, der übernatürliche und aller Natur gebietende **Herr** Himmels und der Erde dagegen der einzige wahre **Gott** sei; 2) daß der allmächtige und allweise Gott, um die Hochmüthigen dieser Erde mit ihren frech sich wider Ihn erhebenden Häuptern zu beugen, nicht eines „Heeres von Bären oder kühner Löwen" (Weish. 11, 18.) bedürfe, sondern gerade durch die schwächsten und verächtlichsten Thiere sie am tiefsten zu demüthigen wisse; 3) daß Gott, um Seine vollkommene Gerechtigkeit augenscheinlich zu erweisen, (nach Weish. 11.) den Menschen häufig mit dem **strafe**, womit derselbe **gesündigt**. „Mit dem Blut der

---

[1] Manche wollten die Finsterniß mit dem ägyptischen Sirokko oder Chamsin in Verbindung bringen, der nach vielen Reiseberichten das Sonnenlicht sehr verdunkle. „Der Wind", schreibt z. B. Robinson (I. 323.) von einem in der Wüste selbst erlebten Chamsin, „schlug plötzlich nach Süden um und wehte uns mit großer Heftigkeit und furchtbarer Hitze an, bis er zum völligen Sturm überging. Die Luft war mit kleinen Sandtheilchen angefüllt und wurde bläulicher Dunst; die Sonne war kaum zu sehen, ihre Scheibe hatte nur einen trüben und matten Schein; und die Gluth des Windes wehte uns in's Gesicht, wie von einem Gluthofen. Oefters konnten wir nur 30 Schritte weit um uns sehen." In der Erzählung der heil. Schrift findet sich jedoch von einem solchen Gluthwind keine Spur. Hievon auch abgesehen besteht zwischen der von ihr erzählten und der durch einen Chamsin bewirkten Finsterniß nach den Worten des berühmten Reisenden Laborde ein Unterschied, wie zwischen einem Donnerschlag und dem Ton eines Feuerstahls, — von der Verschonung des Landes Gessen und andern Umständen gar nicht zu reden.

[2] Gott hatte durch Moses stets nur diesen nächsten Zweck hervorgehoben, weil derselbe das heiligste und unverweigerliche Recht der Israeliten enthielt, und weil Gott bei ihrer Zurückführung nach Kanaan letztlich einzig und allein ihren Beruf Ihm als ein auserwähltes Volk zu dienen, im Auge hatte.

getödteten israelitischen Knäblein hatten die Aegypter den Nil gefärbt; darum sollten sie nun aus ihm nur Blut zu trinken bekommen. Schlangen und andere verächtliche Thiere hatten sie gottloser Weise verehrt; darum sandte ihnen Gott ein Heer solcher Thiere zur Strafe." Einige Schriftausleger gehen noch weiter und wollen in der ersten, so auch in jeder der folgenden Plagen für sich eine besondere der Missethat entsprechende Vergeltung finden: in den Fröschen die Vergeltung für das Weheklagen der israelitischen Mütter beim Tode ihrer Kinder; die aus dem Staub entstandenen Schnacken für die mühsamen Arbeiten an den Bauwerken und auf dem Felde; die Fliegen für die Quälereien der Aegypter; die Viehseuche dafür, daß die Aegypter (was allerdings sehr wahrscheinlich) vielfach den Israeliten das Vieh raubten und sie am Weiden desselben verhinderten; die Blattern, weil die Aegypter (nach 1 Mos. 43, 32.) die Israeliten selbst am Tische wie Aussätzige behandelten; den Hagel, weil die Aegypter die Israeliten schlugen; die Heuschrecken, weil die Aegypter sich alle Früchte des Fleißes der Israeliten zu Nutzen machten und sie mit unersättlicher Gier verzehrten; die Finsterniß, weil die Aegypter die Israeliten in der Sklaverei und in Kerkerbanden hielten, diese aber nach der heil. Schrift selbst (z. B. Ps. 106, 10.) als traurige Finsterniß anzusehen waren. — Nichts ist gefährlicher, als den mahnenden Ruf Gottes in den Wind zu schlagen. Denn wenn dieß öfters wiederholt wird, verhärtet sich das Herz bald so sehr, daß selbst Zeichen und Wunder nicht mehr helfen. Folge daher jederzeit willig der Stimme Gottes: „Heute, da ihr Gottes Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht." (Hebr. 3, 7. 8.)

34. Das Osterlamm und der Auszug aus Aegypten.
(2 Mos. 10, 24—13, 20.)

Bis jetzt hatte Gott verschiedene schreckliche Plagen am Hab und Gut, am Vieh und am eigenen Leibe gesandt; in Folge der Verstocktheit Pharao's kam nun noch die furchtbarste Plage, die am Leben. Nach der gräulichen Finsterniß rief nämlich Pharao den Moses und Aaron und sagte: „Ziehet aus, und opfert dem Herrn; nur eure Schafe und Rinder sollen da bleiben." Moses erwiederte: „Auch Opferthiere mußt du uns geben, die wir dem Herrn darbringen. Alle Heerden müssen deßhalb mit uns ziehen, nicht eine Klaue darf davon zurückbleiben; denn wir wissen nicht, was wir opfern sollen, bis wir an den Ort selbst kommen." Da sprach Pharao voll Zorn: „Weich' von mir und hüte dich, daß du mir nicht mehr unter die Augen kommest. Denn sobald du dieß noch einmal thust, mußt du sterben." Moses antwortete: „Wie du gesagt hast, so soll es geschehen; ich will dir ungerufen nicht mehr unter die Augen kommen. Allein wisse, dieß sagt der Herr: Nach wenigen Tagen soll mitten in der Nacht alle **Erstgeburt** sterben, und es wird ein großes Geschrei in ganz Aegypten sein, deßgleichen zuvor nicht war, noch fernerhin sein wird. Aber bei allen Israeliten wird nicht einmal ein Hund bellen, auf daß ihr wisset, wie wunderbar der Herr

zwischen den Aegyptern und zwischen Israel scheidet. Dann werdet ihr, du und dein Volk, uns dringend bitten, daß wir ausziehen. Darauf werden wir ausziehen." Und er ging zürnend von Pharao hinaus.

Darnach sprach Gott zu ihm und Aaron: „Dieser Monat (Abib, später Nisan genannt, mit dem Neumond nach der Frühlings-Nachtgleiche beginnend, also etwa der 2. Hälfte unsers März und der 1. Hälfte unsers April entsprechend) soll in Zukunft (um den Auszug aus Aegypten für alle Zeiten unvergeßlich zu machen) der erste Monat des (Kirchen-) Jahrs (denn das bürgerliche fing mit der Herbst-Nachtgleiche, genau 6 Monate später an) sein. Saget zu dem ganzen Volke Israel: Ein Jeder (d. i. jeder Hausbesitzer) soll am zehnten Tag dieses Monats ein **Lamm** oder auch ein Ziegenböcklein nehmen. Ist aber die Zahl der Familienglieder zum spätern Aufessen des Lammes zu gering, so lade er (schon jetzt) aus seinem Nachbarhause so viele Personen, als noch dazu gehören, das Lamm aufzuessen. Das Lamm selbst soll (entsprechend der unendlichen Größe und Heiligkeit Gottes, Dem dasselbe zu schlachten ist) männlich (schon durch sein Geschlecht kräftig), einjährig (ausgewachsen, vollkommen) und fehlerlos sein. Es werde bis zum vierzehnten Tag dieses Monats aufbewahrt und Mir alsdann (gegen Abend oder nach dem Hebräischen) zwischen den zwei Abenden geschlachtet." Unter dem ersten Abend verstanden die Hebräer die Zeit, da die Sonne anfängt sich von ihrem höchsten Stande am Himmel wieder abwärts zu wenden, also den Nachmittag; unter dem zweiten Abend dagegen die Zeit, da die Sonne sich allmählig zum Untergang neigt, also unsern Abend. Die Zeit zwischen den beiden Abenden war sonach um die Tag- und Nachtgleiche, zu der das Osterlamm erstmals und stetsfort geschlachtet wurde, unser drei Uhr Nachmittags. „Das Blut sollet ihr mit einem Ysopbüschel an die beiden Pfosten und an die Oberschwellen eurer Häuser streichen", um dadurch die Häuser zu entsündigen, euch Vergebung eurer Sünden und Verschonung von dem Würgengel zu verschaffen. Der Ysop, ein dem Rosmarin ähnliches Gewürzkraut, war durch seine zarten harzigen Blätter, die leicht Feuchtigkeit annehmen und durch Schütteln leicht wieder von sich geben, zum Besprengen sehr geeignet und diente daher im ganzen Alterthume durch die mit ihm geschehende Aussprengung von Opferblut zur sinnbildlichen Reinigung von befleckten Personen und Sachen; sehr bekannt ist dießfalls das Wort des bußfertigen David: „Besprenge mich mit Ysop, so werde ich gereinigt; wasche mich, so werde ich weißer als der Schnee." (Ps. 50, 9.) Die Thürpfosten sammt der Oberschwelle aber enthalten den Eingang in ein Haus, stellen daher in unserer Erzählung sinnbildlich das Haus selbst dar, welches durch sie

(hätte ja der Würgengel durch sie in's Haus einziehen müssen) von selbst geschützt war. Doch nicht genug, daß die Israeliten durch den Tod des Lammes den eigenen Tod abgewendet, sie sollten durch seinen Genuß auch neues Leben und innige Gemeinschaft mit Gott, und damit gleichsam die übernatürliche Kraft empfangen, aus dem Lande des Verderbens an den Berg Gottes zu kommen. Dieser Genuß selbst sollte näherhin auf folgende Weise vor sich gehen: „Ihr sollet (um es etwa zu zerlegen) kein Bein an ihm zerbrechen, und es nicht roh essen noch gekocht, sondern ganz am Feuer gebraten." Es ward, wie wir aus der jährlichen Wiederholungsfeier wissen, zu diesem Behufe mit zwei hölzernen Spießen, einem in die Länge und einem in die Quere, durchstochen aufgehängt [1]. „Auch sollet ihr es in derselben Nacht noch essen, und zwar ganz mit dem Kopf, den Füßen und Eingeweiden, so daß Nichts davon bis zum Morgen übrig bleibt; was aber etwa übrig bleiben sollte, das sollet ihr nicht hinaustragen, sondern verbrennen. Auch soll kein Fremdling und Unbeschnittener herzugehen und davon essen." Das Alles deutete an, daß das Lamm keine gewöhnliche, sondern sinnbildlich eine Gottesspeise sei, darum nur von den Verehrern des wahren Gottes, und zwar rein von jeder Vermengung mit fremden Bestandtheilen, dergleichen beim Kochen der Fall gewesen wäre, sowie unzertheilt und vollständig genossen werden müsse. „Dazu sollet ihr nehmen ungesäuertes Brod mit wildem Lattich." Jenes deutete auf die Reinheit des Opfers, das sie genießen, und auf die Reinheit des Herzens, mit der sie selbst es genießen sollten. Denn durch den Sauerteig und die durch ihn bewirkte Gährung, diese Fäulniß und Verderbniß des natürlichen Zustandes, wird der reine Mehlstoff verändert und umgewandelt, weßhalb in der heil. Schrift Sauerteig und verderbte Gesinnung als gleichbedeutend gebraucht werden, z. B. „Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit." (1 Kor. 5, 8.) Der Lattich war ein Bitterkraut, und sollte dieses wohl darauf hinweisen, daß die Israeliten ob der süßen Freude, die sie in dem Genusse des ihre Sünden tilgenden Opferlammes empfänden, und die in dem süßlichen Geschmacke seines Fleisches gleichsam eine sinnbildliche Darstellung fand, die ihm erst die wahre Würze verleihende Bitterkeit der Reue nicht vergessen möchten, nebenbei vielleicht auch darauf, daß sie gleichzeitig mit dem auf die Freuden des bevorstehenden Auszuges gerichteten Blicke noch einmal auf die in Aegypten erduldeten Bitterkeiten zurückschauen sollten. „Ihr sollet ferner eure Lenden umgürtet haben, Schuhe an euren Füßen

[1] Allioli, Handbuch der biblischen Alterthumskunde Bd. I. 2. Abth. S. 201.



tragen, Stäbe in euren Händen halten und eilig das Lamm essen", damit ihr zur rechten Zeit reisefertig seid. Denn da das lange Oberkleid bei längerem Gehen sehr hinderlich war, so war und ist noch das erste Geschäft des Morgenländers, wenn er sich auf eine Reise begeben will, einen Gürtel anzulegen und mit diesem das Oberkleid aufzuschürzen, weßhalb in seiner Sprache die Lenden umgürten und sich reisefertig machen gleichbedeutende Begriffe sind, so z. B. später im Munde des Herrn: „Eure Lenden sollen (zum Gerichte) umgürtet sein." (Luk. 12, 35.) Ebenso griff und greift noch heute der Morgenländer vor Beginn einer Reise nach einem Stab, theils zur Stütze des Körpers, theils zum Schutze, theils auch zur Leitung der ihn gemäß seines Nomadenlebens häufig begleitenden Heerden; der Herr Selbst bezeichnete später dieß Geräth als ein auf Reisen fast unentbehrliches: „Er befahl den Zwölfen, Nichts mit sich auf den Weg zu nehmen außer einem Stabe." (Mark. 6, 8.) „Denn es ist (noch in derselben Nacht) das **Passah**, d. i. der Vorübergang des Herrn (nach welchem ihr alsbald ausziehen müßt). Ich will nämlich in derselben Nacht (durch Meinen Engel) alle Erstgeburt der Aegypter schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und will an allen Göttern Aegyptens Gericht üben, Ich der Herr." Nach der, namentlich vom heil. Hieronymus [1] erwähnten, Ueberlieferung der Hebräer wären in der vorher verkündigten Nacht alle Götzenbilder zersprungen, die Götzentempel in Trümmer gefallen, sowie die Erstgeburten der von

[1] Ep. ad Fabiol.

den Aegyptern göttlich verehrten Thiere vom Tode mit hinweg gerafft worden. Manche Schriftausleger wollen dagegen unter den „Göttern" die Vornehmsten oder Großen, dergleichen nach dem heidnischen Sprachgebrauche zuweilen auch in der heil. Schrift Götter genannt würden, verstanden wissen, wornach hauptsächlich sie von der Tödtung aller Erstgeburt schmerzlich berührt worden wären. „Wenn Ich aber das Blut an euren Häusern sehe, so will Ich daran vorübergehen und euch dann Alle aus Aegypten wegführen. Es soll euch zugleich dieser Tag zum Gedächtniß sein, und ihr sollet ihn festlich dem Herrn feiern von Geschlecht zu Geschlecht mit ewigem Gottesdienste. Sieben Tage sollet ihr ungesäuertes Brod essen, und durch diese ganze Zeit soll kein Sauerteig sein in euren Häusern. Der erste und der siebente Tag sollen euch heilig und festlich sein; keine Arbeit sollet ihr thun an diesen Tagen, nur was zum Essen gehört. Und wenn eure Kinder zu euch sagen: Was ist das für ein Gottesdienst? so antwortet ihnen: Es ist das Opfer des Vorübergangs des Herrn." — Moses verkündete den Söhnen Israels die Worte des Herrn. Da neigten sie sich und beteten an; hierauf thaten sie, wie der Herr geboten hatte.

Es kam der vierzehnte Tag. Siehe da schlug der Herr um Mitternacht alle **Erstgeburt** in Aegypten, von dem Erstgebornen Pharao's bis zum Erstgebornen der Sclavin, die im Kerker saß und (nach 11, 5.) dort eine Handmühle trieb, dazu auch alle Erstgeburt des Viehes. An den Häusern der Israeliten dagegen, deren Thüren mit dem Blute des Lammes bezeichnet waren, ging der Verderber vorüber. Einige Schriftausleger denken hierbei an einen der guten Engel, die ja nach der heil. Schrift häufig das Amt der strafenden Gerechtigkeit Gottes vollführen; Andere dagegen schließen aus dem Namen „Verderber" und aus Ps. 77, 49—51: „Er sandte unter sie (als unmittelbare Verhänger der Plagen) böse Engel . . . und schlug alle Erstgeburt" auf einen der, wenn auch wider Wissen und Willen, häufig Gottes Willen dienstbaren bösen Geister, und erklären den scheinbaren Widerspruch zwischen „dem Verderber" und zwischen „bösen Engeln" mit der Bemerkung, daß mit dem Verderber wohl der Satan gemeint sei, der die Beihilfe seiner Diener von selbst in sich schließe [1]. „Da standen Pharao und alle seine Diener und ganz Aegypten des Nachts auf, und es erhob sich ein entsetzliches Jammergeschrei in ganz Aegypten; denn es war kein Haus, worin nicht ein Todter lag. Und Pharao rief den Moses und Aaron

---

[1] „Böse Engel" könnte jedoch ganz ebenso, wie „Verderber" im Sinne der Aegypter lediglich auf die von Engeln unter den Aegyptern vollbrachten schrecklichen Wirkungen zu beziehen sein.

noch des Nachts zu sich und sprach: Ziehet aus mit eurem ganzen Volke und opfert dem Herrn! Nehmet auch eure Schafe und euer übriges Vieh mit und segnet mich noch, bevor ihr gehet." Noch ungestümer drängten die Aegypter die Israeliten, eilends aus dem Lande zu ziehen: „denn sonst", sagten sie, „sind wir noch Alle des Todes!" Bevor die Israeliten ihren Bitten willfahrten, begehrten sie, wie Gott ihnen befohlen, zu einigem Ersatze für die Häuser und Pflanzungen, die sie zurückließen, und zum wohlverdienten Lohne für die Frohnarbeit silberne und goldene Gefäße und viele Kleider, und der Herr erweichte die Herzen der Aegypter, daß sie ihnen dieselben gaben. Darauf wollten sie, ohnehin durch den gemessenen Befehl Gottes getrieben, dem Drängen der Aegypter nicht länger widerstehen und nahmen sich nicht mehr die Zeit, den für die Reise bereiteten Teig gähren zu lassen, sondern banden ihn in die Mäntel und nahmen ihn auf die Schultern; auch konnten sie keine Zehrung sich bereiten.

So **zogen** sie (2513 nach Erschaffung der Welt oder 1487 vor Christus [1]) aus Aegypten, und zwar von Ramesses gegen **Sokoth**

---

[1] Nach Gal. 3, 16. 17: „Dem Abraham sind die Verheißungen zugesagt worden und seiner Nachkommenschaft. Nun wird das von Gott bestätigte Bündniß durch das Gesetz, welches 430 Jahre darnach gegeben ward, nicht aufgelöst, so daß die Verheißung vereitelt werden sollte", hatte der **Aufenthalt** der Israeliten in Aegypten **215 Jahre** gedauert. Denn von dem Augenblicke an, da dem Abraham erstmals die göttlichen Verheißungen zu Theil geworden waren, d. i. unmittelbar vor seinem Auszug aus Haran bis zum Einzug Jakobs in Aegypten waren 215 Jahre verflossen — Abraham war damals nach 1 Mos. 12, 4. 75 Jahre alt, nach Kap. 21, 4. verflossen aber von da bis zur Geburt des Isaak 25 Jahre, Jakob ward seinerseits nach 25, 26. im 60. Jahre Isaaks geboren und zog nach 47, 9. in seinem 130. Jahre in Aegypten ein, d. i. 25 + 60 + 130 = 215 —, wornach der mit der Gesetzgebung auf Sinai in Ein Jahr fallende Auszug aus Aegypten 430 weniger 215 = 215 Jahre nach dem Einzug Jakobs daselbst erfolgt sein mußte. Der Wortlaut von 2 Mos. 12, 40: „Die Wanderschaft der Söhne Israels, da sie in Aegypten sich aufhielten, war 430 Jahre" scheint dem entgegen auf 430 Jahre des Aufenthalts in Aegypten zu deuten. Allein schon die uralte beständige Ueberlieferung der Juden, wie der Christen hat in dieser Stelle unter den Söhnen Israels Israel selbst und die zwei vorausgegangenen Stammväter, die in der heil. Schrift gewöhnlich als Ein Ganzes gedacht werden, und unter dem Aufenthalte in Aegypten die Wanderzüge dieser Stammväter theils in Kanaan, theils in Aegypten selbst mitbegriffen, so zwar, daß zwei Bibeltexte der Juden (der sogenannte samaritanische und die Septuaginta) geradezu die Einschaltung aufgenommen haben: „. . da sie und ihre Väter in Aegypten und Kanaan sich aufhielten 2c." Für die Richtigkeit dieser Auslegung spricht auch, 1) daß Gott 1 Mos. 15, 13. 16. offenbar von der damaligen Zeit des Aufenthalts Abrahams in Kanaan ausgehend diesem weissagte: „Wisse zum Voraus, daß deine Nachkommen Fremdlinge sein werden in einem fremden Lande (d. i. zuerst in Kanaan und nachher in Aegypten) 400 Jahre . . Im vier-

(oder Suchot = Hütten, Hüttendorf, vermuthlich so genannt, weil hier die Israeliten die ersten Hütten aufschlugen, halbwegs zwischen Ramesses und dem rothen Meer [1]). Es waren bei 600,000 Mann, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet. Sie nahmen auch Joseph's Gebeine mit

---

ten Geschlechte (d. i. nach 400 Jahren) aber sollen sie wieder hierher kommen"; daß 2) nach dem in 2 Mos. 6, 16—20. enthaltenen Geschlechtsregister des Stammes Levi zwischen dem in Aegypten eingewanderten Levi und dessen Sohn Kaath einer- und dem aus Aegypten fortziehenden Moses andererseits nur Ein Glied, nämlich Amram in der Mitte lag, das volle Lebensalter von Kaath aber mit 133 und von Amram mit 137 Jahren sammt den 81 Jahren, die Moses beim Auszuge alt war, erst 351, also noch viele Jahre unter 430 ausmachen, wenn man dagegen von 351 die muthmaßlichen Lebensjahre des Kaath vor seiner Einwanderung in Aegypten und die des Amram vor seinem Auszug abzieht, genau um 215 Jahre zum Vorschein kommen. — Neuere Schriftausleger haben sich zwar auf die Unmöglichkeit einer innerhalb 215 Jahren stattfindenden Vermehrung von 70 Seelen auf (einschließlich der Weiber und Kinder) dritthalb Millionen berufen und deßhalb angenommen, daß in dem eben aufgeführten einen Zeitraum von über 400 Jahren geradezu ausschließenden Geschlechtsregister Zwischenglieder ausgelassen sein müßten. Allein die ganz außerordentliche Fruchtbarkeit, die von der heil. Schrift den Israeliten während ihres Aufenthalts in Aegypten auf Grund göttlicher Verheißungen wiederholt (besonders 2 Mos. 1, 7.) zugeschrieben wird, die frühere Verheirathung und weit längere Lebensdauer, die noch herrschende Unsitte des Besitzes mehrerer Frauen, der Wegfall der vielen durch unsere heutigen Verhältnisse der Fortpflanzung gesetzten Schranken lassen eine solche Vermehrung als recht wohl möglich erscheinen. Nimmt man (wozu die eben berührten Umstände volle Berechtigung geben) an, daß die in Aegypten eingewanderten 67 männlichen (1 Mos. 46, 8—25.), fast ausnahmslos schon erwachsenen Seelen innerhalb 30 Jahren durchschnittlich je 8 später am Leben gebliebene Kinder erzeugt, und daß von da an durch je 30 Jahre eine Familie durchschnittlich je 4 später am Leben gebliebene Knaben und Mädchen bekommen, so hätten die Israeliten bereits nach 210 Jahren an Kindern und Erwachsenen unter 30 Jahren allein 2,195,456 Seelen gezählt. Nun kommt aber noch in Rechnung, daß die Israeliten öfters mit Aegypterinnen Verbindungen schlossen, und daß sicher viele Familien schon vor dem 30. Lebensjahre gegründet, viele auch nach 30 Jahren noch mit Nachkommenschaft gesegnet wurden. Gegen das Auslassen von Zwischengliedern aber spricht 2 Mos. 6, 20: „Amram nahm Jochabed, seine Base (Tante), zum Weibe; die gebar ihm Aaron und Moses" im Zusammenhalte mit 4 Mos. 26, 59: „Amram hatte zum Weibe Jochabed, die Tochter Levi's, die dem Levi (nicht also einem seiner Söhne oder Kindskinder) in Aegypten geboren worden."

[1] Selbstverständlich also ein anderes Sokoth, als das im Jordanthal, wo Jakob auf dem Wege nach Sichem seine Hütten aufgeschlagen hatte. Ohne Zweifel führte über unser Sokoth der für eine so große Menschenmasse gangbarste Weg in die Wüste, durch die sie (nach 2 Mos. 13, 16—18.) Gott erst nach längerer leiblicher und geistiger Erziehung und Stählung in's gelobte Land führen wollte, während sie auf dem nächsten Wege längs der Küste des mittelländischen Meeres zwar nach wenigen Tagen in's Land der Philister gekommen, aber im Kriege ganz ungeübt diesen vollkommen unterlegen oder alsbald nach Aegypten zurückgekehrt wären.

nach dessen Worte. Mit ihnen zogen allerlei Volk (fremde Abenteurer, an denen es bei gewaltigen Volkszügen nie fehlt, größtentheils aber wohl Aegypter von gemeinem Stande, die mit den Israeliten gleichen Druck von den höhern Kasten erduldet hatten), Schafe und Vieh und allerlei Thiere in sehr großer Menge. Auf dem Wege buken sie den mitgenommenen Teig und bereiteten daraus ungesäuerte Aschkuchen.

Da erschien der Herr dem Moses wieder und sprach: **„Heilige** Mir (weihe Mir zum Opfer und Gottesdienst) alle männliche **Erstgeburt**, sowohl von Menschen als vom Vieh. Denn Alles ist Mein (und Ich habe in Aegypten alle Erstgeburt Israels verschont). Alle Erstgebornen von Menschen aber sollen (weil schon der Stamm Levi zum Gottesdienste voraus bestimmt war) mit Geld (und zwar, wie aus spätern Bestimmungen hervorgeht, gegen fünf Seckel des Heiligthums à etwa 1 fl. 30 kr.) ausgelöst werden." Moses verkündete das dem Volke und fügte bei: „Wenn euch eure Kinder heute oder morgen fragen werden: Was ist das? so sollet ihr ihnen antworten: Der Herr hat uns mit starker Hand aus Aegypten geführt, indem Er alle Erstgeburt (der Aegypter) tödtete (unsere Erstgeburt dagegen verschonte)."

Das vor dem Auszug geschlachtete **Lamm** war als **Opfer** [1] und Opferspeise ein ausgezeichnetes **Vorbild Jesu** Christi, von Dessen kostbarstem Blut dasselbe seine ganze sühnende und schützende Kraft vorausempfing, wie der Apostel Paulus es kurz und doch erschöpfend in den Worten ausdrückt: „Unser (das wahre und vollkom-

---

[1] Die Protestanten haben zwar, um (wie einer derselben, Kurtz a. a. O. S. 119, gesteht) „der katholischen Lehre vom Meßopfer den Boden ganz wegzuziehen", diesem Lamm die Eigenschaft eines Opfers bestritten, aber wie jetzt manche, sonst sehr befangene Protestanten (z. B. Kurtz) selbst zugeben, ganz mit Unrecht. Ohne solchen Opfercharakter hätte die ganze über das Schlachten und Essen des Lammes von Gott gegebene Anordnung mit ihren einzelnen Bestimmungen gar keinen Sinn; für eine bloße Zurüstung auf den bevorstehenden Auszug wäre die einfache Vorschrift, sich mit Lebensmitteln wohl vorzusehen, sogar noch weit zweckmäßiger gewesen, da die Nachwirkung eines gewöhnlichen einmaligen Gastmahls nur eine sehr vorübergehende sein konnte, die gedachte Vorschrift aber zu einer etwas größern Zubereitung, als bloß einer Portion ungesäuerten Teiges veranlaßt hätte. Hievon aber ganz abgesehen, liegt schon in dem Befehl, das Lamm dem Herrn zu schlachten, und in der die Sünden sühnenden und vor dem göttlichen Zorne schützenden Kraft desselben sein Opfercharakter unwiderleglich ausgesprochen. Zum Ueberflusse erklärte Gott ausdrücklich (V. 27.): „Es ist das Opfer des Vorübergangs des Herrn"; wird (z. B. 4 Mos. 9, 13.) das am jährlichen Erinnerungsfeste geschlachtete Lamm geradezu Opfer genannt; ward das Passahlamm ferner von der gesammten jüdischen Ueberlieferung als Opfer angesehen; bezeichnet endlich auch das neue Testament (1 Kor. 5, 7.) dasselbe ausdrücklich als Opfer, indem es gerade in der Eigenschaft eines Opfers ein Hauptkennzeichen dafür erblickt, daß Christus sein vollkommenes Nachbild sei.

mene) Osterlamm Christus ist geopfert worden." (1 Kor. 5, 7.) Er war das vollkommen „unbefleckte und tadellose Lamm Gottes" (1 Petr. 1, 19.), „das da hinwegnimmt die Sünden der Welt" (Joh. 1, 29.) und uns von der Gewalt des höllischen Würgengels und damit von dem ewigen Tode erlöst hat (Hebr. 2, 14. 15.). Er ward genau an demselben Tage und zu derselben Stunde geschlachtet, da die Tödtung des Osterlammes erstmals und in jährlicher Wiederkehr stattfand. Er ließ sich hierzu, wie dieses, an einem aus einem längern geraden und einem kürzeren Querstücke bestehenden Holze an den (Händen und) Füßen durchstochen aufhängen. Auch Ihm wurden außergewöhnlich die Beine nicht zerbrochen, und erhielt hierdurch die dießfällige betreffs des Osterlammes von Gott gegebene Anordnung erst ihr wahres und volles Verständniß. „Dieß (daß Jesu die Beine nicht zerbrochen wurden) ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen." (Joh. 19, 36.) Ganz und unzertheilt ward auch Christus geopfert, ganz und unzertheilt wird Er auch, sei es, daß noch so Viele Theil nehmen, im allerheiligsten Altarssakramente genossen. Diese wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gottesspeise kann gleichfalls nur innerhalb des Hauses des Volkes Israel, der katholischen Kirche genossen werden; wer nicht zu dieser Familie gehört, bleibt davon ausgeschlossen: „Wo das wahre Haus Gottes nicht ist, da kann man das geweihte Fleisch nicht haben, nicht essen." (Origenes, in Lev. hom. IV. n. 8.) Nur mit dem bittern Lattich der Reue und bußfertigen Beicht wird diese an sich so süße Speise wahrhaft schmackhaft und heilsam. Sie besteht in ungesäuertem Brode, das in den reinsten Leib Christi ist verwandelt worden; mit dem „ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit, nach ausgefegtem alten Sauerteige selbst ein neuer, ungesäuerter Teig geworden" (1 Kor. 5, 7. 8.), müssen wir diese reinste Speise empfangen. Sie führt uns zur innigsten Gemeinschaft mit Gottes Sohn, Der da verheißen: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm" (Joh. 6, 57.), und hierdurch mit Gott überhaupt, und verschafft uns göttliches Leben und übernatürliche Kraft zur langen Reise durch die Wüste dieses Lebens in das gelobte Land der glückseligen Ewigkeit: „Wer Mich ißt, wird um Meinetwillen leben. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben." (6, 58. 59.) Auch wir müssen, so oft wir dieß Gotteslamm, insbesondere aber, wenn wir solches in der Stunde schwerer Krankheit genießen, des Auszugs aus dem Lande der Knechtschaft gewärtig sein, daher wachsam uns mit dem Geiste der Abtödtung und Entsagung gürten (Luk. 12, 35.), „die Füße beschuhen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens" (Eph. 6, 15.) d. i. uns vornehmen, nach dem Glauben zu leben, zu leiden und zu sterben, endlich uns mit dem kräftigen Stab des unerschütterlichen Gottvertrauens versehen, daß wir mit David rufen: „Wenn ich auch wandle mitten im Todesschatten, so will ich nichts Uebels fürchten, weil Du, o Herr, bei mir bist; Dein Stab und Deine Stütze, die trösten mich." (Ps. 22, 4.) — Gleichwie die mit dem Blute des Osterlammes **besprengten** Häuser der Israeliten, welche bangend die Nacht durchwachten, von dem Würgengel verschont blieben, so hat die Hölle über die Christen keine Gewalt, welche ihre Seelen recht oft in heiliger Furcht und Wachsamkeit in der heil. Communion mit dem Blut des Herrn besprengen, das ja unzertrennlich mit Seinem heiligsten Leibe verbunden ist. Aber auch schon die bußfertige Besprengung mit geweihtem Wasser hat wider den bösen Feind eine (wenn auch weit geringere, doch immerhin eine) große Kraft, weil durch die Weihegebete der Kirche das Wasser in ähnlicher Weise, wie das Osterlamm der Israeliten durch unmittelbare Anordnung Gottes, an dem Werthe und den Wirkungen des Blu-

tes Christi einen Antheil erhält, weßhalb jeden Sonntag das eben geweihte Wasser unter dem Bußgesange: „Besprenge mich mit Ysop" auf die Gläubigen ausgesprengt, und weßhalb auch sonst die andächtige und bußfertige, sei es öffentliche oder Privat-, Besprengung mit geweihtem Wasser von der Kirche geübt oder empfohlen wird.

35. Der Durchgang durch's rothe Meer. (2 Mos. 14, 20—15, 21.)

Die Israeliten brachen von Sokoth auf und lagerten sich zu **Etham** am Saume der Wüste, in der Nähe des rothen Meeres. Hier nun begann Gott Selbst, und zwar (nach 14, 9.) durch einen Engel (wie Manche glauben, den heil. Erzengel Michael, der später [Dan. 10, 21.] als Schutzgeist des auserwählten Volkes aufgeführt wird, wie dagegen Andere mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen, Seinen Sohn) — vor den Israeliten herzuziehen und ihnen den Weg zu zeigen, des Tags in einer **Wolkensäule** und des Nachts in einer **Feuer**säule, d. i. nicht etwa abwechselnd je in einer besondern, vielmehr (wie aus 2 Mos. 14, 19. und 4 Mos. 9, 21. hervorgeht, wo nur Eine Säule genannt wird, sowie aus 2 Mos. 14, 24., wo von der Wolken- und Feuersäule zugleich die Rede geht) bloß in einer und derselben Säule, die aus — in Wolken eingehülltem Feuer bestand und bei Tag dem Sonnenlichte gegenüber als ein matter Lichtnebel, gegenüber der nächtlichen Finsterniß aber in feurigem Glanze erschien. Diese Wolken- oder Feuersäule fehlte den Israeliten auf dem ganzen Zuge durch die aller Straßen und gewöhnlichen Wegzeichen entbehrende Wüste niemals und vertrat so die Stelle eines unfehlbaren und Allen sichtbaren Wegweisers, zugleich aber eines göttlichen Heerzeichens oder Banners [1].

---

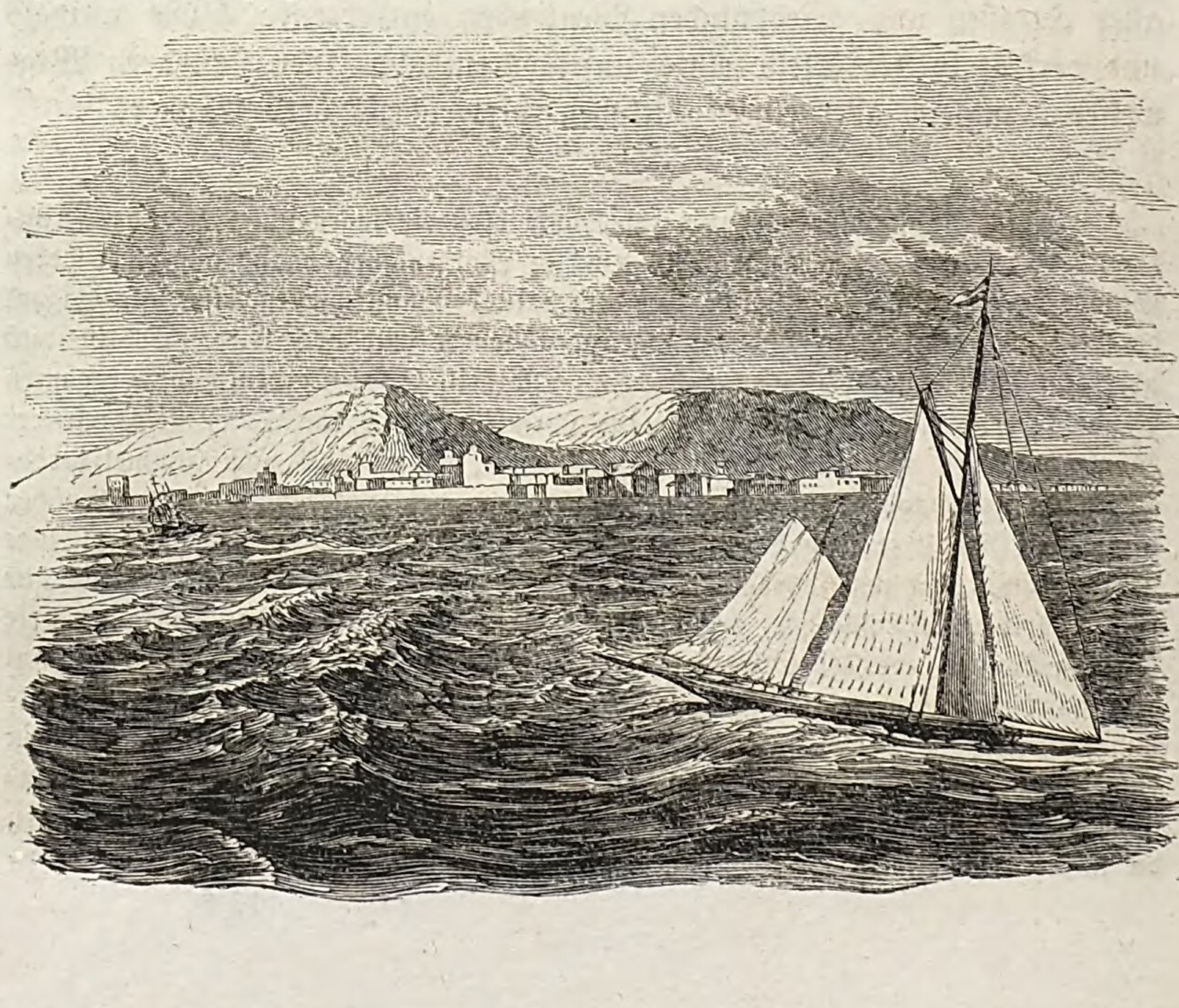
[1] Einige Ungläubige haben in der Säule bloß ein sogenanntes Karawanenfeuer d. i. ein Feuer sehen wollen, das im Morgenlande häufig auf einer hohen Stange in einer eisernen Pfanne von dem dazu bestimmten Wegweiser als Signal der Richtung einer Karawane vorangetragen wurde und noch wird. Es ist dieß aber eine Abgeschmacktheit ohne Gleichen. Die heil. Schrift gedenkt in der ganzen Geschichte der 40jährigen Wanderung der Israeliten durch die Wüste stets nur der Säule als eines augenfälligen göttlichen Wunders, stellt sie als vom Himmel herabgekommen und unabhängig von dem Willen und der Handhabung eines Menschen in riesiger Gestalt je nach Bedürfniß sich niedersenkend und emporsteigend, dem Zuge vorangehend, über ihm schwebend, sich hinter ihm lagernd, über der Stiftshütte ruhend, sowie als Hülle dar, aus welcher Gott öfters mit Moses und Aaron redete (sind ja Wolken und Feuer das bekannte Sinnbild der Gegenwart Gottes). Hievon aber ganz abgesehen, wie hätte ein winziges Karawanenfeuer, schon auf eine Viertelstunde Entfernung kaum noch als ein Flämmchen sichtbar, einem ganze Stunden einnehmenden Zuge von $2^1/_2$ Millionen Menschen sammt großen Heerden und ungeheurem Gepäck zu einem Allen sichtbaren Wegweiser dienen, wie den Israeliten die finstere Nacht in hellen Tag verwandeln, und zu gleicher Zeit gegen die Aegyp-

In nordöstlicher Richtung fortgehend hätten die Israeliten in Bälde das heutige **Suez** an der Nordspitze des rothen Meeres [1] erreicht und damit das rothe Meer umgangen. In Gottes Plan lag es aber, vor dem vollständigen Weggang der Israeliten aus Aegypten, ihnen und allen Gerechten zum ewig ermunternden Gedächtnisse, noch an ihnen das herrlichste Wunder Seiner schützenden Hand und an den Aegyptern das schrecklichste Wunder Seiner strafenden Gerechtigkeit zu thun. Darum sprach Er zu Moses: „Sage zu den Söhnen Israels, daß sie sich (südöstlich) wenden und sich am Meere vor **Phihahiroth** lagern, welches zwischen Magdalum und Beelsephon liegt (drei Städte, über welche die verschiedenartigsten, aber Angesichts des Umstands, daß im Laufe der Zeiten die Beschaffenheit der nördlichen Küsten des rothen Meeres sich sehr verändert hat, nur ganz unsichere Vermuthungen angestellt worden sind). Dann wird Pharao von den Söhnen Israels sagen: Sie sind

---

ter hin undurchdringliche Finsterniß verbreiten können? Allerdings mochte aber Gott aus dem gewöhnlichen Karawanenfeuer Veranlassung genommen haben, Seinem Volke ein ganz anderes, der Größe und Herrlichkeit des Führers allein angemessenes Zeichen der Führung durch die Wüste zu geben.

[1] In neuester Zeit besonders durch den abenteuerlichen Plan bekannt, mittelst eines nach Tineh am Mittelmeer zu grabenden Kanals das mittelländische und das rothe Meer zu verbinden und hiermit die kürzeste Linie nach Ostindien und Südasien überhaupt zu gewinnen.



eingeengt im Lande, und die Wüste schließet sie ein (auf der östlichen Seite der vom Herrn bezeichneten Gegend bekamen sie nämlich das Meer vor sich, südlich und westlich aber Gebirge). Ich will sein Herz verhärten, und er wird euch nachjagen; Ich will Mich verherrlichen an Pharao und seinem ganzen Heere, und die Aegypter sollen wissen, daß Ich der Herr bin." Die Israeliten thaten nach dem Befehl des Herrn. **Pharao** aber reuete es, die Israeliten entlassen zu haben. Als er hörte, daß sie am Meere in einer für eine Einschließung derselben wie geschaffenen Gegend sich gelagert, ließ er seinen Wagen anspannen, nahm 600 auserlesene Wagen, und was sonst noch von Wagen in Aegypten war, seine Reiter und sein ganzes Heer [1], **jagte** den Israeliten **nach** und erreichte sie mit Einbruch der Nacht bei Phihahiroth Beelsephon gegenüber (d. i. von der allein offenen nördlichen Seite her).

Als die **Israeliten** die Aegypter hinter sich sahen, fürchteten sie sich sehr, schrieen zum Herrn und sprachen murrend zu Moses: „Waren etwa keine Gräber in Aegypten, daß du uns wegführtest, um in der Wüste zu sterben? Viel besser war es, den Aegyptern zu dienen,

[1] Die **Wagen** waren ohne Zweifel Streitwagen. Diese sind auf den ägyptischen Denkmälern mit zwei reich geschirrten, durch Blumen oder Federbüschel auf dem Kopfe gezierten Pferden bespannt und meist mit Einem aufrecht im Wagen stehenden, die Zügel in seinem Gürtel geknüpft haltenden Kämpfer bemannt. Zu-



als in der Wüste zu sterben.“ Moses erwiederte: „Fürchtet euch nicht, sondern stehet fest und schauet die Großthaten, die der Herr heute thun wird; denn die Aegypter, die ihr jetzt sehet, werdet ihr ewig nicht mehr sehen. Der Herr wird für euch streiten.“ Der Herr aber sprach zu Moses: „Sage zu den Söhnen Israels, daß sie aufbrechen. Du aber erhebe deinen Stab und strecke deine Hand über das Meer aus, und theile es von einander, auf daß die Söhne Israels mitten im Meere auf dem Trockenen gehen.“ Moses that so. Siehe, da erhob sich die Wolkensäule, die bisher vor den Israeliten stand, und ließ sich zwischen ihnen und den Aegyptern nieder. Gegen die Aegypter hin war sie so finster, daß sie die ganze Nacht nicht zu den Israeliten kommen konnten; den Israeliten dagegen erleuchtete sie die Nacht. Zu-

---

weilen kommen jedoch auch auf einem und demselben Wagen ein Wagenlenker und ein Wagenkämpfer, in seltenen Fällen noch dazu ein Waffenträger vor. — Von **Reitern** finden sich auf den bis jetzt entdeckten ägyptischen Denkmälern keine Abbildungen. Daß aber das alte Aegypten diese Waffengattung wohl gekannt habe, erhellt schon aus der Thatsache, daß das Kommando über die Reiterei in den Hieroglyphen als ein sehr angesehener Posten aufgeführt ist, und daß nach Diodor das Heer des ägyptischen Königs Sesostris, eines großen Eroberers, aus 600,000 Mann Fußvolk, 24,000 Mann Kavallerie und 27,000 Streitwagen bestanden hat. — Die Bekleidung und Bewaffnung des alten ägyptischen **Fußvolkes** ersieht man aus der folgenden (der Descr. de l'Egypte entnommenen) Abbildung. Pharao konnte leicht



gleich **theilte sich** das **Meer** und stand zu beiden Seiten wie eine Mauer, und ein heißer Wind, der die ganze Nacht hindurch heftig wehte, machte den Grund trocken. Da gingen die Israeliten trockenen Fußes hindurch. Sie konnten das um so leichter, als der Boden des rothen Meeres an seiner West- und Ostküste weder schlammig, noch felsig oder mit Korallen bedeckt ist, sondern bloß aus Sand besteht.

Mit Tagesanbruch jagten die **Aegypter** ihnen nach mitten in's Meer hinein. Plötzlich aber überfiel die Aegypter ein schreckliches Ungewitter, flammende Blitze fuhren aus der Wolken- und Feuersäule auf sie hernieder, ihre Wagen und Räder brachen zusammen. „Zurück, zurück!" riefen sie jetzt voll Schrecken, „lasset uns fliehen vor den Israeliten; denn der Herr streitet für sie gegen uns." Der Herr aber sprach zu Moses: „Strecke deine Hand über das Meer aus!" Moses that es. Da schlugen die Meereswogen wieder zusammen und **bedeckten** die Wagen, die Reiter und das ganze Heer Pharao's; nicht Einer von ihnen blieb übrig. So rettete der Herr an diesem Tage Israel wunderbar aus der Hand der Aegypter. Das Volk sah die große Hand des Herrn und die Aegypter, die von dem schäumenden Meere zu Hunderten und Tausenden todt an's Ufer geworfen wurden. Es fürchtete den Herrn und glaubte Ihm und Seinem Diener Moses [1].



---

ein großes Heer zusammenraffen, weil die ägyptischen Krieger eine eigene Kaste bildeten, welche nach der der Priester die vornehmste war und welcher der König selbst angehörte. 2000 Mann bildeten die Leibwache des Königs, die jährlich abgelöst wurde.

[1] Ungläubige der neuern Zeit wollten den wunderbaren Vorgang mit der **Ebbe**, die im rothen Meere sehr stark sei, natürlich erklären. Allein schon, wer mit den Verhältnissen dieser Ebbe ganz unbekannt ist, wird entgegenhalten: Die Israeliten und die Aegypter waren doch durch die Nähe der Zeit und dem Raume nach

Begeistert sang dieser darauf dem Herrn ein Lob- und **Danklied**, in das alles Volk einstimmte. Er sprach:

„Lasset uns singen dem Herrn; denn glorreich ward Er verherrlicht, Rosse und Reiter warf Er in's Meer."

---

mit der regelmäßig wiederkehrenden Naturerscheinung hundertmal besser vertraut, als die gedachten Schriftausleger. Waren etwa die Israeliten alle stockblind, daß sie da ein höchst staunenswerthes Wunder sahen, wo nur eine alltägliche Erscheinung vorlag? und die Aegypter alle wahnsinnig, daß sie mit vollem Wissen und Willen sich selbst kopfüber in ihr Wassergrab stürzten? — Zieht man aber vollends die Beschaffenheit der in Frage stehenden Ebbe zu Rathe, so erscheint die gedachte Erklärung in ihrer vollen Haltlosigkeit und Lächerlichkeit. 1) Weil jedenfalls nur während der Zeit, da die 6 ¼ Stunden einnehmende Ebbe einen niedrigen Stand erreicht hat, das Betreten des vom Ufer entfernten Meergrundes überhaupt möglich ist, diese Zeit aber bloß ein Paar Stunden umfaßt, so wäre es schon der Zeit nach vollkommen unmöglich gewesen, daß die auf 2 ½ Millionen sich belaufende Menge der Israeliten mit Heerden und Gepäck durch einfache Benützung der Ebbe das rothe Meer hätte durchschreiten können, nicht davon zu reden, daß die heilige Schrift ausdrücklich von der ganzen Nacht als der Zeit des Durchgangs Meldung thut. 2) Die wenigen Personen, welche überhaupt während der Ebbe durch die nordwestliche Bucht bei Suez setzten und auf welche die erwähnten Schriftausleger sich allein stützten, kamen nur mit höchster Gefahr an's jenseitige Ufer, so i. J. 1565 Furer und Beier, die zu Fuß gingen, und in neuerer Zeit Niebuhr und Napoleon, die, obwohl zu Pferd, bei der unerwartet baldigen Rückkehr der Fluth fast um's Leben gekommen wären. Sie durchwateten auch sämmtlich die besagte Bucht. Nun fand aber nach der heil. Schrift der Durchgang der Israeliten nicht nahe bei Suez, sondern weit südlicher, also bei weit größerer Tiefe des Meeres statt. Auch bei Suez selbst war das Meer früher weit tiefer: „Der Hafen von Suez versandet; die Portugiesen sahen i. J. 1541 die aus 40 Galeeren und 9 großen Schiffen bestehende Flotte Solimans II. eben da in der Bucht vor Anker liegen, wo gegenwärtig eine Sandbank ist" (Ritter, Erdkunde), — wie denn das rothe Meer nach Niebuhr (Reise &c. II. 225.) und andern Reisenden (wie die vielen landeinwärts im Sande befindlichen Muscheln und eine 7 Stunden lange tiefe Einsenkung im Norden des Meeres deutlich zeigen) durch massenhaften Flugsand an Ausdehnung und Tiefe überhaupt im Laufe der Zeiten sehr viel verloren hat. Die Israeliten durchzogen ferner das zu beiden Seiten emporstarrende Meer mit trockenem Fuße. — Merkwürdiger Weise hat sich an dem Orte des Wunders bis heute die Ueberlieferung von demselben erhalten. Nach Diodor's, der um die Zeit von Christi Geburt lebte, Versicherung (Bibl. hist. III. 39.) waren die „Ichthyophagen" d. i. Fischesser jener Gegend des von ihren Vätern her ererbten Glaubens, daß sich einst das Meer so wunderbar zurückgezogen, daß der Golf trocken gelegt worden; plötzlich sei aber das Meer wieder hereingebrochen und habe Alles in den früheren Zustand zurückversetzt. Nach Shaw (Reise in den Osten II. 31.) aber geben noch heute die am rothen Meere wohnenden Araber kraft einer alten Ueberlieferung einem gewissen Thale, das sich durch eine kleine Bucht in's Meer verläuft, den Namen „Tiab-Beni-Israel" d. i. „Straße der Kinder Israels", erzählen, die Israeliten seien da hinübergezogen, und nennen dieß „Beda" d. i. ein unerhörtes, neues Ereigniß.

„Meine Stärke und mein Lob ist der Herr; denn Er ward mir zum Heile. Er ist mein Gott, Ihn will ich preisen, den Gott meines Vaters, Ihn will ich hoch erheben."

„Der Herr ist ein Held, Allmächtiger ist Sein Name."

„Die Wagen Pharao's und sein Heer warf Er in's Meer; seine auserlesenen Fürsten versanken in der Fluth."

„Abgründe bedeckten sie, in die Tiefe versanken sie wie ein Stein."

„Deine Rechte, o Herr, ward verherrlicht in Kraft; Deine Rechte, o Herr, schlug den Feind."

„In der Fülle Deiner Herrlichkeit stürztest Du sie; ließest aus Deinen Grimm, der sie wegfraß wie Stoppeln."

„Du hauchtest, da thürmten die Wasser sich auf; es standen die Fluthen, es walleten Tiefen gesondert von Tiefen."

„Es sprach der Feind: Ich will sie verfolgen, ich will sie erhaschen und theilen den Raub und füllen des Herzens Begier; ich will zücken das Schwert, mit der Hand sie vertilgen."

„Da wehte Dein Hauch, und es deckte sie das Meer; sie sanken wie Blei in brausende Tiefen."

„Wer ist Dir gleich unter den Starken, o Herr? wer Dir gleich, in Heiligkeit so herrlich, an Macht so furchtbar, so preiswürdig und wunderthätig?"

„Du strecktest Deine Hand aus, und die Erde verschlang sie."

Bis hierher hatte Moses die unvergleichliche Wunderthat Gottes im Auge. Vom Geiste des Herrn ergriffen, wendet er aber jetzt plötzlich seinen Blick in die Zukunft des israelitischen Volkes und sieht dieselbe so klar, daß sie sich ihm nicht bloß wie gegenwärtig, sondern wie schon vergangen darstellt. Er fährt fort:

„Du führtest Dein Volk, das Du erlöset, mit Erbarmen in Macht in Deine heilige Wohnung."

„Es hörten's die Völker und standen bestürzt, es wandelte zagendes Grau'n die Philister an."

„Auffuhren die Fürsten in Edom, und Moabs Gewaltige bebten, Kanaans Völker ergriff das Entsetzen."

„Es falle auf sie Furcht und Schrecken in der Kraft Deines Armes; erstarren mögen sie wie Stein, bis hindurchgezogen Dein Volk, das Du erworben."

„Du wirst sie hineinführen und pflanzen auf den Berg Deines Erbes, den Du zur Wohnung erkoren, o Herr! zum Heiligthum, das gefestigt Deine Hände."

„Der Herr wird herrschen ewig und immerdar."

„Denn die Reisigen Pharao's, seine Wagen und Reiter zogen in's Meer, und der Herr ließ stürzen über sie die Wasser des Meeres; die Kinder Israels aber zogen im Trockenen mitten durch's Meer" [1].

---

[1] Um sich die Entstehung des schönen Siegesliedes zu erklären, braucht man sich nicht einmal vor Augen zu halten, daß über der Sammlung und Ordnung der am jenseitigen Ufer allmählig anlangenden Schaaren geraume Zeit verging, die dem Moses zum Nachdenken hinreichend Raum gab. Noch jetzt leben im Morgenlande, namentlich Arabien, Dichter, die, vom Augenblicke ergriffen, ihre Begeisterung

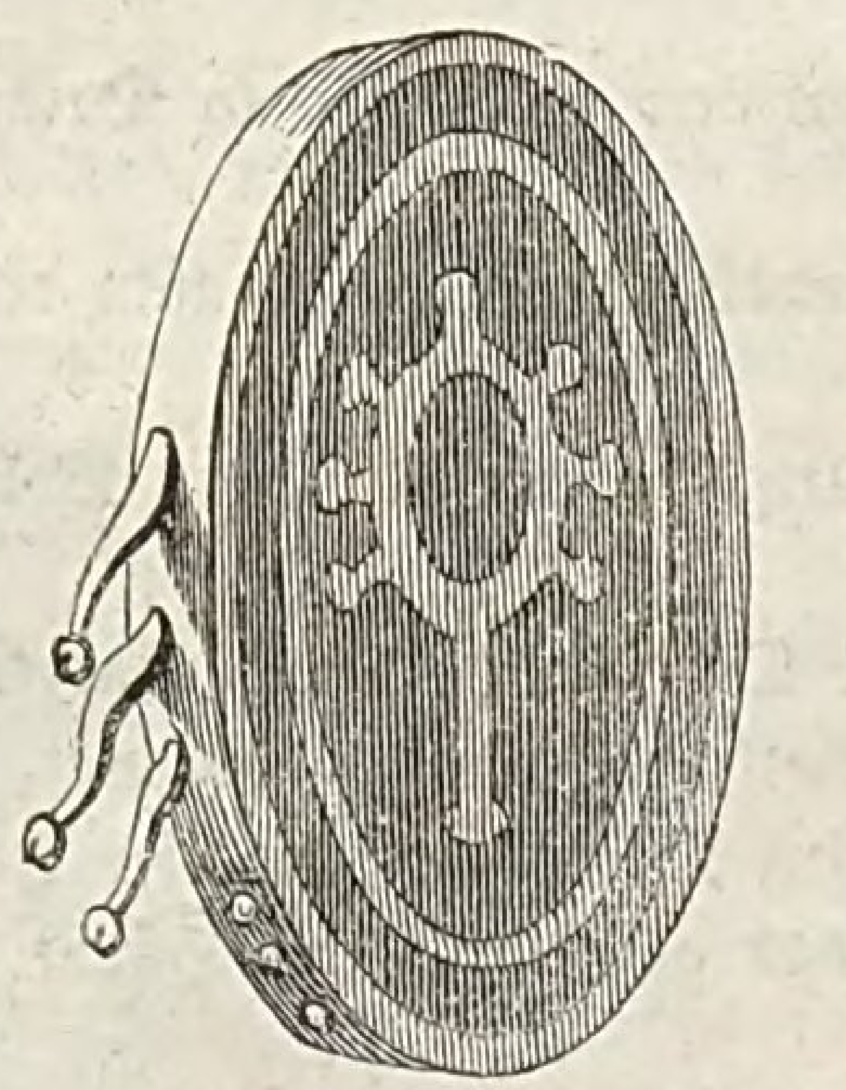
Zugleich nahm **Maria**, die Schwester Aarons und Moses (den sie bei seiner Aussetzung als Kind gerettet), die eine Prophetin war [1], eine **Pauke** [2] in die Hand, und alle Frauen folgten ihr mit Pauken und **Reigen** [3]. Sie sang mit ihnen (wohl im Wechselchor mit den Männern):

„Lasset uns singen dem Herrn; denn glorreich ward Er verherrlicht, Rosse und Reiter warf Er in's Meer."

---

in langen Liedern ausströmen, welche an dichterischem Schwunge keinem wohlausgedachten Gedichte nachstehen. Der hochbegabte und gebildete Moses war aber nicht bloß von einer gewöhnlichen, irdischen, sondern von einer himmlischen, durch Gott eingegebenen Begeisterung erfüllt. Das Einstimmen des Volkes bestand nach dem folgenden Berichte über die Maria höchst wahrscheinlich darin, daß das Volk den ersten Vers nach jedem folgenden als Refrain, und zwar in gleichem Tone wiederholte. — Das Lied wird noch heute von den Juden am letzten Tage des Passah in ihren Synagogen gesungen.

[1] Josephus gibt (Antiq. III. 2.) an, sie sei mit Hur vermählt gewesen, vermuthlich bloß, weil dieser öfters (17, 10. 12; 24, 14.) in naher Verbindung mit ihren Brüdern aufgeführt wird. Der heil. Gregor von Nyssa (de Virg. c. 6.) und der heil. Ambrosius (exhort. ad Virg.) sind dagegen der Ansicht, daß sie jungfräulich geblieben, und stützen sich darauf, daß in der heil. Schrift, welche die Familienverbindungen ihrer Hauptpersonen sehr genau berichte, nie eines Mannes derselben gedacht, sie vielmehr immer nur als die Schwester Aarons und Moses aufgeführt werde. Ihnen stimmt die gewöhnliche Meinung bei.



[2] Es war eine Handpauke oder ein Tambourin, dergleichen auf ägyptischen Abbildungen in der allereinfachsten Form zu sehen sind. Ueber einen runden oder auch drei- und viereckigen Reif oder Rahmen ist eine Thierhaut gespannt (s. die musikalischen Instrumente in der 55. Geschichte). In späterer Zeit kamen dünne Scheiben von Metall oder Schellen, die zum Geräuschmachen an dem Rande des Instruments herabhingen, nach Art der nebenstehenden Abbildung bei den Israeliten in Gebrauch. Das Instrument diente dazu, beim Tanzen und Singen den Takt anzugeben, und ward meist von Frauenspersonen mit den Fingern geschlagen.

[3] Wie hier, so diente auch später nicht selten der mit Gesang und Musik verbundene Tanz bei den Israeliten dazu, patriotische und religiöse Begeisterung zu offenbaren. Dem entsprechend wurde er meist nur von Frauen und Jungfrauen, immer aber von Einem Geschlechte allein ausgeführt, und war sehr artig und sittsam. Er fiel im Wesentlichen mit dem bei den alten, durch ihre Keuschheit berühmten Deutschen üblichen Ringeltanze zusammen, der darin bestand, daß die Frauen und Jungfrauen, sich gegenseitig rechts und links die Hand reichend, in einem geschlossenen Kreise sich gleichmäßig nach den Tönen der Musik zierlich und artig umherbewegten. Tänze bei Gastmählern, wie z. B. am Hofe des Herodes, waren bei den Juden erst eine zur Zeit ihres religiösen und sittlichen Verderbnisses mit andern heidnischen Ge-

Gott hatte nach Seinen eigenen Worten (9, 16. Röm. 9, 17.) den Pharao nach so vielen Plagen dazu „erhalten, daß Er Seine **Macht** an ihm erweise und damit Sein Name verkündet werde auf der ganzen Erde." Er zeigte an ihm in schrecklich augenfälliger Weise, daß in Seiner allmächtigen Hand selbst die Gewaltigsten der Erde nur wie ein Gefäß von Thon sind, das Er, wenn der festgesetzte Augenblick gekommen, wegwirft und zerschmettert. Gott stellte ferner in Pharao für alle Zeiten ein warnendes Beispiel Seiner unendlichen **Strafgerechtigkeit** und der furchtbaren Rache Seiner beharrlich verschmähten Langmuth auf. Auf Pharao's grausamen Befehl hatten seine Diener und Trabanten so viele unschuldige Knäblein der Israeliten jungen Hunden gleich ertränkt. In der Wogen Tiefe fand auch er mit seinen Dienern und seinem ganzen Heere sein gewaltsames Grab. Wieder und wieder hatte ihm Gott Mahnungen zur Buße und nachsichtige Schonung zu Theil werden lassen. Als er aber Allem nur ein verstocktes Herz entgegensetzte und Gottes Willen sogar mit Waffengewalt gegenüberzutreten sich vermaß, da war sein Schicksal besiegelt, er rannte in den Abgrund des zeitlichen und ewigen Verderbens, uns zur schrecklichen Lehre: „Verachtest (nicht vielleicht auch) du den Reichthum der göttlichen Güte, Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Aber durch deine Verstocktheit und durch dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes." (Röm. 2, 4. 5.) — Der **Durchgang** der Israeliten durch das rothe Meer sammt der vorangehenden Wolken- und Feuersäule war ein **Vorbild** der heil. **Taufe**, wie schon der Apostel Paulus andeutete: „Ich will euch nicht vorenthalten, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch Moses in der Wolke und in dem Meere (vorbildlich) getauft wurden (die christliche Taufe voraus darstellten)." (1 Kor. 10, 1. 2.) Nur durch die Gewässer des rothen Meeres führte nämlich der Weg aus der Knechtschaft Pharao's in's gelobte Land; dieselben Gewässer verschlangen und vertilgten zugleich alle ihnen auf der Ferse folgenden ägyptischen Feinde. Nur durch das Taufwasser entrinnen wir der Gewalt des Teufels und gelangen in den Himmel; dasselbe Wasser verschlingt und vertilgt zugleich alle sich an unsere Ferse heftenden Seelenfeinde d. i. alle unsere Sünden. Die Säule mäßigte bei Tag durch ihren Wolkenschatten die Hitze und erleuchtete bei Nacht durch ihr Feuer den Weg. Die heil. Taufe kühlt einerseits die Hitze der Begierlichkeit ab und verleiht einen heiligen Sinn; andererseits vertreibt sie durch das eingegossene Licht des Glaubens die Finsterniß der Unwissenheit, weßhalb Getauft- und Erleuchtetsein in der heil. Schrift, z. B. Hebr. 6, 4; 10, 32. als gleichbedeutend gebraucht wird. Gott übte zugleich mit der wunderbaren Rettung Israels eine reine Gnade: „Nicht", sagte Moses später (5 Mos. 7, 7. 8.) zu den Israeliten, „weil ihr (etwa) alle Völker übertrafet, sondern weil euch der Herr liebte und

---

bräuchen eingeschleppte Sitte. Uebrigens hat der Tanz im Morgenlande trotz seiner Entartung noch heute viel vor dem unsrigen voraus. „Der jetzige morgenländische Tanz", sagt Scholz (Bibl. Archäol. S. 431.) aus eigener Anschauung, „besteht in halbkreis- oder kreisförmigen Bewegungen mit regellos rhythmischen Schritten und Gebärden, welcher bei den Nomaden oft ganze Gruppen von Mannspersonen und von Mädchen, die letzteren in der Mitte zwischen zwei Reihen der ersteren, jedoch immer ohne sich zu berühren oder zu nahe zu kommen, nach einem beliebigen Gesange, aber in den Städten gewöhnlich nur Mädchen, Tambourine nach dem Takte schlagend, ausführen."

den Schwur hielt, den Er euren Vätern geschworen, führte Er euch nach Seiner Barmherzigkeit mit starker Hand heraus aus dem Hause der Knechtschaft." Auch die heil. Taufe mit all' ihren herrlichen Wirkungen ist ein reines Werk der göttlichen Gnade. Weil Gott es „durch den Mund Seiner heil. Propheten zu allen Zeiten verheißen und dem Abraham mit einem Eide zugesagt, uns zu erlösen von unsern Feinden und aus der Hand Aller, die uns hassen" (Luk. 1, 70—73.), „nicht wegen der Werke, die wir (etwa) gethan, sondern nach Seiner Barmherzigkeit hat Er uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heil. Geistes." (Tit. 3, 5.) Darum haben auch wir volle Ursache, dem Herrn durch Wort und That für Seine unendliche Erbarmung stets Dank und Preis entgegenzubringen, damit einstimmend in die Stimme der Auserwählten im Himmel, von denen Offb. 15, 2. 3. meldet: „Sie hatten Harfen Gottes, sangen das Lied des Moses, des Dieners Gottes, und sprachen: Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, König der Ewigkeiten."

36. Gottes Wunder in der Wüste. (2 Mos. 15, 22—19, 1.)

Mit der Ankunft an dem östlichen Ufer des rothen Meeres befanden sich die Israeliten bereits in dem nordöstlich von Aegypten, südlich vom rothen Meere, südwestlich und östlich von zwei langen Busen desselben, nördlich vom mittelländischen Meere und von Palästina und nordöstlich vom wüsten Arabien umgränzten Erdstrich, der wegen seiner vielen Gebirgs- und Felsenmassen von den weltlichen Schriftstellern von Alters her gewöhnlich das steinige Arabien, wegen seines im Allgemeinen sehr unfruchtbaren Charakters aber von der heil. Schrift einfach die **Wüste** genannt wird. Diese selbst zerfällt in verschiedene Theile, die von der heil. Schrift mit besondern Namen bezeichnet sind. Der Theil nun, in welchen die Israeliten nach ihrem Aufbruche vom rothen Meere kamen, hieß die Wüste **Sur**, die wohl von der in der heil. Schrift öfters genannten und nach ihr (1 Mos. 25, 18.) Aegypten gegenüberliegenden Stadt Sur an einem guten Theil der Ostküste des rothen Meeres sich hinab erstreckte. Hier fanden sie drei Tagreisen hindurch kein Wasser. Endlich traf man Wasser, doch nur bitteres (gleich dem des nahen Meeres salziges), untrinkbares. Darum nannten sie den Ort **Mara** d. i. Bitterkeit [1]. Sie murrten auch wider Moses und

[1] Der Ort wird gewöhnlich als Eins mit dem Howara-Brunnen der heutigen Araber betrachtet. Zwischen ihm und der Nordküste des rothen Meeres ist eine völlig wasserlose Sandwüste. Sein Wasser ist mit Alaun und Salz vermischt und bitterer, als irgend ein anderes weitum. In der Noth trinken es jedoch jetzt Menschen und Kameele. Nach Grauls Reisebericht (II. 254.) befände sich indeß die eigentliche Mara-Quelle auf den Hügeln rechts von dem Howara-Brunnen und wäre ihr reichlich fließendes Wasser so bitter, daß es weder von Menschen noch Vieh getrunken würde. Für diese Behauptung scheint zu sprechen, daß das Becken des

sprachen: „Was sollen wir trinken?“ Da schrie er zum Herrn; Der zeigte ihm ein Holz, und da er dieß in's Wasser warf, ward es süß. Auf den ersten Anschein könnte man diese Wirkung für eine bloß natürliche halten und für diese Ansicht sogar eine Stütze in Sir. 38, 4—6 finden: „Der Allerhöchste schuf die Arzneien aus der Erde, und der weise Mann hat keinen Abscheu davor. Ward nicht durch das Wasser das bittere Wasser versüßt, damit die Menschen dergleichen Kraft kennen lernten?“ Eine genauere Erwägung führt aber auf ein anderes Ergebniß. Einmal war die Wirkung, wie der Gebrauch der betreffenden Holzart eine vorübergehende, da heutzutage die muthmaßliche Mara-Quelle ihre ursprüngliche Bitterkeit wieder besitzt und von der Verwendung einer Holzart zur Versüßung eines Bitterwassers weder im Morgenlande, noch sonstwo etwas bekannt ist. Sodann hat keine der bisher probweise versuchten Holzarten für sich allein die eben gedachte Wirkung gehabt, und erscheint es überhaupt nicht wohl möglich, daß ein Holzstück vermöge seiner chemischen Bestandtheile allein einer Quelle sogar für Tausende von Menschen und Thieren die Bitterkeit zu benehmen vermöge. Es stellt sich ferner während des ganzen 40jährigen Aufenthalts des israelitischen Volkes in der Wüste, der mit bloß natürlichen Kräften nach allen Seiten hin als unmöglich erschien, das ganze Eingreifen Gottes als außerordentlich, übernatürlich dar; sollte der Anfang dieses Seines Eingreifens allein eine Ausnahme gemacht haben? Endlich haben die heil. Väter in der bezüglichen Wirkung des Holzes ein Vorbild der dem Gerechten alle Bitterkeiten des Lebens wunderbar versüßenden Kraft des heil. Kreuzholzes erblickt, folglich auch in der gedachten Wirkung etwas Wunderbares gesehen [1]. Gott knüpfte offenbar, wie so oft, so auch hier an etwas Natürliches als ein vermittelndes Sinnbild eine übernatürliche That, verlieh einem die Süßigkeit vorstellenden Holze, wohl einem Stücke sogenannten Süßholzes, die wunderbare Kraft, das Bitterwasser zu versüßen. Dem widerstreitet die Stelle Sirachs nicht, da sie im unmittelbaren Anschluß an das Mara-Holz ausdrücklich neben der natürlichen Kraft der Heilmittel eine übernatürliche derselben annimmt: „Und der Allerhöchste gab Wissenschaft

---

Howara-Brunnens nur einen Durchmesser von 6—8 Fuß hat und sein Wasser nur 2 Fuß tief ist; es wäre aber auch möglich, daß der Brunnen bloß durch lange Verwahrlosung zu dieser geringen Bedeutung herabgesunken wäre.

[1] Dasselbe thut die Kirche selbst, da sie bei der Weihe des sogenannten Dreikönigswassers den Kreuzesstamm eines Crucifixes dreimal mit den Worten in das Wasser tauchen läßt: „Der Du das bittere Wasser durch hineingeworfenes Holz süß gemacht hast.“

den Menschen, daß Er gepriesen würde in Seinen (natürlichen Heilmitteln, noch mehr aber in Seinen) Wunderkräften. Durch diese heilt Er (öfters auf übernatürliche Weise)" [1]. — Gott fügte dem Wunder die Verheißung bei: „Wenn du die Stimme des Herrn deines Gottes hörest und Seinen Geboten gehorchest, so will Ich keine der Plagen, womit Ich Aegypten geschlagen, über dich bringen (vielmehr dich auch in Zukunft wunderbar beschützen); denn Ich bin der Herr, dein Heiland."

Von Mara zogen die Israeliten nach **Elim,** wo zwölf Quellen waren und siebzig Palmbäume. Hier lagerten sie sich am Wasser. Der Ort war für die Israeliten ein außerordentlich günstiger und sogar der Zahl der Quellen und Palmbäume nach für sie gleichsam eigens geschaffen; denn es entfiel für jeden ihrer Stämme eine Quelle, und für das Zelt eines jeden Aeltesten (24, 9.) der Schatten eines Palmbaumes [2].

---

[1] In der Anwendung des (wenn auch als bloßes Sinnbild dienenden) Holzes zur Versüßung des ungenießbaren Wassers mochte Gott auch einen schönen Gegensatz zu dem Beginn der ägyptischen Plagen andeuten. Dort hatte ein Holzstück, Moses Stab, das süße Nilwasser berührt und dieses faul und stinkend gemacht; hier dagegen machte ein Holzstück das kranke Wasser gesund. Beide Wirkungen schlossen eine ganze Kette anderer gleichartiger in sich. Diese Deutung hat in den folgenden Worten des Herrn einen triftigen Anhaltspunkt.

[2] Die Reisenden finden fast ohne Ausnahme Elim in dem anmuthigen Thale Gurundel (oder Garandel), das fast eine Meile breit und mit reichen Quellen, Palmen, Tamarisken (an steinigen Flußufern wachsenden Sträuchen mit geraden, röthlichen Zweigen, schmal-lanzettförmigen Blättern und weißlich-röthlichen Blüthen) und Akazien versehen, daher eine Haupt-Wasserstation der Araber ist. — Die in unserer Geschichte gemeinte **Dattelpalme,** jetzt besonders in Arabien, Aegypten und Persien heimisch, wächst gern am Wasser im lockeren Boden und hat einen geraden, 30 bis 100 Fuß hohen Stamm, den die schuppenartigen Ueberreste der abgefallenen Zweige umgeben, da die Palme immer nur am Gipfel 40 bis 80 dünne Zweige trägt, die ihre Spitzen bogenförmig niederbeugen. Die an langen Stielen herabhängenden Früchte sind an Gestalt den Eicheln, an Größe den Pflaumen ähnlich und haben einen harten Kern von süßem Geschmack. Sie werden frisch genossen oder zu Syrup oder Dattelwein ausgepreßt oder auch zu einer festen, kuchenartigen Masse geknetet. Die Kerne werden zerstoßen und den Kameelen gegeben. Aus den Blättern werden Fliegenwedel gefertigt und Körbe geflochten; der Stamm dient zu Bau- und Brennholz. (Philippson a. a. O. S. 389 und Allioli, Real-Bibeller. II. S. 148.) In der heil. Schrift wird der Palmbaum häufig gebraucht als Bild der Größe und Schönheit, z. B.: „Dein Wuchs gleicht dem Palmbaume" (Hohel. 7, 7.), der Blüthe oder des Glücks, z. B.: „Der Gerechte wird blühen wie eine Palme" (Ps. 91, 13.), des geistigen Wachsthums, z. B.: „Ich wuchs wie eine Palme zu Kades (am Abfalle des Gebirges Juda in der Wüste)" (Sir. 24, 18.), der Dauer, z. B.: „Wie die Palme (die wohl 200 Jahre währt) will ich mehren die Tage" (Job 29, 18.). Es dienten auch geschnitzte Palmen als Verzierungen im Tempel, und goldene als Friedens- und Freudenzeichen (z. B. 1 Makk. 13, 37.).

Nachdem sie da einige Tage gerastet, brachen sie wieder auf und kamen am 15. Tage des 2. Monats (also einen Monat nach ihrem Auszuge aus Aegypten) in die Wüste **Sin**, die zwischen Elim und Sinai an der Ostküste des rothen Meeres entlang gelegen ist. Nun waren die geringen Speisevorräthe, die sie mitgenommen, aufgezehrt, und es stellte sich ein allgemeiner Hunger ein. Da fing die ganze Gemeinde der Kinder Israels schon wieder gegen Moses und Aaron zu murren an. Sie sprachen: „Wären wir doch durch die Hand des Herrn in Aegypten gestorben, da wir bei den Fleischtöpfen saßen und Brod nach Genüge essen konnten. Ihr habt uns nur in diese Wüste geführt, um uns alle Hungers sterben zu lassen.“ Statt sie für ihren Mangel an Gottvertrauen und ihr undankbares und freches Sichauflehnen gebührend zu strafen, sprach der Herr voll Nachsicht und Güte zu Moses: „Siehe, Ich will Brod vom Himmel regnen lassen; das Volk gehe aus und sammle täglich gerade soviel, als es bedarf. Am sechsten Tage aber sollen sie noch einmal soviel aufsammeln und davon (für den folgenden Tag, den Sabbath) aufbewahren.“ Moses verkündete diese Worte dem Volke und warf ihm gemeinsam mit Aaron vor: „Was sind denn wir? Nicht wider uns geht euer Murren, sondern wider den Herrn.“ Beide waren noch im Sprechen begriffen und luden Alle ein, näher zu dem Herrn in der Wolkensäule herzu zu treten, als die **Herrlichkeit** des Herrn in der Wolke erschien, und der Herr im Angesichte Aller zu Moses die Worte sprach: „Ich habe das Murren der Israeliten gehört; sprich zu ihnen: Am Abende werdet ihr (nach eurem Wunsche) Fleisch essen und am Morgen euch mit Brod sättigen; und ihr werdet erfahren, daß Ich, der Herr, euer Gott bin.“ — Da kamen am Abende **Wachteln** in so großen Schaaren herangeflogen, daß sie den Boden des ganzen Lagers bedeckten, wo sie leicht gefangen werden konnten [1]. Am Morgen aber, als der Thau weg war, war die Wüste mit

---

Mit Palmzweigen aber pflegte man Könige und Sieger zu empfangen, und die Sieger selbst trugen solche zuweilen in den Händen (z. B. 1 Makk. 13, 51.), woher später der bekannte Empfang Jesu bei Seinem Einzug in Jerusalem und noch heutzutage die Worte der in ihrer Lection an die Lagerung der Israeliten bei dem palmenreichen Elim anknüpfenden Palmweihe: „Die Palmzweige deuten auf die Triumphe über den Fürsten des Todes“, woher ferner die Schilderung der jetzt triumphirenden Heiligen in Offb. 7, 9: „Sie waren angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen ꝛc.“

[1] Noch heute pflegt diese Gattung von Zugvögeln in zahlloser Menge in Asien und Südeuropa ihren Flug zu nehmen. Ueber das rothe Meer kommen sie oft heerweise geflogen und sinken ermüdet am jenseitigen Ufer nieder, so daß sie leicht gefangen werden können. Aber auch abgesehen von solcher Ermüdung fliegen sie

lauter kleinen weißen Körnlein, wie mit Reif, bedeckt. Als dieß die Israeliten sahen, sagten sie zu einander voll Verwunderung: „**Manhu?** d. i. was ist das?“ Moses sprach zu ihnen: „Das ist das Brod, welches euch der Herr zu essen gegeben hat. Und das ist der Befehl des Herrn: Ein Jeder sammle davon zur Speise, soviel er bedarf, einen Gomor (ein Maß für trockene Dinge, enthaltend den 10. Theil eines Epha d. i. hebräischen Scheffels, = 43 Eierschalen oder beiläufig 200 Par. Kubikzoll, also eine sehr ordentliche Portion) für den Kopf.“ Sie thaten so und sammelten, soviel Jeder bedurfte, und zwar in der Frühe; denn wenn die Sonne heiß schien, zerschmolzen die Körnlein. Nebenbei eine schöne Hinweisung auf die Pflicht des frühen Gebets nach Weish. 16, 27. 28: „Was vom (Küchen-) Feuer nicht verzehrt werden konnte (an diesem trocknete das Manna und wurde hart, daß man es zerreiben konnte), das schmolz, bloß von einem schwachen Sonnenstrahl erwärmt, zusammen, damit Jedem kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgeht, Dir, o Herr, Lob und Dank sagen und beim Anbruch des Tages Dich anbeten soll.“ Moses gebot auch: „Keiner lasse davon übrig auf morgen!“ Einige aber hörten nicht auf ihn, sondern ließen auf den andern Morgen etwas übrig; in diesem fingen Würmer zu wachsen an, und es faulte. Mit dieser Erscheinung wollte Gott ohne Zweifel das Wunder, das sich gleich darauf mit dem für den Sabbath bestimmten Manna zutrug, und hierdurch die Heiligkeit des Sabbaths in helleres Licht setzen, zugleich aber den Israeliten recht deutlich zu erkennen geben, daß sie wie Kinder jeden Tag von Seiner väterlichen Güte vollkommen abhängig seien und sich an dem, was sie für den gegenwärtigen Tag bedürften, genügen lassen sollten. Als aber der sechste Tag herzugekommen war, sprach Moses: „Sammelt heute doppelte Speise, denn morgen ist der Sabbath des Herrn. Alles, was (morgen) zu thun ist, thuet (heute); bewahret also auch von der Speise auf morgen auf.“ Sie thaten so, und siehe, die Körnlein faul-

---

meist niedrig (ein bis zwei Ellen über der Erde) und in so dichten Schaaren, daß sie in Masse mit den Händen gefangen oder mit Stöcken todtgeschlagen werden. Ihr regelmäßiger Zug findet zur Zeit des Frühlings (in die unsere Begebenheit fällt) und des Herbstes statt. Schubert erzählt (in seinen Reisebeschreibungen II. 358.), daß, als er sich an der in 4 Mos. 11, 31 ff. angedeuteten Gegend befunden, ganze Wolken von diesen Zugvögeln aus ihrem südlichen Winteraufenthalte nach der Meeresküste ihrer Heimath zu in einer Ausdehnung und Dichtigkeit vorübergeflogen seien, dergleichen er noch nie gesehen. Die Erscheinung der Wachteln in unserer Geschichte war hiernach im Allgemeinen etwas Natürliches und Gewöhnliches. Sie wurde aber dadurch übernatürlich und wunderbar, daß Gott sie gerade in dem erzählten Augenblicke berief.

ten nicht, und ward auch kein Wurm darin gefunden. Am siebenten Tage selbst sprach Moses: „Esset heute das Gesammelte; denn man wird heute Nichts auf dem Felde finden." Einige glaubten es nicht und gingen deßhalb hinaus, fanden aber wirklich Nichts. Da sprach der Herr zu Moses: „Wie lange weigert ihr euch noch Meine Gebote zu halten? Sehet, der Herr hat euch den Sabbath gegeben, und darum gibt Er euch auch am sechsten Tage doppelte Speise; ein Jeglicher bleibe da zu Hause, und Keiner gehe fortan von seinem Orte." Und es hielt von da an das Volk am siebenten Tage heilige Ruhe. Das wunderbare Brod aber nannten sie Man oder **Manna**; es war der Gestalt nach wie Koriandersame, nach seinem Geschmack aber wie Honigbrod [1]. Als Moses später das heil. Zelt hatte verfertigen lassen, sprach er: „Das ist der Befehl des Herrn: Füllet einen Gomor davon, daß man's bewahre für die künftigen Geschlechter, damit sie das Brod kennen, womit Ich euch nach eurem Auszug aus Aegypten in der Wüste genährt." Aaron that nach diesem Befehle und stellte eine mit Manna gefüllte goldene Urne vor den Herrn d. i. in das Allerheiligste. Mit den „künftigen Geschlechtern" meinte der Herr erst die Israeliten, die sich später im gelobten Lande niedergelassen hatten. Denn so lange die Kinder Israels in der Wüste weilten und die Gränzen Kanaans noch nicht erreicht hatten, d. i. 40 Jahre lang, ernährte sie Gott mit dem wunderbaren Brode [2].

---

[1] Koriander, eine auch in einigen Gegenden Deutschlands auf den Aeckern unter dem Getreide wild wachsende Doldenpflanze, hat einen kugelrunden, gelbgrau gestreiften Samen. Die heil. Schrift schreibt jedoch letzterem nur in der Gestalt eine Aehnlichkeit mit dem Manna zu. „Von Farbe", sagt sie (4 Mos. 11, 7.), „war das Man wie Bdellion", ein weißliches, durchsichtiges, wohlriechendes Harz, das aus einem in Arabien und benachbarten Ländern häufigen Baume (Dorn-Palme) hervorschwitzt. In Absicht auf den Geschmack ertheilt Weish. 16, 20. dem Manna das noch erweiternde Lob: „Du gabest ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte." Die jüdische Ueberlieferung meldet bestätigend, das Manna habe, wenigstens so lange die Israeliten ihre Fleischgier noch in gehörigen Schranken gehalten, jeden Geschmack angenommen, den irgend ein Israelit gewünscht: den Jünglingen habe es gewöhnlich geschmeckt wie Brod, den Greisen wie Honig, den Kindern wie Oel.

[2] Auch die Erscheinung des Manna's haben Manche natürlich erklären wollen, indem sie sich auf eine am Sinai wachsende Staude, die **Manna-Tamariske** (tamaria manifera) beriefen, welche ein in Körnern bestehendes, weißliches, süßes Harz liefere. Allein gesetzt sogar, es habe sich während des Aufenthalts der Israe-

Die Israeliten brachen aus der Wüste Sin auf und zogen dem Sinai zu (nach 4 Mos. 33, 12. 13. über Daphka und Alus) nach **Raphidim** an der Gränze der Wüste Sinai, wo kein Wasser war. Hier murrte das Volk auf's Neue wider Moses und sprach: „Gib uns Wasser, daß wir trinken können!" Moses antwortete: „Was zanket

---

liten in der Wüste bloß um dieses natürliche Manna gehandelt, so wäre jedenfalls die 40jährige Speisung dieser Millionen mit Manna ebenso gut ein Wunder gewesen, als die später durch Christus vollbrachte Sättigung von Tausenden durch ein Paar Brode es war; denn die Gesammtmasse des Manna's, die in der ganzen Wüste auch in den ergiebigsten Jahren gesammelt wird, beträgt anerkannter Maßen nur 500—600 Pfund. Die einfachste Vergleichung des beiderseitigen Manna liefert aber den Beweis, daß das biblische Manna seiner Natur nach ein ganz anderes, als das berührte natürliche Manna war, wie Lengerke, Lindsay, Laborde, Munk, Raumer, Robinson, Schubert und Andere zugegeben haben. Das biblische Manna fiel vom Himmel herab, weßhalb es in der heil. Schrift Himmelsbrod und Engelsspeise genannt wird: „Er regnete für sie Manna zur Speise und gab ihnen Himmelsbrod; Engelsbrod aß da der Mensch." (Ps. 77, 24. 25.) „Du nährtest Dein Volk mit Engelsspeise und gabest ihnen Brod vom Himmel." (Weish. 16, 20.) Das jetzige bildet sich an den Zweigen und kann auch nur da genossen werden. Das biblische Manna fiel bei Nacht und des Morgens und begann an der Sonnenhitze zu zerschmelzen; das jetzige fängt gerade umgekehrt erst nach Sonnenaufgang an auszuschwitzen und fährt damit bis zur Abenddämmerung fort. Jenes begleitete die Israeliten durch ihren ganzen Zug in der Wüste bis in die Ebene von Jericho; dieses findet sich nur auf einem sehr kleinen Strich zwischen der Küste und dem Gebirge Sinai. Jenes begann im Mai zu fallen und nährte die Israeliten ununterbrochen durch alle Jahreszeiten und Tage (mit einziger Ausnahme des Sabbaths) vierzig Jahre lang; dieses zeigt sich regelmäßig erst im Juni und Juli und geht mit Beginn des Augusts wieder zu Ende, und zuweilen verfließen fünf Jahre, ohne daß man eines sammeln kann. Jenes fiel am Sabbathe nicht, aber in doppeltem Maße am Tage zuvor; dieses fließt die genannten Monate hindurch täglich. Jenes erhielt sich vom sechsten Tag auf den siebenten, verdarb aber, wenn es auf einen andern Tag aufbewahrt wurde; dieses läßt sich Jahre hindurch aufbewahren und erzeugt nie Würmer. Jenes war eine nahrhafte, jede andere Kost, namentlich das Brod ersetzende, dabei die Gesundheit fördernde Speise; dieses dient nur als Honig oder Zucker (es enthält nach einer von Mitscherlich angestellten chemischen Auflösung kein krystallisirbares Manna, sondern besteht aus reinem Schleimzucker), und würde wegen seiner abführenden Eigenschaft auf die Länge schwächen und, allein genossen, sogar den Tod herbeiführen. Das biblische Manna wurde mit Mühlen zerrieben oder in Mörsern zerstoßen, in Töpfen gekocht und zu Kuchen gebacken (4 Mos. 11, 8.); zu all' dem ist das jetzige Manna ganz untauglich. Kurz, das letztere hat mit dem biblischen Nichts, als den willkührlich nachgebildeten Namen und etwas von der Gestalt und dem Geschmacke gemein; deßhalb erregt auch das jetzige Manna bei Niemanden eine Verwunderung, während die Israeliten über das biblische mit dem höchsten Staunen erfüllt wurden und ihm von dieser Bewunderung unwillkührlich den Namen gaben.

ihr wider mich? Warum versuchet ihr den Herrn (vertrauet ihr nicht auf Seine Hilfe)?" Sie aber sprachen: „Weßhalb hast du uns aus Aegypten geführt? bloß, um uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst verschmachten zu lassen?" Da rief Moses zum Herrn: „Was soll ich thun mit diesem Volke? Wenig fehlt, so steinigt es mich." Der Herr sprach zu ihm: „Nimm den Stab in deine Hand, und geh' mit einigen Aeltesten des Volkes vor diesem hin an den Berg Horeb. Siehe, Ich will vor dir (hilfebereit) auf dem Felsen stehen, und du sollst an den Felsen schlagen; so wird **Wasser** herausfließen, daß das Volk trinke." Moses that so. In demselben Augenblick kam (nach Ps. 77, 15. 16; 113, 8.) Wasser heraus gleich einem Flusse, daß Alles wie in tiefen Fluthen getränkt wurde, und der Fels in einen Wassersee verwandelt schien und die Steine in Wasserbrunnen. Aus Ps. 104, 41: „Das Wasser floß fort als Strom im dürren Lande" und 1 Kor. 10, 4: „Sie tranken aus dem Felsen, der ihnen folgte" ist zugleich zu schließen, daß das Wasser weithin in die Wüste sich ergoß und mit seiner Erquickung die Israeliten noch eine gute Strecke begleitete. Zum bleibenden beschämenden Gedächtnisse gab Moses der Lagerstätte zu Raphidim den Namen „Zank" oder „Versuchung", weil die Israeliten daselbst wider Moses gemurrt und den Herrn versucht hatten, indem sie sprachen: „Ist der Herr unter uns oder nicht?" [1]



[1] Der Fels, an den Moses mit seinem Stab geschlagen, wird noch heute gezeigt. Die Reisenden beschreiben ihn als einen gewaltigen röthlichen Granitblock, der lose und wankend im Thale liegt. „Die Wasser, welche daraus flossen", sagt Shaw (Reisen S. 352), „haben sich durch eine Ecke des Felsens einen Kanal von etwa 2" Tiefe und 20" Breite ausgehöhlt, der über und über wie das Innere eines

Dieser Ort wurde aber noch durch ein neues Wunder Gottes bedeutsam. Es kamen nämlich, während der Heerzug der Israeliten auf dem Weitermarsch begriffen war, (eines Abends) plötzlich die **Amalekiter**, ein von einem Enkel Esau's entsproßtes (1 Mos. 36, 12. 16.), also mit den Israeliten verwandtes, räuberisches Beduinenvolk, das sich im Süden vom gelobten Lande an den Gränzen Edoms niedergelassen hatte, seine Streifzüge aber bis zum Sinaigebirge hinab ausdehnte. Diese griffen (nach 5 Mos. 25, 17. 18.) die Nachhut des israelitischen Heeres an und machten ohne Furcht Gottes diejenigen nieder, welche als Nachzügler erschöpft am Wege ausruhten. Da sprach Moses zu Josue: „Wähle tapfere Männer aus und ziehe hin, gegen die Amalekiter zu streiten. Ich aber will morgen auf der Spitze des (den Kampfplatz überragenden) Hügels stehen, mit dem Stabe Gottes (dem Stabe, durch den Gott so viele Wunder gewirkt) in meiner Hand." Josue that, wie Moses befohlen hatte. Moses aber stieg mit Aaron und Hur (einem bei Moses und dem Volke in hohem Vertrauen stehenden Sohne Kaleb's 1 Chron. 2, 19.) auf die Spitze des Hügels. So lange nun Moses während des Kampfes die Hände erhoben hielt, siegten die Israeliten. Ließ er sie aber ein wenig sinken, so gewannen die Amalekiter die Ueberhand. Ohne Zweifel hielt Moses hierbei mit der Rechten den Stab als das göttliche Siegeszeichen über Israel gegen die Amalekiter ausgestreckt; er hielt aber zugleich die Hände in der Stellung eines inbrünstig Flehenden zum Himmel empor, wie schon aus der Erhebung beider Hände, weiter aber aus Judith 4, 13. hervorgeht: „Seid eingedenk Moses, des Dieners Gottes, der die Amalekiter nicht im Streite durch's Schwert, sondern durch heiliges Flehen im Gebete überwand, als sie vertrauten auf ihre Stärke und Macht, ihr Heer und ihre Schilde, ihre Wagen und Reiter." Aber die Hände des Moses wurden zuletzt schwer. Darum setzten ihn Aaron und Hur auf einen Stein und unterstützten seine Hände

---

langgebrauchten Theekessels mit einer Rinde überzogen ist. Außer einigen Flecken, die mit Moos überwachsen sind, sieht man durch diesen ganzen Kanal eine Menge Löcher, von welchen einige 4—5" tief und 1—2" breit sind, als deutliche Spuren, daß es ehedem ebenso viele Quellen gewesen. Die Kunst oder das Ungefähr kann hier nicht das Mindeste gethan haben. Jeder Umstand führt uns auf ein Wunder und erfüllt Jeden mit einem ehrfurchtsvollen Staunen." Geramb berichtet (a. a. O. S. 201 ff.) dasselbe mit dem Beisatze: „Ich weiß mich nicht zu erinnern, jemals in meinem Leben ein Denkmal aus dem Alterthume gesehen zu haben, das die Wahrheit der Thatsache, die es verewigen soll, auf eine überzeugendere Weise darthut." Die Araber nennen den Felsen noch heute den Mosesstein und legen Kräuter in die Mündung des Kanals, um sie dann als Heilmittel für ihre Kameele zu gebrauchen. (Pocok, Beschreibung des Orients I. S. 215.)

zu beiden Seiten, und hielten sie so aufrecht bis zum Untergang der Sonne. Josue schlug während dieser Zeit die Amalekiter mit der Schärfe des Schwertes. Nach diesem Siege befahl der Herr dem Moses: „Schreib' dieß zum Andenken in das Buch und vertraue es den Ohren Josue's (deines einstigen Nachfolgers) an, daß Ich das Andenken der Amalekiter (die mit Meinem Volke so tückisch-grausam verfahren) unter dem Himmel vertilgen werde.“ Eine Weissagung, die mehr als 400 Jahre nachher unter der Regierung Sauls in Erfüllung ging. Zum Danke für den herrlichen Sieg baute Moses einen Altar, nannte ihn: „Der Herr ist mein Panier“, d. i. siegreicher Schutz, und sprach: „Der Krieg des Herrn wird gegen Amalek sein von Geschlecht zu Geschlecht.“

Die Kunde von dem Auszug der Israeliten aus Aegypten und ihrer wunderbaren Geschicke in der Wüste war bis zu **Jethro**, dem Schwiegervater des Moses, gedrungen, bei welchem der Letztere sein Weib und seine zwei Söhne zurückgelassen hatte. Er brach sofort mit diesen zu Moses auf. Als Moses seine Ankunft vernahm, ging er ihm entgegen, neigte sich zur Erde und küßte ihn, und begrüßte darauf freudigst die Seinigen. Als sie dann in das Zelt getreten waren, erzählte Moses alle die Wunderthaten, die Gott für die Israeliten gegen die Aegypter gethan, alle Mühseligkeiten, die jene auf der Reise erduldet, und wie der Herr sie errettet. Da Jethro diese Dinge hörte, war er hocherfreut und sprach: „Gepriesen sei der Herr, Der Sein Volk gerettet aus der Hand Aegyptens. Nun erkenne ich (nicht bloß, wie bisher, durch den Glauben, sondern gleichsam augenscheinlich und handgreiflich), daß der Herr groß ist über alle (fälschlich angebeteten) Götter.“ Dann brachte er Gott Brand- und andere Opfer dar und aß mit Aaron und allen Aeltesten vor dem Herrn, d. i. genoß mit ihnen jene Gott geweihten Opfergaben, die nicht verbrannt wurden. — Des andern Tages setzte sich Moses, um in Streitsachen der Israeliten an Gottes Statt zu **richten**; und vom Morgen bis zum Abend war er von großen Haufen umgeben. Als Jethro dieß sah, sprach er: „Da handelst du nicht weise; das Geschäft geht über deine Kräfte, und du kannst es (auf die Länge) allein nicht ausführen. Darum höre auf meinen Rath, und Gott wird mit dir sein. Nimm du dich um das Volk in allen Dingen an, die Gott (unmittelbar) angehen: mache jenem die Aussprüche Gottes kund und zeige ihm die rechte Weise, Gott zu dienen, und den Weg, auf dem sie wandeln sollen. Was aber das Richten anlangt, so wähle dir aus dem ganzen Volke tüchtige Männer, die Gott fürchten, die redlich sind und den Geiz hassen; stelle sie auf, die Einen über tausend, Andere über hundert, Andere über fünfzig, noch Andere über zehn Personen. Diese sollen dann zu jeder Zeit dem Volke Recht sprechen in weniger wichtigen

Dingen; die wichtigeren dagegen sollen sie vor dich bringen." Moses fand den Rath gut und trug ihn (nach 5 Mos. 1, 9 ff.) dem Volke vor. Als dieses seine Beistimmung gegeben, wählte er die Männer und stellte sie als **Richter** und Vorsteher je über Tausend, Hundert, Fünfzig und Zehn auf. Er gebot ihnen dabei: „Richtet, wie es recht ist, handle es sich nun um einen Bürger oder Fremdling. Es sei kein Unterschied der Person; wie den Großen, sollt ihr den Geringen anhören und keines Menschen Person ansehen, denn es ist Gottes Gericht (ihr richtet an Gottes Statt). Dünkt euch aber etwas schwer, so bringet's vor mich, und ich will euch anhören" [1]. Nach einiger Zeit (4 Mos. 10, 29 ff. zufolge wahrscheinlich erst nach dem Aufbruche vom Berge Sinai) nahm Jethro von Moses Abschied und kehrte nach Hause zurück.

Das **Manna** war schon zufolge der heil. Schrift ein **Vorbild Jesu Christi**, besonders im allerheiligsten **Altarssakrament**. Das Manna fiel den hungernden Israeliten plötzlich mit dem Thau vom Himmel auf die Erde herab. Jesus Christus kam auf das Seufzen aller guten, von Gott erwählten Seelen: „Thauet, ihr Himmel, von oben; die Wolken mögen regnen den Gerechten" (Is. 45, 8.) plötzlich aus dem Schooße des Vaters vom Himmel auf die Erde herab. Das Manna fiel nicht bloß einmal, sondern 40 Jahre hindurch täglich, und zwar in der Gestalt eines weißen Brodes vom Himmel hernieder. Nicht bloß einmal, in Seiner Menschwerdung ist Jesus zu uns herabgekommen, Er steigt vielmehr noch alle Tage bis an's Ende der Welt im heil. Meßopfer aus dem Himmel auf die Altäre hernieder und verhüllt sich hier unter der Gestalt einer weißen Hostie. Das Manna erhielt seinen Namen von der Verwunderung, mit der es die Israeliten mit Recht betrachteten; das allerheiligste Sakrament ist ein Inbegriff der staunenswerthesten Wunder. Das Manna wurde den Israeliten gegeben, da sie durch's rothe Meer gezogen waren und durch die Wüste nach dem gelobten Lande wanderten; das allerheiligste Sakrament wird denjenigen gereicht, die schon getauft sind und durch die Wüste dieses Lebens zum himmlischen Vaterlande wallen. Das Manna erhielt und stärkte das leibliche Leben der Israeliten; das allerheiligste Sacrament erhält und vermehrt das übernatürliche Leben der Seele, — jedoch mit dem sehr wesentlichen Unterschied, daß das Manna nicht vor dem Tode schützte, das Altarssakrament dagegen

---

[1] Wir treffen zwar schon in Aegypten Rathgeber und Vertreter des Volkes in den sogenannten Aeltesten d. i. den Häuptern der Geschlechter, der größern und kleinern Familien. Das Richteramt erheischte aber ohne Rücksicht auf Alter und Stellung unparteiisch-rechtliche Charaktere. Wahrscheinlich fand von einem Grad der Richter an den nächst-höhern und endlich an Moses eine Berufung statt. Daß die Richter in der Folge auch in außergerichtlichen Dingen, namentlich in militärischen (s. 4 Mos. 31, 14.) an Moses Statt die Leiter ihrer Abtheilungen wurden, lag sehr nahe. Der Einfluß der Aeltesten oder Geschlechter- und Familienhäupter blieb deßungeachtet vermöge ihrer natürlichen Stellung im Volke immerhin noch bedeutend, und gesellte sich Moses auf Gottes Befehl (2 Mos. 24, 1; 4 Mos. 11, 16 ff.) in Bälde aus ihnen einen Ausschuß von Siebzig als höchsten Rath bei, der besonders in religiösen Dingen zwischen Moses und dem Volke den Vermittler bildete.

das Unterpfand des ewigen Lebens der Seele und zugleich einer glückseligen Auferstehung und Unsterblichkeit des Leibes ist, wie der Herr Selbst bemerkt: „Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken rc." (Joh. 6, 49 ff.) Das Manna hatte für jeden unverdorbenen Gaumen einen Geschmack süß wie Honig; das Altarssakrament birgt in sich für jedes Gott liebende Gemüth die Fülle süßer Tröstungen und Freuden, so daß man denen, die es nur wenig aus eigenem Genusse kennen, zurufen mag: „Verkostet (doch) und sehet, wie süß der Herr ist." (Ps. 33, 9.) Das Manna nahm für jeden nicht von Fleischgier verwöhnten Gaumen außer der Süßigkeit auch noch einen besondern dem Einzelnen erwünschten Geschmack an; das Altarssakrament gewährt für Alle, die dasselbe würdig empfangen, außer der gedachten Süßigkeit die Erfüllung der besondern Wünsche und Bedürfnisse: für den Einen die Vermehrung des Glaubens, für den Andern die Stärkung der Hoffnung rc., für den Einen besondere Erleuchtung, für den Andern besondere Aneiferung rc. Das Manna hörte auf, sobald die Israeliten die Gränzen des gelobten Landes überschritten und den Genuß seiner herrlichen Früchte erlangt hatten; das allerheiligste Sakrament wird aufhören, sobald wir in den Himmel gekommen sind und Den von Angesicht schauen und besitzen, Den wir jetzt nur unter dem Schleier des Sakraments sehen und empfangen, nach der Verheißung des Herrn Selbst: „Wer überwindet, dem will Ich von dem (während seines Weilens auf Erden) verborgenen Manna geben." (Offb. 2, 17.) — Schon die alten Juden haben in der Versicherung des Herrn: „Siehe, Ich will vor dir auf dem Felsen stehen rc." eine geheimnißvolle Beziehung auf den künftigen Erlöser gesehen, von Dem Ströme von Heilswasser ausgehen würden. Der Apostel Paulus aber sagt geradezu: „. . daß Alle in dem Meere getauft wurden und Alle dieselbe geistige Speise aßen und Alle denselben geistigen Trank tranken; sie tranken nämlich aus dem geistigen Felsen, Der ihnen (durch Sein Wasser) folgte, (d. i. genossen vorbildlich Sein Gnadenwasser), und der **Fels** war **Christus**." (1 Kor. 10, 2—4.) Dieser ist der geheimnißvolle Fels, Der durch die Hand der Juden und Heiden geschlagen am Kreuze in Seinen heil. Wunden jene reichen Quellen lebendigen Wassers, d. i. der Gnade eröffnete, aus denen schon der Prophet Isaias (12, 3.) freudig zu schöpfen befahl, und die nach den Worten Christi Selbst (Joh. 4, 13. 14.) in der sengenden Hitze dieser Erdenwüste jeden Durst stillen und bis in's ewige Leben fortströmen. — Die heil. Väter sehen in Moses, wie er auf dem Berge seine Arme gen Himmel ausgestreckt hielt, ein schönes Vorbild Jesu am **Kreuze** (vgl. Is. 65, 2; Röm. 10, 21.). Moses hielt die Arme bis zu Sonnenuntergang ausgestreckt; Jesus hing bis zu derselben Stunde am Kreuze. Moses war in dieser Stellung die Ursache des Sieges über Amalek; Jesus wurde am Kreuze die Ursache des Sieges über Satan und Hölle. Daß Moses mit dieser Stellung eine so große Wunderthat verrichten konnte, lag einerseits in der Kraft Gottes, die an den Stab in seiner Rechten geknüpft war, andererseits in dem inständigen Gebete, das er mit hoch erhobenen Händen zum Himmel emporsandte. Daß Jesus am Kreuze einen so großen herrlichen Triumph erkämpfen konnte, lag einerseits in der mit Seiner menschlichen Natur unzertrennlich verbundenen Gottheit, die Seinem Leiden einen unendlichen Werth verlieh, andererseits in dem für Seine Brüder dargebrachten inbrünstigen Flehen und Sichaufopfern:

„Dieser hat Sein Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen dargebracht und ist erhört worden.“ (Hebr. 5, 7.) Angesichts des auf dem Berge errungenen Sieges rief Moses aus: „Der Herr ist mein Panier!“ Angesichts des auf Golgatha erfochtenen Triumphes rufen auch wir aus: „Der Herr ist mein Panier!“ Durch das Siegeszeichen des Kreuzes, das Hölle und Welt überwunden, können und wollen wir auch uns selbst überwinden. Wollen unsere Kräfte sinken, so dürfen wir, um sie wieder zu stützen, nur des Gekreuzigten wieder lebendig gedenken und um Seine Gnade bitten. Es genügt jedoch zum Siege nicht, mit Moses auf dem Berge, d. i. mit einem über diese niedrige Welt zum Himmel erhobenen Geiste zu beten; wir müssen auch mit Josue in der Ebene, d. i. auf dem in der Welt uns angewiesenen Schlachtfelde wider unsere oft in den Stunden der Bedrängniß uns gar hinterlistig überfallenden Feinde, dergleichen meistens mit uns sehr verwandt, in unserm eigenen Innern sind, tapfer kämpfen.

37. Gott gibt die zehn Gebote auf Sinai. (2 Mos. 19—24, 11.)

Die Israeliten waren von Raphidim aus in die Wüste **Sinai** gelangt, und kamen nun hier am dritten Tage des dritten Monats an den Berg Sinai und schlugen da ihre Zelte auf [1]. Damit war der

[1] Die Wüste Sinai bildet die von zwei Busen des rothen Meeres umgränzte Südspitze des steinigen Arabiens und wird daher heutzutage gewöhnlich die sinaitische Halbinsel genannt. Gerade in der Mitte dieser Halbinsel erhebt sich das Gebirge des Sinai, fast kreisförmig, 10 Meilen im Durchmesser. Dasselbe besteht aus gewaltigen, gegen Westen gäh abfallenden Felsenmassen aus Granit und theilweise Porphyr. In seinen Einsenkungen befinden sich aber liebliche Thäler mit reichen Quellen und üppigem Kräuterwuchs. Unbeschreiblich großartig ist sein Anblick namentlich für den von Westen her sich nähernden Wanderer. Es erheben sich von ihm drei mächtige Berggipfel: 1) von Westen her in erster Linie der über 8000 Fuß hohe Katharinenberg, so genannt von der heil. Jungfrau und Märtyrin Katharina von Alexandrien, deren entseelter Leib, um nicht in die Hände der Ungläubigen zu fallen, 307 n. Chr. von Engeln auf diese Höhe übertragen worden sein soll, weßhalb später daselbst eine, wenn auch kleine, ärmliche Kapelle erbaut wurde; 2) weiter rückwärts, und zwar nördlich, der 5956 Fuß hohe Horeb; 3) südlich von dem vorigen der 7000 Fuß hohe Sinai, von den Arabern Dschebel-Musa d. i. Mosesberg genannt. Die gemeinsame Ueberlieferung der Muhamedaner, Juden und Christen, sowie die örtlichen Verhältnisse (s. hierüber besonders Kirchenlexikon 2c. X. S. 179 u. 180) zeugen dafür, daß auf ihm das Wunder der Gesetzgebung stattfand. Von der ihn im Westen umgebenden weiten Ebene, jetzt Wady-Sebayeh genannt, erhebt sich der Berg senkrecht; von seinem Gipfel hat man eine auf mehr als 90 Stunden sich ausdehnende bezaubernde Fernsicht: die ganze Halbinsel liegt zu den Füßen ausgebreitet wie eine Karte, und man sieht zugleich die Küste Afrika's und des wüsten Arabiens, sowie eine jede Vorstellung übersteigende Masse von Bergen. — Dritthalb Stunden unter dem Sinai und Horeb, so ziemlich in deren Mitte in einer östlichen Thalschlucht (5000 Fuß hoch) liegt ein Kloster, die gastliche Zuflucht der Pilger, das Kloster der Verklärung genannt wegen der Verklärung Christi, die über dem Hauptaltare der Kirche in einer Nische in Mosaik dargestellt

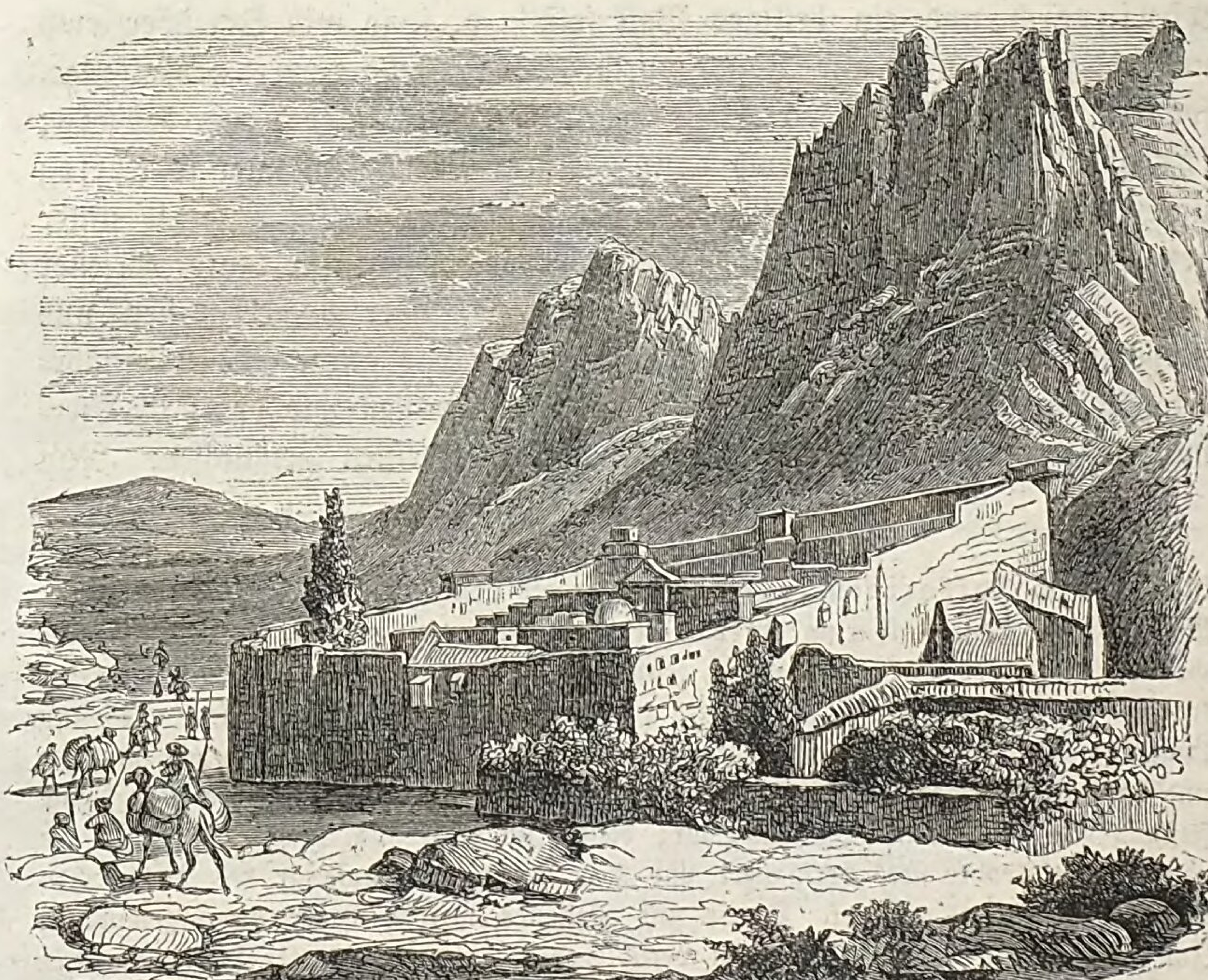
Ort erreicht, den Gott in Seinem Erziehungsplan für das israelitische Volk, Lehre und Führung weise verbindend, zum großartigen Schauplatze des Unterrichtes bestimmt hatte. Um zugleich die Fruchtbarkeit dieses Unterrichts sicher zu stellen, wählte Er die Form eines Bundesvertrags, dergleichen Er schon mit Noe und den Stammvätern des israelitischen Volkes, aber weit allgemeiner und unbestimmter geschlossen, als Er jetzt mit dem großen Volke zu thun Willens war. Moses stieg auf den Berg. Da erschien ihm Gott und sprach zu ihm: „Verkünde den Israeliten: Ihr habt selbst gesehen, was Ich den Aegyptern gethan, wie Ich euch dagegen auf Adlersflügeln getragen (über alle Gefahren hoch erhoben) und (wie eine Mutter ihre Jungen) zu Mir genommen habe. Wenn ihr nun auf Meine Stimme höret und Meinen Bund haltet; so sollet ihr Mein auserwähltes Volk, ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein", d. i. so will Ich über euch nicht bloß, wie über alle Völker durch Meine Stelle vertretende Könige, sondern in ganz besonderer Weise herrschen, will Selbst euer König; ihr aber sollet, weil ihr euch ganz Meinem Dienste widmet, so heilig unter den Völkern erscheinen, wie der Priester heilig erscheint unter den Menschen, und Mir so theuer sein, wie wenn ihr lauter Priester wäret. Moses trug dem Volke die kurzen, aber hocherhabenen und verheißungsvollen Worte des Herrn vor, und das ganze Volk antwortete einstimmig: „Was der Herr befiehlt, das wollen wir thun!" Hiermit war der kostbare Bundesvertrag im Allgemeinen geschlossen. Nun

---

ist, oder auch Katharinenkloster, weil hier die vom Katharinenberg übertragenen Reliquien der heil. Katharina aufbewahrt sind. Jetzt von griechischen Mönchen bewohnt, wurde es 527 vom Kaiser Justinian an derselben Stelle erbaut, wo die fromme Kaiserin Helena früher bereits ein Kirchlein hatte errichten lassen. 245 Fuß lang und 204 Fuß breit, von hohen Mauern aus Granitblöcken umgeben und hie und da mit Thürmen versehen, kommt es dem Besucher von Weitem wie eine kleine Festung vor. Unten ist zwar ein Thor; dieses ist aber aus Mißtrauen gegen die räuberischen Araber stets vermauert und wird nur zum Empfange des Patriarchen von Konstantinopel geöffnet. Briefe und Reisende werden daher hinaufgewunden. Im Innern gibt es eine Menge zu verschiedenen Zeiten errichteter Höfe, die das Kloster zu einem Labyrinth machen. Außer der massiven, noch sehr gut erhaltenen und herrlich ausgeschmückten Kirche, worin die Kapelle mit den Reliquien der heil. Katharina und die früher erwähnte Kapelle vom brennenden Dornbusche, ist hier jetzt Alles ärmlich. Nebst 24 Kapellen, die ehemals den Lateinern, Armeniern, Syrern, Kopten u. A. gehörten, zeigt man auch eine Moschee. Wendet man sich vom Kloster südwärts, so beginnt der Weg schon nach 400 Schritten schroff zu steigen. In der Höhe von 1200—1300 Fuß über dem Klosterthale erreicht man jene Einsenkung des Bergrückens, welche die beiden Spitzen desselben, den Horeb und den Sinai scheidet. In dieser Vertiefung liegt die Eliaskapelle nebst der Grotte, in welcher

sollte er aber noch seinen genauern Inhalt und seine erhabene Weihe empfangen.

Moses stieg wieder auf den Berg, und der Herr sprach abermals zu ihm: „Geh' hin, und gebiete ihnen, daß sie heute und morgen (um vor Mir würdig zu erscheinen, zunächst durch bußfertige Reinigung der Seele, aber auch durch Reinigung des Leibes) sich **heiligen,** ihre Kleider waschen und auf den dritten Tag bereit sein sollen; denn an diesem Tage wird der Herr vor allem Volke auf den Berg Sinai herabkommen. Mache auch Schranken um den Berg herum, damit Keiner dem (durch Gottes Gegenwart heilig und furchtbar gewordenen) Berge zu nahe komme. Wenn aber die Posaunen (vom Berge herab) zu erschallen anfangen, dann sollen sie an den Berg kommen!" Moses



dieser Prophet nach einer Wanderung von 40 Tagen und 40 Nächten ausruhte. Der Wanderer thut gern deßgleichen, und zu seiner Ueberraschung bietet ihm dazu eine prächtige Cypresse in trostloser Umgebung ein schattiges Dach und ein Brunnen mit äußerst frischem Wasser eine sehr willkommene Labung. Von hier aus steigt man an verschiedenen kleinen Kapellen vorbei in etwa $^3/_4$ Stunden zum Mosesberge hinauf, d. i. einer kleinen Fläche von ungeheuren Felsen, auf deren einem eine kleine fast verfallene Kapelle steht. (Geramb a. a. O. S. 175 ff. und Rohrbacher a. a. O. S. 367.)

stieg vom Berge herab und gebot dem Volke nach dem Worte des Herrn.

Als nun der Morgen des **dritten** Tages anbrach (es war dieß der 6. Tag des 3. Monats und der 50. nach dem Auszug aus Aegypten), fing es an schrecklich zu donnern und zu blitzen. Eine überaus dunkle Wolke bedeckte den ganzen **Berg** Sinai. Er **rauchte**, flammte und bebte. Zugleich ertönte der Schall der Posaunen immer heftiger, so daß das Volk, welches im Lager war, sich sehr fürchtete. Da führte es Moses an den Fuß des Berges Gott entgegen [1], Der (nach 5 Mos. 33, 2.) mit tausenden von Heiligen d. i. Engeln auf den Berg herniedergekommen war. Gottes Herrlichkeit war so furchtbar, daß (nach Hebr. 12, 21.) selbst Moses sprach: „Ich bin erschreckt und zittere!" Auf Gottes Befehl stieg indeß Moses auf den Berg hinauf und empfing hier den Auftrag, das Volk nochmals vor dem Durchbrechen der Schranken strengstens zu warnen, nachher aber mit Aaron wieder heraufzukommen. Moses stieg daher wieder zum Volke hinab und erzählte diesem den Auftrag des Herrn. Da gab Gott dem Volke in schrecklich-feierlicher Weise Seinen heiligsten Willen kund, und zwar (nach Gal. 3, 19.) durch Seinen Sohn, durch Den Sich Gott der Vater überhaupt geoffenbart hat und zu erkennen gibt, wie der Gedanke im Worte, woher Gott der Sohn auch (Joh. 1.) einfach das Wort Gottes heißt. Dieser also sprach, (nach Apstg. 7, 53. und Hebr. 2, 2.) unter Mitwirkung von Engeln, aus dem Feuer und Dunkel des Berges heraus, ohne jedoch in irgend einer Gestalt dem Volke sichtbar zu werden (5 Mos. 4, 12.), mit lauter Stimme:

I. **„Ich bin der Herr,** dein Gott, Der dich aus Aegypten geführt hat, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst **keine fremden Götter** neben Mir haben; du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichniß von dem, was im Himmel oben, oder auf der Erde unten, oder was im Wasser ist, dasselbe anzubeten! Denn Ich bin der Herr, dein Gott, der starke und eifernde Gott, Der die Missethaten der Väter an den Kindern straft bis in das dritte und vierte

---

[1] Die Aufstellung geschah wohl in der schon erwähnten weiten Ebene Sebayeh, welche die steile Felswand des Sinai amphitheatralisch umgibt. Bei der fast senkrechten Aufsteigung des Berges konnten auch die vordersten Reihen Alles sehen, was auf der Spitze des Berges vorging; da ferner die Ebene rückwärts allmählig aufsteigt, war zugleich auch den hintersten Reihen die Aussicht auf den Gipfel des Berges eröffnet. Außerdem konnte sich auf den die Ebene umschließenden niedrigen Bergen eine große Volksmenge aufstellen. Die Zelte der Israeliten befanden sich ohne Zweifel in den übrigen den Sinai umgebenden Thälern.

Geschlecht bei denen, die Mich hassen, und Der Barmherzigkeit übt bis in das tausendste Glied bei denen, die mich lieben und Meine Gebote halten.

II. Du sollst den **Namen Gottes**, deines Herrn, **nicht vergeblich führen!** Denn der Herr wird den nicht für unschuldig halten, der den Namen des Herrn, seines Gottes, vergeblich führt.

III. Gedenke, daß du den **Sabbath heiligest!** Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes; an diesem sollst du kein Geschäft thun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der innerhalb deiner Thore ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, das Meer und Alles, was darin ist; aber am siebenten Tage ruhte Er, darum segnete Er den Sabbathtag und heiligte ihn.



IV. Du sollst **Vater und Mutter ehren,** auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden!

V. Du sollst **nicht tödten!**

VI. Du sollst **nicht ehebrechen!**

VII. Du sollst **nicht stehlen!**

VIII. Du sollst **kein falsches Zeugniß** geben wider deinen Nächsten!

IX. Du sollst **nicht begehren deines Nächsten Weib!**

X. Du sollst **nicht begehren deines Nächsten Haus,** Acker, Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch Alles, was sein ist!"

Als der Herr diese Worte gesprochen hatte und Seine Herrlichkeit immer furchtbarer erschien, da wich das Volk von Entsetzen ergriffen zurück

Die Fürsten der Stämme und die Aeltesten traten (nach 5 Mos. 5, 23 ff.) zu Moses und sprachen: „Der Herr, unser Gott, hat uns Seine Herrlichkeit und Größe sehen lassen. Warum soll uns aber dieß übergroße Feuer verzehren? Wenn wir die Stimme des Herrn noch weiter hören, so werden wir sterben. Denn was ist alles Fleisch, daß es die Stimme des lebendigen Gottes höre, Der aus der Mitte des Feuers so spricht, wie wir gehört, und daß es dennoch leben könnte? Tritt lieber du hinzu und höre, was der Herr sagt, und verkünde es uns dann; der Herr aber rede nicht mehr (unmittelbar) mit uns, wir möchten sonst sterben." Moses beruhigte das Volk, indem er sprach: „Fürchtet euch nicht! Denn nur um euch zu prüfen, ist Gott gekommen, und damit Seine Furcht in euch sei, daß ihr nicht sündiget." Gott aber sprach zu ihm: „O möchten sie doch immer ein solches Herz haben, Mich zu fürchten und Meine Gebote zu halten, damit es ihnen und ihren Kindern wohlergehe ewiglich! Geh' und sag' ihnen: Kehret zurück in eure Zelte! Du aber bleib' bei Mir, so will Ich dir alle Gebote und Vorschriften mittheilen, die du sie lehren sollst, daß sie dieselben thun in dem Lande, das Ich ihnen zum Erbe geben will. Nach dir aber (fügte Gott nach 5 Mos. 18, 18. 19. bei) will Ich ihnen aus ihrer Mitte einen **Propheten** erwecken, der dir ähnlich ist. Ich will Meine Worte in seinen Mund legen, und er wird Alles zu ihnen reden, was Ich ihm gebieten werde. Wenn Jemand die Worte, die er in Meinem Namen reden wird, nicht hören will, an dem werd' Ich es rächen." Auf Moses Wort kehrte das Volk in das Lager zurück; er selbst aber stieg mit Aaron in das Dunkel hinauf, in welchem Gott war.

Da gab ihnen Gott verschiedene Gebote und Vorschriften, die unter Anderm in weiterer Ausführung der zehn Gebote sich besonders auf das sittliche Leben bezogen und daher mit jenen das **Sittengesetz** der Israeliten bildeten. Er sprach hier, sowie in dem Nachtrage, den Er nach der Weihe des Aaron zum Hohenpriester (von 3 Mos. 11. an über die Pflichten der Israeliten überhaupt und hauptsächlich in Kap. 19. über ihr sittliches Verhalten insbesondere gab), zu Moses und Aaron:

„Saget den Söhnen Israels:

I. Seid heilig; denn Ich bin heilig, spricht der Herr. — Ihr sollt den Herrn, euren Gott, fürchten, und Ihm allein dienen. — Ihr sollet euch nicht zu den Götzen wenden, noch an die Zauberer und Wahrsager. Wer sich zu diesen wendet, den will Ich ausrotten aus der Mitte des Volkes.

II. Du sollst, Israel, nicht falsch schwören bei Meinem Namen, und den Namen deines Gottes nicht entweihen. — Wer den Namen des Herrn lästert, der soll sterben, und das ganze Volk soll ihn steinigen. — Wenn du dem Herrn ein

Gelübde machst, so säume nicht, es zu erfüllen. Wenn du nicht geloben willst, so hast du keine Sünde; was du aber einmal gelobt hast, das sollst du halten.

III. Siehe zu, daß du Meinen Sabbath wohl hältst; denn er ist ein Zeichen des ewigen Bundes zwischen Mir und den Söhnen Israels.

IV. Ein Jeder fürchte seinen Vater und seine Mutter. Wer ihnen flucht oder sie gar schlägt, der soll sterben. — Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Person des Greises ehren. — Den Vorgesetzten sollst du nicht übel nachreden und dem Fürsten des Volkes nicht fluchen.

V. Du sollst deinen Nächsten nicht hassen in deinem Herzen, sondern ihn lieben, wie dich selbst. — Du sollst nicht Rache suchen, noch des Unrechts deiner Mitbürger gedenken. — Den Fremdling sollet ihr nicht betrüben, noch ihn drücken; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Aegypten. — Wittwen und Waisen sollet ihr nicht wehe thun; wenn ihr ihnen aber wehe thuet, so werden sie zu Mir schreien, und Ich will sie erhören und euch schlagen mit dem Schwerte, (auch) eure Weiber werden Wittwen werden und eure Kinder Waisen. — Ihr sollet einen Tauben nicht schelten und einem Blinden Nichts in den Weg legen.

VI. Ihr sollet euch durch kein Laster der Unkeuschheit verunreinigen. Jeder, der von diesen Gräueln etwas thut, der soll umkommen.

VII. Ihr sollet kein Unrecht thun in der Elle, im Gewichte, im Maße. — Ihr sollet nicht wegnehmen, noch verrücken die Gränzsteine des Nächsten. — Wenn ihr Armen Geld leihet, so sollet ihr sie nicht mit Wucher drücken. — Der Lohn eures Taglöhners soll nicht bis zum Morgen bei euch bleiben.

VIII. Ihr sollet nicht lügen, noch Lügenreden anhören. — Ihr sollet keine Verleumder, noch Ohrenbläser sein."

Moses kam herab und erzählte dem Volke alle Worte des Herrn. Und alles Volk antwortete mit Einer Stimme: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun!" Um die Worte des Herrn zu verewigen, schrieb Moses sie alle in ein Buch, das **Buch** des **Bundes** [1].

---

[1] Manche Schriftausleger verstehen hierunter jenes Buch, in welches Moses nach und nach alle Begebenheiten, die in den nach ihm benannten fünf Büchern enthalten sind, niederschrieb. Diese Annahme erscheint sehr wahrscheinlich, wenn man erwägt, daß im Rathschlusse Gottes von Anfang an die Absicht bestand, alle diese Begebenheiten in den genannten fünf Büchern als der einzigen Gründungsurkunde des Reiches Gottes auf Erden zusammenstellen zu lassen, wie denn auch Gott die Aufzeichnung einzelner Begebenheiten immer mit dem bestimmten Artikel befahl, z. B. oben nach dem Kampfe mit den Amalekitern: „Schreib' dieß in das Buch", d. i. in das Buch, an dem Moses immer schrieb, in das er alle Thatsachen und Gesetze der göttlichen Offenbarung aufnahm. Gleichwohl kann man diese Auslegung nicht unbedingt geltend machen. Da nämlich die der Gesetzgebung auf Sinai vorausgegangenen Begebenheiten (1 Mos. bis 2 Mos. 19.) den eigentlichen Abschluß des Bundes noch nicht enthielten, so könnte mit dem „Bundesbuch" auch bloß ein besonderes, das nunmehrige 2 Mos. 20—23 umfassende Buch gemeint sein, dessen Inhalt gleich dem des in der letzten Erzählung die Amalekiter berührenden Buches später in die 5 Bücher Mos. eingetragen wurde. — Daß Moses des Schreibens und die Israeliten überhaupt wenigstens des zum Verständniß der nach-

Darauf machte er sich früh Morgens auf, baute unten am Berge einen Altar, errichtete zwölf (säulenartig zugerichtete) Denksteine nach den zwölf Stämmen Israels und schlachtete Opfer. Die Hälfte des Opferblutes goß er am Altare aus; die andere that er in Schalen. Darauf nahm er das Buch des Bundes und las es dem Volke vor, und sie riefen wiederum: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun!" Dann nahm er das Opferblut, besprengte damit das Volk

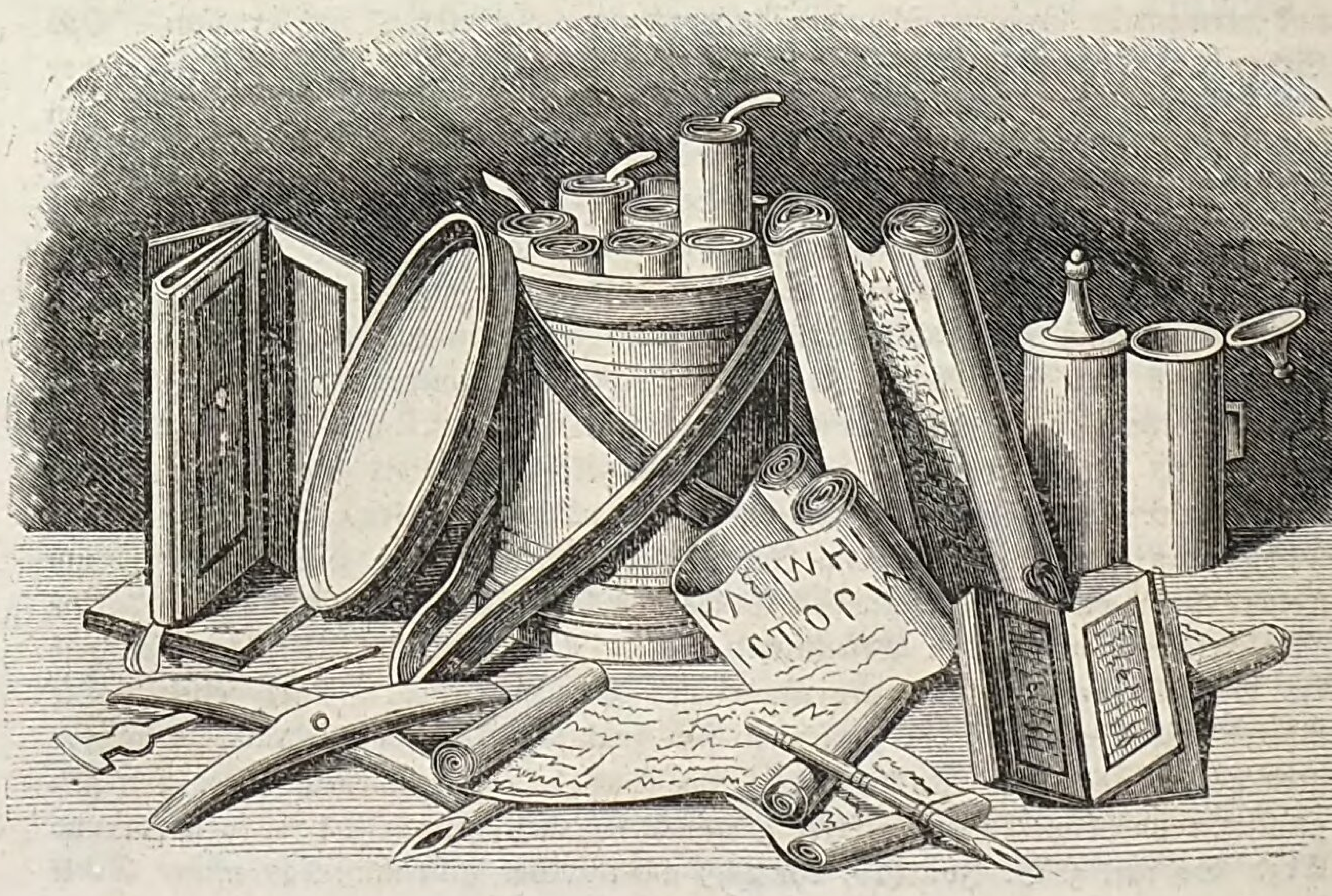
---

herigen zwei Gesetztafeln u. dgl. nothwendigen Lesens kundig waren, ja daß nach 5 Mos. 24, 1 ff., woselbst Moses für Fälle von Ehescheidung die Ausstellung von Ehebriefen anordnet, die Israeliten überhaupt auch einen, obwohl vielleicht niedrigen Grad von Schreibkunst besaßen, darf nicht überraschen. Nicht nur verlegen die Sagen aller Völker den Ursprung der Schreibkunst und zwar in der Buchstabenschrift in das höchste Alter, so daß Plinius (h. n. VII, 57.) sogar von einem uranfänglichen Gebrauche derselben spricht, und deutet hierauf zugleich sehr bestimmt die Uebereinstimmung der ältesten Alphabete in der Aufeinanderfolge der Buchstaben (durch eine andere Anordnung derselben ließe sich mehr als eine Billion Alphabete bilden, vgl. u. A. Seiffarth, Berichtigungen der alten Chronol. S. 120 ff.). Nicht nur hatte ferner in Aegypten, wie die daselbst aufgefundenen Denkmäler beweisen, die Schreibkunst in der Buchstaben-, wie in der Hieroglyphen- (d. i. Bilder-) schrift schon im grauen Alterthum eine ungemeine Verbreitung gefunden. Wie jetzt von den Sprachgelehrten fast allgemein angenommen ist, war die althebräische Schrift eine von der ägyptischen unabhängige, wenn nicht ursprüngliche, so doch der ursprünglichen (die wahrscheinlich in Babylon ihren Sitz hatte), sehr nahe stehende und mit der phönicischen sehr verwandte, welch' letztere schon sehr frühe zu den Griechen gebracht wurde. Hengstenberg, Hävernik u. A. haben aus diesem und verwandten Gründen schon den Patriarchen die Schreibkunst zugesprochen. — Das Schreibmaterial lag sehr nahe. Für Aegypten und die benachbarten Länder vor Allem in der früher erwähnten Papierstaude, von der man in den Gräbern von Thebä eine auf eine sehr frühe Schriftstellerei der Aegypter schließende Menge von Rollen gefunden hat. Ueberall aber in der geglätteten Leinwand, die wir in ihrer feinsten, fast der Seide gleichkommenden Bearbeitung, dem Byssus als in Aegypten altgebräuchlich schon 1 Mos. 41, 42 treffen. Ferner in geglätteten Thierhäuten, deren Anwendung als Schreibmaterial seitens der Griechen nach Herodot mit der Schreibkunst von den Phöniciern erlernt worden war, mithin schon von diesen her den Israeliten wohlbekannt sein mußte, die für ihren Theil sich jederzeit ein heiliges Gesetz daraus machten, das ewige und kostbare Wort Gottes auf solchen dauerhaften und zugleich kostspieligen Stoff niederzuschreiben. Hiernach ist das Pergament, wenn auch seinem Namen nach erst seit 300 v. Chr. bestehend, um welches Jahr es in einem gewissen Grade von Vollendung zu Pergamus in Kleinasien erfunden wurde, im Wesentlichen uralt. Nach Plinius (XIII, 21.) war auch die Verwendung von Baumrinden und Baumblättern nicht selten. Die Römer und Griechen aber bedienten sich zum täglichen Handgebrauch besonders gern hölzerner, mit Wachs überzogener Tafeln. Für Aufzeichnungen von allgemeinem und dauerhaftem Werthe gebrauchte man allgemein Steine, Blei und Erz. So ruft z. B. Job (19, 23. 24.) aus: „Wer gibt mir, daß meine Worte

(s. das Titelbild) und sprach: „**Dieß ist das Blut des Bundes,** den Gott mit euch geschlossen hat über alle diese Worte." Um gleichsam die Bestätigung des Bundes durch das Volk zu Gott hinaufzubringen, stieg er zuletzt, wie ihm Gott zuvor befohlen, mit Aaron und dessen Söhnen Nadab und Abiu, von siebzig Aeltesten begleitet auf den heiligen Berg. Gott ertheilte Seinerseits dem Bunde Seine letzte Bekräftigung durch Seine wunderbare Erscheinung. Sie schauten dort von ferne (hoch über dem in Dunkel eingehüllten Berge) den Gott Israels (Gott Sohn), d. i. entweder bloß die Ihn umgebende Herrlichkeit oder Ihn Selbst in einer menschenähnlichen Gestalt nach Art derjenigen, in welcher später der Prophet Ezechiel (1, 26.) Ihn schaute. Unter Seinen Füßen war es (war ein blendender Glanz)

---

in ein Buch gezeichnet werden oder mit eisernem Griffel auf ein Täfelein von Blei, oder eingehauen werden mit dem Meisel in einen Felsen?" So wurde der von den Römern mit den Makkabäern geschlossene Vertrag auf eherne Tafeln geschrieben (1 Makk. 8, 22.). Als Werkzeuge des Schreibens waren außer dem Griffel Rohrfeder und Dinte nebst Federmesser auch den Alten wohlbekannt; schon der Prophet Jeremias gedenkt dieser (36, 18. 23.). Die Bücher selbst hatten die Form von Rollen, weil die Stoffe, aus denen jene bestanden, an einander geleimt und um Stäbe gewickelt wurden. Deßhalb heißt es z. B. später (Luk. 4, 17.) von Christus: „Als Er das Buch (des Isaias) aufrollte." Zu einiger Veranschaulichung folgt eine einem Gemälde in Herkulanum (bekanntlich 79 n. Chr. durch Ausbrüche des Vesuv verschüttet) entnommene Abbildung (die Bücherdecken sind für Wachstafeln bestimmt).



wie (von einem ungeheuren) Saphir, und (so licht) wie der Himmel, wenn er ganz klar ist. Sie beteten Ihn an, aßen dann und tranken (hielten die Opfermahlzeit des Bundes).

Uebte auch Gott nur über die Israeliten das Amt eines himmlischen und zeitlichen Königs zugleich, so bilden doch wir Christen wegen der uns in Jesu Christo gewordenen unendlich kostbaren Gnaden, die alle wunderbaren Führungen der Israeliten weit übertreffen, in einem viel höhern Grade ein Gottesreich, als jene, gilt uns noch weit mehr: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein **königliches Priesterthum**, ein heiliges Volk, damit ihr die Kräfte Desjenigen verkündet, Der euch aus der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte berufen hat." (1 Petr. 2, 9.) Als Kinder Gottes und Brüder des Sohnes Gottes sind wir nicht bloß, wie die Israeliten, Angehörige des Königs aller Könige, sondern geradezu Theilnehmer Seines königlichen Geschlechts selbst geworden, weßhalb einst die Täuflinge eine Krone auf das Haupt und die Firmlinge ein Stirnband (Diadem) erhielten. Vermöge der überschwänglichen Gnade Christi dürfen wir ferner nicht bloß, wie die Israeliten, in den Vorhof, sondern gleich den Priestern in's Heiligthum, ja gleich dem Hohenpriester vorübergehend sogar in das Allerheiligste treten und dort den Allerheiligsten Selbst empfangen. Zeigen wir uns nun dieser unserer unvergleichlichen Auserwählung auch werth. Herrschen wir (nach Offb. 5, 10.) mit königlicher Hoheit und Thatkraft sorgfältig über alle unsere der Zucht so bedürftigen Sinne und Leidenschaften. „Bauen wir ferner uns selbst auf den lebendigen Eckstein Christus als lebendige Steine zum geistigen Hause, zum heiligen (sinnbildlichen) Priesterthume, um (im Gegensatze zu dem im alten wie neuen Testament von Gott eingesetzten wirklichen Priesterthume) geistige Opfer (des Gebets, der Buße, der Abtödtung und aller Tugenden) darzubringen, welche Gott wohlgefällig sind durch Jesum Christum." (1 Petr. 2, 5.) — Die Verheißung eines dem Moses ähnlichen **Propheten** kann nur in einem abgeleiteten und sehr untergeordneten Sinne, nämlich nur insofern auf die später erweckten einzelnen Propheten bezogen werden, als diese alle gleich Moses die Aufgabe hatten, das von Gott unmittelbar empfangene geheimnißvolle Wort dem Volke eindringlich zu verkünden. Ihrem nächsten und vollen Sinne aber geht sie auf **Jesus Christus**, Der Gottes Wort Selbst war und, was Er im Schooße des Vaters gesehen und gehört (Joh. 1, 1. 18.), und was von Anbeginn der Welt verborgen war (Matth. 13, 35.), und zwar, wie Einer, der außerordentliche Macht hat (7, 28. 29.), mit gewaltiger Rede (Luk. 4, 32.) allem Volke vortrug, von Dem daher auch das Volk freudig ausrief: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll." (Joh. 6, 14.) Weil das Volk in seinem Wankelmuth später nicht mehr auf Ihn hörte, vielmehr Ihn gleich den alten Propheten verwarf und tödtete (Matth. 23, 37.), erging über dasselbe die göttliche Rache in der schrecklichsten Weise, ward es sogar des Tempels, des Priesterthums, der Opfer beraubt und über die ganze Erde zerstreut. — Die zehn Gebote, wie das ganze **Sittengesetz** überhaupt wurden zunächst für die Israeliten gegeben, haben aber mit Ausnahme der auf die Uebertretung einzelner Gebote gesetzten Strafen auch für uns Christen noch Geltung. Denn einmal enthalten sie nur das, was jedem Menschen schon von der Vernunft und dem Gewissen geboten wird, wie der heil. Augustin (Enarr. in Ps. 57.) andeutet: „Das, was die Menschen in ihren Herzen nicht lesen wollten, wurde auf die Tafeln geschrieben. Es stand in ihnen geschrieben, allein sie wollten es nicht lesen. Da ward ihnen auch äußerlich

vor Augen gehalten, was sie im Gewissen zu sehen genöthigt werden sollten.“ Sodann hat sie Christus für Seine Bekenner ausdrücklich bestätigt und letztere gelehrt, im Gegensatze zu den Juden, die am Buchstaben der Gebote hängen blieben, diese ihrem ganzen tiefen geistigen Inhalte nach auf vollkommene Weise zu erfüllen: „Glaubet nicht, daß Ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen. Wer daher eines von diesen Geboten, auch den kleinsten übertritt und so lehrt, der wird der Geringste heißen im Himmelreiche. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichtes schuldig sein. Ich aber sage euch, daß (schon) ein Jeder, der über seinen Bruder zürnt, des Gerichtes schuldig sein wird u. s. w.“ (Matth. 5, 17 ff.) — Die **furchtbaren Zeichen**, unter denen Gott die zehn Gebote gab, sollten nicht bloß die Israeliten, sondern auch die Menschen aller Zeiten erinnern, daß sie vor jeder Uebertretung dieser Seiner heiligen Gebote erzittern sollten. Sie sollten aber auch vorbildlich auf jenes vollkommene Gesetz des neuen Bundes hinweisen, das durch die **Herabkunft des heiligen Geistes** unter ganz ähnlichen Zeichen gegeben ward. „Beide Gesetzgebungen“, sagt der heil. Hieronymus (ad Fabiol. 57.), „geschahen am 50. Tage nach dem Passah; wie jene auf Sinai, so diese auf Sion. Dort erzitterte der Berg, hier das Haus der Apostel. Dort ertönte unter Flammenblitzen und Sturmwind heftiges Donnern; hier entstand gleichfalls vom Himmel herab ein Wehen, wie das Wehen eines kommenden Sturmwindes, und es erschienen Zungen, wie Feuer. Dort erging das Gesetz unter dem Klange der Posaunen; hier ertönte dasselbe aus dem Munde der Apostel.“ Dort, können wir hinzufügen, kam Gott herab; hier ließ Sich der heil. Geist hernieder. Indessen ward auf Sinai das Gesetz von Gottes Finger auf steinerne Tafeln; auf Sion dagegen wurde es „vom Geiste des lebendigen Gottes in die fleischernen Tafeln des Herzens“ (2 Kor. 3, 3. vgl. Jer. 31,33.) geschrieben. Auf Sinai ward erst der todte Buchstabe; auf Sion dagegen wurde der lebendige und lebendigmachende Geist gegeben. Dort wurden die Gebote, hier die überreiche Gnade zu ihrer Erfüllung ertheilt. Dort ward, ganz angemessen einem an die einzige Triebfeder der knechtischen Furcht gewöhnten roh-sinnlichen Volke, die strenge Pflicht vor Augen gehalten; hier wurde, ganz angemessen den Schülern eines göttlichen Lehrmeisters, Der in Wort und That stets die kindliche, freudige Liebe als des Gesetzes Inbegriff und Erfüllung (Matth. 22, 40. Röm. 13, 10.) gepredigt, der süße Gnadenantrieb der Liebe verliehen. Dem entsprechend athmete auf und an dem Sinai Alles Furcht und Schrecken, hier dagegen Alles Freude und selige Begeisterung. — Der **neue Bund** selbst ward von Gott mit den Menschen dadurch geschlossen, daß Er in Seinem eingebornen Sohne ihnen nicht mehr bloß das Gesetzeswort, sondern das lebendige Wort Gottes Selbst zusandte, in Dessen Menschwerdung die göttliche und menschliche Natur durch unzertrennliche Vereinigung auf's Innigste vermählte, und hierbei den Menschen für den Fall des Glaubens an Seinen Sohn und der treuen Benützung der von Diesem verordneten Heilsmittel nicht mehr bloß zeitlichen Schutz und Segen, sondern Entsündigung, Heiligung und ewiges Leben verhieß. Auch dieser vollkommene Bund hatte einen Mittler, aber „einen desto bessern, je besser der Bund ist, der auf besseren Verheißungen beruht“ (Hebr. 8, 6.). Auch er ward mit Opferblut, aber dem unendlich kostbaren des unbefleckten Lammes Gottes besiegelt, ohne welches das alte Opferblut selbst ohne allen Werth gewesen wäre. „Dieß ist“, sagte dieß Lamm Selbst (Matth. 26, 28.), „Mein Blut des neuen Bundes, das für Viele

vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden." Auch er ward endlich durch eine mit den auserwählten Stellvertretern begangene Opfermahlzeit und eine hierbei stattfindende wunderbare Erscheinung Gottes (war hier doch Gott die Speise und der Trank Selbst) bekräftigt.

38. Das goldene Kalb. (2 Mos. 24, 12—18; 31, 18; 32—34, 35.)

Auf Gottes Befehl stieg Moses mit Josue höher auf den Berg, nachdem er zuvor bis zu seiner Rückkehr Aaron und Hur zur Schlichtung aller Streitigkeiten aufgestellt. Als er nun auf eine Höhe des Berges gestiegen war und hier der weitern Befehle des Herrn harrte, bedeckte (wieder) eine Wolke (die sich bei der göttlichen Erscheinung etwas gelichtet) den Berg und blieb sechs Tage lang auf ihm. Am siebenten Tage aber ward Moses in das Dunkel der Wolke, die auf der Spitze des Berges wie brennendes Feuer erschien, gerufen. Da trat er mitten durch den Nebel auf die **Spitze** des Berges und blieb daselbst **vierzig Tage** und vierzig Nächte, (nach 5 Mos. 9, 9.) ohne Speise und Trank, im Gespräche mit Gott, Der ihm (nach 2 Mos. 25, 9. 40. Hebr. 8, 5.) in einem Gesichte das Vorbild einer zu errichtenden heiligen Wohnung und all' ihrer Geräthe zeigte und ihm die zur Ausführung nothwendigen Vorschriften gab. Nachdem Gott mit Moses ausgeredet hatte, gab er ihm **zwei steinerne Tafeln**, auf welche, und zwar (nach 2 Mos. 32, 15.) auf beiden Seiten mit dem Finger d. i. durch die Allmacht Gottes die zehn Gebote geschrieben waren, und welche als Zeugniß des Bundes in dem zu errichtenden Heiligthume aufbewahrt werden sollten [1].

---

[1] Aus dem höchsten Alterthum sind die **Steinsäulen** bekannt, auf welche Sesostris und andere ägyptische Herrscher ihrer Thaten Gedächtniß eingetragen; Demosthenes gedenkt einer Steinsäule zu Athen, auf die ein Gesetz von Theseus eingeschrieben war; Ibn-Mokri bemerkt ausdrücklich, daß die Bewohner des südlichen Arabiens in den entferntesten Zeiten Gesetze und Weisheitssprüche in Stein zu graben pflegten u. s. w. Aber auch, nachdem die Buchstabenschrift und der Gebrauch der verschiedensten Schreibmaterialien längst allgemein verbreitet war, wurde zur festen, sicherern und auszeichnenden Bewahrung Steinschrift verwendet. So ließ z. B. Hannibal seinen Uebergang über die Alpen in einer Inschrift in die Felsen feiern u. s. w. (Philippson a. a. O. S. 503.) In diesem Sinne der hohen Auszeichnung und unverwüstlichen Dauerhaftigkeit wurden denn auch die zehn Gebote auf steinerne Tafeln geschrieben. — Die **Vertheilung** der zehn Gebote selbst war ohne Zweifel die, daß die drei ersten, Gott unmittelbar betreffenden Gebote auf die erste, die sieben folgenden, die Pflichten gegen den Nächsten und gegen sich selbst enthaltenden dagegen auf die zweite Tafel geschrieben waren. Wozu anders sollte denn Gott überhaupt gerade zwei Tafeln gewählt haben, als um die Seine Verehrung betreffenden Gebote in ihrer vorzüglichen Erhabenheit

Weil jedoch Moses so lange auf dem Berge verweilte und das Volk sich in träger Ruhe befand, begann dasselbe in seinem Leichtsinne schnell wieder die erschütternden Wunder Gottes und die gegen Ihn eingegangenen heil. Verpflichtungen zu vergessen und sich nach dem rohsinnlichen Götzendienste zu sehnen, den es in Aegypten kennen gelernt und der seinen bisher niedergehaltenen gemeinen Leidenschaften sehr zusagte. Zuletzt versammelte es sich geradezu wider Aaron und sprach: „Mache uns Götter (wie sie die Aegypter haben), damit man sie vor uns hertrage; denn wir wissen nicht, was Moses begegnet ist." Aaron erkannte recht wohl das Gottlose dieser Forderung, hatte aber nicht den Muth, offen Widerstand zu leisten, sondern suchte in irdischer Klugheit einen Ausweg. „Nehmet", sprach er, „die goldenen **Ohrringe**

---

recht scharf hervorzuheben und abzugränzen? Außerdem galt schon im alten Testament die Dreizahl als die eigentliche Zahl Gottes: dreimal heilig hörte z. B. Isaias (6, 3.) die Seraphim Gott zurufen u. s. w. (s. Bähr, Symb. I. S. 115 ff.). Die Siebenzahl aber erscheint in der heil. Schrift als die Vereinigung von drei und vier d. i. Gottes und der Welt, welch' letztere ihre sinnbildliche Vertretung in der ihre Harmonie andeutenden Zahl 4 (dem nach allen Seiten gleichmäßigen Viereck) fand, — vier Flüsse schreibt die heil. Schrift dem Paradiese zu, vier sind nach ihr der Weltgegenden u. s. w. Die Siebenzahl kommt daher in der heiligen Schrift gewöhnlich als die Zahl des in der Welt erscheinenden und sie in der Richtung auf Gott hin umgestaltenden Göttlichen vor: 7 waren der von Gott angeordneten Wochentage, wovon der 7. Ihm eigens zugehörte, 7 Tage lang dauerten die Hauptfeste, 7 Lampen brannten im Heiligthume u. s. w. Die 7 letzten Gebote enthalten aber nichts Anderes, als die durch Gott gewollte und auf Gott zurückführende Ordnung der irdischen Verhältnisse des Menschen. Die Zahl zehn war für ihren Theil wieder rücksichtlich der sämmtlichen Gebote Gottes nicht ohne tiefe sinnbildliche Bedeutung. Sie galt im alten Testament, schon weil sie die Grundordnung und jede nächst-höhere Ordnung der Zahlen ab- und in der Vielheit doch immer die Einheit in sich schließt, noch mehr aber als Vereinigung der heiligen Zahlen drei und sieben gewöhnlich als Zahl des vollkommenen Abschlusses, der Vollendung. Die zehn Gebote enthalten aber das vollendete Grundgesetz Gottes, und alle spätern Gebote Gottes oder der Kirche, welchen Titel oder Inhalt sie immer haben mögen, ruhen als bloße Höhesäulen auf diesem unverrückbaren Fundamente, sind nichts Anderes als die Entwicklung und weitere Ausführung der zehn Gebote. **Auf beiden Seiten** wurden die zwei Gesetztafeln von Gott ohne Zweifel zu dem Zweck beschrieben, um den Wortlaut der zehn Gebote recht zu betonen und gegen etwaige Versuche entstellender Abänderungen recht sicher zu stellen. Gott wollte damit betreffs der zehn Gebote im Besondern das zu erkennen geben, was Er später (5 Mos. 4, 2.) durch Moses bezüglich aller Seiner Gebote und Anordnungen in den Worten befahl: „Thut Nichts hinzu, und nehmet Nichts davon!" — Die **Größe** der Tafeln kam wahrscheinlich der der Bundeslade, die (nach 2 Mos. 37, 1.) $2\frac{1}{2}$ Ellen = beiläufig 5 Fuß hoch und $1\frac{1}{2}$ Ellen = beiläufig 3 Fuß breit war, nahezu gleich, weil ja diese Lade eben dazu gefertigt ward, das Gesetz des Bundes als einen wohl zu bewahrenden kostbaren Schatz in sich aufzunehmen.

eurer Weiber, Söhne und Töchter, und bringet sie her zu Mir!"[1] Er rechnete auf den Eigennutz und noch mehr auf die Eitelkeit, namentlich des weiblichen Geschlechtes, übersah aber die Macht des gottlosen Eigenwillens, dem kein Opfer zu schwer ist. Wider alles Erwarten brachten sie ihm die goldenen Ohrringe. Da war er in seiner eigenen Klugheit gefangen und mußte nun nach ihrem Willen thun. Er goß aus den Ohrringen ein **Kalb**, höchst wahrscheinlich ein Nachbild des von den Aegyptern als ersten göttlichen Stiers verehrten Apis, und stellte es vor dem Lager auf. Sie aber riefen mit schrecklich-undankbarem Frevel: „Das sind deine Götter, Israel, die dich herausgeführt aus Aegypten", und beteten das Kalb an. Sie vergaßen dadurch (wie der Psalmist 105, 20—22. sagt) nicht bloß Gott, Der sie errettet, an ihnen Großes gethan in Aegypten, Wunderbares und Schreckliches am rothen Meere; sie vertauschten sogar Seine Herrlichkeit und Ehre mit dem Bilde eines Kalbes, das Gras frißt. Als Aaron das Geschrei vernahm, ward er vollends eingeschüchtert, baute nun vor dem Kalbe einen Altar und ließ (wohl um sein Gewissen mit dem Vorgeben zu beschwichtigen, daß er ja dem Bilde die Deutung auf den wahren Gott gebe) ausrufen: „Morgen ist des Herrn Fest!" Sie

[1] Die Ohrringe, im Morgenlande schon in den ältesten Zeiten (man denke z. B. an die Geschichte der Rebekka), und zwar nicht bloß von den Frauen, sondern auch von Männern getragen, waren von verschiedener Art und Größe, bei Vornehmen zuweilen selbst mit kostbaren Edelsteinen verziert. Bei den heidnischen Völkern dienten sie häufig nicht bloß zum Schmucke, sondern auch als Talismane oder Amulette wider vermeintliche Zaubertöne und Zaubereien überhaupt und enthielten daher allerlei abgöttische Schriftzüge und Figuren. Derartige Ohrringe sammt allem verwandten Kopfputze hatten wohl auch wenigstens die israelitischen Frauen von den Aegyptern angenommen (vgl. den nebigen Kopfputz von Aegypterinnen nach einem alten ägyptischen Bildwerk), und lag daher dem Aaron der Gedanke sehr nahe, zu einem goldenen Götzenbilde gerade goldene Ohrringe zu verlangen. In den spätern Zeiten der heidnischen Ansteckung und Entartung kommen solche abgöttische Ohrringe bei den Israeliten wieder zum Vorschein (s. Js. 3, 20.). Bei den Heiden selbst war der Gebrauch derselben so tief eingewurzelt, daß er anfänglich vielfach selbst auf die Heidenchristen überging, und daß noch der heil. Augustin bei den afrikanischen Christen dagegen kämpfte.



aber standen des andern Morgens auf, brachten dem Kalbe Opfer, aßen und tranken, spielten und tanzten nach Art der Heiden.

Während dieses abscheulichen Vorganges im Lager sprach der Herr auf dem Berge voll Entrüstung zu Moses: „Auf, steig' hinab! Denn dein Volk, das du aus Aegypten geführt, handelt übel. Sie sind schnell abgewichen von dem Wege, den du ihnen gezeigt: sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, haben es angebetet und ihm Opfer gebracht. Ich sehe, daß dieß ein hartnäckiges Volk ist. Darum laß Mich (tritt Mir nicht mit gegentheiligen Bitten entgegen), daß Mein Zorn wider sie entbrenne und Ich sie vertilge; dafür will Ich dich zum Stammvater eines großen Volkes machen." Der Herr nennt die Israeliten nicht mehr Sein, sondern des Moses Volk, weil sie sich dieses Ehrennamens unwürdig gemacht haben, noch mehr aber, um den Beruf des Moses als Führers und Mittlers der Israeliten recht hervorzuheben. Um die Treue des Moses in diesem Berufe gründlich zu erproben, schließt der Herr auch mit den schrecklichen und anscheinend unabänderlichen Strafworten. Moses bestand indeß die Prüfung glänzend. Er **flehte** den Herrn in Demuth an und sprach: „Warum, o Herr, soll Dein Zorn wider dein Volk entbrennen, das Du mit großer Kraft und mächtiger Hand aus Aegypten geführt hast? Ich bitte Dich, gib doch den Aegyptern nicht Anlaß zu sagen: Mit List hat Er sie herausgeführt, um sie auf dem Gebirge zu tödten und zu vertilgen von der Erde. Ich flehe Dich, laß Deinen Zorn ruhen, und habe Nachsicht mit der Bosheit Deines Volkes. Gedenk' an Abraham, Isaak und Jakob, Deine Diener, denen Du bei Dir Selbst geschworen hast: Ich will eure Nachkommenschaft vermehren wie die Sterne des Himmels und euren Nachkommen dieses ganze Land geben, wovon Ich geredet, und ihr sollt es besitzen immerdar." Auf dieß inständige Gebet wurde der Herr wenigstens insoweit **versöhnt**, daß Er die über Sein Volk ausgesprochene Drohung nicht ausführte. Auch über Aaron zürnte (nach 5 Mos. 9, 20.) der Herr sehr und wollte ihn tödten; doch auf des Moses Fürbitte verschonte Er auch diesen.

Nun stieg Moses mit Josue von dem Berge herab mit den zwei Gesetztafeln in der Hand. Als Josue das Getöse und Geschrei des Volkes hörte, sprach er: „Man hört ein Feldgeschrei im Lager." Moses aber erwiederte: „Es ist kein Rufen Solcher, die zum Kampfe antreiben, noch ein Angstgeschrei von Fliehenden; ich höre vielmehr die Stimme von Singenden." Als er dann dem Lager nahe gekommen war, sah er das Kalb und die Reigentänze, gerieth hierüber in heiligen Eifer und warf die Tafeln auf den Boden, daß sie zerbrachen. Man darf hier nicht etwa an jene seiner selbst nicht mehr mächtige Lei-

denschaft denken, mit der ein Jähzorniger das nächste Beste, sei es auch noch so Werthvolle, das er zur Hand hat, zertrümmert. Die Zertrümmerung der Tafeln geschah vielmehr bei aller gerechten Aufregung des Moses doch zugleich in wohlüberlegter, vollbegründeter Absicht. Hatte ja das Volk den mit Gott geschlossenen Bund auf's Schmählichste gebrochen; so zerbrach denn auch er als Gesandter Gottes das von Gottes Hand geschenkte Denkmal des Bundes, dessen das Volk ganz unwürdig geworden war. Hierauf nahm er das **Kalb, verbrannte** es (schmolz es so weit, daß es seine Form verlor), zerschlug es (nach 5 Mos. 9, 21.) in Stücke und zermalmte es (wohl durch Hämmern und Feilen) vollends zu Staub, streute diesen selbst in das Wasser des vom Berge herabrinnenden Baches und gab (damit keine Spur von dem Götzenbilde übrig bleibe und das Lächerliche und Verächtliche seiner Anbetung recht zu Tag trete) den Israeliten davon zu trinken. Dann wandte er sich zu Aaron und sprach zu ihm: „Was hat dir dieß Volk gethan, daß du die größte Sünde auf dasselbe gebracht hast?" Als er aber gewahrte, daß auch da noch viel Volk mit schamloser Frechheit sich im Lager öffentlich den unzüchtigen Gräueln der Abgötterei überließ, trat er in's Lager und rief: „Wer dem Herrn zugehört, der geselle sich zu mir!" Da versammelten sich alle Söhne Levi's um ihn. Er sprach zu ihnen: „Thuet eure Schwerter um die Hüften, und gehet von Thor zu Thor durch die Mitte des Lagers, und tödtet, wen ihr noch (über den unzüchtigen Gräueln des Götzendienstes) antreffet, wäre es selbst ein Bruder, Freund oder Nachbar!" Sie thaten so, und es **fielen** an diesem Tage **23,000 Mann** [1]. Moses sprach darauf zu

---

[1] Viele Ausleger der neuern Zeit nehmen mit Berufung auf den hebräischen Urtext (in seiner gegenwärtigen Gestalt) und einige andere Bibelausgaben, sowie auf die der Tödtung von 23,000 Mann anhaftende innere Unwahrscheinlichkeit bloß 3000 Getödtete an. Allein wohl mit Unrecht. Nicht bloß haben die Vulgata und die meisten übrigen Bibelausgaben sammt fast allen alten Auslegern, die doch den Wortlaut der alten hebräischen Bibelausgaben am besten kennen mußten, die Leseart: „23,000 Mann"; es läßt sich auch der Uebergang dieser Leseart in die: „bei 3000 Mann" weit leichter erklären, als umgekehrt, weil das Alleinstehen des hebräischen Buchstabens Caph (כ), der von einem andern Worte getrennt (was aber selten vorkommt) „zwanzig", dagegen mit dem folgenden Worte verbunden „bei" bedeutet (כ שלשה heißt hiernach „23,000", כשלשה dagegen „bei 3000") —, als etwas Außergewöhnliches von dem einen oder andern (zumal dem dieses Sprachgebrauchs nicht ganz kundigen) Abschreiber sehr leicht für einen kleinen Schreibfehler, für ein im Schreiben ja öfters vorkommendes Uebersehen der genauen Aneinanderrückung der Buchstaben gehalten werden konnte, die Trennung des gedachten Buchstabens aber von Seite mehrerer Abschreiber kaum anders, als auf eine gewaltsame, den Sinn absichtlich verändernde Weise hätte geschehen können. Außerdem spricht

den Söhnen Levi's: „Ihr habet heute eure Hände (in willigem Gehorsam) dem Herrn geweiht und sollet dafür gesegnet werden", — hier-

---

hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Apostel Paulus in 1 Kor. 10, 7. 8.: „Werdet nicht Götzendiener, gleichwie Einige von ihnen, wie geschrieben steht: Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und sie standen auf zu tanzen. Lasset uns nicht Hurerei treiben, wie Einige von ihnen Hurerei trieben, und an Einem Tage 23,000 Mann umkamen" unsern Vorgang gemeint habe. Denn bei dem wegen abscheulicher Unzucht (4 Mos. 25.) verhängten Strafgerichte, das hier die Vertheidiger der Lesart: „bei 3000" annehmen, fielen 24,000 Mann. Paulus warnt ferner in dem ganzen 10. Kap. vor der Theilnahme an den Götzenopfermahlzeiten mit Hinweisung auf die von Gott über die Israeliten in der Wüste verhängten schrecklichen Strafgerichte; unter diesen mußte aber doch wohl das wegen der Anbetung des goldenen Kalbes, deren Paulus in V. 7. gedenkt, verhängte, als schon der Zeit und dem Orte nach bedeutsamste und bekannteste die erste Stelle einnehmen. Endlich bezeichnet die heil. Schrift nicht bloß die Abgötterei überhaupt wegen der in ihrem Wesen liegenden schändlichen Verletzung der dem wahren und heiligen Gott schuldigen Liebe und Treue und der hieraus stammenden Entfesselung aller niedern und gemeinen Triebe (z. B. gleich 2 Mos. 34, 15. 16.) ganz gewöhnlich als Hurerei, es kamen ferner nicht bloß bei den heidnischen und besonders den ägyptischen Opferfesten, die ja sogar großentheils Gottheiten der Unzucht eigens galten, sehr häufig Scenen der abscheulichsten Unsittlichkeit vor; die hl. Schrift gibt uns auch in der Geschichte vom goldenen Kalbe (32, 25 ff.) Andeutung genug, daß die getödteten Israeliten in der Berauschung ihrer vom frühen Morgen an entzügelten Sinnenlust sich in den bereits von der Abenddämmerung beschatteten Gängen des Lagers der gemeinsten Unsittlichkeit überließen. — Was sodann die Behauptung einer innern Unwahrscheinlichkeit anbelangt, so stützt man dieselbe auf ein gewisses Mißverhältniß, in welchem die Zahl von 23,000 Strafopfern mit dem Gott der Güte stehe. Fielen denn aber nicht später durch die Fleischgier, welcher Gott viele Israeliten überließ (4 Mos. 11, 34. redet von einem „Volke", das zur Strafe begraben worden), durch die Feuerschlangen (nach 4 Mos. 21, 6. starben durch ihre Bisse „sehr Viele"), durch das Schwert der dem Herrn treu Gebliebenen (25, 9. nennt geradezu 24,000 Mann), noch mehr Israeliten als Opfer der strafenden Gerechtigkeit Gottes; ja ließ Gott (nach Seinem Strafworte 14, 29.) nicht letztlich sogar alle Israeliten, die zur Zeit des Murrens zwanzig Jahre und darüber gezählt hatten, in der Wüste umkommen? Zeigen nicht alle diese Beispiele sehr klar, daß bei einem so roh-sinnlichen, selbst die wunderbarsten Erweise der göttlichen Liebe alsbald wieder vergessenden hartnäckigen Volke eine langmüthige Schonung sehr übel am Platz gewesen wäre, daß dasselbe vielmehr nur durch unerbittliche Strenge gegen grobe Uebertreter des göttlichen Gesetzes zum Volke Gottes herangebildet werden konnte? In unserer Geschichte war aber der abscheuliche Auftritt im Lager dreifach ahndungswürdig, weil er unmittelbar auf die wunderbare Gesetzgebung gefolgt und Angesichts des Berges Gottes vor sich gegangen, auf dem der Herr in Seiner Herrlichkeit thronte. Gerade umgekehrt leidet die Zahl 3000 an innerer Unwahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, daß 3000 Mann inmitten eines Lagers von mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen so gut wie verschwunden wären, und daß bei spätern Strafopfern der ungeheuren Volkszahl entsprechend stets weit größere Massen genannt werden.

mit auf ihre demnächstige Erwählung zum besondern Dienste Gottes anspielend.

Am folgenden Tage sprach Moses zu dem Volke: „Ihr habet eine übergroße Sünde begangen. Nun will ich wieder zum Herrn hinaufsteigen, um zu sehen, ob ich Ihn nicht durch eine Bitte versöhnen kann wegen eurer Missethat.“ Er begab sich also auf den Berg und **flehte** zum Herrn: „Ach, dieß Volk hat eine übergroße Sünde begangen, es machte sich goldene Götter. Aber vergib ihm doch, o Herr, diese Sünde, oder, wenn Du das nicht willst, lösche mich aus dem Buche (des Lebens), das Du geschrieben hast“, d. i. der Schmerz, das ganze Volk verworfen zu sehen, wäre für mich so erschütternd, daß ich, wenn dieß möglich wäre, lieber mit ihm verworfen werden wollte. Ein Wunsch, der an den spätern des heil. Apostels Paulus (Röm. 9, 3. 4.) erinnert: „Ich wünschte (wenn dieß möglich wäre) selbst im Banne zu sein, los von Christo, statt meiner Brüder im Fleische, welches die Israeliten sind“, und gleich diesem gar schön eine für die Brüder sich ganz verzehrende überschwängliche Liebe ausdrückte. Der Herr erwiederte: „Wer wider Mich gesündigt hat, den will Ich aus Meinem Buche löschen. Du aber geh' hin und führe das Volk an den Ort, von dem Ich dir gesagt; Mein Engel wird vor dir herziehen. Am Tage der Rache (d. i. wann Ich sie für andere Sünden strafen werde) will Ich sie auch für diese ihre Sünde strafen.“ Ueber diesen „Tag der Rache“ sind die Ausleger nicht im Reinen. Am wahrscheinlichsten ist damit das (in 4 Mos. 14. erzählte) Strafurtheil gemeint, daß alle Leiber derjenigen, welche zwanzig Jahre und darüber zählten, in der Wüste hinsterben sollten. Der Herr fuhr fort: „Ich will Meinen Engel vor ihnen hersenden. Aber Ich Selbst will nicht mehr in ihrer Mitte hinaufziehen; denn es ist ein hartnäckiges Volk und könnte Mich auf dem Wege nöthigen, es zu vertilgen.“ — Als Moses dem Volke diese Worte hinterbrachte, trauerte es, und Keiner legte seinen Schmuck an. Dieß war das erste Zeichen freiwilliger Buße. Der Herr sah dasselbe wohlgefällig an und sprach: „Leget (auch fortan) allen Schmuck ab, so will Ich sehen, was Ich mit euch thun soll.“ Aber noch besteht Sein Urtheil, wornach Er nicht mehr, wie früher, in ihrer Mitte (in der Wolkensäule, die in den Fällen der Lagerung des Volkes sich höchst wahrscheinlich vor dem Zelte des Moses niedergelassen) wohnen will. Deßhalb nahm Moses ein Zelt und schlug es außerhalb des Lagers auf. Und er fand hiermit vor Gott Gnade. Denn wenn Moses zum Zelte kam, ließ sich die Wolkensäule (vom Berge) vor die Thüre desselben nieder, und Gott redete mit Moses, wie ein Freund mit seinem Freunde zu reden pflegt, woher es Moses das Zelt der Zusammenkunft

nannte. Das Volk aber gab ein neues Zeugniß von seiner aufrichtigen Buße. Denn wer aus ihm den Herrn etwas zu fragen hatte, ging hinaus zum Zelte, um durch des Moses Vermittlung Antwort zu erhalten. Wenn aber Moses selbst hinausging, trat alles Volk vor die Zelte heraus und schaute ihm ehrerbietig nach, bis er in das Zelt hineingegangen war und die Wolkensäule sich vor demselben herabließ; alsdann neigten sie sich und beteten den Herrn an. Moses flehte seinerseits zum Herrn: „Du gebietest, daß ich dieß Volk hinaufführe, und zeigst mir doch nicht an, wen Du mit mir senden willst. Habe ich Gnade gefunden vor Deinen Augen, so sei Du der Führer, sieh' doch an dieses Dein Volk." Der Herr versprach huldvoll: „Mein Angesicht wird (Ich Selbst werde) vor dir hergehen." Hierdurch kühn gemacht, bat Moses weiter: „Zeige mir doch Dein Angesicht!" Der Herr aber erwiederte: „Mein Angesicht kannst du nicht schauen; denn kein Mensch schaut Mich (auf Erden) und lebt. Ich will dir aber alle Meine (unendliche Größe und) Güte in einem Bilde zeigen. Steige morgen auf die Spitze des Berges, und stelle dich dort in eine Kluft des Felsens. Dort will Ich Meine Herrlichkeit an dir vorübergehen lassen. Dieser magst du nachsehen; Mein Antlitz dagegen wirst du nicht schauen können." So hatte denn der Herr endlich, durch die beharrliche Fürbitte des gerechten Mittlers erweicht, das Volk voll verzeihender Güte wieder in Seinen Gnadenbund aufgenommen und hiefür dem Mittler selbst ein noch glänzenderes Pfand, als bei der ersten Bundesschließung gegeben. Nun wollte Er auch noch dem Volke eine sprechende Bürgschaft dafür ertheilen. Er setzte daher bei: „Hau' dir zwei steinerne Tafeln nach Art der vorigen, und Ich will auf sie die Worte schreiben, die auf den von dir zerbrochenen Tafeln waren."

Moses that so, stand dann am frühen Morgen auf und stieg mit den Tafeln auf den Berg. Da fuhr der Herr in einer Wolke herab und ging in unbeschreiblicher **Herrlichkeit** mit den Sein Wesen, namentlich gegenüber den sündigen Israeliten so schön kennzeichnenden Worten an ihm vorüber: „Der Allerhöchste, der Allerhöchste, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmüthig und von großer Gnade und Treue, Der Tausenden Gnade bewahrt, Der Missethat, Sünde und Laster vergibt, aber auch Sünde behält und die Missethat der Väter heimsucht an den Kindern und Kindskindern bis in's dritte und vierte Glied" [1]. Da neigte sich Moses eilends zur Erde, betete an und

[1] Die Felsenkluft, von der aus Moses den Anblick genoß, besteht noch heute. „Nach 4000 Jahren", versichert Geramb (a. a. O. S. 198 u. 199.), „erkennt man sie noch deutlich. Es gibt keinen Reisenden, der sie nicht sehen könnte; auch

flehte noch einmal: „Hab' ich Gnade gefunden, o Herr, so bitte ich, Du wollest doch mit uns hinaufziehen, wollest unsere Sünden und Missethaten wegnehmen und uns zum Eigenthume wieder annehmen." Der Herr antwortete: „Ich mache wieder einen Bund mit euch, und will Selbst mit schrecklichen Zeichen die heidnischen Völkerschaften, zu denen ihr kommen werdet, austreiben. Beobachtet aber auch dafür Alles, was Ich euch jetzt gebiete. Machet euch keine gegossenen Götter mehr, und betet keinen fremden Gott an; denn Ich bin ein eifernder (keinen falschen Nebenbuhler duldender) Gott. Schließet auch keine Freundschaft mit den heidnischen Völkerschaften, noch weniger nehmet euch von ihnen Weiber für eure Söhne; vielmehr zerstöret ihre Altäre, zerbrechet ihre (abgöttischen) Bildsäulen und rottet ihre Haine (in denen die Heiden ihren Götzendienst zu halten und ihre Götzen durch Unzucht zu verehren pflegten) aus, damit ihr nicht in ihren Götzendienst, diese abscheulichste Hurerei, verwickelt werdet." An dieß Gebot schloß Er während der 40 Tage und 40 Nächte, die Moses wieder ohne Speise und Trank auf dem Berge verweilte, um (nach 5 Mos. 9, 18.) für die Sünden des Volkes zu büßen, noch manche andere den wahren Gottesdienst betreffende Vorschriften. Zum Schlusse sprach Er zu Moses: „Schreib' dir diese Worte, durch die Ich Meinen Bund mit dir und mit Israel erneuert", und schrieb Selbst auf die von Moses mitgebrachten zwei Tafeln dieselben zehn Gebote, die auf den ersten Tafeln gestanden. Als aber Moses mit den Tafeln in der Hand herabkam, **leuchtete**, ohne daß er es wußte, als Abglanz dessen, was er auf dem Berge von der Herrlichkeit des Herrn geschaut und gehört, sein **Antlitz** und warf Strahlen von sich, so daß die Israeliten sich fürchteten, ihm zu nahen, ja sich in ehrerbietiger Scheue vor ihm zurückzogen. Er rief ihnen indeß und verkündete ihnen Alles, was der Herr mit ihm geredet hatte (und zwar, weil es sich um das unmittelbar göttliche Gesetz handelte, von dessen Herrlichkeit der Glanz seines Antlitzes gleichsam nur ein schwacher Wiederschein war, offen und unverhüllt). Als er aber seine Rede vollendet, legte er, um ihnen fortan alle Furcht zu benehmen, einen Schleier über sein Antlitz. Und so oft er von nun

---

meine Augen haben sie gesehen und betrachtet, und mit vereintem Geist und Herzen habe ich dem Himmel für das Glück gedankt, das in der Wirklichkeit beschauen zu können, was für so viele Andere nur ein Gegenstand des Glaubens ist. Die Ruinen der Kapellen haben den Rand der Kluft etwas erhöht; aber man unterscheidet sie dennoch sehr deutlich von dem Felsen, der aus sehr hartem Granit besteht. Ich bin hineingegangen und einige Zeit darin geblieben. Kaum konnte ich mit einem starken Hammer in einer halben Stunde einige kleine Stücke losschlagen."

an zu dem Herrn in das Zelt der Zusammenkunft einging, that er den Schleier weg. Wenn er aber dasselbe verließ und zum Volke reden mußte, verhüllte er sich wieder.

Immer deutlicher und glänzender zeigt sich der erhabene Beruf des **Moses**, der **Mittler** des **alten** Bundes zu sein; immer deutlicher und glänzender tritt hiermit auch seine **Vorbildlichkeit** zu **Jesus** Christus, dem **Mittler** des **neuen** Bundes, hervor. Schon ihre ersten Lebensschicksale enthalten eine große Aehnlichkeit. Beide sind, kaum geboren, durch den Befehl eines grausamen Königs dem gewaltsamen Tode geweiht, entgehen aber demselben durch Gottes wunderbare Fügung unter allen Knäblein allein; Beide verbringen auch ihre erste Kindheit in Aegypten. Gar sprechend wird jedoch ihre Aehnlichkeit von dem Augenblicke an, da sie mit dem Mannesalter in die Zeit der göttlichen Berufung gekommen sind. Moses wird in der Wüste in einer wunderbaren Erscheinung vom Herrn berufen; Christus erhält gleichfalls in einer Wüste in einer noch wunderbareren Erscheinung Seine noch unvergleichlich höhere Berufung. Moses bringt, bevor er den Israeliten das auf dem Berge von Gottes Hand zu empfangende Gesetz übergibt, theils aus Ehrfurcht vor dem heiligen Gesetze, das auch einen allen gewöhnlichen niedern Bedürfnissen und Beschäftigungen möglichst entrückten heiligen Empfänger verlangte, theils zur Buße für das Volk, theils weil ihm das Wort Gottes und der Umgang mit dem ihn wunderbar erhaltenden Gott zu einer übernatürlichen Sättigung diente [1], 40 Tage und 40 Nächte mit Fasten zu. Auch Christus fastet, bevor Er den Menschen das im Himmel im Schooße Seines Vaters empfangene weit vollkommenere Gesetz verkündet, aus ganz ähnlichen Gründen (sagt Er ja nachher Selbst: „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Matth. 4, 4.) in der Einsamkeit 40 Tage und 40 Nächte. Moses hatte, um die Göttlichkeit Seiner Sendung zu bekräftigen, schon in Aegypten und später in der Wüste große Wunder gewirkt und wirkte solche auch nachher noch; Christus vollbringt zu Seiner Beglaubigung allenthalben, Selbst noch nach Seinem Tode, weit zahlreichere und größere. Moses zeigt einen großen Eifer für die Verehrung des wahren Gottes und gegen die abscheuliche Verunehrung Desselben sogar mitten unter dem Volke Gottes; Christus erweist Sich als unendlich eifrig für die Ehre Seines Vaters und gegen deren Schänder sogar im Hause Gottes. Moses übernimmt den schönsten, aber auch schwersten Theil des Mittleramtes, d. i. bittet mit der äußersten

---

[1] Er bemerkte später (5 Mos. 8, 3.) selbst, wenn auch zunächst mit Beziehung auf das Manna: „Der Herr speiste dich mit Manna, das weder du, noch deine Väter kannten, um dir zu zeigen, daß nicht vom (gewöhnlichen) Brode allein der Mensch lebt, sondern von jedem Worte, das aus Gottes Munde geht“ (d. i. auf jede Gott beliebige, sei es noch so wunderbare Weise). Die Geschichte der Heiligen liefert uns fast durch alle Jahrhunderte Beiträge zu solcher (wenn auch nicht so lange dauernden) übernatürlichen Sättigung bloß durch den Umgang mit Gott und göttlichen Dingen. Auf den seligen Nikolaus von der Flüe z. B. übte, wie jeder Kenner seiner Lebensgeschichte weiß, die bloße Betrachtung, besonders des Leidens Christi, einen solchen Einfluß, daß er dadurch oft mehrere Tage hindurch bis zur Enthaltung von jeder Nahrung gestärkt ward. Daß ihm und vielen andern Heiligen der Genuß Gottes Selbst im heiligsten Sacramente theilweise sogar Jahre hindurch die Stelle jeder irdischen Speise ersetzte, ist ohnehin allgemein bekannt.

Beharrlichkeit und mit vollkommener Hingebung seiner selbst, daß Gott seinem Volke wieder gnädig sein möge; Christus opfert Sich sogar buchstäblich für die sündige Menschheit und lebt darauf im Himmel (nach Hebr. 7, 25; 12, 24.) allezeit, um für uns zu bitten und Seinem Vater Sein Blut der Versöhnung vorzuhalten, welches besser redet als das des Abel. Moses erscheint, als er vom Berge herabkommt, zum schlagendsten Beweise seines Mittleramtes vor dem hartgläubigen Volke sogar mit einem wunderbar glänzenden Angesicht, das Strahlen von sich wirft; Christus wird, um Seine hartgläubigen Jünger im Glauben an Sein Mittleramt durch den augenscheinlichsten Beweis zu bestärken, gleichfalls auf einem Berge in der Art verklärt, daß Sein Angesicht wie die Sonne glänzt. — Als das allerdeutlichste Vorbild Christi in Seinem Mittleramte zeigte sich indeß Moses, da er dieser **Verklärung** Christi (gehört doch der Schatten nothwendig zum Lichte, der Herold zu dem, dessen Ankunft er vorausgerufen) gemeinschaftlich mit Elias, als dem größten und darum das prophetische Amt Christi am meisten vorbildenden Propheten des alten Bundes, in eigener Person beiwohnte. Dieses Beiwohnen hat sogar einen weitern noch näher liegenden Grund. Nach der Ansicht der heiligen Väter war nämlich der Herr, Dessen Herrlichkeit Moses auf dem Berge erneut und noch glänzender, als das erste Mal zu schauen bekam, Gottes Sohn. „Dieser", bemerkt Bossuet (Serm. sur la concept. de la s. Vierge I. 1.) in Anführung einer Stelle Tertullians sehr schön, „hatte, nachdem er einmal beschlossen unser Fleisch anzunehmen, wenn die Stunde dazu gekommen sei, stets Seine Lust daran, mit den Menschenkindern zu verkehren; Er stieg aus diesem Grunde öfters vom Himmel herab; Er war es, Der schon im alten Bunde Sich mit den Patriarchen und Propheten in menschlicher Hülle unterhielt. Auf diese Art gewöhnte Er uns, daß wir nicht mehr in Schrecken geriethen, wenn wir einmal von einem Gottmenschen zu hören bekämen; unterwies Er uns, traulicher mit Ihm zu verkehren, Der Seine furchtbare Majestät abgelegt, um Sich unserer Schwachheit und Unwürdigkeit zu bedienen." Auf demselben Berge, in derselben Felsenhöhle, wo Moses die Herrlichkeit des Herrn gesehen, erblickt sie aber später (nach 3 Kön. 19, 11 ff.) auch der Prophet Elias. Wie natürlich, daß Beide später gleichzeitig auf einem ähnlichen Berge die Zeugen der Herrlichkeit desselben Sohnes Gottes in dem Gewande Seiner menschlichen Natur werden und hierdurch ihr heißes Verlangen, den Herrn mit körperlichen Augen zu schauen (soweit dieß überhaupt möglich), befriedigt erhalten, zugleich aber sich und die Jünger leibhaftig davon überzeugen, daß Christus derselbe Herr ist gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr. 13, 8.) — Nach den heiligen Vätern war das **Zerbrechen** der zwei ersten Gesetztafeln ein Sinnbild, daß der erste Bund nicht immer dauern, sondern nach Ablauf einer bestimmten Zeit einem andern vollkommenern Platz machen sollte. Schon der Apostel Paulus sieht in der Thatsache, daß Moses die zweiten Tafeln mit **strahlendem Antlitze** vom Berge herabbrachte, eine vorbildliche Hinweisung auf die Herrlichkeit des Evangeliums und seiner Diener: „Wenn das Amt des todbringenden Buchstabens, der in Steine eingegraben war, eine solche Herrlichkeit hatte, daß die Söhne Israels das Angesicht des Moses nicht schauen konnten wegen des Glanzes seines Antlitzes, der doch vergänglich war; wie sollte nicht vielmehr das Amt des Geistes Herrlichkeit haben? Wenn das, was vergänglich war, Herrlichkeit hat, so wird um so viel mehr das, was bleibt, überschwängliche Herrlichkeit haben." (2 Kor. 3, 7—11.) Daß aber Moses gleich nach der Verkündigung der Bundesworte vor den Israeliten einen **Schleier** über sein Gesicht legte, ist dem genannten Apostel ein bildlicher

Fingerzeig, daß der neue Bund, in dessen Licht auch der alte erst sein wahres Verständniß erhalte, für den größten Theil Israels verschleiert sein sollte: „Die Sinne der Söhne Israels sind stumpf. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke, die Moses über sein Angesicht gethan, bei der Lesung des alten Testamentes unaufgedeckt, weil sie nur in Christo abgenommen wird; ja bis auf den heutigen Tag liegt, wenn Moses gelesen wird, eine Decke auf ihrem Herzen. Erst wann sie sich zum Herrn bekehren, wird die Decke weggenommen (werden)." (V. 13—16.) Ein Wort, das sich durch 1800 Jahre bestätigt hat, weßhalb die Kirche noch immer am Charfreitage alle Gläubigen auffordert: „Lasset uns auch beten für die treulosen Juden, daß Gott, unser Herr, den Schleier von ihren Herzen hinwegnehme, damit auch sie Jesum Christum, unsern Herrn, erkennen" und sofort fleht: „Allmächtiger, ewiger Gott, Der Du selbst die Juden trotz ihrer Treulosigkeit von Deiner Barmherzigkeit nicht ausschließest, erhöre die Gebete, die wir wegen dieses Volkes Verblendung an Dich richten, auf daß es das Licht Deiner Wahrheit, das da ist Christus, erkennen und so endlich aus seinen Finsternissen befreit werden möge."

39. Errichtung des heil. Zeltes. (2 Mos. 25—27; 30—31, 11; 35—40.)

Die Israeliten hatten bisher, da die ägyptische Tyrannei ihnen jede öffentliche Gottesverehrung, selbst die öffentliche Darbringung eines einzigen Opfers untersagt, kein bestimmtes Heiligthum, in welchem sie Gott verehrten; aus dem gleichen Grunde hatten sie auch kein besonderes Priesterthum, dergleichen sogar alle heidnischen Völker besaßen. Ihre frommen Stammväter hatten, nach Gottes Willen die väterliche, obrigkeitliche und priesterliche Gewalt in sich vereinigend, ihrem beständigen Wanderleben entsprechend dem Herrn bald an diesem, bald an jenem Orte geopfert. In Aegypten nahmen die Häupter der einzelnen Familien insgeheim die priesterlichen Verrichtungen vor. Dieser traurige Nothzustand sollte jetzt ein Ende nehmen. War ja doch das Volk einzig, „um dem Herrn zu opfern", d. i. der freien öffentlichen Religionsübung wegen durch Gottes allmächtigen Arm aus der ägyptischen Knechtschaft weg an den Berg Gottes geführt worden.

Gott hatte dem Moses schon während seines erstmaligen vierzigtägigen Aufenthaltes auf dem Berge über den heiligen Gottesdienst, den er einführen sollte, die genauesten Vorschriften gegeben. Moses berief daher, nachdem der Bund mit Gott wieder hergestellt war, das ganze Volk und sprach: „Das ist das Wort, so der Herr gesprochen: **Bringet** die **Erstlinge** (eure kostbarsten Güter oder doch den werthvollsten Theil derselben) dem Herrn. Ein Jeder gebe sie freiwillig, mit wohlgeneigtem Herzen, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Erz, Hyacinth (himmelblau gefärbte Wolle), Purpur (mit dem schönen dunkelrothen Safte der Purpurschnecke, der fast mit Gold aufgewogen ward, gefärbte

Wolle), doppelt (zuerst an und für sich, dann auch im Faden) gefärbten Karmesin (eine Wolle von rother, hochglänzender, aus den Körpern der Glanzwürmchen, die sich auf den Blättern der Steineiche ansetzen, bereiteter, sehr hochgeschätzter Farbe), Byssus (wie schon früher S. 157 erwähnt, die Stelle unserer Seide ersetzende glänzend weiße Linnen), Ziegenhaare (und zwar die feinsten seidenartigen, gleichfalls weißen Haare von den Angoraziegen), rothe Widder- und bläuliche Felle (rothen und bläulichen Saffian), Akazienholz (arabisches, sehr fest und dauerhaft, dabei leicht und schön zu glätten, schwarzroth, von einem der Nußgattung ähnlichen Baume mit langen starken Dornen, brauner Rinde, paarweisen Blättern und kugeligen Blüthen), Oel und Specereien, Onyx (ein milchweißer, dem Achat ähnlicher Edelstein) und andere Edelsteine. Wer aber unter euch kundig ist, der komme und helfe fertigen ein heil. Zelt mit der Lade und verschiedenen andern heil. Geräthschaften und Kleidern." Betreffs des Silbers fügte Moses hinzu, daß nach dem ihm (30, 12 ff.) gewordenen Befehl des Herrn jeder Israelit von zwanzig Jahren und darüber für dießmal und sofort zur Unterhaltung des Heiligthums **jährlich je** einen **halben Seckel** nach dem beim Heiligthume anzuwendenden (und nachher daselbst beständig aufbewahrten) Mustergewichte (also beiläufig $^3/_7$ Thaler oder 45 kr. rhein.)[1] zu entrichten habe. Freudig brachte das Volk die Erstlinge zu Moses, selbst goldene Armbänder, Ketten, Ringe, die Ohrgehänge der Männer und derjenigen Weiber, Söhne und Töchter, die nicht zum goldenen Kalbe geopfert, sowie andere kostbare Schmucksachen, dergleichen sie ja auf Anordnung Gottes vor ihrem Auszug von den Aegyptern in reicher Menge erhalten hatten. Die Fürsten der zwölf Stämme brachten ihrerseits Onyx- und andere Edelsteine, sowie Oel und Specereien, so daß kein Israelit war, der nicht dem Herrn freiwillige Gaben geweiht hätte. Alsdann berief Moses die **Werkmeister**, die ihm Gott Selbst genannt, und die zu solchem Werke vom Geiste Gottes erfüllt und mit Weisheit und Verstand ausgerüstet waren, näm-

---

[1] Der Seckel des Heiligthums betrug nämlich im Gegensatze zu dem gemeinen Seckel, der nur halb so schwer war, bis auf einen kleinen Bruch $^6/_7$ Thaler oder 1 fl. 30 kr. rhein., hatte aber wohl zur Zeit unserer Geschichte gleich anderm Gelde noch kein bestimmtes Gepräge. Dagegen spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß schon unter David und Salomo gemünztes Geld bei den Israeliten cursirt habe (worüber Näheres weiter unten). Zur Prüfung des Vollgewichtes des ungeprägten und des geprägten Geldes bedienten sich die Juden kleiner Gewichte, meistens kleiner Steine, die sie in der Gürtelbörse trugen, und die daher (z. B. Sprüchw. 16, 11.) Börsensteine hießen (s. Kirchenlexikon Bd. IV. S. 372 ff.).

lich Beseleel, einen Enkel Hurs aus dem Stamme Juda, und Ooliab aus dem Stamme Dan. Diesen gesellte er die Andern bei, die, von Gott mit Geschick begabt [1], sich zu dem Werke anerboten hatten, und übergab ihnen alle von den Israeliten dargebrachten Geschenke. Die Künstler legten alsbald Hand an das Werk. Das Volk aber fuhr fort, alle Morgen neue Gaben zu bringen, so daß ein Ueberfluß daran entstand und Moses durch einen Herold ausrufen lassen mußte, daß kein weiteres Opfer mehr angenommen werde. Das Gold, das geopfert und zum Heiligthume verarbeitet wurde, betrug im Gewichte im Ganzen 29 Talente (à = 3000 heilige Seckel) und 730 Seckel (also zusammen 87,730 Goldseckel, die beiläufig den Werth je eines Dukaten hatten), das Silber im Ganzen 100 Talente und 1775 Seckel (also etwa 258,000 Thlr. oder 450,000 fl.) [2], das Kupfer im Ganzen 70 Talente und 2400 Seckel, das Erz im Ganzen 72,000 Talente und 400 Seckel.

Vor Allem baute Moses eine heilige Wohnung für den Herrn, wie sie das beständige Umherziehen in der Wüste erforderte; und nicht bloß eine derartige, daß Sich Gott bloß vorübergehend in sie herabließ, wie mit dem Zelte der Zusammenkunft der Fall gewesen, das nur als Nothbehelf bis zur Errichtung des wirklichen Heiligthums diente, sondern eine bleibende. Er verfertigte zu diesem Behuf nach Gottes früherer Anordnung ein zerleg- und tragbares, dabei der göttlichen Majestät angemessenes heiliges **Zelt**, Tabernakel d. i. Hütte oder Wohnung Gottes oder des Zeugnisses (d. i. Seiner Sichbezeugung, Offenbarung), des Stiftes (d. i. der Zusammenkunft, Versammlung Gottes und Israels). Er machte dasselbe aus 20 Brettern oder Bohlen von

---

[1] Eine natürliche Vorbildungsschule hatten sie schon in Aegypten genossen, wo alle einschlägigen Gewerke (wie namentlich die ältesten mit bewunderungswürdiger Zierlichkeit und Feinheit gearbeiteten ägyptischen Schmucksachen zeigen) schon im grauen Alterthume in einem hohen Grade von Vollendung betrieben wurden. Für diese Schule zeugen sogar ausdrückliche Angaben der heil. Schrift (z. B. 1 Chron. 4, 14. 21. 23.) über ägyptische Kunstwerkstätten, die von Israeliten besucht worden waren.

[2] Summen, die Angesichts der Thatsachen noch sehr niedrig erscheinen, daß das alte Morgenland einen ungeheuren Reichthum von edlen Metallen besaß, und viele heidnische Heiligthümer des alten Morgenlands mit einem weit höhern Aufwand dieser Metalle ausgestattet waren. Nach Diodor, Arrian, Strabo, Agatharchidas war besonders das alte Arabien sehr reich an edlen Metallen, so daß daselbst oft die Vorhallsäulen vornehmer Häuser mit Gold überzogen und die häuslichen Gefäße bis zur Ueberladung aus kostbaren Metallen gefertigt waren, das Gold aber kaum in einem 3 oder 4fachen Werthverhältniß zum Silber stand.

Akazienholz, im Ganzen dreißig Ellen lang, zehn hoch und zehn breit. Die 3' breiten und 20' hohen Bretter überzog er mit Gold und versah sie mit silbernen Fußgestellen, sowie an der Außenseite mit goldenen Ringen, durch welche hölzerne, mit Gold überzogene Stangen geschoben wurden, um sie zu einer festen Wand zu verbinden und alles Schwanken zu verhindern. — Dann bedeckte er sie mit vier kostbaren Decken, die nicht nur den obern Theil, sondern auch das Getäfel verhüllten. Die erste und kostbarste, daher im Innern des Zeltes herabhängende war aus Byssus, mit Himmelblau, Purpur und Karmesin, durchwebt mit künstlichen Gebilden von Cherubim, Palmen und Blumenwerk, und bestand aus zehn zu zwei großen Stücken zusammengefügten Teppichen, die je 28 Ellen lang und 4 Ellen breit und durch 50 Schleifen und 50 mittelst dieser in sie eingehängten goldenen Hacken verbunden waren. Die zweite Decke bestand aus Ziegenhaaren, war aus 11 je 30 Ellen langen und 4 Ellen breiten Teppichen zu zwei großen Stücken zusammengefügt und hing über der ersten auf der Außenwand herab. Ueber diese kam eine Decke aus rothen Widderfellen, und über diese selbst endlich eine von bläulichen Fellen. Diese zwei dienten zum Schutz des Zeltes gegen den Einfluß der Witterung. — Vor den Eingang machte Moses einen nach Art der ersten Decke (mit Ausnahme der Cherubim, die an ihm fehlten) künstlich gewirkten Vorhang, und befestigte ihn an fünf mit Gold überzogenen und auf kupfernen Fußgestellen stehenden Säulen. Einen gleichen Vorhang (diesen jedoch mit Cherubim und an vier auf silbernen Fußgestellen stehenden Säulen) brachte er dort an, wo sich das Heiligthum vom Allerheiligsten schied.

Das **Allerheiligste** hieß nämlich der hintere nach Westen das Zelt abschließende, 10 Ellen lange, hohe und breite, sonach einen vollkommenen Kubus (Würfel) bildende, für die eigentliche Wohnung des Allerheiligsten bestimmte Raum. In diesen stellte Moses die $2^1/_2$ Ellen lange und $1^1/_2$ Ellen breite und hohe, rings von einem künstlichen goldenen Kranz umgebene Lade des Herrn, die er inwendig und auswendig mit dem feinsten Golde überzog und mit vier goldenen Ringen an den vier Ecken und mit vergoldeten Tragstangen versah. Er legte in die Lade die zwei Gesetztafeln, die den mit Gott geschlossenen Bund enthielten, woher die Lade selbst den Namen **Bundeslade** erhielt oder auch Arche des Bundes (barg sie ja diesen so sicher, wie einst die Arche den Noe, und glich sie ja zugleich letzterer in der Form eines langgestreckten Kastens). Nach dem Wortlaut von Hebr. 9, 4. wurde in die Lade auch die goldene Urne mit dem Manna und später auch der grünende Stab Aarons gelegt. Weil indeß zur Zeit Salomo's (nach 3 Kön. 8, 9.) nur noch die Gesetztafeln sich in der Bundes-

lade befanden, so wurde es entweder, weil Gott Nichts darüber bestimmt, ob das Mannagefäß und der Stab Aarons gerade vor oder in der Bundeslade verwahrt werden sollten, hiermit zu verschiedenen Zeiten verschieden gehalten, und hatte der Apostel Paulus mit seiner Angabe die allerdings wichtigste Zeit der Wanderungen in der Wüste im Auge (denn hier lag es allerdings sehr nahe, daß die zwei heiligen Reliquien in der Lade verwahrt wurden, während zur spätern Zeit der festen Niederlassung im gelobten Lande das dem Wortlaut in 2 Mos. 16, 33. mehr entsprechende Aufstellen der zwei heiligen Geräthschaften vor der Bundeslade keinem Anstand unterliegen konnte), — oder es erhielten die beiden heiligen Reliquien beim Bau des Tempels, der für Alles mehr Raum darbot, einen besondern Ort, etwa im Tempelschatze, gleichwie ja auch das später nach Moses Befehl (5 Mos. 31, 26.) an die Seite der Bundeslade gelegte Gesetzbuch desselben (nach 2 Chron. 34, 14.) zur Zeit des Priesters Helkias in diesem Schatze gefunden ward [1]. — Dann setzte Moses auf die Lade den Deckel von feinstem Golde und zu beiden Seiten desselben zwei Cherubim, die ihr Angesicht gegeneinander kehrten und mit ihren Flügeln den Deckel bedeckten. Schloß ja die Lade den köstlichsten Gottesschatz, wohl würdig, von den höchsten englischen Wächtern gehütet zu werden, in sich, und hatte Sich ja Gott den Ort (2 Mos. 25, 22.) ausdrücklich dazu auserkoren,



[1] Manche, namentlich Estius (com. in Hebr. 9, 4.), wollen übrigens die Worte „in welcher (Lade)" gleichbedeutend mit „bei welcher" ausgelegt wissen, und berufen sich hiefür auf den in manchen andern Stellen in ähnlicher Weise sich geltend machenden Sprachgebrauch der heil. Schrift. Obwohl nicht sicher, hat diese Auslegung doch einen großen Schein der Berechtigung.

„von da aus als einem Gnadenthron durch Moses zu den Kindern Israels zu reden und ihnen Seinen Willen kund zu thun", woher er den Namen Spruch-, Gnaden-, Versöhnungsthron bekam.

Der vor dem Allerheiligsten befindliche Raum, 20 Ellen lang und 10 Ellen hoch und breit, hieß das **Heilige** oder **Heiligthum**. In dieses machte Moses auf der Nordseite einen mit Gold überzogenen 2 Ellen langen und 1 Elle breiten, mit einem goldenen Kranze umgebenen, auf vier $1\frac{1}{2}$ Ellen hohen Füßen ruhenden und mit 2 Tragstangen versehenen Tisch, den sogenannten **Schaubrodtisch** [1]. Auf ihn wurden zwölf dünne Brodkuchen (nach der Zahl der zwölf Stämme) vom feinsten Mehle, ohne Sauerteig in eiserner Form gebacken, mit Weihrauch bestreut, in zwei Reihen übereinander gelegt. Sie hießen Schaubrode oder Brode des Angesichts des Allerheiligsten, weil sie vor Diesem als eine beständige Opfergabe niedergelegt waren, durch die das ganze Volk seine dankbare Anerkennung dafür ausdrückte, daß sein tägliches Brod und alle seine Güter allein vom Herrn kämen. Für diese ihre Eigenschaft spricht noch insbesondere, daß diejenige Gabe, welche Gott allein dargebracht wird, d. i. Weihrauch, stets oben aufgestreut und bei der alle Sabbathe geschehenden Wegnahme der Brode angezündet, sowie gleichzeitig der in Schalen dabei stehende Wein für den Herrn ausgegossen wurde. Da die Brode durch ihre Opferung gleichsam göttliche Speise geworden waren, durften sie nur von den Priestern an heiliger Stätte, sofern aber ein äußerster Nothfall eine Ausnahme gestattete, doch bloß von einem gesetzlich Reinen daselbst genossen werden. — Auf die Südseite stellte Moses einen **Leuchter**, ganz aus reinem Golde gefertigt, von getriebener Arbeit, mit seinen Nebengeräthen im Gewichte eines Talentes. Aus seinem Schafte gingen von jeder Seite drei Arme hervor, die gleich dem Schafte selbst mit mandelblüthenförmigen Kelchen sammt Knoten und Stengeln (im Ganzen 22) verziert waren und in gleicher Höhe mit diesem zusammen sieben Becher oder Lampen von der Gestalt des menschlichen Auges trugen. Diese selbst mußten, weil sie Tag und Nacht fort vor dem Herrn brennen sollten [2], jeden Abend mit frischem, und zwar eigens dazu bereiteten reinsten und hell-

---

[1] S. die Abbildung in der ersten Erzählung des II. Bandes: „Verkündigung der Geburt des Johannes."

[2] Dieß geht unzweideutig schon aus 3 Mos. 24, 4. hervor: „Auf dem überaus reinen Leuchter sollen die Lampen zugerichtet werden immerdar vor dem Angesichte des Herrn." Die Rabbinen behaupten jedoch mit Josephus (Antiq. VI. 3, 9.), daß am Tage nur drei, während der Nacht dagegen alle sieben Lampen gebrannt hätten.

sten Olivenöl gefüllt werden. Sie deuteten im Besondern die Nähe Gottes als des reinsten, allsehenden und Alles erleuchtenden und begnadigenden Geistes an. — In der Mitte endlich stellte Moses den **Rauchaltar** auf, viereckig, 1 Elle in's Gevierte und 2 Ellen hoch, gleichfalls mit Gold überzogen, mit einer kranzförmigen goldenen Einfassung verziert und mit Tragstangen versehen. Auf ihm wurden am Morgen und Abend köstliche Specereien als Rauchwerk dargebracht [1], zum Zeichen, daß dem allerhöchsten Gott eine immerwährende, namentlich aber alle Morgen und Abend zu erneuernde Ehrfurcht und Anbetung gebühre.

Um das heil. Zelt errichtete Moses einen 100 Ellen langen und 50 Ellen breiten **Vorhof**, auf den zwei Langseiten umgeben von 20, auf den zwei Breitseiten dagegen von je 10 mit Silberblech überzogenen und mit ehernen Fußgestellen versehenen Säulen, welche in der Höhe von 5 Ellen silberne Stangen hielten, an denen einfache weiße mit einander verbundene, daher den Eintritt verhindernde Teppiche herabhingen mit Ausnahme des auf der Ostseite befindlichen 20 Ellen breiten Einganges, der durch einen dem Eingangsvorhang am Zelte gleichen Vorhang verhüllt war. In diesen Raum fand auch das Volk zu den Opfern und zur Anbetung des Herrn Zutritt, während in das Heilige nur die Priester, in's Allerheiligste aber außer Moses nur der Hohepriester, und auch dieser in der Regel nur einmal im Jahre, am Versöhnungsfeste eingehen durfte. — Nachdem Moses den Vorhof errichtet, setzte er in denselben, rückwärts gegen den Eingang, den **Brandopferaltar**, d. i. einen 5 Ellen langen und breiten und 3 Ellen hohen, bloß aus vier

---

[1] Diese bestanden 1) in dem schon früher (S. 146) erwähnten sehr wohlriechenden Myrrhensafte in getrocknetem Zustande, nach Andern in der feinsten Sorte von Storaxgummi, so genannt von einem besonders im Morgenlande einheimischen in seinem Baue der Eiche, in seinen Blättern dem Ahorn ähnlichen Baume; — 2) in Onyx oder Seenagel, d. i. der Muschel einer in den persischen und indischen Gewässern häufigen Schnecke, die noch jetzt bei den Persern, Indiern und Arabern zu einem der geschätztesten Rauchwerke gebraucht wird; — 3) in „wohlriechendem" Galban, einer besondern Gattung der gleichnamigen in Arabien und Syrien wachsenden Staude entnommen (die gewöhnliche Gattung dieser Staude liefert ein Harz mit unangenehmem, bitterem Geruch, daher der Beisatz der heil. Schrift: „wohlriechenden Galban"); — 4) in „durchsichtigem" d. i. ungemischtem Weihrauch, wohl dem Gummi eines indischen, schlanken Baumes (Boswellia serrata sive thurifera Roxb.) mit gefiederten Blättern und kleinen, blaßbraunen Blüthen; denn dieser gibt die beste Qualität, während der nach Sprengel von einer Amyris kommende Weihrauch von Arabien viel geringerer Beschaffenheit ist. Ohne Zweifel ist mit „durchsichtig" auch der weiße beste Weihrauch gemeint, der im Gegensatz zu dem schlechtern röthlichen erst im Herbste aus der Rinde von selbst quillt. (Allioli a. a. O. S. 476. Philippson a. a. O. S. 493.)

Seitenwänden bestehenden, innerhalb aber bis oben mit Erde ausgefüllten, aus Akazienholz gefertigten und ganz mit Erz überzogenen Kasten, an dessen vier Ecken vier Hörner d. i. hörner-[1] oder, wie Manche (aber wohl mit Unrecht) meinen, halbwürfelartige Griffe theils zur Zierde, theils zum Bestreichen mit Opferblut gleichsam als Gottessäulen oder Himmelszeiger und als Sinnbilder der Stärke Gottes emporragten, und zu dem für den opfernden Priester auf einer Seite ein Aufgang von aufgeworfener Erde führte. — Zwischen diesem Altar und dem heil. Zelte



stellte Moses endlich das eherne[2] **Waschbecken** auf, in welchem die Priester vor dem Herantreten an den Altar zum Opfern und vor dem Eintritt in das Zelt zum Zeichen der hierzu unerläßlich nothwendigen Reinigung und Heiligung des Leibes und der Seele bei Todesstrafe Hände und Füße waschen mußten.

Als nun nach sechs- bis siebenmonatlicher Arbeit Alles vollendet war, und Moses nach des Herrn Befehl das Zelt sammt allem Geräthe

---

[1] S. Neumann, die Stiftshütte. Gotha 1861. S. 40 u. 41.

[2] Der hebräische Text hat hier, wie bei andern Theilen statt „ehern" „kupfern." Beide Bezeichnungen sind richtig, weil das betreffende Metall eine Composition von Erz und Kupfer war. „Ehern" ist aber doch insofern vorzuziehen, als schon nach dem Verhältniß der an Kupfer und Erz gereichten Gaben die Gewichtmasse der letztern weitaus vorschlug.

mit **Oel** [1] **gesalbt** hatte, — es war am 1. Tag des 1. Monats des 2. Jahrs nach dem Auszuge — **bedeckte** eine feurige **Wolke** das heilige Zelt, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte es ringsum, so daß Moses nicht hineinzugehen wagte. Ging auch nach dem 1. Tag der Einweihung diese außerordentliche Herrlichkeit vorüber, so blieb doch der Herr auch fortan in dem Ihm geweihten und von Ihm Selbst so außerordentlich verherrlichten und geheiligten Orte auf wunderbare Weise gegenwärtig. Er thronte von nun an in einer Wolke im Allerheiligsten über der Bundeslade zwischen den zwei Cherubim, und so oft Moses den Herrn befragen wollte, ging er hierher und vernahm da den Willen Gottes. Die Wolke erhob sich zugleich für das ganze Volk sichtbar über den Raum des Allerheiligsten und blieb da schweben.

Die außerordentliche Opferwilligkeit der Israeliten für die Wohnung des Herrn und Seine Ehre überhaupt ist für alle Christen sehr ermunternd und für viele derselben tief beschämend. — Das ganze **Heiligthum** erscheint nicht bloß auf den gewöhnlichen äußerlichen Blick als ein schönes, in allen seinen einzelnen Theilen wohl zusammenhängendes Ganze; es stellt sich auch entsprechend dem Umstande, daß Gott Selbst bis in's Einzelnste Alles an und in ihm vorgeschrieben hatte, bei genauerer Betrachtung in seiner ganzen Einrichtung als **tief bedeutsam** dar. Dasselbe sinnbildete und vermittelte den geschlossenen Bund und die stets noch in-

---

[1] Dieses Salböl bestand zufolge göttlicher Anordnung 1) aus dem erlesensten Myrrhensafte, 2) aus der gewürzhaften innern Rinde von Zweigen des Zimmetbaums, die schon im Alterthume (s. z. B. Jer. 6, 20.) in Arabien und Palästina aus Ostindien eingeführt wurde, woselbst der Baum (der hellgrüne, ovale Blätter, weißliche Blüthen und ovale Steinfrüchte hat), namentlich im Innern der Insel Ceylon, bis zu einer bedeutenden Höhe und Dicke heranwächst; — 3) aus Kalmus, einer in Arabien einheimischen, in wildem Zustande aber auch in Deutschland an feuchten Orten wachsenden Pflanze von gewürzhaftem Geruch und Geschmack (die Engländer wollen indeß in dem betreffenden hebräischen Worte die Wurzel von Cyperus perferus erkennen, die in dem ihnen unterworfenen Ostindien vielfach als wohlriechendes Mittel gebraucht wird); — 4) aus Kassia, einem gleichfalls köstlichen Gewürze, das aus der Rinde eines dem Zimmet ähnlichen, deßgleichen in Ostindien, aber auch in Arabien einheimischen Baumes gewonnen wird. (Allioli a. a. O. I. S. 532. Philippson S. 500.) Diese Gewürze werden sammt den das heil. Rauchwerk bildenden Specereien in der heil. Schrift wiederholt hoch gerühmt, z. B. in der Stelle, welche die göttliche Weisheit, die in Israel sich verkörperte, d. i. Christus und Seine jungfräuliche Mutter redend einführt: „Ich gab (durch meine Tugenden) einen Geruch von mir wie Zimmet und die auserlesenste Myrrhe; wie mit Storax und Galban, Onyx und Kassia, wie mit Rauchwerk, das ohne Einschnitt hervorquillt, durchräucherte ich meine Wohnung, und mein Geruch war wie ungemischter Balsam.“ (Sir. 24, 20, 21.) Um übrigens aus den vier Bestandtheilen das flüssige Salböl selbst zu gewinnen, wurden sie nach der heil. Schrift mit Olivenöl vermischt und nach einer jüdischen Ueberlieferung in nachher wieder verdunstendem Wasser erweicht und gekocht.

niger werdende Verbindung Gottes mit dem Volke und des Volkes mit Gott. Das Allerheiligste war der geheime Sitz des voll Wahrheit und Gnade Sich dem Volke offenbarenden Gottes. Das Sinnbild der geoffenbarten Wahrheit waren die in der Bundeslade niedergelegten Gesetztafeln, an die als den kurzen Inbegriff aller geoffenbarten Wahrheit alle folgenden göttlichen Belehrungen und Ermahnungen als bloße nähere Ausführung sich anschlossen. Das Sinnbild der Gnade dagegen war der Gnadenthron, der durch die besondere wunderbare Gegenwart, die Gott daselbst genommen, schon an und für sich die höchste Gnade darstellte, von dem aber auch alle die Gnadenerweise ausgingen, die Gott gewöhnlich durch Moses dem Volke zu Theil werden ließ. Als beständige Zeugen der zwei hauptsächlichsten Gnadenerweise fanden das das Himmelsbrod umschließende Gefäß und das wunderbare Zeichen eines auserwählten Gottes Stelle vertretenden Hohenpriesterthums in der Nähe des Gnadenthrons ihren natürlichen Ort. Als Gottes Himmel auf Erden mußte die ganze heiligste Stätte für Jedermann außer den wenigen Auserwählten unzugänglich sein. Aus dem gleichen Grunde lag sie endlich in der Richtung des flammenden Himmelszeichens der auf- und untergehenden Sonne, die zum Sinnbilde, daß hier beständig Licht und Herrlichkeit sei, sie bis zum späten Abend begoß und hinter ihr unterging. Das Heilige war der Vermittlungsort zwischen Gott und dem Volke, daher die eigentliche Stätte der Priester und in allen seinen Theilen die Doppelbeziehung von Gott zum Volke und vom Volke zu Gott ausdrückend. Der stets fortbrennende siebenarmige, mit künstlichen Blüthen und Früchten auf's Reichste geschmückte Leuchter kündete einerseits die Nähe des reinsten und vollkommensten, Alles sehenden und erleuchtenden Geistes an, und sprach andererseits die Pflicht und das Gelöbniß des Volkes aus, „ewig im Lichte Seines Antlitzes zu wandeln" (Ps. 88, 16. Js. 2, 5.) und reiche Blüthen und Früchte des Lichtes und Lebens zu bringen. Die zwölf Schaubrode waren die steten Herolde der segnenden Güte Gottes und zugleich die ständigen Opfergaben aus der Hand des gesammten dankerfüllten Volkes. Der goldene Altar mit seinem Tag und Nacht zum Herrn aufflammenden kostbarsten Rauchwerke war ein bleibender Abglanz von Gottes unendlicher Majestät, aber auch die Stätte der heiligen Anbetung, die das Volk ohne Unterlaß dem Herrn zollen und durch und mit dem Priester alle Morgen und Abend mit Herz und Hand neu entzünden wollte. Der Vorhof endlich war der Versammlungsort der heiligen Gemeinde, um zu Gott zu kommen. Darum enthielt er die zwei Mittel, die von dem sündhaften Getriebe der Welt allein zu Gott führen: die Buße und die Reinigung. Jene geknüpft an die auf dem Altar vor sich gehende Opfersühne, diese angedeutet durch die vorgeschriebene Waschung im heil. Becken. Auch die Zahl- und Maßverhältnisse des ganzen Heiligthums beruhen, wie man sich durch einen einfachen, aller Künstelei abholden Blick überzeugen kann, auf sinnbildlichem Grunde. Ueberall kommen in ihm die vier so tief bedeutsamen Zahlen 3, 4, 7 und 10 vor, und alle übrigen in ihm noch angewendeten Zahlen erscheinen nur als Theile und Zusammensetzungen dieser vier heiligen Grundzahlen. Die Zahl drei ist die Gotteszahl. Drei waren darum der Räume des Heiligthums, drei der verhängten Eingänge, die zu Gottes Gnadenthron führten, drei der Geräthe im Heiligen, drei der heil. Reliquien im Allerheiligsten u. s. w. Als Zahl der Harmonie findet sich die Zahl vier an allen Räumen und allem Zugehör des Heiligthums: ein (in der Höhe, Breite, Länge) vollkommenes Viereck ist vor Allem das Allerheiligste, viereckig sind auch das Heilige und der Hof, viereckig auch die Lade, der Tisch, die beiden Altäre, vier Säulen trennen das Heilige vom Allerheiligsten, vier Decken liegen auf beiden Räumen, vier sind deren Farben,

vier Ellen breit ihre Stücke, vier die Bestandtheile des Rauchwerks und des Salböls u. s. w. Als Zahl der göttlichen Offenbarung unter den Menschen erscheint Sieben an den Armen des Leuchters, welche so deutlich die Fülle der von Gott ausströmenden Offenbarungen andeuten, und an den Tagen, während deren die Gottesbrode auf dem Tische liegen bleiben mußten, nicht weiter zu gedenken der Tage der Feier der hohen Feste, der Einweihungen, Sühnungen, Reinigungen und anderer dergleichen mit dem Heiligthum innigst zusammenhängenden, aber erst unten zur Sprache kommenden Gegenstände. Als Zahl der Vollendung zeigt sich endlich die Zahl zehn am Allerheiligsten, das nach allen Seiten zehn Ellen hatte; an der ganzen Stiftshütte, die zehn Ellen hoch und breit und zehnmal drei Ellen lang war; an dem im Innern derselben sichtbaren kostbarsten Teppich, der aus zehn Vierecken bestand. Selbst die zum Heiligthum verwendeten Metalle haben eine unverkennbar tiefere Bedeutung: das Gold, dieß treueste Abbild des den Himmel umsäumenden Sonnenlichts, dieser kostbarste Spiegel alles Göttlichen, ist allenthalben angebracht an den zu Gott unmittelbar in Beziehung stehenden; das Silber mit seinem zwar auch glänzenden, aber dabei weißlich-einfachen Lichte, an den auf Gott sich zurückbeziehenden, aber doch zunächst dem Volke zugekehrten; das mit Kupfer vermischte Erz endlich mit seinem düstern, erdigen Strahl an denjenigen Räumen und Geräthschaften, die für das Volk bestimmt waren und an seine traurige irdische Schwäche und Fehlerhaftigkeit erinnerten. (Ueber die Bedeutung der Farben s. Bähr, Symb. I. S. 303 ff. und Philippson a. a. O. S. 470 u. 471.) — Eine noch tiefere und vollkommenere Bedeutung kam jedoch der Stiftshütte sammt dem Vorhofe erst als dem **Vorbilde** der **Kirche Jesu**, diese selbst in ihrer übersinnlichen, wie sinnlichen Bedeutung genommen, zu. In der Stiftshütte hatte Gott Seine dauernde Wohnung unter den Israeliten genommen nach Seinem Worte: „Ich will in eurer Mitte Meine Wohnung aufrichten und euer Gott sein, und ihr werdet Mein Volk sein.“ (3 Mos. 26, 11. 12.) In der Kirche Jesu ist Gott mit dem ganzen Schatze Seiner Wahrheit, Gnaden und Segnungen für alle Menschen zugegen. Die Stiftshütte war ein schönes Ganze, dessen einzelne Theile sämmtlich tief bedeutsam waren und einander gegenseitig stützend vollkommen zu einander paßten. Die Kirche Jesu ist ein wunderbares Ganze, das in allen seinen Theilen voll tiefen Sinnes und zugleich so fest gegliedert ist, daß selbst die Pforten der Hölle sie nicht zu überwältigen vermögen. Der Hauptschatz der Stiftshütte war das hinter dem Heiligen verborgene Allerheiligste mit der Bundeslade und dem Gnadenthron. Der Hauptschatz der Kirche Jesu, der übersinnlichen, wie der aus Stein und Holz erbauten, ist das allerheiligste Sacrament, das auf dem Altare im Tabernakel, dieser Lade des neuen Bundes, verschlossen ist, zugleich aber daselbst voll überschwänglicher Gnade für uns thront. Der Herr würdigte Sich im Allerheiligsten stets unter der wunderbaren Hülle einer Wolke unsichtbar zugegen zu sein und auf die Anliegen des Volkes durch Moses gnädigen Bescheid zu geben. Der Herr würdigt Sich im allerheiligsten Sacramente Tag und Nacht sogar in sichtbarer Brodsgestalt gegenwärtig zu sein und Alle, die wie immer mühselig und beladen sind, ohne Mittelsperson anzunehmen und sie zu erquicken (Matth. 11, 29.), weßhalb uns Allen das Wort gilt: „Lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nöthig haben.“ (Hebr. 4, 16.) Zum Zeichen der göttlichen Gegenwart lag das Allerheiligste in dem Bereiche des gleichsam vor dem Himmelsthrone wachhaltenden Lichttrabanten. Zu demselben Zeichen befindet sich unser Allerheiligstes in dem gleichen Bereiche, jedoch um noch

sprechender anzudeuten, daß es selbst die geistige Sonne sei und alles geistige Licht bringe — „. . durch die innigste Barmherzigkeit unsers Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe (die aus den Himmelshöhen aufgegangene Sonne Jesus Christus), um denen zu leuchten, die im Finstern und Todesschatten sitzen", sang schon Zacharias Luk. 1, 78. 79. —, nicht gegen Nieder-, sondern gegen Aufgang der Sonne. Im heil. Zelte befanden sich in der nächsten Nähe des Herrn das goldene Gefäß mit Himmelsbrod, die Gesetztafeln und der wunderbare Stab der priesterlichen Auserwählung. In unserm Heiligthume will der Herr sogar Selbst das, und zwar, wenn auch gewöhnlich im goldenen Speisegefäß verborgene, doch jederzeit zur Speisung bereite (also nicht bloß zu einer todten Reliquie dienende), Himmelsbrod sein; in Seiner nächsten Nähe wird auch alle Tage Sein lebendiges vollkommenes Gesetz (das Evangelium) verlesen (in der alten Kirche lag es sogar beständig neben Ihm) und tritt jener heilige Stab (das Kreuz) vor die Augen, der durch Ihn nach vollkommenem Tode so wunderherrliche Blüthen und Früchte getragen und in den Händen und Herzen der christlichen Priester das sicherste Wahrzeichen ihrer göttlichen Auserwählung ist. Auf dem goldenen Tische des Heiligen waren die heil. Schaubrode ausgesetzt; sie wurden zugleich zeitweise an heiliger Stätte nach vorausgegangener Reinigung und Heiligung gegessen. Auf dem Altartische unsers Heiligen, des Chores (d. i. der Vereinigung der die Brevier- und sonstige Andachten verrichtenden Priester), wird das allerheiligste Sacrament, schon der Gestalt nach den Schaubroden ähnlich, von Zeit zu Zeit zur Anbetung ausgesetzt und zum Genusse dargeboten, zu dem man sich aber noch weit sorgfältiger gereinigt und geheiligt haben muß. Auf dem Rauchaltar ward Gott täglich zum Zeichen der Anbetung kostbares Rauchwerk dargebracht; von dem täglichen Opfer auf unsern Altären steigt das unendlich kostbare Rauchwerk der Anbetung zum Himmel empor, vereint mit unsern schwachen Gebeten, die der Priester beim Hochamte unter dem Beräuchern des Altares im Namen des ganzen Volkes gleichsam auf den beflügelten Rauchwolken mit den Worten gen Himmel sendet: „Laß, o Herr, mein Gebet wie Rauchwerk vor Dein Angesicht kommen, meiner Hände Erhebung sei ein (Dir angenehmes Rauch-) Opfer." (Ps. 140, 2.) Vor dem Allerheiligsten brannte Tag und Nacht der goldene Leuchter. Uns leuchtet beständig Jesus Christus, dieß Licht der ganzen Welt (Joh. 8, 12.); dieß zu sinnbilden, brennt auch vor dem Ihn in Brodsgestalt beherbergenden Altare ein sogenanntes ewiges Licht. Der Leuchter hatte sieben, oben mit reinstem Oel gefüllte, das hellste Licht ausgießende Arme; siebenfach sind die heiligen Gaben des heil. Geistes, die als unvergleichliche Lichtströme von Jesus in alle Welt ausgehen (Js. 11, 2. 3.), siebenfach auch die heil. Sacramente, die Er mit Seinen alle Beschreibung und Vorstellung weit überbietenden Gnaden gleichsam bis obenan gefüllt hat und, so oft nur die Gläubigen ein Verlangen darnach tragen, durch Seine Diener unter sie ausspendet. Zu dem Vorhof endlich mit seinem Brandopferaltar und seinem Waschbecken hatten Alle Zutritt. Christus ist für Alle gekommen (Kol. 1, 20.) und hat auf dem Brandopferaltar des Kreuzes Sich für Alle dahingegeben, sowie in dem zunächst daran befindlichen heiligsten Leibe und Dessen blutigen fünf Wunden das kostbarste Becken errichtet, dessen fünf Röhren uns den frischesten und lautersten Quell zuführen, unsere befleckten Seelen ganz rein zu waschen. Auch unser Gotteshaus hat einen für das gesammte gläubige Volk bestimmten, darum das Heilige und Allerheiligste an Länge und Breite weit übertreffenden Vorhof, das sogenannte Langhaus oder auch (weil die darin befindliche Gemeinde der Gläubigen einem allen Gefahren und Stürmen ausgesetzten Schiffe

und der Ort selbst in seiner länglich-schmalen Form diesem Fahrzeuge gleicht) Schiff. Auch in ihm fehlt es nicht an einem Brandopferaltar (gewöhnlich sind daselbst sogar zwei, häufig aber noch weit mehrere), ebenso wenig an einem Waschbecken. — Ihre tiefste und vollkommenste Bedeutung und Erfüllung wird indeß die Stiftshütte finden, wenn an der Zeiten Ende die Kirche Jesu selbst sich **im Himmel** vollenden wird. Jetzt, da unser Geist viel zu erdwärts gekehrt und zu träg ist, um sich bleibend zum Allerhöchsten in den Himmel hinaufzuschwingen, läßt Sich Gott voll Güte zu uns in die Endlichkeit herab und sucht uns aus der Nähe durch vertrauten Umgang mit sanfter Gewalt an Sich zu ziehen. Einst aber, wenn Er bei Allen, die guten Herzens sind, diesen Zweck erreicht hat, wird Er ihnen, den Auserwählten aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen in der Unendlichkeit Raum und ohne den Schleier einer Wolke oder einer sichtbaren Brodsgestalt von Angesicht zu Angesicht in unbegränzter Herrlichkeit Sich zu schauen geben und ihnen nicht mehr durch ein Bild, wie den Gnadenthron, goldenen Leuchter u. dgl., sondern in eigener Person Alles in Allem sein, wie schon der Apostel Johannes verheißen hat: „Ich hörte eine starke Stimme, die da sprach: Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er, Gott Selbst, wird bei ihnen ihr Gott sein . . Ein Heiligthum sah ich nicht darin; denn ihr Heiligthum ist der Herr; auch bedarf es nicht des Lichtes einer Lampe, denn der Herr Selbst erleuchtet sie.“ (Offb. 21, 3. 22; 22, 5.) Die Auserwählten hinwieder werden Ihm nicht mehr bloß durch einen einzelnen Priester und nur Morgens und Abends das Rauchopfer der Anbetung bringen; es wird vielmehr der Rauch des Rauchwerks von den Gebeten aller Heiligen ohne Unterlaß zu Gott emporsteigen (8, 4.), sie werden auch alle „auf ihr Angesicht niedergeworfen Gott anbeten und rufen: Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Kraft sei unserm Gott in alle Ewigkeit. Amen.“ (7, 11. 12.)

40. Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes. (3 Mos. 1—10; 16. 21—25.)

Nachdem Gott eine heilige Wohnung für Sich erbaut, ordnete Er, um Seinen heiligen Dienst in vollkommener Weise einzurichten, auch heilige Handlungen, Zeiten und Diener an. Diese Anordnung ist erzählt im **dritten** Buche Mosis, gewöhnlich **Levitikus** d. i. Buch der Leviten genannt, weil Gott den Stamm Levi eigens mit der Ausführung dieser Seiner Anordnung beauftragte.

Die von Gott angeordneten heiligen Handlungen drehten sich mehr oder weniger alle um die verschiedenen **Opfer**. Die einen derselben waren **blutige** Schlacht-Opfer aus dem Thierreich. Zu diesen durften entsprechend der unendlichen Majestät und Vollkommenheit Gottes nur die werthvollsten, nahrhaftesten, nicht so schnell (wie die Fische und das ohnehin minder edle und dem Menschen fernstehende Wild) der Verwesung ausgesetzten Thiere genommen werden, nämlich Rinder, Schafe, Ziegen, in gewissen Fällen auch Turteltauben oder sonstige junge Tauben. Aus dem gleichen Grunde mußten alle Opferthiere tadellos, ohne Fehler, auch schon etwas erstarkt



sein (wenigstens acht Tage alt; Schafe und Ziegen opferte man indeß gewöhnlich, wenn sie ein Jahr alt waren, Rinder wahrscheinlich erst mit 2 bis 3 Jahren, Gedeon opferte nach Richt. 6, 25. sogar einen 7jährigen Stier). — Die andern Opfer waren **unblutige** aus dem Pflanzenreich und zwar, außer dem (in der vorigen Erzählung aufgeführten) Rauchopfer, Speisopfer von feinem, ungesäuertem, mit Oel vermengtem und mit Weihrauch und Salz bestreutem Mehl, ohne Zweifel Waizenmehl als dem besten, und Trankopfer, aus Wein bestehend. Das Mehl wurde aber nicht immer als solches, sondern häufig auch als schon zubereitete Speise, sei es als Brod oder Kuchen, oder umgekehrt in der noch unausgeschiedenen, rohen Form von Aehren dargebracht. Auch die Auswahl dieser unblutigen Opfergaben hatte ihre tiefe Bedeutung. Brod und Wein sind die nahrhafteste Speise und das stärkendste Getränk; sie waren außerdem gleich den zu den Opfern allein verwendbaren Thieren die besten Geschenke Gottes, und es gebührte sich daher, daß zur dankbaren Anerkennung gerade mit ihnen Gott eine theilweise Gegengabe (soweit der Mensch eine solche überhaupt leisten kann) entrichtet wurde. Die Vorschrift, daß das Opfer stets ungesäuert sein müsse, diente als Sinnbild der unverdorbenen Reinheit der Opfergabe, wie der Pflicht des Opfernden, sie selbst mit reinem Herzen darzubringen. Die Beigabe von Oel wollte den Werth der Gabe noch vermehren (gilt ja das Oel im Morgenlande als eine der herrlichsten

Gottesgaben und macht es ja die Speise dem Auge angenehm und dem Gaumen schmackhaft), und erinnerte zugleich den Opfernden an die Pflicht der geistigen Salbung. Die Beigabe des Weihrauchs enthielt den besondern Tribut, der Gott allein dargebracht wird, und mahnte zugleich den Geber an die Pflicht der mit lieblichem Geruche zu Gott aufsteigenden Andacht. Die Beigabe des Salzes endlich, die bei allen, auch den blutigen Opfern stattfand, wollte die Eigenschaft eines (Gott gegenüber bildlichen, den an der Opfermahlzeit theilnehmenden Israeliten gegenüber aber buchstäblichen) Mahles und die demselben inwohnende schmack- und würzhafte Kraft recht bestimmt hervorheben (ist ja ein nicht bloß aus Baumfrüchten bestehendes, eigentliches Mahl kaum ohne Gebrauch des Salzes denkbar), zugleich aber dem Opfernden die Pflicht nahe legen, es nicht an der Würze einer sich Gott entschieden und vorbehaltlos hingebenden Gesinnung fehlen zu lassen. Die unblutigen Opfer waren regelmäßige Zugaben zu den blutigen, mit Ausnahme derjenigen, die zur Sühne vergangener Vergehen dargebracht wurden. Es gab aber auch viele ganz selbstständige unblutige Opfer [1], dergleichen das folgende (gleich den nächstfolgenden nach Melville abgebildete) eines ist.



[1] Solche waren außer dem täglichen Rauchopfer und den Schaubroden, die beide die Erfordernisse eines eigentlichen Opfers (vgl. hierüber S. 46—48.): Hingabe und Verehrung für den Herrn, Verbrennung von Weihrauch und Salz

Der *Opfernde* mußte jederzeit selbst das *Opferthier* in den Vorhof zum Brandopferaltar bringen, ihm dort die **Hände** auf den Kopf **legen**, wenigstens bei einem Sünd- oder Schuldopfer mit einem *Bekenntniß* der *Sünden* (3 Mos. 5, 5; 16, 21; 4 Mos. 5, 7.)[1], und es an der Nordseite des Altares *schlachten* (nur Tauben wurden von den Priestern selbst geschlachtet). Durch die Händeauflegung wollte er gleichsam sich selbst, namentlich seine Sündenschuld auf das Opferthier übertragen und aussprechen, daß, was jetzt dem stellvertretenden Thier geschehe, so von Gott angesehen werden möge, als ob er es an sich selbst geschehen lasse. — Sofort fing ein Priester, häufig mit Unterstützung von Leviten, das **Blut** in Becken auf und **sprengte** es nachher, sei es (nach dem besondern Zweck des Opfers) an den Brand- und Rauchopferaltar, oder an den Vorhang vor dem Allerheiligsten und an die Bundeslade. Hierdurch wurde gleichsam die Seele des Thieres und des Opfernden, dessen Stelle dasselbe vertrat, an Gott hingegeben, Der in der Nähe der genannten Heiligthümer Seinen Sitz hatte und deßwegen mit ihnen gewissermaßen Eins war, nach der Deutung des Herrn Selbst: „Die Seele des Fleisches ist im Blute, und Ich habe es euch gegeben, um auf dem Altare damit Versöhnung zu wirken für eure Seelen, auf daß für die Seele das Blut zur Versöhnung sei." (3 Mos. 17, 11.) — Dann wurde das hierzu zerstückte *Thier* sammt dem *Speisopfer*, sei es ganz oder bloß theilweise, unter dem fürsprechenden *Gebet* des *Priesters* auf dem Altar **verbrannt**, und gleichzeitig das *Trankopfer* um den Altar gegossen zum Zeichen, daß der Opfernde ganz in gleicher Weise vor Gottes Antlitz sich selbst oder doch den besten Theil seines Ich oder (bei Sünd- und Schuldopfern

---

(2 Mos. 30, 35.) hatten, nachstehende Opfer aus dem Pflanzenreich: dasjenige, welches der *Hohepriester* bei seiner *Weihe* und von da an die Priester für ihn *täglich* darbringen mußten (3 Mos. 6, 14 bis 23.); jene, die von *einzelnen Israeliten* freiwillig entrichtet wurden (Kap. 2.); die *Erstlingsgarbe* am Passahfeste (23, 10 ff.), die *Erstlingsbrode* am Pfingstfeste (V. 17 ff.) und die sonstigen Erstlingsgaben von Erderzeugnissen; das *Sündopfer* eines völlig *Armen* (5, 1 ff.); das Opfer des *Ehemannes* für seine des Ehebruches verdächtige Frau (4 Mos. 5, 15. 16.).

[1] Die jüdische Ueberlieferung lehrt indeß, daß nie eine solche Händeauflegung bei einem blutigen Opfer, dergleichen ja schon vermöge seines blutigen Charakters stets zugleich den Zweck der Sühnung hatte, ohne Bekenntniß der Sünde stattgefunden habe. Dieses scheint aber mehr ein *allgemeines* gewesen zu sein, (nach Otho lex rabb. p. 582. ed. 1675.) in den Worten bestehend: „Ich habe gesündigt, habe verkehrt gehandelt, bin widerspenstig gewesen, insbesondere habe *ich das und das gethan*; aber reuevoll kehre ich, o Herr, zu Dir zurück, möge dieses (Thier) meine Versöhnung sein."

umgekehrt) seine Sünde und Schuld verzehrt haben, gleichsam mit den aufsteigenden Rauchwolken vom sichtbar Irdischen geläutert in das unsichtbar Göttliche auf- und übergehen wolle. Diese Bedeutung legte sich um so mehr nahe, als das Feuer auf dem Altar ein übernatürliches war, Gott daher gleichsam Selbst dem Menschen die Flamme der Hingabe und Läuterung entgegenbrachte. Wie wir unten hören werden, fiel nämlich beim ersten öffentlichen Opfer Aarons Feuer vom Himmel, und wurde dieses nachher unter dem Namen des heiligen Feuers stets sorgfältig unterhalten. In den unruhigen Zeiten der Richter war es wohl vernachlässigt worden; denn bei der Einweihung des salomonischen Tempels fiel neues Feuer vom Himmel (2 Chron. 7, 1.). Dieses scheint bis zur Zerstörung des Tempels durch Nabuchodonosor daselbst erhalten worden zu sein; denn nach 2 Makk. 1, 18. 19. flüchteten bei diesem Ereignisse die Priester noch rechtzeitig das heilige Feuer vom Altare aus in eine trockene Cisterne, von welchem Orte es nach der Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft wieder erhoben ward. In der erwähnten tiefsinnigen Bedeutung erscheint denn auch die häufig wiederkehrende Redensart, daß von dem Opfer auf dem Altare ein „süßer, lieblicher Geruch" zu Gott aufgestiegen sei, in ihrem vollen schönen Verständniß. Oder wie sollte nicht die in der Verbrennung der dem Opfernden so werthvollen Opferstücke gelegene Aufopferung und Läuterung seiner selbst, dieser unerläßliche Weg zur vollkommenen Vereinigung mit Gott, Diesem höchst angenehm gewesen sein? — Traf es sich endlich nach der Gattung der betreffenden Opfer, daß etwas von ihnen übrig gelassen war, so ward solches an heiliger Stätte entweder (wie z. B. bei allen unblutigen Opfern der Fall war) vom Priester allein oder zugleich auch von dem Opfernden und seinen Angehörigen, soweit sie gesetzlich rein waren (auf Essen im unreinen Zustande war sogar Todesstrafe gesetzt), **genossen**. Dieser Genuß sollte die innige Vereinigung mit Gott vermitteln, indem man dadurch gleichsam als Gast am göttlichen Mahl Theil nahm und eine Gottesspeise aß. Manche Opfer (d. i. alle Sünd- und Schuldopfer) aber schlossen die Opfernden ihrer Natur nach wenigstens vorläufig von der innigen Vereinigung mit Gott aus oder erforderten wegen eines gewissen Vorranges unter den Gottesspeisen (wie die unblutigen Opfer) einen besondern Grad der Reinigkeit und Heiligkeit, dergleichen auf Seite der dem Herrn eigens geweihten Diener mit Recht vorausgesetzt werden durfte.

Nach dem besondern Zwecke ihrer Darbringung zerfielen die blutigen, wie unblutigen Opfer in mehrere Gattungen. Die einen, und zwar die häufigsten und allgemeinsten derselben waren **Brand**- d. i. Opfer, durch welche Gott vorherrschend (denn einschließlich waltete

bei jedem Opfer die Absicht der Anbetung ob) als der höchste Herr angebetet, Ihm die schuldige Dienstbarkeit und Unterwürfigkeit zu erkennen gegeben werden wollte, und deren Fleisch daher zum Zeichen der Gott gebührenden völligen Hingabe ganz verbrannt wurde. Zu dem gleichen Ausdrucke wurde ihr Blut ringsum an den äußern Altar gesprengt. — Andere hießen wegen des Friedens-, Gnadenzustandes, den sie auf Seite des Opfernden voraussetzten (denn befand sich dieser noch im Zustande einer Sünde oder Schuld, so mußte er zuvor ein Sühnopfer darbringen), **Fried**opfer und waren, je nachdem dadurch Gott für eine schon empfangene Wohlthat gedankt oder Gott erst um Gewährung einer Wohlthat angefleht wurde, **Dank**- oder **Bitt**opfer. Ihr Blut ward ebenfalls an den äußern Altar gesprengt; von ihrem Fleische dagegen wurden nur die Fetttheile (das Fett der Eingeweide sammt dem sie umgebenden Netze, die Nieren sammt dem Nierenfette, der Leberlappen und bei einer gewissen Art von Schafen der Fettschwanz) als die besten Stücke für den Herrn verbrannt. Alles Uebrige wurde zum Opfermahle verwendet, und zwar Brust- und Schulterstücke von dem dienstthuenden Priester, das Andere von dem Darbringer des Opfers und seinen Familien- und Hausangehörigen, von Leviten und Armen, die derselbe zur Freudentafel Gottes einzuladen für gut hielt. — Noch an-



dere waren Sühn- oder **Versöhnungs**opfer für aus Unwissenheit oder Uebereilung begangene Uebertretungen des göttlichen Gesetzes (denn

vorsätzliche wurden mit dem Tod bestraft), woher sie gewöhnlich **Sünd**opfer und, falls es sich um solche Vergehen handelte, die irgend eine Veruntreuung in sich schlossen, daher eine Wiedererstattung forderten, **Schuld**opfer hießen. Ihr Blut wurde nicht nur an den äußern Altar gesprengt, sondern auch an die dem Herrn besonders geweihten Hörner desselben gestrichen und in besonders wichtigen Fällen sogar an den innern Altar, ja selbst an den Vorhang vor dem Allerheiligsten und an die Bundeslade gesprengt. Die Fettstücke wurden auf dem Altare, alles Uebrige ward außerhalb des Lagers verbrannt, ausgenommen die Fälle kleinerer Sündopfer, die zugleich den Priestern selbst galten (in diesen wurde das Fleisch von den Priestern gegessen). Damit sollte nach Gottes heiliger Absicht vom Opfernden recht augenfällig der höchste Abscheu über den Gräuel der begangenen Sünde (deren Thäter gleichsam in dem stellvertretenden Opferthiere als der heiligen Gemeinde unwürdig außerhalb ihres heiligen Kreises mit seiner Sünde ganz vernichtet werden sollte) dargelegt, sowie dem beleidigten Gott die Seiner unendlichen Größe allein entsprechende äußerste Genugthuung (oder was kann der Mensch zur Sühne noch mehr geben, als all' sein Blut und Leben?) geleistet werden.



Wie schon oben bemerkt wurde, war bei allen diesen Versöhnungsopfern ein wenigstens allgemeines Sündenbekenntniß nothwendig. Bei vielen derselben genügte jedoch dieses nicht. Gewisse Gattungen

von Sünden erforderten besondere Sühnopfer. Wer nun ein solches darbringen wollte, mußte die betreffende besondere Sünde dem Priester zuvor ausdrücklich bekennen: „Wenn Jemand, sei es ein Mann oder Weib, von allen diesen Sünden thut und sich verschuldet, der soll seine Sünden bekennen, und der Priester soll für ihn opfern nach Maßgabe des Vergehens und für ihn bitten vor dem Herrn, auf daß ihm vergeben werde." (3 Mos. 6, 1 ff.; 4 Mos. 5, 6 ff.) Der Priester mußte sofort das Sühnopfer insgeheim im Vorhofe opfern, damit aus der Gattung des Opfers nicht bemerkt werden konnte, was für Sünden man ihm geoffenbart habe. Hieraus erklären sich alttestamentliche Stellen, wie: „Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird's nicht wohlgehen; wer sie aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." (Spr. 28, 13.) „Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen." (Sir. 4, 31.) rc.

Was sodann die heiligen oder die **Fest**-Tage und Zeiten betrifft, so hatte Gott verlangt, daß Ihm im weitern Sinne jeder Tag gewidmet werden sollte, und hatte deßwegen ein tägliches, „ewiges" Opfer angeordnet, indem jeden Morgen und Abend im Namen des ganzen Volkes außer dem Rauchopfer ein Lamm als Brandopfer dargebracht werden mußte. — Im Kreislauf der Wochentage hatte Er Sich wiederholt den Sabbath als den Tag der heiligen Ruhe geweiht. Die gottesdienstliche Feier desselben sollte außer dem täglichen Opfer in zwei jährigen Lämmern bestehen nebst den gewöhnlichen Zugaben von Brod und Wein (4 Mos. 28, 9.), sowie im Genusse der alten und Auflegen der neuen Schaubrode. — Unter den Monatstagen bestimmte Moses nach dem Auftrag des Herrn den des Neumonds zur besondern religiösen Feier (nach V. 11 ff. durch Darbringung zweier Rinder, eines Widders und sieben jähriger Lämmer als Brand- und eines Ziegenbockes als Sühnopfer). Theils zur Verkündigung des heiligen Tages, theils zur Freude bliesen die Priester, wie an den übrigen Festen, auf silbernen Trompeten (10, 10.). Es war zwar an diesem Tage die Arbeit nicht verboten, derselbe somit eigentlich nur ein halber Feiertag; die Juden enthielten sich aber doch (nach Amos 8, 5.) freiwillig der Arbeit. Für den Neumond des 7. Monats (Tisri) dagegen wurde, weil er zugleich der Anfang des bürgerlichen Jahres oder das Neujahrsfest war, zum dankbaren Andenken an die Wohlthaten des verflossenen Jahres und zur neuen Widmung für Gott nebst der Verdopplung des gewöhnlichen Opfers die heilige Ruhe ausdrücklich vorgeschrieben. Er bekam auch den Namen des Posaunenfestes, weil er mit besonderm Posaunenruf verkündet ward, wohl zur Erinnerung, daß die größte Wohlthat und gleichsam der Inbegriff und die Vergegenwärtigung aller göttlichen Wohlthaten, das Gesetz, unter Posaunenschall war gegeben worden [1].

Für den Kreislauf des ganzen heiligen Jahres führte Moses auf des Herrn Befehl drei **Hauptfeste** ein, welche die Israeliten stets auf's Neue an die wunderbaren Führungen und unschätzbaren Gnaden Gottes erinnern und zum innigsten Danke bewegen sollten. Sie mußten auch späterhin von allen männlichen Israeliten vor dem Angesichte des Herrn d. i. in Seiner heiligen Wohnung gefeiert werden, und trugen hierdurch außerordentlich dazu bei, daß die Israeliten sich begeistert als Volk Gottes und als Brudergeschlecht fühlen lernten und mit freudiger Treue an dem Herrn festhielten. Dieser hatte ihnen (schon 2 Mos. 34, 24.) während der drei Festzeiten Sicherheit vor feindlichen Angriffen verheißen, und wirklich trug sich der erste bekannte Fall, wo die Theilnahme an solcher Festfeier Schaden brachte, erst vor der letzten Zerstörung Jerusalems, also zu der Zeit zu, da die Juden bereits den Heiland verworfen hatten. Das 1. der drei großen Feste, das Paschah- oder **Oster**fest, begann am Abende des 14. Tages im Monate Nisan (s. S. 219) und sollte die zu dieser Zeit durch das Essen des Paschahlammes eingeleitete Befreiung aus der ägyptischen Sclaverei und die Verschonung der israelitischen Erstgeburt in's Gedächtniß rufen. Wie in Aegypten, mußte jeder Hausvater ein Lamm (aber nicht mehr zu Hause, sondern im Heiligthume) schlachten und (bei seiner Rückkehr nach Haus) in Gemeinschaft mit seinen Angehörigen dasselbe nebst bittern Kräutern verzehren; selbstverständlich fiel das Streichen des Blutes an die Thürpfosten weg. Nach dieser Opfermahlzeit und dem ersten Hauptfesttage durfte später im gelobten Lande Jeder, ohne das Ende des Festes abzuwarten, in seine Heimath zurückkehren. Das Fest dauerte indeß noch sechs Tage, jedoch so, daß nur noch der 7. ein voller heiliger Ruhetag war. Während der ganzen Festzeit durfte zum Andenken, daß ihre Väter zum Osterlamm nur ungesäuertes Brod gegessen und beim Auszug keine Zeit gehabt hatten, den mitzunehmenden Teig gähren zu lassen, sowie um den Israeliten die Pflicht einer stets erneuten Reinigung und Heiligung vor Augen zu stellen, nur ungesäuertes Brod gegessen und gesäuertes Brod gar nicht in den

---

[1] Andere wollen darin, weil bald nach diesem Tage der große jüdische Bußtag folgte, eine vorbereitende Erinnerung an letztern erblicken: der Posaunenschall sollte einerseits die schlafenden Gewissen mächtig aufrufen, andererseits die Barmherzigkeit Gottes erregen und wecken. Dieser traurige Bußruf lag aber doch wohl dem Charakter eines Neujahrstages zu fern und fand nicht etwa, wie der 1. Januar der christlichen Zeitrechnung, im Zusammentreffen mit heidnischen Saturnalien (um die Christen von diesen abzuhalten, ordnete die christliche Kirche bis zum Erlöschen des Heidenthums auf den christlichen Neujahrstag Buße und Fasten an) eine außerordentliche Veranlassung.

Häusern der Israeliten getroffen werden, woher das Fest auch das der ungesäuerten Brode genannt ward [1]. Im Heiligthume wurde alle sieben Paschah-Tage hindurch ein besonderes (dem des Neumondes gleichkommendes) Festopfer dargebracht; am zweiten Tage aber außerdem die erste Gerstengarbe sammt einem Lamm als Brandopfer. Hiermit

[1] Die spätere (rücksichtlich der Abendmahlsfeier Christi bedeutsame) Feier in Jerusalem war folgende: Wenn die Pilger dahin kamen, so kauften sie Lämmer, die zu diesem Behuf in Menge feil waren. Schon am 13. Nisan Abends ward Wasser zu den ungesäuerten Osterbroden geschöpft; beim Anbruch der Nacht aber wurden die Häuser fleißig mit Lichtern durchsucht, um alles Gesäuerte zu entfernen; was man davon fand, ward sorgfältig aufgehoben. Am 14. Nisan buck jede Hausfrau ungesäuerte Brode; darauf nahm man von einem Theil derselben ein Mittagsmahl ein und verbrannte noch vor zwölf Uhr nach unserer Zählung den Tags zuvor gesammelten Sauerteig unter freiem Himmel. — Bald hörte man vom Tempel her starken Trompetenklang. Jetzt nahm jeder Familienvater sein Lamm und ging damit dem Tempel zu. Daselbst war um halb 3 Uhr bereits das tägliche Abendopfer dargebracht; nun wurden nach und nach alle Israeliten in den Vorhof eingelassen und ihre Lämmer von ihnen geschlachtet, deren Blut von den Priestern an den Altar gesprengt, ihre Fetttheile aber auf dem Altar verbrannt. — Jeder Hausvater nahm nach der Reihe der Abfertigung sein ausgeweidetes Lamm nach Hause und traf die Anstalt zum Paschahmahl. Um das Lamm zu braten, spießte man es; gewöhnlich wurde über einen längern Stab noch ein kürzerer in die Quere gespannt, so daß das Lamm förmlich an einem Kreuz befestigt war. Zugleich wurden bestimmte bittere Kräuter herbeigeschafft, nämlich Meerrettigstengel, Körbelkraut, Moos vom Dattelbaum und Endivie; zum Eintunken dieser Kräuter aber ward eine Schale mit Essig bereit gehalten. Auch trug man eine Art von Pudding auf, der aus Aepfeln, Feigen und Nüssen in Wein bestand und, um an den schweren Dienst in Aegypten zu erinnern, in Form eines Ziegelsteines bereitet war. War es Zeit zum Essen, so versammelte sich die Tischgesellschaft, die nicht unter Zehn und nur aus gesetzlich Reinen bestehen durfte. Der Hausvater leitete das Mahl ein, indem er den Weinbecher in die Hand nahm und einen Segen sprach. In einem unmittelbar folgenden Gebet dankte er Gott für die Verordnung dieses Mahles, trank und ließ den Becher erstmals herumgehen. Nach einer Handwaschung sprach der Hausvater wieder einen Segen, auf welchen Gebete folgten. Jetzt rückte man den Tisch mit den bittern Kräutern, den ungesäuerten Kuchen, der Essigschale, dem Pudding und dem Lamme zurecht. Der Hausvater aß von den Kräutern, nachdem er sie eingetunkt, und die Uebrigen folgten, worauf (nach 2 Mos. 12, 26. 27; 13, 8.) von einem Vorleser die Geschichte des Osterlammes gelesen wurde. Nun rückte man den Tisch etwas weg und ließ den zweiten Becher einschenken. Während dessen mußte ein Sohn des Hauses oder sonst ein Jüngerer den Hausvater um den Sinn der Paschahceremonien fragen; dieser legte sie aus und sprach dann: „Alleluja, lobet Gott, ihr Knechte des Herrn!" sang mit den Anwesenden die mit Alleluja anfangenden Ps. 112 u. 113, sprach den Segen über den Wein, trank und hieß auch die Anwesenden trinken. Nachdem er die Hände wieder gewaschen hatte, nahm er zwei ungesäuerte Brode, brach das eine in zwei Stücke und legte diese auf das ganze Brod. Nach einem schönen Gebete nahm er ein Stück vom gebrochenen Brode,

war, damit vergangene und gegenwärtige Wohlthaten in lieblicher Harmonie (handelte es sich ja auch jetzt um die gnädige Verschonung einer kostbaren Erstlingsgabe) sich verschmölzen, zugleich die im Morgenlande bereits um diese Zeit beginnende, aber (mit dem Ausdreschen, das auf dem Felde vollzogen ward) noch sieben Wochen fortdauernde Getreideernte feierlich eröffnet, und erst von da an durfte man zur lauten Erinnerung, daß aller goldene Segen des Feldes ein gütiges Geschenk des Himmels sei, von den bereits reifen Getreidefrüchten genießen. — Genau sieben Wochen nach dem Paschahfeste sollte das 2. große Fest gefeiert werden, von dieser Zeitabfolge gewöhnlich Fest der Wochen, später nach dem Griechischen (πεντεκοστή sc. ἡμέρα) Pentekoste, **Pfingsten** d. i. der fünfzigste Tag genannt. Sein nächster Zweck war die dankbare Erinnerung an die höchste aller von Gott gespendeten Wohlthaten, die wunderbare Gesetzgebung auf Sinai, die am fünfzigsten Tage nach dem Auszug aus Aegypten stattgefunden [1]. Nächstdem sollte es das

---

wickelte bittere Kräuter darum, tunkte es in den Pudding und aß es unter Gebet. Nun segnete er das Osterlamm und aß etwas davon, worauf die eigentliche Opfermahlzeit begann und Alles von den ungesäuerten Broden, dem Pudding und dem Lamme aß, dessen etwaige Ueberreste am folgenden Tage nicht mehr gegessen werden durften, sondern verbrannt werden mußten. Nach der Mahlzeit wusch der Hausvater wieder die Hände und verrichtete ein Dankgebet, worauf er den dritten Becher segnete und trank. Jetzt setzte man das Alleluja fort d. i. sang die mit diesem Worte beginnenden Ps. 114—117. Den V. 26 des Ps. 117 vertheilte man so, daß die Worte „Gebenedeit sei, der da kommt" von einem Knaben gesungen wurden, worauf der Chor mit „Im Namen des Herrn" antwortete. Endlich segnete der Hausvater den vierten Becher, wobei er Ps. 145, 10. sprach: „Der Herr wird herrschen in Ewigkeit, dein Gott, o Sion! von Geschlecht zu Geschlecht." Nachdem er getrunken, folgten alle Anwesenden, womit die Paschahmahlzeit zu Ende war. (Allioli, bibl. Alterthumskunde I., die rel. Alterth. S. 200 ff.)

[1] Dieser ergibt sich schon daraus, daß von Gott das Pfingstfest gerade auf den Tag der Gesetzgebung auf Sinai eingesetzt wurde, wenn man aber von der Erinnerungsfeier dieser Gesetzgebung absieht, gar kein Grund für Einsetzung des Festes gerade auf den 50. Tag nach der Erinnerungsfeier des Auszugs aus Aegypten vorlag (denn die Getreideernte konnte ebensowohl 8 oder 14 Tage bälder geschlossen werden); daß ferner alle übrigen großen Feste der Israeliten vor Allem geschichtliche waren, an große Wunder der göttlichen Führung anknüpften; daß endlich außerdem gerade das allerwichtigste, das ganze religiös-sittliche, ja sogar bürgerliche Leben des israelitischen Volkes gestaltende Ereigniß der Vergangenheit gar keine Festfeier gefunden hätte (denn das Posaunenfest hatte darauf nur rücksichtlich des Gebrauches von Posaunen einen Bezug). Wenn die heil. Schrift in den paar kurzen Stellen, die von der Feier des Pfingstfestes handeln, nur den 2. Zweck der Pfingstfeier hervorhebt, so geschieht dieß wohl, weil sich derselbe nicht so, wie der 1. von selbst verstand, und weil er in einer schönen sinnbildlichen Auffassung wenigstens vieler Juden (sie erblickten in den Erstlingsbroden Sinnbilder der auf

Schluß- und Dankfest für die jetzt zu Ende gehende Getreideernte sein, woher es bald auch (4 Mos. 28, 26.) Erntefest oder Tag der Erstlinge d. i. der Erstlingsbrode vom neu geernteten Waizen hieß, die in Verbindung mit ähnlichen Brand- und Sühnopfern, wie zu Ostern, an demselben geopfert wurden. Seine Feier war zwar nur für Einen Tag vorgeschrieben. Hierbei wurden aber doch die sechs folgenden Tage dazu bestimmt, daß diejenigen, welche auf Pfingsten freiwillige Opfer bringen wollten, am Feste selbst aber es nicht konnten, dieses Versäumniß nachholen durften; außerdem pflegten in der Folge wenigstens die außer dem gelobten Lande (woselbst die Feier des Erntefestes seiner Natur nach erst seinen Anfang nahm) wohnenden Juden dieses, wie die Hauptfeste überhaupt mit zwei eigentlichen Festtagen zu begehen [1]. — Wie das 1. der drei Hauptfeste in den Frühling, und das 2. in den Sommer fiel, so das 3., das der **Laubhütten**, in den Herbst. Es sollte am 15. Tage des 7. Monats zum dankbaren Andenken an die 40jährige wunderbare Führung in der Wüste gefeiert werden, da die Israeliten unter Zelten oder Laubhütten wohnten. Nächstdem sollte es aber auch das Dank-

---

Sinai geschenkten kostbaren Brode des geistigen, ewigen Lebens) den ersten einschloß. Dafür gedenkt aber die uralte Ueberlieferung der Juden (s. z. B. Maimonides, Moreh Nev. 3, 41. und vgl. die in nächster Anmerkung beschriebene Festfeier), wie der Christen (Leo serm. I. in Pentat. Hier. ep. ad Fab. etc.), des 1. Zwecks sehr bestimmt. In Uebereinstimmung hiermit treffen wir in Apg. 2, 5 ff. am Tage des Pfingstfestes große Massen von jüdischen Pilgern aus den verschiedensten und entferntesten Ländern in Jerusalem; denn daß diese nicht um eines bloßen, ohnehin nur die Bewohner von Judäa berührenden Ernteschlußfestes willen, sondern nur wegen einer für die Juden aller Länder äußerst bedeutsamen Begebenheit, wie die Feier der Gesetzgebung auf Sinai war, in Jerusalem zusammengeströmt seien, ist von selbst klar.

[1] Am Vorabende des Festes hörte man, wie zur Vesperzeit aller Festvigilien, den Klang der Hörner und Trompeten. Am Feste selbst zog schon sehr früh Morgens eine Menge Volkes in die Vorhöfe des Tempels hinauf. Zuerst wurden die täglichen Morgen-, dann die Festopfer, wie an Ostern, dargebracht. Bei Ausgießung der Trankopfer wurde von den Priestern mit Trompeten geblasen, von den Leviten aber musicirt und gesungen und von der ganzen Gemeinde das große Alleluja (Ps. 112—117) angestimmt. Alsdann wurden zwei von neuem Waizen gebackene, und zwar zum Unterschied von dem Osterbrod gesäuerte Brode sammt 7 jährigen Lämmern, einem jungen Farren und zwei Widdern zum Brandopfer, einem Ziegenbock zum Sühnopfer und 2 jährigen Lämmern zum Dankopfer dargebracht. Darauf gaben die Priester unter dem lauten Klang der Levitenmusik den feierlichen Segen über das ganze Volk, das hierbei sich auf die Kniee warf und seine Festgebete sprach. Die Fremdlinge, welche im Tempel nicht alle Platz hatten, waren unterdessen in den Synagogen versammelt, wo sie ihrem Vorsänger nachsangen. Ihrer fünf lasen der Reihe nach ein Stück vom Gesetze vor; dieses wurde darnach der versam-

und Schlußfest der Obst- und Weinernte und damit der Jahresernte überhaupt sein, weßhalb es auch den Namen „Fest der Einsammlung" führte. Es war das größte und fröhlichste Fest. Es dauerte nicht bloß volle 7 Tage, sondern hatte noch einen Schlußtag, der gleich dem ersten ein voller Ruhetag war. Während dieser Tage wurden außer den freiwilligen Opfern der einzelnen Israeliten viele Festopfer gebracht, und wohnten sämmtliche Israeliten in Hütten nach dem Worte des Herrn: „Nehmet euch Früchte von den schönsten Bäumen, Palmzweige und Aeste von dickbelaubten Bäumen und Bachweiden, und seid fröhlich vor dem Herrn, eurem Gott." (3 Mos. 23, 40.) [1] — Fünf Tage vor dem Laub-

---

melten Gemeinde erklärt; zuletzt folgten die Festgebete. Die Synagogen selbst, wie die Fenster der Privathäuser waren mit Rosen und andern Blumen bekränzt zur bildlichen Erinnerung, daß während der Gesetzgebung auf Sinai Alles um den Berg lieblich gegrünt und geblüht habe. (Allioli a. a. O. S. 205 ff. und Calmet, Dictionarium II. p. 182.) Nach Buxdorf (Synag. Jud.) bilden die Juden in Deutschland zu noch lebendigerer Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai aus sieben übereinander gelegten Stücken (man erinnere sich, daß die Siebenzahl die der göttlichen Offenbarung ist) einen großen Kuchen und nennen diesen das Brod von Sinai.

[1] Die Hütten mußten unter freiem Himmel aufgeschlagen werden. Sonst



hüttenfeste und gleichsam als eine Vorbereitung auf dasselbe sollte ein allgemeiner Bußtag, der Tag der **Versöhnung** begangen werden. Es waren an demselben alle Israeliten, wo immer sie wohnen mochten, mit Ausnahme

---

gab es hinsichtlich des Ortes keine Beschränkung, weßhalb die Hütten auf den im Morgenlande üblichen platten Dächern der Häuser, auf den Straßen, in den Gärten, für die Priester und die Leviten sogar in den Vorhöfen des Tempels, für viele Fremde aber, die in Jerusalem keinen Platz mehr fanden, in der nächsten Umgebung von Jerusalem erbaut wurden. — Die (jedoch gleich manchen der bereits beschriebenen Feste nicht schon auf Sinai befohlenen, sondern auf spätern Anordnungen der Synagoge beruhenden) Haupteigenthümlichkeiten des äußerst prachtvollen und ceremonienreichen Festes waren folgende: 1) An jedem der 7 Festtage holte zur Zeit des Morgenopfers ein Priester in einer goldenen Kanne aus der außerhalb Jerusalems an seiner Südostseite befindlichen Quelle Siloe Wasser und trug es durch das Wasserthor an der Mittagsseite nach dem innern Vorhof. Sobald er in den Vorhof eintrat, wurde von den Priestern mit den Trompeten geblasen und ihm das Wasser von einem andern Priester abgenommen, der dabei unter Begleitung eines Priesterchores und des einstimmenden Volkes laut die Worte aus Is. 12, 3: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilands" sang. Er brachte dann das Wasser auf den Altar, vermischte es mit dem Trankopferwein und goß Beides in zwei an der westlichen Seite des Altars befindliche Röhren aus. Bei diesem Ausgießen wurde wieder mit Trompeten, Schalmeien und andern Instrumenten musicirt und ein solcher Jubel angestimmt, daß die Rabbinen sagen: „Wer die Freude des Schöpfhauses nicht gesehen, der hat nie in seinem Leben eine Freude gesehen." Die Ceremonie hatte wohl rückwärts auf das ehedem in der Wüste wunderbarer Weise aus dem Felsen geflossene Quellwasser Bezug, deutete aber zugleich, wie schon aus den begleitenden Worten aus Isaias hervorgeht, sehr bestimmt vorwärts auf das von den Propheten so oft und so deutlich (s. z. B. Is. 44, 3. Ez. 36, 25; 47. Joel 3, 18.) verkündete durch den Erlöser zu eröffnende noch weit wunderbarere Heilswasser. So erklärte es nachher der Erlöser Selbst: „Am letzten großen Tage (der als besonders herrlicher Tag angesehen ward und bei den Juden das große Hosanna hieß) trat Jesus auf und rief: Wenn Jemand Durst hat, der komme zu Mir und trinke! Wer an Mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geiste, Den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben würden." (Joh. 7, 37 ff.) — 2) Während der Festopfer, zu denen 424 Priester nothwendig waren, wurde nicht nur jeden Tag die auserlesenste Musik aufgeführt und vom ganzen Volke das große Alleluja gesungen; es schüttelten auch Alle bei dem Anfang des 117. Ps.: „Danket dem Herrn; denn Er ist gütig und Seine Barmherzigkeit währet ewiglich", sowie beim 25. V. dieses Psalms bei den Worten: „Hosanna d. i. (im buchstäblichen Sinne) hilf doch" oder (im bildlichen, gewöhnlichen Sinne) „Jubel", „Hoch!" die Palmzweige, die sie mit Myrten und Weiden zu einem Büschel zusammengebunden in der Rechten (in der Linken hatten sie einen Paradies- oder Citronapfel) trugen, und zwar je 3mal vorwärts, beide Seiten auf- und niederwärts. Außerdem gingen Alle, täglich einmal, am 7. Tage aber 7mal, unter Schütteln der Palmzweige um den Altar. Hierdurch wollten sie ihren freudigsten und ausdruckvollsten Dank für die ihren Vätern in der Wüste zu Theil gewordenen

der Kinder und Kranken zum vollkommenen Fasten, zum Beten, Bekenntniß der Sünden, inständigen Anrufen von Gottes Barmherzigkeit bis zu Sonnenuntergang verpflichtet; Viele legten sich aber noch freiwillige Bußwerke auf, namentlich erschienen manche fromme Männer in ihren Todtenhemden. Nächstdem nahm der Hohepriester, nachdem er (wenigstens zur Zeit des 2. Tempels) 7 Tage im Tempel in Zurückgezogenheit zugebracht, folgende Entsündigung vor. Zuerst brachte er, und zwar im linnenen Kleid eines gewöhnlichen Priesters, ein Rind zum Sünd- und einen Widder zum Brandopfer für sich und sein Haus, sowie zwei Ziegenböcke zum Sünd- und einen Widder zum Brandopfer für das Volk vor das Heiligthum. Hier warf er über die zwei Böcke das Loos, welcher derselben als Sündopfer geschlachtet, und welcher in die Wüste (als dem Orte des Fluches Gottes) dem (gleichsam daselbst hausenden) bösen Feinde [1] zugeführt werden müsse. Dann legte er dem Rinde seine Hände

---

wunderbaren Segnungen und das auch an ihnen selbst sichtbare segensreiche Walten des Herrn erzeigen, Ihm gleichsam als ihrem liebreichsten und geliebtesten König auf's Neue feierlichst huldigen. — 3) Am Abende des ersten Festtages wurde im Vorhofe der Frauen (die daselbst auf angebrachten Galerien saßen, während die männlichen Personen auf dem Pflaster standen oder auf rings umher angebrachten Bänken saßen) auf großen wenigstens 50′ hohen goldenen Leuchtern mit je vier goldenen Schalen eine Beleuchtung veranstaltet, von der ganz Jerusalem erhellt ward. Zugleich führten angesehene Israeliten einen religiösen Fackeltanz aus, während die Leviten auf den 15 Stufen, die vom Vorhof der Männer in jenen der Frauen hinabführten, unter musikalischer Begleitung die Ps. 119—133, daher die Stufenpsalmen genannt, sangen, und während zwei, Trompeten blasende, Priester von der obersten Stufe allmählig in den Vorhof hinab und über diesen bis zum Morgenthor gingen und daselbst, die Gesichter gegen Abend gewendet, riefen: „Unsere (abgöttischen) Altvordern, die an diesem Orte waren, haben ihren Rücken gegen den (jetzigen) Tempel und ihre Gesichter gegen Morgen gewendet, wenn sie die Sonne anbeteten; wir aber haben unsere Augen zu Gott gerichtet." Diese Worte geben uns den sichersten Schlüssel zur Erklärung der Feierlichkeit: sie sollte nicht bloß zur Verherrlichung des Festes überhaupt dienen, sondern zugleich die gleichartigen Festlichkeiten, welche die Heiden zu Ehren des von ihnen göttlich verehrten Feuers abhielten, nachahmen, um sie der Verehrung des einzig wahren, lebendigen Gottes Himmels und der Erde dienstbar zu machen, Der so oft unter der Hülle des Feuers wunderbarer Weise erschienen war, so oft heiliges Feuer vom Himmel herabgesandt hatte und Sich des Feuers überhaupt für und für zum Erweise Seiner segnenden Güte, wie Seiner Allmacht und Gerechtigkeit bedient. (Kirchenlexicon a. a. O. IV. S. 49. und Allioli a. a. O. S. 217 ff.)

[1] Auch in andern Stellen der heil. Schrift (z. B. Js. 13, 21. Tob. 8, 3. Matth. 12, 43.) erscheint die Wüste, sei es bildlich oder buchstäblich, als Aufenthaltsort böser Geister. Unsere Stelle nennt als bösen Geist „Asasel", was soviel als „Feind Gottes" bedeutet. Daß dieser mit Satan gleichbedeutend sei, ist Kirchenlex. I. S. 568. in einer jeden Zweifel ausschließenden Art erwiesen.

auf, bekannte dabei die Sünden für sich und die übrigen Priester und schlachtete das Rind. Hierauf ging er mit einem, glühende Kohlen vom Brandopferaltar enthaltenden, goldenen Rauchfaß und mit Rauchwerk in's Allerheiligste und machte daselbst vor der Bundeslade einen dichten Rauch, holte auch das Blut seines Sündopfers in einem Becken, sprengte davon auf den Deckel der Bundeslade und siebenmal auf den Boden vor derselben. Nun schlachtete er den Bock, der durch das Loos zur Sühnung für das Volk hierzu bestimmt worden, sprengte auch von seinem Blute gegen den Gnadenthron und siebenmal niederwärts, ging in das Heilige zurück und sprengte hier vom Blut des Rindes gegen den Vorhang vor dem Allerheiligsten, vermengte (zum Zeichen der ihm und dem Volke gemeinsamen Schuld) das Blut des Rindes und des Bockes, bestrich damit die vier Hörner des Rauchopferaltares und sprengte zuletzt, um die im Heiligthume begangenen Sünden zu sühnen, siebenmal mit dem Finger auf denselben. Wieder in den Vorhof herausgetreten, legte er seine beiden Hände auf das Haupt des andern Bockes, bekannte über ihm die Sünden des ganzen Volkes mit den Worten: „O Herr, Dein Volk, das Haus Israel hat sich vergangen ꝛc." und übergab ihn einem hiezu bestimmten Manne zum Hinaustreiben in die Wüste, wo er dem fast unvermeidlichen Tode entgegenging (weil dieser Sühnbock einmal in's Lager zurückgekehrt war, wurde er in der Folge in der Wüste über einen Felsen hinabgestürzt). War die Opferung des Bockes mit seinen Blutsprengungen das sinnbildliche Zeichen, daß das Volk dem für seine Sünden verdienten ewigen Tod entgangen sei, so bedeutete das Wegführen des 2. Bockes in die Wüste, daß das durch dessen Stellvertretung entsündigte Volk nicht mehr der Herrschaft des Satans unterworfen sei. Zur Bekräftigung dieses glücklichen Ereignisses rief der Hohepriester unter verschiedenen Gebeten und Segnungen Gott an, Er wolle vermöge Seiner Barmherzigkeit den Israeliten Sein Gesetz noch weiter gönnen, stets im Tempel bei ihnen wohnen, ihre Opfer gnädig annehmen, ihnen ihre Sünden vergeben und sie wider alle ihre Feinde mächtig schützen. Darauf zog er seine kostbaren Amtskleider an, brachte die beiden Widder für sich und das Volk als Brandopfer und dann die gewöhnlichen Festopfer dar, und sprach zuletzt über die ganze Gemeinde den feierlichen Segen.

Nicht zufrieden mit diesem Kreislauf der Festtage in der Woche, im Monate und im ganzen Jahre (die indeß durch spätere außerordentliche Begebenheiten noch vermehrt wurden), ordnete Gott durch Moses einen heiligen Kreislauf in den Jahren selbst an. Wie jeder 7. Tag ein Ruhetag, so sollte auch jedes 7. Jahr ein **Sabbathjahr** sein. Während desselben sollten zum Zeichen, daß Gott der Herr des Landes

sei und sich des Armen und selbst des Viehes erbarme, sowie um die Herzen der Israeliten vor dem Versinken in die irdischen Geschäfte und Sorgen und vor der Härte gegen bedrängte Mitbrüder zu bewahren, die Aecker, Gärten, Weinberge nicht bestellt werden, und was dieselben von selbst ertrugen, Allen, namentlich den Armen und Fremdlingen zur Verfügung stehen. Andere nicht auf den Landbau bezügliche Arbeiten dagegen waren nicht untersagt. Im nothwendigen Zusammenhang mit dem Ausfall der gewöhnlichen Felderträgnisse durften während des Sabbathjahrs Schulden nicht eingefordert werden, woher dasselbe auch Erlaßjahr genannt ward. Gegen eine naheliegende Frage hatte schon der Herr Selbst den tröstendsten Bescheid gegeben. „Wenn ihr saget: Was sollen wir im 7. Jahre essen, wenn wir nicht säen, noch unsere Früchte einsammeln? so erwiedere Ich euch: Ich will euch im sechsten Jahre Meinen Segen geben, daß das Feld die Frucht für drei Jahre bringe.“ (3 Mos. 25, 21.), welche Verheißung auch, mit Ausnahme der spätern Zeiten des schändlichen Abfalls von Gott, treulich in Erfüllung ging. Selbstverständlich sollte die Jahresruhe gleich der Wochenruhe kein Müßiggang, sondern eine Ruhe in Gott sein, sollte soviel möglich zur Erneuerung des Geistes, zu religiösen Unterweisungen, Betrachtungen und Uebungen verwendet werden. Aus diesem Grunde sollte z. B. je am Laubhüttenfeste des Sabbathjahres vor dem ganzen beim Heiligthum versammelten Volke das ganze Gesetz feierlich vorgelesen werden. — Zu gleichem Zwecke, wie das Sabbathjahr, ward das auf sieben-



mal sieben folgende 50. Jahr bestimmt, wahrscheinlich von den Jubel-Trompeten oder Hörnern, womit es angekündigt wurde, **Jubeljahr** genannt. Auch da durfte keine Feldarbeit stattfinden. Außerdem erhielten hebräische Sclaven ihre Freiheit wieder; die, welche aus Noth ihr Erbgut verkauft hatten, bekamen dasselbe frei zurück; ebenso erloschen alle Schulden, woher dieses Jahr häufig auch das große Erlaßjahr heißt. So wurde unter einem von Natur aus rohen, zu Habgier und herzloser Härte sehr geneigten Volke durch ein einfaches Gesetz diesen Lastern und den daraus für Einzelne, ganze Familien und Geschlechter, ja für den Bestand des ganzen Volkes stammenden traurigen Folgen sehr weise gesteuert und eine Menge schöner Tugenden: Genügsamkeit, brüderliche Barmherzigkeit, Gottvertrauen, Dankbarkeit xc. gepflanzt, entsprechend den Worten des Herrn: „Mein ist das Land, und ihr seid nur Einkömmlinge und Pächter bei Mir. Darum soll ein Stück Land nur unter der Bedingung der Einlösung verkauft werden dürfen; kann aber dein Bruder den Einlösungspreis nicht erstatten, so soll im Jubeljahr das verkaufte Stück von selbst an ihn zurückfallen. Fürchte Gott, auf daß dein Bruder bei dir leben könne. Wenn er aus Armuth gezwungen sich dir verkauft, so sollst du ihn nicht wie einen Sclaven, sondern wie einen Miethling und Mitpächter behandeln bis zum Jubeljahre; alsdann soll er mit seinen Kindern frei ausgehen und wieder kommen zu seinem Geschlechte und zum Besitzthume seiner Väter; denn Meine Knechte sind alle Söhne Israels, und Ich habe sie (als Freie) herausgeführt aus Aegypten xc." (Kap. 25.)

Was endlich die heiligen Personen d. i. die Hüter und Pfleger des Heiligthums anlangt, so hatte Gott schon auf dem Berge (2 Mos. 28. 29. 39.) den Aaron und seine Familie nicht bloß für jetzt, sondern auch für alle Zukunft in der Art auserwählt, daß Aaron, dann sein ältester Sohn und dessen erstgeborne Nachkommen die hohepriesterliche, seine übrigen Söhne und deren Nachkommen dagegen die priesterliche Würde bekleiden sollten. Das Geschäft der Söhne Aarons als **Priester** sollte darin bestehen, alle nicht dem Hohenpriester vorbehaltenen gottesdienstlichen Handlungen vorzunehmen, insbesondere für das Volk zu opfern und zu beten und es zu segnen, sodann in Verbindung mit den Leviten dem Volke das Gesetz bekannt zu machen und zu erklären, sowie es zur genauen Beobachtung des Gesetzes anzuhalten. Diesen heiligen Verrichtungen entsprechend sollten sie bei deren Vornahme bei Todesstrafe von jeder Verunreinigung und jedem Genusse eines berauschenden Getränkes frei, und auch sonst körperlich fehler- und sittlich tadellos sein; letzteres bezog sich auch auf ihre Familien, so zwar, daß (nach 3 Mos. 21, 9.) eine auf einem buhlerischen Umgang ertappte

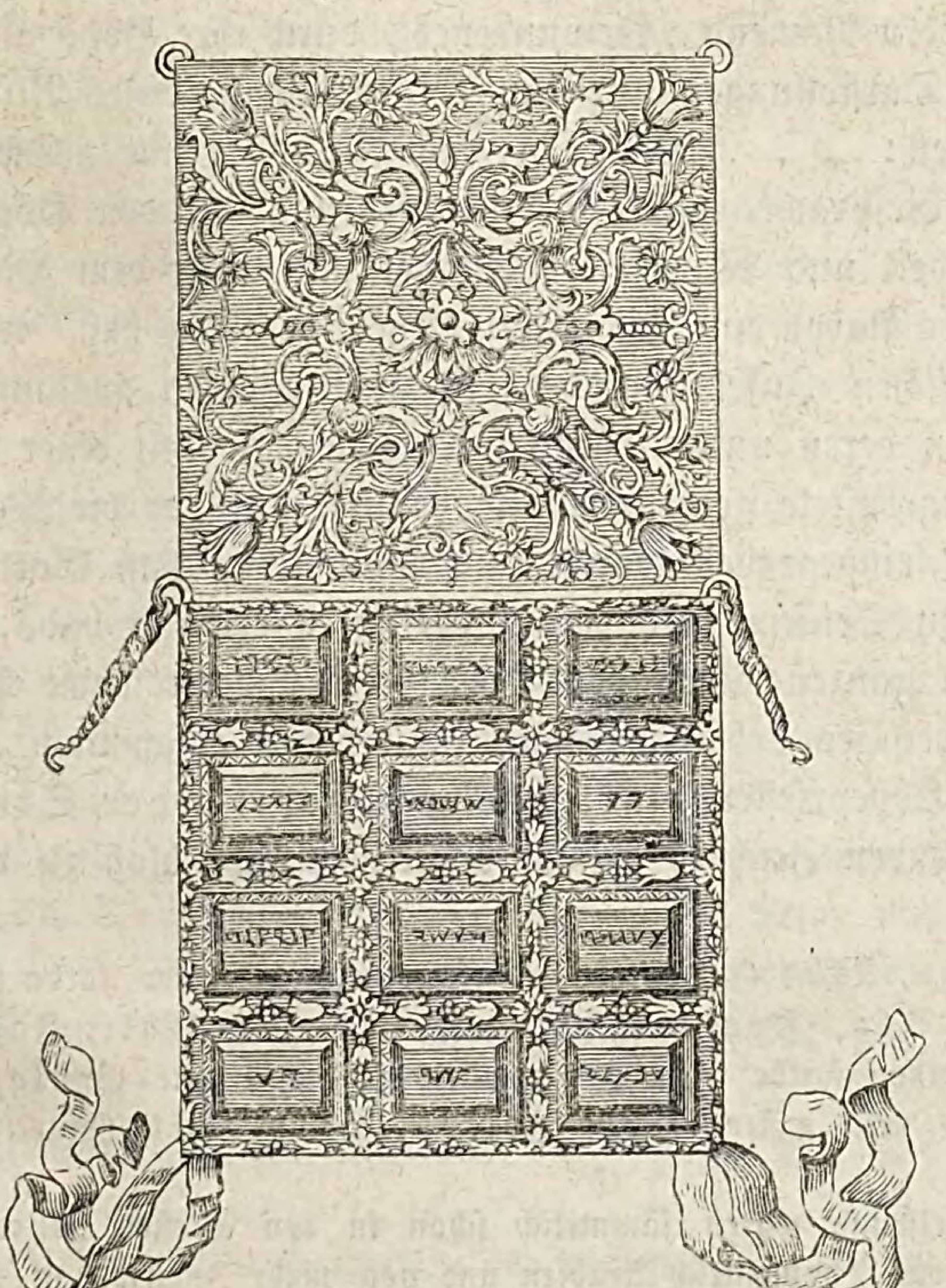
Priestertochter (wahrscheinlich nach vorausgegangener Steinigung) verbrannt werden sollte. Im Heiligthume durften sie nur in ihrer Amtskleidung thätig sein. Diese waren über einem die Lenden bedeckenden Tuche, dem Hüftkleide 1) der aus Einem würfelartig gewirkten weißlinnenen (dem Zeichen der Reinheit) Gewebe bestehende Leibrock, der am Halse durch Bänder zugezogen war, enge bis an die Hände vorgehende Aermel hatte, fest am Leibe anlag und bis auf die Knöchel hinabreichte; 2) der vorn zusammengeknöpfte und an seinen Enden bis auf die Knöchel hinabreichende gestickte Gürtel von derselben Art und mit denselben Farben, wie die Eingangsvorhänge des Vorhofes und des Heiligen; 3) die nach Einigen turban-, nach Andern mützenartige, wohl beide Formen in sich vereinigende Kopfbedeckung [1], (denn die Bedeckung des Hauptes war in der Anschauungsweise des Morgenlands ebenso durch den Anstand geboten, wie die anderer Körpertheile; vor einem Höhern barhaupt zu erscheinen, hätte daher im Morgenlande im geraden Gegensatze zu unserer Sitte als grobe Verletzung des Anstands gegolten). — Der **Hohepriester** vereinigte nicht bloß alle heiligen Gerechtsame der Priester in sich, sondern war nach dem Tode des Moses der eigentliche (, zu dessen Lebzeiten wenigstens mit ihm vereint der) Mittler zwischen Gott und dem Volke, besaß daher das Vorrecht, zur Vornahme der großen Sühne für sich und das Volk am Versöhnungstage das Allerheiligste zu betreten, sowie Gott in außerordentlichen Anliegen durch die sogenannten Urim und Thummim zu befragen. Darum wurde auch von ihm eine besondere Reinigkeit und Tadellosigkeit verlangt. Er durfte auch nicht, wie die Priester, eine ehrbare Wittwe, sondern nur eine Jungfrau ehelichen. Seine Amtskleidung war seiner hohen Würde entsprechend ausgezeichnet. Sie bestand außer der Kleidung eines gewöhnlichen Priesters 1) in einem weitfaltigen, mit Oeffnungen für die Arme versehenen, etwas über die Kniee hinabreichenden Oberkleid aus dunkelblauem Byssus („Byssus ist die Gerechtigkeit der Heiligen" Offb. 19, 8.) und am untern Saume geziert mit goldenen Glöcklein und, aus Fäden von den gewöhnlichen vier Farben des Heiligthums künstlich gestickten, Granatäpfeln [2]; 2) in dem aus Byssus gefertigten, mit Goldfäden und kunstvollen Gebilden ganz nach Art der innersten Decke des heil. Zeltes (mit einziger Ausnahme der Cherubim) durchwirkten, nicht ganz bis an die Kniee reichenden Schulterkleid (Scapulier), dessen Vorder- und Hinterstück über der

---

[1] Vgl. den Priester auf dem unten folgenden Bilde von der Reinigung eines Aussätzigen.

[2] S. Seite 3.

Achsel durch zwei Onyxsteine, deren jeder die Namen von sechs Stämmen Israels trug, verbunden waren, um den Leib aber durch einen auf gleiche Art gearbeiteten **Gürtel** zusammengehalten wurden. Auf der **Brust** befand sich (nach 2 Mos. 28, 39.) ein in Stoff und Arbeit dem Schulterkleid gleiches viereckiges, aus einem Vorder- und Hinterstück bestehendes Schild oder **Blatt**, das an seinen zwei obern Ecken durch zwei goldene Kettchen mit den zwei Onyxsteinen, an seinen zwei untern Ecken dagegen durch hyacinthene Bänder an zwei Ringe des Schulterkleids befestigt war und auf dem Vorderstücke zwölf verschiedene Edelsteine mit den eingravirten Namen der zwölf Stämme Israels trug [1]. Zwischen dem Vorder- und Hinterstücke des Blattes selbst befanden sich die **Urim** (d. i. Licht) und **Thummim** (d. i. Wahrheit), zwei in der heil. Schrift nicht näher beschriebene Zeichen, die sinnbildeten, daß durch die Befragung Gottes eine dunkle Sache aufgehellt werde und die Wahrheit hervorkomme. In zweifelhaften und wichtigen Fällen



des ganzen Volkes sollte nämlich der Hohepriester mit den vollen Abzeichen seines hohen Amtes, also namentlich mit dem Schulterkleid und

---

[1] Nach **Braun** (de vest. sac. p. 601 sq.) wären die Edelsteine in nachstehenden Gattungen und mit den beigesetzten Namen aufeinander gefolgt:

Smaragd (grünlich) mit **Levi**, **Topas** (weingelb) mit **Simeon**, **Karneol** (fleischroth) mit **Ruben**, **Diamant** (weiß) mit **Zabulon**, **Saphir** (himmelblau) mit **Issachar**, **Karfunkel** oder **Rubin** (feuerroth) mit **Juda**, **Ame-**

den Urim und Thummim im Brustblatt vor den Herrn treten und Ihn um Seinen Rath fragen; der Herr, so hieß die huldreiche göttliche Verheißung, werde alsdann dem Hohenpriester die Antwort eingeben [1]. Selbstverständlich hatte diese außerordentliche Art der göttlichen Offenbarung nur so lange Bestand, als das Volk dem Herrn treu blieb. Die Juden selbst sagen daher, obwohl die Urim und Thummim bis zur Zerstörung des zweiten Tempels gedauert hätten, sei Gott während desselben nicht mehr befragt worden, weil damals der Geist Gottes nicht mehr in Israel gewesen sei. Der Hohepriester trug endlich eine schon vermöge ihres besondern Namens „Gewundenes" durch ihre Höhe ausgezeichnete, nach alten Darstellungen und den bei der Weihe eines Bischofs stattfindenden Worten: „ . . Der Du das Antlitz Deines Dieners Moses während des Gespräches mit Dir erleuchtet und mit den Hörnern Deiner hellsten Klarheit und Wahrheit bezeichnet und auch dem Haupte Deines Hohenpriesters Aaron eine Tiare aufzusetzen befohlen hast" wahrscheinlich der bischöflichen Infel ähnliche, in zwei Spitzen auslaufende Kopfbedeckung, an deren untern Rand sich vorne eine mit einer dunkelblauen Schnur angeheftete goldene Platte befand, auf der die Worte: „Heilig dem Herrn" eingegraben waren zum Sinnbilde, daß Gott den Hohenpriester Sich zu Seinem besonders Geheiligten erwählt habe, zugleich aber von dem ganzen durch den Hohenpriester vertretenen Volke ein gottgeweihtes, heiliges Leben verlange. In dieser gesammten Kleidung erschien der Hohepriester als lebendiges Abbild der Stiftshütte [2], zum sprechenden Zeichen, daß er vor Allen nicht bloß zu deren

---

thyst (violett) mit Gad, Achat (verschiedenfarbig, in gelblich-weißer Farbe jedoch besonders beliebt) mit Dan, Hyacinth (gelbroth) mit Nephthali, Jaspis (mehrfarbig, in blutrother Farbe aber am meisten geschätzt) mit Benjamin, Sardonyx (roth und gelb gestreift) mit Joseph, Chrysolith (braunroth) mit Aser.

Diese kostbaren Edelsteine waren sämmtlich schon in den ältesten Zeiten im Morgenlande bekannt, das, namentlich Arabien und noch mehr Indien, an ihnen reich ist.

[1] Nach vielen Rabbinen wäre die Antwort dem Hohenpriester sogar auf äußerliche, sichtbare Weise ertheilt worden: es hätten diejenigen Buchstaben der zwölf Stämmenamen geleuchtet, welche die Elemente der Antwort bilden sollten.

[2] Es war ihm schon an die Stirne geschrieben, daß er ein Heiligthum des Herrn sei. Der Priesterrock, der Gürtel, das Oberkleid und das prächtige Schulterkleid entsprachen, nur in umgekehrter Ordnung, genau den vier Decken sammt den Vorhängen des Zeltes, wie sie denn großentheils solchen in Stoff und Farben vollkommen gleich waren. Das Oberkleid sinnbildete mit seiner der innern Bekleidung des Heiligen fast ganz gleichmäßigen Gestalt im Besondern das Heilige; das nach dem Oberkleide folgende prachtvolle Schulterkleid das Allerheiligste. Das Brustblatt enthielt in den Urim und Thummim die Gottes heiligen Willen in geheimnißvoller

Dienst bestellt und daher gewissermaßen mit ihr Eins sei, sondern auch ein geistiger Tempel sein müsse.

Gott hatte jedoch Aaron und dessen Söhne nicht bloß zu Seinen Dienern im Heiligthum auserwählt; Er wollte ihnen nun auch vor allem Volke das sichtbare Zeichen ihrer göttlichen Berufung verleihen. Auf Seinen Befehl wusch Moses den Aaron, legte ihm die verschiedenen heiligen Kleider sammt dem Kopfbunde an, goß endlich zum Zeichen, daß Aaron das Haupt der Priester sei, von dem alle Gewalt zu weihen und zu opfern ausgehe, Oel auf sein Haupt, und salbte und **weihte** ihn. Dann zog er den Söhnen Aarons: Nadab, Abiu, Eleazar und Ithamar, nachdem sie gleichfalls gewaschen worden, ihre heilige Kleidung an und salbte ihre Hände mit Oel. Hierauf brachte er als Sühnopfer einen Stier herbei, ließ Aaron und seine Söhne diesem die Hände auflegen und schlachtete ihn. Sofort brachte er für sie zwei Widder, denen sie gleichfalls die Hände auflegten, und zwar den einen als Brand-, den andern als Einweihungsopfer dar, strich von des letztern Blut, damit sie ganz, gleichsam vom Kopf bis zu den Füßen, Gott geheiligt werden, Ihn in Allem hören, für Ihn in Allem wirken und vor Ihm beständig wandeln möchten, ihnen etwas an das rechte Ohr, den Daumen der rechten Hand und den großen Zehen des rechten Fußes, besprengte mit dem übrigen Blute den Altar ringsum, vermischte etwas von diesem gesprengten Blute mit dem heil. Oel und besprengte damit Aaron und seine Söhne, sowie ihre Kleider. Zuletzt hielten diese ein Opfermahl. Dieß Alles wiederholte Moses noch sechs Tage lang. Am achten Tage aber trat Aaron an den Altar und brachte für sich und das Volk Sühn-, dann Brand- und Friedopfer dar, ging das erste Mal mit Moses in das Heiligthum, streckte bei seiner Rückkehr seine Hände über das Volk aus und segnete es. Siehe, da ging von der Wolkensäule **Feuer** aus und verzehrte die Opfer auf dem Altare.

Weise verschließende Bundeslade und war selbst der Spruch- oder Gnadenthron, von dem aus Er auf wunderbare Weise Sich offenbarte. In der heil. Schrift wird häufig verschiedener metallener Instrumente erwähnt, die im Heiligthume gebraucht wurden. Ebenso diente die liebliche und bildlich herrliche Früchte andeutende (s. z. B. Hohel. 4, 3. 13.) Form der Granatäpfel vielfach zur Verzierung des Heiligthums (z. B. 3 Kön. 7, 18. 20.), wie denn Manche sogar in den Verzierungen am goldenen Leuchter statt Mandel-Blüthen und -Früchten Granaten und Lilien finden wollen. Der Hohepriester sinnbildete daher auch in den am Saume des Oberkleides herabhängenden goldenen Glöcklein und den künstlichen Granatäpfeln Gegenstände des Heiligthums und legte auch damit sich selbst und zugleich dem Volke die Pflicht der sorgfältigen Heilighaltung des Hauses Gottes und seines lebendigen Abbildes recht nahe. (Vgl. Weish. 18, 24. und den diese Stelle behandelnden Schluß der 42. Erzählung.)

Als dieß das Volk sah, pries es den Herrn und fiel nieder auf sein Angesicht. So oft in der Folge durch den Tod des bisherigen Hohenpriesters ein neuer erstand, mußte er jedesmal gesalbt werden. Für die gewöhnlichen Priester dagegen war eine neue Einweihung nicht mehr nothwendig; eine einfache Reinigung mit dem (3 Mos. 6, 14 ff. vorgeschriebenen) täglichen Speisopfer reichte hin.

Die von Gott vorgeschriebenen **Opfer** waren für die Israeliten sehr heilsam. Denn durch sie wurde in den Israeliten stets die Gott gebührende unbegränzte Ehrfurcht und Anbetung, das Gefühl der Dankbarkeit und der unbedingten Abhängigkeit von Gott, insbesondere aber das Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit lebendig erhalten: „Die Opfer sind zur alljährigen Erinnerung an die Sünden.“ (Hebr. 10, 3.) Hat auch die blutige Hingabe so vieler Opferthiere für unser natürliches Gefühl etwas Abstoßendes, so war doch gerade sie nicht bloß zur Erreichung des eben gedachten Zieles, zumal gegenüber einem so ungelehrigen, nur der Macht des äußern Eindruckes zugänglichen Volke, sie war schon an und für sich zur Vergebung der Sünden unerläßlich nothwendig. Denn ohne die unbedingte Hingabe des die Sünden der Menschen auf sich nehmenden Opfers konnten ein für allemal weder die Erbschuld der ganzen Menschheit, noch die oft so zahlreichen und schweren Sünden der einzelnen Menschen getilgt werden, weßhalb der Apostel Paulus geradezu sagt: „Ohne Blutvergießen gibt es (weil ohne dasselbe eine vollkommene Hingabe gar nicht denkbar ist, nicht aber weil Gott etwa nach Art der thierischen Götter der Heiden am Blut als solchem Wohlgefallen hätte) keine Vergebung.“ (Hebr. 9, 22.) Andererseits konnten aber das Blut von bloßen Thieren und das Opfer bloß von Brod und Wein für sich vor Gott nur einen sehr untergeordneten Werth haben, sie konnten insbesondere die Sündenschuld des Menschen, der ohnehin einer ganz andern, weit höhern Gattung von Geschöpfen angehörte, daher in ihnen bei Weitem keine vollständige Vertretung fand, nicht aufwiegen: „Das Gesetz kann alljährlich durch dieselben Opfer, welche man unaufhörlich darbringt, nimmermehr die Opfernden zur Vollkommenheit bringen . . .; denn es ist unmöglich, daß durch Blut von Stieren und Böcken Sünden getilgt werden.“ (10, 1. 4.) Darum wurden auch diese Opfer stets neu und oft in so großer Zahl dargebracht: „Hätte das Gesetz durch seine Opfer die Opfernden zur Vollkommenheit gebracht, so würden sie aufgehört haben dargebracht zu werden, weil die Opfernden kein Bewußtsein der Sünden gehabt hätten, wenn sie einmal gereinigt wären.“ Deßungeachtet bewirkten sie häufig eine wahrhafte Versöhnung mit Gott, wie Dieser Selbst des Oeftern ganz unzweideutig verheißen, z. B.: „Ich habe euch das Blut (der Opferthiere) gegeben, um damit auf dem Altare Versöhnung zu wirken für eure Seelen, auf daß für die Seele das Blut zur Versöhnung sei.“ (3 Mos. 17, 11.) „An diesem Tage soll eure Versöhnung und die Reinigung von allen euren Sünden sein, ihr sollet rein vor dem Herrn werden.“ (16, 30.) Dieß kam daher, daß alle diese Opfer **Vorbilder** des vollkommenen Opfers Jesu Christi waren, und daß viele fromme Israeliten ihre an sich ganz unzulänglichen Opfer im Glauben an den künftigen Erlöser und in geistiger Vereinigung mit Seinem vollgenügenden Opfer darbrachten. Wegen dieses ihres Glaubens und wegen des innigsten Zusammenhangs ihrer Opfer mit dem Opfer Jesu Christi, dessen, wenn auch sehr unvollkommene, doch treue Vorbilder sie waren, gefiel es dem unendlich barmherzigen Gott, ihren Opfern die heiligmachende Gnade voraus mitzutheilen, die später durch Christi Opfer verdient wurde und da-

mit unzertrennlich verbunden war. Als vollkommene Erfüllung der alttestamentlichen Opfer erwies sich aber Christi Opfer 1) dadurch, daß Er, unsers Geschlechts, darum ein vollkommener Stellvertreter für uns, Sein Leben vollkommen freiwillig für uns darbrachte, und daß Sein Blut das eines unendlich heiligen Gottmenschen, deßhalb von dem kostbarsten, alle Sünden auf einmal sühnenden Werthe war: „Diese (die alttestamentlichen) Opfer sind (nur) ein Schatten dessen, was zukünftig ist . . Wir sind geheiligt durch das Opfer Jesu Christi ein- für allemal, . . und es ist kein (derartiges) Opfer mehr für Sünden zu bringen." (Hebr. 10, 1. 10. 18.); 2) aber auch darin, daß, gleichwie neben den blutigen Opfern als nothwendige Zugabe zu denselben auch unblutige bestanden, so auch an ihrer Statt neben dem Einen blutigen Opfer am Kreuze Ein nicht etwa neues, sondern bloß dieses stets neu vergegenwärtigendes und seine Früchte nach Bedürfniß der Gläubigen mittheilendes, unblutiges Opfer aller Orten und bis an's Ende der Welt dargebracht werden sollte, wie es Gott Selbst später so unzweideutig aussprach: „Der Herr hat geschworen: Du (der Erlöser) bist der Priester ewiglich (bringst immer ein Opfer dar) nach der Weise Melchisedechs (ein unblutiges)." (Ps. 109, 4.) und „Ich nehme kein Opfer (mehr) an aus euren Händen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird . . Meinem Namen geopfert und ein reines Speisopfer dargebracht werden." (Mal. 1, 10. 11.) Dieses das blutige Opfer Christi stets unblutiger Weise wiederholende Opfer bestätigen die alttestamentlichen Opfer sogar bis in's Einzelste. Nicht bloß wurden z. B. das Opfer des Paschahlammes, wie die Festopfer überhaupt (sei es auch wegen der Unzulänglichkeit derselben blutiger Weise) alle Jahre wiederholt; sogar täglich ward auf dem Brandopferaltar ein Lamm geopfert. Nicht bloß alle Jahre an Ostern und den übrigen Festtagen, sogar täglich opfert sich das Lamm Gottes auf unsern Altären. Die unblutigen Opfer des alten Testaments bestanden aus einem Speis- und Trankopfer; hieraus besteht auch unser unblutiges Opfer, jedoch mit dem wesentlichen Unterschied, daß bei letzterm (das Himmlische erfordert ja nach Hebr. 9, 23. vorzüglichere Gaben, als die Vorbilder geben konnten) Brod und Wein in den Leib und in das Blut des Herrn verwandelt werden. Die alttestamentlichen Opfer waren theils Anbetungs-, theils Dank-, theils Bitt- und Versöhnungsopfer. Das heil. Meßopfer ist Alles in Allem: Anbetungs-, Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer zugleich. Die Darbringung der Opfer begann mit einem allgemeinen Sündenbekenntniß und bestand im Wesentlichen in der Aufopferung, in der durch Schlachten, Verbrennen, Ausgießen erfolgenden und durch den Opferrauch angedeuteten Vernichtung und Wesensumwandlung, endlich im Opfermahl. Auch das heil. Meßopfer beginnt mit einem allgemeinen Sündenbekenntniß und besteht aus den drei Haupttheilen: Aufopferung, Wandlung, Communion. Kannte auch das alte Testament eigentliche Sacramente d. i. sichtbare Zeichen, welche die im Opfer Jesu Christi als Born eröffnete Gnade dem Menschen zuführen, noch nicht, und war deßhalb auch die Sündenvergebung noch wesentlich an die Sühnopfer selbst geknüpft, so war doch in all' den Fällen, wo ein Israelit gewisse größere Sünden auf dem Gewissen hatte, damit er ein Opfer würdig darbringe und Vergebung dieser Sünden erlange, das Bekenntniß der einzelnen Sünden vor einem vom Hohenpriester verordneten Priester unerläßlich nothwendig, so zwar, daß, wer ohne dieß Bekenntniß und das dazu gehörige Sühnopfer ein Brand- oder Friedopfer darzubringen wagte, mit dem Tode bestraft wurde. Auch uns ist, falls wir größere Sünden d. i. Todsünden auf dem Gewissen haben sollten, zur wirklichen Vergebung dieser Sünden, sowie zur Dar-

bringung des heiligsten Meßopfers und zum Genusse der heiligsten Opferspeise das Bekenntniß der einzelnen Sünden vor einem verordneten Priester unerläßlich nothwendig, so zwar, daß, wer in diesem Falle dieß Bekenntniß unterließe oder es auch nur ohne gehörige Reue ablegen würde, durch den erwähnten Genuß (nach 1 Kor. 11, 29.) das Gericht sich hineinäße und hineintränke. Beachte hiernach zugleich wohl, wie die **Beicht** im Wesentlichen schon im alten Testament zur Vergebung wenigstens größerer Sünden vorgeschrieben war. — Auch das neben dem bürgerlichen Jahr einhergehende **Kirchenjahr** des alten Testaments war **vorbildlich**. Auch wir feiern neben einem Wochen-, einem Monats- (dem sogenannten Monatssonntag) und dem Neujahrsfeste ein hochheiliges Paschah- oder **Osterfest**, und zwar von noch unendlich höherer Bedeutung. Hat ja doch Christus dadurch, daß Er Sich Selbst zum Osterlamm machte (1 Kor. 5, 7.) und Sein heiligstes Blut für uns vergoß, sowie durch Seine darauf erfolgte Auferstehung (woher eben der aus dem altdeutschen Urstern oder Urständ entstandene Name Ostern) uns von der Dienstbarkeit des höllischen Feindes und dem ewigen Tode befreit und (wie es im Kirchengebete heißt) uns nach besiegtem Tode den Zugang in das ewige Leben eröffnet. Auch wir fegen nach der Mahnung des Apostels (V. 7. 8.) auf dieses herrliche Fest den alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit hinaus und suchen ein neuer Teig, ein ungesäuertes Brod der Reinheit und Wahrheit zu werden, damit wir darauf das unbefleckte, kostbarste Lamm Gottes würdig genießen mögen. Auch aus unserm Munde erschallt da das freudige Alleluja und ertönt von da an durch die ganze österliche Zeit in den gottesdienstlichen Gebeten fast ohne Unterlaß. Auch wir begehen genau am 50. Tage nach Ostern ein Haupt-, das **Pfingstfest** als ein Gesetz- und Erntefest, d. i. das Fest der genau fünfzig Tage nach des Herrn Auferstehung erfolgten Herabkunft des heil. Geistes, Der das Gesetz nicht auf steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Gläubigen geschrieben (Hebr. 10, 16.) und ihnen die Erstlinge Seiner geistigen Früchte (Röm. 8, 23.) mitgetheilt hat. Wurden im jüdischen **Laubhüttenfeste** alle wunderbaren Führungen durch die Wüste und das Geschenk aller Herbstfrüchte in Einer Dankfeier mit sinnvollen Gebräuchen zusammengefaßt, so feiern wir die gnadenvollen Führungen und Früchte, die uns im überreichen Maße und in der mannigfaltigsten Weise zu Theil geworden sind, wegen dieser ihrer Ueberfülle und Mannigfaltigkeit sammt der Erfüllung der vorbildlichen Gebräuche des Laubhüttenfestes an verschiedenen heiligen und herrlichen Tagen. Vor Allem an dem Feste jener hoch**geweihten Nacht**, in welcher der göttliche Führer durch die Wüste dieses Erdenlebens nicht mehr in der Hülle einer Wolken- oder Feuersäule oder einer englischen Gestalt, sondern sichtbar im Gewande unserer menschlichen Natur erschienen ist, um uns durch Sein kostbares Beispiel den Weg zum Himmel zu zeigen. Dann besonders an Lichtmeß, da die schon in der Christnacht durch einen wunderbaren Stern angekündigte Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2.) sich erstmals als solche, als „das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel" (Luk. 2, 32. vgl. Joh. 8, 12.) geoffenbart hat. Am Palmsonntag, an dessen Morgen der mit Palm- und andern Zweigen und dem Hosannarufe erfolgte Triumpheinzug des göttlichen Erlösers in Jerusalem feierlich begangen wird. Am Charsamstage, an welchem mit dem geweihten Taufwasser, das zugleich der Anfang und Inbegriff aller heil. Sacramente ist, die gnadenvollsten, in's ewige Leben fortströmenden „Quellen des Heilands" eröffnet werden, aus denen man beständig schöpfen darf, weßhalb auch am Oster- und an allen folgenden Sonntagen der Festzeit bei der feierlichen Austheilung des geweihten

Wassers die von der Wasserceremonie am Laubhüttenfeste ausgehenden Worte des Propheten Ezechiel (47, 1 ff.) gesungen werden: „Vidi aquam d. i. ich sah Wasser fließen von der rechten Seite des Tempels, Alleluja! und Alle, zu welchen dieses Wasser gelangte, wurden gerettet und werden Alleluja singen &c." Am Fronleichnamsfeste, an welchem gleichfalls unter Gottes freiem Himmel dem zu unserer wunderbaren Ernährung während unsers ganzen Aufenthalts in dieser Erdenwüste geschenkten unvergleichlich höhern Manna Preis und Jubel gebracht wird. An den Festen der Kirchenfürsten Petrus und Paulus, sowie der Kirchweihe, an welchen Gott der Dank für weit wohnlichere und segensreichere Hütten gezollt wird, als die in der Wüste und selbst die Hütte Davids (Apstg. 15, 16.) d. i. das Gottesreich Israel waren. Endlich an den Festen der alle Herbsterzeugnisse des gelobten Landes an Kostbarkeit himmelweit überragenden Früchte, die am Oelbaume (Sir. 24, 1. 19.), am Weinstocke (Joh. 15, 1 ff.) Jesus Christus gewachsen sind, d. i. der seligsten Jungfrau und der übrigen Heiligen, die wir am Allerheiligenfeste alle miteinander vereint in der vollkommenen Hütte Gottes, umstrahlt von Seinem blendenden Lichte (Offb. 21, 3. 23.), in seliger Begeisterung mit unaufhörlichem Hosannaruf dem Herrn die Palmen der Anbetung (7, 9 ff.) entgegenschwingen sehen. Damit selbst in Absicht auf die Dauer der Festfeier Nichts zur vollkommenen Erfüllung fehle, haben gleich dem Laubhüttenfeste alle unsere größeren Feste eine sechstägige, zwar (mit Ausnahme des 2. Tages an unsern drei Hauptfesten) nicht bürgerliche, aber doch kirchliche Nachfeier sammt Octav, und gehen gleich den Rüsttagen der großen israelitischen Feste unsern größern Festen Vigiltage voraus. Wer erkennt auch nicht in dem großen **Versöhnungstage** mit seinem Sühnopfer das Vorbild unsers **Charfreitags**, an welchem der Gottmensch, mit allen unsern Missethaten beladen (Js. 53, 4. 5.), aus Jerusalem schimpflich hinausgeführt ward (Hebr. 13, 11. 12.) und als Opfer zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt (1 Joh. 2, 2.) starb? Endlich in den **Sabbath**- und **Jubeljahren** unsere (mit Ausnahme außerordentlicher Veranlassungen auch) nach einer bestimmten Reihe von Jahren wiederkehrenden **Jubiläen**, die aus der schändlichsten und schrecklichsten Sclaverei des Teufels zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8, 21.) befreien, alle Schätze der göttlichen Gnade und der verdienstlichen Werke, die man früher vielleicht Jahre lang gesammelt, aber durch eine schwere Sünde freventlich dahingegeben hatte, zurückgeben, endlich alle geistlichen Schulden sammt der ewigen und allen zeitlichen Strafen erlassen? — Die Priester und unter ihnen besonders der **Hohepriester** Aaron waren Vorbilder **Christi**. Aaron mußte gleich allen folgenden Hohenpriestern namentlich am Leibe fehlerlos sein. Christus war ganz makellos und unendlich heilig: „Es geziemte sich, daß wir einen solchen Hohenpriester hätten, der da wäre heilig, schuldlos, unbefleckt, ausgeschieden von den Sündern und höher als die Himmel geworden, der nicht jeden Tag nöthig hat, wie die Hohenpriester, zuerst für seine eigenen Sünden Opfer darzubringen, dann für die des Volkes. . Das Gesetz stellt Menschen zu Hohenpriestern auf, die Schwachheiten haben; die eidliche Verheißung aber, die nach dem Gesetze (in Ps. 109, 4.) gegeben worden ist, den Sohn, den Vollkommenen in Ewigkeit." (Hebr. 7, 26 bis 28.) Der Hohepriester war in seiner feierlichen Amtskleidung das lebendige Abbild der Stiftshütte Gottes und darum, wie diese, mit heil. Oel gesalbt. Christus war vermöge der unzertrennlichen Vereinigung, die Seine Gottheit mit der menschlichen Natur eingegangen, die leibhaftige vollkommenste Stiftshütte Gottes mit dem verhüllenden Vorhange des Leibes und wurde daher einfach das oder der Heilige Got-

tes (Mark. 1, 24.), sowie das oder der Allerheiligste (Dan. 9, 24.) genannt; Er hatte auch in Folge der Vereinigung Seiner göttlichen mit der menschlichen Natur, wie schon Sein Name „Christus d. i. Gesalbter" anzeigt, die vollkommenste Salbung d. i. eine unendliche Heiligung der Seele empfangen (vgl. Luk. 4, 18. Apstg. 10, 38.). Der Hohepriester hatte den Beruf, beim Gnadenthron und durch die Urim und Thummim unmittelbare Aufschlüsse von Gott zu erholen. Christus der Sohn redete, was Er im Schooße des Vaters gesehen und von Ihm gehört hatte (Joh. 1, 18; 5, 20.). Der Hohepriester vermittelte die sinnbildliche Versöhnung. Christus war der wahrhafte und vollkommene Mittler zwischen Gott: „In das Allerheiligste ging einmal im Jahre der Hohepriester allein, nicht ohne Blut, das er darbrachte für seine und des Volkes Sünden . . Dagegen ist Christus, nachdem Er als Hoherpriester der zukünftigen Güter gekommen, nicht durch Blut von Stieren und Böcken, sondern mit Seinem eigenen Blute ein für allemal in's Heiligthum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden." (Hebr. 9, 7 ff.; 10, 10 bis 14.) Der Hohepriester konnte und sollte wohl auch in außerordentlichen Nöthen als Fürbitter in's Allerheiligste gehen; aber wirkliche Hilfe zu bringen, dazu hatte er aus sich die Macht nicht. Christus hat den Willen und die Macht, uns in allen Nöthen, soweit es für uns nützlich ist, zu helfen: „Da wir einen so großen Hohenpriester haben, Der (als Fürbitter sogar) die Himmel durchdrungen, Jesum den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten am Bekenntnisse (unsers Glaubens an Ihn); denn wir haben (an Ihm) keinen Hohenpriester, Der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleiden haben könnte, sondern einen, Der in allen Stücken ähnlich, wie wir, versucht worden, doch ohne Sünde war; darum lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben." (4, 14. 16.) Der Hohepriester durfte endlich, damit er sein hohes Amt durch seine Nachkommen forterhalte, sich verehlichen, aber nur mit einer reinen Jungfrau. Christus ist ewiger Hoherpriester, hat Sich aber, damit Sein heiligstes Erlösungswerk stets fortdaure, in der Kirche eine ebenso ewige reine Braut bereitet. Er übt dieses ewige Hohepriesterthum, indem Er, Seinen Vater mit uns zu versöhnen und unsern Bitten geneigt zu machen, jetzt im Himmel Sein blutiges Kreuzopfer als Fürsprecher Seinem Vater vorhält und zugleich auf Erden dasselbe alle Tage unblutiger Weise in dem Opfer der heil. Messe wiederholt: „Von jenen (den alttestamentlichen Hohenpriestern) sind Mehrere zu Priestern geworden, weil sie durch den Tod verhindert wurden zu bleiben. Dieser aber hat, weil Er ewig bleibt, ein ewiges Priesterthum, Er lebt allezeit, um für uns zu bitten." (7, 23—25.) „Jesus ist nach der Weise Melchisedechs Hoherpriester geworden auf ewig . . Jeder Hoherpriester wird aber aufgestellt zur Darbringung von Gaben und Opfern, weßhalb nothwendig ist, daß auch Dieser etwas habe, das Er darbringe." (6, 20; 8, 3.) In nothwendigem Zusammenhange mit diesem Seinem ewigen Hohenpriesterthum hat Christus vor Seinem Hingang in den Himmel zur Uebung aller zu diesem Priesterthum auf Erden erforderlichen äußern Verrichtungen ein stellvertretendes **neues** Priester- und Hohepriesterthum eingesetzt, das mit dem alten in seiner äußern Gestalt sogar bis auf die einzelnen Stücke der Priesterkleidung große Aehnlichkeit hat, aber dasselbe in seinem innern Geist und Wesen in ähnlicher Weise überragt, wie Christus den Aaron. Das alte Priesterthum beruhte z. B. auf fleischlicher Abstammung; das neue hat seinen Grund einzig in dem göttlichen Gnadenrufe. Das alte erhielt wohl ein äußeres Siegel; mit dem neuen ist aber zugleich im Sacramente der Priesterweihe eine innere Salbung verbunden. Die jüdischen Priester hatten es

— von ihrer Lehre eines noch sehr unvollkommenen Gesetzes, ihrem gänzlichen Mangel an unfehlbar wirkenden Gnadenmitteln u. dgl. gar nicht zu reden — nur mit Thierblut zu thun und durften sich dem in einer Wolke verborgenen Gott nur von ferne bis auf den verhüllenden Vorhang nahen. Die christlichen dagegen dürfen zu dem in sichtbarer Brodsgestalt gegenwärtigen Herrn unmittelbar hinzutreten; noch mehr, ihnen ist die namenlose Vergünstigung zu Theil geworden, durch die Verwandlungsworte den Herrn täglich vom Himmel auf den Altar herabzurufen, Ihn als ein Alles verdienendes und Alles vermögendes Opfer Seinem himmlischen Vater für uns darzubringen und zuletzt als Speise in Leib und Seele aufzunehmen. Das alte nur für ein einzelnes Volk bestimmte Testament kannte zu jeder Zeit nur Einen Hohenpriester. Das neue fügte gemäß seiner Bestimmung für die ganze Welt zu der Einheit die Vielheit, d. i. ordnete gleichfalls Einen höchsten Priester, in der Unterordnung unter diesen aber noch viele hohe Priester an u. s. w.

B. Anordnung des Privatgottesdienstes.

Soll der Glaube und die Gottesfurcht ein Volk, seinen Sinn und Wandel bestimmend, durchdringen, so darf die Verehrung Gottes nicht auf einzelne Tage und Handlungen der gemeinsamen öffentlichen Andacht beschränkt bleiben, sie muß sich, so gut wie bei dem einzelnen Menschen, bei ihm auf sein gesammtes häusliches Leben ausdehnen. Dieß allgemeine Bedürfniß wurde gegenüber einem der sinnlichen Aeußerlichkeit so zugekehrten, dabei so schwer gelehrigen und so schnell vergessenden Volke, wie das israelitische war, zur doppelten Nothwendigkeit. Deßhalb traf der Herr als Erzieher dieses Volkes über dessen Gottesverehrung auch im gewöhnlichen, privaten Leben durch Moses nähere Anordnungen.

Was vor Allem das private **Gebet**, dieß erste und nothwendigste Zeugniß und Förderungsmittel religiöser Gesinnung, betrifft, so blieb dasselbe zur Zeit des Moses, wohl weil schon die dießfälligen leuchtenden Beispiele sämmtlicher Patriarchen von Abel an gerechnet die größte Aufmunterung zu ihm enthielten, noch größtentheils der Einsicht und Frömmigkeit der einzelnen Israeliten überlassen. Aus dem etwas spätern Vorgange mit der Mutter Samuels, die, weil still betend, vom Hohepriester Heli für trunken gehalten wurde (1 Kön. 1, 13.), läßt sich schließen, daß das laute (wenn auch im eigentlichen Wortlaute nur dem Betenden selbst vollkommen hörbare) Beten schon zur Zeit des Moses die allgemeine Regel war. Die Israeliten beteten ferner theils knieend (s. z. B. 3 Kön. 8, 54. 2 Chron. 29, 30.), theils auf das Angesicht niedergeworfen (z. B. Jos. 7, 6. Jud. 9, 1; 10, 1.), theils stehend (3 Kön. 8, 14.), wenigstens in den Fällen inbrünstigen Flehens mit erhobenen, ausgebreiteten Händen (2 Chron. 6, 12. 13. Js. 1, 15.), von der Errichtung des Tempels an ihr Gesicht diesem zugewendet (Ps. 137, 2. Dan. 6, 10.). Aus Ps. 54, 17. 18. (vgl. Dan. 6, 10.) ist auch zu schließen, daß unter den

Israeliten frühzeitig die Gewohnheit, Morgens, Mittags und Abends zu beten, aufkam. Nach Ps. 118, 164: „Siebenmal des Tages sprech' ich Dein Lob" erwählten sich Manche noch eine größere Zahl von Tagzeiten zum Beten und wurden hierdurch die vorbildende Veranlassung zu den sieben kirchlichen oder priesterlichen Tagzeiten. Schon 5 Mos. 26, 13 ff. wird ein Gebetsformular vorgeschrieben. Eine ganz besondere Bereicherung erhielten indeß die Gebetsweisen durch die Psalmen Davids; diese wurden die Haupttheile des Gebetrituals, das später von der großen Synagoge d. i. einer Versammlung von Volkshäuptern, Priestern und Gelehrten eingeführt ward und mit unserm Breviergebet vielfach eine große Aehnlichkeit hat.

Nächst dem Gebete ist die beständige **Unterweisung** in den göttlichen Lehren und Geboten für die religiös-sittliche Erziehung von der größten Bedeutung. Um ihren Erfolg dem äußerlichen Volke der Israeliten gegenüber zu sichern und diesem seinen gottgeweihten, priesterlichen Beruf recht nachdrücklich vor Augen zu stellen, knüpfte Gott die Unterweisung in Seinen wichtigsten Lehren und Geboten an sinnbildliche priesterliche Abzeichen, die jeder Israelit theils an seinem Leibe, theils an seinem Hause befestigen sollte. Zu jenen gehörten die **Denkzettel** sammt Gebetriemen. Schon 2 Mos. 13, 9. 16. hatte Gott dem Moses befohlen, den Israeliten zu sagen, daß sie bei Wiederholung des Paschahfestes ihren Kindern einschärfen möchten: „Es (das, was Gott in Aegypten that) sei dir (mittelst eines sinnbildlichen Zeichens, das Ich später anordnen werde) zum Wahrzeichen an deiner Hand und zum Denkmal zwischen deinen Augen, damit des Herrn Gesetz immer in deinem Munde sei." Als Er aber in der spätern Abschiedsrede des Moses (5 Mos. 6.) dem Volke noch einmal die zwei Hauptsätze der Glaubens- und Sittenlehre einschärfte: „Höre, Israel! der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften", fügte Er die bestimmte Weisung hinzu: „Diese Worte, die Ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein; du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest und wenn du auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; ja du sollst sie zum Wahrzeichen an deine Hand binden, und sie sollen zum Denkzeichen zwischen deinen Augen sein" und (mit einer noch unzweideutigeren Wiederholung 11, 18.): „Bindet diese Worte zum Zeichen an eure Hände, und heftet sie (in ähnlicher Weise, wie der Hohepriester mit seinem Stirnbande und dessen Worten: „Heilig dem Herrn!" thut) zwischen eure Augen." Demgemäß beschrieben die Israeliten Pergamentblättchen mit den vorgenannten Worten des Herrn, legten sie in kleine von Riemen gebildete Kapseln und banden sie vor dem Gebet und frommer Lesung mit den



von den Kapseln fortlaufenden Riemen an die Stirne und die linke Hand. — An diese Denkzettel schlossen sich die sogenannten **Schaufäden** am Oberkleid. Nach 4 Mos. 15, 37 ff. gebot nämlich der Herr dem Moses: „Sage den Kindern Israels, daß sie sich (in ähnlicher Weise, wie an dem Gürtel der Priester der Fall ist) Schaufäden (Troddeln, Quasten) machen an die Enden (Zipfel) ihrer Oberkleider und durch Schnüre von tiefblauer Wolle mit diesen verbinden, damit sie beim Anblick der Schaufäden, statt mit ihren Augen und Gedanken allerlei sündhaften Dingen nachzugehen, sich an alle Gebote des Herrn erinnern und sie thun und heilig seien ihrem Gott." Nach den Worten, mit denen Moses diesem Gebote nachkam: „Du sollst dir an Schnüre Schaufäden machen an den vier Enden deines Mantels, womit du dich bedeckest" (5 Mos. 22, 12.), wurde wohl dieß priesterliche Abzeichen ursprünglich an dem gewöhnlichen Oberkleid oder Mantel (s. S. 149.) getragen. In Folge der spätern Abführung oder Zerstreuung in fremde Länder, wo die Juden im gewöhnlichen Verkehr kein solches sehr auffälliges Kleid öffentlich tragen konnten, kam jedoch die Sitte auf, unter den gewöhnlichen Kleidern ein besonderes Schulterkleid oder Scapulier mit Schaufäden an den vier Enden zu tragen. Weil aber dieses Kleidungsstück unsichtbar war, so wurde für die Zeit des Gebets oder anderer frommer Uebungen noch ein besonderer Gebetsmantel eingeführt [1]. Noch heute erhält jeder Israelit mit dem 13. Jahre unter bestimmten Feierlichkeiten, die von den neuern Juden Confirmation genannt werden, dieses heilige Kleid. — In denselben zwei Stellen, in welchen der Herr das Tragen der Denkzettel anordnete, gebot Er zu noch größerer Einschärfung: „ . . und du sollst diese Worte schreiben auf die Pfosten deines Hauses und deiner Thore." Diesem Auftrage kamen die Israeliten schon in der ältesten Zeit dadurch nach, daß sie (wie sie noch heute thun) die zwei Bibel-

[1] Näheres s. bei Bodenschatz, Verfassung der heutigen Juden, IV. S. 9 ff.

stellen auf viereckige Pergamentstücke schrieben, diese zusammenrollten und in hölzerne oder auch kostbarere Kapseln einschloßen, und an dem beim Eintritt links befindlichen Thürpfosten jedes reinen Gemachs eine solche Kapsel befestigten, die daher **Pfosten** oder Schwelle genannt wurde.

Das religiös-sittliche Leben offenbart sich nächst dem täglich öfters wiederkehrenden Aufblick zu Gott und der, wo möglich, beständigen Erinnerung an Seine heil. Lehren und Gebote auch darin, daß, wie das ganze Tagwerk, so namentlich auch die leibliche Sättigung mit Unterdrückung aller selbstischen Gier nach Gottes heiligem Willen geordnet ist. Das mußte bei Israel als einem zu priesterlicher Heiligkeit berufenen Volke doppelt zutreffen. Deßhalb gab ihm Gott auch **Speisegesetze** und verbot ihm darin den Genuß 1) aller unreinen Thiere (s. S. 60). „Verunreiniget", mahnte Er am Schlusse der Bezeichnung der dießfälligen Thiere (3 Mos. 11.), „eure Seelen nicht und rühret Nichts davon an; seid heilig, weil Ich heilig bin", d. i. lernet aus dem Abscheu vor den unreinen Thieren, die das Abscheuliche und Schädliche der Sünde sinnbilden, die Sünde selbst verabscheuen; — 2) des Blutes und blutiger Fleischstücke (Kap. 17.). Hat ja der Lebensgeist eines Thieres seinen Sitz im Blute, und gehörte dieses sonach in den Opfern statt des eigentlich schuldigen Menschen dem zu versöhnenden Herrn, und galt es ja außerdem, ein roh-sinnliches Volk auf recht greifbare Weise vom Blutdurst und von der Gleichstellung und Vermischung des menschlichen und thierischen Lebens abzuhalten: „Wer Blut isset, wider den will Ich mein Antlitz setzen und will ihn austilgen aus Meinem Volke. Die Seele des Fleisches ist im Blute, und Ich habe es euch gegeben, um auf dem Altare damit Versöhnung zu wirken für eure Seelen, auf daß für die Seele das Blut zur Versöhnung sei. Darum habe Ich den Söhnen Israels gesagt: Keine Seele von euch soll Blut essen, auch kein Fremdling, der unter euch wohnet" (V. 10—12.) [1]; — 3) des Erstickten, weil es noch sein Blut

---

[1] Daraus, daß im nächsten Zusammenhange mit solchen Worten, die augenfällig gegen verschiedene abergläubische und abgöttische Gebräuche der Heiden gerichtet waren: „Ihr sollet nicht wahrsagen, noch auf Träume achten 2c." (3 Mos. 19, 26 ff.), gewarnt wurde: „Ihr sollet Nichts mit Blut essen", geht hervor, daß mit dem Verbot des Blutgenusses zugleich heidnische Gräuel abgewendet werden sollten. Zur Bestätigung sagt Maimonides (Moreh Nevoch. III. 26.): „Man muß wissen, daß die Sabäer (Bewohner des nördlichen Theils vom wüsten Arabien) zwar das Blut (als Getränk) im Allgemeinen verabscheuten, aber nichtsdestoweniger solches in der Meinung genossen, daß es eine Nahrung des Satans sei, und daß derjenige, der es genieße, ein Tischgenosse des Satans und ein Bruder der Dschinnen (bösen Geister) werde, und daß sie kämen und ihm die Zukunft offenbarten." Andere Sabäer, die den natürlichen Abscheu gegen das Blut schlechterdings nicht überwinden konnten und doch mit den finstern Geistern Gemeinschaft machen wollten, sammelten nach

in sich hat, oder vom Wilde Zerrissenen, weil sich durch diesen Genuß der Israelit gleichsam zum Tischgenossen der Thiere herabwürdigen würde: „Das Fleisch, von dem die Thiere gefressen, sollet ihr nicht essen, sondern den Hunden vorwerfen" (2 Mos. 22, 31.); — 4) gewisser Fettstücke an Schafen, Rindern und Ziegen, die als das Beste am Thier für den Altar bestimmt waren: „Das Fett von Schafen, Rindern und Ziegen sollet ihr nicht essen; wer Fett isset, das dem Herrn geopfert werden soll, soll umkommen" (3 Mos. 7, 23. 25.); — 5) des Böckleins, das in der Milch seiner Mutter gekocht ist: „Das Böcklein sollst du nicht kochen in der Milch seiner Mutter" (2 Mos. 23, 19; 34, 26; 5 Mos. 14, 21.). Hierdurch sollte, wie namentlich aus dem Zusammenhalte mit dem Verbote, Mutter und Junges an Einem Tage zu schlachten (3 Mos. 22, 28.), erhellt, offenbar den zur Rohheit und Grausamkeit geneigten Israeliten inniges Mitgefühl selbst gegenüber den Thieren und dem bei ihnen herrschenden zärtlichen Verhältniß zwischen Jungen und der Mutter nahegelegt und zugleich verhindert werden, daß das, was nach der göttlichen Einrichtung nur dem Leben und Gedeihen des Jungen zu gut kommen sollte, dem unersättlichen Menschen zu lieb zu des Jungen Vernichtung und Auflösung mißbraucht werde. Wenn in der Folge die Juden in dem Verbote ein Gesetz gegen jede Art einer Mischung von Milch und Fleisch gefunden und dieses sogar dahin gedeutet haben, daß eine Fleischbrühe schon durch einen Tropfen Milch verboten werde, so beruht das nur auf ihrem immer größern Verfall in äußerlich-kleinlichen Sinn, welcher ohne Verständniß für die geistig-tieferen Beziehungen der göttlichen Anordnungen am leeren Buchstaben hängen blieb und in der größtmöglichen Ausdehnung desselben die vollkommene Gesetzerfüllung finden zu können meinte; — 6) des Götzenopferfleisches und Götzenweines. „Iß nicht von ihren Opfern." (2 Mos. 34, 15.) „Mein ist die Rache, vergelten will Ich denen, welche von der Götter Schlachtopfern aßen und von deren Trankopfern Wein tranken." (5 Mos. 32, 35. 38.) [1]

---

der Versicherung desselben Schriftstellers das Blut eines Thieres in ein Gefäß oder in eine Grube, setzten sich rings um dieselbe und verzehrten das Fleisch, glaubend, daß sie, indem die Dschinnen unterdessen am Blute sich labten, mit den Geistern Bruderschaft tränken.

[1] Auch dieß so einfach-klare Verbot ward von den Rabbinen mit geistloser Willkühr auf alles Getränke ausgedehnt, das von Nichtjuden herkommt, sei es auch, daß diese gleichfalls an Einen Gott glauben, wie die Muhamedaner und die Christen. Merkwürdiger Weise hat der von den Muhamedanern herrührende Wein, weil diese gleich den Juden an der straffen, eine Mehrpersönlichkeit ausschließende Einheit Gottes festhalten, nach rabbinischer Satzung noch die Vergünstigung voraus, daß derselbe wenigstens zu außerordentlichem, z. B. medicinischem Gebrauche verwendet wer-

Der religiös-sittliche Mensch erkennt ferner die ihm in Gemeinschaft mit dem ganzen Menschengeschlechte anklebende Sündhaftigkeit und bestrebt sich, derselben sich mehr und mehr zu entwinden, nach jeder auch kleinen Befleckung sich alsbald wieder zu reinigen. Diese Erkenntniß und Bestrebung bestens zu befördern, gab Gott Seinem auserwählten Volke auch vielfache **Reinigungsgesetze**, die der Natur dieses Volkes ganz angemessen meist von äußerlichen Befleckungen ausgingen, diese aber als Bild und Folge der Sünde darstellten. Die Hauptreinigung geschah durch die Beschneidung, dieß Vorbild des heil. Sacraments der Taufe (s. S. 103. 104.). Wenn ein Nichtjude dem Volke Israel einverleibt und zur Theilnahme am Paschahmahle und an allen übrigen religiösen Segnungen desselben zugelassen, ein sogenannter Proselyt der Gerechtigkeit [1] werden wollte, so mußte er sich nach der uralten Ueberlieferung der Juden, die schon die Natur der Sache für sich hat (handelte es sich ja um Abwaschung heidnischer Gräuel), nächst der Beschneidung einer Taufe unterziehen und ein Opfer bringen. Er ward in's Wasser (gewöhnlich in ein eigenes Bassin) geführt und an die Hauptgebote der israelitischen Religion erinnert; dann tauchte er sich ganz ein und trat nun als Israelit aus dem Wasser. — In 2. Reihe sind die mit Sündenbekenntniß verbundenen Versöhnungsopfer zu setzen, die für die verschiedensten Gattungen von Sünden und für mancherlei Verunreinigungen angeordnet waren. Dahin gehört z. B. die (3 Mos. 12. gegebene) Vorschrift, daß jede Mutter am 40. Tage nach der Geburt eines Knaben und am 80. nach der eines Mädchens ein einjähriges Lamm als Brand- und eine junge oder Turtel-Taube als Sündopfer, im Falle der Armuth aber statt des Lammes eine 2. Taube zu opfern habe, um sich von der durch die Geburt eines sündhaften Wesens überkommenen Unreinigkeit zu reinigen. Ferner das Reinigungsopfer des Aussätzigen (3 Mos. 14.). Sobald nämlich Jemand des Aussatzes, einer im Morgenlande einheimischen, auch in ihrer leichtern Art, dem weißen Aussatze (im Gegensatze zur knolligen oder zur Elephantiasis, vgl. S. 190.) sehr schmerzlichen, und dabei äußerst ansteckenden Krankheit verdächtig wurde, mußte er sich zur Untersuchung den Priestern vorstellen. Wen sie mit der Krankheit wirklich behaftet fanden, der wurde von ihnen für unrein erklärt und vom Umgange mit andern Menschen ausgeschlossen und mußte außerhalb des Lagers, später außerhalb der Städte und Dörfer an eigens für die Aus-

---

den darf, während der von den Nozerim d. i. Christen kommende Wein ganz und gar verboten ist.

[1] Im Unterschiede von den Proselyten des Thores d. i. solchen Heiden, die innerhalb der Thore Israels (2 Mos. 20, 10.) weilen durften, indem sie sich bloß zur Haltung der sogenannten sieben noachischen Gebote (s. S. 68. 69.) verpflichteten.

sätzigen bestimmten Plätzen sich aufhalten, wo er jedoch frei umhergehen durfte, den sich etwa Nahenden aber „unrein!“ zurufen mußte. Glaubte er nach einiger Zeit vom Aussatze frei zu sein, so mußte er sich wieder den Priestern melden und von ihnen untersuchen, beziehungsweise rein= und los=sprechen lassen. Mit der Lossprechung waren anscheinend sonderbare, bei



näherem Anblicke aber sinnvolle Ceremonien verbunden. Zuerst wurde ein gefangener Vogel, das Bild des bisher in einsamer Gefangenschaft festge=haltenen Aussätzigen — „ich gleiche“, klagt ein solcher in Ps. 101, 7. 8., „dem Pelikan in der Wüste (der in sumpfigen Einöden lebenden Kropf=gans), ich bin wie eine Eule in ihrer Wohnung, wie ein einsamer Sperling auf dem Dache“ —, über einem mit frischem Quellwasser gefüllten Gefäße geschlachtet, um anzudeuten, daß der Aussätzige für die Sünde, die in seiner schrecklichen Krankheit versinnbildet wurde und sehr häufig die eigentliche und einzige Ursache derselben war, den Tod verdient hätte, daß aber nun aus der durch den stellvertretenden Tod des Vogels erweckten Gnade Gottes wieder neues vollkommenes Leben in seine noch vor Kurzem halberstorbenen Glieder quelle. Dann wurde ein 2. Vogel in das mit dem Wasser ver=mischte Blut des getödteten getaucht und in die Lüfte entlassen, hinzudeuten auf die dem Gereinigten zu Theil werdende kostbare Befreiung von der

qualvollen Absonderung. Sofort wurde der Geheilte zum Zeichen und zur Vollendung seiner Reinigung und Neustärkung mittelst eines Cedernstockes (das Cedernholz ist ein bekanntes Sinnbild der Stärke), um den ein Ysop-büschel gewunden war, siebenmal mit demselben Blute besprengt, und mußte seine Kleider waschen, seine Haare scheeren und sich baden. Nun durfte er in's Lager oder in seinen Wohnort zurückkehren, jedoch sein Zelt oder Haus noch 7 Tage lang nicht betreten; das ward ihm erst erlaubt, nachdem am 7. Tage das Scheeren der Haare und die Waschungen wiederholt und am 8. ein Schuld-, Sünd- und Brandopfer unter besondern auf seine vollständige Reinigung und Reinerhaltung bezüglichen Ceremonien dargebracht worden war. Dieß Reinigungsopfer eines Aussätzigen wurde in der Folge ein stehendes Bild jedweder Sündenreinigung, weßhalb z. B. der bußfertige David ausrief: „Besprenge mich mit Ysop, so werde ich gereinigt." (Ps. 50, 9.) [1] — Weitere durch Moses vom Herrn vorgeschriebene Reinigungsarten waren kurz dauernde Absonderungen von den übrigen Hausgenossen und einfache Waschungen. Einer solchen mußte sich z. B. unterziehen, wer ein Aas, das Bild des Sündenzustandes, berührt hatte. — An diese gesetzlichen Reinigungen schloß sich vermöge der jüdischen Ueberlieferung, von der wir selbst im neuen Testament in der Geschichte vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 34.) ein Zeugniß besitzen, noch die **Salbung der Kranken** mit Olivenöl, das mit Wein vermischt war. Mochte auch dieser Gebrauch des Oeles in dessen gewöhnlicher Eigenschaft, körperlich und rein natürlich zu lindern und zu sänftigen, seinen nächsten Grund haben, so lag darin im Sinne Gottes doch zugleich eine höhere, religiös-übernatürliche Bedeutung nach Art der an die Salbung mit Oel bei allen Theilen, Geräthschaften und Kleidern des Heiligthums, dem Hohepriester und allen gewöhnlichen Priestern, und später auch den Königen und Propheten geknüpften, d. i. es lag darin eine Hindeutung auf die durch Gottes Gnade, die im Salböle ein so treffendes Sinnbild findet — sie ist, wie dieses, fett und überfließend (vgl. Ps. 132, 2.), Friede und Freude bringend (vgl. S. 66. und Hebr. 1, 9.), erleuchtend, erweichend, lindernd, sänftigend,

---

[1] Mit dem Reinigungsopfer des Aussätzigen war das eines durch Todten-Berührung (ist ja der Tod schon für sich und noch mehr als Folge betrachtet das schauerlichste Bild der Sünde) Verunreinigten sehr verwandt. Es mußte eine fehlerlose rothe (die Farbe der Schuld) Kuh, die noch kein Joch getragen, als Sündopfer außerhalb des Lagers oder der Stadt geschlachtet, von ihrem Blute siebenmal gegen die Stiftshütte gesprengt und dann die ganze Kuh sammt einigem Cedernholz und Ysop verbrannt werden. Die dadurch gewonnene Asche wurde darauf in einem Gefäße mit Quellwasser vermischt, mit der Mischung aber durch einen eingetauchten Ysopbüschel der Verunreinigte am 3. und 7. (dem Schluß-) Tage der unreinen Zeit besprengt.

kräftigend —, fürbittweise zu erlangenden Heilung oder doch geistigen und körperlichen Linderung und Stärkung.

Ein vorzügliches Mittel, das religiös-sittliche Leben zu erhalten und zu fördern, ist auch das **Fasten**. Dasselbe führt nicht bloß durch den darin zu Tag tretenden Bußsinn zur Wieder-Versöhnung und -Vereinigung mit Gott, sondern bezähmt auch die sinnlichen Gelüste und stärkt wider alle Angriffe des Bösen, macht den Geist zur Beschäftigung mit göttlichen Dingen aufgelegt und befördert die Keuschheit und alle übrigen Tugenden. Darum hatte der Herr nicht bloß durch Moses den jährlichen Versöhnungs- oder großen Fasttag verhängt und ordnete durch Seine späteren Diener bei außerordentlichen Heimsuchungen oder drohenden Gefahren allgemeine Buß- und Fasttage an, sondern empfahl auch das Fasten schon durch Moses (z. B. 4 Mos. 30, 14 ff.) als eine private, sei es aus einem Gelübde oder sonst aus dem freien Willen hervorgegangene, heilige Uebung. Fromme Israeliten beobachteten in der Folge sogar je wöchentlich zwei Fasttage, Montag und Donnerstag in der Art, daß sie von Sonnenuntergang bis wieder Sonnenuntergang sich von aller Nahrung und andern sinnlichen Genüssen enthielten.

Ein Ausdruck besondern gottseligen Eifers sind endlich die **Gelübde**, dergleichen schon die Patriarchen (s. z. B. S. 130.) gemacht hatten. Deßhalb billigte sie Gott, sei es daß dadurch ein Gegenstand oder eine Person dem Herrn aus freiem Antriebe geweiht oder daß Enthaltung von etwas sonst Erlaubtem versprochen wurde, unter gewissen Bedingungen, z. B. der Zustimmung der Eltern, auch im mosaischen Gesetze und mahnte zu ihrer treuen Erfüllung: „Wenn du dem Herrn ein Gelübde machst, so säume nicht, es zu erfüllen; denn der Herr, dein Gott, wird es fordern; und wenn du säumest, wird es dir zur Sünde gerechnet. Wenn du Nichts geloben willst, hast du keine Sünde; was aber einmal deinen Lippen entgangen ist, sollst du thun, wie du es dem Herrn verheißen." (5 Mos. 23, 21 ff. vgl. 3 Mos. 27; 4 Mos. 30.) — Eine außerordentliche Art dieser Gelübde war das der **Nazaräer** oder Nasiräer (d. i. Ausgesonderten oder sich Aussondernden), wodurch Einzelne für sich selbst oder Eltern für ihre Kinder zeitweilige (gewöhnlich auf 30 Tage) oder lebenslängliche Enthaltung von den Früchten des Weinstocks und allen berauschenden Getränken, sowie das Wachsenlassen der Haare (ein Sinnbild der der eiteln Weltsitte des künstlichen Beschneidens und Kräuselns der Haare entsagenden Weihe für den Herrn) und sorgfältigste Vermeidung jeder Verunreinigung angelobten (4 Mos. 6, 2 ff.). Nach Ablauf der für das zeitweise Nazaräat gelobten Frist mußte ein besonderes Opfer mit besondern Zugaben dargebracht werden, wobei der Priester einen Theil der lang gewachsenen Haare abschnitt und als ein Sinnbild des erfüllten Gelübdes in die Opferflamme warf.

Die über den öffentlichen und den Privatgottesdienst der Israeliten durch Moses von Gott gegebenen Vorschriften nennt man zusammen das **Ceremonialgesetz**. Innere Heiligung ward durch alle diese Ceremonien als solche nicht bewirkt, sondern nur sofern sie Vorbilder Christi und Seiner heil. Sacramente und Sacramentalien waren und mit dem Glauben an Ihn gebraucht wurden. Wer erkennt aber diese Vorbildlichkeit nicht, wenn er z. B. an Christus denkt, da Er, Der nie das Joch der Sünde getragen (Joh. 8, 46.), für uns schon vermöge unserer Abstammung dem Tode Verfallene und tagtäglich tausendfach von ihm Berührte außerhalb Jerusalems getödtet worden ist (Hebr. 13, 11. 12.) und zur vollkommenen, geistigen Reinigung Sein heiligstes Blut für uns vergossen hat: „Wenn das Blut der Böcke und Stiere und die Bestreuung mit der Kuhasche die Verunreinigten heiligt, so daß sie leiblich rein werden; um wieviel mehr wird das Blut Christi, Der im heil. Geiste Sich Selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen von todten Werken reinigen, damit wir Gott, dem Lebendigen, dienen" (Hebr. 9, 13. 14.)? oder an unsere Aschen- und Wasserweihe sammt ihren wegen ihres innigen Zusammenhanges mit dem Opfer Christi weit kräftigeren Wirkungen? oder an das Sacrament der priesterlichen Lossprechung, die im neuen Bunde für alle an der Seele Aussätzigen als ebenso unerläßlich geboten ist, wie sie im alten für alle am Leibe Aussätzigen vorgeschrieben war (vgl. Matth. 8, 4.)? oder an das unserer heil. Oelung, in welchem der Kranke die Gnade Gottes zur Wohlfahrt seiner Seele und, wenn es ihm heilsam ist, auch seines Leibes in unfehlbarer Weise empfängt (Jak. 5, 14. 15.)? oder an unsere sogenannten evangelischen Räthe und Ordensgelübde, vermöge deren Einzelne, um sich Gott besonders zu weihen, zur Uebung einer nicht allgemein gebotenen Enthaltsamkeit in verschiedenen Dingen sich freiwillig verpflichten?

C. Bürgerliche Gesetzgebung.

Weil Sich Gott gewürdigt hatte, auch der irdische König Seines Volkes zu sein, so ließ Er Sich auch dazu herab, durch Moses die gewöhnlichen gesellschaftlichen oder bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten in einer ihrem Charakter entsprechenden Weise zu ordnen. Kürze halber sollen von den dießfälligen Vorschriften nur drei Gattungen hier angeführt werden, die, namentlich behufs des Verständnisses mancher spätern Punkte im alten, wie im neuen Testament, von besonderer Bedeutung sind.

1) Die Grundlage der Gesellschaft, die Familie sollte in ihrem Ursprunge, der **Ehe** eine besondere religiöse, heilige Bedeutung erhalten. Darum waren Ehen nur zwischen Genossen des wahren Glaubens erlaubt (5 Mos. 7, 3 ff.). Darum bildete ferner die Blutsverwandtschaft in der geraden Linie durchaus, in den Seitenlinien bis in's zweite Glied (besondere Ausnahmen abgerechnet) ein Ehehinderniß (3 Mos. 18; 20, 11—20.) (sind ja nahe Anverwandte schon von Natur aus durch ein inniges, heiliges Band mit einander verbunden, das durch das Eheband ganz verdrängt würde, und wären ja ohne dieß Ehehinderniß große Nachtheile für die Sittlichkeit entstanden). Darum war endlich auf den Ehe-

bruch, ja selbst schon auf das mit einem Dritten begangene Vergehen einer bereits Verlobten sogar Todesstrafe, gewöhnlich in Steinigung bestehend, gesetzt (5 Mos. 22, 10. 23 ff.), und zog selbst der Verdacht einer Untreue der Frau ihr ein Probopfer zu, bei dem ihr der Priester für den Fall der Schuld die schrecklichsten Strafen Gottes androhte (4 Mos. 5, 11 ff.). Die strenge Wiedereinführung der im Paradiese von Gott angeordneten Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe (s. S. 33.) wäre wegen der entgegengesetzten Uebung, die sich seit mehr als zwei Jahrtausenden unter allen Völkern der Erde gebildet, und wegen des sinnlich-hartnäckigen Charakters der Israeliten (vgl. Matth. 19, 8.) geradezu unmöglich gewesen. Deßhalb beschränkte sich Moses darauf, wenigstens den Besitz vieler Frauen ausdrücklich allgemein zu untersagen (5 Mos. 17, 17.) und die vollkommene Rückkehr zu der von Gott ursprünglich angeordneten Einheit der Ehe dem allmähligen Wachsthum des religiös-sittlichen Geistes unter den Israeliten zu überlassen [1], deßgleichen nur unter gewissen Umständen (d. i. im Falle schwerer Untreue und anderer höchst wichtigen Gebrechen) die Ehescheidung und auch da nur (um dem Manne Gelegenheit zu geben, sich eines Bessern zu besinnen) gegen einen Scheidebrief, der eine einfache Urkunde über die geschehene Trennung war, zu gestatten (24, 1.). Schon lange vor Moses (s. z. B. 1 Mos. 38, 8.) war die sogenannte Leviratsehe üblich, d. i. daß, wenn Jemand ohne Nachkommen starb, der (Levir d. i.) Bruder des Verblichenen dessen Wittwe heirathen mußte, und daß der aus dieser zweiten Ehe entsprossene erstgeborne Sohn den Namen des Verstorbenen bekam. Der Grund dieser Pflichtehe, die noch heute bei den Tscherkessen, Tartaren, Afghanen u. A. üblich ist, war die Erhaltung des Namens, Geschlechtes und Vermögens des verstorbenen Bruders und wohl auch die liebevolle Rücksicht auf die Wittwe, welche ohne solche Pflichtehe wohl in vielen Fällen verlassen geblieben wäre. Moses behielt die für die Israeliten sich mehrfach empfehlende Sitte bei, hob jedoch den bisher damit verbundenen oft sehr lästigen Zwang auf (5 Mos. 25, 5 ff.). Mit der Leviratsehe war die

---

[1] Diese Einheit wurde auch in der That in der Folge mehr und mehr zur Regel und war zur Zeit Christi bereits allgemein herrschender Gebrauch geworden. Man würde übrigens schwer irren, falls man sich unter der von einem Israeliten neben der bestehenden ersten Ehe eingegangenen zweiten Ehe eine sogenannte wilde Ehe denken oder falls man glauben wollte, das Weib habe bei den Israeliten, wie bei den übrigen morgenländischen Völkern, überhaupt nur die Stellung einer Sclavin eingenommen. Eine solche zweite Ehe galt als wirkliche, wenn auch nicht mit der ersten ganz gleich, doch in ähnlicher Weise verpflichtende Ehe; auch hatte das Weib bei den Israeliten überhaupt eine ähnliche Stellung, wie im Christenthume. (S. hierüber und über verwandte Gegenstände Ausführliches im Katholik 1860, 2. Hälfte S. 80—102.)

Bestimmung verwandt, daß die Erbtöchter d. i. solche, welche bei mangelnden Brüdern in das Erbe des Vaters eintraten, bloß Männer aus ihrem Stamme und ihrer Familie (entferntere Verwandten von der väterlichen Linie) heirathen sollten (4 Mos. 36, 6 ff.). Der Zweck war, daß jeder Stamm bei seinem ursprünglichen Vermögen bleiben und keiner auf Kosten des andern ein unverhältnißmäßiges Uebergewicht erlangen sollte.

2) Die Israeliten sollten durch edle **Menschlichkeit**, reges Mitgefühl gegen ihre ganze Umgebung für die noch weit edleren Gefühle zarter Frömmigkeit und Tugend empfänglich gemacht werden. Deßhalb gebot Gott durch Moses z. B.:

„Pfände von deinem Bruder keinen Mühlstein; du würdest sonst sein Leben pfänden (jede Familie war für das Zermahlen des Getreides auf die in ihrem Besitze befindliche Handmühle angewiesen)." (5 Mos. 24, 6.) „Wenn du von deinem Nächsten eine Schuld einforderst, so geh' nicht in sein Haus, ihm ein Pfand zu nehmen, sondern bleib' draußen stehen, und er soll dir ein Pfand bringen. Ist er aber ganz arm (so daß er fast Nichts als sein zur Schlafdecke dienendes Oberkleid besitzt, vgl. S. 149.), so soll das Pfand nicht über Nacht bei dir bleiben, sondern gib es ihm vor Sonnenuntergang zurück, auf daß er unter seiner Decke schlafe und dich segne, und dir Solches zur Gerechtigkeit angerechnet werde vor dem Herrn, deinem Gott." (V. 10—13.)

„Du sollst dem dürftigen und armen Bruder den Lohn seiner Arbeit nicht versagen, auch nicht dem Fremdling, der bei dir weilt, sondern an demselben Tage, noch vor Sonnenuntergang sollst du ihm denselben geben, denn er ist arm und erhält damit sein Leben; er würde sonst wider dich zu dem Herrn rufen, und dir würde es zur Sünde angerechnet werden." (V. 14. 15.)

„Du sollst das Recht des Fremdlings und des Waisen nicht verkehren, noch einer Wittwe Kleid zum Pfande wegnehmen. Wenn du auf deinem Acker erntest und eine Garbe vergissest und zurücklassest, sollst du nicht umkehren, sie zu holen, sondern laß sie von dem Fremdling, der Waise und der Wittwe wegtragen, auf daß der Herr dich segne in jeglichem Werke deiner Hände. Ebenso überlaß ihnen die Nachlese auf deinen Oelbäumen und in deinem Weinberg." (V. 17 ff.)

„Kommt es zu einer Schlacht wider einen Feind, so sollen die Anführer durch alle Abtheilungen rufen, daß alles Kriegsvolk es hört: Wer ist, der ein neues Haus gebaut und es noch nicht eingeweiht (feierlich bezogen); wer ist, der einen Weinberg gepflanzt und bisher noch keine Früchte von ihm gekostet; wer ist, der sich mit einem Weibe verlobt und dasselbe noch nicht heimgeführt hat? Er kehre nach Hause zurück, auf daß er nicht etwa im Streite falle und verliere, was er sich (vielleicht mit vieler Mühe) erworben . . . Wenn du eine Stadt belagerst, so sollst du keine Fruchtbäume abhauen, noch mit der Axt die Gegend ringsum verheeren." (20, 5—7. 19).

Sogar gegen die Sclaven (ein unbedingtes Verbot der Sclaverei wäre in jenen Zeiten auf unbedingten Widerstand gestoßen) schärfte Gott durch Moses den Israeliten ein sehr mildes Verhalten ein:

„Wird Jemand gefunden, der einen aus seinen israelitischen Brüdern stiehlt und ihn (als Sclaven) verkauft, den soll man tödten." (5 Mos. 24, 7.)

„Wenn aber dein Bruder, aus Armuth gezwungen, sich dir verkauft, so sollst du ihm den Dienst der Sclaven nicht auflegen, sondern wie ein Miethling und Mitpächter soll er sein und bei dir arbeiten bis zum Jubeljahre, und dann frei ausgehen mit seinen Kindern und wieder kommen zu seinem Geschlechte und zum Besitzthume seiner Väter." (3 Mos. 25, 39.)

„Am Sabbathe soll dein Knecht und deine Magd (ohne Unterschied, ob sie nun als eingeborne oder fremde Sclaven an dich gekommen seien,) ebenso ruhen, wie du." (5 Mos. 5, 14.)

„Du sollst (Opfer-) Mahlzeit halten vor dem Herrn, deinem Gott, mit deinem Sohne und deiner Tochter, deinem Knecht und deiner Magd, dem Fremdling, der Waise und der Wittwe, die bei dir wohnen, und sollst dich erinnern, daß du selbst Knecht warest in Aegypten." (16, 11.)

„Wer seinen Knecht oder seine Magd mit dem Stabe also schlägt, daß sie unter seiner Hand sterben, der soll des Verbrechens schuldig sein (soll gebührend gestraft werden) . . Wer das Auge seines Knechtes oder seiner Magd schlägt und sie dadurch einäugig macht, oder wer ihnen einen Zahn ausschlägt, der soll sie frei entlassen." (2 Mos. 21, 20. 26. 27.)

Ja selbst der armen Thiere gedachte der Herr; Er gebot:

„Wenn du den Ochsen oder Esel oder das Schaf deines Bruders umherirren siehest, so sollst du nicht vorübergehen, sondern ihm, und wäre er auch dein Feind, dieselben zurückführen. Und wenn du sie (zu Boden oder in eine Grube) fallen siehest auf dem Wege, so sollst du nicht vorübergehen, sondern ihnen aufhelfen (oder sie herausziehen)." (23, 4. 5; 5 Mos. 22, 1. 4.)

„Du sollst dem Ochsen, der auf deiner Tenne Früchte drischt (austritt), das Maul nicht verkörben (d. i. während der Arbeit das Thier so viel fressen lassen, als es in der Eile erreichen kann)." (25, 4.)

„Du sollst nicht mit einem Ochsen und einem Esel (einem weit schwächern Thiere) zusammen pflügen." (22, 10.)

„Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage aber sollst du inne halten, damit (auch) dein Ochs und Esel ruhe. Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seine Früchte einsammeln; aber im siebenten Jahre sollst du es liegen und ruhen lassen, damit die Armen deines Volkes, deine Knechte und Mägde und dein Vieh davon essen." (2 Mos. 23, 10—12.)

„Wenn du auf dem Wege bist und auf einem Baume oder auf der Erde ein Vogelnest findest, worin die Mutter über den Jungen oder den Eiern sitzt, so nimm die Mutter nicht mit den Jungen, sondern laß jene fliegen und behalte (höchstens, aber zu keiner Quälerei) die Jungen, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest." (5 Mos. 22, 6. 7.)

3) Gegen Störungen der gesellschaftlichen Ordnung sollte durch eine unparteiische und gerechte **Rechtspflege** der Sinn für Recht und Gerechtigkeit überhaupt gepflegt werden. Zu diesem Behufe waren bereits (s. S. 245 f.) Richter von erfahrenem und unbestechlichem Charakter eingesetzt worden, und ward für die Zukunft verordnet: „Du sollst Richter setzen in allen den Thoren (in jeder Stadt zum Rechtsprechen auf den an die Thore stoßenden freien Plätzen), die der Herr dir geben wird, damit sie das Volk mit gerechtem Gerichte richten und nicht auf eine Seite es beugen;

sie sollen nicht auf die Person sehen und kein Geschenk annehmen.“ (16, 18. 19.) Zur Feststellung eines Verbrechens wurden zwei oder drei Zeugen gefordert (19, 15.); eine Tortur zur Herauslockung eines Geständnisses war gänzlich unbekannt. Als Grundsatz der Bestrafung von Vergehen gegen die Person galt — für das harte und rohe Volk ein unbedingt nothwendiges Erforderniß — genaue Wiedervergeltung: „Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Wunde um Wunde, Beule um Beule.“ (2 Mos. 21, 23—25.) Diese Wiedervergeltung trat jedoch nur auf besondere Klage des Beschädigten ein, auch waren Geldentschädigungen zulässig (V. 30.). Für den Diebstahl wurde noch eine erhöhte Wiedererstattung (wann das Gestohlene noch vorgefunden wurde, doppelter Ersatz; im andern Falle dagegen vier-, und wenn es sich um einen Ochsen handelte, sogar fünffacher) verlangt. Im Uebrigen waren die Strafen, selbst die des Leibes und Lebens nicht ausgenommen, obwohl streng, doch nicht marternd und grausam. Die Zahl der Schläge sollte vierzig nicht überschreiten (5 Mos. 25, 2. 3.). Die Hinrichtung, die auf vorsätzlichen Mord, wissentliche grobe Uebertretung des göttlichen Ceremonialgesetzes, grobe fleischliche Vergehen u. dgl. gesetzt war, sollte ohne lange Quälereien durch das Schwert, meist aber durch die Steinigung vollzogen werden.

Um das Volk Israel zur genauen Beobachtung aller Seiner Gebote noch besser zu ermuntern, verhieß ihm Gott: „Siehe, Ich sende Meinen **Engel**, daß er vor dir herziehe, dich auf dem Wege bewahre und in das dir bereitete Land führe. Hab' Acht auf ihn und höre auf seine Stimme, und gedenk' nicht, ihn verschmähen zu dürfen; wenn du sündigest, wird er dir nicht verzeihen, denn Mein Name (Wesen) ist in ihm. Wenn du aber seine Stimme hörest und Alles thust, was Ich sage, so will Ich der Feind deiner Feinde sein und schlagen, die dich schlagen.“ (2 Mos. 23, 20 ff.) Dieser Engel war offenbar der wesensgleiche Sohn Gottes, Der später (Joh. 14, 6.) von Sich Selbst sagte, daß Er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei; er erscheint hier aber zugleich als ein schönes Zeugniß der sorgsamen Thätigkeit des gewöhnlichen Schutzengels (die ja als Bild der gleichen Thätigkeit des Gottengels gebraucht ist) und unserer Pflicht gegen ihn. Mit dieser Verheißung indeß noch nicht zufrieden, kündigte Gott dem Volke je nach seinem Verhalten **Segen** oder **Fluch** voraus an: „Wenn ihr in Meinen Satzungen wandelt und Meine Gebote haltet, so will Ich euch Regen geben zu seiner Zeit, das Land soll sein Gewächs bringen und die Bäume sollen voll von Früchten sein; ja die Dreschzeit soll (vom April, dem Beginn der Ernte in Palästina) reichen an die Weinlese (bis zum August), und die Weinlese reichen bis an die Aussaat

(bis zum Oktober). Ich will Frieden geben euren Gränzen: ihr werdet schlafen, und Keiner wird sein, der euch aufstöret. Ihr werdet nachjagen, Fünf gegen Hundert und Hundert gegen Tausend, euren Feinden, und sie werden vor euch dahinstürzen. Ich will euch mehren und Meinen Bund mit euch befestigen. Ich will mitten unter euch wohnen und euer Gott sein, und ihr werdet Mein Volk sein. Wenn Ihr Mich dagegen nicht höret und Meine Gebote verachtet, so will Ich euch plötzlich heimsuchen mit Armuth und Krankheiten, und vergeblich werdet ihr den Samen aussäen; denn die Feinde werden ihn verschlingen und euch niederwerfen. Und wenn ihr auch dann Mir nicht gehorchet, so will Ich um eurer Sünden willen eure Strafe siebenfach (d. i. mehr-, vielfach) vergrößern. Ich will über euch von oben einen Himmel geben wie Eisen und eine Erde wie Erz; will über euch senden das Wild des Waldes und eure Straßen öde machen; will die Pest und eine solche Hungersnoth über euch schicken, daß ihr sogar das Fleisch eurer Kinder essen werdet; will euch euren Feinden preisgeben, daß ihr hinstürzet unter den Trümmern eurer Götzen, daß eure Städte zerstört, eure Heiligthümer verwüstet und euer Land zur Wüste wird; will euch unter die Völker zerstreuen, bis ihr eure Missethaten bekennet. Ganz will Ich jedoch Mein Volk nie vertilgen, so daß es vollständig unterginge; immerhin werd' Ich noch des alten Bundes gedenken, den Ich mit ihm geschlossen." (3 Mos. 26.) Eine Weissagung, die später wiederholt in allen ihren Theilen sich buchstäblich erfüllt hat.

Das ganze durch Moses verkündete Ceremonial- und das bürgerliche **Gesetz** war nicht bloß dem Charakter des israelitischen Volkes auf wunderbare Weise angepaßt, sondern erfüllte auch in gleich wunderbarer Weise den Zweck, dem künftigen Erlöser die Wege zu **bahnen**: „Das Ende des Gesetzes ist Christus." (Röm. 10, 4.) Denn 1) enthielt es eine Menge von Bestimmungen, welche die herrlichsten Keime der göttlichen Wahrheit, wie der Tugend und Heiligkeit in sich trugen, eben als Keime aber auf die vollkommene Entwicklung und Reife warteten und darauf hinwiesen. 2) Bewirkten die vielen, genau zu befolgenden Ceremonialvorschriften zwar aus sich keine Entsündigung, brachten aber doch wenigstens die große Verdorbenheit und Sündhaftigkeit der menschlichen Natur recht zum Bewußtsein: „Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde" (3, 20.), und erweckten die Sehnsucht nach dem wahre und volle Entsündigung wirkenden und in Seinem ganzen Wirken durch sie vorgebildeten Erlöser. 3) Hauptsächlich mittelst der Furcht auf die Herzen einwirkend und sie mit einer Menge von äußern Satzungen beschwerend — Paulus nennt es deßwegen in Apstg. 15, 10. ein hartes Joch und in Gal. 3, 25. einen Zuchtmeister auf Christus hin — mußte ihnen das Gesetz das Verlangen nach einer vollkommneren Religion der Liebe und der Gnade einflößen. — Da nun in Jesus Christus der Erlöser wirklich gekommen ist, hat auch das Gesetz seine **Endschaft** erreicht: „Bevor (der Erlöser und) der Glaube (an Ihn) kam, waren wir unter dem Gesetze, dem Zuchtmeister auf Christus hin, verschlossen. Da aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter

dem Zuchtmeister." (V. 23—25.) Jetzt „ist die Beschneidung (sammt dem ganzen übrigen Ceremonial- und bürgerlichen Gesetz) Nichts (mehr), sondern (bloß) die (aus dem Glauben an Christus stammende) Beobachtung der Gebote Gottes." (1 Kor. 7, 19. vgl. Gal. 5, 1. 2.)

41. Ereignisse vor dem Aufbruche vom Sinai und von diesem an bis zum Tode der Kundschafter. (4 Mos. 1—14.)

Die nunmehr folgenden Begebenheiten sind im 4. Buche Mosis oder dem Buche **Numeri**, d. i. der Zahl oder Zählung, erzählt, das so genannt wird, weil es mit der vor dem Aufbruch vom Sinai angeordneten Zählung des Volkes beginnt. Nach dieser sind darin der Aufbruch selbst, sowie die Schicksale des israelitischen Volkes bis gegen das Ende der 40jährigen Wanderschaft in der Wüste erzählt.

Der Herr hatte (3 Mos. 6, 9.) streng geboten, zum Verbrennen der Opfer auf dem Brandopferaltar im Vorhofe, um wie viel mehr also zur Anzündung des Rauchwerks auf dem Rauchaltar im Heiligen nur das von Ihm Selbst vom Himmel herab zu sendende Feuer zu gebrauchen. Trotzdem wagten es (nach 10, 1 ff.) die zwei ältesten Söhne Aarons, **Nadab** und **Abiu**, kurze Zeit nach der ihm und ihnen selbst ertheilten Weihe, in jugendlichem, wahrscheinlich durch Trunkenheit erregten Leichtsinne, für den Rauchaltar fremdes, gemeines Feuer zu verwenden. Da fuhr Feuer vom Herrn aus und verzehrte die Frevler. Und Moses sprach zu Aaron: „Das hat der Herr gesagt: Ich will heilig gehalten sein von denen, welche Mir nahen, und verherrlicht vor dem ganzen Volke." Dann befahl er, die Leichname vor das Lager hinauszuschaffen. Der Herr aber sprach zu Aaron: „Wein, und was sonst berauschen kann, sollet ihr, du und deine Söhne, nicht trinken, wenn ihr in das Zelt des Zeugnisses hineingehet, damit ihr nicht des Todes seiet. Dieß sei eine ewige Satzung für alle eure Nachkommen, damit ihr zu unterscheiden wisset das Heilige von dem Gemeinen und das Reine vom Unreinen."

Einige Zeit darnach (24, 10 ff.) zankte der Sohn einer Israelitin, Namens Salumith aus dem Stamme Dan, und eines ägyptischen Vaters mit einem israelitischen Manne, fluchte und **lästerte** sogar den Namen **Gottes**. Da ward er vor Moses gebracht. Dieser ließ ihn in Haft nehmen und befragte den Herrn. Der Herr antwortete: „Führe den Lästerer vor das Lager hinaus; da sollen Alle, die es gehört haben, (zum Zeugnisse wider ihn) ihre Hände auf sein Haupt legen, und das ganze Volk soll ihn steinigen. Zu den Söhnen Israels aber sprich: Wer seinem Gotte flucht, der soll seine Sünde tragen; und wer des Herrn Namen lästert, der soll des (gewaltsamen) Todes sterben: steinigen soll ihn das ganze Volk, mag er nun fremd oder einhei-

misch sein.“ Die Israeliten thaten, wie ihnen der Herr durch Moses befohlen.

Sie befanden sich nun bereits beinahe ein ganzes Jahr am Berge Sinai. Der für ihre große Bestimmung ertheilte göttliche Unterricht war vollendet, das im gelobten Lande von ihnen zu gründende Gottesreich in seinen Grundzügen nach allen Seiten hin sorgfältigst abgesteckt. Darum naht jetzt die Zeit ihres Aufbruchs, um vom gelobten Lande wirklichen Besitz zu nehmen. Da aber dieß gegen die ebenso kriegerischen, wie abgöttischen Völkerschaften, die in Kanaan wohnen, nur mit der Schärfe des Schwertes geschehen kann, so gilt es, Israel zu einer gewaltigen Kriegsschaar zu bilden. Zu diesem Zwecke wird alle streitbare Mannschaft, in sämmtlichen Jünglingen und Männern vom 20. Jahre an (mit Ausnahme der des Stammes Levi) bestehend, **gezählt** (4 Mos. 1.). Das Ergebniß der Zählung war folgendes:

Der Stamm			mit dem nachher ernannten Anführer		zählte Streiter:
Ruben	—	—	Elisur	—	46,500
Simeon	—	—	Salamiel	—	59,300
Juda	—	—	Nahasson	—	74,600
Issachar	—	—	Nathanael	—	54,400
Zabulon	—	—	Eliab	—	57,400
Ephraim	—	—	Elisama	—	40,500
Manasse	—	—	Gamaliel	—	32,200
Benjamin	—	—	Abidan	—	35,400
Dan	—	—	Ahiezer	—	62,700
Aser	—	—	Phegiel	—	41,500
Gad	—	—	Eliasaph	—	45,650
Nephthali	—	—	Ahira	—	53,400
				Zusammen	603,550

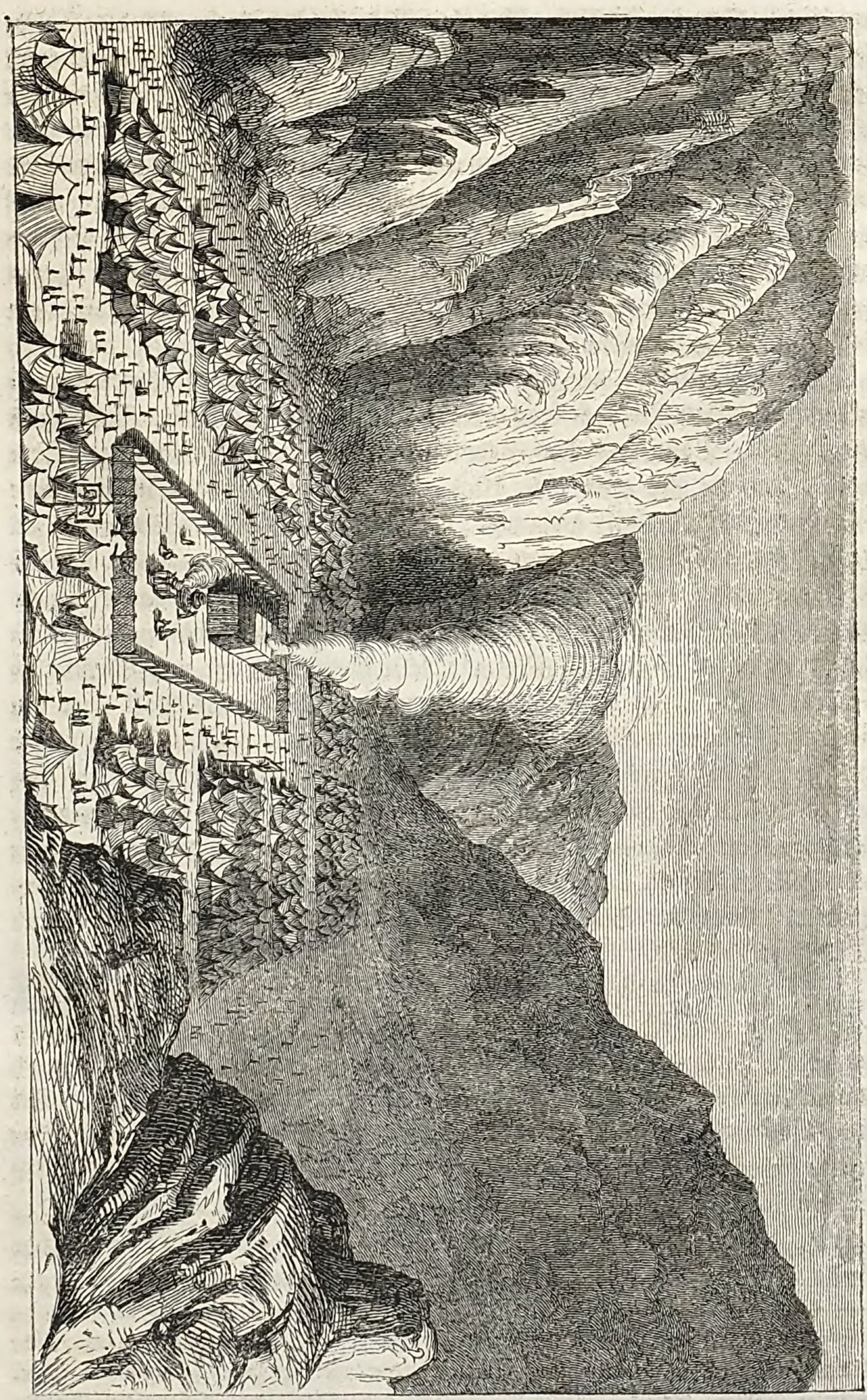
An die Zählung der kriegsfähigen Mannschaft reihten sich Bestimmungen über die **Ordnung** des **Lagers** und des Aufbruchs (K. 2.). In der Mitte des Lagers sollte sich die Wohnung des Herrn befinden. Zunächst um diese sollten die Zelte des Stammes Levi zu stehen kommen: vor dem Eingange, also auf der Ostseite Moses, Aaron und dessen Söhne, die Priester; auf den drei übrigen Seiten die Nachkommen der drei Söhne Levi's (s. S. 201.): Gerson, Kaath (mit Ausnahme der Aaron'schen Familie) und Merari. Im weitern Kreise um das Heiligthum sollten sich auf jeder der vier Seiten je drei der zwölf streitbaren Stämme in der Art lagern, daß jedesmal der mittlere als der vornehmste ein allen dreien gemeinsames Feldzeichen [1] führte: auf

[1] Die Feldzeichen der alten Völker waren im Gegensatz zu unsern heutigen fliegenden Fahnen Standarten d. i. Stangen oder Schäfte, auf denen verschiedene

der Ostseite Juda mit Issachar und Zabulon, auf der Südseite Ruben mit Simeon und Gad, auf der Westseite Ephraim mit Manasse und Benjamin, auf der Nordseite Dan mit Aser und Nephthali. Nach dieser Ordnung des Lagers sollte sich auch die des Aufbruchs richten.

Der ganze Stamm Levi war nicht unter der streitbaren Mannschaft mitgezählt, er war ferner in der Lagerordnung unmittelbar um das Heiligthum herum, gleichsam als die Leibwache des Herrn, eingereiht worden, weil zum Lohne für ihre bei der Anbetung des goldenen Kalbes bewiesene Treue auch die nicht zur Familie Aarons gehörigen Mitglieder desselben, wenn auch nur in untergeordneter, beihelfender Weise, ausschließlich dem Dienste des Herrn obliegen sollten. Sie, die **Leviten** im engern Sinne genannt, sollten beim Aufbruche das heil. Zelt sammt seinen heiligen Geräthen in genauer Ordnung auseinanderlegen und (mit Ausnahme der Bundeslade, die von den Priestern allein getragen wurde) forttragen, im Falle der Lagerung aber dasselbe wieder aufschlagen und zurechtrichten, es sodann bewachen und beaufsichtigen, für die Reinerhaltung der heiligen Gefäße sorgen, zur Feier des Gottesdienstes Wasser und Holz beschaffen, die nöthigen Oele und Specereien, die Schaubrode, das erforderliche Backwerk u. dgl. zubereiten und bei der Feier selbst, namentlich bei den Opfern, den Priestern allenthalben zu Diensten sein. Eine jetzt besonders angestellte Zählung derselben ergab (nach K. 3.) eine für diese Zwecke — zu denen aber in der Folge viele andere, wie die Besorgung der Tempelmusik, der Collecten für Tempelreparaturen, des Richteramtes in höherer Instanz (5 Mos. 17, 8. 9. 2 Chron.

Abzeichen von Holz, Erz, Silber oder Gold oder auch ein viereckiges Stück Tuch mit einer Abbildung befestigt waren. Ihre Erfindung wird von alten Schriftstellern den Aegyptern zugeschrieben, die meist Abzeichen von Thiergestalten wählten. Deßhalb erscheint ihr Gebrauch von Seite der Israeliten schon während ihres Aufenthalts in der Wüste sehr natürlich, und erhält zugleich die Behauptung vieler jüdischen Ausleger, daß auf den vier Lagerstandarten in Uebereinstimmung mit Ezech. 1, 10. vor Juda ein Löwe, vor Ruben ein Mann, vor Ephraim ein Stier, vor Dan ein Adler (wie wir später sehen werden, zusammen treffende Sinnbilder Gottes, Der ja mitten im Lager thronte und es beseelte und leitete, so daß es ein wahres Gotteslager war) sich befunden hätten, große Wahrscheinlichkeit. Andere nehmen dagegen an, auf den Standarten seien die Bilder dargestellt gewesen, die Jakob in seiner letzten Rede von den Stämmen gleichnißweise gebraucht (s. S. 183.), was gleichfalls möglich wäre. Manche behaupten, die vier Standarten hätten sich auch durch die Farben: weiß, purpur, blau und roth unterschieden; Andere, jeder Stamm habe auf einem Drittel der bezüglichen Standarte die dem Edelstein auf dem Brustblatte des Hohenpriesters entsprechende Farbe gehabt, so daß die vier Standarten in ihren Farben zusammen ein Abbild dieses Brustblattes gewesen seien. Das sind aber bloße Vermuthungen.



19, 8.), die Unterweisung des Volkes im Gesetze (17, 8 ff.) kamen — ausreichende Zahl, nämlich 22,200 männlichen Geschlechts überhaupt,

von denen aber an Kindern, Greisen, Gebrechlichen mehr als die Hälfte abging. Eine eigene Amtskleidung ward ihnen nicht vorgeschrieben; vermöge der Uebung (1 Kön. 2, 18; 1 Chron. 15, 27.) scheint aber ein leinenes Schulterkleid ihre gewöhnliche Amtstracht gewesen zu sein. Zur feierlichen Einweihung wurden sie mit dem Entsündigungswasser besprengt, mußten dann ihre Haare abscheeren, sich selbst und ihre Kleider abwaschen, wurden sinnbildlich von dem ganzen Volke durch Händeauflegung und von Aaron durch Emporheben und Emporbewegen gegen den Herrn Diesem dargebracht, entrichteten endlich durch Moses ein Sühn- und ein Brandopfer.

Mittlerweile war der Jahrestag des Auszugs aus Aegypten herangekommen. Das Volk feierte daher das erste Mal das Gedächtniß des Passah. Dann gab der Herr das Zeichen zum **Aufbruch**, indem die Wolkensäule sich erhob (K. 10.). Sie zog ihnen voran in die Wüste **Pharan** (jetzt el-Tih genannt), die sich von der Wüste Sinai bis an die Kanaan im Süden begränzende Wüste Zin erstreckte — hie und da ist jedoch in der heil. Schrift unter der Wüste Pharan der ganze bis an die Südgränze Palästina's reichende Wüstenstrich mit Einschluß der Wüste Zin verstanden — und 5 Mos. 1, 19. überaus groß und fürchterlich genannt wird [1]. Es währte nicht lange, so begann das Volk über den höchst beschwerlichen Marsch sich zu beklagen (K. 11.). Da erzürnte der Herr, Feuer ging von Ihm aus und fraß den äußersten Theil des Lagers d. i. wohl die, welche bei der ersten Lagerung aus unzufriedener Verdrossenheit als verspätete Nachzügler herankamen. Erschreckt schrie das Volk zu Moses. Dieser betete zu dem Herrn, und das Feuer verschwand. Von der Strafe erhielt die Gegend den Namen Tabeera d. i. **Feuerbrand**.

Sehr bald jedoch wurde ein anderes Murren laut. Als sich der Zug wieder gelagert, entbrannte das Gesindel, das sich den Israeliten bei deren Auszug aus Aegypten angeschlossen hatte, vor Lust nach **Fleischspeisen** und weinte vor Schmerz über deren Entbehrung. Die Israeliten machten gemeinsame Sache mit ihnen und sprachen vor ihren Zelten stehend: „Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Aegypten umsonst aßen, und entsinnen uns der Kürbisse und Melonen, der Lauche und Zwiebeln und des Knoblauchs [2]. Unsere Seele ist am Verschmachten, und unsere Augen

---

[1] Seetzen und andere Reisende beschreiben sie noch heute als eine fürchterliche Wildniß, mit nackten Kreidehügeln, unübersehbaren mit schwarzen Feuersteinen überschütteten Ebenen, weiten Strecken Flugsandes, ohne Dorf und Flecken, ohne Baum, Strauch, nur da und dort von Oasen mit Wasser und Wachsthum unterbrochen.

[2] Der Nil ist sehr fischreich, so daß die Aegypter nicht allein zu jeder Zeit

sehen nur Manna." Ueber dieß neue Murren, das den schändlichsten Undank und eine bis zum Unsinn sich steigernde Lüsternheit (denn was waren Fische 2c. und gar Zwiebeln und Knoblauch gegen das köstliche Manna?) in sich vereinigte, ergrimmte der Herr, und auch Moses fand es unerträglich. Voll Betrübniß sprach er zum Herrn: „Warum legst du die Last dieses ganzen Volkes auf mich? Ist denn dieß Volk mein Kind, daß Du zu mir sagst: Trag' es in deinem Schooße und bring' es in das Land, das Du seinen Vätern geschworen? Woher soll ich Fleisch nehmen, es solcher Menge zu geben? Sie weinen wider mich und sagen: Gib uns Fleisch zu essen! Ich allein kann dieses ganze Volk nicht fragen (alle seine Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen), denn es ist zu schwer für mich. Willst Du mir aber keine Abhilfe verschaffen, so erweise mir die Gnade und tödte mich lieber, ich bitte Dich, damit ich dieß Elend nicht länger schauen muß." Die augenblickliche Muthlosigkeit des Moses sammt seinem bedingnißweisen Wunsche zu sterben entstammte bloß dem Mitleiden mit seinem, wenn auch sehr schuldigen, doch immerhin von ihm heiß geliebten Volke. Deßhalb zürnte ihm der Herr nicht, sondern sprach zu ihm: „Wähle (wie du schon vordem bei der Gesetzgebung auf Sinai gethan, aber nicht, wie damals, zu einem

---

viele Fische, namentlich gesalzen und gedörrt verzehren, sondern auch im April und Mai wegen großer mit vorherrschendem Südwinde verbundener Hitze, die den Fleischgenuß fast unmöglich macht, seit den ältesten Zeiten ohne Ausnahme des Standes bloß Fische mit frischen Kräutern essen. Da der Marsch der Israeliten in diese Zeit fiel, mochte die Erinnerung an den alten Gebrauch mit doppelter Heftigkeit erwachen. — Die Kürbisse oder Orangemelonen waren eine Aegypten eigenthümliche Art veredelter Gurken, die länger, weicher, süßer und leichter verdaulich sind, als die unsrigen und, noch heute in der Gegend von Kairo nach der Ueberschwemmung des Nil wachsend, in Aegypten und Syrien wie die Aepfel genossen werden, wie denn in Asien überhaupt eine ungeheure Menge von Gurken verzehrt wird. — Die Wassermelonen, in Aegypten und der ganzen Levante in ungeheurem Ueberfluß gebaut, erreichen drei Fuß Länge und zwei Fuß Dicke, haben eine schwarzgrüne Schale und enthalten einen wässerigen, kalten und süßlichen Saft, der in heißen Tagen eine große Erfrischung gewährt. — Die Lauche werden noch jetzt in Aegypten theils als Salat, theils als Zukost zum Brode genossen und gleichfalls sehr häufig gebaut. — Zwiebeln werden in Aegypten in vorzüglicher Güte, von besonderer weicher und süßer Beschaffenheit gebaut und am liebsten gebraten gegessen. Der arme Araber hat eine wahre Wuth nach ihnen, und die ägyptischen Muhamedaner hoffen solche auch im Paradiese zu genießen. — Der ägyptische Knoblauch hat einen lieblichen, süßlichen Geschmack und war von jeher eine Lieblingsspeise aller Morgenländer, während ihn die Griechen und Römer verabscheuten. Die Israeliten waren den Zwiebel- und Knoblauchgenuß hauptsächlich von ihren Frohnarbeiten (s. S. 200.) her gewöhnt. (Hasselquist, Reise nach Palästina S. 530. 562. und Philippson a. a. O. S. 731.)

bloß vorübergehenden Zwecke) **Siebzig** von den **Aeltesten** Israels, und führe sie vor das Zelt des Bundes; so will Ich herabkommen und von deinem Geiste nehmen und ihnen geben (d. i. ähnliche geistige Gaben ihnen geben, wie du hast, ohne daß die deinigen dadurch verringert werden), auf daß sie die Last des Volkes mit dir tragen (als höchster Rath und Vermittler deiner Befehle dir zur Seite stehen). Sag' auch dem Volke: Heiliget euch (bereitet euch durch Buße auf den würdigen Empfang einer Gabe), morgen sollet ihr Fleisch essen, wie ihr begehrt; aber nicht etwa einen Tag oder zwei, fünf, zehn, zwanzig, sondern einen ganzen Monat lang, bis es euch zum Ekel wird." Moses, nicht etwa an der Verheißung des Herrn zweifelnd, sondern in verzeihlicher Neugierde nach der wunderbaren Art der Ausführung forschend, warf ein: „Sechshunderttausend Mann zählt dieses Volk, und Du sagst: Ich will ihnen einen Monat lang Fleisch zu essen geben. Soll man etwa so viele Schafe und Rinder schlachten, daß es ihnen zur Speise genüge? oder soll man alle Fische des Meeres zusammentragen, daß sie davon gesättigt werden?" Da antwortete ihm der Herr: „Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Du sollst sehen, ob (in welch' wunderbarer Weise) Mein Wort sich durch die That erfülle." — Moses erzählte dem Volke die Worte des Herrn, wählte dann Siebzig aus den Aeltesten Israels und stellte sie rings um das heil. Zelt. Und der Herr kam in einer Wolke herab, nahm von dem Geiste, der in Moses war, und gab ihn den Siebzig. Diese weissagten alsbald d. i. gaben in heiligen, gottbegeisterten Reden die göttliche Eingebung zu erkennen. Allein zwei von den Erwählten — sie hießen **Eldad** und **Medad** — waren durch irgend einen Zufall im Lager zurückgeblieben. Deßungeachtet war auch auf sie der Geist gekommen, und auch sie weissagten im Lager. Als dieß dem Moses gemeldet ward, sagte Josue sogleich: „Moses, mein Herr, wehre ihnen doch!" Moses aber erwiederte in frommer Demuth: „Warum bist du für mich eifersüchtig? O möchte doch alles Volk weissagen, und der Herr ihnen seinen Geist geben!" — Nach seiner Rückkehr in's Lager ging ein Wind von dem Herrn aus, brachte **Wachteln** über's (rothe) Meer her und ließ sie über das Lager und eine Tagreise weit rings um dasselbe, zwei Ellen hoch über der Erde, nach Ps. 77, 27. so zahllos, wie der Staub der Erde und der Sand am Meere, und so dicht aufeinander fliegen, daß sie mitten in's Lager und rings um die Zelte niederfielen (vgl. S. 239.). Da machte sich das Volk des Morgens auf und fing den ganzen Tag, die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch Wachteln ein. Selbst wer wenig gesammelt, besaß zehn Kor (à ungefähr = 20,000 Par. Kubikzoll) davon. Um sie (zum Schutze vor der Fäulniß) zu dörren, breiteten sie

die Israeliten rings um das Lager aus [1]. Sie aßen dann davon einen ganzen Monat lang und wurden (Ps. 77, 29.) bis zum Ekel übersatt. Viele aber, und zwar (nach Ps. 77, 31.) die Fetten (d. i. entweder die Jungen, Kräftigen oder die Vornehmeren) des Volkes, aßen mit unersättlicher Gier. Diese hatten das Fleisch noch in ihren Zähnen, siehe da entbrannte der Zorn des Herrn wider sie und schlug sie mit einer sehr großen Plage d. i. Krankheit, an der sie starben [2]. Weil man ihre Leichname an dem Orte begrub, erhielt dieser den Namen „**Gräber der Lüsternheit.**"

Erschreckt brachen die Israeliten von dem unseligen Orte auf und ließen sich nach einiger Zeit in Haseroth nieder. Hier kam eine neue Prüfung über Moses (K. 12.). Selbst die ihm am nächsten standen, seine Schwester **Maria** und, durch sie fortgerissen, auch sein Bruder Aaron hatten wegen seiner Frau, sei es weil diese keine geborene Israelitin war oder weil sie sich über diese Zwei etwas erhoben hatte, mit ihm einen häuslichen Zwist und vergaßen sich in der Zorneshitze so weit, daß sie sagten: „Hat der Herr nur durch Moses geredet, hat Er nicht auch zu uns geredet?" Moses, der sanftmüthigste unter allen Menschen, ertrug die Rede mit schweigender Geduld. Aber Gott schwieg nicht. Er rief Moses, Aaron und Maria an den Eingang des heil. Zeltes, erschien ihnen hier in der Wolke und sprach zürnend zu ihnen: „Höret Meine Worte: Ist Jemand (wie ihr) ein (gewöhnlicher) Prophet des Herrn, so erscheine Ich ihm bloß im Gesichte (in einem geistigen oder vor die äußern Sinne tretenden Bilde, das er erst zu enträthseln hat) oder rede zu ihm im Traume (gebe Mich ihm während des Schlafes in einem solchen Gesichte kund). Aber nicht so thue Ich mit Meinem Diener Moses, der in Meinem ganzen Hause (in ganz Israel, über das Ich ihn gesetzt) der treueste ist (nach dem Hebräischen: der mit Meinem ganzen Hause betraut ist); denn von Mund zu Mund rede Ich mit ihm, und offen (in einem klaren Bilde oder in der Gestalt eines menschenähnlichen Engels), und nicht durch Räthsel und Gleichnisse, schauet Er den Herrn. Warum also

---

[1] Noch heute dörren die Aegypter die Fische und Zugvögel an der Sonne und im heißen Sande.

[2] Manche Ausleger haben hierbei an den Umstand gedacht, daß die Wachteln gern schwarze Nießwurz und andere Giftpflanzen verzehren; andere daran, daß das Fleisch der Wachteln sehr zähe und unverdaulich (was in dem heißen Klima des Morgenlandes oft den Tod herbeiführt) ist. Diese rein natürlichen Ursachen reichen indeß zu der Erklärung der plötzlich und massenhaft eintretenden Sterblichkeit nicht aus. Der Herr mochte Sein Strafgericht an sie anknüpfen; in seiner Schnelligkeit und Großartigkeit war es immerhin ein übernatürliches.

habet ihr euch nicht gefürchtet, Meinen Diener Moses herabzusetzen?" Darauf kehrte die Wolke auf das heil. Zelt zurück. Und siehe, Maria war über und über vom Aussatze bedeckt, so daß sie weiß aussah wie Schnee. Als Aaron dieß gewahrte, flehte er zu Moses: „Ich bitte, mein Herr, laß die Sünde nicht auf uns bleiben, die wir thöricht begingen, damit diese nicht einer Todten gleich werde; siehe, schon ist die Hälfte ihres Fleisches vom Aussatze zerfressen." Moses rief zum Herrn: „O Gott, ich bitte, heile sie!" Der Herr aber erwiederte: „Wenn sie ihren Vater beleidigt hätte, sollte sie dann nicht wenigstens sieben Tage schamroth sein? (Nun hat sie aber Mich und Meinen treuen Diener Moses, der in ihren Augen höher, als selbst ein leiblicher Vater hätte stehen sollen, beleidigt; daher) sondere man sie sieben Tage lang außerhalb des Lagers ab; dann aber rufe man sie wieder!" Dieß geschah.

Die Israeliten brachen wieder auf und kamen zuletzt in die Wüste Zin nach **Kades** (13, 27.), einer weithin sich erstreckenden Ebene an der äußersten Südgränze von Juda [1]. Als sie dort ihr Lager aufgeschlagen, sprach (nach 5 Mos. 1, 20 ff.) Moses zu ihnen: „Ihr seid gekommen an das Gebirg der Amorrhiter und an die Gränze des Landes, das der Herr euch gibt. Ziehet hinauf und nehmet es in Besitz, wie der Herr euren Vätern versprochen; fürchtet euch nicht und zaget nicht." Sie aber sagten: „Laß uns Männer voransenden, die das Land **auskundschaften** und uns den Weg anzeigen, den wir (am sichersten) dorthin einschlagen." Moses willfahrte auf des Herrn Gebot ihrem Verlangen und wählte aus den zwölf Stämmen je einen angesehenen Mann. Aus dem Stamme Juda wählte er den Kaleb, aus dem Stamme Ephraim den Osee, den er jetzt zum Zeichen, daß er später Israel aus den Drangsalen der Wüste in's Land der Verheißung führen werde, (wie ihn die heil. Schrift vorausnehmend schon in den bisherigen Erzählungen bezeichnet) Josue (oder Jesus) d. i. Retter, Erlöser nannte. Vor dem Abgange sämmtlicher Erwählten sprach er: „Ziehet hinauf und erforschet das Land, wie es beschaffen ist, und das Volk, das darin wohnet, ob es stark ist oder schwach, ob klein an Zahl oder groß. Sehet auch, wie die Städte sind, ob mit Mauern umgeben oder nicht; und ob der Boden fett oder mager ist, Bäume hat oder nicht. Fasset Muth, und bringet uns von den Früchten des Landes."

---

[1] Höchst wahrscheinlich demselben Kades, dessen 4 Mos. 20. gedacht ist, da die Israeliten wohl gegen das Ende der 38 Jahre, die sie nachher zur Strafe noch in der Wüste umherziehen mußten, wieder in die Nähe dieser ungeheuren Ebene kamen. (S. Kirchenlexikon Bd. VII. S. 7. 8. und Kurtz (a. a. O. 371 ff.).

Das Letztere bemerkte er, weil damals die Zeit der ersten reifen Trauben (August) war. Die Kundschafter thaten nach seinem Worte und



durchstreiften das Land nach seiner ganzen Länge. Nach vierzig Tagen kehrten sie zurück und zeigten dem ganzen Volke die Früchte des Landes: eine Traube, die zwei Männer (wegen ihrer außerordentlichen Größe, und um sie nicht in ihren Reisesäcken zu zerdrücken) an einer Stange trugen, Granatäpfel und Feigen [1]. Sie sprachen aber dabei: „Das Land fließt wahrhaft von Milch und Honig [2]; allein es hat sehr starke Einwohner und große ummauerte

---

[1] Alte und neue Reisende (z. B. Strabo Geogr. II. 73. Mislin, die heil. Orte. III. 79.) geben Zeugniß von dem außerordentlichen Wuchs der Weinstöcke Palästina's, die ehedem mit ihren Zweigen oft hohe Berge bedeckten (Ps. 79, 11.), und von der Größe der dortigen Trauben, die noch heute oft zwei Fuß lang sind und gegen zwölf Pfund wiegen. Besonders ausgezeichnete Weingegenden waren das Gebiet des Stammes Juda mit den Thälern Engaddi (Hohel. 1, 13.), Eskol (Traubenbach), von welchem die Kundschafter die Riesentraube gebracht hatten, und Sorek (Traubenthal). Ferner Samaria (Jer. 31, 5.); in Galaad Sabama (Js. 16, 8. 9.); die Thäler in der Richtung gegen den Libanon. Die Weine von Askalon, Gaza und Sarepta wurden selbst in den entlegensten Ländern gesucht. — Der Granatbaum, ehedem besonders in Palästina heimisch, liefert gegen Ende des August reifende schöne Früchte von der Größe der Orangen (vgl. S. 302.) mit vielem süß-säuerlichen Safte, aus dem Obstwein bereitet wird. — Der Feigenbaum, der noch jetzt in Palästina, besonders an Wegen, in ungeheurem Ueberflusse wächst, ist im Morgenlande namentlich in seinen ersten Früchten (zu Ende Juni; die zweiten Früchte reifen im August, die dritten im Januar) als Erfrischung sehr geschätzt. Er bietet außerdem mit seinen großen handförmigen Blättern (die bei uns künstlich gepflanzten sehr zwergartigen Feigenbäume bilden keinen Maßstab) großen Schatten, weßhalb in der heil. Schrift (z. B. 3 Kön. 4, 25. Mich. 4, 4.) „unter dem Feigenbaume sitzen" gewöhnlich als Bild für „glückliche Tage" gebraucht ist.

[2] „Von Milch und Honig fließen" ist zunächst im Sinne der Alten bildlich für „außerordentliche Fruchtbarkeit der Erderzeugnisse überhaupt" zu nehmen. In diesem Sinne sagt z. B. Ovid (Met. I. 111 f.) bei Schilderung des goldenen Zeitalters:

„Ringsum Bäche voll Milch, rings walleten Bäche von Nektar;
„Rings auch tröpfelte gelb aus grünender Erde der Honig."

Die Worte haben daher auch Bezug auf die Unmasse von Fruchtbäumen, sowie nützlichen Strauchgewächsen und Kräutern: außer den oben genannten auf den

Städte. Wir sahen daselbst" — fügten sie aus elender Feigheit mit ungeheurer Uebertreibung hinzu — „sogar Riesen, und wir waren gegen sie wie Heuschrecken anzusehen." Als das Volk dieß hörte, fing es gegen Moses zu murren an. Kaleb und Josue suchten es zu beschwichtigen, indem sie sprachen: „Lasset uns hinaufziehen und das Land einnehmen; denn wir können seine Einwohner überwältigen." Die übrigen Kundschafter aber widersprachen, indem sie sagten: „Keineswegs können wir zu diesem Volke hinaufziehen; denn es ist stärker, als wir sind. Die Männer, die wir dort gesehen, sind ungeheuer groß, sind Nachkommen Enaks [1] vom Riesengeschlechte, und wir waren gegen sie nur wie Heuschrecken anzusehen." Da erhob (K. 14.) das ganze Volk seine Stimme, weinte, murrte laut wider Moses und Aaron und sprach: „Wären wir doch in Aegypten gestorben, oder kämen wir doch um in

---

äußerst nützlichen Oelbaum, den Mandel-, Myrrhen- und die gewöhnlichen Obstbäume, den Kalmus, die Kassia, den Safran, Balsam, Weihrauch u. s. w. (von den hauptsächlich durch ihre Schönheit hervorragenden Bäumen: den Cedern des nahe gelegenen Libanons, den Platanen oder Ahornen, Cypressen, Terebinthen, Akazien, Palmen u. dgl. gar nicht zu reden). Die Fruchtbarkeit dieser Bäume rc. war eine um so größere, als sie fast eine ununterbrochene genannt werden konnte; denn wenn man eben erst die reife Frucht abgepflückt hatte, sproßten bereits wieder neue Knospen auf den Zweigen (selbst der Weinstock trug zwei-, bisweilen gar dreimal im Jahre). Im buchstäblichen Sinne floß aber ehedem Palästina von Milch und Honig durch den staunenswerthen Reichthum an Heerden (beziehungsweise Kühen, Eselinnen, Schafen, Ziegen, von denen die Milch benützt wurde) und edlem, wie wildem Honig. Der letztere wurde von den wilden Bienen, deren es in Palästina sehr viele gab und noch heute viele gibt (s. Shaw rc. 292 ff.), in die Felsenritzen und hohlen Bäume, wo sich diese Bienen aufhielten, getragen; was sie davon für sich nicht brauchten, floß dann von den Felsen und Bäumen herab. Der besagte Reichthum der Heerden aber hatte in der ganzen Boden- und Witterungsbeschaffenheit seinen Grund. Der von vielen Bächen durchschnittene Boden war bis auf die Spitzen der meist niedrigen Berge hinauf außerordentlich fett und fruchtbar, daher selbst an unangebauten Stellen mit gewürzhaften Kräutern so überdeckt, daß diese zur Zeit der Blüthe einem schönen Garten glichen. Die Temperatur hielt, wie noch heute der Fall ist, die Mitte zwischen übermäßiger Hitze und strenger Kälte. Im Herbste und Frühling fielen mit großer Regelmäßigkeit befruchtende Regengüsse, der sogenannte Frühregen zur Zeit des Anbaues, und der sogenannte Spätregen vor Beginn der Ernte im März und April.

[1] Ueber Enak enthält die heil. Schrift nur die Andeutung, daß er ein Sohn des Riesen Arbe gewesen, welcher der Stadt Hebron auch den Namen „Kariath-Arbe" gegeben habe (Jos. 14, 15; 15, 13.). Merkwürdiger Weise war sein Name auch den Griechen bekannt; denn Pausanias sprach von einem Riesen Asterius, dem Sohne des Anak oder Enak, der zehn Ellen lang und dessen Grab bei Milet zu sehen gewesen sei. Höchst wahrscheinlich waren die in unserer Erzählung genannten Nachkommen Enaks die Reste der Urbewohner Kanaans.

dieser Wüste! Warum führt uns der Herr in dieses Land? Bloß damit wir da durch's Schwert fallen und unsere Weiber und Kinder gefangen weggeführt werden? Ist es nicht besser, nach Aegypten zurückzukehren?" Vergeblich sprach Moses zu ihnen: „Zaget nicht und fürchtet die Kananiter nicht; Gott, Der euer Führer ist, wird Selbst für euch streiten, wie Er in Aegypten gethan und in der Wüste, da Er euch, wie ein Vater seine Kinder, getragen auf Seinen Armen." Sie sagten in offenem Trotz zu einander: „Lasset uns einen (andern) Heerführer aufstellen und nach Aegypten zurückkehren." Als das Moses und Aaron hörten, fielen sie vor Schmerz, und um Gott in tiefer Demüthigung ihr Leid zu klagen, vor dem ganzen Volke auf ihr Angesicht nieder. Josue und Kaleb aber zerrissen ihre Kleider und riefen: „Das Land, das wir durchzogen, ist sehr gut. Fürchtet seine Einwohner nicht; denn der Herr ist mit uns!" Die ganze Menge schrie nur desto lauter und wollte sie steinigen.

Da zeigte sich die Wolke des Herrn, die über dem heil. Zelte ruhte, in furchtbarer Gestalt, und der Herr sprach zu Moses: „Wie lange soll Mich dieses Volk noch lästern? Wie lange wollen sie Mir nicht glauben bei all' den Wundern, die Ich vor ihnen gethan habe? Ich will sie mit der Pest schlagen und vertilgen; dich aber will Ich zum Fürsten über ein stärkeres Volk machen, als dieses ist." Moses aber legte Fürbitte ein und sprach mit ähnlichen Worten, wie er vordem nach der Anbetung des goldenen Kalbes auf Sinai gesprochen: „Vergib doch die Sünde dieses Volkes nach Deiner großen Barmherzigkeit." Der Herr erwiederte: „Auf deine Fürbitte habe Ich vergeben. Sage aber den Israeliten: So wahr Ich lebe, spricht der Herr, wie ihr gewünscht habt, so will Ich euch thun. In dieser Wüste sollen eure Leichname liegen bleiben. Keiner von euch Allen, die ihr zwanzig Jahre und darüber zählet und wider Mich gemurrt habt, soll in das verheißene Land kommen, außer Josue und Kaleb. Eure Kinder dagegen will Ich hineinführen. Sie sollen jedoch (mit den bisherigen beiläufig $1\frac{1}{2}$ Jahren) vierzig Jahre in der Wüste umherziehen, bis die Leichname der Väter in der Wüste aufgerieben (in wenige Gebeine und in Staub zerfallen) sind. Es soll dieß geschehen nach der Zahl der vierzig Tage, da ihr (ohne Vertrauen auf Mich) das Land auskundschaften ließet; zur Strafe soll auf jeden Tag ein Jahr gerechnet werden. Brechet morgen auf, und kehret vor den Amalekitern und Kananitern (die jetzt gegen euch herangeeilt sind) zurück in die Wüste auf dem Wege nach dem rothen Meere!" In demselben Augenblicke wurden die zehn Kundschafter, welche das Land verschrieen und das Volk zum Murren verleitet hatten, mit dem jähen Tod geschlagen und starben.

Moses aber verkündete dem hierdurch erschreckten Volke die Worte des Herrn, und das Volk trauerte sehr.

In seiner Wandelbarkeit von einem Gegensatze auf den andern überspringend wollte es gegen den nunmehrigen Willen des Herrn, und noch dazu auf dem verkehrtesten Wege in's gelobte Land hineinziehen. Am andern Morgen stiegen sie das vor ihnen liegende Gebirge hinan, auf dem die Amalekiter und Kananiter sich gelagert hatten. Vergebens warnte sie Moses, der mit der Bundeslade im Lager blieb, mit den Worten: „Warum übertretet ihr das Gebot des Herrn? Es wird euch nicht gelingen! Ziehet nicht hinauf; denn der Herr ist nicht mit euch." Sie hörten ihn nicht, sondern stürmten der Höhe des Berges zu. Da kamen plötzlich die Amalekiter und Kananiter auf sie herab, schlugen sie und jagten ihnen eine gute Strecke nach.

Das thöricht-undankbare Verlangen der Israeliten nach den ehemaligen ägyptischen Genüssen wird noch von dem Verhalten so vieler Christen überboten, die, zur edlen christlichen Freiheit und zum Genusse der kostbarsten Gnadenschätze gelangt, nach der gemeinen Knechtschaft und dem elenden Knoblauch der Welt und des Fleisches sich zurücksehnen. — **Moses** erwies sich auch durch tiefe Demuth und außerordentliche Sanftmuth als **Vorbild** jenes vollkommenen Mittlers, Der die lauterste Demuth Selbst war und daher mahnte: „Lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen" (Matth. 11, 29.). Nicht bloß wie Moses, der treueste Diener, sondern der Sohn in Gottes Hause (Hebr. 2, 5. 6.), schaute und hörte auch Christus Gott, aber nicht bloß unter was immer für einer, wenn auch noch so durchsichtigen Hülle, Er verkehrte mit Ihm so unmittelbar, wie ein Kind, das im Schooße seines Vaters ist (Joh. 1, 18.). — Daß auch die auf Gottes Anordnung erwählten **70 Aeltesten** vorbildlich waren, geht aus dem Sacramente der Priesterweihe hervor, bei dessen Ertheilung der Bischof die zu Weihenden ermahnt, daß sie sich als Nachfolger der 70 Aeltesten, welche Moses in seinem heiligen Dienste unterstützten, und als Nachfolger der 70 Jünger, dieser Gehilfen der heiligen Apostel, erweisen sollten. — Gott läßt zuweilen die gottlosen Verwünschungen der Menschen zu ihrer gerechten Strafe in Erfüllung gehen.

42. Der Sabbathschänder. Empörung und ihre Strafe. Aarons grünender Stab. (4 Mos. 15—17.)

In das schützende Lager zurückgekehrt, weinten (nach 5 Mos. 1, 45, 46.) die Israeliten reumüthig vor dem Herrn. Wohl weil sie an der Pforte des gelobten, so außerordentlich einladenden Landes sich nur schwer dazu entschließen konnten, auf so viele Jahre, und in ihrem männlichen Theile sogar für immer, davon zurückzuweichen, blieben sie daselbst lange Zeit.

Höchst wahrscheinlich geschah es noch hier, daß (außerhalb des Lagers) ein Israelit getroffen ward, der am **Sabbathe Holz** sam-

melte (4 Mos. 15, 32 ff.). Man führte ihn vor Moses und Aaron und die ganze Gemeinde. Weil diese nicht wußten, wie eine solche Entheiligung zu bestrafen sei, ließen sie ihn in's Gefängniß führen. Der Herr entschied: „Dieser Mensch soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn außerhalb des Lagers steinigen!" So geschah es.

Einige Zeit nachher empörten sich (nach K. 16.) 250 Leviten, zugleich angesehene Männer, die zum Ausschusse der Gemeinde gehörten, an ihrer Spitze **Kore**, ein leibliches Geschwisterkind des Moses und Aaron (2 Mos. 6, 16 ff.), **Dathan** und **Abiron**, beide aus dem Stamme Ruben, aus Ehrgeiz wider Moses und Aaron und sprachen: „Die ganze Gemeinde ist heilig: warum erhebet ihr euch über das Volk des Herrn?" Als Moses dieß hörte, warf er sich vor Schmerz über diese gottlose Anmaßung und das gerade von denjenigen, welche seine festeste Stütze hätten sein sollen, gegebene schlechte Beispiel nieder auf sein Angesicht und sprach dann zu Kore und seiner Rotte: „Morgen wird der Herr kund thun, welche Ihm zugehören. Stellet euch da, ein Jeder mit einem Rauchfasse, vor den Herrn! Wen Er erwählet, der soll heilig sein (durch irgend ein wunderbares Zeichen als zu Seinem Dienste bestimmt erkannt werden). Ihr erhebet euch viel, ihr Söhne Levi's! Gestattete euch der Herr deßwegen, Ihm im heil. Zelte zu dienen, damit ihr euch das Priesterthum anmaßtet und wider den Herrn aufstündet? denn was ist Aaron, daß ihr wider ihn murret?" (d. i. es handelt sich nicht bloß um seine für sich betrachtet sehr untergeordnete Person). Sofort berief er Dathan und Abiron. Diese aber antworteten mit höhnischem Trotz: „Wir kommen nicht! Ist's dir zu wenig, daß du uns aus einem Lande geführt hast, das von Milch und Honig floß, um uns in der Wüste zu tödten; willst du auch noch über uns herrschen? Wie schön hast du (wie du früher versprochen) uns in ein Land geführt, wo Ströme von Milch und Honig fließen! Wie schön hast du uns Aecker und Weinberge zum Besitze gegeben! Willst du uns auch unsere Augen ausreißen (hältst du uns für ganz blind gegen deinen augenscheinlichen Betrug)? Wir kommen nicht!" Voll Unwillen über diese abscheuliche Kränkung sprach Moses zum Herrn: „Du weißt, o Herr, daß ich nie auch nur einen Esel (als Geschenk) von ihnen (oder dem Volke überhaupt) angenommen, noch Einen von ihnen beleidigt habe." Darauf wiederholte er dem Kore: „Du und dein ganzer Anhang stellet euch morgen mit Rauchfässern und Räucherwerk darin besonders vor den Herrn (den Eingang des heil. Zeltes, denn in's Heilige hätten so Viele nicht eintreten können); und Aaron thue es auch besonders!"

Dieß geschah. Kore hatte aber wider Moses und Aaron eine große

Volksmasse vor den Eingang des heil. Zeltes zusammengebracht. Siehe, da erschien plötzlich Allen die Herrlichkeit des Herrn (ließ sich die Wolke vor dem Eingange nieder). Und der Herr sprach zu Moses und Aaron: „Sondert euch ganz ab von dieser Rotte, damit Ich sie plötzlich vertilge!" Moses und Aaron fielen bei diesen Worten auf ihr Angesicht nieder und flehten in großmüthiger Liebe: „O allmächtiger Gott alles Geistes und alles Fleisches (Herr über Leben und Tod), soll wider Alle Dein Grimm wüthen, weil Einer (ihr Rädelsführer Kore) gesündigt?" Der Herr aber erhörte sie (weil alle 250 wissentlich und vorsätzlich mitgesündigt hatten) nicht, sondern befahl dem Moses: „Gebiete dem ganzen Volke, von den Zelten Kore's, Dathans und Abirons zurückzuweichen." Moses stand demgemäß auf und ging mit den Aeltesten (und ohne Zweifel auch Aaron, dem ja Gott in ganz gleicher Weise, wie dem Moses, die vollständige Absonderung von der Rotte befohlen) zu den Zelten der drei Rädelsführer [1] und sprach zu allem Volke (das ihm theils vom Vorhofe gefolgt, theils von Anfang an im Lager zurückgeblieben war): „Weichet von den Zelten dieser Gottlosen und rühret Nichts von dem an, was ihnen gehört, damit ihr nicht in ihre Sünden verwickelt werdet." Das Volk folgte seiner Mahnung. Dathan und Abiron kamen aber aus ihren Zelten heraus und stellten sich trotzend mit ihren Weibern und Kindern und all' ihrem Gesinde vor den Eingang. Moses fuhr fort: „Merket wohl: Wenn diese eines natürlichen Todes sterben, so hat mich der Herr nicht gesandt. Wenn aber der Herr das Wunder wirkt, daß die Erde ihren Mund aufthut und sie verschlingt, und sie lebendig hinunterfahren in die Hölle, so werdet ihr erkennen, daß sie den Herrn gelästert haben." Kaum hatte er dieß gesagt, da spaltete sich plötzlich die **Erde** unter den Füßen der drei Empörer und **verschlang** sie mit ihren Zelten, all' den Ihrigen — mit einziger Ausnahme der Söhne Kore's (26, 11.), die ohne Zweifel nicht gleicher Gesinnung mit dem Vater waren — und all' ihrer Habe, und sie fuhren lebendig hinab in die Hölle. Entsetzt floh das umherstehende Volk beim Geschrei der Versinkenden und rief: „Zurück, damit nicht auch uns die Erde verschlinge!" Zu derselben Zeit ging auch

[1] Die Zelte standen in der Nähe beisammen; denn die Kaathiten, zu denen Kore gehörte, hatten ihre Lagerplätze unmittelbar an der Südseite des heil. Zeltes (3, 27. 29.), die Rubeniten aber auf derselben Seite gleich nach den Kaathiten (2, 10.). Kore war als die Seele des Aufruhrs und daher überall gegenwärtig, wo es galt, die Schritte des Moses und Aaron zu überwachen, ohne Zweifel diesen nachgegangen und wurde nun, sei es in der Nähe oder im Innern seines Zeltes, von dem zu weichen sein ungläubiger Hochmuth nicht zuließ, von dem plötzlichen Untergange überfallen (26, 10.).



von dem Herrn **Feuer** aus und **tödtete** die 250 Männer, die vor Ihm räucherten. Und der Herr sprach zu Moses: „Gebiete dem Eleazar, dem Sohne Aarons, dem Priester, daß er die Rauchfässer der Getödteten, weil in ihnen (sei es auch ein unberechtigtes) Räucherwerk geopfert wurde und sie durch den Tod der Sünder (durch Gottes Strafgericht) geheiligt sind, nehme, sie zu Platten schlage und an den Brandopferaltar hefte, damit die Söhne Israels sie vor Augen haben zum warnenden Zeichen, daß kein Fremder, der nicht von Aarons Familie ist, sich nahe, Mir ein Rauchwerk zu opfern." So geschah es.

Das wunderbare Strafgericht hatte das Volk mit Schrecken erfüllt. Aber die einzige Ursache desselben, die frevelhafte Auflehnung wider den Herrn, hatte es sich nicht zu Herzen genommen; darum lenkte es nunmehr seinen Unwillen gegen ganz Unschuldige. Am folgenden Morgen murrte es (ohne Zweifel von Solchen, die es insgeheim mit den drei Empörern gehalten hatten, aufgestachelt) gegen Moses und Aaron und sprach: „Ihr habet das Volk des Herrn getödtet!" Bald entstand ein förmlicher **allgemeiner Aufruhr**, so daß Moses und Aaron sich in das Heiligthum flüchteten. Wiederum erschien die Herrlichkeit des Herrn. Dieser sprach: „Weichet aus der Mitte dieses Volkes, Ich will sie plötzlich vertilgen!" Und alsbald wüthete eine Plage, (nach Weish. 18, 20.) ein plötzliches Dahinsterben. Da fielen Moses und Aaron auf ihr Antlitz, und jener sagte zu diesem: „Nimm das Rauchfaß, thu' Feuer vom Altare, lege Rauchwerk darauf und geh' eilends zum Volke, damit du sie (gerade durch dasjenige Zeichen deines Priesteramtes, dessen frevelhafte Aneignung und Verachtung die Rache Gottes auf die drei Empörer und sie selbst herabgerufen, zum neuen augenscheinlichen Beweis deiner göttlichen Berufung) mit Gott versöhnest; denn schon ist der Zorn vom Herrn ausgegangen, und es wüthet eine Plage." Aaron gehorchte, lief eilends mitten unter das Volk, zwischen die Todten und Lebendigen, beräucherte sie, flehte hierbei (nach Weish. 18, 21 ff.) Gott um Barmherzigkeit an und erinnerte Ihn an den mit den Vätern geschlossenen und beschworenen Bund. Und siehe, „der Verderber wich vor dem Diener Gottes, der mit seinem langen Kleide die (weite) Welt

(deren Stelle er in dem auserwählten Volke gleichsam Gott gegenüber vertrat) sinnbildete, die Herrlichkeit der Väter auf vier Reihen Steine und die Herrlichkeit Gottes auf der Krone seines Hauptes eingegraben hatte": die Plage hörte auf, nachdem sie bereits 14,700 Mann dahingerafft hatte.

Um indeß solchen unheilvollen Empörungen durch den augenscheinlichsten und handgreiflichsten Erweis der göttlichen Berufung Aarons für immer ein Ende zu machen, sprach der Herr (4 Mos. 17.) nachher zu Moses: „Nimm von jedem Anführer der zwölf Stämme einen **Stab** [1] und schreibe seinen Namen darauf; der Name Aarons aber soll auf dem Stabe des Stammes Levi sein. Lege dann sämmtliche Stäbe in das heilige Zelt [2]. Welchen von den Anführern Ich zum Priesterthum erwählt habe, dessen Stab wird grünen." Moses that so, wie der Herr geboten hatte. Als er nun des andern Tages in das heil. Zelt hineinging, fand er, daß der Stab Aarons ausgeschlagen war und Blüthen

---

[1] Sei es ihren gewöhnlichen Reisestab (vgl. S. 221.) oder einen außerordentlichen.

[2] Ob, wie Viele behaupten, im Ganzen der Stäbe dreizehn (d. i. die der gewöhnlichen zwölf Stämme und Levi's dazu) oder, wie viele Andere dafür halten, (auch mit Einschluß des Aaron'schen Stabes) bloß zwölf gewesen seien, hat rücksichtlich der göttlichen Erhärtung der hohenpriesterlichen Würde Aarons lediglich keine Bedeutung. Die erstere Ansicht hat die Thatsache für sich, daß die Vulgata V. 5. die Leseart: „Der Stäbe waren zwölf außer dem Stabe Aarons" hat, daß bei der früher (4 Mos. 1; s. insbesondere V. 49.) vorgenommenen Zählung, wie auch später stets mit Ausschluß Levi's zwölf Stämme gezählt wurden, daß endlich nirgends in der heil. Schrift eine Andeutung darüber enthalten ist, in welcher Weise für den ausnahmsweisen Fall der Miteinrechnung des Stammes Levi's die zwei Zweigstämme Josephs: Ephraim und Manasse zusammengeschlagen werden (ob die Bezeichnung „Stamm Joseph" gewählt, und welcher von den Anführern der zwei Stämme für den gemeinschaftlichen gelten) sollten. Für die zweite Meinung spricht dagegen, daß der hebräische und die meisten übrigen Bibeltexte die Lesart: „Der Stäbe waren zwölf, in ihrer Mitte der Stab Aarons" enthalten, daß ferner in der heil. Schrift überall die Zwölfzahl der Stämme schon wegen ihrer göttlichen Festsetzung (1 Mos. 17, 20.) strengstens eingehalten ist, daß die beständige Ueberlieferung der Juden und die meisten alten Ausleger (insbesondere auch der heilige Ambrosius Ep. 63.) nur zwölf Stämme in unserer Geschichte angenommen haben, daß endlich — und dieser Grund dürfte wirklich entscheidend sein — die Doppelzählung des Stammes Joseph in seinen zwei Zweigstämmen ja nur zu dem Behuf erfolgt war, um den durch die Gottesweihe des Stammes Levi veranlaßten Wegfall eines Stammes für die Vertheilung des Volkes in seinen bürgerlichen und politischen Verhältnissen zu ergänzen, daß sonach, wenn der Stamm Levi ausnahmsweise für einen besondern göttlichen Zweck mitgezählt wurde, eben damit der Stamm Joseph nur einfach gezählt werden konnte.

und Früchte nach Art der Mandeln [1] getrieben hatte. Er trug darauf alle Stäbe vor alle Israeliten heraus, und ein jeder der Anführer besah und nahm seinen Stab. Der Herr sagte dann zu Moses: „Trag' den Stab Aarons wieder in's heil. Zelt hinein, damit er da aufbewahrt werde zum Zeichen gegen die widerspenstigen Israeliten und ihre Klagen (über willkührliche Selbsterhöhung Aarons) vor Mir verstummen!" Moses that so [2]. Und Gottes Wort ging treulich in Erfüllung; denn das Volk zeigte sich durch das neue und schlagendste Wunder so ergriffen und erschreckt, daß es zu Moses sprach: „Siehe, wir ver-

---

[1] Daraus, daß der Stab Aarons sich gerade mandelartig entfaltete, wird gewöhnlich geschlossen, daß sämmtliche Stäbe von Mandelholz gewesen. Möglicher Weise wirkte aber Gott mit dieser Art von Entfaltung zu dem Zweck ein neues Wunder, die vollkommen übernatürliche, alle irdischen Rücksichten und persönlichen Verdienste ausschließende, rein aus der göttlichen Gnade erflossene Berufung Aarons (vgl. Hebr. 5, 1—4.) und gleichzeitig die Fülle und Schönheit der dem Aaron übertragenen heiligen Befugnisse in ähnlicher Weise, wie Gott gegenüber den Gnaden des heil. Geistes durch die Anordnung der mandelartigen Verzierungen am siebenarmigen Leuchter gethan, desto bestimmter hervorzuheben. In Asien einheimisch und starkwüchsig hat nämlich der der Pfirsichgattung ähnliche Mandelbaum sägenartige, ungestielte, doppelt beisammenstehende herrliche Blüthen und erzeugt schöne eiförmige Früchte, die als Kern die bekannten, süßen und kühlenden Milchstoff enthaltenden, Mandeln in sich schließen. — In dem Umstand, daß der Mandelbaum schon im Januar Blüthen trägt (Jer. 1, 11. gebraucht daher für „Mandelstab" den Ausdruck „früh reifer oder wachender Stab") und unter allen Bäumen zuletzt seine Blätter abwirft, haben schon manche heil. Väter eine schöne Hinweisung auf die bevorzugende Auserwählung Aarons und den langen Bestand der hohenpriesterlichen Würde in seinem Geschlechte, sowie auf die ihm und jedem Seelenhirten obliegenden Pflichten der Wachsamkeit, der heldenmüthigen Geduld und Ausdauer (weil zuerst blühend, muß nämlich der Mandelbaum Kälte, Schnee, Stürme am meisten aushalten) erblickt. Deßgleichen in der natürlichen Bitterkeit der einen süßen Kern einschließenden Schale der Mandelfrüchte und in dem wunderbar schnellen Hervorwachsen der Knospen, Blüthen und Früchte aus dem Aaron'schen Stabe eine bildliche Hindeutung auf die dem Aaron und jedem Seelenhirten zur Erlangung der süßen Tugend und himmlischen Glückseligkeit auferlegte Enthaltsamkeit und Abtödtung, sowie auf ihre Pflicht des eifrigen Wachsthumes in allen Tugenden. — Ob der Aaron'sche Stab, wie Manche dafür halten, seine Blüthen und Früchte, so lange die Bundeslade gedauert, stets frisch behalten habe oder ob solche nachher vertrocknet seien, kann füglich dahin gestellt bleiben. Denn zum beständigen Zeugnisse der göttlichen Auserwählung Aarons und seines Geschlechts im Allerheiligsten bei der Lade des alten Bundes hinterlegt, zeugten diese Blüthen und Früchte, ob frisch oder vertrocknet, der Natur der Sache nach so lange für die Fortdauer der Aaron'schen Berufung, als das Allerheiligste und der alte Bund selbst Bestand hatten.

[2] Nach Hebr. 9, 4. legte er den Stab gleich dem goldenen Mannagefäß in die Bundeslade (vgl. übrigens S. 274.).

gehen, wir alle kommen um! Wer immer dem Zelte des Herrn nahet, wird sterben (d. i. wir getrauen uns nicht mehr, mit unsern Opfern dorthin zu kommen, wo Gottes furchtbare Herrlichkeit so sichtbar thront); sollen wir denn vollends alle vertilgt werden?"

Straft auch Gott die grobe **Entheiligung** der heiligen Tage an den Bekennern Seines Sohnes, die als solche nicht mehr unter dem Gesetze der bloß knechtische Furcht erregenden Strenge, sondern unter dem der kindlichen Liebe stehen sollen (Röm. 8, 15.), nicht mehr mit gewaltsamem Tode, so bleiben doch zeitliche Strafen auch für sie sicher nicht aus und ergeht über sie jenseits nur ein desto strengeres Gericht. — Auch in der christlichen Kirche erhoben sich im Laufe der Zeiten viele **Kore**, Dathan und Abiron unter dem Vorwande: „Die ganze Gemeinde ist heilig" wider das vom Herrn eingesetzte, besondere Priesterthum. Aber schon der heil. Apostel Paulus läßt sich gegen ein solches vorgebliches allgemeines Priesterthum aus: „Sind etwa Alle Apostel, Alle Propheten, Alle Lehrmeister?" (1 Kor. 12, 29.) „Wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?" (Röm. 10, 15.) „Niemand darf sich selbst die Würde nehmen; man muß von Gott dazu berufen sein, wie Aaron." (Hebr. 5, 4.) Das Ende Kore's 2c. zeigt zugleich, daß die Auflehnung gegen das von Gott eingesetzte Priesterthum und die Anmaßung der nur den Priestern zustehenden Verrichtungen eines der schwersten Vergehen ist. — Daß der mit den Abzeichen seiner hohenpriesterlichen Würde geschmückte **Aaron** durch seine Fürbitte das israelitische Volk nach seinem schändlichen Aufruhr mit Gott versöhnte, war ein **Vorbild** jenes vollkommenen Hohenpriesters, Den der heil. Johannes (Offb. 1, 13 ff.; 8, 3.) mit einem langen Kleide angethan, die Brust mit einem goldenen Gürtel umgürtet, das Haupt in göttlicher Herrlichkeit strahlend und in der Rechten ein goldenes Rauchfaß haltend schaute, Der die Eigenschaften der göttlichen und menschlichen Natur sichtbar an Sich tragend als Erlöser aller Völker die ganze Welt umfaßte und vertrat und solche aller ihrer Vergehungen wegen durch Seine Fürsprache mit Gott versöhnt: „Wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten, und Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt." (1 Joh. 2, 1. 2.) — Nach den heil. Vätern war der zuvor dürre, plötzlich aber grünende und Früchte tragende, und nachher beständig im Allerheiligsten aufbewahrte **Stab** Aarons ein Vorbild des **Kreuzes** Christi, das, zuvor ein dürres, werthloses Holz, in Christus, Der Sich an demselben anheften ließ, und in dem Erlösungstod, den Er daran starb, buchstäblich eine göttliche Frucht, sowie die bildlichen Blüthen und Früchte der göttlichen Gnade und der Tugend in unendlicher Fülle und Schönheit trug, wie die Kirche so schön in dem Kreuzhymnus „Lustra sex etc." singt:

Theures Kreuz! an Ehr' und Würde
Ist kein Baum des Wald's dir gleich!
Laub- und Blüth- und Samen-Zierde
Trägt kein Baum, wie du, so reich.
Welche süße, theure Bürde,
Holz und Eisen, hängt an euch!

Ferner ein Vorbild des gleichsam mit dem Kreuze zusammengewachsenen und eins gewordenen **Herrn** Selbst, sofern auch Er alles Schmuckes und zuletzt alles Lebens

beraubt, plötzlich aber zu neuem glorreichen Leben wieder erweckt wurde, nun als ewiger Hoherpriester lebt und die Seinigen mit Seinem wundervollen Hirtenstab bis an's Ende der Zeiten leitet (Matth. 28, 20.). Endlich der hinwieder mit dem Herrn innigst verbundenen reinsten **Jungfrau**, an der sich erfüllte: „Ein (herrliches) Reis wird hervorkommen aus der dürren Wurzel Jesse's und eine (wunderbare) Blume aufgehen aus (dieser) seiner Wurzel." (Js. 11, 1.)

43. Moses Zweifel. Aarons Tod. Die eherne Schlange. (4 Mos. 20. 21.)

Von Kades aus zogen die Israeliten nach dem Befehle des Herrn südwärts bis nach **Asiongaber** oder Ezeongeber an der Nordspitze der östlichen Bucht des rothen Meeres[1]. Hier angekommen, glaubten sie mit Recht ihre Wanderung nach Kanaan wieder aufnehmen zu dürfen und wandten sich deßhalb abermals dem Norden zu.

Nach beiläufig 38jähriger Irrfahrt[2] im 1. Monat des 40. Jahres seit dem Auszug aus Aegypten kamen sie wieder nach **Kades**[3]. Hier starb Maria und wurde begraben. Hier machte sich auch das Volk in seinem traurigen Wankelmuth wieder sehr bemerklich. Weil es nämlich den Israeliten wieder an trinkbarem Wasser fehlte, murrten sie auf's Neue wider Moses und Aaron, geriethen in Aufruhr und sprachen: „O daß wir doch umgekommen wären mit unsern Brüdern! Warum habt ihr uns, das Volk des Herrn, aus Aegypten in

---

[1] Dicht bei Elath oder dem heutigen Akabah, nach Einigen mit diesem in dem Sinne gleichbedeutend, daß Asiongaber den Hafen, Elath die dabei gelegene Stadt bezeichnete. Der Ort spielt in der spätern Geschichte Davids und Salomons eine nicht unwichtige Rolle und kam noch später in die Hände der Kreuzfahrer, die es aber wieder an Saladin verloren.

[2] Zwischen Kades und Asiongaber lagen nach 4 Mos. 33, 19—35. — das in V. 18 u. 19. genannte Rethma bildete wahrscheinlich den Eingang zur großen Ebene Kades und war daher mit diesem Lagerort gleichbedeutend — 17 Stationen. Die Stationen von Asiongaber nach Kades zurück sind in der heil. Schrift nicht angegeben. Nimmt man aber eine ähnliche Zahl an, so trifft auf die 38 Jahre beiläufig je Eine Station, wornach die Lagerungen sehr lange andauerten, was in Betracht der von Gott für die gesammte Wanderung durch die Wüste anberaumten Zeit sehr zweckmäßig war. Ueber die in diese 38 Jahre fallenden Ereignisse enthält die heil. Schrift (Ps. 77, 33 ff.) nur die allgemeine Andeutung, daß das allmählige Hinsterben aller von Aegypten ausgezogenen Männer die Herzen zu Gott gewendet habe, und sind wir daher zu der Annahme berechtigt, daß diese lange Zeit ohne außerordentliche Zwischenfälle sehr einfach verlaufen sei.

[3] Sei es nun demjenigen Kades, wo sie früher so lange gerastet, oder einem andern von diesem bedeutend östlich gelegenen, das von Jenen, welche zwei Kades annehmen, Kades-Mispbat im Gegensatze zu Kades-Barnea genannt wird.

diese Wüste herausgeführt, daß wir sterben sammt unserm Vieh? Warum brachtet ihr uns an diesen sehr bösen Ort, wo man nicht säen kann, wo weder Feigen wachsen, noch Weinstöcke, noch Granatäpfel, ja wo nicht einmal Wasser ist zum Trinken?" Mit tiefem Schmerze über die neue gottlose Auflehnung, zugleich aber über die große Noth mitleidig bewegt, zogen sich Moses und Aaron vor dem Volke zurück, traten in das heil. Zelt, fielen nieder auf ihr Antlitz und riefen zum Herrn: „Gott, Herr, erhöre doch das Geschrei dieses Volkes, und öffne ihnen Deinen Schatz, einen Brunnen lebendigen Wassers, damit sie satt werden und ihr Murren aufhöre." Da erschien die Herrlichkeit des Herrn über ihnen, und der Herr sprach zu Moses: „Nimm den Stab (womit du in Aegypten so große Wunder wirktest), versammle mit deinem Bruder Aaron die Söhne Israels und rede mit ihnen zu dem Felsen, der vor ihnen liegt, so wird er Wasser zum Trinken geben für das ganze Volk und für das Vieh." Moses nahm sofort den Stab, der im heiligen Zelte lag, und versammelte die Israeliten vor dem Felsen, der vor ihnen lag. Er zweifelte jedoch einen Augenblick, nicht an der Allmacht Gottes überhaupt, sondern nur an dem Eintritt des Wunders Angesichts der Unwürdigkeit der Israeliten, und er sprach daher zu diesen: „Werde ich wohl euch Widerspenstigen Wasser aus diesem Felsen hervorbringen können?" Darauf erhob er seine Hand und schlug den Felsen zweimal mit dem Stabe. Erst das zweite Mal kam Wasser hervor, aber alsdann in solcher Menge, daß Volk und Vieh sich satt tranken. Dem Herrn mißfiel der Zweifel, den Moses und, wie aus dem Folgenden hervorgeht, auch Aaron in sein Wort gesetzt hatten, und Er sprach zu ihnen: „Weil ihr Mir nicht vollkommen geglaubt und Mich nicht vollkommen verherrlicht habet vor dem Volke, sollet ihr dieß Volk nicht in das Land führen, das Ich ihm geben will." Die wunderbar eröffnete Quelle aber erhielt den Namen **Haderwasser**, weil die Söhne Israels davor wider den Herrn gehadert hatten [1].

Weil Moses sich schon bei der früheren Lagerung in Kades überzeugt hatte, daß die Eroberung Kanaans von Süden her wegen der gebirgigen Beschaffenheit des dortigen Bodens sehr schwer sei, gedachte er nunmehr die Südseite Kanaans zu umgehen und von Osten her über den Jordan in das Land einzudringen. Zu diesem Behufe sandte er jetzt von Kades aus Boten an die Könige von **Edom** und (nach

---

[1] Die Quelle besteht noch heute. Der berühmte Reisende Rowlands staunte (nach Williams the holy city Lond. 1845. S. 488 ff.) über das Hervorströmen ihres Wassers mitten aus dem Felsen und über die lieblichen kleinen Wasserfälle, mit denen dasselbe in das untere Bett des Baches zu Kades hinabstürzt.

Richt. 11, 17.) **Moab,** durch deren Gebiet der nächste Weg an die Ostseite des Jordans führte [1]. Er berief sich auf die Stammverwandtschaft seines Volkes — waren ja Israel und Esau (nach 1 Mos. 36, 42.), der Stammvater der Edomiter, Brüder; Lot aber, (nach 1 Mos. 19, 37.) der Vater Moabs, ein Brudersohn Abrahams, des Stammvaters der Israeliten — und bat um die Erlaubniß ungehinderten Durchzugs gegen das Versprechen, sich streng an die offene Landstraße zu halten und das Wasser, das die Israeliten und ihr Vieh tränken, sowie die übrigen Lebensbedürfnisse den Einwohnern um baare Bezahlung abzukaufen. Die zwei Könige verweigerten jedoch die erbetene Erlaubniß, und der König von Edom besetzte sogar die Zugänge zu seinem Lande mit einem mächtigen Kriegsheer. Moses beschloß daher Edom und Moab zu umgehen und kam auf diesem Wege an den Berg **Hor,** der an der äußersten Gränze Edoms, zwischen diesem und dem Lande Moab liegt (4 Mos. 33, 37.) [2]. Hier sprach der Herr zu Moses: „Aaron soll zu seinem Volke hinscheiden. Nimm Aaron und seinen (ältern) Sohn Eleazar und führe sie auf den Berg; und wenn du die hohenpriesterlichen Kleider dem Vater ausgezogen, sollst du sie seinem Sohne anthun; denn Aaron soll da sterben." Moses that, wie der Herr geboten hatte. Und **Aaron starb** auf der Höhe des Berges, 123 Jahre alt, am 1. Tag des 5. Monats. Das ganze Volk trauerte um ihn 30 Tage lang.

Als der König von **Arad** [3], der im Süden von Kanaan wohnte, die Nähe des israelitischen Volkes an der südöstlichen Gränze seines Landes vernahm, überfiel er dasselbe in der Besorgniß, es möchte in seinem Land einbrechen, und errang einige Vortheile. Da verband sich Israel dem Herrn durch ein Gelübde und sprach: „Wenn Du dieß

---

[1] **Edom** oder Idumäa, von den heutigen Arabern el-Schera genannt, erstreckte sich längs der Südgränze Kanaans, beziehungsweise des dieselbe abschließenden Amalekitergebiets bis zur Südspitze des todten Meeres und bestand aus einem tief und schroff zerklüfteten Gebirgszug mit vielen fruchtbaren Thälern. Das Land **Moab**, jetzt Kerek genannt, lag auf der Ostseite des todten Meeres bis zum Flusse Arnon.

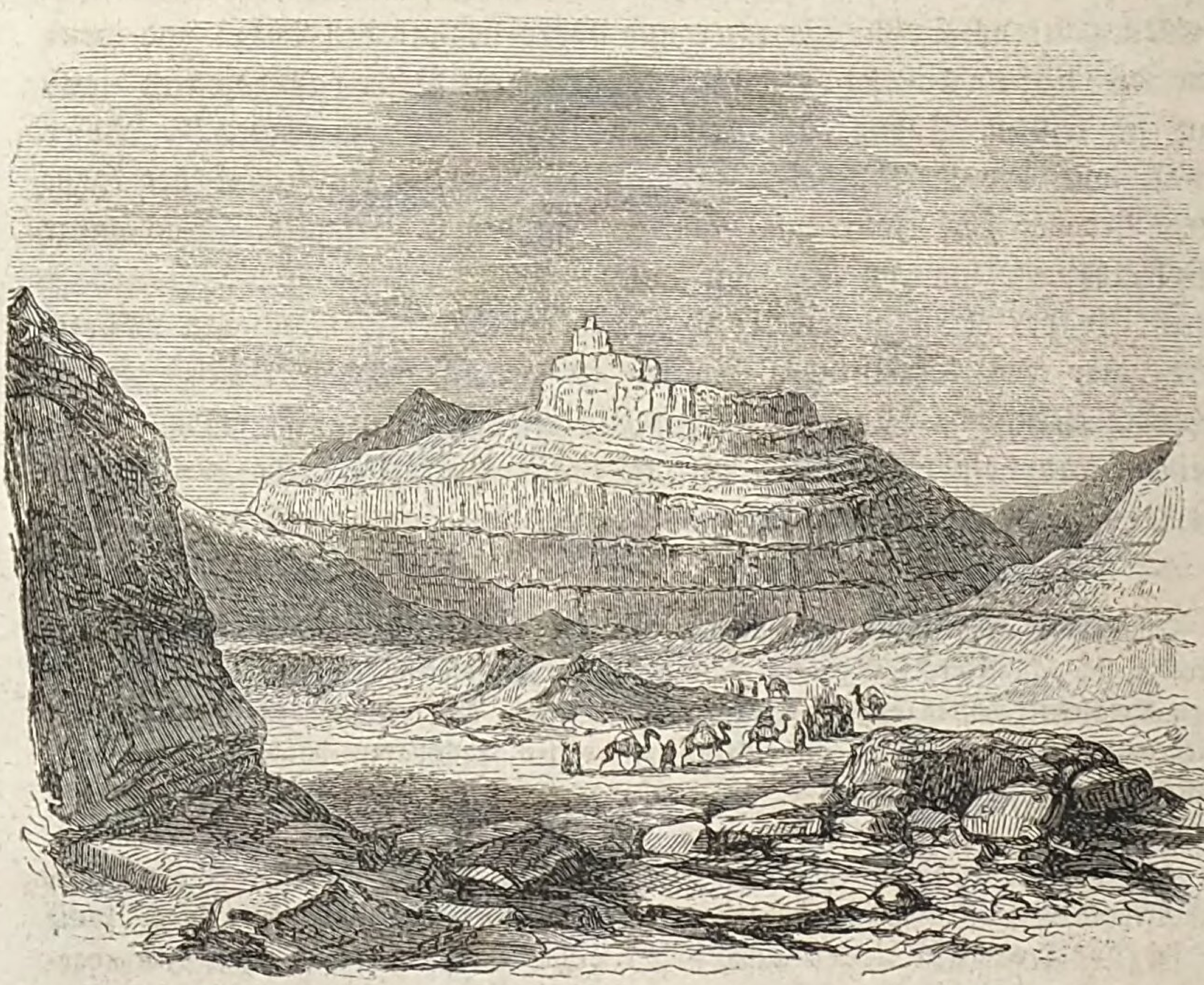
[2] Derselbe liegt in der Nähe der Felsenstadt Petra, im Thale Wady-Musa, anderthalb Tagreisen vom Südende des todten Meeres, und heißt noch heute Dschebel Harun d. i. Aaronsberg. Seine Höhe wird auf 7000 Fuß angegeben. Der Scheitel theilt sich in zwei Gipfel. Auf dem östlichen haben die Muhamedaner, bekanntlich große Verehrer von Moses und Aaron, eine viereckige kleine Moschee errichtet, die in einer Vertiefung unter zwei eisernen Flügelthüren und einem auf diese folgenden, mit hebräischen Inschriften verzierten, Stein das Grab Aarons einschließen soll; auch hat auf diesem Gipfel wohl einst ein Kloster gestanden, wie alte bogenartige Gewölbe andeuten. Von fern erscheint der ganze

Volk in meine Hand geben wirst, so will ich (nach Deinem frühern Befehle) ihre Städte (ohne mir irgend etwas von ihrem Hab und Gut anzueignen und damit jede Gefahr der Ansteckung von Seite ihrer heidnischen Gräuel vermeidend) vernichten." Der Herr erhörte später das Flehen Israels, und dieses erfüllte sein Gelübde.

Vorerst brachen die Israeliten vom Berge Hor wieder in südlicher Richtung auf, um nach Edom auch Moab zu umgehen. Da wurden sie über das beständige Hin- und Herziehen in der Wüste und die damit verbundenen Beschwerden verdrossen, und sie murrten abermals wider Gott und Moses, indem sie sprachen: „Warum hast du uns aus Aegypten geführt, bloß daß wir in der Wüste sterben? Weder Brod noch Wasser ist da, und unserer Seele eckelt an dieser schalen Speise." Hiermit

---

Berg als eine ungeheure zertrümmerte Felsenburg mit meist senkrecht abfallenden Seitenwänden und Zacken. Die Aussicht reicht über die ganze Wüste bis auf den



Berg Sinai und in die vielen Thäler des edomitischen Gebirgszuges hinein. (Gratz, bibl. Schauplatz S. 147.)

[3] Oder Herad, 12 Meilen von Jerusalem, nach Eusebius und Hieronymus 20 römische (4 deutsche) Meilen von Hebron entfernt. Man sieht in der dortigen Gegend noch heute den Hügel (Tel-) Arad.

meinten sie das Manna, das trotz seines köstlichen Geschmacks und seiner vollnährenden Wirkung in seiner einförmigen Alltäglichkeit ihrem lüsternen Gaumen allerdings nicht die Befriedigung oft abwechselnder, den Gaumen stets neu reizender Gattungen von Speisen bot. Wegen dieser abscheulichen Lüsternheit, die ganz blind, ohne nach den Folgen für Leib und Seele zu fragen, bloß nach Gaumenkitzel, wäre derselbe am Ende auch ein feuriges Gift, begehrte, ließ der Herr zur Strafe **Feuerschlangen** unter sie kommen, d. i. Schlangen, deren giftiger Biß wie Feuer brannte d. i. eine heftige Entzündung hervorrief [1]. Sehr Viele wurden von denselben gebissen und starben unter schrecklichen Schmerzen. Da kam das Volk reumüthig zu Moses und sprach: „Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte doch, daß Er die Schlangen von uns nehme!“ Moses, voll unermüdlicher Liebe und Geduld, willfahrte ihrem Wunsche und bat für sie. Darauf sprach der Herr zu ihm: „Mach' eine **eherne Schlange**, und richte sie an einem Pfahle auf; wer gebissen ist und sie ansieht, der soll leben!“ Moses that so, und Alle, welche gebissen wurden und die eherne Schlange ansahen, wurden geheilt.



Obwohl die Glaubwürdigkeit der von Moses in seinen fünf Büchern erzählten Begebenheiten schon durch anderweitige Zeugnisse außer allen Zweifel gesetzt ist (vgl. S. 9.), so dient doch die Treue, mit der Moses Nichts verschweigt,

---

[1] Schon Herodot und Diodor bemerken an mehreren Orten, daß Arabien voll großer und giftiger Schlangen sei. Aehnliches melden alle Reisenden der neuern und neuesten Zeit. „Man brachte uns“, erzählt z. B. Schubert (Reise ꝛc. II. 406.), „eine sehr buntfarbige, mit feuerrothen Flecken und Wellenstreifen gezeichnete“ — die Bezeichnung „Feuerschlangen“ mag in zweiter Linie auch in diesem äußern Merkmal der Schlangen selbst ihren Grund haben — „sehr große Schlange, die, wie uns dieses der Bau ihres Gebisses zeigte, zu den giftigsten Arten dieses Geschlechtes gehörte. Nach der Aussage der Beduinen ist diese Schlange, die sie sehr fürchten, in der Umgegend sehr häufig.“ Burkhardt meldet (Reisen ꝛc. II. 814.)

was ihm oder den ihm nahe stehenden Personen zur Unehre gereicht, für diese Glaubwürdigkeit zu recht augenfälliger Bestätigung. — Hat Gott Selbst an Seinem großen, bisher in allen Prüfungen glänzend bewährten Diener einen scheinbar kleinen **Fehler** so streng bestraft; wie sehr geziemt es uns, „unser Heil mit Furcht (auch vor der kleinsten Beleidigung Gottes) und Zittern (vor dem unendlich heiligen und gerechten Gott) zu wirken." (Phil. 2, 12.) — Auch für **Aaron** war die Ausschließung aus dem gelobten Lande zunächst eine Strafe für einen vorübergehenden Zweifel. Sie kann uns aber zugleich als ein sprechendes Bild dienen, daß die vielen von ihm gebrachten Opfer noch nicht im Stande waren, den Weg in das gelobte Land des Himmels zu eröffnen (vgl. Hebr. 9, 8 ff.). Später wurde ihm jedoch für diese Ausschließung ein überreicher Ersatz: „Er sollte von den Völkern des Landes nicht erben und keinen Theil unter dem Volke haben; denn der Herr ist (seit dem den Himmel eröffnenden Opfertod seines vollkommenen Nachbildes) sein Theil und sein Erbe." (Sir. 45, 27.) Sirach begründet (V. 7—26.) die himmlische Verherrlichung Aarons, die auch im römischen Martyrologium eine Bestätigung gefunden (dasselbe gedenkt Aarons am 1. Juli), mit seiner öfters durch die augenfälligsten Wunder bekräftigten Auserwählung zu dem erhabensten und gnadenvollsten Amte unter dem Volke Gottes, sowie mit seinem (vorübergehende Schwächen abgerechnet) musterhaften Tugendwandel. Ein weiterer Grund für sie liegt auch schon in der Vorbildlichkeit Aarons zu „jenem Hohepriester, Der (jetzt) zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel sitzt." (Hebr. 8, 1.) — Es muß auf einen bloß oberflächlichen Blick unbegreiflich erscheinen, weßhalb Gott die Rettung an das erhöhte Bild einer **Schlange**, dergleichen ja eben der Gegenstand der Plage war, geknüpft habe. Seichte Ausleger haben sich mit der Bemerkung zu helfen gesucht, daß die gewöhnliche, natürliche Schlange im ganzen heidnischen Alterthume, namentlich auch in Aegypten [1], als Bild der Heilkraft gegolten, wie denn z. B. der römische Heilgott Aeskulap einen Schlangenstab und die griechische Heilgöttin Hygiea eine Schale, aus der sie eine Schlange füttert, in der Hand gehalten habe, auf alten ägyptischen Denkmälern aber der Segensgöttin Isis eine Schlange beigegeben oder eine solche mit dem Kopfe des Heilgottes Serapis geschmückt sei. Wir finden indeß nicht bloß in der ganzen Geschichte der alten Israeliten von einer solchen Auffassung der natürlichen Schlange keine Spur, im Gegentheile diese stets als Bild des Fluches verabscheut; es macht auch der qualvolle Tod, den die Feuer-

---

vom Ufer des Golfs von Akabah sogar, daß die Gegend so voller Schlangen sei, daß die Fischer des Abends ihr Feuer auslöschten, um nicht durch den Schein desselben die Schlangen anzulocken. Gott knüpfte somit auch hier Uebernatürliches an Natürliches an: Er bediente Sich in der Wüste hausender giftiger Schlangen, sandte sie aber zum augenscheinlichen Beweise übernatürlicher Bestrafung den Israeliten gerade in dem Augenblicke zu, da diese einer nur nach süßem Kitzel, schlösse dieser auch leibhaftiges Gift in sich, verlangenden Lüsternheit sich überließen.

[1] Ohne Zweifel, weil die alten Aerzte sich sehr häufig der, recht angewendet, vielfach sehr heilkräftigen Gifte bedienten (im Griechischen bedeutet daher ein und dasselbe Wort *φάρμακον* Gift und Arznei), das Gift aber vorzüglich als Ausfluß der Schlangen und gewissermaßen mit ihnen gleichbedeutend gedacht wurde; noch mehr aber wohl, weil die Schlangen sich von Zeit zu Zeit frisch häuten und damit als Sinnbilder des sich stets erneuernden Lebens gedacht wurden.

schlangen unmittelbar vor der Heilwirkung der ehernen Schlange in die Reihen der Israeliten brachten, jene Auffassung geradezu unmöglich, da ja Angesichts dieser furchtbaren Wirksamkeit der Schlangen die Zumuthung, die natürliche Schlange in einer Abbildung als Sinnbild der Heilkraft zu betrachten, als der größte Hohn geklungen haben würde. Das scheinbare Räthsel löst sich sehr einfach, sobald man nur den Vorgang in seinem tiefen Zusammenhange mit den sonstigen Offenbarungen Gottes betrachtet. Die eherne Schlange sollte auf jene alte widernatürliche Schlange, die ingrimmige und beständige Feindin der Menschheit hinweisen, welcher Gott im Paradiese das Zertreten des Kopfes durch den künftigen Erlöser angedroht hatte. Im Bilde an einem Pfahle aufgehängt, sollte sie den Israeliten andeuten, daß an ihr, die in ihren sinnbildlichen Werkzeugen (wenn auch mit Zulassung Gottes) das neue Verderben angerichtet, durch den künftigen Erlöser das längst angedrohte Strafurtheil werde vollstreckt und damit der unglücklichen Menschheit Heil und Rettung werde gebracht werden, letztere aber durch die vorausnehmende Gnade Gottes in der vorliegenden schrecklichen Plage schon jetzt ihnen zu Theil werde. So faßten schon die alten Juden den Vorgang mit der ehernen Schlange auf, wenn sie auch der Natur der Sache nach (denn das Vorbild, der bloße Schatten, hat gegenüber der vollkommenen Erfüllung, dem vollen Lichte, nothwendig noch dunkle Parthieen) über die Art der Vollstreckung des Strafurtheils und deren Zusammenhang mit dem Aufhängen der Schlange noch keinen Bescheid wußten. Nur so hat auch die Angabe, daß die Gebissenen durch den Anblick der ehernen Schlange geheilt worden seien, einen Sinn; denn so erscheint die Heilung nicht an den bloß äußerlichen Anblick (wie hätte Gott, der vollkommenste und daher auch beim Menschen stets auf das Innere und dessen Triebfedern sehende Geist, einer rein äußerlichen Handlung eine solche Heilkraft ertheilen können?), sondern an das gläubige Vertrauen auf den künftigen Erlöser geknüpft, Dessen vermittelnde Hilfe ihnen in der ehernen Schlange (in Weish. 16, 6. wird sie daher einfach „das Zeichen des Heiles genannt") sinnbildlich verheißen war. Uns Christen ist die nähere Art der Hilfe vollkommen enthüllt, nachdem der Erlöser Selbst gelehrt: „Gleichwie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muß auch der Menschensohn erhöht werden, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 14. 15.) und nachher, da Er von keiner Sünde wußte, am Kreuzespfahl erhöht für uns zum Fluche der Sünde geworden ist und damit uns vom Fluche des Gesetzes erlöst und vor Gott gerecht gemacht hat (2 Kor. 5, 21. Gal. 3, 13.). Denn durch diese Erlösung und Rechtfertigung ist die Gewalt, welche die höllische Schlange über die Menschen hatte, gebrochen, und ist die Quelle der himmlischen Gnade wieder eröffnet worden. Dem äußern Scheine nach siegte im Kreuztode Jesu die Schlange, da Jesus, und nicht sie am Kreuz erhöht wurde. In Wahrheit aber, d. i. die eigentliche Bedeutung und die Folgen dieses Kreuztodes angesehen, ward die Schlange bleibend an den Kreuzespfahl gebunden und ward ihr dort für immer der Kopf zertreten, während Jesus daselbst nur Seine siegreiche Verherrlichung feierte zufolge Seiner eigenen unmittelbar vor Seinem Leiden und Sterben gegebenen Verheißung: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen (d. i. wird ihm seine Macht über die Menschen entrissen). Und Ich, wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an Mich ziehen (d. i. werde durch Meinen Tod am Kreuze die frühern Sclaven des Teufels in Meine süße Gewalt bringen)." (Joh. 12, 31. 32.) Durch die am Pfahle aufgehängte eherne Schlange ward daher, kurz gesagt, vorgebildet, daß

der Erlöser am Kreuzespfahle erhöht, für immer die höllische Schlange anbinden, ihr gleichsam den giftigen Stachel, den sie bisher gegen die Menschen geübt, nehmen und bei Allen, die mit gläubiger und bußfertiger Seele auf Ihn blicken würden, die Wunden, welche ihnen der Biß der höllischen Schlange wie immer geschlagen, heilen werde. In diesem Sinne hat gleich allen Kirchenvätern schon Tertullian den Vorgang erklärt, da er (l. de Idolol. c. 5.) bemerkt: „Das Bild der an einem Pfahle aufgehängten ehernen Schlange war ein Vorbild von dem Kreuz des Herrn, das uns von den Schlangen d. i. von den Engeln des Teufels befreien sollte, indem dasselbe den Teufel, diese Schlange getödtet an sich aufhing.“ Im Zusammenhange mit dieser tiefen und bleibenden Bedeutung nahmen die Israeliten die eherne Schlange nach Kanaan mit. Leider mißbrauchten sie aber dieselbe später, da sie sich mit den benachbarten Heiden eingelassen und deren götzendienerische Gräuel angenommen hatten, zur Abgötterei (widmeten ja die Heiden allenthalben der gewöhnlichen, natürlichen Schlange göttliche Verehrung). Deßhalb wurde sie mit andern Gegenständen der abgöttischen Verehrung von dem gottesfürchtigen König Ezechias vernichtet (4 Kön. 18, 4.).

44. Eroberung des Landes im Osten des Jordan. Balaams Berufung und Weissagung. Die weitern Ereignisse bis zu den Bestimmungen über die Eroberung des Westjordanlandes.
(4 Mos. 21, 10—36, 13.)

Die Israeliten brachen auf und zogen wieder östlich und dann nördlich um das Land der Moabiter über den Fluß Arnon, der dieses von dem zwischen dem Arnon, dem Jabok und dem Jordan gelegenen Gebiete der **Amorrhiter** trennte. Sie sandten nun an **Sehon**, König der Amorrhiter, und baten ihn um die Erlaubniß, sein Land bis zum Jordan friedlich durchziehen zu dürfen. Er verweigerte ihnen aber nicht bloß ihre Bitte, sondern zog ihnen sogar mit einem Kriegsheer entgegen und stritt wider sie. Da griffen sie gleichfalls zu den Waffen, schlugen ihn mit der Schärfe des Schwertes, eroberten sein ganzes Land mit der Hauptstadt Hesebon und vertrieben alle Einwohner. — Hierauf zogen sie nordwärts über den Jabok gegen den König **Og** von **Basan**, das sich von dem gedachten Fluß bis an den Hermon oder Antilibanon erstreckte und (nach 5 Mos. 3, 8.) einen zweiten Stamm der Amorrhiter zu seinen Bewohnern hatte, die schon wegen dieser ihrer Stammverwandtschaft gegen die Israeliten feindlich gesinnt sein mußten. Og war (nach V. 11.) ein Abkömmling der ehedem in dieser Gegend wohnhaft gewesenen Riesen, und man zeigte später noch lange Zeit in Rabbath, der Hauptstadt der im Osten vom Amorrhiterlande ansässigen Ammoniter, seine eiserne Bettstelle, die neun (gewöhnlich beiläufig je zwei Spannen gleichkommende) Ellen lang und vier Ellen breit war und von den Ammonitern bei einem der beständigen

Kämpfe, welche sie seit Langem gegen die Bewohner des Landes geführt, erbeutet worden war. Dieser gewaltige König rückte seinerseits mit seinem ganzen Volke den Israeliten bis Edrai entgegen, um da eine entscheidende Schlacht zu liefern. Der Herr sprach indeß zu Moses: „Fürchte ihn nicht; denn in deine Hand hab' Ich ihn gegeben, sein ganzes Volk und Land." Israel ging daher muthig in den Kampf, erschlug den Og sammt seinen Söhnen, vernichtete sein ganzes Heer und nahm sein Land ein, worin sich (nach V. 4. 5.) sechzig mit hohen Mauern befestigte Städte befanden, viele andere unbefestigte Städte gar nicht zu rechnen. Moses gab später (4 Mos. 32.) das südliche der zwei eroberten Länder den Stämmen Ruben und Gad und das nördliche dem halben Stamme Manasse zum Erbtheil, jedoch unter der Bedingung, daß alle streitbaren Männer mit ihren Brüdern über den Jordan zögen, um auch die dortigen Länder, das eigentliche Kanaan, erobern zu helfen.

Vorerst zog er (K. 22.) zur Sammlung seiner Streitkräfte wieder südlich herab und schlug sein Lager in der Ebene auf, die auf der Ostseite des Jordan Jericho gegenüber liegt. Da gerieth **Balak**, der König der Moabiter, in die Besorgniß, die Israeliten möchten wegen der frühern Verweigerung des friedlichen Durchzugs Rache an ihm nehmen, und verband sich daher mit den Madianitern, die im Süden und Südosten bis an die Bucht des rothen Meeres hinab sich niedergelassen oder als Nomaden umherzogen, zu gemeinsamem Widerstande. Weil er aber auch mit diesen Verbündeten Angesichts der großen, augenscheinlich mit übernatürlicher Hilfe des Himmels erfochtenen Siege der Israeliten zu einem erfolgreichen Widerstande sich noch zu schwach fühlte, nahm er gleichfalls zu einem übernatürlichen Mittel seine Zuflucht und sandte in Gemeinschaft mit den Madianitern zu einem Manne Namens **Balaam**, der, obwohl ein geborner Heide [1], doch den wahren Gott erkannte und von Diesem — ohne Zweifel zu dem Zwecke, unter den Völkern, in deren Mitte er lebte, den Namen des wahren Gottes zu verkünden und auf das kom-

---

[1] Ueber sein Geburtsland sind wegen unbestimmter Fassung von 4 Mos. 22, 5. weder die Bibelausgaben, noch die Ausleger einig. Aus der spätern (4 Mos. 23, 7. gemachten) Angabe Balaams, Balak habe ihn aus dem gegen Aufgang gelegenen Aram (das gewöhnlich für Syrien angesehen wird) holen lassen, und der (in 5 Mos. 23, 4. angeführten) Bemerkung des Moses: „Sie dungen wider dich Balaam, den Sohn Beors, von Mesopotamien in Syrien" (nach dem hebräischen Text „ . . vom Syrien der beiden Flüsse", das nach 1 Mos. 20, 10. mit Mesopotamien gleichbedeutend) ist indeß zu schließen, daß Balaam in Mesopotamien — das Hebräische nennt als Heimathsstadt Pethor am Euphrat — gebürtig gewesen sei.

mende Heil aufmerksam zu machen — mancher außerordentlichen Offenbarungen über die Zukunft gewürdigt worden war, daher bei den umwohnenden Heiden in merkwürdiger Verblendung in dem Rufe eines großen Wahrsagers stand [1]. Balak ließ ihm reiche Geschenke verabreichen und ihn bitten: „Ein zahlreiches Volk ist aus Aegypten heraufgezogen und hat sich mir gegenüber gelagert. Komm' doch, und fluche demselben; denn es ist stärker, als ich. Vielleicht daß ich es dann schlagen und aus meinem Lande hinauswerfen kann; denn ich weiß, daß gesegnet ist, wen du segnest, und verflucht, wem du fluchest." Daß Balak in dieser Bitte Glauben an die Wirksamkeit des von Balaam ausgesprochenen Segens oder Fluches zu erkennen gab, wäre nicht verwerflich gewesen, falls er dabei von der Voraussetzung ausgegangen wäre, daß es Gott zuweilen gefalle, dem Segen oder Fluch Ihm besonders befreundeter Diener eine wunderbare Kraft zu verleihen, wie Er ja das insbesondere den gottesfürchtigen Patriarchen gegenüber gethan hatte. Statt dessen schrieb aber Balak dem Segen und Fluch Balaams eine von Gottes Gnade ganz unabhängige, ja (wie wir hören werden) Gottes Willen sogar geradezu widersprechende Wirksamkeit zu. Balaam gab auf die Bitte des Königs keine bestimmte Zusage, sondern erwiederte den fürstlichen Boten: „Bleibet diese Nacht hier, so will ich euch Antwort geben, so, wie der Herr mir sagen wird." Während der Nacht erschien ihm der Herr (wahrscheinlich durch den später an seiner Statt genannten Engel, ohne Zweifel in einem Traumgesichte) und sprach zu ihm: „Ziehe nicht mit ihnen, und verfluche das Volk nicht; denn es ist gesegnet." Da stand Balaam des Morgens auf und sprach zu den Abgesandten: „Ziehet in euer Land zurück; denn der Herr hat mir verboten, mit euch zu reisen." Also zogen die Abgesandten zurück und berichteten dem Balak: „Balaam hat nicht mit uns ziehen wollen." Da sandte er noch mehrere und vornehmere Fürsten als Botschafter. Diese drangen noch inständiger in Balaam und sprachen: „Also spricht Balak: Säume nicht zu mir zu kommen; ich bin bereit, dich hoch zu ehren, und will dir geben, was du willst; komm' und verfluche dieses Volk." Balaam aber erwiederte: „Wollte mir Balak auch sein Haus voll Silber und Gold geben, so könnte ich doch das Wort des Herrn, meines Gottes, nicht ändern, daß ich etwas dazu setzte oder hinwegnähme. Ich bitte jedoch, daß ihr diese Nacht

---

[1] Sei es nun in Folge alter Ueberlieferungen, die sich in seinem Geburtslande erhalten, oder vermöge des natürlichen Lichts seiner Vernunft oder der von ihm beobachteten wunderbaren Führungen des auserwählten Volkes oder der wunderbaren Erleuchtung Gottes, wahrscheinlich aber in Folge aller dieser Umstände zumal.

noch hier bleibet, damit ich den Herrn noch einmal frage." Balaam hatte sich bei dieser Vertröstung trotz seiner vorausgeschickten bestimmten Erklärung von den glänzenden Versprechungen blenden lassen — „sie (die Abtrünnigen) folgen auf dem Wege Balaams, welcher der Ungerechtigkeit Lohn liebte", sagt 2 Petr. 2, 15. ausdrücklich — und suchte, wie es bei den kurzsichtigen Menschen so oft geschieht, seinem Eigenwillen und Gottes Willen zugleich zu willfahren. Dieser gab, wie Er so oft den thörichten Wünschen der Menschen gegenüber thut, jedoch mit Widerwillen, nach und sprach zu ihm: „So mache dich denn auf, und zieh' mit ihnen; thue jedoch nichts Anderes, als was Ich dir gebieten werde!" Da zog Balaam zum Könige hin [1].

Dieser kam ihm entgegen und führte ihn in die Stadt Kariath-Chuzot, die an den äußersten Gränzen seines Reiches in der Nähe des Arnon lag. Hier brachte Balak Götzenopfer und schickte von

---

[1] Nach 4 Mos. 22, 21—35. machte sich Balaam des Morgens auf, gürtete seine **Eselin** — (bekanntlich werden die Esel und Eselinnen im Morgenlande seit den ältesten Zeiten sehr häufig zum Reiten, wie zum Lasttragen gebraucht, sind aber auch weit kräftiger, schöner und schnellfüßiger als die unsrigen, dienen daher sogar als Bild des Starken und Heldenmüthigen, vgl. S. 181.) — und reiste fort. Da erzürnte der Herr (daß Balaam wirklich seinem Eigenwillen folgte und es für möglich hielt, Gott werde zur Befriedigung seiner Ehr- und Habsucht zum Fluchen die Erlaubniß geben). Und ein Engel des Herrn stellte sich mit gezücktem Schwerte wider Balaam in den Weg. Die Eselin beugte bei seinem Anblicke erschreckt von dem Weg ab und ging in das Feld; und Balaam schlug sie, damit sie wieder auf den Weg einlenke. Da stellte sich der Engel in einen Engpaß in den von zwei Mauern umgebenen Weinbergen, wo fast kein Raum zum Ausweichen war. Als die Eselin ihn sah, drängte sie sich (beim Vorübergehen an seiner Seite) an die Mauer und preßte den Fuß des Reiters; dieser aber schlug sie auf's Neue. Nun ging der Engel an einen so engen Ort weiter, daß sie weder zur Rechten noch zur Linken mehr ausweichen konnte, und stellte sich Balaam gerade gegenüber. Bei diesem Anblicke stürzte die Eselin unter ihrem Reiter zusammen; dieser aber schlug sie in blindem Zorne noch heftiger in die Weichen. Und nun (gefiel es dem Herrn auf eine bisher unerhörte Weise Sein höchstes Mißfallen über die von einem vorgeblichen Diener Gottes verübte Mißhandlung des unschuldigen Thieres zu erkennen zu geben: es) that der Herr den Mund der Eselin auf, und sie sprach (selbstverständlich nicht in der Art, daß die Laute von einer Erkenntniß des Vorgangs seitens des Thieres begleitet gewesen wären, sondern in rein äußerlicher Weise): „Was hab' ich dir gethan? warum schlägst du mich, siehe, nun schon zum dritten Male?" Vor Zorn seiner nicht mehr mächtig, und darum selbst gegen die unerhörte Erscheinung, daß ein Thier in menschlicher Art spreche, stumpfsinnig geworden, erwiederte Balaam: „Weil du's verdient und meiner (durch deine hartnäckige Widersetzlichkeit) gespottet hast; o daß ich ein Schwert hätte, dich zu tödten!" Die Eselin sprach wieder: „Bin ich nicht dein Thier, worauf du immer geritten bist bis auf diesen Tag? Sprich! habe ich dir je etwas Aehnliches gethan?"

deren Fleisch dem Balaam und den in seinem Geleite befindlichen Fürsten zu; und Balaam ließ sich durch die Rücksicht auf den König ver=

Er antwortete: „Niemals." Hierauf sank (wenigstens nach den folgenden Worten des Engels zu schließen) die Eselin todt nieder. Nun kam Balaam zur Besinnung und sah (was er bisher in seiner blinden Wuth nicht beachtet) den Engel mit gezogenem Schwerte im Wege stehen; da fiel er voll Schrecken vor ihm nieder. Der Engel aber sprach zu ihm: „Warum schlugst du dreimal deine Eselin? Ich kam, dir entgegenzutreten, weil dein Weg verkehrt ist und mir zuwider; und wäre die Eselin mir nicht aus dem Wege gegangen, so hätte ich dich getödtet und sie am Leben gelassen." Da sagte Balaam: „Ich habe (an meinem Thiere) gesündigt, weil ich nicht wußte, daß du mir entgegenstehest. Nun aber, wenn es dir mißfällt, daß ich weiter reise, will ich zurückkehren." Wieder (denn der Engel hatte sich bereits bestimmt genug erklärt) ein Zeichen eines nur halb willigen Herzens. Der Engel sprach indeß: „So zieh' denn hin; aber hüte dich, etwas Anderes zu sagen, als was ich dir gebieten werde." — Offenbar hatte der Herr mit dem ganzen Vorgange die Absicht, insbesondere Seinen künftigen Propheten und auserwählten Dienern, weiterhin aber allen Seinen angeblichen Verehrern zur heilsamen Lehre und Mahnung einmal an Balaam das erste Erforderniß eines wahren Dieners Gottes, d. i. die unbedingte Willigkeit, in ganz außerordentlicher Weise zu erproben, beziehungsweise den Abgang dieses hauptsächlichsten Erfordernisses recht deutlich und abschreckend vor die Augen zu halten, sodann das Walten der göttlichen Weisheit in's hellste Licht zu setzen, welche auch da, wo sie dem ihrem Gebote oder Rathe widerstrebenden Willen des Menschen zu dessen Unheil nachgibt, doch ihren längst gefaßten Plan (der im vorliegenden Falle in der Beschützung Israels bestand) nicht aufgibt, vielmehr denselben nur desto herrlicher (kam es ja statt des bloßen Nichtverfluchens zum reichlichen Segnen Israels) in Ausführung bringt. — Manche haben sich indeß an dem Sprechen der Eselin gestoßen und darum gemeint, der Vorgang sei kein thatsächlicher, gehöre vielmehr nur einem dem Balaam zu Theil gewordenen Gesichte an. Daß aber der Vorgang wirklich ein thatsächlicher gewesen, ist durch die Worte in 2 Petr. 2, 16. außer Zweifel gesetzt: „ . . er empfing aber die Strafe für seinen Unverstand: ein sprachloses Lastthier redete mit Menschenstimme und wehrte der Thorheit des Propheten." Es ist auch gar nicht abzusehen, weßhalb das, was im Gesichte von Seite Gottes möglich und zulässig gedacht wird, solches nicht auch in der Wirklichkeit sein sollte. Jedermann weiß ferner, daß viele Thiere auf dem Wege sei es vom Menschen künstlich gepflegter oder (den Willen des Menschen angesehen) rein zufälliger Nachahmung menschliche Laute in Form einzelner Worte oder ganzer Sätze hervorbringen. Keinem ist es auch unbekannt, daß die Schlange im Paradiese nach Menschenart sprach. Wir haben endlich unumstößliche Zeugnisse dafür, daß böse Geister in ähnlicher Weise, wie sie sich später in den sogenannten Besessenen des neuen Testaments zu erkennen gaben, aus Thiergötzen heraus in menschlich=artikulirten Lauten sich hören ließen (vgl. S. 87 und Calmet in Num. 22, 28. sammt den dort angeführten Gewährsmännern). Sollte es vielleicht nicht in der Macht Gottes gelegen haben, in einem einzelnen Falle das plötzlich in's Werk zu setzen, was die Menschen so oft auf langsamem Wege bewerkstelligen oder was die Thiere aus eigenem Antriebe thun, was ferner die höllische Schlange und so viele ihrer Engel (von den guten Engeln gar nicht zu reden) geübt haben? Oder will man

leiten, das gottlose Geschenk anzunehmen. Als es aber Morgen geworden war, führte ihn Balak auf die dem Baal (Sonnengott, von dem später ausführlicher) behufs der Opfer geweihten **Höhen**, von denen aus man das ganze Lager der Israeliten bis an sein Ende hin übersehen konnte. Da sprach Balaam zu Balak: „Laß mir (um den Herrn für mein Vorhaben zu gewinnen) hier sieben Altäre erbauen und eben so viele Kälber und Widder beischaffen.“ Nachdem dieß geschehen, legten Beide auf jeden Altar ein Kalb und einen Widder und opferten sie. Nun bat Balaam den Balak: „Bleib' hier ein wenig bei deinem Brandopfer, daß ich hingehe, vielleicht daß mir der Herr erscheint; was Er mir gebietet, will ich dir sagen.“ Er ging also an einen einsamen Ort, und der Herr erschien ihm. Balaam sprach zu Diesem: „Sieben Altäre hab' ich errichtet und je ein Kalb und einen Widder darauf gelegt.“ Der Herr gebot ihm darauf, zu Balak zurückzukehren, und gab ihm ein, was er zu diesem sagen sollte. Bei seiner Rückkehr traf Balaam den König noch am Brandopfer stehen und alle Fürsten der Moabiter um ihn her. Da hob er an und sprach:

„Von Aram hat mich Balak herberufen,
Der König Moabs von des Aufgangs Bergen.“

„„Komm'“, sprach er, „fluche Jakob mir,
Komm', und verwünsche Israel!““

„Wie soll ich fluchen, dem der Herr nicht flucht,
Wie doch verwünschen, den Gott nicht verwünscht?“

„Ich seh' es von der Felsen Höhe ja,
Und schau' es von den Hügeln hoch herab.“

---

eine derartige Wirksamkeit mit Gottes unendlicher Größe und Majestät unvereinbar finden? Welcher Vernünftige wird denn aber daran denken, daß Gott unmittelbar, statt durch Seinen Engel, das Thier zum Sprechen gebracht, oder daß dieser gewissermaßen aus dem Thier heraus geredet habe? Wer solche Ungeheuerlichkeiten gewaltsam in die heil. Schrift hineinträgt, mag freilich, daß die Erzählung einen wirklichen Vorgang enthalte, unmöglich finden; er suche aber die Unbegreiflichkeit nicht in der heil. Schrift, sondern in sich selbst. Was zwingt auch nur anzunehmen, daß die Zunge des Thieres bei den betreffenden Worten thätig gewesen? Ja was steht Angesichts der bekannten bildlichen Sprache der heil. Schrift, nach der sogar die Erde öfters (z. B. 1 Mos. 4, 11; 4 Mos. 16, 30.) ihren Mund aufgethan hat, im Wege, ihre Anführung vom Eröffnen des Mundes und vom Sprechen des Thieres einfach so zu verstehen, daß Balaam vom Thiere her die betreffenden Worte zu hören bekam? Dieses Eröffnen rc. selbst ist, wie der heil. Augustin (quaest. 48 et 50. in Num.) bemerkt, weit weniger befremdend, als die Verblendung und Verstockung Balaams und (können wir hinzusetzen) so vieler Christen, die, von irdischen Leidenschaften verblendet und betäubt, selbst der Stimme des menschgewordenen Sohnes Gottes und allen erstaunlichen Wundern Seiner Gnade ein felsenhartes Herz entgegensetzen.

„Sieh', dieses Volk, es wird gesondert wohnen,
Und zu den (übrigen heidnischen) Völkern wird es nimmer zählen."

„Wer möchte zählen wohl den Staub Jakobs?
Wer kann den Sand von Israel ermitteln?"

„O daß die Seele mein wie die (diese) Gerechten stürbe,
Und daß mein Ende einst wie Dieser Ende wäre!"

Als Balak diese Worte des Balaam hörte, rief er: „Was beginnst du? Meinen Feinden zu fluchen, hab' ich dich berufen, und du segnest sie?" Balaam aber erwiederte: „Kann ich denn anders reden, als der Herr mir gebietet?" Da sprach der König: „Komm' mit mir auf eine andere Höhe, wo du nicht mehr ganz Israel, sondern nur einen Theil davon sehen (durch die unermeßliche Ausdehnung seines Lagers dich daher nicht mehr zur staunenden Begeisterung berücken lassen) kannst; von dort aus sollst du es verfluchen!" Und er führte ihn auf einen der Gipfel des Gebirgs Phasga, das den nordöstlichen Theil des auf der Ostseite des todten Meeres und von da eine gute Strecke am Jordan sich hinaufziehenden Gebirges Abarim bildete. Hier erbaute Balaam wieder sieben Altäre und opferte, wie auf dem frühern Berge. Nachdem er dann den Herrn abermals befragt, hob er wieder an:

„Balak, steh' und horche!
Höre, Sohn des Sephor!"

„Gott ist nicht wie ein Mensch, daß Er je lüge;
Nicht wie ein Menschenkind, daß Er Sich änderte."

„Er sprach und sollt's nicht thun?
Verhieß, und sollt's nicht halten?

„Nur Segensworte habe ich empfangen,
Und nicht vermag den Segen ich zu hindern."

„Kein Götz' ist in Jakob,
Kein Bild in Israel."

„Der Herr ist sein Gott, Er ist mit ihm,
Und Dem als König gilt sein Jubelgesang" [1].

„Gott hat sie aus Aegypten herausgeführt,
Dem Nashorn gleichet ihre Kraft" [2].

---

[1] D. i. Gott ist zugleich ihr König, und Ihm allein jubeln sie.

[2] Das Nashorn oder Rhinozeros ist ein in der heil. Schrift öfters (z. B. 5 Mos. 33, 17. Job 39, 9 ff.) wiederkehrendes Bild mit großer Schnelligkeit gepaarter gewaltiger Stärke. Noch heute in den sumpfigen Niederungen Asiens und Afrika's lebend, hat es einen auf ziemlich niedern Füßen stehenden großen (in Ostindien bis

„Wahrsagerei, sie ist bei Jakob nicht,
Und keine Zauberei in Israel.“

„Erfahren wird zu seiner Zeit Jakob
Und Israel, was Gott gethan.“

„Sieh', gleich der Löwin springt das Volk empor,
Und gleich dem Löwen wird es sich erheben.“

„Es legt sich nicht, bis es den Raub verzehrt,
Bis es getrunken der Erschlag'nen Blut“ [1].

Auf's Neue betroffen sprach der König zu Balaam: „Du fluchst ihm nicht, so segne es wenigstens auch nicht!“ Balaam aber versetzte wieder: „Hab' ich dir nicht gesagt, daß ich Alles thun werde, was mir Gott gebiete?“ „So komm' denn“, fuhr Balak fort, „ich will dich an einen dritten Ort führen; vielleicht gestattet es Gott doch, daß du von dort aus ihnen fluchest.“ Und er führte ihn (weil, wie er das zweite Mal wohl gesehen, der dem Balaam eröffnete Anblick auf seine Worte keinen Einfluß übte) auf die Spitze des (gleichfalls dem Gebirge Abarim angehörenden) Berges Phogor, welcher unmittelbar über der ausgedehnten Ebene emporragte, in der Israel lagerte. Auch hier errichtete Balaam sieben Altäre und brachte auf diesen Opfer. Dagegen suchte er nicht mehr nach einer Erscheinung des Herrn, weil er sehr deutlich erkannte, es sei der Wille Gottes, daß er das Volk segne. Darum wandte er ohne Weiteres sein Angesicht gegen die Ebene hin, hob seine Augen auf und sah Israel nach seinen Stämmen in Zelten gelagert. Da fiel der Geist Gottes auf ihn (erhielt er von Diesem statt der bisherigen äußerlich vernehmbaren Anweisung in seinem Innern ein die Zukunft Israels wunderbar erschließendes Licht), und er sprach:

„So spricht Balaam, der Sohn Beors,
Und so spricht der Mann mit verschlossenem Auge,
So spricht der Hörer göttlicher Rede,
Der Gesichte des Allmächtigen schaut
Niederfallend und geöffneten Auges: [2]

---

zu 10 Fuß Länge), plumpen, deßungeachtet aber sehr beweglichen Leib, eine faltige und rauhe Haut, lange, aufrechte Ohren, an allen Füßen 3 hufähnliche Zehen und auf der Nase ein oder zwei bis zu 2 Fuß lange Hörner, mit denen es, gereizt, um sich haut und seinem Gegner den Bauch aufschlitzt.

[1] Selbstverständlich sind diese Worte nicht buchstäblich (war ja den Israeliten sogar der Genuß des Thierblutes verboten), sondern bloß als Bild der unwiderstehlichen Siegeskraft Israels zu fassen.

[2] D. i. der nicht in die Zukunft blickt, wenn ihm nicht Gott die Augen des Geistes eröffnet, wenn aber Gott dieß thut, selbst bei geschlossenen leiblichen Augen klar Zukünftiges erkennt.

„Wie lieblich sind doch deine Wohnungen, Jakob!
Wie lieblich deine Zelte, Israel!“

„Gleich Waldesthälern sind sie ausgebreitet,
Gleich reich benetzten Gärten an den Bächen,“

„Gleich Aloën, die Selbst der Herr gepflanzt [1],
Gleich hohen Cedern am Gewässer.“

„Aus seinem Eimer strömt das Wasser,
Zur Wasserfluth wird sein Geschlecht.“

„Hoch über Agag wird sein König steh'n [2],
Und hoch erheben sich sein Reich.“

„Gott hat es aus Aegypten fortgeführt,
Dem Nashorn gleichet seine Kraft.“

„Es wird verzehr'n die Heiden, seine Feinde,
Zermalmen ihr Gebein, durchbohren sie mit Pfeilen.“

„Es legt sich hin und ruht nun wie der Löw'
Und wie die Löwin; wer darf ihn wecken?“

„Wer immer segnet dich, ist selbst gesegnet;
Doch wer dir flucht, der ist dem Fluch verfallen.“

Da ergrimmte der König wider Balaam, schlug die Hände zusammen und sprach: „Meinen Feinden zu fluchen, hab' ich dich berufen; du dagegen hast sie dreimal gesegnet! Kehre zurück an deinen Ort! Ich gedachte wohl dich hoch zu ehren; allein der Herr (dem du so blindlings folgst) hat dich der Ehre beraubt, die dir zugedacht war.“ Balaam entgegnete: „Hab' ich denn nicht deinen Gesandten gesagt: Wollte mir Balak auch sein Haus voll Silber und Gold geben, so könnte ich

---

[1] Die Aloë ist hauptsächlich als ein zum Einbalsamiren der Leichname sehr geeignetes Harz (s. z. B. Joh. 19, 39.) bekannt, das man aus den blaugrünen dornigen Blättern einer besonders in Afrika und Arabien strauchartig wachsenden Pflanze gewinnt. Von dieser verschieden ist aber der von Balaam gemeinte in seiner Heimath Ostindien und China bis zu 10 Fuß hoch wachsende, in andern Gegenden des Morgenlandes aber häufig in großen Gärten künstlich gepflegte prachtvolle Aloëbaum, dessen purpurroth geflammtes Holz wegen seines lieblichen Wohlgeruches zu allen Zeiten (vgl. Ps. 44, 9. Spr. 7, 17. Hohel. 4, 14.) hochgeschätzt war. Aus dem Beisatze, daß der Herr Selbst diesen Baum gepflanzt, hat man geschlossen, daß er der Paradiesbaum gewesen sei.

[2] Diese Verheißung ging in dem ersten König Israels, Saul, in Erfüllung, der sogar den damaligen König der Amalekiter Agag (sei es nun, daß dieser Name ihm allein eigenthümlich oder, wie der Name „Pharao“ den ägyptischen Königen, allen Königen der Amalekiter gemeinsam war) gefangen nahm, ihn aber am Leben ließ, worauf Samuel denselben tödtete (1 Kön. 15.).

doch das Wort des Herrn, meines Gottes, nicht ändern und aus eigenem Herzen Gutes oder Böses vorbringen, sondern nur, was mir der Herr befiehlt, darf ich sagen? Nun aber, da ich zu meinem Volke heimziehe, will ich dir offenbaren, was dieß Volk deinem Volke thun wird in den letzten Tagen." Und er begann wieder und sprach:

„So spricht Balaam, der Sohn Beors,
Und so spricht der Mann mit verschlossenem Auge,
So spricht der Hörer göttlicher Rede,
Der Gesichte des Allmächtigen schaut
Niederfallend und geöffneten Auges:"

„Ich sehe Ihn, allein nicht jetzt,
Ich schaue Ihn, allein nicht nah'."

„Aus Jakob geht ein **Stern** hervor,
Ein **Scepter** hebt aus Israel sich empor,"

„Und es zerschmettert die Gebiete von Moab,
Und es vertilgt die Söhne des Getümmels."

„Und Edom wird eine Erob'rung,
Eine Erob'rung seiner Feinde wird Seïr,
Und Israel schaffet Mächtiges."

„Ein Herrscher tritt auf aus Jakob,
Und er vertilgt, was übrig ist aus den Städten" [1].

Er wandte sich darauf nach Südwesten, dem Lande der Amalekiter zu und sprach:

„Der Erstling der Heiden ist Amalek,
Aber sein Ende ist Untergang."

---

[1] Daß diese Worte nicht bloß, wie Einige gewollt haben, auf David oder die Könige Israels überhaupt, sondern in erster Linie auf einen von Israel abstammenden **Erlöser** der ganzen Menschheit gehen, geht aus verschiedenen Umständen hervor: 1) setzt Balaam an die Spitze seiner ganzen Weissagung die Erklärung, daß dieselbe sich „in den letzten Tagen" erfüllen werde. Dieser Ausdruck bezeichnet aber, wie die gleichbedeutenden „in der letzten Zeit", oder „in der Fülle, Vollendung der Zeit", in der Sprache des alten Testaments stets (z. B. 5 Mos. 4, 30. Is. 2, 2. Jer. 30, 24. Joel 2, 28. Gal. 4, 4.) die den vorbereitenden alten Bund abschließende und Gottes gnädige Veranstaltungen und Verheißungen zur Erfüllung bringende Zeit des Erlösers. In Uebereinstimmung hiermit lautet die Weissagung selbst auf eine noch ganz ferne Zukunft: „. . allein nicht jetzt, . . allein nicht nahe." 2) In der zweiten Weissagung hatte Balaam als Ehrenvorzug Israels hervorgehoben, daß es Gott nicht bloß zu seinem Herrn, sondern auch zu seinem zeitlichen Könige habe. Er konnte somit in dem Umstande, daß Israel später nach dem Vorgange aller heidnischen Völker bloße Menschen zu Königen bekommen sollte, nichts Auszeichnendes finden. Mochte auch ein einzelner

Er sah auch die Keniter und sprach:

„Fest ist dein Wohnsitz wohl,
Hast aufgebaut dein Nest auf Felsenhöh'n;
Doch Kin auch wird verwüstet,
Wenn Assur euch gefangen mit sich führt."

König Israels, wie David, durch seine Macht und Größe noch so sehr hervorragen; als bloß menschlicher König konnte er unmittelbar auf das Lob des Königthums Gottes nun und nimmer den Preis und Jubel empfangen, welcher oben dem aus Israel erstehenden Herrscher gespendet ist. Das konnte nur Der, Welcher das zur Zeit Balaams in Israel herrschende Königthum noch überbot, d. i. nicht bloß Gott, sondern zugleich Mensch war und deßhalb das Königsamt, sei es in der Eigenschaft eines Gesetzgebers oder eines Leiters oder Richters oder Musterbildes oder Nährers und Beförderers aller Wohlfahrt, vor Allem aber in der Eigenschaft eines Befreiers und Beschützers gegen alle Feinde, in einem nur einem Gottmenschen möglichen vollkommenen Maße erfüllte, Welcher darum auch bei den Propheten gleichmäßig als Gott, wie als König (z. B. Js. 9, 6; 35, 4.), als wunderbarer Rathgeber (d. i. der vollkommenste Lehrer und Gesetzgeber), starker Held (Vollbringer großer Thaten), Vater der Zukunft (d. i. Urheber einer ganz neuen glücklicheren Zeit), Friedensfürst (9, 6; 52, 7.), der vollkommene Inbegriff und Hüter von Recht und Gerechtigkeit, der Weisheit und aller übrigen Tugenden (32, 1. Jer. 23, 5. Ezech. 37, 24.), der Erlöser von allen Gebrechen und der Spender alles Heils (Js. 61, 1 ff. Zach. 9, 9.) u. s. w. gepriesen wird. — 3) Wird auch der Ausdruck „Stern" in der heil. Schrift zweimal (Js. 14, 12. Dan. 8, 10.) für einen mächtigen Herrscher oder wenigstens für einen Vornehmen des Volks gebraucht, so geschieht das doch nur mit Beziehung auf den Engelsturz, zum Beweise, daß der Ausdruck ein dem Begriffe „König" für sich allein sehr fern stehendes Bild enthält. Dagegen paßt er in ganz eigentlichem und vollkommenem Sinne auf Denjenigen, Welcher als der hellleuchtende Morgenstern (Offb. 22, 16.), die Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2.), der Aufgang aus der Höhe (Luk. 1, 78.) vom Himmel auf die Erde herabkam, über dieser mit dem herrlichsten Lichtglanze der Wahrheit und Gnade aufging (Js. 60, 1 ff. Ps. 96, 11.) und als das Licht der ganzen Welt (Joh. 8, 12; 12, 35.) Alle erleuchtete, die im Finstern und Todesschatten saßen (Js. 2, 5; 9, 2. Joh. 1, 9. Luk. 1, 79; 2, 32.), bei Seiner Verklärung auf dem Berge leibhaftig wie die Sonne leuchtete (Matth. 17, 2.), in den Himmel zurückgekehrt beständig wie die Sonne leuchtet (Offb. 1, 16; 10, 1.) und dort die ganze Ewigkeit hindurch die einzige Leuchte sein wird (21, 23. 24; 22, 5.), Welchem endlich bei Seiner Geburt als, wenn auch mattes, doch zugleich sprechendstes Sinnbild nach Art des vor Seiner Wohnung auf Erden brennenden „ewigen Lichtes" ein nie gesehener, wunderbarer Stern voranging (Matth. 2, 2. 9.). 4) In der Weissagung wird dem großen Herrscher die vollständige Ueberwältigung aller Feinde zugeschrieben. Diese trat aber weder unter David, noch unter einem folgenden Könige Israels ein: sowohl die Moabiter, die wegen ihres übermüthig-streitsüchtigen Charakters „Söhne des Getümmels" genannt sind, als auch die Edomiter, für die der Name des Urbesitzers, sowie des nach diesem selbst benannten Hauptgebirgszugs ihres Landes Seïr gebraucht ist, wurden, wenn auch von David unterjocht und zinsbar gemacht, doch vor der christlichen Zeitrechnung nicht vollkommen und bleibend besiegt. Erst

Zum Schlusse sprach er also:

„Ach! wer mag leben noch,
Wenn Gott all' dieß thut!
Aus Cethim kommen sie in Schiffen,
Und überwinden die Assyrer,
Und siegen über die Hebräer,
Und kommen dann zuletzt auch selber um“ [1].

Jesus Christus hat, wie die genannten Völker, so alle Feinde des Reiches Gottes in geistigem Sinne (durch das für die ganze Menschheit vollbrachte Werk der Erlösung von Sünde und Satan und die Ihm dadurch gewordene geistige Gewalt) vollkommen und für immer überwunden, hat sie, sei es auch, daß manche dieser Feinde zur Zeit noch widerstreben, Seinem Scepter in einer auf die Länge unwiderstehlichen Weise unterthänig gemacht, wie die Propheten so oft in begeisterten Schilderungen voraus andeuten, z. B.: „Ich bin vom Herrn als König über Sion gesetzt . . Der Herr hat zu Mir gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget. Begehre von Mir, so will Ich Dir geben die Heiden zu Deinem Erbe und zu Deinem Eigenthume die Enden der Erde; Du sollst sie beherrschen mit eisernem Scepter.“ (Ps. 2, 6 ff.). „Es sprach der Herr zu Meinem Herrn (dem verheißenen glorreichen Erlöser, Dem ich jetzt schon freudig huldige): Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Den Scepter Deiner Macht wird der Herr ausgehen lassen aus Sion; herrsche inmitten Deiner Feinde . . Der Herr zu Deiner Rechten wird Könige zerschmettern am Tage Seines Zornes, Er wird (besonders am jüngsten Tage, an dem das ewige Schicksal eines Jeden von dem Hauche Seines Mundes abhängen wird) richten die Völker ꝛc.“ (109, 1 ff.) „Mach' dich auf, Jerusalem, und werde Licht; denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Siehe, Finsterniß bedecket die Erde und Dunkel die Völker; über dir aber geht der Herr auf, und Seine Herrlichkeit erscheint in dir. Es wandeln die Völker in deinem Lichte und die Könige im Glanze deines Aufganges. Erhebe ringsum deine Augen und schaue sie, sie alle versammeln sich und kommen zu dir u. s. w.“ (Is. 60, 1 ff.) 5) Nicht bloß die beständige Ueberlieferung der katholischen Kirche, sondern auch alle alten Juden, ja sogar die Heiden, unter denen Balaams Weissagung sich verbreitet hatte, haben diese, namentlich in der vom Sterne handelnden Stelle, in diesem Sinne aufgefaßt. Erkannten ja die spätern drei Weisen aus Morgenland die Geburt des verheißenen wunderbaren Königs Israels gerade an einem Sterne: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben Seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, Ihn anzubeten“ (Matth. 2, 2.), zum augenscheinlichen Beweise, daß die Heiden den Ausdruck „Stern“ nicht bloß in der eigentlichen und vollkommenen Bedeutung seines bildlichen Sinnes, sondern sogar in seinem, diese Bedeutung voraussetzenden und einschließenden, buchstäblichen Sinne auslegten. — Sofern **David** und die übrigen großen Könige Israels für ihren Theil Vorbilder vom Erlöser waren, hatte die Weissagung allerdings auch auf sie Bezug. Diese Beziehung ist aber nur eine abgeleitete und sehr untergeordnete, weßhalb auch die in der Weissagung verheißenen Großthaten durch David ꝛc. nur in beschränktem Sinne und Maße vollbracht werden konnten.

[1] Das Volk der Amalekiter ging in das graueste Alterthum (1 Mos. 14, 7.)

Dann machte sich Balaam auf und schlug den Rückweg in seine Heimath an. Auch Balak zog des Weges, den er gekommen war.

Nach 4 Mos. 31, 16. (vgl. Offb. 2, 14.) wurde aber Balaam entweder auf seiner Rückreise von den Moabitern und Madianitern aufgehalten, oder ward er später wieder von ihnen gerufen. Denn nach jener Stelle fiel er, wahrscheinlich durch große Ehren und Geschenke (denen er schon früher sich so zugänglich gezeigt) verlockt, so tief, daß er den Moabitern und Madianitern den teuflischen Rath gab, die Israeliten zur Unzucht und zum Götzendienste zu verführen und hierdurch die Erfüllung der durch seinen eigenen Mund ausgesprochenen Verheißungen ihrer unwiderstehlichen Siegeskraft zu hintertreiben. Das höllische Mittel hatte einen nur zu guten Erfolg. Denn als die Israeliten am letzten Lagerorte vor ihrem Uebergang über den Jordan, Namens Settim weilten, gingen die Töchter der Moabiter und Madianiter ihnen nach,

---

zurück. — Die Ciniter waren ein kananäisches Volk, das zunächst bei den Amalekitern auf felsigen Gebirgen wohnte. Sie hatten sich im Gegensatz zu den Amalekitern schon beim Zug der Israeliten durch die Wüste und deren erstem Aufenthalte zu Kades freundlich erwiesen (1 Kön. 15, 6.) und schlossen sich beim Einzug der Israeliten in Kanaan großentheils an diese an (Richt. 1, 16.), wurden aber später mit vielen andern Völkerschaften Kleinasiens zufolge der Weissagung des Propheten Jeremias (25, 24 ff.) in die babylonische (Assur oder Assyrien steht, weil von Babylon aus gegründet und Babylonien in sich begreifend, häufig für letzteres) Gefangenschaft abgeführt. Dieses Loos traf zwar auch die Bewohner des Reiches Juda, aber doch bloß vorübergehend; darum schweigt Balaam von diesen. — Unter Cethim versteht die heil. Schrift die mit Abkömmlingen eines Enkels Japhets, Namens Cethim (1 Mos. 10, 4.), bevölkerten Inseln und Küstenländer des Westens (Jer. 2, 10.), besonders Italien (Ezech. 27, 6.), Griechenland und Macedonien (1 Makk. 1, 1; 8, 5.). Bekanntlich unterjochten zuerst Alexander, König von Macedonien, und nach ihm die Römer das babylonische, beziehungsweise (weil in Cyrus die Perser die Herrschaft über dasselbe an sich rissen) persische Weltreich und das jüdische Land; der römische Feldherr Titus zerstörte sogar im Jahre 70 n. Chr. Jerusalem und machte dem jüdischen Staate für immer ein Ende. Dieß traurige Ende trübte aber in keiner Weise den himmlischen Glanz des über alle Feinde siegreichen und für alle Zeiten unbesiegbaren Königs Israels. Vielmehr bildete es gerade den nothwendigen Schlußstein zu dem an die Stelle des fleischlichen, beschränkten und zeitlichen Reiches Israel getretenen geistigen, alle Völker und Zeiten umfassenden Reiches Gottes. Sofern aber letzteres immerhin auch in die irdische Erscheinung treten mußte, diente ihm das in Folge unaufhörlicher Eroberungen fast die ganze damalige Welt umfassende Reich der Römer zu einer vortrefflichen Versinnlichung und Unterlage. Da aber das letztere Weltreich in verkehrter Verwechslung des Himmlischen und Irdischen in dem großen Gottesreich Jesu bald nur einen gefährlichen Nebenbuhler und unversöhnlichen Gegner erblickte und ihm deßhalb einen Krieg auf Leben und Tod ankündigte, ging es selbst durch die einbrechenden nordischen Völker unter und ließ das Gottesreich Jesu für alle Zeiten als Sieger auf der Wahlstatt zurück.

luden sie zu ihren Opfern ein und thaten Schändliches mit ihnen (K. 25.). Es kam so weit, daß viele Israeliten sich dem **Baal-Phegor**, einem die Sonne vorstellenden Wollustgötzen, weihten [1] und ihn durch unzüchtige Handlungen verehrten. Da ergrimmte der Herr und befahl dem Moses, alle Schuldigen tödten zu lassen; gleichzeitig sandte Er eine pestartige Krankheit. Leider diente selbst dieß schreckliche Strafgericht nicht zur vollkommenen Abschreckung. Denn während Moses und die ganze Gemeinde weinend vor dem Eingange der Stiftshütte standen, um Gott zu versöhnen, ging einer der Fürsten aus dem Stamme Simeon, Namens Zambri, vor Aller Augen in ein Zelt hin, um eine Schandthat zu begehen. Als dieß Phinees, der Sohn des Hohenpriesters Eleazar, sah, eilte er aus der Mitte des Volkes dem schamlosen Israeliten nach und durchbohrte die Uebelthäter mit einer Lanze. Dieser heilige Eifer gefiel dem Herrn so wohl, daß Er der Plage, durch die mit Einschluß der Getödteten bereits 24,000 Menschen umgekommen waren, Einhalt that und durch Moses dem Phinees die Versicherung gab, daß die Würde eines Hohenpriesters auf ihn und seine Nachkommen sich bleibend vererben sollte.

Dann befahl Er, die abscheuliche Verführung an deren Urhebern, den **Madianitern** zu rächen (K. 31.). Moses berief daher aus jedem Stamme tausend Mann und sandte sie mit Phinees und den heiligen Trompeten (die nach 10, 9. jedesmal zum Kampfe gegen die Feinde gleichsam als Allarm- und Siegeszeichen Gottes mitgenommen werden sollten) gegen die gottlosen Verführer, um sie nach Gottes Geheiß zu tödten und so das Gift der gräulichen Ansteckung für immer zu beseitigen. Die Israeliten siegten und tödteten alle Männer und alle schuldigen Weiber, unter jenen fünf Fürsten und den Balaam, an dem sich sonach sehr augenscheinlich erwahrte: „Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf, und wer einen bösen Rath gibt, auf den fällt er selbst zurück." (Sir. 27, 28. 30.) Die Jungfrauen dagegen, die sich nicht mit den abgöttischen Gräueln abgegeben, und die unschuldigen Kinder (wenigstens des weiblichen Geschlechtes, die

---

[1] Dieser Sonnengott war nach dem heil. Hieronymus mit dem Hauptgötzen der Moabiter, Chamos (21, 29.) gleichbedeutend und höchst wahrscheinlich eine Art des von den Kananitern verehrten Feuergottes Moloch (die Sonne und das von ihm ausgehende und mit ihm gleichbedeutende Feuer wurden von den blinden Heiden als hauptsächlich wirksame Naturkräfte aufgefaßt und vergöttert). So wird erklärlich, daß mehrere Stellen der heil. Schrift (Ezech. 20, 26. Amos 5, 25. 26. Apstg. 7, 42. 43.) auf einen von den Israeliten während ihrer 40jährigen Wanderung in der Wüste dem Moloch dargebrachten Dienst hinweisen, während doch die biblische Geschichte dieser Wanderung selbst Nichts von diesem Dienste enthält.

bei guter Erziehung eher ein Abgehen von dem den Madianitern in's tiefste Herz gewachsenen abgöttisch-lasterhaften Sinn hoffen ließen) verschonten sie. Die Beute, die sie machten, war sehr groß; sie belief sich an Vieh allein auf 675,000 Schafe, 72,000 Rinder und 61,000 Esel. Zum Danke brachten sie dem Herrn die Erstlinge dar und opferten außerdem (weil bei dem ganzen Kampfe wunderbarer Weise kein einziger Israelit um's Leben gekommen war) alles goldene Geschmeide. — Obwohl mitschuldig, blieben die Moabiter verschont, weil sie Stammverwandte Israels waren, sich auch nicht so zahlreich und gräulich, wie die Madianiter, an der Verführung der Israeliten betheiligt hatten.

Noch vor dem an Madian geübten Strafgerichte hatten Moses und Eleazar eine neue **Volkszählung** vorgenommen, um darnach die Theilung Kanaans unter die verschiedenen Stämme zu bemessen (K. 26.). Die Zählung ergab im Ganzen 601,730 streitbare Männer, also gegenüber der frühern Zählung eine Abnahme um 1820 Köpfe, welche hauptsächlich in den öftern schrecklichen Strafgerichten ihren Grund hatte, die Gott wegen Aufruhrs und abgöttischer Gräuel über Israel hatte ergehen lassen. Am meisten war der Stamm Simeon zusammengeschmolzen, wohl weil derselbe an den letzten abgöttischen Gräueln am stärksten betheiligt gewesen (war ja der schamlose Zambri aus diesem Stamme) und daher dem darauf gefolgten Strafgericht am meisten verfallen war. Den größten Zuwachs hatte der Stamm Manasse erfahren. Es zählte nämlich nunmehr

Ruben . . .	43,730	Männer	statt	früherer	46,500
Simeon . .	22,200	—	—	—	59,300
Gad	40,500	—	—	—	45,650
Juda	76,500	—	—	—	74,600
Issachar . . .	64,300	—	—	—	54,400
Zabulon . .	60,500	—	—	—	57,400
Manasse . . .	52,700	—	—	—	32,200
Ephraim . .	32,500	—	—	—	40,500
Benjamin . .	45,600	—	—	—	35,400
Dan	64,400	—	—	—	62,700
Aser	53,400	—	—	—	41,500
Nephthali . .	45,400	—	—	—	52,400
Zusammen	601,730	Männer	statt	früherer	603,550

Unter dieser ganzen Zahl befand sich außer Kaleb und Josue nicht ein Einziger von denen, welche am Berge Sinai gezählt worden waren; sie waren alle nach dem Worte des Herrn in der Wüste gestorben.

Nun war die Zeit zu dem so lange ersehnten Einzug in das gelobte Land gekommen. Darum sprach der Herr (27, 12 ff.) zu Moses:

„Steige auf dieß Gebirge Abarim und schaue von da in das Land, das Ich den Söhnen Israels geben werde. Wenn du es gesehen, sollst auch du zu deinem Volke scheiden, wie dein Bruder Aaron hingeschieden ist. Denn ihr Beide habt Mich beleidigt bei dem Wasser des Widerspruchs, da ihr (durch euren, wenn auch bloß augenblicklichen, Mangel an zweifellosem Glauben) vor dem Volke Mich nicht verherrlicht (Mir nicht die schuldige Ehre gegeben) habt." Moses flehte hierauf (nach 5 Mos. 3, 24 ff.): „Du hast, o Herr, begonnen, Deinem Knechte Deine Größe und überaus starke Hand zu zeigen; denn es ist kein anderer Gott weder im Himmel noch auf Erden, der Deine Werke thun und dessen Macht mit Deiner Macht verglichen werden könnte. Darum erlaub' mir, daß ich hinübergehe und das so ausgezeichnete Land mit seinen herrlichen Gebirgen bis zum Libanon hinauf (in nächster Nähe) schaue." Aber der Herr zürnte ihm um der Israeliten willen (d. i. hielt die Aufhebung des Strafurtheils mit Rücksicht auf die Israeliten, die durch dasselbe gewitzigt werden sollten, für ungeeignet) und sprach: „Laß dir's genug sein, und sprich nicht mehr zu Mir von dieser Sache! Steig' auf die (höchste) Spitze des Gebirgs, und blicke rings umher gegen Abend und Mitternacht, gegen Mittag und Morgen; aber über den Jordan sollst du nicht gehen!" Nun bat Moses: „So möge der Herr, der Gott der Geister alles Fleisches (d. i. Der das Innere aller Menschen durchschaut), einen Mann ausersehen, der da diesem Volke vorstehe, an seiner Spitze (zum Kampfe) aus- und (von diesem) wieder heimziehe, und es (allenthalben) aus- und einführe, damit das Volk des Herrn nicht wie eine Heerde ohne Hirten sei." Da befahl ihm der Herr: „Nimm **Josue**, einen Mann, in welchem der Geist (Gottes) ist, und stelle ihn dem Hohenpriester Eleazar und der ganzen Gemeinde vor; gib ihm vor Aller Augen die nothwendige Vollmacht, **lege** ihm (zur Einweihung) die **Hand** auf und lege damit einen Theil deiner Herrlichkeit (d. i. die Würde eines Heerführers, nicht aber zugleich die eines Propheten und Mittlers) auf ihn, damit ihm die ganze Gemeinde der Söhne Israels gehorche. Soll aber etwas unternommen werden, so soll der Hohepriester Eleazar den Herrn für ihn befragen." Moses that, wie der Herr geboten hatte.

Dann traf er für die Eroberung und Vertheilung des gelobten Landes auf den Befehl Gottes die letzten Anordnungen (K. 34. 35.). Alle Einwohner des Landes sollten, (nach 5 Mos. 9, 5.) ihrer Gottlosigkeit wegen, vertrieben, falls sie sich aber widersetzten, getödtet, ihre Götzen und Höhen zerstört, das Land von Eleazar und Josue unter Mitwirkung der zwölf Stammfürsten durch das Loos gleichmäßig vertheilt, dem Stamme Levi aber 48 Städte, unter den übrigen Stäm-

men diesseits und jenseits des Jordan zerstreut, darunter 6 Freistädte [1], angewiesen werden.

Schon die heil. Schrift erblickt in Balaam ein sprechendes Bild so vieler Unglücklichen aller Jahrhunderte, die in dem sie außerordentlich begnadigenden Geiste Gottes herrlich anfingen, aber äußern Verlockungen und den diesen entsprechenden sündhaften Begierden und Leidenschaften feige nachgebend in dem Geiste der Tiefe schmählich endigten. „Sie haben", schreibt der heil. Apostel Petrus I. 2, 15 ff. von den Abtrünnigen, besonders jenen, die Irrlehrer geworden sind, „verlassen den rechten Weg und gehen irre; sie folgen nach dem Wege Balaams, welcher der Ungerechtigkeit Lohn liebte . . Sie sind Brunnen ohne Wasser und Nebelwolken, vom Sturmwinde umhergetrieben; ihnen ist das Dunkel der ewigen Finsterniß aufbehalten. Denn mit Uebermuth reden sie nichtswürdige Dinge und reizen durch fleischliche Begierden Andere zu Ausschweifungen; sie verheißen ihnen Freiheit, da sie doch selbst Kinder des Verderbens sind; denn von wem Jemand überwältigt wird, dessen Knecht ist er." (Vgl. Judas 11—19.)

45. Moses letzte Ermahnungen und Tod.

Diese Ermahnungen sind erzählt im 5. Buche Mosis, dem **Deuteronomium** d. i. zweiten Gesetze, so genannt, weil darin nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick über die 40 Jahre des Zuges durch die Wüste das schon gegebene Gesetz

---

[1] Unter allen alten, namentlich morgenländischen Völkern herrschte (im Morgenlande und in andern südlichen Ländern, z. B. auf der Insel Corsika ist es noch heutzutage der Fall) die Blutrache d. i. das Recht der nächsten Verwandten eines Getödteten, am Mörder blutige Rache zu nehmen. Besonders unter den die Israeliten umgebenden arabischen Völkerschaften war diese Sitte so tief eingewurzelt, daß noch heute bei den Beduinen-Arabern ganze Familien sich gegenseitig bekriegen und der tödtliche Haß sich unter ihnen mehrere Geschlechter hindurch erhält (s. z. B. Niebuhr, Beschreibung von Arabien S. 32 ff.). Die völlige Ausrottung dieser Gewohnheit wäre dem Moses geradezu unmöglich gewesen; er mußte sich darauf beschränken, sie in möglichst enge Schranken zu verweisen. Er that dieß, indem er im Auftrage Gottes (2 Mos. 21, 13 ff.) den Brandopferaltar, dessen Hörner der Zuflucht Suchende umfaßte (3 Kön. 1, 50; 2, 28.), sowie drei Städte in dem bereits eroberten Lande auf der Ostseite des Jordan, und zwar Bosor, Ramoth und Gaulon (5 Mos. 4, 43.) und ebenso viele in dem erst zu erobernden Lande westlich vom Jordan — Josue (20, 7.) bestimmte nach der Eroberung dieses Landes Kades, Sichem und Hebron dazu — als solche Orte bezeichnete, wo der Todtschläger vor der Blutrache so lange Schutz fand, bis die Sache vom ordentlichen Gerichte untersucht war. Fand dieses, daß der Todtschlag unabsichtlich, also kein eigentlicher Mord war (in letzterm Falle vertraten die Verwandten des Ermordeten die Stelle des Scharfrichters), so diente ihm jede der sechs Freistädte während der ganzen Lebensdauer des jeweiligen Hohenpriesters zum sichern Aufenthaltsorte gegen die Blutrache, nach dessen Tod aber wurde er ganz frei. Damit aber der unglückliche Todtschläger um so sicherer in eine der zu seinen Gunsten je im nördlichen, mittlern und südlichen Theil des Landes ausgewählten Freistädte gelangen könne, mußten die Wege zu denselben in gutem Stande erhalten werden (5 Mos. 19, 3.).

in einer Reihe von Reden weiter ausgeführt, sowie eindringlich eingeschärft, und hierdurch gleichsam zum zweiten Mal kundgethan wird. Bis hierher gehen die eigenhändigen Aufzeichnungen des Moses. Zur Vervollständigung des Ganzen wurde bald nach Vollendung desselben der Tod des Moses und vielleicht auch das, was ihm unmittelbar vorausging, (also K. 32. 33.) von einem unbekannten Verfasser (am wahrscheinlichsten von Josue) beigefügt.

Moses konnte von seinem geliebten Volke nicht scheiden, ohne ihm noch einmal eine Fülle der schönsten Belehrungen und ergreifendsten **Ermahnungen** gegeben zu haben. Er sprach unter vielem Andern:

„Ich habe euch die Gebote und Rechte gelehrt, wie mir der Herr befohlen. So haltet sie denn, damit ihr hineinziehet und das Land besitzet, das der Herr, der Gott eurer Väter, euch geben will, und damit die (umwohnenden) Völker, wenn sie die Gebote hören, sagen mögen: Wie weise und verständig ist doch dieses große Volk! In der That, wo ist ein anderes Volk so groß, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist bei uns? Oder wo ist ein so erhabenes Volk, das solche Ceremonien und so gerechte Gebote besäße, wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute (noch einmal) vor die Augen lege? Wachet nur sorgfältig über euch und eure Seelen, daß ihr die Dinge nicht vergesset, die eure Augen gesehen, und daß sie nicht weichen aus euren Herzen alle Tage eures Lebens. Erzählet euren Söhnen und Enkeln (besonders) von dem Tage, da ihr vor dem Herrn, eurem Gott, an dem Horeb standet und der Herr zu mir sprach: Führe das Volk herzu, daß sie Meine Worte hören, Mich fürchten lernen die ganze Zeit, da sie auf Erden leben, und Gleiches lehren ihre Söhne. Ihr tratet darauf hin zum Fuße des Berges, der zum Himmel hinan flammte mitten unter schwarzen Wolken und grauenhafter Finsterniß. Und der Herr redete zu euch aus der Mitte des Feuers und verkündete euch Seinen Bund und die zehn Gebote, die Er auf zwei steinerne Tafeln schrieb.“ (4, 1 ff.)

„Sehet, ich muß hier sterben und komme nicht über den Jordan. Ihr aber werdet hinübergehen und das schöne Land in Besitz nehmen. So hütet euch nun, daß ihr niemals des Bundes vergesset, den ihr mit dem Herrn, eurem Gott, geschlossen habt. Denn gehet in die fernsten Jahrhunderte zurück bis zu dem Tage, da Gott den Menschen auf Erden schuf, und fraget vom Aufgang bis zum Niedergang, ob je so etwas erhört worden, daß ein Volk die Stimme Gottes mitten aus dem Feuer reden gehört, wie ihr sie gehört habt, ohne zu sterben? oder daß Gott hingegangen ist und Sich aus der Mitte der Nationen ein Volk erwählt hat durch Prüfungen (an Pharao), Zeichen und Wunder, durch Seinen ausgestreckten Arm und schreckliche Erscheinungen, wie der Herr für euch gethan in Aegypten? Ihr habt's gesehen, damit ihr wisset, daß der Herr allein Gott ist und kein Anderer außer Ihm. Er hat euch aber nicht bloß aus Aegypten herausgeführt, sondern ist auch vor euch hergegangen in Seiner großen Macht und hat große Völkerschaften, die stärker waren als ihr, vertilgt, um euch ihr Land zu geben zum Erbe. So haltet denn Seine Gebote und Satzungen, damit es euch wohl ergehe und euren Söhnen nach euch und ihr ewig bleibet in dem Lande, das der Herr euch geben wird.“ (V. 22. 23. 32 ff.)

„Und nun Israel, was verlangt dein Gott von dir? Höre Israel: Der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und

aus allen deinen Kräften. Diese und alle übrigen Worte des Herrn, die Ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein; du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest und wenn du auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; ja du sollst sie zum Wahrzeichen an deine Hand binden, und sie sollen zum Denkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und deiner Thore." (6, 4 ff., vgl. S. 310. 311.)

„Gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr vierzig Jahre lang in der Wüste geführt, um dich zu prüfen. Er hat dich mit Hunger heimgesucht und darauf mit Manna gespeist, das weder du noch deine Väter kannten, um dir zu zeigen, daß der Mensch nicht vom (gewöhnlichen) Brode allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus Gottes Munde geht (d. i. auf jede Gott beliebige, sei es noch so wunderbare Weise). Dein Kleid, womit du bedeckt warest, hat sich vor Alter nicht abgetragen, und deine Schuhe haben sich nicht abgenützt, und siehe, nun ist (bereits) das vierzigste Jahr. Du solltest daraus kennen lernen, daß dich der Herr so erzogen, wie ein Vater seinen Sohn erzieht, auf daß du die Gebote des Herrn haltest, auf Seinen Wegen wandelst und Ihn fürchtest. Wenn du nun in das überaus gesegnete Land kommst und hier Alles im Ueberflusse hast, o so überhebe dein Herz nicht, und vergiß nicht des Herrn, Der dich herausgeführt aus dem Lande der Knechtschaft, Der dein Führer war in der weiten und schrecklichen Wüste, voll Scorpionen und giftiger Schlangen, Der, da Alles verschmachten wollte, aus dem härtesten Felsen Wasserströme gab und erst, nachdem er dich (gehörig) gedemüthigt und geprüft, zuletzt Sich deiner erbarmte, damit du nicht in deinem Herzen sagen mögest: Meine Kraft und die Stärke meiner Hände hat mir dieß Alles errungen, sondern des Herrn, deines Gottes gedenkest, daß Er es ist, Der dir die Kraft gegeben, und damit Er nun Seinen Bund an dir erfülle." (8, 2 ff.)

„Wenn du in's Land kommst, das der Herr dir geben wird, so hüte dich, nach den Gräueln der dortigen Völker zu thun. Es soll unter dir Niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durch's Feuer (des Moloch) gehen läßt, oder der die Wahrsager und Zauberer fragt und auf Träume und Vorbedeutungen achtet; denn dieß Alles verabscheut der Herr, und um dieser Laster willen wird Er die Völker vertilgen bei deinem Einzuge. Dagegen wird dir der Herr einen **Propheten** aus deinem Volke und aus deinen Brüdern, **wie mich, erwecken, Den sollst du hören,** — wie es der Herr schon auf dem Berge (s. S. 252) verheißen." (18, 9 ff.)

„Wenn du die Stimme des Herrn, deines Gottes hörst und alle Seine Gebote erfüllest, so wirst du gesegnet sein in der Stadt und gesegnet auf dem Felde; gesegnet wird sein die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehes, gesegnet deine Scheunen und dein Vorrath; gesegnet du selbst, wenn du ein- und wenn du ausgehest. Würdest du aber nicht hören auf die Stimme des Herrn, so würde in allen diesen Dingen der Fluch über dich kommen. Himmel und Erde rufe ich heute als Zeugen an, daß ich euch Segen und Fluch, Leben und Tod zur Wahl vorgelegt habe. So wählet denn das Leben für euch und für eure Nachkommen!" (28; 30, 19.)

Dann nahm er (K. 31.) in seiner Eigenschaft eines Heerführers **Abschied,** indem er sprach: „Ich bin heute 120 Jahre alt und kann nicht mehr (vor euch her) ein- und ausgehen; dazu hat mir der

Herr (ausdrücklich) gesagt: Du sollst nicht über diesen Jordan gehen. So wird nun der Herr, euer Gott, vor euch herziehen; Er Selbst wird alle diese Völker vor euch austilgen; (in Seinem Namen aber) wird dieser Josue vor euch hergehen. Seid daher mannhaft und tapfer; fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht bei ihrem Anblicke; denn der Herr Selbst ist euer Führer und verläßt euch nicht." Mit dieser Ermuthigung noch nicht zufrieden, rief er den Josue selbst zu sich und sprach zu ihm vor ganz Israel: „Sei mannhaft und tapfer! Der Herr Selbst wird mit dir sein; Er läßt nicht ab von dir und verläßt dich nicht; fürchte dich nicht, und zage nicht!"

Er hatte nach und nach das ganze **Gesetz** in ein **Buch** geschrieben [1]. Dieses übergab er nun den Priestern und befahl ihnen: „Nach je sieben Jahren im Erlaßjahr, am Feste der Laubhütten, wenn Alle aus Israel vor dem Herrn an dem Orte erscheinen, den Er

---

[1] Die heil. Schrift spricht zwar nur von „diesem Gesetze", und haben Manche hierunter bloß das 5. Buch Moses, dieses 2. Gesetz verstanden. Bei näherer Erwägung stellt sich aber als unzweifelhaft heraus, daß unter „diesem Gesetze" sämmtliche 5 Bücher Mosis gemeint sind. 1) Moses schrieb schon vor dem 5. Buche Vieles auf ausdrücklichen Befehl Gottes nieder (2 Mos. 17, 14; 34, 27.). Wenn irgend ein Theil der 5 Bücher, so mußte dieser an heiliger Stätte aufbewahrt werden; wir lesen aber nur in obiger Stelle (V. 9. 24.) von einer Uebergabe des von Moses Niedergeschriebenen an die Priester behufs der Aufbewahrung im Heiligthume. 2) Moses hatte bei der Uebergabe des Gesetzes und dem Gebote seiner von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Vorlesung die ausgesprochene Absicht, den mit Gott geschlossenen Bund sammt allen daran geknüpften Führungen und Geboten Gottes nie mehr aus dem Gedächtnisse der Israeliten entschwinden zu lassen. Diese Absicht wäre aber durch das 5. Buch Mosis nur sehr unvollständig erfüllt worden, weil dasselbe von dem genannten Bunde rc. nur sehr dürftige Bruchstücke enthält. 3) Nicht nur verstanden die Juden jederzeit unter „diesem Gesetze" alle 5 Bücher Mosis und bewahrten demgemäß bis zur Stunde in ihren Synagogen diese 5 Bücher als Ein Ganzes unter dem Titel (Thora d. i.) des Gesetzes oder Gesetzbuches auf; die heil. Schrift selbst redet von dem im Heiligthume aufbewahrten Gesetzbuche in einer Weise, welche, daß dasselbe alle 5 Bücher Mosis in sich gefaßt habe, als unbedingte Nothwendigkeit erscheinen läßt, indem sie z. B. berichtet, das Vorlesen des Gesetzbuches habe die vollen sieben Tage des Laubhüttenfestes in Anspruch genommen (z. B. 2 Esdr. 8, 18.), man habe darin die göttliche Anordnung des Begehens des Laubhüttenfestes unter wirklichen Laubhütten verzeichnet gefunden (2 Esdr. 8, 14. 15.), die doch in Wirklichkeit nicht im 5. Buche, wohl aber in frühern Büchern Mosis, z. B. 3 Mos. 23, 39 ff. verzeichnet ist, u. dgl. 4) „Dieses Gesetz" weist allerdings auf das Gesetz hin, das Moses bisher dem Volke vorgetragen. Solches war aber dem Wesen nach gar kein anderes, als das in den vier ersten Büchern Mosis enthaltene, war nur die ergänzende und neu einschärfende Wiederholung des letztern, schloß somit dieses in sich.

erwählen wird, da **leset** das Gesetz ganz Israel **vor**, sowohl Männern als Frauen, Kindern und Fremden, die innerhalb eurer Thore sind, auf daß sie den Herrn fürchten und alle Worte des Gesetzes halten."

Darauf sprach der Herr zu Moses: „Siehe, der Tag deines Todes nahet heran. Rufe Josue, und gehe mit ihm zu dem Zelte des Zeugnisses, daß Ich ihm Befehle ertheile." Moses und Josue gingen hin. Da erschien der Herr am Eingange des Zeltes in einer Wolkensäule und sprach zu Moses: „Siehe, du wirst (längst) bei deinen Vätern schlafen, da wird dieses Volk in dem Lande, in das es einziehen wird, sich erheben und mit andern Göttern buhlen, es wird Mich daselbst verlassen und den Bund zu nichte machen, den Ich mit ihm geschlossen. Darob wird Mein Zorn entbrennen, und Ich werde (nun auch Meinerseits) das Volk verlassen und Mein Angesicht vor ihm verbergen; alle Uebel und Trübsale werden es heimsuchen, so daß es in jener Zeit laut sagen wird: Wahrlich, weil Gott nicht mit mir ist, haben mich diese Leiden getroffen! So schreibet euch denn dieses **Lied** (d. i. das Ich euch jetzt, wenigstens in den Hauptgedanken, lehre) auf und lehret es die Söhne Israels, daß sie es nie vergessen und sich (besonders) dann daran erinnern, wenn viele Uebel und Trübsale sie heimsuchen werden." Zu Josue aber sprach Er: „Sei mannhaft und tapfer; denn du sollst die Söhne Israels in das Land führen, das Ich ihnen verheißen, und Ich will mit dir sein."

Moses schrieb das Lied nieder und fügte es dem Gesetzbuche hinzu, das er den Priestern übergeben hatte, indem er zu diesen sprach: „Nehmet dieses (gesammte) **Buch** und **leget** es an die **Seite** der **Bundeslade**, auf daß es zum Zeugnisse gegen Israel diene. Denn ich kenne seine Widerspenstigkeit und seinen überaus störrigen Nacken. So lange ich mit dem Volke umging, war dasselbe widerspenstig wider den Herrn; wie viel mehr, wenn ich gestorben bin? Versammelt das Volk, so will ich vor ihm die Worte des Herrn reden und wider dasselbe anrufen den Himmel und die Erde." Und als das Volk versammelt war, lehrte er mit Josue dasselbe das von Gott ihm mitgetheilte Lied. Dieses, ebenso schön in der Form als erhaben und erschütternd im Inhalte, lautete (nach K. 32. mit einigen Abkürzungen) also:

„Ihr Himmel, merket, was ich sprechen werde,
Und höre, Erde, meines Mundes Worte!"

„Daß meine Lehre doch wie Regen niederströme,
Daß meine Rede träufle wie der Thau,
Wie milder Regenguß auf Kräuter fällt,
Wie auf die Pflanzenwelt der Schauer fällt!
Denn preisen will ich jetzt des Herren Namen,
Gebt unserm Gott die Ehre!"

„Ein Fels ist Er, vollkommen Seine Werke
Und Seine Wege all' gerecht.
Getreu ist Gott und sonder Falsch,
Gerecht und wahr."

„Sie sündigten in Schmach,
Sind nicht mehr Kinder Ihm,
Sind ein verderbtes, falsch Geschlecht."

„Dankst also du dem Herrn,
Verblendet, thöricht Volk?
Ist Er nicht Vater dir, Der dich als Erbe nahm,
Der dich gebildet und geordnet hat?"

„Gedenk' der Vorzeit Tage doch
Und sinne der Geschlechter Reihen nach;
Befrag' den Vater, daß Er dir's berichte,
Und deine Ahnen, sie erzählen's dir."

„Als einst der Höchste alle Völker schied,
Als Adams Kinder Er zerstreute,
Da setzte Er der Stämme Gränzen all'
Gemäß der Zahl von Israels Söhnen fest."

„Des Herren Antheil aber ist Sein Volk,
Und Jakob Seines Erbes Schnur (das gleichsam mit
der Meßschnur bestimmte Erbe)."

„In ödem Lande fand Er es
An grauser Stätt', in rauher Oede;
Da hat Er es geführt, gelehrt,
Wie Seines Auges Apfel es beschützt."

„Gleichwie zum Flug der Adler lockt die Jungen
Und über ihnen seine Flügel schlägt,
So nahm Er es auf Seine Fittige
Und trug's auf Seinen Schwingen hoch empor."

„Der Herr allein war Führer ihm,
Und mit ihm war kein fremder Gott;
Er ließ es nieder auf erhab'nes Land
Und nährt' es mit des Feldes Früchten;
Er ließ es Honig saugen aus dem Felsen
Und träufelnd Oel aus hartem Kieselstein.
Von Kühen Butter und von Schafen Milch,
Der Lämmer und der Widder Basans Fett
Sammt Mark des Waizens gab Er ihm,
Ließ trinken es der Trauben reinstes Blut."

„So ward der Liebling fett, da schlug er aus;
Gemästet, fett und breit, wich er von seinem Schöpfer,
Verließ den Gott, Der ihm Erlösung gab."

„Sie kränkten Ihn durch fremder Götter Dienst
Und reizten Ihn zum Zorn durch Gräuelthat;
Sie brachten Opfer bösen Geistern, und nicht Gott,
Nein, Göttern, ihnen unbekannt.“

„Das sah der Herr und ward zum Zorn gebracht;
Denn Seine Söhn' und Töchter reizten Ihn.“

„Da sprach Er: Bergen will vor ihnen Ich Mein Angesicht,
Will sehen, was zuletzt ihr Ende wird;
Denn ein verkehrt Geschlecht sind sie
Und Kinder ohne Treue.“

„Das Feuer Meines Zornes ist entflammt
Und brennen wird's bis in des Abgrunds Tiefen!
Die Erde wird's sammt ihrer Frucht verzehren,
Der Berge Wurzeln selbst versengen!
Des Jammers Fülle will Ich auf sie häufen,
Will Meine Pfeile schleudern wider sie!
Verschmachten sollen sie vor Hungerpein,
Von Pest und jähem Tod verzehret werden!
Die Zähne wilder Thiere schick' Ich gegen sie
Und Gift der Nattern, die am Boden schleichen!“

„Von außen soll das Schwert sie fressen,
Von innen Angst und Schrecken sie verzehren,
Den Jüngling wie die Jungfrau,
Den Säugling wie den Greis!“

„Von Sodoms Stöcken und Gomorrha's Auen ihre Reben sind;
Voll Gift sind ihre Trauben, bitt're Beeren;
Ihr Wein ist Schlangengift und Drachengalle.“

„Mein ist die Rache! Ja, Ich will vergelten!
Zu seiner Zeit soll'n ihre Füße beben!
Schon rückt der Tag des Untergangs heran,
Schon eilet ihre Zukunft rasch herbei!“

„Dann werd' Ich sagen: Wo sind ihre Götter?
Der Fels, auf den sie bauten, wo?
Von deren Opfern sie das Fett genossen,
Der Opferspenden Wein getrunken haben?
Sie sollen jetzt doch aufsteh'n und euch helfen,
Euch schützen in der Noth!“

„Erkennet denn, daß Ich der Einz'ge bin,
Daß außer Mir ein and'rer Gott nicht ist!
Ich tödte, Ich belebe, schlage, heile;
Und Keiner mag sich Meiner Hand entziehen.“

„Ich hebe Meine Hand zum Himmel auf und sage:
So wahr Ich leb' in Ewigkeit!

Ich werde schärfen gleich dem Blitz Mein Schwert,
Und Recht wird sich verschaffen Meine Hand!
Ich werde Rache zahlen Meinen Feinden,
Und Meinen Hassern allen Haß vergelten!" —

„Ihr Völker, preiset doch Sein Volk,
Weil Seiner Diener Blut Er rächt,
Vergeltung übt an Seinen Feinden,
Doch Seines Volkes Lande gnädig ist!" [1]

Noch denselben Tag sprach der Herr zu Moses: „Steig' auf den Berg Nebo, und schaue das Land Kanaan, das Ich den Söhnen Israels zum Besitze gebe, und stirb daselbst!" Da **segnete** (nach K. 33.) Moses jeden Stamm besonders (mit Ausnahme des Stammes Simeon, der sich an den Gräueln der Madianiter so unverantwortlich betheiligt) in ähnlicher Weise, wie einst Jakob seine Söhne als die Stammväter dieses Volkes gesegnet, und schloß mit den Worten:

„Es ist kein and'rer Gott, als der Gerechten Gott.
Der hoch im Himmel thront, Er ist dein Helfer,
Deß Herrlichkeit dort in den Wolken schwebt."

„Aus Seiner Wohnung reckt der Gott des Aufgangs
Herab den ew'gen Arm,
Und stößt vor deinem Angesicht den Feind hinweg,
Und sagt ihm: Sei vernichtet!"

„Geschützt und unvermischt wird wohnen Israel,
Das Auge Jakobs blickt auf's Land voll Korn und Wein,
Und seine Himmel träufeln Thau!"

„Beglücktes Israel, wer ist dir gleich?
Du Volk, das Gott errettet hat,
Er, deiner Rettung Schild,
Er, deines Ruhmes Schwert!"

„Es werden schmeicheln deine Feinde dir,
Und du wirst niedertreten ihren Nacken."

Dann stieg Moses auf den Berg **Nebo**, Jericho gegenüber. Von dort aus ließ ihn der Herr das ganze Land Kanaan in seiner fast unübersehbaren Länge (bis zum Libanon hinauf) und Breite (bis zum mittelländischen Meer) überschauen [2]. Hierauf sprach Er zu ihm:

---

[1] Eine Verheißung, die unter Judas dem Makkabäer und in höherm und weit umfangreicherem Sinne in Christus und Seiner Kirche sich so herrlich erfüllt hat.

[2] Ueber die Lage dieses Berges auf dem von Reisenden noch sehr wenig besuchten Gebirge Abarim sind die Ausleger nicht einig. Einige Neuere suchen ihn

„Dieß ist das Land, das Ich dem Abraham, dem Isaak und Jakob mit einem Schwure versprochen habe, da Ich sagte: Deinen Nachkommen will Ich es geben. Du hast es nun mit eigenen Augen gesehen, aber hineinkommen sollst du nicht!“ Und Moses, der große Diener des Herrn, **starb** daselbst im Jahre 2553 nach Erschaffung der Welt oder 1447 v. Chr. Obschon er 120 Jahre alt geworden, waren doch seine Augen nicht dunkel und seine Zähne nicht locker geworden, d. i. sein Tod war nicht die Folge von Altersschwäche, sondern einer besondern göttlichen Anordnung. Der Herr Selbst ließ ihn im Thale begraben; Keiner weiß aber sein Grab bis auf den heutigen Tag [1].

---

gerade Jericho gegenüber in der Richtung der ostwärts gelegenen Stadt Hesebon, in deren Nähe sich eine herrliche Fernsicht über Palästina eröffnen soll. Andere nehmen ihn dagegen als gleichbedeutend mit dem etwas südlich von Jericho auf der Ostseite des todten Meeres gelegenen Berge Attarus an, welcher der höchste Punkt des ganzen Landes und auf seinem von kahlen Seitenwänden aufsteigenden steinigten Gipfel mit einem Pistazienbaume gekrönt ist (Mislin, die heiligen Orte. Wien 1860. III. S. 310.). Diese Ansicht hat für sich die alte Ueberlieferung, auf Grund deren dieser Berg noch heute in der ganzen dortigen Gegend der Berg des Propheten heißt. Jericho liegt auch er gegenüber, falls man nur nicht von einer schnurgerade von Osten nach Westen gezogenen Linie ausgeht, von der in der heil. Schrift kein Wort steht.

[1] Die alte jüdische Ueberlieferung lehrte, daß der Herr die Beerdigung Engeln aufgetragen habe. In Judas 8. 9: „Ebenso wird es auch denjenigen ergehen, welche die Obrigkeit schmähen und die Würde lästern, da doch selbst Michael, der Erzengel, als er mit dem Teufel in Streit und Wortwechsel über den Leichnam des Moses gerieth, es nicht wagte, das Urtheil der Lästerung zu sprechen, sondern (bloß) sprach: Der Herr strafe dich!“ ist der betreffende Engel bezeichnet — war ja der heil. Michael von jeher der Vertreter und Beschützer Israels (Dan. 12, 1.), und galt es ja, dem ganz unvergleichlichen Gesetzgeber, Führer und Mittler Israels den letzten Liebesdienst zu erweisen. — Daß Moses' Grab bis heute unbekannt geblieben sei, und der heil. Michael sich über seinen Leichnam mit dem Teufel habe streiten müssen, wollen Manche dahin deuten, daß dem Leibe des Moses von Gott zwar nicht eine solche bevorzugende Freiheit vom Tode, wie sie früher dem Henoch und später dem Elias durch wunderbare Hinwegnahme vor dem Tode zu Theil geworden, aber doch eine Freiheit von der Verwesung, also eine Hinwegnahme bald nach dem Tode zugedacht gewesen sei, und daß der höllische Gewalthaber des Todes (Hebr. 2, 14.) diesen Eingriff in sein Reich an Moses um so mehr habe hindern wollen, als dieser der Mittler des alten Bundes gewesen sei, sein Vorangehen demnach in den Augen des Herrschers über das Sünden- und Todtenreich sehr gefährlich habe erscheinen müssen. Diese künstliche Deutung beruht indeß auf einer bloßen Vermuthung, die in den Worten der heil. Schrift durchaus keinen Anhaltspunkt findet. Diese redet nur von einem fortwährenden Unbekanntbleiben, nicht aber von einem spätern Leerwerden von Moses' Grab, und von einem Streit um seinen Leichnam, nicht aber um seinen auferweckten Leib. Die sehr einfache und klare, schon von den alten Kirchenvätern fast allgemein gegebene Erklärung

Ganz Israel beweinte ihn 30 Tage lang. Und es stand hinfort kein Prophet mehr auf in Israel wie Moses, den der Herr von Angesicht zu Angesicht gekannt d. i. mit dem der Herr so vertrauten Umgang gepflogen und den Er solcher Wunderthaten gewürdigt hätte.

Seichte Schriftausleger haben den wiederholt verheißenen großen **Propheten** zunächst auf die später erweckten alttestamentlichen Propheten und erst mittelbar auf **Christus** beziehen wollen. Das Verhältniß Christi und der alttestamentlichen Propheten zu dem verheißenen Propheten, beziehungsweise zu Moses ist aber (wie schon S. 257. kurz angedeutet wurde) ein gerade umgekehrtes. Denn 1) redet Gott sowohl wie Moses in der Verheißung nur von Einem dem Moses gleichgearteten Propheten: „. . einen Propheten, der dir ähnlich ist ꝛc.“ „. . einen Propheten, wie mich ꝛc.“ 2) Die Worte: „Und es stand hinfort kein Prophet mehr auf in Israel wie Moses“ lassen gar keine andere Erklärung zu, als: „Es standen wohl noch mehrere Propheten in Israel auf, aber keiner unter ihnen war wie Moses“, schließen also den Gedanken, daß sich die Verheißung in den alttestamentlichen Propheten erfüllt habe, geradezu aus. Es ist auch, ob Josue oder, wie Andere dafürhalten, Josias oder Esdras der Verfasser des mit dem Berichte über Moses' Tod den Aufschreibungen des Moses selbst angehängten Ausspruches gewesen ist, für unsere Streitfrage ziemlich gleichgiltig; denn Propheten im gewöhnlichen Sinne gab es auch zu Josue's Zeit, wie vor Moses (waren ja fast alle Patriarchen solche), und der Ausspruch ward in allen Jahrhunderten der israelitischen Geschichte als der

---

ist die, daß Gott mit der durch Engelshände an einem unbekannten Orte bewirkten Beerdigung des Moses von den Israeliten die Gefahr habe fern halten wollen, über kurz oder lang ihm göttliche Ehren zu erweisen, der geschworne Feind des Reiches Gottes aber diesen Rathschluß zu hintertreiben gesucht habe. Die Anhänger der erstgenannten Deutung machen zwar geltend, trotz aller Verehrung der heiligen Patriarchen habe sich doch nirgends ein Ansatz zur abgöttischen Verehrung ihrer Grabstätten gezeigt. Die Patriarchen standen aber zu den Israeliten der Zeit, wie dem Lebensberufe nach in einem weit entfernteren Verhältnisse, als Moses, der ihnen so viele Jahre hindurch Gesetzgeber, Heerführer, Prophet, Mittler, kurz Alles in Allem gewesen war. Bezeichnet die heil. Schrift selbst (Weish. 14, 15.) die Vergötterung theurer Verstorbenen als den Ausgangspunkt alles Götzendienstes — wer erinnert sich hier z. B. nicht an den Herakles oder Herkules, Zeus oder Jupiter und so viele andere von Griechen und Römern hochgefeierte Persönlichkeiten, die, während ihres Lebens durch große Thaten oder Wohlthaten berühmt, nach ihrem Tode zu sogenannten Heroen d. i. Halbgöttern und zuletzt zu förmlichen Göttern gestempelt wurden? —, und zollten die Israeliten sogar einem goldenen Kalbe in der Meinung, dieses, beziehungsweise der durch dasselbe vertretene heilige Stier habe sie aus Aegypten herausgeführt, göttliche Verehrung (2 Mos. 32, 1. 4.), so ist wahrlich nicht abzusehen, weßhalb ihnen nicht die Gefahr sehr nahe gelegen haben sollte, das Grab ihres wirklichen vieljährigen Führers aus Aegypten und durch die Wüste, bei dem sich unerhörte Wunderkraft mit tiefster Einsicht und glänzendster Tugendhaftigkeit um die Wette stritt und aus dessen Antlitz die Beweise des vertrautesten Umgangs mit dem Himmel in buchstäblichem Sinne hervorstrahlten, in eine Stätte der Abgötterei zu verkehren.

gesammten Vergangenheit, wie der Gegenwart entsprechend anerkannt. 3) Die heilige Schrift erhebt das Prophetenthum des Moses schon dem Grade nach in einer ganz unvergleichlichen Weise über alle gewöhnlichen Propheten, indem sie ihm den fortwährenden nächsten und vertrautesten Umgang mit Gott und die hieraus fließende unmittelbarste Mittheilung, sowie eine unerhörte Wunderkraft zuschreibt, so außer unzähligen andern Stellen insbesondere in 4 Mos. 12, 6—8. (s. S. 331.): „Ist Jemand ein (gewöhnlicher) Prophet, so erscheine Ich ihm bloß im Gesichte oder rede zu ihm im Traume. Aber nicht so thue Ich mit Meinem Diener Moses . . ., denn von Mund zu Mund rede Ich mit ihm, und offen, nicht (bloß) durch Räthsel und Gleichnisse, schauet Er den Herrn", sowie 5 Mos. 34, 10—12: „Und es stand hinfort kein Prophet mehr in Israel auf wie Moses, den der Herr von Angesicht zu Angesicht gekannt hätte, deßgleichen hinsichtlich aller der Zeichen und Wunder, die der Herr ihn sandte zu vollbringen in Aegypten, und hinsichtlich aller mächtigen Gewalt und all' des Großen und Furchtbaren, das Moses gethan hat vor ganz Israel." Die heil. Schrift geht aber noch weiter, sie erhebt das Prophetenthum des Moses auch der Gattung nach über das gewöhnliche Prophetenthum. Denn er ist darin von Gott Selbst an dem Berge Sinai, wie in der dem Aaron und der Maria ertheilten Zurechtweisung (S. 331.) nicht bloß in Absicht auf die Mittheilung geheimer göttlicher Rathschlüsse, sondern hinsichtlich aller Beziehungen zwischen Gott und dem israelitischen Volke als Mittler bezeichnet. „Der Herr", hatten dort die Israeliten gerufen, „rede (oder verkehre überhaupt) nicht mehr (unmittelbar) mit uns", und Gott hatte darauf zu Moses gesprochen: „Bleibe du bei Mir, so will Ich dir alle Lehren und Gebote mittheilen 2c. (d. i. dich in allen Stücken zu Meinem Dolmetscher und Stellvertreter machen)"; hier aber hatte Er geradezu gesagt: „ . . Nicht so thue Ich mit Meinem Diener Moses, der in Meinem ganzen Hause (über das er gesetzt ist) der treueste ist (d. i. der Mein ganzes Haus auf's Treueste verwaltet)" (oder nach dem Hebräischen: „der mit Meinem ganzen Hause betraut ist"). In Uebereinstimmung hiermit erwies sich Moses thatsächlich auch als Heerführer (vgl. Os. 12, 13.), Lehrer, Gesetzgeber, Priester (Ps. 98, 6.), Erlöser, Richter, kurz als ein Prophet im weitesten Sinne des Wortes, als allseitiger Sprecher und Stellvertreter Gottes. Daß aber Moses als solcher Prophet nur in Christus einen, und zwar weit vollkommeneren Nachfolger erhalten, ist von Niemand bestritten. 4) Die alttestamentlichen Propheten selbst dachten nicht entfernt daran, die Verheißung auf sich zu beziehen; sie bezogen dieselbe vielmehr einzig und allein auf den kommenden Erlöser. Man vergleiche hierüber besonders Is. 42. 49. 50. 53. 61., wo der Erlöser ganz deutlich als der verheißene ganz unvergleichliche Prophet nach den verschiedenen eben erwähnten Beziehungen hin geschildert ist. 5) Die Ueberlieferung der alten Juden theilte ohne irgend eine Ausnahme diese Auffassung der Propheten, wie am sprechendsten aus der im neuen Testament erzählten Kundgebung einzelner Juden, wie des ganzen jüdischen Volkes zur Zeit Christi hervorgeht. Die an Dessen Vorläufer abgesandten Priester und Leviten fragten diesen: „Bist du der Prophet?" (Joh. 1, 21.) Philippus sprach zu Nathanael: „Wir haben Den gefunden, von Welchem Moses im Gesetze und die Propheten geschrieben haben, Jesum von Nazareth." (V. 45.) Die Samariterin am Jakobsbrunnen sagte zu Jesus: „Ich weiß, daß der Messias kommt; wenn Derselbe nun kommen wird, so wird Er uns (als der vollkommene Prophet) Alles verkünden." Als sie darauf in die Stadt geeilt war, sagte sie zu den Leuten: „Kommet und sehet

einen Mann, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe, ob dieser nicht Christus sei?" (4, 25. 28. 29. vgl. 41. 42.) Ein Beweis, daß die gedachte Auslegung von den Juden sogar unter die Samariter gedrungen und auch von diesen allgemein angenommen war. Die Tausende, welche Zeugen der Brodvermehrung gewesen, sprachen erstaunt: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in diese Welt kommen soll!" (6, 14.) Als Jesus am Laubhüttenfeste davon sprach, daß die Verheißung des Isaias (12, 3.) von den Quellen des Heilands in Ihm in Erfüllung gingen, rief ein Theil des Volkes: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet!" (7, 40.) u. s. w. Dieselbe Auslegung gebrauchten auch die in den folgenden Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung lebenden Juden. So findet sich z. B. in einem in diese Zeit fallenden jüdischen Kommentar, dem Midrasch Kohelet, die Stelle: „Es sprach der Rabbi Barachia: Wie der frühere Erlöser (Moses), so der spätere Erlöser", was jeden gewöhnlichen Propheten ausschließt und nur auf den einzigen gleichartigen Propheten passen kann. Erst vom Mittelalter an begannen die Juden in Folge ihres steigenden Hasses gegen die zur Weltherrschaft gelangte Religion des wirklichen Erlösers und des immer größern Hinschwindens ihrer Hoffnung, einen andern Erlöser zu erhalten, die in Rede stehende Verheißung auf die Propheten überhaupt oder (weil der Wortlaut dem doch zu sehr entgegensteht) auf Einen, z. B. Josue, Jeremias rc. zu beziehen. 6) Jesus Selbst verstand die Verheißung nur in diesem Sinne, da Er z. B. sprach: „Euer Ankläger ist Moses, auf den ihr hoffet. Denn wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr wohl auch Mir glauben; denn von Mir hat Er geschrieben." (5, 45. 46.) „ . . daß Alles erfüllt werden müsse, was im Gesetze Moses, in den Propheten und Psalmen von Mir geschrieben steht." (Luk. 24, 44.) oder: „Ich habe nicht von Mir Selbst geredet, sondern der Vater, Welcher Mich gesandt hat, Der hat Mir das Gebot gegeben, was Ich reden und lehren soll. Wer Mich verachtet und Meine Worte nicht annimmt, der hat Einen, Der ihn richtet rc." (Joh. 12, 48. 49. vgl. 3, 18.) (denn diese Worte weisen sehr bestimmt auf 5 Mos. 18, 18. 19. zurück) oder: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben, sondern sie zu erfüllen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist . . Ich aber sage euch rc." (Matth. 5, 17 ff.) (denn hiermit bezeichnete Er Sich Selbst als den durch Moses vorgebildeten vollkommenen Gesetzgeber und darum vollkommenen Propheten) u. s. w. Deßgleichen der heilige Apostelfürst Petrus in Apstg. 3, 22 ff. und erste Blutzeuge Stephanus in Apstg. 7, 37. Noch nicht genug, sogar Gott Vater gab der Verheißung in feierlicher Weise diese Erklärung, da bei der Verklärung Jesu auf dem Berge eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Diesen sollt ihr hören." (Matth. 17, 5.) (denn die letztern Worte enthalten eine offenbare Beziehung auf 5 Mos. 18, 15: „Den sollst du hören"). 7) Auch die christliche Ueberlieferung kennt nur diesen Sinn der Verheißung. Schon die ältesten Väter (s. Calmet in Deut. 18, 15.) halten diese den Juden oft genug vor, und zwar in einer Weise, die deren Anerkennung bei den Juden voraussetzt. — Das Einzige, was die Eingangs erwähnten Ausleger für sich anzuführen wissen, ist, daß Moses bei der Wiederholung der göttlichen Verheißung (in 5 Mos. 18, 15.) auf den Propheten im Gegensatze zu den heidnischen Wahrsagern hinweist. Allein Moses macht hier ganz ausdrücklich nur eine Anwendung; der in den gleich folgenden V. 16 ff. von ihm erzählte geschichtliche Hergang der göttlichen Verheißung läßt über deren Bedeutung im Zusammenhange nicht den mindesten Zweifel. — Der einzig wahre und vollkommene Prophet hatte freilich, wie z. B. in dem be-

sondern Amte eines Erlösers Josue und Andere, in dem eines Richters die Richter u. s. w., so in dem eines Propheten im engern, gewöhnlichen Sinne die alttestamentlichen Propheten zu schwachen Vorbildern. Insofern ging allerdings die göttliche Verheißung auch auf diese Propheten. Diese Beziehung ist aber nur eine mittelbare: Moses war nicht Vorbild dieser Propheten, vielmehr war er, wie sie, und sie, wie er, Vorläufer Christi. — Außer dem S. 268. 269. und 336, sowie im Vorstehenden Angeführten erhellt die **Vorbildlichkeit** des **Moses** zu **Christus** noch aus Folgendem: Moses war „der Diener, der Mann, der Auserwählte Gottes" (Ps. 89, 1; 104, 26.). Christus war das in noch weit höherm Grade (Js. 42, 1.), Ihm ward sogar schon bei Seiner Taufe im Jordan vom Himmel herab das feierliche Zeugniß: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Welchem Ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3, 17.) Moses speiste und tränkte Israel mit wunderbarem Brod und Wasser. Christus speist und tränkt die Seinen mit noch weit wunderbarerem Brod und Wasser: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: Nicht Moses hat euch das (wahre, vollkommene) Brod vom Himmel gegeben, sondern Mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel. Ich bin das Brod des Lebens . .; wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit ꝛc." (Joh. 6, 32 ff.) „Wenn Jemand Durst hat, der komme zu Mir und trinke; wer an Mich glaubt, aus dessen Innerstem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen ꝛc." (7, 37 ff. vgl. 4, 13. 14.) Moses überwand siegreich alle oft so grimmigen Feinde Israels. Christus überwand glorreich den grimmigsten Feind des ganzen Menschengeschlechts: „Alsdann verließ Ihn der Teufel und siehe, die Engel traten hinzu und dienten Ihm." (Matth. 4, 11.) „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden." (Joh. 12, 31.) Moses scheidet von hinnen, nachdem er die Israeliten aus der Dienstbarkeit Aegyptens herausgeführt und ihnen von der Wüste aus den Eingang in's gelobte Land eröffnet hat. Christus verläßt die Welt, nachdem Er alle Menschen aus der Sclaverei der Sünde befreit und ihnen von der Wüste dieses Lebens aus den Eingang in den Himmel eröffnet hat. Moses gibt dem Volke seine letzten Ermahnungen, wiederholt noch einmal alle die Anordnungen, die er auf Gottes Befehl in Betreff der Lehre, des Gottesdienstes und der Leitung des Volkes getroffen, und ertheilt zum Abschied den zwölf Stämmen den Segen. Christus gibt Seinen Aposteln Seine letzten Ermahnungen (Joh. 14—17.), überträgt ihnen vor Seiner Himmelfahrt noch einmal das Lehr-, Priester- und Hirtenamt (Matth. 28, 19. 20.) und segnet sie. Von einem Berge aus erhebt Moses in seinen letzten Augenblicken entzückt seine Augen in das gelobte Land, von dem er leider fern bleiben soll. Von einem Berge aus erhebt auch Christus zuletzt freudigst Seine Augen, aber nicht bloß diese, sondern Seinen ganzen Leib gen Himmel und geht in diesen wirklich ein. Das Andenken des Moses ist bei Gott und Menschen im Segen; Dieser „hat ihn erhoben vor Königen, ihn geehrt und groß gemacht wie die Heiligen und ihm Seine Herrlichkeit gezeigt" (Sir. 45, 1.). „Gott hat Christum erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist." (Phil. 2, 9 ff.)

46. Einzug in's gelobte Land. Eroberung und Vertheilung desselben. Josue's Abschied und Tod.

An die fünf Bücher Mosis reiht sich gleichsam als Abschluß derselben das Buch **Josue**, indem darin die Eroberung und Vertheilung des gelobten Landes erzählt ist,

durch welche der in jenen Büchern erzählte Bund zwischen Gott und Israel gleichsam besiegelt wurde. Es trägt seinen Namen daher, daß alle darin erzählten Begebenheiten sich mehr oder weniger an die Person Josue's knüpfen, und daß, wenn er auch nicht der Verfasser des Buches sein sollte (in welchem Falle der Bericht über seinen Tod 24, 29 ff. und einige andere Stellen, welche Ereignisse nach Josue berichten 15, 15—19. vgl. Richt. 1, 20 ff. und Jos. 19, 47. vgl. Richt. 18, 1 ff., von späterer Hand beigefügt worden sein müßten) —, jedenfalls ihm Aufzeichnungen Josue's zu Grunde liegen (in 24, 26. ist ausdrücklich eines von seiner Hand stammenden Berichtes über die in K. 24. erzählte Bundeserneuerung oder über alle unter ihm eingetretenen Ereignisse gedacht). In keinem Falle fällt die Abfassung des Buches in die Zeit nach der 2 Kön. 5, 6 ff. erzählten vollständigen Eroberung Jerusalems durch David, weil mit dieser die Jebusiter, die nach Jos. 15, 63. mit den Söhnen Juda's in Jerusalem wohnten, für immer aus Jerusalem vertrieben wurden. (Ausführlicheres s. in Reusch, Lehrbuch der Einleitung in das alte Testament S. 34 ff.)

Nach Moses' Tod sprach (nach K. 1.) der Herr zu Josue in Settim: „Mache dich auf und zieh' über den Jordan, du und das ganze Volk mit dir! Jeden Ort, den eure Fußsohlen betreten, werde Ich euch geben. Niemand soll euch widerstehen können alle Tage deines Lebens; wie Ich mit Moses war, so will Ich mit dir sein. Sei nur recht stark und fest, das Gesetz zu beobachten; weiche davon weder rechts noch links. Das Buch desselben soll nicht von dir wegkommen, Tag und Nacht sollst du darin betrachten. Fürchte dich nicht und zage nicht; denn der Herr ist mit dir in Allem, was du unternehmen wirst." Demgemäß ließ Josue im Lager ausrufen: „Nach drei Tagen sollet ihr über den Jordan gehen, das Land in Besitz zu nehmen, das der Herr euch geben will." Zugleich rief er den streitbaren Männern der Stämme Ruben und Gad, wie auch des halben Stammes Manasse das dem Moses gegebene Versprechen in's Gedächtniß, das jenseits des Jordan gelegene Land ihren Brüdern erobern zu helfen. Sie erwiederten: „Ueberall, wohin du uns sendest, wollen wir gehen; wie wir in Allem dem Moses gehorsam waren, so wollen wir auch dir gehorsam sein. Nur möge der Herr mit dir sein, wie Er mit Moses gewesen." Nach 4, 12. 13. nahm jedoch Josue auf die Sicherheit ihres eigenen erst vor Kurzem eroberten Gebietes billige Rücksicht und gebot nur etwas über einem Drittel, von 100,000 bloß 40,000, ihm über den Jordan zu folgen.

Die erste Stadt, welche die Israeliten jenseits des Jordan einzunehmen hatten, war Jericho. Josue schickte deßhalb (K. 2.) zu gleicher Zeit mit dem obigen Heerbefehl insgeheim zwei Kundschafter dahin. Diese nahmen bei der **Rahab** ihre Einkehr, die früher aus heidnischer Unwissenheit eine Buhlerin gewesen war, wie aber aus dem Folgenden, sowie aus Hebr. 11, 31. und Jak. 2, 25. erhellt, in Folge der zu ihren Ohren gedrungenen wunderbaren Schicksale Israels zum Glauben an den wahren Gott gekommen war und sich reumüthig bekehrt

hatte [1]. Die Kundschafter hatten, um nicht gesehen oder wenigstens nicht erkannt zu werden, die Abenddämmerung gewählt. Deßungeachtet erfuhr der König von Jericho noch in derselben Nacht den Vorgang. Er sandte deßhalb alsbald zu Rahab und befahl ihr die Auslieferung der Fremden. Rahab hatte aber vorher die Kundschafter auf das (nach morgenländischer Sitte flache) Dach ihres Hauses steigen lassen und sie dort mit einem Haufen Flachsstengel (die sich zum Dörren daselbst befanden) bedeckt. Bei der Ankunft der Häscher gab sie diesen zur Antwort, die Gäste hätten vor Thorschluß die Stadt verlassen, bei eiligem Nachjagen werde man sie noch einholen. Die Häscher verließen daher sogleich wieder das Haus und eilten, wie sie meinten, den Kundschaftern auf dem Wege dem Jordan zu nach. Rahab begab sich nun wieder zu den Kundschaftern hinauf und sprach zu ihnen: „Ich weiß, daß der Herr euch dieses Land gegeben hat; denn die Furcht vor euch hat alle seine Bewohner befallen und sie muthlos gemacht. Wir haben gehört, daß der Herr bei eurem Auszug aus Aegypten das Wasser des rothen Meeres ausgetrocknet hat, und was ihr den beiden Königen der Amorrhiter jenseits des Jordan gethan, dem Sehon und Og, die ihr (mit ihrem Heer) getödtet habt. Und weil wir dieß gehört, sind wir erschrocken, und unser Herz ist verzagt geworden bei eurem Heranziehen; denn der Herr, euer Gott, ist der Gott im Himmel oben und auf Erden hier unten. So schwöret mir nun bei dem Herrn, daß, wie ich Barmherzigkeit an euch gethan, so auch ihr thun wollet an dem Hause meines Vaters; gebet mir ferner ein zuverläßiges Zeichen, daß ihr mir Vater und Mutter, Brüder und Schwestern und Alles, was ihnen gehört, verschonen und uns beim Leben lassen wollet.“ Sie schwuren ihr das und gaben ihr als Zeichen ein rothes Seil an, woran sie nachher die Kundschafter aus dem Fenster und über die Stadtmauer, an der ihr Haus angebaut war, hinabließ. Beim Herannahen der

---

[1] Vielleicht hatten die Kundschafter durch göttliche Fügung hiervon auf was immer für einem Wege Kenntniß erlangt. Viele, namentlich Rabbinen behaupten indeß, Sonah (זוֹנָה) bedeute, von Sun d. i. nähren, bewirthen stammend, nicht bloß Buhlerin, sondern auch Wirthin; Rahab habe daher das Gewerbe einer Wirthin für Fremde (denn Gasthäuser in unserm Sinne kannte das Alterthum nicht) und einer Händlerin getrieben, dergleichen bei den Griechen und Aegyptern, wohl also auch bei den Kananäern häufig vorgekommen seien (s. Calmet in Jos. 2, 1.). Wäre diese Ansicht, die großen Schein für sich hat, begründet, so fände die Einkehr der Kundschafter bei Rahab die einfachste Erklärung: jene hätten sich dem Hause der Rahab als einer Fremdenherberge zugewendet, hätten aber darin durch Gottes wunderbare Fügung gerade die einzige Anhängerin an den wahren Gott und Sein Volk gefunden.

Israeliten sollte sie dieß Seil zum Fenster hinaushängen und all' die Ihrigen in ihrem Hause versammeln, so würden Alle verschont bleiben. Unter dem Schutze der Nacht schlugen die Kundschafter den Weg in's Gebirge ein und hielten sich daselbst, um den Nachforschungen ihrer Verfolger zu entgehen, bis zum dritten Tage verborgen. An diesem stiegen sie vom Gebirge herab und kehrten über den Jordan zu Josue zurück, der (nach dem an K. 1, 10 ff. anknüpfenden K. 3.) mittlerweile von Settim aus sein Lager in der unmittelbaren Nähe des Jordan aufgeschlagen hatte. Sie erzählten ihm Alles, was ihnen begegnet war, und sprachen: „Der Herr hat dieß ganze Land in unsere Hände gegeben; denn alle seine Bewohner sind vor Furcht niedergeschlagen!"

Da ließ Josue im Lager ausrufen: „Sobald ihr die Bundeslade des Herrn und die Priester sehet, wie sie dieselbe tragen, so machet auch ihr euch auf und folget derselben nach! Doch sei zwischen euch und der Bundeslade (damit ihr nicht etwa die ihr schuldige Ehrfurcht hintansetzet) ein Abstand von 2000 Ellen; gehet von ferne genau den Weg, den sie euch vorangeht!" Auch gebot er: „Heiliget euch; denn morgen wird der Herr unter euch Wunder thun." — Am andern Morgen, es war der 10. Tag des Nisan, sprach der Herr zu Josue: „Heute will Ich anfangen, dich zu erheben vor ganz Israel, damit sie erkennen, daß Ich, wie Ich mit Moses war, so auch mit dir bin. Du aber gebiete den Priestern, welche die Bundeslade tragen: Wenn ihr in das Wasser des Jordan hineingegangen seid und dieses sich getheilt hat, so bleibet dort stehen. Denn sobald ihr den Fuß in den Strom setzet, wird das Wasser, das unterhalb fließt, seinen gewöhnlichen Lauf fortsetzen; das Wasser aber, das von oben kommt, wird sich wie ein Berg aufthürmen." Josue that nach Gottes Befehl und verkündete auch dem Volke das bevorstehende große Wunder. Da brach das Volk nach dem Jordan auf, und die Priester zogen mit der Bundeslade vor demselben her. Als sie nun in den **Jordan** eintraten, der zur damaligen Zeit der Ernte angeschwollen war [1], blieb das Wasser, welches

[1] Der Jordan (vgl. S. 94. 95.) fließt in der Nähe von Jericho mit trübem lauem Wasser in einem 60 Fuß breiten, fast überall von senkrecht abfallenden Ufern, die mit Weiden, Tamarisken und Akazien bewachsen sind, eingerahmten, gewöhnlich 12 Fuß tiefem Bette. Zum gewöhnlichen Uebersetzen bedient man sich noch heute, wie ehedem, der Kähne und Barken. Wie anderwärts, so hat er auch hier eine Furt. Diese ist zur Zeit des niedersten Wasserstandes bloß drei bis vier Fuß tief, aber auch da wegen der äußerst reißenden Strömung nur mit großer Gefahr zu durchwaten. „Ich wollte", schreibt Robinson (Palaest. c. 4.), „den Fluß durchschreiten; aber das Bett war so voll kleiner Kiesel und die Strömung so gewaltig, daß ich Mühe hatte, mich auf den Füßen zu erhalten. Die, welche zu schwimmen

von oben kam, stehen und **thürmte** sich wie ein Berg **auf**; jenes dagegen, welches unten war, floß ab in's todte Meer. Die Priester blieben (damit das Wasser aufgethürmt bleibe) mit der Bundeslade auf trockenem Boden in der Mitte des Jordan stehen, und alles Volk ging ihnen nach und an ihnen vorüber durch das trockene Bett. Als das Volk hindurchgezogen war, befahl der Herr (nach K. 4.) dem Josue: „Wähle zwölf Männer, aus jedem Stamme einen, die sollen mitten aus dem Flußbette da, wo jetzt die Priester stehen, zwölf der härtesten Steine zu einem Denkzeichen für euch nehmen." Josue that so und ließ außerdem da, wo die Priester noch immer mit der Bundeslade standen, zwölf andere Steine aufrichten. Als dieß geschehen war, gebot er den Priestern: „Steiget herauf aus dem Jordan!" In demselben Augenblicke, in welchem sie dieß gethan, kehrte das Wasser in sein Bett zurück und floß wie zuvor. — Das Volk lagerte sich nun zu **Galgala**. Hier richtete Josue die aus dem Jordanbette genommenen zwölf Steine auf und sprach zu den Söhnen Israels: „Wenn eure Kinder in Zukunft euch fragen werden: Was bedeuten doch diese

---

versuchten (und es befanden sich ausgezeichnete Schwimmer unter uns), waren nicht lange im Stande, gegen die Gewalt des Stromes zu kämpfen, das Wasser riß sie fort, und nur durch Anhängen an die Zweige der am Ufer befindlichen Weiden gelang es ihnen, sich wieder herauszuarbeiten." Im vorliegenden Falle fand aber der Durchgang einer weit über zwei Millionen betragenden und großentheils auch aus Greisen, Weibern und Kindern bestehenden Menschenmasse im Frühjahre statt, wo der Fluß in Folge der vorausgegangenen Regen und der Schneeschmelze auf dem Antilibanon immer sehr hoch geht. Aus letzterm Grunde hatten es die Kananiter für ganz überflüssig gehalten, das jenseitige Ufer des Jordan auch nur mit einer Streitmacht zu besetzen. (Vgl. Mislin a. a. O. Bd. III. S. 187 ff., der auf Grund eigener Anschauung und der gründlichsten Nachforschungen in Gemeinschaft mit allen Reisenden einen natürlichen Durchgang Israels durch den Strom für eine der größten Unmöglichkeiten erklärt. Ein, wenn möglich, noch helleres Licht fällt auf das Wunderbare des Vorgangs durch das von Josephus de bello l. IV. c. 8. erzählte Ereigniß zur Zeit des von Vespasian i. J. 68 gegen Judäa geführten Krieges. Nach einer bei Bethnabre auf dem linken Ufer des Jordan verlornen Schlacht hatten sich nämlich die Juden mit den Bevölkerungen dieses Ufers dem Strome zugewandt, um das jenseits gelegene feste Jericho zu gewinnen und sich dort zu vertheidigen. Wie zur Zeit des ersten Einzugs im Frühjahr drängten sich die Schaaren zusammen, ihre Heerden vor sich her treibend und alle ihre Habe mit sich schleppend. Aber der Jordan war angeschwollen, und die Zeit der Wunder der göttlichen Barmherzigkeit vorüber. Ein Geschrei der Verzweiflung brach aus, als die Römer anrückten. Die Einen suchten zu kämpfen, die Andern warfen sich in den Fluß in der Hoffnung, ihn zu durchschwimmen; aber alle gingen zu Grunde entweder am Ufer oder in den Wellen, und der Jordan trug ihre Leichen in das todte Meer).

Steine? so saget ihnen: Trockenen Fußes ist Israel durch den Jordan gezogen, indem der Herr denselben austrocknete, wie Er einst am rothen Meere gethan, auf daß alle Völker die starke Hand des Herrn erkennen" [1]. Als die Könige der kananitischen Völkerschaften das neue Wunder sammt dem an dasselbe geknüpften Einzug der Israeliten in Kanaan hörten, entsank ihnen (nach K. 5.) der Muth noch mehr, und sie fürchteten sich vor den Israeliten. Diese aber feierten am 4. Tage nach ihrem Durchgang durch den Jordan das Passahfest und aßen von den Früchten des Landes. Da fiel kein Manna mehr.

Jericho war eine besonders feste Stadt und gleichsam der Schlüssel Kanaans, dazu mit Vertheidigern wohl besetzt [2]. Deßhalb wollte der Herr gerade an ihr Seine wunderbare Macht auf das Augenfälligste zeigen. Als Josue nahe bei Jericho seine Augen erhob, erschien ihm (nach 5, 13 ff.) ein **Mann**, ein gezücktes Schwert in der Hand. Josue ging auf ihn zu und fragte: „Gehörst du zu uns oder zu unsern Feinden?" Der Mann antwortete: „Nein, sondern ich bin der Fürst vom Heere des Herrn, und komme nun zu eurem Schutze." Da fiel Josue auf's Angesicht zur Erde, betete an und

---

[1] Daß die zwölf im Jordan gesetzten Denksteine auch nachher noch sichtbar gewesen, bezeugt die heil. Schrift selbst: „Und sie sind noch daselbst bis auf den heutigen Tag." (V. 9.) Nach einer Ueberlieferung im Morgenlande wären sie sogar noch zu Christi Zeiten zu sehen gewesen; denn nach ihr hätte der heil. Johannes auf sie angespielt, als er in seiner an diesem Orte gehaltenen Predigt zu den Pharisäern sagte: „Ich sage euch, Gott kann dem Abraham sogar aus diesen Steinen Kinder erwecken." (Matth. 3, 9.) Daß aber der Jordan derartige Steine darbot, geht aus neuern Untersuchungen hervor (Mislin behauptet z. B. a. a. O. S. 193, daß er selbst auf dem Grunde des Jordan Steine und mitunter sehr große gefunden habe). — Galgala oder Gilgal war nach Josephus (antiq. l. V. c. 1.) 50 Stadien d. i. 1¼ deutsche Meilen vom Jordan und 10 Stadien d. i. ¼ deutsche Meile von Jericho entfernt. Nach Hieronymus (Ep. Paulae) hat noch die heilige Paula die zwölf Steine in Galgala gesehen. Der heil. Arkulph sah sie noch im Jahre 690; nach ihm waren sie so groß, daß zwei Jünglinge Mühe hatten, sie aufzuheben. Nach Adamnanus (de locis sanct. l. II. c. 12.) befanden sie sich in einer über sie erbauten Kirche. Die Samariter behaupteten dagegen, diese Steine seien auf den Berg Garizim gebracht worden, darum sei ihr Tempel der wahre und nicht der von Jerusalem.

[2] Sie wird daher auch 12, 9 ff. unter den 31 je einem besondern König unterworfenen Städten Kanaans zuerst genannt. Sie lag in einem äußerst fruchtbaren von nackten Felsen umgebenen Thale und erhielt ihren Namen „die Wohlriechende oder Wohlduftende" wahrscheinlich von den vielen wohlriechenden Bäumen und Gesträuchen, die sie umgaben. Dahin gehörten besonders Balsamstauden, Rosen (wovon weiter unten) und Palmen, von welch' letztern man sie auch (z. B. 5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16.) die Palmenstadt nannte.

sprach: „Was redet mein Herr zu seinem Knechte? Jener gebot: „Löse die Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig.“ Josue that dieß. Schon aus der Aehnlichkeit der Erscheinung mit jener, die dem Moses im Dornbusche zu Theil geworden war, und aus der Anbetung Josue's erhellt, daß die geheimnißvolle Person nicht ein bloßer Engel, etwa der heil. Michael, der allerdings öfters (z. B. Offb. 12, 7 ff.) als Fürst der englischen Heerschaaren bezeichnet ist, sondern der Gottengel gewesen ist, Der Israel auf seiner ganzen Wanderung führte und von Dem Gott dem Moses noch im Besondern versprochen hatte: „Siehe, Ich sende Meinen Engel, daß er vor dir herziehe . . und in das dir bereitete Land führe.“ (2 Mos. 23, 20.), von Welchem ferner Offb. 19, 11 ff. sagt: „Ich sah im Himmel den Treuen und Wahrhaftigen, Der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit; Er war mit einem Kleide angethan, das mit Blut besprengt war, und Sein Name heißt: Wort Gottes; die Heere, die im Himmel sind, folgen Ihm nach, und aus Seinem Munde geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert, daß Er die Völker schlage, Er tritt die Kelter des grimmigen Zornweines Gottes, des Allmächtigen; auf Seinem Kleide und Seiner Hüfte ist geschrieben: König der Könige und Herr der Herren.“ Die heil. Schrift fährt außerdem unmittelbar auf die offenbar erst einleitende Erzählung der Erscheinung (6, 2 ff.) also fort: „Und der Herr sprach zu Josue: „Siehe, Ich habe Jericho in deine Hände gegeben. Gehet all' ihr Kriegsmänner sechs Tage lang des Tages einmal um die Stadt herum! Am siebenten Tage aber sollt ihr siebenmal um die Stadt gehen, die Priester sollen vor der Bundeslade hergehen und mit den Trompeten blasen, und das ganze Volk soll ein großes Geschrei erheben; so werden die Mauern der Stadt von Grund aus zusammenstürzen.“ Josue verkündete dem Volke die Worte des Herrn und gebot dazu: „Die Stadt sei (ihrer Gottlosigkeit wegen) ein Fluch, und Alles, was darin ist, sei des Herrn (werde zur gerechten Strafe theils vertilgt, theils zum Heiligthume verwendet); nur Rahab soll am Leben bleiben sammt Allen, die in ihrem Hause sind. Hütet euch aber, daß ihr Nichts von dem berührt, was verboten ist, und nicht ganz Israel in Schuld und Unglück komme. Was aber von Gold und Silber ist, und die kupfernen und eisernen Gefäße sollen in den Schatz des Herrn niedergelegt werden.“ Sie zogen also sieben Tage lang um die Stadt, voran die Bewaffneten, dann sieben Priester mit sieben Trompeten, darauf die Bundeslade, endlich der übrige Haufe, und Alles hallte wieder vom Klange der Trompeten. Als aber die Priester am siebenten Tage beim siebenten Umgange mit den Trompeten bliesen, sagte Josue zu ganz Israel: „Erhebet ein Geschrei; denn der Herr hat

euch die Stadt übergeben!" Da erhob alles Volk ein Geschrei, und die Trompeten erklangen, und es **stürzten** die Mauern alsbald **zusammen**,



so daß die Israeliten die Stadt mit leichter Mühe einnahmen [1]. Sie tödteten Alles und verbrannten die Stadt sammt Allem, was

---

[1] „Anschaulicher", bemerkt Heß (Gesch. Jos. I. 110.), „hätte es den Israeliten nicht dargestellt werden können, daß Jehova ihnen die Stadt gebe. Dort mußte der Fluß weichen, um ihnen den Eingang in's Land, hier die Stadtmauer einstürzen, um den Eingang in den ersten befestigten Platz zu eröffnen. Zwei so entscheidende Proben des Mitwirkens Jehova's, so bald nach Mosis Hinscheiden, mußten auch dem Sinnlichsten ein Pfand sein, der Gott halte es noch mit ihnen, Welcher ebenso mächtig und wunderbar ihre Väter über den Meerbusen geführt hatte." — Daß das Geschrei des Volkes so wenig, als der Klang der heil. Trompeten sammt dem Umzug mit der Bundeslade für sich das Mindeste zum Einsturze der Mauern beitragen konnte, versteht sich von selbst. Eben deßwegen ordnete aber Gott diese äußern Zeichen an, um das wunderbare Walten Seiner Hand in das hellste Licht zu setzen. Denn sie machten einmal eben wegen ihres vollständigen Mißverhältnisses zu der gedachten Wirkung auch dem Blödesten ganz augenfällig, daß hier nicht Menschenkraft, sondern allein jene Kraft Gottes thätig sei, welche die Berge rüttelt, daß ihre Säulen erbeben, und sie umkehrt (Job 9, 5. 6.); sie zeigten ferner genau den Augenblick an, in welchem Gottes Finger an Jericho's Mauern rüttelte (ohne sie hätte die Zweifelsucht leichtlich zu der natürlichen Erklärung eines plötzlich eingetretenen Erdbebens ihre Zuflucht genommen); sie wiesen endlich auch durch den ihnen eigenthümlichen religiösen Charakter (auch das Geschrei des Volkes bezog sich ohne Zweifel auf die zugesagte wunderbare Hilfe des Herrn) auf das wunderbare Dazwischentreten Gottes hin. Daß der Umzug sieben Tage nacheinander und am 7. selbst siebenmal stattfinden sollte, war von Gott offenbar angeordnet, um

darin war [1], ausgenommen Gold und Silber, sowie die kupfernen und eisernen Gefäße, welche sie dem Schatze des Herrn weihten. Bloß Rahab mit den Ihrigen blieb verschont und ward dem Volke des Herrn einverleibt, später (nach Matth. 1, 5.) sogar von Salmon aus dem Stamme Juda geehlicht und gebar diesem den Booz, den Großvater Isai's, des Vaters Davids und damit Stammvaters Christi. Als die Stadt in Asche und Trümmern lag, sprach Josue mit lauter Stimme: „Verflucht sei vor dem Herrn der Mann, welcher die Stadt Jericho wieder aufbaut! Sterben soll sein Erstgeborner, wenn er den Grund dazu legt; und sein Jüngstgeborner, wenn er die Thore errichten wird!“ [2]

---

die letztgenannte Hinweisung (ist ja die Siebenzahl eine besonders heilige, religiöse Zahl, s. S. 260) noch augenscheinlicher zu machen. Rücksichtlich der Israeliten selbst dienten die genannten Zeichen weiterhin dazu, ein schöner Ausdruck ihres gläubigen Gottvertrauens zu sein, ohne das Gott nie das Wunder gewirkt hätte: „Durch den Glauben stürzten die Mauern von Jericho ein, nachdem man sieben Tage um sie herumgezogen war.“ (Hebr. 11, 30.) Letzteres sollte zugleich dieß ihr Gottvertrauen noch mehr beleben und stärken.

[1] Um eine solche That gerecht zu würdigen, muß man sich wohl vor Augen halten, daß das damalige Jericho und Kanaan überhaupt mit seltener Ausnahme ein wahrer höchst ansteckender Pfuhl von Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit (von denen die heil. Schrift öfters, z. B. Ps. 105, 35—38. Weish. 12, 3—7; 14, 23 ff. schreckliche Andeutungen gibt) war, und daß die Israeliten nur Gottes oft genug angedrohtes Strafgericht an ihnen vollzogen (s. unter vielen andern Stellen z. B. 5 Mos. 7, 1. 2. 5. 16 ff.).

[2] Diese Verwünschung ging später an den Söhnen des Hiel in Erfüllung, der unter König Achab Jericho an der alten Stelle (denn in der Nähe derselben war sie nach Richt. 3, 13. schon vorher wieder errichtet worden) wieder aufbaute (3 Kön. 16, 34.). Nach verschiedenen Schicksalen ward die Stadt zu der Makkabäer Zeit von dem syrischen Feldherrn Bacchides sehr befestigt (1 Makk. 9, 50. 51.). Herodes that viel für ihre Verschönerung, indem er in ihrer Nähe ein Kastell erbaute, in ihr selbst eine Rennbahn und einen prachtvollen Palast anlegte; er starb auch daselbst (Joseph. Antiq. XVI. 5, 2; XVII. 6, 5.). Im Jahre 70 n. Chr. von den Römern zerstört, erhob sich Jericho bald wieder aus seinem Schutte, zählte von 325—536 fünf Bischöfe und erhielt im 6. Jahrhundert durch Kaiser Justinian eine der heil. Jungfrau geweihte Kirche und ein Herberghaus für christliche Pilger. Während der Kreuzzüge der Kirche des heil. Grabes zugewiesen, kam die Stadt durch die Schenkung der Königin Melisinda an das Frauenkloster zu Bethanien. Jetzt gewahrt man in dem Dickicht der Bäume nur noch umgestürzte Säulen und Säulentrümmer, daneben einen vierzig Fuß hohen, viereckigen, im Verfall begriffenen Thurm, das Kastell von Jericho genannt, auf den man über eine steinerne Treppe hinaufsteigt; von diesem selbst südlich das Dorf Rieha, aus etwa zwanzig aus Koth und Baumästen erbauten Hütten bestehend, die von 200, wie man sagt, von Straßenraub lebenden Arabern bewohnt werden und zum Schutze gegen Schakals oder Leoparden mit 3—4 Fuß hohen Dornenhecken umgeben sind. (Allioli, Handb. des Alterth. I. 343. 344. und Mislin a. a. O. S. 175 ff.)

Es hatte aber (K. 7.) ein Mann aus dem Stamme Juda, Namens **Achan**, aus Habsucht wider den Befehl des Herrn etwas von der Beute für sich behalten. Darum zürnte der Herr wider die Söhne Israels und ließ es geschehen, daß sie, durch den leichten Sieg in Jericho übermüthig gemacht, nur mit dreitausend Mann gegen die kleine Stadt Haï anrückten und von dessen Bewohnern mit Verlust von 36 Mann zurückgeschlagen wurden. Durch diesen Vorfall wurde das ganze Volk in Schrecken gesetzt. Josue aber und die Aeltesten des Volkes zerrissen ihre Kleider, bestreuten ihr Haupt mit Asche, warfen sich vor der Bundeslade auf's Angesicht zur Erde und verharrten so bis zum Abend. Und Josue flehte zum Herrn: „Ach, Gott, Herr! Was soll ich sagen, da ich Israel vor seinen Feinden fliehen sehe? Die Kananiter werden es hören und alle Bewohner des Landes, und werden sich zusammenrotten, uns umzingeln und von der Erde vertilgen! Was willst Du thun für Deinen großen Namen (d. i. könntest Du den herrlichen Glanz Deines Namens so schnell wieder verschwinden lassen)?" Der Herr erwiederte ihm: „Israel hat gesündigt; denn sie haben etwas von dem Fluche (von den damit belasteten Gegenständen) gestohlen und es verborgen. Sage zu Israel: Du wirst nicht vor deinem Feinde stehen können, bis der aus deiner Mitte vertilgt ist, welcher sich mit dieser Missethat verunreinigt hat. Tretet morgen in Stämme abgetheilt (zur Stiftshütte) herzu; zuerst sollen die Stämme unter sich **loosen**, dann die Geschlechter des vom Loose getroffenen Stammes, darauf die Familien des ausgeloosten Geschlechtes, endlich die einzelnen Männer der ausgeloosten Familie. Wer auf solche Weise schuldig befunden wird, der soll mit seiner ganzen Habe verbrannt werden." Josue that am andern Morgen nach dem Befehle des Herrn, und es ward vom Loose getroffen [1] der Stamm Juda, in diesem das

---

[1] Das Loosen war im Alterthum überhaupt bei gerichtlichen Untersuchungen, Theilungen, kriegerischen Unternehmungen, bei der Wahl zu Aemtern u. dgl. üblich. Gewöhnlich bediente man sich dazu zweier oder mehrerer Stäbchen von Buchenholz, zuweilen selbst von Gold, auf welchen die betreffenden Namen, Gegenstände, Zahlen geschrieben waren. Auch in unserm Falle waren höchst wahrscheinlich die Namen der einzelnen Stämme, Geschlechter, Familien, Männer auf solchen Stäbchen oder Täfelchen verzeichnet und je in besondere Gefäße gelegt, und galt derjenige Stamm 2c. als der schuldige, welcher zuerst aus dem Gefäße gezogen wurde. — Man unterscheidet außer den an sich erlaubten, häufig aber wegen der begleitenden Umstände sittlich gefährlichen Glücksloosen theilende, rathende und weissagende Loose. Die erstern werden bei Vertheilung von Erbschafts- oder andern Gütern, auf die Mehrere den gleichen Anspruch haben, gebraucht; sie sind selbstverständlich erlaubt, indem sie langem Streite vorbeugen: „Streitigkeiten schlichtet das Loos." (Spr. 18, 18.) Durch die rathenden Loose will erforscht werden, was

Geschlecht Zares mit der Familie Zabdi und in letzterer **Achan**. Josue sprach zu ihm: „Mein Sohn, gib Gott (Der die Entdeckung des Schuldigen durch das Loos angeordnet) die Ehre und bekenne (zur Bestätigung Seiner Allwissenheit und unendlichen Gerechtigkeit) ohne Rückhalt, was du gethan hast!" Da gestand er, daß er von der Beute einen sehr schönen Purpurmantel, eine Goldstange im Werthe von 50 Seckel und 200 Seckel Silber für sich behalten und in seinem Zelte vergraben habe. Beim Nachsuchen fand man seine Angabe wahr. Er ward daher sammt seiner ohne allen Zweifel mitschuldigen Familie — denn außerdem wäre das Gebot angewendet worden: „Die Väter sollen nicht sterben um der Söhne willen, und die Söhne nicht um der Väter willen, sondern Jeder soll (nur) für seine eigene Sünde sterben" (5 Mos. 24, 16.) — gesteinigt, mit seiner ganzen Habe verbrannt und mit einem großen Steinhaufen zugedeckt.

Auf des Herrn Befehl zog nun Josue (K. 8.) mit allem Volke gegen die Stadt **Haï** und bediente sich zu ihrer Eroberung einer Kriegslist. Er sandte nämlich während der Nacht heimlich 30,000 der tapfersten Männer zu einem Hinterhalt um die Stadt herum in deren Rücken; mit dem übrigen Volke dagegen zog er bei Tagesanbruch offen der Stadt entgegen. Kaum hatte der König von Haï die Feinde wahrgenommen, so brach er, von dem früheren Siege bethört, mit allen seinen streitbaren Männern aus der Stadt hervor. Josue aber kehrte in verstellter Flucht mit seinen Leuten gegen die Wüste zu um. Da jagte ihnen der König hastig nach und entfernte sich, nur an Verfolgung denkend, immer weiter von der Stadt. Das war's, was Josue gewollt. Denn plötzlich erhob er seinen Schild (nach Andern Speer) gegen die Stadt; und in demselben Augenblicke brachen verabredeter Maßen die im Hinterhalte gelegenen Israeliten (sei es, daß sie den hoch erhobenen Schild Josue's auch aus weiter Ferne zu erblicken vermochten, oder daß mit dem Erheben seines Schildes noch andere weithin vernehmbare Zeichen, z. B. Posaunenstöße verbunden waren) aus ihrem Verstecke hervor, stürmten auf die Stadt los, nahmen und verbrannten sie. Als das der König

---

in zweifelhaften Fällen zu thun sei; auch ihr Gebrauch ist unverfänglich, wenigstens sofern es sich um eine gleichgültige, für das eigene oder des Nächsten Seelenheil bedeutungslose Sache handelt. Durch die weissagenden Loose wollen endlich geheime, namentlich zukünftige Dinge entdeckt werden. Ihre Anwendung ist der Natur der Sache nach unerlaubt und abergläubisch, es sei denn, daß Gott solche, wie im vorliegenden und in mehreren spätern Fällen geschehen ist, in öffentlicher, ausdrücklicher Weise befiehlt oder wenigstens durch innere Eingebung veranlaßt; alsdann erscheint sie nicht bloß als sittlich zulässig, sondern sogar als geboten und unfehlbar sicher.

und seine Kriegsleute gewahrten und die Feuersäulen und den Rauch von der Stadt zum Himmel aufsteigen sahen, standen sie wie erstarrt; denn nun war ihr Untergang unrettbar besiegelt. Zugleich angegriffen von denen, welche sich bis dahin flüchtig gestellt hatten, und von jenen, welche aus der brennenden Stadt ihnen in den Rücken fielen, wurden sie bis zum letzten Manne getödtet; der König selbst ward lebendig gefangen genommen und nachher als Haupturheber der heidnischen Gräuel der Haïten aufgehängt. Auch die in Haï zurückgebliebenen Einwohner traf das göttliche Strafgericht; und Josue ließ seine Hand mit dem emporgehaltenen Schild nicht sinken, bis das Strafgericht ganz vollzogen war [1]. Zuletzt ward die Beute vertheilt und die Stadt gänzlich in Asche gelegt.

Nach diesem neuen großen Siege drang Josue in nördlicher Richtung bis an den Berg **Hebal** vor [2]. Auf diesem errichtete er, wie früher Moses (5 Mos. 27. 28.) bis auf's Einzelnste geboten hatte, einen Altar aus rohen, unbehauenen Steinen, brachte dem Herrn Brand- und Friedopfer dar, richtete große Steine auf, ließ sie mit Kalk glatt übertünchen und schrieb darauf mit deutlicher Schrift das zweite Gesetz, welches früher Moses dem Volke verkündigt hatte [3].

---

[1] Der emporgehaltene Schild Josue's war hiernach nicht bloß ein neben der Erhebung einer Standarte u. dgl. bei den Alten häufig vorkommendes Schlachtsignal, sondern hatte zugleich eine dem frühern Aufheben der Hände des Moses im Kampfe mit den Amalekitern (s. S. 244) ähnliche Bedeutung der in dem Kampfe angerufenen und sichtbar wirksamen Hand Gottes.

[2] Der Berg **Hebal** oder Ebal, in der Nähe der Stadt Sichem, besteht aus einer Masse von Felsen mit vielen natürlichen Höhlen, die ehedem zu Gräbern benützt wurden, und einigen Ruinen, die jetzt seine Spitze krönen. Ein bloß 1200 Schritte breites Thal scheidet ihn von dem südlich gelegenen Berge **Garizim**, der im auffallendsten Gegensatze fruchtbar und anmuthig mit Matten und Gebüsch bedeckt ist, daher schon durch seine Erscheinung im Gegensatze zu dem gleichsam vom Fluche Gottes getroffenen Hebal den göttlichen Segen schön sinnbildet. Beide Berge sind (Messungen von Schubert Bd. III. S. 145) 2300 Fuß hoch, erheben sich aber nur 750 Fuß über die Ebene. Da die Israeliten von Südwesten herangezogen waren, kam ihnen der Hebal rechts und der Garizim links zu stehen. Die samaritanischen Handschriften lesen indeß in 5 Mos. 27, 4. und Jos. 8, 30. Garizim statt Hebal (was schon mit der keine Felsen behufs der Aufschreibung des 2. Gesetzes enthaltenden Beschaffenheit des Garizim im Widerspruche steht), und die spätern Samariter behaupteten deßhalb, und weil der Garizim zum Segensberg erkoren ward, dieser sei der wahre Ort der Anbetung (s. Joh. 4, 20.).

[3] Der Ueberguß mit weißem Kalk diente offenbar dazu, die darauf geschriebenen Buchstaben deutlicher zu machen. Mußte auch in der Folge mit dem Kalke die Schrift erlöschen, so blieben doch immerhin die Steine als sprechende Erinnerung übrig. Die Alten besaßen indeß einen Leimkalk, der sich sehr lange und

Dann ließ er die Bundeslade von den Priestern in dem schmalen Thale aufstellen, welches zwischen dem Hebal und dem Berge Garizim liegt, ließ im Kreise um sie her die übrigen Priester und die Leviten, sowie die Aeltesten, Vorsteher und Richter ihre Aufstellung nehmen, vertheilte zu beiden Seiten der Bundeslade je sechs Stämme auf den Garizim und den Hebal, segnete (entweder als Prophet in eigener Person oder mittelst der Priester) das ganze Volk und ließ darauf durch die Priester und Leviten zunächst gegen die Uebertreter des Gesetzes den Fluch Gottes aussprechen:

„Verflucht sei, wer ein Götzenbild macht und es aufstellt."
„Verflucht sei, wer Vater und Mutter nicht ehrt."
„Verflucht sei, wer die Gränzen verrückt."
„Verflucht sei, wer einen Blinden irre führt."
„Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, der Wittwen und Waisen verkehrt."
„Verflucht sei, wer Unzucht treibt."
„Verflucht sei, wer heimlich seinen Nächsten schlägt."
„Verflucht sei, wer Geschenke annimmt, um unschuldiges Blut zu vergießen."
„Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes hält."

Die auf dem Hebal befindlichen sechs Stämme antworteten auf jeden dieser Flüche: „Amen d. i. es geschehe!" Hernach verkündeten die

---

die aufgetragenen Farben sehr frisch erhielt, und man begegnet in Aegypten Nichts häufiger, als Hieroglyphen und Malereien auf Kalk, der auf Felsen aufgetragen, und wo die Farben noch frisch sind, obschon 3000 Jahre daran vorübergegangen sind. (Philippson a. a. O. S. 947.) — Unter dem „zweiten Gesetze" wollen Manche wegen angeblichen Mangels an Raum auf den Steinen bloß den die Fluch- und Segensworte enthaltenden Theil von 5 Mos., d. i. Kap. 27. u. 28., Andere gar nur die von Moses wiederholten zehn Gebote Gottes verstehen. Das „zweite oder wiederholte Gesetz" steht aber in der heil. Schrift sonst, z. B. 5 Mos. 17, 18., nur im Sinne des gesammten 5. B. Mosis oder wenigstens des nach Abrechnung der geschichtlichen Einleitung und des geschichtlichen Schlusses übrig bleibenden, allein das Gesetz wiederholenden Abschnittes: 5 Mos. 4, 44. bis 26, 19. In Jos. 8, 34. 35. ist ferner ausdrücklich bemerkt: „Er las Alles, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes (d. i. im 2. Gesetze). Nichts von Allem, was Moses geboten, ließ er unberührt, sondern wiederholte Alles." Sprechen auch diese Worte von einer Lesung oder Wiederholung, so deuten sie doch zugleich sehr bestimmt darauf hin, daß das 2. Gesetz mit dem wesentlichen Inhalte des 5. B. Mosis gleichbedeutend sei. Viele verstehen übrigens unter der Lesung oder Wiederholung bloß die in die Felsen eingegrabene für sich beredte Sprache. Begreift man aber auch mit Andern darunter eine neben der Aufzeichnung im Steine hergehende laute Verlesung (was allerdings dem Wortlaut angemessener ist), so weist doch schon die Gleichzeitigkeit Beider darauf hin, daß ihr Inhalt der gleiche gewesen sei. Gewöhnliche Steine wären allerdings als Schreibtafeln für ein, wenn auch nur aus 27, höchstens 31 sehr kleinen Kapiteln bestehendes Buch ungenügend gewesen. Die heil. Schrift redet aber ausdrücklich von großen Steinen, Felsen, dergleichen der einen Felsberg bildende Hebal in zahllosen Massen enthielt.

Leviten alle die Segnungen Gottes, welche den treuen Befolgern des Gesetzes verheißen sind. Bei jeder Segnung antworteten die sechs Stämme, welche auf dem Garizim standen: „Amen!" So war inmitten des gelobten Landes der Bund feierlich erneuert und das Gesetz nicht bloß dem Gedächtnisse, sondern sogar den unverwüstlichen Felsen eingeprägt; noch mehr, ganze Berge wurden der Sache des Herrn dienstbar, das in die Mitte des Landes wie auf den Leuchter gesetzte Bergpaar ward schon beim Anblick aus der Ferne ein beredter Mahner an den mit des Gesetzes Beobachtung oder Uebertretung unzertrennlich verknüpften Segen oder Fluch.

Als das Schicksal von Jericho und Haï sammt dem unaufhaltsamen Vordringen der Israeliten rings umher ruchbar wurde, da verbanden sich (K. 9.) die Völker und Könige des Landes zu gemeinsamem Widerstande. Ein nahe gelegenes Volk jedoch, das nach seiner Hauptstadt **Gabaon** das Volk der Gabaoniter hieß [1], sah wohl ein, daß auch der vereinte Widerstand gegen das gewaltige Volk Gottes vergeblich sei, und nahm daher zu einer List seine Zuflucht. Dasselbe ordnete an die Israeliten Gesandte mit einer Ausrüstung ab, wie man sie bei denen findet, welche eine sehr weite Reise gemacht haben. Die Abgesandten beluden nämlich ihre Esel mit alten, hartes und schimmeliges Brod enthaltenden Säcken und mit geflickten und zerrissenen Weinschläuchen, und zogen für ihren Theil abgetragene Kleider an, sowie alte geflickte Schuhe. In solchem Aufzuge kamen sie zu Josue und dem ganzen Volke Israel, welches damals in Galgala lagerte, und sprachen: „Aus fernem Lande kommen wir, um mit euch Frieden zu schließen." Die Häupter von Israel antworteten: „Vielleicht wohnet ihr in einem Lande, das zu unserm Loose gehört (uns von Gott angewiesen ist); wenn das ist, so können wir kein Bündniß mit euch schließen." Die Abgesandten erwiederten ausweichend: „Wir sind eure Knechte." Hierauf fragte sie Josue bestimmt: „Wer seid ihr, und woher kommet ihr?" „Aus sehr fernem Lande", antworteten sie, „kommen deine Knechte im

[1] Die Stadt Gabaon oder Gibeon lag nach Josephus 40—50 Stadien (gegen $2^1/_2$ Stunden) nordwestlich von Jerusalem und 4 römische Meilen ($1^1/_2$ Stunden) von Bethel. Sie wird in Jos. 10, 2. im Gegensatze zu Haï eine den Königsstädten gleiche große Stadt genannt und bildete, da in der heil. Schrift nirgends von einem Könige, wohl aber (V. 11.) von Aeltesten der Stadt die Rede ist, mit den kleineren Städten Beroth, Kaphira und Kariath-Jarim (9, 17.) eine Art Freistaat. Ihre Einwohner gehörten dem Stamme der Heviter an, deren Land den Israeliten wiederholt (2 Mos. 3, 8. 17; 13, 5. u. s. w.) von Gott versprochen worden war. Jetzt steht an ihrer Stelle auf einer Anhöhe das Dorf El Dschib mit massenhaften Trümmern.

Namen des Herrn, deines Gottes. Wir haben nämlich den Ruf von Seiner Macht vernommen: Alles, was Er in Aegypten gethan und an den zwei Königen jenseits des Jordan. Deßhalb sagten zu uns die Aeltesten und alle Bewohner unseres Landes: Nehmet Lebensmittel mit auf den sehr weiten Weg, ziehet ihnen entgegen und saget: Wir sind eure Knechte, schließet mit uns ein Bündniß! Darauf haben wir warmes Brod mitgenommen, aber siehe nun ist es trocken und schimmelig geworden; ebenso waren diese Weinschläuche neu, als wir sie füllten, jetzt sind sie aber zerrissen; unsere Kleider und Schuhe aber sind von der gar langen Reise abgetragen und fast unbrauchbar geworden." Josue und die Häupter von Israel schenkten diesen Worten blindlings Glauben und schlossen mit den Gabaonitern ein Bündniß, ohne den Herrn durch den Hohenpriester befragt zu haben. Sie sicherten ihnen Frieden und Sicherheit für ihr Leben zu und bestätigten die Zusage mit einem Eidschwure. Schon nach drei Tagen, als sie in das Gebiet der Gabaoniter einrücken wollten, erfuhren sie jedoch den wirklichen Sachverhalt. So aufgebracht sie auch wegen der groben Täuschung waren, so bedachten sie doch den geschwornen Eid und schonten der Gabaoniter. Darum murrte alles Volk wider sie. Sie aber erwiederten: „Wir haben einmal im Namen des Herrn ihnen geschworen und können sie daher nicht antasten. Doch das wollen wir ihnen thun: Sie sollen zwar am Leben bleiben, damit nicht wegen eines Meineides der Zorn Gottes über uns komme; dafür sollen sie aber statt der Israeliten für immer das Holz hauen und das Wasser tragen zum Heiligthume" [1]. Josue eröffnete dieses Urtheil den Gabaonitern und warf ihnen ihre Betrügerei vor. Sie aber erwiederten ergeben: „Es war uns, deinen Knechten, bekannt geworden, daß der Herr, dein Gott, Seinem Diener Moses verheißen, euch dieß ganze Land zu geben und alle seine Einwohner zu vertilgen. Darum fürchteten wir uns sehr und waren um unser Leben besorgt: so faßten wir jenen Entschluß. Nun aber sind wir in deiner Hand; thue mit uns, was dir recht und gut scheint." Josue that hierauf an ihnen nach seinem Worte und schonte ihrer [2].

Das Beispiel der Unterwerfung, das die Gabaoniter gegeben, däuchte dem **Adonisedek**, König von Jerusalem, um so gefährlicher zu sein,

---

[1] Die Holzhauer und Wasserträger galten bei den Israeliten als die unterste Klasse des Volkes und bestanden in der Regel aus fremden Sclaven (5 Mos. 29, 11.). Durch die Verwendung beim Heiligthume wurde jedoch dieser den Gabaonitern zuerkannte niedrige Dienst etwas versüßt und geadelt.

[2] In diesem Sinne hätte ohne Zweifel auch Gott, jedoch mit Aufdeckung des von den Gabaonitern geübten Betruges, eine Entscheidung gegeben, falls Er in der gebührenden Weise befragt worden wäre. Heißt es ja in Jos. 11, 19. 20. aus-

als die Gabaoniter als sehr tapfere Kriegsleute bekannt und seine eigenen Besitzungen zwischen Galgala und Gabaon gelegen waren. Er rückte daher (K. 10.) alsbald mit noch vier Königen im Süden: Oham, König von Hebron, Pharam, König von Jerimoth, Japhia, König von Lachis und Dabir, König von Eglon, gegen die Stadt Gabaon und belagerte sie. Die Einwohner sandten um Hilfe zu Josue. Er brach sogleich mit seinem Heere auf und marschirte die ganze Nacht hindurch. Und der Herr sprach zu ihm: „Fürchte sie nicht; denn in deine Hände hab' Ich sie gegeben, Keiner aus ihnen wird dir widerstehen können." Auf diese Worte fiel Josue plötzlich mit furchtbarem Ungestüm über die Feinde her, und der Herr verbreitete unter ihnen Schrecken und Verwirrung, die bald in die wildeste Flucht ausartete. Auf Josue's Gebet (Sir. 46, 6.) sandte der Herr auf die Fliehenden große Steine vom Himmel, so daß noch weit mehr durch die Hagelsteine umkamen, als die Söhne Israels mit dem Schwerte erschlagen hatten [1]. Schon begann während der langen und heftigen Verfolgung der Tag sich zu neigen, da rief Josue, durch den augenscheinlichen wunderbaren Schutz des Himmels zum höchsten Vertrauen begeistert und ohne Zweifel durch besondere göttliche Eingebung zu der Bitte ermuthigt, zum Herrn: „Sonne, bewege dich nicht von Gabaon, und du, Mond, nicht vom Thale Ajalon!" „Und **Sonne und Mond standen stille,** bis das Volk die Feinde vernichtet hatte." Ist dieß nicht geschrieben im Buche der Gerechten? Und es war kein Tag so lange weder vorher noch nachher, wie dieser, an dem der Herr

---

drücklich, mit Ausnahme der Gabaoniter habe keine Stadt um Frieden nachgesucht und deßhalb keine Gnade gefunden, und in 2 Kön. 21, 1., Israel sei drei Jahre lang von Hungersnoth heimgesucht worden, weil Saul die Gabaoniter grausamer Weise habe ausrotten wollen.

[1] Die „großen Steine" erklärt die heil. Schrift selbst durch Hagelsteine. Uebrigens erzählen sowohl ältere Schriftsteller, als spätere Chronikenschreiber von (Meteor-) Steinregen. Gegen das Ende der Regierung des Tullus Hostilius fiel z. B. nach Livius I. 31. in Rom ein Steinregen, bei welchem, wie von zusammengekittetem Hagel, Steine in großer Menge auf die Erde fielen. Im Jahre 1103 fiel zu Würzburg ein so großer Steinhagel, daß man einen Stein in vier Stücke theilte und vier Männer solche zu tragen kaum im Stande waren. (Philippson, die Propheten S. 51.) Der merkwürdigste, jedoch nur einem vulkanischen Ausbruch entflammende Steinregen war der, welcher dem plötzlichen Auftauchen der Insel Santorin aus dem Archipel im Jahre 1707 voranging. Mehrere Tage hindurch hörte man ein furchtbares Getöse, ähnlich dem, welches durch schweres Geschütz oder Donner hervorgebracht wird, und während dessen sah man aus dem Meere gleich ebenso vielen Raketen eine ungeheure Menge von Steinen sich heben, welche bis zu 5000 Meter von ihrem Ausgangspunkte entfernt niederfielen. (Vgl. auch Quenstedt, Sonst und Jetzt. S. 259 ff.)

der Stimme eines Menschen Gehör gab und für Israel stritt [1]. Die fünf Könige selbst hatten auf der Flucht sich in der nahe bei der

[1] Das Thal Ajalon hatte seinen Namen von der Stadt Ajalon, die südwestlich von Gabaon lag und nur durch dieß Thal (daher auch Thal von Gabaon genannt) von ihm getrennt war, sowie später an den Stamm Dan fiel (Jos. 19, 42.). Gleichnamige Städte befanden sich übrigens auch im Stamme Zabulon (Richt. 12, 12.), im Stamme Benjamin bei Bethel (2 Chron. 11, 10.) und im Stamme Ephraim bei Sichem. — „Das Buch der Gerechten", für uns verloren gegangen, war nach unserer Stelle und 2 Kön. 1, 18, wo desselben mit Bezug auf den Klaggesang Davids über Saul und Jonathas gedacht ist, wahrscheinlich eine Sammlung von Liedern über die außerordentlichen Thaten gottesfürchtiger Männer. — Daß Josue neben der Sonne auch den Mond nannte, deutet darauf hin, daß die große Schlacht sich um die Zeit des Neumondes zutrug, zu welcher der Untergang der Sonne und der Aufgang des Mondes zusammentreffen. Die Frage, ob Josue, beziehungsweise der Verfasser des gleichnamigen Buches, wirklich die Sonne als um die Erde sich bewegend und nicht vielmehr umgekehrt sich gedacht habe, ist vollkommen müßig. Denn er spricht, wie noch heute alle Welt spricht, obwohl sie recht gut weiß, daß die Sonne sich bloß scheinbar bewegt; die Redeweise Josue's beweist daher weder für diese noch für die entgegengesetzte Ansicht desselben. Daß Josue die Ansicht von einer Bewegung der Sonne gehegt, wird allerdings durch die Thatsache wahrscheinlich, daß das System des katholischen Domherrn Kopernikus, das im Gegensatze zu dem Ptolemäischen die Bewegung der Erde um die Sonne lehrt, wenigstens in seiner festen wissenschaftlichen Begründung (denn der Grundgedanke selbst findet sich als Vermuthung schon öfters bei den Alten) erst 300 Jahre alt ist. Seinen auserwählten Dienern aber übernatürlicher Weise Wahrheiten einzugeben, die rein Gegenstand der Naturwissenschaft und ihrer natürlichen Forschungen sind und mit dem ewigen Seelenheile lediglich Nichts zu thun haben, ja obendrein nur zur Beantwortung neugieriger Fragen genöthigt hätten, war aber gewiß nicht Sache des allweisen Gottes. Das auf Josue's Gebet eingetretene Wunder selbst haben Manche dahin deuten wollen: durch außerordentliche Umstände habe Gott eine solche fortdauernde Helle hervorgebracht, daß es den Anschein gehabt, als ob Sonne und Mond dabei wirksam gewesen seien; das „Buch der Gerechten" habe dieß in dichterischem Schwunge zu einem Stillstande der Sonne und des Mondes erweitert. Die betreffenden Ausleger wissen aber dergleichen außerordentliche Umstände gar nicht zu nennen. Die Textesworte sprechen ferner durchaus nicht für eine Auffassung im Sinne einer dichterischen Erweiterung, vielmehr zeugt ihr ganzer Zusammenhang — das Wunder wird als das die vorangegangenen weit übertreffende, größtdenkbare dargestellt, und wird gesagt, der Herr habe Josue's Gebet erhört u. s. w. — für das gerade Gegentheil. Noch mehr, andere Bücher der heiligen Schrift beziehen das Wunder ausdrücklich auf Sonne und Mond: „Sonne und Mond bleiben in ihrem Zelte." (Habak. 3, 11.) „Ward nicht durch seinen (Josue's) Eifer die Sonne zurückgehalten, daß ein Tag ward, als wären es zwei?" (Sir. 46, 5.) Aus welchem Grunde sollte denn auch Gott die vorübergehende Ausnahme von einem durch Ihn gegebenen Naturgesetze, dergleichen den Begriff eines Wunders ausmacht, nicht ebenso gut bei den todten Gestirnen haben eintreten lassen können, wie Er bei hundert andern, lebendigen wie leblosen Gegenständen der Schöpfung gethan? Ja wird das in Rede stehende Wunder nicht schon durch das

Stadt **Makeda** gelegenen **Höhle verborgen** [1]. Auf die Kunde hiervon ließ Josue, um nicht die Verfolgung der Fliehenden aufgeben zu müssen, vor den Eingang große Steine wälzen und Wachen aufstellen. Nachdem aber die Feinde bis auf jene, welche sich in die festen Städte geflüchtet, aufgerieben waren, ließ Josue die Könige herausführen und an Galgen aufhängen, sodann ihre Leichname in die Höhle werfen und den Eingang mit großen Steinen verschließen. In unaufhaltsamem Siegeslauf nahm darauf Josue Makeda und die den hingerichteten Königen zugehörigen Städte, sowie Lebna, Gazer, Arad (vgl. S. 345. 346.) und das ganze südliche Kanaan ein, schlug allenthalben die Einwohner mit der Schärfe des Schwertes und ließ die Könige hinrichten. Das Alles war das Werk eines einzigen Feldzuges, nach dessen Beendigung Josue mit ganz Israel in das Lager zu Galgala zurückkehrte.

Auf die Kunde hiervon rief (K. 11.) **Jabin**, König von Asor, einer im äußersten Norden gelegenen sehr befestigten und von alten Zeiten her eine gewisse Oberherrschaft über alle übrigen nördlichen Städte bekleidenden Stadt, alle Könige des nördlichen Landes mit ihrer ganzen Kriegsmacht an den See **Merom** [2] zusammen. Es war überaus viel

---

gewöhnlichste, alltägliche Wunder im Bereiche des Geistes, durch die vermöge der göttlichen Gnade vollbrachte Umschaffung des menschlichen Herzens und Willens weit übertroffen, und hat nicht Gott vorher (durch die dreitägige Finsterniß in Aegypten), wie nachher (in dem zur Zeit der Geburt Seines Sohnes erschienenen wunderbaren Sterne und der bei Seinem Verscheiden am Kreuze eingetretenen allgemeinen Finsterniß zur Zeit des Vollmondes) zweifellos ähnliche Wunder (denn mit einer bloß natürlichen Erklärung dieser Ereignisse reicht man nicht aus) gewirkt? Oder will man vielleicht die Größe des Wunders und seinen Anlaß, den leiblichen Waffenkampf der Israeliten, in einem gewissen Mißverhältniß finden? Kämpfte denn aber Israel diesen Kampf nicht im Namen und Auftrage Gottes, und war er nicht ebenso wohl ein geistiger Kampf um das Reich Gottes und alle in diesem hinterlegten höchsten und ewigen Güter gegenüber dem Reiche des Satans und allen seinen namenlosen Gräueln? Wirkt denn endlich Gott nach kurzsichtiger Menschenart, sollte mit andern Worten das große Wunder nicht zu einem auf's Höchste ermuthigenden und begeisternden Beispiele für die Gotteskämpfer aller folgenden Zeiten dienen?

[1] Makeda lag eine bedeutende Strecke südlich von Ajalon in einem Thale. Die Gebirge Palästina's sind voll großer Höhlen, die den Verfolgten zur Zuflucht dienten. Die in dem Gebirge, an das sich Makeda anlehnt, befindliche Höhle wird noch heute den Reisenden gezeigt.

[2] Er befindet sich in einer höher, als der See Genesareth und das todte Meer gelegenen Thalebene, woher sein Name „hohe Wasser", liegt drei Stunden südlich von der Quelle des Jordan und wird von diesem durchflossen. Zur Zeit der Schneeschmelze ist er beinahe vier Stunden lang und zwei Stunden breit und hat ein trübes, ungesundes, fischreiches Wasser. Im Sommer dagegen ist er fast wasserleer und ein bloßer Morast, in welchem Geröhr, Schwertlilien ꝛc. wachsen und Schlangen,

Volk, wie der Sand am Meere, auch Rosse und Kriegswagen in ungeheurer Menge. Josue wartete indeß ihren Angriff nicht ab, sondern zog ihnen von Süden her mehrere Tage hindurch eilig entgegen. Als er ihnen nahe gekommen, sprach der Herr zu ihm: „Fürchte sie nicht, denn morgen um diese Stunde will Ich sie in die Hände Israels geben; ihre Pferde sollst du lähmen und ihre Wagen im Feuer verbrennen" [1]. Am folgenden Tage überfiel Josue plötzlich die Feinde, schlug sie und setzte den nach allen Seiten Fliehenden Stunden weit, ja sogar bis zur phönicischen Hauptstadt Sidon nach. Und er that, wie ihm der Herr geboten hatte: er lähmte ihre Rosse und verbrannte ihre Wagen. Dann wandte er sich eilends gegen Asor, schlug dessen König, der sich dahin geflüchtet, sammt allen Einwohnern mit dem Schwerte und verbrannte die Stadt. Hierauf berannte er die übrigen zahlreichen Städte, erstürmte sie nach und nach (innerhalb sechs bis sieben Jahren), erschlug ihre Könige und Einwohner und verbrannte sie selbst, mit Ausnahme derjenigen, welche auf Anhöhen gelegen und befestigt waren. Außer den früher erwähnten Städten Gabaons war nicht eine einzige, die sich den Israeliten friedlich ergeben und darum Gnade gefunden hatte; durch ihre Verstocktheit gingen sie alle zu Grunde.

Der Hauptsache nach war das ganze Land erobert (K. 12.). Die einzelnen Ortschaften, welche im Gebirge oder gegen das Meer zu mit ihren Bewohnern noch nicht besiegt waren, vollends zu unterwerfen, konnte füglich den einzelnen Stämmen überlassen werden. Nicht weniger als 31 Könige waren durch Gottes wunderbaren Arm überwunden wor-

---

Wildschweine rc. hausen. Er hieß später Samachonitis = See der Höhe, nach Andern fischreicher See; jetzt heißt er Bal-el-Hule d. i. See des Thales. (Philippson a. a. O. S. 59. und Mislin a. a. O. S. 197.)

[1] Das in der Wüste geborne und aufgewachsene Geschlecht der Israeliten hatte dort noch keine Pferde, in den bisherigen Kämpfen aber nur Pferde in geringerer Zahl gesehen. Darum mußten die ungeheuren Massen von Pferden, welche die nördlichen, kriegskundigeren Völkerschaften zusammengebracht, sammt den Streitwagen (vgl. S. 229) — unter denen sich wohl auch, besonders nach Jos. 17, 16. zu schließen, Sichelwagen d. i. zweiräderige von einem gepanzerten Wagenführer gelenkte, an den Seiten mit Schwertern und Sicheln versehene Wagen befanden — auf die Israeliten immerhin einen beängstigenden Eindruck machen. Das „Lähmen" der Pferde bestand im Durchschneiden der Sehne des Unterschenkels, in Folge dessen sie unbrauchbar wurden und durch Verblutung eines verhältnißmäßig gelinden Todes starben. Zu dem etwaigen (den Israeliten übrigens, wie gesagt, noch ganz unbekannten und im Morgenlande sich weniger empfehlenden) Gebrauche der Pferde für die Bedürfnisse des Friedens stand jedenfalls die Unzahl der Pferde außer Verhältniß. Für den Krieg aber sollten die Israeliten lernen, sich nicht so fast auf Rosse nnd Wagen zu verlassen, als den Namen des Herrn anzurufen (Ps. 19, 8; 32, 17.).

den. Nun konnte man nach des Herrn Befehl (K. 13.) die **Vertheilung des** diesseits des Jordan gelegenen **Landes** (denn das jenseitige Land war ja schon früher den Stämmen Ruben, Gad und dem halben Stamme Manasse angewiesen worden, s. S. 351), und zwar, (um allen Streitigkeiten vorzubeugen) durch's Loos, vornehmen. Man begann (K. 14—17.) zu Galgala damit, daß dem Kaleb aus dem Stamme Juda für die von ihm gemeinsam mit Josue als Kundschafter bewiesene Aufrichtigkeit und Gott vertrauende Unerschrockenheit (s. S. 332 ff.) auf seine Bitte die Gegend von Hebron zugeschieden ward, damit er die lügenhaften Aussagen der übrigen Kundschafter über die angebliche Furchtbarkeit der dort wohnenden Riesen thatsächlich zu Schanden mache. Sofort durften der mächtigste Stamm Juda und die zwei Zweigstämme Joseph's: Ephraim und Manasse (letzterer jedoch natürlich nur noch zur Hälfte) das Loos ziehen. Dieses fiel für **Juda** auf den größten, über 125 Städte (worunter Bethlehem und Hebron) zählenden und zugleich sehr gesegneten Theil des Landes, d. i. auf die ganze südliche Gegend zwischen dem mittelländischen und dem todten Meere bis hinab gegen die Wüste und die Wohnsitze der Amalekiter und Edomiter (s. die Karte). Der Loostheil **Ephraims** lag fast in der sehr fruchtbaren Mitte des Landes zwischen dem mittelländischen Meere und dem Jordan mit den Städten Silo, Sichem und später Samaria. Der Erbtheil des halben Stammes (West-) **Manasse** endlich befand sich nördlich von der westlichen Hälfte Ephraims und gränzte gleich diesem an's mittelländische Meer. Die übrigen sieben Stämme zögerten indeß, auch ihrerseits die Vertheilung vorzunehmen, wohl weil ihnen das bisherige kriegerische Nomadenleben besser zu gefallen schien, namentlich aber weil es in den nördlichen Landestheilen, die der Vertheilung noch hauptsächlich vorbehalten waren, noch manche Orte gab, in welchen die Kananiter sich mit dem äußersten Muthe der Verzweiflung behaupteten. Da drang endlich Josue (K. 18—20.) in **Silo**, wo das heil. Zelt aufgeschlagen worden war [1], darauf, die Vertheilung des Landes zu vollenden und zu diesem Behufe das Land durch zuverlässige Männer genau besichtigen zu

---

[1] Die Stadt lag im Gegensatze zu Galgala in der Mitte des Landes zwischen Bethel und Sichem, und zwar auf einer Hochebene mit einer herrlichen Aussicht über das ganze nachmalige Judäa, während gegen Norden und Westen sich ein prachtvolles, äußerst fruchtbares Thal hin erstreckte. Sie erschien daher zur Aufstellung des Heiligthums als des Wohnsitzes Gottes unter Seinem Volke besonders geeignet und diente über 300 Jahre lang diesem heil. Zwecke. Die Stadt war jedoch schon zur Zeit des heil. Hieronymus gänzlich zerstört und verlassen; er fand Nichts mehr davon, als die Grundmauern des Brandopferaltars. Jetzt findet man nur noch unförmliche Trümmerhaufen. (Mislin a. a. O. S. 354—356).

lassen. Als diese Untersuchung gepflogen war, zog der Stamm **Benjamin** zuerst als Loos den fruchtbaren Landstrich zwischen Juda und Ephraim mit (dem jedoch noch nicht bezwungenen) Jerusalem, sowie Jericho und (dem gleichfalls noch unerobertén) Bethel. Nach ihm erhielt **Simeon**, der schwächste unter allen Stämmen, seinen Theil innerhalb des Stammes Juda, dessen Erbe im Verhältniß zu dem Gesammtantheil der sieben Stämme als zu groß war erfunden worden, und zwar nach der Weissagung des Patriarchen Jakob (S. 180) in 19 zerstreut liegenden Stadtgebieten und Weidetriften; dieser Stamm eroberte jedoch später außerhalb des Stammes Juda noch einen Theil des Gebirges Seïr (1 Chron. 4, 42. 43.). Für **Zabulon** fiel das Loos auf das Gebiet vom See Genesareth bis an das mittelländische Meer beim Berge Karmel. **Issachar** bekam sein Erbe, wie es Jakob gleichfalls geweissagt, mitten zwischen andern Stämmen: Zabulon, Manasse, Ephraim und dem jenseits des Jordan gelegenen Gad im fruchtbarsten Theile von Palästina mit den schönen Ebenen Jezrael und Saron. **Aser** erwarb den sehr üppigen nordwestlichen Küstenstrich vom Karmel bis hinauf gegen Phönizien. **Nephthali** erhielt den Theil vom See Genesareth bis hinauf zum Libanon. Für **Dan** blieb nur der im Verhältniß zu seiner Größe winzige Küstenstrich zwischen Juda und Ephraim übrig. Der große Stamm diente aber hier doch zu einer guten Schutzmauer gegen die höchst kriegerischen Philister, Nachkommen Enaks (s. S. 334), welche, von Josue an die südliche Meeresküste gedrängt (Jos. 11, 21. 22.), zu einer bleibenden Plage für die Israeliten wurden; die Daniten suchten sich außerdem im Norden von Palästina weiteres Land zu erwerben und eroberten in der Folge (nach Jos. 19, 47. Richt. 18.) wirklich die den Sidoniern zugehörige und am Fuße des Libanon gelegene Stadt Lesem oder Lais, von ihnen in der Folge Dan genannt, sammt der sie umgebenden fruchtbaren Gegend, ergaben sich aber dort leider bald der Abgötterei. Der Stamm **Levi** erhielt (K. 21.) nach Gottes Anordnung kein eigenes Gebiet, sondern bloß 48 durch alle Stämme zerstreute Städte, von denen 13 in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin für die Priester, die übrigen 35 in den andern Stämmen für die Leviten bestimmt wurden. Dafür bezog er den Zehent von allen Früchten des Landes und allen reinen Hausthieren und einen gewissen Theil von den Opfern. So ging die Verheißung, die der Herr den Stammvätern der Israeliten gegeben hatte, treulich in Erfüllung. Sie wohnten in dem herrlichen Lande, das Er ihren Vätern zu geben geschworen, und gab ihnen Frieden vor allen umliegenden Völkern: Niemand wagte sie anzugreifen.

Diese Güte und Treue des Herrn erwiederte das Volk seinerseits

durch Treue gegen den Herrn und Sein heil. Gesetz. Ein schönes Zeugniß hievon gab dasselbe bei folgender Veranlassung. Als das ganze Land friedlich getheilt war, berief Josue (K. 22.) die Krieger der Stämme **Ruben, Gad** und Halb-**Manasse** und sprach zu ihnen: „Ihr habt Alles gethan, was euch Moses, der Diener des Herrn, geboten hat: ihr habt eure Brüder diese lange Zeit nicht verlassen bis auf diesen Tag. Weil aber der Herr jetzt euren Brüdern Frieden gegeben hat, so kehret nunmehr zurück in das Land, das euch Moses jenseits des Jordan zum Besitze gegeben hat. Erfüllet das Gesetz, liebet den Herrn, euren Gott, wandelt auf allen Seinen Wegen und dienet Ihm aus ganzem Herzen und mit ganzer Seele!" Darauf segnete er dieselben und entließ sie in ihre Heimath. Als sie jedoch an das Ufer des Jordan gekommen waren, errichteten sie einen **Altar** von ungeheurer Größe. Die übrigen Stämme legten dieß so aus, als wären sie vom Herrn und Seinem Heiligthum abgefallen und wollten nun abgöttische Opfer darbringen. Jene versammelten sich deßwegen sogleich alle zu Silo, um nach einem frühern Gebote des Herrn (5 Mos. 13, 12 ff.) wider die vom Herrn abgefallenen Brüder zu streiten und sie gebührend zu bestrafen. Vorher aber schickten sie Gesandte, um die vermeintlich Treulosen zur Rede zu stellen. „So entbietet euch", sprachen die Gesandten, „das ganze Volk des Herrn: Warum habt ihr den Gott Israels verlassen, daß ihr frevelhaft einen Altar erbauet und von Seinem heil. Dienste abweichet? Wenn ihr glaubet, daß das Land eures Besitzes (wegen Abgangs des heil. Zeltes) nicht rein sei, so kommet herüber in das Land, in welchem das Zelt des Herrn ist, und wohnet bei uns; nur weichet nicht von dem Herrn und der Gemeinschaft mit uns, und erbauet euch nicht einen Altar neben dem Altar des Herrn! Ruhte nicht auch Sein Zorn auf dem ganzen Volke Israel, als Achan allein Sein Gebot übertreten?" Da entgegneten die dritthalb Stämme: „Der allmächtige Gott der Herr weiß es, und auch Israel soll es wissen: wenn wir in böser Gesinnung diesen Altar erbaut haben, so soll Er uns nicht behüten, sondern heute noch strafen. Nicht um wirkliche Opfer zu bringen, ist der Altar erbaut, sondern nur, damit nicht etwa einst eure Söhne zu unsern Söhnen sagen: Eine Gränze hat der Herr zwischen uns und euch gesetzt, den Jordan; darum habt ihr keinen Theil an dem Herrn! Bloß zum Zeugnisse soll er sein euern und unsern Nachkommen, daß wir, wie ihr, an dem Herrn Theil nehmen und Ihm mit Opfern dienen dürfen. Ferne sei von uns die Missethat, daß wir vom Herrn abweichen und neben dem Altar des Herrn einen Altar zu andern Opfern erbauen!" Hoch erfreut sprachen die Gesandten: „Nun wissen wir, daß der Herr mit uns ist (uns nicht zürnt, vielmehr uns

alle als Seine treu ergebenen Kinder behüten wird)." Gleiche Freude empfanden die in Silo versammelten Stämme, als sie aus dem Munde der Gesandten den Bericht vernahmen; Gott preisend zogen sie wieder heim.

Beiläufig acht Jahre waren seitdem in glücklicher Ruhe verstrichen, da fühlte **Josue**, der nun bereits sehr alt war, sein Ende nahe. Er **berief** daher (K. 23.) **Israel**, namentlich aber dessen Fürsten, Richter und Beamten um sich und ermahnte sie: „Ich bin nun alt und hoch betagt. Ihr habt Alles gesehen, was der Herr allen Völkern ringsum gethan, und wie Er Selbst für euch gestritten hat. Jetzt hat Er das ganze Land vom Jordan bis zum großen Meer durch's Loos euch zugetheilt. Sind auch noch manche Völkerschaften übrig, so wird doch der Herr sie vertilgen und vor euch vertreiben, und ihr werdet das ganze Land besitzen, wie Er verheißen hat. Seid nur darin stark und wachsam, daß ihr Alles haltet, was im Gesetzbuche des Moses geschrieben steht, und nicht davon abweichet weder zur Rechten noch zur Linken; daß ihr nicht schwöret bei dem Namen der Götter, welche die noch übrigen Völkerschaften verehren, vielmehr dem Herrn eurem Gott anhänget, wie ihr gethan bis auf diesen Tag. Dann wird der Herr auch die größten und mächtigsten Völker vor euch vertreiben, und Niemand wird euch zu widerstehen vermögen. Einer von euch wird tausend Feinde vor sich herjagen, weil der Herr Selbst für euch streiten wird. Solltet ihr dagegen den Irrthümern der Völker, die noch unter euch wohnen, euch hingeben und mit ihnen sogar Ehen und Freundschaft schließen; so wisset schon jetzt, daß der Herr sie nicht vertilgen wird vor euch, daß sie euch vielmehr zur Grube und zum Fallstricke, zum Anstoß an eure Seite und zum Stachel in euren Augen sein werden, bis Er euch vertilgt und vertreibt aus dem herrlichen Lande, das euch gegeben war. Sehet, ich gehe in Bälde den Weg alles Fleisches. Ihr erkennet, daß von allen Worten, die der Herr zu erfüllen versprochen hat, auch nicht eines unerfüllt geblieben ist; so wird Er aber auch alles Böse, das Er angedroht hat, über euch bringen, wenn ihr den Bund des Herrn nicht haltet!"

Nach einiger Zeit **versammelte** er (K. 24.) nochmals das ganze **Volk** zu **Sichem**, wo zuerst Abraham geopfert hatte (s. S. 92.) und in dessen Nähe Josue selbst den Bund hatte beschwören lassen, und ließ zur größtmöglichen Feierlichkeit sogar von Silo aus das Heiligthum dahin bringen. Hier ging er in seiner Rede auf die früheste Geschichte des Volkes zurück, wies auf dessen wunderbare göttliche Erwählung und Führung hin und schloß mit den Worten: „So fürchtet den Herrn, und dienet Ihm mit ganz aufrichtigem und vollkommenem Herzen. Dünkt es euch aber übel dem Herrn zu dienen, so möget ihr anders wählen: dienet alsdann den Götzen, denen eure Väter in Mesopotamien dienten, oder den Götzen der Kananiter. Ich und mein Haus wollen jedenfalls dem Herrn dienen." Da antwortete das Volk: „Ferne sei es von uns, daß wir den Herrn verlassen und andern Göttern dienen! Er hat uns aus Aegypten herausgeführt, auf dem ganzen Wege große Zeichen vor unsern Augen gethan und uns an der Kananiter Statt dieß

Land gegeben. Darum wollen wir dem Herrn dienen, weil Er unser Gott ist!" Josue warf ein: „Ihr werdet nicht dem Herrn und den Götzen zugleich dienen können." Sie aber erwiederten: „Dem Herrn allein wollen wir dienen." Da sprach Josue: „Ihr seid Zeugen, daß ihr selbst den Herrn erwählt habet, Ihm zu dienen." Sie antworteten: „Wir sind es!" So erneuerte Josue den Bund noch einmal. Er **schrieb** auch all' dieß in das **Gesetzbuch** des Herrn d. i. an das Ende der Bücher Mosis, die bei der Bundeslade lagen, nahm einen sehr großen **Stein**, richtete ihn unter der Eiche, die im Vorhofe des Heiligthums stand, auf und sprach zum ganzen Volke: „Sehet, dieser Stein soll euch zum Zeugnisse sein, daß ihr nicht etwa später dem Herrn lüget; denn er hat gehört alle Worte des Herrn." Dann entließ er das Volk.

Nicht lange darnach **starb Josue**, der Diener des Herrn, 110 Jahre alt (2561 n. Ersch. der Welt oder 1439 v. Chr.). Man begrub ihn in der ihm zugefallenen Besitzung zu Thamnath-Sare, einer Stadt in dem Gebirge Ephraim, nördlich vom Berge Gaas [1]. Auch die Gebeine Josephs, welche die Kinder Israels aus Aegypten mitgenommen hatten, begruben sie zu Sichem in dem Felde, welches Jakob gekauft und dem Joseph zum Erbtheil gegeben hatte (s. S. 180.). Auch der Hohepriester Eleazar starb, und sie begruben ihn zu Gabaoth, dem Erbe seines Sohnes Phinees im Gebirge Ephraim.

Die heil. Väter haben in dem wunderbaren **Durchgange** der Israeliten durch den Jordan, wie in ihrem frühern Durchgange durch das rothe Meer, ein **Vorbild** der heil. **Taufe** erblickt, welche Auffassung durch den Umstand noch in helleres Licht gesetzt wird, daß der Vorläufer des Herrn seine Taufe, die das nächste Vorbild der christlichen Taufe war, gleichfalls im Jordan, und zwar höchst wahrscheinlich an derselben Stelle, wo die Israeliten durchgezogen waren, ertheilte [2], daß ferner der Herr Selbst hier von Seinem Vorläufer getauft wurde und hierbei dem Wasser die rechtfertigende Kraft gab. Der Durchgang durch den Jordan, sagen die heil. Väter, eröffnete den Israeliten den Eingang in das gelobte Land und hiermit zum Genusse des Pascha und der herrlichsten Früchte. Die Taufe eröffnet dem

---

[1] Das Grabmal bestand noch zur Zeit des heil. Hieronymus, der (Epist. 27.) bezeugt, daß dasselbe unter andern heiligen Orten von der heil. Paula auf ihrer frommen Pilgerreise nach Palästina besucht worden sei. Dieser gleiche Kirchenvater gedenkt auch (de situ et nom. loc. Hebr.) gleich der rabbinischen Ueberlieferung des Bildes der Sonne, das zur Erinnerung an das durch Josue's Gebet bewirkte große Wunder auf dem Grabmale Josue's eingegraben gewesen.

[2] Er taufte nach Joh. 1, 28. zu Bethania jenseits des Jordan. Letzteres ist aber nach Origenes (in Jo. t. 8.), Chrysostomus (hom. 16. in 1 Jo.) und Epiphanius (l. 2. contra haer.) gleichbedeutend mit Beth-Abara d. i. Ort des Durchgangs, so genannt von dem ehemals in dieser Gegend stattgehabten Durchgang der Israeliten.

Menschen den Eingang in das gelobte Land des Himmelreichs hier und dort mit dem Anrecht auf den Genuß des göttlichen Pascha und der allerkostbarsten Früchte. Das von oben kommende Wasser des Jordan thürmte sich wie eine wunderbare Schutzmauer für die Israeliten auf; das Gnadenwasser der Taufe bildet eine wunderbare Schutzwehr gegen alle Anfälle der Hölle. Die Israeliten wurden durch besondere Gelöbnisse zur steten Erinnerung an den wunderbaren Durchzug und später an den mit Gott geschlossenen Bund verpflichtet und an die Erfüllung der Gelöbnisse selbst durch Denksteine gemahnt. Die Christen werden durch besondere Gelübde zur steten Erinnerung an die Taufgnade und den mit Gott geschlossenen Bund verpflichtet und an die Erfüllung der Gelübde selbst durch den Taufstein gemahnt. — Der von den Israeliten mit scheinbar so unmächtigen Mitteln vollbrachte **Einsturz** der festen **Mauern** Jericho's war nach den heil. Vätern ein schönes Vorbild des von den Aposteln mit scheinbar so unmächtigen Mitteln vollbrachten Einsturzes der gewaltigen Bollwerke der heidnischen Welt. In beiden Ereignissen zeigte sich augenfällig: „Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und das Geringe vor der Welt, das Verachtete und das, was Nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was Etwas ist, zu nichte zu machen, damit kein Mensch sich vor Ihm rühme, sondern wer sich rühmt, sich im Herrn rühme." (1 Kor. 1, 27 ff.) Im buchstäblichen Sinne aufgefaßt waren die religiösen **Umzüge**, welche die Israeliten in frommem, gottvertrauendem Sinne (Hebr. 11, 30.) anstellten, sammt der an sie geknüpften wunderbaren Wirkung Vorbilder unserer kirchlichen Umzüge und der für den Fall, daß sie in frommem, gottvertrauendem Sinne angestellt werden, an sie geknüpften heilsamen Wirkungen. — Ist auch die Lüge, deren sich **Rahab** zur Rettung der israelitischen Kundschafter bediente, tadelnswerth, so verdient doch die Nächstenliebe und der Eifer zu retten, vor Allem aber der Glaube, der sie hierbei beseelte, das höchste Lob, das ihr denn auch schon Hebr. 11, 31. und Jak. 2, 25. ertheilt worden ist. Ihre Person ist indeß noch nach einer andern Beziehung hin bedeutungsvoll. Sie, die gläubig gewordene Heidin, empfing nämlich die außerordentliche Gnade, unter die Kinder Israels mit der vollen Theilnahme an allen Segnungen und Verheißungen derselben aufgenommen zu werden; hierdurch ward sie ein sprechender Fingerzeig, welch' hohe Gnade einst den gläubig werdenden Heiden im Reiche des kommenden Erlösers zu Theil werden würde. Diese ihre vorbildliche Hinweisung wird dadurch noch augenfälliger, daß sie sogar der Auszeichnung, eine Stammmutter des kommenden Erlösers zu sein, gewürdigt wurde und als solche im Geschlechtsregister des heil. Matth. 1, 5. ausdrücklich genannt wird. Ihre nächste Erfüllung fand sie mit dieser Hinweisung in den heiligen drei Weisen, die als Erstlinge der gläubig gewordenen Heiden vom Himmel sogar an die Geburtsstätte des Erlösers geführt wurden. (Ausführlicheres s. in der Tüb. theol. Q.-Schr. 1859 1. T. S. 438 ff.) — Nach Rupert (lib. 2. c. 5.) war der Segens- und Fluchvorgang auf den Bergen **Garizim** und **Hebal** ein Vorbild von dem **allgemeinen Gerichte**. Die zwei einander gegenüberliegenden und nur durch ein schmales Thal mit dem Spruchthrone Gottes, der daselbst aufgestellt war, getrennten Berge deuten auf die zwei Reihen und Stellungen der zu Richtenden: und zwar der Garizim, d. i. die Scheidung, auf die von den Böcken geschiedenen Schafe, die zur Rechten des auf Seinem Richterthrone sitzenden Christi stehen, der Hebal, d. i. der alte Abgrund, auf die Böcke, die zur Linken Christi stehen werden. Sechs Stämme Israels waren auf dem Garizim zum Segnen, und sechs

auf dem Hebal zum Fluchen. So werden (nach Matth. 25, 35 ff.) auch beim allgemeinen Gerichte sechs Werke der Barmherzigkeit vorgeführt werden, wegen deren die zur Rechten werden gesegnet, und sechs Werke der Unbarmherzigkeit, um deren willen die zur Linken werden verflucht werden; diese mit den Worten: „Weichet von Mir in das ewige Feuer &c.", jene aber mit den Worten: „Kommet her, ihr Gesegnete Meines Vaters, und nehmet das Reich in Besitz, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist." Und alle zwölf Stämme (Matth. 19, 28.) werden (Offb. 15, 3. 4.) stillschweigend antworten: „Amen." — Das durch Josue's **Gebet** gewirkte Wunder ist ein sprechender Beleg zu der Versicherung Jesu: „Wer glaubt, dem ist Alles möglich." (Mark. 9, 22.) „Wahrlich, Ich sage euch, wer zu diesem Berge spricht: Hebe dich und wirf dich in's Meer, und er zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubt, daß Alles, was er sagt, geschehen werde, dem wird es geschehen. Darum sage Ich euch: Was ihr immer im Gebete begehret, glaubet nur, daß ihr es (für den Fall seiner Heilsamkeit) erhaltet, so wird es euch (in diesem Falle) werden." (11, 23. 24.) — Das gelobte Land und seine mühsame **Eroberung** war ein Vorbild des verheißenen überglückseligen Himmels, in den wir aus der Wüste dieses Lebens für immer eingehen sollen, den wir aber mühsam erkämpfen müssen nach dem Worte des Herrn Selbst: „Das Himmelreich leidet Gewalt und nur, die Gewalt brauchen, reißen es an sich." (Matth. 11, 12.) — Der heil. Geist Selbst verkündet (Sir. 46, 1 ff.) das Lob **Josue's**: „Ein Held im Streite war Josue, der Nachfolger Mosis im Prophetenamte, groß, wie schon sein Name (Josue = Jesus, Erlöser, Heiland) sagt, ein sehr großer Helfer der Auserwählten Gottes in Bekämpfung der Feinde, damit Israel sein Erbe erhielte u. s. w." Auch das römische Martyrologium gedenkt seiner am 1. September. Seine größte Auszeichnung besteht aber doch in seiner schon in seinem Namen ausgedrückten **Vorbildlichkeit mit Jesus**. Moses, der Mann so vieler herrlichen Tugenden und Wunder, durfte das gelobte Land nicht betreten; nur Josue, der auf ihn folgt, führt die Israeliten hinein. So vortrefflich und wunderbar das Gesetz des Moses auch war, so war es doch unvermögend, für sich Jemand in den Himmel einzuführen; das thut allein Jesus und Dessen vollkommenes Gesetz, das auf Mosis Gesetz gefolgt ist, Er führt Seine Gläubigen in die ewige Ruhe ein (Hebr. 4, 8. 9.). Josue öffnete den Israeliten den Eingang in's gelobte Land, indem er sie durch den Jordan führte; Jesus öffnete den Menschen den Eingang in den Himmel, indem Er sie durch das Wasser der Taufe führt, das im Jordan durch Ihn seine Heilskraft empfangen. Josue siegte mittelst augenfälliger Wunder, die seinen Streitern zu Hilfe kamen, über die verbündeten Feinde seines Volkes. Jesus siegt durch die Seine Apostel und die apostolischen Männer durch alle Jahrhunderte begleitenden äußern und Gnaden-Wunder über die Mächte der Welt und der Hölle, die sich wider Ihn und Seine heil. Kirche verschworen. Josue hielt die sich zum Untergang neigende Sonne auf und bewirkte, daß sie den ganzen Schauplatz des Kampfes glänzend erhellte. Jesus hält das Licht der Wahrheit, das unter den Heiden der alten und der neuen Zeit erlöschen will, auf und erleuchtet die ganze Welt mit dem strahlenden Lichte Seines Evangeliums.

47. Erweckung der Richter.

Das Buch der **Richter** erzählt die einen Zeitraum von ungefähr 300 Jahren oder etwas darüber umfassenden Ereignisse, die sich nach Josue's Tod unter 13 (einschließlich der Richterin Debora 14) Richtern zutrugen. Nach 1, 21. im Zu-

sammenhalte mit 2 Kön. 5, 6. ist das Buch jedenfalls vor der gänzlichen Eroberung Jerusalems durch David verfaßt worden, weßhalb die Behauptung des Talmud, Samuel sei der Verfasser, große Wahrscheinlichkeit hat.

So lange jenes Geschlecht lebte, das in der Wüste aufgewachsen war und unter Moses und Josue alle Wunder des Herrn mit angesehen hatte, dienten die Israeliten dem Herrn (Jos. 24, 31.). Das neue Geschlecht aber ließ sich (Richt. 2, 10 ff.) gegen Gottes Verbot mit den heidnischen Völkern, die rings umher wohnten, in eheliche Verbindungen ein und verfiel dadurch in Abgötterei und Lasterhaftigkeit. Da gab sie der Herr zur Strafe in die Hände ihrer Feinde. Das brachte sie, wenn auch nur eine Zeit lang, wieder zur Besinnung und Umkehr. So wechselten sie mehrere hundert Jahre lang mit dem Abfall von Gott und der Rückkehr zu Ihm ab. So oft sie nun von Gott abfielen, ließ Er sie von fremden Völkern unterdrücken. Wenn sie sich aber wieder demüthig zu Ihm wandten, so erweckte Er unter ihnen fromme Helden, **Richter** genannt, welche sie aus der Hand ihrer Unterdrücker erretteten. Sie hatten ihren Namen weniger davon, daß sie in streitigen Fällen Recht sprachen (obwohl auch dieß in den Kreis ihrer Thätigkeit fiel, vgl. z. B. Richt. 4, 5.), als vielmehr daher, daß sie Recht und Gerechtigkeit, wie solche im Gesetze Gottes vorlagen, schützten und vollstreckten, insbesondere für die Verehrung des wahren Gottes und gegen die Gräuel der Abgötterei mit aller Kraft eingeschritten und gegen die heidnischen Unterdrücker gleichsam Gottes Gericht übten [1]. Von ihnen rühmt Paulus (Hebr. 11, 32—34.):

---

[1] Die Richter übten daher eine förmliche, gewöhnlich mit der des ersten Feldherrn vereinigte, Regierungsgewalt aus, wie denn im Morgenlande überhaupt seit den ältesten Zeiten Richten und Herrschen zusammengehörige Begriffe sind — Artemidor sagt (Traumb. 2, 14) geradezu: „Das Regieren nannten die Alten Richten" —, und in der heil. Schrift beide Ausdrücke häufig als gleichbedeutend gebraucht sind, z. B. 1 Kön. 8, 5. Ps. 2, 10. Amos 2, 3. Diese Regierungsgewalt der Richter war jedoch immerhin von der spätern königlichen sehr verschieden. Nicht bloß entbehrten sie jedes mit der königlichen Würde verbundenen Glanzes und war ihr Amt nicht erblich (nur ausnahmsweise, aus besonderer Dankbarkeit ward dasselbe dem Gedeon angetragen, von ihm aber ausgeschlagen); — sie durften Gesetze weder geben noch ändern und ebenso wenig eine Abgabe erheben. Gewöhnlich dehnte sich auch ihre Gewalt anfänglich nur über ihren eigenen und etwa einige benachbarte Stämme aus, die zusammen von den heidnischen Feinden am meisten bedrängt waren; erst in dem Falle siegreichen Erfolges schlossen sich auch andere Stämme an. Aus diesem Grunde konnten öfters zu gleicher Zeit, nur in verschiedenen Gegenden des Landes, z. B. im Ost- und Westjordanlande oder im Norden und Süden, zwei Richter bestehen. War die Gefahr abgewendet, so zogen sich die Richter entweder ganz in das Privatleben zurück (8, 29.) oder beschränkten

„ . . Gedeon, Barak, Samson, Jephte, welche durch den Glauben Königreiche bezwangen, der Löwen Rachen verstopften, aus Schwachen Starke wurden, kraftvoll im Streite, Heerlager der Fremden in die Flucht trieben", und Sirach (46, 13 ff.): „Was die Richter betrifft, so ist Jeder nach seinem Namen berühmt. Ihr Herz ward nicht verderbt, und sie wandten sich nicht ab von dem Herrn; ihr Andenken sei im Segen, und ihr Name soll bleiben in Ewigkeit!"

A. Israels Schuld und Strafe. Die ersten Richter: Othoniel, Aod, Samgar, Barak und Debora.

Der erste Fehler Israels war, daß es dem anscheinend harten, in der That aber so gerechten, weisen und wohlmeinenden Befehle Gottes, die noch innerhalb seiner Gränzen wohnenden heidnischen Völkerschaften auszurotten oder zu vertreiben, nur sehr unvollkommen nachkam. Die Stämme Juda und Simeon machten eine Ausnahme. Sie griffen (K. 1.) den **Adoni-Bezek**, d. i. Herrn oder König von Bezek, in der Nähe dieser wahrscheinlich mit dem Bezek, wo Saul die Truppenmusterung vornahm (1 Kön. 11, 8.), gleichbedeutenden, gegen Sichem zu gelegenen Stadt an, schlugen ihn, ergriffen ihn auf der Flucht und hieben ihm die Daumen an den Händen und die großen Fußzehen ab, — eine auf den ersten Blick grausame [1], aber bei genauerer Betrachtung ganz gerechte Strafe. Adoni-Bezek bekannte nämlich selbst: „Siebenzig Könige [2], denen ich vordem die Daumen und Fußzehen abgehauen, lasen unter meinem Tische den Abfall der Speisen auf; wie ich gethan, so hat Gott mir vergolten." Von Bezek zogen die Söhne

---

sich auf das eigentliche Richteramt und den ihren Verdiensten um das öffentliche Wohl von selbst zukommenden Einfluß.

[1] Das Abschneiden der Daumen und großen Fußzehen ward im Alterthum sehr häufig an Feinden vorgenommen; durch Ersteres wurden sie an Führung der Waffen, durch Letzteres am Fliehen gehindert. So schnitten nach Aelian (2, 9.) z. B. die Athenienser allen Männern der Insel Aegina die Daumen der rechten Hand ab. Nach Valer. Maxim. (6, 3.) u. A. verstümmelten sich viele römische Militärpflichtige freiwillig durch Abhauen des Daumens, um vom Waffendienste frei zu bleiben, so daß der Senat später sich genöthigt fand, dießfalls ein strenges Gesetz zu erlassen. Da die heil. Schrift einer solchen Verstümmlung nur an diesem Orte und im engsten Zusammenhange mit dem Ausrufe Adoni-Bezeks gedenkt, so ist klar, daß mit ihr nur gerechte Wiedervergeltung geübt werden wollte.

[2] D. i. über kleinere Gebiete. Im Alterthum trugen häufig schon die Herrscher über eine Stadt und das dazu gehörige Gebiet den Namen Könige. Dieß war z. B. nach Homers Schilderung noch mehrere Jahrhunderte nach unserer biblischen Begebenheit in Griechenland und Kleinasien der Fall.

Juda's mit ihrem königlichen Gefangenen nach dem den Benjamiten zugefallenen, aber für deren Streitkräfte zu starken **Jerusalem**, belagerten und erstürmten die untere Stadt, ließen die Vertheidiger über die Klinge springen und steckten den genannten Stadttheil selbst in Brand. Die obere Stadt dagegen vermochten sie wegen ihrer hohen Lage und der Festigkeit ihrer Mauern nicht zu erobern. Darum wohnten die diesen Stadttheil besetzt haltenden Jebusiter mit den Benjamiten bis auf den König David (2 Kön. 3, 6 ff.) gemeinschaftlich in Jerusalem. Hier starb Adoni-Bezek. Die Söhne Juda's aber zogen von da südlich gegen die Ueberreste der Kananiter. In Verbindung mit diesen seinen Stammgenossen schlug Kaleb, sein früher gegebenes Versprechen treu erfüllend, drei der gewaltigsten Enakiten, die sich in dem bereits von den Israeliten eroberten Hebron festgesetzt hatten, und nahm auch durch seinen Neffen Othoniel die Stadt Dabir ein. Die Söhne Juda's eroberten und verbrannten außerdem an der Südgränze Sephaath oder (wie sie es jetzt nannten) Horma, d. i. dem Fluch geweiht, wandten sich dann gegen Westen und nahmen die am mittelländischen Meere gelegenen, später so berühmt gewordenen Städte Gaza, Askalon und Akkaron ein. Die Bewohner der gegen dieses Meer auslaufenden großen Ebenen dagegen konnten sie nicht bezwingen, weil dieselben sehr viele Sichelwagen hatten. — Der Stamm Ephraim eroberte die Stadt Bethel, vertilgte dagegen die zu Gazer wohnenden Kananiter nicht. In ähnlicher Weise ließen Manasse, Zabulon, Aser und Nephthali die noch innerhalb ihrer Gränzen wohnenden Kananiter aus träger Ruhe unbehelligt oder begnügten sich damit, sie zinsbar zu machen.

Die nächste Folge war, daß Gott Israel Seinen Schutz entzog. Denn es erschien (K. 2.), als das Volk einst an einem Orte versammelt war, der nach dem, was jetzt berichtet werden soll, Bochim d. i. Ort der Weinenden genannt ward, der Engel des Herrn (entweder der Sohn Gottes oder ein Engel oder ein Prophet) und sprach im Namen Gottes: „Ich habe euch aus Aegypten geführt und in das Land gebracht, das Ich euren Vätern geschworen, und Ich habe euch verheißen, Meinen Bund zu halten, falls ihr keinen Bund mit den Einwohnern dieses Landes schließen, sondern ihre Altäre zertrümmern würdet. Aber ihr habt auf Meine Stimme nicht gehört; warum habt ihr das gethan? Darum vertilge Ich sie nicht vor euch; vielmehr sollen sie eure Feinde werden, und ihre Götter euch zu Fallstricken werden." Bei diesen Worten erhoben die Israeliten ihre Stimme und weinten, und brachten dann dem Herrn Opfer. Leider kamen aber ihre Thränen nicht aus einem vollkommen zerknirschten Herzen. Denn sie ließen nicht bloß auch fortan die in ihrer Mitte lebenden Kananiter unangefochten,

sondern traten mit ihnen sogar in Verkehr, ja selbst in eheliche Verbindungen, verließen deßwegen den Herrn und dienten dem **Baal** und der **Astaroth** [1]. Da ergrimmte der Herr und gab sie in die Hände ihrer Feinde, daß sie ihnen nicht widerstehen konnten; wohin sie auch wollten, war die Hand des Herrn wider sie, und sie wurden hart gedrängt.

Der erste Dränger war (K. 3, 8 ff.) Chusan-Rasathaim, König von Mesopotamien. Acht Jahre lang seufzten sie in dessen Knechtschaft. Da riefen sie zum Herrn, und Er erweckte ihnen einen Retter, nämlich **Othoniel**, den oben genannten Neffen Kalebs. Er richtete Israel, und der Geist des Herrn war in ihm. Und er zog aus zum Streite und überwand den Chusan-Rasathaim. Darauf hatte das Land vierzig Jahre Ruhe.

Aber die Söhne Israels thaten wieder Böses in den Augen des Herrn. Deßwegen gab Dieser dem Eglon, König der Moabiter, Macht über sie. Er verbündete sich mit den Ammonitern und Amalekitern, schlug Israel und eroberte die (aus ihren Trümmern wieder nothdürftig aufgebaute) Palmenstadt (d. i. Jericho). 18 Jahre lang schmachtete Israel unter seinem Joche. Dann aber schrie das Volk zum Herrn, und Er erweckte einen Retter mit Namen **Aod**, der mit der Linken wie mit der Rechten zu fechten wußte (nach dem Hebräischen: der an seiner rechten Hand gelähmt war). Die Israeliten ließen durch ihn dem Eglon den auferlegten Tribut überbringen. Er aber hatte sich einen langen breiten Dolch mit einem schmalen Griff fertigen lassen und ihn unter sein Kleid an die rechte Hüfte gegürtet. Als er nun dem Eglon den Tribut überreicht, verabschiedete er sich mit seinen Begleitern, kam

---

[1] Der Baal (d. i. der Herr) und die Astaroth waren im ganzen heidnischen Morgenlande, besonders aber bei allen vorderasiatischen Völkerschaften die zwei, die Naturkräfte in persönlicher Weise darstellenden, jener die männliche, dieser die weibliche, Hauptgottheiten und vertreten als solche in unserer Stelle die heidnischen Götzen überhaupt. Der Baal war irdischer und himmlischer Natur zugleich. Als Erdengott war er der Gott der schaffenden, überall Leben hervortreibenden Kraft, insbesondere des so wirksamen Feuers (nach seiner grimmigen, zerstörenden Seite als Gott des fressenden Feuers hieß er Moloch). In dieser Eigenschaft saß sein menschenähnlicher Kopf auf einem Stiere. Als Himmels- oder Sonnengott dagegen war er der Gebieter des Himmels und der von diesem befruchteten Erde und trug er einen Strahlenkranz um sein Haupt. Er ward vorzugsweise auf Anhöhen und durch Stier- und Menschenopfer verehrt. Die Astaroth galt für die Göttin der irdischen und himmlischen Fruchtbarkeit und ward als Himmels- oder Sternenkönigin mit die Mondsicheln nachbildenden Hörnern dargestellt. Sie wurde in Hainen durch die abscheulichste Wollust gefeiert. (Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 396 ff.)

aber nach einiger Zeit allein zu Eglon zurück und sprach zu ihm: „Ich habe dir ein geheimes Wort zu sagen, o König!" Dieser zeigt sich begierig, das Geheimniß zu vernehmen, und entläßt zu diesem Behuf seine ganze Umgebung. Aod tritt nahe an den König heran, der jetzt im Sommergemach allein ist, und spricht: „Ich habe ein Wort Gottes an dich!" Alsbald erhob sich der König von seinem Sessel (aus Ehrfurcht vor dem erwarteten Göttersprüche, und damit ihm Aod in's Ohr reden konnte, wie man sonst die Göttersprüche empfing, nach Andern aber, weil er bei der Vernehmung eines Auftrages des israelitischen Gottes jedenfalls Schlimmes, wenn nicht geradezu die Absicht Aods ahnte). Da streckte Aod seine linke Hand aus, nahm den Dolch von seiner rechten Hüfte und stieß ihn mit solcher Gewalt dem Eglon in den Bauch, daß der Griff der Klinge in die Wunde nachdrang und von dem übermäßigen Fett überdeckt wurde. Aod ließ den Dolch in der Wunde, verriegelte sorgfältigst die Thüre des Gemachs und entfloh durch die Vorhalle. Mittlerweile kamen die Diener des Königs, fanden jedoch die Thüre verriegelt, glaubten, er verrichte ein geheimes Bedürfniß, und warteten sehr lange. Als sie aber noch immer Niemand öffnen sahen, nahmen sie endlich den Schlüssel, thaten auf und fanden ihren Herrn todt auf dem Boden liegen [1]. Indeß war Aod auf dem Gebirge Ephraim angelangt und stieß alsbald in die Posaune. Auf dieß Kriegszeichen eilten die Israeliten schaarenweise herbei, und er rief ihnen zu: „Folget mir nach; denn der Herr hat unsere Feinde, die Moabiter, in unsere Hände gegeben." Sie zogen also eilends mit ihm

---

[1] Das Sommergemach war ein auf dem platten Dache befindliches oder als eine Art Erker mit demselben in Verbindung stehendes Obergemach, dessen sich im Morgenlande hauptsächlich die Fürsten zur Kühlung und zugleich als eines geheimen Kabinetes bedienten und das gewöhnlich mit zwei Ausgängen, einem in's Haus, dem andern auf die Straße hinab, versehen war. Auf letzterem schlich sich Aod durch die Vorhalle, d. i. hier durch den Säulengang, an dessen Ende die Treppe auf die Straße hinabführte, davon. — Der Verschluß der Zimmer geschah gewöhnlich durch im Innern vorgeschobene Riegel, die von außen durch hölzerne, oben gekrümmte Schlüssel geöffnet wurden. — Daraus, daß Aod in der heil. Schrift als von Gott erweckter Retter bezeichnet ist und dem Eglon gegenüber geradezu von einem Worte oder Auftrage Gottes redet, läßt sich schließen, daß die That von ihm auf besondere Eingebung Gottes hin vollbracht worden sei. Außerdem erschiene sie bei aller hochherzigen Vaterlandsliebe, die ihn dabei beseelte, und trotz der im ganzen Alterthume über das Verhalten gegen Kriegsfeinde und Vaterlandsbedrücker herrschenden d. i. jedes Mittel gegen dieselben für erlaubt haltenden Begriffe nicht vollkommen entschuldbar, weil sein besseres Bewußtsein ihm die blutige That, wenn bloß aus eigenem Antrieb vollbracht, immerhin als schnöden Mißbrauch des ihm geschenkten Vertrauens darstellen mußte.

hinab, besetzten die Furthen des Jordan gegen Moab hin und verlegten so den diesseits des Jordan in der Eigenschaft von Kriegsbesatzungen weilenden Moabitern den Rückweg in ihr Land. Diese, zehntausend starke und tapfere Männer, wurden niedergemetzelt, und Keiner entkam. Das erschreckte die jenseits wohnenden Moabiter, und das Land hatte 80 Jahre Ruhe.

Nach Aod kam **Samgar.** Der erschlug den Philistern (da er eben ackerte und die Philister, das Land noch mehr zu drücken, heraufgezogen waren) 600 Mann mit einem Ochsenstachel [1], und auch er wurde Israels (d. i. der bedrängten südwestlichen Stämme) Retter.

Die Söhne Israels thaten indeß (K. 4.) wieder übel in den Augen des Herrn, und Er gab sie daher in die Hände Jabins, des Königs von (dem durch einen Nachkommen des ältern Jabin wieder besetzten und aufgebauten) Asor, und seines Feldherrn Sisara. Er besaß allein 900 Sichelwagen und drückte die Israeliten 20 Jahre lang mit schwerem Joche. Da riefen diese wieder zum Herrn. Nun war damals eine Prophetin in Israel, Namens **Debora,** die Frau eines gewissen Lapidoth. Sie gewann durch die ihr von Gott zu Theil gewordene Erleuchtung beim Volke ein solches Vertrauen, daß dasselbe sich bei ihr Raths erholte und Rechtssachen durch sie entscheiden ließ. Wenn sie Recht sprach, pflegte sie unweit von Silo (wohl wegen großer Zahl der Recht Suchenden und in der Absicht, durch möglichst öffentliche Verhandlung ihre Aussprüche als unparteiisch-gerecht erkennen zu lassen) unter einer Palme zu sitzen. Eines Tages nun ließ sie den **Barak** aus Kades im Stamme Nephthali zu sich entbieten und sprach zu ihm: „Der Herr, der Gott Israels, gebietet dir: Zieh' hin auf den Berg Thabor, und nimm 10,000 streitbare Männer von den Söhnen Nephthali's und Zabulons mit dir; denn Ich will zu dir an den Bach Kison [2] hinführen den Sisara, Jabins Heeresfürsten, seine Wagen und

---

[1] Es war dieß zufolge der noch heutzutage im Morgenlande beim Pflügen herrschenden Sitte ein dicker Stock von 7—9 Fuß Länge mit einem eisernen Stachel an dem einen Ende und einer für die Reinigung des Pfluges bestimmten eisernen Handhabe an dem andern. Ohne Zweifel vollbrachte Samgar das Heldenstück mit seinen Dienstleuten, dergleichen im Morgenlande von sehr Begüterten oft in großer Zahl gehalten werden. Die Philister waren wohl in die Getreidefelder eingefallen; diese gewährten, weil sie nur einen Einzelkampf zuließen und den der Oertlichkeit ganz unkundigen, durch den unerwarteten Widerstand ohnehin überraschten Philistern den Ueberblick ganz unmöglich machten, dem Samgar und seinen Gefährten von vornherein außerordentliche Vortheile.

[2] Der Berg Thabor, jetzt Dschebel-Tor genannt, 3 Meilen östlich vom Karmel und 1 Meile östlich von Nazareth, aus Kalkgestein bestehend, hat (s. die Ab-

sein ganzes Heer und will sie in deine Hand geben." Barak erwiederte: „Wenn du mit mir ziehest (und durch den Zauber deiner prophetischen Rede und durch das dir als Richterin zukommende Ansehen das Volk ermuthigst und entflammst), will ich gehen; ziehst du aber nicht mit, so gehe ich nicht." Darauf versetzte sie: „Ich will zwar mit dir ziehen. Dafür wird aber auch der Siegesruhm (in seinem Haupttheile) nicht dir zufallen; denn in eines Weibes (womit sie nach dem ganzen Zusammenhange nicht sich selbst, sondern die Jahel meinte) Hand wird Gott den Sisara liefern." Debora zog also mit Barak hin. Als Sisara vernahm, daß Barak mit einem eilends gesammelten Heere bis an den Thabor vorgerückt sei, zog er sogleich mit seinen 900 Sichelwagen und seinem ganzen Heere ihm entgegen und kam an den Bach Kison. Da sprach Debora zu Barak: „Mache dich auf; denn dieß ist der Tag, an dem der Herr Sisara in deine Hand gegeben; siehe, Er Selbst ist dein Führer." Barak stürzte also mit seinen 10,000 Streitern mit Blitzeseile über Sisara und sein Heer vom Berge herab, und der Herr ließ über diese einen solchen Schrecken kommen, daß Wagen und Streiter in die größte Unordnung und Verwirrung geriethen und Sisara selbst vom Wagen sprang und zu Fuß entfloh. Barak jagte den Flüchtigen viele Stunden weit nach und schlug sie mit der Schärfe des Schwertes, ohne daß Einer entkam [1]. Sisara selbst war auf der Flucht in das Zelt der **Jahel**, der Frau des Haber, eines Ciniters, gekommen. Es war nämlich ein gewisser Hobab, der Schwager des Moses,

bildung bei der Verklärung Jesu) die Gestalt einer etwas ovalen, vollkommen regelmäßigen Kuppel, steht von drei Seiten, namentlich gegen die große Ebene Jezrael hin, frei da und hängt nur auf der Nordseite an seinem Fuße mit den Gebirgen von Galiläa leicht zusammen, die er an Höhe sowohl als an Berühmtheit des Namens alle weit überragt: „Ich schwöre es bei Mir Selbst, spricht der Herr der Heerschaaren, gleich dem Thabor unter den Bergen kommt Nabuchodonosor daher." (Jer. 46, 18.) Er hat am Fuße 3 Stunden, auf dem Gipfel eine halbe Stunde im Umfange und erhebt sich 1755 Fuß über das mittelländische Meer, 594 Fuß über Nazareth und 2380 Fuß über den See Genesareth. (Mislin a. a. O. S. 451 ff.) — Der Bach Kison, jetzt El-Mukatta, entspringt am Thabor, bildete einst die Gränze von Zabulon und Nephthali und fließt durch die Ebene von Jezrael in vielen Krümmungen am Berge Karmel vorbei der Bai von Akka oder Ptolemais zu. Zur Regenzeit schwillt sein Wasser durch den Zufluß vieler Bäche ungemein an und reißt Alles mit sich fort; im Sommer dagegen kann man hindurchgehen. Vom Ursprunge des Baches bis Asor mochten es ungefähr 10 Meilen sein.

[1] Nach Josephus (Antiq. V. 6.) fiel während der Schlacht ein heftiger Regen mit Hagel vermischt, den der Wind den Feinden in das Gesicht trieb; vor Kälte konnten sie kaum ihre Schwerter in der Hand halten und von ihren Schleudern und Wurfspießen gar keinen Gebrauch machen. Diese Angabe scheint zwar in Debora's

aus Madian dem Moses nachgefolgt (4 Mos. 10, 29 ff.), und seine nomadisirenden Nachkommen hatten sich in Kanaan unter den Cinitern (s. S. 362) niedergelassen und daher denselben Namen erhalten; ein Theil dieser Nachkommen aber hatte später aus Wanderungslust unter Haber seine Wohnsitze von Juda in den Norden verlegt, und weil er als ein halb fremdes und wegen seiner wandernden Lebensart ungefährliches Völklein von dem Könige Jabin in Ruhe gelassen worden war, auch seinerseits an dem Kriegszuge Baraks keinen Theil genommen. Aus letzterm Grunde hatte Sisara die Flucht zu den Zelten dieser Ciniter eingeschlagen. Als Jahel des Sisara ansichtig wurde, ging sie ihm entgegen und sprach: „Tritt ein, mein Herr! tritt ein und fürchte Nichts." Er trat also in ihr Zelt, und sie deckte ihn (um ihn, sei es in aufrichtiger Absicht oder bloß scheinbar, vor den verfolgenden Israeliten zu verbergen und ihn desto leichter in Schlaf zu bringen) mit einem Mantel zu. Er sprach darauf: „Gib mir doch ein wenig Wasser, mich dürstet so sehr!" Sie öffnete auf dieß hin (sei es weil kein Wasser zur Hand war, oder weil die Kameelmilch, die sie wahrscheinlich besaß, eine berauschende und einschläfernde Wirkung haben soll) ihren Milchschlauch, gab ihm zu trinken und deckte ihn wieder zu. Sisara sprach weiter: „Stelle dich vor den Eingang des Zeltes, und kommt Einer und fragt dich: Ist Jemand hier? so antworte: Niemand!" Dann schlief er ein. Als dieß Jahel vom Eingange des Zeltes aus bemerkte, nahm sie einen großen Nagel von dem Zelte (einen der hölzernen Pflöcke, mit denen das Zelt an die Erde befestigt war), ergriff einen Hammer, trat sachte herzu, setzte den Nagel an Sisara's Schläfe, schlug mit dem Hammer darauf und heftete ihm den Kopf an den Boden. So verwandelte sich Sisara's Schlaf plötzlich in den Tod. Mittlerweile hatte Barak bei seiner Verfolgung die Spur des feindlichen Heerführers ausfindig gemacht und kam nun an das Zelt der Jahel herangeeilt. Die Jahel trat ihm aus ihrem Zelte entgegen und sprach: „Komm', ich will dir den Mann zeigen, welchen du suchst!" Er trat also mit ihr hinein und sah den Sisara todt da liegen, den Kopf mit einem Nagel durchbohrt [1]. So demüthigte Gott an diesem Tage den

---

Siegeslied (Richt. 5, 20.) eine Bestätigung zu erhalten, hebt aber, weil die Naturerscheinung gerade in dem Augenblicke der Schlacht gesandt ward, das der Debora prophetisch geoffenbarte wunderbare Eingreifen Gottes nicht auf, deutet vielmehr letzteres nur noch augenfälliger an.

[1] Der Umstand, daß Jahel nachher aus dem Munde der gottbegeisterten Debora gepriesen wird, beweist, daß sie bei der Tödtung des Sisara auf höhern Antrieb gehandelt. Hätte sie jedoch die Absicht der Tödtung schon bei der Aufnahme des Sisara gehabt, so fiele immerhin die alsdann gebrauchte Lüge und Hinterlist als

Jabin vor den Söhnen Israels; durch die übrigen Stämme verstärkt, setzten sie ihm so lange zu, bis er vernichtet war.

Noch am Siegestage sang Debora mit Barak begeistert vor allem Volke ein herrliches **Lied**, (mit Abkürzungen) folgenden Inhalts: [1]

Lobsinget dem Herrn,
Der Israel Führer (war)
Und freudiges Folgen
Dem Volke verlieh!

Ihr Könige höret,
Ihr Fürsten, merkt auf!
Dem Herrn muß ich singen,
Dem Herrn muß ich spielen,
Dem Gott Israels!

O Herr! da Du kamest
Aus Seïr einher,
Da nieder Du zogest
Von Edoms Gefild;

Da bebte die Erde,
Da troffen die Himmel,
Da gossen die Wolken
Gewässer herab;

Vor'm Antlitz Jehovah's
Zerflossen die Berge;
Der Sinai schwankte
Vor Israels Gott [2].

In Tagen des Samgar,
Des Sohnes Onath,
In Tagen der Jahel
Da ruhten die Pfade,

Da gingen die Waller
Unwegsame Stege;

Da ruhten die Herrscher
In Jakob, sie ruhten —
Bis ich mich erhob,
Bis aufstand Debora,
Ich Israels Mutter!

Sie hatten erkoren
Sich andere Götter:
Da war vor den Thoren
Gar blutiger Kampf.
Ward Schild oder Lanze
Bei Vierzigmaltausend
In Jakob geseh'n? [3]

Ihr Israels Führer,
Wie lieb' ich euch herzlich!
Ihr Männer des Volkes,
Die freudig ihr kamet,
Lobsinget dem Herrn!

Lobsinget und preiset
Die Gnade Jehovah's
Für Israels Helden,
Und wie zu den Thoren
Hinabstieg Sein Volk
Zu freiem Besitz.

Befleckung der außerdem heldenmüthigen That ihrem sündhaften Eigenwillen zur Last, wobei sie freilich in dem Umstande eine große Entschuldigung fände, daß der grimmige Feind des Volkes Gottes eben erst aus dem Kampfe gegen dasselbe flüchtig geworden war und in der Folge wieder sehr gefährlich werden konnte. Es ist indeß ebenso wohl möglich, daß Jahel anfänglich aus wahrem Mitgefühl wirklich die Absicht hatte, den Sisara zu schützen, und erst, nachdem er eingeschlafen, auf höhere Eingebung den Entschluß faßte.

[1] Nach der Versmaß-Uebersetzung von Hülskamp in Rohrbacher Bd. II. S. 24 ff.

[2] D. i. als der Herr Sein Gesetz verkündete, gaben selbst die Elemente und leblosen Geschöpfe sichtbare Zeichen ihres Gehorsams und ihrer Verehrung gegen ihren Schöpfer. Israel aber (ist zu ergänzen) war ungehorsam und wurde daher gestraft.

[3] Viele Israeliten ließen sich feiger Weise nicht zum Widerstande gegen den Feind herbei.

Wohlauf denn, wohlauf!
Debora, wohlauf!
Wohlauf zum Gesang!
Auf, Barak, wohlauf!
Abinoams Sohn,
Führ' auf im Triumph,
Die du gefangen nahmst!

Da eilte ein Rest
Von Edlen und Volk
Zum Kampfe herab,
Mit mir der Herr selber
Inmitten der Helden.

Zabulon wagte
Zum Tod seine Seele,
Und Nephthali mit ihm
Auf hohem Gefild.

Nun kamen die Herrscher
Der Feinde und stritten,
Es stritten zu Thanach
Am Wasser Mageddo
Die Kanaansfürsten;
Jedoch ein Stück Silber,
Sie nahmen es nicht [1].

Da traten vom Himmel
Die Stern' in den Kampf,
Sie stritten geordnet
Mit Sisara's Macht [2].

Nun wälzten der Kison,
Die Fluthen Kadumim [3]
Die Leichen dahin.

Da schollen und stampften
Die Hufe der Rosse:
So ungestüm trieben
Und jagten die Helden.

„Verfluchet Meroz!" [4]
So sprach des Herrn Engel.
Verfluchet, verfluchet
All' seine Bewohner!
Sie standen den Helden,
Dem Herren nicht bei.

Gesegnet dagegen
Vor Weibern sei Jahel,
Die Gattin Habers!
Sie werde gesegnet
Vor Weibern im Zelt!

Er forderte Wasser,
Da reichte sie Milch,
In köstlicher Schale
Geronnene Milch.

Sie griff mit der Linken
Den Nagel, sie griff
Mit der Rechten den Hammer —
Und traf ihm das Haupt,
Durchbohrt' ihm die Schläfe,
Erschlug ihn mit Kraft.

Vom Söller die Mutter
Des Sisara schaute.
Sie lüpfte das Fenster
Und jammerte laut:
„Was säumet sein Wagen?
Wo bleibt sein Gespann?"

---

[1] D. i. sie bekamen nicht einmal ein Stückchen Silber. Thanach war eine in der Nähe des Schlachtfeldes befindliche den Leviten eingeräumte (Jos. 21, 25.), aber noch längere Zeit von Kananitern bewohnte (Richt. 1, 27.) Stadt. Mageddo hieß eine gleichfalls in der Nähe befindliche Stadt und die diese Stadt umgebende, vom Kison durchströmte Ebene. „Am Wasser Mageddo" ist demnach = am Bache Kison.

[2] D. i. der gestirnte irdische Himmel leistete Israel (durch Hagel, Donner und Ungewitter) sichtbaren Beistand.

[3] D. i. des von Alters her berühmten Baches oder nach Andern des Baches der Schlachten (so genannt von den vielen an Kisons Ufern stattgefundenen Kämpfen).

[4] Eine unbekannte, wahrscheinlich in der Nähe des Kampfplatzes gelegene israelitische Stadt, deren Bewohner selbst während der Schlacht ihren Landsleuten jede Hilfe versagten.

Da sprach von den Frauen
Der kundigsten eine:
„Wohl fanden sie Beute,
Sie theilen den Raub.
Ein Mägdlein, zwei Mägdlein
Für jeglichen Mann.“

„Und buntes Gewand,
Geschmeide des Halses,
Mit doppelten Fäden
Gewirktes Gewand.“

So mögen sie Alle,
Die feindlich Dir stehen,
Verderben, o Herr!

Doch die Dich lieben,
Sie gleichen der Sonne
In Aufganges Kraft.

Das Land hatte nun wieder 40 Jahre lang Ruhe.

Debora und **Jahel** sind neue sprechende Belege für die Wahrheit der apostolischen Worte in 1 Kor. 1, 27 ff., da Sich Gott in ihnen sogar schwacher Frauen zur Ausführung großer männlicher Thaten bedient, da Er in ihnen gezeigt hat, wie Er selbst durch eine Frau nicht bloß die Zukunft wunderbar erschließen, sondern auch Sein Volk wohl berathen und regieren, es sogar zum heldenmüthigen Kampfe und glorreichen Siege führen, ja durch die sonst so unmächtige Hand einer Frau den grimmigsten Feind mit Einem Schlag vernichten könne. Jahel war noch im Besondern ein **Vorbild** jenes starken (Spr. 31, 10.) Weibes, dem Gott schon im Paradiese gegenüber der höllischen Schlange geweissagt hatte: „Sie wird dir den Kopf zertreten.“ Denn „wem anders“, sagt der heil. Bernhard (serm. 2. sup. Miss. est) über diese Stelle mit gleichzeitiger Anspielung auf Jahel, „ist dieser Sieg aufbewahrt worden, als **Maria**? Sie hat ohne Zweifel das giftige Haupt zertreten, sie, die jeden Angriff des bösen Feindes unmächtig gemacht hat. Nach ihr forschte Salomon, da er (Spr. 31, 10.) fragte: Wer wird ein starkes Weib finden? In der That schien es angemessen zu sein, daß, der durch ein Weib gesiegt hatte, auch durch ein Weib besiegt würde.“

B. Gedeon, Abimelech, Thola, Jair.

Die Israeliten sündigten (K. 6.) wieder, und der Herr gab sie sieben Jahre lang in die Hände der Madianiter. Die Bedrückung war so hart, daß sie, ihr zu entgehen, in Klüften, in (bekanntlich in Palästina zahlreichen und oft sehr großen) Höhlen und Bergvesten (d. i. auf den Höhen und in den Schluchten der Berge) ihre Zuflucht suchten. Verließen sie aber diese Schlupfwinkel, um ihre Felder anzubauen, so kamen gegen die Erntezeit die (nomadisirenden) Madianiter und andere Raubhorden der angränzenden Länder mit ihren Kameelen und Zelten, zahllos wie Heuschrecken, nahmen das reife Getreide und das vorräthige Vieh für sich hinweg, ließen Alles, was noch grün war, vom Vieh abweiden und so verderben [1]. Als einst wieder die Erntezeit gekommen

[1] Noch heute zeigen sich ähnliche Erscheinungen in den an Arabien angränzenden Ländern. Burkhardt fand z. B. im Hauran die Dörfer in einem äußerst kläglichen, öden Zustand. Da er einen Fellah daselbst nach der Ursache fragte, gab dieser zur Antwort: „Sollen wir für Fremde (die arabischen Beduinen) säen?!“

war, flehten die Israeliten zum Herrn um Hilfe. Da wurde **Gedeon**, der Sohn des Joas zu Ephra im Stamme Manasse, einer himmlischen Erscheinung gewürdigt. Er war nämlich gerade damit beschäftigt, in seinem väterlichen Hause Getreide (statt es auf offenem Felde oder der unter freiem Himmel angebrachten Tenne durch Ochsen austreten zu lassen, heimlich) in der Kelter auszuklopfen und zu reinigen, um es vor den Madianitern in Sicherheit zu bringen, als (bei zufälligem Heraustreten aus der Kelter) seinen Blicken unter der Eiche des väterlichen Hauses der **Engel** des Herrn (nach dem Folgenden der Gottengel) sich darstellte und ihn mit den Worten begrüßte: „Der Herr ist mit dir, du starker Held!" Gedeon erwiederte: „Mein Herr, ich bitte, wenn der Herr mit uns ist, warum kam das Alles über uns? Wo sind Seine Wunder, von denen uns unsere Väter erzählten? Nun hat der Herr uns verlassen und in die Hände der Madianiter gegeben." Der Herr sprach wieder: „Geh' hin in dieser deiner Kraft und rette Israel; wisse, daß Ich dich sende." Gedeon warf ein: „Mein Herr, ich bitte, womit soll ich Israel retten? Siehe, meine Familie ist die geringste (am wenigsten zahlreiche) in Manasse, und ich selbst bin der Geringste (Jüngste) im Hause meines Vaters." Der Engel aber verhieß ihm: „Ich werde mit dir sein, und du wirst die Madianiter schlagen, wie einen einzelnen Mann." — Gedeon bat: „Habe ich Gnade vor dir gefunden, so gib mir ein Zeichen, daß Du es bist, Der mit mir redet. Geh' auch nicht von hinnen, bis ich zu Dir zurückkomme und Dir eine Speise vorsetze." Er glaubte demnach, daß ein bloß menschlicher Bote, ein Prophet im Namen Gottes mit ihm rede. Er sollte alsbald eines Bessern belehrt werden. Der Engel antwortete nämlich: „Ich will warten, bis du zurückkommst." Da ging Gedeon in das väterliche Haus, bereitete ein Ziegenböcklein und ungesäuerte Brode, legte das Fleisch in einen Korb, goß die Fleischbrühe in einen Topf, trug Alles unter die Eiche und setzte es dem Engel vor. Dieser aber sprach zu ihm: „Nimm das Fleisch und die ungesäuerten Brode, lege sie auf diesen Felsen, und gieße die Brühe darüber." Als Gedeon dieß gethan, erhob der Engel den Stab, den er in der Hand hielt, und berührte mit der Spitze das Fleisch und die ungesäuerten Brode; da fuhr alsbald Feuer aus dem Felsen und verzehrte das Fleisch und die Brode. In demselben Augenblicke verschwand der Engel. Nun erkannte Gedeon, daß es der Engel des Herrn war [1], und sprach: „Wehe mir, mein Herr und Gott; ich habe

---

[1] Er erkannte das nicht etwa aus dem in dem Vorgange enthaltenen Wunder überhaupt, da ein solches auch von einem bloßen Propheten hätte gewirkt werden können, sondern aus der besondern Natur des Wunders, daraus, daß die dem Engel

den Engel des Herrn gesehen von Angesicht zu Angesicht (und muß nun sterben" [1]. — Der Herr aber sprach zu ihm in der folgenden Nacht: „Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht; du wirst nicht sterben. Nimm den jungen (wahrscheinlich zum Götzendienste bestimmten) Stier deines Vaters und den zweiten siebenjährigen, zerstöre den Altar des Baal, der deinem Vater gehört, und haue den Hain um, der den Altar umgibt. Dann erbaue dem Herrn, deinem Gott, einen Altar auf der Spitze des Felsens, auf den du am Tage das Speisopfer gelegt hast. Hierauf nimm den zweiten Stier, und lege ihn als Brandopfer auf den Holzstoß, welchen du aus dem Haine gefällt" [2]. Gedeon nahm also zehn seiner Knechte und that nach dem Befehle des Herrn, aus Rücksicht jedoch auf seinen Vater und die Leute der Stadt zur Nachtszeit. Als nun am folgenden Morgen die Leute der Stadt den Altar Baals zerstört, den Hain umgehauen und auf dem neuen Altare den siebenjährigen Stier liegen sahen, sprachen sie zu einander: „Wer hat dieß gethan?" Bald wurde es ruchbar, daß Gedeon der Thäter sei. Da verlangten sie von Joas die Auslieferung seines Sohnes, damit er für seinen Frevel getödtet würde. Joas entgegnete (zum Beweise, daß seine Abgötterei nur eine sündhafte Anbequemung an die Uebung seiner Mitbürger war): „Ist es denn eure Sache, den Baal zu rächen, daß ihr für ihn streiten wollet? Ist Baal Gott, so möge er sich selbst an dem rächen, der seinen Altar umgestürzt hat." Von da an nannte man Gedeon Jerobaal (= Jerub-Baal) d. i. „Baal räche sich!"

Inzwischen waren die **Madianiter** und andere benachbarte Völkerschaften vereint über den Jordan gezogen und hatten in der weiten Ebene Jezrael sich **gelagert** [3]. Da kam der Geist (die begeisternde

---

dargebrachte Speise von diesem durch das die Speise verzehrende übernatürliche Feuer in eine Opfergabe, dergleichen nur Gott zukommt, verwandelt wurde, und daß der Engel selbst durch sein gleichzeitiges Verschwinden sich als himmlische Erscheinung kundgab.

[1] Eine Anspielung auf die (2 Mos. 33, 20., s. S. 266) von Gott zu Moses gesprochenen Worte. Es herrschte übrigens auch bei den alten heidnischen Völkern der Glaube, daß das Schauen einer Gottheit den Tod oder wenigstens eine schwere Heimsuchung zur Folge habe, wohl aus dem natürlichen Gefühl, daß der sündhafte Mensch unwerth sei, etwas so Großes und Erhabenes, wie die Gottheit ist, in unmittelbarer Nähe zu sehen.

[2] Daß von der Art der Verwendung des ersten Stiers keine Rede ist, legt den Schluß nahe, daß dieser Stier bloß dem Götzendienste, zu dem ihn der Vater bestimmt hatte, entzogen werden sollte.

[3] Die Ebene Jezrael oder Esdrelon (heutzutage Merdsch-ibn-Amer), von der gleichnamigen Stadt ihren Namen führend, erstreckt sich quer über das nördliche Palästina vom Karmelgebirge an den Bergen Gelboe, Thabor und Hermon hin bis an den Jordan, wo er aus dem See Genesareth tritt. Sie ist von Osten nach

Mahnung und Kraft) des Herrn über Gedeon. Er stieß in die Posaune und rief Alle zusammen, die zu seiner väterlichen Familie gehörten. Dann sandte er Boten durch ganz Manasse, an Aser, Zabulon und Nephthali, und es schaarten sich um ihn in Bälde 32,000 Mann. Bevor er jedoch zum Kampfe schritt, bat er, sei es um die zaghaften Israeliten zu überzeugen oder weil er wegen tiefer Erkenntniß seiner Unmacht und Unwürdigkeit an seiner Auserwählung noch zweifeln zu müssen glaubte, den Herrn um ein zweites Zeichen Seiner göttlichen Sendung. Er nahm Abends ein Fell (dergleichen im Lager



zur Decke dienten) mit der Wolle und sprach zum Herrn: „Ich lege dieses Fell auf diesen freien Platz (vor dem Zelte). Wird morgen früh (gegen die natürliche Erwartung) auf dem Felle allein Thau, der Boden dagegen rings umher trocken sein, so will ich daran erkennen, daß Du durch meine Hand, wie Du gesprochen, Israel erretten willst.“ Als er nun früh Morgens aufstand, drückte er das Fell aus und bekam eine ganze Schale voll Thau, der Boden dagegen rings umher war trocken. Hiermit noch nicht zufrieden, sprach er wieder zum Herrn: „Zürne mir doch nicht, daß ich noch ein anderes Zeichen an dem Fell begehre. Ich bitte, laß das Fell allein trocken bleiben und den ganzen Boden umher mit Thau befeuchtet.“ Und Gott that, wie Gedeon begehrt hatte: das Fell allein war trocken, auf dem Boden dagegen rings umher lag Thau. — Da machte sich (K. 7.) Gedeon auf und das ganze

Westen 8—10 Stunden lang und von Norden nach Süden 4—5 Stunden breit, bildet von Thabor aus gesehen ein spitzwinkliges Dreieck und war ehedem außerordentlich fruchtbar, worauf z. B. Osee (2, 22.) anspielt: „Getreide, Wein und Oel soll erfüllen Jezraels Begehren.“

Volk mit ihm, und sie kamen an die Quelle Harad [1], unfern des Lagers der Madianiter. Hier erschien der Herr dem Gedeon abermals und sprach zu ihm: „Du hast noch zu viele Leute bei dir, die Madianiter sollen deßhalb nicht in ihre Hand gegeben werden. Es möchten sonst die Israeliten sich rühmen und sagen: Durch unsere eigene Kraft sind wir errettet worden. Laß unter dem Heere ausrufen: Wer furchtsam und verzagt ist, der kehre um." Da kehrten 22,000 Mann um, und nur 10,000 blieben. Der Herr sprach wieder zu Gedeon: „Des Volkes ist noch zu viel, führe sie an's Wasser, dort will Ich sie prüfen." Und als das Volk an's Wasser gekommen war, befahl der Herr dem Gedeon: „Die aus der hohlen Hand trinken, die stelle besonders; deßgleichen die, welche mit gebogenen Knieen trinken." Da waren es nur 300 Mann, welche, um keine Zeit zu versäumen, ohne sich auf die Erde niederzulassen, das Wasser aus der hohlen Hand tranken; die übrigen Alle tranken gemächlich mit gebogenen Knieen [2]. Der Herr sprach: „Durch diese 300 Mann will Ich euch erretten; alle Uebrigen sollen heimziehen!" Da ließ Gedeon alle Uebrigen heimziehen, behielt aber ihren Mundvorrath und ihre Kriegsposaunen zurück. — Bei Eintritt der Nacht sprach der Herr zu Gedeon: „Geh' hinab in's Lager; denn Ich gebe sie in deine Hand. Wenn du gehört hast, was sie reden, dann wirst du mit verdoppeltem Muthe gegen den Feind hinabziehen." Da schlich sich Gedeon mit seinem Diener zu den Vorposten der Feinde hinab, deren Zelte weit umher die ganze Ebene bedeckten. Hier hörte er, wie Einer seinem Nebenmann einen Traum erzählte und sagte: „Es schien mir, als rolle ein geröstetes Gerstenbrod in unser Lager herab; und so oft es an ein Zelt kam, stieß es dasselbe um und machte es dem Erdboden gleich." Der Andere erwiederte: „Das ist nichts Anderes, als das Schwert Gedeons, des Israeliten; der Herr

---

[1] Sie entspringt an dem gegen die Ebene Jezrael hin eine Hochfläche bildenden Fuße des Gebirges von Gelboë und hieß während der Kreuzzüge Tubania; an der nämlichen Stelle, wo Gedeons und später (1 Kön. 29, 1.) Sauls Lager gewesen, war auch das Lager der Christen im Jahre 1183 während ihres Krieges gegen Saladin. Heutzutage nennen die Araber die Quelle Ain-Dschalu d. i. Goliaths-Quelle. Das treffliche Wasser sammelt sich in einem Teich und fließt in einem starken Bache östlich in das Thal gen Bethsan hinab. (Mislin a. a. O. S. 409.)

[2] Noch heute lassen sich im Morgenlande bei Karawanen nur diejenigen, welche beritten sind und sich daher mehr Zeit zu gönnen vermögen, an einer Quelle am Wege nieder, um daraus zu trinken. Die Fußgänger dagegen schöpfen stehend mit der Hand Wasser und schlürfen dieses aus der Hand, worin sie eine große Fertigkeit besitzen.

hat die Madianiter und ihr ganzes Lager in seine Hand gegeben"[1]. Als Gedeon den Traum und seine Auslegung gehört hatte, betete er an (neigte er sich vor dem Herrn zur Erde nieder), kehrte dann in's Lager Israels zurück und sprach: „Auf! der Herr hat Madians Lager in unsere Hände gegeben." Sofort theilte er die 300 Männer in drei Haufen und gab Jedem (von dem seitens der heimgezogenen 31,700 Mann hinterlassenen Vorrathe) eine Posaune und einen leeren Krug, in welchem eine brennende Fackel verborgen war. Darauf sagte er zu ihnen: „Merkt auf mich! Was ich thue, das thut auch ihr!" Sie näherten sich also ganz leise dem Lager der Feinde, die in tiefem Schlafe lagen — denn es begann eben die mittlere Nachtwache[2] —, und stellten sich rings um dasselbe. Gedeon ging in den äußersten Theil des Lagers, that auf einmal einen Posaunenstoß, zerschlug den Krug, schwang die brennende Fackel und schrie: „Das Schwert des Herrn und (Seines Gesandten) Gedeons (ist da, kommt über euch)!" Seine Leute thaten im Augenblick das Nämliche. Da gerieth das ganze Lager der Feinde in Verwirrung; sie heulten und flohen und kehrten im Gedränge die Schwerter gegen einander selbst. Als aber die Israeliten der umliegenden Stämme den Sieg der Ihrigen erfuhren, erhoben sie sich wie Ein Mann und schnitten den Madianitern den Rückzug über den Jordan ab, so daß von 135,000 derselben nur 15,000 auf geheimen Wegen in ihr Land zurückkehrten. Unter Andern wurden zwei Fürsten der Madianiter, Oreb und Zeb, gefangen genommen und getödtet. Gedeon selbst verfolgte mit seinem Häuflein die zwei Könige der Madianiter, Zebee und Salmana, die entkommen waren, über den Jordan (K. 8.), überfiel sie ganz unvermuthet, trieb hierdurch sie und ihr ganzes Heer in wilde Flucht, nahm sie gefangen und tödtete

---

[1] Gerstenbrod ist noch heute im Morgenlande nur Speise der ärmeren Volksklassen (bei den Römern bekamen es die Soldaten als Strafe für Vergehen), und war daher in dem Traume ein treffendes Bild des gering geachteten Gedeon. Die Allarmirung der Israeliten durch Gedeon und sein kühner Anmarsch hatten im Lager der Madianiten nicht ganz verborgen bleiben können. Daher erklärt sich die Bekanntschaft der madianitischen Schildwache mit seiner Person sehr einfach. Die Deutung des Traumes dagegen auf Gedeon, wie der Traum selbst und der Ort und die Zeit desselben mußten dem Gedeon die wunderbare Hand des Herrn als ganz unzweifelhaft darstellen.

[2] Die Nacht wurde von den alten Hebräern in drei Wachen von je beiläufig 4 Stunden eingetheilt: die 1. von Sonnenuntergang bis Nachts 10 Uhr, die 2. von da an bis 2 Uhr nach Mitternacht, die 3., Morgenwache genannt, bis zum Aufgang der Sonne. Unter der spätern römischen Oberherrschaft nahmen jedoch die Juden die römische Eintheilung in vier Nachtwachen von je beiläufig 3 Stunden an.

sie. — Da sprachen alle Männer Israels zu Gedeon: „Sei König über uns, du sowohl, als auch deine Nachkommen; denn du hast uns aus der Hand Madians erlöst.“ Er aber entgegnete: „Ich will nicht über euch König sein, noch sollen es meine Nachkommen sein; sondern der Herr soll über euch König sein.“ Und er ging hin und wohnte nach wie vor in dem Hause seines Vaters. So lange er lebte, ganze 40 Jahre hindurch, blieb das Land in Ruhe. Endlich starb er im hohen Alter und ward im Grabe seines Vaters beigesetzt.

Nach seinem Tode trat wieder Abgötterei in Israel ein und sogar in seinem eigenen Hause. Er hatte nämlich von mehreren Frauen 71 Söhne hinterlassen. Einer derselben, **Abimelech**, hatte zur Mutter eine Sichemitin und begab sich nun (K. 9.) nach des Vaters Tod nach Sichem zu den Verwandten seiner Mutter und sprach zu ihnen: „Saget zu allen Männern: Was ist besser für euch, daß 70 Männer, alle Söhne Jerobaals über euch herrschen, oder daß Einer euer König sei? Bedenket außerdem, daß ich von eurem Fleisch und Gebein bin.“ Die Verwandten thaten nach seinem Worte und gewannen die Herzen der Sichemiten für Abimelech. Diese sagten: „Er ist ja unser Bruder“ und gaben ihm 70 Seckel Silber aus dem Tempelschatze des Baal, den sie verehrten. Mittelst dieses Geldes sammelte Abimelech arbeitsscheue und verwegene Menschen um sich, kehrte darauf in ihrer Begleitung nach Ephra in das Haus seines Vaters zurück und ermordete dort auf einem und demselben Steine [1] alle seine 70 Brüder mit Ausnahme des jüngsten, mit Namen Joatham, der sich ver-

---

[1] Nach Einigen an dem zu Hinrichtungen bestimmten Orte, nach Andern auf dem Altarsteine, den Abimelech dem Baal an dem Orte errichtet, an welchem der von seinem Vater zerstörte Altar und Hain gestanden hatte. Nach der letztern sehr wahrscheinlichen Ansicht hätte Abimelech durch die gräßliche Unthat die seinem Abgott durch seinen Vater widerfahrene Unbild durch Opferung der dem Herrn getreuen Brüder zu sühnen und so den Verwünschungsnamen Jerobaal zu verwirklichen sich den Schein gegeben, hätten ferner diesem Schein entsprechend die abgöttischen Sichemiten in der gedachten schauerlichen Unthat eine ihrem Abgott gebrachte Genugthuung erblickt und sich daher gleich nach ihrer Vollbringung an die Erwählung Abimelechs zum Könige gemacht. Mit großem Schein des Rechtes wird für diese Ansicht auch auf die gleiche Zahl 70 der Baalsilberstücke und der gemordeten Brüder Abimelechs hingewiesen. Denn hatten auch die Sichemiten wohl schwerlich in ausdrücklicher Weise mit Abimelech die Ermordung der 70 Brüder abgemacht und ihm zu diesem ausdrücklichen Zwecke die 70 Silberstücke behändigt — es setzte das eine zu schreckliche Verworfenheit auf ihrer Seite voraus —, so geht doch aus der unten folgenden Verwünschungsrede Joathams, die ihnen die unerhörte Unthat mitaufbürdet, hervor, daß sie wenigstens aus den die Verabreichung der 70 Silberlinge begleitenden Umständen mit Sicherheit auf die entsetzliche Verwendungsart des abgöttischen Geschenkes hatten schließen müssen.

steckt hatte. Hierauf versammelten sich alle Männer von Sichem und von Mello (= Veste, also von der in oder bei Sichem gelegenen Burg), gingen hin und machten ihn bei der Eiche zu Sichem (s. S. 401) zum König.

Als das dem Joatham zu Ohren kam, ging er hin, stellte sich (wahrscheinlich bei einem andern Feste, an dem die Sichemiten auf öffentlichem Platze versammelt waren) auf den Gipfel des Berges Garizim, der über Sichem emporragt, und rief mit lauter Stimme: „Höret auf mich, ihr Männer von Sichem, damit Gott auf euch hören möge. Einst versammelten sich die Bäume, um einen König über sich zu salben, und sprachen zu dem Oelbaum: Sei du unser König! Doch dieser erwiederte: Soll ich meinen fetten Saft, der den Göttern (beim Opfern) und den Menschen dient, aufgeben, um an der Spitze der Bäume zu stehen? Darauf wandten sich die Bäume an den Feigenbaum und sprachen: Komm' du und übernimm die Herrschaft über uns! Doch dieser entgegnete: Soll ich meinen süßen Saft und meine so lieblichen Früchte aufgeben, um an der Spitze der Bäume zu stehen? Da sprachen die Bäume zum Weinstocke: Komm' du und herrsche über uns! Er aber erwiederte: Soll ich meinen Wein aufgeben, der Gott (bei den Opfern) und die Menschen erfreut, um mich an die Spitze der übrigen Bäume zu stellen? Endlich sprachen alle Bäume zu dem Dornstrauche: Komm' du und sei unser König! Der gab die Antwort: Wollet ihr mich wirklich zu eurem Könige machen, so kommet und ruhet unter meinem Schatten; wollet ihr das aber nicht, so gehe Feuer von mir aus und verzehre selbst die Cedern des Libanon! [1] Nun denn! habt ihr recht gehandelt an Jerobaal und seinem Hause und ihm die Wohlthat vergolten, daß er mit saurem Kampf und mit Verachtung seines Lebens euch aus der Hand Madians errettet; ihr, die ihr gegen meines Vaters Haus aufgestanden seid und seine 70 Söhne auf Einem Stein ermordet habt; und habt ihr den (unmittelbaren Thäter) Abimelech rechtmäßig und ohne Sünde zum König über euch gemacht: so freuet euch jetzt an Abimelech, und er freue sich eurer! Habt ihr aber damit Unrecht gethan, so gehe Feuer von ihm aus und verzehre die Bewohner Sichems und Mello's, und umgekehrt gehe Feuer von den Bewohnern Sichems und Mello's aus und verzehre den Abimelech!"

---

[1] Joatham wollte mit diesem Gleichnisse sagen: Wie thöricht habt ihr gehandelt! Während mein um Israel so hochverdienter Vater die ihm angebotene Königswürde für sich und seine Söhne ausschlug, weil er und seine Söhne durch Dienen dem Volke nützlicher zu werden hofften als durch Herrschen, habt ihr Abimelech zum Könige gemacht, der, ganz verdienst- und nutzlos, euch nicht einmal die Ruhe, die er euch versprochen, verschaffen kann, vielmehr beim geringsten Widerstreben euch und allen Gleichgesinnten, und wären sie auch noch so mächtig, mit seinem zornigen, grausamen Herzen zum schrecklichen Verderben sein wird.

Nach diesen Worten entfloh Joatham und hielt sich verborgen. — Seine Verwünschung sollte sich in Bälde erfüllen. Denn erst drei Jahre regierte Abimelech über Sichem und einige benachbarte Städte. Da sandte der Herr einen sehr bösen Geist, den Geist der Zwietracht zwischen Abimelech und die Sichemiten, daß sie ihn zu verwünschen und die an den 70 Söhnen Gedeons begangene Blutschuld auf ihn und seinen in Sichem jetzt an der Spitze stehenden Helfershelfer, Namens Zebul, zu wälzen anfingen. Zu feig, um ihm offen abzusagen, lauerten sie, während er einst wieder abwesend war [1], ihm auf den Gipfeln der umliegenden Berge auf; weil sich aber seine Ankunft verzögerte, fielen sie von ihren Hinterhalten herab die unten vorüberziehenden Reisenden an und beraubten sie. Es gesellte sich auch aus der Nähe ein gewisser Gaal mit seinen Brüdern zu ihnen. Seine Ankunft benahm ihnen ihre Furcht vor Abimelech; sie zogen jetzt (da eben die Zeit der Ernte war) wohlgemuth auf das Feld hinaus, lasen in ihren Weinbergen, kelterten, erfreuten sich an Gesang und Reigentänzen, gingen in den Tempel ihres Gottes und aßen und tranken unter beständigen Verwünschungen Abimelechs. Und Gaal rief: „Wer ist Abimelech, und was ist Sichem, daß wir ihm dienen? Ist er nicht eines Fremden Sohn, und hat er nicht seinen Diener Zebul als Statthalter über die Sichemiten gesetzt, die schon vor langer Zeit einen Fürsten hatten (s. S. 139)? Gäbe doch Jemand dieses Volk in meine Hand, daß ich den Abimelech wegschaffen könnte!" Das brachte den Zebul auf, und er setzte heimlich den Abimelech von Allem in Kenntniß. Dieser machte sich ohne Verzug während der Nacht mit allen seinen Leuten wider Sichem auf, blieb bis zum Morgen in der Nähe der Stadt an vier verschiedenen Orten im Verstecke, rückte aber alsdann plötzlich von vier Seiten gegen die Stadt heran. Als Gaal unter dem Thore stehend dieß sah, sprach er zu Zebul (der sich anstellte, als ob er auf Gaals Seite stehe, und darum mit ihm zog): „Siehe, von den Bergen herab kommt ein Heerhaufe." Zebul erwiederte: „Den Schatten der Berge siehst du für Menschenköpfe an." Gaal aber sagte: „Siehe, von der Höhe dort zieht wieder ein Haufe heran, und ein dritter kommt auf dem Wege von der Zaubereiche (bei der die Sichemiten Wahrsagerei u. dgl. trieben) daher." Da sprach Zebul offen: „Wo ist nun dein Maul, womit du prahltest: Wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen? Ist das nicht das Volk, das du so verachtest? Zieh' denn hinaus und streite mit ihm!" Gaal zog wirklich mit seinen Anhängern hinaus, ward aber nach großem Gemetzel in die Stadt zurückgedrängt. Abimelech folgte ihm jedoch wohlweislich nicht in die Stadt nach, sondern blieb in der nahe gelegenen Stadt Ruma. Nun gelang es Zebul, einen Theil der Siche-

[1] Nach dem Folgenden scheint er auswärts, vielleicht in Ephra oder in Ruma, seinen regelmäßigen Wohnsitz genommen zu haben.

miten wieder auf die Seite Abimelechs zu bringen; mit ihrer Hilfe vertrieb er den Gaal und seine Gefährten aus der Stadt. In der Meinung, hiermit sei die Sache abgethan, ging das Volk unbesorgt zu seinen Geschäften auf das Feld hinaus. Da brach plötzlich Abimelech mit zwei Haufen wider die Sichemiten aus gelegten Hinterhalten hervor und umlagerte mit einem dritten die Stadt, stritt wider sie den ganzen Tag, erstürmte sie, tödtete alle Einwohner, zerstörte die Stadt und streute Salz darauf [1]. Nur die sehr feste Burg von Sichem blieb übrig. Um auch sie schnell zum Falle zu bringen, begab sich Abimelech mit allen seinen Leuten auf den nahe gelegenen Berg Selmon (d. i. Schatten, so genannt von seinem schattenreichen Gebüsch), ergriff eine Axt, hieb einen Baumast ab, nahm ihn auf seine Schulter und sprach dann zu seinen Leuten: „Was ihr mich thun sehet, das thuet mir eilig nach!" Da hieben sie um die Wette Aeste von den Bäumen und folgten ihrem Führer. Dann legten sie das Holz rings um die Veste herum und zündeten sie (d. i. zunächst ihre Thore und durch diese alle brennbaren Stoffe der innern Räume) an; so kamen alle in der Veste befindlichen Männer und Weiber, tausend an der Zahl, (wie Joatham bildlich vorausgesagt) durch Feuer und Rauch, und zwar in dem in die Veste ein= oder an sie angebauten Tempel ihres Gottes Baal um, in den sie sich geflüchtet hatten, wohl weil sie von dem Götzen übernatürliche Hilfe erwarteten und weil der Tempel zugleich der festeste Theil der Burg war [2]. — Nun zog Abimelech vor die (höchst wahrscheinlich von dem flüchtig gewordenen Gaal besetzte) Stadt Thebes und nahm auch sie bis auf einen mitten in der Stadt gelegenen mächtigen Thurm ein, in welchen die Obersten der Stadt sammt vielen Männern und Weibern sich geflüchtet hatten.

---

[1] Zum Zeichen, daß die Stadt nie wieder erstehen, sondern für immer dem Untergang geweiht sein solle. Das Salz verhindert nämlich die Fruchtbarkeit des Bodens, und durch einen Schwefel= und Salzregen hatten die von Gott verfluchten Städte ihren Untergang gefunden (5 Mos. 29, 23.). Diese sinnbildliche Art, den auf die bleibende Verwüstung einer Stadt gerichteten Fluch auszudrücken, treffen wir auch in spätern Zeiten bei Heiden wie bei Christen. Der Feldherr Titus und später der römische Kaiser Hadrian z. B. ließen auf Jerusalems Grund und Boden Salz streuen. Gleiches that der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa 1162 mit dem Boden des zerstörten Mailand (noch heute heißt eine Straße dieser Stadt strada Sale), nachdem er ihn nach einem andern, sehr in die Augen springenden Bilde der Verwüstung (der Pflug kehrt Alles um und reißt alle Wurzelreste auseinander), das gleichfalls in der heil. Schrift (Jer. 26, 18. Mich. 3, 12.) gebraucht ist, hatte umpflügen lassen.

[2] Manche, z. B. Bertheau (Buch der Richter S. 147), denken sich den Tempel abgesondert von der Burg, wornach die Bewohner der letzteren solche ohne Weiteres dem Abimelech preisgegeben und sich rein auf die übernatürliche Hilfe ihres Gottes verlassen hätten. Dieß klingt aber doch unwahrscheinlich.

Abimelech rückte in eigener Person an den Thurm heran und bemühte sich, Feuer an das festverschlossene Thor desselben anzulegen. In demselben Augenblicke aber warf von der Brustwehr des Daches ein Weib ihm einen obern Mühlstein (von einer Handmühle) auf den Kopf und zerschmetterte ihm die Hirnschale [1]. Da rief er schnell seinen Waffenträger und sprach: „Zieh' dein Schwert und tödte mich, damit man nicht sage, ein Weib habe mich getödtet." Der Waffenträger durchbohrte ihn hierauf, und er starb. Als das seine Gefährten sahen, kehrten sie in ihre Heimath zurück.

Nach Abimelechs Tod erhob sich (K. 10.) **Thola** aus Issachar zu Israels Rettung von den umgebenden Völkerschaften; er richtete Israel 23 Jahre. Nach ihm erstand **Jair** aus Galaad; dieser richtete Israel 22 Jahre. Unter ihnen lebte das Volk Gottes wieder in Gottesfurcht und Frieden.

Gedeon war in vielfacher Beziehung, namentlich in der Niedrigkeit seiner Herkunft und Arbeit, sowie der Verborgenheit seines Jugendalters, in der Unzahl und furchtbaren Macht seiner Feinde, in der winzigen Zahl seiner Getreuen, sowie den scheinbar ganz ärmlichen und verächtlichen Waffen, endlich in dem überraschend glorreichen Siege über alle Feinde ein treffendes **Vorbild Christi**. In dem wunderbaren Vorgange mit dem Felle sehen die heil. Väter im Besondern ein Vorbild der wunderbaren Herabkunft Christi aus dem Himmel in den reinsten Schooß Mariä nach der Andeutung der heil. Schrift selbst: „Er (der Erlöser) wird herabkommen wie der Thau auf das Fell (Gedeons) und wie Regengeträufel auf die Erde" (Ps. 71, 6.), „Thauet, ihr Himmel, von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten" (Is. 45, 8.). Die 300 an dem hastigen Genusse des Wassers kenntlich gewordenen tapfern Kämpfer Gedeons waren ein schönes Vorbild der wahren Streiter Christi, welche die irdischen Güter und Freuden nur wie im Vorübergehen genießen, ohne ihr Herz an sie zu hängen, zufolge der Mahnung: „Die Zeit ist kurz. Es übrigt nur, daß die, welche Weiber haben, seien, als hätten sie keine, und die, welche besitzen, als besäßen sie nicht, und die, welche diese Welt gebrauchen, als gebrauchten sie dieselbe nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht." (1 Kor. 7, 29—31.) Die Posaunen aber und die Fackeln der Krieger Gedeons deuteten auf das von den Aposteln und so vielen andern Streitern Christi durch die Welt dahin verkündete Evangelium und die durch sie vollbrachten Wunder. Sagt ja schon die heil. Schrift: „Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi. Oder haben sie (die Juden) nicht gehört? Aber (schon in Ps. 18, 5. ist verheißen:) über die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort." (Röm. 10, 17. 18.) und „Es strahlt den Gläubigen die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit Christi." (2 Kor. 4, 4. vgl. Ps. 118, 105.) Der heil. Gregor M. bringt die gedachten unscheinbaren Waffen sammt den Krügen (30. Moral. c. 23.) noch im Besondern

---

[1] In alten Zeiten nahmen im Morgenlande, wie auch anderwärts, die Weiber bei Belagerungen eine Menge Steine, Ziegel u. dgl. auf die Plattform der Thürme, sowie auf die platten Dächer der gewöhnlichen Häuser.

mit den heil. Martyrern in schöne Beziehung: „Unsere Martyrer sind unter ihrem Anführer Jesus Christus bewaffnet in den Kampf gezogen, aber bloß mit Posaunen, Krügen und Fackeln. Sie haben in die Posaunen gestoßen, indem sie predigten; sie haben ihre Krüge zerschlagen, indem sie ihre zerbrechlichen Leiber den Martern darboten; sie haben mit Fackeln geleuchtet, indem sie nach dem Zerbrechen ihrer Leiber durch Wunder leuchteten. In demselben Augenblicke haben sich die Feinde zur Flucht gewandt, indem sie Angesichts dieses Leuchtens durch das Licht der Wahrheit überwunden das glaubten, was sie vorher hartnäckig bekämpft hatten.“ — **Abimelech** ist sammt den Sichemiten ein sehr schlagendes Beispiel der streng vergeltenden Strafgerechtigkeit Gottes, wie die heil. Schrift selbst durch den Schlußsatz (Richt. 9, 56. 57.) hervorhebt: „So vergalt Gott das Böse, das Abimelech an seinem Vater gethan, da er seine 70 Brüder tödtete; aber auch den Sichemiten ward vergolten, was sie gethan, und der Fluch Joathams kam über sie (in seinem vollen Umfange; denn die Stadt Thebes, wo Abimelech den Untergang fand, ward von ihm nur wegen ihrer Verbindung mit den Sichemiten angegriffen).“ Sogar in der Todesart erfüllte sich das Wort der Weish. 11, 17., daß, womit Jemand sündige, er häufig damit auch gestraft werde. Denn auf einem Steine hatte Abimelech den namenlosen Frevel gegen seine Brüder geübt; durch einen Stein fand auch er sein Ende.

C. Jephte, Abesan, Ahialon, Abdon.

Die Israeliten fielen nach dem Tode Jairs in ihre alten Sünden zurück und fügten neue hinzu. Sie ergaben sich derart der Abgötterei, daß sie die Götzen aller umliegenden Völker anbeteten. Da erzürnte der Herr und gab das westliche Land in die Hand der Philister, das östliche Land in die Hand der Ammoniter. Letztere bedrückten sie volle 18 Jahre lang sehr hart. Nun schrieen sie wieder zum Herrn und bekannten ihre Schuld. Der Herr aber sprach (sei es durch einen Propheten oder durch die Urim und Thummim des Hohenpriesters) zu ihnen: „Habe Ich euch bisher nicht aus der Hand all' eurer Feinde errettet? Trotzdem habt Ihr Mich jetzt wieder verlassen und andern Göttern gedient. Darum will Ich euch nicht mehr erretten. Gehet doch hin und rufet die Götter an, die ihr euch erkoren; sie mögen euch retten!“ Sie riefen hierauf: „Wir haben gesündigt, vergilt uns, wie es Dir gefällt; nur rette uns noch dießmal!“ Sie schafften zugleich alle Götzenbilder hinweg und bekehrten sich aufrichtig zu Gott, und Er hatte Mitleiden mit ihrem Elende.

Zu derselben Zeit lebte (K. 11.) **Jephte,** ein sehr tapferer Held, der von seinen wegen des väterlichen Erbes mißtrauischen Halbbrüdern aus seiner Heimath in Galaad (dem Ostlande) vertrieben worden war und nun in dessen Nähe mit Gleichgesinnten gegen die Ammoniter Streifzüge machte. Den holten jetzt die Aeltesten von Galaad und machten ihn in der den Leviten zugehörigen Freistadt Ramoth oder Maspha zu

ihrem Anführer. Er ließ anfänglich den König der Ammoniter bitten, seine schwere Hand von den Israeliten zurückzuziehen. Als aber der König nicht auf seine gütlichen Vorstellungen hörte, da kam der Geist des Herrn über ihn, und er schaarte alle Israeliten des Ostlandes um sich. Bevor er aber gegen die Ammoniter zu Feld zog, that er dem Herrn ein Gelübde und sprach: „Wenn Du die Ammoniter in meine Hand gibst und ich glücklich heimkehre, so will ich, was immer zuerst aus der Thüre meines Hauses heraus mir entgegenkommt, dem Herrn zum Brandopfer darbringen." Der Herr gab wirklich die Ammoniter in seine Hand, und er schlug zwanzig Städte derselben mit einer gewaltigen Niederlage. Jephte kam also siegreich nach Maspha in sein Haus zurück. Siehe, da kam ihm seine Tochter, sein einziges Kind, (sammt ihren Gespielinnen) mit Pauken und Reigen entgegen. Als er sie sah, zerriß er seine Kleider und rief: „Ach, meine Tochter, wie beugst und betrübst du mich! Ich habe meinen Mund aufgethan zum Herrn und kann es nicht mehr ändern." Sie aber entgegnete: „Mein Vater, hast du deinen Mund zum Herrn aufgethan, so thu' an mir, was du gelobt hast, nachdem dir Sieg über die Feinde verliehen worden ist. Gewähre mir nur dieß Eine: „Laß mir zwei Monate Zeit, daß ich im Gebirge (in der Einsamkeit) mit meinen Gespielinnen meine Jugend beweine!" Er sprach: „Geh' hin!" und sie beweinte im Gebirge mit ihren Gespielinnen ihre Jugend. Als aber die zwei Monate um waren, kehrte sie zu ihrem Vater zurück, und er that an ihr, wie er gelobt hatte. Daher wurde es Sitte in Israel, daß die Töchter Israels alljährlich zusammenkamen, um die Tochter Jephte's vier Tage lang (wegen ihrer opferwilligen Hingabe) zu preisen [1].

---

[1] In neuerer Zeit haben Manche, am gediegensten Reinke (Beiträge zur Erklärung des alten Testaments I. S. 419 ff.) und Hülskamp (a. a. O. S. 52 ff.), im Hinblick auf scheinbare Unzuträglichkeiten, die in der Opferung der Tochter Jephte's durch die Hand des eigenen Vaters gelegen sind, als das Ziel des von Jephte gemachten Gelübdes die Hingabe des zuerst Entgegenkommenden in den Dienst des Herrn bezeichnen zu müssen geglaubt. Dem steht aber nicht bloß der natürlich-einfache Sinn der Bibelworte (s. Welte in Tüb. theol. Quartalschr. 1853. S. 608 ff.), sondern auch die übereinstimmende Erklärung der wegen der ständigen Jahresfeier besonders bedeutsamen — denn wenn irgend Jemand, so mußten doch die Theilnehmer dieser Feier den eigentlichen Gegenstand derselben kennen — jüdischen Ueberlieferung, der Kirchenväter und aller alten Ausleger entgegen. Bei genauer Betrachtung verschwinden auch die scheinbaren Unzuträglichkeiten. 1) War das Gelübde Jephte's zwar an sich unüberlegt und verwegen (denn wer bürgte ihm dafür, daß gerade ein bloßes Hausthier ihm zuerst begegnen werde?) und stand in dieser Verwegenheit im vollkommenen Gegensatze gegen das natürliche, wie das göttliche Gesetz, welch' letzteres Menschenopfer ausdrücklich verbot. Es ist aber wohl zu er-

Das Richteramt Jephte's dauerte (K. 12, 7 ff.) sechs Jahre. Ihm folgte **Abesan** von Bethlehem; er richtete Israel sieben Jahre. Nach

---

wägen, einmal, daß für Jephte in der außerordentlichen Noth des Volkes und in der nach menschlicher Berechnung vollkommenen Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte ein ganz außerordentlicher Fall vorlag, der ihm ein Abgehen von dem gewöhnlichen, allgemeinen Verbot nahe zu legen schien, dann daß er die möglicherweise einen Menschen treffende Opferung nicht etwa bei sich selbst ohne Weiteres beschloß, vielmehr dieselbe zum Gegenstande eines bedingungsweisen Gelübdes machte, die Frage über deren Statthaftigkeit somit in die Hände Gottes legte. Gott Selbst hatte in der Geschichte Abrahams unzweifelhaft ein Menschenopfer gefordert und dem Abraham für die Bereitwilligkeit, diesem göttlichen Auftrage, wenn auch mit blutendem Herzen, nachzukommen, Sein höchstes Wohlgefallen zu erkennen gegeben. Ohne Zweifel diesen Fall im Auge, war Jephte des guten, allerdings irrthümlichen Glaubens, daß er durch sein Anerbieten, Gott für die angesprochene außerordentliche Hilfe einen theuren Theil seines Hauses, wäre es am Ende selbst sein eigenes einziges Kind, zu opfern, eine Gott wohlgefällige Handlung verrichte. Er beging hierbei nämlich den Irrthum, zu meinen, daß die in seinem Gelübde zur Bedingung gemachte Ueberwältigung der Feinde nothwendig die göttliche Billigung seines Anerbietens in sich schließe, während doch Gott diese Ueberwältigung noch aus ganz andern, dem allgemeinen Besten entnommenen Gründen verfügen konnte. — Aus eben diesem Grunde konnte 2) die heil. Schrift (Hebr. 11, 32 ff.) den Jephte recht wohl in Absicht auf Glaubenskraft den andern Gerechten des alten Bundes beizählen. Denn sein Irrthum hatte nicht etwa im Schwachglauben, vielmehr in einem gewissen, die göttliche Wirksamkeit in zu enge ausschließliche Beziehung zu der eigenen Person bringenden, Uebermaß von Glauben seine Quelle und konnte eben als bloßer Irrthum seiner sonstigen Tugendhaftigkeit, sowie der großherzigen Gesinnung, mit der er sich entschloß, nöthigenfalls auch sein Theuerstes dem allgemeinen Besten zu opfern, und dem Heldenmuth, mit dem er, ob auch mit blutendem Herzen, das Gelobte wirklich vollbrachte, keinen wesentlichen Eintrag thun. Er konnte das um so weniger, als der Irrthum selbst in dem Umstande, daß die religiösen Anschauungen der im Ostlande wohnenden Israeliten überhaupt vermöge ihrer Entfernung vom Mittelpunkte der wahren Gottesverehrung und der Nähe von heidnischen Völkerschaften vielfach getrübt sein mußten, näherhin aber in der dem Jephte aufgenöthigten kriegerisch-wilden Laufbahn, die einem klar und umsichtig abwägenden Urtheil in religiösen Dingen sehr wenig förderlich war, zwar nicht eine vollständige Rechtfertigung, aber doch eine große Entschuldigung fand. — 3) Die Erfüllung des Gelübdes wird allerdings nur mit den allgemeinen Worten gemeldet: „Und er that an ihr, wie er gelobt hatte." Allein gerade diese allgemeine Fassung stimmt sehr gut zu der Thatsache der Opferung. Denn eine genauere Beschreibung dieser Thatsache hätte nothwendig den religiös-heldenmüthigen Charakter derselben, den der Verfasser offenbar vorherrschend im Auge hatte, größtentheils verwischt und dafür die das Gefühl abstoßende schrecklich-widernatürliche Seite der Handlung hervorgekehrt. Umgekehrt spricht der überbittere Schmerz, den Jephte bei der Begegnung mit der Tochter äußert, daß derselbe mit seinem Gelübde nicht auf eine bloße Hingabe der Tochter in den Dienst des Herrn sein Absehen gerichtet haben konnte. Denn welch' hohen Werth auch im Allgemeinen jeder Israelit auf die Fortpflanzung seines

ihm kam **Ahialon** von dem Stamme Zabulon mit zehn, dann **Abdon** vom Stamme Ephraim mit acht Richterjahren, die sich in Ruhe verliefen.

Die That Jephte's muß aus der Eigenthümlichkeit seiner Zeit und geistigen Bildung gewürdigt werden und wäre, in andern, zumal christlichen Zeiten und Bildungsverhältnissen vollbracht, als äußerst verwerflich zu bezeichnen. Es enthält indeß diese That doch zugleich eine allgemeine Wahrheit und Mahnung, die nämlich, daß man um Gottes und des eigenen Seelenheiles willen selbst die theuersten Güter und Personen zu verlassen bereit sein müsse, wie Solches später Gottes Sohn Selbst gefordert: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich (um Meinetwillen nicht sich von ihnen zu trennen bereit ist), ist Meiner nicht werth." (Matth. 10, 37.) „Wer immer aber sein Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um Meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen." (19, 29.)

D. Samson.

Wie oben gesagt, wurden die im Westlande an die Philister angränzenden Stämme von diesen so kriegstüchtigen Feinden (durch Einfälle und Raubzüge) arg bedrängt. Das dauerte 40 Jahre lang. Gott hatte jedoch Israels nicht ganz vergessen, vielmehr in Seiner liebreichen Vorsehung schon bald nach Beginn der schrecklichen Plage für einen künftigen Retter gesorgt. Es lebte nämlich zu dieser Zeit ein Mann (K. 13.) zu Saraa (einer gegen die Philister hin gelegenen Gränzstadt) im Stamme Dan ein Mann, Namens Manue, mit seinem Weibe, und sie hatten keine Kinder. Da erschien dem Weibe der Engel des Herrn

---

Geschlechtes legte, so wäre doch die Verzichtleistung Jephte's auf diese Hoffnung mit der von der heil. Schrift angegebenen Größe des von ihm geäußerten Schmerzes in keinem Verhältniß gestanden. Wozu sollte auch die Tochter in dem Falle einer bloßen Hingabe an den Dienst des Herrn zwei Monate Zögerungsfrist begehrt haben? Um den Verlust der vorhin gedachten Hoffnung zu beweinen? Das hieße ihr aber doch wohl eine niedrige Taxation der Widmung für den Dienst des Herrn zumuthen. Wäre endlich dem in dieser Widmung gelegenen Opfer mit der beständig wiederkehrenden viertägigen Jahresfeier nicht offenbar viel zu viel Ehre angethan worden? — 4) Die eigentliche Fassung: „. . daß ich meine Jungfrauschaft beweine" und „Er that an ihr, wie er gelobt hatte, (an ihr,) die (noch) von keinem Manne wußte", enthält einfach ein sprechendes Bild ihrer Jugend und deutet die durch diese ihre Jugend sehr wesentlich gesteigerte Größe ihrer Opferhingabe an. Wohl mag in der gedachten Fassung die Hinweisung, daß die Tochter der Hoffnung auf Nachkommenschaft nur mit Betrübniß entsagt habe, miteingeschlossen sein. Diese Hinweisung liegt aber in der Fassung weder ausschließlich, noch auch nur vorherrschend ausgedrückt. Wird ja in der heil. Schrift zuweilen, z. B. Joel 1, 8., der Ausdruck בְּתוּלָה, Jungfrau, d. i. buchstäblich junge Frauensperson, sogar für ein noch jugendliches Weib gebraucht.

und sprach zu ihr: „Hüte dich, daß du Wein oder sonst starkes Getränk trinkest, oder etwas Unreines issest. Denn du wirst einen Sohn bekommen, dessen Haupt kein Scheermesser berühren soll; denn er wird schon von seiner Empfängniß an ein Nazaräer sein (s. S. 317), und er wird anfangen, Israel zu erlösen aus der Hand der Philister." Das Weib erzählte die Erscheinung ihrem Manne. Hoch erfreut flehte dieser zum Herrn, ihn den Mann Gottes sehen zu lassen. Der Herr willfahrte seinem Wunsche: der Engel erschien Beiden auf dem Felde und bezeugte Seine Herabkunft vom Himmel. Als nämlich Manue dem Engel eine Speise antrug, erwiederte dieser: „Wenn du Mich auch zwängest, so würde Ich doch deine Speise nicht essen; willst du aber dem Herrn ein Brandopfer darbringen, so magst du das thun." Manue merkte noch immer nicht, daß es der Engel des Herrn war, und fragte daher: „Welches ist Dein Name, damit wir Dich ehren, wenn Dein Wort sich erfüllt haben wird?" Der Engel antwortete: „Warum frägst du Mich nach Meinem Namen, da er doch „Wunderbar" ist?" Da nahm Manue ein Ziegenböcklein und ein Trankopfer und brachte sie auf dem nahe gelegenen Felsen dem Herrn dar. Dieser aber that ein Wunder; denn als die Flamme von dem Felsenaltare gen Himmel aufstieg, da stieg auch der Engel des Herrn in der Flamme empor. Bei diesem Anblicke fielen Manue und sein Weib auf's Angesicht zur Erde nieder. Er erkannte jetzt, daß es der Engel des Herrn gewesen, und sprach zu seinem Weibe: „Nun müssen wir sterben, weil wir Gott gesehen." Sie aber entgegnete: „Wenn uns der Herr tödten wollte, so hätte Er nicht das Opfer aus unsern Händen angenommen, noch uns diese Dinge sehen lassen, noch uns gesagt, was da kommen soll." Als dann die Zeit gekommen war, gebar sie einen Sohn und nannte ihn **Samson** d. i. eine kleine Sonne, ein wie die Sonne Glänzender. Der Knabe wuchs heran, und der Herr segnete ihn. Und der Geist des Herrn fing an, mit ihm zu sein.

Bald begann die Verheißung des Engels sich zu erfüllen. Der junge Samson ging eines Tags (K. 14.) nach Thamnatha, das (Jos. 19, 43.) dem Stamme Dan zugetheilt, aber von den Philistern in Besitz genommen worden war. Hier sah er eine von den Töchtern der Philister, die ihm gefiel. Er bat daher bei der Rückkehr seine Eltern, sie möchten für ihn um die Jungfrau werben. Sie hielten ihm entgegen: „Ist denn unter den Töchtern deiner Brüder und unter unserm ganzen Volke keine Braut für dich zu finden, daß du eine solche von den unbeschnittenen Philistern nehmen willst?" Er aber beharrte auf seiner Bitte, weil er nach dem Rathschlusse Gottes eine Gelegenheit wider die Philister suchte. Sie ließen sich endlich bereden und gingen mit

ihm nach Thamnatha. Auf dem Wege dahin, in den die Stadt weithin umgebenden Weinbergen, kam dem Samson, der etwas abseits getreten war, plötzlich ein junger Löwe brüllend entgegen. Der Geist des Herrn aber (eine übernatürliche Ermuthigung und Kraft) kam über ihn, und er zerriß das Unthier mit seiner Hand, als wäre es ein Böcklein [1]. Als er die Eltern eingeholt, sagte er ihnen, wohl um sie nicht zu erschrecken, von dem Vorgange kein Wort. Darauf verlobte er sich mit der Jungfrau in Thamnatha. — Nach einiger Zeit ging er wieder dahin zur Verehelichung [2]. Als er in die Nähe des Ortes kam, wo er den Löwen erlegt hatte, beugte er wieder vom Wege ab, um das Gerippe des Löwen zu sehen. Siehe, da war im Rachen des Löwen ein Bienenschwarm und ein Honigkuchen [3], und er nahm von diesem

---

[1] Es erhellt aus vielen Stellen der heil. Schrift, daß ehedem in Palästina Löwen keine ungewöhnliche Erscheinung waren. Einzelne Städte wurden sogar nach ihnen benannt, z. B. Leboath (= Löwinnen) im Gebirge von Juda, und Beth-Lebaoth (= Haus der Löwinnen) im Stamme Simeon. Man findet sie noch heute im tiefern Asien, besonders am Euphrat und Tigris. Das Zerreißen des Löwen erscheint nach den Worten der heil. Schrift selbst als eine außerordentliche, mit Gottes übernatürlichem Beistand vollbrachte That. Aehnliche Thaten werden auch von zwei spätern gottbegnadigten Männern, David (1 Kön. 17, 34 ff.) und Banajas (2 Kön. 20, 20.) berichtet. Diese Heldenthaten zu bezweifeln, hat man um so weniger Grund, als die weltliche Geschichte manche sehr nahe kommende Beispiele zu erzählen weiß, bei denen bloß eine außergewöhnliche natürliche Körperstärke und Gewandtheit in Anwendung kam. So meldet z. B. Curtius, daß Lysimachus bei einer Jagd in Syrien einen großen Löwen mit bloßer Hand getödtet, freilich erst als eine Schulter bis auf den Knochen zerrissen war u. s. w.

[2] Zufolge der in Absicht auf die Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit von Alters her im Morgenlande herrschenden Sitte wenigstens einige Monate, ja vielleicht ein ganzes Jahr später; denn so lange dauerte bei den Israeliten in der Regel die Verlobungszeit.

[3] Im Morgenlande kommt es öfters vor, daß todte Körper schon innerhalb weniger Tage und Nächte zu förmlichen Skeletten werden. Raubthiere und Vögel verzehren das Fleisch, die außerordentliche Hitze zieht alle Säfte aus und vertrocknet die Knochen. Nichts einfacher daher, als daß die in Palästina so zahlreichen und überall ihren Honig hinlegenden wilden Bienen in den seit Monaten vertrockneten Kopf des Löwen flogen, um darin im Schatten zu sein und sich einzubauen. Auch die gewöhnliche Geschichte führt solche Beispiele an. Herodot erzählt (V. 114.) z. B., die Einwohner von Amathunt hätten sich an Onesilos, durch den sie belagert worden, dadurch gerächt, daß sie ihm den Kopf abgehauen und über eines ihrer Thore aufgehängt hätten; als der Schädel hohl geworden und nur noch die Knochen übrig geblieben, habe sich ein Bienenschwarm in denselben gesetzt und ihn mit Honigwaben angefüllt. Virgil beschreibt (Georg. 4.) sogar ein Verfahren, nach welchem die ägyptischen Bienenzüchter Bienenschwärme in Ochsenköpfen aufzufangen suchten.

und aß. Beim Hochzeitmahle waren 30 Bräutigamsführer [1] aus der Stadt zu Gast, und Samson sprach zu ihnen: „Ich will euch ein Räthsel aufgeben [2]. Wenn ihr es mir während der sieben Tage der Hochzeit löset, so gebe ich euch dreißig Unter- und ebenso viele Oberkleider; könnet ihr es aber nicht lösen, so sollet ihr mir das Gleiche geben." Sie gingen es ein. Das Räthsel lautete einfach: „Vom Fresser ging Speise aus, vom Starken Süßigkeit." Vergebens suchten sie es zu errathen. Da drangen sie am vierten Tage in Samsons Weib: „Schmeichle deinem Manne und entlocke ihm die Lösung des Räthsels. Willst du das nicht thun, so verbrennen wir dich und das Haus deines Vaters. Oder habt ihr uns bloß deßhalb zur Hochzeit geladen, um uns zu berauben?" Auf dieß hin drang sie in Samson und beklagte sich unter Thränen, daß er sie nicht liebe, sonst würde er ihr das Geheimniß entdecken. Er aber erwiederte: „Meinem Vater und meiner Mutter wollt' ich's nicht sagen, und dir sollt' ich's sagen können?" Sie weinte ihm jedoch bis zum siebenten Tage vor; da endlich, um Ruhe zu bekommen, sagte er es ihr. Sie ging alsbald hin und theilte das Geheimniß den Jünglingen mit. Diese kamen nun denselben Abend vor Sonnenuntergang zu Samson und sprachen: „Was ist süßer als Honig, und was stärker als ein Löwe?" Er versetzte ihnen: „Ohne mein Weib hättet ihr das Räthsel nicht errathen." Darauf kam der Geist des Herrn über ihn (ward ihm höheres Licht und übernatürlicher Heldenmuth zu Theil), er ging nach Askalon hinab, erschlug daselbst 30 Philister, nahm ihnen ihre Kleider und gab sie denen, die das Räthsel gelöst hatten. Dann ging er entrüstet heim in das Haus seines Vaters.

Nach einiger Zeit, da sich sein Unwille über den Verrath seines

---

[1] Die Bräutigams-Führer oder Gesellschafter hatten ehedem und haben noch heute im Morgenlande den Bräutigam zu begleiten, zu unterhalten und ihm bei den Vorbereitungen zur Hochzeit behilflich zu sein. Ihre große Zahl im vorliegenden Falle hing wohl mit dem Ansehen, in welchem Samsons Eltern bei den Israeliten stehen mochten, sowie mit dem bewältigenden Eindruck zusammen, den Samsons Heldengestalt hervorbringen mußte. Die Hochzeitfeierlichkeiten waren übrigens im Morgenlande zu allen Zeiten fast durchweg großartig und kostspielig.

[2] Alle alten Völker hatten die Gewohnheit, ihre Unterhaltungen, namentlich über Tisch, durch Vorlegung dunkler, schwieriger Fragen, deren Beantwortung oder Nichtlösung Belohnung oder Bestrafung nach sich zog, zu beleben und zu würzen. Die Griechen hatten dafür den Ausdruck Gastmahlsräthsel. Bei einer Festlichkeit von sieben Tagen war eine solche Unterhaltung um so nothwendiger. Araber, Perser und Türken haben förmliche, alte und neue Bücher von großem Ruf, welche Räthsel enthalten und Anweisungen, wie sie verfertigt und aufgelöst werden können. (Philippson a. a. O. S. 208.)

Weibes gelegt hatte, ging Samson wieder — es war um die Zeit der Waizenernte — nach Thamnatha mit einem Geschenke für sein Weib (K. 15.). Da fand er, daß das Weib mittlerweile einen von den Bräutigamsführern zum Manne genommen hatte. Diese schändliche Treulosigkeit erfüllte ihn mit der höchsten Entrüstung. „Von nun an", rief er aus, „möget ihr Philister euch nicht beklagen, wenn ich Böses an euch thue." Darauf ging er hin, fing 300 Füchse [1], band sie paarweise an den Schwänzen zusammen, befestigte an diese Fackeln, zündete letztere an und jagte dann die Füchse in die Saaten der Philister von Thamnatha, so daß nicht bloß die Garben und das noch auf dem Halme stehende Getreide, sondern auch die angränzenden Reben und Oelbäume verbrannten. Um Samson zu versöhnen und den eigenen Zorn über den ihnen widerfahrenen ungeheuren Schaden zu kühlen, thaten sie an dem Weibe Samsons und deren Vater, wie ihren Saatfeldern geschehen war, d. i. verbrannten sie. Samson aber ließ sich durch diese ihre Gräuelthat nicht besänftigen — waren sie doch nicht bloß seine persönlichen, sondern auch die Feinde des Volkes Gottes —, sondern fiel plötzlich über sie selbst her und richtete unter ihnen ein großes Blutbad an [2]. — Dann zog er sich in die Höhle von Etam im Gebirge

---

[1] Eigentlich Schakale, Goldwölfe, eine Fuchsart, die in Palästina in Rudeln von 200—300 Stück herumzieht und in den Schilderungen der Propheten häufig erwähnt wird. Sie wohnen in Höhlen und Ruinen, und halten sich nach neuern Reisenden noch heute um Askalon, Gaza und in Galiläa auf. Sie sind sehr raubgierig und brechen, wenn sie ein Aas ausgewittert haben, Nachts sogar in Dörfer und Städte ein. Ihr Heulen ist schrecklich anzuhören. Durch das Zusammenbinden der Schwänze wollte Samson nicht bloß die Fackeln an den Thieren befestigen, sondern auch bewirken, daß diese, statt durch die Saatfelder zu eilen, durch gegenseitiges Hin- und Herzerren die Saatfelder gründlich in Brand steckten. Merkwürdig ist die in Lelands „Collectaneen" befindliche Abbildung eines römischen Ziegels, den man 1675 28 Fuß unter einem Pflaster zu London gefunden, auf welchem in Basrelief ein Mann dargestellt ist, wie er in ein Kornfeld zwei Füchse jagt, deren Schwänze, mit einer Fackel dazwischen, zusammengebunden sind. Mit Sicherheit läßt sich jedoch mit dieser Abbildung nicht auf Samson schließen, da der Vorgang in seiner Geschichte nicht ohne Beispiel ist. Nach Ovid (Fast. IV. 681.) wurden z. B. an den Festen der Ceres zu Rom im Circus Füchse mit zusammengebundenen und Feuerbrände nachschleppenden Schwänzen in Lauf gebracht, damit sie zuletzt sich selbst in Brand setzten zum strafenden Andenken an einen Brand der Getreidefelder, welchen einst ein Fuchs veranlaßt, der von einem Knaben zur Züchtigung für Raub von Geflügel mit Werg umwunden und, nachdem dieses angezündet, in's Freie entlassen worden war.

[2] Er vollbrachte wohl diese That, wie den Einfall der Schakale in die Getreidefelder, mit gleichgesinnten Gefährten. Die heil. Schrift nennt, die Beihilfe Anderer als selbstverständlich voraussetzend, nach der Sprachweise der Alten über-

Juda zurück[1]. Seines Verbleibens war jedoch hier nicht lange. Denn die Philister kamen ihm auf die Spur, zogen in das Gebiet des Stammes Juda und lagerten sich an dem Orte, der nachher Lechi d. i. Kinnbacken genannt ward. Die vom Stamme Juda fragten sie: „Warum seid ihr wider uns heraufgezogen?" Die Philister antworteten: „Um Samson zu binden, sind wir gekommen, und ihm zu vergelten, wie er uns gethan." Da zogen 3000 Mann von Juda nach der Höhle von Etam und sprachen zu Samson: „Weißt du nicht, daß die Philister über uns herrschen? Wie konntest du uns das thun?" Er aber erwiederte: „Wie sie mir gethan, so hab' ich ihnen gethan." Hierauf erklärten sie: „Wir sind gekommen, dich zu binden und den Philistern zu überliefern." Samson ließ es geschehen, nachdem sie ihm geschworen, daß sie ihn nicht tödten wollten; die Bande bestanden aber aus zwei neuen Stricken. Als die Philister in ihrem Lager ihn von Weitem kommen sahen, liefen sie ihm jauchzend entgegen. Da kam jedoch der Geist des Herrn über ihn; wie Flachs am Feuer verbrennt, so lösten sich die Stricke, er nahm eines Esels Kinnbacken, der vor ihm auf der Erde lag, und schlug damit 1000 Philister[2]. Begeistert sang er: „Mit eines Esels Kinnbacken, mit dem Kinnbacken des Füllens einer Eselin erlegt' ich sie, schlug ich tausend Mann!" Dann warf er den Kinnbacken weg und nannte den Ort Ramath-Lechi d. i. Aufheben (und Wurf) des Kinnbackens. Da ihn nun sehr durstete, rief er zum Herrn: „Du hast der Hand Deines Dieners diesen so großen Sieg zur Rettung Israels verliehen; und jetzt soll ich verschmachten vor Durst und fallen in die Hände der Unbeschnittenen?" Da öffnete Gott an der Stelle des weggeworfenen Kinnbackens[3] eine Quelle; er trank davon, und erquickte

---

haupt bei Erzählung von ausgezeichneten Thaten gewöhnlich nur die Alles leitende und den größten Theil ausführende Hauptperson.

[1] Sie hatte ihren Namen von der Stadt Etam, die 60 Stadien d. i. drei Stunden südlich von Jerusalem auf einem Felsen lag. Von diesem aus, der zur Seite eine bedeutende Höhle hatte, führte nach Josephus eine Wasserleitung nach Jerusalem, deren Ueberreste noch sichtbar sind.

[2] Es ist wohl zu beachten, daß die Philister in ihrem Freudentaumel dem gebundenen Samson ohne Zweifel unbewaffnet entgegen gelaufen kamen und daher bei dem plötzlichen Zerreißen seiner Bande und der fürchterlichen Handhabung seiner ungewohnten Waffe von jähem Schrecken befallen die Flucht ergriffen und auf dieser vereinzelt seinen Keulenschlägen erlagen. Das hebräische „schlug" hat ohnehin den doppelten Sinn: erschlagen und in die Flucht schlagen (s. z. B. 1 Kön. 13, 4; 2 Kön. 5, 25.), so daß keineswegs an den Todtschlag aller Tausend gedacht werden muß.

[3] Sei es nun aus dem Kinnbacken selbst nach dem Wortlaute der Vulgata: „Gott öffnete einen Stockzahn im Kinnbacken, und es floß Wasser heraus", oder

und stärkte sich. Darum hieß man fortan den Ort „des Betenden Quelle."

Es dauerte nicht lange, so wagte sich Samson (K. 16.) in die Philisterstadt Gaza und übernachtete hier in einer Herberge für Fremde. Als dieß bei den Einwohnern ruchbar wurde, umstellten sie das Haus, setzten Wächter an das Stadtthor und lauerten die ganze Nacht auf ihn, um ihn am Morgen, wenn er herausginge, zu tödten. Er aber schlief ruhig bis Mitternacht; dann stand er auf, schlich sich durch die schlafenden Wächter, hob die beiden Thorflügel sammt ihren Pfosten und Riegeln aus und trug sie bis auf die Spitze des gegen Hebron hin gelegenen Hügels [1].

Durch solche staunenswerthe Heldenthaten erwies sich Samson als auserlesenes Rüstzeug Gottes zur Rettung Israels. Leider verfiel er aber wieder in sinnliche Liebe zu einer Philisterin, Namens Dalila, die in dem Thale Sorek [2] wohnte, und das war sein Verderben. Es kamen die Fürsten der Philister zu ihr und sprachen: „Hintergeh' ihn und locke von ihm heraus, wo der Sitz seiner großen Kraft sei und wie man ihn überwältigen und bleibend binden könne. Wenn du dieß thuest, wollen wir dir ein Jeder 1100 Silberlinge geben." Dalila forschte ihn demnach bei erster Gelegenheit über das Geheimniß seiner Kraft aus. Er antwortete ihr: „Wenn man mich mit sieben Stricken aus frischem, noch nicht ausgetrocknetem Bast bände, so wäre ich so schwach, wie andere Menschen." Auf ihr Begehren erhielt sie von den Fürsten der Philister sieben Stricke der bezeichneten Art. Damit band sie ihn, während einige Philister im Verstecke auf ihn lauerten. Als er gebunden war, rief sie: „Die Philister (kommen) über dich, Samson!" Er aber zerriß die Stricke, wie man einen Faden aus Werg zerreißt, wenn er an's Feuer kommt. Dalila sprach darauf zu ihm: „Siehe, du hast mich getäuscht; so sage mir doch jetzt, wie man dich binden müsse." Er antwortete ihr: „Wenn man mich mit neuen Seilen bände, die niemals gebraucht worden, so wäre ich schwach und andern Menschen gleich." Sie that hiernach an ihm ähnlich, wie früher;

(was weit wahrscheinlicher, denn aus einer Zahnhöhle konnte doch wohl nicht eine beständig fließende Quelle entspringen) aus der durch den weggeworfenen Kinnbacken gebildeten Vertiefung zufolge der allgemein lautenden Fassung des Hebräischen: „Gott öffnete die Vertiefung des Kinnbackens ꝛc."

[1] Die Einwohner konnten daher am Morgen ihr Stadtthor auf dem Hügel sehen und mußten sich tief beschämt fühlen. Ein Reisender des 16. Jahrhunderts, Baumgarten, berichtet, daß man ihm den betreffenden Hügel ungefähr eine Stunde von der Stadt in der Richtung gegen Hebron hin gezeigt habe.

[2] Dem berühmten Traubenthale zwischen Askalon und Gaza.

doch er zerriß die Seile wie dünne Fäden. Als sie auf's Neue in ihn drang, sagte er ihr: „Wenn du meine sieben Haarlocken mit einem Bande zusammenflechten und mit einem Nagel im Boden befestigen würdest, so wäre ich schwach." Sie versuchte das, während er schlief, und rief wiederum: „Die Philister über dich, Samson!" Er erwachte aber und riß den Nagel sammt dem Flechtband und den Locken heraus. Ohne Zweifel hegte Samson, von Liebe verblendet, keinen bestimmten Gedanken an die namenlose Falschheit des Weibes, sondern hielt ihre wiederholten Fragen und Versuche bloß für das Werk der Alles ausforschenden weiblichen Neugierde. Die ihm für den Fall des Mißbrauches des Geheimnisses drohende schreckliche Gefahr, vielleicht auch die Erinnerung an den von seinem Weibe in Thamnatha begangenen schändlichen Verrath hatten ihn jedoch bisher von der Preisgebung des wirklichen Geheimnisses zurückgehalten. Nun verdoppelte aber Dalila ihre Vorstellungen. „Wie kannst du", sprach sie, „sagen, du habest mich lieb, da doch dein Herz fern von mir ist? Dreimal schon hast du mich angelogen und hast mir nicht gesagt, worin deine Kraft besteht!" Und sie hörte gar nicht auf, in ihn zu dringen viele Tage hindurch, und gönnte ihm auch nicht einen Augenblick Ruhe, so daß seine Seele (in dem beständigen Kampfe zwischen sinnlicher Liebe und der klaren Eingebung des Verstandes) ganz kraftlos und matt wurde bis zum Tode. Da entdeckte er ihr endlich das Wahre an der Sache und sprach: „Nie ist ein Scheermesser über mein Haupt gekommen, weil ich ein Nazaräer bin von meiner Empfängniß an; würde mein Haupt geschoren, so wiche meine Stärke von mir, und ich wäre wie andere Menschen" [1]. Jetzt sah sie, daß er ihr sein ganzes Herz entdeckt habe, und beschied daher die Fürsten der Philister noch einmal zu sich mit dem Beisatze: „Nun hat er mir sein ganzes Herz geöffnet." Darauf machte sie, daß er mit dem Haupte auf ihrem Schooße ruhend einschlief, ließ ihm durch einen herbeigerufenen Mann seine sieben Haarlocken abscheeren und rief dann: „Die Philister über dich, Samson!" Er wachte auf und dachte wieder wie früher sich frei zu machen; denn er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen war. Allein die Philister überwältigten ihn, stachen ihm die Augen aus, führten ihn in Ketten nach Gaza und ließen ihn dort im Gefängnisse auf einer Handmühle mahlen [2]. — Hier hatte

[1] Selbstverständlich war seine übernatürliche Stärke nicht an seine Haare als solche, sondern als bloßen Ausdruck seines Gottgeweihtseins gebunden. Sie ging daher auch nicht durch den Verlust seiner Haare für sich, sondern dadurch verloren, daß er durch das selbstverschuldete Preisgeben seiner Haare aufhörte ein Gottgeweihter zu sein.

[2] Zur außerordentlichen Erniedrigung Samsons. Denn dieß Geschäft war be-

er Gelegenheit, seinen Leichtsinn bitter zu bereuen, und er machte sich dieselbe auch wirklich zu Nutzen. Dieß zeigte die übernatürliche Stärke, die ihm Gott gleichzeitig mit den wieder wachsenden Haaren verlieh. Es geschah nämlich nach längerer Zeit, daß die Philister ihrem Abgotte Dagon (von dem später näher die Rede sein wird) zu Ehren ein großes Opferfest begingen und hierbei sprachen: „Unser Gott hat unsern Feind Samson in unsere Hände gegeben." Als sie nach beendigtem Mahle sich ausgelassener Freude ergaben, ließen sie den Samson holen, damit er vor ihnen spiele (d. i. singe und tanze, nach Andern, damit sie ihr Gespött mit ihm trieben). Er wurde daher aus dem Kerker geführt und zwischen die zwei Säulen geführt, auf denen das ganze Haus ruhte. Das Haus war aber mit den vornehmern Philistern angefüllt, und auf dem Söller (flachen Dache) befanden sich an 3000 Männer und Weiber, die dem Samson zusahen und zuhörten. Dieser aber bat nach einer Weile den Knaben, der ihn an der Hand leitete: „Führe mich an die Säulen, daß ich mich daran lehne und ein wenig ausruhe!" Dann rief er zum Herrn: „Gott, Herr, gedenke meiner und gib mir meine vorige Stärke wieder!" Hierauf umschlang er die beiden Säulen, die eine mit seiner Rechten, die andere mit seiner Linken, sprach: „Ich will sterben mit den Philistern!" und schüttelte die Säulen kräftig. Da stürzte das Haus zusammen und begrub Alle unter seinen Trümmern, so daß Samson im Tode noch viel mehr tödtete, als er im Leben gethan [1]. So starb Samson, nachdem er 20 Jahre lang

---

sonders mühsam — die Handmühlen bestanden aus zwei ziemlich großen Steinen, wovon der obere mit einer Handhabe beweglich war, der untere aber fest lag; jener mußte mittelst der Handhabe über das dazwischen liegende Getreide gedreht werden —, und wurde deßhalb den Sclavinnen (2 Mos. 11, 5.) und zur besondern Strafe zuweilen auch Sclaven aufgetragen. Erst spät kommen im Alterthume auch Mühlen von Eseln getrieben vor. Noch heute sind im Morgenlande in gewöhnlichen Haushaltungen die Handmühlen sehr in Uebung (Niebuhr, Reisebeschr. V. 150.), und in Syrien werden auch die größten Mühlen nur von Eseln oder Maulthieren getrieben.

[1] Dieß Ereigniß wird aus der morgenländischen Bauart sehr begreiflich. Die morgenländischen Gebäude (gewöhnlich auch die Tempel nicht ausgenommen, dergleichen das Haus in unserer Geschichte einer gewesen zu sein scheint) haben einen offenen viereckigen oder länglichen Hof, der von Mauern oder Gebäuden mit flachen Dächern umgeben ist. Dem Eingang in den Hof gegenüber ist die gewöhnlich nach dieser Seite hin offene und in der Mitte von ein paar Säulen getragene Haupthalle (der Kiosk). Samson war nun wohl in die Nähe der zwei Tragsäulen der Haupthalle, in welcher die vornehmern Philister die Opfermahlzeit hielten, aber doch noch inmitten des Hofes geführt worden, so daß er auch von dem das flache Dach besetzt haltenden Volke gesehen werden konnte. Um die zwei

Israel gerichtet hatte. Seine (nachgebornen) Brüder und seine ganze Verwandtschaft kamen und setzten ihn im Grabe seines Vaters Manue bei [1].

Tragsäulen zu fassen, brauchte er an der Hand des Knaben nur wenige Schritte zu der Halle hinzugehen. Der Einsturz dieser Tragsäulen aber hatte vermöge des Zusammenhangs des gesammten Dachgebälkes mit der Haupthalle in Verbindung mit der Ueberfüllung und Ueberbeschwerung des Daches den Einsturz der Haupthalle und der Anbauten zur sehr natürlichen Folge. Andere denken sich das betreffende Haus als einen in der Mitte mit einer großen Oeffnung versehenen und kuppelartig eingedeckten Tempel, durch welche der Opferrauch emporstieg und umgekehrt das auf dem platten Dache befindliche Volk Zeuge des Vorgangs mit Samson war. Daß übrigens noch andere Erklärungsarten denkbar seien und ein der winzigen Zahl von bloß zwei Tragsäulen entnommener Zweifel geradezu lächerlich wäre, mag aus dem erhellen, was Plinius (hist. nat. 36, 15.) von einem Römer, C. Scribonius Curio erzählt. Derselbe hatte zur Leichenfeier seines Vaters zwei ungeheure Theater erbauen lassen, deren jedes auf einem einzigen Angel ruhte. Des Morgens wurde in jedem Komödie gespielt; alsdann waren sie von einander gekehrt, damit das Geräusch des einen nicht bis in's andere hinüberdringe. Des Nachmittags aber zog man einige Planken fort und drehte die beiden Theater plötzlich so um, daß ihre vier vereinigten Seiten ein großes Amphitheater bildeten, in welchem Gladiatorenspiele stattfanden. Auf diese Art ließ Curio die Schaubühne, die Behörden und das römische Volk zu gleicher Zeit ihre Plätze wechseln und sich fortbewegen. „Wenn eine Stadt in einen plötzlich geöffneten Abgrund versinkt", bemerkt Plinius hiezu, „so erfüllt sie das Weltall mit Trauer und Schrecken; und hier ist das ganze römische Volk so zu sagen in zwei Fahrzeuge eingepfercht, und dennoch schaut es, bloß auf zwei Säulen gestützt, ruhigen Blutes dem Kampfe zu, den es selbst liefert, gar nicht bedenkend, daß es bei dem ersten Stoße, der diese ungeheuren Maschinen in Unordnung bringt, zu Grunde gehen muß." Man wende nicht ein, daß Rom und das Philisterland einander zu fremd seien. Denn der ganz zuverlässige Shaw berichtet (Reisen, d. A. Leipzig 1763 S. 283) von ganz ähnlichen Bauten, die er in der (von phönicischen Kolonisten um die Zeit Samsons bevölkerten) Berberei gefunden habe.

[1] Es finden sich im Leben Samsons manche Aehnlichkeiten mit den Helden alter heidnischer Völker, besonders des Herkules oder Herakles. Aus diesen Aehnlichkeiten aber auf einen gleich sagenhaften Charakter der Samson'schen Geschichte schließen zu wollen, wäre die Unvernunft selbst. Denn 1) nach dieser Schlußweise müßte das Dasein eines jeden wie immer gearteten Helden der Weltgeschichte in das Reich der Sage verwiesen werden; denn welcher dieser Helden hätte nicht einige Züge mit den Helden der alten heidnischen Sagenwelt gemein? 2) Befaßt sich die hl. Schrift nirgends mit sagenhaften Erzählungen oder Ausschmückungen; ist das Buch der Richter im Besondern schon durch die frühe Zeit seiner Abfassung gegen den Verdacht solcher Ausschmückung, die alsbald dem Widerspruch der Augen- und Ohrenzeugen oder doch ihrer nächsten Nachkommen begegnet wäre, gesichert und hat in seiner Samson'schen Geschichte noch die ausdrückliche Bürgschaft von Hebr. 11, 32. für sich. 3) Trägt die Samson'sche Geschichte nach allen ihren Orts-, Zeit- und Personenverhältnissen das Gepräge innerer Wahrheit. Nirgends tritt in derselben das Bestreben zu Tag, Samson über die irdische Wirklichkeit zu einem Halbgott zu

Der von Dalila schändlich verrathene **Samson** ist ein trauriges, warnendes Beispiel, wohin ein weichliches, üppiges Leben führe. Dasselbe entnervt Geist und Leib, macht den größten Helden zum blinden Sclaven und Spielball weiblicher Arglist und Selbstsucht, raubt die Gnade Gottes, überliefert in die Hände der Todfeinde, überhäuft mit Schande und Elend, stürzt oft in einen frühen zeitlichen und, — wenn es nicht noch rechtzeitig bereut und gebüßt wird, immer in den ewigen Tod. — Die angedeutete Schwäche Samsons war auch die nächste Ursache, daß er von hinnen schied, ohne die Rettung Israels vollbracht zu haben. Eine Mitschuld trug freilich das ganze israelitische Volk, das, statt sich ihm anzuschließen, ihn den eigenen Todfeinden auslieferte. Sofern indeß seine übernatürliche Heldenkraft und Heldenthaten mächtig das Gottvertrauen Israels stärken, den Muth der Feinde dagegen lähmen mußten, erfüllte er doch den so wunderbar vorausverkündeten Beruf: „Er wird anfangen, Israel zu erlösen aus der Hand der Philister." Dieß, sowie sein unwandelbares Gottvertrauen und die bis in den Tod hingebende Liebe für sein Volk lassen ihn trotz aller vorübergehenden und von ihm bitter bereuten und gebüßten Schwächen immerhin auch dem christlichen Auge als preiswürdigen Mann Gottes erscheinen, wie ja auch der Völkerapostel (Hebr. 11, 32.) ihn diesen Männern beigezählt hat. — Eine noch weit größere Bedeutung hat er jedoch für uns als **Vorbild** von jenem Gotteshelden, Der mit göttlicher Kraft die ganze Menschheit aus der schimpflichsten Knechtschaft auf vollkommene Weise erlöst hat. Beider Geburt wird durch einen Engel verkündet. Beide tragen einen ähnlichen Namen; denn unter vielen andern Ehrentiteln wurde Jesu insbesondere der der Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2.), des Aufgangs aus der Höhe (Luk. 1, 78.), des Lichtes der ganzen Welt (Joh. 8, 12.) zu Theil. Wie Samson Nazaräer, Retter und Richter war, so auch Jesus, nur in einem weit vollkommeneren Sinne (Hebr. 7, 26. Matth. 1, 16. 1 Röm. 14, 10.). Auch Jesus hat einen Löwen, den allergrimmigsten, der überall umhergeht und sucht, wen er verschlingen möge (1 Petr. 5, 8.), glorreich überwunden, hat als „der Stärkere den Starken gebunden" (Matth. 12, 29.) und durch unzählige Heldenthaten der wunderbarsten Art Sich Selbst als den unwiderstehlichen Löwen vom Stamme Juda (Offb. 5, 5.) er-

---

stempeln, dergleichen in allen heidnischen Heldensagen der Fall ist; vielmehr werden seine Schwächen, wie seine Tugenden mit gleich gewissenhafter Sorgfalt vorgeführt. Und so auffallend auch manche seiner zwölf Heldenthaten auf den ersten Blick erscheinen, so bleiben doch auch sie im Gegensatze zu so manchen Großthaten der heidnischen Sagenhelden auf irdischem Boden und haben Nichts an sich, was, die übernatürliche Gabe außerordentlicher Stärke vorausgesetzt, nicht eine einfache Erklärung fände; namentlich aber stellen sie sich nicht als bloße Schaustücke einer persönlichen Größe, sondern in der Beziehung zu dem allgemeinen Zweck der Befreiung des Volkes Gottes dar und gewähren hiermit zugleich den einfachsten Schlüssel zu der berührten Gnadengabe. 4) Darf man nur die Stamm- und Handelsverbindungen der Phönicier und alten Griechen in Erwägung ziehen, um ein Herübernehmen einzelner Züge der Samson'schen Geschichte in die Heldensagen der Griechen und Römer sich als wohl möglich zu denken, während die umgekehrte Annahme, abgesehen von dem spätern Entstehen dieser Sagen, schon gegenüber der Abgeschlossenheit des israelitischen Volkes (ließ sich auch dasselbe zuweilen in den Götterdienst der benachbarten Völker ein, so war das doch immer vorübergehend) allein als baare Unmöglichkeit erscheint.

wiesen. Samson nahm eine Ausländerin zum Weibe; Jesus wählte Seine reinste Braut, die Kirche, aus allen, auch den heidnischen Völkern. Samson gab den Bräutigamsführern ein Räthsel auf, das sie nur durch eine, freilich verwerfliche, Vermittlung seines Weibes zu lösen vermochten. Auch Christus redete zu den Seinigen in Räthseln, d. i. Bildern und Gleichnissen (Matth. 13, 34.), und um sie zu lösen und zu verstehen, müssen jene nach Seiner eigenen Anordnung (V. 11 ff.; 18, 17.) sich an Seine heil. Braut, die Kirche, wenden, welcher Er für alle Zeiten Seine Geheimnisse anvertraut hat (28, 19. 20.). Samson wurde von seinen eigenen Landsleuten gebunden, um den Händen der Philister überliefert zu werden; es geschah jedoch nur, weil er selbst wollte, bedenkend, daß es ja nachher in seiner Macht stehe, sich von den Feinden wieder loszureißen. Auch Christus wurde von Seinem eigenen Volke gebunden und den Händen der Heiden überantwortet; doch nur, weil Er Selbst wollte (Ps. 53, 7.), denn es stand ja nach Seiner eigenen Versicherung (Joh. 10, 18.) jederzeit in Seiner unumschränkten Macht, Sein Leben hinzugeben oder es zu behalten. Samson kämpfte und siegte allein oder doch mit nur wenigen Gefährten gegen eine Ueberzahl von Feinden; und wenn er sich einer Waffe bediente, da war es eines Esels Kinnbacken. Christus kämpfte und siegte allein gegen eine ganze Welt nach Seinem eigenen Worte: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, Ich habe die Welt überwunden" (16, 33.); und wenn Er Sich einer Waffe bediente, so war es ein anscheinend noch schwächeres Mittel: das Kreuz. Samson hatte zu seiner gefährlichsten Feindin die Dalila, die ihm für seine Liebe auf's Treueste hätte ergeben sein sollen; Christus hatte zu seiner gefährlichsten Feindin die Synagoge, die für Seine unbegränzte Liebe gegen Sein Volk und die wunderbare Erfüllung aller alttestamentlichen Verheißungen und Hoffnungen, die sich an Seine Person knüpften, Ihm auf's Treueste hätte zugethan sein sollen. Dalila suchte fortwährend unter dem Scheine der Liebe dem Samson das Geheimniß seiner Stärke zu entlocken, nur um ihn den Philistern zu überliefern; die Synagoge drang fort und fort, gläubige Theilnahme an Christus heuchelnd, in Ihn, das Geheimniß seiner Kraft ihr mitzutheilen, nur um Ihn den Heiden zu überliefern. „Wie lange", sprachen ihre Mitglieder, „hältst Du uns noch hin? wenn Du Christus bist, so sage es uns frei heraus" (Joh. 10, 24.); als Er aber offen Sich für Gottes Sohn erklärte, riefen sie Alle: „Er ist des Todes schuldig!" (Matth. 26, 63 ff.) Wie Samson, wurde der Herr gebunden, wenigstens durch Verhüllung der Augen (Mark. 14, 65.) des Augenlichts beraubt, in den Kerker geworfen und hier auf's Aeußerste beschimpft, diente Er allem Volke zum Gespötte und zur Verachtung (Ps. 21, 7.). Samson opferte sich, mit den die Säulen umfassenden Armen den Tod suchend, für sein Volk und that hierdurch seinen Feinden mehr Schaden, als während seines ganzen Lebens. Christus starb mit am Kreuze ausgestreckten Armen als Opfer für die ganze Menschheit und that hierdurch Seinen Feinden, voran dem Teufel und der Hölle, noch weit mehr Abbruch, als durch alle Lehren, Wunder, heiligen Beispiele 2c. Seines 33jährigen Lebens. „Jetzt", sagte Er Selbst im Angesichte Seines bevorstehenden Todes, „jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen; und Ich, wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an Mich ziehen." (Joh. 12, 31. 32.) Samson ward in Gaza eingeschlossen, erwachte jedoch mitten in der Nacht, hob die Thore sammt Riegeln aus, ging trotz der Wächter unversehrt aus der Stadt und trug die Zeichen seines herrlichen Sieges auf einen von Gaza aus sichtbaren Berg. Christus ward in dem Grabe verschlossen, erhob sich jedoch vor Tages Anbruch aus dem Todesschlummer, brach die Pforten und

Riegel der Hölle und des Todes (Job 17. Hebr. 2, 14.), ging trotz der Wächter lebendig und verherrlicht aus dem Grabe und trug die Zeichen Seines unerhörten Sieges d. i. Seinen verklärten Leib sammt den Wundmalen bis auf den Allen sichtbaren Berg des Himmels.

Sünde und Strafe des Stammes Benjamin.

Als einen Nachtrag zu der Geschichte der Richter erzählt das gleichnamige Buch [1] in K. 19—21, 24. einen schrecklichen Vorgang im Stamme Benjamin, der wohl in die Zeit zwischen Josue's Tod und der Erweckung der Richter fallen mag, da 1) diese Zeit die in K. 17, 6; 18, 31. dem angedeuteten Ereignisse zugeschriebene traurige Eigenschaft im buchstäblichen Sinne besaß, d. i. da während derselben Israel ohne irgend ein Haupt war und deßhalb Jeder that, was ihm gut dünkte, da 2) zur Zeit des angedeuteten Ereignisses nach 20, 28. noch Phinees Hoherpriester war.

Ein Levit, der in dem Stamme Ephraim wohnte, hatte nämlich sein Weib aus dem Hause ihres Vaters, in Bethlehem, wo sie sich eine Zeit lang aufgehalten, abgeholt und war genöthigt, in Gabaa im Stamme Benjamin [2] zu übernachten. Weil sie Niemand beherbergen wollte, ließen sie sich auf der Straße nieder, bis endlich ein alter Mann vom Gebirge Ephraim, der als Fremdling in der Stadt wohnte, des Weges daher kam und sie in sein Haus aufnahm. Als das die Gabaaiter erfuhren, umringten sie das Haus und verlangten mit Ungestüm die Auslieferung der Fremdlinge, um ihren Muthwillen mit ihnen zu treiben, wie einst die Sodomiter bei Lot versucht hatten. Vergebens waren alle Bitten des Alten; sie ergriffen das Weib des Leviten und mißhandelten es unmenschlich. Als ihr Mann in der Frühe nach ihr sehen wollte und die Hausthüre öffnete, lag sie mit ausgestreckten Armen auf der Schwelle und war todt. Entsetzt nahm er sie, lud sie auf sein Lastthier und kehrte in seine Heimath zurück.

Hierauf sandte er in ganz Israel umher und ließ die Unthat melden. Alle riefen voll Entrüstung: „Nie ist so etwas geschehen in Israel seit dem Auszuge unserer Väter aus Aegypten bis auf diesen Tag! Berathen wir gemeinsam, was zu thun ist!" Da zogen alle Stämme Israels aus und versammelten sich, 400,000 Streiter, wie Ein Mann zu Maspha in der Nähe von Silo als Volk Gottes. Nach kurzer Berathung sandten sie Boten an den ganzen Stamm Benjamin und ließen sagen: „Was für eine Schandthat ist unter euch begangen worden! Liefert die Männer von Gabaa, diese Kinder Belials (des Ruchlosen, d. i. des Teufels), aus, auf daß sie sterben und die Sünde von Israel hinweggenommen werde!" Allein die

---

[1] Nächst der schon S. 398 kurz berichteten Niederlassung von Daniten im Norden von Palästina (K. 17. 18.).

[2] Diese nachmalige Geburtsstadt Sauls lag 20—30 Stadien (gegen $2\frac{1}{2}$ Stunden) nordöstlich von Jerusalem bei Rama.

Benjaminiten wollten in übermüthigem Trotz ihren Brüdern nicht gehorchen, sondern zogen, 25,000 Mann stark, der Stadt Gabaa zu Hilfe. Die übrigen eilf Stämme verließen sich ihrerseits zu sehr auf ihre ungeheure Uebermacht und begannen den Angriff auf die Stadt in allzu eilfertiger und unvorsichtiger Weise. Sie verloren daher 22,000 und bei Erneuerung des Angriffs weitere 18,000 Mann. Nun erst gaben sie dem Herrn die Ihm gebührende volle Ehre, gingen nach Silo zum Hause des Herrn, fasteten, brachten Opfer dar und fragten den Herrn um Rath. Der Herr erwiederte: „Ziehet hin; denn morgen will Ich sie in eure Hände geben.“ Als sie am andern Morgen den Angriff wirklich wiederholten und sich bald zur Flucht umwandten, hielten sich die Benjaminiten schon für Sieger. Die übrigen Israeliten hatten aber dießmal rings umher Hinterhalte gelegt; diese brachen, sobald die Benjaminiten durch die Verfolgung der scheinbar Fliehenden von der Stadt weggelockt worden waren, von allen Seiten hervor, umzingelten sie mit den jetzt von der Flucht wieder zum Angriff Uebergehenden, erschlugen 25,000, eroberten und verbrannten die Stadt und verheerten auch die übrigen Städte des Stammes. Vom ganzen Stamme waren nur noch 700 Mann übrig, die sich auf einen Felsen in der Wüste gerettet hatten.

Nachdem so die Israeliten die Frevelthat über Gebühr gerächt hatten, ging ihnen das Unglück des Stammes Benjamin zu Herzen. Sie kamen Alle zum Hause des Herrn in Silo, weinten mit lauter Stimme und sprachen: „Warum, Herr, Gott Israels, ist doch dieß Unglück geschehen, daß ein ganzer Stamm aus unserer Mitte vertilgt ist?“ Und sie brachten dem Herrn Brand- und Friedopfer. Dann sandten sie zu den Wenigen, die sich auf den Felsen in der Wüste gerettet hatten, und entboten ihnen Frieden. Diese kamen, bauten allmählig die zerstörten Städte wieder auf und machten, daß der Stamm Benjamin nach und nach wieder auflebte.

Daß die Israeliten anfänglich zwei schwere Niederlagen erlitten, schreiben mehrere heil. Väter dem Umstande zu, daß sie selbst mit mancherlei Sünden und Lastern befleckt waren. „Wie kommt es“, bemerkt z. B. der heil. Gregor M. (14. Moral. c. 13.), „daß Israel zur Rächung der Frevelthat entflammt und doch zuerst durch dieß Beginnen zu Boden geworfen wird? Woher anders, als daß die zuerst gereinigt werden müssen, durch welche Anderer Schulden gestraft werden sollen, damit sie, welche Anderer Laster zu verbessern so eilig sind, selbst zuvor durch die Rächung rein werden?“ — Der roh-sinnliche Charakter des israelitischen Volkes überhaupt und die in der Zeit vollkommener Ordnungslosigkeit herrschende Gefahr sittlicher Verwilderung insbesondere machten unumgänglich nothwendig, daß die namenlose Schandthat in Gabaa und der Uebermuth, mit dem die Benjaminiten, sich der Schandthat mitschuldig machend, der aus dem Munde des gesammten Volkes so deutlich sprechenden Stimme Gottes Trotz boten, mit aller Strenge bestraft wurden. Wie so häufig, mischte sich aber leider auch hier unter die im Namen Gottes vollzogene Sühnung persönliche Leidenschaft und Rachgier und entstellte das an sich so löbliche Werk auf gröbliche Weise. — Daß übrigens die Israeliten,

zweimal besiegt, dennoch in Gottes Namen zum dritten Mal muthvoll in den Kampf zogen, mag uns zur Ermunterung dienen, falls wir auch das eine oder andere Mal in einer Versuchung unterlegen sein sollten, uns nur desto entschlossener aufzuraffen und mit demüthigem Gebet um himmlischen Beistand und mit kluger Vorsicht den Feind unsers Heils auf Leben und Tod zu bekämpfen.

48. Ruths Liebe zu ihrer Schwiegermutter.

Das Buch **Ruth** erzählt in vier kurzen Kapiteln eine höchst anmuthige Geschichte, die sich zur Zeit der Richter mit Ruth, Noemi und Booz zutrug und die insofern sehr wichtig ist, als sie eine Schilderung der edlen Stammeltern Davids gibt, dessen Abkömmling der Erlöser war, und als sie an ihrem Schlusse das Stammregister Davids beifügt. Dasselbe kommt sehr passend zwischen dem Buche der Richter und den vier Büchern der Könige zu stehen, weil es, obschon mit seiner Geschichte noch in die Zeit der Richter fallend, doch gleichsam den Uebergang zu der Geschichte Davids und der folgenden aus seinem Geschlechte stammenden Könige bildet. Der Talmud und viele, namentlich ältere Ausleger halten Samuel für den Verfasser; jedenfalls lebte der Verfasser nicht lange nach Samuels Tod (s. Hülskamp a. a. O. S. 34. 35. und Philippson III. S. 678.). Sein göttliches Ansehen wird durch die Berufung anderer göttlicher Bücher darauf (Matth. 1, 3—5. Luk. 3, 32. 33.) bestätigt.

Zu der Zeit, als die Richter in Israel regierten [1], war eine Hungersnoth im Lande. Deßwegen zog ein Mann von Bethlehem mit seinem Weibe und seinen zwei Söhnen fort nach dem Lande Moab. Er hieß Elimelech und sein Weib **Noemi**. Als sie aber längere Zeit daselbst gewohnt hatten, starb Elimelech, und nach zehn Jahren starben auch beide Söhne, die sich moabitische Weiber genommen hatten. Jetzt machte sich Noemi auf, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Ihre zwei Schwiegertöchter, Namens Orpha und **Ruth**, begleiteten sie.

Als sie schon weit mit ihr gegangen waren, sagte Noemi zu ihnen: „Gehet jetzt zurück in euer Land; der Herr möge Barmherzigkeit an euch thun, wie ihr sie an meinen Söhnen und an mir gethan habt!“ Da fingen sie laut an zu weinen und sprachen: „Wir wollen mit dir zu deinem Volke gehen!“ Sie aber antwortete: „Kehret um, meine Töchter! warum wollet ihr mit mir gehen? Ich bin arm, und eure Noth würde mir noch mehr Kummer verursachen.“ Da weinten sie noch heftiger. Orpha ließ sich jedoch endlich bewegen, nahm Abschied von ihrer Schwiegermutter und kehrte um. Ruth dagegen blieb bei ihr und sprach: „Wo du hingehest, gehe auch ich hin, und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist

---

[1] Ueber diese Zeit lassen sich nur Vermuthungen anstellen. Nach Josephus fiel sie in die Zeit des Hohenpriesters Heli, was nach Herbst-Welte (Einleitung &c. II. S. 133. 1.) keineswegs unmöglich ist.

mein Gott![1] In dem Lande, wo du begraben wirst, will auch ich sterben." Nun wollte Noemi nicht mehr entgegen sein, und sie zogen zusammen fort nach Bethlehem.

Als sie in dem Städtchen angekommen waren, gerieth Alles daselbst in Bewegung, und man sprach: „Das ist ja die Noemi!" Sie aber entgegnete: „Nennet mich nicht mehr Noemi (d. i. Anmuthige, Lustige), sondern Mara (d. i. die Bittere, Betrübte); denn der Allmächtige hat mich mit großer Bitterkeit erfüllt. Reich mit Gatten und zwei Söhnen zog ich fort, und arm als kinderlose Wittwe führt mich der Herr zurück." Ihre Ankunft fiel indessen in die Zeit, da die Gerstenernte anfing. Da sagte Ruth zu ihrer Schwiegermutter: „Willst du, so gehe ich auf's Feld hinaus und lese die Aehren auf, die hinter den Schnittern liegen bleiben, wo immer ich von einem gütigen Hausvater die Erlaubniß hiezu bekommen werde"[2]. Noemi antwortete ihr: „Geh' hin, meine Tochter!" Sie ging also hin. Nun fügte es Gott, daß Ruth gerade auf einem Acker Aehren las, welcher einem Manne, Namens **Booz**, zugehörte, der reich und aus der Verwandtschaft Elimelechs war. Dieser kam im Laufe des Tags selbst dahin und sprach zu den Schnittern: „Der Herr sei mit euch!" Sie entgegneten ihm: „Der Herr segne dich!"[3] Als er aber die Ruth gewahrte, fragte er den, welcher über die Schnitter gesetzt war: „Wem

---

[1] Gleich allen andern Gütern im Leben und Tode wollte Ruth auch die Gottesverehrung mit ihrer Schwiegermutter gemein haben, nicht etwa bloß weil ihr die Gottesverehrung der Schwiegermutter als solche theuer war, sondern weil sie sich aus Noemi's Weisheit und Tugendhaftigkeit sattsam überzeugt hatte, daß sie die ächte Religion besitze und ihr Gott im Gegensatze zu den blinden und abscheulichen Götzen der Moabiter der wahre Gott sei.

[2] Nach dem mosaischen Gesetze waren alle, wenigstens vermöglichen, Hausväter zu der Ueberlassung der Aehrennachlese an die Armen, namentlich die Wittwen und Waisen förmlich verpflichtet (s. S. 320). Diese Vorschrift wurde aber wohl von manchen Hartherzigen nicht beobachtet. Ruth mochte indeß, hiervon ganz abgesehen, in ihrer Bescheidenheit die gedachte Ueberlassung überhaupt nicht als ein gewisses ihr zustehendes Recht, sondern bloß als eine von der barmherzigen Liebe gewährte Vergünstigung auffassen.

[3] Diese schönen Begrüßungsarten, die den in der Ernte gelegenen Gottessegen und den Wunsch, seiner in vollem Maße theilhaftig zu werden, recht sprechend ausdrücken wollten, waren bei den Ernten der Israeliten allgemein üblich, wie aus Ps. 128, 6 ff. erhellt: „Die Sion hassen, sollen werden wie das Gras auf den Dächern, das welket, ehe man's ausreißt, mit dem der Schnitter nicht füllet seine Hand, wo die Vorübergehenden nicht sagen: der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn!" Selbstverständlich dienten sie aber auch betreffs anderer Erweise der göttlichen Gnade als Glückwunschformeln, s. z. B. Richt. 6, 12. 1 Chron. 22, 11.

gehört dieses Weib?" Jener antwortete: „Das ist die Moabitin, welche mit Noemi gekommen ist; sie bat, daß sie die Aehren hinter den Schnittern auflesen dürfe, und sie steht schon vom Morgen bis jetzt auf dem Felde und ist nicht einen Augenblick nach Hause gegangen." Da sprach Booz freundlich zu Ruth: „Höre, meine Tochter! Geh' nicht auf einen andern Acker zum Lesen, sondern halte dich zu meinen Mägden, und wo sie schneiden, da folge ihnen nach; ich habe meinen Knechten befohlen, daß Niemand dir beschwerlich falle. Und wenn dich dürstet, so gehe nur hin, und trinke aus dem Gefäße dort, woraus meine Leute trinken" [1]. Bei diesen Worten neigte sie sich tief und sprach zu ihm: „Woher kommt mir doch das Glück, daß ich Gnade finde vor deinen Augen, da ich doch fremd bin?" Er antwortete ihr: „Es ist mir Alles kund geworden, was du nach dem Tode deines Mannes an deiner Schwiegermutter gethan hast. Der Herr vergelte es dir, der Gott Israels, unter Dessen Flügeln du Zuflucht genommen." Darauf sprach er zu ihr: „Wenn es Essenszeit ist, so komme hierher, und iß mit uns, und tunke dein Brod in den Essig ein!" Sie setzte sich also zur Essenszeit zu den Schnittern hin, und Booz selbst setzte ihr Geröstetes [2] vor; sie aß und ward satt und behielt noch etwas übrig. Dann stand sie gleich wieder auf und las Aehren bis zum Abend. Booz hatte aber seinen Knechten befohlen: „Werfet von euren Garben mit Fleiß hie und da etwas hin, und lasset's liegen, damit sie es ohne Scheu' auflese!"

Als sie nun am Abende die Aehren auf dem Felde mit einem Stecken ausklopfte, bekam sie fast ein Epha [3] Gerste. Sie brachte dasselbe ihrer Schwiegermutter, wie auch, was sie von der Speise übrig gelassen hatte, und erzählte ihr den ganzen Hergang des Tages. Da rief Noemi aus: „Gesegnet sei der Mann von dem Herrn! Denn dieselbe Gnade, die er den Lebenden erwiesen, hat er nun auch den Todten nicht entzogen (d. i. wie er meinem Manne und meinen Söhnen bei ihrem Leben Gutes gethan, so thut er es noch an den Wittwen der Verstorbenen). Der Mann ist unser Verwandter!" Am andern

---

[1] Das Gefäß war, wie aus dem Folgenden hervorgeht, mit den Durst stillendem Essig gefüllt. Derselbe war aber wohl, wie noch heute im Morgenlande und in Algier der Fall ist, mit etwas Oel vermischt.

[2] Geröstete Körner, dergleichen als Erstlingsgaben der Früchte zuerst dem Herrn geopfert wurden (3 Mos. 2, 14.); nach Andern einen Brei von gerösteten Körnern, dergleichen allerdings (23, 14.) nächst Geröstetem und Brod während und nach der Ernte genossen wurde.

[3] Nach Bertheau (Buch der Richter und Ruth S. 245) ungefähr = einem halben Centner.

Morgen und die folgenden Tage ging Ruth wieder mit den Mägden des Booz hinaus, bis Gerste und Waizen in die Scheunen gebracht war.

Einige Zeit darauf sprach Booz zu Ruth: „Gesegnet bist du vom Herrn, meine Tochter; denn deine frühere Liebe (die du an deinem Manne und deiner Schwiegermutter bethätigt) hast du durch die folgende übertroffen, da du nicht den Jünglingen nachgegangen bist, weder den armen, noch den reichen. Die ganze Stadt weiß, daß du ein tugendhaftes Weib bist." Und er nahm sie zum Weibe. Der Herr segnete ihre Ehe und schenkte ihnen einen Sohn. Da kamen die Weiber von Bethlehem zu Noemi und sprachen: „Gesegnet sei der Herr, Der deinem Geschlechte einen Erben geschenkt hat, damit du Jemanden habest, der deine Seele tröste und dein Alter stütze; deine Schwiegertochter, die ihn geboren, ist für dich besser, als wenn du selbst sieben Söhne geboren hättest." Das Kind erhielt den Namen **Obed** und wurde später der Vater Isai's, des Vaters Davids, von dessen Geschlecht der Erlöser abstammen sollte.

In der vorstehenden höchst einfachen und doch überaus lieblichen Erzählung streiten Noemi, Ruth und Booz gleichsam um den Tugendpreis: zarte Gottesfurcht und Frömmigkeit, innige verwandtschaftliche Liebe und Treue, Fleiß, Bescheidenheit, Sittsamkeit, hochherzige Wohlthätigkeit sind hier zu einem herrlichen Kranze vereinigt. In schöner Harmonie mit diesem Tugendgemälde tritt aber in der Erzählung auch die in ihrer Vergeltung Alles zu einem glücklichen Abschluß leitende göttliche Vorsehung in ein helles Licht. — Die Zielpunkte der göttlichen Vorsehung gingen indeß hier noch viel weiter, bis auf den kommenden Erlöser. Wie Dieser Selbst, so sollte auch Seine irdische Abstammung als reines Gnadengeschenk erscheinen. Darum verdankte nicht bloß Sein Stammvolk Israel den Ursprung nicht der Natur, sondern der Gnade; ganz das Gleiche sollte auch mit Seinem Stammgeschlecht, dem des Königs David geschehen. Deßhalb wird eine gläubig gewordene Heidin ersehen, die Stammmutter Davids zu werden, und findet als solche sogar später im Geschlechtsregister Jesu (Matth. 1, 5.) gleich der Thamar und der Rahab eine Stelle. — Noch weit treffender, als Noemi, konnte eine andere unvergleichlich heiligere Mutter bei Anblicke ihres namenlose Qualen leidenden und nachher todt in ihrem Schooße ruhenden göttlichen Sohnes ausrufen: „Nennet mich nicht mehr Maria, die holde Herrin, sondern Mara, die Schmerzhafte!"

49. Heli und Samuel.

Auf das Buch Ruth folgen die 4 Bücher der **Könige**, von welchen jedoch die zwei ersten ein für sich bestehendes Ganze bilden und als solches von dem, der ihre Abfassung jedenfalls begann und auch die Hauptperson der in ihnen geschilderten Ereignisse ist, Bücher **Samuels** heißen. Das 1. beginnt mit der Geschichte der zwei letzten Richter, Heli und Samuel, und erzählt dann die Errichtung des Königthums unter Saul und des Letztern Geschichte bis zu seinem Tode. Das 2. berichtet sofort die Geschichte der Regierung Davids bis zu dessen Lebensende. Wer die Bücher aus Antrieb des heil. Geistes verfaßt hat, ist unbekannt. Wohl

der größte Theil des 1. Buches rührt von Aufzeichnungen Samuels her; das 2. Buch beruht nach 1 Chron. 29, 29. auf schriftlichen Notizen der Propheten Nathan und Gad, die unter David lebten; ein späterer Mann Gottes trug dann wohl alle diese Aufzeichnungen mit den nothwendigen Zusätzen in Ein Ganzes zusammen. An der Aechtheit und Göttlichkeit dieser Bücher ist kein Zweifel. Die Psalmen und die neutestamentlichen Bücher berufen sich häufig auf sie.

Zur Zeit, da der Hohepriester **Heli** Richter war [1], lebten (K. 1.) in einem im Gebirge Ephraim gelegenen Städtchen, mit Namen Ramatha, zwei fromme Eheleute, Namens **Elkana** und **Anna**. Anna hatte keine Kinder und war darüber sehr betrübt. Da ging sie einst an einem der drei größten Feste, wie gewöhnlich, mit ihrem Manne hinauf zu dem Zelte des Herrn, das zu Silo aufgestellt war. Ihr Mann hielt mit ihr die Opfermahlzeit; sie aber weinte und nahm keine Speise zu sich. Da sprach Elkana zu ihr: „Anna, warum ist dein Herz so betrübt? Bin ich dir denn nicht lieber, als zehn Söhne?" Sie aber ging, während Heli an der Thüre des heil. Zeltes saß, zum Zelte hinzu, betete unter vielen Thränen zu dem Herrn, machte ein Gelübde und sprach: „Herr der Heerschaaren, wenn Du meiner gedenkest und mir einen Sohn gibst, so will ich ihn Dir geben alle Tage seines Lebens, und kein Scheermesser soll über sein Haupt kommen." Heli, der die Bewegung ihrer Lippen bemerkte, aber ihre Stimme nicht hörte, weil sie im Herzen betete, hielt sie für trunken und schalt sie. Sie aber entgegnete: „Nicht doch, mein Herr! Wein und Berauschendes habe ich nicht getrunken, sondern mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet; denn ich bin ein überaus unglückliches Weib und habe aus der Fülle meines Schmerzes und Kummers gesprochen." Da sprach Heli: „Geh' hin im Frieden, und der Herr gewähre dir deine Bitte!" Auf diese Worte ging

---

[1] Er war der Erste, der gegen die gesetzmäßige Erbfolge des Hohenpriesterthums, der jüngern Linie Aarons angehörend, Hoherpriester geworden war. Auf den Erstgebornen Eleazars, Phinees, waren nämlich Abisua, Bokki und Ozi (1 Chron. 6, 4. 5.) als Hohepriester gefolgt. Nun trat aber Heli, ein Nachkomme des jüngern Bruders Eleazars, des Ithamar (nach 1 Kön. 14, 3., wo Achias mit Abimelech einerlei ist, 1 Chron. 24, 1—6. und der ausdrücklichen Versicherung des Josephus Ant. VIII. 1, 3.), aus unbekannten Gründen als Hoherpriester ein. Nach der jüdischen Ueberlieferung soll sein Vorgänger aus der Linie Eleazars vom Amte entfernt worden sein, weil er an vielen Frevelthaten des Volkes mitschuldig geworden sei und namentlich auch das übereilte Gelübde Jephte's nicht für ungiltig erklärt habe (Selden, de succ. in pont. I. 2.). — Nach der gewöhnlichen Zeitrechnung überkam Heli das Richteramt nach Abdon i. J. d. W. 2548, v. Chr. 1152, so daß er zugleich mit Samson (nur in einem andern Theil Israels), im Ganzen 40 Jahre regierte. Das oben erzählte Ereigniß wird gewöhnlich in das 1. Jahr seines Amtes, das 58. seines Alters gesetzt.

sie getrost ihres Weges, und sie aß, und ihr Angesicht war nicht mehr entstellt.

Einige Zeit darnach bekam sie einen Sohn; sie hieß ihn **Samuel** d. i. den von Gott Erbetenen. Sobald das Kind entwöhnt war [1], brachten die glücklichen Eltern dasselbe zu Heli nach Silo hinauf, und



Anna sprach: „Ich bin das Weib, das vor dir stand und zum Herrn betete. Um diesen Knaben da bat ich, und der Herr erhörte meine Bitte. Darum weihe ich ihn dem Herrn alle Tage seines Lebens." Darauf beteten sie den Herrn an, und Anna brach in den Lobgesang (K. 2.) aus:

Mein Herz frohlocket im Herrn!
Mein Horn [2] ist gehoben im Herrn.

Kein Heiliger ist wie der Herr,
Nichts And'res, kein Felsen, wie Gott!

Der Starken Geschoß ist zerbrochen;
Mit Kraft sind die Schwachen umgürtet.

---

[1] Die Entwöhnung trat bei den hebräischen Müttern gewöhnlich erst nach drei, zuweilen erst nach mehr Jahren ein. Die Mutter der sogenannten sieben makkabäischen Brüder z. B. sagte zu ihrem jüngsten Sohne: „Mein Sohn, erbarme dich meiner, die ich dich drei Jahre gesäugt und genährt habe." (1 Makk. 7, 27.)

[2] D. i. meine Kraft, mein Vertrauen. Denn das Horn war bei den Alten überhaupt ein geläufiges Sinnbild der Stärke und ward als solches bei den Israeliten bekanntlich sogar an dem Altar des Herrn (s. S. 277) angewendet.

Die Satten verdingen um Brod sich;
Die Hungrigen sind jetzt gesättigt.

Die kinderlos war, sie bringt Söhne;
Die mehrere hat, ist entkräftet.

Der Herr ist's, Der Tod gibt und Leben,
In's Schattenreich führt und herauf.

Der Herr läßt verarmen, macht reich;
Es beuget der Herr und erhöht.

Er hebt aus dem Staube den Armen,
Den Dürftigen hebt er vom Kothe.

Die Angeln der Erd' sind ja Gottes,
Er setzte den Erdkreis auf sie.

Er schützt Seiner Heiligen Füße,
Die Frevler verstummen im Dunkel.

Denn niemals kam Einer zu Macht,
Dem Gott Seine Kraft nicht geliehen.

Zerschmettern wird Gott Seine Feinde,
Wird über sie donnern vom Himmel.

Der Herr wird die Erdkreise richten,
Die Macht Seinem Könige geben;

Die Oberhand wird Er verleihen
Dem Horne von Seinem Gesalbten.

Heli aber segnete den Elkana und sein Weib, und sie kehrten voll Freuden in ihre Heimath zurück. Und Samuel diente vor dem Herrn, wuchs und war angenehm sowohl bei dem Herrn, als bei den Menschen.

Heli hatte aber zwei Söhne, **Ophni** und **Phinees**, die als Priester im Heiligthum dienten. Diese waren sehr böse und hielten durch ihren gottlosen Eigennutz sogar die Leute von den Opfern ab. Denn wenn Jemand nach Silo kam und dem Herrn ein Opfer darbrachte, so stießen sie, während das zum Essen bestimmte Opferfleisch noch kochte, mit einer dreizackigen Gabel in den Kessel und nahmen das Fleisch für sich. Ja sie nahmen noch, bevor das Fett auf dem Brandopferaltar dem Herrn dargebracht wurde, das rohe Fleisch mit Gewalt weg [1]. Heli hörte dieß Alles, und welche Gräuel sie sonst noch im Heiligthum

[1] Es sind hier ohne Zweifel Friedensopfer gemeint, von denen die Brust- und Schulterstücke dem dienstthuenden Priester, die übrigen Theile dem Darbringer zugehörten (s. S. 287).

begingen. Er verwies es ihnen, indem er sprach: „Warum thuet ihr so überböse Dinge, die ich vom ganzen Volke hören muß? Thuet das doch nicht, meine Kinder! Versündigt sich ein Mensch wider den andern, so kann ihm Gott noch verzeihen; versündigt sich aber ein Mensch wider den Herrn, wer soll da für ihn bitten?" Doch sie hörten nicht auf die Stimme des Vaters; und sie verdientermaßen zu strafen, konnte der alte Mann nicht über sich gewinnen. Da kam ein Mann Gottes (Prophet) zu Heli und sprach: „Dieß sagt der Herr: Ich habe deinen (Stamm-) Vater (Aaron) aus allen Stämmen Israels zu Meinem höchsten Priester erwählt und sein Geschlecht zum Priesterthum erkoren. Warum ehrtest du nun deine Söhne mehr, als Mich, daß ihr die Erstlinge (das Beste) von allen Opfergaben aßet? Wer Mich ehret, den werde Ich ehren; die Mich aber verachten, die sollen mit Schmach bedeckt werden. Siehe, es kommen die Tage, da Ich abhaue deinen Arm (deine Söhne vor der Zeit sterben lasse) und den Arm des Hauses deines Vaters (deine Nachkommen überhaupt), daß kein Betagter in deinem Hause sei. An Einem Tage sollen deine beiden Söhne sterben. An deiner Statt aber will Ich Mir einen treuen Hohenpriester erwecken, der nach Meinem Herzen thun wird. Und es wird geschehen: Wer übrig bleibt in deinem Hause, wird kommen, um sich um eine Bettelmünze Silbers und einen Laib Brod vor ihm zu bücken, und wird sagen: Gib mir, ich bitte dich, einen Dienst als Priester, nur um einen Bissen Brod zu essen" [1].

Noch hätte Heli das angedrohte Strafgericht wenigstens zum größern Theile abwenden können, falls er jetzt die ungerathenen Söhne gebührend bestraft und vom Heiligthum entfernt hätte. Dazu war er aber zu schwach. Darum ließ ihm Gott Sein schreckliches Strafwort in neuer und noch bestimmterer Weise ankündigen. Es geschah (K. 3.) in einer Nacht, daß Heli im Vorhofe des heil. Zeltes, in dessen Innern die Lampen brannten, schlief und Samuel in seiner Nähe [2]. Da rief der

[1] Diese Weissagung ging, wie betreffs der Söhne Heli's, so auch in allen ihren übrigen Theilen treulich in Erfüllung. Durch Saul wurde sogar der größte Theil seiner Nachkommenschaft in einem furchtbaren Blutbade vertilgt (1 Kön. 22, 16. 18. 20.). Unter Salomon aber ward der letzte Sprößling, Abiathar, des Hohenpriesterthums entsetzt (3 Kön. 2, 27.) und dieses dem Sadok aus der Linie Eleazars übertragen (1 Chron. 29, 22.), in Folge dessen das Hohepriesterthum dauernd zu dieser Linie zurückkehrte. Aus dem Stillschweigen, das die heil. Schrift über die Nachkommen Abiathars beobachtet, ist füglich zu schließen, daß dieselben nur ein sehr ärmliches Dasein fristeten.

[2] Heli hatte wohl aus Frömmigkeit, sei es für gewöhnlich oder nur für außerordentliche Zeiten, sein Nachtlager hierher verlegt. Nebenbei mochte er aber hierdurch seine Söhne (vgl. 1 Kön. 2, 22.) zu überwachen im Sinne haben.

Herr: „Samuel, Samuel!" Dieser meinte, Heli habe ihm gerufen, stand sogleich auf, lief zu Heli und sprach: „Siehe, hier bin ich!" Heli aber sprach: „Ich habe dir nicht gerufen. Geh' hin und schlafe!" Samuel ging hin und schlief. Da rief der Herr abermals. Samuel stand wieder auf, ging zu Heli und sprach: „Siehe, hier bin ich; denn du hast mir gerufen." Dieser aber antwortete: „Ich habe dir nicht gerufen, mein Sohn; gehe hin, und schlafe!" Bald darauf rief der Herr dem Samuel zum dritten Male. Als nun Samuel wieder zu Heli kam, merkte dieser, daß der Herr dem Knaben gerufen habe, und sprach: „Gehe hin, und schlafe, und wenn du noch einmal rufen hörst, so sprich: Rede, Herr! Dein Diener hört." Als Samuel wieder schlief, rief der Herr, wie vorher: „Samuel, Samuel!" Samuel sprach: „Rede, Herr! Dein Diener hört." Da sprach der Herr zu Samuel: „Siehe, Ich vollbringe in Israel eine That, daß Jedem, der von ihr hört, die Ohren gellen sollen. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem Ich Heli und seine Söhne strafen werde. Er wußte, daß seine Söhne Schändliches thaten, und hat sie doch nicht gestraft." Am andern Morgen rief Heli dem Samuel und sprach: „Was hat der Herr zu dir geredet? Ich bitte dich, verhehle mir Nichts!" Da sagte ihm Samuel Alles. Heli erwiederte mit demüthiger Ergebung: „Er ist der Herr; Er thue, was gut ist in Seinen Augen!" Samuel aber wuchs, und der Herr war mit ihm und offenbarte Sich ihm auch fortan zu Silo. Von nun an erging das Wort Samuels an Israel und traf ein, und ganz Israel erkannte, daß er ein wahrhafter Prophet des Herrn sei.

Einige Jahre, nachdem Samuel erstmals in der Stiftshütte eine Erscheinung vom Herrn gehabt, begab es sich, daß die Israeliten, die dem Herrn wieder abtrünnig geworden waren, von den Philistern hart bedrängt wurden (K. 4.). Sie zogen ihnen zum Kampf entgegen und stießen mit ihnen bei Aphek [1] zusammen. Kaum aber hatte die Schlacht begonnen, so flohen die Israeliten vor den Philistern in ihr Lager, und es wurden ihrer bei 4000 Mann getödtet. Da sprachen die Aeltesten Israels: „Warum (anders) schlug uns heute der Herr vor den Philistern (als weil wir uns nicht unter Seinen Schutz gestellt haben)? Lasset uns die Bundeslade hierher in unsere Mitte bringen, damit sie uns aus der Hand unserer Feinde errette!" Sie schickten also nach Silo, und die zwei Söhne Heli's begleiteten die Bundeslade in's Lager, wo sie mit solchem Jauchzen empfangen ward, daß die Erde davon erdröhnte. Als die Philister den Jubel hörten und die Ursache vernahmen, fürchteten sie sich und sprachen: „Ihr Gott ist in ihr Lager

---

[1] Einer Gebirgsstadt von Juda, nicht weit von den Gränzen der Philister.

gekommen. Wehe uns! Gestern und vorgestern war kein solches Jauchzen. Wehe uns! Wer wird uns erretten aus der Hand dieser mächtigen Götter, die Aegypten geschlagen mit jeder (erdenklichen) Plage? Seid tapfer, und ermannet euch, Philister! daß ihr nicht den Hebräern dienen müsset, wie sie euch gedient; seid tapfer, und streitet!" So stritten denn die Philister mit doppelter Kraft, und die (ohne innere Bekehrung blind auf das Heiligthum vertrauenden) Israeliten wurden noch schrecklicher geschlagen. Es fielen von ihnen 30,000 Mann, darunter die zwei Söhne Heli's, und selbst die **Bundeslade** ward **genommen.** Ein Mann aus Benjamin entfloh dem Gemetzel und lief nach Silo, das Kleid zerrissen und das Haupt mit Staub bedeckt. Als er die Trauerkunde meldete, wehklagte die ganze Stadt. Heli aber saß (bei der Stiftshütte) wegen hohen Alters auf einem Stuhle, obwohl er das Augenlicht fast ganz verloren, der Straße zugekehrt; denn sein Herz bangte wegen der Lade Gottes. Als er nun das Geschrei hörte, fragte er: „Was ist denn das für ein Getümmel?" Da eilte der Mann herzu und berichtete ihm, daß der Lärm der Schlacht gelte, welcher er so eben entflohen. Heli fragte: „Was ist denn geschehen, mein Sohn?" Der Bote antwortete: „Israel ist geflohen und hat eine große Niederlage erlitten; deine Söhne sind todt, und die Bundeslade ist genommen." Bei den letztern Worten fiel Heli rücklings vom Stuhle, brach das Genick und starb. Er war 98 Jahre alt und hatte Israel 40 Jahre gerichtet.

Die Philister nahmen (K. 5.) die Bundeslade, trugen sie nach Azot[1] in den Tempel ihres Götzen **Dagon**[2] und stellten sie neben diesem auf. Da sie aber des andern Morgens aufstanden, siehe da lag Dagon mit seinem Angesichte vor der Lade des Herrn. Sie nahmen Dagon und stellten ihn wieder an seinen Ort. Am folgenden Morgen aber lag er mit dem Bauche wieder auf dem Boden; außerdem waren ihm der Kopf und die Hände abgebrochen und lagen auf der Schwelle des

---

[1] Einer der fünf Hauptstädte der Philister, ungefähr 34 römische (fast 7 deutsche) Meilen nördlich von Gaza unweit eines Berges.



[2] Derselbe hatte Fischgestalt mit menschlichem Oberleibe, dergleichen Gestalten noch heute auf phönizischen Münzen zu sehen sind. Er bildete nur eine besondere Darstellungsform des Baal und der Astarte. Der Fisch galt nämlich bei den alten Heiden gleich andern Thierarten als ein vorzügliches Sinnbild der fruchtbar sich entfaltenden Naturkraft und ward in diesem Sinne besonders von den Küstenbewohnern göttlich verehrt.

Tempels. Ueberdieß setzte der Herr den Azotern und den benachbarten Ortschaften mit verschiedenen Plagen zu. Sie wurden mit einer garstigen und schmerzlichen Krankheit geschlagen, an der Viele starben, und ihre Felder wurden von Mäusen verheert. Die Azoter geriethen hierüber in großen Schrecken und sprachen: „Die Lade des Gottes Israels soll nicht bei uns bleiben; denn sie bringt viel Verderben über uns.“ Sie sandten daher zu den Fürsten der Philister. Diese versammelten sich und sprachen: „Was sollen wir mit der Lade des Gottes Israels thun?“ Auf den Rath der Obersten von Geth (einer der 5 Hauptstädte der Philister) ward beschlossen, (zur Erforschung, ob die Plagen nur zufällig während des Aufenthalts der Lade in Azot eingetreten) die Lade im Lande umherzuführen. Allein auch in Geth, wohin man die Lade zunächst führte, sowie in Akkaron, wohin sie darauf geleitet wurde, brach dieselbe schreckliche Krankheit aus. Da — es war sieben Monate nach der Eroberung der Lade — sprachen die Fürsten der Philister: „Lasset die Lade des Gottes Israels an ihren Ort zurückkehren, damit Er nicht das ganze Volk tödte.“

Auf den Rath ihrer Priester und Wahrsager ließen sie (K. 6.) nach den fünf Provinzen des Philisterlandes zur sühnenden Erinnerung an die Plagen, mit denen das Land heimgesucht worden, je fünf goldene Beulen und Mäuse fertigen, sie in einem Kästchen neben der Lade Gottes auf einen neuen Wagen legen und an diesen selbst zwei noch an kein Joch gewöhnte säugende Kühe spannen, deren Kälber zu Hause behalten wurden. „Ziehen“, hatten die Priester und Wahrsager gesagt, „die Kühe (wider alles natürliche Vermuthen) mit der Lade Gottes den Weg nach **Bethsames** (der im Stamme Juda gelegenen Gränzstadt Israels) hinauf, so hat der Gott Israels uns dieß große Uebel zugefügt; wo nicht, so hat Er's nicht gethan, und wir wissen, daß das Uebel uns nur von ungefähr getroffen hat.“ Die Kühe aber gingen, bis an die Gränze von fünf Fürsten der Philister gefolgt, geraden Wegs gegen Bethsames. Die Bethsamiter schnitten eben den Waizen im Thale. Als sie nun die Lade gewahrten, freuten sie sich überaus. Der Wagen hielt indeß mitten in ihrem Felde, wo sich ein großer Stein befand. Da hoben die Priester [1] die Lade des Herrn und das Kästchen herab und setzten sie auf den großen Stein; dann zerspalteten sie das Holz des Wagens und opferten auf demselben die Kühe dem Herrn als Brandopfer und brachten nachher noch für die Bethsamiter Friedopfer. Es hatten jedoch viele Bethsamiter und andere Israeliten, die, auf die hocherfreuliche Nachricht von allen Seiten herbeigeströmt

---

[1] Denn Bethsames war eine Priesterstadt (Jos. 21, 16.).

waren, ohne Ehrerbietung und mit sündhaftem Herzen die Lade des Herrn beschaut. Darum schlug jetzt der Herr 50,000 Mann. Das Volk gerieth hierüber in Schrecken und Betrübniß, und die Bethsamiter sprachen: „Wer wird stehen können vor dem Herrn, diesem heiligen Gott? und zu wem soll die Lade gebracht werden?" Sie sandten hierauf zu den Einwohnern von **Kariath-Jarim** [1] und ließen diesen sagen: „Die Philister haben (wie euch bekannt) die Lade des Herrn zurückgebracht; kommet herab, und führet sie zu euch." Da kamen die Einwohner von Kariath-Jarim (K. 7.) und führten die Lade des Herrn hinauf in das auf einem Hügel stehende Haus Abinadabs [2]; auch weihten sie seinen Sohn Eleazar, die Lade des Herrn zu hüten. Hier blieb sie viele Jahre [3].

Inzwischen war **Samuel** an Heli's Statt **Richter** geworden. Dieser berief die Israeliten zusammen, hielt ihnen ihre Sünden vor und sprach: „Wenn ihr von ganzem Herzen zu dem Herrn zurückkehret, so wird Er euch aus der Hand der Philister erretten." Sie folgten seinem Worte. Er versammelte darauf ganz Israel in Maspha bei Silo. Sie schöpften hier Wasser und gossen es (zum Sinnbilde und gleichsam Ersatze der dem Herrn schuldigen Bußthränen) vor dem Herrn aus, fasteten und bekannten: „Wir haben gesündigt wider den Herrn." Samuel aber betete für sie zu dem Herrn. Als die Philister dieß Zusammenströmen der Israeliten vernahmen, zogen sie wider dieselben nach Maspha hinauf. Das versetzte die Israeliten in große Bestürzung, und sie sprachen zu Samuel: „Laß doch nicht ab, für uns zum Herrn zu rufen, daß Er uns aus der Hand der Philister errette!" Samuel that nach ihrem Worte und opferte mit vollkommenem Herzen dem Herrn. Noch hatte er sein Opfer nicht vollendet, als die Philister (nach Sir. 46, 21.) im Vereine mit den Tyrern den Kampf eröffneten. Allein der Herr ließ ein furchtbares Gewitter über die Philister kommen und brachte sie in Schrecken und Verwirrung, daß die Israeliten sie mit leichter Mühe schlugen und bis an die Gränze des Landes verfolgten. Samuel errichtete einen Stein als Denkmal und nannte ihn „Stein der Hilfe". Die Philister mußten alle eroberten Städte herausgeben und

---

[1] Einer in nordöstlicher Richtung nahe gelegenen Stadt, die, innerhalb der Gränzen Benjamins, gleichfalls zum Stamme Juda gehörte.

[2] Nach Josephus (Ant. VI. 1.) war Abinadab aus dem Stamme Levi.

[3] Sie ward wohl nicht wieder nach Silo zurückgebracht, weil sie in Kariath-Jarim dem Kriegsschauplatze, der Philistergränze, näher lag und nach den von den Philistern aus ihrem Besitze gemachten Erfahrungen fortan ohne weitere Gefahr sogar in die Schlachten mitgenommen werden konnte.

und wagten mit Ausnahme der Mannschaften der ständigen Besatzungen, die sie in einige Städte gelegt, sich nicht wieder über die Gränzen Israels, so lange Samuel Richter war. Dieser zog von Jahr zu Jahr im Lande umher, um Israel zu richten. Seinen gewöhnlichen Aufenthalt aber hatte er in seinem Geburtsorte, in welchem er (weil sein Richteramt seine beständige Gegenwart bei der Stiftshütte nicht wohl zuließ, ohne Zweifel auf besondere Erlaubniß Gottes) dem Herrn einen Altar erbaut (um da zu beten und zu opfern).

Die Erhörung, die Gott der Anna auf ihr Gelübde in ähnlicher Weise zu Theil werden ließ, wie Er ehedem mit Jakob (s. S. 130. 140.) gethan, zeigt, wie wohlgefällig Gott in heiligem Sinne und in wohlüberlegter Weise gemachte **Gelübde** sind. — Was in Samson, weil er selbst seinen Beruf als Nazaräer nur halb erfüllte, nur halb in Erfüllung ging, d. i. die Rettung Israels, das vollbrachte **Samuel** als nach dem alttestamentlichen Gesetze vollkommener Gottgeweihter in vollständiger Weise. Sofern aber diese Rettung Israels als eine bloß leibliche und zeitliche, auf ein einziges Volk beschränkte, nur ein schwaches Vorbild der geistigen und ewigen Rettung der ganzen Menschheit durch Jesus Christus war, erscheint Samuel selbst wieder nur als ein sehr unvollkommenes **Vorbild** dieses im Geiste des neuen Testaments vollendeten Nazaräers. Deßhalb hat auch seine Geburt und Kindheit mit der Jesu Christi große Aehnlichkeit. Heißt es ja von Letzterem fast mit demselben Wortlaute: „Das Kind aber wuchs, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in Ihm.“ (Luk. 2, 40.) „Er nahm zu, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (V. 52.) Hiermit übereinstimmend ist auch der **Lobgesang** der frommen Mutter Samuels dem Jubelgesang der heiligsten Mutter Jesu (Luk. 1, 40—51.) sehr ähnlich. — So oft das Wort Gottes, sei es von Außen oder durch eine innere Stimme, an uns ergeht, müssen wir es, fern von jedem eigenwilligen, rechthaberischen Sinne, gleich Samuel mit den, sei es lauten oder stillen, Worten anhören: **„Rede, Herr! Dein Diener hört.“** „Selig“, ruft Origenes (hom. 1. in Cant.) aus, „sind jene Seelen, welche ihren Rücken beugen gelernt haben, so daß sie das Wort Gottes gleichsam als Reiter über sich annehmen und seinen Zaum dulden, damit sie Gott, wohin Er nur will, lenke und mit den Zügeln Seiner Gebote leite, weil sie alsdann nicht mehr nach eigenem Willen einhergehen, sondern nach dem Willen des Reiters zu allem Heilsamen geführt werden.“ — Das über Heli und seine ganze Familie und Nachkommenschaft ergangene **Strafgericht** war schon an sich schrecklich genug. Dazu kam aber noch, daß Gott „das Zelt zu Silo sammt dem (ganzen) Stamme Ephraim verwarf und den Stamm Juda erwählte.“ (Ps. 77, 60. 67. 68.) Möchten das alle Eltern und alle geistlichen und weltlichen Vorgesetzten überhaupt sich wohl zu Gemüth führen! „Wenn“, sagt der heil. Petrus Damianus (l. l. ep. 6. ad Nicolaum Pont.), „Heli schon wegen zweier Söhne, weil er sie nicht gebührendermaßen gestraft, mit ihnen und einer so großen Menschenmenge zu Grunde gegangen ist; welches Urtheil werden dann diejenigen verdienen, welche in der Kirche oder im Richteramte an der Spitze stehen und doch über die Verbrechen schlechter Menschen schweigen, welche die Menschen öffentlich zu mißachten sich scheuen und doch zur Schmach des höchsten Richters die Gebote des göttlichen Gesetzes verunehren u. s. w.?“

50. Errichtung des Königthums. Sauls Erhöhung und Verwerfung.

Als Samuel alt geworden war, nahm er (K. 8.) seine zwei Söhne zu Gehilfen im Richteramte. Diese wandelten aber nicht auf seinen Wegen, sondern wandten sich dem Geize zu und verkehrten das Recht. Da kamen die Aeltesten Israels zu Samuel und sprachen: „Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht auf deinen Wegen; so setze einen **König** über uns, wie alle Völker einen haben!" Das mißfiel dem Samuel, weil er wollte, daß der Herr allein ihr König bleibe, und er betete zum Herrn. Gott sprach jedoch zu ihm: „Willfahre ihrem Wunsche; denn sie haben nicht dich verworfen, sondern Mich, auf daß Ich nicht (mehr in der bisherigen unmittelbaren Weise) über sie herrsche (und Ich gedenke aus weisen Gründen, diese ihre Verschmähung zuzulassen). Verkünde ihnen jedoch zum Voraus die Rechte, die der König über sie ausüben wird." Samuel that dieß. Die Aeltesten hörten aber nicht darauf, sondern sprachen: „Es sei ein König über uns, und wir wollen wie alle Völker sein; unser König soll uns richten, vor uns herziehen und unsere Kriege führen." Samuel hinterbrachte die Worte dem Herrn, und Dieser gebot wiederum: „Setze nach ihrem Willen einen König über sie!" Da gab Samuel den Aeltesten seine Einwilligung zu erkennen und entließ sie.

Zu derselben Zeit kam zu Samuel (K. 9.) ein Mann aus dem Stamme Benjamin und der Stadt Gabaa, der Sohn eines gewissen Kis, Namens **Saul**. Dieser war sehr schön und tapfer und ragte von der Schulter an über alles Volk empor. Sein Vater hatte ihn mit einem Knechte ausgeschickt, um seine Eselinnen, die sich verlaufen, aufzusuchen. Nach langem Suchen ging er auf den Rath des Knechtes zu Samuel, um diesen als Seher über den Ort, wohin sich die Eselinnen verlaufen, zu fragen. Sobald Samuel seiner ansichtig wurde, sprach der Herr: „Siehe, dieß ist der Mann, den du zum Fürsten Meines Volkes salben sollst." Samuel lud ihn daher zu der Opfermahlzeit ein, die er eben in einem oberhalb der Stadt gelegenen Hause begehen wollte, und fügte hinzu: „Um die Eselinnen bekümmere dich nicht, denn die sind gefunden. Und wessen wird alles Beste in Israel sein? Nicht dein und des ganzen Hauses deines Vaters?" Saul warf auf diese räthselhaften Worte ein: „Bin ich nicht aus dem kleinsten Stamme Benjamin, und ist nicht mein Geschlecht das kleinste unter allen Geschlechtern dieses Stammes? Warum also sprachst du so zu mir?" Samuel führte, ohne etwas zu erwiedern, Saul und dessen Knecht in den Speisesaal, setzte sie zu oberst von allen Geladenen und ließ ihnen ein Schulterstück vorsetzen,

das auf sein Geheiß zurückgelegt war [1]. Nach beendigtem Mahle führte Samuel seinen Gast in sein in der Stadt gelegenes Haus hinab, unterhielt sich mit ihm auf dem Söller und ließ ihm da ein Lager bereiten [2]. Am andern Morgen geleitete er Saul bis an's Ende der Stadt. Hier angekommen, sagte er zu Saul: „Laß deinen Knecht vorausgehen; du aber halte hier ein wenig still, damit ich dir das Wort des Herrn verkünde." Dann nahm er (K. 10.) ein Horn mit **Oel, goß** es über sein Haupt [3], küßte ihn [4] und sprach: „Siehe, der Herr hat dich zum Fürsten über Sein Volk gesalbt, und du sollst Sein Volk aus der Hand der Feinde rings umher befreien. Das Zeichen aber, daß dich der Herr gesalbt, soll sein: Du wirst auf dem Rückwege

---

[1] Es galt dieß im Alterthum überhaupt (die Helden des Homer z. B. bekamen regelmäßig ein Schulterstück zugetheilt) als die beste Portion und hätte, weil es einem Opferthier entnommen war, dem Samuel als Priester zugehört.

[2] Die morgenländischen Dächer dienen noch heute als Erholungsplätze, wohin man sich allein oder in Gesellschaft zurückzieht, und häufig auch vermöge des darauf angebrachten Gemaches als Schlafstellen, namentlich für Fremde (vgl. 3 Kön. 17, 19. 23. 4 Kön. 4, 10.).

[3] Diese Salbung war hier, wie bei spätern Königen ein Sinnbild der göttlichen Berufung und Befähigung zur königlichen Würde, beziehungsweise der Eingießung des Geistes der Weisheit, Kraft und aller sonstigen Herrschertugenden. Sie schloß jedoch in dem Falle, daß sie, wie hier, bloß privatim von einem Propheten vorgenommen wurde, noch nicht die förmliche Ernennung zum Könige in sich; diese hing, wie in unserm Falle, von der durch Gott angeordneten feierlichen Loosung oder von der Erklärung des jeweils herrschenden Königs in Absicht auf seinen Nachfolger — die Stellen, welche für eine ausnahmsweise Wahl durch das Volk angeführt werden (4 Kön. 21, 24; 23, 30.), enthalten nur eine Erklärung des Volkes für den durch das Gesetz der Erbfolge Berechtigten) — ab. Die Salbung selbst geschah nie mit dem heil. Salböl, das nur auf des Hohenpriesters Haupt kommen durfte (2 Mos. 30, 37.), immerhin aber mit einem auserlesenen Olivenöle, das im Heiligthume aufbewahrt wurde (Ps. 88, 21.). Daraus, daß die heil. Schrift in der Regel nur der Salbung des Gründers einer neuen Königsfamilie oder eines Königs mit bestrittenem Thronanrechte gedenkt, haben Manche schließen wollen, daß solche Könige, die unbestritten ihren königl. Vätern nachgefolgt seien, nicht gesalbt worden seien. Dem stehen jedoch einzelne Stellen, in denen auch die Salbung von Königen der letztern Gattung (s. z. B. 4 Kön. 23, 30.) erwähnt ist, wie der Titel „Gesalbter", welcher allen Königen ertheilt ist, entgegen; daß aber die heil. Schrift in der Regel von der Salbung der Könige der ausgehobenen Art schweigt, ist sehr einfach aus dem Umstande zu erklären, daß die betreffende Meldung einer sich von selbst verstehenden Thatsache vollkommen überflüssig erschien.

[4] Zum Zeichen der Huldigung. Denn im Morgenlande bezeugte man die Huldigung durch Küssen, je nach dem Rangunterschied, des Kleides oder Fußes, der Hand, der Stirne. „Küsset", sagt z. B. Ps. 2, 12., „den Sohn (Gottes)" in dem Sinne: „huldiget Ihm!" Die neueren Beduinen geben als Zeichen der Ehrfurcht noch einen Kuß auf die Stirne; die Herrscher über andere morgenländische Völker dagegen gestatten nur die niedrigste Art der Huldigung.

beim Grabmale der Rachel (s. S. 141.) zwei Männer treffen, die dir sagen werden: die Eselinnen sind gefunden, aber dein Vater ist jetzt deinetwegen sehr bekümmert. Weiter wirst du an der Eiche Thabor drei Männern begegnen, die nach Bethel hinaufgehen, um dort anzubeten [1], und drei Böcklein, drei Laibe Brod und einen Schlauch bei sich tragen; sie werden dich freundlich grüßen und dir zwei Brode geben, die du annehmen sollst. Endlich wird dir unweit von deiner Heimath eine Schaar Propheten mit Psaltern, Pauken, Flöten und Cithern und prophezeiend [2] entgegen kommen. Da wird plötzlich der Geist des Herrn über dich kommen, und du wirst mit ihnen prophezeien und in einen andern Menschen verwandelt werden." Kaum hatte Saul sich von Samuel verabschiedet, so gab ihm der Herr ein anderes Herz (d. i. den Geist der Weisheit und Seelengröße), und die Weissagung Samuels traf in allen ihren Theilen genau ein. Als aber die Propheten gewahrten, daß er gleich ihnen prophezeie, sagten sie zu einander: „Was ist doch dem Sohne des Kis begegnet? Ist auch Saul unter den Propheten?" Darum wurde es von da an [3] zum Sprüchworte: „Ist auch Saul unter den Propheten?"

Eine Weile darnach berief Samuel das Volk nach **Maspha** (i. J. d. W. 2909, v. Chr. 1095). Hier erklärte er: „Also spricht der Herr: Ich habe Israel aus Aegypten geführt und euch errettet aus der Hand aller Könige, die euch bedrängten. Ihr aber habt dafür heute euren Gott verworfen, Der allein euch aus all' euren Leiden und Drangsalen errettet hat, indem ihr sagtet: Setze lieber einen König über uns!

---

[1] Entweder buchstäblich in die Stadt Bethel, welche vielleicht der Himmelsleiter wegen (s. S. 129. 130.) ein besonderer Andachtsort war, beziehungsweise an die in der Nähe dieser Stadt durch Jakob geheiligte Stätte, oder nach der allgemeinen Bedeutung von Bethel „in's Haus Gottes" d. i. nach Kariath-Jarim.

[2] Es waren dieß Prophetenschüler, deren Lehrer und Vorsteher nach 19, 20. Samuel war und dergleichen in der Folge noch häufig erwähnt werden. Fromme Jünglinge, zuweilen auch Männer sammelten sich nämlich um heil. Propheten und wurden von diesen theils in eigenen Häusern, theils auf ihren Wanderungen im göttlichen Gesetze und in den zu dessen Verkündigung nützlichen Künsten und Wissenschaften, namentlich auch in der heil. Musik unterrichtet, sowie im Geiste der Abtödtung und anderer zu einem besondern, Gott gewidmeten Leben gehöriger Tugenden erzogen. Aus diesen Propheten gingen in der Folge viele der auserwählten Propheten hervor. „Prophezeiend" bedeutet in unserer Stelle: begeisterte religiöse Lieder singend oder solche Reden sprechend. Die Musik diente theils zur Erweckung ihrer Begeisterung, theils zur Begleitung ihrer Gesänge.

[3] Wenn man sein Befremden darüber ausdrücken wollte, daß Jemand in eine Berufsart eingetreten oder aufgenommen worden sei, zu welcher er bisher gar keine Befähigung bewiesen.

So tretet nun nach euren Stämmen und Geschlechtern vor den Herrn (d. i. zu der von Gott angeordneten Loosung) heran!" Dieß geschah, und das **Loos** fiel auf den Stamm Benjamin, in diesem auf das Geschlecht Metri, in letzterm auf Saul. Man suchte ihn nun, konnte ihn aber nicht finden. Man befragte deßhalb durch Samuel den Herrn und erhielt die Antwort, daß er sich in der Nähe verborgen halte [1]. Da liefen sie eilends hin und holten ihn aus seinem Verstecke. Als er unter das Volk trat, überragte er Alle um einen ganzen Kopf, und Samuel sprach zu allem Volke: „Da seht ihr den, welchen der Herr erwählet hat; seines Gleichen ist nicht im ganzen Volke." Da schrie alles Volk: „Es lebe der König!" Dann verkündigte Samuel noch die mit dem Königthum verbundenen Rechte und Pflichten und schrieb es in ein Buch, das er nachher vor dem Herrn (vor der Bundeslade) niederlegte [2]. Hierauf ließ er das Volk nach Hause gehen. Auch Saul zog nach Gabaa heim. Alle Tapfern, deren Herzen Gott gerührt, hielten es mit ihm. Die Nichtswürdigen (d. i. Gottlosen und Feigen) dagegen sprachen: „Soll uns der helfen können?" Und sie verachteten ihn und brachten ihm keine Geschenke [3]. Er aber that, als merkte er es nicht.

Bald erhielt er Gelegenheit, seine Gegner zu beschämen. Ungefähr einen Monat später kam nämlich **Naas**, König der **Ammoniter**, herauf und belagerte die Stadt **Jabes** jenseits des Jordan. Da ließen die Männer von Jabes dem Naas erklären: „Nimm uns zu Bundesgenossen an, so wollen wir (als freie Männer) dir dienen." Er aber erwiederte höhnisch: „Unter der Bedingung will ich ein Bündniß mit euch schließen, daß ich euch Allen vorher das rechte Auge ausstechen lasse und euch zur Schande mache vor ganz Israel" [4]. Als das nach Gabaa,

---

[1] Saul erkannte wohl, vom Hochmuth noch unberückt, die mit der Königswürde auf seine Schultern fallende schwere Bürde und ahnte zugleich die aus der Niedrigkeit seines Standes entspringende Unzufriedenheit eines Theils des Volkes.

[2] Dasselbe ist für uns verloren gegangen, enthielt aber ohne Zweifel nur die Ausführung des von Gott schon durch Moses für den künftigen König gegebenen Grundgesetzes (5 Mos. 17, 14—20.).

[3] Dergleichen im Morgenlande die nächste Quelle der königlichen Einkünfte zur Bestreitung des Hofstaates und der Staatsbedürfnisse waren und noch sind. Die Einkünfte der israelitischen Könige mehrten sich jedoch in der Folge nach und nach durch Kriegsbeute (2 Kön. 8, 7.), durch Einziehung der Güter der Staatsverbrecher (3 Kön. 21, 16.), durch Regalien (Amos 7, 1.), Frohndienste (3 Kön. 5, 13; 9, 21.) und Naturalabgaben (1 Kön. 8, 15. 17.).

[4] Er wollte sie damit, wie noch heute morgenländische Herrscher, namentlich die Könige von Persien mit ihren Feinden häufig thun, zur Kriegsführung untauglich machen (des rechten Auges beraubt mußten sie vor Allem des deckenden Schildes

der Stadt Sauls, gemeldet ward, erhob alles Volk seine Stimme und weinte. Saul kam eben hinter den Rindern vom Felde heim [1]. Beim Anblicke des Jammers fragte er: „Was ist dem Volke, daß es weint?“ Da ihm nun die Ursache berichtet ward, kam der Geist des Herrn über ihn, und heftig entbrannte sein Zorn. Er nahm ein Paar Ochsen, hieb sie in Stücke, schickte sie in ganz Israel umher und ließ dazu sagen: „Wer nicht auszieht und Saul und Samuel folgt, dessen Ochsen soll dasselbe geschehen!“ Da fiel die Furcht des Herrn auf das Volk, und sie zogen aus wie Ein Mann, 600,000 aus Israel und 60,000 aus Juda. An einem frühen Morgen drang er in drei Haufen in das Lager der Ammoniter ein und schlug sie derart in wilde Flucht, daß ihrer nicht zwei beisammen blieben. Da sprach das Volk zu Saul: „Wo sind nun die, welche sagten: Soll Saul über uns herrschen? Gebt diese Männer her, damit wir sie tödten!“ Saul aber entgegnete edelmüthig: „Niemand soll an diesem Tage getödtet werden; denn heute hat der Herr Heil gewirkt in Israel.“

Und Samuel sprach zum Volke: „Kommet, lasset uns nach **Galgala** gehen und das Königthum daselbst erneuern.“ Das Volk that nach seinem Worte, und sie huldigten dem Saul in Galgala feierlich und brachten dem Herrn Friedopfer. Es war ein Freudentag für Saul und ganz Israel. — Vor Beendigung der Feierlichkeit ergriff aber Samuel das Wort und sprach (K. 12.), als Leiter des Volkes Abschied nehmend, zu ganz Israel: „Ich habe nach eurem Willen einen König über euch gesetzt. Ich bin nun alt und grau. Von Jugend auf bis auf diesen Tag bin ich vor euch gewandelt. Saget jetzt vor dem Herrn und Seinem Gesalbten, ob ich Jemanden Unrecht oder Gewalt angethan oder von Einem ein Geschenk angenommen habe, das mich geblendet im Gerichte? Wenn es der Fall gewesen, so will ich's gut machen.“ Sie erwiederten: „Du hast uns weder Unrecht noch Gewalt angethan, noch von Einem ein Geschenk angenommen.“ Samuel fuhr fort: „Der Herr und Sein Gesalbter sind Zeugen, daß ihr nichts (Ungerechtes) in meinen Händen gefunden habt.“ Sie entgegneten: „Sie sind Zeugen!“

---

ganz entbehren, weil dieser beim Kampfe vor das linke Auge gehalten wurde, letzteres aber nicht zugleich zur Erspähung der feindlichen Blößen für die eigenen Hiebe gebraucht werden konnte) —, aber doch noch tauglich genug zu Sclavendiensten erhalten.

[1] Im Alterthume schämten sich die bedeutendsten Männer (bekanntlich wurden unter den Römern berühmte Feldherrn, z. B. Cincinnatus, vom Pfluge weg zu der Würde eines Consuls berufen und kehrten nach Beendigung dieses Amtes zu ihrer ländlichen Beschäftigung zurück) nicht, Ackerbau und Viehzucht zu treiben. Bei Saul war diese Beschäftigung (der Text sagt übrigens nicht, daß er selbst gepflügt habe), um so natürlicher, als sein Königsamt vorerst noch ein bloßer Titel geblieben war.

Er schilderte darauf, wie Sich der Herr von Aegypten an jedesmal über sie erbarmt, wenn sie sich bußfertig zum Herrn gewandt, und schloß: „Obwohl nun der Herr (in so hilfreicher Weise) über euch geherrscht hat, so sprachet ihr doch: Ein König soll über uns herrschen. Der Herr hat jetzt nach eurem Willen euch einen König gegeben (und hätte Ursache, euch zu verlassen). Wenn jedoch ihr und der König den Herrn fürchtet und Seiner Stimme gehorchet, so wird Er euch immerhin auch fortan beschützen; seid ihr dagegen widerspenstig gegen Sein Wort, so wird Seine Hand gegen euch sein. Schauet (zur Bestätigung meiner Worte) das große Wunder, das der Herr vor euren Augen thun wird. Ist nicht jetzt die Waizenernte? Wohlan, ich will zu dem Herrn rufen, und Er wird Donner und Regen kommen lassen, damit ihr augenscheinlich sehet, daß ihr mit eurem Verlangen nach einem König ein großes Unrecht gethan vor dem Herrn" [1]. Samuel rief alsdann zum Herrn, und der Herr schickte Donner und Regen. Da fürchtete sich das Volk sehr und sprach zu Samuel: „Bete für deine Diener zu dem Herrn, damit wir nicht sterben; denn wir haben zu all' unsern Undankbarkeiten gegen Gott noch die gefügt, daß wir einen König verlangt haben." Samuel erwiederte: „Fürchtet euch nicht; ihr habt zwar übel gehandelt, aber der Herr wird Sein Volk nicht verlassen. Es sei fern von mir, daß ich ablasse, für euch zu beten. Fürchtet den Herrn, und dienet Ihm in Wahrheit und aus ganzem Herzen. Wenn ihr aber im Bösen verharret, so werdet ihr allzumal umkommen, ihr und euer König."

Als Saul in das 2. Jahr seiner Regierung getreten war, erwählte er (K. 13.) sich zur Leibwache 3000 Mann. Während seiner Abwesenheit schlug sein ältester Sohn Jonathas mit einem Theil dieser Wache die Besatzung der Philister, die sich in Gabaa selbst befand; Saul ließ sofort ganz Israel zum Kampfe aufbieten und bestimmte Galgala als Sammelort. Inzwischen zogen aber die **Philister** mit 6000 Reitern und überaus zahlreichem Fußvolke herauf und lagerten sich bei **Machmas** [2]. Bei der Kunde hiervon verbargen sich viele Israeliten

---

[1] Die Waizenernte beginnt in Palästina nach der Regenzeit gegen Ende Mai oder in dem Monat Juni. Zuweilen fällt auch noch im Anfang des Monats Mai Regen, aber von da an fast nie bis zu Ende des Juli (der heil. Hieronymus z. B. hat während seines langjährigen Aufenthalts in Palästina in dieser Zeit keinen Regen wahrgenommen). Selbst im August ist der Regen selten und bis Ende September, wo die Regenzeit wiederkehrt. Die Witterungsverhältnisse sind im Morgenlande überhaupt weit regelmäßiger, als bei uns.

[2] Einer Stadt im Stamme Benjamin, ein Paar Stunden von Gabaa an einem Hohlwege oder Engpasse gelegen.

in Klüften, Felsen, Höhlen und Cisternen; die vom Ostjordanlande aber kehrten in ihre Heimath zurück.

Sogar die, welche in Galgala zu Saul gestoßen waren, verliefen sich allmählig wieder, als Saul zufolge einer Bestellung Samuels sieben Tage lang auf diesen wartete, damit er dem Herrn (für einen glücklichen Ausgang) opfere. Der 7. Tag war noch nicht zu Ende, da wollte sich Saul nicht mehr gedulden, sondern befahl: „Bringet mir das **Opfer!**" und brachte es, obwohl er kein Priester war, in eigener Person dar. Gleich nachher kam Samuel, und Saul ging ihm entgegen, ihn zu begrüßen. Da sprach Samuel: „Was hast du gethan?" Saul wollte sich mit der Noth des Augenblickes ausreden. Samuel aber sprach: „Du hast thöricht gehandelt und die Gebote des Herrn, die ich dir verkündet, nicht gehalten. Hättest du das nicht gethan, so hätte der Herr dein Königthum über Israel für immer bestätigt. So aber wird deine Herrschaft nicht auf die Dauer bestehen; vielmehr wird Sich der Herr einen Mann aussuchen nach Seinem Herzen und diesen über Sein Volk setzen."

Nun zog Saul mit dem Reste von 600 Mann, der bei ihm ausgeharrt, zu seinem Sohne Jonathas nach Gabaa, während die Philister von Machmas aus in großen Haufen zur Plünderung sich auf dem flachen Lande umher verbreiteten. Saul wagte um so weniger einen Angriff, als die Philister früher alle Schmiede aus Israel hinweggeführt hatten und die Israeliten deßhalb mit geringer Ausnahme auf den Gebrauch von Bogen und Schleudern angewiesen waren [1]. Der trägen und wenig ehrenvollen Ruhe überdrüssig, sprach **Jonathas** (K. 14.) eines Tages heimlich zu seinem Waffenträger: „Komm', laß uns zur Vorhut der Philister hinübergehen!" Nun befanden sich zu beiden Seiten des (wohl von den Philistern stark besetzten) Engpasses, welcher vor dem Lager der Philister lag, staffelmäßige Felsenabhänge, auf denen man auf die Höhe emporklimmen konnte. Jonathas sprach daher, daselbst angelangt, zum Waffenträger: „Dem Herrn ist es nicht schwer, durch Viele zu retten oder durch Wenige. Wenn die Männer auf der Höhe uns sehen und uns (in — auf den großen Vortheil der Stellung verzichtleistendem ritterlichem Sinne) zurufen: Wartet, bis wir zu euch hinabkommen; so wollen wir an unserm Platze bleiben. Rufen sie dagegen (in feig-gemeinem Sinne): Steiget zu uns herauf; so wol-

---

[1] Nach Plinius hatte auch Porsenna, König von Clusium, den besiegten Römern auferlegt, keinen Gebrauch vom Eisen, außer zur Cultur ihrer Felder, zu machen. Später ahmten die Chaldäer das arglistige Verfahren der Philister nach (4 Kön. 24, 14; Jer. 24, 1.).

len wir zu ihnen hinaufsteigen und es als Zeichen betrachten, daß sie der Herr in unsere Hände gegeben." Sie zeigten sich demgemäß vor den Posten der Philister. Diese sprachen zu einander: „Sehet, die Hebräer kommen aus den Löchern hervor, in die sie sich versteckt", und riefen dem Jonathas und seinem Waffenträger (höhnisch) zu: „Kommet zu uns herauf, wir wollen euch etwas zeigen!" Da sagte Jonathas zu seinem Waffenträger: „Laß uns hinaufsteigen, und folge mir; denn der Herr hat sie in die Hände Israels gegeben." Darauf stieg er, mit Händen und Füßen kletternd, hinauf und sein Waffenträger ihm nach. Als er auf einem ebenen Platze angelangt, nur so groß, als man mit ein Paar Ochsen an Einem Tage zu pflügen pflegt, griff er heldenmüthig mit seinem Waffenträger den dort aufgestellten Posten an und erschlug bei 20 Mann. Das erschien den Philistern wie ein Wunder von Gott und verursachte in ihrem Lager einen jähen Schrecken, daß sie in der durch gefangene Israeliten noch gesteigerten Verwirrung vielfach die Schwerter gegen einander selbst kehrten. Mittlerweile hatte Saul die Abwesenheit des Jonathas und seines Waffenträgers entdeckt und auf einen Handstreich derselben geschlossen. Als er nun das Getümmel im Lager der Philister hörte, erhob er schnell entschlossen mit seiner Mannschaft ein großes Geschrei und stürmte in das feindliche Lager. Freudig gesellten sich die dort gefangen gehaltenen Israeliten, sowie die Israeliten, die sich in der Gegend rings umher versteckt, ihm bei, schlugen mit ihm die Philister und setzten ihnen und den plündernden Haufen derselben nach, die sich schon zuvor auf dem Lande herum zerstreut hatten. Die Israeliten begannen ob der langen Verfolgung zu ermatten. Da beschwor sie Saul und sprach: „Verflucht sei der Mann, der vor dem Abend etwas isset, bis ich Rache genommen an den Feinden." Und sie enthielten sich, obwohl in einem Walde, durch den sie kamen, der Boden vom fließenden Honig (wilder Bienen) angefüllt war [1]. Jonathas allein, der die Worte seines Vaters nicht gehört, tauchte mit dem Stabe, den er in der Hand hatte, in den Honigseim, genoß davon und fühlte sich dadurch gestärkt. Als die Nacht angebrochen war, machte sich das Volk über die erbeuteten Schafe, Rinder und Kälber her und schlachtete sie zur Stärkung. Saul aber gedachte die Philister noch weiter zu verfolgen und zog darüber den Herrn (bei der

---

[1] Sei es, daß der Honig von den Bäumen herabgeflossen war, in deren Zweigen und Löchern die wilden Bienen so gern ihre Zellen bauen (in Indien schwärmen noch heute die Wälder häufig von Bienen und hängen große Honigwaben von den Bäumen herab), — oder daß die Waben auf dem Boden selbst gebildet wurden, da die wilden Bienen sich öfters auch in die Löcher des Bodens einbauen.

in den Kampf mitgenommenen Lade) zu Rath. Der Herr gab jedoch keine Antwort. Bestürzt befahl Saul: „Führet alle Obersten des Volkes herzu, damit wir erforschen, durch wen heute eine Sünde geschehen ist. So wahr der Herr, Israels Retter, lebt, wäre sie durch Jonathas, meinen eigenen Sohn geschehen, so soll er unwiderruflich sterben!“ Dann ließ er alle Obersten auf die eine Seite treten, ging dagegen selbst mit Jonathas auf die andere Seite und flehte zum Herrn: „Gott Israels, gib mir ein Zeichen! Was ist's, daß Du heute Deinem Diener nicht antwortest? Liegt die Sünde auf mir oder auf meinem Sohne Jonathas, so zeige es mir an; liegt dagegen die Sünde auf Deinem Volke, so zeige Deine Heiligkeit (durch Offenbarung des Thäters).“ Und siehe, das Loos fiel auf Jonathas und Saul. Wieder sprach Saul: „Lasset das Loos entscheiden zwischen mir und meinem Sohne Jonathas!“ Da ward Jonathas getroffen. Nun bekannte dieser: „Ich habe mit dem Stabe, der in meiner Hand war, ein wenig Honig gekostet, und siehe, dafür soll ich nun sterben!“ Saul entschied: „Gott thue mir das und das (zur Strafe), falls ich dich nicht sterben lasse, Jonathas!“ Das Volk aber hielt ihm entgegen: „Wie, Jonathas soll sterben, der dieß große Heil in Israel gewirkt hat? Das sei ferne! So wahr der Herr lebt, nicht ein Haar soll von seinem Haupte auf die Erde fallen; denn was er heute gethan, das hat er mit Gott gethan!“ Auf dieses Fürwort verschonte Saul seinen Sohn [1] und verfolgte zugleich die Phi-

[1] Mochte auch Saul hierbei in erster Linie dem Drange des väterlichen Herzens folgen, so konnte ihm doch zugleich in Folge der durch das Fürwort des Volkes angeregten reiferen Ueberlegung nicht entgehen, daß er zu der Verschonung seines Sohnes eine wahre Gewissenspflicht hatte. Denn 1) war sein Schwur ein unbesonnener, in seiner Unbedingtheit sündhafter und darum in sich ungiltiger gewesen. Oder hatte Saul ein Recht, den einzigen Fall einer Versündigung in Israel ausgenommen, unter allen Umständen auf die Antwort des Herrn zu rechnen? Konnte das Schweigen des Herrn nicht ebenso gut im Sinne einer directen Verneinung der gestellten Frage, wie in dem einer Versündigung in Israel genommen werden? Gesetzt aber auch, die letztere Auslegung wäre die einzig zulässige gewesen, was berechtigte Saul dazu, auf die noch ganz unbekannte und ununtersuchte Sünde von vornherein die Todesstrafe zu setzen, setzte mit andern Worten das auf Seite Gottes herrschende Mißfallen an der Versündigung nothwendig deren Todeswürdigkeit voraus? 2) Hatte Jonathas, da er das väterliche Verbot nicht kannte, in Wirklichkeit gar keine Sünde begangen. Das Loos zeigte nur an, daß er bei dem allgemeinen Fasten des Volkes gegessen. 3) Wäre seine Versündigung, auch wenn er von dem väterlichen Verbot Kenntniß gehabt, jedenfalls nur eine leichte gewesen, weil sie nur in einer geringen Sache und in großer Noth begangen ward. 4) War das von Jonathas unmittelbar zuvor erworbene große Verdienst um Israel ganz dazu geeignet, die Schuld, falls sie wirklich begangen worden, wesentlich zu mildern. — Bezeichnend für das allmählige Verderbniß in Sauls Charakter ist es übrigens,

lister nicht weiter. Von da an befestigte er sein Königthum immer mehr, indem er alle Israel umgebenden Feinde, die Moabiter, Ammoniter, Edomiter, die Könige von Soba [1] und die Philister siegreich bekämpfte. Sein Feldoberster war der tapfere Abner, Sohn des Ner, eines Oheims von Saul. Und wo immer er einen starken, kriegstüchtigen Mann sah, da gewann er ihn für sich.

Leider hielt mit diesem seinem Glück seine dankbare Ergebung gegen Gott nicht gleichen Schritt. Einst sagte nämlich Samuel (K. 15.) aus Anlaß eines jener barbarischen Verwüstungszüge, mit denen die Amalekiter Israel so oft heimsuchten, zu ihm: „So spricht der Herr der Heerschaaren: Ich habe erwogen, wie die **Amalekiter** die Israeliten hinterlistig überfielen, da diese unter den größten Mühseligkeiten aus Aegypten heraufzogen. Darum zieh' hin, und vertilge die Amalekiter [2], nimm aber Nichts von ihrer Habe für dich!" Saul bot also das ganze Volk auf und schlug die Amalekiter. Er kehrte sich jedoch nicht an das Wort des Herrn, sondern schonte den König Agag, den er gefangen genommen, nahm die besten Heerden für sich und überließ auch dem Volke Alles, was von der Beute einen Werth hatte, so daß nur, was schlecht und verächtlich war, vertilgt wurde. Saul richtete sich überdieß voll Hochmuth einen Siegesbogen auf. Auf seiner Rückkehr vom Feldzuge kam ihm Samuel in Galgala entgegen. Saul begrüßte ihn mit den heuchlerischen Worten: „Gesegnet seist du vor dem Herrn, ich habe des Herrn Wort erfüllt." Samuel erwiederte voll Unwillen: „Was ist denn das für ein Blöcken von Heerden, das in meine Ohren tönt?" Saul suchte sich mit den Worten auszureden: „Das Volk schonte der besten Schafe und Rinder, um sie dem Herrn zu opfern." Allein Samuel entgegnete ihm: „Laß mich dir sagen, was der Herr die letzte

---

daß derselbe in kurzer Zeit dreimal nach einander von der Hitze des Gemüths zu schweren Verwünschungen und Schwüren sich hinreißen läßt, die er nachher bereuen muß.

[1] = Nisibis, einer in Mesopotamien jenseits des Euphrat am Fuße der armenischen Gebirge gelegenen berühmten Stadt.

[2] Gott hatte diese Vertilgung schon aus Anlaß des namenlos grausamen Ueberfalles der Amalekiter beschlossen (s. S. 245). Diese hatten seitdem gleichsam Alles aufgeboten, damit ja der göttliche Rathschluß ohne irgend eine Milderung sich erfülle: die geschworensten Erbfeinde des Volkes Gottes, hatten sie nicht nur dasselbe bei jeder Gelegenheit mit raffinirter Barbarei gequält, sondern auch bei allen Bedrängnissen desselben von Seiten der angränzenden (wenigstens südöstlichen) Völker mehr oder weniger ihre Hände im Spiele gehabt. Hierzu kam eine mit dem innersten Wesen schon der jugendlichsten Sprößlinge der Amalekiter verwachsene und durch kein gütliches Mittel auszurottende gräuliche Lasterhaftigkeit.

Nacht mir aufgetragen hat, dir mitzutheilen: Warst du nicht klein, Ich dagegen habe dich zum König über Israel gemacht? Warum hast du der Stimme des Herrn nicht gehorcht, sondern hast zum Raube dich hergegeben und vor dem Herrn gesündigt?" Saul warf noch einmal ein: „Ich habe ja der Stimme des Herrn gehorcht, die Amalekiter getödtet und ihren König hergebracht; aber das Volk hat die Erstlinge von dem Raube genommen, um sie dem Herrn zu opfern." Allein Samuel sprach: „Will etwa der Herr bloß äußerliche Opfer und nicht vielmehr, daß man vor Allem Seiner Stimme gehorche? Gehorsam ist besser als Opfer, und Ungehorsam soviel als Abgötterei [1]. Weil du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat der Herr auch dich verworfen, daß du nicht mehr (der von Ihm bestellte, mit Seiner Vollmacht und an Seiner Statt regierende) König seiest." Jetzt erst gestand Saul: „Ich habe gesündigt, da ich das Volk fürchtete und seiner anstatt des Herrn Stimme folgte. Nun aber, bitte ich, nimm hinweg meine Sünde, und komm' mit mir, damit ich den Herrn anbete." Samuel aber wiederholte die nämlichen Worte der Verwerfung und wandte sich zum Fortgehen. Da ergriff ihn Saul am Saume des Mantels, daß dieser riß. Darüber sprach Samuel: „Der Herr hat heute die Herrschaft über Israel dir entrissen und sie deinem Nächsten übergeben, der besser ist als du." Saul bat wieder: „Ich habe gesündigt; aber verwirf mich wenigstens nicht vor dem ganzen Volke, sondern kehre mit mir um, damit ich den Herrn, deinen Gott, anbete." Samuel ließ sich erweichen

---

[1] Die Opfer werden zwar Gott als Zeugnisse der Ihm gebührenden Ehrfurcht und Anbetung unmittelbar dargebracht, während der Gehorsam sich zunächst nur auf die Gebote Gottes bezieht. Deßungeachtet geht der Gehorsam dem Opfer vor, weil jener etwas unter einer Sünde Gebotenes, dieses dagegen, wenigstens im Allgemeinen, etwas Freiwilliges ist. In gewissem Sinne geht sogar der freiwillig übernommene, besonders bleibende Gehorsam, wie er in einem geistlichen Orden geübt wird, dem Opfer vor. Denn 1) „wird durch Opfer fremdes Fleisch, durch den Gehorsam dagegen der eigene Wille geschlachtet" (heil. Gregor Mor. 10, 35.). 2) Wird durch den Gehorsam unser Wille dem göttlichen Willen gleichförmig, was die oberste Regel aller Tugend und Heiligkeit ist. 3) Macht der Gehorsam den Willen zu einem lebendigen und bleibenden Opfer gegen Gott, während in den alttestamentlichen Opfern Gott nur das todte Fleisch von Thieren dargebracht wurde. — „Ungehorsam (selbstverständlich hartnäckiger und deutlich gegen Gott ausgesprochener) ist soviel als Abgötterei", bemerkt der heil. Gregor (l. c.), „weil Niemand im Ungehorsam verharren würde, wenn er nicht das Bild seines eigenwilligen Entschlusses wie ein Götzenbild in seinem Herzen trüge. Indem er den Entschluß in seinem Herzen faßt, errichtet er gleichsam ein Götzenbild; indem er darnach handelt, neigt er sich vor Ihm zur Anbetung." (Ausführlicheres s. bei Cornelius a Lapide in 1 Kön. 15, 22. 23.)

und kehrte um. Als aber Saul den Herrn angebetet, gebot Samuel: „Führet den Agag, den König der Amalekiter, zu mir her!" Dieser, überaus fett, kam zitternd mit den Worten herzu: „Scheidet also der bittere Tod?" Samuel aber rief: „Gleichwie dein Schwert so viele Weiber kinderlos gemacht, so soll auch deine Mutter kinderlos sein unter den Weibern!" und ließ ihn in Stücke **hauen** [1]. Dann kehrte Samuel nach Ramatha, Saul aber nach Gabaa heim. Und Samuel besuchte den Saul hinfort nicht wieder, trauerte jedoch innig um ihn.

Samuel verwarf das **Königthum**, was kaum einer besondern Bemerkung bedürftig sein sollte, nicht überhaupt, sondern bloß für das auserwählte Gottesreich Israel, in welchem Gott (s. S. 249) aus besonderer Gnade auch die Zügel der weltlichen Regierung führen wollte, freilich auch mit Benützung von menschlichen Stellvertretern, jedoch so, daß Er diese frei wann, wo, wie und auf so lange erwählte, als Er wollte, und daß hiernach nie auf die Dauer zu besorgen war, es möchte der Stellvertreter auf Kosten der mit der Stellvertretung verbundenen Pflichten nur auf die äußern Vorrechte derselben sehen, beziehungsweise sein hohes Amt, statt für Gott, für sich und gegen Gott verwalten. Weil übrigens Gott dem freien Willen der Menschen keinen Zwang anthun will, und auch aus ihren Fehlern Gutes zu ziehen weiß, so gab Er dem ungestümen Verlangen der Israeliten, das an die Stelle des Gottesreiches ein durch äußerlichen Glanz blendendes Weltreich setzen wollte, nach und verwendete dasselbe zur Ausführung Seiner auf die Größe und den nachherigen Verfall des israelitischen Volkes, diese nothwendige Einleitung des vollkommenen Gottesreiches in Christo, gerichteten Rathschlüsse. — Sofern das in Israel eingeführte königliche Amt in der Hand Gottes zur Verherrlichung Seines Reiches auf Erden dienstbar wurde, ward es zugleich ein **Vorbild** des königlichen Amtes **Jesu**, dieses in ausschließlichem Sinne **Gesalbten** (vgl. S. 308). „Auf Seinem Kleide und Seiner Hüfte ist geschrieben: König der Könige, Herr der Herren" (Offb. 19, 16.). Sein Reich ist ferner nach Ps. 144, 13. „ein Reich auf alle Ewigkeit und Seine Herrschaft eine Herrschaft auf alle Geschlechter", wie auch der Engel in der Weissagung bezeugte: „Er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich, und Seines Reiches wird kein Ende sein" (Luk. 1, 32.). Seine Regentensorge ist endlich nicht bloß auf die leibliche Ernährung, den zeitlichen Wohlstand und die irdische Größe, sondern vorherrschend auf die himmlischen Güter, auf Förderung der Tugend und Gottseligkeit gerichtet nach Seinem eigenen Worte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" (Joh. 18, 36.) und der Versicherung des Apostels: „Das Reich Gottes (in Christo) ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit,

---

[1] Buchstäblich: „hieb ihn in Stücke". Allein schon Josephus (Ant. VI. 9. in fine) legt wohl auf Grund der jüdischen Ueberlieferung die Worte im obigen Sinne aus, der auch in der Sprachform des betreffenden hebräischen Zeitwortes (dem Piel), wie in dem unzähligemal vorkommenden Gebrauche der hebräischen und aller alten Sprachen seine Begründung findet, wornach die handelnden Personen eine That vollbringen, die der Natur der Sache nach nur auf ihren Befehl vollbracht wurde. — In dem Schicksal Agags ging übrigens eine mehr als 400 Jahre alte Weissagung in Erfüllung (s. S. 358).

Friede und Freude im heil. Geiste" (Röm. 14, 17.). — Was Jonathas unschuldig und, ohne daß die gefürchtete Folge eingetreten, ausgerufen hat: „Ich habe ein wenig Honig gekostet, und dafür soll ich nun sterben!", das rufen jetzt so Viele, die leichtsinnig aus dem Becher der Wollust getrunken, schuldbewußt in den unlöschbaren Flammen der Hölle aus. Kurz war ihre schnöde Lust, ewig dauert ihre nutzlose bitterste Reue. „Gequält werden sie werden mit Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen in alle Ewigkeit" (Offb. 14, 10. 11.). Welcher namenlose Thor, der in ihre Fußstapfen treten würde!

51. Der Hirtenknabe David.

Eines Tages sprach (K. 16.) der Herr zu Samuel: „Wie lange trauerst du noch um Saul? Fülle dein Horn mit Oel, und gehe nach Bethlehem zu **Isai** hin; denn Ich habe Mir einen von seinen Söhnen zum König ausersehen." Samuel wendete ein: „Wie kann ich dorthin gehen? Saul wird's hören und mich tödten." Der Herr aber entgegnete: „Sprich bei deiner Ankunft in Bethlehem: Dem Herrn zu opfern, bin ich gekommen. Lade dann Isai zum Opfer; das Weitere werde Ich dir an Ort und Stelle anzeigen." Samuel that nach dem Worte des Herrn und lud in Bethlehem Isai und dessen Söhne, und zwar (wie aus dem Folgenden erhellt) allein, zum Opfermahl ein.

Der älteste Sohn, Namens Eliab, ein schöner und großer Mann, kam zuerst herein. Samuel dachte: „Dieser wird wohl der Gesalbte des Herrn sein." Allein der Herr sprach: „Sieh' nicht auf seine Gestalt und Größe. Ihn hab' Ich nicht erwählt; denn Ich urtheile nicht nach dem Aussehen des Menschen: der Mensch sieht auf das, was in die Augen fällt, der Herr dagegen sieht auf das Herz." Alsdann führte Isai seine sechs übrigen Söhne der Reihe nach vor Samuel. Aber Samuel sprach: „Keinen von diesen hat der Herr erwählt; sind das alle deine Söhne?" Isai antwortete: „Noch ist der Kleinste übrig, nämlich **David**; er hütet die Schafe." Samuel sprach hierauf: „Sende hin, und laß ihn holen; denn wir werden nicht zu Tische gehen, bis er hierher gekommen ist." Als nun David herzukam mit röthlichen Haaren [1] und schönen Angesichtes, sprach der Herr: „Auf, salbe ihn; denn der ist es!" Da nahm Samuel das Oelhorn und **salbte** ihn in Gegenwart seiner Brüder [2] zum Nachfolger Sauls, und der Geist des Herrn kam von demselben Tage an über David.

---

[1] D. i. goldgelben, was im Morgenlande als besondere Schönheit gilt.

[2] Da die Salbung mit Rücksicht auf Saul ohne bestimmte begleitende Worte geschah, so faßten sie die Brüder ohne Zweifel nur als unbestimmte Andeutung auf, daß David zu etwas Außerordentlichem bestimmt sei. Diese unbestimmte Auslegung

Von Saul dagegen wich der Geist Gottes, und er wurde von einem bösen Geiste beherrscht, der ihn zuweilen ganz schwermüthig machte [1]. Als dieß die Diener Sauls bemerkten, sprachen sie zu ihm: „Wir wollen Jemand suchen, der sich auf das Harfenspiel versteht, damit er vor dir spiele und es dir leichter werde." Einer derselben setzte bei: „Ich kenne den jüngsten Sohn Isai's zu Bethlehem, der vortrefflich auf der Harfe spielen kann und dabei tapfer und klug ist." Der Rath gefiel dem Saul, und er ließ David von der Weide weg holen. Saul gewann ihn bald sehr lieb und machte ihn zu seinem Waffenträger. So oft nun der böse Geist (ein heftiger Anfall desselben) über Saul kam, spielte David auf der Harfe, und dem Saul ward es leichter [2].

Auch jetzt erwies Gott wieder die Seiner wunderbaren Vorsehung eigenthümliche Regel der **Gnaden**erwählung (1 Kor. 1, 27 ff.), indem Er aus einem erst kurz zuvor von einer armen Wittwe, die noch dazu eine, wenn auch gläubig gewordene, eingewanderte Heidin war, entsproßten Geschlechte den Jüngsten erkor und ihn von den Schafheerden wegnahm, damit er das Erbe Gottes weide (Ps. 77, 70. 71.). — Durch die Erwählung Davids war zugleich angezeigt, daß sich die glückselige Zeit des Erlösers nähere. Denn in ihm erstand der erste der Könige aus dem Stamme Juda, deren langer Reihenfolge (nach 1 Mos. 49, 10.) erst bei der Ankunft des Erlösers ein Ziel gesetzt werden, erstand zugleich derjenige, aus dessen Geschlechte nach einer in der Folge immer deutlicher werdenden Offenbarung Gottes der Erlöser Selbst abstammen sollte.

52. Davids Kampf mit dem Riesen Goliath.

Die Philister waren wieder (K. 17.) gegen die Israeliten zu Feld gezogen. Sie und die Israeliten hatten sich bei Dommim (einer Stadt im Stamme Juda) mit ihrer Vorhut auf zwei einander gegenüberliegen-

---

lag um so näher, als die morgenländische Sitte von jeher besonders geschätzte Gäste durch Salbung ihres Hauptes auszeichnete (s. z. B. Ps. 22, 5. Luk. 7, 46.). Es erscheint daher auch sehr erklärlich, daß die Brüder nachher dem David nicht die Ehren eines „Gesalbten" erwiesen.

[1] Es war dieß der aus dem bösen Gewissen und dem Bewußtsein der göttlichen Verwerfung entstandene Geist des innern Unfriedens, welcher durch die zur zügellosen Herrschaft gelangten Leidenschaften der Selbst- und Herrschsucht, des Neides und der Eifersucht u. s. w. und durch den diese Leidenschaften stets schürenden unterirdischen bösen Geist häufig bis zur Raserei und zu Anfällen der Verzweiflung gesteigert wurde.

[2] Die Hirten des Alterthums überhaupt übten gern Musik; bei den morgenländischen sind noch heute die Schalmeien sehr gewöhnlich. Daß Davids Harfenspiel auf Saul einen besonders besänftigenden und aufheiternden Eindruck machte, liegt in der Natur der Sache, besäßen wir auch nicht die sprechendsten Zeugnisse über ähnliche Wirkungen der Musik aus alter und neuer Zeit. Nach Plutarch (1.

den Bergen gelagert, zwischen denen ein Thal, das sogenannte Terebinthenthal lag [1]. Da trat aus dem Lager der Philister ein Riese hervor, Namens **Goliath**, gebürtig aus Geth. Der war sechs Ellen und eine Handbreit hoch [2]. Er hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupte und war mit einem schuppigen Panzer angethan, der 5000 Seckel Erz (also gegen 1½ Centner) wog. An seinen Beinen hatte er eherne Schienen; ein eherner Schild bedeckte seine Schultern, und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum. Dieser Riese trat vor die Reihen Israels und rief: „Erwählet aus euch einen Mann, der zum Zweikampfe herabkomme. Schlägt er mich, so wollen wir eure Knechte

---

de musica) beschwichtigte Terpander durch das Spiel seiner Leyer einen Aufstand der Lacedämonier. Nach Martian. (c. de mus.) heilten die Aerzte Asklepiades und Xenokrates sogar Wahnsinnige und Tobsüchtige durch den harmonischen Wohlklang musikalischer Instrumente u. s. w.

[1] Dasselbe ist, obwohl klein, eines der freundlichsten in Palästina. Es hat seinen Namen von den dasselbe in reicher Zahl beschattenden Terebinthen (s. S. 164) und ist von Hügeln umschlossen, die bald kahl, verkalkt, ausgebrannt, bald mit Maulbeer- und Feigenbäumen, Weinreben und Terebinthen bedeckt sind. Zwischen diesen Bergen schlängelt sich der Wildbach hin, aus dem David die Kieselsteine für seine Schleuder ausgesucht; im Hochsommer ist er aber gewöhnlich ganz ausgetrocknet. (Mislin a. a. O. Bd. II. S. 203. 204.) Von den Arabern wird das Thal Wadi-Beit-Hanina genannt. Nicht bloß sie, sondern sogar der Koran kennt die Geschichte Goliaths unter dem Namen Dschalut. Achmed-al-Fasi erzählt, daß die Philister nach ihrer Niederlage an die Nordküste von Afrika gezogen, und daß die Berbern ihre Nachkommen seien. Diese Völkerschaften erkennen merkwürdiger Weise die Philister wirklich als ihre Vorfahren an, und der Kampf Davids und Goliaths ist ihnen so gut bekannt, daß, wenn zwischen Kindern ein Zwist entsteht und ein großes ein kleines herausfordert, dieses ihm gewöhnlich antwortet: „Wer wird sich mit dir schlagen? Du stammst ja von Goliaths Familie ab." (Rosenmüller, das alte und neue Morgenland. Bd. III. Sam. 17, 4.)

[2] Höchst wahrscheinlich ist hier die gemeine Elle zu fünf Handbreiten d. i. beiläufig 204 Pariser Linien gemeint. Goliath hatte hiernach eine Länge von etwa 6 mal 204 und 41 = 1265 Par. Linien oder 8 Fuß 9 Zoll 5 Linien. Diese Größe, welche durch die des Og, dessen Bettstelle zu 9 Ellen angegeben ist (s. S. 350), nicht viel übertroffen worden sein wird, ist, wenn auch außerordentlich, doch keineswegs ohne Beispiel. Bekanntlich besaß Friedrich Wilhelm I. von Preußen ein aus halb Europa zusammengeworbenes Bataillon von acht Fuß großen Grenadieren. In der Nähe der Himalayagebirge ward in neuester Zeit (s. Ausland 1839 Nr. 19) ein menschliches Skelett von 8 F. 9 Z. gefunden. Aus alter Zeit aber, in der die Lebensdauer und die Länge des menschlichen Körpers überhaupt eine größere war, berichtet Plinius (h. n. VII. 16.) von einem am Hofe des Kaisers Augustus befindlichen Riesen, Namens Pusio, und einer Riesin, Namens Sekundilla mit einer Größe von je 9 F. 3 Z., und Herodot (I. 68.) von dem Skelett des angeblichen Orestes mit einer Länge von 10 F.

sein; schlage ich dagegen ihn, so sollet ihr uns dienen"[1]. Wenn er dann zu den Seinigen zurückkehrte, prahlte er: „Heute hab' ich der Schaar Israels Hohn gesprochen!" So stellte sich der Philister des Morgens und des Abends vierzig Tage lang hin, und Saul und alle Israeliten fürchteten sich sehr.

David war, weil seine drei ältesten Brüder mit Saul in den Krieg gezogen waren, vom Hofe Sauls nach Haus zurückgekehrt. Da sprach sein Vater Isai zu ihm: „Geh' zu deinen Brüdern in's Lager, und sieh', wie es ihnen geht." David machte sich also auf und kam zu seinen Brüdern. Da er aber noch mit ihnen redete, kam Goliath aus dem Lager der Philister hervor und spottete wieder der Israeliten. Da rief David: „Was gibt man dem Manne, der diesen Philister schlägt und den Schimpf hinwegnimmt von Israel? Wer ist dieser Philister, daß er dem Heere des lebendigen Gottes Hohn sprechen darf?" Die Umstehenden antworteten ihm: „Der König will den Mann, der den Philister schlägt, sehr reich machen, ihm eine seiner Töchter geben und das Haus seines Vaters von allen Abgaben frei sprechen." Da sein ältester Bruder seine Kampfslust sah, schalt er ihn aus. Die Worte Davids wurden indeß dem Saul hinterbracht. Als dieser ihn kommen ließ, sprach David: „Keiner verliere um seinetwillen den Muth; ich, dein Knecht, will hingehen und wider den Philister streiten." Saul aber sprach: „Du kannst nicht wider diesen Philister streiten, denn du bist zu jung; dieser dagegen ist ein Kriegsmann von Jugend auf." David erwiederte: „Ich hütete die Heerden meines Vaters. Kam nun ein Löwe oder Bär und nahm einen Widder aus der Heerde, so lief ich ihnen nach und riß den Raub aus ihrem Rachen, und wenn sie sich wider mich erhoben, so faßte ich sie beim Kinn und erwürgte sie. So will ich nun hingehen und die Schmach des Volkes hinwegnehmen. Der Herr, Der mich der Gewalt der Löwen und Bären entrissen hat, Der wird mich auch aus der Hand dieses Philisters erretten." Da sprach Saul: „Geh' hin, der Herr sei mit dir!"

Darauf legte er dem David seine Rüstung an, setzte ihm einen ehernen Helm auf und that ihm einen Panzer an. David konnte aber in der Rüstung nicht einhergehen, denn er war es nicht gewohnt. Er legte sie deßhalb ab, nahm seinen Stab und wählte sich fünf sehr glatte

---

[1] Solche Zweikämpfe, deren Ausgang für die zwei feindlichen Heere entscheidend sein sollte, kamen im Alterthum häufig vor, z. B. nach Livius zwischen den Horatiern und Curiatiern, nach Homer zwischen Paris und Menelaus. Nach Burkhardt reitet noch heutzutage, wenn sich zwei feindliche Haufen von Beduinen begegnen, die an Zahl einander gleich sind, oft einer aus einem Haufen hervor und fordert zu einem die Stelle des Gesammtkampfes vertretenden Zweikampfe auf.

Steine aus dem Bache aus, that sie in seine Hirtentasche, nahm eine Schleuder in seine Hand [1] und trat wider den Philister hervor. Als dieser ihn sah, sprach er verächtlich: „Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? Komm' her zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels geben und den Thieren der Erde." David aber erwiederte: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich dagegen komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren, Dem du heute Hohn gesprochen hast. Der Herr wird dich in meine Hand geben, und ich werde dich schlagen, deinen Kopf dir abhauen und die Leichname des Lagers der Philister den Vögeln des Himmels und den Thieren der Erde zu fressen geben, damit das ganze Land erkenne, daß ein Gott ist in Israel, und diese ganze Menge es erfahre, daß der Herr nicht mit Schwert und Lanze rettet; denn Sein ist der Kampf, und Er wird euch in unsere Hände geben." Als nun der Philister herankam, nahm David eilends einen Stein aus der Tasche, warf ihn mit der Schleuder und traf damit den Philister so heftig an die Stirne [2], daß dieser auf sein Angesicht zur Erde niederfiel. Dann trat David auf den Philister, zog dessen Schwert aus der Scheide und hieb ihm das Haupt ab. Da die Philister sahen, daß ihr Stärkster todt war, flohen sie. Die Israeliten aber erhoben ein Geschrei, verfolgten sie bis vor die Thore von Akkaron und bis gegen Geth, erschlugen Viele und plünderten ihr Lager. Goliaths Haupt hatte David gleich nach seinem Siege dem Saul gebracht; nach der vollständigen Eroberung Jerusalems ließ er es zum bleibenden Andenken in dieser Stadt aufbewahren. Goliaths Waffen dagegen hatte er mit sich genommen; davon kam das Schwert nachher (21, 8. 9.) zur dankbaren Erinnerung an die göttliche Hilfe in das heil. Zelt zu Nobe.

---

[1] Die Schleuder, eine sehr beliebte Angriffswaffe des Alterthums überhaupt, bei vielen wilden Stämmen noch jetzt üblich, bestand in einem geflochtenen Stricke aus Hanf, Binsen, Haaren oder auch Wolle gefertigt, welcher in der Mitte breit war, eine ovale Rundung hatte und in zwei Riemen auslief; die Enden wurden zusammengenommen und so der Stein oder die Kugel, zuweilen auch ein Feuertopf oder eine Fackel gefaßt und nach mehrmaligem Umherschwingen mit aller Gewalt fortgeschleudert. Keine Rüstung widerstand der Gewalt eines solchen Steines. Die Achäer waren besonders im Schleudern geübt; wie schon oben bemerkt, gebrauchten auch die Israeliten diese Waffe mit großer Geschicklichkeit. (Allioli, Real-Bibellex. II. S. 273.) Die Hirten des Alterthums trugen der Unsicherheit wegen gewöhnlich eine Waffe bei sich; die griechischen Hirten z. B. hatten Bogen und Pfeile.

[2] Das Angesicht deckende Visire waren in dem heißen Morgenlande mit äußerst geringen Ausnahmen nie in Uebung gekommen, gewährten übrigens anderwärts gegen die Wucht eines Schleudersteines nur einen sehr geringen Schutz.

Die heil. Väter erblicken nicht nur in dem herrlichen Siege Davids über den gefürchteten Feind Israels ein sprechendes **Vorbild** des glorreichen Sieges Christi über den gefürchteten Feind des ganzen Menschengeschlechtes, sondern geben auch dem Stabe und dem Steine Davids eine schöne vorbildliche Beziehung. „Beachtet wohl, meine Brüder", bemerkt z. B. der heil. Augustinus (serm. 197. de temp.), „wo David den Goliath tödtlich getroffen hat: an der Stirne, auf der er die Demuth des Kreuzzeichens nicht hatte. Gleichwie der Stab ein Vorbild des Kreuzes war, so sinnbildete auch der Stein, von dem Goliath tödtlich getroffen wurde, Christus den Herrn. Denn dieser ist jener lebendige Stein, von dem (Ps. 117, 22. Matth. 21, 42.) geschrieben steht: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Ecksteine geworden. Daß aber Goliath an der Stirne tödtlich ist getroffen worden, deutet das an, was bei unsern Glaubensschülern geübt wird: wenn sie auf der Stirne mit dem Kreuze bezeichnet werden, wird der geistige Goliath tödtlich getroffen, wird der Teufel in die Flucht gejagt."

53. Jonathas Liebe und Sauls Haß gegen David. Der Priestermord zu Nobe.

Saul erklärte dem David, daß er von nun an in seinen Diensten zu verbleiben habe, und zog daher mit ihm nach Hause. Auf dem Wege aber kamen (K. 18.) ihnen die Weiber aus allen Städten mit Pauken und in Reigen entgegen und sangen: „Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend." Da wurde Saul sehr zornig und sprach: „Dem David geben sie Zehntausend, und mir nur Tausend! Was fehlt ihm da noch, als die Königswürde?" Und von da an sah er David nicht mehr mit freundlichen Augen an. Am andern Tage aber gerieth der böse Geist über Saul. Als David, wie früher bei derartigen Anfällen, vor ihm auf der Harfe spielte, warf Saul den Spieß, den er in der Hand hatte [1], nach ihm und gedachte, ihn damit an die Wand zu heften. Allein David wich aus. — Weil ihn Saul nicht mehr vor sich sehen mochte, machte er ihn zum Obersten über tausend Mann. David hatte aber Glück auf allen seinen Wegen, und der Herr war mit ihm. Auch das Volk gewann aus Anlaß der kriegerischen Unternehmungen, bei denen er unter demselben aus- und einzog, eine immer größere Zuneigung zu ihm. Das steigerte noch den Haß Sauls. „Siehe", sprach er eines Tages arglistig zu David, „ich will dir meine älteste Tochter Merob zum Weibe geben, sei nur tapfer, und führe die Kriege des Herrn!" Er dachte hierbei: „Meine Hand soll nicht gegen ihn sein, dafür aber die Hand der Philister!" Obwohl David schon wegen des Sieges über Goliath ein Recht auf die Hand einer der

[1] Die Könige des Alterthums trugen immer ihre Lanze bei sich, wenn sie nicht den Scepter hielten.

Töchter Sauls gehabt hätte, erwiederte er doch ganz bescheiden: „Wer bin ich, und was ist das Geschlecht meines Vaters in Israel, daß ich des Königs Schwiegersohn werden soll?" Als darauf die Zeit kam, daß David die Hand der Merob hätte erhalten sollen, gab sie Saul einem Andern. — Es liebte indeß die zweite Tochter Sauls, Namens Michol, den David. Als das Saul hörte, gefiel es ihm wohl; denn er dachte bei sich: „Ich will sie ihm geben, damit sie ihm zum Anstoß werde, und er in die Hände der Philister falle." Und er gebot seinen Dienern: „Redet mit David heimlich, und saget: Siehe, du gefällst dem Könige, und alle seine Diener lieben dich; so werde denn der Schwiegersohn des Königs!" Die Diener Sauls redeten diese Worte zu David; dieser aber entgegnete: „Dünkt euch das eine Kleinigkeit, des Königs Schwiegersohn zu werden? Ich bin nur ein armer Mann (d. i. kann keine Brautgabe beibringen, wie sie sich für eine Königstochter geziemt)." Als die Diener dem Saul diese Antwort hinterbrachten, trug er ihnen wieder auf, zu David zu sagen: „Der König bedarf keiner Brautgabe; er verlangt nur die Tödtung von hundert Philistern, damit an den Feinden des Königs Rache geübt werde." David nahm mit Freuden den Vorschlag an, ging mit seiner Mannschaft hin und erschlug zweihundert Philister. Da gab ihm Saul die Michol zum Weibe.

Sauls Abneigung nahm aber deßwegen nicht ab, wuchs vielmehr mit dem Glücke, mit welchem David unter dem sichtbaren Beistande Gottes vor allen andern Befehlshabern wider die Philister kämpfte, und welches seinen Namen beim Volke immer berühmter machte. In seinem blinden Hasse befahl Saul zuletzt (K. 19.) sogar seinem Sohne **Jonathas** und allen seinen Dienern, daß sie David tödten sollten. Jonathas aber hatte den David seit dessen Sieg über Goliath so liebgewonnen, wie sein eigenes Leben, und mit ihm feierlich einen **Freundschaftsbund** geschlossen: er hatte nicht nur die Kleider, sondern sogar Schwert, Bogen und Gürtel mit ihm getauscht [1]. Er berichtete daher dem David den Anschlag seines Vaters und bat ihn: „Sei morgen auf deiner Hut, und halte dich verborgen. Ich will für meinen

[1] Der Kleider- und Gürteltausch ist noch jetzt im Morgenlande das Zeichen innigster Freundschaft. Die Verschenkung der Kleidungsstücke und Waffen von Seite eines Prinzen oder Fürsten an einen Unterthan gilt deßgleichen als höchste Ehrenbezeigung. Morier erzählt, daß, als 1813 der russische und der persische Bevollmächtigte einen Frieden schließen wollten, der letztere, wegen der Ordenstitel des erstern eifersüchtig und in Verlegenheit, hinter seinem Namen einen ebenso langen Anhang zu erhalten, endlich den Titel anfügte: „Beschenkt mit den besondern Gaben des Monarchen: Herr des Dolches, der mit Juwelen besetzt ist, des Schwertes mit Edelsteinen geschmückt, und des schon gebrauchten Shawls."

Theil meinem Vater den Fürsprecher für dich machen und, was er mir erwiedert, dir hinterbringen." Er sprach demgemäß am folgenden Tage zu seinem Vater: „Versündige dich nicht, o König, an David; denn er hat nicht gegen dich gesündigt, und seine Thaten sind dir sehr nützlich. Er hat sein Leben freiwillig ausgesetzt und den Philister erschlagen. Das hast du gesehen und dich daran erfreut. Warum willst du dich jetzt an unschuldigem Blute versündigen?" Da ward Saul versöhnt und schwur: „So wahr der Herr lebt, er soll nicht getödtet werden!" Jonathas führte nun den David wieder zu seinem Vater, und David war bei Saul wie zuvor.

Es entstand indeß ein neuer Krieg, und David zog aus und schlug die Philister. Da gerieth der böse Geist wieder über Saul, und er warf auf's Neue den Spieß nach David; aber dieser wich aus und entfloh in sein Haus. Saul sandte ihm Trabanten mit dem Befehle nach, während der Nacht vor seinem Hause auf ihn zu lauern. Michol meldete dieß dem David mit den Worten: „Wenn du dich diese Nacht nicht rettest, mußt du morgen sterben", und ließ ihn (auf einer Seite, wo ihn die Trabanten nicht sahen) durch's Fenster herab, und er entkam glücklich. Dann nahm sie eine menschliche Statue, legte dieselbe in Davids Bett, zog ihr ein haariges Ziegenfell über den Kopf und bedeckte sie mit Kleidern [1]. Da am folgenden Morgen David nicht aus dem Hause trat, schickte Saul Häscher mit dem Auftrage, David gefangen zu nehmen. Doch Michol sagte, daß er krank sei. Hierauf sandte Saul neue Häscher mit dem gemessenen Befehle, David selbst zu sehen und ihn im Bette herzubringen, damit er getödtet werde [2]. Bei näherer Besichtigung der Statue kam die von Michol gebrauchte List an den Tag. Nun wandte sich Sauls Zorn gegen Michol. „Warum", rief er ihr zu, „hast du mich so schmählich betrogen und meinen Feind entrinnen lassen?" Sie aber entgegnete: „Er sprach zu mir: Laß mich fort, oder ich tödte dich!" David hatte sich inzwischen zu Samuel in

---

[1] Die Statue stellte vielleicht David selbst dar. Denn nach mehreren Rabbinen legten schon zu damaliger Zeit vornehme Frauenspersonen großen Werth darauf, Büsten oder Statuen zu besitzen, welche theure Familienangehörige abbildeten.

[2] Federbetten waren im Morgenlande zu keiner Zeit üblich. Aermere schliefen auf einfachen Matten oder in ihre Oberkleider gehüllt (2 Mos. 22, 27; 5 Mos. 24, 13.). Die Reichen bedienten sich mitunter prächtiger Teppiche (Spr. 7, 16.), häufig aber auch bloßer Kleider oder Mäntel (3 Kön. 1, 1.). Die Bettstellen selbst dienten meist zugleich als gewöhnliche Ruheplätze, namentlich bei Tisch (1 Kön. 28, 23. Esth. 1, 6—8.), und hatten deßhalb eine divanartige sehr leichte Construction mit einer Oberlage von Polstern oder einer Matraze, waren daher auch leicht fortzubringen.

Ramatha begeben und ihm Alles berichtet, was Saul gegen ihn gethan; Samuel war darauf mit ihm nach Najoth d. i. zu den „Wohnungen" oder dem größern Gebäude (Collegium) gegangen, in welchem sich eine Prophetenschule befand. Sobald das dem Saul zu Ohren kam, schickte er heimlich Häscher nach Najoth. Als diese jedoch die Schaar der Propheten, an ihrer Spitze Samuel gewahrten, wie sie weissagten, d. i. in göttlicher Begeisterung heil. Lieder sangen, da kam der Geist des Herrn auch über sie, und sie stimmten in die heiligen Lieder ein. Nun sandte Saul andere Boten; aber auch diese weissagten. Auf dieß hin ordnete er zum dritten Mal Boten ab; allein auch diese begannen zu weissagen. Da ward Saul sehr zornig und begab sich in eigener Person nach Najoth. Allein auch ihn überkam der Geist Gottes, und er weissagte gleichfalls vor Samuel [1].

David floh (wahrscheinlich gleich bei der Ankunft Sauls) aus Najoth (K. 20.), kam zu Jonathas und sprach: „Was hab' ich wider deinen Vater verbrochen, daß er mir beharrlich nach dem Leben strebt?" Jonathas erwiederte: „Das sei fern! Du sollst nicht sterben. Denn mein Vater thut nicht das Mindeste, ohne es mir vorher zu sagen; sollte er dieß allein vor mir verheimlichen? Nein, das kann nicht sein." David blieb aber bei seiner Behauptung und sagte: „Dein Vater weiß recht wohl, daß ich Gnade gefunden in deinen Augen, und wird darum bei sich denken: Jonathas darf das nicht wissen, damit er sich nicht etwa betrübe. So wahr der Herr lebt, und so wahr du lebst: nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tode!" Da sprach Jonathas: „Alles, was du mir sagst, will ich thun." Und David sagte: „Morgen ist ein Neumondsfest. Da sollte ich, wie gewöhnlich, neben dem Könige zu Tische sitzen; dießmal aber will ich mich bis zum Abend des dritten Tages auf dem flachen Lande verborgen halten. Vermißt mich dein Vater und fragt nach mir, so antworte ihm: David hat mich gebeten, ob er nicht nach Bethlehem, seinen Heimathsort, gehen dürfe, weil dort ein Familienfest gefeiert wird. Sagt er dann: Gut, so hat er gegen mich Friedliches im Sinne; wird er dagegen zornig, so wisse, daß er Böses beschlossen hat. Alsdann erweise deinem Diener Barmherzigkeit (d. i. offenbare mir's); hast du ja vor dem Herrn einen Bund mit mir geschlossen. Ruht jedoch ein Vergehen auf mir, so tödte du mich, nur führe mich nicht vor deinen Vater!" „Das sei ferne",

---

[1] Ein Beweis, daß er sich noch einige Empfänglichkeit für das Göttliche bewahrt hatte. Leider war aber in ihm die Leidenschaft der Selbstsucht übermächtig geworden, und stieß er deßhalb die göttliche Gnade, die ihn augenblicklich hingerissen, in Bälde wieder von sich, um nie mehr einer solchen gewürdigt zu werden.

entgegnete Jonathas, „daß ich's dir nicht offenbare, wenn mein Vater Böses wider dich beschlossen hat. Komm', laß uns auf's Feld hinausgehen." Als sie draußen waren, sagte Jonathas: „Herr, Gott Israels! Wenn ich morgen oder übermorgen bei meinem Ausforschen eine gute Stimmung meines Vaters gegen dich gewahre und es dir nicht sogleich kund thue, so möge mir der Herr das und das thun! Beharrt aber mein Vater darauf, dir Böses zu thun, so will ich's dir gleichfalls melden und dich im Frieden ziehen lassen. Der Herr möge alsdann mit dir sein, wie Er mit meinem Vater gewesen ist [1]. Wenn ich noch lebe, so erzeige mir um des Herrn willen Barmherzigkeit; bin ich aber schon gestorben, so entziehe zu keiner Zeit meinem Hause deine Barmherzigkeit." Und Beide schwuren einander noch einmal Liebe und Treue. Jonathas traf hierauf die Verabredung, daß David am dritten Tage sich auf dem Felde in der Nähe eines näher bezeichneten Steines verborgen halten sollte. „Ich will", fügte er hinzu, „drei Pfeile dahin abschießen, als übte ich mich nach dem Ziel zu schießen, und will dann einen Knaben hinschicken, um mir die Pfeile zu holen. Sage ich nun zu dem Knaben: Siehe, die Pfeile sind diesseits von dir (zwischen dem Knaben und mir), nimm sie; dann komm' zu mir, denn du brauchst Nichts zu fürchten, so wahr der Herr lebt! Sage ich dagegen dem Knaben: Siehe, die Pfeile liegen jenseits von dir (vorwärts von dir), dann geh' im Frieden, denn der Herr heißt dich fliehen."

Am folgenden Tage begab sich Saul zu Tische und setzte sich an seinen gewöhnlichen Platz an die Wand; Davids Platz aber blieb leer. Saul bemerkte Nichts hierüber, in der Voraussetzung, David werde wohl durch eine der im mosaischen Gesetze aufgeführten äußerlichen Verunreinigungen (s. S. 314) an der Theilnahme bei der festlichen Opfermahlzeit verhindert sein. Als aber am zweiten Tage Davids Platz wieder leer blieb, fragte Saul den Jonathas: „Warum ist der Sohn Isai's weder gestern noch heute zum Essen gekommen?" Jonathas antwortete ihm darauf in der mit David verabredeten Weise. Da erzürnte Saul über Jonathas und sprach: „Ich weiß wohl, daß du den Sohn Isai's liebst, dir selbst zur Schande und zum Schaden; denn so lange er lebt,

---

[1] D. i. dich durch Erhebung zur königlichen Würde ebenso begnadigen. Jonathas kannte also, wie er später (23, 17.) in ausdrücklichen Worten erklärte, die göttliche Auserwählung Davids zum Königsamte, sei es, daß ihm David das Geheimniß mitgetheilt oder daß er den göttlichen Rathschluß aus den von Samuel über Sauls Nachkommenschaft ausgesprochenen Verwerfungsworten und dem augenfälligen Segen erschlossen, mit dem Gott den David bisher auf allen seinen Schritten begleitet hatte.

wirst du nicht zum Königreiche gelangen. Auf der Stelle laß ihn herholen zu mir; denn er ist ein Kind des Todes!" Jonathas erwiederte: „Warum soll er sterben? Was hat er denn gethan?" Bei diesen Worten griff Saul, vor Zorn seiner selbst nicht mehr mächtig, nach dem Spieß, um Jonathas zu tödten. Dieser aber entzog sich der Gefahr durch schleunige Flucht. Aus diesem Vorgang erkannte Jonathas deutlich, daß sein Vater sich fest vorgenommen habe, den David zu tödten. Deßhalb ging er am folgenden Morgen zu diesem in's Versteck hinaus und deutete ihm durch das verabredete Zeichen an, daß er nun nicht mehr zurückkehren dürfe. Nachdem Jonathas den Knaben mit den Waffen heimgeschickt, kam David aus seinem Verstecke hervor. Sie küßten sich und weinten zusammen, und Jonathas sprach: „Geh' hin in Frieden! Was wir beide einander im Namen des Herrn geschworen haben, dabei bleibe es!"

David kam auf seiner Flucht (K. 21.) nach **Nobe**, einer Priesterstadt im Stamme Benjamin, wo damals die Stiftshütte war, zum Hohenpriester **Achimelech** [1]. Dieser fragte ihn erstaunt: „Wie kommt es, daß du allein bist und Niemand bei dir hast?" David antwortete: „Der König gab mir einen heimlichen Auftrag, um den Niemand wissen sollte; deßwegen habe ich sogar meine begleitenden Diener bloß in die Nähe beschieden. Hast du nun etwas bei der Hand, etwa fünf Brode oder was du sonst findest, so gib es mir!" Der Hohepriester erwiederte: „Gewöhnliches Brod habe ich nicht bei der Hand, sondern nur heiliges (das zu essen den Priestern allein zusteht); ich will dir aber doch davon geben, wenn nur deine Diener (im Sinne des mosaischen Gesetzes) rein sind." David versicherte ihn, daß letzteres der Fall sei. Da gab ihm der Hohepriester von den Schaubroden [2]. David fragte weiter: „Hast du nicht einen Spieß oder ein Schwert bei der Hand? Denn ich habe in der Eile keine Waffen mitgenommen." Der Hohepriester antwortete: „Es befindet sich hier das Schwert Goliaths, den du erschlagen; in ein Tuch gehüllt nimmt es hinter dem hohenpriesterlichen Schulterkleid den Platz ein [3]. Willst du das, so nimm es; ein

---

[1] Nach Mark. 2, 26. hieß er auch Abiathar gleich seinem Sohne, der ebenfalls beide Namen führte, es wäre denn nur, daß die Abschreiber in 2 Kön. 8, 17. und 1 Chron. 18, 16. aus Versehen die beiden Namen umstellt hätten.

[2] Der Nothfall rechtfertigte diesen Schritt nach der ausdrücklichen Erklärung Christi (Matth. 12, 3. 4.).

[3] Es war ein allgemeiner Gebrauch des Alterthums, eroberte Waffen in den Tempeln niederzulegen. Das israelitische Heiligthum hatte zudem schon früher auf göttlichen Befehl nationale Denkwürdigkeiten, an die sich die wunderbare Hand

anderes habe ich nicht." David entgegnete: „Diesem kommt kein anderes gleich; gib es mir!"

David floh weiter und kam zu **Achis**, dem Könige der nächstgelegenen Philisterstadt Geth [1]. Hier war jedoch seines Bleibens nicht lange. Denn die Diener des Achis sprachen zu diesem: „Ist das nicht David, so zu sagen der König des Hebräerlandes? Sangen sie ihm nicht unter Reigen: Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend?" David stellte sich deßhalb wahnsinnig und flüchtete sich in Bälde hinweg in die Höhle **Odollam** [2]. Als das seine Eltern und Brüder hörten, kamen sie (aus Furcht vor einer Verfolgung Sauls) zu ihm (K. 22.). Es sammelten sich außerdem Alle, die in Noth versetzt, von Schulden gedrückt oder sonst mißvergnügt waren, um ihn, so daß er allmählich bei 400 Mann unter sich hatte. Weil er aber seine betagten Eltern nicht dem unsteten und gefahrvollen Leben, das er zu führen hatte, aussetzen wollte, zog er mit ihnen nach **Maspha** im Lande Moab, und sprach zu dem dortigen Könige: „Ich bitte, laß meinen Vater und meine Mutter bei euch bleiben, bis ich weiß, was Gott mit mir vorhat." Der willigte ein. Während er noch dort weilte, kamen (nach 1 Chron. 12, 16 ff.) kriegskundige Männer nicht bloß von Juda, sondern selbst von Benjamin, dem Stamme Sauls, zu ihm. Ungewiß, wie er diesen Schritt zu deuten habe, sprach er zu ihnen: „Kommet ihr friedlich, um mir zu helfen, so soll mein Herz mit euch vereint sein; stellet ihr mir dagegen im Auftrage meiner Feinde nach, obschon keine Missethat an meinen Händen klebt, so möge es der Gott unserer Väter sehen und richten!" Begeistert erwiederte hierauf Amasaï, ein Hauptmann über Dreißig: „Dein sind wir, o David, und mit dir halten wir's, Sohn Isai's! Friede, Friede sei mit dir und mit deinen Helfern! Ist ja doch Gott Selbst dein Helfer!" David nahm sie auf dieß hin an und bestellte sie zu Anführern über seine Schaar. Auch ein Prophet, Namens Gad, kam und bot David seine Dienste an. Auf seinen Rath zog David mit seiner Mannschaft nach Juda (seinem Stamme, wo er auf treue Freunde rechnen konnte) zurück und hielt sich in der waldigen Gegend Haret (etwas südwestlich von Jerusalem) auf.

Gottes knüpfte, aufgenommen. In den Tempeln Ostindiens finden sich noch heute nationale Trophäen in sehr kostbare Tücher eingehüllt.

[1] Im Vertrauen auf die morgenländische Gastfreundschaft, die selbst den Todfeind nicht ausschließt.

[2] Sie liegt im Stamme Juda in der Nähe der Ruinen der ehemaligen von Josue eroberten Stadt Odollam (Jos. 15, 35.) und soll 30,000 Mann fassen können. Während der Kreuzzüge flüchteten die christlichen Einwohner von Thekua vor der Wuth der Sarazenen hierher. (Allioli a. a. O. S. 132.)

Nun brachte **Saul** in Erfahrung, daß David sich schon seit längerer Zeit mit bewaffneter Mannschaft im Lande herumtreibe. Bei dieser Nachricht rief er alle seine Diener vor sich und sprach in bitterem Zorne: „Höret, ihr Benjamiten! [1] Gewiß will euch der Sohn Isai's Felder und Weinberge geben und euch zu Anführern über Tausend und Hundert machen, daß ihr euch Alle wider mich verschworen habt und mir Nichts von dem, was vorgeht, berichtet? Hat doch mein eigener Sohn mit dem Sohne Isai's einen Bund geschlossen und ihn, meinen Diener, wider mich aufgehetzt, daß er mir bis auf diesen Tag nachstellt." Da erwiederte **Doëg**, der Oberaufseher der königlichen Hirten [2], von Idumäa gebürtig: „Ich sah den Sohn Isai's in Nobe [3] bei dem Hohenpriester Achimelech. Dieser befragte für ihn den Herrn und gab ihm Brode, sowie das Schwert des Philisters Goliath." Auf diese arglistigen Worte [4] sandte Saul sogleich nach Nobe und ließ den **Hohenpriester** und alle daselbst befindlichen Priester aus seines Vaters Hause **holen**. Als sie vor ihn getreten waren, fuhr Saul den Hohenpriester an: „Warum habt ihr euch wider mich verschworen, du und Isai's Sohn, daß du ihm Brode und ein Schwert gabest und Gott für ihn befragtest, damit er sich wider mich empörte und mir immerfort nachstellte?" Achimelech wußte, mit göttlichen Dingen beschäftigt, von den neueren Vorgängen mit David nicht das Mindeste und entgegnete daher: „Wer ist unter allen deinen Dienern gleich David treu, der Schwiegersohn des Königs, mit seinen Geheimnissen betraut und ruhmvoll in deinem Hause? Sollte ich erst heute angefangen haben, Gott für ihn zu befragen? Das sei ferne von mir! Möge der König (wenn sich in dem

---

[1] Die Stammgenossen Sauls waren demnach von ihm fast ausschließlich mit Hofdiensten betraut worden.

[2] Gleichwie der Hirtenstand bei den meisten Völkerschaften des Alterthums, die in der Viehzucht eine Hauptnahrungsquelle fanden, in Ansehen stand, so gehörte der Besitz von vielen Heerden und Hirten zu den vorzüglichsten Einkommenstheilen der meisten alten Könige und bestellten letztere oft die hervorragendsten Vertrauensmänner mit dem Aufseheramte über diesen ihren Besitz. David z. B. war als nachmaliger König sogar genöthigt, über die einzelnen Gattungen seines Viehstandes eigene Aufseher zu bestellen (1 Chron. 27, 29 ff.). Bei Homer aber finden wir öfters die innigsten Vertrauten der Könige als Oberhirten, in dem Königreiche Ithaka Melantheus als obersten Ziegen- und Eumäus sogar als obersten Schweinehirten angestellt.

[3] Nach 21, 7. im Vorhof der Stiftshütte, wohin er, sei es um ein Gelübde zu erfüllen oder um die an dem heiligen Mittelpunkte des Landes über Saul herrschende Gesinnung auszuspioniren, sich begeben hatte.

[4] Doeg verschwieg, wie aus V. 22. und Ps. 52. deutlich hervorgeht, absichtlich den Vorwand, den David dem Hohenpriester gegenüber gebraucht hatte.

Verhältnisse Davids zu ihm etwas geändert haben sollte) doch nicht mir und dem ganzen Hause meines Vaters die Schuld aufbürden! Denn ich wußte von dieser Sache nicht das Mindeste!" Statt auf diese einfach-klare Rechtfertigung zu hören, rief Saul in blinder Wuth dem Achimelech zu: „Du mußt sterben, du und dein ganzes Haus!" und zu den ihn umgebenden Trabanten gewendet: „Tretet heran und tödtet diese Priester des Herrn! Denn ihre Hand ist mit David; sie wußten um seine Flucht und haben mir's nicht kund gethan." Allein die israelitischen Diener des Königs wollten ihre Hände nicht wider die Priester des Herrn ausstrecken. Deßhalb befahl der König dem Fremdling Doeg: „Komm' du heran und fall' über die Priester her!" Doeg fiel hierauf über die Priester her und **ermordete** sie, 88 an der Zahl. Mit dieser grausamen Unthat noch nicht zufrieden, ließ Saul durch Doeg alle Einwohner von Nobe tödten, Männer und Weiber, Kinder und Säuglinge; nicht einmal die Thiere blieben verschont. Nur ein Sohn des Hohenpriesters, Namens Abiathar, entkam, floh zu David und verkündete diesem den schauderhaften Vorgang. David rief entsetzt aus: „Ich wußte beim ersten Anblick Doegs in Nobe bestimmt, daß er dem Saul die Sache anzeigen werde. Ich, ich bin schuld an allen Seelen (an dem Tode aller Mitglieder) des Hauses deines Vaters! — Bleibe bei mir und fürchte Nichts! Wer mir nach dem Leben trachtet, der trachtet auch dir nach dem Leben; bei mir bist du wohl verwahrt."

„Mit einem treuen **Freunde** ist Nichts zu vergleichen. Die den Herrn fürchten, finden einen solchen." (Sir. 6, 15. 16.) — Fiel auch die schreckliche Unthat des Saul dem Willen des David in keiner Weise zur Last, so gab er doch durch seine **Nothlüge**, ohne die sich wohl Achimelech aus Rücksichten der Klugheit nimmermehr zu dem Geschenke der Schaubrode und des Schwertes verstanden hätte, die Veranlassung dazu. Für das eigene Leben, das er durch die Lüge rettet, für dessen Erhaltung er aber wohl noch andere erlaubte Mittel gefunden hätte, wird das Leben einer Unmasse von Unschuldigen, darunter 88 Geheiligter des Herrn geopfert. Möge uns dieß eine Mahnung sein, nie unter dem Vorwande einer Nöthigung unmittelbar gegen die Wahrheit (etwas ganz Anderes ist ein bloßes Ausweichen in der Rede) zu reden, die als Ausfluß des göttlichen Wesens Selbst unbedingte Ehrfurcht verdient und in keinem Falle ohne Sünde verletzt werden kann.

54. a. Davids großmüthige Liebe. Samuels Tod. Abigail.

Bald nachher ward dem David hinterbracht, die Stadt **Ceila** im Stamme Juda sei von den Philistern belagert und die Tennen der Umgegend würden von ihnen geplündert (K. 23.). Da befragte er, von Mitleiden mit seinen armen Landsleuten bewegt, durch Abiathar den Herrn: „Soll ich hinziehen und diese Philister schlagen?" Der Herr antwortete: „Zieh' hin; denn du wirst die Philister schlagen und Ceila

entsetzen." Seine Leute machten dagegen geltend: „Siehe, wir haben uns schon hier zu fürchten; um wie viel mehr, wenn wir nach Ceila wider die Heere der Philister ziehen!" Darum befragte David den Herrn noch einmal; die Antwort lautete aber, wie zuvor. David zog daher mit seiner kleinen Schaar von beiläufig 600 Mann hin, schlug die Philister und entsetzte Ceila. — Kaum hatte Saul hiervon Kunde erhalten, so sprach er vergnügt: „Gott hat ihn in meine Hände gegeben; jetzt ist er gefangen, weil er sich in einer Stadt befindet, die Thore und Riegel hat." Er gebot deßhalb allem Volke, eilends nach Ceila hinabzuziehen und David mit seinen Leuten zu belagern. Dieser aber erhielt vom Herrn über die Absicht des Saul und den Undank der Einwohner von Ceila, die ihn im Falle einer Belagerung an Saul ausgeliefert hätten, Bescheid, verließ die Stadt und zog in die **Wüste** d. i. in den südlichen gebirgigen und von vielen Wäldern durchzogenen Theil von Juda, wo ein plötzlicher Ueberfall oder eine vollständige Einschließung weniger zu besorgen war. Seine Lage war deßungeachtet noch traurig genug. Die furchtbare Uebermacht Sauls, die Wahrscheinlichkeit eines Verraths oder nächtlichen Ueberfalls, Angriffe von Seite der in der Wüste hausenden wilden Thiere, Hungersnoth, aus dieser und vielen andern Entbehrungen sich so leicht entwickelnde ansteckende Krankheiten, so manche andere von der Arglist des geschwornen Feindes aller Gerechten ausgehende Anfälle bildeten für ihn ebenso viele Todesgefahren. Doch er verzagte nicht. Er tröstete sich mit den in dem schönen 90. Psalme, den er wahrscheinlich während dieser Zeit verfaßt, ausgedrückten Gedanken:

„Wer unter dem Schirme Gottes im Himmel weilet,
Der spricht zum Herrn: „„Mein Helfer bist Du
Und meine Zuflucht,
Mein Gott, auf Den ich hoffe!
Denn Er bewahrt mich vor dem Stricke der Jäger,
Vor bösem Zufalle.""

„Mit Seinen Fittichen wird Er dich umschatten,
Unter Seinen Flügeln wirst du ruhig sein.
Mit einem Schild umgibt dich Seine Treue;
Nicht zagen wirst du vor nächtlichem Schrecken,
Nicht vor dem Pfeile, der am Tage fliegt,
Vor dem Dinge nicht, das im Finstern schleicht [1],
Noch vor Angriff des Teufels am Mittag" [2].

---

[1] Nach Schegg (die Psalmen. Bd. III. S. 1 ff.), dem die Uebersetzung entnommen ist, sowie Thalhofer (Erkl. der Psalmen S. 495) = vor Seuche, Pest.

[2] David bezeichnete diese Zeit wohl wegen ihrer großen Schwüle und ihres Drängens nach weichlicher Ruhe als die dem bösen Feinde für seine Angriffe will-

„Fallen Tausend dir zur Seite,
Zehntausend an deiner Rechten,
Dir wird's nicht nahe kommen.
Nur mit deinen Augen wirst du's schauen
Und sehen, wie Sündern vergolten wird."

„„Du, Herr, bist meine Zuversicht!""
„Hast du den Höchsten dir gewählt als Zuflucht,
Wird dir kein Uebel begegnen,
Keine Plage deinem Zelte nahen.
Denn Seinen Engeln hat Er deinethalben befohlen,
Dich zu behüten in allen deinen Wegen;
Auf den Händen werden sie dich tragen,
Daß du nicht stoßest deinen Fuß an Steine.
Schreiten wirst du über Nattern und Basilisken,
Auf Löw' und Drache treten."

„„Denn auf Mich vertraut' Er, so rette ich Ihn [1];
Ich bewahre ihn, weil er Meinen Namen kennt.
Er ruft Mich an, und Ich erhöre ihn,
Bin bei ihm in der Trübsal,
Reiß' ihn heraus und mach' ihn herrlich,
Will ihn mit langem Leben laben
Und schauen lassen ihn Mein Heil.""

Sein Gottvertrauen wurde nicht zu Schanden.

Zuerst wandte er sich in die Wüste **Ziph** [2]. Hier stießen (nach 1 Chron. 12, 8 ff.) eilf sehr tapfere Männer aus dem jenseits des Jordan gelegenen Stamme Gad zu ihm, ausgezeichnete Krieger, mit Speer und Schild fechtend, mit einem Gesichte wie Löwen und schnell wie die Rehe auf den Bergen. Noch trostreicher war für David ein heimlicher Besuch des Jonathas, der unter Erneuerung des Freundschaftsbundes zu ihm sprach: „Fürchte Nichts! Die Hand meines Vaters wird dich nicht erreichen, du wirst über Israel herrschen, und ich werde nach dir der Zweite sein; das weiß auch mein Vater recht gut." Dagegen bereiteten ihm die Einwohner der Stadt Ziph Verrath, indem sie dem Saul in Gabaa durch Abgesandte sagen ließen: „Siehe, David hält sich bei uns an dem sichersten Orte des Waldes, dem Hügel Hachila im Süden der Wüste verborgen. Willst du ihn darum fangen, so darfst du nur herabkommen; unsere Sache wird es sein, ihn in die Hände des Königs zu

---

kommenste, und hatte mit dieser Annahme, wie sein späterer trauriger Fall zeigte, nur zu sehr Recht.

[1] D. i. spricht Gott.

[2] Diese weniger fruchtbare Hügelgegend befand sich in der Nähe der etwas südöstlich von Hebron dem todten Meere zu gelegenen Stadt Ziph.

überliefern." Bei dieser Anzeige rief Saul aus: „Seid gesegnet von dem Herrn, daß ihr mit mir Mitleid getragen. Gehet hin, um das bitte ich euch, und passet noch besser auf und spähet noch genauer aus, wo er sich aufhält; denn man sagte mir, er sei sehr listig. Forschet alle Schlupfwinkel aus, in die er sich gewöhnlich versteckt; seid ihr aber eurer Sache gewiß, so kommet wieder zu mir, daß ich mit euch gehe. Verkriecht er sich auch in die Erde, so will ich ihn doch ausfindig machen unter allen Tausenden Juda's." Mittlerweile war David mit seinen Leuten in die südlich von Ziph gelegene Wüste **Maon** gezogen. Die Ziphiter hinterbrachten das eilig dem Saul, und dieser rückte ebenso eilig mit voller Heeresmacht herab. David wußte keinen Ausweg mehr, als sich auf eine felsige Höhe zu flüchten, und schon war er, wie es schien, rettungslos von allen Seiten umschlossen, als ein Eilbote zu Saul kam und bat: „Komm' eilends; denn die Philister sind in das Land eingebrochen." Da mußte Saul vorläufig von der Verfolgung abstehen und den Philistern entgegenziehen.

David benützte diesen augenscheinlich von Gottes Hand verfügten Umstand und schlich sich mit den Seinigen in nordwestlicher Richtung in die sehr gebirgige Wüste **Engaddi** [1] (K. 24.). Kaum hatte aber Saul die Philister zurückgeschlagen, so trugen ihm schon Spione die Kunde zu. Er machte sich sofort mit 3000 Auserlesenen auf, um dem David auf den Felsen nachzuspüren, die wegen ihrer Abschüssigkeit nur den Steinböcken gangbar sind. Eines Tages kam er zufällig an eine Höhle, die sich in der Tiefe ungemein erweiterte und in der deßhalb David mit allen seinen Leuten ein bequemes Versteck gefunden hatte. Saul begab sich in den Eingang derselben, wohl um in ihrem kühlen Schatten von dem höchst mühsamen Auf- und Absteigen sich eine kurze Ruhe zu gönnen. Da flüsterten die Leute Davids diesem zu: „Siehe, gekommen ist der Tag, an welchem der Herr zu dir sagt: Ich will

---

[1] Sie trug ihren Namen von der Stadt Engaddi d. i. Bocks- oder Ziegenquelle, die der Mündung des Arnon gegenüber beinahe im Mittelpunkte der Westküste des todten Meeres gelegen war und in ihrer Nähe eine aus den Felsen reichlich hervorsprudelnde Quelle mit süßem, klarem, aber lauem Wasser besaß. Diese Quelle machte die Stadt sammt ihrer nächsten Umgebung zu einer herrlichen Oase mit einer Menge von Palmen (woher die Stadt hie und da auch gleich Jericho Palmenstadt genannt ward), Weingärten (Hohel. 1, 13.), prachtvollen Blumen und lieblichen Vögeln. Zur Zeit des heil. Hieronymus war Engaddi noch ein großes Dorf; jetzt findet man aber nur noch zerstreute Trümmer, genannt Ain-Dschiddi = Ziegenquelle. Im weiten Umkreis derselben, hauptsächlich dem todten Meere entlang, erheben sich viele, mitunter sehr steile und zerklüftete Berge. (Mislin a. a. O. Bd. III. S. 235 ff.)

dir deinen Feind überliefern, daß du mit ihm thuest, wie es dir gut dünkt." Statt aller Antwort trat David leise zu Saul heran und schnitt ihm einen Zipfel von seinem Mantel. Dann sprach er mit bewegtem Herzen zu seinen Leuten: „Der Herr bewahre mich, wider meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn, meine Hand auszustrecken"; ebenso wenig gestattete er ihnen, dem Saul ein Leid zuzufügen. Dieser machte sich wieder aus der Höhle auf und ging seines Weges weiter. Plötzlich hörte er hinter sich die Worte: „Herr, mein König!" Und als er sich umwandte, erblickte er David, wie er sich vor ihm zur Erde neigte und sprach: „Warum hörst du auf der Leute Reden, die da sagen: David sinnet auf dein Verderben? Siehe heute sehen deine Augen, daß dich der Herr in der Höhle in meine Hand gegeben hatte. Mir ward gerathen, dich zu tödten; ich sprach jedoch: Ich strecke meine Hand nicht aus wider meinen Herrn, weil er der Gesalbte des Herrn ist. Siehe da, mein Vater, (zum Beweise, daß ich die Wahrheit rede) den Zipfel von deinem Mantel in meinen Händen, den ich abgeschnitten. Erkenne hieraus, daß keinerlei Frevel oder Versündigung wider dich an meiner Hand klebt; und doch strebst du mir nach dem Leben. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir und räche mich an dir; ich selbst werde nie Hand an dich legen." Auf diese Worte rief Saul aus: „Ist das deine Stimme, mein Sohn David?" Dann fuhr er laut weinend fort: „Du bist gerechter, als ich. Denn du hattest mir schon bisher nur Gutes erwiesen, ich aber habe dir mit Bösem vergolten. Heute hast du mir nun eine besondere Probe deines Edelmuths gegeben, da du mich nicht tödtetest, obschon der Herr mich in deine Hand gegeben hatte. Denn wo ist Einer, der seinen Feind trifft und ihn unverletzt seines Weges ziehen läßt? Möge der Herr dir vergelten, was du heute an mir gethan. Ich weiß (aus dem göttlichen Schutze, der bisher stets so wunderbar über dir gewaltet) ganz gewiß, daß du König von Israel werden wirst. So schwöre mir nun bei dem Herrn, daß du nach meinem Tode nicht meine Nachkommen ausrotten und hierdurch meinen Namen austilgen willst." David schwur es. Darauf zog Saul nach Hause, David aber begab sich mit seinen Leuten wieder auf die Berghöhen.

Um diese Zeit (2947 nach Erschaffung der Welt, 1057 v. Chr.) **starb Samuel** in einem Alter von beiläufig 98 Jahren (K. 25.). Ganz Israel versammelte sich und begrub ihn unter Weinen und Klagen.

David aber zog, weil er eine neue Verfolgung durch Saul voraussah, zu größerer Sicherheit in die Wüste **Pharan** an Juda's Südgränze (s. S. 328). Nun lebte in der Stadt Maon ein sehr reicher, aber dabei geiziger und roher Mann, Namens **Nabal**, mit seinem Weibe, Namens

Abigail, die sehr klug und zugleich sehr schön war. Dieser Mann hatte in Karmel [1] ein großes Gut mit 3000 Schafen und 1000 Ziegen; und es traf sich, daß daselbst eben Schafschur bei ihm gehalten wurde. Es war aber bei den Israeliten, wie im Morgenlande überhaupt, Sitte, daß zur Zeit der Schafschur festliche Mahle veranstaltet und bei diesen eingeladene Freunde und Bekannte bewirthet (vgl. 2 Kön. 13, 23 ff.), sowie Fremde und Arme beschenkt wurden. Deßhalb trug David zehn Jünglingen auf, zu Nabal hinaufzugehen und ihm in seinem und ihrem Namen zu sagen: „Friede sei mit dir, Friede mit deinem Hause, Friede mit Allem, was dein ist! Ich habe gehört, daß deine Hirten, welche in der Wüste in unserer Nähe weideten, die Schafe scheeren. Nie haben wir ihnen etwas zu Leid gethan, nie haben sie auch ein Stück von der Heerde vermißt, so lange sie bei uns waren. Frage nur deine Knechte, sie werden es dir bestätigen. Dafür laß nun deine Diener Gnade finden vor deinen Augen, denn an einem guten Tage sind wir gekommen; gib doch, was deine Hand findet, deinen Dienern und deinem Sohne [2] David!" Allein Nabal erwiederte: „Wer ist David? wer ist der Sohn des Isai? Heutzutage gibt es viele Knechte, die ihren Herrn entlaufen. Wie? ich soll mein Brod und mein Wasser nehmen und das Fleisch meiner Schafe, die ich für die Scheerer geschlachtet habe, und soll es Leuten geben, von denen ich nicht weiß, woher sie sind?" Als die Jünglinge dem David diese rohe Abweisung meldeten, brach dieser voll Unwillen mit 400 Mann auf. — Inzwischen hatte einer von Nabals Knechten den Vorgang der Abigail erzählt und beigefügt: „Seine Leute sind uns sehr nützlich gewesen: wie eine Mauer waren sie bei Tag und Nacht während der ganzen Zeit, da wir bei ihnen die Heerden weideten. Darum sieh' dich wohl vor und bedenke, was du thun willst; denn wider deinen Mann und wider dein Haus ist sicher Böses im Werke." Da nahm Abigail eilends 200 Brode, zwei Schläuche Wein, fünf zubereitete Widder, fünf Maß geröstetes Korn, 100 Rosinenkuchen und 200 Feigenkuchen, ließ sie auf Esel laden und zog damit ohne Vorwissen ihres Mannes dem David entgegen. Es dauerte nicht lange, so kam dieser mit seinen Leuten des Weges daher und rief, ohne sie jedoch gewahrt zu haben: „Umsonst also habe ich Alles, was in der Wüste sein war, gehütet; und er vergilt mir Gutes mit Bösem! Gott thue das und das (Gute) den Feinden

---

[1] Einem von der gleichnamigen Stadt an bis an die Wüste Pharan sich erstreckenden gebirgigen Landstrich, also nicht mit dem bekannten im nördlichen Palästina am mittelländischen Meere gelegenen Berge Karmel zu verwechseln.

[2] Der Ausdruck „Sohn" wird im hebräischen Sprachgebrauche im weitern Sinne zur Bezeichnung der innigen Liebe eines Geringern zu einem Höhern überhaupt, also gleichbedeutend mit „Anhänger, Verehrer" angewendet.

Davids, wenn ich bis morgen von Allem, was sein ist, noch etwas übrig lasse!" Abigail aber stieg, sobald sie ihn erblickte, von ihrem Esel herab, neigte sich vor ihm auf's Antlitz, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Mein Herr, auf mich falle die Missethat (ich will die Schuld meines Mannes büßen, gut machen), laß doch, ich bitte dich, deine Magd zu dir reden und höre ihre Worte an! Merke nicht auf diesen Nabal; denn, was sein Name aussagt, das ist er, ein Thor [1], ich aber, deine Magd, habe die von dir abgeschickten Jünglinge nicht zu sehen bekommen. So wahr der Herr lebt und du lebst, der Herr hat dich (durch mein Entgegenkommen) vor dem Blutvergießen bewahrt; mögen alle deine Feinde (so thöricht und schwach) sein wie Nabal (dann hättest du einen leichten Kampf zu bestehen). Nimm jetzt dieß Geschenk an, das deine Magd dir hergebracht, und gib es den dich begleitenden Leuten. Vergib doch die Schuld deiner Magd! Der Herr wird dir ein dauerndes (königliches) Haus zum Lohne dafür bauen, daß du, mein Herr, für Seine Sache kämpfest und daß sich nie eine Missethat an dir gefunden hat. Sollte aber je Einer dich verfolgen und dir nach dem Leben streben, so wird das Leben meines Herrn im Buche des Lebens bei Gott [2] verwahrt sein, das Leben deiner Feinde dagegen wird weggeschleudert werden wie mit der Schnelligkeit und Kraft einer Schleuder. Wenn dann der Herr all' das Gute, das Er dir verheißen, an dir erfüllen und dich zum Fürsten über Israel setzen wird, so wirst du, mein Herr, nicht bereuen müssen, unschuldiges Blut vergossen oder dich selbst gerächt zu haben. Bist du so vom Herrn beglückt, alsdann gedenke auch deiner Magd!" Auf diese Rede erwiederte David besänftigt: „Gesegnet sei der Herr, Gott Israels, daß Er dich heute mir entgegen gesandt; und gesegnet seist du selbst, daß du mich heute vor Blutvergießen und eigenmächtiger Rache bewahrt hast!" Hierauf nahm er ihre Geschenke an und sprach zu ihr: „Geh' im Frieden nach Hause!" — Mittlerweile hielt Nabal in seinem Hause ein fast königliches Gastmahl und ward dabei sehr betrunken und lustiger Dinge. Abigail verschob daher die Mittheilung des Vorgefallenen

---

[1] „Nabal" heißt Thor, Narr.

[2] „Bücher des Lebens oder der Lebendigen" wurden bei den Israeliten die Listen der lebenden Bürger genannt. Von diesem Brauche her ward sinnbildlicher Weise auch Gott ein Buch zugeschrieben, in welchem alle Lebenden verzeichnet seien (Ps. 138, 16.) und nach und nach ausgestrichen oder ausgelöscht würden (2 Mos. 32, 32. 33.). Weil aber der Besitz der heiligmachenden Gnade der Seele ein unvergleichlich werthvolleres Leben verleiht, als das bloße Leben des Leibes ist, ward in der Folge die Bezeichnung „in's Buch des Lebens eingeschrieben sein" gleichbedeutend mit „die Gnade Gottes besitzen" (z. B. Ps. 68, 29. 33. Dan. 12, 1.) oder (was im Reiche Christi auf dasselbe hinauskommt) mit „ein würdiges Mitglied der Kirche sein" (z. B. Phil. 4, 3. Offb. 21, 27.) gebraucht.

auf den andern Morgen. Diese machte sein Herz vor Schrecken erstarren, und er ward wie ein Stein; zehn Tage darnach aber schlug ihn der Herr (mit einem Schlagflusse), und er starb. Als dieß David erfuhr, rief er aus: „Der Herr hat Nabals Bosheit auf sein eigenes Haupt zurückgelenkt!“ trug dann der Abigail seine Hand an und nahm sie an Michols Statt, welche Saul nach seiner Flucht einem gewissen Phalti gegeben, zum Weibe.

Wohl aus Ueberdruß an der Unwirthlichkeit der Wüste Pharan zog David wieder in die Wüste Ziph und lagerte sich heimlich auf dem Hügel **Hachila** (K. 26.). Auch jetzt machten die Ziphiter bei Saul die Angeber, der unverweilt mit 3000 Auserlesenen aufbrach. Bei seiner Ankunft fand er David entflohen und nahm nun an dem Fuße des Hügels sein Nachtlager. David hatte dieß durch seine ausgesandten Posten erkundet und begab sich heimlich an den Ort. Als er bemerkte, daß im Lager Alles schlief, schlich er sich mit Abisai, seinem Gefährten, von der Höhe in dasselbe hinab und fand Saul im Zelte liegen und schlafen. Abner, Sauls Feldherr, und das Volk schlief rings um ihn her [1]. Da sprach Abisai zu David: „Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand geliefert; so will ich ihn nun mit Einem Stoße in die Erde bohren, daß es eines zweiten nimmer bedürfen soll.“ David aber sprach: „Tödte ihn nicht! Denn wer strecket seine Hand nach dem Gesalbten des Herrn aus und bleibet ohne Schuld? Nimm den Spieß, der neben seinem Haupte ist, und den Wasserbecher, und gib sie mir; dann wollen wir wieder gehen!“ Dieß geschah, und Niemand bemerkte es. Als nun David auf die Bergspitze zurückgekehrt war, rief er seinem Volke und dem Abner insbesondere zu. Dieser erwachte und entgegnete: „Wer bist du, daß du also schreiest und den König beunruhigest?“ David fuhr fort: „Wer ist dir gleich in Israel? Warum hast du deinen Herrn, den König, nicht bewacht? Das ist nicht gut, was du gethan! So wahr der Herr lebt, Kinder des Todes seid ihr, daß ihr euren Herrn, den Gesalbten des Herrn, nicht bewachet. Siehe doch, wo des Königs Spieß und Wasserbecher ist!“ Saul war auf das Rufen gleichfalls erwacht und sprach: „Ist das nicht deine Stimme,

---

[1] Im Morgenlande lagern sowohl Karawanen als Militärzüge concentrisch. Der Troß und das Zelt oder die Lagerstätte des Scheiks oder Anführers befindet sich in der Mitte, und ringsum lagert das Volk. Bei Karawanen wird der äußere Rand noch durch Pflöcke u. dgl. begränzt, an welche die Kameele gebunden werden und wo man Waarenballen als eine Art Wall anbringt (Philippson a. a. O. S. 363).

mein Sohn David?" David erwiederte: „Ja, mein Herr und König! Warum verfolgst du doch deinen Knecht? Was habe ich dir denn Uebels zugefügt? So höre nun, ich bitte dich, mein Herr und König, auf die Worte deines Knechtes: Ist es der Herr, Welcher dich (durch Entziehung Seiner Gnade und den hieraus entstandenen bösen Geist des Unmuths) gegen mich aufreizt, so laß den Duft der Opfer zu Ihm aufsteigen (und Ihn hierdurch versöhnen); sind es aber Menschenkinder, so seien sie verflucht vor dem Angesichte des Herrn, weil sie mich hinaustrieben aus dem Erbe des Herrn und mir (hierdurch gleichsam) nachriefen: Gehe hin und diene fremden Göttern! Der König Israels ist ausgezogen, einen unbedeutenden Menschen zu erjagen, wie man ein Rebhuhn erjagt auf den Bergen." Da erkannte Saul sein Unrecht und sagte: „Ich habe gesündigt, kehre zurück, mein Sohn David! Ich will dir fortan Nichts mehr zu Leide thun, weil heute mein Leben in deinen Augen so theuer war. Es liegt nun am Tage, daß ich thöricht gehandelt und dich in vielen Stücken mißkannt habe." David sprach wieder: „Siehe, hier ist der Spieß des Königs; einer von deinen Dienern mag heraufkommen und ihn holen. Im Uebrigen vergelte der Herr einem Jeden (von uns) nach Seiner Gerechtigkeit und Treue! Wie heute dein Leben hochgeschätzt war in meinen Augen, so möge auch mein Leben hoch geschätzt sein in den Augen des Herrn, und Er möge mich retten aus aller Bedrängniß!" Saul schloß die Unterredung mit den Worten: „Gesegnet seist du, mein Sohn David! Du wirst, was du vorhast, vollenden, und deine Herrschaft wird eine bleibende sein." Darauf schieden sie im Frieden von einander.

David traute jedoch auch jetzt dem Saul nicht und sprach (K. 27.) bei sich selbst: „Eines Tages könnte ich doch noch in die Hände Sauls fallen. Ist es da nicht besser, daß ich mich in das Land der Philister flüchte?" Er machte sich demnach mit seinen 600 Mann und den ihm und seinen Gefährten zugehörigen Familien auf und begab sich wieder nach Geth zu dem Könige **Achis**, dem Sohne Maochs [1]. Er sprach zu ihm: „Habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, so laß mir eine

---

[1] Der letztere Beisatz und die sehr freundliche Begegnung, die dieser Achis dem David widerfahren läßt, machen es wahrscheinlich, daß derselbe ein anderer war, als der, zu welchem sich David früher (1 Kön. 21, 10 ff.) geflüchtet hatte (trugen ja zu allen Zeiten Fürsten sehr häufig den gleichen Namen, wie einzelne ihrer Vorgänger). Es erscheint jedoch auch die Annahme, daß der Achis in beiderlei Begebenheiten der gleiche gewesen, zulässig, da die Begleitung Davids mit einer ansehnlichen Kriegsschaar und die hierin gelegene Hoffnung, gegen Israel einen trefflichen Beistand zu erhalten, im Verein mit der beharrlichen Verfolgung, die David

der Städte deines Landes zur Wohnung anweisen. Denn warum soll dein Diener bei dir in der Königsstadt sich aufhalten?" [1] Da wies ihm Achis die im Süden gelegene Stadt **Sikeleg** an. Von hier aus unternahm David, einer müßigen Ruhe ungewohnt, Streifzüge gegen die räuberischen Nomadenhorden, die in der an die Südgränze von Juda stoßenden Wüste umherzogen und von Zeit zu Zeit in Juda einfielen. Er stellte sich aber beim Könige an, als gälten seine Züge seinen eigenen durch Sauls Verfolgung ihm verhaßt gewordenen Landsleuten, und gewann hierdurch das Vertrauen des Königs, der da sprach: „Er hat wider sein Volk Israel viel Böses verübt, darum wird er mein Diener bleiben immerdar!"

Der zweimalige Sieg, den **David** durch die Verschonung des Saul über sich selbst davon getragen, war noch glorreicher, als sein ehemaliger Sieg über Goliath. „Dieser Sieg (über sich selbst)", ruft der heil. Chrysostomus (hom. 2. de Dav. et Saule) aus, „war großmüthiger, diese Beute heilbringender, diese Trophäe herrlicher und glorreicher. Hier kehrte er nicht mit dem todten Haupte eines Barbaren, sondern mit der ertödteten Gemüthsbewegung, mit dem unterdrückten Zorne zurück. Hier hinterlegte er auch die Siegesbeute nicht in Jerusalem, sondern im Himmel. Hier kamen ihm auch nicht bloß Frauen mit Lobpreisungen entgegen, sondern der englische Chor sang ihm voll Staunen über seinen Edelmuth von oben herab Beifall." — Der heil. Geist Selbst verkündete das Lob **Samuels**: „Geliebt von dem Herrn, gründete Samuel, der Prophet des Herrn, das Königthum und salbte Fürsten für Sein Volk. Er richtete Israel (unbestechlich) nach dem Gesetze des Herrn, erprobte sich als ein (der Stimme des Herrn in Allem) treuer (gehorsamer) Prophet, bewährte sich in seinen Worten (Weissagungen), weil der Gott des Lichtes Sich ihm offenbarte u. s. w." (Sir. 46, 16 ff.) Noch mehr, Samuel ward von Gott Selbst in Absicht auf die Kraft seiner Fürbitte für Israel mit dem großen und fast unvergleichlichen Moses auf die gleiche Stufe gestellt: „Träten selbst Moses und Samuel vor Mich, so würde sich doch Mein Herz diesem Volke nicht zuneigen." (Jer. 15, 1.) Darum hat auch die Kirche sein Andenken treu bewahrt. Nach dem heil. Hieronymus (contra Vigilantium) wurden unter dem Kaiser Arkadius i. J. 406 die Reliquien Samuels feierlich von Ramatha nach Konstantinopel übertragen, und noch heute geschieht seiner in dem römischen Heiligenkalender am 20. August Erwähnung. — Die hochbegabte **Abigail** erscheint in der eindringlichen Fürsprache, welche sie für den schuldigen Nabal und dessen Haus einlegt und durch welche sie den Zorn Davids besänftigt, als ein schönes Vorbild jener Höchstbegnadigten, welche durch ihre innige Fürbitte so oft den gegen die Sünder ausgestreckten Arm der göttlichen Gerechtigkeit zurückhält und daher die

---

von Saul zu erleiden gehabt, auf den Philisterkönig einen ganz andern Eindruck machen mußte, als früher der ganz wehrlose und erst kurze Zeit von Saul verfolgte David.

[1] David wollte durch die hier erbetene Entfernung von der Hauptstadt der Eifersucht der Hofleute aus dem Wege gehen und zu den Kriegszügen, die gleich darauf berichtet werden, freie Hand bekommen.

Mutter der Barmherzigkeit, die Zuflucht der Sünder u. s. w. genannt wird. An Abigail, der nachmaligen Königin des israelitischen Volkes, treten besonders zwei Züge hervor: seltene Klugheit und tiefe Demuth. Wer erkennt hierin nicht die vorbildlichen Züge jener nachmaligen Königin des ganzen Menschengeschlechts, die als der Sitz der Weisheit und als die demüthigste Jungfrau für und für gepriesen wird!

54. b. Sauls Verzweiflung und Ende.

Die Philister rüsteten sich wieder gewaltig zum Kampf gegen Israel und fielen dann plötzlich mit all' ihren Kräften in das Land ein (K. 28.). Schon waren sie bis nach Sunam [1] vorgerückt. Da zog ihnen Saul mit dem eilends zusammengerafften Volke entgegen und lagerte sich auf dem Gebirge **Gelboë** [2]. Mit Schrecken übersah er von hier aus das ungeheure Lager der Philister, und sein Herz ward sehr verzagt. Vergebens befragte er den Herrn: Dieser gab ihm keine Antwort, weder durch Traumgesichte noch durch den Hohenpriester noch durch Propheten. Da wandte sich der gottverlassene König in unsinniger Verzweiflung zum heidnischen Aberglauben. Er, der auf Samuels Andringen die Zauberer und Wahrsager aus dem Lande geschafft hatte, erkundigte sich nun selbst nach einer **Zauberin** und Todtenbeschwörerin. Auf die Nachricht, daß eine solche heimlich in **Endor** [3] weile, verkleidete er sich, kam des Nachts zu dem Weibe und sprach zu ihr: „Wahrsage mir und beschwöre mir herauf, den ich dir nennen werde." Sie entgegnete ihm: „Du weißt doch, daß Saul die Zauberer und Wahrsager in dem Lande ausgerottet hat; warum willst du also mein Leben in Gefahr bringen?" Saul schwur ihr darauf: „So wahr der Herr lebt, es soll dir deßhalb kein Leid widerfahren!" Nun fragte sie: „Wen soll ich heraufbeschwören?" Er antwortete: „Den Samuel!" In demselben

---

[1] Der Ort, später Sulem genannt, lag im Stamme Issachar in der Ebene Jezrael, nach dem heil. Hieronymus 5 römische Meilen südwestlich vom Berge Thabor. An seiner Stelle steht jetzt das halb zerstörte Dorf Solim.

[2] Dasselbe, jetzt Dschebel-Dschilbo genannt, liegt gleichfalls im Stamme Issachar und bildete die südöstliche Gränze der großen Ebene Jezrael und in seiner nordwestlichen Fortsetzung die westliche Gränze der Jordansau bis zum See Tiberias. Richardson sagt, daß es ungefähr 800 Fuß über den Jordan und 1200 Fuß über das Niveau des Meeres sich erhebe. Es ist ein ausgedehnter wellenförmig gerundeter und öfters von grünen Einbuchtungen etwas durchbrochener Gebirgszug, der sich in einzelnen Spitzen erhebt, etwas vertrocknetes Gras und armselige Stauden tragend. Desto schöner und bebauter ist die an seine Hügel sich lehnende Jordansebene. (Allioli a. a. O. I. S. 347. und Philippson a. a. O. S. 369.)

[3] Diese Stadt lag nur 4 römische Meilen südlich vom Thabor. An ihrer Stelle befindet sich jetzt das Dorf Endor im Osten von Naim.

Augenblicke erschien vor dem Angesichte der Zauberin Samuels Geist [1]. Erschrocken stieß sie einen jähen Schrei aus und sprach zu Saul: „Warum hast du mich getäuscht? Du bist Saul" [2]. „Fürchte Nichts", versetzte der König; „was hast du gesehen?" „Einen göttlichen Mann" [3], erwiederte sie, „sah ich aus der Erde emporsteigen." Er fragte nach dessen Aussehen. Sie antwortete: „Ein Greis ist er und gehüllt in einen (Propheten-) Mantel." Da erkannte Saul, daß es Samuel sei, und neigte sich vor ihm tief zur Erde. Samuel aber sprach: „Warum hast du mir keine Ruhe gelassen?" Saul antwortete: „Ich bin in arger Bedrängniß. Denn die Philister bekriegen mich, und Gott hat mich verlassen und gibt mir keine Antwort mehr. Darum ließ ich dich rufen, daß du mir anzeigest, was ich thun soll." Da sprach Samuel: „Was

---

[1] Nicht etwa in Folge ihrer Beschwörungen. Hatte sie ja diese noch gar nicht versucht, noch auch (weil die Nennung des Samuel und dessen Erscheinen in Eins zusammenfiel) versuchen können. War sie ja ferner außer Stand, Samuel wirklich heraufzubeschwören und ihn in der oben weiter erzählten Weise reden zu lassen (denn daß dieser wirklich erschien und die betreffenden Worte selbst sprach, bezeugt die heil. Schrift in Sir. 46, 23. selbst, davon abgesehen, daß die in Samuels Worten enthaltene genaueste Kenntniß der nächsten Zukunft der Zauberin verborgen sein mußte); — im höchsten Falle hätte sie dem Saul ein Blendwerk von Samuels Geist vorzuzaubern und diesen scheinbar (etwa durch sogenanntes Bauchreden) in unbestimmter Weise eine (in den Augen eines Kundigen wahrscheinlich) bevorstehende Niederlage Sauls verkünden zu lassen vermocht (vgl. S. 210). Darum auch der jähe Schrecken, welcher die Zauberin beim plötzlichen Erscheinen Samuels ergriff. Letzteres fand lediglich durch Gottes Willen statt, Der damit Saul für seinen gottlosen Vorwitz gebührend zu strafen, ihm nach seinem frevlen Wunsche zur höchsten Pein und Verzweiflung den sein schreckliches Ende verhüllenden Vorhang zu eröffnen gedachte.

[2] Die Zauberin mußte schon aus der ganzen Haltung und dem unbedingt lautenden Schwur Sauls: „Es soll dir deßhalb kein Leid widerfahren!" im Gegensatze zu der Zusicherung, die ein Privatmann in den Worten gegeben hätte: „Ich werde dich nicht verrathen", sowie aus dem Umstande, daß das Erscheinen des im Leben so hochgestandenen und in die Geschichte Sauls innigst verflochtenen Samuels begehrt ward, auf die Person Sauls schließen. Dieser Schluß mußte ihr aber zur völligen Gewißheit werden, als auf Sauls kühnen Wunsch alsbald Samuel, vielleicht mit einer Sauls Würde andeutenden Haltung oder Gebärde, erschien.

[3] Die Richter und Obrigkeiten überhaupt, deßgleichen die Engel und Propheten wurden, weil sie an Gottes Statt Recht sprachen und regierten oder als Gottes Abgesandte auftraten, von den Israeliten häufig „Götter" oder „göttliche Männer" genannt (2 Mos. 21, 6; 22, 8. 9. Ps. 96, 9. Joh. 10, 34. 35.). Die Zauberin konnte daher die Bezeichnung von Samuel schon wegen des doppelten Amtes eines Richters und eines Propheten, das er im Leben bekleidet, gebrauchen. Wahrscheinlich hatte sie aber bei dem Ausdrucke vorherrschend Samuels ehrwürdig-erhabene Gestalt als das getreue Abbild jenes doppelten Amtes im Auge.

befragst du mich, da der Herr dich verlassen hat? Der Herr wird an dir thun, wie Er dir früher durch mich gesagt hat: Er wird das Reich aus deiner Hand reißen und es dem David geben. Auch Israel wird Er mit dir und dem ganzen Lager in die Hände der Philister geben, und morgen werden du und deine Söhne bei mir sein!" Bei diesen Worten fiel Saul vor Schrecken der Länge nach zur Erde, und es überkam ihn zugleich eine große Schwäche; denn er hatte den ganzen Tag noch Nichts gegessen. Die Zauberin bot ihm vergebens eine kleine Erquickung an, er erwiederte in seiner Verzweiflung: „Ich esse nicht!" Erst auf langes Andringen des Weibes und seiner zwei Begleiter nahm er ein Mahl an. Nach diesem kehrte er noch in derselben Nacht in's Lager zurück.

David hatte auf das Verlangen des Königs Achis sich zum Scheine an die Philister angeschlossen (K. 29.). Die Heerführer der Philister trauten ihm jedoch nicht, sondern drangen in Achis, ihn heimzusenden. Darum rief ihn Achis und sprach zu ihm: „So wahr der Herr lebt, ich habe von dem Tage deiner Ankunft bis heute nichts Verdächtiges an dir gefunden; allein den Heerführern bist du mißliebig. Du bist gut in meinen Augen, wie ein Engel Gottes [1]; aber die Heerführer haben gesagt: Er soll nicht mit uns in den Kampf ziehen! So mache dich denn mit deinen Leuten beim Morgengrauen auf und ziehe heim!" Dem David war dieser Bescheid sicher sehr willkommen, weil er ihn der traurigen Wahl überhob, entweder gegen seine Landsleute kämpfen oder (da er dieß nie gethan haben würde) das Vertrauen des Königs täuschen zu müssen. Der Bescheid hatte indeß für ihn noch eine weitere gute Folge. Als er nämlich mit den Seinigen am dritten Tage nach Sikeleg zurückkam, fand er (K. 30.) zu seinem Schrecken, daß eine der Raubhorden, die er von Sikeleg aus im Süden bekämpft — sie gehörte dem von Saul bis auf einen kleinen Ueberrest ausgerotteten Völkerstamme der Amalekiter an —, zur Rache die wehrlose Stadt überfallen und verbrannt, die Weiber und Kinder aber gefangen fortgeführt hatte. So herbe Schicksale David und seine Gefährten auch schon erlitten, bei dem Anblicke dieses Elends weinten sie laut, bis ihnen der Thränenquell versiegte. Alsdann machten sie sich auf den Rath des

---

[1] Achis schwört beim Herrn und vergleicht David mit einem Engel Gottes, sei es, daß er durch den Umgang mit David bessere religiöse Begriffe erhalten hatte, oder daß er sich bloß aus zuvorkommender Vertraulichkeit in seiner Redeweise an Davids religiöse Anschauungen anbequemen wollte, ein vom christlichen Standpunkte aus allerdings sehr verwerfliches, auf dem eines Heiden dagegen mit seinen unsichern religiösen Vorstellungen sehr begreifliches Benehmen.

Herrn auf und jagten den Raubhorden nach. Durch einen ägyptischen Knecht, der wegen Erschöpfung von der Raubhorde am Wege liegen gelassen worden war und nun von David erquickt und gestärkt wurde, kamen sie den Räubern auf die Spur. David fand diese in der Wüste, wie sie sorglos aßen und tranken und wegen des Raubes ein Freudenfest feierten. Da fiel er plötzlich über sie her, schlug sie und nahm ihnen Alles ab, was sie in Sikeleg, sowie anderwärts geraubt hatten. Der letztere Theil der Beute war so groß, daß David damit nicht bloß seine Gefährten, sondern auch diejenigen Ortschaften in Juda beschenken konnte, die ihn auf seiner Flucht vor Saul heimlich unterstützt hatten.

Während des Rückmarsches Davids nach Sikeleg waren die Philister gegen Saul vorgerückt, und dieser hatte auf der die Quelle Harad umgebenden Hochebene (s. S. 418) eine für die Vertheidigung sehr geeignete Aufstellung genommen. Bald kam es zur blutigen Schlacht (K. 31.). Die Philister stürmten die Höhe und warfen die sich widersetzenden Haufen der Israeliten mit solchem Ungestüm vor sich nieder, daß die Israeliten massenweise die Flucht ergriffen. Nur Saul und seine Umgebung hielten tapfer Stand; auf sie fiel jetzt aber auch die ganze Wucht des Kampfes. Unter vielen Andern fielen Jonathas und nach ihm zwei andere Söhne Sauls: Abinadab und Melchisua. Zuletzt wurde **Saul** selbst, der mit verzweifeltem Muthe kämpfte, von den feindlichen Bogenschützen schwer verwundet. Die Philister drangen von allen Seiten auf ihn ein. Da sprach er zu seinem Waffenträger: „Zieh' dein Schwert und durchbohre mich, damit nicht diese Unbeschnittenen kommen und mich unter Verhöhnungen tödten." Der Waffenträger wagte es aber nicht aus Scheu vor der geheiligten Person des Königs. Da **stürzte** sich Saul in sein eigenes **Schwert**. Am folgenden Morgen kamen die Philister, um die Erschlagenen zu plündern, und fanden Saul und seine drei Söhne da liegen. Sie hieben ihm das Haupt ab, beraubten ihn seiner Waffen und sandten diese mit dem Haupte in ihr Land (nach 1 Chron. 10, 10.) in den Tempel Dagons; die Leichname aber hingen sie an der Mauer von Bethsan (einer in der Nähe des Schauplatzes der Schlacht gelegenen Stadt) auf [1]. Das schmerzte besonders die Einwohner von Jabes in Galaad, die dem Saul für die ihnen gewordene Rettung sehr verpflichtet waren (s. S.

---

[1] Das Aufhängen an Hacken, die an der Stadtmauer befestigt waren, galt im Alterthume als eine besonders entehrende Strafe. Oft wurden Unglückliche lebendig an solchen Hacken angespießt und starben so eines sehr langsamen und martervollen Todes.

459). Sie kamen daher aus weiter Ferne, nahmen die Leichname während der Nacht, verbrannten sie [1] in Jabes, begruben daselbst die Gebeine und fasteten sieben Tage lang.

Sauls schreckliches Ende ist uns ein warnendes Beispiel von dem rastlosen Fall, mit dem es auf der Stufenleiter des Bösen in die Tiefe der Lasterhaftigkeit und des ewigen Untergangs hinabgeht. Wegen trefflicher Eigenschaften von Gott sogar zum Könige über Sein Volk ausersehen, ergibt sich Saul dem Hochmuth. Dieser treibt ihn zum wiederholten Ungehorsam gegen Gott und entfesselt in ihm alle schlimmen Leidenschaften. Nun „trinkt er Missethaten wie Wasser hinein" (Job 15, 16.): spielt mit den heiligsten Schwüren, schlägt die eindringlichsten Mahnungen und kräftigsten Gnadenrührungen Gottes in den Wind, versucht Mord nicht bloß gegen einen Unschuldigen und um ihn und das Vaterland hoch Verdienten, sondern gegen seinen eigenen Sohn, vergießt ohne Untersuchung und Recht das Blut Gottgeheiligter sammt Weibern und Kindern in Strömen, nimmt, von Gott verlassen, zu den Künsten der Hölle seine Zuflucht, wirft sich, jeder Buße abhold, finsterer Verzweiflung in die Arme und vergreift sich, von Gottes Fluch getroffen, am eigenen Leben. Schaudern wir doch schon vor dem ersten Gedanken an eine Sünde zurück, und beten wir recht oft in Demuth: „Verwirf mich nicht von Deinem Angesichte, o Herr, und Deinen heil. Geist nimm nicht von mir!" (Ps. 50, 13.)

54. c. Davids Trauer um Saul und Jonathas.

Ueber denjenigen Theil der Geschichte Israels, der im 2., 3. u. 4. Buche der Könige erzählt wird d. i. bis zur zweiten Wegführung nach Babylon, wird mit einem Zusatze über die bevorstehende Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft auch in jenen **zwei** Büchern berichtet, welche wegen ihrer die Begebenheiten nach der Jahresfolge mit abgerissenen Bemerkungen erzählenden Darstellungsweise den hebräischen Titel „**Bücher der Chronik**" = Annalen, und weil sie zugleich die in den drei letzten Büchern der Könige enthaltenen Angaben vervollständigen, den griechischen Namen

---

[1] Manche erklären dieß der bisherigen israelitischen Sitte ganz fremdartige Verbrennen mit der Annahme, daß die Leichname schon zu verwest gewesen seien. Dieser Umstand hätte aber schwerlich das Beerdigen der Leichname gehindert, nachdem dieselben doch den weiten Weg über den Jordan gebracht worden waren. Weit einfacher ist die Annahme, daß die Einwohner des im Westlande, in welchem die Vermischung israelitischer und heidnischer Gebräuche überhaupt nichts Seltenes war, gelegenen Jabes von den angränzenden heidnischen Völkern die Sitte des Verbrennens mit der Beschränkung auf die fleischigen Theile der Leichname angenommen hatten. Denn bekanntlich herrschte unter den heidnischen Völkern des Alterthums mit geringer Ausnahme auf Grund der dem Heidenthume eigenthümlichen niedrigen Anschauung von dem menschlichen Körper die Sitte des Verbrennens. Mit unserer Annahme stimmt sehr gut, daß in der Folge Hand in Hand mit der Einführung heidnischer Abgötterei und allerlei heidnischer Mißbräuche die Unsitte des Verbrennens auch im eigentlichen Israel einriß (s. z. B. 2 Chron. 16, 14. Jer. 34, 5. Amos 6, 10.) und erst nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft ganz verpönt ward.

„**Paralipomena**" d. i. Nachträge führen. Die ersten 9 Kapitel des 1. Buches enthalten bis auf Adam zurückgehende Stammtafeln. Von da an wird nach einem kurzen Berichte über Sauls Tod die Geschichte Davids, Salomons und der Könige von Juda (nicht auch der von Israel) erzählt. Ueber den hohen Werth dieser Bücher, deren Verfasser wahrscheinlich derselbe mit dem des Buches Esdras ist, waren die jüdischen Gesetzlehrer, wie die Lehrer der christlichen Kirche einstimmig; der heil. Hieronymus z. B. sagt (Praef. in Paral.) von ihnen: „Diese Bücher sind so wichtig, daß, wer ohne dieselben die Wissenschaft der heil. Schrift sich anmaßen wollte, sich selbst verlachen würde. Denn durch alle einzelnen Namen und Fügungen der Worte werden die in den Büchern der Könige übergangenen Geschichten der Könige berührt und unzählige Fragen über das Evangelium gelöst."

David befand sich den dritten Tag nach seiner Rückkehr in Sikeleg, da erschien vor ihm ein junger **Mann**, der aus Sauls Heerlager kam, (zum Zeichen der Trauer) das Kleid zerrissen und das Haupt mit Staub bestreut (2 Kön. 1.). Derselbe fiel bei seinem Eintritt vor David auf's Antlitz nieder und verkündete auf die Frage Davids nach dem Orte seiner Herkunft: „Ich bin aus dem Lager Sauls entkommen." David fragte hastig: „Was ist geschehen? Berichte mir's!" Da erwiederte der Mann: „Das Volk ist aus der Schlacht geflohen, und Viele sind gefallen und todt, sogar Saul und sein Sohn Jonathas." David fragte wieder: „Woher weißt du, daß Saul und Jonathas todt sind?" Der Jüngling antwortete: „Von ungefähr kam ich auf das Gebirge Gelboë. Siehe, da lehnte sich Saul (schwer verwundet) auf seinen Spieß, und die feindlichen Wagen und Reiter drangen zu ihm heran. Da wandte er sich um, sah mich und fragte mich, wer ich sei. Auf meine Antwort, ich sei ein Amalekiter, gebot er mir: Tödte mich; denn die Todesangst hat mich ergriffen, und noch ist volles Leben in mir. Da machte ich mich über ihn her und tödtete ihn; denn ich sah wohl, daß seine schwere Verwundung keine Hoffnung auf Rettung seines Lebens mehr zulasse. Dann nahm ich die Krone von seinem Haupte und die Spange von seinem Arme, und siehe, nun bringe ich sie dir, meinem Herrn (und nunmehrigen König)" [1]. Bei diesen Worten zerriß Da-

[1] Was der Amalekiter von seiner Betheiligung an dem Ende Sauls erzählt, ist selbstverständlich nur eine Zuthat, darauf berechnet, ihn bei dem vermeintlichen Todfeinde Sauls in desto größere Gunst zu bringen. Die Krone und die Armspange hatte er wohl auf das Gerücht von dem Tode des Königs nach der Art seines räuberischen Stammes, den plündernden Philistern (an die er sich wohl schon früher angeschlossen) zuvorkommend, noch am Abende der Schlacht heimlich dem todten Saul abgenommen. Die Krone war übrigens keine förmliche Staatskrone, sondern ein an dem Helme angebrachtes Diadem. Denn die ältesten Kronen waren überhaupt nur Diademe (metallene Stirnbinden). Aber auch in spätern Zeiten bedienten sich die Könige im Kriege keiner Staatskronen, sondern nur soge-

vid seine Kleider, und Alle, die bei ihm waren, thaten deßgleichen. Hierauf wandte er sich wieder zu dem Manne mit der Frage: „Woher bist du?“ [1] Der Mann erwiederte: „Ich bin der Sohn eines Fremdlings, eines Amalekiters.“ Da sprach David entrüstet: „Warum hast du dich nicht gescheut, deine Hand wider den Gesalbten des Herrn auszustrecken?!“ rief dann einen von seinen Leuten heran und befahl ihm: „**Falle** über diesen **her**!“ was alsbald geschah. „Dein Blut“, fügte David hinzu, „komme über dein eigenes Haupt (d. i. du bist selbst schuld an deinem Tode); denn dein eigener Mund hat wider dich gezeugt, da er sprach: Ich habe den Gesalbten des Herrn getödtet!“ [2]

David überließ sich darauf mit seinen Leuten lautem Schmerze: sie **klagten**, weinten und fasteten bis zum Abend um Saul, Jonathas und die übrigen Gefallenen Israels. David sang im Besondern folgendes Klag**lied**:

„Da liegen sie auf deinen Höh'n erschlagen;
Wie sanken doch die Starken, Israel!

O lasset es in Askalon nicht wissen,
Und auf den Straßen Geth's verkündet's nicht,
Daß die Philistertöchter sich nicht freuen,
Daß nicht der Unbeschnittenen Töchter jauchzen.

Ihr Berge Gelboë's, nicht Thau noch Regen fall' auf euch!
Und eure Felder tragen Erstlingsgaben nicht,

---

nannter Kronenhelme, d. i. solcher Helme, an deren unterm Theil Diademe befestigt waren. Armbänder wurden schon in den ältesten Zeiten — man erinnere sich z. B. an die Geschenke des Eliezer an die Rebekka (s. S. 118) und der Israeliten zur Stiftshütte (s. S. 271) — überhaupt von Männern, noch weit mehr aber von Frauen getragen und bestanden aus Ringen von Elfenbein, Metall oder auch aus Kettchen (Is. 3, 19.). Könige, zuweilen auch königliche Prinzen, trugen jedoch (in Persien ist dieß noch heutzutage der Fall) am Ellenbogen aus Gold und oft sehr kostbaren Juwelen bestehende Spangen, und galt daher die Belehnung mit Krone, Scepter und Armspange als Zeichen königlicher Investitur.

[1] In den Augen Davids ward das Vergehen des Boten durch die Eigenschaft eines Amalekiters, die für ihn mit einem Todfeinde Israels gleichbedeutend war, noch bedeutend erschwert. Deßhalb wiederholt er, sich über diese Eigenschaft ganz zu vergewissern und das Vergehen des Boten in desto helleres Licht zu setzen, die Frage nach seiner Herkunft.

[2] David glaubte wohl nicht an die buchstäbliche Wahrheit des von dem Amalekiter erstatteten Berichtes, hielt aber eben deßhalb die Schuld des Berichterstatters noch für größer, indem er sich wohl dachte, derselbe habe den Saul ohne vorausgegangene Aufforderung des Königs selbst getödtet. Nach den Strafgesetzen jener Zeit hätte indeß schon der Raub der königlichen Insignien und die an David gestellte Zumuthung, sich über den Tod seines Königs zu freuen und den unberufenen Ueberbringer der Botschaft zu belohnen, als todeswürdiges Verbrechen gegolten.

Weil hier verworfen ward der Starken Schild,
Der Schild des Saul, mit heil'gem Oele doch gesalbt!

Des Jonathas Geschoß verfehlte nie sein Ziel,
Mit der Erschlag'nen Blute war's getränkt,
Und in dem Fett der Starken sah man's haften;
Nie kehrte leer das Schwert des Saul zurück.

O Saul und Jonathas, die Lieben, Holden,
In ihrem Leben nie getrennt,
Nun auch im Tod beisammen,
Sie, schneller als der Adler,
Sie, schneller als der Löwe!

Ihr Töchter Israels, o weinet über Saul!
Er hat euch wonnesam in Purpur ja gekleidet,
Mit Goldgeschmeide euch geschmückt.
Wie fielen doch die Helden, Israel!
Wie sank auf deinen Bergen Jonathas!

Ich wein' um dich, mein Bruder Jonathas!
Du, meine Lust, du meines Herzens Wonne!
O deine Lieb' war mir süßer als Frauenliebe;
Gleichwie ihr einzig Kind die Mutter liebt,
So maßlos liebt' ich dich!

Wie sind die Helden doch im Kampf gefallen,
Wie sind des Krieges Wehren hingestürzt!"

Die innige Liebe nicht bloß zum Freunde, sondern selbst zum Todfeinde, die David hier auf so rührende Weise ausspricht, ist ein herrlicher Beweis von der erhabenen Größe, welche der Religion inwohnt und welche sie in dem ihr dienstbaren Menschen schafft. Das fühlten auch die Israeliten recht wohl; denn diese großmüthige Liebe Davids war es hauptsächlich, was ihm die Gemüther nicht bloß seiner Stammgenossen, sondern auch der übrigen Stämme gewann, sei es auch, daß letztere vorerst in dem überlebenden ältesten Sohne Sauls den rechtmäßigen Erben des Throns erblicken zu müssen glaubten. — Der heil. Chrysostomus nimmt von dieser Frucht der großmüthigen Feindesliebe Davids Veranlassung, um die Heilsamkeit der großmüthigen Feindesliebe überhaupt dem selbstsüchtigen Neide und Rachedurst gegenüberzustellen. „Die große Menge", sagt er (hom. de virt. et vitiis), „weiß nicht, um wie viel elender, als die übrigen Unglücklichen, diejenigen sind, welche, indem sie Andern zu schaden meinen, sich selbst mit dem Schwerte durchbohren. Das ist der allergrößte Unsinn, sich selbst durchstechen und dieß nicht einmal wissen, meinen, einem Andern eine Unbild zuzufügen, und hierdurch der eigene Mörder werden . . Ward nicht Saul von Beschwerniß und einem bösen Geiste geängstigt, während David in den (durch seine Feindesliebe errungenen) Siegeszeichen heller strahlte als die Sonne und durch die innige Gottesfurcht (die ihn zu dieser Tugend bewog) sich eine überirdische Berühmtheit verschaffte? Ward Saul nicht vom Neid zernagt, während David durch stillschweigende Erduldung aller Unbilden Alle mit den Banden der Liebe an sich kettete? Kein Wunder: hatte ja jener

durch ihre Waffen furchtbare Krieger, dieser dagegen die Gerechtigkeit, die stärker ist als unzählige Heerschaaren, sich zur Hilfe beigegeben." Ferner (tom. 2. de Saule et Dav.): „Wenn die, welche es mit David hielten, tausend Leben gehabt hätten, hätten sie solche nicht freudig für ihren Anführer eingesetzt, da sie aus der zarten Liebe, die er selbst seinem Feinde erwies, augenscheinlich erkannten, welch' wohlwollendes Herz er erst gegen sie bewahre? . . Sie gehorchten David fortan nicht mehr wie einem Menschen, sondern wie einem Engel."

III. Größe des israelitischen Volkes, oder von David bis Roboam (1055—975 v. Chr.).

Obwohl durch Sauls Schuld augenblicklich von den Philistern besiegt, war doch Israel nach vielen Wechselfällen unter der wunderbaren Leitung Gottes in religiöser und weltlicher Beziehung zum Mannesalter herangereift; es hatte nach mancherlei vorübergehenden Abfällen mehr und mehr in treuer Anhänglichkeit sich dem Herrn zugewendet und zu einem unabhängigen und von seinen Feinden gefürchteten Volke sich herangebildet. Durch die Erwählung des zu einem großen Herrscher in allen Beziehungen außerordentlich befähigten und durch eine lange Leidensschule zu diesem Berufe noch besonders erzogenen David war bereits die Zeit angebahnt, da das Volk Gottes in seiner vollen Reife und Größe vor die Augen der erstaunten Welt hintreten und das in ihm verkörperte, wenn auch noch sehr unvollkommene, Reich Gottes im herrlichsten Glanze erstrahlen sollte.

55. David der fromme und siegreiche König. Seine Sorge für den Gottesdienst.

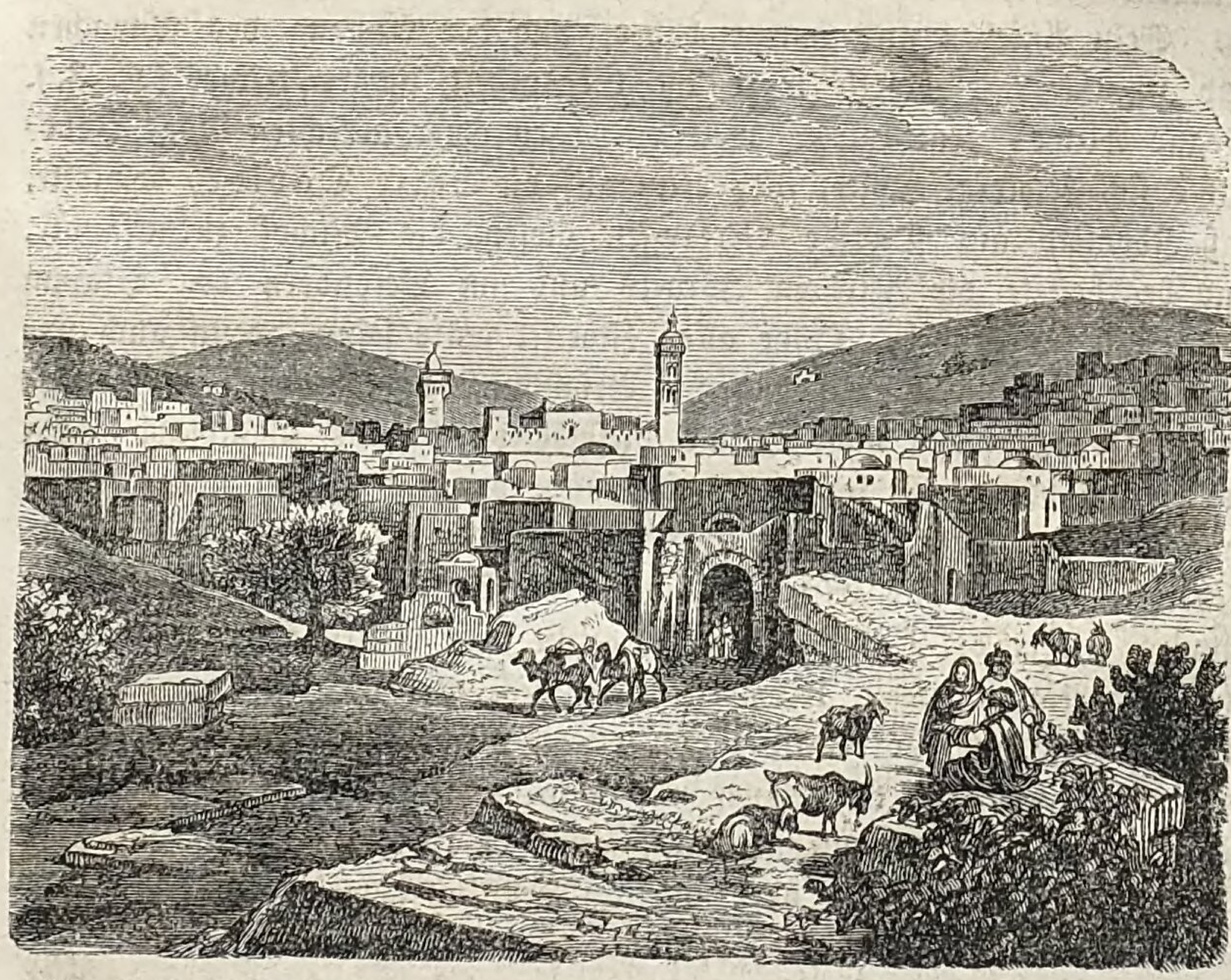
Auf den Rath des Herrn zog David nach Hebron [1] hinauf (2 Kön. 2.). Da kamen die Männer von Juda und salbten ihn zum **Könige von Juda** (n. Ersch. d. W. 2949 oder 1055 v. Chr.). Seine erste Verfügung bestand darin, durch eine Gesandtschaft den Einwohnern von Jabes sagen zu lassen: „Der Herr segne euch, daß ihr an Saul, eurem Herrn, Barmherzigkeit geübt und ihn beerdigt habet. Auch ich will euch die That mit Dank vergelten. Seid guten Muthes und erweiset euch als tapfer; denn wenn auch Saul, euer Herr, todt ist, so hat doch der Stamm Juda mich zum Könige gesalbt (und ich werde

---

[1] Diese bisher von den Zeiten Abrahams an (S. 95) schon oft erwähnte Stadt ward später von dem römischen Feldherrn Cerealis verbrannt, erstand aber wieder aus ihren Trümmern, ward von den Kreuzfahrern, die sie im Jahre 1100 erobert, theilweise befestigt (noch ragen auf der westlichen Randhöhe des Hebron umschließenden Thales die massiven Baureste einer Citadelle hervor) und 1167 zu einem Bisthum, St. Abraham genannt, erhoben, ging aber schon 1187 wieder an die Türken verloren. Das gegenwärtige Hebron, von den Arabern el-Chalil, Stadt des Freundes (Gottes) d. i. Abrahams genannt, hat 400 Häuser und eine Bevölkerung von ungefähr 5000 Seelen (mit Ausnahme von 400 Juden lauter Musel-

euch nöthigenfalls zu vertheidigen wissen)." Diese neue großmüthige That Davids hätte im Vereine mit den bisher von Gott so oft und so bestimmt gegebenen Fingerzeigen, daß David der erwählte Nachfolger Sauls sei, die übrigen Stämme dazu bewegen sollen, dem David gleichfalls zu huldigen. Dem widerstrebte indeß der eigennützige **Abner**, der langjährige Heerführer Sauls. Er vermochte den **Isboseth**, den nunmehr ältesten 40 Jahre zählenden Sohn Sauls, an seines Vaters Statt die Königswürde anzusprechen, und rief ihn zu Mahanaim [1] zum König über Israel aus. Hiermit noch nicht zufrieden, zog er mit den Dienstleuten des neuen Königs gegen David in den Krieg. David schickte ihm zur Vertheidigung den **Joab**, den Sohn von Davids Schwester Saruja, nach Gabaon, unweit der Gränzen von Juda entgegen. Bald kam es zum Kampfe, in welchem Joab Sieger blieb. Abner selbst

männer). Die bedeutendsten Gebäude, worunter die die Gräber Abrahams und seiner nächsten Nachkommen umschließende Moschee (s. S. 116 und 117), liegen im



mittleren Theile der Stadt. (Meßmer, das heil. Land S. 208 ff. und Mislin, a. a. O. III. S. 65 ff.)

[1] Eine von Jakobs Rückreise nach Kanaan her (s. S. 136) bekannte, jenseits des Jordan nördlich vom Jabok an der Gränze des Stammes Gad gegen Manasse gelegene Stadt. Ohne Zweifel wählte Abner diese Stadt, weil ein guter Theil des diesseitigen Landes von den siegreichen Philistern besetzt war.

wandte sich zur Flucht und ward von einem Bruder Joabs, Namens Asael, einem an Schnelligkeit den Rehen vergleichbaren Läufer, hart auf dem Fuße verfolgt. Vergebens warnte ihn Abner aus Rücksicht auf Joab, von der Verfolgung abzulassen. Asael hörte nicht auf ihn; da durchbohrte ihn Abner rückwärts mit dem Hintertheile des Spießes [1], daß er alsbald starb. Mit seinen Leuten zuletzt auf die Spitze eines Hügels zurückgedrängt, rief Abner Joabs Großmuth an. „Soll denn", rief er, „dein Schwert bis zur Vernichtung wüthen, und weißt du nicht, daß die Verzweiflung gefährlich ist? Ist es noch nicht Zeit, dem Volke zu befehlen, daß es von der Verfolgung der Brüder ablasse?" Obschon der ungerecht angegriffene Theil, vernahm Joab die Aufforderung sehr gern und entgegnete: „So wahr der Herr lebt, hättest du früher geredet, so würde das Volk längst aufgehört haben, seine Brüder zu verfolgen." Dann ließ er mit den Posaunen das Signal zum Aufhören des Kampfes geben. Von nun an ward David mit Ausnahme kleiner Fehden und Neckereien, die sich die Heerführer Isboseth's öfters erlaubten, in Ruhe gelassen.

Sein Ansehen stieg immer höher, und der Anhang des schwachen und unfähigen Isboseth ward im Gegentheil immer kleiner (K. 3.). Sogar Abner trat zuletzt, weil er wegen einer gerechten Rüge Isboseth's sich beleidigt fühlte, insgeheim auf die Seite Davids, bewirkte, daß Isboseth auf Davids Verlangen diesem die Michol zurücksandte, und bearbeitete die Aeltesten Israels und im Besondern den Stamm Benjamin für David. Ohne allen Zweifel wäre seine, wenn auch unedeln Beweggründen entsprungene, Bemühung vom besten Erfolge gekrönt worden, wenn nicht Joab dieselbe durch eine schändliche That durchkreuzt hätte. Er konnte nämlich nicht verwinden, daß Abner, wenn auch in der Nothwehr, seinen Bruder Asael getödtet, mochte zugleich dem Uebertritt Abners aus Eifersucht auf seine Stelle eines obersten Heerführers, die er bei David bekleidete, gram sein, vielleicht aber auch gegen die Aufrichtigkeit dieses Uebertritts ernstliche Bedenken hegen. Als er deßhalb einst auf der Rückkehr von einem Streifzug gegen Raubhorden in Hebron vernahm, daß Abner mit zwanzig Gefährten so eben bei David einem Mahle beigewohnt habe, ging er zu David und stellte ihm (sei es in heuchlerischer oder wirklich ernstlich gemeinter Weise) vor: „Was hast du gethan? Siehe, Abner ist bei dir gewesen; warum hast du ihn gehen lassen? Du kennst ihn doch von früher her; nur um dich zu hintergehen, ist er gekommen, um deinen Ein- und Ausgang auszu-

---

[1] Die Lanzen hatten bei den Alten an ihrem hintern Theile eine Spitze, mit der man die Waffe in die Erde steckte.

kundschaften und Alles, was du thust, zu erfahren." Darauf ließ er ohne Vorwissen des Königs den Abner zurückrufen, ging ihm unter das Thor entgegen, stellte sich, als wollte er freundlich mit ihm reden, und **stieß** ihm unter Beihilfe seines Bruders Abisai unversehens das **Schwert** in den Leib. Als das dem David hinterbracht wurde, rief er sogleich aus: „Ich bin unschuldig vor dem Herrn an dem Blute Abners. Dasselbe komme auf das Haupt Joabs und auf das ganze Haus seines Vaters!" Selbst den Joab zu bestrafen, wagte er nicht, theils weil Joab den Vorwand der Blutrache (s. S. 366) für sich hatte, theils weil Joab als ausgezeichneter Heerführer beim Volke sehr angesehen war, endlich weil Joab ihm selbst bisher ganz außerordentliche Freundschaftsdienste geleistet und für die voraussichtlich an Kämpfen sehr reiche Zukunft fast unentbehrlich war. Dafür gebot er aber allem Volke in Hebron und dem Joab selbst: „Zerreißet eure Kleider, hüllet euch in Bußsäcke (vgl. S. 147) und trauert um Abner!" Er selbst folgte der Bahre; und als man die Leiche zur Erde bestattet hatte, weinte er laut auf und stimmte dann das Klaglied an:

„Abner starb nicht, wie der Feige stirbt,
Deine Hände wurden nicht gefesselt,
Deine Füße nicht beschwert mit Banden;
Durch des Frevels Söhne fielest du!"

Er enthielt sich auch bis zum Abend von jeder Nahrung und sagte zum Schlusse ganz offen zu seinen Dienern: „Wisset ihr nicht, daß Israel heute einen großen Heerführer verloren hat? Ich selbst bin erst ein angehender König, und diese Söhne Saruja's sind mächtiger als ich (ich kann sie daher nicht wohl strafen). Der Herr vergelte dem Missethäter nach seiner Bosheit!"

Als Isboseth das Ende Abners in Hebron vernahm, verlor er den Muth und seine Anhänger in Israel mit ihm (K. 4.). Da nun der Sieg von Davids Sache offen zu Tage lag, gedachten zwei der Obersten Isboseths, Namens **Baana** und **Rechab** aus der Stadt Beroth, die dem Hause Sauls ohnehin wegen ungerechter Vertreibung ihrer Landsleute insgeheim gram waren [1], sich bei David durch eine vermeintlich recht verdienstvolle That zu empfehlen. Sie gingen nämlich, während Isboseth in der Schwüle der Mittagszeit nach morgenländischem Brauche der Ruhe pflegte, in sein Haus, fanden, wie sie es erwartet,

[1] Beroth gehörte zu dem ehemaligen Bezirke von Gabaon (s. S. 391). Saul hatte aber (nach 2 Kön. 21, 2.) in blindem Eifer, uneingedenk des von Josue und den Häuptern Israels geleisteten Schwures, die Abkömmlinge der alten Gabaoniter auszurotten gesucht, weßhalb Viele auch aus Beroth in's Philisterland geflohen waren.

auch die Thürhüterin eingeschlafen, **durchbohrten** Isboseth, schnitten ihm den Kopf ab, schlichen sich mit diesem davon, schlugen den Weg nach Hebron ein und kamen nach ununterbrochenem Marsche am folgenden Morgen dahin. Vor David vorgelassen, zeigten sie ihm den Kopf Isboseth's mit den Worten: „Siehe, da ist das Haupt Isboseth's, des Sohnes Sauls, deines Feindes, der dir nach dem Leben trachtete; heute hat der Herr unsern Herrn und König an Saul und seinem Stamme gerächt." Allein David erwiederte ihnen: „So wahr der Herr lebt, Der mich aus aller Bedrängniß errettet hat! Als mir in Sikeleg ein vermeintlicher Glücksbote den Tod Sauls meldete, ließ ich ihn zum Botenlohn tödten. Soll ich jetzt, da gottlose Menschen einen Unschuldigen in seinem Hause auf seinem Bette ermordet haben, nicht viel mehr sein Blut von eurer Hand fordern und euch von der Erde vertilgen!" Auf seinen Befehl fielen dann seine Diener über die Mörder her, tödteten sie, hieben ihnen Hände und Füße ab [1] und knüpften ihre Leichname am Teiche zu Hebron auf [2]. Das Haupt Isboseth's aber bestatteten sie im Grabe Abners [3].

Nicht lange darauf — es war 7½ Jahre nach seinem Regierungsantritt als König von Juda und im 38. Jahre seines Alters — kamen alle Stämme Israels nach Hebron und huldigten ihm als **König** über ganz **Israel** (K. 5.). Er erwählte als solcher die fast in der Mitte des Landes gelegene und zu einem festen Bollwerke sehr geeignete Stadt **Jerusalem** [4] zu seinem **Sitze**, erstürmte die auf dem Berge **Sion** noch immer von den Jebusiten besetzt gehaltene (vgl. S. 406),

---

[1] Als die Hauptwerkzeuge ihres Verbrechens, da sie mit den Füßen sich zu solchem herzugeschlichen und mit den Händen dasselbe vollbracht hatten. Hiervon abgesehen, sollte die Zerstückelung der Leichname hier, wie anderwärts den Anblick der letzteren grauenhafter und damit die Größe des verübten Verbrechens augenfälliger machen.

[2] Wohl, weil der Teich wegen des Wasserschöpfens viel besucht war. Ohne Zweifel ist der vor dem Südthore gelegene größere Teich gemeint, durch den in Gemeinschaft mit einem am Nordende des Hauptquartiers gelegenen kleineren Teiche die Stadt noch heute mit Wasser versehen wird. Er hat 133 Fuß in der Länge und Breite und ist 21⅔ Fuß tief; an zweien seiner Ecken befinden sich Stiegen von je 54 Stufen. Nicht weit davon ist das äußere und niedere Thor, das an Abners Ermordung erinnert.

[3] Man zeigt noch heutzutage in der Umgebung der großen Moschee ein Gebäude, welches die Grabstätten Abners und Isboseth's bedecken soll.

[4] Buchstäblich „die Wohnung des Friedens", eine von den Israeliten an die Stelle des alten kürzern Namens „Salem" gesetzte sehr passende Bezeichnung, da die Stadt mit der Hauptstadt des Volkes Gottes und dem Sitze des Heiligthums zugleich der Hauptsitz des göttlichen Friedens und Heiles wurde.

von diesen als uneinnehmbar betrachtete Burg Jebus [1], baute daselbst aus Cedernholz, das ihm Hiram, König von Tyrus, gesandt, einen schloßähnlichen Palast, befestigte die ganze Burg noch mehr und nannte sie **Stadt Davids** [2].

Der Berg sollte indeß eine noch unvergleichlich höhere Bedeutung erhalten. David machte sich nämlich (K. 6.) mit 30,000 Auserlesenen aus Israel und mit den Männern von Juda auf, um die **Bundeslade** aus dem Hause des Abinadab in Kariath-Jarim (s. S. 453) auf den ihrer Erhabenheit entsprechenderen Berg Sion zu **übertragen**. Während aber dieselbe auf einem neuen Wagen im Triumphzuge nach Jerusalem hinaufgeführt ward und nicht mehr weit davon entfernt war, wagte es der Levit Oza, der Sohn Abinadabs, da die Stiere scheu wurden und deßhalb die Lade sich etwas auf die Seite neigte, dieselbe unehrerbietig zu berühren und starb augenblicklich [3]. Darüber ward David betrübt und zugleich mit solchem Schrecken erfüllt, daß er die Lade, statt nach Jerusalem, in das Haus des Leviten (1 Chron. 16, 5.) Obededom in Geth (wahrscheinlich Geth-Rammon, s. Jos. 21, 24.)

---

[1] Der Berg Sion bildete nicht nur unter den drei Hügeln, auf deren Höhen die Stadt erbaut war, den höchsten, sondern stand zugleich nach allen Seiten, wenn auch ungleich abfallend, frei da, war deßhalb schon von Natur sehr fest.

[2] Gleichbedeutende Benennungen, wie: Haus oder Thron Davids, Königsburg u. dgl., wurden in der Folge allgemein geläufig. Sie begriffen, wie der Ausdruck „Davidsstadt" bald den ganzen auf Sion befindlichen beiläufig eine englische Meile einnehmenden und mit einer Mauer sammt mehreren Thoren umgebenen Stadttheil, bald bloß das von David auf der nordwestlichen Ecke des Berges erbaute feste Schloß, auf dessen Trümmern später Herodes einen neuen Palast mit den drei Thürmen Hippikus, Phasaelus und Mariamne aufführen ließ. Der erstgenannte, mächtigste Thurm kam auf die Trümmer des festesten Theils der Davidsburg, des Davidsthurmes, zu stehen. Gewaltige an den Fugen geränderte Steine von 8 (einige von 10 bis 12) Werkfuß in der Länge und 4 in der Höhe bilden den aus Davids Zeit stammenden und noch heute sichtbaren Grundbau des Thurmes bis zu einer Höhe von 20 Fuß.

[3] Die heil. Geräthschaften sollten nicht auf Wagen fortgeschleppt und von Thieren gezogen, sondern von den Leviten, beziehungsweise den Priestern, mittelst der daran befindlichen Stangen fortgetragen werden (4 Mos. 7, 9.). Sie zu berühren, war bei dieser Transportweise nicht nothwendig und den Leviten, beziehungsweise den Priestern geradezu bei Todesstrafe verboten (4, 15.). Oza sündigte daher schon dadurch, daß er mit seinem Bruder Ahio sich zu dem Transporte der heil. Lade auf einem mit Stieren bespannten Wagen hergab, welche Ueberführungsart allerdings von den Philistern aus Unkenntniß des mosaischen Gesetzes und aus Abgang von Leviten angewendet worden war, aber nie einem zur Einschärfung des Gesetzes verpflichteten Leviten gestattet sein konnte. Hiezu kam dann noch seine unehrerbietige Berührung der hochheiligen Geräthschaft.

bringen ließ. Dort blieb sie drei Monate lang, und der Herr segnete um ihretwillen den Obededom und sein ganzes Haus. Als David dieß hörte, zog er voll Freuden (1 Chron. 15, 25.) mit den Aeltesten Israels und allen Kriegsobersten hin, und ließ die Lade Gottes in feierlichem Zuge, an den sich ganz Israel anschloß, nach Sion herauftragen. Sie war von sieben Musikchören begleitet, die auf Harfen, Cithern und Leyern, Posaunen und Pauken, Zinken, Cymbeln und andern Instrumenten spielten [1]. Er selbst ging vor den Priestern in einem Kleide von Byssus und über diesem (zum Zeichen, daß er dem Herrn auf ganz besondere Weise dienen wolle) mit einem priesterlichen Schulterkleid auf der Harfe spielend und dazu singend, in heiliger

[1] Nach 1 Mos. 4, 21. war schon ein Abkömmling Kains, Jubal, der Erfinder von musikalischen Instrumenten; was aber die Hebräer im Besondern angeht, so finden wir bei ihnen schon seit der Zeit der Patriarchen Vocal- und Instrumentalmusik im gewöhnlichen Gebrauche. Ihre Musik war, wie die aller alten Völker, wohl nur Melodie d. i. einstimmige mit Ausschluß der Harmonie d. i. gleichzeitiger auf dem Wohlklange beruhender Verbindung höherer und tieferer Töne, zeichnete sich aber dafür in Folge der vielen und sehr verschiedenen Instrumente, die gebraucht wurden, durch majestätische Fülle und Kraft aus. Die heil. Schrift führt an unserer Stelle und anderwärts von den Hebräern und benachbarten Völkern als **Saiteninstrumente** an: 1) die 12- oder 24saitige mit den Fingern geschlagene Harfe von bekannter großer dreieckiger Form; 2) die aus Cypressen- oder Sandelholz gefertigte, zuweilen mit 3, gewöhnlich aber mit 8 oder 10 Saiten bespannte und gewöhnlich mit einem Stäbchen (Plectrum) geschlagene Cither von kleinerer, bald dreieckiger, bald viereckiger, runder oder ovaler Form; 3) das mit 10 Saiten bespannte Nebel von der Gestalt eines umgestürzten ᴦ. Häufig werden indeß die zwei letztgenannten Instrumente von der heil. Schrift unter der allgemeinen Bezeichnung „Harfe" begriffen, und findet sich in Uebereinstimmung hiermit auf alten Darstellungen, z. B. der folgenden der „Lyra Barberina" entnommenen, David mit einem kleinen dreieckigen Saiteninstrumente, dasselbe mit dem Plectrum schlagend.



An Harfe, Cither und Nebel reihen sich 4) die zum Zeichen, daß die Makkabäer die heil. Musik wieder in's Leben gerufen, namentlich auf Münzen des Makkabäers Simon abgebildete Leyer (s. unten Fig. I.), 5) die bei den Babyloniern übliche (Dan. 3, 5. 7. 10.) Sambuka (s. Fig. II.), 6) die gleichfalls babylonische (Dan. 3, 5. 7.), auch Luk. 15, 25. erwähnte Symphonie (s. Fig. III.; nach Einigen wäre die Symphonie jedoch eine Art Sackpfeife oder Schalmei gewesen). — An **Blasinstrumenten** gedenkt die heil. Schrift des Organon (Ugab), einer Hirten-

Freude öfters aufhüpfend (vgl. S. 234, Note 3.) einher. Ohne Zweifel sang er hier das herrliche Jubellied (Ps. 23.):

---

pfeife von Rohr (z. B. Job 21, 12. Ps. 150, 4.); der aus mehreren Pfeifen zusammengesetzten Fistula, Schalmei (Ps. 150, 4. Dan. 3, 5. 7.; s. Fig. IV.);

Fig. I.



Fig. VI.



Fig. VIII.

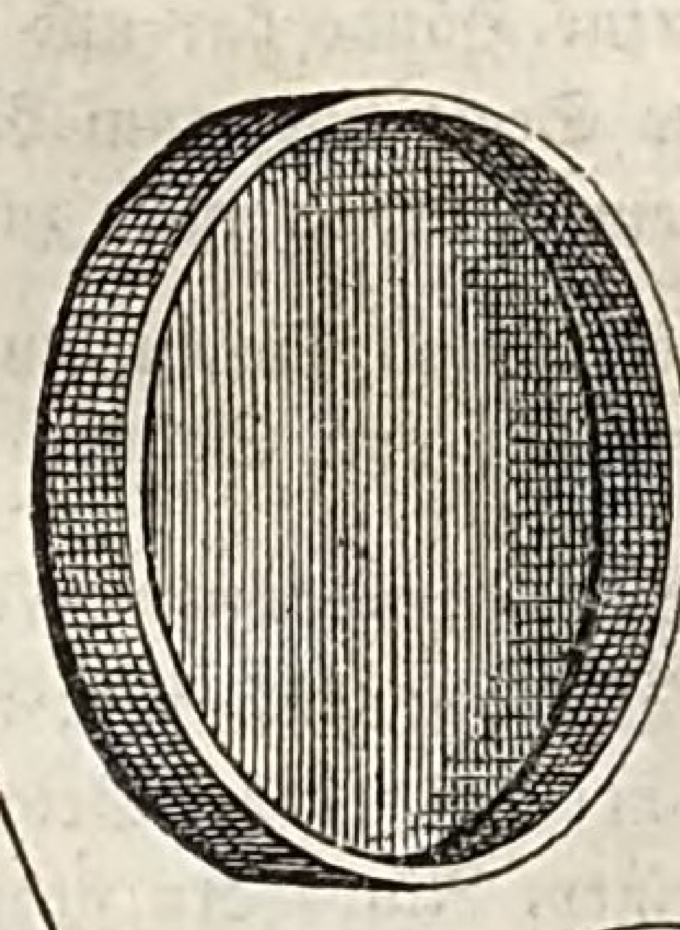


Fig. IV.

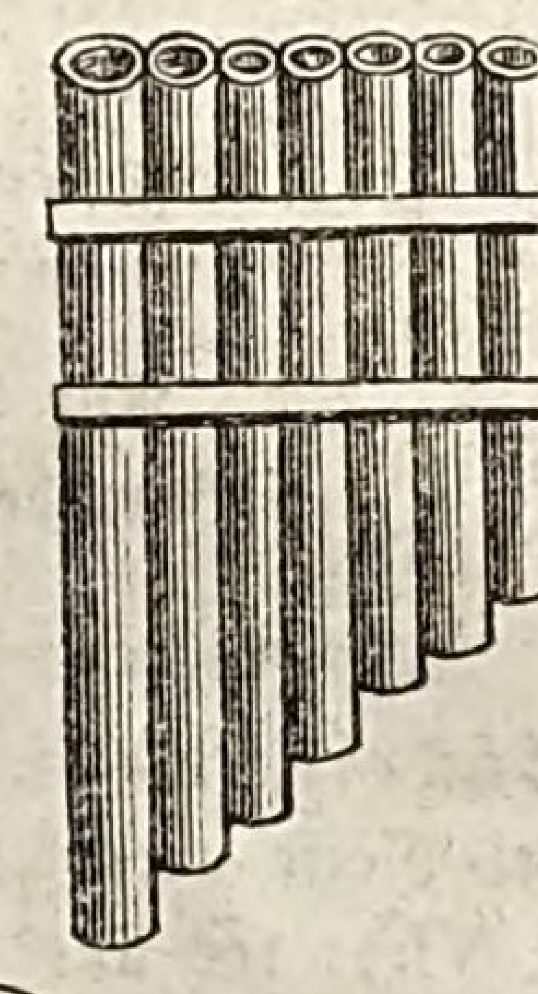




Fig. VII.

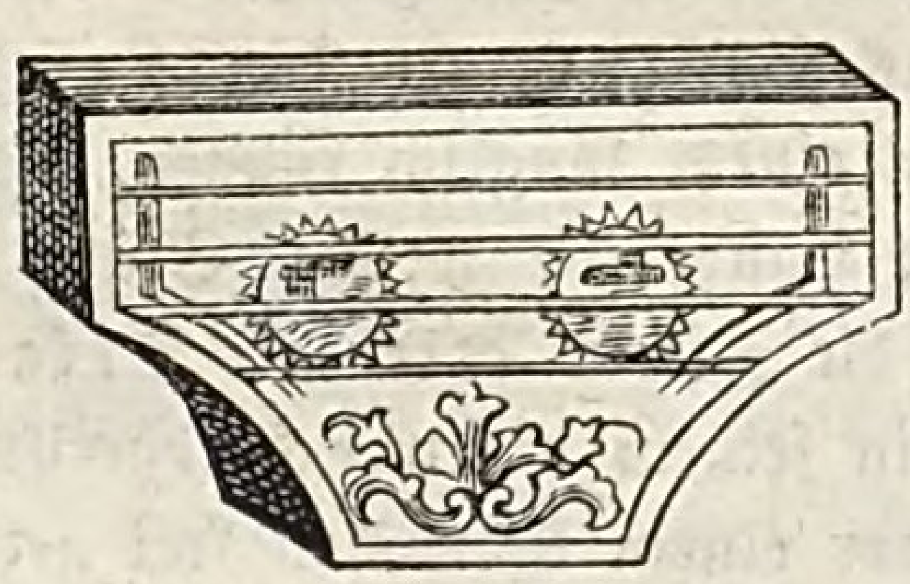


Fig. II.

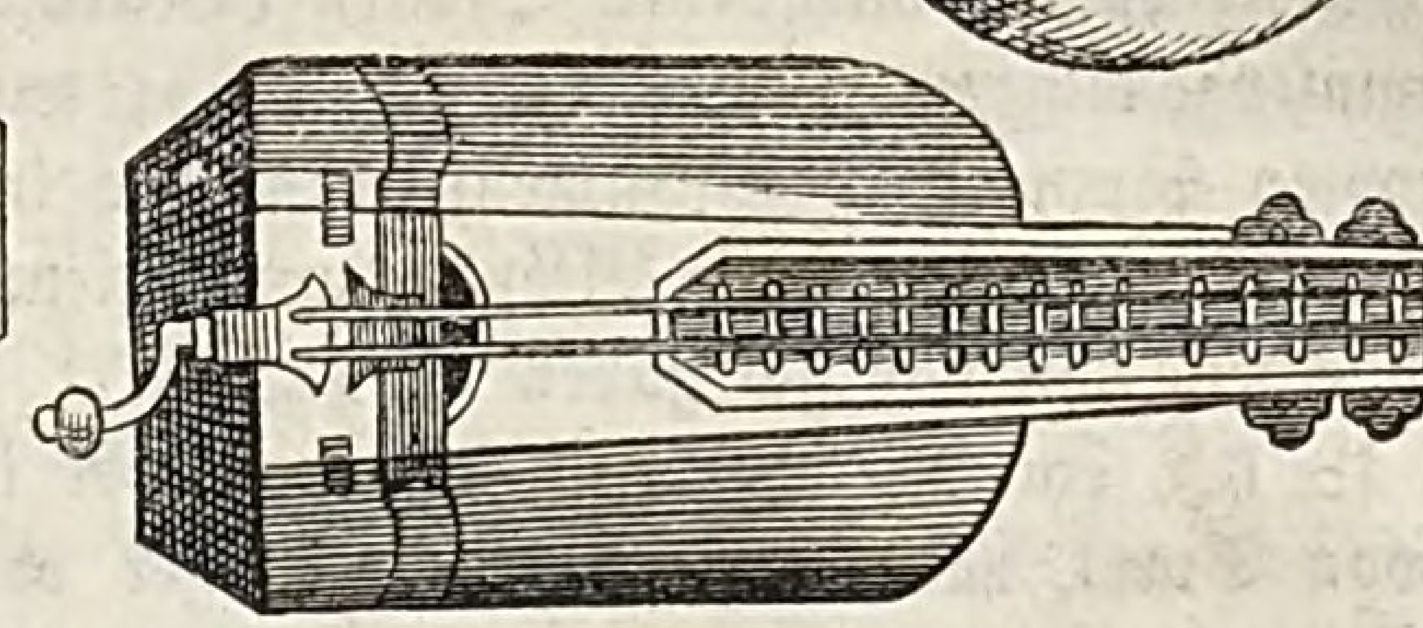


Fig. III.

Fig. V.

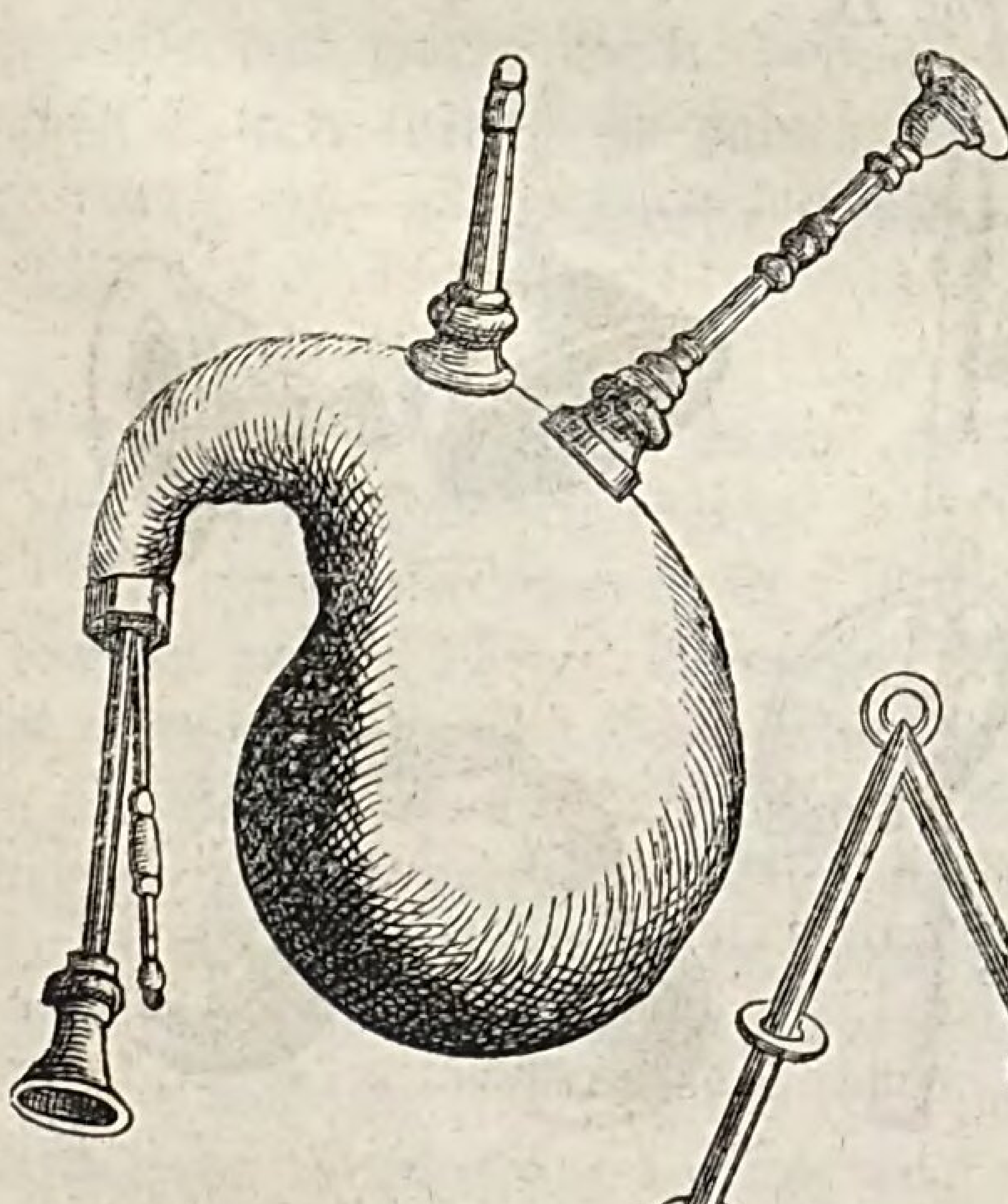


Fig. XI.

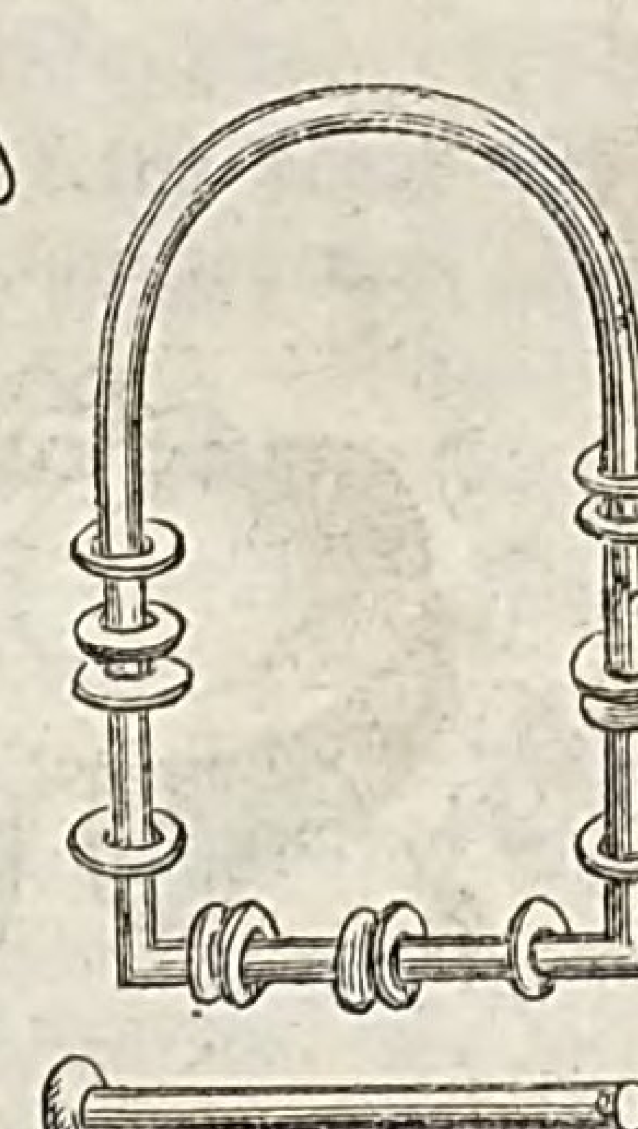
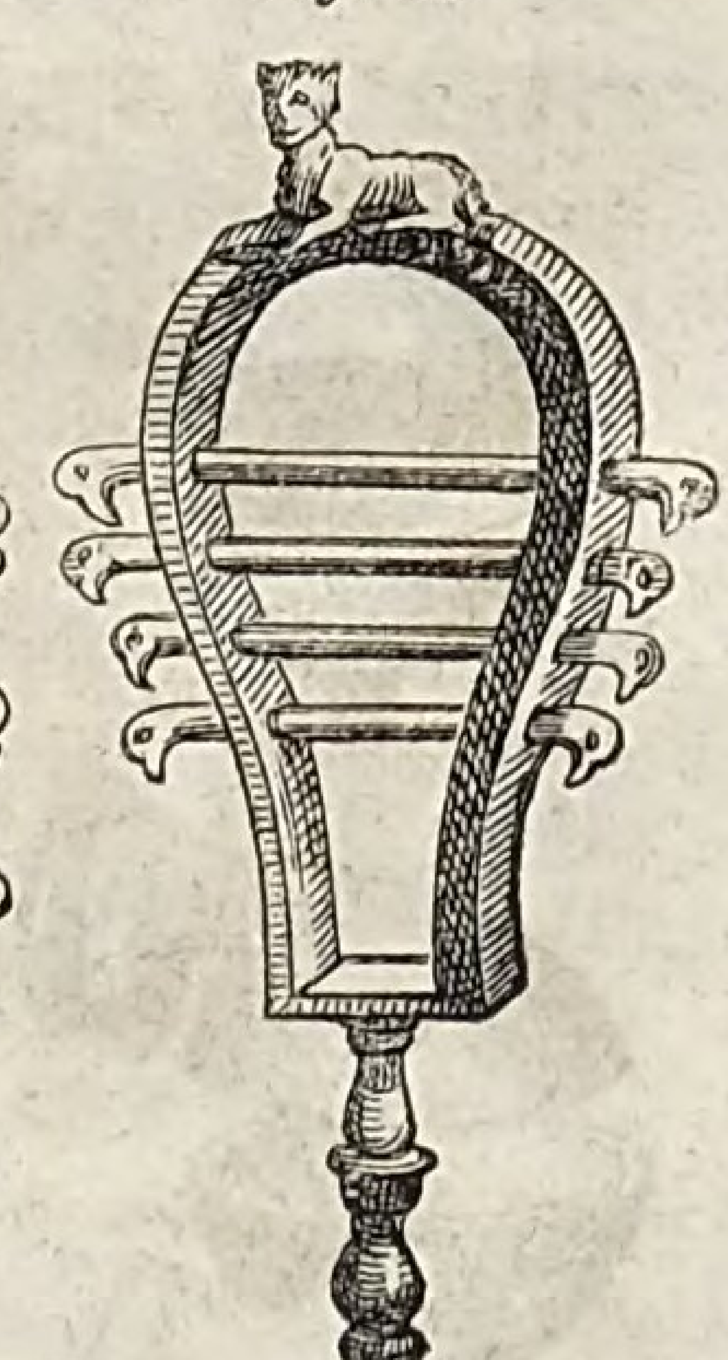


Fig. X.



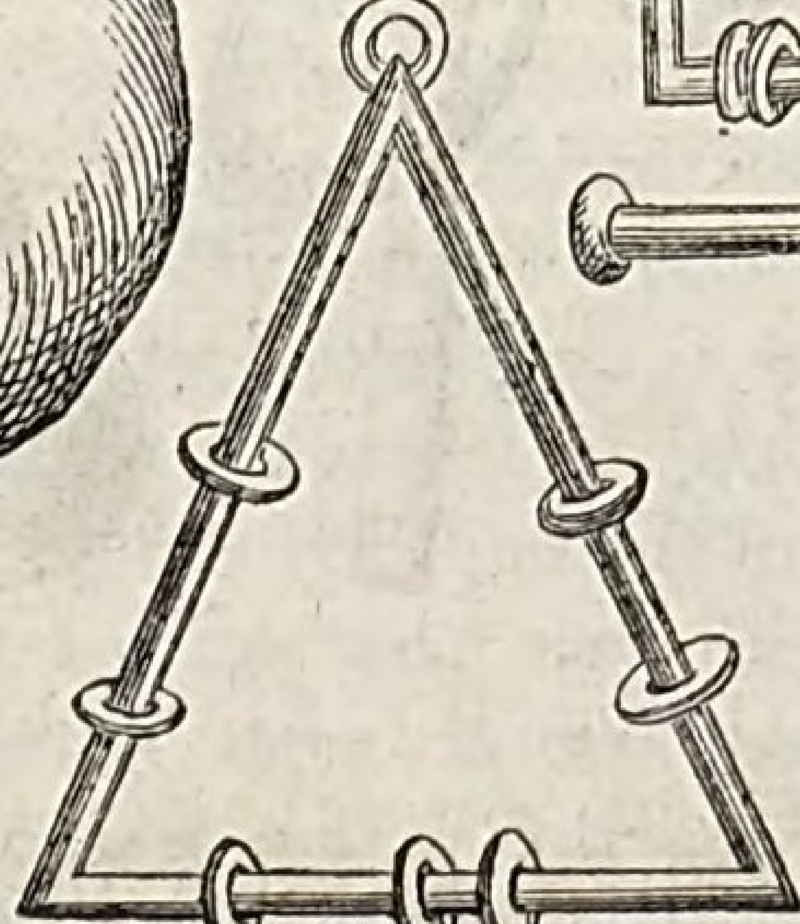


Fig. XI.

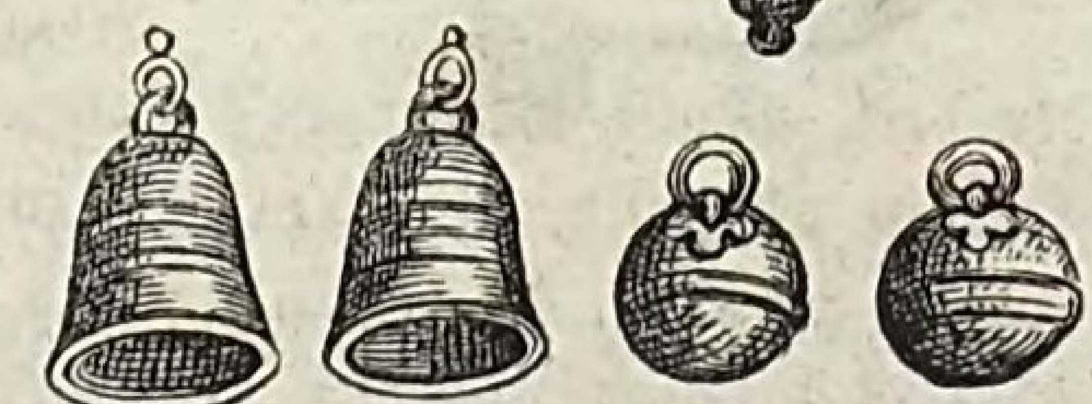


Fig. XII.

„Des Herren ist die Erd' und was sie füllet,
Der Erdkreis und die auf ihm wohnen.

Denn Er hat Seinen Grund gelegt auf Meeren,
Und über Strömen stellte Er ihn fest [1].

Wer darf hinan zum Berg Jehova's steigen,
Und wer mag steh'n an Seiner heil'gen Stätte?

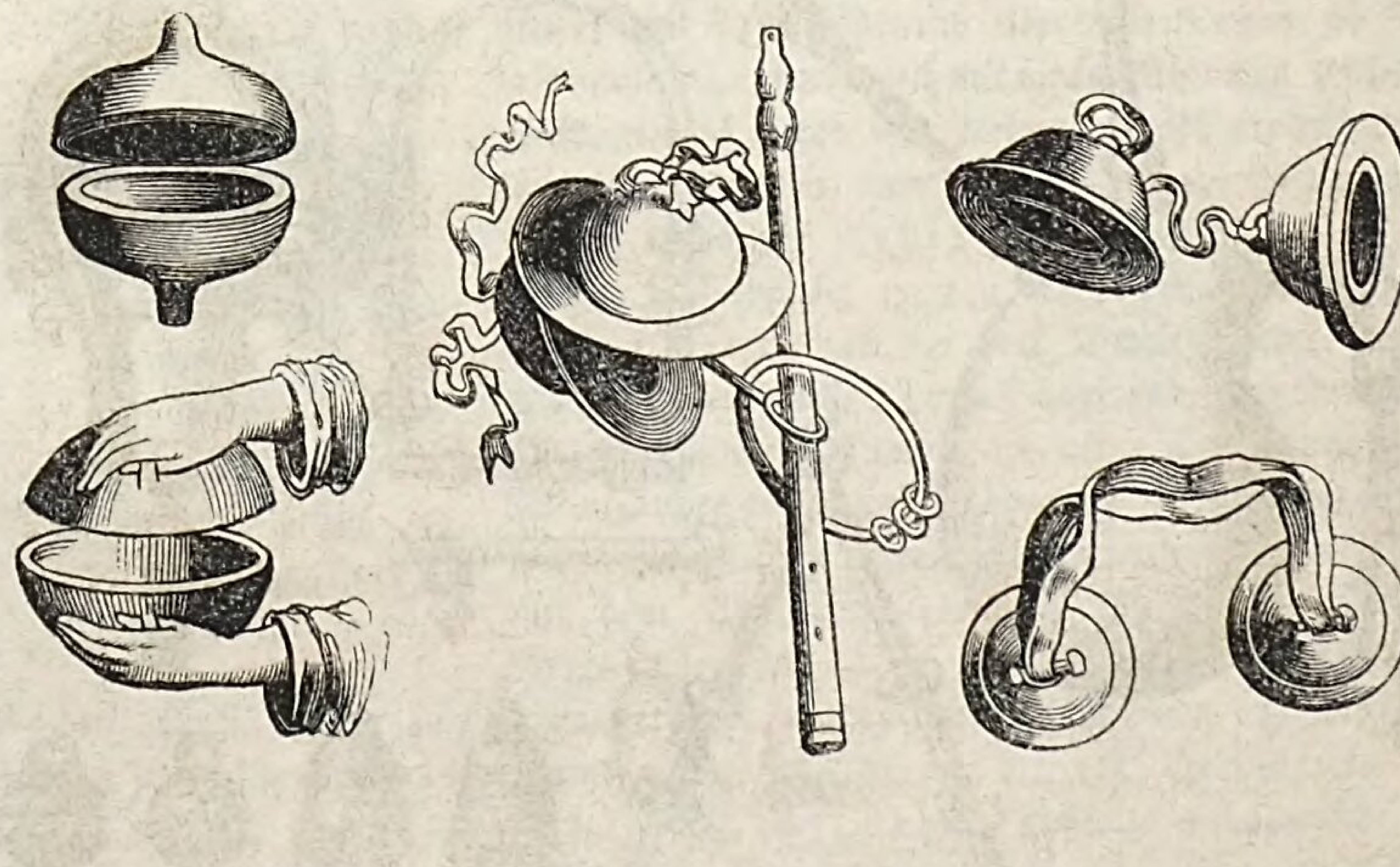
Wer reine Hände hat und laut'res Herz,
Wer seine Seele nicht zum Lug erhebt,
Und seinem Nächsten nicht zum Truge schwört.

Nur der nimmt Segen hin vom Herrn,
Barmherzigkeit von Seinem Gott und Heiland.

---

der Sackpfeife (Ps. 5, 1.; s. Fig. V.); der mit Löchern versehenen einfachen oder Doppel=Pfeife oder Flöte aus Rohr, Bein oder Holz (3 Kön. 1, 40. Is. 5, 12.; s. Fig. VI.); des aus einem Rindshorn gebildeten Hornes, buccina (s. Fig. VII.); der Trompete oder Posaune, tuba. — Von Schlaginstrumenten werden genannt die Handpauke, tympanum (s. Fig. VIII. und vgl. S. 234); die Cymbel, aus zwei hohlen metallenen Stücken (Becken, Tellern, Castagnetten) bestehend, die zusammengeschlagen wurden (s. Fig. IX.); das Sistrum (2 Kön. 6, 5.), ein aus Aegypten stammendes Instrument, bestehend in einem länglich runden, metallenen Reif mit vier metallenen Stäben und einem Handgriff, welche Stäbe beim Schütteln einen Ton von sich gaben (s. Fig. X.); die Zinke oder der Triangel (1 Kön. 18, 6.), ein entweder vollkommenes oder in seinem obern Eck abgerundetes Dreieck von Stahl, das oben mit einem Finger oder einem Bändchen frei gehalten und mit einem metallenen Stabe geschlagen wird (s. Fig. XI.); Schellen (Zach. 14, 20.; s. Fig. XII.).

Fig. IX.



[1] D. i. beherziget wohl, wer von nun an auf Sion thronen wird: es ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde.

So das Geschlecht, das nach Ihm fragt,
Das nach dem Antlitz sucht von Jakobs Gott.

Ihr Thore, hebet eure Häupter auf,
Erhebet euch, ihr ew'gen Pforten [1],
Daß unser Glorienkönig Einzug halte!

Wer ist denn dieser Glorienkönig?
Jehova ist's, der Starke und der Held,
Jehova ist's, der Kriegesheld!

Ihr Thore, hebet eure Häupter auf,
Erhebet euch, ihr ew'gen Pforten,
Daß unser Glorienkönig Einzug halte!

Wer ist denn dieser Glorienkönig?
Jehova Sabaoth (der Herr der Heerschaaren),
Das ist der Glorienkönig!" [2]

So oft die, welche die Lade trugen, sechs Schritte gethan hatten, opferte David einen Ochsen und einen Widder. Noch größere Opfer brachte er, als die Lade in dem heil. Zelte aufgestellt war, das er auf Sion hatte errichten lassen [3]. Er beauftragte auch den Asaph und seine Brüder (d. i. seine Verwandtschaft, sein Geschlecht), nach ihrer Ordnung Tag und Nacht vor der Lade zu dienen; den Obededom aber und seine Brüder machte er zu Thürhütern. Gleichzeitig bestellte er den Priester Sadok und seine Brüder, um vor dem in Kariath-Jarim befindlichen Zelte zu opfern, sowie Heman und Idithun zu Vorstehern der daselbst zu unterhaltenden heil. Musik. Zum Schlusse segnete er (einem Vater gleich) das ganze Volk, ließ an Alle Brod, Rindfleisch und Kuchen austheilen und entließ sie dann. Er selbst begab sich in sein Haus zurück. Noch vor der Schwelle desselben aber kam ihm Michol, Sauls

---

[1] David nennt die Thore Sions „ewige", weil ihm Sion ein sprechendes Bild von dem höchsten Wohnorte Gottes, dem Himmel, ist.

[2] Die wiederholte Frage: „Wer ist denn dieser Glorienkönig?" wurde entweder von den an den Thoren Sions zum Empfange bereit stehenden Vornehmen der Stadt wirklich gestellt, und David wies dann wiederholt auf den über dem Spruchthron der Bundeslade Sich offenbarenden Herrn hin, oder der ganze Wechselgesang ist eine die hohe Bedeutung des Einzugs der Bundeslade lebendig darstellende dichterische Schilderung dessen, was bei diesem Einzuge wenigstens im Geiste Davids und der zum Empfange bereit stehenden Großen sich zutrug.

[3] Das mosaische Zelt war mit dem Brandopferaltare ohne Zweifel deßhalb in Kariath-Jarim zurückgelassen worden, weil wohl die Lade Gottes von Kariath-Jarim aus stets mit den Israeliten in ihren Kriegen umhergezogen, das Zelt dagegen mit dem Opferaltar immer daselbst zurückgeblieben war, und David ohne besondere Offenbarung Gottes hierin keine Aenderung treffen zu dürfen glaubte.

Tochter, entgegen und spottete: „Wie herrlich hat sich heute der König Israels gezeigt, da er vor den Mägden seiner Knechte (vor dem niedrigsten Volke durch öffentliches Singen und Tanzen) sich bloßgestellt hat, wie die Possenreißer thun!“ David erwiederte auf diesen gemeinen Vorwurf gelassen: „Vor dem Herrn spielte ich, Der mich vor deinem Vater und seinem ganzen Hause erwählt und mich zum Fürsten über Sein Volk gemacht hat. Vor Ihm will ich noch geringer werden und mich noch mehr verdemüthigen; so werde ich von den Mägden, von denen du gesprochen, (statt, wie du in deinem gottlos-stolzen Sinne wähnst, verachtet, im Gegentheil) noch mehr geehrt sein.“ Sein Wort erfüllte sich treulich; die Michol aber ward von Gott mit bleibender Unfruchtbarkeit gestraft [1].

So lange David bloß König von Juda war, hatten die Philister ihn nicht bekämpft, wohl weil sie glaubten, daß die zwei Königreiche von Juda und dem übrigen Israel durch eifersüchtige Fehde sich gegenseitig aufreiben und letztlich ihren gemeinsamen Feinden leichtes Spiel bereiten würden. Sobald aber die Philister vernommen, daß David zum König über ganz Israel gesalbt worden, waren sie (5, 17.) zweimal nach einander mit Heeresmacht bis in das südwestlich von Jerusalem gelegene Thal Raphaim [2] ihm entgegen gezogen. Er hatte sie jedoch schon das erste Mal vollkommen auf's Haupt geschlagen, das zweite Mal aber ihnen eine solche Niederlage beigebracht, daß sie auf ihrer Flucht erst in ihrer Gränzstadt Gazer Halt machten. Nun hatte David vor ihnen und allen umliegenden Feinden Ruhe. Darum glaubte er nach der 5 Mos. 12, 10. von Gott gegebenen Andeutung den Augenblick gekommen, daß er dem Herrn an der Stelle des beweglichen und kleinen Zeltes einen festen und großartigen **Tempel** baue (K. 7.). „Siehest du nicht“, sprach er eines Tages zu dem Propheten Nathan, „daß ich in einem Hause von Cedernholz wohne, während die Lade Gottes nur unter Thierfellen steht?“ Nathan konnte nach menschlicher Einsicht das Vorhaben nur billigen. „Geh' hin“, erwiederte er daher, „und thue Alles, was du im Sinne hast; denn der Herr ist mit dir.“ In der darauf-

---

[1] Wenn 2 Kön. 21, 8. von fünf Söhnen der Michol die Rede ist, welche sie dem Hadriel, dem Sohne Berzellai's geboren, so ist dieß entweder dahin zu erklären, daß Michol nach dem Tode ihrer Schwester Merob, die nach 1 Kön. 18, 19. an Hadriel vermählt war, deren Söhne an Kindesstatt annahm oder daß durch ein Versehen in der Abschrift „Michol“ statt „Merob“ eingesetzt wurde.

[2] Es hatte seinen Namen „Raphaim“ d. i. Riesenthal (jetzt heißt es el-Bakah, die Ebene) wohl von den uralten riesenmäßigen Bewohnern und zog sich, gegen das Philisterland sich öffnend, in der Länge von 20 Stadien (einer Stunde) von der Südwestseite des Berges Moria bei Jerusalem bis nach Bethlehem hin. Wie schon aus einer Andeutung in Is. 17, 5. erhellt, war dieses Thal sehr fruchtbar.

folgenden Nacht erging jedoch das Wort des Herrn an ihn: „Geh' und sprich zu Meinem Diener David: Dieß sagt dir der Herr: Ich habe dich als Hirten von der Weide hinweggenommen, auf daß du der Fürst seiest über Mein Volk, bin mit dir gewesen aller Orten, wo du wandeltest, habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet und deinen Namen groß gemacht. Auch in Zukunft werde ich dich siegreich machen über alle deine Feinde. Ein Haus sollst du mir jedoch nicht bauen, weil du in so vielen Kämpfen Blut vergossen hast. Der Sohn dagegen, der dir geboren werden soll, wird ein sehr friedfertiger Mann sein; denn Ich will ihm Ruhe verschaffen vor allen seinen Feinden, und Friede Israel geben alle Tage seines Lebens, weßhalb er Salomon (d. i. der Friedsame) heißen wird [1]. Ich will dir einen Nachkommen erwecken. Dieser soll Mir ein Haus bauen, und Ich will den Thron seines Reiches feststellen bis in Ewigkeit. Ich will ihm zum Vater, und er soll Mir zum Sohne sein." Nathan hinterbrachte die Worte dem Könige, und dieser sprach vor dem Angesichte des Herrn: „Wer bin ich, mein Herr und Gott, und was ist mein Haus, daß Du mich bis jetzt so hoch erhoben hast? Und doch schien dieß noch wenig zu sein in Deinen Augen; denn Du hast dem Hause Deines Dieners bis in die ferne Zukunft geweissagt. Was könnte David da noch weiter begehren, da Du Deinen Diener so verherrlicht hast? Herr, laß Deine Verheißung in Erfüllung gehen in Ewigkeit, damit Dein Name verherrlicht werde in Ewigkeit und man allgemein sage: Der Herr der Heerschaaren ist der Gott Israels — und das Haus Davids, Deines Dieners, stehe fest vor Dir. Du hast angefangen, das Haus Deines Dieners zu segnen; und wenn Du es segnest, o Herr, so wird es gesegnet sein in Ewigkeit."

Bald darauf traf ein Theil der Verheißung ein. Denn David häufte **Sieg** auf Sieg. Zuerst demüthigte er die Philister auf's Neue und eroberte Geth sammt andern Gränzstädten (K. 8.). Dann schlug er die Moabiter und machte sie zinspflichtig. Hierauf bewältigte er den Adarezer, König von Soba, nahm demselben 1000 Streitwagen ab, 7000 Reiter und 20,000 Mann Fußvolk sammt einem großen Landstriche, so daß er sein Reich bis an den Fluß Euphrat erweiterte. Den Syrern, die dem Adarezer zu Hilfe gekommen waren, tödtete er 20,000 Mann, er legte außerdem in ihre Hauptstadt Damaskus eine Besatzung und machte Syrien zinspflichtig. Die Leibwächter des Adarezer hatten goldene Schilde; diese ließ er sammt sehr vielem Erz, das er in einigen Städten dieses Königs erbeutet, nach Jerusalem bringen. Hierzu kam

---

[1] Diese zwei Sätze sind nach 1 Chron. 22, 8 ff. und 28, 3. und der Natur der Dinge (denn erst sie machen die Worte Gottes vollkommen klar) einzuschalten.

eine Menge goldener, silberner und eherner Gefäße, welche Thou, König von (dem an der nördlichen Gränze Palästina's gelegenen) Emath, durch seinen Sohn Joram mit Glückwünschen wegen der Besiegung des Adarezer, des Feindes Thou's, an ihn abgesandt hatte. David weihte alle diese Massen von größtentheils edlen Metallen sammt allem Gold und Silber, das er sonst noch von unterjochten Völkern erbeutete, für den künftigen Tempelbau dem Herrn. Zu den gedachten Völkern gehörten auch die Edomiter. Er erschlug ihnen bei seiner Rückkehr aus Syrien 18,000 Mann, legte in ihr Land Besatzungen und machte dasselbe bis nach Asiongaber (s. S. 343) hinab dienstbar. Alle diese Großthaten vollbrachte er theils selbst, theils durch mehr als dreißig **Helden,** die unter ihm über seine Heere das Kommando führten. Zu diesen gehörten (1 Chron. 11; 2 Kön. 23, 8 ff.) Jesbaam, Eleazar und Semma. Der Erste tödtete in einer Schlacht allein 800 Mann. Der Zweite stellte sich, als das Volk schon an einem Orte vor den Philistern zu fliehen begann, mit ein paar Andern diesen entgegen und schlug sie, bis er zuletzt vor Ermüdung das Schwert nicht mehr aufrecht halten konnte. Eine ganz ähnliche That vollbrachte der Dritte anderwärts. Die kühnste Heldenthat vollführten jedoch alle Drei mit einander, als die Philister sich in dem Thal Raphaim gelagert und eine Abtheilung derselben auch Bethlehem besetzt hatten. In der damals herrschenden ungeheuren Schwüle befiel den David ein furchtbarer Durst, so daß er unwillkührlich, ohne mit seinen Worten eine weitere Absicht zu verbinden, ausrief: „O daß mir Jemand einen Trunk Wasser reichte aus der Cisterne, die zu Bethlehem am Thore ist!" [1] Sofort machten sich ohne Vorwissen Davids die genannten drei Helden auf, brachen durch das Lager der (durch die Ueberraschung gelähmten) Philister, schöpften aus der von David genannten Cisterne Wasser und brachten es David. Doch er wollte es nicht trinken, sondern goß es für den Herrn (wie ein Trankopfer) aus und sprach: „Der Herr behüte mich, so etwas zu thun! Soll ich das Blut der Tapfern trinken, die mit Lebensgefahr dahin gegangen sind?" [2]

---

[1] Diese Cisterne, die ihm von seiner Kind- und Jugendzeit her in lebhaftester Erinnerung schweben mußte, befindet sich noch jetzt auf der Nordostseite von Bethlehem und hat vortreffliches Wasser durch die Leitung vom Brunnen Etam. Dasselbe wird, wie alles fließende Wasser der übrigen Cisternen in Bethlehem, in Schläuche gefaßt, die von den Frauen mit einem Strick um die Stirne auf dem Rücken getragen werden. (Sicheres steht jedoch über die Lage der Cisterne nicht fest, siehe hierüber Näheres bei Sepp, Jerusalem und das heil. Land. S. 435. 436.)

[2] D. i. ich würde durch das Trinken des Wassers gutheißen, daß die drei Tapfern ihr Blut dafür eingesetzt, und würde hierdurch ihr Blut nicht höher achten, als die

David begnügte sich indeß nicht damit, seinem Reiche nach außen hin Sicherheit und Glanz zu verschaffen. Noch weit mehr lag ihm als frommem, gewissenhaftem Herrscher am Herzen, an seinem ganzen Volke Recht und **Gerechtigkeit** zu üben. Was er sich in dieser Hinsicht zur Richtschnur seiner Regierungsweise vorgesetzt, hat er selbst so schön in dem 100. Psalm, der als ein wahrer Fürstenspiegel gelten kann, ausgesprochen:

„Barmherzigkeit und Recht will ich besingen,
O Herr, will Psalmen singen Dir.

In meines Herzens Unschuld will ich wandeln
In meines Hauses Mitte.

Nie will ich Schlechtes mir vor Augen stellen,
Nichtswürdiges zu thun ist mir verhaßt,
Nicht soll es an mir kleben.

Verkehrtes Herz soll weit von mir sich stellen,
Nichts Böses will ich kennen.

Wer insgeheim verleumdet seinen Nächsten,
Den will ich tilgen;
Wer stolze Augen hat, hoffärtig ist,
Den mag ich nicht.

Mein Auge schauet auf des Landes Treue,
Daß neben mir sie wohnen;
Wer immer wandelt auf unschuld'gen Wegen,
Der soll mir dienen.

Nicht wohnen soll in meinem Haus, wer Trug verübt;
Wer Lügen spricht, kann nicht vor mir besteh'n.

An jedem Morgen will ich Landesfrevler tilgen,
Um alle Missethäter aus der Stadt Jehova's auszurotten."

Im innigen Zusammenhange hiermit wußte David für alle Zweige der Regierungsthätigkeit die geeigneten Männer auszuwählen und sie an die Spitze zu stellen. Joab war — eine bei den vielen Kriegen, welche David zu führen hatte, nicht genug zu schätzende Eigenschaft — ein unübertrefflicher Feldherr und darum trotz seines gegen Abner be-

---

bloße Löschung eines vorübergehenden Durstes. Mit andern Worten: haben die drei Tapfern, um mir ihre innigste Liebe augenscheinlich zu zeigen, ihr Leben schon für die Linderung meines Durstes eingesetzt, so gebührt es sich, daß ich, um meine dankbare Liebe gegen sie an den Tag zu legen, auf diesen Genuß Verzicht leiste.

gangenen Frevels von David über seine sämmtlichen Heere gesetzt worden. Der hochgebildete und weise Josaphat war Reichskanzler d. i. Reichs-Geschichtsschreiber und zugleich der erste Minister des Königs. Sadok, das Haupt vom Geschlechte des Eleazar, und Abiathar, das Haupt vom Geschlechte des Ithamar, waren bei den Heiligthümern in Jerusalem und Kariath-Jarim Hohepriester [1]. Sarajas war Geheimschreiber und hatte als solcher alle sogenannten statistischen, d. i. den Staat und dessen Zustand in den verschiedensten Beziehungen betreffenden Angaben, namentlich die Geschlechtstafeln und Armeelisten zu fertigen und zu überwachen. Banajas war Oberster der Leibwache. Die Söhne Davids endlich waren geborne Räthe (Mitglieder des königlichen Geheimenraths).

Diesen trefflichen Regierungsmaßregeln und Herrschertugenden setzte David noch dadurch die Krone auf, daß er auf dem Throne, von Glück und Herrlichkeit umgeben, der ihm in bedrängten Tagen erwiesenen Wohlthaten nicht vergaß. Er fragte (K. 9.) eines Tages: „Ist Niemand mehr übrig vom Hause Sauls, daß ich ihm Liebe erweise um Jonathas willen?" Es ward ihm zur Antwort, es lebe in Galaad im Hause eines gewissen Machir noch ein Sohn des Jonathas, Namens **Miphiboseth,** der mit beiden Füßen hinke. Da ließ ihn David alsbald holen und sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht! Ich will dir Liebe erweisen um deines Vaters willen: du sollst alle Güter Sauls, deines Großvaters, zurückbekommen und an meiner Tafel (wie ein Königssohn) speisen für und für." David überließ ihm diese Güter zugleich für alle seine Nachkommen, und so kam es, daß Sauls Geschlecht noch in den folgenden Jahrhunderten eine ehrenvolle Stelle in Israels Geschichte einnahm (1 Chron. 8, 33 ff.).

Eine ähnliche dankbare Erinnerung bewahrte er Naas, dem Könige der **Ammoniter**, der ihm früher eine Wohlthat erwiesen [2]. Als nämlich dieser gestorben und sein Sohn **Hanon** an seiner Statt König geworden war, sprach er: „Ich will Liebe erweisen dem Hanon, gleichwie sein Vater an mir gethan;" und ließ durch eine besondere Gesandtschaft dem Hanon über seines Vaters Tod sein Beileid

[1] Diese Zweizahl widersprach zwar dem Grundwesen des von Gott eingesetzten Hohenpriesterthums, war indeß von David nur vorübergehend, bis es Gott gefiele, betreffs der Vereinigung der zwei Heiligthümer eine Verfügung zu treffen, angeordnet.

[2] Die heil. Schrift nennt dieselbe nicht. Vielleicht hatten die mit ihren Ländern an einander gränzenden und stammverwandten Ammoniter und Moabiter zeitweise einen und denselben König, und war der oben gemeinte König gleichbedeutend mit dem Könige der Moabiter, der dem David mit den Seinigen auf seiner Flucht vor Saul einen sichern Zufluchtsort gewährt hatte (s. S. 478).

bezeigen. Die Fürsten der Ammoniter hielten jedoch diese Erklärung der Gesandten für einen bloßen Vorwand, um ihr Land für einen kommenden Eroberungszug auszuspähen. Hanon schenkte ihrer Verdächtigung ein williges Gehör, ließ daher den Gesandten schimpflicher Weise den Bart zur Hälfte abscheeren [1], deßgleichen ihnen die Kleider von unten bis an den Gürtel abschneiden und schickte sie in diesem Aufzuge zu David heim. Dieser vernahm den ihm und seinem ganzen Volke widerfahrenen Schimpf, der zugleich eine Kriegserklärung gegen ihn enthielt, schon vor der Ankunft der Gesandten mit höchster Entrüstung, befahl Letztern in Jericho Halt zu machen und erst nach wieder gewachsenem Barte an's königliche Hoflager zu kommen, und sandte den Joab mit den eben im Dienste befindlichen Treuen den Ammonitern bis vor ihre am obern Jabok gelegene Hauptstadt Rabbath-Ammon entgegen. Die Ammoniter hatten aber ihrerseits von **Syrien** und andern benachbarten Völkerschaften viele Tapfere um Sold gedungen und nahmen nun Joab zwischen diese und ihre eigene Heeresmacht in die Mitte. Joab

---

[1] Wie schon S. 156 erwähnt ward, galt und gilt der Bart noch bei den meisten morgenländischen Völkern für eine den Mann von dem Weibe und den Freien vom Sclaven unterscheidende große Zierde, dessen Verlust für eine große Schande. Nach Arvieux (Sitten der Beduin. Ar. S. 48) drücken die Araber ihre hohe Werthschätzung einer einem Andern zugehörigen Sache in den Worten aus: „Es ist noch mehr werth, als sein Bart." Noch mehr, sie bitten bei dem Barte eines Andern; beglückwünschen einander mit den Worten: „Gott erhalte deinen gesegneten Bart!"; schwören sogar beim Barte. In ihren Augen schändet daher ein geschorner Bart mehr, als in den unsrigen der Karren und das schwere Eisen eines Züchtlings, und sie sind deßhalb bereit, für Erhaltung des Bartes die größten Opfer zu bringen. Burkhardt erzählt (Reisen 2c.) z. B., daß ein Scheik der Kahtan-Araber, der vom Wahabitenchef Saoud verurtheilt wurde, seinen Bart zu verlieren, denselben mit einem von Saoud sehnlichst erwünschten Pferde erkaufte, welches der Eigenthümer nur aus Gefälligkeit für 2500 Dollars à 2 fl. 30 kr. abließ. Viele Araber würden sogar den Tod dem Verluste des Bartes vorziehen. Eine ähnliche Anschauung über den Werth des Bartes herrschte bei den alten Hebräern. Derselbe ward (wie noch jetzt bei den Morgenländern der Fall ist) bei der Begegnung von Freunden zum Ausdruck der gegenseitigen Ehrfurcht geküßt (2 Kön. 20, 9.) und häufig gleich den Haaren des Hauptes mit kostbaren Stoffen gesalbt, weßhalb z. B. Ps. 132, 2. das Köstliche inniger Bruderliebe mit dem aus den kostbarsten Specereien bereiteten Salböl verglichen wird, welches vom Haupthaare des Hohenpriesters in seinen Bart herabrinne. Bloß in den Fällen des größten Unglücks schnitt man sich zum Ausdrucke des äußersten, gleichsam alles bisher Theure als werthlos wegwerfenden, Schmerzes den Bart ab oder raufte ihn aus (Jer. 41, 5; 1 Esd. 9, 3.). Daher wußte Isaias 7, 20. für die Israel von Seite der Assyrier bevorstehende äußerste Erniedrigung und Schmach kein sprechenderes Bild als das von diesen Feinden erfolgende gewaltsame Abscheeren des Haupthaares und des Bartes zu gebrauchen.

verzagte indeß nicht, sondern stellte seinen Bruder Abisai mit dem größten Theil des Heeres gegen die Ammoniter auf, warf sich selbst mit den Auserlesenen den Syriern entgegen und jagte sie in wilde Flucht, worauf auch die Ammoniter keinen Stand mehr hielten, sondern sich hinter die Mauern der Hauptstadt flüchteten. Aus Besorgniß, David möchte die den Ammonitern geleistete Hilfe an ihnen rächen, schaarten sich jetzt alle, sogar die jenseits des Euphrat wohnenden Syrier unter Sobach, dem Feldherrn des Adarezer, zusammen. Auf die Kunde hievon rief David ganz Israel zusammen, zog über den Jordan bis an den Euphrat, lieferte dort bei Helam eine Schlacht, nahm den Syriern (vgl. 1 Chron. 19, 18.) 7000 Wagen, tödtete 40,000 Mann zu Fuß und ebenso viele Reiter, worunter Sobach selbst; 58,000 retteten sich nur durch schleunige Flucht. Nach dieser ungeheuren Niederlage unterwarfen sich die Syrier dem David.

Das Uebertragen der kostbaren Lade Gottes, an die Seine gnadenvolle Erscheinung auf Erden geknüpft war, in feierlichem **Triumphzuge** war ein sprechendes Vorbild und zugleich eine tiefe Begründung jenes erhabenen Jubelumzuges, den die katholische Kirche alljährlich mit ihrem hochwürdigsten Gute, dem in Brodsgestalt mit der höchsten Gnadenfülle gegenwärtigen Herrn, anstellt (vgl. S. 280). — Das jüdische **Jerusalem** war nach der Uebertragung der Bundeslade als Stadt Gottes und damit alles Friedens und aller Freude äußerst herrlich und stellte sich später durch Ausdehnung und äußere Pracht als Spiegel dieser geistigen Herrlichkeit immer glänzender dar, so daß es (Jer. Klagl. 2, 15.) „der Schönheit Ausbund und die Freude der ganzen Erde" genannt wurde. Deßungeachtet war es bloß ein schwacher **Schattenriß** gegen das in dem Gottesreiche Christi und dessen glückseligem Ziele, dem Himmel, bestehende neue Jerusalem, dessen unvergleichliche und zugleich unvergängliche Größe und Pracht schon die Propheten unter den ergreifendsten Bildern voraus besungen haben, z. B. Isaias: „Mach' dich auf, Jerusalem, und werde Licht; denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Es wandeln die Völker in deinem Lichte und die Könige im Glanze deines Aufganges u. s. w." (60.). „Schaue auf Sion, unsere festliche Stadt! Deine Augen schauen Jerusalem als reiche Wohnung, als Zelt, das man nimmermehr wegrücken kann, dessen Nägel man nicht herauszieht in Ewigkeit; denn da ist unser Herr allein in Seiner Herrlichkeit ꝛc." (33, 20. 21. vgl. 54, 11 ff.; 62; 65, 18. 19; 66, 20. Bar. 5. Joel 3, 16 ff. Zach. 8, 20 ff.), und dessen höchste und ewige Majestät auch von den Aposteln mit einem alle menschliche Sprache unzulänglich findenden Entzücken geschildert wird, z. B.: „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist. Und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die da sprach: Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen ꝛc. . . Das Licht der Stadt war gleich einem köstlichen Steine, wie Jaspis und Krystall; sie hatte eine große, hohe Mauer mit zwölf Thoren, auf den Thoren zwölf Engel u. s. w." (Offb. 21, 2 ff. vgl. 3, 12. Gal. 4, 26. Hebr. 12, 22. 23.). — In Uebereinstimmung hiermit wird der bei Uebertragung der Bundeslade nach Jerusalem gesungene **23. Psalm** bei Einweihung einer neuen Kirche, beim ersten Kirchgang

einer Wöchnerin, bei der Bestattung von Kindern und in den priesterlichen Tagzeiten des Charsamstages (an welchem der Herr in die Vorhölle hinabfuhr, um den Seelen der Gerechten den baldigen Einzug in den Himmel anzukündigen), des Festes der Dreieinigkeit, des Allerheiligenfestes u. s. w. gebetet. — Es kennzeichnet so recht die ganze Thorheit und widerspruchsvolle Falschheit der Welt und ihrer Kinder, daß sie **Verdemüthigungen** und **Freudenausbrüche**, die der Ehre des allerhöchsten Schöpfers und Herrn aller Dinge gelten, verächtlich finden, dagegen an denselben, sobald sie zur Befriedigung der gemeinen Leidenschaften des eigenen Ich, dieses winzigen Geschöpfes, dienen, keinen Anstoß nehmen. Von welcher an und für sich eiteln, schändlichen und höchst schädlichen Art sind zudem häufig die Verdemüthigungen und Freudenausbrüche der Welt und ihrer Kinder! Bald schließen sie sclavische Kriecherei in sich, bald erniedrigen sie den so hoch geschaffenen Geist zum Leibeigenen des Leibes und seiner thierischen Triebe u. s. w. „Hier dagegen", sagt gar schön der heil. Bernhard (ep. 87. ad Oger.) von den religiösen Verdemüthigungen und Freudenerweisen, „ist kein kindisches Spiel und keine Theaterfreude, die durch allerlei weibische schändliche Manieren die Lust reizt und schmutzige Handlungen vorstellt. Hier ist vielmehr ein angenehmes, ehrbares, werthvolles, ansehnliches Spiel, das selbst die himmlischen Zuschauer ergötzen kann. Ein solch' keusches religiöses Spiel spielte der, welcher (1 Kor. 4, 9.) sprach: Wir sind zum Schauspiele geworden den Engeln und den Menschen. Ein solches Spiel wollen auch wir einstweilen spielen, damit wir (von der Welt) verspottet, beschämt, verachtet werden, bis Der kommt, Welcher (nach Luk. 1, 52.) die Gewaltigen vom Throne stürzt und die Niedrigen erhöht, damit Er uns erfreue, verherrliche und in Ewigkeit erhöhe." — Die dem David zu Theil gewordene **Verheißung** ging zunächst auf **Salomon**, der nach seinem Vater den Thron des in Israel verkörperten Reiches Gottes bestieg, und der schon durch seinen Namen „der Friedsame", wie durch die während seiner ganzen Regierungszeit fast ausnahmslos eingehaltene Ruhe von äußern Kriegen sich als wahrer Friedensmann bewährte, den herrlichen Tempel erbaute, wie kein anderer Herrscher Israels vor und nach ihm, von Gott geliebt und verherrlicht wurde, dessen königliches Geschlecht endlich in ununterbrochener Linie bis auf Christus hinabreichte. Im weiteren und vollkommenen Sinne aber bezog sie sich auf den aus Salomons Geschlecht entsprossenen **Christus**, Welcher das vollkommene die ganze Welt umfassende und ewig dauernde Reich Gottes gründete und in Ewigkeit regiert (Is. 9, 7. Luk. 1, 32.); Welcher in diesem Gottesreiche, Seiner heil. Kirche, zugleich den allergrößten und prachtvollsten geistigen Tempel erbaut (vgl. Eph. 2, 20 ff.); Welcher ferner schon von den Propheten (z. B. Is. 9, 6. 7; 66, 12. Zach. 9, 10.) als „der Friedensfürst" und der Spender des wahren und vollkommenen d. i. geistigen und ewigen Friedens voraus angekündigt, bei Seiner während eines seit Jahrhunderten unbekannten allgemeinen Friedens erfolgten Geburt (vgl. Mich. 4, 3. 4.) von himmlischen Heerschaaren als allgemeiner Friedensstifter gepriesen ward, Sich Selbst (Joh. 4, 27; 16, 33.) als solchen dargestellt und nach allen Seiten hin, Gott, die Mitmenschen und uns selbst angesehen, erwiesen (Eph. 2, 14 ff. Kol. 3, 15.) hat; Welcher endlich nach der feierlichen Erklärung Gottes Sein wesensgleicher und ewiger Sohn war und zu Seiner Rechten im Himmel unendlich verherrlicht ist. Liegt diese vollkommene Beziehung auf Christus schon in der Natur der Verheißung, namentlich in ihren auf die ewige Dauer der Herrschaft des großen Nachkommen Davids gerichteten Worten, so wird sie noch in sonnenklarer Weise bestätigt 1) durch David. Denn in seiner Erwiederung auf die Verheißung redet

er von der „fernen Zukunft", der dieselbe gelte, und von der in ihr geweissagten ewigen Königswürde seines Hauses. In seinen messianischen Psalmen aber knüpft er sehr oft seine Hinweisungen auf den kommenden Erlöser an die vorliegende Verheißung, z. B.: „Ich (der Messias) bin als König über Sion gesetzt; der Herr hat zu Mir gesagt: Du bist Mein Sohn, heute hab' Ich Dich gezeuget ꝛc." (Ps. 2, 6 ff.). „Dein Thron, o Gott (Messias), steht fest auf immer und ewig, ein Scepter der Gerechtigkeit ist der Scepter Deines Reiches ꝛc." (44, 7 ff.). „Er (der verheißene große König) wird bleiben, so lange Sonne und Mond währet, von Geschlecht zu Geschlecht ꝛc. Es werden Ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker Ihm dienen." (71, 5 ff.). — 2) Durch die Propheten. Diese stellen auf Grund der in Rede stehenden Verheißung nicht bloß den Messias als den aus Davids Haus abstammenden (Is. 11, 1. Am. 9, 11. Mich. 5, 2.) vollkommenen König (Is. 4, 2; 11, 10. Jer. 33, 14 ff. Ez. 37, 4 ff.) dar, sie nennen geradezu das Reich des Messias den Stuhl oder Thron Davids (Is. 9, 7.) und den Messias Selbst den Sohn Davids, ja David selbst (Jer. 23, 5; 30, 9. Ezech. 34, 23. 24; 37, 24. 25. Os. 3, 5.). — 3) Durch die Ueberlieferung der alten Juden. Diese erwarteten ohne Ausnahme auf Grund der mehrberührten Verheißung so zuversichtlich in dem Messias einen aus Davids Haus abstammenden großen König, daß die den eben gebornen Messias aufsuchenden heidnischen Weisen bei ihrer Ankunft in Jerusalem kurzweg nach dem Geburtsort des „Königs der Juden" fragten, daß die Juden auf die Erkenntniß hin, daß Jesus der Messias sei, Ihn öfters zum Könige ausrufen wollten und Ihn mit königlichen Ehren in Jerusalem einführten, daß die Jünger Jesu sich um den Vorrang in Seinem, wie sie mit den übrigen Juden meinten, in irdischem Sinne glanzvollen Reiche stritten, daß endlich sogar Pilatus an dem Kreuze Jesu die Ueberschrift anbringen ließ: „Jesus von Nazareth, der König der Juden." (Vgl. Matth. 1, 1; 9, 27; 11, 3. 5; 12, 23; 15, 22; 20, 30; 22, 42. Luk. 1, 32. 33. Joh. 7, 42. Hebr. 1, 5. u. s. w.) — 4) Durch die einstimmige Erklärung aller Kirchenväter und alten Schriftausleger überhaupt. — Als Ahnherr und Vater des Messias, dieses zweiten Davids, mußte **David** nothwendig eine große **Aehnlichkeit** mit **Christus** haben. Er ward, wie Dieser, zu Jerusalem geboren, verbrachte gleichfalls seine Kindheit und Jugendjahre in Niedrigkeit und Verborgenheit, besiegte den gefürchteten Feind des Volkes Gottes, war König und (wie wir alsbald sehen werden) zugleich Prophet. — Für Christen sind Opfer der **Abtödtung** der äußern Sinne und der irdischen Begierden überhaupt, dergleichen David in dem Ausgießen des Wassers eines brachte, doppelt nothwendig, nachdem ihr göttlicher Meister gesprochen: „Wer Mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge Mir nach." (Luk. 9, 23.) Denn „darin", sagt der ehrwürdige Thomas von Kempis (de imit. Christi II. 12.), „besteht das Kreuztragen, daß man den Leib züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe, der Ehre und dem Lobe der Menschen aus dem Wege gehe und die Schmach willig ertrage u. s. w."

56. David als heil. Sänger. Seine Weissagungen vom Erlöser.

David hatte als Hirtenknabe täglich die Wunder der göttlichen Güte, Größe und Herrlichkeit in der ihn umgebenden Natur kennen gelernt und von Bewunderung hingerissen zur Verherrlichung Gottes heilige

Lieder, **Psalmen** (= Saitenspiele oder Lieder, die beim Saitenspiel gesungen werden) gedichtet und unter Begleitung der Harfe gesungen. Von Saul lange und schwer verfolgt, hatte er sein Gottvertrauen gleichfalls in solchen heil. Liedern kund gegeben. Zum Könige über das Volk Gottes erhöht, ergoß er sich jetzt in Lieder des Dankes und der Anbetung. Gott verlieh aber Seinem treuen Diener unter vielen andern Gnaden auch die Gabe, den ihm verheißenen großen Nachkommen und Dessen Reich in Seinen Hauptzügen vorauszuschauen. Auch diese Gesichte legte David in den Psalmen nieder.

Im Ganzen sind der „Psalmen Davids", deren Sammlung Psalterbuch oder Psalter genannt wird, 150, weßhalb für diese Zahl häufig, z. B. für den vollständigen Rosenkranz mit 150 Ave Maria, der Ausdruck „Psalter" gebraucht wird. Es sind jedoch nicht alle unter den „Psalmen Davids" begriffenen Psalmen von David verfaßt; vielmehr nennen die Ueberschriften, die sich am Eingang der meisten Psalmen befinden, öfters andere gottesfürchtige und weise Männer, nämlich Moses (89. Ps.), Salomon (71. und 126.), Asaph (49., 72.—82.), Heman (87.), Ethan (88.), welche Drei Vorsteher der Tempelsänger waren, endlich die Söhne Kore's d. i. Mitglieder der von dem Leviten Kore abstammenden Sängerfamilie (41. 42.—48. 83. 84. 86. 87.) (Näheres hierüber s. bei Schegg, die Psalmen. Bd. I. S. 24 ff.) — Das göttliche Ansehen der Psalmen ist in der jüdischen, wie christlichen Kirche entschieden, und kein anderes Buch der heil. Schrift ist von Christus und Seinen Aposteln so häufig angeführt worden (s. z. B. Matth. 13, 35; 27, 35. Luk. 24, 44.). Die heil. Väter wissen dieselben nicht genug zu rühmen und den Christen zur heiligen Lesung zu empfehlen. „Es ist", sagen sie, „dieses Buch, abgesehen von den hochherrlichsten und deutlichsten Weissagungen über die Gottheit, die Geburt, die Thaten, das Leiden und die Auferstehung des Herrn, der vollste Born der göttlichen Wahrheiten, die Summe aller Sittenlehre, ein allgemeiner und unerschöpflicher Schatz des Lebens, eine Arznei süßer Beredtsamkeit, eine Dichtung mit himmlischer Salbung gewürzt und höchst geeignet, alle Leiden der Seele zu heilen, wie groß sie immer sein mögen; ein Buch, worin die Lehre mit der Anmuth um den Vorzug streitet und dessen Lesung von keinem andern Buche übertroffen wird; ein Buch für Jeden, der die Majestät Gottes, Seine Allmacht, Weisheit und Vorsehung preisen, die Erbarmungen des höchsten Richters anrufen, oder Hilfe in Trübsalen aller Art von Gott erflehen, für Wohlthaten Ihm Dank sagen, sich belehren und erbauen will u. s. w." (s. Calmet, prolegg. in Psalm.) — Schon zur Zeit des ersten, noch mehr aber zur Zeit des zweiten jüdischen Tempels, wie in den Synagogen bildete der Psalter den Hauptbestandtheil der öffentlichen Gottesverehrung. Von da ging sein gottesdienstlicher Gebrauch gleich in die erste christliche Kirche über. Der Herr Selbst betete und sang während der Feier des heil. Abendmahls mit Seinen Jüngern Psalmen (Matth. 26, 30. vgl. 27, 46.), und diese thaten in ihren gottesdienstlichen Versammlungen das Gleiche (1 Kor. 14, 15 .Eph. 5, 19. Kol. 3, 16. Jak. 5, 13.). Die ersten Christen sangen die Psalmen außerdem im Gefängnisse, bei festlichen Mahlzeiten, bei Bestattung der Todten, selbst bei ihren täglichen Arbeiten, sowie beim Tagesschluß. „Wer", bemerkt der heil. Ambrosius (Praef. in Psalm.), „sollte, sofern er ein menschliches Gefühl besitzt, nicht schamroth darüber werden, falls er den Tag ohne die Feier der Psal-

men beschlösse!" Schon die Kinder lernten den Psalter auswendig; von den Mönchen war es geradezu gefordert, daß sie den Psalter auswendig wußten. Auch heute noch besteht nicht nur ein bedeutender Theil des heil. Meßopfers (der Introitus, der Stufengesang, das Offertorium, die Communio) aus Bruchstücken von Psalmen; diese bilden den Hauptbestandtheil der gottesdienstlichen Bücher überhaupt, sowie des kirchlichen oder priesterlichen Stundengebets, Breviers. (Näheres s. bei Thalhofer, Erklärung der Psalmen. XXIV. sq.) — Hinsichtlich des Inhalts sind die Psalmen theils Lob- und Dank-Psalmen, z. B. 8. 17. 18. 45.—47. 91. 102.—106. 145.—150., theils Bitt- und Bet-Psalmen, z. B. 3. 5. 29. 63. 73. 79. 93., theils Buß-Psalmen: 6. 31. 37. 50. 101. 129. 142., theils Lehr-Psalmen, z. B. 1. 48. 118., theils Fest-Psalmen, z. B. 14, 23., theils geschichtliche Psalmen, z. B. 104. 105., theils endlich messianische Psalmen (über die Bezeichnung Stufenpsalmen, die den Psalmen 119—133 ertheilt wird, s. S. 296).

Unter den **messianischen** Psalmen sind die nachstehenden die vorzüglichsten, weil sie von Büchern des N. T. und durch die allgemeine Auslegung der Kirchenväter als messianisch verbürgt sind:

Der **2.**, in welchem die Auflehnung der heidnischen oder heidnisch gesinnten Könige und Völker gegen den Messias und Seine Kirche geschildert und als eitel dargestellt wird:

„Was toben die Heiden, und sinnen Eitles aus die Völker?
Es stehen auf der Erde Könige, zusammen treten ihre Fürsten wider den Herrn und Seinen Gesalbten.
Zerreißen (beschließen die Könige) laßt uns ihre Fesseln, abwerfen uns ihr Joch!
Der in den Himmeln thront, verlachet sie; der Ewige spottet ihrer.
Dann redet Er sie an in Seinem Zorn und macht in Seinem Grimme sie verwirrt.
„Ich aber (spricht der Messias) bin als König eingesetzt von Ihm auf Seinem heil'gen Sionsberg; kund thun will Ich Seinen Beschluß.
Das sprach der Herr zu Mir: „„Mein Sohn bist Du, heut'[1] hab' Ich Dich gezeugt.
Ford're von Mir, Ich geb' zum Erbe Dir die Heidenvölker,
Des Erdballs Gränzen zum Besitz.
Ein' ehern Scepter magst Du schwingen über sie, zerschlagen sie wie Thongeschirr.""
Und nun, ihr Könige, thut weise; laßt euch belehren, die ihr auf Erden Richter seid!
Dienet dem Herrn in Furcht, und jauchzt Ihm zu mit Zittern!
Greift nach der Zucht[2], auf daß der Herr nicht grolle, ihr nicht zu Grunde geht fernab vom rechten Weg,
Wenn über kurz Sein Zorn entbrennt.
Heil Allen, die auf Ihn vertrauen!"[3]

---

[1] D. i. in der Ewigkeit. Denn Gott Vater kennt keine irdische und zeitliche, sondern nur eine himmlische und ewige Zeugung, und nur die Ewigkeit kennt keine Vergangenheit und Zukunft, sondern bloß ein beständiges Heute.

[2] Nach dem Hebräischen: „küsset den (göttlichen) Sohn" d. i. huldiget Ihm!

[3] Daß dieser Psalm messianisch sei, lehrt nicht bloß die beständige Ueberlieferung

Der **21.**, in welchem David zur Zeit schwerer Leiden (wohl bei der Verfolgung durch Saul) ausspricht, was er vom heil. Geiste von den unsäglichen Leiden Desjenigen zu schauen gewürdigt worden, von Welchem er selbst nur ein schwaches Vorbild war.

„Mein Gott, Mein Gott, warum doch hast Du Mich verlassen?
Von Meiner Rettung fern, den Worten Meines Stöhnens?

Mein Gott, Ich rufe Tags, und Du gibst keine Antwort;
Ich rufe Nachts, und nicht wird Ruhe Mir.

Auf Dich vertrauten unsere Väter,
Vertrauten Dir, und Du erlöstest sie.

Ich aber bin ein Wurm, kein Mann (Mensch mehr),
Der Menschen Schmach, des Volkes Hohn.

Die Mich nur seh'n, sie spotten alle Mein,
Verzieh'n die Lippen, schütteln mit dem Haupt.

„„Er baute (sprechen sie) auf den Herrn, Der mög' Ihn retten,
Der mach' Ihn frei; Er liebt Ihn ja!""

Sei nicht fern von Mir! denn Angst ist nah',
Und Keiner ist, der hilft.

Wie Wasser bin Ich ausgeschüttet,
All' Mein Gebein ist ausgerenkt.

Mein Herz ist Mir wie Wachs geworden,
Zerflossen ist's in Meinen Eingeweiden.

Vertrocknet gleich der Scherb' ist Meine Kraft,
Die Zunge klebt Mir an dem Gaumen,
Und in den Staub des Todes legst Du Mich.

Denn Mich umgeben Hunde,
Der Frevler Schaar umzingelt Mich
Durchbohrend Meine Händ' und Meine Füße.

Wohl alle Meine Knochen kann Ich zählen;
Die Feinde schauen her und seh'n Mich an.

Sie theilen Meine Kleider unter sich
Und werfen über Mein Gewand das Loos.

Doch Du, Jehova, sei nicht fern,
Eil' Mir zu Hilfe, Meine Stärke!

---

der alten Juden und Apstg. 4, 25 ff.; 13, 33. Hebr. 1, 5; 5, 5. sammt der christlichen Ueberlieferung, sondern auch der Wortlaut des Psalmes selbst. Denn wie hätte David von einem bloßen gewöhnlichen König eine Zeugung aus Gott oder die Herrschaft über den ganzen Erdkreis voraussagen können? (Näheres, besonders über die liturgische Anwendung dieses und der folgenden Psalmen s. bei Thalhofer a. a. O. S. 7 ff. und zu den betreffenden Psalmen.)

Deinen Namen will Ich Meinen Brüdern künden,
Will loben Dich in der Versammlung Mitte.

Gespeist, gesättigt werden die Bedrängten;
Jehova werden preisen, die Ihn suchen;
Es lebe Euer Herz auf ewig auf!

Erkennen und zum Herrn sich wenden —
Das werden dann [1] der Erde Enden alle;
Die Völkerschaften alle beten an vor Dir.

Denn Gottes ist das Reich,
Er herrschet (auch) unter Heiden" [2].

Der 44. Psalm, in welchem von dem Verfasser (nach der Aufschrift einem Koriten), wohl unter Anknüpfung an die in der ersten Regie-

---

[1] D. i. wenn der leidende Erlöser von Gott Seinem Vater verherrlicht ist.

[2] Daß dieser Psalm messianisch ist, bezeugen schon die Evangelisten (Matth. 27, 35. Joh. 19, 24. vgl. Matth. 27, 39. 43.) und der Apostel Paulus (Hebr. 2, 11. 12.), sowie Christus Selbst (Matth. 27, 46.). Das wird ferner durch die einmüthige Ueberlieferung der alten Juden bestätigt (selbst die bei der Kreuzigung Christi gegenwärtigen Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten bezogen durch ihre Anführung des 9. Verses des Psalmes: „Er baute auf den Herrn ꝛc." Matth. 27, 43. den Psalm auf den verheißenen Erlöser), sowie der katholischen Kirche, und das ergibt sich auch aus dem Inhalte des Psalmes selbst. Denn ob man nun die Worte des Psalmes, wie die Einen wollen, auf den Messias unmittelbar oder, wie die Andern verlangen, zunächst auf David und den von Prüfungsleiden heimgesuchten Gerechten überhaupt, sofort aber in ihrem tieferen und vollkommneren Sinne auf den zweiten vollkommenen David und den vollendeten Gerechten beziehe, die darin hervorgehobenen einzelnen Arten des Leidens können überhaupt oder doch in ihrem eigentlichen und vollkommenen Sinne nur vom Messias ausgesagt sein. Dem David wurden nie und nirgends die Kleider ausgezogen und unter die Peiniger vertheilt, beziehungsweise das Unterkleid ausgeloost, nie und nirgends alle Glieder des Leibes bloßgestellt und gemartert, daß er fast keinem Menschen mehr glich, nie und nirgends die Hände und Füße durchbohrt, nie und nirgends von allem Volke in's Angesicht hinein Hohn und Spott angethan; nie und nirgends war er auch zu dem äußersten Grade der tödtlichen Erschöpfung, der in dem Psalme geschildert ist, gebracht und von Gott in den Nachstellungen der Feinde mit Seinem äußern Schutze, geschweige denn in der Ueberfülle der Schmerzen mit Seinem innern Gnadentroste verlassen worden. Ebenso wenig eignen sich das Ausziehen und Vertheilen der Kleider u. s. w. als allgemeine Bilder des dem Gerechten überhaupt zur Prüfung auferlegten Leidens, und ebenso wenig kann ihm eine eigentliche Gottverlassenheit, wie sie der freiwillig mit den Sünden der ganzen Welt belastete Jesus litt, zugeschrieben werden. Auch die Folgen, die am Schlusse des Psalmes der Verherrlichung des darin aufgeführten Leidenden zugesagt sind, d. i. die Verbreitung des Gottesreiches über den ganzen Erdkreis, lassen keine Anwendung auf David oder den Gerechten überhaupt zu.

rungszeit Salomons zu Tag getretenen Verhältnisse, das segensreiche Erscheinen des Messias unter dem Bilde eines königlichen Bräutigams geschildert ist:

„Für die Lilien [1] von den Söhnen Kore's zur Erbauung ein Lied der Liebe.

Mein Herz wallt auf in liebliche Rede,
Da ich spreche: „„Mein Lied dem König
Und meine Zunge zum Griffel fertiger Schreiber!""

Schön, schön von Gestalt bist Du mehr, als die Menschenkinder,
Holdselige Güte umströmet Deine Lippen,
Weßhalb Dich Gott gesegnet hat für immer.

Gürte Dein Schwert um Deine Hüfte,
Gewaltiger!
In Deiner Schöne und Herrlichkeit
Schreite voran;
Sei glücklich und herrsche
Für Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit,
Und wunderbar wird Dich führen Deine Rechte.

Auf immer und ewig ist, Gott, Dein Thron gegründet,
Gerechtigkeit der Scepter Deines Reiches;
Du liebst das Recht und hassest das Unrecht;
Darum hat Dich, Gott, mit Freudenöle Dein Gott
Gesalbt vor Deinen Genossen [2].

Es duften die Aloë, die Myrrhe und Kassia
Von Deinen Gewändern [3], von elfenen Häusern [4],

---

[1] Nach Einigen wäre mit diesem Ausdrucke ein musikalisches Instrument, etwa die in ihrer Form den Lilien ähnliche Cymbel, gemeint. Diese Aehnlichkeit ist aber eine sehr gesuchte (vgl. S. 506). Andere verstehen daher wohl besser unter dem Ausdrucke die sich Gott weihenden jungfräulichen Seelen, welche in dem Psalme aufgefordert werden, dem göttlichen Erlöser als ihrem himmlischen Bräutigam ihre ganze Liebe zuzuwenden. Hiermit übereinstimmend wird der Psalm in den priesterlichen Tagzeiten der Feste heiliger Jungfrauen und der Königin aller Jungfrauen, sowie bei der feierlichen Ablegung der Ordensgelübde gebetet.

[2] D. i. Gott hat Dir eine Freude verliehen, welche alle Freuden Deiner Genossen weit übertrifft. Diese Salbung wurde Christus zu Theil, da Er bei Seiner Himmelfahrt auch Seiner menschlichen Natur nach mit königlicher Macht und Herrlichkeit über die ganze Welt betraut und so über alle Menschen hoch erhoben wurde (vgl. Phil. 2, 8—10.).

[3] Vgl. S. 125. 278. 358.

[4] Das durch Weiße, Feinheit und Festigkeit gleichmäßig sich auszeichnende, bekanntlich den Stockzähnen des Elephanten entnommene Elfenbein ward im Alterthum dem Golde gleich geachtet. In der heil. Schrift wird gedacht eines aus Elfenbein d. i. aus Einlagen von solchem bestehenden Thrones Salomons (3 Kön. 10, 18.), elfenbeinerner Bettstellen vornehmer Juden (Am. 6, 4.), elfenbeinerner

Aus denen Dich erfreuen
Königstöchter in Deinem (dem von Dir geschenkten) Schmucke;
Die Königin steht zu Deiner Rechten
Im golddurchwirkten Gewande, im bunten [1].

Vernimm, meine Tochter,
Sieh' her und neige dein Ohr:
„„Vergessen mußt du dein Volk
Und deines Vaters Haus [2].
Dann wird Er Gefallen haben an deiner Schönheit, der König,
Denn Er ist der Herr, dein Gott, der Angebetete.
Dann werden (selbst) die Töchter von Tyrus, die mächtigen Völker alle
Mit ihren Geschenken suchen deine Huld.““

Vollkommen ist ihre Schönheit der Königstochter im Innern,
In goldenem Saume,
In buntgesticktem Gewande [3].

Ruderbänke der Tyrer (Ez. 27, 6.), elfenbeinerner Paläste, dergleichen Achab einen gebaut (3 Kön. 22, 39.). Die elfenbeinernen Häuser sind, gleich den süßen Wohlgerüchen aus duftenden Gewändern, ein Bild der lieblichen und entzückenden Herrlichkeit des Messias, die in der himmlischen Lehre, den zahllosen Wundern Jesu, der unvergleichlichen Heiligkeit Seines Lebens und Seiner gegenwärtigen Glorie zur Rechten des Vaters vor Aller Augen hervorgetreten ist.

[1] Die „Königstöchter“ d. i. die verschiedenen mächtigen heidnischen Völker sind alle nur Gespielinnen und Dienerinnen der einzig erwählten königlichen Braut d. i. Israels und der in ihm vorgebildeten Kirche, welches Bild auch von Christus gebraucht worden ist: „Das Himmelreich wird zehn Jungfrauen gleich sein, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen.“ (Matth. 27, 1. vgl. 2 Kor. 11, 2.) Innerhalb der Kirche selbst ist die heiligste Jungfrau und Mutter des Erlösers die Königin, die gottgeweihten reinen Seelen aber sind ihre Gespielinnen.

[2] D. i. die Mitglieder der Kirche müssen selbst die Pflichten gegen das Vaterland und die Familie dem Dienste des Erlösers unbedingt unterordnen, wie es später Dieser Selbst in den Worten ausgesprochen: „Ich bin gekommen, zu trennen den Sohn von seinem Vater und die Tochter von ihrer Mutter. Wer Vater und Mutter mehr liebt, als Mich, ist Meiner nicht werth.“ (Matth. 10, 35.) Die sich aber dem Erlöser in besonderer vollkommener Liebe weihen wollen, müssen um Seinetwillen alle ihnen noch so theuren irdischen Güter verlassen, wie später Er Selbst in den Worten angedeutet: „Wer immer sein Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um Meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.“ (19, 29.)

[3] Die innere (so genannt hauptsächlich wegen des nach morgenländischem Gebrauche das Antlitz der Braut verhüllenden Schleiers) Schönheit der königlichen Braut d. i. der Kirche besteht in dem sie und ihre einzelnen Mitglieder beseelenden göttlichen Geiste Christi, in den ihnen verliehenen herrlichen Gnadengaben und den aus diesen hervorgehenden himmlischen Tugenden u. dgl. Die äußere bunte Pracht

Es treten ihr nach die Jungfrauen vor den König,
Sie werden Dir vorgeführt ihre Genossinnen;
Sie kommen herbei in Freude und Jubel,
Sie werden geführt in des Königs Palast.

Dir werden geboren Söhne statt Deiner Väter,
Die setzest zu Fürsten Du auf der Erde [1].
Durch alle Geschlechter gedenken sie Deines Namens;
Darob werden Völker Dich preisen auf ewig,
Auf immer und ewig" [2].

Der 71. Psalm, welcher das glorreiche Auftreten und Wirken des Messias unter dem Bilde eines großen Königs darstellt:

„Ein Lied von Salomon [3].

Gott, übergib dem Könige Dein Gericht,
Deine Gerechtigkeit dem Königssohne,

---

der Kirche zeigt sich in der Kostbarkeit und reichen Fülle ihrer erhabenen Glaubenslehren, ihrer gnadenvollen Sacramente und Sacramentalien, ihrer sinnvollen Ceremonien, in ihrer äußern ebenso schönen und reichen, als allen Stürmen der Hölle Trotz bietenden festen Verfassung und Gliederung u. s. w. Aehnlich besteht die innere Schönheit der Königin Maria (vgl. Hohel. 4, 7.) in der reichsten Fülle der ihr mitgetheilten Gnaden und ihrer unvergleichlichen Tugenden, ihre äußere in den ihr von den drei göttlichen Personen zu Theil gewordenen wunderbaren Auszeichnungen, den durch ihre Fürbitte gewirkten zahllosen Wundern u. s. w.

[1] Diese, die heil. Altväter des alten Israels weit hinter sich lassenden, Söhne des Erlösers und Seiner stets jungfräulichen Kirche, beziehungsweise Seiner heiligsten Mutter und reinsten Braut des heiligen Geistes sind zunächst die Apostel (vgl. Matth. 19, 28.) und deren Nachfolger, die als Fürsten über die Gläubigen gesetzt sind, dann die unübersehbare Reihe heil. Martyrer, Bekenner, Jungfrauen u. s. w.

[2] Auch für den messianischen Charakter dieses Psalmes spricht das N. T. in Hebr. 1, 8. 9., wie die übereinstimmende Auslegung der alten Juden, welche sich den Eintritt Israels und aller Heidenvölker in das Reich des Messias mit Vorliebe unter dem Bilde eines bräutlichen Verhältnisses dachten (vgl. das hohe Lied und Os. 2, 16 ff.), und der Kirchenväter. Derselbe erhellt ferner sehr deutlich schon aus den Worten der Ueberschrift, die dem Psalme seinen Platz beim Gottesdienste anweisen (wie hätte die Brautfeier eines gewöhnlichen eigentlichen Königs ein stehendes Lied beim Gottesdienste werden können?!). Dann aus dem Umstande, daß gerade so, wie in allgemein anerkannten messianischen Stellen der späteren Propheten (z. B. Is. 9, 5. 6; 11, 4—6.), die Eigenthümlichkeit der von dem besprochenen Könige geübten Herrschaft in Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit gesetzt, und daß Seine Herrschaft als eine ewige und über den ganzen Erdkreis sich erstreckende bezeichnet wird. Ferner aus der Thatsache, daß die Mehrheit der Bräute, die doch im Gesetze (5 Mos. 17, 17.) mißbilligt war, im Psalme als etwas Herrliches dargestellt ist, daß sonach die Bräute im Psalme nicht im buchstäblichen, sondern nur in einem auf den Messias sich beziehenden bildlichen Sinne aufgeführt sein können. Endlich daraus, daß der König wiederholt geradezu Gott genannt wird.

[3] Die Uebertragung „ein Lied auf Salomon", die ein Paar Bibelausgaben

Zu richten Dein Volk in Gerechtigkeit,
In Billigkeit Deine Armen.

So lange Mond und Sonne währen,
Durch alle Geschlechter wird Er bleiben.
Wie Regen auf das Vließ wird Er kommen,
Wie Tropfen, die auf die Erde thauen.

Da wird in Seinen Tagen die Gerechtigkeit
Und Friedensfülle sprossen,
Bis daß der Mond vergeht.

Vom Meer zu Meere wird Er herrschen,
Vom Fluß bis zu des Erdballs Gränzen.
Die Aethiopen werden vor Ihm niederfallen,
Und Seine Feinde den Staub küssen;
Die Könige von Tharsis und den Inseln Gaben bringen,
Arabiens und Saba's Fürsten mit Geschenken huldigen [1];
Der Erde Herrscher alle Ihn anbeten,
Ihm dienen alle Nationen.

Er wird befreien den Schwachen von dem Starken,
Den Schwachen, dem kein Helfer war,
Des Armen, des Bedürftigen schonen
Und ihre Seele retten,
Aus Wucher und Gewaltthat sie erlösen;
Denn theuer ist vor Ihm ihr Name.

Und Er wird leben, Gold Arabiens empfangen,
Und Er der Gegenstand ihres Gebetes immerdar
Und ihrer täglichen Lobpreisung sein.

---

haben, widerspricht selbst nach dem Geständniß der heutigen sogenannten Reformjuden (s. z. B. Philippson a. a. O. Bd. III. S. 187) dem hebräischen Sprachgebrauche, nach dem ohne nähere Bestimmung ל in den Ueberschriften stets nur den Verfasser bezeichnet. Der messianische Charakter des Psalmes würde übrigens durch die gedachte Uebertragung nicht geändert, da der Psalm seinem ganzen Inhalte nach auf Salomon nur als Vorbild des Messias gehen kann.

[1] Die Bezeichnung Aethiopien, Mohrenland, ward ehedem für alle die südlich von Aegypten und im Innern Afrika's gelegenen Länder gebraucht. Tharsis = Tartessus, war eine von den Phöniciern gegründete Seestadt in Spanien. Die „Inseln" bezeichnen die im Westen gelegenen Inseln und Küstenländer; Saba, jetzt Yemen (das Land zur Rechten) genannt, war eine im glücklichen Arabien gelegene und an Weihrauch, Myrrhen, Gewürzen, Gold und Edelsteinen reiche (Jer. 6, 20. Ez. 27, 22; 38, 13.) Stadt und Landschaft. Die drei letzten Bezeichnungen wurden gleich „Arabien" häufig für fern gelegene Länder überhaupt gebraucht. Der Sinn ist demnach, daß Könige von weiter Ferne, selbst vom Mohrenlande kommen und dem Messias durch Niederfallen vor Ihm und durch glänzende Geschenke, worunter (nach dem Folgenden) besonders der königliche Tribut des Goldes, huldigen würden.

Sein Name sei gepriesen ewiglich,
Er bleibt so, wie die Sonne;
Der Erde Stämme werden all' in Ihm gesegnet werden,
Die Völker all' Ihn preisen" [1].

Der **109.** Psalm, in welchem der Messias als Mitregent Gottes und als Sein ewiger Hoherpriester, und zwar in der Weise Melchisedechs, geschildert ist:

„Ein Psalm von David.

Es spricht der Herr zu meinem Herrn:
„„Zu Meiner Rechten sitze,
Bis Deine Feind' Ich lege
Zum Schemel Deiner Füße" [2].

Jehova wird das Scepter Deiner Macht aus Sion senden;
Du, herrsch' in Deiner Feinde Mitte! [3]
Mit Dir ist die Herrschaft an dem Tage Deiner Kraft,
Im Glanze der Heiligen [4].
„„Aus Mutterschooß (aus Meinem Wesen) hab' Ich Dich vor dem Morgenstern erzeugt"" [5].

---

[1] Hätte auch nicht die Ueberlieferung der alten Juden, wie die der christlichen Kirche den Psalm für messianisch gehalten, so lieferte schon sein Inhalt für diese seine Eigenschaft ein unwidersprechliches Zeugniß. Denn nur von dem Messiaskönig konnte gesagt werden, daß Er einem Thau und Regen gleich auf der Erde erscheinen werde (denn dieses Bild bezeichnet offenbar, namentlich im Zusammenhalte mit der Anspielung darauf in Is. 45, 8: „Thauet, ihr Himmel, von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten!" nicht bloß das sanfte und segensreiche Erscheinen, sondern zugleich die himmlische Abkunft des großen Königs), — ferner daß Sein Reich, und zwar auf friedlichem Wege (denn nirgends ist in dem Psalme von Waffengewalt, wohl aber von einer Fülle des Friedens die Rede), bloß durch die Pflege aller Tugenden sich über den ganzen Erdkreis verbreiten, daß Er und Sein Reich so lange, als die Himmelsgestirne, bestehen, daß Er ewig leben, immerdar werde im Gebete verehrt, angebetet werden u. dgl.

[2] Ich schaue im Geiste Gottes den verheißenen Messias, Dem ich zum Voraus huldige, wie Gott Ihn (nach Seiner menschlichen Natur) zu Seinem Mitregenten über das ganze Weltall bestellt.

[3] Christus hat (nach Seiner menschlichen Natur) die Weltherrschaft erst am Tage Seiner Himmelfahrt vom Vater in förmlicher Weise erhalten, aber dieselbe schon auf Erden durch Sein Werk der Erlösung Sich verdient und theilweise begonnen. David wendet sich daher sofort vermöge der göttlichen Eingebung an den Messias Selbst und deutet an, daß Derselbe von Jerusalem aus Sein Reich begründen und trotz aller Verfolgungen, ja gerade durch dieselben ausbreiten werde. Wie schön ging Letzteres in den Worten Jesu: „Und Ich, wenn Ich (vom Kreuze) von der Erde erhöht bin, werde Alles an Mich ziehen" (Joh. 12, 32.) in Erfüllung!

[4] Vgl. 5 Mos. 33, 2.

[5] Der schnelle Wechsel der redenden Personen ist in den Psalmen, wie in den dichterischen Ergüssen des Morgenlandes überhaupt sehr häufig. So führt

Der Herr hat geschworen, nie wird's Ihn gereuen:
„„Auf ewig bist Du Priester nach der Ordnung Melchisedechs!““ [1]

Der Herr zu Deiner Rechten wird
Am Tage Seines Grimmes Könige zerbrechen,
Wird richten in den Nationen,
Vollmachen den Sturz,
Die Häupter in dem Lande Vieler schlagen.

Aus dem Strome am Wege wird Er trinken,
Deßhalb Sein Haupt so hoch erheben“ [2].

Aus den vielen andern mehr mittelbar oder nur theilweise messianischen Psalmen verdienen noch nachstehende Verse besonders hervorgehoben zu werden:

Ps. 39, 7—9:

„Schlacht- und Speisopfer gefallen Dir nicht,
Brand- und Sündopfer begehrst Du nicht (mehr).

---

denn David hier plötzlich Gott Vater in dem Zusammenhange ein: „Kein Wunder, daß der Messias Sich so glorreich und unwiderstehlich zeigt; ist Er ja der wesensgleiche und ewige Sohn des Vaters“, eine Bemerkung, die von David schon Ps. 2, 7. in der unzweideutigsten Weise gemacht wurde. — In den dermaligen hebräischen Bibelausgaben mit ihren gegenwärtig untersetzten Vocalzeichen lautet der Satz in schwer verständlicher Weise: „Wie aus des Morgenroths Schooße kommt dir dann der Thau Deiner Jugend“ d. i. nach den heutigen Juden: Wie Thau am frühen Morgen niederfällt, so zahlreich sammelt sich die Dir zufallende junge Mannschaft, die verjüngte neue Menschheit, den Streit wider Deine Feinde mit Dir zu kämpfen. Schon Muisius hat übrigens gezeigt, daß mit Aenderung der jetzt untersetzten Vocalzeichen (ursprünglich waren alle Bibelworte ohne alle Vocalzeichen) der obige (in der sogenannten Septuaginta und der Vulgata enthaltene) so klare Sinn zu Tag trete, der fast alle alten Kirchenväter für sich hat.

[1] D. i. nicht wie Aaron, der Thiere opferte und nur Priester war, sondern wie Melchisedech, der ein unblutiges Opfer darbrachte und König und Priester zugleich war (vgl. Hebr. 6, 20; 7, 1 ff. u. S. 308.). In dieser doppelten Eigenschaft sollte der Messias alle dem Reiche Gottes feindlichen Mächte besiegen.

[2] Der Messias wird Sich außerdem als Weltenrichter zeigen und von Gottes Kraft gestärkt über alle noch widerstehenden Feinde, schreckliche Rache übend, glorreich triumphiren. — Daß die alten Juden sämmtlich den Psalm für messianisch hielten und daß Christus Selbst ihn so angesehen hat, erhellt sehr deutlich aus Matth. 22, 41—46. Auch den Aposteln galt er als messianisch (Apstg. 2, 34. 35. vgl. 7, 55. 56. 1 Cor. 15, 24 ff. Eph. 1, 20—22. Hebr. 1, 3; 5, 6; 7, 17. 21; 8, 1; 10, 12. 13. 1 Petr. 3, 22.). Für diese seine Eigenschaft zeugt deßgleichen sein Inhalt. Bloß dem Messias konnte David als seinem Herrn huldigen, bloß von Ihm konnte er ein Sitzen zur Rechten des göttlichen Thrones und ein ewiges Hohepriesterthum erwarten — von der wesensgleichen und ewigen Sohnschaft Gottes gar nicht zu reden, die in vielen Bibelausgaben und in den Uebertragungen fast aller alten Kirchenväter dem Gefeierten des Psalmes zugeschrieben wird.

Da sprach Ich (der Messias): „„Siehe, Ich komme,
Wie in der Buchrolle Mir vorgeschrieben [1].
Deinen Willen thun, das lieb' Ich, o Mein Gott!
Und Dein Gesetz ist tief in Meinem Innern““ [2].

Ps. 15, 9. 10:

„Auch Mein Fleisch wird ruhen in Hoffnung;
Denn Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle [3] lassen,
Noch Deinem Heiligen zu sehen geben die Verwesung.“

Ps. 67, 19. 33. 34:

„Du fährst zur Höhe auf, führst Gefangene mit fort, nimmst Geschenke Dir an Menschen . . . Lobsinget dem Herrn, lobsinget Gott, Der über den Himmel des Himmels hinauffährt gen Aufgang“ [4].

57. a. Davids Fall und Buße.

Wer hätte daran gezweifelt, daß der so fromme und von Gott so hochbegnadigte David, dieser „Mann nach dem Herzen Gottes“ (Apstg. 13, 22. vgl. S. 461), in der Gottesfurcht und Tugend bis zum Ende

---

[1] Oder von Mir in der heil. Schrift (vorzüglich in den Büchern Mosis) vorausgeschrieben worden ist (vgl. Joh. 4, 34. Matth. 26, 39. Phil. 2, 8.).

[2] D. i. Ich bringe an der Stelle der bisherigen bloß äußerlichen Thieropfer das Opfer des unbedingten Gehorsams. Schon der Apostel Paulus legte Hebr. 10, 5 ff. die Worte unserer Stelle dem Messias in den Mund.

[3] D. i. nicht etwa in dem Straforte der ewig Verdammten (diesen Begriff hat das Wort „Hölle“ im alttestamentlichen Sprachgebrauche erst in zweiter Linie, in der besondern Beziehung auf die Verstockten und ewig Verdammten), — sondern in der Unterwelt überhaupt, hier also in dem Orte, wo die abgeschiedenen Seelen der Gerechten auf die Erlösung durch den Messias harrten, d. i. der Vorhölle (denn nur hierher konnte die Seele des Messias sich begeben). So hat auch der Apostel Petrus Apstg. 2, 26—31. und 1 Petr. 3, 18. 19. den Ausdruck erklärt, beziehungsweise hat er sich auf die ganze Stelle als Weissagung der Hinabfahrt der Seele Jesu in die Vorhölle und Seiner Auferstehung berufen.

[4] Eph. 4, 8. erklärt diese Stelle für eine messianische, welche Eigenschaft auch aus dem Inhalte des Psalmes erhellt. Derselbe feiert zunächst die nach einem für David siegreichen Kriege processionsweise geschehene Rücktragung der Bundeslade auf den Berg Sion. Unter diesem Bilde stellt sich aber dem von Gott erleuchteten heil. Sänger der noch weit herrlichere Sieg des Messias über alle Seine Feinde und Seine glorreiche Auffahrt zum Vater vor die entzückten Augen. Die „Gefangenen“, die Christus im Triumphzug mit Sich fortführte, waren die bis zu Seiner Himmelfahrt in der Vorhölle festgehaltenen Seelen der Gerechten; sie sind auch die „Geschenke“, die Er „Sich an Menschen nahm.“ Die Worte „an Menschen“ können aber auch bedeuten „zur Vertheilung an Menschen“; die Geschenke, die Sich Christus genommen, wären hiernach die Gnaden, die Er seit Seiner Himmelfahrt durch den heil. Geist auf uns herabsendet.

beharren werde? Leider war er aber in zu großem Selbstvertrauen nicht behutsam genug und fiel daher schwer.

Ein Jahr nach dem Kriege gegen die Ammoniter, zur Zeit, da die morgenländischen Könige in den Krieg zu ziehen pflegen [1], schickte David den Joab mit dem ganzen Heere Israels aus, um zur vollständigen Rache für den zugefügten Schimpf das Ammoniterland zu verheeren und die Hauptstadt Rabbath zu erobern (2 Kön. 11.). David selbst blieb in Jerusalem zurück und ergab sich hier gemächlicher Ruhe. Als er eines Tages nach der Mittagsruhe auf dem flachen Dache des königlichen Hauses sich erging, erblickte er ein sehr schönes Weib im Bade und faßte eine sinnliche Liebe zu ihr. Gottes vergessen, ließ er sie zu sich rufen und sündigte mit ihr. Sie hieß **Bethsabee** und war die Frau des **Urias**, eines der Helden, die unter Joab die Ammoniter bekriegten. Nun war aber in dem mosaischen Gesetze auf den Ehebruch für beide Schuldige die Todesstrafe gesetzt (5 Mos. 22, 22.). Um dieser Strafe oder (da er in seiner königlichen Stellung sich vor ihr für gesichert halten mochte) wenigstens der öffentlichen Schande zu entgehen, suchte David seine schwere Sünde und die daraus entstandene Frucht zu verheimlichen und trug dem Joab auf, den Urias ihm herzuschicken. Allein Urias ging während der zwei Tage und Nächte, die er in Jerusalem zubrachte, nicht, wie David gehofft, in sein Haus hinab, sondern schlief mit den Wache haltenden Dienern des Königs in dessen Palast. Da gab der böse Feind dem David, ihm angeblich aus seiner großen Verlegenheit zu helfen, einen seine frühere Sünde noch weit übersteigenden schwarzen Entschluß ein. David schickte den Urias an Joab zurück und gab ihm einen Brief mit des Inhalts: „Stellet den Urias im Streite voran, wo der Kampf am heftigsten wüthet, und verlasset ihn nachher, damit er umkomme!“ Joab befolgte den Befehl nur zu gut, und Urias ward im Handgemenge vor den Mauern Rabbaths getödtet. Nun nahm David die Bethsabee zum Weibe, und sie gebar ihm einen Sohn.

Seine That war indeß sehr mißfällig vor dem Herrn, und der Herr sandte den Propheten **Nathan** zu ihm (2 Kön. 12.). Dieser sprach zu ihm: „Zwei Männer waren einmal in einer Stadt, einer reich, der andere arm. Der Reiche besaß Schafe und Rinder im Ueberfluß; der Arme dagegen hatte Nichts, als ein Schäflein, das er gekauft und mit seinen Kindern auferzogen hatte, das von seinem Brode aß, aus seinem Becher trank, in seinem Schooße schlief und ihm so lieb war wie eine

---

[1] D. i. im Beginn des Sommers, da die Regenzeit vorüber ist und die Fluren schon Nahrung für die Lastthiere darbieten.

Tochter. Nun kam eines Tages ein Wanderer zu dem Reichen. Da schonte er seine Schafe und Rinder, um dem Wanderer ein Mahl zu bereiten, und er nahm dafür das Schäflein des Armen und bereitete dem Fremden ein Mahl." David gerieth in heftigen Zorn wider den Reichen und rief aus: „So wahr der Herr lebt: der Mann, der das gethan hat, ist ein Kind des Todes, und vierfach soll er das Schaf ersetzen!" Nathan aber erwiederte: „Der Mann bist du! [1] So spricht der Herr: Ich habe dich aus der Hand Sauls errettet, dich zum Könige gesalbt über Juda und Israel und dich gesegnet. Warum hast du nun Böses gethan vor Meinen Augen? Urias hast du erschlagen und sein Weib dir zum Weibe genommen! Darum will Ich Böses wider dich aus deinem eigenen Hause erwecken. Du hast es heimlich gethan; Ich aber will es vor den Augen von ganz Israel geschehen lassen und im Angesichte der Sonne!" Da sprach David reuevoll: „Ich habe gesündigt wider den Herrn!" Auf dieß hin erwiederte Nathan: „Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen, du wirst nicht sterben (wie du nach deinem eigenen Urtheilsspruche verdient hättest)! Aber weil du durch deine Sünde die Feinde des Herrn (die Gottesfurcht bespötteln und) lästern gemacht hast, so soll der Sohn, der dir geboren ward, sterben!"

Wie der Prophet es geweissagt, so geschah es: das Kind ward alsbald todtkrank. Da warf sich David auf die Erde nieder und flehte Tag und Nacht um dessen Leben. Vergebens redeten ihm die Aeltesten seines Hauses zu, er möchte doch aufstehen: er that es nicht und nahm weder Speise noch Trank zu sich. In bitterer Reue ergoß er sich in die Bittseufzer des 50. Psalms:

„Erbarm' Dich meiner, Gott, nach Deiner großen Güte,
Nach Deiner Gnadenfülle tilge meine Schuld!
Wasch' mehr und mehr von mir die Sünde,
Von meiner Missethat mich reinige!

Denn ich erkenne meine Sünde,
Sie stehet vor mir allezeit.
An Dir allein hab' ich gesündigt
Und was böse vor Dir ist, hab' ich gethan, —
Damit Du gerechtfertigt seiest in Deinen Worten
Und Recht behaltest, wenn man mit Dir rechtet [2].

---

[1] Der gefräßige Wanderer, der bei David eingekehrt war und dem er das einzige geliebte Schäflein des Armen geschlachtet hatte, war die gemeine sinnliche Lust.

[2] Die Worte dieser zwei Zeilen beziehen sich auf die Bitte um Vergebung zurück, die David um so fester erhofft, als er die ganze Größe seiner Sünde erkennt

Denn sieh' in Sünden wurde ich empfangen,
In Sünden meine Mutter mich empfing.
Denn siehe, Du liebst die Wahrheit,
Deine geheime und verborgene Weisheit offenbarst Du mir [1].

Besprenge mich mit Ysop
Und lasse mich gereinigt werden,
Wasche mich
Und lasse mich weißer werden als Schnee.
Lasse mich hören Freude und Frohlocken
Und jubeln die zerschlagenen Gebeine;
O wende Deinen Blick von meinen Sünden
Und tilge alle meine Missethaten!
Ein reines Herz, Gott, schaff' in mir,
Den rechten Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf von Deinem Angesicht mich nicht,
Und nimm von mir nicht Deinen heiligen Geist!
Gib mir die Freude Deines Heiles,
Befestige mich im edlen Geiste [2];
Und ich will lehren Ungerechte Deine Wege,
Und Sünder werden sich zu Dir bekehren.
Errette von der Blutschuld mich, Gott, meines Heiles,
Und meine Zunge wird Deine Gerechtigkeit lobpreisen.

Herr, öffne meine Lippen,
Und mein Mund wird Dein Lob singen.
Denn hättest Du Wohlgefallen am Schlachtopfer,
Ich hätt' es dargebracht;
Du hast (aber) keine Lust an Brandopfern.
Ein Opfer vor dem Herrn ist ein zerknirschter Geist;
Ein Herz, demüthig und zerschlagen,
Gott, das verschmähst Du nicht [3].

---

und bekennt und Gott ja für solchen Fall den Menschen gnädige Vergebung verheißen hat.

[1] David stützt in diesen vier weitern Versen seine Bitte um Vergebung auf die schon mit der menschlichen Natur überkommene Fehlerhaftigkeit (Erbsünde, vgl. 1 Mos. 8, 21. Job 14, 4.), auf das Wohlgefallen, das Gott am aufrichtigen Bekenntniß habe, und auf die anbetungswürdigen Rathschlüsse der göttlichen Weisheit, dergleichen ihm Gott früher so oft enthüllt und die er auch in der erbetenen Verzeihung zu erkennen sicher ist (wird nicht in der That durch die Vergebung vieler und schwerer Sünden Gott in der unendlichen Größe Seiner Barmherzigkeit verherrlicht, wie David in Ps. 24, 11. anzudeuten scheint: „Herr, Du wirst gnädig sein meinen Sünden, denn ihrer sind viele"?). Manche halten übrigens die Uebertragung dem hebräischen Texte für angemessener: „ . . lehre mich im Herzen Weisheit", d. i. wie ich mich bessern möge.

[2] D. i. in dem zum Guten, zur unverbrüchlichen Herrschaft über die böse Begierlichkeit bereitwilligen Geist.

[3] David verwirft mit diesen Worten nicht etwa die äußern Opfer überhaupt,

Herr, thue Sion wohl nach Deiner Huld,
Daß seine Mauern sich erbauen!
Dann wirst Du Opfer der Gerechtigkeit empfangen
Und Gaben und Brandopfer;
Dann wird man Kälber legen auf Deinen Altar" [1].

Am 7. Tage starb das Kind. Da stand David, sich unter Gottes Willen beugend, auf, wusch und salbte sich, wechselte die Trauerkleider mit Feierkleidern, ging in das heil. Zelt und betete an, kehrte dann in sein Haus zurück und aß. Die Diener wunderten sich; denn sie meinten, jetzt erst hätte er Ursache zu trauern. Er aber erwiederte mit edler Ergebung: „So lange das Kind lebte, fastete ich, denn ich dachte: Vielleicht schenkt es mir deßwegen der Herr. Da es nun aber todt ist, warum soll ich fasten? Kann ich es zurückrufen? Ich werde wohl zu ihm gehen; aber es kommt nicht wieder zu mir." Er tröstete sich jetzt auch mit dem Gedanken, daß Gott sein aufrichtiges Bekenntniß und seine inständige Buße wohlgefällig aufgenommen haben werde, und sang hocherfreut die Worte des 31. Psalmes:

„O selig, wem die Missethat vergeben,
Und wem bedeckt die Sünde ist [2].

---

die ja Gott Selbst bis in's Einzelnste angeordnet; hebt er ja in den Psalmen so oft den Werth dieser Opfer hervor und brachte er ja solche selbst bei verschiedenen Veranlassungen, namentlich bei der Uebertragung der Bundeslade auf den Berg Sion, in reicher Zahl dar. Er will Gott nur vor Allem das innere Opfer eines zerknirschten Herzens darbringen. Ohne dieses ist allerdings sogar das Opfer Jesu Christi, von dem die alttestamentlichen Opfer bloß schwache Vorbilder waren, ohne Frucht, obwohl dasselbe an sich unendlich kostbar und für die wirkliche Vergebung ganz unentbehrlich ist (denn es allein verschafft uns durch sein unendliches Verdienst die Gnade der Vergebung).

[1] D. i. gestatte huldvoll die baldige Erbauung des Tempels, in welchem Dir die Opfer angenehm sein werden. Hiernach hätte David in der vorangehenden Strophe mit der Zurückstellung der äußern Opfer vorherrschend im Auge gehabt, daß Gott Jerusalem noch nicht zur eigentlichen Opferstätte erkoren hatte. Es wäre indeß auch möglich, daß, wie Viele dafürhalten, die Schlußstrophe in der babylonischen Gefangenschaft hinzugefügt worden wäre, um dem allgemeinen Schuldbekenntniß, das in dem Psalme abgelegt werden wollte, und dem Rufe um Verzeihung die Bitte um den Wiederaufbau von Stadt und Tempel und die Wiederherstellung des Opferdienstes anzuschließen.

[2] Die Ausdrücke von einem „Bedecken, Nichtzählen" der Sünde u. dgl. sind bloß bildliche Bezeichnung der Vergebung. Denn daß die Sünde selbst nicht mehr in dem von Gott Gerechtfertigten bleibe, sondern durch Gottes Gnade förmlich getilgt werde, liegt schon in dem Wesen Gottes, Der, als unendlich heilig und gerecht, nicht für gerecht erklären kann, was noch böse ist. Solches ist aber auch durch unzählige Schriftstellen außer Zweifel gesetzt, die von der Einpflanzung eines neuen,

O selig, wem der Herr die Schuld nicht zählet,
Und dessen Geist von keiner Täuschung weiß! [1]

Ich schwieg; da welkte mein Gebein
Ob meines Stöhnens jeden Tag.

Denn Tag und Nacht lag auf mir Deine Hand,
Vertrocknet ward mein Lebenssaft,
Als wär's in Sommerdürre.

Nun that ich meine Schuld Dir kund
Und hehlte mein Vergehen nicht.

Ich sprach: „Mein Unrecht will ich Gott gesteh'n!"
Da sahst Du meiner Sünde Schuld mir nach.

Deßwegen wende jeder Fromme sich an Dich
Zur Zeit, wo Du zu finden bist;
Dann wird die Wasserfluth ihn nicht erreichen.

Du bist mir Schutz und Schirm,
Bewahrst vor Drangsal mich,
Umhüllest mich mit Rettungsjubel.

Gar viele Schmerzen warten auf den Sünder;
Doch wer dem Herrn sich anvertraut,
Den wird Erbarmen rings umfah'n.

Erfreuet euch im Herrn und jubelt, ihr Gerechten;
Frohlocket Alle, die ihr rechten Herzens."

Zum Zeichen, daß Davids Hoffnung begründet gewesen, schenkte ihm Gott nach einiger Zeit von der Bethsabee, die nun seine rechtmäßige Gemahlin geworden, einen andern Sohn. David nannte ihn (wohl im Hinblick auf die ihm früher gewordene Verheißung) **Salomon** d. i. Friedensfürst, und der Herr liebte ihn (dachte ihm große Gnaden zu), sandte Nathan hin und gab ihm durch diesen den Namen „Liebling des Herrn."

Noch vor diesem erfreulichen Ereignisse hatte Joab die Besiegung der Ammoniter und die Eroberung ihrer Hauptstadt nahezu vollendet. Auf seine Einladung kam David mit einem neuen Heere, erstürmte den noch unbesiegten Theil der Stadt, nahm dem Könige die Krone vom Haupte, die ein Talent Goldes schwer (beiläufig = 15,000 fl.) und mit kostbaren Edelsteinen geziert war, setzte dieselbe auf

---

reinen Herzens und Geistes (z. B. Ps. 50, 12. Is. 1, 18. 25; 43, 25. Ez. 11, 19; 36, 25. Job 14, 4.), einer innern Abwaschung und Heiligung (1 Kor. 6, 11.), einer geistigen Wiedergeburt (Joh. 3, 5. Röm. 8, 1. 9.) u. dgl. reden.

[1] D. i. nicht mehr in der Selbsttäuschung, Verblendung in Bezug auf das Wesen der Sünde begriffen ist.

sein eigenes Haupt und führte sonst noch viele Beute mit sich fort, rottete einen großen Theil des Volkes aus und unterwarf sich den übrigen.

Davids schrecklicher Fall enthält für uns die ernste Mahnung, daß Niemand Ursache habe, sich auf seine vermeintlich sichere Tugend zu verlassen, vielmehr Alle ihr Heil mit Furcht und Zittern wirken (Phil. 2, 12.) sollen. — Die heil. Väter warnen aus dem eben gedachten traurigen Anlasse eindringlich vor weichlichem Müßiggange und der Ausschweifung der äußern Sinne, namentlich der Augen. „Der Fall der Großen", sagt z. B. der heil. Augustinus (hom. 21.), „mache die Kleinen zittern! Gute Männer, Söhne der Kirche und in der Liebe Christi vollkommen, halten, da sie den Fall eines so heiligen Mannes hören, ihre Augen zurück und richten sie nicht auf fremde Schönheit . . David sah solche nur von ferne, und doch war die sündhafte Lust ihm alsbald nahe; bist du etwa tapferer, als David? u. s. w." — Die heil. Väter halten deßgleichen allen Sündern das aufrichtige Bekenntniß und die strenge Buße Davids mit beredten Worten als Spiegel vor. „David", ruft z. B. der heil. Ambrosius (Apol. 1. David c. 4.) aus, „hat gesündigt, was Königen nicht selten begegnet; er hat aber auch Buße gethan, gefleht, geseufzt, was Könige selten thun. Er hat seine Schuld bekannt, um Verzeihung gebeten, auf den Boden niedergestreckt sein Elend beweint, gefastet, gebetet und das Zeugniß seines Bekenntnisses durch öffentlich kund gegebenen Schmerz auf alle Jahrhunderte überliefert. Was gewöhnliche Menschen zu thun sich schämen, dessen hat sich ein König nicht geschämt u. s. w." Die Kirche selbst hat zu gleichem Zwecke dem schönen Bußgesang Davids „Miserere" in ihrem Gottesdienste da, wo es gilt, Trauer und Buße auszudrücken, eine bevorzugte Stelle angewiesen. — Der Tod, den Gott auch nach bereits vergebener Schuld über Davids Kind verfügte, lehrt in Uebereinstimmung mit andern Beispielen der h. Schrift und mit der täglichen Erfahrung, daß Gott auch **nach** bereits erfolgter Nachlassung der Sünde und der ewigen Strafe gewöhnlich zur heilsamen Buße noch **zeitliche Strafen** verhängt.

57. b. Absaloms Empörung und Strafe. Verschiedene andere Heimsuchungen Davids.

Zu der oben erwähnten zeitlichen Strafe wurden von Gott noch verschiedene andere über David verhängt oder doch zugelassen. Die schwerste kam ihm von seinem ungerathenen Sohne **Absalom**. Derselbe hatte seinen leiblichen, nur von einer andern Mutter entsprossenen, Bruder **Amnon** wegen einer Schandthat, die dieser verübt, statt den königlichen Vater um Bestrafung anzugehen, hinterlistig unter dem Scheine der Freundschaft zu einem Freudenmahle eingeladen und während desselben ermorden lassen (K. 13.). So groß auch der Schmerz Davids über diese namenlose Unthat war, so hatte er doch drei Jahre später der Fürsprache einer von Joab bestellten klugen Thekuitin [1]

[1] Das in der heil. Schrift öfters, insbesondere auch als Geburtsort des Propheten Amos (Am. 1, 1.) erwähnte Thekua war eine kleine Stadt in Juda, 12

Gehör geschenkt, die ihm gleichnißweise vorstellte, daß er durch bleibende Verstoßung seines Sohnes wider die Interessen seines Hauses und die Stimme des dem Absalom geneigten Volkes handle. Der königliche Vater hatte sich insoweit versöhnen lassen, daß er Absalom aus seiner Verbannung zurückrief, ohne ihn jedoch vor sein Antlitz zu lassen. Noch mehr, auf Andringen Joabs hatte er nach weitern zwei Jahren Absalom wieder zu vollen Gnaden angenommen (K. 14.).

Der verruchte Sohn vergalt es mit unerhörtem Undanke. Absalom war nämlich der schönste Mann in ganz Israel. Von der Fußsohle bis zum Scheitel war kein Fehler an ihm. Namentlich hatte er sehr schöne lange Haare. Dieses schöne Aeußere hatte ihm von vornherein unter dem Volke Zuneigung verschafft. Um letztere noch zu vermehren und Aller Blicke auf sich zu lenken, schaffte er sich Wagen und Reiter an und 50 Mann, die vor ihm hergingen (K. 15.). Er stellte sich außerdem jeden Morgen an das Thor des königlichen Palastes. Kam dann Jemand, der vor des Königs Gericht einen Rechtshandel hatte, so fragte er ihn über Alles freundlich aus und sagte zuletzt: „Deine Sache scheint mir gut und gerecht zu sein; aber es ist Niemand vom Könige verordnet, der dich anhöre. O wäre ich zum Richter gesetzt über das Land, ich wollte über Alle richten, wie es recht ist!" Wollte ihm hierauf der Angeredete, gerührt von so gütiger Theilnahme, zu Füßen fallen, so gab er ihm die Hand, umarmte und küßte ihn. Auf diese arglistige Weise nahm er immer mehr die Herzen der Israeliten für sich ein.

Als er ihrer sicher zu sein glaubte, ging er eines Tages zu seinem Vater, dem Könige, und sprach: „Ich möchte gern nach Hebron gehen, um ein Gelübde zu erfüllen, das ich in der Verbannung für den Fall meiner Rückkehr nach Jerusalem dem Herrn gemacht habe." Der König antwortete, ohne etwas Arges zu ahnen: „Geh' hin in Frieden!" Absalom aber sandte von Hebron aus Eilboten in alle Stämme Israels und ließ sagen: „Sobald ihr (auf den Bergen um Hebron und von da aus durch bestellte Wächter auf den Bergen des Landes überhaupt) den Klang der Posaune höret, so sprechet: Absalom ist zu Hebron König geworden!" Dieses Zeichen war schlau darauf berechnet, unentschlossene Gemüther mit fort zu reißen. Mit der gleichen Ver-

---

römische Meilen südöstlich von Jerusalem. Nach dem Talmud sollen sich die Frauen dieser Stadt allgemein durch Klugheit ausgezeichnet haben. Joab hatte indeß die Thekuitin wohl auch zu dem Zweck zur Fürbitterin auserwählt, den Verdacht der Veranstaltung von sich abzulenken, was ihm jedoch nicht gelang, da nach V. 19. David auf ihn als Urheber verfiel.

schlagenheit hatte Absalom 200 Mann von Jerusalem nach Hebron mitgenommen, die von dem Anschlag nicht das Geringste wußten, aber nach seiner Berechnung in Hebron der Stimme des großen Haufens zu widersprechen nicht den Muth hatten. Seine Voraussetzung traf nur zu gut ein. Als Absalom, um seiner Erwählung zum Könige einen religiösen Anstrich zu geben, Opfer dargebracht und das verabredete Zeichen gegeben hatte, lief das verblendete Volk von allen Seiten herzu und rottete sich bei Absalom zusammen, ohne daß die vielen Gutgesinnten und Besonnenen im Lande für den rechtmäßigen, die einzige vorübergehende Sünde abgerechnet, in jeder Beziehung so ausgezeichneten und verdienstvollen König sich zu erheben wagten.

Ein Bote kam zu David mit der Nachricht: „Ganz Israel folgt dem Absalom nach!" Da sprach David zu seinen Dienern: „Lasset uns fliehen, damit nicht Absalom uns überfalle und die Stadt mit uns verderbe." Die Diener gehorchten seinem Worte, selbst die meist aus Fremden bestehende Leibwache von 600 Mann und ihr Anführer **Ethai** von Geth nicht ausgenommen. David sprach zu Letzterem: „Warum ziehest du mit uns? Vor Kurzem erst bist du gekommen, und heute solltest du gezwungen werden, mit uns an einen mir noch unbekannten Ort zu ziehen? Nein, kehre mit deinen Gefährten um, und der Herr wird Barmherzigkeit und Treue an dir erweisen, wie du mir Liebe und Treue erwiesen hast." Auf diesen edelmüthigen Antrag erwiederte Ethai nicht minder edelmüthig: „So wahr der Herr lebt und so wahr mein Gebieter, der König lebt, wo immer du sein wirst, mein Herr und König, im Leben oder im Tode, da wird auch dein Diener sein!" David musterte hierauf die Leibwache und die übrigen Diener, und sie und sein ganzes Haus, mit Ausnahme einiger zur Hut des königlichen Palastes zurückgelassenen Frauen, zogen laut weinend an ihm vorüber. Er ging dann mit ihnen über den Bach Cedron und stieg barfuß, das Haupt verhüllt und weinend, den Oelberg hinan. Noch am Fuße des Berges waren die Hohenpriester Sadok und Abiathar sammt allen Leviten mit der Bundeslade zu ihm gestoßen. David aber hatte zu Sadok gesprochen: „Trag' die Lade Gottes in die Stadt zurück. Werde ich Gnade finden in den Augen des Herrn, so wird Er mich schon zurückführen und die Lade mich wieder schauen lassen; sagt Er dagegen zu mir: Du bist Mir mißfällig, so bin ich bereit, und Er thue, was in Seinen Augen gut ist." Während des Ganges auf den Oelberg ward ihm angezeigt, daß einer seiner vertrautesten und klügsten Räthe, Namens **Achitophel,** in die Verschwörung verwickelt sei; da sprach er: „O Herr, vereitle den Rath Achitophels!" Auf der Spitze des Berges angelangt, ward er durch die Ankunft des **Chusai** getröstet, der ebenfalls ein Rath

Davids war und mit zerrissenen Kleidern und bestäubtem Haupte ihm zueilte. Ihn sandte David mit der Weisung in die Stadt zurück, scheinbar auf die Seite Absaloms zu treten, damit er Achitophels Rathschläge zu nichte machen und David durch die Söhne der Hohenpriester verlässige Nachricht über den Verlauf der Dinge geben könne.

Als jedoch der König die Flucht fortsetzte, sollte ein neuer bitterer Tropfen in den Kelch seines Leidens fallen. Vor den Thoren Bahurims[1] kam nämlich (K. 16.) aus diesem Orte ein Verwandter Sauls, Namens **Semei**, heraus, warf mit Steinen nach ihm, fluchte ihm und sprach: „Geh' hinaus aus dem Land, geh' hinaus, du Mann des Blutes, du Mann Belials! Nun vergilt dir der Herr alles Blut vom Hause Sauls, weil du an seiner Statt die Königswürde an dich gerissen hast; siehe, nun drücken dich deine Unthaten darnieder, denn du bist ein Blutmensch!" Voll Unwillen über solche Bosheit sagte Abisai zu dem Könige: „Warum flucht dieser unverschämte Mensch dem Herrn, meinem Könige? Ich will hingehen und ihm den Kopf abhauen!" Allein der König erwiederte sanft und ruhig: „Lasset ihn fluchen! Kommt es ja doch von dem Herrn. Trachtet mir mein eigener Sohn nach dem Leben, um wie viel mehr dieser Mann von dem Stamm Sauls! Lasset ihn fluchen; vielleicht, daß der Herr (um meiner gelassenen Verdemüthigung willen) mein Elend ansieht und mir für diesen Fluch Gutes vergilt!"

Mittlerweile war Absalom mit seinen Anhängern in Jerusalem eingezogen. Auf den argen Rath des Achitophel ließ er, um den Verschworenen jeden Gedanken an eine spätere Aussöhnung mit seinem Vater und an die hieraus für sie entstehenden bösen Folgen zu benehmen, auf dem Dache des königlichen Palastes ein Zelt aufschlagen und beging hier eine gräuliche Blutschande. Achitophel erbot sich auch, mit 12,000 Auserlesenen David nachzujagen und ihn in der Mitte seines entmuthigten und durch die eilige Flucht entkräfteten Häufleins zu erschlagen (K. 17.). Chusai hielt aber dem entgegen: „Du kennst, o König, deinen Vater und die Männer, die bei ihm sind, daß sie sehr tapfer und jetzt so erbittert sind, wie eine Bärin, der ihre Jungen geraubt sind. Er liegt vielleicht jetzt in Höhlen oder sonstigen sichern Orten verborgen. Würde von da aus der eine oder andere von den Unsrigen getödtet werden, so würde sich sogleich das Gerücht davon mit der übertreibenden Angabe ausbreiten: Das Heer Absaloms hat eine Niederlage erlitten, und auch der Tapferste, der ein Herz hat wie ein Löwe, würde zaghaft werden. Das scheint mir dagegen ein guter Rath zu

[1] Einem unweit von Jerusalem auf dem Wege an den Jordan gelegenen Orte.

sein: Es versammle sich ganz Israel, zahllos wie der Sand am Meere, und falle über David her wie der Thau auf die Erde, so daß weder David noch einer der Seinigen entrinnen kann." Absalom und sein ganzer Rath stimmten dieser Ansicht bei. Auf dieß hin begab sich Achitophel, theils wegen verletzten Ehrgeizes, theils aus Verzweiflung, weil er mit der Ablehnung seines Rathes die Sache Absaloms für verloren hielt, in seinen Wohnort Gilo (eine Stadt im Stamme Juda) und erhängte sich. David aber ging auf die verabredete geheime Mittheilung der in Jerusalem gepflogenen Rathsverhandlung mit seinen Leuten noch während der Nacht über den Jordan und suchte auf dem vergleichsweise sichern Gebiete sein Heer bestmöglich zu verstärken. Um die Verpflegung des letztern machten sich besonders verdient zwei in Galaad wohnhafte Israeliten, Namens **Machir** und **Berzellai**, und der Sohn des Ammoniterkönigs Naas, Namens **Sobi**, der nach einer Angabe des heil. Hieronymus von David statt seines Bruders Hanon zum Könige eingesetzt worden war. Diese drei brachten Betten und Teppiche, irdenes Geschirr, Schafe und Kälber, Waizen, Gerste, Mehl und andere Lebensmittel in reichster Menge in das in und um Mahanaim (s. S. 136) errichtete Lager.

Nachdem Absalom ein mächtiges Heer gesammelt, rückte er über den Jordan seinem Vater nach. Dieser rüstete sofort sein Heer zur Schlacht und theilte es in drei Treffen unter dem Befehle Joabs, Abisai's und Ethai's (K. 18.). Er wollte auch selbst am Kampfe theilnehmen. Seine Krieger aber entgegneten: „Du sollst, o König, nicht mit ausziehen! Denn, wenn auch die Hälfte von uns fällt, so achten sie's nicht viel; du dagegen wirst allein für Zehntausend gerechnet. Es ist darum besser, daß du, uns zur etwaigen Nachhilfe, in der Stadt bleibest." So blieb denn der König zurück, gebot aber vor allem Volke, das unter dem Stadtthore vor ihm vorüberzog, dem Joab und den zwei andern Befehlshabern: „Erhaltet mir den Jüngling Absalom!" In einem großen Walde, Namens Ephraim [1], kam es zur Schlacht, und Absaloms Heer erlitt daselbst eine solche Niederlage, daß 20,000 Mann fielen; Absalom selbst entfloh auf einem Maulthiere. Als das Maulthier unter einer großen ästigen Eiche hinlief, blieb er mit seinen langen Haaren daran hängen, und das Maulthier ging unter

---

[1] Derselbe lag nach dem Zusammenhange, im Gegensatze zu dem bekannten diesseits des Jordan gelegenen Gebirge Ephraim, jenseits des Jordan in der Nähe von Mahanaim und mochte seinen Namen von einer Begebenheit, bei der die Mitglieder des Stammes Ephraim eine Rolle gespielt hatten, etwa von der Richt. 12, 1 ff. erzählten tragen.

ihm weg, so daß er zwischen Himmel und Erde schwebte. Das sah Einer und berichtete es dem Joab. Dieser fragte ihn darauf: „Warum hast du ihn denn nicht durchbohrt? Ich hätte dir zehn Silberlinge und einen Gürtel dafür gegeben." Der Mann aber entgegnete: „Zähltest du mir auch tausend Silberlinge in die Hand, so würde ich meine Hand doch nicht an den Sohn des Königs legen; denn wir hörten ja, wie der König dir, Abisai und Ethai befahl: Erhaltet mir den Jüngling Absalom!" Joab ward über diese Gegenrede ungeduldig, nahm drei Wurfspieße und stieß sie nach einander dem Absalom in das undankbare Herz. Da er aber doch an der Eiche noch lebte und zappelte, liefen die zehn Waffenträger Joabs hinzu und tödteten ihn vollends. Da ließ Joab zum Aufgeben der Verfolgung blasen. Absaloms Leichnam aber ward in eine tiefe Grube geworfen und ein großer Steinhaufen darüber errichtet [1]. Ein Eilbote brachte David unter dem Thorgewölbe der Stadt die Nachricht von dem guten Ausgang der Schlacht, scheute sich aber den Tod Absaloms zu berichten. David fragte darum einen zweiten, der jenem auf dem Fuße gefolgt war: „Geht es auch dem Absalom wohl?" Dieser antwortete: „Wie ihm, so geschehe allen Feinden meines Königs!" Da ward der König sehr traurig, ging in das über dem Thore befindliche Gemach, weinte und sprach: „Mein Sohn Absalom, Absalom, mein Sohn! Wollte Gott, ich wäre statt deiner gestorben, Absalom, mein Sohn, o Absalom, mein Sohn!"

Bald darauf trat er über den Jordan den Rückmarsch an und ward an dessen Ufer von ganz Juda im Triumphe empfangen und nach Jerusalem zurückgeleitet (K. 19.). Unter den Vordersten befand sich Semei. Der warf sich vor ihm nieder und flehte: „Rechne mir, mein Herr und König, doch die Missethat nicht an, die ich bei deinem Auszug von Jerusalem gegen dich begangen! Denn dein Knecht erkennt ja seine Sünde und ist dir heute als der Erste unter den eilf Stämmen entgegen geeilt." Abisai warf ein: „Wie? soll um dieser Worte willen Semei nicht getödtet werden, nachdem er dem Gesalbten des Herrn geflucht hat?" David aber erwiederte: „Warum wirst du mir heute zum Satan (willst mich vom Guten abhalten)? Soll denn heute ein Mann aus Israel getödtet werden, da ich wieder König geworden über Israel?" Dann wandte er sich zu Semei und sprach: „Du sollst nicht sterben!"

Die Männer von Juda hatten aber die übrigen Stämme nicht zu

---

[1] Es war dieß eine gewöhnliche Art, den allgemeinen Abscheu über einen großen Missethäter auszudrücken (vgl. Jos. 7, 26; 8, 29.). Zum Zeichen, daß dieser Abscheu getheilt werde, warf auch noch später jeder Vorübergehende einen Stein auf ein solches Schandgrab.

dem gleichzeitigen Empfange des Königs eingeladen und auf Vorstellungen, welche ihnen diese nachher darüber machten, schnöde geantwortet. Das benützte ein gewisser **Seba** aus dem Stamme Benjamin, um die gedachten Stämme zu neuem Abfall von David aufzustacheln (K. 20.). Die Sache nahm indeß ein sehr schnelles Ende, da Joab mit den in Jerusalem befindlichen Kriegern dem Seba rasch durch alle Stämme Israels bis an die äußerste Gränze des Landes nachsetzte und ihn hier in Abel-Beth-Maacha einschloß, worauf seine eigenen Anhänger ihm das Haupt abschlugen und über die Mauer hinab dem Joab zuwarfen. Leider befleckte Joab seinen Sieg mit einer neuen Makel. David hatte nach dem Tode Absaloms, um die abgefallenen Stämme desto leichter wieder für sich zu gewinnen, dem Heerführer Absaloms, Namens **Amasa**, zugesagt, ihn statt Joabs, dem er wegen der willkürlichen Tödtung Absaloms grollte, zu seinem Oberfeldherrn zu machen, und hatte ihn daher mit dem Heereszug gegen Seba betraut. Das konnte Joab um so weniger verwinden, als Amasa auffallender Weise an dem von David festgesetzten dritten Tage mit den von ihm aufzubietenden Männern von Juda noch nicht erschienen war und David daher sich genöthigt gefunden hatte, die in Jerusalem anwesenden Krieger allein unter Abisai und Joab gegen Seba abzuordnen. Als deßhalb Joab auf dem Marsche bei Gabaon den Amasa auf sich zukommen sah, sprach er zu ihm: „Sei gegrüßt, Bruder (sie waren beide Neffen Davids und daher Geschwisterkinder)!" faßte mit der Rechten den Bart Amasa's, als wollte er ihn küssen, und stieß ihm mit der Linken schnell das Schwert in die Seite, daß er alsbald starb.

Nicht lange nachher kam eine dreijährige **Hungersnoth** über das Land, eine Strafe für die durch Saul wider die Gabaoniter begangene Blutschuld (s. S. 501), welche David nach dem freilich grausamen Verlangen der Gabaoniter zu sühnen suchte (K. 21.). Später sandte Gott die **Pest**, weil David aus bloßer Ehrsucht eine Volkszählung veranstaltet, die vor ihrer Unterbrechung bereits 800,000 streitbare Männer in Israel und 500,000 Mann in Juda ergeben hatte (K. 24.). Nicht weniger als 70,000 wurden von der schrecklichen Geißel hinweggerafft. David bat indeß den Herrn, solche wider ihn als den Schuldigen zu wenden, errichtete zugleich auf dem Berge Moria einen Altar und brachte daselbst Opfer; da ward der Himmel versöhnt.

Ein großer Trost inmitten dieser schweren Heimsuchungen war für David, daß das Land vor den auswärtigen Feinden gesichert blieb. Die Israeliten hatten zwar viermal noch gegen die stets unruhigen **Philister** in den Krieg ziehen müssen, hatten aber stets den Sieg davon getragen und hierbei selbst im Einzelkampf ihre Ueberlegenheit über die

noch übrigen Riesenmänner dieses Volkes an den Tag gelegt (21, 15 ff.). In dem ersten Krieg war jedoch Davids Leben in große Gefahr gekommen. Denn schon war ein gewaltiger Riese, Namens Jesbibenob, daran, David, der bereits vom hohen Alter entkräftet war, niederzumachen, als diesem Abisai zu Hilfe kam und den Riesen durchbohrte. In seinen letzten Jahren hatte David vollständige Ruhe vor jedem auswärtigen Feinde — für ihn Grund genug, sich (nach K. 22. vgl. Ps. 17.) in den Dank- und Preisgesang zu ergießen:

„Du (Herr bist) meine Veste, meine Zuflucht, mein Erretter,
Mein Gott, mein Hort, Dem ich vertraue,
Mein Schirm, Horn meines Heiles, Der mich aufnimmt!
Lobpreisend rufe ich auf zum Herrn
Und werde erlöst von meinen Feinden u. s. w."

Absalom ist ein sprechendes Bild jener abscheulichen Menschen, welche bloß aus Selbstsucht mit Vorbedacht und kaltem Blut wider die rechtmäßige Obrigkeit eine Verschwörung anzetteln, einem Mordbrenner gleich insgeheim durch niederträchtige Schmeichelei (vgl. Jud. 16.), durch lügnerische oder doch übertriebene Schilderung ungerechter Bedrückung und durch goldene Verheißungen in den blinden Volksmassen die Gluth der Empörung entzünden und zu einem schrecklich verzehrenden Brande anblasen, Menschen, welche den großen Haufen „durch fleischliche Begierden zu Ausschweifungen reizen und ihm Freiheit verheißen, da sie doch selber Kinder des Verderbens sind" (2 Petr. 2, 18. 19.). Absalom ist ferner ein abschreckendes Beispiel, zu welcher Tiefe der Lasterhaftigkeit zuletzt Widerspenstigkeit gegen die elterlichen Gebote und Ermahnungen führt. Wer erkennt zugleich nicht in seinem schauderhaften Ende die Hand der streng vergeltenden Gerechtigkeit Gottes? „Absalom", ruft dießfalls der hl. Chrysostomus (hom. in Psal.) aus, „erschien zwischen Himmel und Erde aufgehängt. Der Himmel ließ ihn nicht zu; denn wenn derselbe den ersten Aufrührer hinauswarf, wie hätte er den zweiten zulassen können? Die Erde stieß ihn von sich, indem sie nicht durch die Tritte eines Vatermörders befleckt werden wollte. Denn wenn sie den Dathan verschlang, der gegen Moses geredet, und ihren Mund wider ihn öffnete, der seinen Mund gottloser Weise geöffnet hatte; wie hätte sie die Füße tragen können, die wider ihren Erzeuger liefen?" Daß ihm die besonderen Urheber und Werkzeuge seines ehrgeizigen Stolzes, d. i. seine so schönen langen Haare zu tödtlichen Stricken wurden, bestätigt das überdieß nicht auf's Neue, daß der Mensch sehr häufig, „womit er sündigt, damit auch gestraft wird" (Weish. 11, 17.)? — An **David** ging nicht nur das von Gott, sondern auch das von ihm selbst (ohne Wissen, daß dasselbe ihm gelte) ausgesprochene Strafurtheil nur zu treulich in Erfüllung. Eine vierfache Strafe hatte er angesetzt. Das traf nicht bloß von seinem Ehebruche ein, sondern auch von seinem Todtschlage — er verlor vier Söhne: den ersten Sohn von der Bethsabee, den Amnon, Absalom und (wie wir gleich unten hören werden) Adonias, drei davon auf gewaltsame Weise und zwei sogar durch Bruderhand. — Als Stammvater des Erlösers zeigte er, wie in seinen früheren Lebensschicksalen, so jetzt in seinem traurigen Gange über den Bach Cedron an den Oelberg, in der Großmuth gegen seine Verfolger und Spötter, endlich in seinem triumphirenden Einzug in die heilige Stadt Gottes eine große **Aehnlichkeit** mit

Jesus. — An **Achitophel**, dem bösen Rathgeber, erfüllte sich: „Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf, und wer einen bösen Rath gibt, auf den fällt er selbst zurück" (Sir. 27, 28. 30.). Die heiligen Väter heben außerdem nach dem Vorgange Davids selbst (Ps. 54, 14. 19. 24.) die gegen diesen besten Herrn und König von ihm geübte falsche Freundschaft und Verrätherei hervor und erblicken daher in ihm und seinem schrecklichen Ende ein trauriges Vorbild von dem falschen Freunde und Verräther jenes unendlich liebreichen Herrn und Königs, von Dem David selbst nur ein schwaches Vorbild war.

58. David läßt Salomon krönen. Seine letzten Anordnungen und Ermahnungen. Sein Tod.

An die zwei Bücher Samuels, beziehungsweise die zwei ersten Bücher der Könige (vgl. S. 445.) reihen sich die **Bücher** der **Könige**, beziehungsweise das **3.** und **4.** Buch der Könige. Sie beschreiben nach einer die Thronbesteigung Salomons einleitenden Darstellung der letzten Regierungszeit Davids die glorreiche Geschichte Salomons und die unglückliche Trennung in die Reiche Israel und Juda, sowie die Schicksale der letztern bis zu ihrer völligen Auflösung in der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft. Wer die Bücher aus Antrieb des hl. Geistes verfaßt hat, ist unbekannt; am wahrscheinlichsten ist die Abfassung durch einen oder mehrere der Propheten.

David war dreißig Jahre alt, da er den Thron von Juda bestieg, und regierte über Juda und Israel im Ganzen vierzig Jahre lang. Er war nun altersschwach geworden, und es nahte die Zeit, da er sterben sollte. Da erhob sich trotz dem, daß Gott Selbst den Salomon zu seinem Nachfolger erklärt hatte, ein anderer älterer Sohn Davids, Namens **Adonias** und sprach: „Ich will herrschen!" und schaffte sich, wie früher Absalom, Wagen und Reiter und fünfzig Mann an, die vor ihm herliefen (3 Kön. 1.). Eines Tages brachte er geradezu Königsopfer dar und lud dazu Joab und den Hohepriester Abiathar, die es seit längerer Zeit mit ihm hielten, sammt allen seinen Brüdern und allen Männern Juda's ein mit Ausnahme Salomons, des Hohenpriesters Sadok, des Propheten Nathan, des Banajas, des Obersten der Leibwache, und der von David über die einzelnen Heeresabtheilungen gesetzten Helden. Als das dem Könige David hinterbracht ward, befahl er, den **Salomon** auf sein edelstes Maulthier zu setzen, ihn durch Sadok zum Könige salben zu lassen und als solchen öffentlich auszurufen. Dieß geschah, und siehe alles Volk rief: „Es lebe der König Salomon!" zog in gewaltigen Massen hinter ihm her und erfüllte die Luft mit Jauchzen und Frohlocken. Der Lärm hiervon drang sogar bis an den auf der Ostseite Jerusalems gelegenen Ort, wo Adonias mit seinen Anhängern das Königsmahl feierte. Als sie die Ursache des Geschrei's vernommen, stäubten sie entsetzt auseinander und Adonias eilte dem

Zelte des Herrn zu und ergriff dort die Hörner des Altars, der als Sinnbild der göttlichen Barmherzigkeit einem Mörder (s. S. 366.) oder sonstigen Verbrecher wenigstens bis zu der vom ordentlichen Gerichte zu fällenden Entscheidung Schutz gewährte. Salomon schonte auch wirklich seiner, indem er sprach: „Wenn er ein redlicher Mann werden will, so soll ihm kein Haar gekrümmt werden; wird aber (auch in Zukunft) Böses an ihm gefunden, so soll er sterben."

Bald darauf rief David (nach 1 Chron. 28.) alle Fürsten und alle angesehenen Männer Israels zusammen und sprach: „Höret mich, meine Brüder und mein Volk! Ich gedachte dem Herrn ein Haus zu bauen, und ich schaffte Alles zum Baue herbei. Gott aber sprach zu mir: Du sollst Mir kein Haus bauen, weil du in so vielen Kriegen Blut vergossen hast. Salomon dagegen, dein Sohn, soll Mir ein Haus bauen, und Ich will sein Reich befestigen, wenn er beharrt in der Erfüllung Meiner Gebote. So ermahne ich euch denn jetzt, da unser Gott zugegen ist: Haltet alle Gebote des Herrn, damit ihr das herrliche Land besitzet und es in der Folge euren Söhnen für immer hinterlasset. Du aber, mein Sohn Salomon! erkenne den Gott deines Vaters, und diene Ihm mit willigem Gemüthe; denn alle Herzen erforscht der Herr, und alle Gedanken der Menschen versteht Er. Wenn du Ihn suchest, wirst du Ihn finden; wenn du Ihn aber verlässest, wird Er dich verwerfen in Ewigkeit!"

Alsdann gab David seinem Sohne Gold, Silber, Erz, Eisen, Cedernholz, Edelsteine und Marmor, die er seit längerer Zeit zu allen gottesdienstlichen Gefäßen des künftigen Tempels und zum Bau des letztern selbst in Menge gesammelt, sowie den unter göttlicher Eingebung von ihm selbst gefertigten Plan des Tempels und aller dazu gehörigen Gebäude und Vorhöfe, setzte ihm auch auseinander, wie er die Priester in 24 Ordnungen getheilt, welche nach dem Loose abwechselnd in dem Tempel den heil. Dienst versehen sollten, wie er bei den Leviten ähnliche Anordnungen getroffen und aus ihnen nicht weniger als 4000 Sänger auserwählt habe, welche unter der Leitung Asaph's, Hemans und Idithuns abwechselnd im Tempel zum Lobe Gottes heil. Lieder singen und allerlei Instrumente spielen sollten (vgl. K. 22—26.). „So", fügte David bei, „ist es mir von der Hand des Herrn in's Herz geschrieben worden. Baue denn das heilige Haus, und der Herr wird mit dir sein!"

Darauf sprach er (K. 29.) zu Allen: „Das Werk ist groß; denn nicht für einen Menschen wird die Wohnung bereitet, sondern für Gott. Ich habe nach meinen Kräften Alles zum Bau meines Gottes zubereitet: Gold und Silber zu den Gefäßen, Erz, Eisen, Holz, allerlei kostbare

Steine und Marmor in Menge. So füllet denn auch ihr eure Hände mit Geschenken, und opfert sie dem Herrn!" Da opferten die Fürsten und das Volk mit freudigem Herzen reichlich zum Werke des Hauses Gottes. David freute sich darüber sehr und sprach: „Gebenedeit bist Du, Herr, Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dein ist die Herrlichkeit und die Macht und die Ehre und der Sieg und der Preis. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, ist Dein, und nur was wir aus Deiner Hand empfangen haben, das gaben wir Dir wieder. Ich weiß, mein Gott, daß Du die Herzen prüfest und die Einfalt liebest; darum hab' ich auch in der Einfalt meines Herzens freudig dieß Alles geopfert und hab' mit übergroßer Freude Dein Volk gesehen, wie es sich hier beeifert, Dir Gaben darzubringen. Herr, Gott unserer Väter, bewahre stets diesen guten Willen ihres Herzens, und laß sie immerdar treu in Deinem Dienste verharren. Auch Salomon, meinem Sohne, gib ein vollkommenes Herz, damit er Deine Gebote bewahre!" Auf sein Gebot brach dann die ganze Versammlung in Lobpreisung des Herrn aus, warf sich vor Diesem nieder und betete Ihn an. Des andern Morgens aber brachten sie, ungerechnet die andern Opfer, bloß als Brandopfer dar tausend Stiere, tausend Widder und tausend Lämmer sammt den dazu gehörigen Trankopfern für ganz Israel. Und sie aßen und tranken vor dem Herrn mit großer Freude, drangen dann darauf, daß Salomon noch einmal vor Aller Augen feierlich zum Nachfolger Davids gesalbt ward, und huldigten ihm voll Jubel.

Nicht lange darnach fühlte David sein Ende nahe. Da legte er (3 Kön. 2.) dem Salomon an's Herz: „Ich gehe den Weg alles Fleisches. So hab' denn wohl Acht auf die Gebote des Herrn, auf daß du wandelst auf Seinen Wegen und weise seiest in Allem, was du thuest und wohin du dich wendest, damit der Herr Seine Verheißung erfülle, für den Fall, daß meine Nachkommen Ihm vollkommen dienten, immerdar Israels Thron mit ihnen zu besetzen." Nächstdem mahnte er ihn, Joab wegen seiner blutigen Meuchelmorde und Semei wegen seiner boshaften Lästerung des Gesalbten des Herrn nicht ungestraft zu lassen [1], den Söhnen des Berzellai dagegen die ihm auf seiner

[1] Bei Beurtheilung dieser Mahnung ist wohl in Betracht zu ziehen, daß 1) der fast beständig in Krieg verwickelte und in der letzten Zeit seiner Regierung von Verrath sogar aus seinem eigenen Hause umlauerte David aus Zwecken der Selbsterhaltung auf den als Feldherr unersetzlichen Joab eine schonende Rücksicht zu nehmen hatte, welche bei dem aller Kriegsgefahr ledigen und eben erst der allgemeinen Huldigung theilhaftig gewordenen Salomon ganz wegfiel, der jüngst von Joab mit Adonias angezettelten Verschwörung gar nicht zu gedenken, 2) daß David wohl der Ansicht war, die für seinen Theil vergebene Sünde Semei's erheische, weil zugleich

Flucht vor Absalom von ihrem Vater bewiesene Liebe zu vergelten und sie zu seinen Tischgenossen zu erwählen. Darauf **entschlief** er (n. Ersch. d. W. 2990, v. Chr. 1015) zu seinen Vätern und ward in der Stadt Davids **begraben** [1].

Mag man nun auf ein, mit Ausnahme eines vorübergehenden Falles, glänzendes Tugendbeispiel sehen, oder auf die Förderung hohen Volks-Glückes und Ruhmes, oder auf die Verherrlichung Gottes und Seines hl. Reiches, namentlich durch einen prachtvollen Gottesdienst und gottbegeisterte Gesänge, oder auf die vorbildliche und prophetische Hinweisung auf den göttlichen Erlöser, so erscheint **David** in seltener Größe, die der heil. Geist Selbst (Sir. 47.) mit herrlichen Lobsprüchen gepriesen. In der Vereinigung aller dieser ausgezeichneten Eigenschaften aber steht er im alten Bunde geradezu unübertroffen da. Kein Wunder, daß sein Andenken noch heute bei den Juden, ja selbst bei den Muhammedanern auf's Höchste gefeiert wird, und daß auch die christliche Kirche ihm stets eine große Verehrung gewidmet hat (Zeugen dessen sind die in den ersten Jahrhunderten üblich gewesene Verehrung seines Grabes, das nach dem römischen Heiligenkalender ihm je am 29. December zuzuwendende besondere Gedächtniß und die so auszeichnende Aufnahme seiner Psalmen in fast alle Theile des Gottesdienstes).

59. Salomons erste Verfügungen. Sein Gebet und weiser Urtheilsspruch.

Nach Davids Tod bestieg Salomon in seinem 18. Jahre den Thron. **Adonias** hatte sich ihm zum Scheine unterworfen, gedachte aber bald wieder sein Anrecht auf den Thron geltend zu machen und war in seinem unbezähmbaren Ehrgeiz wahnsinnig genug, Salomon selbst als Mittel hierzu gebrauchen zu wollen. Er bat nämlich die Bethsabee, bei ihrem Sohne Fürsprache dafür einzulegen, daß er eine edle Jungfrau, Namens Abisag, die dem König David in seinen alten Tagen zur Pflege an die Seite gegeben worden war, zur Gemahlin erhalte. Die Mutter Salomons dachte in ihrer Arglosigkeit nicht daran, daß die Jungfrau Abisag durch ihre Pflege des Königs den Rang einer könig-

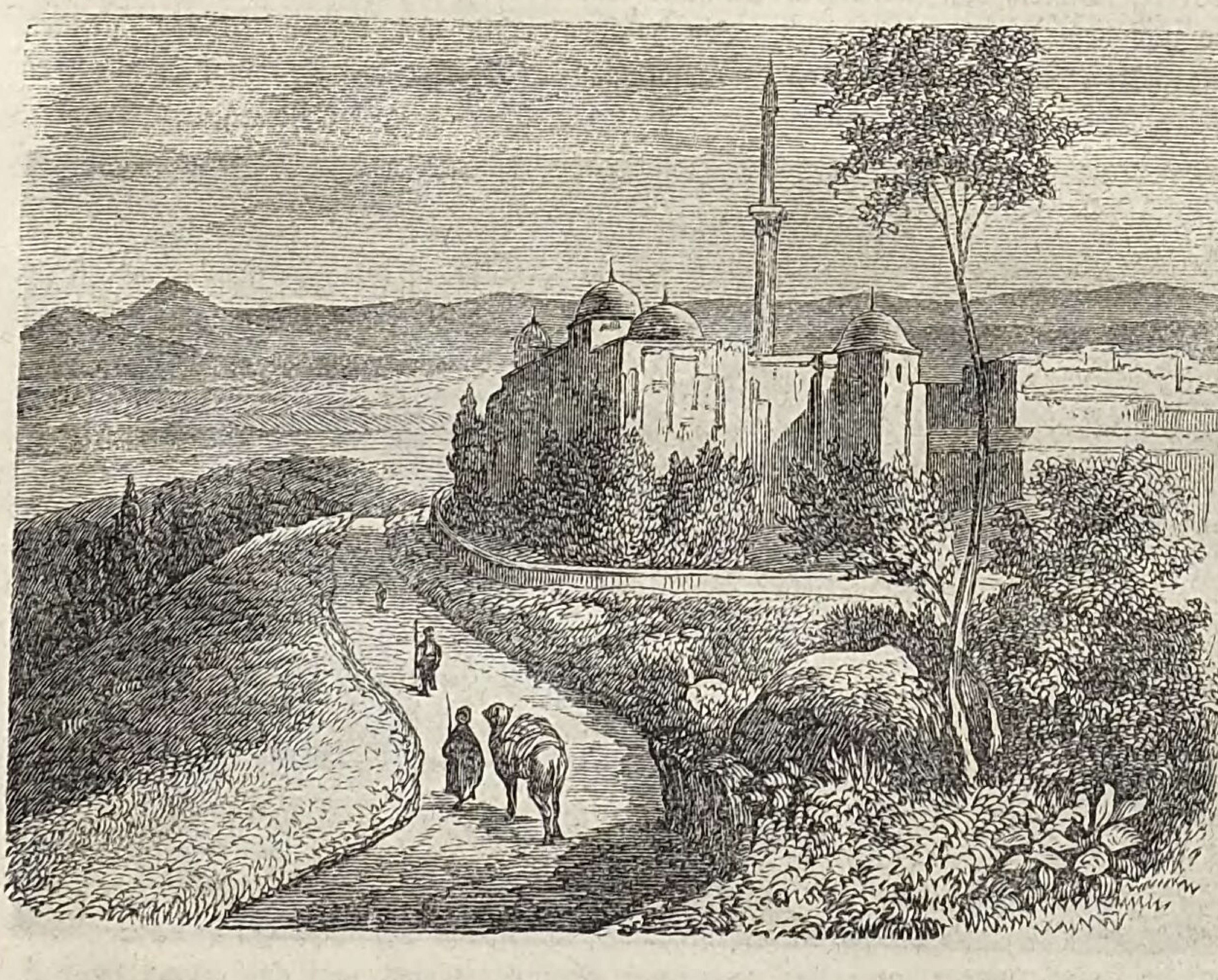
---

gegen Gott Selbst begangen, noch eine entsprechende, jetzt ohne Gefahr für seine Dynastie zu verhängende Strafe. Daraus, daß nachher dem Semei von Salomon strengstens verboten ward, das Weichbild von Jerusalem zu überschreiten, ist überdieß zu schließen, daß David von geheimen Umtrieben Kenntniß hatte, welche der unverbesserliche Semei gegen ihn und seine Dynastie im Lande umher unterhielt.

[1] Daß sein Grab noch zur Zeit der Apostel und die ersten christlichen Jahrhunderte überhaupt bestanden, erhellt aus der Pfingstpredigt Petri: „Der Erzvater David ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf den heutigen Tag" (Apstg. 2, 29.), sowie aus der vom heil. Hieronymus (ep. 17. ad Marcellam) gemachten Bemerkung, daß man zum Gebet an das Grab Davids sich begebe. Dasselbe hat sich aber sogar bis auf unsere Tage erhalten, ist in-

lichen Gemahlin erlangt habe, und daß daher Adonias aus der Verheirathung mit ihr wohl einen neuen Titel des Anrechts auf den Thron zu schöpfen gesonnen sei. Sie ging deßhalb auf seine Bitte ein und begab sich zum Könige Salomon. Kaum hatte sie dieser erblickt, so stand er vor ihr auf, ging ihr entgegen, neigte sich vor ihr und setzte sich auf seinen Thron, ließ zu gleicher Zeit für seine Mutter einen Thron hinstellen und bat sie, sich zu seiner Rechten zu setzen. Sie sagte darauf: „Ich stelle eine kleine Bitte an dich; betrübe (durch etwaige Nichtgewährung) mein Angesicht nicht!“ Der König erwiederte: „Meine Mutter, sage, was dein Begehren ist; es wäre ja nicht recht, wenn ich dein Angesicht betrübte.“ Sie fuhr also fort: „Gib die Abisag dem Adonias zur Frau.“ Allein Salomon hatte auf der Stelle die Absicht

deß, weil seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Händen der Muhammedaner, Christen wie Juden sehr schwer zugänglich. Das Grab befindet sich unter der auf

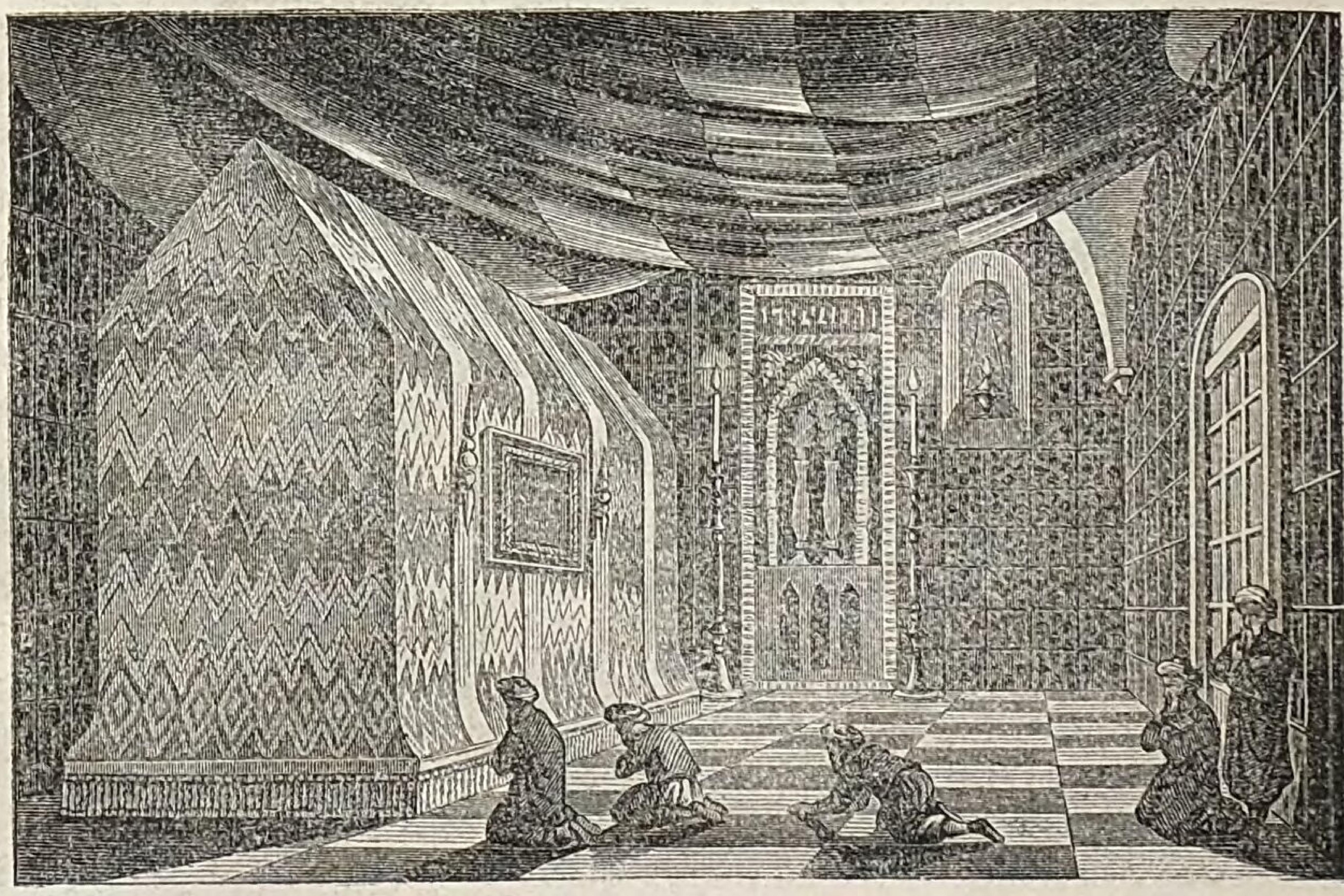


der Spitze des Berges Sion gelegenen Moschee Davids (der ehemaligen christlichen Kirche vom heil. Geiste) und dem von dieser selbst eingeschlossenen Saale des letzten Abendmahles. Man steigt von letzterem durch eine niedere eiserne Thüre in eine 20 Schritt lange, 14 Schritt breite Wölbung oder gekuppelte Moschee, welche ganz mit Teppichen belegt ist. Links befindet sich das katafalkähnliche Denkmal, von doppelter Manneshöhe, ein Riesensarg, von weiß- und blaugeadertem

des Adonias durchschaut und sprach daher: „Warum begehrst du die Abisag für Adonias? Verlange doch gleich für ihn die Herrschaft! Er ist älter als ich, und hat bereits den Hohenpriester Abiathar und den Feldherrn Joab für sich. Gott thue mir dieß und das, wenn Adonias durch dieß Begehren nicht sein Leben verwirkt hat; so wahr der Herr lebt, noch heute soll Adonias sterben!" Er sandte darauf den Banajas hin und ließ durch ihn den Adonias tödten. — Dann sprach er zu dem bisherigen Hohenpriester **Abiathar**: „Geh' in deine Heimath Anathoth (eine im Stamme Benjamin unweit Jerusalem gelegene Priesterstadt)! Du hättest zwar den Tod verdient; ich will dich aber nicht

---

Marmor gemauert. Derselbe mißt mit Einschluß der Holzbekleidung $5^1/_6$ Wiener Ellen Länge, $1^1/_2$ Breite, $2^3/_4$ Höhe; der figürliche Deckel, welcher auf der schiefen Ebene des Sarges aufzuliegen scheint, mißt $1^2/_3$ Ellen. Fünf reiche goldverbrämte Teppiche, Geschenke von Sultanen, bedecken ihn zur Stunde. Grüner golddurchwirkter und gezwickelter Damast mit gelbseidenen Schnüren umhüllt ihn, die Mitte deckt ein Viereck von schwarzem Sammet ein, worauf, ebenfalls in Gold, Inschriften aus dem Koran gestickt sind. Ein Atlasbaldachin mit rothen, blauen, grünen und gelben Streifen hängt von der gewölbten Decke über das Grabmal herab; eine



zweite schwarze Sammettapete, verziert mit Silber, bedeckt an dem andern Kammerende eine Thüre, die, wie es heißt, noch in eine untere Gruft führt. Zwei hohe silberne Leuchter stehen davor, und in einer Fensternische hängt eine Lampe daneben, welche fortwährend brennend erhalten wird. Die Mauern sind mit blauem Porzellan besetzt und verziert mit Blumenbildern. (Sepp a. a. O. S. 408. vgl. Mislin a. a. O. S. 422 ff.)

tödten lassen, weil du die Lade des Herrn getragen und alle Leiden meines Vaters getheilt hast." — Auf das erste Gerücht von dem Vorgefallenen floh **Joab** in das Zelt des Herrn und ergriff dort das Horn des Altars. Allein der Herr hatte Selbst früher (2 Mos. 21, 14.) erklärt: „Wenn Jemand seinen Nächsten mit Vorsatz und Hinterlist erschlagen hat, so ziehe ihn nur weg von Meinem Altare, daß er den Tod erleide." Als daher Joab das heil. Zelt nicht verlassen wollte, befahl der König dem Banajas, ihn dort zu tödten, damit, wie er sagte, das von Joab vergossene unschuldige Blut zweier gerechter Männer nicht auf ihm laste und auf dem Hause seines Vaters. Nachher aber setzte er an Joabs Statt den Banajas an die Spitze des Heeres und bestellte deßgleichen den Sadok zum nunmehr einzigen Hohenpriester. — Um auch hinsichtlich des **Semei** den letzten Willen seines Vaters zu erfüllen, ließ Salomon denselben kommen und sprach zu ihm: „Baue dir in Jerusalem ein Haus und wohne daselbst, geh' aber ja nie anderswohin! Lässest du dich auch nur über dem Bache Cedron betreten, so wisse, daß du des Todes bist!" [1] Semei war mit dieser wider Erwarten sehr gelinden Verfügung sehr zufrieden und hütete sich wohl, das Weichbild von Jerusalem zu verlassen. Nach drei Jahren gingen aber dem hartherzigen Menschen mißhandelte Knechte durch; da eilte er ihnen nach, um sie einzuholen. Als das dem Könige zu Ohren kam, ließ er an ihm die angedrohte Strafe vollstrecken [2].

So streng auch diese ersten Maßregeln Salomons waren, so hatten sie doch die Gerechtigkeit für sich, die er sich zur festen Richtschnur genommen. Denn er liebte aufrichtig den Herrn und wandelte in den Geboten seines Vaters (K. 3.). Einst war er zu dem auf der Höhe von Kariath-Jarim zurückgebliebenen Brandopferaltar hinabgegangen und hatte dort reichliche Opfer gebracht. Da **erschien** ihm der **Herr** des Nachts im Traume und sprach: „Begehre, was Ich dir geben soll." Salomon erwiederte: „Du hast, o Herr, Deinen Knecht zum Könige gemacht, und ich bin doch nur ein schwacher und unerfahrener Jüngling. So gib mir nun ein gelehriges Herz, damit ich Dein Volk recht zu richten und zwischen gut und bös zu unterscheiden wisse." Diese Rede ge-

---

[1] Salomon wollte den übelgesinnten Menschen in der Hauptstadt unter seiner Aufsicht haben und ihn (wie er dem Joab gethan) erst dann tödten, wenn er sich eines neuen Verbrechens schuldig gemacht hätte.

[2] Diese war an David längst verdient (V. 44.) und bei ihrer Androhung von Semei selbst als gerecht anerkannt worden (V. 42.). Er scheint aber außerdem den Verdacht einer Verrätherei auf sich geladen zu haben, weil er seinen Knechten bis zum feindlichen Philisterkönig Achis nachgegangen war und sie von diesem ohne Anstand zurückerhalten hatte (V. 40. 45.).

fiel dem Herrn sehr wohl, und Er sprach: „Weil du Solches begehrt und nicht gebeten hast um langes Leben, noch um Reichthum oder um deiner Feinde Untergang, sondern um Weisheit; so hab' Ich nach deinem Worte gethan und dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deines Gleichen nicht vor dir gewesen ist und nach dir nicht sein wird. Aber auch das, um was du Mich nicht gebeten, hab' Ich dir gegeben: Reichthum nämlich und Ehre. Und wenn du Meine Gebote beobachtest, wie dein Vater, so will Ich dir zu dem Allem noch ein langes Leben verleihen." Freudig kehrte Salomon nach Jerusalem zurück, brachte zur Danksagung vor der Bundeslade neue Opfer dar und gab allen seinen Dienern ein großes Mahl.

Bald darauf kamen **zwei Weiber** zu Salomon, damit er in dem Streit, den sie mit einander hatten, richte; denn Jedermann stand der Weg zu seinem Throne offen. Die Eine von ihnen sprach: „Ich und dieses Weib da wohnten allein in Einem Hause. Jede hatte ein kleines Kind. Es starb aber der Sohn dieses Weibes in der Nacht; denn sie erdrückte ihn im Schlafe. Da stand sie um Mitternacht in der Stille auf, nahm mir, als ich schlief, meinen Sohn weg und legte dafür ihren todten Sohn in meinen Schooß. Als ich nun des Morgens aufstand, da war mein (vermeintliches) Kind todt; als ich es aber am hellen Tage sorgfältiger ansah, da fand ich, daß es nicht das meinige war." Das andere Weib fiel ein: „Es ist nicht so, wie du sagst, sondern dein Sohn ist todt, und der meinige lebt." Dagegen sprach die Erste: „Du lügst; denn mein Sohn lebt, und dein Sohn ist todt." Also stritten sie vor



dem Könige. Da sprach dieser: „Bringet ein Schwert!" Als dieß geschehen war, gebot er: „Theilet das lebendige Kind in zwei Theile, und gebet eine Hälfte der Einen und eine Hälfte der Andern!" Bei diesen Worten erschrack die Mutter, der das lebendige Kind gehörte, heftig und sprach voll Angst zum Könige: „Ich bitte, Herr, gebet lieber ihr das lebendige Kind, als daß ihr es tödtet!" Dagegen sprach die Andere: „Es sei weder mein noch dein, sondern man theile es!" Darauf entschied der König: „Gebet jener das lebendige Kind, und tödtet es nicht; denn Jene ist die Mutter." Dieser Urtheilsspruch wurde im ganzen Lande bekannt,

und Alle hatten Ehrfurcht vor dem Könige, weil sie sahen, daß Gottes Weisheit in ihm war.

Die dem Salomon auf seine Bitte von Gott geschenkte **Weisheit** bestand vor Allem in der übernatürlichen Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, von der, wie von der göttlichen Weisheit, aus der sie hervorströmt, das Wort gilt: „Alles Gold ist im Vergleich mit ihr schlechter Sand und das Silber vor ihr am Werthe wie Koth, ihr Glanz ist unauslöschlich." (Weish. 7, 9. 10. vgl. Job 28, 15 ff.) Sie bestand ferner in der aus dieser göttlichen Erkenntniß (der religiösen Weisheit) von selbst hervorgehenden Einsicht, sich selbst und das untergebene Volk zum zeitlichen Glück und ewigen Heil zu leiten (der sittlichen und politischen Weisheit). „In der Weisheit", sagte Salomon Weish. 7, 22 ff. (sei es wirklich oder bloß durch einen Dritten redend eingeführt) selbst, „ist der Geist des Verstandes, der heilig ist, unbefleckt, das Gute liebend, wohlthätig, freundlich, gütig u. s. w." (vgl. Jak. 3, 17.) Sie begriff endlich auch die außerordentliche Kenntniß der natürlichen Künste und Wissenschaften (die natürliche, weltliche Weisheit) in sich, wie deßgleichen Salomon selbst Weish. 7, 17 ff. darthut: „Gott gab mir die wahre Wissenschaft von Allem, was ist, um zu verstehen die Anordnung der Welt und die Kräfte der Elemente, der Zeiten Anfang, Mitte und Ende, des Jahres Lauf und der Sterne Stand, die Neigungen der zahmen und wilden Thiere, die Verschiedenheiten der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln u. s. w." In der wunderbaren Vereinigung dieser drei Arten der Weisheit — denn daß Moses und die Propheten eine noch weit tiefere Einsicht in göttliche Dinge besaßen, bedarf kaum der Bemerkung — steht Salomon in der vorchristlichen Zeitrechnung unübertroffen da (denn auf diese allein bezieht sich die Verheißung nach Art so mancher andern für den Gesichtskreis der Israeliten gegebenen).

60. Salomons Sprüche und das hohe Lied.

Salomon zeigte die ihm von Gott verliehene Weisheit auch in den herrlichen **Sprüchen**, die er uns hinterlassen hat.

Das den Titel „Sprüche Salomons" führende Buch enthält herrliche Denksprüche der Weisheit und Lebensklugheit, namentlich für die heranwachsende Jugend, welche darin nachdrücklich vor dem Laster gewarnt und zur Tugend ermuntert wird. Diese Sentenzen sind theils, wie von K. 1—9. der Fall ist, zusammenhängende Belehrungen und Ermahnungen über die Weisheit, theils, wie in den K. 10—24, sowie den zufolge der Ueberschrift erst unter König Ezechias zusammengetragenen K. 25—29, kurze, lose aneinander gereihte Sprüche, von denen bisweilen das Ganze etwas uneigentlich „Buch der Sprüchwörter" benannt wird. Sie rühren ohne Zweifel sämmlich von Salomon her, von dem 3 Kön. 4, 32. bemerkt: „Salomon redete 3000 Sprüche", und bilden, da ihrer nur einige 100 sind, nur einen kleinen Theil der von ihm verfaßten. Wer dagegen die im Anhange der K. 30 u. 31. enthaltenen Sprüche und Ermahnungen sammt einem alphabetischen Gedichte zum Lobe einer guten Hausfrau verfaßt habe, läßt sich nicht ermitteln, da die dort als Verfasser des 30. K. genannten „Agur" und „Lamuel" unbekannte Namen sind. Viele, besonders ältere Ausleger halten die Namen für gleichbedeutend mit Salomon. Wie es sich auch hiermit verhalten mag, so hat die jüdische Ueberlieferung,

wie die der katholischen Kirche dem Anhang jederzeit dasselbe göttliche Ansehen, wie den übrigen Theilen des Buches zugeschrieben.

Salomon zeichnet die Weisheit selbst in ihrem ewigen und göttlichen Ursprunge sehr schön (K. 8.):

„Ich, die Weisheit, wohne in der Klugheit, und des Gedankens Wissenschaft ist mein.

Durch mich regieren die Könige, verordnen Recht die Gründer der Gesetze.

Bei mir sind Reichthum und Ehre, Gerechtigkeit und große Schätze.

Meine Frucht ist besser als Gold und Edelgestein, mehr als das reinste Silber gelten meine Gaben.

Auf geradem Wege wand're ich, und mitten auf des Rechtes Bahnen.

Der Herr hat mich bei Sich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe denn Er etwas gemacht hat, von Anbeginn.

Von Ewigkeit bin ich gesalbt, bevor die Erde ward.

Noch waren nicht die Tiefen, und ich war schon empfangen;

Als noch die Quellen ohne Wasser waren, noch nicht gefestiget die Berge, war ich schon geboren.

Als Er die Himmel all' bereitete, war ich dabei, als Er den Abgrund rings umzog mit Dämmen.

Als Er die Wolken hängte hoch, als Er des Abgrunds Quellen schloß,

Als Er dem Meere Gränzen gab, den Wassern Schranken, als Er der Erde Vesten legte,

Da war ich schon bei Ihm und erschuf Alles, erlustigte mich Tag für Tag, und spielte bei Ihm allezeit [1],

Freute mich auf dem Erdkreis und habe meine Lust daran, bei den Menschenkindern zu sein.

Glückselig der Mensch, der mich höret und an meinen Thüren wachet Tag für Tag.

Wer mich findet, findet das Leben und schöpfet das Heil von dem Herrn" [2].

---

[1] D. i. erlustigte mich an meinen Schöpfungen, weil sie gut waren, und vollbrachte mit Leichtigkeit und Schnelligkeit, wie spielend, meine Werke.

[2] Wer findet nicht auf den ersten Blick eine überraschende Aehnlichkeit zwischen der hier (vgl. Weish. 7. und Sir. 24.) als Person dargestellten göttlichen Weisheit und dem Fleisch gewordenen Worte Gottes mit seiner Darstellung in Joh. 1, 1—18. (vgl. 17, 24. Matth. 3, 17. Kol. 1, 16. Hebr. 1, 2 ff.)? Ob Salomon sich die göttliche Weisheit bestimmt als wirkliche Person oder bloß als eine bildliche vorgestellt habe (s. übrigens Kuhn, kath. Dogmatik. Bd. II. S. 30), ist eine sehr untergeordnete Frage, da seine Schilderung jedenfalls aus dem hl. Geiste hervorgeflossen ist und Dieser Seinen Begnadigten Seine Offenbarungen über die Zukunft nur unter einem Schleier zu ertheilen pflegt. Sofern die seligste Jungfrau Maria die Mutter und damit „der Sitz der Weisheit" ist, wendet die Kirche mit

Er legt sofort nach den verschiedensten Seiten hin dar, worin sich die Weisheit beim einzelnen Menschen äußere und wie man sie zu bewahren habe, z. B.:

„Die Furcht des Herrn, das ist der Weisheit Anfang, Thoren verachten Zucht und Weisheit." (1, 7.)

„Vertraue auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deine Einsicht. Auf allen deinen Wegen denk' an Ihn, so wird Er deine Schritte recht leiten. Sei nicht in deinen eig'nen Augen weise, o fürchte Gott, enthalte dich vom Bösen." (3, 5 ff.)

„Der Stolz geht vor dem Verderben her und Hochmuth vor dem Falle." (16, 18.)

„Wer mit Weisen umgeht, wird selbst weise; der Freund der Thoren wird diesen gleich." (13, 20.)

„Wenn dich die Sünder locken, folge ihnen nicht, und halte zurück deinen Fuß von ihren Wegen; denn ihre Füße laufen zum Verderben. Sei nicht wie Vögel, denen man umsonst das Netz vor die Augen hinwirft." (1, 10. 15—17.)

„Höre (dagegen), mein Sohn, auf die Lehre deines Vaters, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter, damit Zierde auf dein Haupt komme und Geschmeide an deinen Hals." [1] (1, 8. 9.)

„Ein Auge, das seinen Vater verspottet und seine Mutter verachtet, das sollen die Bachraben aushacken und die jungen Adler fressen." (30, 17.)

„Wer die Ruthe spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht." (13, 24.)

„Ruthe und Strafe geben Weisheit; der Knabe dagegen, dem sein Wille gelassen ist, macht seiner Mutter Schande." (29, 15.)

„Wer seinen Mund und seine Zunge bewahret, der bewahret seine Seele vor Angst." (21, 23.)

„Viel reden geht nicht ohne Sünde ab." (10, 19.)

„Ein Wort geredet zu rechter Zeit, ist (dagegen) wie ein goldener Apfel auf silberner Schale." (25, 11.)

„Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel; die aber aufrichtig handeln, gefallen Ihm." (12, 22.)

„Wer seine Missethat verheimlicht, dem wird's nicht wohl gehen; wer sie aber bekennet und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." (28, 13.)

„Sehr klein ist die Ameise, und doch ist sie weiser als die Weisen." (30, 24. 25.)

„Geh' hin zu ihr, du Fauler, und betrachte ihre Wege, und lerne Weisheit.

Recht in den für ihre Festtage angeordneten Episteln und Lectionen die obige Schilderung an. Denn in dem Preise des Sohnes wird ja auch die Mutter geehrt, und umgekehrt, wer sich der Gnade der Mutter und damit des Sitzes der Weisheit versichert hat, der ist auch der Gnade des Sohnes und der Weisheit Selbst gewiß, der „findet" unfehlbar „das Leben und schöpfet das Heil."

[1] D. i. das zieret dich wie der herrlichste Schmuck.

Sie hat keinen Führer, noch Lehrmeister, noch Herrn, und doch bereitet sie im Sommer ihre Speise und sammelt in der Ernte ihren Vorrath." (6, 6—8.)

„Ein ruhiges Gemüth ist ein beständiges Freudenmahl." (15, 15.)

„Besser ist Weniges mit Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht." (16, 8.)

„Barmherzig sein und Reichthum gefällt dem Herrn mehr als Opfer." (21, 3.)

„Wer sich des Armen erbarmet, der leihet auf Wucher dem Herrn; Er wird's ihm vergelten." (19, 17.)

„Der Gerechte sorgt auch für sein Vieh; aber das Herz des Gottlosen ist grausam." (12, 10.)

„Wie Kohlen bei der Gluth und Holz beim Feuer, also richtet ein zorniger Mensch Hader an." (26, 21.)

„Eine sanfte Rede bricht den Zorn." (15, 1.)

„Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn er durstet, so gib ihm Wasser zu trinken; denn so wirst du glühende Kohlen auf seinem Haupte sammeln, und der Herr wird es dir vergelten." (25, 21. 22.)

Außer diesen weisen Sprüchen verfaßte Salomon auch, und zwar (nach 3 Kön. 4, 32.) nicht weniger als 1005, gottbegeisterte **Lieder.** Es ist aber nur das schönste derselben, das sogenannte **hohe Lied,** auf die Nachwelt gekommen.

Es trägt seinen Namen „hohes Lied" oder „**Lied der Lieder**" von seinem hohen Schwunge und seiner ergreifenden Darstellung und schildert unter dem Bilde der keuschen und treuen Liebe eines Brautpaares — die Braut wird zur Bezeichnung ihrer hohen Tugendhaftigkeit (6, 12; 7, 1.) unter dem Namen „Sulamith" d. i. „die Friedsame, Vollkommene" eingeführt — nach der einstimmigen Auslegung der alten Juden die liebreiche Vereinigung Gottes mit Seinem auserwählten Volke und nach der Erklärung der christlichen Kirche noch bestimmter die durch diese Vereinigung selbst vorgebildete Vermählung des Sohnes Gottes mit Seiner Kirche und mit jeder Ihm treu anhängenden Seele. Ist ja diese bildliche Anwendung des bräutlichen Verhältnisses auf Gott und das Volk Israel, wenn auch in bloß kurz andeutender Weise, in der Bildersprache Davids und der übrigen Propheten etwas ganz Gewöhnliches (s. z. B. Ps. 44. Is. 61, 10; 62, 4. 5. Jer. 2, 2; 3, 14. Ez. 16, 8. 60. Os. 2, 19.); und haben ja Christus Selbst und die Apostel das gleiche Bild betreffs Seines Verhältnisses zur Kirche und zu einer gläubig-frommen Seele mit besonderer Vorliebe gebraucht (Matth. 9, 15; 22, 2 ff.; 25, 1. Joh. 3, 29. 2 Kor. 11, 2. Eph. 5, 31. Offb. 19, 7. 8; 21, 2. 9.). Nur völlige Selbstverblendung gegen diese Sprachweise des alten und neuen Testaments und gegen die übereinstimmende Ueberlieferung der Synagoge und der christlichen Kirche konnte seichte, ungläubige Ausleger veranlassen, in dem Büchlein nur ein wirkliches, wenn auch züchtiges Liebesverhältniß zwischen Salomon und einer Braut, etwa der 3 Kön. 3, 1. gedachten Tochter des Königs von Aegypten, dargestellt zu finden, eine Meinung, welche auch die Natur der Sache, wie den Inhalt des Büchleins gegen sich hat. Denn wie hätte ein bloßes wirkliches Liebesverhältniß in die Sammlung heiliger, von Gott eingegebener Bücher eine Aufnahme finden können? Wie könnte ferner der Bräutigam im Falle einer wirklichen Persönlichkeit, wie im Büchlein geschieht, bald als König, bald als bloßer Hirt, ebenso die Braut im Falle einer thatsächlichen

Persönlichkeit das eine Mal als Fürstentochter, das andere Mal als Hirtin dargestellt sein; wie könnte die Scene so oft in einer wirkliche Vorgänge geradezu ausschließenden Weise wechseln u. s. w.? Zum Ueberflusse ist die abgeschmackte Deutung, als sie erstmals von Theodorus von Mopsuestia (unter allen ältern Auslegern allein) gebraucht ward, von der allgemeinen 5. Kirchenversammlung, zu Constantinopel i. J. 553, in förmlicher Weise verworfen worden. — Sofern die seligste Jungfrau **Maria** die gottergebenste heiligste Seele, im ausgezeichnetsten Sinne „die Friedsame, Vollkommene" und zugleich die von Gott auserwählte Mutter Seines Mensch gewordenen Sohnes ist, in welcher die Vermählung der Gottheit und Menschheit in der Person dieses ihres Sohnes sich vollzogen, hat in ihr die im hohen Liede gegebene Schilderung der Braut selbstverständlich ihre reinste und höchste Erfüllung gefunden, weßhalb die Kirche in ihren Lectionen der der seligsten Jungfrau gewidmeten Feste und in der lauretanischen Litanei mehrfach Stellen des hohen Liedes angewendet hat. Von wem können in der That, wenn nicht von Maria, beispielsweise Stellen gelten, wie folgende:

„Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den (Eva's-) Töchtern." (2, 2.)

„Ganz schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir." (4, 7.)

„Wer ist die, welche (der Sonne der Gerechtigkeit voran) wie die aufsteigende Morgenröthe hervorkommt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, (der höllischen Schlange und allen Feinden Gottes) furchtbar wie ein mächtiges Heerlager?" (6, 9.)

„Wer ist die, welche (bei ihrer Aufnahme in den Himmel) aus der Wüste [1] heraufsteigt wie eine Rauchsäule von Specereien, Myrrhen und Weihrauch und allerlei Gewürz des Salbenhändlers?" [2] (3, 6.)

„Dein (mit Perlen geschmückter) Hals ist wie ein Thurm Davids, der mit Schutzwehren gebaut ist; tausend Schilde hängen daran, die Rüstung der Helden." [3] (4, 4.)

„Dein Hals ist wie ein Thurm von Elfenbein." [4] (7, 4.) u. s. w.

---

[1] D. i. aus dieser sündhaften und mit dem Sündenfluch behafteten Welt. Denn diese „die Wüste" zu nennen, ist schon im alten Testament etwas sehr Gewöhnliches (s. z. B. Js. 35, 1; 40, 3; 41, 18. 19; 43, 19. 20. Ez. 20, 35. 36.).

[2] D. i. überreich an guten Werken, kostbaren Tugenden und Verdiensten. Denn diese werden in der heil. Schrift sehr häufig mit wohlriechendem Rauchwerk und herrlich duftenden Specereien verglichen (z. B. Ps. 140, 2. 2 Kor. 2, 15. Phil. 4, 18. Offb. 5, 8; 8, 4.).

[3] David hatte in oder zunächst an seiner Burg einen majestätisch in die Höhe steigenden Thurm (s. S. 503) erbauen lassen, der nach Obigem zur Zierde, wie zum Schrecken der Feinde mit Schilden und Waffen behangen war. Wie dieser Thurm unter allen Gebäuden Jerusalems weithin hervorragte und den Israeliten zur besondern Zuversicht, den Feinden aber zum Schrecken diente, so ragt Maria — „der Hals" der Braut soll diese ihre Eigenschaft in ähnlicher Weise bildlich darstellen, wie die Taubenaugen ihre Unschuld und Reinheit u. s. w. — unter allen Sterblichen weit hervor und gereicht uns zur besondern Zuversicht und Zuflucht wider unsere Feinde, diesen selbst aber zum Entsetzen.

[4] „Ist doch", sagt der heil. Petrus Damiani (serm. 44.) bei der Anwen-

61. Bau und Einweihung des Tempels.

Im vierten Jahre seiner Regierung fing Salomon an, dem Herrn in Jerusalem auf dem Berge Moria, der seinem Vater von einem Engel als die von Gott erwählte Opferstätte bezeichnet worden war, ein **Haus** zu bauen (3 Kön. 6.). Die Vorbereitungen dazu hatte er aber schon nach seiner Thronbesteigung in so umsichtiger Weise begonnen, daß die zum Bau nothwendigen Materialien bis auf das Einzelste zugerichtet waren und so genau zusammenpaßten, daß man beim wirklichen Bau keinen Hammer, kein Beil, noch ein anderes eisernes Werkzeug hörte. Er hatte mit **Hiram**, König von Tyrus, den zwischen diesem und seinem Vater viele Jahre hindurch bestandenen Freundschaftsbund erneuert und über die Lieferung von **Tannen**- und kostbarem **Cedernholz**, sowie großer, schöner **Steine** vom **Libanon** [1] einen

---

dung der Stelle auf Maria, „das Elfenbein vorzugsweise geeignet, eine kostbare Bearbeitung zu erhalten, und wird das, was daraus verfertigt ist, allen andern Werken vorgezogen. Das Elfenbein glänzt von wunderbarer Lauterkeit und zeichnet sich durch große Stärke aus; was ist aber lauterer, als jene Jungfrauschaft, welche zu schauen die Bewohner des himmlischen Reiches gelüstet? was stärker, als die Kraft der Jungfrau, die der Herr zum Werkzeuge erwählte, um die Macht der Hölle zu zertrümmern?"

[1] Die **Tannen** gehörten in Palästina, weil seltener (zum Bauholze dienten daselbst gewöhnlich die wilden Feigenbäume), zu den kostbareren Holzarten. — Die **Ceder** ist ein gerader, hoher, stets grüner Baum aus dem Geschlechte der Nadelhölzer und wird in der heil. Schrift wegen seiner gewaltigen schlanken Höhe, sowie der außerordentlichen Stärke und Dauerhaftigkeit und des Wohlgeruchs seines rothgestreiften Holzes (die Rinde ist glänzend braun) als der edelste aller Bäume gerühmt, deßgleichen in ihr gebraucht als Bild des kühnen Stolzes der Gottlosen (z. B. Ps. 28, 5; 36, 35. Is. 2, 13. Jer. 22, 23.), aber auch des dauernden Ruhmes des Frommen (Ps. 91, 13.), dann hoher, mächtiger Personen (Richt. 9, 15. 4 Kön. 14, 9; 19, 23.), eines berühmten glücklichen Volkes (4 Mos. 24, 6. Am. 2, 9.), ja selbst des göttlichen Erlösers (Ez. 17, 22 ff. Hohel. 5, 15.) — reicht Er ja vermöge Seiner Abkunft und der Früchte Seiner Wirksamkeit sogar bis in den Himmel hinein, besteht ewig und duftet den süßesten Wohlgeruch der Tugenden (vgl. 2 Kor. 2, 15.) aus. Die schönsten und größten Cedern wuchsen auf dem Libanon. Jetzt befinden sich in Folge fortgesetzter Fällungen daselbst auf einem oberhalb der niedern Wolkenschichten, wo jede andere Vegetation aufgehört hat, gelegenen Berge, dem Dschebel-Arz d. i. Berg der Cedern, 6000 Fuß über dem Meeresspiegel, der Weissagung des Isaias (10, 10.) entsprechend, nur noch eilf oder zwölf der alterältesten, 25 von sehr bedeutender Größe und offenbar aus weit späterer Zeit, und mehr als 300 kleinere. Zwei der alten Cedern haben 40½ Fuß im Umfang, ihre Höhe beträgt gegen 90 Fuß. Das Alter der größten wird (da eine Ceder innerhalb 100 Jahren im Umfange nur um die Dicke eines menschlichen Schenkels zunimmt) auf 3000 Jahre

Vertrag geschlossen, wornach Hiram gegen den jährlichen Empfang von 20,000 Kor (je = 19,857 Par. Kubikzoll, 4—5 hess. Malter) Waizen und 20 Kor (je = 7,398,000 Par. Gran, etwa 2½ hess. Ohm) des

---

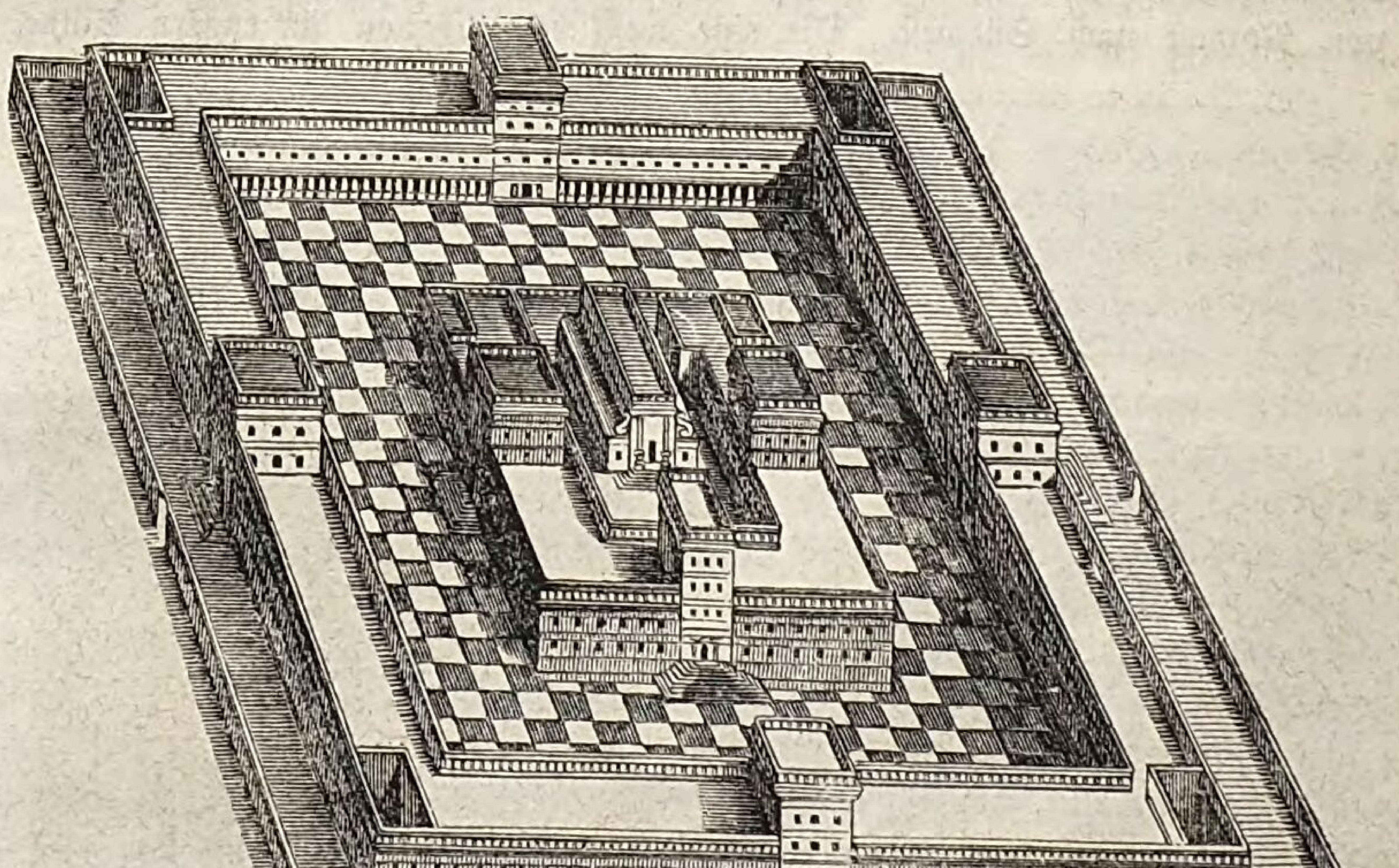
geschätzt. Inmitten des Cedernhains befindet sich eine Kapelle, in welcher der heutige christliche Theil der Bewohner des Libanon, die Maroniten, jährlich die Verklärung Christi, die ja auf einem ähnlichen Berge stattgefunden, unter dem Namen Cedernfest feierlich begehen. (Mislin a. a. O. I. 386 ff.) — Die auf dem Libanon gehauenen **Steine** sollten ohne Zweifel hauptsächlich dazu dienen, dem Berge Moria, der auf seinem Gipfel keine besonders große Fläche darbot, durch Aufführung von Mauern aus colossalen und zugleich schönen Quadersteinen, namentlich von dem Thal Josaphat herauf, eine Erweiterung und zugleich feste Stütze zu verschaffen; denn gewöhnliche Bausteine befanden sich in der Nähe von Jerusalem in Menge. Der Gipfel selbst war früher höher, wurde aber von Salomon zur Erzielung einer ebenen Fläche erniedrigt. — Der an der nördlichen Gränze des alten Palästina gelegene, größtentheils zu Syrien gehörige **Libanon** d. i. weißer Berg oder weißes Gebirg hat seinen Namen entweder von dem ewigen Schnee, der seinen gegen 12,000 Fuß sich erhebenden höchsten Gipfel bedeckt, oder (was wahrscheinlicher) von dem weißgrauen Kalkstein (Urkalk mit Kreidelagern, worin Muscheln und Fischversteinerungen auf 3000 Fuß Höhe vorkommen), aus dem das ganze Gebirg besteht und der ihm schon aus weiter Ferne (seinen höchsten zackenlosen Kamm sieht man schon von Cypern her) ein prachtvolles Ansehen verleiht. Zwei Bergketten, mit einander die Gestalt eines Hufeisens bildend und gegen 100 Meilen im Umfange betragend, laufen von Nordost nach Südwest. Die eine westliche, Libanon im engern Sinne,



zieht sich am mittelländischen Meere hin und sendet mehrfach mächtige und steile Vorgebirge an dasselbe aus. Die östliche größtentheils höhere Kette, der Antilibanus, fällt nach Damaskus zu ab und theilt sich hier in zwei den fruchtbaren

reinsten Oeles, sowie gegen die bei Vollendung des Tempelbaues erfolgende Abtretung von 20 Städten das von Salomons Leuten auf dem Libanon geschlagene und zugerichtete Holz sammt Steinen von da an's Meer transportiren und auf diesem an die von Salomon zu bezeichnende Stelle am Gestade des gelobten Landes verschiffen, deßgleichen für die Zierde des Tempels 120 Talente (à beiläufig = 3000 Dukaten) Goldes übermachen sollte (K. 5.). Salomon hatte seinerseits zum Fällen und Behauen des Holzes nicht weniger als 10,000 Werkleute (ein Drittel von hierzu aufgebotenen 30,000, deren Drittel je einander monatweise ablösten) auf dem Libanon beordert, auch 70,000 Lastträger und 80,000 Steinhauer, ohne die 3300 Aufseher, die den Werkleuten geboten. Hierzu kamen noch die kunstgeübten Bauleute Hirams, welche im Zurichten des Holzes und der Steine den Leuten Salomons beihalfen.

Diesem Aufwand von Kräften entsprach die **Größe** und **Pracht** des Hauses Gottes, das zwar im Allgemeinen nach dem heil. Zelte und dessen tiefbedeutsamen und harmonischen Zahlen-, Maß-, Stoff- und Farbeverhältnissen (s. S. 278 ff.) errichtet wurde, in der Ausführung aber letzteres ohne allen Vergleich übertraf. Denn es bekam 60 Ellen in der Länge, 20 Ellen in der Breite und 30 Ellen in der Höhe, ohne die Vorhalle, die rings um dasselbe herumführte, und die zwei

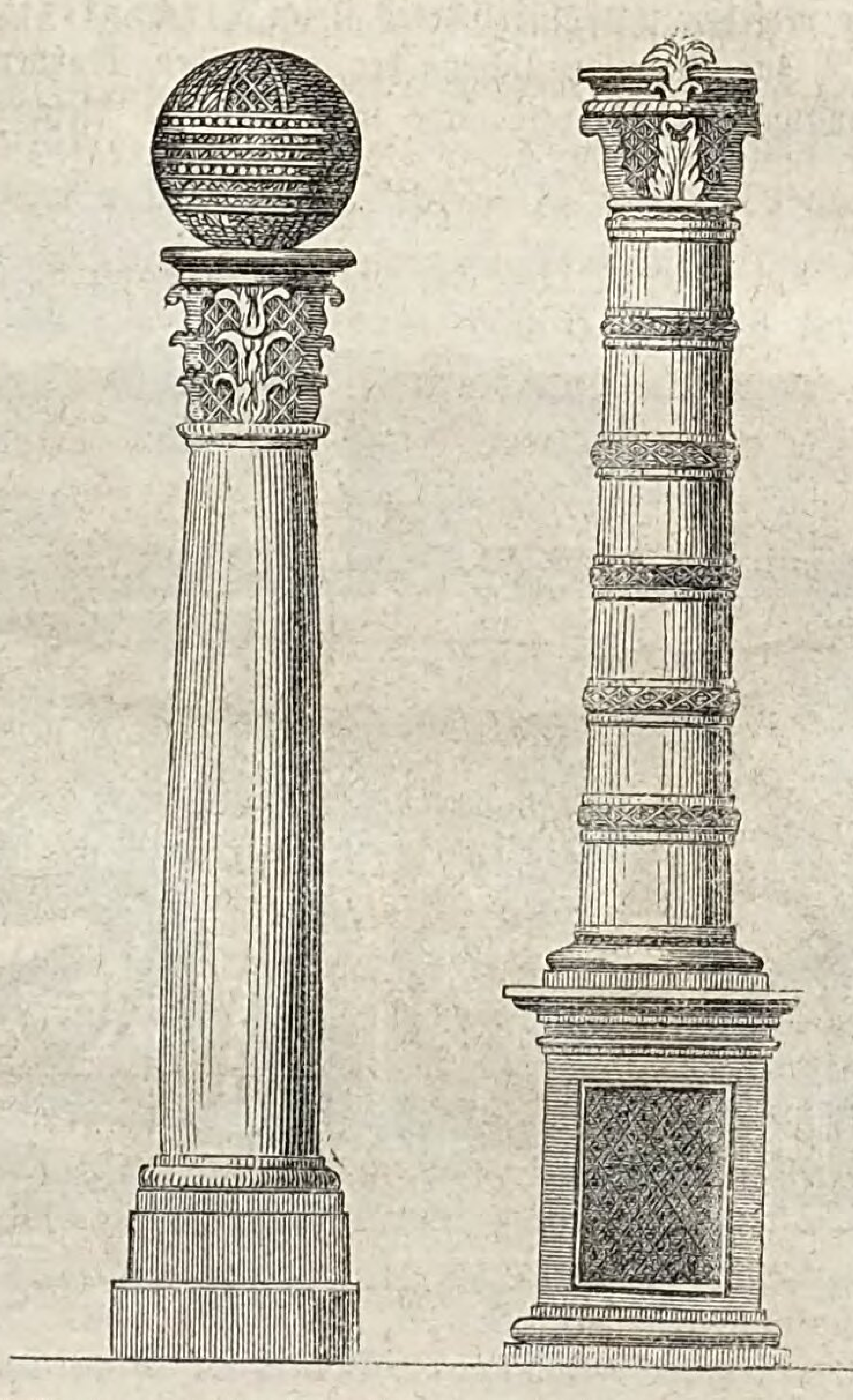


Wady-el-Teim einschließende Rücken, deren einer, der majestätische Hermon (5 Mos. 3, 8. Ps. 28, 6; 88, 13. Hohel. 4, 8.), in südwestlicher Richtung fortläuft und einst die äußerste Gränze des israelitischen Ostjordanlandes bildete. Arabische

großen Vorhöfe für die Priester und das Volk [1]. Die innern Wände bestanden aus Cedernholz, aus welchem Cherubim, Palmen, Früchte und allerlei Blumenwerk so künstlich ausgeschnitzt waren, daß

Dichter sagen mit Recht, der Libanon trage auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern den Frühling, in seinem Schooße den Herbst, zu seinen Füßen aber schlummere der Sommer. Denn während seine Höhen stets mit Schnee bedeckt sind, schmilzt dieser zur Sommerzeit in den niedern Regionen, spendet im Vereine mit den ihm nach allen Weltgegenden entströmenden Flüssen reichliche Bewässerung (Hohel. 4, 15.) und erzeugt, namentlich am Hermon, eine sehr üppige Vegetation (Os. 14, 6. Nah. 1, 4.). Noch jetzt wird der an den Abhängen des Libanon gebaute Wein, der sogenannte Vino d'Oro (Goldwein) sehr gerühmt. Die größte Verbreitung aber hat daselbst der Maulbeerbaum und die mit diesem verbundene Seidenzucht gefunden. (Allioli, Handbuch der biblischen Alterthumskunde I. S. 54 u. 55 und Kirchenlexikon VI. S. 509 ff.)

[1] Vor den Eingang in die mit einer hohen Mauer (welcher auf der obigen Abbildung die Umfassungsmauer des Moriaberges vorgelegt ist) umgebene Vorhalle, beziehungsweise auf der obersten der (nach Ez. 40, 49.) zu demselben hinaufführenden Stufen kamen zu beiden Seiten je eine aus Erz gegossene 18 Ellen hohe, vier Ellen dicke, kunstreich gearbeitete und verzierte Säule mit einem 5 Ellen messenden Knaufe zu stehen, die eine zum Ausdruck der frommen Zuversicht auf die beständige Dauer des Tempels Jachin d. i. „er gründet", die andere Boas d. i. „mit Kraft" genannt. Die Vorhalle selbst war 10 Ellen tief und 20 Ellen breit. Der äußere oder große für das Volk bestimmte Vorhof war mit Mauern umgeben, die mehrere Stockwerke mit vielen Gemächern für Aufbewahrung von heil. Vorräthen und zu Wohnungen für Priester und Tempeldiener hatte. Der innere und höher gelegene, daher auch



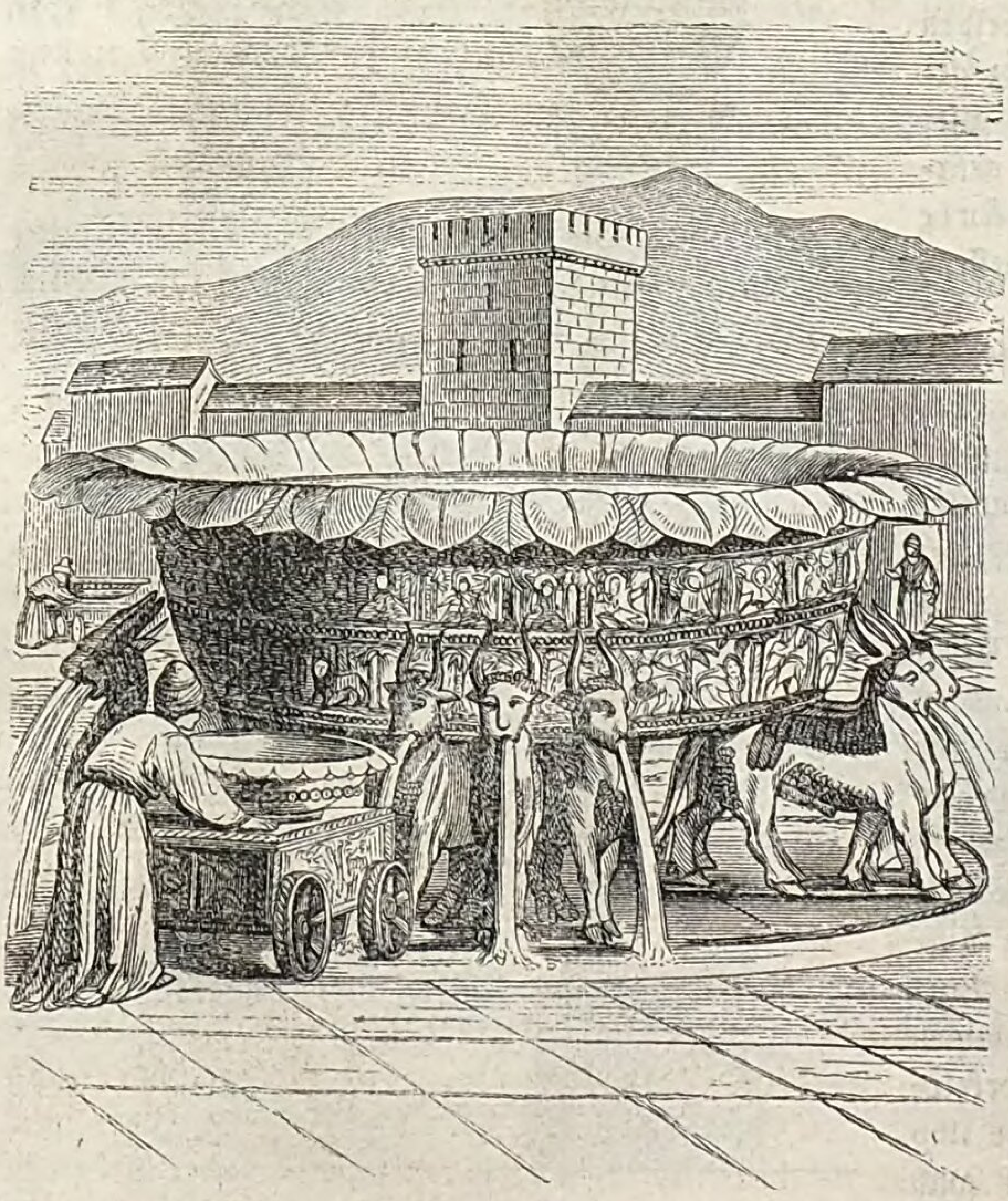
der obere genannte Vorhof bestand aus drei aufeinander liegenden Reihen von Quadersteinen und einem darüber gestellten Geländer von Cedernholz. Das Tempelhaus selbst umgab an drei Seiten ein Anbau von drei Stockwerken mit je 30

sie aus der Wand hervorzugehen schienen. Alle heil. Geräthschaften, darunter 10 Tische und Leuchter und 100 Schalen, wurden vom feinsten Golde gefertigt. Auch das Allerheiligste und das Heiligthum wurden nicht bloß über den Schnitzereien aus Cedernholz, sondern ringsum, sogar auf dem Fußboden, mit goldenen Plättchen überzogen, die durch kleine goldene Nägel befestigt wurden [1]. Deßungeachtet blieb noch

---

Gemächern, die wohl hauptsächlich zur Aufbewahrung von kostbaren Tempelschätzen dienten. Ueber diesem Anbau waren Fenster für das Innere des Tempelhauses angebracht. In das Heilige führte eine 5 Ellen breite Thüre aus Cypressenholz mit vier, zwei untern und zwei obern, Flügeln, die sich in goldenen Angeln bewegten und gleich den innern Wänden mit künstlichen Schnitzereien und Goldblech überzogen waren. Eine ähnliche Thüre von Oelbaumholz bildete den Eingang in das Allerheiligste; sie stand aber immer offen, so daß der Eingang nur durch einen Vorhang von der gleichen Beschaffenheit mit dem im heil. Zelte bedeckt war. Das Dach des Tempelhauses, aus Cedernholz bestehend, war flach und mit einer Brustwehr versehen. (Ausführlicheres s. im Kirchenlexikon Bd. X. S. 704 ff.)

[1] Zur Veranschaulichung der gewaltigen Maßverhältnisse und der reichen Ausschmückung der Tempelgeräthe mag hier die Beschreibung des an die Stelle des Waschbeckens in der Stiftshütte getretenen sogenannten ehernen oder gegossenen **Meeres** eine Stelle finden. Dasselbe befand sich im Vorhof der Priester links gegenüber dem ehernen 20 Ellen breiten und tiefen und 10 Ellen hohen Brandopferaltar, war eine Handbreit dick, 5 Ellen tief und im Durchmesser 10 Ellen weit, hielt deßhalb 2000—3000 (3 Kön. 7, 26. 2 Chron. 4, 5.) Bath (je = 739,800 Gran, etwa 1/4 hess. Ohm) Wasser. Der obere Rand hatte die Gestalt einer aufgeblühten Lilie; unter demselben zogen sich zwei Reihen reicher Verzierungen rings herum; das Ganze ruhte auf 12 ehernen Stieren, von denen je drei neben einander nach einer der vier Himmelsgegenden blickten und wohl das Wasser aus ihren nach Belieben leicht zu öffnenden



Vieles von dem bereit gehaltenen Gold und Silber übrig; Salomon legte dieß in den Tempelschatz nieder.

Als er nach sieben Jahren den Bau vollendet hatte, versammelte er alle Aeltesten mit den Fürsten der Stämme, um die **Bundeslade** in feierlichem Zuge von Sion auf den Berg Moria zu **tragen** (K. 8.). Sie gingen in freudiger Andacht vor derselben her und opferten so viele Schafe und Rinder, daß man sie weder zählen, noch schätzen konnte. Die Leviten spielten auf Cymbeln, Harfen, Cithern und andern Instrumenten allerlei Art, und 120 Priester bliesen die Trompeten. Als die Bundeslade endlich vor dem Tempel angekommen war, geleiteten sie die Priester allein in's Allerheiligste. Nach deren Rückkehr stellten sich die musicirenden Priester und Leviten in dem innern Vorhof vor dem Brandopferaltar auf, stimmten noch einmal mit ihren Instrumenten gemeinschaftlich das Lob Gottes an, erhoben zugleich ihre eigene Stimme so hoch, daß der Schall weithin gehört ward, und sangen: „Lobet den Herrn; denn Er ist gut und Seine Barmherzigkeit währet ewig!“ Da kam die Herrlichkeit des Herrn in einer dichten **Wolke** auf das Haus des Herrn hernieder und erfüllte es ringsum. Bei diesem Anblick sprach Salomon, der sich im Vorhof des Volkes auf einer ehernen Tribüne befand: „Der Herr hat schon ehedem in einer Wolke wohnen wollen (s. S. 278). Ihm habe Ich ein Haus gebaut, daß Er daselbst throne in Ewigkeit.“ Darauf grüßte er die ganze Versammlung, erzählte ihr, wie Gott ihn in einer Offenbarung an seinen Vater zu dem großen Werke des Tempelbaues erwählt, ging in den Vorhof der Priester, fiel vor dem Brandopferaltar auf die Kniee nieder, breitete seine Hände

---

und wieder zu verschließenden Mäulern hervorspieen. Rechts und links von diesem ungeheuren Waschbecken für die Priester standen noch je fünf zum Waschen des Opferfleisches bestimmte kleinere eherne Kessel; sie ruhten auf ehernen an den Seitenwänden gleichfalls herrlich verzierten Wagengestellen. — Der Jude Josephus führt (Ant. VIII. 3, 6) über die im Tempel gebrauchten **Nebengeräthe**, die in der heil. Schrift nur flüchtig erwähnt sind, fabelhafte Zahlen an: 80,000 goldene Kannen, 10,000 goldene und doppelt so viele silberne Becher, 80,000 goldene und doppelt so viele silberne Platten zum Herzubringen des zubereiteten Waizenmehls an den Altar, 60,000 goldene und doppelt so viele silberne Mischgefäße, in denen das Mehl mit Oel angerührt wurde, 20,000 goldene Weihrauchschalen, 50,000 Rauchfässer; dazu 1000 hohepriesterliche Gewänder, 10,000 purpurne Gürtel ꝛc. für die Priester, 20,000 Posaunen, 200,000 Byssusgewänder für die Sänger aus den Leviten, 40,000 musikalische Instrumente u. s. w. So viel man indeß auch an diesen Zahlen auf Kosten übertriebener Vorstellungen der spätern Juden über den Reichthum des salomonischen Tempels schreiben mag, so lassen sie doch immerhin auf einen unermeßlichen Reichthum dieses Tempels schließen, der denn auch schon in der alten Zeit an die Spitze der sogenannten sieben Weltwunder gestellt wurde.

gegen Himmel aus und sprach: „Herr, Gott Israels! Es ist zwar Nichts Dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten. Wenn der Himmel und die Himmel der Himmel Dich nicht fassen können, wie viel weniger dieses Haus, das ich erbaut habe? Ich habe es deßungeachtet in der Hoffnung errichtet, daß Du auf das Gebet der Deinen daselbst besonders hörest. Ja mögen Deine Augen Tag und Nacht über diesem Hause offen stehen, von dem Du (5 Mos. 12, 11.) verheißen: Mein Name soll da sein! Höre hier das Gebet Deines Dieners und Deines Volkes Israel, um was sie immer bitten, und sei ihnen gnädig! Wenn sie zu Dir beten in Krieg, Hunger, Pest oder in was immer für einer Noth, so erhöre sie, damit sie Dich fürchten alle Tage, die sie in diesem Lande leben, das Du unsern Vätern gegeben hast! Auch wenn ein Fremder aus fernem Lande kommt um Deines Namens willen und an diesem Orte betet, so erhöre ihn, auf daß alle Völker der Erde Dich fürchten lernen, wie Dein Volk Israel! Sollte aber Dein Volk wider Dich sündigen und darum von Dir in die Gefangenschaft der Feinde übergeben werden, sich aber nachher bekehren und aus dem Orte der Gefangenschaft zu Dir flehen, nach Jerusalem und dem Tempel gewendet, so erhöre sie doch, vergib ihnen und führe sie zurück in das Land, das Du ihren Vätern als Erbtheil vor allen Völkern gegeben!" Dann stand er auf, segnete die ganze Versammlung mit lauter Stimme und sprach: „Gebenedeit sei der Herr, Der Seinem Volke Frieden geschenkt und auch nicht eine einzige der Verheißungen, die Er durch Moses gegeben, unerfüllt gelassen hat! Der Herr, unser Gott, sei mit uns und verlasse uns nicht; Er neige unsere Herzen zu Sich, daß wir wandeln auf allen Seinen Wegen und Seine Gebote halten! Möge dieß



mein Gebet nahe sein dem Herrn Tag und Nacht, auf daß Er die gerechte Sache Seines Dieners und Seines Volkes Israel immerdar schütze und alle Völker der Erde erkennen, daß Er, der Herr, unser Gott ist und außer Ihm keiner mehr." Auf diese Worte fiel **Feuer** vom Himmel und verzehrte die Opfer. Da fielen alle Israeliten auf ihr Angesicht nieder und beteten den Herrn an. Hierauf opferten der König und alles Volk

14 Tage hindurch, 7 zu Ehren der Tempelweihe und weitere 7 wegen des mittlerweile eingetretenen Laubhüttenfestes, 22,000 Rinder und 120,000 Widder und hielten Opfermahlzeiten. Darnach entließ sie der König, sie segneten ihn (bezeugten ihm ihre dankbare Ehrfurcht) und zogen freudigen Herzens heim.

In der folgenden Nacht **erschien** der **Herr** (K. 9.) dem Salomon zum zweiten Mal und sprach zu ihm: „Ich habe dein Gebet erhört. Ich habe dieses Haus Mir zum Opferhaus erwählt und geheiligt, um ewig daselbst zu wohnen. Und wenn Mein Volk in was immer für Nöthen daselbst bußfertig zu Mir fleht, so will Ich es erhören; Meine Augen und Mein Herz sollen allezeit daselbst sein und auf Jeden merken, der da betet. Und wenn du vor Mir wandelst in Einfalt des Herzens und in Gerechtigkeit, wie dein Vater, so will Ich deine Herrschaft über Israel auf ewig befestigen, wie Ich dem David versprochen habe. Sollten dagegen du und deine Nachkommen euch abwenden und andern Göttern dienen, so werde Ich Israel aus dem Lande, das Ich ihm gegeben, hinwegnehmen, den Tempel verwerfen und Israel zum Gespötte aller Völker machen."

Der Berg **Moria** hatte darin, daß er zu der Einen großartigen Opfer- und Gebetstätte für Israel, ja der ganzen Welt erwählt ward, scheinbar die höchste Erfüllung seines beim Opfer Isaaks erhaltenen Namens = „Der Herr siehet" (s. S. 113) gefunden. In der That aber kam seine Bezeichnung erst in dem auf dem Gebirgszug Moria vollbrachten Opfer Jesu Christi in vollkommene Erfüllung, indem alle alttestamentlichen Opfer und die für die Gebetserhörung an sie geknüpften Verdienste ihrerseits nur schwache Vorbilder dieses unendlich kostbaren Opfers und der mit solchem für die Gebetserhörung verbundenen unendlichen Verdienste (vgl. Joh. 16, 23.) waren. — Im natürlichen Zusammenhange hiermit erscheint auch der auf dem Tempel Moria erbaute große und prachtvolle **Tempel** nur als ein armseliger **Schattenriß** gegen den von **Christus** erbauten geistigen Tempel der **Kirche**, dessen Hauptgrund- und Eckstein Christus Selbst (vgl. S. 133), dessen weitere Fundamentsteine die Apostel (Offb. 21, 14.), dessen Mauersteine alle wahren, die ganze Welt umfassenden, Gläubigen sind: „Ihr seid erbaut auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, während Christus Jesus Selbst der Hauptecksein ist, durch Welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn." (Eph. 2, 20. 21. 1 Petr. 2, 4. 5.) — Steine, welche durch die schweren Hämmer und Meißel der verschiedensten Versuchungen und Leiden glatt behauen, ohne Geräusch auf einander gelegt und durch den Kitt heiliger Liebe zu der durch alle Verhältnisse des Tempels herrschenden Einheit in der Art mit einander verbunden werden (Eph. 4, 3 ff.), daß der ganze Bau, der an dem kunstvollst bearbeiteten Edelholze, dem gediegensten und schimmerndsten Golde (Offb. 3, 18.) und allen kostbaren Schätzen (Matth. 6, 20. 21.) aller denkbaren Tugenden überreich ist, allen, selbst höllischen Angriffen trotzend (16, 18.), sich majestätisch bis in den Himmel erhebt und, am Ende aller Tage vollständig dorthin entrückt, durch alle Ewigkeit mit unendlichem Jubel sein Einweihungsfest feiern wird. — Selbst gegen unsere von Holz oder **Stein** erbauten Tempel oder **Kirchen**, so arm-

selig auch die meisten derselben im Verhältniß zu der Größe und Herrlichkeit des salomonischen Tempels sind, stand der letztere als schwaches Vorbild weit zurück. Verleihen sie ja, so winzig auch ihre Räume gegenüber dem die ganze Welt umspannenden geistigen Tempel der Einen Kirche sind, nach Maßgabe ihres beschränkten Umfangs im Allgemeinen dieselben Gnadenvorzüge, wie diese Kirche (vgl. S. 280 ff.). Möchten wir dieses unvergleichlichen Vorranges unserer christlichen Gotteshäuser nur immer wohl bewußt bleiben und uns nicht sogar von den Juden tief beschämen lassen, welche, die Zeit ihres tiefsten Verfalls abgerechnet, im Vorhof ihres vollkommen verhüllten Gottes nach vielen Zeugnissen (z. B. des Aristaeus de 70 interp.) die äußerste Stille und Ehrfurcht an den Tag legten und in ihren bessern Tagen auf das Eifrigste an den im Tempel dargebotenen Gnaden sich betheiligten.

62. Salomons Herrlichkeit und Ende. Der Prediger.

Salomon baute außer dem Tempel des Herrn innerhalb 13 Jahren für sich einen **Palast** von unbeschreiblicher Pracht (7, 1 ff.). Derselbe bekam von der darauf verwendeten Masse von Cedernholz den Namen „Haus des Waldes vom Libanon" und hatte unter Anderm vier Gänge mit 45 mächtigen Säulen aus Cedernholz. Der in der Gerichtshalle daselbst befindliche **Thron** war von Elfenbein und mit Gold überzogen; er hatte zwei Armlehnen mit zwei vorgelegten goldenen Löwen, außerdem sechs Stufen, auf denen zu beiden Seiten zwölf goldene Löwen standen (10, 18 ff.). Salomon ließ auch fünfhundert **Schilde** von geschlagenem Golde fertigen und hing sie in seinem Palaste auf. Deßgleichen war alles Geschirr, woraus Salomon trank, und alles Tafel- und Hausgeräthe von Gold. Denn das Silber achtete man zu seiner Zeit kaum mehr, da seine und Hirams Schiffe von fernen Ländern, besonders von Ophir [1] und Tharsis [2], nebst Kostbarkeiten aller Art, als Perlen und Edelsteinen, kostbarem

---

[1] Ueber dessen Lage sind die Meinungen getheilt. Am wahrscheinlichsten ist damit Ostindien gemeint, welches bei den Alten überhaupt für das Goldland galt; wenn man aber in der Bezeichnung eine begränztere Gegend erblicken will, die in Ostindien befindliche Insel Ceylon, die noch jetzt an Gold, Silber und allen oben genannten Kostbarkeiten, besonders aber an kostbaren Perlen (die durch Taucher auf dem dem Ufer nahe gelegenen Grunde des Meeres gefunden werden) reich ist. (Vgl. über den ungeheuren Gold- und Silberreichthum des alten Morgenlandes überhaupt S. 272. Anm. 2.)

[2] Oder Tartessus (s. S. 524). Das alte Spanien zeichnete sich durch sehr ergiebige Gold- und Silber-Bergwerke aus. Diese wurden jedoch im Laufe der Zeiten vollständig ausgebeutet.

Holz [1], Elephantenzähne, Pfauen [2], Affen [3], edles Metall im Ueberfluß brachten.

Salomon legte ferner (Pred. 2, 4 ff.) großartige Weinberge, Baum- und Lustgärten, Wasserteiche u. dgl. an, hielt sich Sänger und Sängerinnen, sowie verschiedene des Saitenspiels und anderer Musikarten kundige Männer, und pflegte alle denkbaren **Künste** und **Wissenschaften** nicht bloß durch Aufmunterung und Unterstützung, sondern auch durch sein eigenes Beispiel. Denn er redet z. B. (3 Kön. 4, 33.) mit staunenswerther Sachkenntniß über alle Gewächse von der großen Ceder auf dem Libanon bis zu dem gewöhnlichen Ysop, deßgleichen über alle Thiergattungen in der Luft, auf dem Lande und im Meere; eine gleich große Einsicht zeigte er (Weish. 7, 17 ff.) auf allen übrigen Gebieten des menschlichen Wissens.

Er legte außerdem (2 Chron. 8, 4 ff.) viele neue **Städte** an, worunter besonders Palmyra [4] und Asiongaber [5], — ein reicher Ersatz für die an der Nordgränze Palästina's gelegenen 20 geringen Städte, die er vertragsmäßig an Hiram abtrat [6] — und befestigte

---

[1] Im Hebräischen „Almuggim", nach Einigen = dem in Ostindien, namentlich Ceylon wachsenden rothen Sandelholz, das wegen seines Wohlgeruchs zum Räuchern, seiner Schönheit wegen aber zugleich zu feinen Tischler- und Drechslerarbeiten, und um seiner rothen Farbe willen zu Färbereien gebraucht wird; nach Andern = dem gleichfalls in Ostindien, theilweise auch im südlicheren Europa heimischen Ebenholz, das durch eine auffallende Härte und im Alter durch eine fast vollständige Schwärze sich auszeichnet.

[2] Dieser schönste aller Vögel war im Alterthume, selbst noch zu den Zeiten des Perikles und Alexander in den nichttropischen Ländern eine große Seltenheit und stand darum in hohem Preise.

[3] Solche hatten als eine für jene Zeiten ungewohnte Erscheinung einen hohen Werth.

[4] = Palmenstadt, in einer von Sandwüsten umgebenen fruchtbaren Gegend zwischen dem Euphrat und Damaskus, sehr wichtig als Stapelplatz des Karawanenhandels von Ostasien nach Damaskus, wie als Schutzfestung gegen die jenseits des Euphrats gelegenen Reiche. Nach dem Verfall des israelitischen Reiches gründeten die Palmyraner ein eigenes, später durch die Eroberung von Mesopotamien und Aegypten vergrößertes Reich, das indeß mit der Hauptstadt um 270 n. Chr. durch den römischen Kaiser Aurelian seinen Untergang fand. Die prachtvollen, meist aus Marmor bestehenden Ruinen Palmyra's, heutzutage Baalbek genannt, gehören zu den großartigsten des Morgenlandes.

[5] Vgl. S. 343. Von hier aus betrieb (3 Kön. 9, 26. 2 Chron. 8, 17. 18.) Salomon in Gemeinschaft mit den Phöniciern die Schifffahrt nach Ostindien.

[6] Hiram selbst fand (3 Kön. 9, 12. 13.) an ihnen wenig Gefallen und nannte daher den ganzen in einer rauhen, sandigen Gegend gelegenen Bezirk der 20 Städte „Chabul" d. i. wohl „Nichtgefallend, Werthlos." Nach 2 Chron. 8, 2. gab sogar

diese neuen und alle bisherigen wichtigen Städte. Jerusalem im Besondern verschönerte und befestigte er so, daß es mit geringer Ausnahme alle Städte der damaligen Welt überstrahlte. Er **herrschte** (3 Kön. 4, 21. 24. 25.) vom Flusse Euphrat bis an die Gränzen Aegyptens. Er hatte, ganz unbedeutende, schnell vorübergehende Kämpfe abgerechnet [1], **Frieden** von allen Seiten ringsum, und Jeder wohnte ohne Furcht ganz glücklich unter seinem Weinstocke und Feigenbaume.

Nahe und ferne **Könige** und Völker bezeugten ihm ihre Ehrfurcht und schickten ihm, sei es aus Freundschaft oder weil sie ihm zinsbar waren, jährlich **Geschenke**: silberne und goldene Geräthe, Kleider, Waffen, Specereien, Pferde und Maulthiere, wozu noch die Geschenke der eigenen Unterthanen kamen. Kein Wunder, daß sein Hof überaus glänzend war, daß er z. B. (10, 26; 4, 22. 23. 26.) in verschiedenen Städten 1400 Wagen, 12,000 Reiter und Ställe für 40,000 Pferde besaß, und daß täglich für seine und die Tafel aller von ihm unterhaltenen Hofleute an Fleisch allein 30 Ochsen und 100 Widder, ungerechnet das Wildpret der Hirsche, Rehe, Büffel und gemästeten Vögel, geliefert wurden. Die **Königin** von **Saba** (vgl. S. 524) kam sogar (10, 1 ff.) selbst aus weiter Ferne, um seine Herrlichkeit zu schauen und seine Weisheit zu hören. Sie zog mit großem Gefolge in Jerusalem ein und begleitet von schwer beladenen Kameelen. Um Salomons Weisheit zu erproben, legte sie ihm nach morgenländischer Sitte (vgl. S. 431) Räthsel vor; er löste sie alle, und Nichts war, worauf er ihr nicht befriedigende Auskunft ertheilt hätte. Sie war schon hierüber ganz entzückt. Als sie aber vollends alle die prachtvollen Bauten Salomons, voran den unvergleichlichen Tempel, und die ganze Herrlichkeit seines wundervoll geordneten Hofstaates schaute, da sprach sie, vor Staunen außer sich: „Es ist die reine Wahrheit, was ich in meinem Lande über deine Weisheit vernommen habe. Ich wollte dem Gerüchte nicht glauben und bin darum selbst hergekommen; jetzt habe ich mich aber mit eigenen Augen überzeugt, daß mir nicht die Hälfte der Wirklichkeit ist berichtet worden. Größer ist deine Weisheit und größer sind deine Werke, als der Ruf, der zu meinen Ohren gedrungen war. Glückselig sind deine Diener, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören! Gepriesen sei der Herr, dein Gott, der dich auf den Thron Israels gesetzt, damit du Recht und Gerechtigkeit übest!" Darauf gab sie dem Könige 120

Hiram diese Städte nachher dem Salomon zurück, der sie mit Israeliten neu bevölkern ließ.

[1] Wie die Zurückeroberung des in Syrien zwischen dem Libanon und Antilibanus gelegenen Reiches Emath (2 Chron. 8, 3.).

Talente Gold und eine große Menge von Specereien und Edelsteinen. Salomon seinerseits gab ihr Alles, was sie nur wünschte, außer den Geschenken, die er ihr ungebeten gab, so daß sie (2 Chron. 9, 12.) reicher von dannen ging, als sie gekommen war. So übertraf Salomon an Reichthum und Weisheit alle Könige der Erde.

So glorreich indeß der Anfang und die Mitte der Regierungszeit Salomons war, so traurig war ihr Ende. Als er schon alt war, wurde sein Herz durch heidnische Weiber verdorben, welche er trotz des allen Israeliten eingeschärften Verbots nicht bloß aus Aegypten, dessen König ihm die Hand seiner eigenen Tochter gegeben, sondern auch von andern angränzenden Ländern her sich beigesellt hatte (K. 11.). Der bisher so weise Salomon fiel so tief, daß er den Weibern zu lieb die **Götzen verehrte** und ihnen, wenn auch zunächst nur für die Andacht der heidnischen Weiber, Tempel erbaute. Darum ward der **Herr** zornig über ihn und sprach: „Weil du das gethan und den mit Mir geschlossenen Bund nicht bewahrt hast, so will Ich dein Königreich wegreißen und es einem deiner Diener geben, jedoch um deines Vaters David willen nicht zu deinen Lebzeiten, sondern in den Tagen deines Sohnes; auch nicht ganz, vielmehr will Ich deinem Sohne Einen Stamm (den Benjamin einschließenden Stamm Juda) lassen, wegen David und wegen Jerusalem, das Ich erwählt habe.“ Es entstanden auch von da an dem Salomon verschiedene Widersacher. Ein Abkömmling des edomitischen Königsgeschlechtes, Namens **Adad**, der seit der vollständigen Unterjochung der Edomiter durch David als Flüchtling außerhalb seines Vaterlandes gelebt hatte, kehrte jetzt dahin zurück und warf sich zum Könige auf. Deßgleichen ward ein Diener des Adarezer, Königs von Soba, Namens **Razon**, der nach Besiegung seines Herrn sich mit Gleichgesinnten auf räuberische Streifzüge verlegt hatte, von seinen Gefährten zum Könige von Damaskus ausgerufen. Der gefährlichste Feind ward aber ein tüchtiger und tapferer Mann in Israel selbst, Namens **Jeroboam** aus dem Stamme Ephraim, der von Salomon als Aufseher über die Arbeiter aus seinem Stamme gesetzt war. Es herrschte nämlich ohne Zweifel unter seinen ohnehin von jeher auf Juda eifersüchtigen Stammgenossen und den übrigen Stämmen überhaupt mit Ausnahme Juda's eine unzufriedene Stimmung über die ununterbrochenen Bauten und die zuletzt maßlos gesteigerten Luxusausgaben Salomons, die größtentheils nur Juda zu gut kamen, dem ganzen Lande aber nachgerade außerordentliche Lasten auferlegten. Diese Stimmung schürte Jeroboam insgeheim, und er ward von Gott ausersehen, das dem Salomon angekündigte Strafurtheil seiner Zeit in Vollzug zu bringen. Denn als er eines Tages vor Jerusalem auf's Feld hinausgegangen war, kam ihm der Prophet

Ahias entgegen, riß den neuen Mantel, mit dem er bekleidet war, in zwölf Stücke und sprach zu Jeroboam: „Nimm dir zehn Stücke! Denn also spricht der Herr, Gott Israels: Siehe, Ich will das Königreich aus der Hand Salomons reißen und dir zehn Stämme geben, weil er Mich verlassen und die Götzen angebetet hat. Um seines Vaters David willen will Ich jedoch das Königreich ihm erst in seinem Sohne entreißen und will zugleich diesem Einen Stamm belassen, damit Meinem Diener David die Leuchte (königliche Nachkommenschaft) bleibe zu Jerusalem, das Ich Mir erwählt habe, daß Mein Name daselbst verehrt werde. Wenn du Mir in Allem gehorchst und auf Meinen Wegen wandelst, so will Ich mit dir sein und für dich ein dauerndes Haus (königliches Geschlecht) errichten und will dadurch Davids Nachkommenschaft demüthigen, doch nicht auf immer." Salomon erfuhr diesen Vorgang und suchte Jeroboam zu tödten. Dieser aber entfloh nach Aegypten zu dem dortigen Könige Sesak.

Kein Wunder, daß Salomon, der bisher das Leben nur von seiner rosigen Seite angesehen und gekostet hatte, in Folge des göttlichen Strafurtheils und der daran geknüpften bitteren Erlebnisse eine ganz andere Anschauung von den irdischen Gütern und Freuden bekam und zur Warnung für Andere den Ecclesiastes oder **Prediger** schrieb.

Das Buch wird so genannt, weil darin Salomon, der es nach den Eingangsworten und dem gemeinsamen Glauben der alten Juden wie des christlichen Alterthums verfaßt hat, gleichsam vor einer Versammlung als geistlicher Redner auftritt. Das Buch lehrt, unter häufiger Einstreuung von Klugheits- und Sittensprüchen verschiedenen Inhaltes, die Eitelkeit und Wandelbarkeit aller irdischen Güter und Freuden und zeigt, daß wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit nur in der Gottesfurcht zu finden sei, mahnt zugleich, mit Hintansetzung eitler Lust ja rechtzeitig auf das Gericht Gottes sich vorzubereiten. Seine dießfalls bezeichnendsten Stellen sind folgende:

„Eitelkeit der Eitelkeiten, ja Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist eitel! Was bleibt dem Menschen von all' seinen Mühen, mit denen er sich abgemüht unter der Sonne?" (1, 2. 3.)

„Ich, der Prediger, war König von Israel in Jerusalem, und ich nahm mir vor in meinem Herzen, Alles, was unter der Sonne geschieht, mit Weisheit zu erkunden und zu erforschen . ., und siehe, Alles ist Eitelkeit und Qual des Geistes. Ich bin groß geworden und hab' Alle, die vor mir in Jerusalem gewesen, an Weisheit übertroffen, habe mein Herz hingegeben, um Klugheit und Thorheit kennen zu lernen. Allein ich habe gefunden, daß auch darin Geistesplage ist und daß der die Mühe mehrt, welcher (wie ich im spätern Verlaufe meines Lebens gethan, nicht mehr um Gott und der Glückseligkeit in Gott, sondern bloß um des eiteln Wissens willen) die Wissenschaft mehrt." (V. 12 ff.)

„Ich sprach in meinem Herzen: Ich will hingehen und Freude in Hülle und Fülle genießen. Aber ich habe mich überzeugt, daß auch dieß eitel war; zum Lachen

mußte ich sprechen: Thorheit! und zur Freude: Täuschung! . . Ich sammelte mir Silber und Gold und die Schätze von Königen und Völkern; ich übertraf an Reichthum Alle, die vor mir in Jerusalem gewesen sind. Ich behielt hierbei die Weisheit und versagte dazu meinen Augen Nichts, wornach sie nur gelüsteten, und wehrte meinem Herzen nicht, sich an den großen Werken zu ergötzen, die ich unternommen (d. i. kostete Weisheit, Freude und Reichthum mit einander vereint). Doch als ich mich hinwandte zu all' den Werken, die meine Hände vollbracht hatten, und zu den Arbeiten, in denen ich vergeblich mich abgemüht, da sah ich wieder in Allem Eitelkeit und Geistesplage, und daß es kein wahres Glück gebe unter der Sonne." (2, 1 ff.)

„Alles hat seine Zeit, und nach seiner Zeit geht Alles unter dem Himmel vorüber. Es ist eine Zeit der Geburt und eine Zeit des Todes; eine Zeit des Pflanzens und eine Zeit, da man ausrottet, was gepflanzt worden; eine Zeit des Aufbauens und des Niederreißens; eine Zeit des Lachens und des Weinens &c. Was hat der Mensch hierbei von seiner Mühe? Ach ich sah meinerseits nur Elend, worin sich die Menschenkinder nach Gottes Willen abmühen. Dagegen lernte ich, daß alle Werke, die Gott vollbringt, ewig dauern; Solches thut Gott, damit wir Ihn fürchten." (3, 1 ff.)

„Besser ist, in das Trauerhaus gehen als in das Haus des Freudenmahls; denn in jenem wird man an das Ende aller Dinge erinnert, und der Lebende denkt an das, was kommen wird. Besser ist, von einem Weisen gestraft, als durch der Thoren Schmeichelei betrogen werden. Ich habe gefunden, daß (insbesondere) ein (schmeichlerisches) Weib bitterer ist als der Tod; sie ist ein Strick der Jäger, ihr Herz ein Netz, und ihre Hände sind Bande." (7, 3. 6. 27.)

„Es gibt Gerechte und Weise, und ihre Werke sind in Gottes Hand, und doch weiß der Mensch nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei, sondern Alles wird als ungewiß auf die Zukunft aufbehalten . . . Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daher kommt." (9, 1. 2. 12.)

„Schicke dein Brod (durch Almosen) über's vorbeifließende Wasser (dieses Lebens), so wirst du es nach langer Zeit (in der Ewigkeit vergolten) wieder finden. Wenn (einmal) der Baum fällt, (sei es) nach Süden oder Norden (den Ort der Gnade oder der Verwerfung), so bleibt er (wenn auch sehr häufig dem Orte der Gnade der Ort der Reinigung vorausgehen muß, doch sicher) auf dem Orte, wo er gefallen ist, liegen. Am Morgen säe deine Hand, und auch am Abende laß deine Hand nicht ruhen! Süß ist das Licht und lieblich für die Augen, die Sonne zu sehen; aber wenn auch der Mensch viele Jahre durchlebt und sich an allen erfreuet, so gedenke er doch der finstern Zeit und der vielen Tage, die, wenn sie kommen, das Vergangene der Eitelkeit zeihen. Freue dich also, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein; aber wisse, daß dich Gott über all' dieß vor Gericht ziehen wird." (K. 11.)

„Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, bevor die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre nahen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht! ehe Sonne, Mond und Sterne sich verdunkeln (die Leibes- und Seelenkräfte abnehmen), da die Hüter des Hauses (Arme und Hände) zittern und die

stärksten Männer (Glieder, Knochen) wanken, da müßig stehen die wenigen Mahlenden (die Zähne) und finster werden, die durch die Fenster schauen (die Augäpfel), da die Thüren auf der Gasse (die Lippen) sich allgemach schließen, da die Stimme der Mühle (der Mund) leise wird, da man (schon) erwacht beim Gesange eines Vogels und alle Töchter des Gesanges (alle Tonwerkzeuge, auch die Ohren) taub werden, da man auch die Höhen fürchtet (zu besteigen sich scheut) und (selbst) auf (ebenem) Wege erschrickt (zu fallen besorgt), ehe die silberne Schnur reißt und die goldene Ampel herabstürzt (ehe die gleichsam in einer goldenen Ampel, die an einer silbernen Schnur hängt, brennende Flamme des Lebens durch einen gewaltigen Stoß erlischt), ehe der Krug am Brunnen (das Herz an der Lebensquelle) bricht und das Schöpfrad an der Cisterne zerbrochen wird (die Lunge nicht mehr Athem holt), der Staub wieder zur Erde kommt, aus welcher er war, und der Geist zu Gott zurückkehrt, Der ihn gegeben hat . . Laßt uns nun allzumal der Rede Schluß vernehmen: Fürchte Gott und halte Seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch (die ganze Würde, Bestimmung und Glückseligkeit des Menschen). Und Alles, was geschieht, es sei gut oder bös, wird Gott in's Gericht bringen." (K. 12.) [1]

Nicht lange darnach, im 40. Jahre seiner Regierung, kamen die Tage, von denen Salomon selbst im Prediger so beredt gesprochen, und er **entschlief** zu seinen Vätern und ward in der Stadt Davids begraben [2] (3029 nach Ersch. der Welt, 975 n. Chr.).

Die Regierungszeit Salomons war mit Ausnahme ihrer letzten Jahre wahrhaft das **goldene Zeitalter** für Israel und das in diesem verkörperte irdische Reich Gottes (vgl. Sir. 47, 14—20.). Noch heutzutage wird Salomon im ganzen Morgenlande unter dem Namen Soliman-Ben-Daud d. i. Salomon, Sohn des David, als das wundervolle Urbild eines großen und glorreichen Monarchen gepriesen, so zwar, daß die Morgenländer die Bezeichnung „Soliman" schlechthin für einen großen Monarchen gebrauchen. — Salomon erwies seine **Vorbildlichkeit**

---

[1] Die heil. Schrift gedenkt zwar der **Bekehrung** Salomons und der ihm von Gott geschenkten Verzeihung nicht in ausdrücklicher Weise. Solche wird aber, abgesehen von der früher dem David betreffs seines Sohnes gegebenen Verheißung: „Wenn er etwas Böses thut, so will Ich ihn zwar mit der Männer Ruthe strafen und mit der Menschenkinder Schlägen; aber Meine Barmherzigkeit will Ich nicht von ihm nehmen, wie Ich sie genommen von Saul" (2 Kön. 7, 14. 15.) und der Meinung der meisten heil. Väter, schon durch den Inhalt des Predigers höchst wahrscheinlich. Denn die in diesem enthaltene Aufforderung Salomons, an seinem eigenen Leben sich ein warnendes Beispiel zu nehmen und sich noch rechtzeitig zu Gott zu wenden, legt doch seine aufrichtige Reue vor den Menschen sehr deutlich an den Tag und berechtigt gewiß zu der Annahme, daß Salomon selbst sich noch rechtzeitig zu Gott gewendet und auch Ihm seine Schuld offen bekannt habe.

[2] Sein Grab befindet sich in der Nähe des oben beschriebenen seines Vaters, ist aber jetzt nicht mehr genau zu ermitteln, nachdem während des großen Aufstandes der Juden unter ihrem falschen Messias Barkocheba 122—135 n. Chr. das Grabmal Salomons eingestürzt ist (Dio Cassius l. LXIX, 14.).

mit Christus außer den Zügen, die bei Gelegenheit der seinem Vater von Gott gegebenen Verheißung (s. S. 515) hervorgehoben worden sind, auch in folgenden: Gott erklärte ihn für Seinen besondern Liebling; das that Er noch in viel höherem Grade Christus gegenüber (Matth. 3, 17.). Salomon ward weit und breit wegen der ihm in seinem 18. Jahre von Gott geschenkten außerordentlichen Weisheit bewundert. Christus zog schon als Kind wegen der Weisheit, „von der Er voll war" (Luk. 2, 40.), die staunenden Blicke auf sich (V. 47.) und erwies später, daß „in Ihm alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind" (Kol. 2, 3.). Zu Salomon kam, da er auf seinem Throne die Welt mit dem Glanze seines Namens erfüllte, aus Morgenland eine Königin, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen und reiche Geschenke in Gold und Specereien darzubringen. Zu Christus kamen, da Er noch in der Krippe durch ein wunderbares Himmelsgestirn der ganzen Welt den glänzenden Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2.) verkündete und schon von dort aus alle Menschen bestrahlte (Joh. 1, 9.), aus Morgenland fremde Könige, Ihn anzubeten und Gold, Weihrauch und Myrrhen darzubringen (Matth. 2, 2. 11.), und kommen noch heute Alle, die überhaupt guten Willens, aus nah' und fern, Seine Weisheit zu hören und Seine Herrlichkeit zu bewundern (vgl. Matth. 12, 42.). Salomon baute 7 Jahre an dem großen und prachtvollen Tempel; Christus baute 33 Jahre an dem unendlich größern und herrlicheren Tempel Seiner Kirche. Salomon herrschte von hocherhabenem Throne aus über viele Könige und Völker in großer Majestät und Glorie. Welche menschliche Feder oder Zunge wollte die Majestät und Glorie beschreiben, mit welcher Christus von dem Throne des Himmels über alle Völker und jede Gewalt und Macht und Würde herrscht, die nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt genannt wird?" (Eph. 1, 21.) Unter Salomon lebte Israel überhaupt, lebten aber insbesondere die ihn umgebenden Diener in Glück und Herrlichkeit. Im Reiche Christi genießen alle wahrhaft Gläubigen in unvergleichlich erhabeneren Gütern und Freuden ein unvergleichlich höheres Glück und einen weit herrlicheren Ruhm; beim Anblick der vor Sein Antlitz berufenen Diener aber muß der Mund mit unendlichem Entzücken und Staunen ausrufen: „Glückselig sind Deine Diener, die allezeit vor Dir stehen und Deine Weisheit hören!" (vgl. Offb. 7, 15 ff. Matth. 13, 43.)

Dritter Zeitraum.

Allmähliger Verfall des israelitischen Volkes oder von Roboam bis Christus (975 v. Chr. bis 1).

So glorreich der durch David und Salomon geschaffene Zustand des israelitischen Volkes war, so hatte er doch nur kurzen Bestand. Kaum war das auserwählte Volk Gottes auf dem Höhepunkte seiner Größe angekommen, so ging es mit ihm durch Salomons und seine eigene Schuld nicht bloß reißend abwärts, sondern durch die von Salomon und dem Volke verschuldete Scheidung in zwei gewöhnlich einander feindlich begegnende Hälften war auch die Lebenskraft des Volkes entzwei geschnitten und der Grund zu seinem unaufhaltsamen Untergang gelegt. Die unergründliche Weisheit Gottes lenkte jedoch auch diesen beklagenswerthen Umstand zur Vorbereitung auf das große Werk der Erlösung. Das Reich Gottes, wie es sich im israelitischen Volke darstellte, war trotz des höchsten Glanzes, welchen dasselbe unter Salomon

erreichte, entsprechend dem Geiste der alten Zeit doch nur ein unvollkommenes und eine bloße Vorbereitung auf die vollkommene Religion Jesu Christi. Hätte nun das israelitische Volk durch fortwährende treue Anhänglichkeit an Gott und durch die immer tiefere Erfassung Seiner Offenbarungen und Gebote sich als fähig und würdig erwiesen, sich zu dem vollkommenen Reich Gottes in Jesu Christo fortzubilden, so hätte wohl Gott demselben nach und nach die Herrschaft über die ganze Erde gegeben und alle Völker ihm einverleibt und mit ihm verschmolzen. Da es aber durch seinen Abfall von Gott und, wo es Ihm noch gehorsamte, durch das starre Festhalten am bloßen Buchstaben Seiner Gebote sich für jenen Zweck unfähig und unwürdig zeigte, so ward sein Verfall und Untergang in Gottes Hand ein treffliches Mittel, die Einführung des vollkommenen Reiches Gottes in Jesu Christo in die Welt anzubahnen. Denn das Niedere machte so dem Höheren Platz. Noch mehr, durch die mit dem Verfall und Untergang des israelitischen Volkes verbundene Zerstreuung seiner Angehörigen in alle Welt wurde der bei ihm hinterlegte Schatz göttlicher Offenbarungen in seinen Hauptpunkten, der Lehre von Einem Gott und der Verheißung eines kommenden Erlösers, allmählig über die ganze Erde verbreitet und diese unmittelbar auf das wirkliche Kommen des Erlösers vorbereitet. — Wohl hatte Gott Israel und dem Hause Davids eine ewige Dauer zugesagt. Diese Verheißung wurde aber durch den Untergang des israelitischen Volkes und Davidischen Königsgeschlechtes keineswegs zu Schanden gemacht, fand vielmehr in dem, was alle Juden (mit tieferem Einblick in sein eigentliches Wesen freilich bloß die Propheten und andere besonders Erleuchtete) als die höchste Vollendung Israels ersehnten, d. i. in dem Erlöser, diesem großen „Sohne und Erben Davids", und dem von Ihm gestifteten Reiche ihre vollkommene Erfüllung. Dieses Reich behielt von Israel Alles, was nicht einen bloß bürgerlichen Charakter oder die Eigenschaft wandelbarer gottesdienstlicher Bestimmungen an sich trug, also nicht eine vergängliche Schale war, d. i. den ganzen bleibenden Kern bei und zog dessen tiefen Sinn und Geist erst an's Tageslicht (vgl. Matth. 5, 17 ff.).

63. Trennung des Reiches.

Nach Salomons Tod versammelten sich die zum nachmaligen Reich Israel gehörigen zehn Stämme und mit ihnen Jeroboam, der mittlerweile aus Aegypten zurückgekehrt war, zu Sichem (3 Kön. 12.). Auch **Roboam**, der Sohn Salomons, der dessen Thron in Jerusalem bestiegen, kam dahin. Die zehn Stämme sprachen zu ihm: „Dein Vater hat uns ein zu hartes Joch auferlegt; erleichtere du uns dieß schwere Joch, und wir wollen dir dienen." Roboam aber antwortete: „Kommet nach drei Tagen wieder!" Darauf besprach er sich mit den alten Räthen seines Vaters und fragte sie: „Was gebet ihr mir für einen Rath, daß ich dem Volke antworte?" Sie antworteten ihm: „Wenn du ihnen Gehör schenkst und sanfte Worte zu ihnen redest, so werden sie deine Knechte sein auf immer." Allein er verachtete in hochmüthiger Verblendung den Rath der Alten; denn der Geist des Herrn war von ihm gewichen, damit das Wort des Ahias über die Theilung des Reiches

erfüllt werde. Statt dessen wandte sich Roboam zu den Jünglingen, die in Wollüsten mit ihm auferzogen worden waren und ihn stets umgaben [1]. Sie meinten, unbesonnen und herzlos, wie sie waren, daß Roboam mit Strenge am sichersten zum Ziel komme und daß er durch Schreckensworte das Volk einschüchtern könne. Sie riethen ihm daher: „Sage zu diesem Volke: Mein kleiner Finger ist dicker, als die Hüften meines Vaters (d. i. ich habe eine gewaltige Faust oder Macht). Mein Vater hat euch ein schweres Joch auferlegt, ich aber will dasselbe noch schwerer machen; mein Vater hat euch mit Geißeln geschlagen, ich aber will euch mit Scorpionen schlagen" [2].

Als nun das Volk am dritten Tage wieder zu Roboam kam, redete er zu ihm nach dem Rathe der leichtsinnigen Jünglinge. Da das Volk die harte Antwort hörte, sprach es erbittert: „Was geht uns David und sein Enkel an? Ziehe in deine Zelte heim, Israel! Du aber, Roboam, besorge dein eigenes Haus!" Roboam suchte den Sturm zu beschwichtigen, indem er seinen Oberfrohnvogt Aduram zu Vorstellungen an dasselbe absandte. Dieß goß aber nur Oel in die Flamme: Aduram wurde vom Volke zu Tod gesteinigt. Da bestieg der eben noch so übermüthige König eilends seinen Wagen und floh nach Jerusalem zurück. Die zehn Stämme aber wählten **Jeroboam** zum Könige, und Niemand folgte dem Roboam, als nur die zwei Stämme Juda und Benjamin. Roboam sammelte, von Rachgier erfüllt, eilends alle Auser-

---

[1] Es war bei den Alten überhaupt, besonders aber im Morgenlande, Sitte, daß die jungen Prinzen mit jungen Leuten ihres Alters erzogen wurden, die von Familien waren, von deren Rang und Einfluß man erwarten konnte, daß die Jünglinge einst leitende Männer der Nation werden würden. Cyrus in Persien, Sesostris in Aegypten und Alexander in Macedonien wurden auf diese Weise erzogen, und wir finden, daß die Gesellschafter ihrer Jugendtage später ihre ergebenen Freunde und die Befehlshaber ihrer Heere wurden. (Philippson a. a. O. S. 552. 553.) Roboam stand übrigens (3 Kön. 14, 21.) bei seiner Thronbesteigung bereits im 41. Jahre seines Alters, und seine Gesellschafter waren vermuthlich nicht viel jünger. Der Ausdruck „Jünglinge" ist daher von der heil. Schrift nur im Verhältniß zu den alten Räthen gebraucht.

[2] „Scorpion" ist natürlich hier nicht das bekannte krebsähnliche, mit einem giftigen Stachel versehene Insekt, das in warmen Ländern hinter Wandritzen sich aufhält, durch festes Umklammern und giftiges Verwunden der von ihm ergriffenen Gegenstände, sogar Thiere und Menschen, eine furchtbare Plage ist und daher in der heil. Schrift häufig als ein Bild gefährlicher gottloser Menschen (z. B. Luk. 10, 19.) und der äußersten Qual (Offb. 9, 3. 5. 10.) gebraucht wird. Vielmehr bezeichnet hier das Wort eine Art mit Dornen, Knoten und Stacheln, nach Einigen sogar mit eisernen Widerhacken versehener Geißeln oder Knuten und ist ein Bild der grausamsten Behandlung.

lesenen der zwei Stämme, 180,000 Mann, um die abgefallenen Stämme wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Allein der Herr ließ ihm und dem Volke durch Semeia, den Mann Gottes, sagen: „Ziehet nicht aus und streitet nicht gegen eure Brüder, Kinder Israels! Ein Jeder kehre in sein Haus zurück; denn von Mir ist die Sache gekommen (Ich habe sie zugelassen).“ Da standen sie von dem Zuge ab. Von nun an war also das Volk Israel in zwei Reiche getheilt: **Israel** und **Juda**. Jerusalem blieb die Hauptstadt des Reichs Juda. Die Hauptstadt des Reiches Israel wurde zunächst Sichem, das von Jeroboam befestigt und verschönert ward, dann noch unter Jeroboam (14, 17.) Thersa[1], unter König Amri aber Samaria.

Die traurigen Folgen der Trennung zeigten sich sogleich. **Jeroboam**, der König des Reiches **Israel**, sprach nämlich in seinem Herzen: „Wenn dieses Volk nach Jerusalem hinaufzieht, um da seine Opfer im Hause des Herrn darzubringen, so wird sich das Herz desselben wieder zu Roboam wenden, und das Reich wird wiederum an das Haus Davids kommen.“ Um dieß zu verhindern, richtete er zwei goldene **Kälber** auf, eines zu Bethel im Süden, das andere zu Dan im Norden, und sprach: „Ziehet nicht mehr hinauf nach Jerusalem! Sehet, da sind eure Götter, die euch aus Aegypten herausgeführt haben!“[2] So verführte er das Volk zur Abgötterei; denn das Volk ging wirklich hin, die Kälber anzubeten. Außerdem errichtete Jeroboam (nach 2 Chron. 11, 15.) „den Teufeln“ d. i. den ihrem Dienste geweihten Götzen (s. S. 87) auf verschiedenen Anhöhen Tempel. Und weil in Folge dieser gottlosen Frevel die meisten Priester und Leviten mit vielen Gutdenkenden aus dem Volke nach Juda auswanderten, bestellte er willkürlich außerhalb des von Gott erwählten Stammes Levi Priester, ja maßte

---

[1] Ueber die Lage dieser schon Jos. 12, 24. als Sitzes eines kananitischen Königs erwähnten Stadt läßt sich nichts Sicheres angeben. Einige Reisende des Mittelalters wollten 3 Stunden östlich von Samaria Thersa auf einem ziemlich hohen Berg gefunden haben, was hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Denn Jeroboam wählte die Stadt sicher nicht bloß wegen ihrer in Hohel. 6, 3. gerühmten Schönheit oder reizenden Umgebung.

[2] Jeroboam suchte demnach denselben in Aegypten heimischen Stierdienst wieder in's Leben zu rufen, den Gott durch Moses am Berge Sinai so schrecklich bestraft hatte; ohne Zweifel hatte ihn Jeroboam als ehemaliger Flüchtling in Aegypten selbst erlernt. Bethel und Dan wählte er wohl zu Stätten der Abgötterei, weil sie im äußersten Süden und Norden lagen, und weil zugleich Bethel bei den Israeliten von den Zeiten Jakobs her als ein heiliger Ort in großem Ansehen stand und so einigermaßen zu Jerusalem ein Gegengewicht bildete, Dan aber seit Langem (s. S. 398) eine Stütze der Abgötterei war.

sich selbst die Priestergewalt an, indem er in Bethel vor dem goldenen Kalbe opferte und räucherte. Um die Trennung von der in Jerusalem nach Mosis Gesetz bestehenden gottesdienstlichen Feier vollständig zu machen, führte er nach Belieben andere Festtage ein, namentlich an der Stelle des Laubhüttenfestes ein großes Fest, das einen Monat später, als dieses, begangen ward. — Eines Tages, als Jeroboam wieder im Begriffe stand, vor dem goldenen Kalbe in Bethel zu räuchern, trat (3 Kön. 13.) ein Prophet des Herrn heran und sprach: „Altar, Altar! So spricht der Herr: Siehe, ein Sohn wird dem Hause Davids geboren werden, Namens Josias (= Jehova heilt); der wird auf dir die Priester der Höhen opfern, die jetzt Rauchwerk auf dir anzünden, und wird Menschengebeine auf dir verbrennen."[1] Um seine Weissagung noch zu bekräftigen, fügte der Mann Gottes hinzu: „Dieß soll das Wunderzeichen sein, daß der Herr es geredet hat: Siehe, der Altar wird bersten und seine Asche verschüttet werden." Da streckte der König voll Zorn seine Hand vom Altare aus und gebot: „Ergreifet ihn!" Allein im nämlichen Augenblicke erstarrte die ausgestreckte Hand, so daß er sie nicht mehr zurückziehen konnte. Es barst auch der Altar, und die Asche ward rings umher verschüttet. Nun bat der König den Mann Gottes: „Flehe doch für mich zu dem Herrn, deinem Gott, um die Heilung meiner Hand." Der Mann Gottes that es, und die Hand ward wieder, wie vorher. Leider kehrte aber Jeroboam auf seinem gottlosen Wege nicht um. Da erkrankte ein Söhnlein desselben, Namens Abia (K. 14.). Jeroboam gebot hierauf seinem Weibe: „Verkleide dich und geh' mit einigen Lebensmitteln als Geschenk nach Silo zu dem Propheten Ahias, der mir die Herrschaft über Israel vorausgesagt hat; befrage ihn, wie es mit dem Knaben gehen werde." Ahias war schon vor der Ankunft der Königin vom Herrn über ihr Anliegen und über die ihr zu ertheilende Antwort unterrichtet. Als er daher ihren Eintritt zur Thüre an dem Geräusch ihrer Schritte wahrnahm (denn vor Alter war sein Augenlicht erloschen), sprach er: „Komm' herein, Gemahlin Jeroboams! Warum stellst du dich, als wärest du eine Andere? Ich habe eine harte Botschaft an dich. Geh' hin und sag' dem Jeroboam: Dieß spricht der Herr, der Gott Israels: Mitten aus dem Volke habe Ich dich erhöht und dich zum Fürsten über Mein Volk Israel gesetzt auf Kosten des Reiches des Hauses Davids, das Ich um deinetwillen entzwei gerissen. Du aber warest nicht wie Mein Diener David, der Meine Gebote hielt

---

[1] Die Weissagung erfüllte sich über 300 Jahre später unter dem 16. Könige von Juda, Josias (4 Kön. 23, 16.).

und Mir folgte mit seinem ganzen Herzen; vielmehr hast du mehr Böses gethan, als Alle, die vor dir waren, und Mich durch Götzen und gegossene Bilder, die du gemacht, verworfen. Siehe, darum will Ich Unglück kommen lassen über das Haus Jeroboams und es gänzlich ausrotten. Die Nachkommen Jeroboams, die in der Stadt sterben, sollen von Hunden gefressen werden, die aber auf dem Felde umkommen, sollen von den Vögeln des Himmels aufgezehrt werden; denn der Herr sagt's! Kehre also nach Hause zurück! Gerade, wenn du deinen Fuß in die Stadt setzest, wird der Knabe sterben; er allein aus allen Nachkommen Jeroboams wird, von Israel beklagt, ein ehrliches Begräbniß finden. Schon hat der Herr Sich einen König über Israel auserwählt, der die Strafe an dem Hause Jeroboams vollziehen wird. Israel selbst wird der Herr um seiner Abgötterei willen erschüttern, daß es schwankt wie ein Schilfrohr im Wasser, und wird es zuletzt herausreißen aus diesem herrlichen Lande und über den Fluß (Euphrat) zerstreuen." Auf diese Worte kehrte die Königin nach Thersa zurück; und siehe, in demselben Augenblicke, da sie die Schwelle des Stadtthores betrat, starb der Knabe, und er ward begraben und von Israel beweint. Für Jeroboam ein erschütterndes Wahrzeichen, daß auch derjenige Theil der Weissagung, welcher seine überlebenden Nachkommen betraf, sich nur zu genau erfüllen werde. Wie wir unten sehen werden, sollte aber noch über ihn selbst vor seinem Ende eine schreckliche Heimsuchung kommen.

Roboam, der König des Reiches **Juda,** konnte seinerseits den Abfall der zehn Stämme nicht verschmerzen und begann daher, uneingedenk der göttlichen Abmahnung, (2 Chron. 12, 15.) bald mit Jeroboam einen Jahre hindurch fortgesetzten Krieg. Diese traurige Folge der Trennung blieb indeß nicht allein. Nachdem Roboam und sein Volk drei Jahre lang dem Herrn treue Anhänglichkeit bewahrt hatten, ergaben auch sie, verführt durch den Einfluß der heidnischen Mutter des Königs, Namens Naama, und wohl auch durch das vom Reiche Israel gegebene böse Beispiel, sich schnöder Abgötterei und den mit dieser verbundenen unkeuschen Gräueln. Die Strafe ließ nicht lange auf sich warten. Im fünften Jahre der Regierung Roboams zog Sesak, der König von Aegypten, — die Spaltung Israels in zwei feindliche Theile benützend, vielleicht gar von Jeroboam aufgestachelt, der ja bei ihm als Flüchtling geweilt, — (V. 3 ff.) mit 1200 Kriegswagen, 60,000 Reitern und einer unzähligen Menge Volkes nach Juda herauf, eroberte eine Reihe der von Roboam sorgsamst befestigten Städte und rückte gegen Jerusalem selbst vor. Schon war der Untergang dieser Hauptstadt und damit des ganzen Reiches von Gott beschlossen. Denn auf Seinen Befehl begab sich der Prophet Semeia zu Roboam und den Fürsten von Juda, die sich vor

Sesak hinter die Mauern Jerusalems geflüchtet hatten, und sprach: „Dieß sagt der Herr: Ihr habet Mich verlassen, so will Ich denn auch euch den Händen Sesaks überlassen.“ Auf diese Ankündigung demüthigten sich aber der König und die Fürsten und erwiederten: „Der Herr ist gerecht.“ Deßwegen und im Hinblicke darauf, daß es in Juda doch noch viele Gute gab (V. 12.), erging durch Semeia das Wort des Herrn: „Weil sie sich gedemüthigt haben, so soll Mein Grimm sich nicht über Jerusalem durch Sesaks Hand ergießen. Doch sollen sie ihm dienstbar sein, damit sie den Unterschied zwischen Meinem Dienste und dem eines irdischen Königs erkennen.“ Sesak begnügte sich dem entsprechend damit, die Schätze des Tempels und des Königs sammt den goldenen Schilden Salomons mit sich fortzunehmen. Zwölf Jahre saß Roboam noch auf dem Throne. Die heil. Schrift enthält aber über diese seine lange Regierungszeit keine andere Aufzeichnung, als daß er bis an sein Ende (3046 nach Ersch. der Welt, 958 v. Chr.) mit Jeroboam im Kampfe gelegen sei.

Auch die Nachfolger dieser zwei Könige führten fast beständig Krieg gegen einander; oft riefen sie sogar fremde heidnische Völker gegen einander zu Hilfe. Meistens thaten sie auch, besonders die Könige des Reiches Israel, Böses vor dem Herrn und verführten ihre Unterthanen zu verschiedenen Sünden und Lastern, namentlich zu gräulichem Götzendienste. Hätten die Könige des Reiches Israel förmlich die Aufgabe gehabt, mit allem Vorbedacht das an Jeroboam ergangene Strafwort über den Verfall und Untergang Israels in Erfüllung zu bringen, sie hätten hierzu keine tauglicheren Wege einschlagen können, als die vorgenannten. Darum hielt Gott mit der Israel angedrohten Rache nicht zurück. Von dem schrecklichen Loose des Brudervolkes nicht gewitzigt, verfiel nachher Juda in den gleichen Abgrund der abgöttischen Gräuel und ward dafür von dem gleichen Racheschwert Gottes, wenn auch mit der Hoffnung auf Seine spätere Gnade, ereilt.

In Roboam bewahrheitete sich nur zu sehr, was sein Vater (Pred. 2, 18. 19.) von allzu großem Bemühen der Eltern für ein reiches zeitliches Erbe bemerkt hatte: „Auch hatte ich Mißfallen an all' meinem Fleiße, womit ich unter der Sonne so emsig mich abmühte, weil ich einen Erben nach mir haben werde, von dem ich nicht weiß, ob er weise oder thöricht sein wird, der doch herrschen wird über meine Arbeit, worin ich mich mühte und kümmerte. Ist wohl etwas so eitel?“ — Höre nicht auf die Worte der thörichten und leichtsinnigen Jugendgenossen, die dich um mehr als ein Königreich, um ein gutes Gewissen und den Himmel bringen würden; sondern suche den Rath des erfahrenen Alters. Denn „bei den Alten ist Weisheit, und bei langem Leben ist Klugheit.“ (Job 12, 12.)

I. Allmähliger Verfall des Reiches Israel.

64. a. Die Könige Nadab, Baasa, Ela, Zambri und Amri.

Jeroboam überlebte den Roboam noch um fünf Jahre, erlitt aber von dessen Sohn Abias [1], der anfänglich die Wege des Herrn zu

[1] Weil die Geschicke der Reiche Israel und Juda und ihrer Könige vielfach in einander verflochten sind, so folgt hier zu ihrem besseren übersichtlichen Verständniß eine Zusammenstellung der beiderseitigen Könige bis zum Untergange des Reiches Israel, wobei noch bemerkt wird, daß die Königswürde über das Reich Juda immer bei dem Hause Davids blieb, das Reich Israel dagegen außer der von Jeroboam gegründeten Dynastie Könige aus acht verschiedenen Häusern hatte, von denen jedes nur durch Ausrottung des unmittelbar vorangegangenen Königshauses sich auf den Thron schwang (die Könige, die in so trauriger Art eine neue Dynastie eröffneten, sind in der Zusammenstellung durch gesperrten Druck hervorgehoben).

Reich Juda.	Jahr des Regierungs-Antritts. nach Ersch. der Welt.	vor Christus.	Reich Israel.
1. Roboam	3029	975	1. Jeroboam I.
2. Abias	3046	958	
3. Asa	3049	955	
	3051	953	2. Nadab.
	3052	952	3. Baasa.
	3074	930	4. Ela.
	3075	929	5. Zambri. 6. Amri.
	3086	918	7. Achab.
4. Josaphat	3090	914	
	3107	897	8. Ochozias.
	3108	896	9. Joram.
5. Joram	3115	889	
6. Ochozias	3120	884	
7. Athalia (Gem. d. Ochozias)	3121	883	10. Jehu.
8. Joas	3127	877	
	3148	856	11. Joachaz.
	3164	840	12. Joas.
9. Amasias	3166	838	
	3179	825	13. Jeroboam II.
10. Ozias oder Azarias .	3193	811	
	3220	784	Zwischenreich.
	3232	772	14. Zacharias.
	3233	771	15. Sellum. 16. Manahem.
	3243	761	17. Phakeia.
11. Joatham	3245	759	18. Phakee.
12. Achaz	3261	743	
	3265	739	Zwischenreich.
	3274	730	19. Osee.
13. Ezechias	3277	727	
	3282	722	Zerstörung des Reiches.

wandeln schien, eine ungeheure Niederlage. Abia war an der Spitze von 400,000 Auserlesenen gegen ihn ausgezogen, Jeroboam aber hatte ihm die doppelte Zahl entgegengestellt (2 Chron. 13.). Die Heere standen in Ephraim in Schlachtordnung einander gegenüber. Da begann Abia von dem Berge Semeron herab dem Heere Jeroboams vorzustellen, daß der Herr dem Hause Davids die Herrschaft über das ganze Volk Israel zugesagt und Jeroboam nur durch Aufruhr den größten Theil des letztern vorübergehend abgetrennt, durch seine Verführung zur Abgötterei aber eine doppelte Schuld auf sich geladen habe; die Brüder, fuhr er fort, möchten doch bedenken, daß in Juda der Herr getreu nach allen Satzungen des mosaischen Gesetzes verehrt werde, und möchten sich doch nicht erkühnen, gegen Ihn zu streiten, den Führer Juda's. Jeroboam umging aber, während beide Heere auf diese Rede lauschten, mit seinen Auserlesenen die Männer Juda's und kam ihnen in den Rücken. Schon hatte es den Anschein, als sei Juda, von allen Seiten eingeschlossen, rettungslos verloren, da schrie Alles, die Priester voran, zum Herrn, und siehe, Er gab Israel in die Hand Abia's derart, daß davon 500,000 Mann todt oder verwundet auf dem Platze blieben. Abia nahm darauf dem Jeroboam viele Städte weg, und nur dem Umstand, daß der sehr kriegstüchtige Abia schon nach drei Jahren seinem Vater im Tode folgte, hatte es Jeroboam zu verdanken, daß er noch als Herrscher über einen Theil von Israel in's Grab sank.

Unter seinem Sohne **Nadab**, der ebenso böse war wie sein Vater, traf das über sein Haus ausgesprochene Strafwort Gottes in schrecklicher Weise ein (3 Kön. 15, 25 ff.). Im zweiten Jahre ermordete ihn sein Feldherr **Baasa** aus dem Stamme Issachar, als er eben die Philisterstadt Gebbethon belagerte. Um sich des Thrones zu versichern, ließ Baasa alle Angehörigen des Hauses Jeroboams, wo sie gerade getroffen wurden, in der Stadt und auf dem Felde, erschlagen und sie wegen der Frevelthaten Jeroboams unbeerdigt, dort den Hunden, hier den Vögeln, zum Fraße vorwerfen. Er war jedoch selbst nicht besser, als Jeroboam, sondern wandelte während seiner 24jährigen Regierung ganz auf denselben Wegen. Deßhalb erging durch den Propheten Jehu (K. 16.) an ihn das Wort des Herrn: „Weil du auf den Wegen Jeroboams gewandelt bist und Mein Volk Israel zur Gottlosigkeit verleitet hast, so will Ich deine Nachkommen abmähen und dein Haus genau so machen, wie das Haus Jeroboams!" — Unter seinem Sohne **Ela** ging die Drohung in Erfüllung. Denn einer seiner Kriegsobersten, Namens **Zambri**, fiel im zweiten Jahre seiner Regierung über ihn her, da er trunken an der Tafel des Arsa, Befehlshabers von Thersa, saß, durchbohrte ihn, setzte sich auf seinen Thron und vertilgte das ganze Haus

Baasa's sammt allen Verwandten und Freunden. — Die Herrlichkeit dieses Thronräubers dauerte indeß nur sieben Tage. Denn als die Kunde von dem Vorgang in das Lager vor Gebbethon kam, in welchem das Heer Israels wieder behufs der Belagerung weilte, rief das Heer seinen Feldherrn **Amri** zum Könige aus, zog mit ihm vor Thersa und und belagerte es; verzweifelnd verbrannte Zambri sich sammt seinem Palaste. Amri hatte seinerseits mit einem neuen Kronbewerber, Namens Thebni, dem ein bedeutender Theil Israels zugefallen war, zu kämpfen, überwältigte ihn jedoch. Er baute, wohl durch die Zerstörung der königlichen Residenz in Thersa und durch Rücksicht auf Gründung eines noch festeren Bollwerkes bewogen, auf dem nahe gelegenen Berge, den er von einem gewissen Semer erkauft hatte und der von seinem bisherigen Besitzer her **Samaria** hieß, eine Stadt und gab ihr den gleichen Namen [1]. Ihre Entstehung war aber für Israel keine heilbringende; denn Amri, schlimmer als alle seine Vorgänger, weihte sie während seiner 12jährigen Regierung dem Kälberdienste und andern heidnischen Gräueln.

64. b. Erweckung der Propheten. Der König Achab und der Prophet Elias.

Gott hatte schon in den frühesten Zeiten prophetische Männer erwählt [2] und von der Einführung des Königthums an, mit der Israel in Gefahr kam, seine unmittelbare Beziehung auf Gott zu verlieren, **Propheten** gesandt. Seitdem aber Israel in zwei Reiche zerfallen war und in Folge dessen Abgötterei und Lasterhaftigkeit immer mehr überhand nahmen, erweckte Gott, um die Könige und das Volk zu bessern, immer zahlreichere und dabei in die Verhältnisse Israels tief eingreifende Propheten, so daß in der Lei-

---

[1] Der Berg, gegen 1000 Fuß über dem Meere erhaben und oben eine sehr ausgedehnte Fläche darbietend, liegt gegen drei Stunden nordwestlich von Sichem, und fällt nach allen Seiten in ein mehr als zwei Stunden breites, außerordentlich fruchtbares Thal ab, war deßhalb zur Anlegung einer nach dem Stande der alten Kriegskunst uneinnehmbaren Hauptstadt des Reiches sehr geeignet. Die darauf erbaute, eine Stunde im Umfange haltende Stadt wetteiferte bald auch an Pracht mit Jerusalem, konnte daher (z. B. Js. 28, 1.) mit Recht die Krone der ganzen umgebenden Landschaft genannt werden und hiervon in der Folge der ganzen Landschaft seinen Namen leihen. (Die weitere Beschreibung der Stadt sammt Abbildung derselben siehe im neuen Testament.)

[2] Schon Abraham wird von seinem vertrauten Umgange mit Gott 1 Mos. 20, 7. ein Prophet genannt. Moses aber wurde wegen seiner großartigen prophetischen Thätigkeit von Gott geradezu als Vorbild des künftigen Propheten aller Propheten bezeichnet (s. S. 257. 376.).

tung Israels zu den bisher von Gott hierzu bestimmten Aemtern der Priester und Könige als gleich wichtig und einflußreich das Amt der Propheten hinzukam. Von Gott übernatürlicher Weise begeistert und erleuchtet [1], und zugleich in großen Wunderthaten das Siegel ihrer göttlichen Sendung vorweisend [2], daher Gottbegeisterte, sowie Männer oder Boten

---

[1] Für ihre göttliche **Erleuchtung** zeugen die Versicherungen der Propheten selbst, welche sich stets auf einen vertrauten Umgang Gottes mit ihnen und die Mittheilung Seiner Geheimnisse an sie berufen, z. B.: „Der Herr thut Nichts, Er offenbare denn Sein Geheimniß Seinen Dienern, den Propheten." (Am. 3, 7.), oder geradezu behaupten, daß Gott durch sie rede, z. B.: „Gesicht des Isaias, welches er sah über Juda und Jerusalem 2c. Höret, ihr Himmel, und nimm es zu Ohren, Erde; denn der Herr redet." (Is. 1, 1 ff.), und welche schon wegen ihres gottesfürchtigen und heiligen Lebens Glauben verdienen. Ferner die ganz ähnlich lautenden Aussprüche des alten Testaments, z. B. daß das Wort des Herrn an den und den Propheten ergangen, daß der Geist oder die Hand des Herrn über ihn gekommen sei, daß ihm Gott ein Gesicht gezeigt habe u. s. w., wie Christi, z. B.: „O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, um Alles zu glauben, was die Propheten gesprochen . . . Und Er fing an von Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von Ihm geschrieben steht." (Luk. 24.), (nur wenn Gott durch die Propheten sprach, konnte ja der Herr Seinen Jüngern aus dem Mangel an Glauben an ihr Wort einen Vorwurf machen; sofern Er aber ihre Weissagungen zu den göttlichen Schriften zählte, gab Er geradezu deren göttlichen Ursprung zu erkennen) — und der Apostel, z. B.: „Richtig hat der heil. Geist durch Isaias, den Propheten, zu unsern Vätern gesprochen 2c." (Apstg. 28, 25. 2c.) Endlich der Umstand, daß die Weissagungen der Propheten Begebenheiten betrafen, welche bloß auf dem freien Willen Gottes oder der Menschen beruhten und daher von des Menschen Verstand schlechterdings nicht erschlossen werden konnten, und daß diese Begebenheiten zugleich genau so, wie sie geweissagt worden, eingetreten sind. Hätten sich jene Weissagungen auf zukünftige Dinge bezogen, die aus der Gegenwart hätten abgeleitet werden können, so erschiene ihre Erfüllung natürlich; und wären umgekehrt die vorausgesagten Ereignisse zwar über menschlicher Wissenschaft und Berechnung erhaben gewesen, aber später nur zu einem geringen Theil eingetroffen, so wären die Weissagungen der Propheten als bloße Muthmaßungen zu betrachten. Da sie aber Beides zugleich, über jede menschliche Berechnung erhaben und ganz vollständig in Erfüllung gegangen sind, so können sie nur der Eingebung Gottes, Der allein die freie Zukunft voraussieht, zugeschrieben werden.

[2] Da die göttliche Sendung der Propheten nicht, wie die des Priesters, an einen einzelnen Stamm oder eine einzelne Familie, sondern rein an die Gnadenerwählung Gottes geknüpft war und diese meistens nur durch den im Geiste des Erwählten erfolgenden Ruf Gottes sich kund gab, so war dieses übernatürliche Siegel der Propheten, besonders im Gegensatze zu den falschen Propheten, die zuweilen aus Ehrgeiz und Gewinnsucht auftraten und nur dem Volke und seinen Leidenschaften und Lastern schmeichelten, gleichfalls aber eine von Gott in ihrem Innern erfolgte Berufung vorgaben, ebenso nothwendig, als ganz sicher und unfehlbar. Denn liegt es im Begriff eines Wunders, daß nicht bloß eine unge-

Gottes genannt, machten diese heiligen Männer im Namen Gottes das Volk wieder mit der wahren Religion bekannt und lehrten es deren tiefere geistige Auffassung und einstige geistige Vollendung im Reiche des Messias, ermahnten in Verbindung hiermit das Volk durch ihr mächtiges Wort, wie durch ihre äußere Erscheinung und ihr heiliges Beispiel[1] zur Buße und zu einem gottgefälligen Wandel. Nächstdem erschlossen sie dem Volke einen großen Theil der Zukunft, in deren Geheimnisse sie Gott tiefe Blicke hatte thun lassen, schilderten den Böswilligen die für den Fall der Verstockung unaufhaltsam hereinbrechenden Strafgerichte Gottes, den Guten aber den in ferner Zeit anbrechenden trostvollen und glückseligen Tag des Erlösers in den deutlichsten Zügen[2], woher sie den gewöhn-

---

wöhnliche Begebenheit vorliege, sondern daß dieselbe zugleich schlechterdings nicht aus natürlichen Kräften, sondern einzig und allein durch Gottes Allmacht erfolgt sein könne, so war jedes Wunder, das ein Prophet wirkte, ein augenfälliges Zeugniß, daß Gott auf außerordentliche Weise mit ihm sei und durch ihn rede und wirke. Zu diesem außerordentlichen Siegel trat aber, wenn auch nicht in allen Fällen, so doch öfters (s. z. B. 3 Kön. 19, 16. vgl. Js. 61, 1.), das natürliche der Salbung, das auf die überfließenden Gnadengaben der Erleuchtung und Stärkung hinwies.

[1] Sie trugen einen mit einem ledernen Gürtel an den Leib geschnallten weiten härenen Mantel oder Bußsack (Zach. 13, 4. Js. 20, 2.), nach Art der Trauernden (s. S. 146. 147.), und gaben in ihrem ganzen Aussehen das strenge abgetödtete Leben zu erkennen, dem sie sich ergaben (4 Kön. 4, 38. 39. 42. Jer. 15, 17.). Sie wohnten jedoch gewöhnlich in eigenen Häusern, sei es allein oder in Gemeinschaft mit ihren Schülern, waren auch häufig verehelicht, wenn auch mit vielen Ausnahmen (Elias, Elisäus, Jeremias z. B. blieben nach uralter Ueberlieferung unverheirathet). Sie schrieben oft (die Propheten der spätern Zeit thaten dieß fast regelmäßig) ihre prophetischen Reden nieder, verfaßten auch, eine natürliche Folge des Charakters Israels als des Volkes und Reiches Gottes, über einzelne Abschnitte der israelitischen Geschichte schriftliche Werke. Da sie in ihrer Zurückgezogenheit von der Welt, oft schon vor ihrer wirklichen Berufung in den Prophetenschulen (s. S. 457.), nicht bloß mit der heiligen Wissenschaft, sondern auch zu deren Förderung mit weltlichen Künsten und Wissenschaften sich beschäftigten, so wußten sie öfters selbst in naturgeschichtlichen und ärztlichen Dingen Bescheid zu geben (s. z. B. Js. 38, 21.). Ihre geringen Bedürfnisse mochten durch theilweise Fortsetzung der Berufsart, die sie vor dem Antritt des Prophetenamtes betrieben hatten, bestritten werden. Die heil. Schrift erwähnt außerdem freiwilliger Geschenke, welche einzelnen Propheten theils von Solchen verabreicht wurden, die sie um Rath und Hilfe angingen, theils von frommen Israeliten überhaupt. (Kirchenlexikon Bd. VIII. S. 815 ff.)

[2] Sie gaben mit einander dem israelitischen Volke zum Voraus ein so treues und vollständiges Porträt von dem Erlöser, daß Jeder, der nicht anders geflissentlich die Augen verschloß, Ihn bei Seinem Erscheinen alsbald erkennen und freudigst Seinen Namen ausrufen mußte, ähnlich den Gefährten des Kolumbus, die, als sie nach langer Schifffahrt das so oft und bestimmt verheißene und ihrerseits so

lichen Namen Seher, **Propheten** bekamen. Wartete ihrer auch nicht selten Marter und grausamer Tod — „Jerusalem", ruft der Herr Selbst (Matth. 23, 37.) aus, „Jerusalem, das du die Propheten mordest, und steinigest die, welche zu dir gesandt worden" —, so verhallten doch in der Regel ihre gottbegeisterten, gewaltigen Worte nicht ungehört, sondern brachten Viele zu Gott und gottgefälligem Wandel zurück.

Ein solcher Prophet war **Elias** aus Thesbi [1]. Er lebte zur Zeit **Achabs**, der König von Israel war (918—897). Keiner von seinen Vorgängern hatte so viel Böses gethan, wie dieser König. Er hatte sogar eine Heidin, Namens **Jezabel**, die Tochter des Königs der Sidonier Ethbaal, zum Weibe genommen, auf ihr Andringen in Samaria dem Götzen Baal einen Tempel gebaut und 450 Baalspriester, sowie 400 Priester zu den im ganzen Lande befindlichen Götzen-Tempeln und Hainen

---

heiß ersehnte Gestade erblickten, voll Entzücken „Land, Land!" ausriefen. Nicht als ob die Schilderungen der Propheten vom künftigen Messias immer geradezu und ausdrücklich auf den Erlöser hingingen. Sie sind im Gegentheil, ganz ähnlich wie die messianischen Psalmen Davids und die früheren messianischen Weissagungen überhaupt, meistens in die Beschreibung nächst bevorstehender Ereignisse, die das israelitische Volk, den Tempel rc. betrafen, eingekleidet, weßhalb bei den meisten dieser Beschreibungen ein zweifacher Sinn, ein bloß buchstäblicher, der auf etwas zunächst Liegendes, und ein tieferer, der auf die entferntere Erscheinung des Messias hinweist, zu unterscheiden ist, ganz angemessen der Natur des Menschen, der das Zukünftige viel fester im Gedächtnisse behält, wenn es ihm an etwas zunächst Liegendes angeknüpft wird, wie dem Charakter der Eingebung Gottes, Der, ein unerforschlicher Abgrund von Einsicht und Wissenschaft (Röm. 11, 33.), durch Seine auserwählten Werkzeuge nicht bloß Worte nach Menschenart, d. i. solche, die nur in ihrem gewöhnlichen platten Sinne genommen werden müssen, sondern zugleich von tieferer, jenen Werkzeugen selbst vielfach unbewußten Bedeutung redet. — Gab sich die Eingebung Gottes bei den religiös-sittlichen Belehrungen und Mahnungen der Propheten mehr in der durch den Ausdruck „Es kam der Geist oder die Hand des Herrn über ihn" ausgedrückten Form einer übernatürlichen Erleuchtung und Begeisterung kund, so trat sie bei ihren Weissagungen in den ihnen gewordenen „Gesichten" hervor, d. i. in Vorstellungen zukünftiger Dinge, die Gott gleich Gemälden den Propheten im Zustande des Wachens (denn die im schlafenden Zustande empfangenen heißen in der heil. Schrift Traumgesichte, vgl. S. 129. 99.), wenn auch nach vorausgegangener übernatürlicher Seelenerregung, an den geistigen Augen vorüberführte.

[1] Oder Thisbe nach Tob. 1, 2. (nach der griechischen Uebersetzung) einer Stadt im Stamme Nephthali. Da Elias 3 Kön. 17, 1. zugleich zu den Einwohnern in Galaad gerechnet wird, so müßte er hier seinen Wohnsitz genommen haben. Es kann jedoch auch ein Thesbi in Galaad gegeben haben, und Josephus sagt wirklich mit der Uebersetzung der sogenannten Septuaginta, daß Elias aus Thesbi in Galaad gewesen sei.

berufen; die Priester des Herrn dagegen hatte er tödten lassen. Da bat (nach Jak. 5, 17.) Elias eifrig zum Herrn, daß Er, um König und Volk zur Buße zu bewegen, längere Trockenheit senden möge, und der Herr sicherte ihm die Erhörung seiner Bitte zu. Elias trat daher (nach 3 Kön. 17., i. J. 912 v. Chr.) vor den König und sprach: „So wahr der Herr lebt, von Dessen Angesicht ich stehe (Der mich Seines vertrauten Umgangs würdigt), es soll in diesen Jahren weder Thau noch Regen fallen, bis ich's sage!" Achab ergrimmte über diese Worte und trachtete dem Elias heimlich nach dem Leben.



Deßhalb sprach der Herr zu Elias: „Zieh' weg von hier, und verbirg dich am Bache **Karith**, gegenüber dem Jordan [1], und trink' da aus dem Bache! den Raben habe Ich schon befohlen, dich zu nähren." Elias that nach dem Worte des Herrn, und die Raben brachten ihm jeden Morgen und Abend Brod und Fleisch, und er trank aus dem Bache.

Nach einiger Zeit vertrocknete auch der Bach. Da sprach der Herr zu Elias: „Mache dich auf, und geh' nach **Sarepta** im Lande der Sidonier [2]; denn Ich habe daselbst einer Wittwe befohlen, daß sie dich nähre." Elias ging sogleich hin. Da er zum Thore der Stadt kam,

---

[1] Die örtliche Ueberlieferung, welche alle Wahrscheinlichkeit für sich hat (denn auf der Ostseite des Jordan war Elias weit sicherer), bezeichnet einen östlich vom Jordan, wenige Meilen unter der Furth bei Bethsan gelegenen, jetzt meist wasserlosen Bach als den ehemaligen Bach Karith. Die Gegend rings herum ist wild romantisch und bietet wegen des vielen Gehölzes und mehrerer Höhlen einen sehr sicheren Zufluchtsort dar.

[2] Sarepta oder Sarephta war eine phönicische Stadt zwischen Sidon und Tyrus, besaß trefflichen Wein- und Oelbau, erlangte aber besonders durch seine Glas-Schmelzhütten, die ihm ohne Zweifel den Namen gaben (צָרַף, saraph heißt schmelzen), eine große Berühmtheit. Das Weib war demnach eine Heidin, wie aber aus Obigem und Luk. 4, 24—26. hervorgeht, voll Empfänglichkeit für das in dem Gotte Israels dargebotene Heil. Der heil. Hieronymus erzählt (Epitaph. Paulae), die heilige Paula habe auf ihrer frommen Wanderschaft noch einen kleinen Thurm gefunden, der den Namen des Propheten Elias trug; er war südlich von der Stadt in einem unweit derselben gelegenen Walde, wo der Prophet die Wittwe angetroffen haben sollte, erbaut worden. Während der Kreuzzüge war Sarepta unter dem Titel Atsareb ein unter dem Erzbischof von Tyrus stehender Bischofsitz; es ward von Tankred i. J. 1111 nach einer dreimonatlichen Belagerung eingenommen. Jetzt

traf er eine Wittwe, die eben Holz auflas. Er rief ihr halb verschmachtet zu: „Gib mir doch ein wenig Wasser zum Trinken!“ Als sie hinging, es zu holen, rief er ihr nach: „Bring' mir, ich bitte dich, auch einen Bissen Brod mit!“ Sie antwortete: „So wahr der Herr lebt, ich habe kein Brod mehr, sondern nur noch eine Hand voll Mehl im Topfe und ein wenig Oel im Kruge; und siehe, ich lese eben ein Paar Stücke Holz auf, um das Wenige für mich und meinen Sohn zu bereiten, auf daß wir essen und dann sterben.“ Da sprach Elias zu ihr: „Sei ohne Sorgen! Geh' und thu', wie du gesagt hast; aber bereite zuerst mir von dem Mehl einen kleinen Kuchen, darnach backe auch dir und deinem Sohne! Denn so spricht der Herr: Das Mehl im Topfe soll nicht abnehmen und der Oelkrug nicht leer werden bis zu dem Tage, an welchem der Herr Regen geben wird!“ Sie ging hin und that nach dem Worte des Elias; und von dem Tage an nahm das Mehl im Topfe nicht ab, und der Oelkrug ward nicht leer. — Nach einiger Zeit erkrankte aber der **Sohn** des Weibes und starb. Da sprach das Weib zu Elias: „Was hab' ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? (d. i. der Aufenthalt einer so heiligen Person, wie du bist, eignet sich nicht für eine so arme Sünderin, wie ich bin). Du bist zu mir gekommen, um meine Sünden wieder (bei Gott) in Erinnerung zu bringen und (zur Strafe für dieselben) meinen Sohn sterben zu lassen.“ Elias aber erwiederte ihr: „Gib mir deinen Sohn!“ nahm ihn von ihrem Schooße, trug ihn in das Obergemach, wo er sich aufhielt (vgl. S. 408. 456.), und legte ihn auf sein Bett. Dann rief er zum Herrn: „Herr, mein Gott, strafst Du denn auch die Wittwe, bei der ich in der Noth Unterhalt gefunden, daß Du ihren Sohn des Todes sein lässest?“ Hierauf streckte er sich, um sinnbildlich die belebende Kraft Gottes über den Leichnam hingleiten zu machen, dreimal der Länge nach über den Knaben aus und flehte zum Herrn: „Herr, mein Gott, ich bitte dich, laß die Seele dieses Knaben wieder in seinen Leib kommen!“ Der Herr erhörte sein Gebet, und der Knabe ward wieder **lebendig**. Da nahm Elias den Knaben, trug ihn in's Haus hinab, übergab ihn der Mutter und sprach: „Siehe, dein Sohn lebt!“ Sie erwiederte voll freudigen Dankes: „Nun erkenne ich, daß du wahrhaftig ein Mann Gottes bist, und daß das Wort des Herrn in deinem Munde ist.“

Der heil. Basilius findet (hom. 8.) in der Nährung des Propheten Elias durch **Raben** eine besonders wunderbare und habsüchtige Reiche tief beschämende

---

steht nur noch ein Dorf, Sarphand, mit kleinen Bruchstücken von alten Mauer- und Marmorsteinen, einem Brunnen und Felsenhöhlen am Meeresufer. (Mislin a. a. O. Bd. I. S. 609 ff.)

Bestätigung der Versicherung Davids: „Dir, o Herr, ist überlassen der Arme; der Waise bist Du Helfer.“ (Ps. 10, 14.) Denn „gerade die raubsüchtigsten Vögel“, sagt er, mußten dem Propheten Speise bringen und die, welche fremde Speisen anzufallen pflegten, dem so gerechten Manne zu Dienern werden; ihrer Natur ganz vergessend, gehorchten sie der göttlichen Weisung.“ Das Wunder steht übrigens nicht vereinzelt da. In der Lebensgeschichte des hl. Einsiedlers Paulus z. B. wird vom heil. Hieronymus auf zuverlässige Weise berichtet, daß ihm viele Jahre hindurch in der Wüste täglich ein Rabe ein halbes Brod, nach der Ankunft des heil. Einsiedlers Antonius aber ein ganzes Brod gebracht habe. „Fürwahr“, sprach Paulus nach dem Weggang des Raben, „der Herr hat uns eine Mahlzeit geschickt, Er, wahrhaft gütig, wahrhaft barmherzig. Sechzig Jahre sind es schon, daß ich täglich ein halbes Stück Brod empfange; jetzt aber nach deiner Ankunft hat Christus Seinen Streitern die Portion verdoppelt.“ — „Viel vermag das Gebet des Gerechten“ (Jak. 5, 16.): es verschließt selbst die Schleußen des Himmels und erweckt vom Tode. In dieser **Erweckung** selbst sammt der **dreimaligen** Bewegung des Elias über den heidnischen Knaben erblickt der heil. Augustinus (serm. 201 de temp.) ein schönes Bild der geistigen Erweckung der Heidenwelt überhaupt durch Christus und die Kraft der ganzen heiligsten Dreieinigkeit. „Auch die Heidenwelt“, sagt er, „lag in ihren Sünden und Verbrechen todt da; Christus aber hat sie durch Sein Gebet und Sein Neigen am Kreuze zum Leben erweckt. Diese That wurde jedoch nicht von Ihm allein, sondern auch vom Vater und vom heil. Geiste, von der ganzen göttlichen Dreizahl vollbracht. Das wird auch in dem Sacramente der Taufe augenscheinlich dargelegt, da der alte Mensch dreimal untergetaucht wird, damit ein neuer aufzuerstehen verdiene.“

65. a. Das Opfer des Elias.

Nachdem es drei Jahre und sechs Monate nicht mehr geregnet hatte, befahl (K. 18.) der Herr dem Elias: „Geh' hin, und zeige dich dem Achab wieder; denn Ich will dem Erdboden wieder Regen geben.“ Elias ging hin. Auf dem Wege traf er Abdias, den Hausverwalter des Königs. Dieser war ein sehr gottesfürchtiger Mann und hatte hundert Priester des Herrn [1] in zwei Höhlen versteckt und mit Brod und Wasser genährt. Weil durch die lange Trockenheit die Hungersnoth auf's Höchste gestiegen war, hatte ihn der König ausgeschickt, in der einen Hälfte des Landes an allen Quellen und Bächen nach Gras für die königlichen Pferde und Maulthiere zu suchen, während der König selbst in der andern Hälfte des Landes die gleiche Nachforschung anstellen wollte. Als nun Abdias dem Elias begegnete, fiel er auf sein

---

[1] Die heil. Schrift spricht von hundert Propheten des Herrn. Aus V. 19. 22., wo die heidnischen Priester Propheten genannt werden, geht aber hervor, daß in unserer Stelle Priester des Herrn gemeint sind, die im weitern Sinne als Verkündiger des Herrn und Seines Gesetzes allerdings auch Propheten genannt werden können.

Angesicht nieder und sprach: „Bist nicht du es, mein Herr Elias?" Dieser antwortete: „Ich bin's. Geh' hin und sag' deinem Gebieter: Elias ist da." Abdias entgegnete: „Was hab' ich gesündigt, daß du mich, deinen Diener, in die Hände Achabs gibst, daß er mich tödte? So wahr der Herr lebt, es ist ringsum kein Volk und Reich, zu dem mich mein Gebieter nicht sandte, um dich zu suchen, und von jedem habe ich die eidliche Versicherung zurückbringen müssen, daß man von dir Nichts wisse. Wenn ich nun dich beim König anmelden und du mittlerweile vom Geiste des Herrn weggenommen würdest, daß ich dich nachher nicht mehr fände, wahrlich er würde mich tödten." Elias aber erwiederte: „So wahr der Herr der Heerschaaren lebt, vor Dessen Angesicht ich stehe, ich will heute vor ihm erscheinen." Da ging Abdias dem Könige entgegen und zeigte es ihm an. Und Achab ging dem Elias entgegen. Als er ihn erblickte, sprach er zornig zu ihm: „Bist nicht du es, der Israel in solches Unglück bringt?" Elias aber erwiederte: „Nicht ich habe Israel in solches Unglück gebracht, sondern du und das Haus deines Vaters, die ihr die Gebote des Herrn verließet und den Götzen nachginget. Aber versammle nun ganz Israel auf dem Berge **Karmel** [1] und die 450 Priester Baals sammt den übrigen 400 Götzenpriestern!" Achab that so, weil ihn die Hungersnoth schwer bedrängte, und er selbst begab sich auch auf den Berg.

Elias trat hier vor das ganze Volk und sprach: „Wie lange hinket ihr nach beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so folget Ihm; ist aber Baal Gott, so folget diesem." Das Volk antwortete ihm, weil es sich getroffen fühlte, kein Wort. Da sprach Elias abermals zum

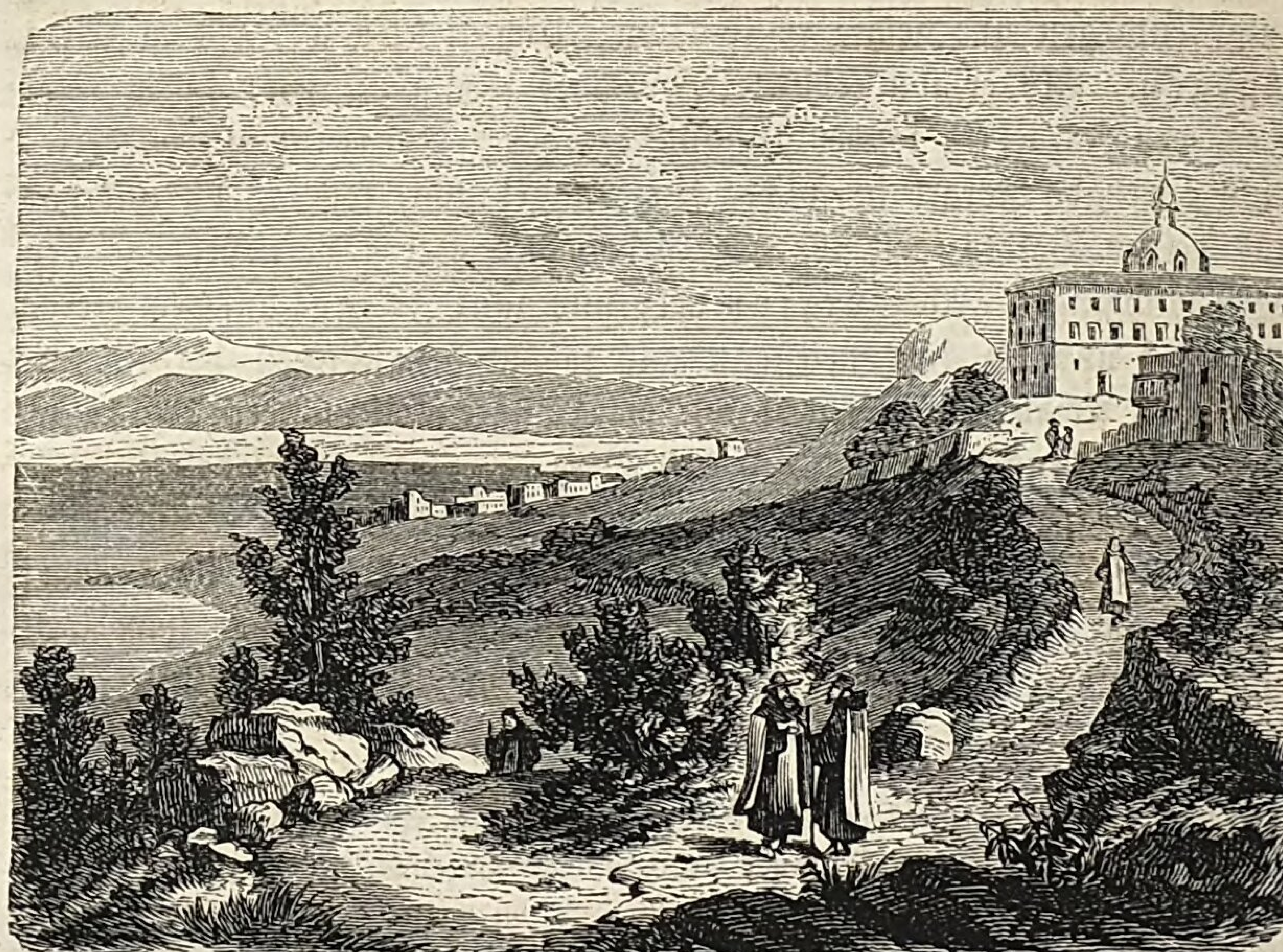
---

[1] Der Karmel = Gartenwald, Baumpflanzung ist ein im Stamme Aser befindliches, 8—10 Meilen im Umfange haltendes und durchschnittlich 1200 Fuß hohes schönes fruchtbares **Gebirge**, das sich den Bach Kison (vgl. S. 410.), beziehungsweise die von diesem durchströmte Ebene Saron entlang in nordwestlicher Richtung bis an's mittelländische Meer erstreckt und in einem Vorgebirg, dem **Berge** Karmel in der Nähe der Stadt Hepha oder Kaipha in dasselbe abfällt. Das ganze Gebirge, insbesondere aber der Berg Karmel war seinem Namen entsprechend ehedem mit Oelbäumen, Reben, Sträuchern, wohlriechenden Kräutern und Fruchtbäumen geschmückt, weßhalb im hohen Liede (7, 5.) das geschmückte Haupt der Braut mit dem Karmel verglichen wird und Isaias (35, 2. vgl. Jer. 50, 19. Am. 1, 2. Nah. 1, 4.) dem Reiche des Erlösers die Herrlichkeit des Libanon und die Schönheit des Karmel verheißt. Noch jetzt ist namentlich der Fuß des Berges Karmel mit Lorbeer- und Oelbäumen bewachsen und gedeihen an den von einer Menge krystallheller Bäche durchrieselten Abhängen des ganzen, jetzt mit Fichten und Eichen gekrönten Gebirges Hyacinthen, Narzissen und viele andere Blumen wild. Als besonders reizend wird die Aussicht von dem Karmeliterkloster gepriesen, das am nordwestlichen Abhange des Berges in einer Höhe von 582 Fuß (etwa der Hälfte des

Volke: „Ich bin allein; der Priester Baals sind es dagegen 450. Man gebe uns nun zwei Stiere. Sie mögen einen Stier wählen, denselben schlachten und auf's Holz legen, aber kein Feuer darunter thun; den andern Stier will dann ich zurichten und auf's Holz legen, und ich will auch kein Feuer darunter thun. Alsdann rufet eure Götter an; ich aber will den Namen meines Herrn anrufen. Der Gott nun, der Feuer auf das Opfer sendet, der soll der wahre Gott sein." Alles Volk antwortete: „Der Vorschlag ist sehr gut."

---

eigentlichen Gipfels) über dem Meer gelegen ist, zu dem ein sich schlängelnder bequemer breiter Weg hinabführt. Nach Norden und Nordosten erblickt man nächst



der herrlichen Bucht von Akka oder Ptolemais die schneebedeckten Gipfel des Libanon und Antilibanus, nach Westen das unermeßliche Meer, nach Süden die am Meer sich hinziehenden und mit Städten und Dörfern übersäeten fruchtbaren Gefilde. — Durch den Propheten **Elias**, von dem jetzt das ganze Gebirge den Namen Dschebel-Mar-Elias trägt, sind folgende Stellen besonders denkwürdig geworden und werden von Juden, Christen und Muhammedanern mit Verehrung besucht: Die ungefähr 15 Fuß lange und 12 Fuß breite unter dem Chore der Kirche des Karmeliterklosters befindliche und mit einem Standbilde des Elias gezierte Grotte, in welcher der Prophet gewohnt und in deren Nähe er nachher Regen vom Himmel erfleht haben soll. Ein eine Stunde vom Kloster entfernte schöne Quelle, der Eliasbrunnen genannt, die aus dem Felsen hervorspringt und zugleich ein ziemlich großes, ganz in den Felsen gehauenes Becken ausfüllt. Der 400—500 Schritte über dem Kloster gelegene sogenannte Eliasgarten, in welchem sich melonenähnliche

Die Baalspriester nahmen nun einen Stier und schlachteten ihn, legten ihn auf den Altar, den sie errichtet, sprangen um diesen her-

---

Steine finden, an die sich folgende Sage knüpft: Als Elias an dem Orte vorübergegangen sei, habe er einen Menschen gesehen, der ein Melonenfeld hütete, und da es ihn gehungert, habe er gebeten, ihm eine Melone zu geben; „eine Melone?" habe der Mann erwiedert, „ich habe deren keine; was du hier siehst, sind Steine"; „wohlan", habe der Prophet entgegnet, „so mögen sie Steine werden", was sofort geschehen sei. Der etwas tiefer, als das Kloster gelegene, dem Bache Kison zugekehrte Opferhügel des Elias und die an der Seite dieses Baches befindliche Stelle, wo die Baalspriester getödtet wurden. Endlich eine am Fuße des Berges befindliche 20 Fuß lange, 18 Fuß breite und 12 Fuß hohe Höhle, Schule des Elias oder auch Prophetenschule genannt, weil sich hier unter der Leitung des Elias und späterer Propheten insgeheim junge Männer durch Studium und fromme Betrachtung auf den Prophetenberuf vorbereitet haben sollen. — Nach dem Vorgange des Elias suchten viele christliche Einsiedler den Karmel zu einem von der Welt abgeschiedenen beschaulichen Leben auf, zu welchem die mehr als tausend Höhlen und Grotten des Berges die herrlichste Gelegenheit boten (noch jetzt sieht man vielfach in denselben aus Stein gehauene Fenster und Lagerstätten). Im Jahre 1156 aber erbaute ein Kreuzfahrer, Namens Berthold aus Kalabrien, in Folge eines im Gedränge der Schlacht gemachten Gelübdes mit einigen Genossen bei der Grotte des Elias eine Hütte, die sich bald zu einem Kloster erweiterte. Unter Brocart, der dem Berthold in der Eigenschaft eines Obern gefolgt war, erhielt das Kloster eine besondere strenge Regel. Verfolgungen von Seite der Saracenen veranlaßten in der Folge die vorübergehende Auswanderung der Mönche und ihre allmählige Verbreitung über das ganze Abendland. Wegen der besondern Verehrung, welche die Mitglieder des Ordens der seligsten Jungfrau widmeten, erhielten sie den Namen „Brüder der heil. Jungfrau vom Berge Karmel." Diese Verehrung stand wohl mit dem Orte selbst im Zusammenhange. Nicht nur hatte die Wolke, die nachher dem Elias erschien, eine vorbildliche Beziehung zur seligsten Jungfrau. Nach örtlichen Ueberlieferungen hätten Joachim und Anna, die gewöhnlich zu Safurich, sechs Wegstunden vom Karmel, wohnten, ein Haus für ihre Hirten auf demselben gehabt und wären mit der heil. Jungfrau öfters dahin gekommen; wäre diese auf der Rückkehr von Aegypten mit dem Jesuskinde auf den Berg gegangen (der Weg nach Nazareth führte am Fuße des Berges vorbei) und hätte in der Folge auch die fromme Gewohnheit der Umwohner befolgt, an Festtagen, wenn der Gang nach Jerusalem unmöglich war, den heiligen Berg zu besteigen (vgl. 4 Kön. 4, 23.); hätte endlich Jesus Selbst bei Seinem Rundgange durch alle Städte und Dörfer Galiläa's auch den Bewohnern des bedeutsamsten Punktes des Landes, des Karmel gepredigt, wodurch sich die Weissagung mit überraschender Buchstäblichkeit erfüllt hätte: „Selbst der Karmel schauet die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes" (Js. 35, 2. vgl. Joh. 1, 14.). Gegenwärtig beschäftigen sich auf dem Berge Mitglieder des Ordens (sechs Priester und sechs Laienbrüder) außer der Beobachtung ihrer Regel mit Uebung einer edlen Gastfreundschaft und mit Bereituug eines kräftigen Heiltrankes aus den gewürzreichen Pflanzen des Berges. Besonders berühmt ist ihre durch das Kloster allseitig umschlossene und darum von außen nur in ihrer Kuppel sichtbare Kirche durch ein schönes Standbild der heil. Jungfrau. (Mislin a. a. O. II S. 50 ff. und Geramb a. a. O. II. S. 248 ff.)

um [1] und riefen vom Morgen bis zum Mittag: „Baal, erhöre uns!" Allein es war Niemand, der antwortete. Da spottete ihrer Elias und sprach: „Rufet mit lauterer Stimme! Baal ist vielleicht im Gespräche, oder in Geschäften, oder auf der Reise, oder schläft er; rufet doch, daß er aufwache!" Sie riefen also mit noch lauterer Stimme und schnitten sich nach ihrem Gebrauche mit Messern und Pfriemen, bis sie mit Blut bedeckt waren. Darauf prophezeiten sie (d. i. sangen begeisterte Lieder) bis zum Abend; aber Baal merkte nicht auf sie [2].

[1] Dieser tolle Tanz sollte den Umlauf der Sonne, die ja in Baal verehrt wurde (s. S. 407.), um die Erde sinnbilden und zugleich die göttliche Begeisterung andeuten und noch mehr erwecken, die der Heide der Natur seiner Gottheiten entsprechend nur in heftig-wilden Geberden hervortretend sich denken konnte.

[2] Die blutigen Einschnitte in das eigene Fleisch sollten als sprechende Zeugnisse eines hingebenden, sich selbst aufopfernden Sinnes die Gnade Baals erwirken. Diese Art von Gottesverehrung war im heidnischen Alterthum überhaupt sehr häufig. Herodot erzählt z. B. (l. 7. c. 191.), daß, als die persische Flotte dem Untergange an der Küste von Magnesia nahe gewesen, die persischen Magier durch Einschnitte in ihr Fleisch den Sturm zu beschwichtigen gesucht hätten; Plutarch aber berichtet (de Superstit.), daß die Priester der Bellona ihr eigenes Blut, das in Folge von Einschnitten aus Schultern, der Brust und dem Rücken floß, mit dem der Opfer vermischten. Den Baalspriestern lag dieser Gottesdienst um so näher, als Baal unter Anderm auch als blutgieriger Kriegsgott dargestellt wurde.



Noch heute erscheinen die der sogenannten syrischen Göttin Geweihten, die mit dem phönicischen Baal sehr verwandt ist, in herumziehenden Bettlerbanden in

Da sprach Elias zu allem Volke: „Kommet her zu mir!" Und als das Volk zu ihm getreten war, nahm er nach der Zahl der Stämme Israels zwölf Steine und baute damit den Altar wieder auf, der früher dem wahren Gott errichtet, aber durch Götzendiener zerstört worden war. Dann machte er einen breiten Wassergraben um den Altar her, hieb den Stier in Stücke, legte ihn auf's Holz und ließ dreimal je vier Krüge Wasser darauf gießen, so daß das Wasser um den Altar lief und der Wassergraben ganz voll ward. Als mittlerweile die Zeit des im Tempel darzubringenden Abendopfers gekommen war, trat Elias vor den Altar und betete: „Herr, zeige heute, daß du der Gott Israels bist, und daß ich, Dein Diener, dieß Alles nach Deinem Befehle gethan habe. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dieses Volk erkenne, daß Du Gott bist, und es zu Dir umkehre!" Da fiel **Feuer** vom **Himmel** und verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und den Staub und leckte sogar das Wasser in dem Graben auf. Als das Volk dieß sah, fiel es auf sein Angesicht und rief: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" Hierauf gebot Elias: „Ergreifet die Propheten des Baal, und lasset keinen



folgendem Aufzuge: „Ein mißtöniges Geheul eröffnet die Scene. Dann fliegen sie wild durcheinander, das Haupt tief zur Erde gesenkt, aber in Kreisen sich herumdrehend, so daß das aufgelöste Haar durch den Koth schleift. Dabei zerbeißen sie sich zuerst die Arme und zerschneiden sie zuletzt mit den zweischneidigen Schwertern, die sie zu tragen pflegen. Dann beginnt eine neue Scene. Einer von ihnen, der es in der Raserei Allen zuvorthut, fängt unter Aechzen und Stöhnen an zu prophezeien; er klagt sich öffentlich seiner begangenen Sünden an, die er nun durch die Züchtigungen des Fleisches bestrafen will, zerschlägt mit einer knotigen Geißel den Rücken und zerschneidet sich mit Schwertern, bis das Blut von dem verstümmelten Körper heruntertrieft." (Movers, Phön. I. 682 ff. vgl. Döllinger a. a. O. 400. 401.)

von ihnen entkommen!" Sie thaten nach seinem Worte, und er führte sie an den Bach Kison, wo sie nach dem Gesetze (5 Mos. 13, 5 ff.) als Verführer zur Abgötterei getödtet wurden. Darauf sprach Elias zu Achab: „Iß und trink' nun (wohlgemuth); ich höre schon das Rauschen eines großen Regens." Dann stieg er auf den Gipfel des Karmel, neigte sich zur Erde und betete. Nach einer Weile sprach er zu dem Knaben, der ihn bediente: „Geh' hin und sieh' auf das Meer hinaus!" Der Knabe kam mit der Botschaft zurück: „Es ist Nichts da." Elias befahl: „Geh' nochmals hin, sieben Mal!" Und siehe beim siebenten Male kam ein winziges Wölklein, wie der Fußstapfen eines Mannes, vom Meere herauf. Da befahl Elias dem Knaben: „Geh' hin und sage dem Achab: Laß deinen Wagen anspannen und fahr' hinab, damit dich der Regen nicht aufhalte!" Plötzlich ward der ganze Himmel finster, und es rauschte ein gewaltiger **Regen** hernieder. Achab war nach dem Rathe des Propheten alsbald von dannen gefahren Jezrael [1] zu, das er zur Sommerresidenz gewählt hatte. Die Hand des Herrn aber kam über Elias, er gürtete sich die Lenden [2] und lief vor dem Könige her bis nach Jezrael [3].

Das doppelte Wunder des Herniederfallens von übernatürlichem Feuer und der plötzlichen Spendung von Regen geschah zu dem außerordentlichen Zwecke, den wahren Gott und Seinen heil. Diener vor allem Volke zu beglaubigen und zu verherrlichen. Es liegt aber darin auch eine neue Bestätigung der wunderbaren Kraft, die dem Gebete des Gerechten überhaupt inwohnt: „Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget; denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten. Elias war ein schwacher Mensch, wie wir, betete aber eifrig, daß es nicht regnen möchte auf Erden, und es regnete nicht drei Jahre und sechs Monate; da betete er abermal, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor." (Jak. 1, 16—18.) — Gott wählte im alten Bunde, wie bekannt, häufig eine Wolke zur sinnbildlichen Hülle Seiner heiligsten Gegenwart und Offenbarung. So hatte denn auch das winzige **Wölklein**, welches schon lange heiß ersehnt, plötzlich fast ganz unbeachtet am Himmel aufstieg und in seinem Schooße für die fast verschmachteten Bewohner der Erde reichen Segen barg, eine tiefere sinnbildliche Beziehung zu der

---

[1] Diese Stadt lag in der gleichnamigen Ebene (s. S. 416. 417.) im Stamme Issachar, ungefähr 5 Stunden von der Hauptstadt Samaria, auf einer Erhöhung am Bache Kison. Jetzt steht an ihrer Stelle ein großes Dorf, Namens Zerin, mit einem zerfallenen Thurme.

[2] D. i. schürzte das Unterkleid und zog den Gürtel fester an.

[3] Dieß hatte wohl in der Absicht Gottes den doppelten Zweck, den Elias in den Augen des Königs und des Volkes allseitig als wunderbaren Mann Gottes erscheinen zu lassen und zugleich zu zeigen, daß der heilige Prophet bei allem gerechten Widerstande gegen gottlose Befehle die dem Könige gebührende Ehrfurcht keineswegs außer Augen setze, vielmehr dem Könige gern sogar über die Pflicht hinausliegende Ehrenbezeugungen erweise.

größten aller göttlichen Offenbarungen, es war ein liebliches **Vorbild** der seligsten **Jungfrau**, die, seit Jahrtausenden flehentlich ersehnt, plötzlich fast ganz unbeachtet am geistigen Himmel aufstieg und in ihrem reinsten Schooße für die fast verschmachteten Menschen göttliches Heil und damit überschwänglichen Segen barg. Diese Auffassung ist in der heil. Schrift selbst begründet; ward ja schon in Ps. 71, 6. der erwartete göttliche Erlöser in Seiner segensvollen Herabkunft mit einem erquickenden Regen, und später in Is. 45, 8. ausdrücklich der heilige Ort, von dem Er zu uns kommen sollte, mit einer Wolke des Himmels verglichen. — „**Elias**", sagt der heil. Augustin (serm. 101. de temp.), „war ein **Vorbild** des göttlichen **Erlösers**. Elias brachte ein Opfer dar; Christus hat für die Welt Sich Selbst als unbeflecktes Opfer dargebracht. Elias betete auf dem Berge Karmel; Christus auf dem Oelberge. Elias bat, daß Regen auf die Erde herniederkäme; Christus, daß in die menschlichen Herzen die göttliche Gnade herniederfiele. Daß aber Elias zu seinem Knaben sagte: „Geh' sieben Mal hin!" deutete auf die siebenfache Gnade des heil. Geistes, die der Kirche gegeben werden sollte. Und daß Jener erwiederte, er sehe ein winziges Wölklein vom Meere aufsteigen, sinnbildete das Fleisch Christi, das auf dem Meere dieser Welt geboren werden sollte. Damit Niemand hieran zweifeln möge, fügte er bei, das Wölklein habe die Gestalt des Fußstapfens eines Menschen, jenes Menschen nämlich, Der später (Matth. 16, 13.) fragte: Wofür halten die Leute den Menschensohn? Gleichwie daher auf das Gebet des Elias nach drei Jahren und sechs Monaten Regen vom Himmel fiel, so hat auch bei der Ankunft des Heilandes während der drei Jahre und sechs Monate, da Er zu predigen Sich würdigte, der Regen des Wortes Gottes die ganze Welt glücklich befruchtet. Und gleichwie bei der Ankunft des Elias alle Götzenpriester getödtet und vertilgt worden sind, so ist bei der Ankunft des wahren Elias d. i. unsers Herrn Jesus Christus die heidnische Abgötterei zerstört worden."

65. b. Elias geht kraft einer göttlichen Speise auf den Horeb und erhält eine göttliche Erscheinung. Elisäus.

Achab berichtete der Jezabel Alles, was Elias gethan, namentlich daß er alle Götzenpriester getödtet (K. 19.). Wuthentbrannt ließ sie dem Propheten durch einen Boten sagen: „Dieß und das sollen mir die Götter thun, wenn ich nicht morgen um diese Stunde dir gerade so thue, wie du jenen gethan hast!" Da ergriff Elias die **Flucht** und begab sich in's Königreich Juda bis hinab nach Bersabee (s. S. 110.), und da er auch hier sich noch nicht für sicher hielt, eine Tagreise weit in die große Wüste. Der Gedanke, daß selbst unter dem Volke Gottes die Gottlosigkeit triumphire, die Religion und ihre Diener dagegen auf's Aeußerste verfolgt würden, flößte ihm tiefe Wehmuth ein. Sonst so gefaßt und heldenmüthig, ließ er sich einen Augenblick von diesem bittern Gefühle ganz überwältigen. Er setzte sich unter einen Wachholderbaum nieder und bat Gott, Er möge ihn doch sterben lassen. „Herr", sprach er, „nimm meine Seele hinweg; denn ich bin nicht besser, als meine Väter (die dem Tode verfallen sind)." Ermattet schlief er ein. Siehe

da kam der **Engel** des Herrn, rührte ihn an und sprach: „Steh' auf und iß!" Als er sich umsah, fand er zu seinen Häupten einen Aschkuchen und ein Geschirr mit Wasser. Er aß und trank, und legte sich dann wieder schlafen. Da kam der Engel des Herrn zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: „Steh' auf und iß; denn du hast (bis zu dem Ziele, wohin dich Gott zu führen gedenkt) noch einen weiten Weg vor dir." Elias stand auf, aß und trank und ging durch die Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Gottes **Horeb**.

Hier trat er in eine Höhle [1]. Siehe da erging das Wort des Herrn an ihn: „Was machst du hier, Elias?" Er antwortete: „Ich habe geeifert für den Herrn der Heerschaaren; denn Israels Söhne hatten Deinen Bund verlassen, Deine Altäre zerstört und Deine Propheten mit dem Schwerte getödtet; ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben." Die Stimme sprach: „Geh' heraus und stelle dich vor den Herrn!" Siehe da **ging** der **Herr** an ihm **vorüber**. Ein gewaltiger Sturm, der Berge zerriß und Felsen zerbrach, ging vor dem Herrn her; Dieser Selbst aber war noch nicht im Sturme. Nach dem Sturme kam ein Erdbeben; aber auch im Erdbeben war der Herr noch nicht. Nach dem Erdbeben kam Feuer; auch in ihm war der Herr noch nicht. Nach dem Feuer aber kam das Säuseln eines sanften Windes. Elias fühlte in diesem die Nähe des Herrn [2], verhüllte sein Angesicht mit dem Mantel und ging an den Ein-

---

[1] Ohne Zweifel war das dieselbe Felsenhöhle, vor welcher der Herr einst dem Moses erschienen war (s. S. 266.).

[2] Sturmwind, Erdbeben und Feuer stellten sich dem Propheten wohl als Sinnbilder der furchtbaren Größe und Strafgerechtigkeit Gottes dar. Ein geheimnißvolles Gefühl sagte ihm indeß, daß in ihnen der Herr Selbst noch nicht zugegen sei. Erst als der Herr in einem weitern Sinnbilde Seines innersten und für uns lieblichsten Wesens, in dem Seiner unendlichen Güte und Sanftmuth wirklich erschien, fühlte er mit heiligem Schauer den Odem Gottes. Diese Art der göttlichen Erscheinung hatte zugleich eine unmittelbare Beziehung zu dem bisherigen Verhalten des Propheten. Sie sollte dem Elias eine stille und doch sehr sprechende Belehrung und Zurechtweisung wegen der Verdrossenheit ertheilen, die er über den scheinbaren Triumph der Gottlosigkeit empfand. Der Herr, wollte sie ihm sagen, liebe und übe vermöge Seiner unendlichen Güte, dieser innersten und schönsten Seite Seines Wesens, auch gegen Gottlose Geduld und Langmuth, bereite aber für den Fall der Verstockung im Stillen Sein schreckliches Strafgericht vor. Diese Erscheinungsart Gottes war eine neue; denn bisher hatte Er Sich auf Sinai nur in Blitz und Donner geoffenbart. Sie bezeichnete darum auch den allmähligen Eintritt einer andern Zeit, enthielt eine erste Andeutung, daß einst an die Stelle eines Gesetzes des Zornes und der Strenge (Gal. 3, 10. 13. 25 ff.) ein Gesetz der Liebe und Gnade treten werde (Matth. 12, 19. 20. Luk. 9, 55. Tit. 3, 4.).

gang der Höhle hinaus. Siehe da ließ sich eine Stimme vernehmen, die sprach: „Kehre wieder um und geh' durch die Wüste bis nach Damaskus; dort angekommen, salbe den **Hazael** zum König über Syrien (zur Züchtigung für die Sünden des Hauses Israel). Salbe ferner den **Jehu** zum König über Israel (zur Züchtigung für die Sünden des Hauses Achab). Den **Elisäus** aber, der von Abel-Mehula ist, salbe zum Propheten an deiner Statt. Wer (von den Abgötterern) dem Schwerte Hazaels entrinnt, den wird Jehu tödten; und wer dem Schwerte Jehu's entgeht, der wird durch Elisäus umkommen. 7000 Mann aber will Ich Mir übrig lassen in Israel, die nicht vor Baal ihre Kniee gebeugt haben [1]." — Neugestärkt ging Elias von dannen und traf in Abel-Mehula [2] den Elisäus, wie er und seine Dienstleute eben mit zwölf Joch Ochsen pflügten. Er ging zu ihm und warf ihm seinen Propheten-Mantel um [3]. Elisäus war alsbald bereit, ihm zu folgen, und bat nur: „Laß mich zuvor noch von Vater und Mutter Abschied nehmen." Elias bewilligte es. Elisäus nahm also von seinen Eltern Abschied, schlachtete zugleich (um zu zeigen, daß er auf den Ruf Gottes keinen Verzug kenne und gern Alles verlasse) seinen Dienstleuten zum Abschiedsmahl ein Paar der am Pfluge befindlichen Ochsen und kochte das Fleisch mit dem Holze des Pfluges. Dann machte er sich ungesäumt auf und folgte dem Elias nach.

Die göttliche **Speise**, kraft deren Elias vierzig Tage und Nächte hindurch (während dieser Zeit, wie einst Moses, fastend) durch die Wüste auf den Berg Gottes Horeb wanderte, um hier einer göttlichen Erscheinung gewürdigt zu werden, war ein sprechendes **Vorbild** des allerheiligsten **Altarssacraments**. Denn durch diese nicht bloß von Gott bereitete, sondern sogar in ihrem Wesen göttliche Speise werden wir derart gestärkt, daß wir 40 Tage, d. i. die Zeit unserer irdischen Pilgerschaft, die für uns gleichfalls eine Zeit des Fastens und der Buße ist, sicher durch die Wüste dieser Welt dem höchsten und heiligsten Berge Gottes, dem Himmel zuwandern können, um hier Gott von Angesicht zu Angesicht und in alle Ewigkeit zu schauen.

---

[1] D. i. du irrst mit deiner Rede, daß du allein von Meinen Verehrern übrig geblieben. Deren ist vielmehr eine sehr namhafte Zahl (denn 7, 70, 700, 7000 u. s. w. gilt im alten Testament sehr häufig als runde Zahl von heiligen Personen oder Sachen); und sie werden Meinem Strafgerichte siegreich entgehen.

[2] Einer Stadt in Ephraim, 10 römische Meilen von Bethsan (vgl. Richt. 7, 23. 24.).

[3] Durch dieses Umwerfen des eigenen Mantels weihte er ihn nicht bloß zu einem Propheten, sondern auch zu seinem Nachfolger. Der Vorgang beruhte auf einer allgemeinen, namentlich religiösen Sitte des Morgenlandes, wornach mit dem Kleide eines Höhern auch dessen Würde und Vollmacht übertragen wurde. Noch heute gilt bei den Sufi's Persiens der Mantel der heiligen Lehrer dieser Secte

66. a. Achabs und Jezabels Sünde. Seine Buße und Strafe.

Der Herr zeigte an Achab Seine unergründliche Güte und Langmuth; denn zwei Mal rettete Er ihn aus der furchtbarsten Bedrängniß (K. 20.). Das erste Mal war **Benadad**, König von Syrien, mit 32 kleinen Königen plötzlich vor Samaria erschienen und hatte es umlagert. Da sandte der Herr einen Propheten an Achab und ließ ihm sagen: „Hast du diese unzählige Menge gesehen? Wohlan denn, Ich gebe sie heute in deine Hand, auf daß du erkennest, daß Ich der Herr bin." Achab zog auf dieß Wort mit seinem kleinen Heere aus und schlug den Benadad, der mit seinen Vasallenkönigen gerade an der Mittagstafel zechte, vollkommen auf's Haupt. Im folgenden Jahre rückte Benadad mit einem neuen Heere in die Ebene bei Aphek[1] heran, in der Meinung, der Gott Israels sei ein Gott der Berge und Israel sei daher nicht an oder auf den Bergen, wohl aber in der Ebene zu überwinden. Wiederum trat ein Mann Gottes zu Achab und sprach im Namen des Herrn: „Weil die Syrer gesagt haben: Ein Gott der Berge ist der Herr und nicht der Thäler, so will Ich diese ungeheure Menge in deine Hand geben, auf daß ihr erkennet, daß Ich der Herr bin." Voll Muth begann jetzt Achab den Kampf und schlug die Syrer derart, daß 100,000 Mann von ihnen auf der Wahlstatt blieben und noch 27,000 Mann von der einstürzenden Mauer Aphеks getödtet wurden.

Leider blieb Achab ungebessert. Da er Benadad selbst gefangen genommen, hielt er es nicht einmal der Mühe werth, den Herrn, Der ihm doch allein die zwei glorreichen Siege verliehen, über das künftige Schicksal des feindlichen Königs zu befragen, sondern entließ diesen ohne Weiteres, ja schloß mit ihm, einem gräulichen Abgötterer, sogar ein Bündniß. Darum kam ein Prophet zu ihm und sprach: „Weil du den Mann, dem der Tod gebührte, aus deiner Hand gelassen, so soll deine Seele für seine Seele sein und dein Volk für sein Volk!"

Diese ebenso unbesonnene, als gottlose That Achabs ward indeß durch noch weit schuldbarere übertroffen. Eine der empörendsten wurde von ihm in Jezrael begangen. Dort hatte er einen Palast. Nahe daran hatte ein Mann, Namens **Naboth**, einen Weinberg (K. 21.). Eines Tages sagte Achab zu Naboth: „Gib mir deinen Weinberg! Ich

---

als Sinnbild der geistigen Gewalt, mit der diese bekleidet sind. Vor ihrem Tode investiren diese Lehrer ihre Nachfolger mit ihrem Mantel.

[1] Nicht weit von Jezrael, derselben Ebene, wo sich einst die Philister vor der für Saul so verderblichen Schlacht gelagert hatten.

will mir einen Garten daraus machen, weil er so nahe an meinem Palaste gelegen ist. Ich will dir einen andern Weinberg oder, wenn es dir lieber ist, so viel Geld dafür geben, als er werth ist." Naboth aber erwiederte: „Der Herr behüte mich, daß ich dir mein väterliches Erbgut verkaufe." Denn nach dem Gesetze des Moses (vgl. 4 Mos. 36, 6 ff.) durften die väterlichen Erbgüter nicht, es sei denn im Falle der äußersten Noth, aber selbst da nicht für immer (3 Mos. 25, 23.), verkauft werden. Da gerieth Achab in solchen Zorn und Mißmuth, daß er sich auf's Bett hinwarf, das Gesicht gegen die Wand kehrte und Nichts aß.

Seine Frau Jezabel kam zu ihm und fragte: „Warum bist du denn so betrübt, und warum issest du nicht?" Achab erzählte ihr die Ursache. Da sagte sie spöttisch: „Ist das deine ganze königliche Macht? Steh' nur auf und iß, und sei guten Muths! Ich will dir den Weinberg schon verschaffen." Sie setzte sich hin und schrieb in Achabs Namen an die Obersten der Stadt, die, gott- und gewissenlos, wie sie selbst, ihr zu jeder Schlechtigkeit die Hand boten: „Rufet ein öffentliches Fasten aus [1], versammelt das Volk und weiset dem Naboth unter den Vornehmsten der Stadt einen Platz an! Bestellet zugleich ein Paar schlechte Männer, die wider Naboth ein falsches Zeugniß ablegen und sagen: Er hat Gott und den König gelästert! Auf dieß hin lasset ihn hinausführen und **steinigen** (vgl. S. 324.)!" Sie machten es so. Der unschuldige Naboth wurde gesteinigt, und die Hunde leckten sein Blut auf. Hiermit noch nicht zufrieden, tödteten sie (nach 4 Kön. 9, 26.) auch seine Söhne [2].

---

[1] Solches ward Volksversammlungen, in denen es sich um wichtige Beschlüsse (2 Chron. 20, 3. 4. 1 Esdr. 8, 21.) oder um Sühnung großer Verbrechen (1 Kön. 7, 6. Jon. 3, 5 ff.) handelte, vorausgeschickt, um dadurch göttliche Erleuchtung oder Verzeihung zu erflehen. Im vorliegenden Falle ward dasselbe von der verschmitzten und gewissenlosen Jezabel angeordnet, um durch den religiösen Anstrich, mit dem die Verurtheilung Naboths eingeleitet ward, die namenlose Ungerechtigkeit und Grausamkeit derselben zu verdecken.

[2] Für diese weitere noch schreiendere Ungerechtigkeit und Grausamkeit konnte nicht einmal ein Schein des Gesetzes angeführt werden (dieses befahl im Gegentheile 5 Mos. 24, 16., daß die Söhne nicht für die Vergehen der Väter sollten büßen dürfen). Es bedurfte zu ihr keiner, sei es schriftlichen oder bloß in mündlicher vertraulicher Weise gegebenen Anordnung Jezabels, da die Obersten der Stadt ohne Zweifel von der vorausgegangenen Verhandlung Achabs mit Naboth Kenntniß hatten und daher die Ueberzeugung haben mußten, daß der Mordbefehl der Königin, wenn auch nicht ausdrücklich ausgesprochen, sich auch auf Naboths Söhne erstrecke, an die ja außerdem der Weinberg heimgefallen wäre.

Als dieß Jezabel erfuhr, sagte sie zu Achab: „Nimm nun den Weinberg Naboths in Besitz, denn er lebt nicht mehr.“ Achab ging darauf in den Weinberg Naboths. Elias aber kam ihm auf Gottes Befehl entgegen und sagte zu ihm: „So spricht der Herr: Du hast gemordet und ungerechtes Gut an dich gebracht! An eben der Stelle, wo die Hunde das Blut Naboths leckten, sollen sie auch dein Blut lecken. Jezabel aber soll von den Hunden an der Mauer Jezraels aufgefressen werden. Und gleich machen will Ich dein Haus dem Hause Jeroboams und dem Hause Baasa's. Wer von Achabs Nachkommen in der Stadt umkommt, den sollen die Hunde fressen; wer aber auf dem Felde umkommt, den sollen die Vögel des Himmels verzehren.“ Auf diese schrecklichen Worte zerriß Achab seine Kleider, zog ein Bußgewand an, fastete und ging gebeugten Hauptes einher. Darum erging das Wort des Herrn an Elias: „Hast du nicht gesehen, wie sich Achab vor Mir verdemüthigt? Weil er das gethan, so will Ich das angedrohte Unglück (in seinem vollen Umfange) nicht in seinen Tagen kommen lassen, sondern erst in den Tagen seines Sohnes.“

Nach drei Jahren beredete Achab den König Josaphat von Juda zu einem Kriegszuge gegen die Syrer, um ihnen die Stadt Ramoth in Galaad [1], die sie an sich gerissen, wieder zu entreißen (K. 22.). 400 falsche Propheten weissagten ihnen den Sieg; ein wahrer dagegen, Namens Michäas, verkündete dem Könige Achab vor allem Volke den Tod im Kampfe. Statt nun von diesem abzustehen, ließ Achab in wahnsinniger Verblendung den Boten Gottes in den Kerker werfen und gedachte durch Verkleidung Gottes Wort zu Schanden zu machen. Die Syrer hatten indeß von ihrem Könige den Befehl erhalten, alle feindlichen Kämpfer soviel als möglich bei Seite zu lassen und auf den König Achab allein mit voller Wucht einzudringen. In Folge dessen waren sie schon daran, den König Josaphat gefangen zu nehmen oder zu tödten, der auf Achabs Rath in königlicher Rüstung in die Schlacht gezogen war und von ihnen für den Achab gehalten ward. Josaphat aber schrie in dieser äußersten Gefahr (nach Chron. 18, 31.) zu dem Herrn. Da erkannten die Syrer, daß sie nicht den König von Israel vor sich hatten, und ließen von Josaphat ab. Ein Bogenschütze aber schoß vom Wagen herab (vgl. S. 229.) einen Pfeil auf's Gerathewohl ab und traf den verkleideten Achab durch eine Fuge seines Panzers in die Brust. Achab ließ sogleich seinen Wagen umlenken und sich hinter die Schlacht-

---

[1] Die Stadt war eine Leviten- und zugleich Freistadt, lag 9 Stunden südwestlich von Gerasa am Jabok im Stamme Gad und war namentlich von Jephte her (s. S. 425.) berühmt.

linie bringen, blieb jedoch auf seinem Wagen aufrecht stehen und befeuerte die Seinigen zu fortgesetztem Kampfe. Während dessen floß das Blut aus seiner Wunde in den Wagen nieder; bald verließen ihn die Kräfte, und er starb. Seine Leiche wurde nach Samaria gebracht und dort begraben. Als man aber den blutgetränkten Wagen im Teiche von Samaria wusch, **leckten** die **Hunde** das **Blut** auf, wie der Herr vorausgesagt hatte.

Die Buße Achabs war wohl eine aufrichtige, stammte aber bloß aus knechtischer Furcht und ging daher bald wieder vorüber. Gott will indeß in Seiner unendlichen Gerechtigkeit auch das geringste und bloß scheinbare Gute, das aus bloß zeitlichen Beweggründen geübt wird, nicht ohne zeitlichen Lohn lassen und verlegte darum nicht nur die Ausführung seines Strafwortes, soweit dasselbe das Haus des Achab betraf, auf die Zeit nach dessen Tod, sondern begnügte sich auch, das über Achab selbst ausgesprochene Strafurtheil nur in einer Hälfte, dem Auflecken des Blutes durch die Hunde, zu erfüllen, und verschob die Erfüllung der andern Hälfte, die Achab noch augenfälliger brandmarkte, des Blutausleckens gerade auf dem Weinberge Naboths, auf die Zeit seines Sohnes Joram.

66. b. Elias weissagt dem König Ochozias den Tod.

Dem Achab folgte sein ältester Sohn **Ochozias** (897 v. Chr.). Er wandelte auf den Wegen seines Vaters und seiner Mutter und diente dem Baal. Die göttliche Strafe ließ nicht lange auf sich warten. Kaum hatte er den Thron bestiegen, so warfen die Moabiter, die von David unterworfen worden, später aber dem Reiche Israel gegenüber wenigstens zinspflichtig geblieben waren (4 Kön. 3, 4.), das Joch Israels ab (K. 1.). Vor Ablauf von zwei Jahren aber fiel Ochozias selbst durch das an dem Obergemache seines Palastes in Samaria befindliche Gitter [1] und verletzte sich schwer. Da sandte er Boten in die Philisterstadt Akkaron, um den Beelzebub [2] zu fragen, ob er von seiner Krankheit genesen werde. Auf den

---

[1] Mit dem Gitter ist wahrscheinlich das Geländer gemeint, welches um die Gallerie des Daches lief (vgl. S. 408). Dasselbe mochte ohne Wissen des Königs sich im schadhaften Zustande befunden und, als er sich an dasselbe lehnte oder darüber hinausbeugte, dem Druck nachgegeben haben. Es kann indeß auch das die Oeffnung umgebende Geländer gemeint sein, durch welche eine Treppe in die innern Räume des Hauses hinabführte und wohl auch Licht hinabfiel.

[2] Beelzebub oder Baal-Sebub d. i. Fliegenbaal, Fliegenherr, war eine besondere Art des Baal. Ihm schrieben die Philister den Schutz vor Fliegen und anderm Ungeziefer zu, die in ihrem feuchten und sumpfigen Lande eine große Landplage waren. Auch andere heidnische Völker der alten und neuern Zeit verehrten derartige Gottheiten. Die Griechen z. B. verehrten den Ζεὺς ἀπομυῖος, den fliegenvertreibenden Jupiter: Pausanias erzählt, daß Herakles, als er auf dem Olymp

Befehl eines Engels kam aber Elias dem Boten entgegen und sprach: „Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, den Beelzebub zu fragen? Darum spricht der Herr: Von dem Bette, in das du dich gelegt, sollst du nicht wieder aufstehen, sondern du sollst sterben!“ Obwohl die Boten den Elias nicht kannten, so hinterbrachten sie doch dem Könige seinen Bescheid, weil seine ganze Erscheinung den Mann Gottes erkennen ließ. Ochozias fragte nach der Gestalt und der Kleidung des Mannes. Sie antworteten: „Es war ein Mann mit einem härenen Mantel und einem ledernen Gürtel um seine Lenden.“ Da rief der König aus: „Das ist Elias, der Thesbiter!“

Hierauf sandte er einen Hauptmann mit 50 Mann nach Elias aus. Der Hauptmann fand ihn auf dem Gipfel eines Berges sitzen und rief höhnisch zu ihm hinauf: „Mann Gottes, der König heißt dich eilends herabkommen!“ „Bin ich ein Mann Gottes“, gab Elias auf Eingebung Gottes zur Antwort, „so falle Feuer vom Himmel und verzehre dich und deine Fünfzig!“ Und sogleich fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die ganze Schaar. Der König sandte einen zweiten Hauptmann mit der gleichen Aufforderung; dieser erlitt jedoch dasselbe Schicksal. In seinem gottlosen Trotze sandte der König einen dritten Hauptmann. Dieser bog vor Elias die Kniee und flehte zu ihm: „Mann Gottes, erbarme dich meiner und der Knechte, die bei mir sind!“ Da sprach der Engel des Herrn zu Elias: „Geh' hinab mit ihm und fürchte dich nicht!“ Elias gehorchte dem Worte und wiederholte vor dem Könige, was er früher zu den Boten gesprochen. Bald darnach starb Ochozias. Da er keine Kinder hinterließ, folgte ihm sein Bruder Joram (896 v. Chr.).

Einige haben an dem von Elias über die frevelhaften Hauptleute und ihre Schaaren herabgerufenen Verderben Anstoß genommen, namentlich im Zusammenhalte mit Luk. 9, 53 ff.: „Man nahm Ihn nicht auf. Als dieß Johannes und

---

opferte, von Fliegen gepeinigt wurde, weßhalb er dem Jupiter Apomyos opferte, der darauf die Insekten vom Olymp vertrieb. Der Byrara der Hindu ist nach Roberts gleichfalls ein Fliegengott, jedoch in dem Sinne, daß er, der Fürst aller bösen Geister, die Menschen besonders gern mit Fliegen oder Wespen straft, in deren Gestalt er sich gekleidet; in Krankheitsfällen wird er um Hilfe oder richtiger um Abwendung seiner Geißeln angegangen. Einen ganz ähnlichen Charakter hatte wohl der Beelzebub der Philister. Hiefür spricht die (von Calmet, de numin. Philist. angeführte) Thatsache, daß auf phönicischen Münzen öfters eine Wespe eingravirt ist und daß in Akkaron noch beim Beginn der christlichen Zeitrechnung Insekten angebetet wurden (vgl. Weish. 12, 2. 8.), sowie der Umstand, daß Christus den Beelzebub (Matth. 10, 25; 12, 24.) als Obersten der bösen Geister bezeichnet hat (das im griechischen Texte stehende Wort Beelzebul = Herr der [unterirdischen] Wohnung ward wohl stets als gleichbedeutend mit Beelzebub gebraucht und wollte nur bestimmter dessen Schrecken erregende Gewalt bezeichnen).

Jakobus sahen, sprachen sie: Herr, willst Du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre (das Griechische setzt bei: „wie auch Elias gethan hat"). Jesus aber wandte sich um, gab ihnen einen Verweis und sprach: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid. Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern selig zu machen." Die Tadler übersehen aber, einmal, daß Gott durch das wirkliche Herabsenden des Feuers die ohnedieß von Ihm eingegebenen Worte Seines Dieners ausdrücklich gebilligt, sodann daß Jesus den Wunsch der zwei Jünger nicht schlechthin, vielmehr nur nach dem Geiste, der sie dabei leitete, und nach dem Geiste Seines eigenen Evangeliums verurtheilt hat. „Euer Eifer", wollte Er sagen, „ist bloß vom menschlichen Geiste der verletzten Eigenliebe und der hieraus stammenden Rachsucht eingegeben, während der des Elias nur die in seiner Person verletzte Ehre Gottes im Auge hatte. Im alten Gesetze übte Gott wohl mit Rücksicht auf die Herzenshärtigkeit der Menschen an den Schuldigen unnachsichtliche Strafe; seitdem aber Ich die Schuld Aller auf Mich genommen, soll, so lange als möglich, versucht werden, die Widerspenstigen durch Sanftmuth und Liebe zu gewinnen."

67. a. Elias' Himmelfahrt. Elisäus erbt seine Wunderkraft.

Gott offenbarte dem **Elias**, als derselbe einst in Galgala weilte, das Ende seiner Wirksamkeit auf Erden (K. 2.). Da wollte der große Prophet sich noch von seinen Schülern in Bethel und Jericho **verabschieden.** Er sprach daher beim Abgange von Galgala zu Elisäus, der ihm seit seiner Berufung ein treuer Gefährte geworden: „Bleibe hier; denn der Herr schickt mich nach Bethel." Elisäus aber erwiederte: „So wahr der Herr lebt und deine Seele lebt, ich verlasse dich nicht!" So gingen sie denn mit einander nach Bethel. Die Prophetenschüler hatten aber bereits (wohl durch eine übernatürliche Offenbarung, die einem besondern Gottesmanne in ihrer Mitte zu Theil geworden war) von dem bevorstehenden Hingange des Elias Kenntniß. Sie kamen ihm daher entgegen und sprachen zu dem ihm vorauseilenden Elisäus: „Weißt du wohl, daß heute der Herr deinen Meister von dir nehmen wird?" Elisäus antwortete: „Ich weiß es; ach, schweiget doch hiervon!" Als Elias von Bethel nach Jericho wegging, forderte er den Elisäus wieder auf, zurück zu bleiben; Elisäus aber erwiederte dieselben Worte, wie früher. Auch die Prophetenschüler in Jericho waren von dem Hingange des Elias unterrichtet, zogen daher gleichfalls ihm entgegen und stellten an Elisäus dieselbe Frage, wie die Schüler in Bethel gethan. Elisäus gab seinerseits dieselbe wehmüthige Antwort. Wieder prüfte Elias die Treue seines Gefährten, da er von Bethel an den Jordan zog. Allein Elisäus wollte nicht von seinem Meister scheiden. Beiden folgten von Ferne 50 Prophetenschüler.

Als Elias an den Jordan gekommen war, rollte er seinen Mantel (das Abzeichen seines heiligen Prophetenamtes) zusammen und schlug

damit das Wasser; siehe, da theilte sich dieses zu beiden Seiten, und die Beiden gingen trockenen Fußes hindurch. Als sie drüben waren, forderte Elias den Elisäus auf: „Begehre, was ich dir thun soll, bevor ich von dir hinweggenommen werde.“ Elisäus bat: „Gib mir von deinem Geiste einen doppelten Theil“ [1]. „Du verlangst etwas Schweres“, erwiederte Elias; „doch siehst du mich, wenn ich von dir hinweggenommen werde, so wird dir deine Bitte gewährt; siehst du mich dagegen nicht, so wird sie nicht erfüllt.“ Da sie nun unter Gesprächen weiter gingen, siehe da kam plötzlich ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und Elias **fuhr** im Sturmwinde **gen Himmel** [2]. Elisäus sah es und rief: „Mein Vater, mein Vater! Israels Wagen

---

[1] Elisäus bat hiermit nicht etwa, daß die übernatürliche Geisteskraft des Elias so, wie dieser sie selbst besaß, ihm im verdoppelten Maße zu Theil werde (dem widerstreitet schon, daß Elisäus seine Bitte erhört fand und deßungeachtet in der heil. Schrift keineswegs dem Elias gleichgestellt, geschweige denn diesem vorgezogen wird). Vielmehr erbat sich Elisäus das doppelte Maß der Geisteskraft seines Meisters nur so, wie diese den übrigen willfährigen Schülern desselben ertheilt ward, indem er darauf anspielte, daß der älteste und theuerste Sohn den übrigen Söhnen gegenüber den doppelten Theil der Erbschaft bekam.

[2] Selbstverständlich ist nicht buchstäblich an einen feurigen Wagen und wirkliche feurige Rosse zu denken, dergleichen ja dem Elias den Flammentod gebracht hätten, sondern nur an eine den Blicken des Elisäus das Bild eines feurigen Wagens ꝛc. darbietende glänzende feurige Wolke. Diese sinnbildliche Darstellung der wunderbaren Entrückung des großen Propheten lag um so näher, als letztere ohne Zweifel durch die Engel erfolgt ist, die ja nach der heil. Schrift so häufig unter den Sinnbildern des Lichtes und Feuers erschienen sind und daher dort öfters geradezu ein brennendes Feuer genannt werden, z. B. Ps. 103, 4: „ . . Der Du machest Deine Engel zu Winden und Deine Diener zu brennendem Feuer.“ So hat die Worte schon der heil. Ambrosius (in symb. Ap.) erklärt: „Elias ist mit seinem Leibe in feurigem Wagen d. i. mittelst der Engel, welche Geister und brennendes Feuer sind, in den Himmel aufgenommen worden.“ Die feurige Erscheinung paßte zugleich, wie der heil. Chrysostomus (hom. 1. de Elia) bemerkt, trefflich zu der feurigen Seele des großen Propheten und zu dem mehrfachen Dienste, den ihm das himmlische Feuer während seines Lebens geleistet hatte. Durch sie feierte er zur Beschämung der Niedergeschlagenheit, die er einst auf der Flucht vor der Jezabel über die scheinbare Herrschaft der Gottlosigkeit geäußert, nicht nur über letztere einen glänzenden Triumph, sondern selbst über den sonst allgewaltigen Tod und über die Erde, die sonst alle ihre Geschöpfe in ihren niedrigen Banden gefangen hält. — Unter dem Himmel, in welchen Elias entrückt ward, verstehen Manche einen geheimen paradiesischen Ort der Erde, in welchem Elias und Henoch bis zu ihrer gegen das Ende der Welt stattfindenden Wiederkunft weilen sollen; Andere dagegen, und wohl mit größerem Rechte, den wirklichen Geisterhimmel, jedoch ohne die Nähe bei Gott und die mit dieser verbundene selige Anschauung Gottes, die erst mit Jesu Himmelfahrt eintrat.

und dessen Lenker!" [1] Einen Augenblick darauf aber sah er den Elias nicht mehr. Vor Schmerz zerriß er seine Kleider. Dann nahm er den Mantel, den Elias hatte fallen lassen, und kehrte an den Jordan zurück. **Elisäus** schlug mit dem Mantel zweimal das Wasser, und das zweite Mal theilte es sich, und Elisäus ging hinüber. Die Prophetenschüler, die am Jordan stehen geblieben waren, sahen das Wunder mit an und riefen staunend aus: „Der Geist des Elias ruht auf Elisäus." Voll Ehrfurcht gingen sie ihm entgegen und beugten sich vor ihm zur Erde.

Bald gab Elisäus mehrere Beweise seiner Wunderkraft. Die Einwohner von **Jericho** klagten ihm: „Es ist hier gut wohnen, o Herr, wie du selbst siehst; aber das **Wasser** ist ungesund." Da befahl er: „Bringet mir ein neues Gefäß mit **Salz**!" Als sie es gebracht, ging er zu der Brunnquelle hinaus, schüttete das Salz hinein und sprach: „Dieß sagt der Herr: Ich habe dieß Wasser **gesund** gemacht, und nicht mehr sollen Krankheiten oder gar der Tod aus ihm entstehen!" Und von da an war das Wasser gesund [2].

---

[1] D. i. du willst von hinnen scheiden, du, der schützende Träger und der sicher zu Gott führende Leiter Israels? Elias war Beides theils durch die großen Entbehrungen und Verfolgungen, die er für die Sache Gottes litt, theils durch die innige Fürbitte, die er für das Volk einlegte, theils endlich durch den flammenden und mit großen Wundern bekräftigten Feuereifer, mit dem er für das Gesetz des Herrn und gegen die Gottlosigkeit auftrat.

[2] Die Brunnquelle, von dem an ihr vollbrachten Wunder Elisäus-Brunnen genannt, fließt am Fuße eines Hügels, eine Viertelmeile vom Berge der Versuchung, und zwar so stark, wie ein kleiner Bach, heraus und ergießt sich zuerst in ein mit Steinplatten eingefaßtes und mit Fischen angefülltes, dabei von umgebenden Bäumen überschattetes Becken. Sie theilt sich dann in mehrere Arme, wovon einer nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Ericha fließt (das alte Jericho stand nach den alten Mauerfundamenten höchst wahrscheinlich ganz in der Nähe der Quelle). Der Rand der Quelle und der aus ihm abfließenden Bächlein ist mit der üppigsten Vegetation bekleidet. Ihr Wasser selbst ist sehr trinkbar und gesund, während die übrigen in der Nähe des todten Meeres befindlichen Quellen fast ausnahmslos einen schweflich-salzigen Geschmack haben und vielfach gar nicht trinkbar sind. (Mislin a. a. O. III. S. 154 ff. und Sepp a. a. O. I. S. 600.) Hieraus erhellt sehr klar die Abgeschmacktheit einiger ungläubiger Ausleger, die da fabeln, die Propheten seien zugleich Naturkundige gewesen und Elisäus habe das Wasser durch ein natürliches Mittel, etwa gerade durch das hineingeworfene Salz trinkbar gemacht. Denn Salz enthielt das Wasser schon vorher über Genüge, und bis zur Stunde hat die von Elisäus an so fortgeschrittene Naturwissenschaft noch kein Mittel gefunden, Quellwasser schon in seinem Ausfluß aus den Tiefen der Erde, zumal für ganze Jahrtausende, völlig umzuändern. Des Salzes bediente sich Elisäus sehr einfach zu dem Zwecke, das Wunder desto augenfälliger zu machen, sei es, daß er die kräftigende

Von Jericho ging Elisäus nach **Bethel**. Auf dem Wege dahin **spotteten** seiner ausgelassene **Knaben**, die aus der Stadt gekommen waren, und riefen ihm zu: „Komm' herauf, Kahlkopf! komm' herauf, Kahlkopf!" Da wandte er sich um und drohte ihnen im Namen des Herrn. In demselben Augenblicke kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen 42 Knaben [1]. Elisäus zog seines Weges weiter auf den Berg Karmel und kehrte dann nach Samaria zurück.

Mag man auf den flammenden Eifer sehen, mit dem **Elias** das Gesetz des Herrn gegen Regenten und Regierte handhabte; oder auf seine großartige, von den staunenswerthesten Wundern begleitete Wirksamkeit, die sich nicht bloß auf einzelne Zeitgenossen, sondern auf das ganze Volk und auf die Nachwelt erstreckte; oder darauf, daß er zuerst durch Gottes Kraft sogar dem Tode vorübergehend den Sieg abrang; oder endlich auf die wunderbare Verherrlichung, die ihm nicht bloß während seines Lebens auf Erden, sondern selbst noch an dessen Schluß zu Theil geworden: — so erscheint er als der **größte** unter allen alttestamentlichen **Propheten** (im engern und eigentlichen Sinne des Wortes), wie der heil. Geist Selbst (Sir. 48, 1 ff.) hervorgehoben hat: „Elias, der Prophet, trat dem Feuer gleich auf, und sein Wort brannte wie eine Fackel. Wie berühmt wurdest du nicht durch deine Wunder, Elias? Und wer kann sich (überhaupt unter den Propheten) rühmen, wie du? Du, der du (zuerst) einen Verstorbenen durch das Wort des Herrn dem Todtenreiche entrissest, der du Könige in's Verderben stürztest, auf Sinai hörtest das Gericht, zur Strafe Könige salbtest und Propheten zu deinen Nachfolgern aufstelltest, im Feuerwirbel hinweggenommen und bestimmt wurdest, bei den Strafgerichten den Zorn des Herrn zu sänftigen, das Herz des Vaters dem Sohne wieder zuzuwenden und die Stämme Jakobs wieder herzustellen." Unter allen alttestamentlichen Gerechten aber kann dem Elias in Absicht auf den Feuereifer für das Gesetz Gottes und die großartige Wirksamkeit und Wundergabe nur Moses zur Seite gestellt werden, mit dem er deßhalb auch die Verherrlichung auf Sinai und einen wunderbaren Schluß des irdischen Lebens (vgl. S. 269. 374. 375.) theilte. — Daß Elias, wie einst Henoch (s. S. 56), mit Leib und Seele in den Himmel entrückt ward, ist nicht bloß schon von den ältesten Juden auf eine spätere **Wiederkunft** derselben behufs neuer Bußthätigkeit gedeutet worden; der Prophet Malachias hat ausdrücklich gelehrt: „Siehe, Ich werde euch den Propheten Elias senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare. Der wird der Väter Herz zu

---

Eigenschaft des Salzes im Auge hatte und durch sie die durch Gottes Kraft urplötzlich erfolgende Heilung des Quellwassers versinnbilden wollte (ähnlicher Sinnbilder bediente sich später der Herr bei Seinen wunderbaren Krankenheilungen), oder daß er dem allzu großen Salzgehalte des Wassers gerade noch eine weitere Menge beifügen und durch die natürliche Unangemessenheit des gebrauchten Salzes zur Heilung die Wunderkraft Gottes in noch helleres Licht zu setzen gedachte.

[1] Bei dieser Bestrafung hat man wohl in's Auge zu fassen, daß Bethel als der Hauptort der Anbetung eines goldenen Kalbes auch ein Hauptsitz der Gottlosigkeit war, die Knaben demnach in Elisäus nicht bloß den alten Mann, sondern auch den Propheten des wahren Gottes verspotteten.

den Söhnen wenden und der Söhne Herz zu ihren Vätern, damit Ich nicht komme und das Land mit Verwüstung strafe." (4, 5. 6.) Aus dem ganzen Zusammenhange dieser Stelle, namentlich den Worten: „Es wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, Heil mit ihren Strahlen rc." (V. 2.) und: „Siehe, Ich sende Meinen Engel, daß Er den Weg bereite vor Mir her rc." (3, 1.) geht hervor, daß Elias schon zur Zeit des Messias in der Gestalt eines Vorläufers des Letztern erscheinen sollte. Ebenso bestimmt erhellt aber aus dem Zusammenhange, besonders aus den Worten: „Ich will zu euch kommen zum Gerichte rc." (3, 5.) und: „Es wird kommen der Tag, entflammt wie ein Ofen, und Alle, die Bosheit üben, werden wie Stoppeln werden rc." (4, 1. s. auch Offb. 11, 3 ff.), daß Elias vor dem letzten Gerichte auf die Erde zurückkehren und die Menschen bekehren wird (ein Satz, den allerdings die Kirche nicht ausdrücklich gelehrt, wohl aber fast alle heil. Väter angenommen haben). Dem entsprechend fragten die Abgesandten der Juden den heil. **Johannes** den Täufer, ob er der Elias sei (Joh. 1, 21.), und sie irrten nur darin, daß sie die erste Wiederkunft des Elias in dem Vorläufer Christi für eine buchstäbliche hielten, während dieselbe eine bloß bildliche, geistige sein sollte. In letzterem Sinne hatte schon der Engel Gabriel die Weissagung des Malachias dem Vater des heil. Johannes erklärt: „Er wird vor dem Herrn hergehen im Geiste und in der Kraft des Elias, um die Herzen der Väter zu kehren zu den Kindern, um dem Herrn ein vollkommenes Volk vorzubereiten." (Luk. 1, 17.) So erklärte sie später der Herr Selbst in der Anrede an die Volksschaaren: „Alle Propheten und das Gesetz haben bis auf Johannes geweissagt; und wenn ihr es recht fassen wollet, so ist er der Elias, der da kommen soll" (Matth. 11, 13. 14.), deßgleichen in der Antwort an die Jünger, die Ihn gefragt: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen?" „Elias", erwiederte er, „wird zwar (am Ende der Zeiten wieder) kommen und Alles wieder herstellen; Ich sage euch aber, daß Elias schon (jetzt wenigstens in einem vollkommenen Nachbilde) gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie nur wollten." (17, 11 ff.) In der That bestand zwischen Elias und Johannes eine sehr große Aehnlichkeit. Beide einander schon in ihrer äußern Erscheinung auf überraschende Weise gleichend (Matth. 3, 4.); Beide Bewohner der Wüste und Liebhaber der Einsamkeit (Luk. 1, 80.); Beide feurige und streng mahnende Bußprediger gegenüber allem Volke (Matth. 3, 5 ff.); Beide voll edler und sich selbst aufopfernder Freimüthigkeit selbst gegen einen König und dessen lasterhafte Gefährtin; Beide demüthige, von der frühesten Zeit an (Luk. 1, 41.) treue und standhafte Zeugen des Herrn, als solche wahrhaft „leuchtende und brennende Lichter" (Joh. 5, 35.); Beide über alle andern Propheten erhoben (Matth. 11, 9.) und verherrlicht (3, 13 ff.); Beide endlich als Vorläufer Jesu mit Ausnahme Henochs in der Geschichte des Reiches Gottes einzig dastehend und unvergleichlich groß (11, 10. 11.). — Als größter Prophet des alten Bundes und als Vorläufer Christi bei Dessen zweiter Ankunft zum Gerichte hatte Elias eine natürliche vorbildliche Aehnlichkeit mit **Christus** Selbst, dem höchsten und einzig vollkommenen Propheten und Richter, wie denn Viele Christus eine Zeit lang für den wirklichen Elias hielten (Mark. 6, 15.) und Christus Selbst ihn dadurch mit Seiner Person in die nächste Verbindung brachte, daß Er ihn mit Moses sogar an Seiner Verklärung auf Thabor Theil nehmen ließ und gleichzeitig mit ihm von dem Geheimnisse Seines Leidens und Sterbens redete. Diese Aehnlichkeit zeigte sich nicht bloß in allem dem, was zum Berufe eines Propheten und Richters gehört, ferner in dem Siege selbst über den Tod und in der Sendung auch zu den

Heiden (Luk. 4, 26; 2, 32. Matth. 12, 18. 21; 15, 27. 28.), sondern auch in mancherlei Schicksalen des Lebens, wie dem Aufenthalte in der Wüste, dem daselbst 40 Tage und Jahre hindurch fortgesetzten Fasten, dem Erscheinen einer wunderbar kräftigenden Nahrung (jedoch mit dem Unterschiede, daß Elias sie bloß genoß, Christus dagegen eine solche Selbst einsetzte), der Verherrlichung auf einem Berge u. s. w., ja sogar in der wunderbaren Auffahrt in den Himmel. — In Uebereinstimmung mit all' seinen im Vorstehenden angedeuteten Verdiensten und seiner vorzüglichen Stellung im Reiche Gottes wurde dem Elias nicht nur von den Juden, sondern auch von den Christen von jeher eine große **Verehrung** gewidmet (im Heiligenkalender findet sich sein Name am 20. Juli). Eine ganz besondere Verehrung aber genoß und genießt er noch bei den Mitgliedern des Karmeliterordens: sie wählten sich ihn, an den von dem Ausgangspunkte ihres Ordens, dem Berge Karmel, her für sie so viele Erinnerungen sich knüpfen, von jeher zu ihrem besondern Vorbilde und halten ihn nächst der seligsten Jungfrau für ihren ersten Schutzheiligen. — Die von Elisäus mittelst Salzes vollbrachte Heilung des Wassers war ein Vorbild der christlichen **Wasserweihe**, bei der mit ausdrücklicher Hinweisung auf diese Heilung das Wasser durch geweihtes Salz von der Macht des bösen Feindes befreit und für Alle, welche sich reinen oder bußfertigen Herzens damit besprengen, heilsam gemacht wird. — „Eine Ehrenkrone ist das Alter, auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es (mit geringer Ausnahme) gefunden." (Spr. 16, 31.) Darum ist die **Verspottung** desselben und seiner natürlichen Gebrechen ein sehr strafbares Vergehen, ist aber geradezu eine schreckliche Gottlosigkeit, wenn sie gegen Diener Gottes oder Solche, welche Seine Stelle vertreten, wie Eltern oder Vorgesetzte, geübt wird.

67. b. Joram siegt durch Elisäus' Hilfe über die Moabiter.

Joram ließ zwar die Bildnisse des Baal entfernen, die sein Vater in dessen Tempel zu Samaria und anderwärts hatte aufrichten lassen, betete dagegen die goldenen Kälber an (K. 3.). Eine seiner ersten Regierungshandlungen war, die abgefallenen Moabiter zur Unterwerfung zu zwingen und sich zu diesem Behufe mit Josaphat, dem Könige von Juda, zu verbünden. Die zwei Könige nahmen, um den Moabitern in Flanke und Rücken zu fallen, den Weg durch die Wüste von Edom. Nach einem siebentägigen Marsche ging ihnen indeß das Wasser aus. Schon verzagte Joram. Josaphat dagegen, ein aufrichtiger Verehrer des wahren Gottes, fragte: „Ist kein Prophet hier, daß wir durch ihn zum Herrn flehen?" Einer aus Jorams Heer nannte den Elisäus (der sonach das Heer begleitet hatte). Da sprach Josaphat: „Bei dem ist das Wort des Herrn!" Sie gingen also zu ihm.

Elisäus sprach aber zum Könige von Israel: „Was habe ich mit dir zu schaffen? Geh' du zu den Propheten deines Vaters und deiner Mutter! So wahr der Herr der Heerschaaren lebt, wenn ich nicht auf das Angesicht des Königs von Juda sähe, so würde ich deiner nicht achten." Und es kam der Geist des Herrn über ihn, und er sprach: „Dieses sagt der Herr: Machet

in diesem Thale Graben an Graben! Ihr sollet weder Wind noch Regen sehen; trotzdem soll dieser Kanal sich mit Wasser füllen, so daß ihr und eure Lastthiere sich satt trinken. Der Herr wird überdieß Moab in eure Hände geben." Und siehe, am folgenden Morgen um die Zeit, da das Morgenopfer im Tempel zu Jerusalem dargebracht ward [1], strömte Wasser von Edom her und füllte den durch's Lager und von da sich noch weithin fortziehenden Kanal, so daß die Heere und Lastthiere sich satt trinken konnten. Als aber die Sonne über dem Wasser blutroth aufging und es mit seinen Strahlen beschien, hielten die Feinde von Ferne das Wasser, dergleichen nie sonst in der Ebene gesehen worden, für Blut und meinten, die verbündeten Heere hätten sich entzweit und blutig bekämpft, so daß es für sie selbst sich hier nur mehr um's Beutemachen handle. Sie fielen daher in unregelmäßigen Haufen über das Lager der Israeliten her und wurden gänzlich geschlagen.

67. c. Neue Wunderwerke des Elisäus.

Einige Zeit darauf kam (K. 4.) die **Wittwe** eines ältern Prophetenschülers zu Elisäus und klagte ihm: „Mein Mann ist gestorben (und hat einige Schulden hinterlassen); siehe nun kommt der Gläubiger, um meine zwei Söhne sich zu Knechten zu nehmen." Elisäus fragte: „Was hast du in deinem Hause?" Sie antwortete: „Nichts, als ein wenig **Oel**." Da gebot ihr der Mann Gottes: „Geh' und borge von allen deinen Nachbarn möglichst viele leere Gefäße; verschließ' dann deine Thüre und gieß von deinem Oele in die Gefäße, bis sie voll sind!" Sie that es, und siehe das Oel ging erst zu Ende, als kein leeres Gefäß mehr da war. Sie zeigte es dem Propheten an, und er sprach: „Geh' hin, verkaufe das Oel und bezahle deinen Gläubiger; was aber von dem Erlös übrig bleibt, das behalte für dich und deine Söhne!"

Ein anderes Mal kam Elisäus, wie er (auf seinem Wege von Samaria auf den Karmel und zurück) schon öfters gethan, nach **Sunam** (s. S. 490.). Ein wohlhabendes Weib hatte ihn jedesmal zu Tisch eingeladen und ihm zuletzt mit Einwilligung ihres Mannes im obern

[1] Offenbar will mit dieser Angabe nicht bloß die Zeit bestimmt werden (was durch die Worte „um die Morgendämmerung" ebenso gut geschehen wäre), vielmehr wird mit ihr das Wunder in ursächliche Verbindung gebracht. Da ohne Zweifel Elisäus sich geistiger Weise mit dem Opfer verband und es Gott für die Erfüllung Seiner Verheißung darbrachte, so zeigte sich in der wunderbaren Begebenheit sein Gebet ähnlich wirksam, wie das, welches einst Elias nach der langdauernden Trockenheit dargebracht hatte.

Theil des Hauses ein kleines Gemach zubereiten lassen. Zum Danke dafür erflehte ihr jetzt der Prophet von Gott einen **Sohn**; denn sie hatte keine Kinder. Als jedoch der Knabe herangewachsen war, starb er. Die unglückliche Mutter eilte zu dem Manne Gottes auf den Karmel, fiel ihm zu Füßen, umfaßte sie und bat ihn flehentlich um Hilfe. Der Mann Gottes sandte alsbald seinen Diener Giezi mit seinem Stabe hin, den er auf das Angesicht des Knaben legen sollte. Die Mutter sprach indeß: „So wahr der Herr lebt und deine Seele lebt, ich lasse dich nicht!" Da machte sich Elisäus in eigener Person auf und ging mit ihr. Noch auf dem Wege kam ihnen Giezi mit der Botschaft entgegen: „Der Knabe ist nicht wieder aufgewacht" [1]. Im Hause angekommen, schloß Elisäus die Thüre hinter sich und dem todten Knaben, betete zum Herrn und beugte sich über den Leichnam; siehe, da bekam dieser wieder Wärme und **Leben**. Nach einer Weile beugte sich Elisäus noch einmal über den Knaben; siehe, da schlug dieser die Augen auf. Nun rief der Mann Gottes das Weib und sprach zu ihr: „Nimm deinen Sohn!" Außer sich vor Freude fiel sie ihm zu Füßen und warf sich vor ihm auf's Antlitz nieder.

Etwas später begab sich Elisäus zu den Prophetenschülern nach **Galgala** zur Zeit, da im Lande eine Hungersnoth herrschte. Auf sein Geheiß ging ein Diener auf's Feld hinaus, um Kräuter zu sammeln und nachher statt Gemüse zu kochen. Der Diener fand **Coloquinthen** [2], nahm sie auf's Gerathewohl und schnitt sie in einen Topf. Als die Schüler nachher von der Speise kosteten, riefen sie aus: „Mann Gottes, der Tod ist im Topfe!" Da verlangte Elisäus etwas Mehl und warf es in den Topf, und siehe die Speise war nun ganz **genießbar** [3].

Ein noch größeres Wunder wirkte der Prophet, da ein Mann von

---

[1] Es war dieß ohne Zweifel eine Folge des Schwachglaubens entweder der Mutter, die nur der persönlichen Gegenwart des heiligen Mannes ein so großes Wunderwerk zutraute, oder des Giezi.

[2] Es sind dieß in ihren Blättern dem Weinlaube, in der sehr gefällig aussehenden Frucht dagegen den Gurken oder Pomeranzen ähnliche wilde Kürbisse. Ihr Mark hat einen äußerst bittern, scharfen und widrigen Geschmack und erregt Durchfall und Erbrechen, in größern Portionen sogar Kolik und Nervenkrämpfe, woher die Pflanze im Munde des Volkes Erdengall, von den Arabern Pflanze des Todes genannt wird.

[3] Selbstverständlich trug die Hand voll Mehl zu dieser vollständigen Umwandlung der giftartigen Coloquinthennatur, zumal in einer so großen Anzahl dieser Früchte, Nichts bei und ward von Elisäus ähnlich, wie nachher das Baden Naamans im Jordan, nur als Sinnbild der wunderbaren Heilkraft Gottes angewendet.

Baal=Salisa [1] zu ihm kam und ihm wegen der Hungersnoth für sich und seine Leute (die Prophetenschüler) von den ersten Früchten **zwanzig** Gersten**brode** und neues Getreide brachte. Elisäus befahl seinem Diener: „Gib es den Leuten, daß sie essen!" Der Diener entgegnete: „Wie kann ich denn dieß Wenige **hundert** Menschen vorsetzen?" Elisäus aber wiederholte: „Gib es den Leuten, daß sie essen! Denn so spricht der Herr: Sie werden essen und noch übrig lassen." Da setzte der Diener den Leuten die Brode und das Getreide vor, und sie aßen und ließen noch übrig.

Am meisten Aufsehen erregte jedoch das Wunder, das Elisäus an **Naaman**, einem reichen und tapfern Heeresfürsten des Königs von Syrien, vollbrachte (K. 5.). Naaman war nämlich mit dem **Aussatze** behaftet. Nun war in seinem Dienste ein israelitisches Mägdlein, das von Räubern nach Syrien gebracht worden war. Dieses sagte eines Tages zu Naamans Frau: „O daß mein Herr bei dem Propheten zu Samaria wäre; wahrlich, der würde ihn vom Aussatze heilen!" Als Naaman dieß hörte, reiste er mit Rossen und Wagen hin. Da er aber vor das Haus des Elisäus gekommen war, ließ ihm dieser durch seinen Diener sagen: [2] „Geh' hin und wasche dich sieben Mal im Jordan, so wirst du rein werden!" Da ward Naaman zornig und sprach: „Ich meinte, er werde herausgehen, den Namen seines Gottes anrufen und mich heilen. Warum soll ich mich im Jordan waschen? Sind nicht unsere Flüsse in Syrien besser, als alle Gewässer Israels?" [3] Als er im Unwillen

---

[1] Ein sonst unbekannter Ort, nach Eusebius und Hieronymus 15 römische Meilen nördlich von Lydda am Abhange des Gebirges Ephraim gelegen.

[2] Daß Elisäus nicht selbst zu Naaman herausging, beruhte nicht etwa auf Stolz, sondern auf seiner von der Welt und ihren pomphaften Aufzügen und Freuden abgekehrten Lebensweise. Nebenbei mochte er dadurch auch beabsichtigen, den Naaman, der bei allem guten Willen doch an der Schwäche so vieler Großen, dem Stolze litt, etwas zu demüthigen, sowie die Größe der nachherigen Heilung noch in helleres Licht zu setzen.

[3] Naaman hatte, die natürliche Wirkung des Jordanwassers angesehen, vollkommen Recht. Denn dieses Wasser war, wie schon früher (S. 381) bemerkt worden, trüb und lau, während die Flüsse Syriens meist rein und hell sind. Die Krankheit des Aussatzes, zumal die hier zutreffende der Elephantiasis (s. S. 190), ist übrigens von der Art, daß keinerlei Fluß auf Erden gegen sie eine reinigende und heilende Kraft üben kann. Das Waschen im Jordan hatte schon deßwegen, aber auch nach allen Umständen der Begebenheit nur eine ähnliche sinnbildliche Bedeutung, wie die später durch Christus vollbrachte Heilung des Blindgebornen im Teiche Siloe (Joh. 9, 7. 11.). Zu den gedachten Umständen gehört insbesondere die von Elisäus angeordnete Siebenzahl der Waschungen im Jordan. Denn diese Zahl weist stets (vgl. S. 280) im Gegensatze zu einer bloß natürlichen Erscheinung auf die übernatürliche göttliche Offenbarung unter den Menschen hin.

fortging, traten seine Diener zu ihm und sprachen: „Vater! wenn dir der Prophet etwas Schweres geboten hätte, wahrlich, du hättest es gethan. Wie viel mehr solltest du seinem Worte folgen, da er dir nur gesagt hat: Wasche dich, so wirst du rein werden!" Da zog er hinab und wusch sich sieben Mal im Jordan, und er ward vollkommen **rein**. Hierauf kehrte er zu dem Manne Gottes zurück und sprach: „Wahrlich, ich weiß jetzt, daß kein anderer Gott ist, als der Gott Israels! Darum bitte ich dich, nimm ein Geschenk von deinem Knechte an!" Elisäus aber erwiederte: „So wahr der Herr lebt, ich nehme Nichts an." Und obwohl Naaman sehr in ihn drang, war er doch nicht zu bewegen, etwas anzunehmen. Naaman bemerkte zuletzt: „Nun, wie du willst. Aber ich bitte, laß mich soviel Erde (vom Lande des Herrn) mitnehmen, als zwei Maulthiere tragen können [1]; denn fürder wird dein Knecht kein Brand- oder ein anderes Opfer einem andern Gott mehr darbringen, als nur dem Herrn!" Elisäus erwiederte: „Geh' hin in Frieden!"

Da aber Naaman eine Strecke weit fortgegangen war, lief **Giezi**, der Diener des Elisäus, ihm nach. Als dieß Naaman bemerkte, sprang er vom Wagen ihm entgegen und fragte besorgt: „Fehlt etwas?" Giezi antwortete: „Nein. Mein Herr läßt dir aber sagen: Es sind unerwartet zwei Prophetensöhne zu mir gekommen, gib ihnen ein Talent Silbers [2] und zwei Feierkleider (s. S. 171)." Da sprach Naaman: „Besser ist's, wenn du zwei Talente nimmst"; und er gab sie zwei Knechten, die sie vor Giezi hertragen mußten. Als dieser heimgekommen war und die Knechte entlassen hatte, versteckte er die Geschenke und ging dann hinein zu seinem Herrn. Elisäus aber sprach: „Woher kommst du, Giezi?" Er antwortete: „Dein Knecht ist nirgends hingegangen." Voll Unwillen über die freche Lüge versetzte Elisäus: „War mein Geist nicht dabei, als der Mann von seinem Wagen stieg und dir entgegen ging? Jetzt hast du Silber und Kleider, um Oelgärten zu kaufen, Weinberge, Schafe und Rinder, Knechte und Mägde; aber auch der **Aussatz** Naamans wird über dich kommen und dir anhängen auf immer." Da ging Giezi von ihm hinaus, über und über mit Aussatz bedeckt, daß seine ganze Haut aussah wie Schnee [3].

---

[1] Um einen Altar damit auszufüllen. Denn so war es im Gesetze (2 Mos. 20, 24.) vorgeschrieben, es sei denn, daß ein steinerner Altar erbaut werden wollte, zu dem aber keine glatten polirten Steine zur Verhinderung abergläubischer, abgöttischer Zeichen, wie heidnische Völker sie liebten, verwendet werden durften (V. 25).

[2] Etwa = 4500 fl. (denn ein Talent = 3000 heilige Seckel à 1 fl. 30 kr.).

[3] So schändlich und strafbar auch die von Giezi verübte freche Betrügerei und

Bald nach diesem Ereignisse hatten sich so viele Prophetenschüler [1] um Elisäus gesammelt, daß sie zu ihm sprachen: „Der Raum ist uns zu eng; laß uns deßhalb am Jordan Holz fällen und uns dort eine Wohnung bauen" (K. 6.). Er antwortete: „Gehet hin!" Auf die Bitte eines Schülers ging er selbst mit. Nun geschah es beim Fällen des Holzes, daß einem Schüler das Eisen seiner Axt vom Stiele weg in den Fluß fiel. Der Schüler schrie laut auf: „Ach, ach, mein Herr! Ich habe die Axt sogar nur entlehnt!" Der Mann Gottes fragte: „Wo ist das Eisen hineingefallen?" Als ihm der Jünger den Ort gezeigt, hieb Elisäus ein Stück Holz ab und warf es an der Stelle in's Wasser; (das Holz sank einen Augenblick lang unter,) das Eisen dagegen kam aus der Tiefe und schwamm oben. „Nimm es", sprach der Prophet; und der Jünger streckte seine Hand aus und nahm das Eisen [2].

Dieses **Wunder** wird ebenso wenig, wie die zwei schon früher in der Mitte der **Prophetenschüler** gewirkten, Jemand kleinlich finden, der bedenkt, von welch' ungemeinem Werthe es war, daß diese Jünger, die spätern Hauptträger der wahren Gottesverehrung, im Glauben an den großen Diener des Herrn und im Eifer für Dessen heil. Sache, die von Achabs gottlosem Geschlechte so gefährdet war, recht bestärkt wurden. — Das an **Naaman** vollbrachte Wunder mußte nicht bloß in ganz

---

Lügenhaftigkeit schon für sich erschien, so ward doch ihre Schuld dadurch noch sehr erschwert, daß sie an einem so großen Diener Gottes und in einer so heiligen, mit Gottes allmächtigem Finger Selbst besiegelten Sache begangen wurde.

[1] Vermuthlich zu Galgala, weil dieser Stadt früher als des Schauplatzes zweier Wunder gedacht wurde, die Elisäus vor Prophetenschülern gethan, und weil sie nur 1/2 Stunde vom Jordan entfernt lag.

[2] Das Wunder bestand also darin, daß Holz und Eisen vorübergehend in Absicht auf das Naturgesetz der Schwere ihre Eigenschaften mit einander vertauschten (denn außerdem hätte das Hineinwerfen des Holzes keinen Sinn). Wunderscheue Erklärer wollen zwar den Vorgang so erklären, daß das Holz gerade in das Loch des Eisens gepaßt habe und als nunmehriger Stiel mit dem Eisen emporgeschwommen sei. Aber hiervon steht kein Wort in der heil. Schrift (im Gegentheil sagt sie, der Jünger habe bloß das Eisen der Axt, nicht die Axt selbst herausgezogen); es wäre ferner bei dieser Erklärung unbegreiflich, weßhalb Elisäus nicht einfach zu dem bisherigen Stiel der Axt gegriffen, die genau in das Loch des Eisens paßte. Sehen wir jedoch von diesen Gründen ganz ab, wäre denn nicht das Niedersinken des Holzes, sowie das Schwimmen des Eisens (denn ob auch am Stiel befestigt, konnte dasselbe, wie jede Axt zeigt, natürlicher Weise nicht schwimmen) als Wunder geblieben, und läge darin, daß Elisäus mit dem Holze den Grund des gewöhnlich 12 Fuß tiefen Jordan erreichte, daß das auf's Gerathewohl abgeschnittene Holz gerade in das Loch des Eisens paßte, und daß Elisäus mit dem Holze just das Eisen berührte, noch mehr, gerade dessen Oeffnung so genau traf und so fest in dieselbe eintrieb, daß das Eisen festhielt, läge in all' dem nicht eine ganze Reihe weit größerer Wunder, als das angezweifelte ist?

Israel das größte Aufsehen erregen, sondern bildete zugleich, wie die frühere Sendung des Elias zu der Wittwe in Sarepta, einen jener Gnadenerweise, mit denen Sich Gott, je näher die Zeit des göttlichen Heilandes kam, desto häufiger und allgemeiner auch den Heiden bezeugte und sie mehr und mehr zur Erkenntniß führte, daß aus Ihm allein alle Wahrheit und alles Heil stamme. Das liegt nicht bloß in den Worten Naamans selbst, sondern auch in dem spätern Vorhalte Christi (Luk. 4, 24—27.), daß, weil Israel sich schon in frühern Jahrhunderten gegen das für dasselbe bestimmte Heil unempfänglich gezeigt, dieses schon zu jener Zeit mit Beiseitlassung Israels einzelnen Heiden angeboten worden sei: „So waren auch zur Zeit des Propheten Elisäus viele Aussätzige in Israel; aber Keiner von ihnen wurde gereinigt, dagegen Naaman der Syrer."

67. d. Elisäus' Verherrlichung gegenüber den feindlichen Syrern.

Benadad, König von Syrien, führte, wie er mit Achab gethan, so auch mit dessen Sohn Joram Krieg. So oft er aber einen geheimen Anschlag ausführen wollte, gab Gott Seinem Diener Elisäus hiervon auf übernatürliche Weise Kenntniß, und dieser theilte sofort den Anschlag dem Könige Joram mit, so daß die Israeliten jedesmal nicht nur wohlgerüstet auf der Hut waren, sondern sogar den Syrern in der Besetzung der zum Angriff erwählten Orte zuvorkamen. Entrüstet über diese offenbare Mittheilung seiner Kriegsplane ließ Benadad zuletzt alle Mitglieder seines Kriegsrathes zusammen kommen und fragte nach dem Verräther. Da erwiederte einer der Anwesenden: „Elisäus, der Prophet in Israel ist, offenbart dem Könige von Israel alle Worte, die du in deiner Kammer gesprochen hast." Auf dieß hin sandte Benadad ein förmliches Heer nach **Dothain** (s. S. 144), wo sich Elisäus gerade aufhielt, um ihn gefangen zu nehmen. Schon hatten die Feinde während einer Nacht die Stadt heimlich umstellt, und keine Rettung schien mehr möglich, weßhalb der Diener des Propheten ausrief: „Wehe, wehe, mein Herr! Was sollen wir thun?" Elisäus aber sprach wohlgemuth zu ihm: „Fürchte dich nicht; denn mehr sind mit uns, als mit ihnen." Darauf bat er den Herrn, die Feinde mit **Blindheit** zu schlagen. Dieß geschah in der Art, daß, als der Mann Gottes zu den Feinden herauskam und sich anbot, sie zu dem wirklichen Aufenthaltsorte des Elisäus zu geleiten [1], sie ihn nicht erkannten und sich von ihm bis

---

[1] Seine Worte enthielten keine Unwahrheit, weil er in dem Augenblick, da er sie sprach, sich wirklich nicht mehr in Dothain aufhielt und weil in der Absicht, mit den Feinden nach Samaria zu gehen, die er damals hegte, diese Stadt, in der er ohnehin meistens wohnte, in der That sein wirklicher Aufenthaltsort war. Elisäus wußte wohl, daß die Feinde, weil von Gott mit Blindheit geschlagen, seine Worte in anderm, rein buchstäblichem Sinne auffassen würden. An dieser Auffassung tru-

in die Stadt Samaria führen ließen. Erst innerhalb dieser Hauptstadt kannten sie zu ihrer höchsten Ueberraschung sich wieder aus. Schon stand Joram im Begriffe, mit seinen Leuten über sie herzufallen. Elisäus gestattete es aber nicht, weil die Feinde nicht im offenen Kampfe in die Stadt gekommen waren; auf seinen Rath bewirthete sie der König und entließ sie in Frieden.

Die Syrer wußten für diese großmüthige Schonung wenig Dank. Denn einige Zeit darnach erschien Benadad mit einem großen Heere vor **Samaria** und versetzte die Stadt durch lange Belagerung in eine solche **Hungersnoth**, daß selbst ein kleines Maß [1] Taubenfutter um fünf Silberlinge verkauft wurde, ja daß ein Weib ihr eigenes Kind schlachtete und aß. Die unnatürliche Mutter hatte von dem schrecklichen Gerichte nicht einmal eine längere Sättigung. Denn als Joram eines Tages auf der Mauer einherging, rief das Weib ihn mit den Worten an: „Hilf mir, Herr, mein König!" Der König entgegnete: „Hilft dir der Herr nicht, wie kann ich dir helfen? Was willst du?" Sie antwortete: „Siehe, dieß Weib hat zu mir gesagt: Gib deinen Sohn her, daß wir ihn heute verzehren; morgen wollen wir meinen Sohn essen. So haben wir denn meinen Sohn gekocht und gegessen. Am andern Morgen sagte ich zu ihr: Gib jetzt deinen Sohn her, damit wir ihn essen; sie hat ihn aber versteckt." Bei diesen Worten zerriß der König entsetzt seine Kleider und schwur dem Elisäus auf der Stelle den Tod [2]. Schon war der mit der Tödtung beauftragte Bote vor dem Hause angelangt, in welchem Elisäus im Gespräche mit den Aeltesten Israels weilte. Der Prophet kannte indeß durch Eingebung Gottes das Vorhaben des Königs und hatte deßhalb die Thüre schließen lassen. Als aber der König, wohl aus Reue über seinen in der augenblicklichen Aufwallung ertheilten Befehl, dem Boten nachgeeilt kam, sprach Elisäus: „Höret den Ausspruch des Herrn: Morgen um diese Zeit kostet ein **Maß** [3] Waizenmehl und zwei Maß Gerste am Thore Samaria's je nur **einen Seckel**" (K. 7.). Einer der Großen, auf dessen Hand der König sich

---

gen sie aber nur selbst die Schuld. Wo bloß die Bosheit des Nächsten im Spiel, ist es erlaubt, Worte zu gebrauchen, die im eigenen Sinne etwas Anderes bedeuten, als voraussichtlich in der augenblicklichen Auffassung des Nächsten der Fall ist; es genügt alsdann, daß die Worte bei reiferem Nachdenken vom Nächsten ebenso aufgefaßt werden müssen oder doch können, wie sie im eigenen Munde gemeint sind.

[1] „Ein Viertheil Kab", etwa 27 Par. Kubikzoll. Nach Einigen wäre gar ein solches kleines Maß Taubenmist um 5 Silberlinge verkauft worden.

[2] Wohl, weil Elisäus unter Zusicherung göttlicher Hilfe die Uebergabe der Stadt unter glimpflichen Bedingungen, die Benadad vielleicht gestellt, widerrathen hatte (vgl. V. 33.).

[3] „Ein Seah", etwa 660 Par. Kubikzoll.

stützte, versetzte ungläubig: „Wenn der Herr auch Schleußen am Himmel öffnete, könnte das nicht sein!“ Da sprach Elisäus: „Mit deinen eigenen Augen wirst du es sehen, aber nicht davon essen.“ — Nun geschah es in der folgenden Nacht, daß der Herr die Syrer ein furchtbares Getöse von Rossen und Wagen und gewaltigen Heermassen hören ließ, und daß sie in der Meinung, die Aegypter und andere Völker seien den Israeliten zu Hilfe gekommen und fielen mit diesen von allen Seiten über sie her, im jähen Schrecken sich im Finstern davonmachten und das Lager mit allen seinen Vorräthen im Stiche ließen. Niemand in der Stadt, als etwa Elisäus, hatte eine Ahnung von dem Vorgange. Vier Aussätzige aber, die bisher der Ansteckung wegen vor einem Stadtthore hatten weilen müssen (3 Mos. 13, 46.), hatten, um dem sichern Hungertode zu entgehen, während der Nacht sich verabredet, zu den Syrern überzugehen, und waren demnach gegen Morgen in's feindliche Lager gekommen. Zu ihrer höchsten Ueberraschung fanden sie die Zelte verlassen; sie thaten sich anfänglich mit den vorgefundenen Speisen und Getränken gütlich, räumten auch von Zelt zu Zelt alles Werthvolle auf, bis ihnen der bessere Gedanke kam, ihre Landsleute in der Stadt zu benachrichtigen. Auf die frohe Kunde strömte Alles hinaus und plünderte das syrische Lager; und der Preis von einem Maß Waizenmehl und zwei Maß Gerste kam genau so, wie Elisäus vorausgesagt hatte. Zur Aufsicht hatte aber der König den Fürsten, der über die Weissagung gespottet, in's Stadtthor gestellt; dort wurde er im furchtbaren Gedränge vom Volke zertreten. Er sah also zwar die Wohlfeilheit der Lebensmittel mit eigenen Augen, bekam aber selbst Nichts davon zu essen, wie der Prophet gesagt hatte.

67. e. Gottes Gericht über das Haus Achabs.

Alle Mahnungen und Wunderthaten des Elisäus hatten nicht vermocht, den König Joram und das Volk Israel zu bessern. Darum hielt Gott nicht länger mit dem Strafgerichte zurück, das Er schon durch Elias hatte verkünden lassen. Auf Seine Weisung ging Elisäus nach Damaskus, um den schon an Elias ertheilten, wegen der Buße Achabs aber für einige Zeit zurückgenommenen Befehl zu erfüllen und **Hazael**, einen der ersten Fürsten Benadads, zum Könige von Syrien zu **salben** (4 Kön. 8, 7 ff.). Benadad lag eben krank darnieder und sandte, als er die Ankunft des Mannes Gottes vernahm, den Hazael zu ihm und ließ ihn fragen, ob er wieder aufkomme. Elisäus antwortete: „Geh' hin und sag' dem Könige: Deine Krankheit ist zwar (für sich) nicht tödtlich, du wirst aber doch (aus anderer Veranlassung) sterben.“ Darauf sah er dem Hazael so lange und starr in's Gesicht, daß dieser

ganz verlegen ward [1]; zuletzt aber weinte der Mann Gottes. „Warum weint doch mein Herr?" fragte Hazael endlich. „Ach", erwiederte Elisäus, „ich weiß, was du den Israeliten Böses thun wirst: Ihre festen Städte wirst du verbrennen, ihre Jünglinge tödten, ihre Kinder zerschmettern und ihre Mütter grausam ermorden." Hazael erwiederte mit verstellter Verwunderung: „Wer bin denn ich, dein Knecht, daß ich so große Dinge thun sollte?" Der Prophet versetzte: „Der Herr hat mir geoffenbart, daß du König von Syrien werdest" [2]. Hazael ging hin und hinterbrachte dem Benadad als angeblichen Bescheid des Elisäus: „Du wirst wieder gesund werden." Am andern Morgen aber erstickte er (um durch keinerlei äußere Verletzung auf die Spur der Gewaltthat zu führen) den Benadad mit einem nassen Betttuch [3] und riß die Königskrone an sich. Bald begann er auch, sein Schwert gegen Israel zu kehren. Joram und der durch seine Mutter Athalia, eine Tochter Achabs, mit ihm nahe verwandte Ochozias, König von Juda, zogen dem Hazael bis Ramoth in Galaad, das von diesem besetzt worden, entgegen. Im Kampfe verwundet, verließ Joram das Heer und begab sich zur Heilung nach Jezrael zurück. Hier nun, da eben Ochozias auf Besuch bei ihm weilte, ereilte ihn das schreckliche Strafgericht Gottes.

Auf des Elisäus Geheiß kam nämlich (K. 9, 884 v. Chr.) ein Prophetenschüler in das israelitische Lager vor Ramoth, begehrte eine geheime Unterredung mit **Jehu**, dem über das Heer des Reiches Israel gesetzten Feldherrn, goß Oel über sein Haupt und sprach: „Dieß sagt der Herr, Gott Israels: Ich habe dich zum **Könige** über das Volk

---

[1] Namentlich dieser Zug beweist, daß die folgende Ermordung Benadads durch Hazael nicht etwa durch die Weissagung des Elisäus veranlaßt wurde, sondern bereits von Hazael beschlossen war.

[2] Die heil. Schrift erwähnt keiner förmlichen Salbung Hazaels zum Könige, die, an einem fremden Heiden vollbracht, wirklich auffallend erscheinen müßte. Hieraus geht hervor, daß in dem göttlichen Befehle der Ausdruck „salben", wie auch sonst häufig, nur in dem (für Elias und Elisäus sich von selbst verstehenden) geistigen, bildlichen Sinne „berufen, bestimmen" gebraucht worden war. Diese Berufung schloß natürlich keinerlei Billigung der Art, in der Hazael gleich nachher die Königskrone an sich riß, oder gar seines spätern Verfahrens gegen Israel in sich, sondern enthielt nur eine Benützung Hazaels als einer Geißel Gottes.

[3] Nach dem Texte wäre es übrigens ebenso möglich, daß Benadad sich selbst unabsichtlich den Erstickungstod zugezogen hätte. Im Morgenlande ist es in einigen hitzigen Fiebern, wie Hirnentzündung, häufig üblich, sich durch Anfeuchtung von Bettstücken Kühlung zu verschaffen. Benadad mochte durch Auflegen eines solchen nassen Bettstückes über den Kopf sich stark erkältet und hierdurch einen Stickfluß herbeigeführt haben.

des Herrn Israels gesalbt. Du sollst das Haus Achabs schlagen, um das Blut all' der gemordeten Propheten und Diener des Herrn zu rächen!" Auf die Kunde von diesen Worten rief das Heer den Jehu zum Könige aus, und er eilte mit einer auserlesenen Schaar nach Jezrael. Der Wächter auf dem Thurme dieser Stadt sah den Haufen heranstürmen und meldete es dem Könige **Joram**. Dieser wollte durch ausgesandte Boten Erkundigung einziehen, Jehu behielt sie aber zurück. Da entschloß sich Joram mit Ochozias, durch offenes Entgegenkommen die etwaige feindselige Absicht des Haufens zu entwaffnen. Die zwei Könige bestiegen daher ihre Wagen und fuhren Jehu entgegen. Als Joram den Jehu in Augenschein bekam, rief er ihm zu: „Ist's Friede, Jehu?" Der aber entgegnete: „Was für ein Friede? Noch dauern fort die Gottlosigkeiten deiner Mutter Jezabel und ihre vielen Zaubereien." Bei diesen Worten ließ Joram schnell umwenden und rief dem Ochozias zu: „Verrath!" Allein zu spät: schon hatte Jehu seinen Bogen gespannt und schoß den Joram in den Rücken, daß der Pfeil ihm durch das Herz ging, und er alsbald in seinem Wagen hinsank. Man befand sich gerade auf dem Acker Naboths. Darum gebot Jehu seinem Obersten: „Nimm und wirf ihn auf diesen Acker Naboths!" Ochozias war mittlerweile davongeflohen; aber auch er ward ereilt und als ein Nachkomme Achabs getödtet. — Noch lebte die gottlose **Jezabel**. Als diese den Tod ihres Sohnes und den bevorstehenden Einzug des Jehu vernahm, schminkte sie ihre Augenlider [1], schmückte ihr Haupt und sah zum

---

[1] Die auch Jer. 4, 30. Ez. 23, 40. erwähnte und von den spätern Römern nachgeahmte (deßhalb von Juvenal verspottete) Gewohnheit, die Augenlider zu schminken, ist noch jetzt im Morgenlande gebräuchlich; selbst Männer thun dieß zuweilen. Man gebraucht dazu eine Mischung aus gepulvertem Spießglanzerz und Zink, welche mit Oel angemacht und mittelst eines feinen Pinsels oder einer kurzen glatten Sonde aus Elfenbein, Holz oder Silber an die Ränder der während der Manipulation geschlossenen Augenlider gebracht wird. Der schwarze Rand, der sich um die Augenlider bildet, soll die Wirkung der langen schwarzen Wimpern erhöhen. Auch die Augenbrauen werden mit der Mischung angestrichen, um den Bogen nach der Mitte zu verlängern (Philippson a. a. O. S. 637). Daß Jezabel mit solcher Schminke und dem Schmücken ihres Hauptes nicht, wie Manche auslegen, Jehu berücken wollte, dürfte aus dem höchst beleidigenden Vorwurfe, den sie gleich darauf dem Jehu machte, klar hervorgehen. Sie beabsichtigte damit in ihrem stolzen Sinne offenbar, sich dem Jehu und seinem Gefolge in der vollen Würde und Majestät der Königin zu zeigen und so schon durch ihre bloße Erscheinung den Jehu seiner Frevelthat anzuklagen, beziehungsweise den Heldenmuth zur Schau zu tragen, mit dem sie ihrem blutigen Ende entgegensehe (denn daß dieses durch ihre Herausforderung nicht abgewendet, vielmehr beschleunigt werde, konnte sie bei aller Verblendung ihres stolzen Geistes doch wohl voraussehen), — es wäre denn nur, daß sie

Fenster hinaus gegen das Stadtthor. Da nun Jehu unter dem Thore sichtbar wurde, rief sie ihm übermüthig zu: „Kann es wohl dem (zweiten) Zambri, der seinen Herrn getödtet hat, wohlergehen?" Jehu hob auf die Worte seine Augen empor und fragte entgegen: „Wer hält es mit mir?" Da neigten sich zwei oder drei Kämmerer zu ihm herab. Er befahl ihnen: „Werfet sie herab!" Sie thaten's. Die Mauer ward mit ihrem Blute bespritzt, die Hufe der Rosse zertraten sie vollends, und die Hunde kamen und fraßen an ihr. Nachdem Jehu eingezogen war und gegessen und getrunken hatte, gebot er: „Sehet nach der Verfluchten und begrabet sie; denn sie ist eine Königstochter." Sie fanden aber Nichts mehr von ihr, als den Schädel, die Hände und Füße. So ging das zweifache Wort des Herrn in Erfüllung: „An eben der Stelle, wo die Hunde das Blut Naboths leckten, sollen sie auch dein Blut lecken. Jezabel aber soll von den Hunden an der Mauer Jezraels aufgefressen werden." — Die Erfüllung des dritten Wortes ließ nicht lange auf sich warten. Zu Samaria befanden sich noch 70 jüngere **Söhne Achabs**; auf ein drohendes Schreiben Jehu's wurden sie alle von ihren eigenen Erziehern und den Vorstehern der Stadt getödtet (K. 10.). In Jezrael selbst ließ Jehu alle mit Achab Verwandten und Befreundeten sammt seinen Götzenpriestern tödten. Nun stand Jehu Nichts mehr im Wege, um von dem verwaisten Königsstuhle in Samaria Besitz zu ergreifen (883—856 v. Chr.). Zu ihrem Unglück wußten aber 42 nahe Verwandte des mit Joram getödteten Ochozias von all' diesen schrecklichen Vorgängen Nichts und waren deßhalb ganz sorglos im Begriffe, von Jerusalem aus den 70 Söhnen Achabs in Samaria einen Besuch abzustatten. Sie stießen in der Nähe von Samaria auf Jehu und wurden auf dessen Befehl sämmtlich erwürgt. In Samaria selbst ließ Jehu alle Verwandte und Anhänger Achabs ermorden, deßgleichen alle Baalspriester, die er aus dem ganzen Lande in den Tempel des Baal, angeblich um diesem ein großes Fest zu feiern, berufen hatte. Nächstdem ließ er die Bildsäule Baals (die also in den letzten Jahren Jorams wieder aufgerichtet worden war) zu Asche verbrennen und seinen Tempel zerstören.

---

in tollkühner Weise auf die Unantastbarkeit ihres Frauengeschlechtes gebaut hätte, die allerdings im Morgenlande seit alter Zeit als eine heilig zu haltende Regel gilt. — Der Ort, wo Jezabel sich aufgestellt, war wohl das Obergemach des Stadtthores, dessen Fenster dem Thorbogen zugekehrt waren, jedenfalls aber eines an das Stadtthor angebauten Hauses; denn nur so konnte die Stadtmauer (nach 3 Kön. 21, 23. kann nur diese Mauer gemeint sein) mit Jezabels Blut bespritzt werden.

In dem entsetzlichen Untergang von Achabs Geschlecht ist für alle künftigen Zeiten mit blutigem Griffel die Warnung verzeichnet: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." (Hebr. 10, 31.) „Täuschet euch nicht! Gott läßt Seiner nicht spotten." (Gal. 6, 7.)

67. f. Die Könige Jehu, Joachaz und Joas. Elisäus' Tod.

Jehu's Eifer gegen die Gottlosigkeit des Hauses Achabs war, wie sich bald zeigte, mehr selbstsüchtigem Ehrgeize, als aufrichtiger und nachhaltiger Liebe zu Gott entstammt; denn auch er ließ von der Anbetung der goldenen Kälber nicht ab. Darum verkündigte ihm der Herr, auch sein Haus sollte nur bis in's vierte Glied bestehen, und ließ außerdem zu, daß Hazael in's Reich Israel einbrach und ganz Galaad schrecklich verwüstete.

Da sein Sohn und Nachfolger **Joachaz** (856—840 v. Chr.) ganz in seinen Fußstapfen wandelte, so gab der Herr fast das ganze Reich Israel in die Hände des Hazael und dessen Sohnes, der gleich dem von Hazael ermordeten Könige Benadad hieß (K. 13.). Die festen Städte wurden im Sturm erobert und darauf verbrannt, die streitbare Jugend getödtet, die Kinder zerschmettert und die Mütter grausam ermordet. Mit Mühe rettete sich Joachaz zuletzt noch mit 50 Reitern, 10 Wagen und 10,000 Mann Fußvolk in einen Winkel des Landes. Da flehte er zum Herrn, und Dieser gab Israel in dem Sohne und (wohl eine Zeit lang Mitregenten, jedenfalls aber) Nachfolger des Joachaz, Namens **Joas** (840—825 v. Chr.), einen Retter. Allerdings stellte auch er den Kälberdienst nicht ab, legte aber doch mehrfach gegen den Herrn und Seinen Diener Elisäus eine tiefe Ehrfurcht an den Tag.

Elisäus war tödtlich erkrankt. Joas vernahm's mit Schmerz, suchte ihn heim, weinte und sprach, wie einst Elisäus zu Elias: „Mein Vater, mein Vater, Israels Wagen und sein Lenker!" Um ihn zu trösten, hieß ihn Elisäus aus dem Fenster einen Pfeil gegen Osten (als der Himmelsgegend, in welcher Syrien sich der Breite nach hinerstreckte) abschießen und rief dann aus: „Ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil wider die Syrer; du wirst sie schlagen!" Hierauf hieß er den König die übrigen Pfeile in seinen Köcher nehmen und damit auf den Boden schlagen. Der König that es dreimal; dann hielt er inne. Da ward der Mann Gottes unwillig über ihn und sprach: „Hättest du vier-, fünf-, sechs- oder siebenmal geschlagen, so würdest du die Syrer ebenso oft bis zur Vernichtung geschlagen haben; so aber wirst du sie bloß dreimal schlagen." Darnach **starb** Elisäus, und sie begruben ihn. In demselben Jahre fielen Streifhorden von Moab in das Land ein. Nun waren gerade einige Männer damit beschäftigt, einen **Leichnam**

in der Nähe des Grabes des Elisäus zu beerdigen. Als sie plötzlich die Räuber sahen, warfen sie vor Schrecken den Leichnam in das Grab des Elisäus [1]. Und siehe, kaum hatte der Todte die Gebeine des Propheten berührt, so ward er wieder **lebendig** und stellte sich auf die Füße.

Joas war, wohl gleich nach des Elisäus Tod, wider Benadad in's Feld gezogen, schlug ihn dreimal auf's Haupt und nahm ihm die Städte wieder ab, die er von Israel unter Joachaz erobert hatte. Leider ließ sich Joas später, wenn auch von Amasias, dem Könige von Juda, gereizt, in einen Bruderkrieg mit diesem Reiche ein und zeigte hierbei, daß die abgöttische und wilde Art seines Geschlechtes die besseren Regungen, die er in seiner ersten Regierungszeit gehegt, vollständig erstickt hatte. Er begnügte sich nämlich nicht damit, bei Bethsames Amasias überwunden und sogar gefangen genommen zu haben; er zog auch nach Jerusalem hinauf und raubte mit dem königlichen Palaste auch den Tempel des Herrn wie ein Heide vollständig aus. Nicht lange nach dieser gottlosen That starb er. Ihm folgte (825 v. Chr.) sein Sohn **Jeroboam II.**, der Letzte aus Jehu's Geschlecht.

Der heil. Geist hat Sir. 48, 13 ff. das Lob des **Elisäus** in den Worten verkündet: „Elias wurde zwar im Sturm entrückt; aber Elisäus ward mit seinem Geiste erfüllt. Der fürchtete, so lange er lebte, keinen Herrscher und ließ sich durch kein Ereigniß niederbeugen; auch sein Leichnam noch zeigte ihn (vermöge des durch denselben gewirkten Wunders) als einen (von Gott gesandten) Propheten. In seinem Leben that er Unerhörtes, und auch nach seinem Tode noch wirkte er Wunder.“ In diesem heldenmüthigen Auftreten für Gott und in seinen Wundern sammt seiner wunderbaren Verherrlichung auch noch nach diesem irdischen Leben erwies er sich als treuen geistigen Sohn des Elias, ja in der Zahl seiner Wunder überragte er sogar diesen. In Absicht auf die feurige Kraft des Eifers, die großartige das ganze Volk zumal umfassende Wirksamkeit und die majestätische Größe der Wunder stand er jedoch hinter Elias zurück. Auch in der Bekehrung Israels erzielte er geringere Erfolge, als Elias: „Bei all' diesem that das Volk doch nicht Buße und ließ nicht ab von seinen Sünden, bis sie aus ihrem Lande vertrieben und in alle Welt zerstreut wurden.“ (V. 16.) — Als großer Prophet und geistiger Sohn des Elias war Elisäus ein natürliches **Vorbild Christi**. In Bezug auf die Vermittlung der Heilsgnade an die Heiden hat ihn geradeso, wie den Elias, Christus Selbst (Luk. 4, 27.) als Sein Vorbild bezeichnet. Außerdem haben mehrere seiner Wunder: die Erweckung des Sohnes der Sunamitin, die Speisung vieler Menschen mit wenigen Gerstenbroden, die Heilung des aussätzigen Naaman, die Auferstehung des Leich-

[1] D. i. in die Grabhöhle des Elisäus (s. S. 115 ff.), vor der nur der verschließende Stein weggewälzt zu werden brauchte. Die Männer mochten erst in dem Herbeitragen des Leichnams begriffen sein und in dem Augenblicke, da sie die Räuber gewahrten, sich eben vor der Höhle des Heiligen befinden, oder war die für den Leichnam bestimmte Höhle zu seiner Aufnahme noch nicht genügend ausgegraben.

nams in Folge der Berührung seines eigenen Leichnams, mit Wundern des Herrn eine überraschende Aehnlichkeit (kamen auch die nach Matth. 27, 52. 53. auferstandenen Gerechten nicht mit dem Leichnam Jesu in buchstäbliche Berührung, so geschah doch ihre Auferstehung einzig in Folge des Verscheidens Jesu, beziehungsweise Seiner folgenden Auferstehung). Im engen Zusammenhange hiermit erhielt der Leichnam des Elisäus seine auferweckende Kraft, von der Allmacht Gottes abgesehen, allein durch den auf sein Vorbild rückwirkenden Tod Christi, der vermöge seines sühnenden Verdienstes (nach 1 Kor. 15, 55.) dem Tode seinen Sieg und Stachel nahm. Der erhabenen Stellung entsprechend, die Elisäus im alttestamentlichen Reiche Gottes, wie im vorbildlichen Verhältnisse zu Christus einnahm, war sein Grab in Samaria noch zu Lebzeiten des heil. Hieronymus (epitaph. Paulae) viel besucht und **verehrt**, wurde aber unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen zerstört. Von seinen Reliquien, die mit denen des heil. Johannes des Täufers verbrannt werden sollten, haben fromme Mönche noch einige gerettet und dem heil. Athanasius zu Jerusalem übergeben. Von da sollen sie im J. 463 nach Alexandria, dann nach Konstantinopel, im J. 718 aber nach Ravenna gekommen sein. Im römischen Heiligenkalender ist dem heil. Propheten der 14. Juni als Gedächtnißtag gewidmet. In ganz vorzüglicher Weise aber wird der Heilige als geistiger Sohn des Elias von dem Karmeliterorden verehrt. (Heiligenlexikon Bd. II. S. 51.)

68. Der Prophet Jonas predigt der heidnischen Stadt Ninive Buße.

Mit Elisäus schloß die Reihe der **ältern Propheten**, die noch immer auf eine gründliche Bekehrung des Volkes und in Folge dessen auf die Rückkehr seiner ehemaligen Größe hofften und darum ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich der Gegenwart zuwandten, deßhalb auch keine Schriften hinterlassen haben. Die **jüngern** Propheten, die von nun an auftraten, erkannten, daß Israel in seinem bisherigen religiös-sittlichen und staatlichen Zustande fast rettungslos sich dem Untergang geweiht habe, und richteten daher, ohne es an den ernstesten Mahnungen und Strafworten fehlen zu lassen, ihre Blicke vorherrschend in die Zukunft, in die glückliche Zeit des Messias, Den sie als Stifter eines neuen großen herrlichen Reiches Gottes, des verjüngten und allseitig geläuterten Israels, schauten. Weil die heidnischen Völker das religiös-sittliche Verderben mit Israel theilten und dieses noch weit darin übertrafen, so wurden die jüngeren Propheten zugleich die Strafboten an die Heiden; aber auch für diese sahen sie in der Ferne in dem neuen die ganze Erde umspannenden Israel den Tag des hellen Lichtes und seligen Glückes aufdämmern. Weil vorzugsweise die Zukunft behandelnd, mußten die Worte dieser Propheten in ihren eigenen Augen für die kommenden Geschlechter einen besondern Werth haben und wurden daher von ihnen niedergeschrieben. — Dergleichen Aufzeichnungen besitzen wir nun von 17 dieser jüngern Propheten, von denen vier, nicht als ob sie etwa in Absicht auf prophetischen Geist und heilige Beredtsamkeit den übrigen Propheten vorgingen, sondern weil von ihnen umfangreichere Aufzeichnungen auf uns gekommen sind, die **größeren** Propheten, die übrigen die **kleineren** heißen.

Der Zeit nach erste der kleineren Propheten war **Jonas**; denn seine prophetische Thätigkeit ist nach 4 Kön. 14, 25. spätestens in die dem Könige Jeroboam II. unmittelbar vorangehende Zeit oder auch in die Zeit des Regierungsantritts dieses Königs, also in das Jahr 826 oder 825 zu setzen. Jonas erzählt in dem von ihm

hinterlassenen Büchlein seine Sendung nach Ninive, um den Einwohnern dieser großen Stadt Buße zu predigen. Enthält dasselbe auch keine eigentliche Weissagung, sondern bloß die Geschichte des Propheten, so ist doch diese selbst weissagend. Denn „Jonas", sagt z. B. der heil. Hieronymus (ep. ad Paulinum), „Jonas, die herumschweifende Taube (dieß ist nämlich die Bedeutung des Namens), war durch seinen Schiffbruch (und durch sein dreitägiges Verweilen im Bauche des Fisches) das weissagende Vorbild des Todes (und der am dritten Tage erfolgten Auferstehung) Jesu Christi. Er forderte in Ninive die heidnische Welt zur Buße auf und verkündete ihr das künftige Heil." — Daß die Erzählung eine wirkliche Geschichte und nicht, wie Manche vorgegeben, bloß eine dichterisch ausgeschmückte Sage oder gar ein bloßes Gleichniß sei, erhellt aus Folgendem sehr klar. 1) Trägt das ganze Büchlein von Anfang bis zum Ende den Charakter eines geschichtlichen Berichtes an sich, und hätte der Verfasser offenbar eine ganz andere Form wählen müssen, falls es ihm um eine bloße Parabel oder Sage zu thun gewesen wäre. 2) Wird desselben „Jonas, des Sohnes des Amathi", der in Jon. 1, 1. als die Hauptperson der Erzählung aufgeführt ist, in 4 Kön. 14, 25. als einer wirklichen den Juden wohlbekannten Person gedacht. 3) Werden in der Erzählung nicht etwa fabelhafte, sondern die den Juden recht wohl bekannten Orte: Joppe, Ninive, Tharsis angeführt. 4) Haben die alten Juden (um von den Christen der früheren Jahrhunderte gar nicht zu reden) nie an der thatsächlichen Wahrheit der Erzählung gezweifelt, obwohl dieselbe wegen der göttlichen Heilsgnade, die nach ihr den heidnischen Niniviten erwiesen ward, dem engherzigen Stolze wenig zusagte, mit dem die Juden alles Heil allein zu besitzen glaubten. 5) Sprach Tobias nach dem gleichnamigen Buche 14, 6: „Nahe ist der Untergang Ninive's; denn des Herrn Wort (das durch Jonas gesprochen und in seiner Erfüllung nur durch die vorübergehende Buße der Niniviten aufgehalten wurde [1]) fehlt nicht." 6) Christus Selbst berief Sich Matth. 12, 39 ff.; 16, 4. auf das dreitägige Verweilen des Jonas im Bauche des Fisches und auf die Buße, welche die Niniviten auf des Propheten Wort gethan, als Vorbild Seiner künftigen Auferstehung und als Vorwurf für die verstockten Juden. Ohne wirklichen Vorgang hätten aber jenes Verweilen und diese Buße für den vom Herrn gemachten Gebrauch eines Vorbildes und eines Vorwurfes keinerlei Kraft und Bedeutung. Zum Ueberflusse reihte der Herr 12, 42. an die Buße der Niniviten die Königin von Saba an, an deren geschichtlichem Dasein noch Niemand gezweifelt hat. Juden und Christen haben von jeher das Büchlein zu den heiligen Schriften gerechnet. Als Verfasser wurde vom christlichen Alterthum Jonas selbst betrachtet; dieser Annahme steht kein stichhaltiger Grund entgegen (s. Kaulen, l. Jonae Proph. p. 8. 9.).

An Jonas, den Sohn des Amathi [2], erging das Wort des Herrn: „Mache dich auf nach **Ninive**, der großen Stadt [3], und predige da-

---

[1] In der griechischen Ausgabe des Buches heißt es 14, 8. geradezu: „Und nun, Kind, geh' weg von Ninive; denn ganz so wird es gehen, wie der Prophet Jonas gesagt hat."

[2] Nach 4 Kön. 14, 25. war er in Geth-hepher oder Gathepher geboren, einer Stadt im Stamme Zabulon, die unweit des Berges Thabor lag.

[3] Nach 1 Mos. 10, 11. war diese Hauptstadt Assyriens von Nemrod erbaut,

selbst Buße; denn ihre Bosheit ist zu Mir heraufgestiegen." (K. 1.) Jonas war aber mit diesem göttlichen Befehle unzufrieden; denn er hätte es lieber gesehen, wenn Gott die heidnische Stadt Ninive ihrer Sünden wegen hätte untergehen lassen [1]. Er ging darum nach Joppe [2] und stieg nach bezahltem Fahrgelde in ein (wahrscheinlich phönicisches) Schiff, welches nach Tharsis (s. S. 524) fuhr, um so dem Herrn zu entfliehen [3]. Da sandte Gott einen sehr heftigen Sturm, so daß das Schiff in Gefahr kam zu scheitern. Um dasselbe zu erleichtern, warfen

---

dem Vater oder Ahnen des Ninus, der die Stadt zum Mittelpunkte seiner Herrschaft machte und sie nach seinem Namen Nin-nave = Wohnung des Ninus benannte. Schon Diodor (2, 3.) gibt, sie weit über Babylon setzend, ihren Umfang auf 480 Stadien = 12 geographische Meilen an. Man begriff jedoch, wie die neuesten Forschungen, insbesondere von dem Engländer Layard und dem Deutschen Niebuhr, gezeigt, unter ihrem Namen neben der eigentlichen Stadt auch die um sie herumgebauten Vorstädte und Dörfer. „Nach den neuesten Entdeckungen über die Lage dieser Stadt", sagt Niebuhr (Gesch. Assurs und Babels S. 274), „hat der Name Ninive zweierlei Bedeutung, wie London: 1) bedeutet er eine einzelne Stadt, 2) einen Complex von Wohnorten. Dieser Complex war aber nicht zusammengebaut, sondern bestand mit dem eigentlichen Ninive aus vier größern umwallten Städten und einer Menge kleinerer Wohnorte, Kastelle u. s. w. Wie die einzelnen großen Städte innerhalb dieses Complexes, so war auch der Complex befestigt, obwohl er eine ganze Landschaft enthielt." Die Stadt galt für uneinnehmbar wegen ihrer vortrefflichen Lage am Tigris und der ungeheuren Befestigung, die ihr durch die Kunst zu Theil geworden war: ihre Mauern waren 100 Fuß hoch und so breit, daß auf ihnen drei Wagen neben einander fahren konnten, sie hatten außerdem 1500 bis gegen 200 Fuß hohe Thürme. Da die Stadt durch eine großartige Brücke das rechte und linke Ufer des gewaltigen Tigris verband, war sie zugleich ein Hauptknotenpunkt für den morgenländischen Handel, weßhalb der Prophet Nahum (3, 16.) bemerkt, „daß ihrer Handelsleute mehr seien, als Sterne am Himmel." Hierzu kam, daß ihre Könige aus den vielen Ländern, die sie in Asien erobert, zahllose Schätze in ihr aufgehäuft hatten. Leider hielten mit der Größe und dem Glanze der Stadt die aus ihnen erzeugten Laster des Stolzes und der Ueppigkeit gleichen Schritt.

[1] Jonas ahnte auch ohne Zweifel, daß die welterobernde Stadt, wenn auch zu seiner Zeit noch Gegnerin des Israel so feindlichen Syriens, nach der Ueberwindung des letztern für Israel eine furchtbare Zuchtruthe sein werde.

[2] Oder Japho, heutzutage Jaffa genannt, einer sehr alten (nach den Rabbinen schon von Japhet erbauten), ungefähr 12 Stunden nordwestlich von Jerusalem auf einer Anhöhe am Mittelmeer gelegenen, mit einem Hafen versehenen Stadt, von welchem aus Salomon die Holzflöße und Steine zum Tempelbau erhalten hatte (2 Chron. 2, 16.).

[3] Selbstverständlich ist dieß nicht buchstäblich zu fassen, als hätte der Prophet Jonas nicht an das, was doch auch die gewöhnlichen Juden alle glaubten, d. i. an die Allgegenwart Gottes geglaubt, sondern in dem Sinne, daß Jonas der Erfüllung des göttlichen Auftrags aus dem Wege gegangen sei.

die Schiffsleute alles schwere Geräthe in's Meer. In der Angst schrie Jeder zu seinem Gott um Hilfe. Jonas aber lag im untern Theil des Schiffes [1] in festem Schlafe. Da trat der Steuermann zu ihm und sprach: „Wie kannst du doch so fest schlafen? Steh' auf, ruf' deinen Gott an, vielleicht daß Er unser gedenket und wir nicht umkommen." Die Schiffsleute aber sprachen zu einander: „Kommet, lasset uns das Loos werfen, damit wir erfahren, wer an dem Unglücke Schuld ist, das uns getroffen hat" (s. S. 387). Sie warfen also das Loos, und es fiel (durch besondere Fügung Gottes) auf Jonas. Da bestürmten sie ihn mit Fragen: „Was hast du gethan? was ist dein Gewerbe? wie heißt dein Vaterland, und wohin reisest du?" Er gab zur Antwort: „Ich bin ein Hebräer und verehre den Herrn, den Gott des Himmels, Der Meer und Land erschaffen hat." Dann gestand er, daß er vor dem Herrn habe entfliehen wollen. Nun überkam sie eine große Furcht, und sie sprachen zu ihm: „Warum hast du uns das gethan? Was sollen wir mit dir anfangen, damit das Meer ruhig werde?" Denn dieses ging immer höher [2]. „Werfet mich", erwiederte er, „in's Meer; denn ich weiß, daß um meinetwillen dieser Sturm über euch gekommen ist." Die Männer wollten Anfangs ihn verschonen und suchten daher durch Rudern das Land zu erreichen, um ihn dort abzusetzen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging noch höher als zuvor. Da flehten sie zum Herrn, Er möge ihnen doch die Tödtung des Jonas nicht anrechnen, die ja in Seinem eigenen Willen zu liegen scheine, nahmen hierauf den Jonas und warfen ihn in's Meer, und siehe, alsbald hörte das Meer auf zu wüthen. Hierin erkannten sie deutlich Gottes allmächtige und strafende Hand; von tiefer Ehrfurcht ergriffen, brachten sie Ihm Opfer und machten Gelübde.

Gottes wunderbare Hand sollte sich indeß an Jonas noch weit augenfälliger, zu gleicher Zeit Strafe und Barmherzigkeit übend, erwei-

---

[1] Wohl aus großer Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, die ihm das Bewußtsein seines groben Ungehorsams einflößte. Aehnlich heißt es ja auch von den drei Aposteln Jesu im Garten Gethsemane: „Er kam zu ihnen und fand sie vor Traurigkeit schlafend." (Luk. 22, 45.)

[2] „Gleichwie", sagt zu diesen Worten der heil. Chrysostomus (hom. de Jona), „ein treuer Diener, der einen seinem Herrn Angehörigen fliehen sieht, ihn verfolgt und nicht ruht, bis er ihn ergreift, zurückführt und seinem Herrn vorstellt, so verfolgt auch das Meer den fliehenden Jonas und läßt nicht nach, bis es ihn ergreift und Gott übergibt." So verfährt die ganze Natur, sie ist Gottes willfährige Dienerin zum Schutze der Guten (Weish. 19, 6.) — selbstverständlich die Heimsuchungen abgerechnet, die sie auf Gottes Geheiß auch den Guten zuweilen zur Prüfung auferlegt —, und umgekehrt zur Züchtigung für die Frevel der Menschen (5, 18.).

sen. Er ließ nämlich einen ungeheuren **Fisch** kommen, der den Jonas **verschlang** (K. 2.). Jonas war im Bauche des Fisches drei Tage und drei Nächte [1] und betete daselbst zu dem Herrn um Hilfe. Er sprach:

„In meiner Angst ruf' ich zum Herrn,
Und Er gibt Antwort mir;
Ich rufe aus des Abgrunds Schooß,
Du hörst auf meine Stimme.

Du warfest in die Tiefe mich
In's Herz des Meeres hin;
Nun ist die Fluth rings aufgebaut,
All' Deine Wogen um mich her.

Tief in der Berge finstern Grund
Bin ich hinabgesunken;
Der Erde Riegel haben mich
Auf ewig abgeschlossen.

---

[1] Der Fisch war höchst wahrscheinlich ein Haifisch, häufig Tiger des Meeres, sowie Menschenfresser genannt, namentlich im Mittelmeer heimisch. Er wird nicht bloß bis 30 Fuß lang, sondern besitzt auch im Gegensatze zum Walfisch einen ungeheuer großen Schlund und einen Magen von wohl $8^1/_2$ Fuß im Durchmesser. In Uebereinstimmung hiermit hat man in vielen Haifischen sogar einzelne geharnischte Menschen, ja selbst einzelne Pferde gefunden. Der Haifisch hat zwar sechs Reihen Zähne in dem furchtbaren Rachen; er kann aber diese mittelst der um sie herumliegenden Muskeln zurücklegen oder zum Bisse aufrichten. Hieraus wird erklärlich, wie Menschen von ihm, ohne verwundet zu werden, verschlungen werden und lebendig wieder zum Vorschein kommen können, welche Thatsache durch viele Beispiele, die von Naturforschern erzählt werden, außer Zweifel gesetzt ist. So fiel vor einigen Jahren ein englischer Matrose aus einem im Mittelmeere befindlichen Schiffe in's Meer und wurde von einem Haifische verschlungen; die nacheilenden Schiffsleute erlegten aber diesen sogleich und zogen den Matrosen wieder lebendig heraus, welcher sich dann mit dem ausgestopften Haifisch in England für Geld sehen ließ (s. Scholz, Einl. in die heil. Schriften rc. Bd. III. S. 567 und Oken, Naturgesch. Bd. VI. S. 57). Allerdings hat man außer Jonas kein Beispiel, daß ein Mensch drei Tage und drei Nächte im Bauche eines Haifisches lebendig geweilt habe. Aber eben, weil dieß Verweilen beispiellos ist, ließ es Gott an Jonas geschehen und bezeichnete der Herr den Vorgang mit Jonas als ein unzweideutiges Zeichen oder Wunder. — Nach der jüdischen Ueberlieferung weilte Jonas einen Theil des ersten Tages, den ganzen zweiten und einen Theil des dritten Tages, im Ganzen 36 Stunden im Bauche des Fisches, ganz übereinstimmend mit dem hebräischen Sprachgebrauche, wornach bei Zählungen von Tagen die Nächte als unzertrennliches Ganzes zu den Tagen gezählt wurden, so daß, wenn auch ein Ereigniß sich nicht auf alle zu jenen Tagen gehörigen Nächte erstreckte, doch alle diese Nächte hinzugerechnet wurden (vgl. z. B. Tob. 3, 10. Esth. 4, 16.).

Doch Du wirst aus dem Untergang
Empor mein Leben heben,
O Herr, mein Gott!

Da in Bedrängniß mir die Seel',
Will ich des Herrn gedenken,
Daß zu Dir dringe mein Gebet,
Zu Deinem heil'gen Tempel.

Wer eitlem Nichts sich dienstbar zeigt,
Verlieret Dein Erbarmen;
Ich aber will Dir opfern stets
Mit Lob- und Dankesstimme,
Will mein Gelübde halten Dir;
Vom Herrn kommt ja das Heil."

Jonas ward erhört; auf des Herrn Gebot spie ihn der Fisch am dritten Tage an das Land.

Hierauf erging an Jonas zum zweiten Mal das Wort des Herrn: „Mach' dich auf nach Ninive und predige da Buße!" (K. 3.) Da machte sich Jonas auf, ging eine Tagreise weit in die Stadt hinein, die ganz zu durchschreiten drei Tagreisen erforderlich waren, und rief: „Noch vierzig Tage, und Ninive geht unter!" Die Einwohner glaubten dem Drohworte des Herrn, riefen ein Fasten aus und zogen **Buß**kleider an, vom Größten bis zum Kleinsten. Auch der König legte seinen Purpur ab, zog ein Bußkleid an, bestreute sich mit Asche und ließ in Ninive ausrufen: „Menschen und Thiere sollen Nichts, nicht einmal einen Trunk Wassers genießen; in Bußgewänder soll Alles sich hüllen [1] und laut zum Herrn rufen! [2] Ein Jeder soll umkehren von seinen bösen Wegen; wer weiß, ob der Herr nicht verzeiht, so daß wir nicht umkommen?" Und wirklich, als Gott sah, daß sich die Einwohner von Ninive von ihren bösen Wegen bekehrten, **erbarmte** Er Sich und wandte das Uebel ab, das Er ihnen angedroht hatte.

Jonas war indeß zur Stadt hinausgegangen und hatte sich gegen

---

[1] Der König hatte hierbei unter den Thieren ohne Zweifel die Pferde, Maulthiere und Kameele im Auge, die, bisher mit vielfach kostbaren und üppigen Decken prangend, nunmehr mit Trauertüchern bedeckt werden sollten.

[2] Die Thiere durch Blöcken und Brüllen nach Nahrung, Laute, die, so bewußtlos sie auch ausgestoßen wurden, doch im Sinne aller fühlenden Besitzer der Thiere von der Größe der Entsagung und Opferwilligkeit zeugten, welche die Besitzer in ihrem Bußschmerze auch betreffs ihrer geliebten Thiere auf sich nahmen. — Selbstverständlich erstreckte sich das vollkommene Fasten nur auf ein Paar Tage. Das theilweise Fasten dagegen ward ohne Zweifel bis zum Schluß der vierzig Tage fortgesetzt, auf welchen der Stadt der Untergang war angedroht worden.

Sonnenuntergang hingesetzt, um zu sehen, was der Stadt widerfahren würde (K. 4.). Als er nun sah, daß Gott die Stadt verschonte, ward er sehr verdrießlich und sprach zum Herrn: „Ach, Herr, habe ich mir dieß nicht schon gedacht, als ich von meinem Vaterlande nach Tharsis entfliehen wollte? Weiß ich ja doch, daß Du ein gar langmüthiger, gnädiger und barmherziger Gott bist. Wohlan denn, o Herr, ich bitte, nimm meine Seele hinweg; denn besser ist mir der Tod, als das Leben" [1]. Der Herr erwiederte ihm jedoch: „Meinst du wohl mit Recht zu zürnen?" Gleichzeitig wollte Er ihn durch den Augenschein aus seiner nächsten Nähe von seinem Unrechte überzeugen. Er ließ nämlich schnell ein Epheugewächs [2] über Jonas emporwachsen, so daß Schatten über seinem Haupte war. Darüber freute sich Jonas sehr. Am andern Morgen aber ließ Gott einen Wurm kommen; der zernagte das Epheugewächs, daß es verdorrte. Als dann die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Gluthwind kommen, und die Sonne stach auf des Jonas Haupt, so daß er fast verschmachtete und voll Mißmuth ausrief: „Es ist mir besser zu sterben, als zu leben!" Da sprach aber Gott zu ihm: „Du betrübst dich so wegen eines Gewächses, das du nicht wachsen ließest, das in Einer Nacht entstanden und in Einer (derselben) Nacht (beziehungsweise dem dazu gehörigen Tag) vergangen ist; und Ich sollte kein Mitleid haben mit Ninive, der großen Stadt, in welcher mehr als 120,000 Menschen sind, die noch nicht wissen, welche von ihren Händen die rechte und welche die linke ist [3], von so vielen Thieren gar nicht zu reden?"

Das Beispiel des Propheten **Jonas** zeigt auf schlagende Weise, wie Sich Gott in Seiner unergründlichen Weisheit zuweilen gerade unvollkommener und fehler-

---

[1] Der Mißmuth des Propheten entsprang keineswegs dem Unwillen über eine von Gott geübte Gnade überhaupt, sondern zunächst der Besorgniß, er möchte nun, weil seine Prophezeiung sich nicht erfüllt, als ein falscher Prophet angesehen werden, sodann der Befürchtung, Ninive's Rettung möchte in Erfüllung der 5 Mos. 32, 21. gegebenen Weissagung der Untergang Israels sein. Sein Wunsch war daher nach dem heil. Hieronymus (in Jon. 4, 2.) gleichbedeutend mit: „Ich will lieber sterben, als den Untergang Israels erleben."

[2] Es war höchst wahrscheinlich der in heißen Ländern heimische Wunderbaum (ricinus), der unglaublich schnell aufschießt und breite Blätter nach Art des Weinlaubes hat, daher einen sehr angenehmen Schatten gewährt, bei der leisesten Verletzung aber schnell verdorrt (Oken a. a. O. Bd. III. S. 1594).

[3] D. i. noch ganz kleine, vollkommen unschuldige Kinder. Nach dieser Zahl hätte sich die Gesammtzahl der Einwohner Ninive's auf etwa zwei Millionen belaufen, was ganz zu dem durch die Alterthumsforscher entdeckten ungeheuren Umfang Ninive's paßt.

hafter Menschen als tauglicher Werkzeuge zur Ausführung Seiner Rathschlüsse zu bedienen weiß. Denn gerade des Jonas Fluchtversuch ward in Gottes Hand durch das an ihm gewirkte Wunder das Mittel, die im Heidenthum versunkenen Niniviten zum Glauben an den Herrn und zur Buße zu führen, ja selbst dem göttlichen Erlöser zur Beglaubigung zu dienen; denn durch die Errettung aus dem Grabe des Meerungeheuers ward Jonas eines der deutlichsten **Vorbilder Christi.** Es ist wahr, schon dadurch, daß Jonas, obwohl ein Israelit, als Bußprediger an die Bewohner einer heidnischen Weltstadt gesandt wurde, erschien er im Vorzug vor andern alttestamentlichen Propheten augenfällig als Vorbild jenes höchsten und einzigen Propheten, Der, obwohl zunächst für die verlornen Schafe des Hauses Israel bestimmt (Matth. 15, 24.), doch durch die spätere Aussendung Seiner Apostel in alle Welt (Matth. 28, 19.) und durch die von ihnen vollbrachte Bekehrung der größten heidnischen Völker bewies, daß Er als Bußprediger an die ganze heidnische Welt gesandt sei. Hierin hatte aber Jonas doch in einigen Propheten: Elias, Elisäus, Daniel, wenigstens einigermaßen Genossen. In der Vorbildung dagegen von einem der hauptsächlichsten Züge Christi, von Seinem dreitägigen Aufenthalte im Grabe und Seiner Auferstehung am dritten Tage steht Jonas einzig da, wie Christus Selbst durch die Worte anerkennt: „Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Fisches gewesen (und am dritten Tage wieder lebendig hervorgekommen) ist, also wird auch der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde sein (und am dritten Tage daraus auferstehen)." (Matth. 12, 40.) Berechnet man die Zeit des Verscheidens Christi und die Seiner Auferstehung, so findet man sogar eine überraschende Uebereinstimmung mit der Stundenzahl, welche die uralte jüdische Ueberlieferung für den Aufenthalt des Jonas in seinem unterirdischen Grabe angenommen hat. Im Hinblick auf die gedachte Vorbildlichkeit des Jonas und des Umstandes, daß dieser in seinem unterirdischen Grabe ohne Nahrung geblieben war, pflegte man in der ersten Kirche während der ganzen Zeit des Aufenthalts Christi im Grabe, des Jonas Schmerz und Bußangst theilend, vollständig zu fasten. — Hauptsächlich um dieser Vorbildlichkeit willen fand Jonas' Grab von Seite der ersten Christen eine fromme **Verehrung.** Noch zur Zeit des hl. Hieronymus ward nach dessen Versicherung (in prooem. sup. Jon.) in dem kleinen Dorfe Geth-hepher das Grab des Propheten von Gläubigen besucht. Heutzutage zeigt man letzteres in dem wohl auf der Stelle von Geth-hepher stehenden Dorfe el-Meshed; die Türken haben darüber ein Bethaus errichtet (Mislin a. a. O. III. S. 504). Der römische Heiligenkalender gedenkt des Propheten am 21. September. — Die von den heidnischen **Niniviten** geübte **Buße** vermehrt die Verantwortung der unbußfertigen Christen nach Christi Andeutung Selbst: „Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage mit diesem Geschlechte auftreten und es verdammen; denn sie haben auf die Predigt des Jonas Buße gethan, und siehe hier ist mehr als Jonas." (Matth. 12, 41.). — Ist auch in der Heilsordnung Christi die Vergebung schwerer Sünden und der ewigen Strafe wesentlich an das von Ihm eingesetzte Sacrament der Buße geknüpft, so ist doch das **Fasten** ein passender Ausdruck und ein treffliches Förderungsmittel des zum würdigen Empfange dieses Sacramentes unerläßlichen Geistes der Buße und erwirkt durch diesen Geist zugleich unmittelbar Nachlassung läßlicher Sünden und zeitlicher Strafen. Dieselbe, nur noch erhöhte Bedeutung und Wirkung hat das **Bestreuen** des Hauptes mit geweihter **Asche,** wie aus den Gebeten der Aschenweihe an unserm Aschermittwoche erhellt, von der die Aschenbestreuung der Niniviten ein

Vorbild war: „Gott, Der Du Dich Aller erbarmest, die sich vor Dir demüthigen, und durch Buße versöhnet wirst; neige Dein Ohr liebevoll zu unsern Gebeten und ergieße auf das Haupt Deiner Diener, welche mit dieser geweihten Asche bestreut werden, die Gnade Deiner Segnungen, so daß Du sie mit dem Geiste der Zerknirschung erfüllest . . Allmächtiger, ewiger Gott, Der Du den Niniviten auf ihre Buße in Asche und Bußgewändern Vergebung hast angedeihen lassen, verleihe gnädig, daß wir sie in diesen Bußzeichen so nachahmen, daß wir zu dem gleichen Ziel der Verzeihung gelangen mögen."

69. a. Die letzten Schicksale des Reiches Israel und sein bleibender Untergang. Die Propheten Osee und Amos.

Gott hatte in Seiner huldreichen Barmherzigkeit dem Reiche Israel noch eine Gnadenfrist zugedacht und deßhalb ihm durch den Propheten Jonas die Wiederherstellung seiner früheren Größe zugesagt (4 Kön. 14, 25.). Diese Verheißung ging während der 41jährigen Regierung **Jeroboams II.** buchstäblich in Erfüllung: er nahm den Syrern mit siegreicher Hand alle Eroberungen wieder ab und verlieh dem Reiche im täglichen Handel und Wandel, wie in seiner Stellung zu den benachbarten Völkern einen außerordentlichen Glanz. Diese glänzende Außenseite barg aber ein immer steigendes Sittenverderbniß. Jeroboam selbst wandelte ganz in den Fußstapfen seiner gottlosen Vorgänger, und Hoch und Nieder huldigten gleichsam um die Wette den gemeinsten Lastern. Da sandte Gott zwei mächtige Straf- und Bußprediger.

Der erste war der Prophet **Osee** oder Hoseas. Er wirkte nach 1, 1. seines prophetischen Buches, in das er seine Reden in kurzem Auszuge ohne Zweifel mit eigener Hand niedergeschrieben, unter Jeroboam II. von Israel (825—784 v. Chr.) und Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias von Juda (zusammen 811—896 v. Chr.), d. i. (wenn man auch, wie verschiedene Umstände gebieten, den Anfang seiner Wirksamkeit erst in die letzte Zeit Jeroboams und das Ende derselben in die erste Zeit des Ezechias setzt) immerhin gegen 60 Jahre. Seine Worte sind jedoch fast ausschließlich an das Reich Israel gerichtet, ein Beweis, daß er hier gelebt und gewirkt hat. Juden und Christen haben sein Buch von jeher zu den heiligen Schriften gezählt; seinem Gedächtniß selbst hat der römische Heiligenkalender den 4. Juli gewidmet. Die wichtigsten seiner Aussprüche, die bald dem Volke seine Schuld vorhalten und Gottes Strafgerichte verkünden, bald den Besseren zum Trost auf den kommenden Messias und Dessen glückseliges Reich verweisen, sind folgende:

„Der Herr sprach zu Osee: Noch kurze Zeit, so ahnde Ich die Blutschuld Jezraels am Hause Jehu's und mache dem Reiche Israel ein Ende." (1, 4.)

„Ihr seid nicht (mehr) Mein Volk, und Ich bin nicht (mehr) der Eurige. Doch es wird (in ferner Zukunft) die Zahl der Söhne Israels werden gleich dem Sand am Meere, den Niemand mißt noch zählt [1], und sie werden heißen Kin-

---

[1] Daß der Prophet hierbei nicht an eine einfache Wiederherstellung des alten

der des lebendigen Gottes [1]; vereinigen werden sich Juda's und Israels Söhne unter Einem Oberhaupte" [2]. (V. 9—11.)

„Einen Bund will Ich mit ihnen schließen an jenem Tage, mit den Thieren des Feldes, den Vögeln des Himmels und dem Gewürme der Erde; und Bogen, Schwert und Krieg vertilg' Ich aus dem Lande und lasse seine Bewohner ruhen in Sicherheit [3]. Alsdann verlobe Ich Mich mit dir, o Israel, auf ewig mit Recht und Gerechtigkeit, mit Gnade, Erbarmung und Treue." (2, 18—20.)

„Viele Tage werden die Söhne Israels bleiben ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Hohepriester. Darnach werden sich bekehren

---

Israels, sondern an das die ganze Erde umfassende Israel der christlichen Kirche gedacht hat, geht schon aus der ganzen in unzähligen Stellen wiederkehrenden Anschauung der jüngern Propheten über das künftige vollkommenere Israel hervor. In diesem Sinne haben auch die heil. Apostel Paulus (Röm. 9, 24 ff.) und Petrus (1 Petr. 2, 10.) die Stelle ausdrücklich gedeutet.

[1] Dieß war der erste auszeichnende Name der Christen als derjenigen Glücklichen, die vermöge der göttlichen Gnade in Jesu Christo zur Heiligkeit Gottes und zur Theilnahme an Seinen himmlischen Gütern umgeschaffen wurden (Joh. 1, 12. 13. 1 Joh. 2, 29; 3, 1. Röm. 8, 16. 17. 1 Petr. 1, 3 ff.).

[2] Daß dieses gemeinsame Oberhaupt des neu vereinigten Volkes Israel nicht ein gewöhnlicher irdischer König sein werde, erhellt aus der geistigen Natur dieses Volkes oder Reiches, wie aus den Schilderungen, welche nach dem Vorgange Davids (s. S. 516. 521 ff.) Osee und die übrigen Propheten von diesem Oberhaupte, gewöhnlich unter der Bezeichnung „König David", machen (s. die folgenden Aussprüche Osee's und z. B. Is. 9, 6. 7. Jer. 23, 5. 6. Ez. 34, 23—25; 37, 16 ff. Dan. 9, 24. Zach. 9, 9.). Wer denkt sofort nicht an die Versicherung Jesu (Joh. 10.), daß Er der Eine Hirt sei, in Dessen Schafstall alle Schafe würden eingeführt werden, und an die Aussprüche der Apostel von dem unter dem Einen Haupte Jesus Christus stehenden großen Volke und Reiche Gottes, in welchem alle bisher durch selbstische Interessen getrennten und sich oft auf Leben und Tod bekämpfenden Brüder sich wieder vereinigten (s. z. B. Eph. 1, 22. 23. 1 Kor. 12, 12 ff. Gal. 3, 26 ff.).

[3] Daß der Prophet hiermit vorherrschend den geistigen Frieden meine, folgt schon aus dem geistigen Charakter des künftigen Israels und seines Beherrschers, erhellt aber auch aus den zunächst folgenden Worten und denen verwandter Schilderungen anderer Propheten (s. z. B. Is. 11, 6—8. und Mich. 4, 3. 4. mit den vorausgehenden und nachfolgenden Versen). — Daß dieser geistige Friede von den Propheten mit besonderer Vorliebe unter dem Bilde des Friedens in der Thierwelt dargestellt wird, hat seinen Grund in der Anschaulichkeit dieses Bildes und in der innigen Beziehung zwischen der Menschen- und der Thier- und ganzen Naturwelt, vermöge welcher der in der Menschenwelt herrschende Friede nothwendig auch in der Naturwelt wenigstens einen theilweisen Ausdruck finden muß. In vollkommener Weise wird selbstverständlich der Friede in der ganzen Naturwelt erst dann eintreten, wenn mit dem letzten Rest des in der Menschenwelt herrschenden Unfriedens auch der Fluch, welcher wegen der von den ersten Menschen begonnenen Feindschaft auf die Naturwelt gelegt ist, vollständig hinweggenommen sein wird (Is. 66, 22. Röm. 8, 19 ff.).

die Söhne Israels und den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen in der letzten Zeit." (3, 4. 5.)

„Vernehmt das Wort des Herrn, Israels Söhne! Zu rechten hat der Herr mit den Bewohnern des Landes. Denn keine Treue, keine Barmherzigkeit und keine Erkenntniß Gottes ist im Lande. Meineid, Lüge, Mord, Diebstahl und Ehebruch häufen sich, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld." (4, 1. 2.)

„Ein laubreicher Weinstock ist Israel; aber gleich der Menge seiner Früchte mehret es die (Götzen-) Altäre, nach der Fruchtbarkeit seines Landes hat es (Götzen-) Bilder im Ueberfluß." (10, 1.)

„Das Gericht wird aufschießen wie bitteres Gewächs in den Furchen des Feldes . . Das (goldene) Kalb wird man nach Assur bringen, dem großen Könige zum Geschenk. Ausgerottet wird Samaria, sein König ist wie ein Splitter auf des Wassers Oberfläche. Dornen und Disteln werden auf den Altären wachsen, und rufen werden sie zu den Hügeln: Bedecket uns (vor den Feinden)! und zu den Bergen: Fallet über uns!" [1] (V. 4—8.)

„Säet euch Gerechtigkeit und erntet Barmherzigkeit, brechet euch ein neues Feld um; denn (höchste) Zeit ist es, den Herrn zu suchen, bis Der kommt, Der euch Gerechtigkeit lehren wird . . (Sonst) wird sich Kriegsgetümmel erheben und werden zerschmettert werden alle eure Vesten." (V. 12. 14.)

„Da Israel noch ein Kind war, da liebt' Ich es; aus Aegypten berief Ich Meinen Sohn [2]. Ich lehrte Ephraim gehen und trug es auf Meinen Ar-

---

[1] D. i. lieber wollen wir durch den Einsturz der Berge plötzlich, als im Elende der Gefangenschaft eines langsamen Todes sterben. Christus hat diese Worte Seinen Jüngern als ein Vorbild der noch weit größeren Noth und Verzweiflung vor Augen gestellt, in welche die Juden bei der durch Seine Ermordung verschuldeten Belagerung Jerusalems gerathen würden: „Dann werden sie anfangen, zu den Bergen zu rufen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns!" (Luk. 23, 30. vgl. Is. 2, 10. und Offb. 6, 16.)

[2] Der nächste Sinn dieser Worte geht auf die durch einen Engel Gottes vollbrachte Zurückführung Israels aus Aegypten, als dem heidnischen Lande, wohin es noch als kleines Kind sich vor dem Hungertod geflüchtet und später in großer Entbehrung geweilt hatte. Sofern jedoch Jesus als der edelste Sprößling Israels, Der dasselbe erst zur wahren Vollendung und Vollkommenheit gebracht, das vollkommenste Urbild Israels war, hatten Seine Lebensschicksale in ihren Hauptzügen eine natürliche Aehnlichkeit mit denen Israels, und lag somit in dem Zuge Israels nach Aegypten und seiner Rückkehr von da eine vorbildliche Hinweisung darauf, daß Jesus noch als kleines Kind vor dem grausamen Tode des Schwertes Sich nach Aegypten flüchtete und hier unter den Heiden in großer Entbehrung weilte, später aber durch einen Engel Gottes von da nach Kanaan zurückgeführt wurde. Der tiefere Sinn der Stelle geht daher auf dieses Ereigniß in dem Leben Jesu, wie Matth. 2, 14. 15. ausdrücklich bezeugt: „Er zog fort nach Aegypten und blieb da bis zum Tode des Herodes, damit erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten gesagt worden ist, der da spricht: Aus Aegypten berief Ich Meinen Sohn." Diese Zurückführung Jesu Selbst war — damit wir aus dem tiefen In-

men; mit menschlichen Banden zog Ich es, an Seilen der Liebe, und wandte ihm Nahrung zu. Nun soll Assur sein König sein; denn es will sich nicht bekehren. Das Schwert wird anfallen seine Städte, aufzehren seine Auserwählten und fressen seine Häupter." (11, 1 ff.)

„Ich sorgte für sie sogar in der Wüste und machte sie satt. So will Ich ihnen denn sein wie eine Löwin, wie ein Panther auf dem Weg nach Assyrien; Ich begegne ihnen wie eine Löwin, der man die Jungen geraubt. Doch aus des Todes Hand will Ich sie erretten: o Tod, Ich will dein Tod sein, o Hölle, Ich will dein Biß sein!" [1] (13, 5 ff.)

„O bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott, und sprich zu Ihm: Nimm doch hinweg alle Missethaten, erbarme Dich des Waisen! Siehe, so wird der Herr für Israel wie ein Thau sein, wie eine Lilie soll es blühen und grünen wie ein Weinstock." (14, 2 ff.)

Der zweite Buß- und Strafprediger war **Amos**, nach seinen eigenen Worten (1, 1; 7, 14.) ein Hirt aus Thekua (s. S. 533. Anm. 1.), von den Heerden weg von Gott als Prophet in's Reich Israel gesendet. Er weissagte nach der Aufschrift seines Büchleins unter den Königen Ozias von Juda und Jeroboam II. von Israel, also zu gleicher Zeit mit Osee während der ersten Jahre von dessen prophetischer Wirksamkeit. Im ersten Theile seines Büchleins (1, 2.—2, 5.) kündigt er den götzendienerischen Nachbarvölkern Israels die Strafgerichte Gottes an. Dann rügt er Israels Götzen- und Bilderdienst und die hieraus fließenden Laster der Ueppigkeit, Ungerechtigkeit ꝛc. und prophezeit schließlich die Verwerfung von Seite Gottes, eröffnet jedoch gleichzeitig den Besseren einen erfreulichen Blick in die messianische Zeit. Wegen seiner Freimüthigkeit, die er in Bethel, dem Sitze des Kälberdienstes, am wenigsten verleugnete, zettelte ein dortiger Götzenpriester, Namens Amasias, eine Verfolgung gegen ihn an (7, 10 ff.), die nach der Ueberlieferung mit seiner tödtlichen Verwundung durch einen Sohn des Priesters endigte. Deßwegen gedenkt der römische Heiligenkalender seiner unter dem 31. März als eines Martyrers. Die für uns bedeutsamsten Stellen seines Büchleins sind:

---

halte der Stelle noch weiter schöpfen — wieder ein schönes Sinnbild davon, daß Jesus, für die ganze Menschheit (das große Israel, dem Er aus unendlicher Erbarmung angehören sollte) freiwillig in das heidnische Aegypten dieser Erde eingegangen, Alle, die guten Willens sind, aus diesem Lande der Sclaverei und des Elends in's gelobte Land der heiligen Freiheit und der himmlischen Glückseligkeit einführt.

[1] Diese Worte (vgl. Ez. 37.) deuten auf die spätere Erlösung Israels aus seiner traurigen Gefangenschaft, wie sie sich in Christus und Seiner heil. Kirche erfüllt hat und noch bis an's Ende aller Tage erfüllen wird. Die in Christus und Seiner heiligen Kirche für Alle, die guten Willens sind, gegebene Auferstehung ist zunächst eine geistige, nämlich die Befreiung von dem geistigen Tod der Sünde und dem ewigen Tod der höllischen Verdammniß. An diese reiht sich aber, wenn auch erst am Ende der Zeiten, die leibliche, die selige Wiedervereinigung des Leibes mit der Seele, wodurch buchstäblich der Tod vollkommen vernichtet werden wird. Diesen tieferen und vollkommeneren Sinn der Stelle hat der Apostel Paulus 1 Kor. 15, 54—57. ausdrücklich verbürgt.

„Der Herr sprach zu Mir: Es kommt das Ende über Mein Volk Israel, Ich will nicht fürder seiner schonen. Es knarren die Thürangeln des Tempels an jenem Tage . . Soll darob nicht beben das Land, sollen nicht trauern alle seine Bewohner? An jenem Tage, spricht der Herr, wird die Sonne untergehen am Mittag, und am hellen Tage laß Ich finster werden das Land [1]. In Leid will Ich es versetzen wie um einen einzigen Sohn und sein Ende gleich machen einem bittern Tag." (8, 2 ff.)

„Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, da Ich Hunger sende in's Land: nicht Hunger nach Brod, noch Durst nach Wasser, sondern zu hören das Wort des Herrn. Da läuft man von Meer zu Meer und von Nord bis gen Ost; man läuft herum, zu suchen das Wort des Herrn, und findet's nicht [2]. Verschmachtet stürzen die Söhne und Töchter Israels (die 10 Stämme) dahin und erstehen nicht wieder" [3]. (V. 11 ff.)

„Das Haus Jakobs will Ich nicht ganz vertilgen, spricht der Herr . . An jenem Tage will Ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, so daß sie in Besitz nehmen alle Völker, die nach Meinem Namen genannt werden" [4]. (9, 11. 12.)

Die zwei Prediger fanden von König und Volk wenig Beachtung. Darum hielt Gott mit Seinen Strafgerichten nicht länger zurück. Jeroboam **II.** starb. Dessen Sohn und Nachfolger **Zacharias** (772 v. Chr.) ward schon nach sechs Monaten von seinem Feldherrn **Sellum**

---

[1] Mehrere Kirchenväter deuten diese Worte in dem tieferen Sinne des Herrn, Der sie dem Propheten eingegeben, auf die Finsterniß, welche vor Jesu Tod um die Mittagszeit wunderbarer Weise eingetreten ist (Matth. 27, 45.). In der That ward ja die zuvor des Längern geschilderte Schuld Israels durch diesen Tod, der seiner Furchtbarkeit wegen nur mit Worten des Entsetzens angedeutet ist, in grauenhafter Weise vollendet. Auf diese tiefere Beziehung deuten auch die folgenden Worte „wie um einen einzigen Sohn"; denn war in dem einzigen Sohne Gottes Israel nicht zugleich sein eigener einziger Sprößling geschenkt, mit dem dieses verblendete Volk alle seine Hoffnungen mordete? Ohne diese tiefe, geheimnißvolle Beziehung ließe sich die Weissagung nicht wohl vollständig erklären. Denn obwohl die Verfinsterung der Sonne von den Propheten öfters als Bild großer Strafgerichte gebraucht ist, so lauten doch die Worte in unserer Stelle besonders bestimmt: „An jenem Tage . . am Mittag . . das (ganze) Land."

[2] D. i. jetzt ist das Wort der Propheten und der Priester des Herrn verachtet; zur Strafe wird Israel in der assyrischen Gefangenschaft zwar gierig darnach verlangen, aber keine Befriedigung finden und so des letzten und erquickenden Trostes beraubt werden. Eine Strafe, die auch viele Kinder des heutigen Israels wohl zu beherzigen Ursache haben.

[3] Ein schlagender Beweis, daß anderweitige scheinbar widersprechende Aussprüche des Amos und anderer Propheten von einem Wiedererstehen Israels nur im geistigen, bildlichen Sinne zu nehmen sind.

[4] Diese Stelle hat der Apostel Paulus (Apstg. 15, 15 ff.) in ausdrücklicher Weise auf die großartige Verjüngung Israels in der christlichen Kirche gedeutet, der alle Völker zuströmen sollten.

ermordet (4 Kön. 15, 8 ff.); mit ihm erlosch nach des Herrn Wort Jehu's Geschlecht schon in seinem vierten Gliede. Sellum konnte seinerseits sich an seinem blutbefleckten Thron nur kurze Zeit erfreuen; denn schon nach einem Monate ward er von seinem Feldherrn **Manahem** erschlagen. Dieser Wüthrich (vgl. V. 16.) hielt sich zwar zehn Jahre lang (771—761), aber nur mit Hilfe des assyrischen Königs Phul. Dieser Beistand kostete ihn 1000 Talente Silber, die er von seinen Unterthanen mit Gewalt eintrieb. Seinem schwachen Sohne und Nachfolger **Phakeia** ward dasselbe Loos beschieden, wie das gewesen, welches Manahem seinem Vorgänger bereitet hatte; schon im zweiten Jahre seiner Regierung drang sein Heerführer **Phakee** eines Tages plötzlich mit 50 Verschwornen in seinen Palast und ermordete ihn (759). Ein kriegerischer und schlauer Mann, wußte sich Phakee 20 Jahre lang seiner heimlichen Nebenbuhler zu erwehren. In seiner Ruchlosigkeit verband er sich aber mit dem Syrerkönig Rasin und fiel (2 Chron. 28, 6 ff. Js. 7, 1 ff.) verwüstend und plündernd in das Bruderreich Juda ein, tödtete in einer Schlacht 120,000 Mann und belagerte Jerusalem, vermochte es jedoch nicht zu nehmen. Die Strafe ließ nicht lange auf sich warten. Durch König Achaz von Juda zu Hilfe gerufen, kam **Theglath-Phalassar**, König von Assyrien, entriß dem Phakee den nördlichen und östlichen Theil des Reiches und führte einen großen Theil der Einwohner gefangen fort. Dieses Unglück führte zu einer Verschwörung wider Phakee: ein gewisser **Osee** ermordete ihn (739 v. Chr.) und suchte sich auf den Thron zu schwingen, was ihm aber erst nach acht Jahren heilloser Wirren und Kämpfe gelang. Bald nach seiner Thronbesteigung zog (4 Kön. 17, 3 ff.) der assyrische König **Salmanassar** gegen ihn und machte ihn unterthänig und zinspflichtig. Später aber schloß er in wahnsinniger Verblendung mit dem ägyptischen Könige Sua ein Bündniß und verweigerte dem Salmanassar die weitere Zahlung des Tributes. Da kam Salmanassar plötzlich mit einem gewaltigen Heere herbei, belagerte die Hauptstadt Samaria drei Jahre lang, eroberte und zerstörte sie und führte die meisten Einwohner des ganzen Reiches Israel nach **Assyrien** in die **Gefangenschaft** (722 v. Chr.).

An die Stelle der weggeführten Israeliten verpflanzte Salmanassar heidnische Völkerschaften in das verödete Land (V. 24 ff.). Diese vermischten sich immer mehr mit den zurückgebliebenen Einwohnern und wurden zuletzt mit ihnen Ein Volk. Der Theil des Volkes, welcher im Norden wohnte, bekam in der Folge den Namen **Galiläer** [1]; der im Süden

---

[1] (גָּלִיל) Galil oder Galiläa heißt Gebiet, Landstrich überhaupt, wurde aber

wohnende Theil erhielt von der ehemaligen Hauptstadt Samaria den Namen **Samariter.** Die jenseits des Jordan begriff man später unter den Namen der Bewohner von **Peräa**[1]. Die Religion der Samariter war ein Gemisch von Heidenthum und Judenthum. Die ersten Fremdlinge hatten ihre abgöttischen Gebräuche mitgebracht. Zur Strafe hatte der Herr Löwen, die in dem entvölkerten Lande sich allmählig vermehrt (vgl. S. 430 A. 1.), unter sie geschickt, die viele von ihnen zerrissen. Auf die Kunde hiervon hatte der assyrische König einen der gefangenen Priester hingesandt, der sie in der wahren Religion unterrichtete. So kam es, daß die Samariter zwar den wahren Gott anbeteten, zu gleicher Zeit aber ihre Götzen und heidnischen Gebräuche vielfach beibehielten. Deßwegen wurden sie den Bewohnern des Reichs Juda, die sich zur Unterscheidung von ihnen gern Juden nannten, besonders verhaßt[2].

69. b. Tobias in der assyrischen Gefangenschaft. Sein und der Sara Gebet.

Die in die assyrische Gefangenschaft Weggeführten kehrten, mit Ausnahme etwa einzelner Wenigen, nie mehr zurück, und das Reich Israel hatte für immer ein Ende, eine sehr sprechende Bestätigung der Wahrheit: „Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde macht elend die Völker." (Spr. 14, 34.) Zwar erlitten die Gefangenen im Allgemeinen keine Kerkerhaft, durften vielmehr sich in bestimmten Bezirken ansiedeln und in bürgerlicher Beziehung so ziemlich nach ihren vaterländischen Gebräuchen leben, doch fehlte es ihnen nicht an Bedrückungen aller Art; namentlich aber war ihnen die öffentliche Uebung ihrer Religion, sogar der Trost des Wortes Gottes aus priesterlichem oder prophetischem Munde fast ganz untersagt. Gott ließ indeß auch sie trotz ihres selbstverschuldeten Unglücks nicht ohne Beweise Seiner liebreichen Vorsehung. Einen der schönsten gibt uns die höchst lehrreiche und anziehende Geschichte des gottesfürchtigen **Tobias.**

Diese ist in dem gleichnamigen Buche erzählt, das seinen zwei Hauptpersonen, dem Tobias und dessen Sohne, wenn auch nicht geradezu die förmliche Abfassung,

---

allmählig, zuerst von dem nördlichsten Theil von Palästina, der nördlichen Seite des Stammes Nephthali (Jos. 20, 7. 3 Kön. 9, 11. 4 Kön. 15, 29.), dann von dem nördlichen Theil von Palästina überhaupt gebraucht.

[1] Von (πέρα) Pera = drüben, jenseits d. i. des Jordan.

[2] Schon der Sohn Sirachs sagt in seinem gleichnamigen Buche 50, 27. 28.: „Zwei Völker hasset meine Seele, und das dritte, das ich hasse, ist kein Volk (nur ein Mischmasch von Heiden und Juden): die ihren Sitz im Gebirge Seïr haben (die Idumäer), die Philister und das thörichte Volk, das zu Sichem wohnt."

so doch wohl die Aufzeichnung der wichtigsten Begebenheiten verdankt. Daß das Buch eine wirkliche Geschichte, und nicht etwa eine dichterische Schilderung der Weisheit der göttlichen Vorsehung und des tugendhaften Musterbildes eines Vaters und Sohnes sei, geht aus seiner ganzen Darstellung, dem darin herrschenden Tone der Erzählung, dem Zusammenhange mit andern bekannten und wichtigen Ereignissen, in welchen die ganze Erzählung gebracht ist, der darin vorkommenden Menge von Zeit-, Orts- und Personen-Angaben, wie aus der beständigen christlichen Ueberlieferung hervor; die Einwendungen, die einzelne Zweifler erhoben haben, entbehren jedes haltbaren Grundes (s. Reusch, das Buch Tobias). Der chaldäische Urtext, in dem das Buch geschrieben worden (in Assyrien war die chaldäische Sprache die Landessprache), ist leider verloren gegangen. Dafür besitzen wir eine lateinische Uebersetzung vom heil. Hieronymus und eine von den sogenannten siebzig Dolmetschern abgefaßte griechische. Die Juden haben aus dem rein äußerlichen Grunde, daß die Sprache des Buches nicht die hebräische war, dasselbe nicht in ihre heiligen Schriften aufgenommen. Schon die ältesten heil. Väter aber haben es als göttliches Buch erklärt; ebenso haben schon die Kirchenversammlungen von Hippo (393) und Carthago (397), wie die letzte allgemeine von Trient das Buch unter den heiligen Schriften aufgezählt.

Tobias (= „Güte des Herrn") aus dem Stamme Nephthali war in den Tagen Salmanassars mit den wenigen Bewohnern, die dessen Vorgänger Teglath-Phalassar in Nephthali übrig gelassen hatte, in die Gefangenschaft geführt worden (K. 1.). Er hatte schon von frühester Jugend an, als er noch im Reiche Israel weilte, die Gemeinschaft der Gottlosen gemieden und die Gebote des Herrn treu beobachtet, hatte insbesondere den Herrn zu den vorgeschriebenen Zeiten im Tempel zu Jerusalem angebetet und Ihm seine Opfer dargebracht. In reiferen Jahren hatte er nach dem Gesetze des Herrn ein Weib aus seinem Stamme, Namens Anna, geehelicht und von ihr einen Sohn bekommen, den er nach seinem Namen nannte und den er von Kindheit auf lehrte, Gott zu fürchten und alle Sünde zu meiden. Auch in der assyrischen Gefangenschaft, mitten unter den Ausschweifungen der Hauptstadt Ninive hielt er es, soweit ihm dieß nur immer möglich war, gewissenhaft mit dem Gesetze des Herrn und verunreinigte sich namentlich nicht mit den darin verbotenen, bei den Assyrern aber allgemein üblichen Speisen. Wegen dieser zarten Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit ließ ihn jetzt auch der Herr vor Salmanassar Gnade finden, so daß dieser ihm die Erlaubniß gab, überall hinzugehen, wo er nur wollte, und ihn[1]

---

[1] Wohl, um ihm größere Gelegenheit zur Ausübung von Werken der Barmherzigkeit zu geben. Nach dem Texte der sogenannten Itala wäre Tobias vom Könige zu seinem Hoflieferanten erhoben worden. In diesem Falle, der das Umherreisen des Tobias noch erklärlicher machte, wäre seine Beschenkung zugleich ein Lohn für seine treuen Dienste gewesen.

mit einer großen Summe Geldes beschenkte. Nun ging er bei Allen, die mit ihm in der Gefangenschaft waren, umher, ermahnte und tröstete sie. Er **theilte** ihnen auch von seinem Vermögen **mit**, speiste die Hungrigen und bekleidete die Nackten. Unter Anderm kam er auch nach Rages, einer Stadt der Meder [1], traf dort einen Mann aus seinem Stamme, Namens Gabelus, der besonders dürftig war, und gab ihm gegen eine einfache Handschrift zehn Talente Silber.

Salmanassar starb indeß, und statt seiner ward sein Sohn Sennacherib König. Dieser war einer großen Niederlage wegen, die er im Reiche Juda erlitten, dem Tobias abgeneigt, verfolgte die in der Gefangenschaft weilenden Israeliten, ließ viele aus ihnen ermorden und verbot deren Beerdigung, so daß sie einem Aase gleich auf den Straßen liegen blieben und verfaulten. Tobias fürchtete jedoch Gott mehr als den König, verbarg die **Leichname** der Ermordeten in seinem Hause und **begrub** sie um Mitternacht. Als dieß dem Könige berichtet ward, gab er Befehl, den Tobias zu tödten; auch nahm er all' sein Vermögen weg. Tobias floh mit seinem Weibe und seinem Sohne und hielt sich verborgen. Nach 45 Tagen ward der grausame König in einem seiner Götzentempel von seinen zwei ältesten Söhnen erschlagen [2], und es folgte ihm der dritte, wenigstens etwas milder als er gesinnte, Sohn Asarhaddon auf dem Throne. Da kehrte Tobias wieder in sein Haus zurück, und all' sein Vermögen ward ihm wieder gegeben.

Die Verfolgung der Israeliten hörte indeß nicht ganz auf. Tobias verschenkte nach und nach fast sein ganzes Vermögen und begrub die Ermordeten nach wie vor. Einst, es war an einem Festtage des Herrn, hatte er seinen Sohn zu einigen gottesfürchtigen Stammgenossen fortgeschickt, um sie zum Gastmahle in seinem Hause einzuladen (K. 2.). Der Sohn berichtete ihm bei der Rückkehr, ein Israelit liege ermordet auf der Straße. Da sprang Tobias sogleich von seinem Platze auf, ließ die Mahlzeit stehen, ging nüchtern zu der Leiche hin, hob sie auf und trug sie heimlich in sein Haus, um sie nach Sonnenuntergang unbemerkt zu begraben. Darob tadelten ihn alle seine Nachbarn, indem sie sagten: „Mit genauer Noth bist du dem Mordbefehle entgangen, und begräbst nun schon wieder die Todten!" Er aber ließ nicht von dem barmherzigen Werke [3]. — Eines Tages kam er vom Begraben müde

---

[1] Es war dieß eine bekannte alte und sehr bedeutende Stadt in der medischen Provinz Rhagiana, 10 Tagereisen von Ekbatana, der Hauptstadt Mediens (vgl. 5, 8.).

[2] Nach Is. 37, 38. hießen sie Adramelech und Sarasar und entflohen nach der Unthat in's Land Ararat.

[3] Bei den Heiden, wie bei den Juden (vgl. 3 Kön. 14, 11. Jer. 16, 4.) galt

nach Hause. Er legte sich an eine Wand hin und schlief ein. Da fiel aus einem Schwalbenneste der warme Koth in seine Augen, und er ward **blind**[1]. Tobias beklagte sich aber nicht darüber, sondern verharrte standhaft in der Furcht Gottes und dankte Gott noch für das Leiden alle Tage seines Lebens. Seine Verwandten und Angehörigen hielten ihm vor: „Wo ist nun deine Hoffnung, um deren willen du Almosen gabest und die Todten begrubest?" Er aber wies sie mit den Worten zurecht: „Redet nicht also; denn wir sind Söhne der Heiligen[2] und erwarten jenes Leben, welches Gott denen geben wird, die von ihrer Treue gegen Ihn niemals ablassen."

Sein Weib Anna ging täglich zum Weben und ernährte ihn durch die Arbeit ihrer Hände. Eines Tages brachte sie ein **Ziegenböcklein** mit nach Hause, das sie noch zu ihrem Lohn geschenkt bekommen hatte[3]. Tobias zweifelte jedoch, ob es der Geber selbst rechtmäßiger Weise erworben habe, und sagte daher in seiner zarten Gewissenhaftigkeit: „Sehet zu, daß es nicht etwa gestohlen sei! Gebet es seinem Herrn

---

es mit Recht für sehr schimpflich, unbeerdigt liegen zu bleiben, weil so der menschliche Leib, ein Geschöpf Gottes und die Wohnung einer vernünftigen Seele, und mit ihm der ganze Mensch einem verächtlichen Thiere gleichgestellt wurde. In nothwendiger Folge hievon ward von ihnen das Bestatten der Todten als ein verdienstliches Werk angesehen (vgl. Tob. 12, 12. Sir. 38, 16.). Dem Tobias ward dieses Werk noch dadurch überaus verdienstvoll, daß er es 1) nicht bloß an seinen Verwandten und Bekannten, sondern an seinen Landsleuten überhaupt, und 2) mit den größten Gefahren und Opfern übte. In den Augen eines Christen hat dieß Werk der Barmherzigkeit noch einen weit größern Werth, weil in ihnen wenigstens der Leib eines Gerechten ein Glied Jesu Christi und Tempel des heil. Geistes ist (1 Kor. 6, 15. 19.) und einst zur ewigen Herrlichkeit wieder erstehen wird (1 Kor. 15, 42 ff.).

[1] Nach den Naturforschern (z. B. schon Cels. und Gesner hist. anim. l. 3. Aldrovand. Ornith. l. 17. u. s. w.) hat der Schwalbenkoth eine besonders austrocknende und brennende Eigenschaft, weßhalb die jungen Schwalben öfters selbst blind werden sollen. Man braucht jedoch nicht eine augenblickliche Erblindung des Tobias anzunehmen; der Text läßt ebensowohl eine allmählige Erblindung zu, die sich aus der Verletzung der Augen entwickelte. Tobias mochte beim Herabfallen des Kothes gerade die Augen öffnen; der Koth konnte aber auch bei geschlossenen Augen schon theilweise eingedrungen sein und sofort beim Oeffnen und unwillkürlichen Reiben der Augen noch weiter eindringen.

[2] D. i. der Patriarchen und des auserwählten Volkes Gottes überhaupt, das ja schon 2 Mos. 19, 6. 5 Mos. 7, 6. heilig genannt wird.

[3] Dieß geht schon aus dem Verweise des Tobias hervor; denn im Falle das Ziegenböcklein an Lohnes Statt gereicht worden wäre, hätte Tobias wohl nicht eine einfache Zurückgabe desselben verlangt. Der griechische Text und die Itala lassen aber auch Anna ausdrücklich sagen: „Es ist mir zum Geschenke gemacht worden außer dem Lohne."

zurück; denn etwas Gestohlenes dürfen wir weder essen noch anrühren!" Ueber diese Rede ward sein sonst braves, aber etwas unbesonnenes Weib zornig und machte ihm allerlei Vorwürfe. Er aber seufzte nur und **betete** unter Thränen (K. 3.): „Gerecht bist du, o Herr, aber auch barmherzig. So sei denn meiner eingedenk und nimm nicht (zu strenge) Rache wegen meiner und meines Volkes Vergehen. Weil wir nicht gehorcht haben Deinen Geboten, darum sind wir preisgegeben der Beraubung, der Gefangenschaft und dem Tode, sowie dem Spotte und Hohne aller Völker, unter welche Du uns zerstreuet hast [1]. Thue mit mir ganz nach Deinem Wohlgefallen, (wenn es Dir gefällig ist, so) laß meinen Geist aufgenommen werden in Frieden; denn besser ist mir (Angesichts des Elendes meines Volkes und meiner Unfähigkeit, ihm ferner zu nützen), zu sterben, als zu leben."

An dem nämlichen Tage begab es sich, daß **Sara**, die Tochter eines gewissen Raguel, der ein Schwager des Tobias war und in Rages, einer Stadt der Meder, wohnte [2], einer der Mägde ihres Vaters einen Verweis zu ertheilen hatte und darüber von dieser hart angelassen wurde. Weil nämlich Raguel ein reicher Mann war, so hatten sich nach und nach sieben Männer um die Hand seiner Tochter beworben. Sie fröhnten aber sämmtlich einem gemeinen wollüstigen Sinne; darum waren sie alle gleich nach ihrer Verehelichung durch einen bösen Geist [3] getödtet worden. Das hielt die freche Magd der Sara vor, indem sie

---

[1] Ein neuer schöner Zug ist die tiefe Demuth, mit der hier Tobias ohne Vorbehalt die Schuld seines Volkes theilen will und seine persönliche Heimsuchung als eine wohlverdiente erklärt.

[2] Dieses Rages war nach dem unten Folgenden ein anderes, als das, in welchem Gabelus wohnte. Daß mehrere Städte, zumal in einem großen Reiche, denselben Namen trugen und nur durch Beisätze über ihre besondern Lagen in ihrem Unterschiede kennbar wurden, kam im Alterthume sehr häufig vor. Gute alte Handschriften haben übrigens hier und unten als Wohnort Raguels statt „Rages" die Leseart „Ekbatana."

[3] Die heil. Schrift nennt ihn Asmodäus d. i. Verderber, Würgengel, welcher Ausdruck auch 2 Mos. 12, 23. Weish. 18, 25. 1 Kor. 10, 10. Offb. 9, 11. von einem bösen Geiste vorkommt. Da nach mancherlei andern Beispielen der heiligen Schrift es außer Zweifel steht, daß Gott den bösen Geistern zuweilen erlaubt, den Menschen, sei es zur Prüfung oder zur gerechten Strafe, auch an Leib und Leben zu schaden, da ferner die Strafbarkeit der 7 Männer 6, 17. sehr deutlich bezeichnet ist, so kann ihre durch die Einwirkung des bösen Geistes auf was immer für eine Weise, etwa mittelst eines Schlagflusses, vollbrachte Tödtung nichts Auffallendes haben. (Vgl. über manche ganz beglaubigte Fälle von ähnlichen Einwirkungen böser Geister aus neuerer Zeit z. B. Görres, Mystik III. u. IV. Bd., Fälle, welche selbstverständlich die Thatsache sehr vieler Täuschungen in diesem Gebiete und die Pflicht der sorgsamsten Prüfung nicht ausschließen.)

sagte: „Willst du auch mich umbringen, wie du schon 7 Männer umgebracht hast?" Auf diese Rede ging Sara in das Obergemach ihres Hauses, nahm drei Tage und drei Nächte keine Nahrung zu sich und **flehte** unter Thränen zum Herrn, Er möge sie doch von dieser Schmach erlösen (die, wie sie jetzt wohl sah, in der Meinung ihrer Mitmenschen überhaupt auf ihr lag). Am dritten Tage aber schloß sie in getroster Zuversicht mit den Worten: „Gebenedeit seist Du, du Gott unserer Väter, Der Du Barmherzigkeit übest, nachdem Du erzürnet warest, und zur Zeit der Trübsal die Sünden denen vergibst, die Dich anrufen. Du weißt, Herr, daß ich meine Seele rein bewahrt habe vor aller sündhaften Lust; nie hab' ich den Scherzenden mich beigesellt, noch mit leichtfertig Wandelnden Gemeinschaft gepflogen. Entweder war ich der Männer nicht werth, oder vielleicht waren s i e meiner nicht werth, und magst Du mich einem andern (bessern) Manne aufbehalten haben. Deinen Rathschluß zu ergründen liegt ja nicht in eines Menschen Macht. Das aber hält ein Jeder, der Dich verehrt, für gewiß, daß er, wenn er in der Prüfung gewesen, gekrönt werden und, wenn er ist gezüchtigt worden, zu Deiner Barmherzigkeit wird gelangen können. Du hast ja kein Gefallen an unserm Verderben; vielmehr gibst Du nach dem Sturme Ruhe, und nach Weinen überschüttest Du mit Frohlocken. Dein Name, o Gott Israels, sei hochgelobt in Ewigkeit!"

Beider Gebet, das der Sara sowohl wie das des Tobias, wurde von Gott erhört, und ein Engel des Herrn, der heil. **Raphael** d. i. „Heilkraft Gottes", ward a u s g e s a n d t, Beiden H i l f e zu bringen.

Eine schöne Bestätigung des apostolischen Wortes (Hebr. 1, 14.): „Sind nicht alle Engel dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche das Heil erlangen sollen?"

70. Abschied des alten und Reise des jungen Tobias.

Seinem Gebete gemäß glaubte Tobias nicht anders, als daß er bald sterben werde. Er rief daher seinen S o h n zu sich und gab ihm zum Abschied noch sehr lehrreiche **Ermahnungen** (K. 4.).

„Höre", sprach er, „mein Sohn! die Worte meines Mundes und lege sie als eine Grundfeste in dein Herz!"

„Wenn Gott meine Seele zu Sich genommen haben wird, so b e g r a b e m e i n e n L e i b. Halte deine M u t t e r in E h r e n alle Tage deines Lebens und denke daran, wie viele und große Gefahren sie um deinetwillen ausgestanden hat. Und wenn sie einst stirbt, so begrabe sie neben mir!"

„Alle Tage deines Lebens habe G o t t in deinem H e r z e n und hüte dich, je in eine Sünde einzuwilligen und eines Seiner Gebote außer Acht zu lassen!"

„Gib Almosen von deinem Vermögen. Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib auch von dem Wenigen gern! Dadurch sammelst du dir einen guten Lohn für den Tag der Noth; denn das Almosen rettet von jeder Sünde und vom (ewigen) Tode und läßt die Seele nicht kommen in die Finsterniß“ [1].

„Hüte dich, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit, und laß die Hoffart niemals in deinem Sinne oder in deinen Worten herrschen; denn alles Verderben hat mit derselben seinen Anfang genommen.“

„Wer dir etwas arbeitet, dem gib alsbald seinen Lohn! Sieh', daß du niemals einem Andern thust, was du nicht willst, daß dir von einem Andern widerfahre!“

„Iß mit den Hungernden und Dürftigen dein Brod, und mit deinen Kleidern bedecke die Nackten!“

„Rath hole immer von Weisen ein! Lobe Gott zu jeder Zeit und bitte Ihn, daß Er deine Wege leite! Fürchte dich nicht, mein Sohn! Wir führen zwar (jetzt) ein armes Leben; wir werden aber doch viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten, alle Sünde meiden und Gutes thun.“

Der Sohn antwortete (K. 5.) mit gerührtem Herzen: „Vater, Alles, was du mir befohlen hast, will ich thun.“

Nach diesen Ermahnungen schickte Tobias seinen Sohn nach Rages, um da bei Gabelus die alte Schuld einzufordern. Bevor aber der junge Tobias dahin abging, suchte er einen des Weges kundigen Reisegefährten. Als er in dieser Absicht aus dem väterlichen Hause ging, stand ein schöner Jüngling bereits aufgeschürzt und reisefertig vor ihm. Es war der Engel **Raphael**. Tobias wußte jedoch nicht, daß es ein Engel war. Er grüßte ihn und sprach: „Guter Jüngling, weißt du den Weg, der nach Rages führt?“ Er antwortete: „Ich weiß ihn und kenne zugleich den Gabelus, der daselbst wohnt.“ Der junge Tobias berichtete es schnell seinem Vater, der sich höchlich darüber verwunderte. Auf die Bitte des Vaters kam der fremde Jüngling herein und grüßte ihn mit den Worten: „Mögest du allezeit Freude haben!“ Tobias erwiederte: „Welche Freude kann ich haben, da ich im Finstern sitze und das Licht des Himmels nicht sehe?“ Der Jüngling aber versetzte: „Sei gutes Muths; du wirst bald von Gott geheilt werden.“ Hierauf fragte ihn Tobias: „Möchtest du wohl meinen Sohn zu Gabelus nach Rages führen? Den Lohn will ich dir bei eurer Rückkehr

---

[1] Diese Worte sind natürlich nicht so zu fassen, als ob das Almosengeben schon für sich eine Sünden tilgende Kraft besäße, sondern nur in dem Sinne, daß es, im Stande der Ungnade geübt, Gott zur Ertheilung der Gnade und damit zur Vergebung auch der Todsünden und der ewigen Strafe geneigt macht, im Stande der Gnade dagegen diese vermehrt, beziehungsweise Nachlassung läßlicher Sünden und zeitlicher Strafen erwirkt. Vgl. Dan. 4, 24.

geben." Der Jüngling erwiederte: „Ich will ihn nicht nur hin-, sondern auch wieder zurückführen." Da sagte Tobias zu ihm und seinem Sohne: „So reiset denn glücklich; Gott sei mit euch auf eurem Wege, und Sein Engel begleite euch!" Nach ihrer Abreise fing die Mutter an zu weinen und zu klagen: „Den Stab unsers Alters hast du von uns fortgeschickt. Wäre doch das Geld nie gewesen, um dessen willen du ihn fortgeschickt hast! Obwohl arm, besaßen wir ja doch in unserm Sohne einen wahren Reichthum." Tobias tröstete sie: „Weine nicht. Unser Sohn wird wohlbehalten wieder zurückkehren, und du wirst ihn wiedersehen. Denn ich glaube, daß ein guter Engel Gottes ihn begleitet und Alles ihm zum Besten lenkt." Auf diese Rede wurde sie ruhig.

Am Abende des ersten Tages kamen die zwei Reisenden mit einander an den Fluß Tigris (K. 6.). Als hier Tobias hinging, um seine Füße zu waschen [1], kam plötzlich ein ungeheurer **Fisch** aus dem Wasser hervor, als wollte er ihn verschlingen [2]. Tobias erschrack und rief: „Herr, er fällt mich an!" Der Engel aber sagte: „Greif' ihn nur beherzt bei seinen Kiemen und zieh' ihn heraus!" Tobias machte es so und zog den Fisch an's Land. Dann sprach der Engel: „Weide diesen Fisch aus; das Herz, die Galle und Leber aber behalte, denn diese sind (für dich) dienliche Heilmittel." Tobias folgte dem Rathe. Darauf briet er den Fisch; was sie von ihm nicht aßen, salzten sie ein und nahmen es mit auf den Weg.

Als sie nach Rages, dem Wohnort Raguels, kamen, sprach Tobias: „Wo wollen wir hier einkehren?" Der Engel antwortete: „Es ist hier ein Mann, mit Namen Raguel, ein Verwandter von dir; der hat nur eine Tochter, Namens **Sara**. Begehre sie von ihrem Vater, und er wird sie dir zum Weibe geben." Tobias erwiederte: „Ich höre, daß sie schon mehrere Männer gehabt habe, die durch einen bösen Geist vertrieben worden seien. Ich fürchte, daß mir das auch widerfahre, und dann würde ich, da ich das einzige Kind meiner Eltern bin, sie vor

---

[1] Bevor die reisenden Morgenländer das Nachtlager aufsuchen, waschen sie regelmäßig zur Erfrischung und aus Reinlichkeit die in dem heißen Klima mit dichtem Staube bedeckten Füße.

[2] Der gewaltige Tigris ist reich an, zum Theil ungemein großen, Fischen. Daß jedoch Tobias besorgte, von dem Fische verschlungen zu werden, beruhte auf dem augenblicklichen Schrecken, der ihm durch das plötzliche Erscheinen des mächtigen Fisches und das Oeffnen seines großen Schlundes verursacht wurde; denn nur vom Tiger des Meeres ist die Möglichkeit des Verschlingens eines Menschen bekannt. Uebrigens war der Anfall des Fisches immerhin für Tobias mit Lebensgefahr verbunden, sowohl wegen der naheliegenden Verletzung, insbesondere der Füße, als wegen des Hineinreißens in den Strom.

Traurigkeit unter die Erde bringen." Allein der Engel Raphael sprach: „Ich will dir sagen, wer die sind, über welche der Teufel Gewalt hat: die, welche so in den Ehestand treten, daß sie Gott von ihrem Herzen ausschließen und nur ihrer Wollust pflegen. Du aber verharre, wenn du sie zur Ehe genommen hast, mit ihr drei Tage lang im Gebete, zünde auch in der ersten Nacht das Herz und die Leber des Fisches an; so wird der böse Geist vertrieben werden."

So kehrten sie denn bei Raguel ein (K. 7.). Dieser nahm sie, als sich ihm Tobias zu erkennen gab, mit Freuden auf, fiel dem Tobias weinend um den Hals, küßte ihn und sprach: „Gesegnet seist du, mein Sohn; denn du bist der Sohn eines sehr braven Mannes." Und Anna, sein Weib, und Sara, seine Tochter, weinten auch. Hierauf befahl Raguel, ein Gastmahl zu bereiten. Als er aber bat, sich zum Mahle zu setzen, sprach Tobias: „Ich werde weder essen noch trinken, es sei denn, daß du meine Bitte gewährest und mir Sara, deine Tochter, zur **Ehe** gebest." Raguel nahm im Hinblick auf das traurige Schicksal, das die frühern Männer getroffen, noch Anstand. Allein der Engel sprach: „Trage kein Bedenken, sie ihm zu geben; denn er fürchtet Gott." Raguel willigte nun ein, nahm die rechte Hand seiner Tochter, legte sie in die rechte Hand des Tobias und sprach: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei mit euch, Er gebe Euch zusammen und erfülle Seinen Segen an euch" [1]. Darnach setzten sie sich zum Essen nieder. Tobias verharrte mit Sara drei Tage lang im Gebet und zündete in der ersten Nacht das Herz und die Leber des Fisches an, und es wich der böse Geist [2] (K. 8.). — Auf die Bitte des Tobias ging der Engel nach Rages, dem Wohnorte des **Gabelus,**

---

[1] Nach den Andeutungen des alten Testaments bestand bis zu einer bedeutend spätern Zeit, zu der erst die jetzt bei jüdischen Hochzeiten herrschenden Gebräuche im Wesentlichen in Uebung kamen, keine bestimmte, sich gleichbleibende Form der Eheschließung. Die hier und weiter unten (8, 10. 19; 9, 11.) ausgesprochenen Segenswünsche (vgl. 1 Mos. 24, 60. Ruth 4, 11.) haben in die für Braut und Bräutigam bestimmte heil. Messe und den an deren Schluß zu ertheilenden Segen Aufnahme gefunden.

[2] Nach einigen Auslegern hätte Gott dem Räucherwerk die übernatürliche Kraft zur Vertreibung des bösen Geistes gegeben (denn eine natürliche kam demselben selbstverständlich nicht zu). Nach andern sollte das Räuchern, welches natürlicher Weise die Kraft hat, die Luft von schädlichen Dünsten und Insecten zu reinigen, nur sinnbildlich die Vertreibung des bösen Geistes andeuten. Es sind aber wohl diese Ansichten in der Art mit einander zu vereinigen, daß das Räuchern die Vertreibung sinnbildete und vermöge einer für dießmal daran geknüpften übernatürlichen Kraft sie zugleich bewirkte. — Daß die Vertreibung zugleich an die Mitwirkung von Tobias und Sara in der Form des Gebetes und der Enthalt-

holte bei diesem das rückständige Geld und lud ihn ein, zu der Nachfeier der Hochzeit [1] zu kommen (K. 9.). Gabelus ging mit ihm. Als er in das Haus des Raguel eintrat, befand sich Tobias gerade beim Mahle. Tobias sprang bei seinem Anblicke freudig auf und küßte ihn, und Gabelus weinte, lobte Gott und sprach: „Es segne dich der Gott Israels; denn du bist der Sohn eines überaus guten, gerechten, gottesfürchtigen und wohlthätigen Mannes. Gesegnet seien auch dein Weib und eure Eltern; eure Kinder und Kindeskinder möget ihr sehen bis in's dritte und vierte Geschlecht; und eure Nachkommen mögen gesegnet sein von Israels Gott, Der da herrscht in alle Ewigkeit!" Alle sprachen: „Amen (= es geschehe)!" Dann setzten sie sich zum Mahle nieder und genossen es in der Furcht des Herrn.

71. Des Tobias Heimreise. Glückliches Ende.

Nachdem bereits 14 Tage vorüber waren, sagte Raguel zu Tobias: „Bleib' noch eine Zeit lang hier! Ich will deinen Vater in Kenntniß setzen lassen, daß es dir wohlergehe." (10, 8 ff.) Tobias aber erwiederte: „Ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter nun die Tage zählen, und meinetwillen sehr bekümmert sind." Und er blieb gegen alle weitern Vorstellungen unerbittlich. Da gab zuletzt Raguel dem Tobias die Sara und die Hälfte seines ganzen Vermögens und sprach: „Der heilige Engel des Herrn sei mit euch auf eurer Reise und geleite euch gesund nach Hause!" Als sie aber halbwegs waren, eilte (K. 11.) Tobias mit Raphael voran, und Raphael sprach zu ihm: „Wenn du in dein Haus zurückgekommen bist, so streiche deinem Vater von der Fischgalle, die du bei dir trägst, über seine Augen, und er wird das Licht des Himmels wieder sehen und an deinem Anblicke sich erfreuen."

Unterdessen fingen die Eltern des Tobias wegen seines Ausbleibens über die Maßen zu trauern an (10, 1 ff.). Seine Mutter weinte unaufhörlich und sagte: „Ach, mein Sohn! Warum haben wir dich in die Fremde geschickt, dich, das Licht unserer Augen, den Stab unsers Alters, den Trost unsers Lebens, die Hoffnung unserer Nachkommenschaft;

---

samkeit gebunden war, erinnert an den spätern Ausspruch Christi: „Diese Gattung (von bösen Geistern) wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten." (Matth. 17, 20.)

[1] Die gewöhnlich 7 Tage (vgl. S. 431.), in unserm Falle aber mit Rücksicht darauf, daß Sara sich bleibend von ihren Eltern trennen sollte, 14 Tage (8, 23.), jedoch nur im häuslichen Kreise und in aller Einfachheit und Mäßigkeit (9, 8. 12.) dauerte.

dich hätten wir nicht von uns fortschicken sollen." Vergeblich sprach ihr Tobias Trost zu; sie konnte auf keine Weise getröstet werden. Alle Tage lief sie hinaus und saß am Wege auf dem Gipfel des Berges, wo sie weit herumsehen konnte (11, 5 ff.). Endlich sah sie den geliebten Sohn von fern und erkannte ihn im Augenblicke. Sie lief darauf zu ihrem Manne und sprach: „Dein Sohn kommt!" Kaum hatte sie dieß gesagt, so kam auch schon der Hund, den der Sohn mitgenommen hatte, vorausgesprungen und wedelte schmeichelnd mit dem Schweife. Da lief der blinde Vater an der Hand eines Knaben seinem Sohne entgegen, umarmte und küßte ihn, und er und sein Weib fingen vor Freuden zu weinen an. Nachdem sie dann Gott gedankt und Ihn angebetet hatten, bestrich Tobias die Augen seines Vaters mit der Galle des Fisches. Nach einer halben Stunde fing das Weiße an aus seinen Augen herauszugehen, wie das Häutlein eines Eies, und alsbald **sah** er wieder [1]. Da priesen Alle Gott, und Tobias sprach: „Ich lobe dich, Herr, Gott Israels, weil Du mich gezüchtigt, und wieder geheilt hast; denn ich sehe nun wieder meinen Sohn." Sieben Tage darnach kam auch Sara, und Alle freuten sich außerordentlich.

Der junge Tobias erzählte nun seinen Eltern alle die Wohlthaten, die ihm der **Engel** erwiesen hatte (K. 12.). „Es ist zwar nicht möglich", schloß er, „seine Wohlthaten gebührend zu vergelten; aber ich bitte dich, mein Vater, ersuche ihn, vielleicht daß er sich doch würdigt, von Allem, was wir mitgebracht haben, die Hälfte anzunehmen." Sie riefen ihm darauf und fingen deßhalb zu bitten an. Er aber sprach: „Lobet den Gott des Himmels und danket Ihm, weil Er Barmherzigkeit an euch gethan hat. Das Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, als Schätze von Gold aufhäufen [2]. Als du mit Thrä-

---

[1] Schon der heidnische Naturforscher Plinius erwähnt (H. N. 32, 4.), daß die Galle gewisser Fische eine ätzende Kraft habe, wodurch man von einem erblindeten Auge das Häutchen ablösen könne, das die Erblindung verursacht hatte. Wenn aber auch die Wirkung der Fischgalle bei dem alten Tobias wirklich eine natürliche war, so blieb doch immerhin die Heilung insofern übernatürlich, als sie in so kurzer Zeit vollbracht wurde. Man kann indeß auch recht wohl die ganze Heilung als eine bloß übernatürliche betrachten. Denn die Zeit war wohlgemerkt noch nicht gekommen, da Raphael sich als Engel zu erkennen geben wollte. Es lag daher sehr nahe, daß die wunderbare Heilung an ein äußeres Mittel geknüpft wurde, das natürlicher Weise ähnliche Heilungen, nur in weit längerer Zeit bewirkte, und das darum auch für eine ausschließlich übernatürliche Heilung immerhin ein treffliches Sinnbild darbot.

[2] Unter dem „Almosen" sind hier, wo dasselbe als der Schlüssel gerühmt wird, der dem Tobias den Brunnquell der göttlichen Barmherzigkeit geöffnet, alle

nen betetest und die Todten begrubest, brachte ich dein Gebet vor den Herrn [1]. Weil du jedoch angenehm vor Gott warst, mußte die Prüfung dich bewähren. Der Herr hat mich aber gesandt, dich zu heilen und Sara von dem Teufel zu befreien; denn ich bin Raphael, einer von den Sieben, die vor dem Herrn stehen" [2]. Da sie dieß hörten, erschracken sie und fielen zitternd zur Erde auf ihr Angesicht.

Werke der Barmherzigkeit inbegriffen, dergleichen ja Tobias so viele geübt. Ebenso schließt hier das „Fasten" alle Werke der Abtödtung oder Enthaltsamkeit in sich, die Tobias gemäß den Vorschriften des Gesetzes mitten unter den ausschweifenden Niniviten in so reichem Maße geübt und unter denen selbstverständlich das eigentliche Fasten nicht die letzte Stelle eingenommen. Im „Gebete" endlich sind alle Werke der Andacht verstanden, so daß „das Gebet mit Fasten und Almosen" vom Engel als kurzer Inbegriff aller guten Werke überhaupt angeführt ist. Schön heben die heil. Väter und die Gottesgelehrten hervor, daß man durch das Gebet Gott, durch das Fasten sich selbst, durch das Almosen dem Nächsten die schuldige Pflicht leiste, daß man ferner Gott durch das Gebet die Seele, durch das Fasten den Leib, durch das Almosen die zeitlichen Güter aufopfere und daß das Fasten und Almosen die zwei Flügel seien, durch die sich das Gebet allein zum Himmel aufschwinge.

[1] Daß Raphael das Gebet des Tobias Gott vortrug und die Engel überhaupt die Gebete vor Gott bringen (Offb. 8, 3. 4.), hat natürlich nicht darin seinen Grund, daß die Gebete außerdem Gott etwa unbekannt wären, sondern in der besondern Liebe, mit der die Engel ihre Gebete mit den unsrigen vereinigen und dadurch vor Gott wirksamer machen. In diesem Sinne betet der Priester täglich in der heiligen Messe: „Laß, o allmächtiger Gott, dieses Opfer durch die Hände Deines heiligen Engels auf Deinem erhabenen Altare vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät gebracht werden."

[2] Sei es, daß man hier die „Sieben ꝛc." buchstäblich oder nur sinnbildlich, als heilige Zahl zu fassen habe, so ist darunter doch jedenfalls eine kleinere Zahl von Engeln zu verstehen, welche von Gott vorzugsweise mit der Vertretung gerechter Menschen vor Seinem Throne und mit der Ausführung Seiner dießfälligen Rathschlüsse beauftragt sind. Zu dieser auserlesenen Schaar gehört auch Gabriel, nach Luk. 1, 19: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt worden ꝛc.", sowie Michael, nach Dan. 10, 13: „Michael, einer der vornehmsten Fürsten", in Verbindung mit seinem ganz außerordentlichen heiligen Botenamte. Wegen dieser gleichartigen Stellung wird Raphael in der Kirche gleichmäßig mit Michael und Gabriel durch ein eigenes Fest, am 24. October, und zwar unter dem Titel eines Erzengels verehrt, obwohl in der heil. Schrift nur Michael (Jud. 9.) ausdrücklich ein Erzengel genannt wird. Dieser Titel ist jedoch rücksichtlich dieser drei Engel nach der Meinung der meisten Gottesgelehrten nicht nothwendig im gewöhnlichen Sinne von Erzengeln als der vorletzten unter den 9 Klassen der Engel, sondern im Gegensatze zu Engeln überhaupt weit eher als Bezeichnung für eine recht hohe Klasse zu fassen. Auf Grund der heil. Schrift wird Raphael von den heil. Vätern her in der Kirche als Engel des Heilens und als Patron der Reisenden verehrt (vgl. seine Festmesse und die kirchlichen Reisegebete).

Der Engel aber sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch; fürchtet euch nicht! Durch den Willen Gottes war ich bei euch; Ihn preiset, Ihm singet Lob! Ich schien zwar mit euch zu essen und zu trinken; allein ich bediene mich unsichtbarer Speise und eines Trankes, der von den Menschen nicht gesehen werden kann [1]. Nun ist es Zeit, daß ich zu Dem zurückkehre, Der mich gesandt hat." Als er dieß gesagt hatte, verschwand er aus ihren Augen. Sie aber lobten Gott und erzählten alle Seine Wunderwerke. Der alte Tobias ergoß sich dankerfüllt noch in ein eigenes **Loblied** und verkündete in übernatürlicher Begeisterung unter Anderm:

„Groß bist Du, Herr, in Ewigkeit,
Und Deine Herrschaft währet allezeit.
Du schlägst und heilst,
Du führst in's Todtenreich hinab und führst zurück,
Und Niemand ist, der Deiner Hand entginge."

„Lobsingt dem Herrn, ihr Kinder Israels,
Vor allen Völkern lobet Ihn!
Denn darum hat Er euch zerstreut
Bei Völkern, die von Ihm nicht wissen,
Daß ihr Sein Wunderbares künden,
Sie zur Erkenntniß führen sollt:
Wie außer Ihm kein And'rer (sei) der allmächtige Gott!" [2]

„Jerusalem, du Gottesstadt,
Es züchtigt dich der Herr ob deiner Hände Werke.
D'rum fleh' zum Herrn um deine Wohlfahrt
Und benedei' den Gott der Ewigkeit,
Daß Er in dir Sein Zelt von Neuem aufbau'

---

[1] Da Raphael kein wirklicher Mensch geworden, so war seine leibliche Erscheinung nur eine scheinbare; ihr entsprach auch eine bloß scheinbare Nahrung. Unter der unsichtbaren Nahrung verstand der Engel die überschwänglich sättigende überglückselige Anschauung Gottes (Ps. 16, 15.). — Daß Raphael als außerordentlicher Bote Gottes so lange Zeit und daß er in leiblicher Erscheinung den jungen Tobias begleitet, macht diese seine Begleitung allein zu einer außerordentlichen und überraschenden; denn die ordentlichen Boten Gottes an die einzelnen Menschen, die heil. Schutzengel, begleiten ja unsichtbarer Weise den Menschen durch sein ganzes Leben. Umgekehrt enthält diese außerordentliche Begleitung des Tobias durch einen der erhabensten Engel eine schöne Bestätigung für die Lehre von den heil. Schutzengeln.

[2] Tobias enthüllt hier treffend den unendlich weisen und liebevollen Plan, den die göttliche Vorsehung mit der Wegführung der Israeliten in die Gefangenschaft heidnischer Völker verfolgte und der bei der spätern babylonischen Gefangenschaft mehr und mehr augenfällig zu Tage trat.

Und die Gefang'nen alle wieder zu dir rufe [1]
Und du voll Freude seist in alle Ewigkeit."

„In hellem Lichte wirst du strahlen,
Und alle Erdengränzen werden dich verehren.
Von Weitem werden Völker zu dir kommen
Und Gaben bringend Gott den Herrn anbeten
Und deinen Boden heilig achten;
Dann ist dein Name groß für alle Zeiten."

„Von Saphir und Smaragd sind seine Thore dann gebaut,
Aus Edelsteinen seiner Mauern ganzer Kreis;
Beryll, Karfunkel, Edelstein aus Ophir
Wird seinen Straßen dann zum Pflaster dienen,
Und Alleluja schallt auf allen Gassen." [2]

„Gepriesen sei der Herr, Der es erhöht;
Mög' Er dort Herrscher sein in alle Ewigkeit! Amen."

Vater und Sohn lebten darauf noch viele Jahre (jener noch 42, im Ganzen 102, dieser im Ganzen 99 Jahre) in Freuden, sahen noch Enkel und Urenkel, die sich durch heiligen Wandel bei Gott und allen Bewohnern des Landes wohlgefällig machten, und entschliefen endlich in Frieden (K. 14.). Der Vater ward in Ninive begraben, der Sohn dagegen im Wohnorte seiner Schwiegereltern. Denn der Vater hatte in seiner Todesstunde ihm geboten, Ninive zu verlassen, dessen von den Propheten (Nah. 3, 7. Soph. 2, 13 ff.) geweissagter Untergang wegen seiner Bosheit nunmehr unabwendbar sei [3], hatte aber

---

[1] Jerusalem wird hier zuerst als Stellvertreterin des Volkes Gottes überhaupt angeführt, das ja schon nach den bisherigen Propheten insgesammt in die Gefangenschaft wandern sollte. Sofort stellt sich aber Tobias an dem wirklichen Jerusalem die von den Propheten vorausgesagten traurigen Geschicke bereits als erfüllt vor Augen und knüpft hieran seine so tröstliche messianische Weissagung.

[2] Vgl. Is. 54, 11 ff. und besonders Offb. 21, 10 ff.

[3] Ninive ward bereits um 630 v. Chr. von den Medern und Persern belagert, die nur durch einen gewaltigen Einfall der Scythen in ihr eigenes Land wieder vertrieben wurden. Nachdem sie aber in schweren Kämpfen dieses Feindes sich wieder entledigt, kehrten sie im Bunde mit den Babyloniern zurück und eroberten und zerstörten Ninive zwischen 610 u. 606 v. Chr. (vgl. Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels S. 465. 466.). Da Tobias schon von Salmanassar 722 v. Chr. in die Gefangenschaft geführt worden war, so fällt seine Weissagung jedenfalls noch in die Zeit der Macht und Blüthe dieses gewaltigen Reiches. Da er aber im Ganzen 102 Jahre alt wurde, so ist sehr wahrscheinlich, daß seine Worte nach der ersten Belagerung um 630 v. Chr. gesprochen wurden, wo Ninive wieder aufathmete und, diese schreckliche Warnung verachtend, sich wieder allen Sünden und Gottlosigkeiten überließ; jedenfalls traf die Weissagung noch zu den Lebzeiten des jüngern Tobias, der 99 Jahre alt wurde, ein.

gleichzeitig seine frühere Weissagung in den Worten wiederholt: „Das Haus Gottes in Jerusalem wird zwar verbrannt, aber auf's Neue erbaut werden. Alle, die Gott fürchten, werden dahin zurückkehren. Auch die Heiden werden ihre Götzen verlassen und nach Jerusalem kommen; alle Könige der Erde werden sich darob erfreuen und den König Israels anbeten."

Die Geschichte des Tobias sollte offenbar allen in der assyrischen Gefangenschaft weilenden Israeliten ähnlich, wie einst die Geschichte Jobs den in der Knechtschaft Aegyptens schmachtenden Israeliten, ein Spiegelbild, wie der Gottesfurcht und Tugend, so auch des Trostes und der Hoffnung sein. Das ist im Buche selbst (2, 12.) in den Worten angedeutet: „Diese Prüfung ließ ihm der Herr darum widerfahren, damit er den Nachkommen ein Beispiel der Geduld gäbe, wie einst der heilige Job." Daß sich Manche das Bild wirklich zu Nutzen machten, zeigt z. B. die ganze Nachkommenschaft des Tobias. Die große Masse freilich wurde nach und nach dem Herrn und der Tugend abtrünnig und verschmolz mit den Heidenvölkern, in deren Mitte sie wohnte, weßhalb bei den spätern Propheten Israel im Gegensatze zu Juda ein stehendes Bild der Heidenvölker ist. Hielten aber auch Viele an dem Herrn noch äußerlich fest, so war dieß doch nur ein leerer Buchstabendienst, wie die vielen Judengemeinden beweisen, welche trotzdem, daß sich die messianische Weissagung des Tobias längst erfüllt hat, sich noch zahlreich in den entlegenen Gegenden des ehemaligen assyrischen Weltreiches vorfinden (s. Kirchenlexikon III. S. 849. 850.).

II. Allmähliger Verfall des Reiches Juda.

72. a. Die Könige Asa, Josaphat, Joram und Ochozias.

Auf Roboam, der in so trauriger Weise die Reihenfolge der Könige des abgesonderten Reiches Juda eröffnet hatte, und seinen Sohn Abia, der durch sein kriegerisches Talent Jeroboam I. so gefährlich geworden (s. S. 577.), war des Letztern Sohn **Asa** (955—914 v. Chr.) gefolgt. Er that in der ersten Zeit seiner 41jährigen Regierung, was dem Herrn wohlgefällig war, stürzte die Götzenaltäre, zerbrach die Bildsäulen, hieb die Haine um und ermahnte das Volk, den Gott ihrer Väter zu suchen und Seine Gebote zu halten (2 Chron. 14. 15.). Zum Lohne gab ihm der Herr einen zehnjährigen Frieden und, als er durch ein ägyptisches Heer von nicht weniger als einer Million Mann mit 300 Kriegswagen angegriffen ward, einen herrlichen Sieg. Leider ergab er sich in der Folge, von dem Glanze des Königsthrons bethört, einem weltlich-sündhaften Sinne, der ihn um Glauben und Gottvertrauen brachte (K. 16.). Statt bei einem Anfalle des Baasa, Königs von Israel, beim Herrn Hilfe zu suchen, die sich doch früher in weit größerer Gefahr so siegreich erwiesen, ging er den syrischen König

Benadad um Beistand an und erkaufte diesen mit den Schätzen des Tempels und seines Hauses. Der Prophet Hanani tadelte ihn darob; Asa ließ ihn dafür in den Kerker werfen. Die fremde Hilfe brachte nur vorübergehenden Schutz; denn Baasa bedrängte bald darauf den Asa auf's Neue und ließ ihm bis zu seinem Ende keine Ruhe mehr. In seinen zwei letzten Jahren ward Asa von heftiger Fußgicht gequält; auch da nahm er nicht zum Herrn seine Zuflucht, sondern vertraute einseitig der Kunst der Aerzte.

Ihm folgte sein Sohn **Josaphat** (914—889 v. Chr.), ein ausgezeichneter Regent. Er suchte die letzten Spuren des Götzendienstes aus Juda zu vertilgen. Er sandte auch die Angesehensten des Reiches mit Priestern und Leviten durch's ganze Land, damit sie das Volk im Gesetzbuche des Herrn unterrichteten, und bestellte gottesfürchtige Richter, daß sie in allen Streitigkeiten ohne Ansehen der Person nach Recht und Gerechtigkeit entschieden (17, 7 ff.; 19, 5 ff.). Er sorgte zugleich Angesichts der beständigen Feindschaft, welche bisher die umliegenden Völker gegen Juda unterhalten, für tüchtige Wehrkraft des Volkes und war in allen Stücken auf dessen Wohl bedacht. Darum machte ihn auch der Herr bei Freund und Feind groß und angesehen, und mehrere der benachbarten Völker, namentlich die Philister und Araber, entrichteten ihm sogar Tribut an Geld und Heerden. Die Moabiter, Ammoniter und Edomiter konnten indeß dem Drange ihrer räuberischen Lebensweise auf die Länge nicht widerstehen und fielen daher einmal vereint in Juda ein (K. 20.). Groß waren ihre Heeresmassen. Josaphat hatte aber ein allgemeines Fasten angeordnet und rief mit dem ganzen Volke den Herrn im Tempel um Hilfe an. Da verkündete der Prophet Jahaziel im Namen des Herrn: „Fürchtet euch nicht vor dieser Menge; denn nicht euer ist der Streit, sondern Gottes! Ziehet morgen ihnen entgegen, und der Herr wird mit euch sein!" Sie zogen demgemäß am andern Morgen aus; an der Spitze gingen die heiligen Sänger einher und sangen laut das Lob des Herrn. Da sandte der Herr Verwirrung in das feindliche Heer, so daß die Moabiter und Ammoniter in blinder Wuth über die Edomiter herfielen (wohl in der Meinung, diese gäben einander das verabredete Zeichen eines treulosen Ueberfalls). Als das Heer von Juda auf den Kampfplatz kam, fanden sie den Boden rings umher mit Leichen bedeckt; staunend über Gottes wunderbaren Arm kehrten sie im Triumphzuge nach Jerusalem in den Tempel zurück. Auch das Unheil der Trennung der Bruderreiche suchte Josaphat möglichst wieder gut zu machen. Leider trug er aber hierbei dem Umstande, daß Achab und sein ganzes Haus der Gottlosigkeit verfallen war, zu wenig Rechnung, vermählte seinen Sohn Joram mit Athalia, der Tochter Achabs und Jezabels, und machte mit Achab und dessen zwei Söhnen und Nach-

kommen in ihren auswärtigen Kämpfen gemeinschaftliche Sache. Dieß brachte ihn in große Gefahren und Nachtheile; jenes aber gereichte seinem Hause und Volke zu unberechenbarem Verderben. Daß er Achab in seinem Kriegszuge wider die Syrer unterstützte, hätte ihn beinahe das Leben gekostet (s. S. 596.). Von Ochozias, dem Sohne Achabs, hatte er sich zu einer gemeinsamen Schifffahrt von Asiongaber aus bis nach Ophir (s. S. 562.) bereden lassen; zur Strafe wurde seine Flotte mit der des Ochozias vom Sturme zertrümmert (3 Kön. 22, 49. 2 Chron. 20, 36. 37.). Mit Joram, dem Bruder und Nachfolger des Ochozias, unternahm er endlich einen gemeinsamen Feldzug gegen die Moabiter; hier half ihm nur die Dazwischenkunft des Elisäus vor dem elenden Tod des Verschmachtens (s. S. 604 f.). Im Ganzen blieb jedoch auch seine letzte Regierungszeit noch eine gute und glückliche.

Als dagegen sein Sohn **Joram**, der in seinen letzten Jahren Mitregent gewesen, an seiner Statt den Thron bestieg (889—884 v. Chr.), bewährte er alsbald die dem Hause Achabs eigenthümliche Grausamkeit und Gottlosigkeit: er ermordete alle seine Brüder, die besser waren, als er, und verführte Juda und selbst Jerusalem zum Götzendienste (21, 4 ff.). Die Strafe folgte ihm auf dem Fuße. Die Philister und Araber überzogen das Land und drangen selbst in Jerusalem ein, plünderten den königlichen Schatz und führten auch die Söhne und Weiber des Königs fort, so daß ihm nur noch der jüngste Sohn übrig blieb. Hierauf wurde er selbst von einer schrecklichen und zwei Jahre dauernden Krankheit befallen, in Folge deren ihm zuletzt die Eingeweide herausgingen.

Sein einziger überlebender Sohn **Ochozias** oder Joachaz (884 v. Chr.) ging auf den Rath seiner Mutter mit Joram, dem Sohne Achabs, ein Bündniß ein und ward daher mit 42 königlichen Prinzen in das über Achabs Haus hereinbrechende Strafgericht verwickelt (s. S. 614.).

72. b. Die Regentin Athalia und die Könige Joas, Amasias, Ozias, Joatham und Achaz.

Als **Athalia** die Nachricht von der Tödtung ihres Sohnes empfing, riß sie in ihrer unbändigen Herrschsucht alsbald die Regierung an sich und ließ zugleich, um ja diese für alle Zukunft zu sichern, alle noch übrigen königlichen Sprößlinge umbringen (22, 10 ff.). Bloß ein einziger kleiner Sohn des Ochozias, Namens Joas, ward durch die Schwester seines Vaters, die Gattin des Hohenpriesters Jojada, gerettet, mit seiner Amme in den Tempel gebracht und dort sechs Jahre lang verborgen gehalten. Unterdessen ließ Athalia ihren gottlosen und lasterhaften Trieben alle Zügel

schießen; sie legte sogar an die Tempelschätze und Opfergaben ihre verruchte Hand und verwendete sie für den Götzendienst (24, 7.).

Der Unwille gegen die Thronräuberin und unnatürliche Mörderin der eigenen Enkel ward daher im ganzen Lande allgemein, und der Hohepriester Jojada brauchte nur alle Einflußreichen des Volkes in den Tempel zusammen zu berufen und ihnen den **Joas** als rechtmäßigen König vorzustellen, damit Alles diesem zujauchzte (23, 1 ff.). Athalia eilte auf das ungewöhnliche Geschrei in den Tempel, gewahrte entsetzt die Ursache des Lärms und ward sogleich hinausgeführt und getödtet. Joas (877—838 v. Chr.) vertilgte alsbald die abgöttischen Gräuel und that, so lange Jojada lebte, überhaupt, was recht war in den Augen des Herrn (24, 1 ff.). Nach dem Tode seines ehemaligen Beschützers aber wich er, verführt durch einige Große, vom Herrn ab und diente mit diesen und einem Theile des Volkes den Götzen. Vergebens sandte Gott Propheten und ließ durch diese zur Umkehr mahnen. Zacharias, der Sohn des Jojada, ward sogar auf einen solchen Vorhalt im Vorhofe des Tempels auf Befehl des undankbaren Königs gesteinigt. Sterbend rief er aus: „Der Herr sieht's und wird's rächen!“ Das Wort erfüllte sich nur zu genau. Denn das Jahr darauf kamen die Syrer unter Hazael nach Jerusalem, raubten und mordeten; der König selbst ward von seinen eigenen Dienern ermordet.

Sein Sohn und Nachfolger **Amasias** (838—811 v. Chr.) glich ihm in seinem Wankelmuth und in seinen Geschicken. Er that anfänglich Gutes in den Augen des Herrn, aber nur halb und halb, indem er die abgöttischen Höhen bestehen ließ (K. 25.). Noch war aber die Hand des Herrn mit ihm, und ein Kriegszug gegen die Edomiter ward mit herrlichem Erfolge gekrönt. Mit der Beute brachte er aber auch die edomitischen Götzen nach Jerusalem, er ließ sie da öffentlich zur Anbetung aufstellen und räucherte selbst vor ihnen. Auf die Warnung eines Propheten bedrohte er diesen mit Mißhandlung und Schlägen. Darum wich der Herr von ihm. Ein muthwillig mit dem Könige Joas von Israel begonnener Krieg endigte mit seiner Niederlage und Gefangennehmung (s. S. 617.). Später freigelassen, lebte er noch 15 Jahre, aber vom Volke verachtet; eine Verschwörung bereitete seinem traurigen Dasein ein blutiges Ende.

Sein Sohn und Nachfolger **Ozias**, auch Azarias genannt (811 bis 759 v. Chr.), hatte seinerseits große Aehnlichkeit mit seinem Vater und Großvater, blieb jedoch dem Guten viel länger, als diese, treu (K. 26.). Aus letzterem Grunde war er Jahre hindurch in seinen Kriegen mit den Nachbarvölkern siegreich und sah seine Bestrebungen für die Sicherheit und den Wohlstand des Volkes in allweg gelingen. Leider ließ er sich aber zuletzt durch sein großes Glück zum Uebermuthe verleiten und erlaubte sich sogar einen Eingriff in das heil. Priesteramt. Er

ging eines Tages in den Tempel des Herrn und wollte das gesetzliche Rauchopfer im Heiligthume darbringen. Die Priester, an ihrer Spitze der Hohepriester Azarias, widersetzten sich dem und sprachen: „Es ist nicht deines Amtes, Ozias, daß du dem Herrn Räucherwerk anzündest. Dieß gebührt allein den Priestern, die zu diesem Dienste geweiht sind. Geh' hinaus aus dem Heiligthume und verachte es nicht; denn dieß wird dir nicht zur Ehre gerechnet von Gott dem Herrn." Da ward Ozias zornig und drohte mit dem Rauchfaß in der Hand den Priestern. In demselben Augenblicke aber befiel ihn der **Aussatz** und trat, Jedermann sichtbar, an seiner Stirne hervor. Mit Entsetzen erblickte der Hohepriester sammt den übrigen Priestern das göttliche Strafzeichen an ihm, und sie trieben ihn aus dem Heiligthume hinaus. Er selbst eilte hinweg, voll Schrecken über die Plage, die er alsbald am ganzen Leibe fühlte (vgl. S. 190.). Der Ansteckung wegen mußte er in einem abgesonderten Hause seine Wohnung nehmen. In diesem verblieb er bis an sein Ende; denn der Aussatz wich nicht mehr von ihm.

Gewitzigt durch ein so unzweideutiges Strafzeichen des Himmels, enthielt sich sein Sohn und Nachfolger **Joatham** (759—743 v. Chr.) der Einmischung in den priesterlichen Dienst des Herrn (K. 27.) und handelte eifrig nach Dessen Geboten. Deßwegen ward seine Regierung eine glückliche, und Juda gelangte unter ihm zu Macht und Ansehen. In Einem Punkte ließ er es jedoch an sich fehlen, daß er nämlich gegen die götzendienerische Unsitte des Volkes, auf den Höhen zu opfern und zu räuchern, nicht kräftigst einschritt. Dafür ließ Gott zu, daß in der letzten Zeit seines Lebens die Syrer Juda zu bedrängen anfingen.

Geradezu verderblich für Juda wurden aber diese Feinde unter seinem Sohne **Achaz** (743—727). Er wetteiferte im Götzendienste mit den Königen von Israel, stellte zahlreiche Baalsbilder auf, opferte und räucherte denselben auf Höhen und in Hainen, ja er brachte sogar seine eigenen Kinder dem **Moloch** [1] im Thale Ennom [2] zum Opfer (K. 28.). Darum überließ der Herr sein Erbtheil Fremden

---

[1] Dem Moloch (s. S. 407.) wurden außer dem Rauchwerke, das man vor ihm verbrannte, Stiere und wohl auch Pferde geopfert. Das Hauptopfer aber waren Kinder, von denen man einerseits glaubte, daß sie theils als das theuerste Gut der Eltern, theils als unschuldige Wesen die wohlgefälligste Gabe, das den Zorn der Gottheit am sichersten besänftigende Sühnopfer seien, andererseits daß der die schaffende Kraft andeutende Gott den gerechtesten Anspruch auf sie habe. Die Opfer wurden verbrannt; denn das Leben, das der Feuergott einem Wesen gegeben, sollte er auch durch die das Wesen verzehrende Flamme wieder zurücknehmen. Das Molochbild war eine aus Erz gegossene menschliche Figur mit einem Stierkopf und ausgestreckten Armen. Wenn das Bild durch ein innen angezündetes Feuer glühend

zur Beute. Von der einen Seite fielen die Edomiter und Philister in dasselbe ein und beraubten es. Von der andern rückten die verbündeten

gemacht war, so legte der Götzenpriester die Kinder in seine Arme und ließ sie von da in den feurigen Schooß hinabrollen. Wesentlich zum Erfolge des Opfers war die freiwillige Darbringung von Seite der Eltern, die um so werthvoller war, wenn selbst der Erstgeborne oder gar das einzige Kind hingegeben wurde. Durch Liebkosungen und Küsse erstickten die Eltern das Geschrei der Kinder, denn das Opfer sollte nicht weinen; und die deßungeachtet hohl hervordringenden Schmerzenslaute wurden durch



das Getöse von Blasinstrumenten und Handpauken übertönt. Seufzte und weinte die Mutter, so verlor sie die mit dem Opfer verbundene Ehre; das Kind wurde aber dennoch geopfert. Solche Opfer wurden theils alljährlich an einem bestimmten Tage, theils vor großen Unternehmungen und bei allgemeinen Unglücksfällen dargebracht. (Döllinger, Heidenthum und Judenthum. S. 396. 397.)

[2] Auch das Thal Ben-Ennom oder Ben-Emmon, oder kurz Ge-Ennom, Ge-Hinnom genannt, d. i. Thal Ennoms oder Thal des Sohnes oder der Söhne Ennoms. So hieß das Thal an der südöstlichen Gränze von Jerusalem, welches sich gegen das Thal Josaphat hin verengt und an der Südseite von schroffen Felsen eingeschlossen ist, sei es von einem Riesen aus dem Stamme Raphaim, der ehedem hier gewohnt (1 Mos. 14, 5.), oder von den weheklagenden Kindern, die hier geopfert wurden (das mit Ennom oder Hinnom verwandt klingende Wort הָנַן, hanan heißt wimmern). Die Stelle des Thales, wo die grauenhaften Opfer selbst dem Feuergott dargebracht wurden, hieß im Besondern Tophet (Jer. 7, 31; 19, 6.), d. i. Handpauke (weil bei diesen Opfern Handpauken geschlagen wurden); nach an-

Könige Phakee von Israel und Rasin von Syrien heran, verheerten das Land weit und breit, erschlugen viele Tausende der jüdischen Streiter und belagerten sogar Jerusalem (vgl. S. 631.).

Hier war es, daß der Prophet **Isaias** (nach K. 7 seines Buches) auf des Herrn Befehl zum Könige Achaz sprach: „Fürchte dich nicht vor diesen beiden bereits zu Ende gehenden Feuerbränden! Nicht lange mehr, so wird sogar Ephraim aufhören, ein Volk zu sein. Begehre dir (zur Bestätigung meiner Verheißung) ein Zeichen vom Herrn, sei es nun in der Tiefe unten oder in der Höhe oben." [1] Achaz erwiederte ungläubigen Sinnes, des bedrängten Volkes wegen aber unter dem Scheine der Ehrfurcht vor dem Herrn: „Ich mag kein Zeichen begehren und den Herrn nicht versuchen" (Anspielung auf 5 Mos. 6, 16.). Da sprach der Prophet:

„Höret also, Haus Davids!
Ist es euch zu wenig, die Menschen zu ermüden,
Daß ihr auch ermüdet meinen Gott?
Darum wird der Herr Selbst euch ein Zeichen geben [2].

Siehe die Jungfrau empfängt und wird gebären einen Sohn,
Und Sein Name wird genannt Emmanuel.
Milch und Honig wird Er essen,
Bis Er weiß zu verwerfen das Böse
Und zu erwählen das Gute.

---

derer Ableitung Ausgespieenes, Abscheulichkeit, Gräuel (= Ort des Ekels ꝛc.); und wieder anders abgeleitet soviel als Brandstätte. Nachdem später der König Josias den abscheulichen Molochsdienst abgestellt hatte, warf man allen Unrath in dieses Thal (4 Kön. 23, 10.); um den hieraus entstehenden Gestank zu vermeiden, ward ein beständiges Feuer darin entzündet. So wurde es in mehrfachem Betracht ein Vorbild der Hölle (Matth. 5, 22; 18, 9. Mark. 9, 42 ff.).

[1] D. i. sei es wo immer auf Erden oder am Himmel. Andere übertragen noch bestimmter: „in der untersten Tiefe oder in der höchsten Höhe", d. i. so groß und unerhört, als du nur willst.

[2] D. i. wie du bisher alle Mahnungen der Propheten in den Wind geschlagen, diese gleichsam fich müde hast reden lassen, so hast du nunmehr auch die gnädige Hand des Herrn schnöde zurückgewiesen. Weil du durch deinen Unglauben gegen die göttliche Hilfe und den im Stillen gefaßten Entschluß, die Assyrer um Hilfe anzugehen, den Fortbestand des davidischen Königshauses, aus dem doch der Messias hervorgehen soll, auf's Spiel setzest, ist der Herr bereit gewesen, dir die Wahl eines, sei es noch so großen, Wunders zu überlassen und hierdurch deinen Unglauben zu überwinden. Weil du aber nun Sein Anerbieten schnöde abweisest, so wird der Herr nach Seiner Wahl dir ein Zeichen geben, ein Wunder, größer als jedes andere, das du hättest begehren können; aber nicht mehr, um deinen Unglauben zu heben, sondern ihn vollkommen zu verdammen.

Doch in kürz'rer Frist, als der Knabe verstehen wird zu verwerfen das Böse
Und zu erwählen das Gute,
Wird verlassen sein das Land,
Vor dessen zwei Königen dir graut [1].

---

[1] D. i. so gewiß, als einst durch ein ganz unerhörtes göttliches Wunder eine Jungfrau, ohne ihre Jungfrauschaft zu verlieren, einen Sohn empfangen und gebären und Dieser der vollkommene „Gott mit uns" d. i. der menschgewordene Gott und der vollkommene Erlöser der Menschheit sein wird, so gewiß werdet ihr um Seinetwillen von den euch jetzt bedrängenden Feinden (den zwei fremden Königen, die jetzt das Land Juda besetzt halten) befreit werden. Diese Befreiung selbst wird in kürzerer Zeitfrist geschehen, als einst das Wunderkind nöthig haben wird, um zu den Unterscheidungsjahren zu gelangen, obschon Es eine den übrigen Kindern ganz gleiche Entwicklung haben wird. Dieser Sinn ergibt sich aus dem ganzen Zusammenhange sehr klar. Denn nirgends findet sich der geringste Anhaltspunkt dafür, daß Isaias etwa auf eine junge Frau aus seiner oder aus der Umgebung des Königs gedeutet und darum etwa habe sagen wollen, diese Person werde ein Kind gebären, vor dessen Unterscheidungsjahren die Belagerer abziehen würden. Achaz hatte schwerlich zur Besichtigung der Hauptbefestigungen von Jerusalem (7, 3.) seine Gattin mitgenommen; von Isaias aber sagt diese Stelle ausdrücklich, wen er bei sich hatte, nämlich seinen Sohn Jasub, — davon gar nicht zu reden, daß zur Zeit der Weissagung (8, 3.) die Gattin des Propheten bereits einen Sohn empfangen hatte, der nachher „Nimm eilends Beute, raube geschwind" genannt ward, und daß 8, 8. Juda als das Land des Emmanuel bezeichnet wird, was weder von einem Sohn des Isaias überhaupt, noch von einem noch nicht gebornen Sohn des Achaz gesagt werden konnte, da der Kronprinz Ezechias bereits wenigstens 9 Jahre alt war (4 Kön. 18, 2. vgl. 16, 2.). Isaias wäre ohnehin über alle Maßen albern erschienen, wenn er, daß eine junge Frau empfangen und gebären werde, als ein von Gott unmittelbar gewirktes unerhörtes Wunder hätte bezeichnen wollen. In 8, 18. sagt er zwar, seine zwei Kinder seien ihm vom Herrn zum Zeichen und Wunder in Israel gegeben worden; aber ganz unzweideutig bloß in dem Sinne, daß sie durch ihre Namen „Jasub, d. i. der Rest Israels wird zurückkehren" und „(König von Assyrien,) nimm eilends Beute, raube geschwind" die wunderbaren Dinge verkündeten, die der Herr thun werde. Von allem Bisherigen indeß abgesehen, läßt das in unserer Stelle gebrauchte Wort עַלְמָה, alma die Auslegung von einer jungen Frau gar nicht zu. Die Worte נַעֲרָה und בְּתוּלָה = Mädchen und Ausgeschiedene kommen zuweilen (z. B. Ruth 2, 5. Joel 1, 8.) auch von jugendlichen Frauenspersonen, die schon verheirathet waren, vor. Alma dagegen bedeutet nicht bloß vermöge seiner Abstammung (von alam, verbergen, = Mädchen im heranreifenden Alter, wo es nicht mehr mit den Kindern frei herumgehen darf, sondern in den Gemächern seiner Mutter sorgfältig bewahrt und in seiner Jungfräulichkeit behütet wird) **Jungfrau** im strengen Sinn des Wortes; es kommt auch in allen übrigen Stellen der heil. Schrift (1 Mos. 24, 43. 2 Mos. 2, 8 ff. Ps. 67, 26. Spr. 30, 19. Hohel. 1, 3; 6, 8.) nur in diesem Sinne vor. In diesem Sinne haben es auch die vorchristlichen und noch unbefangenen 70 Dolmetscher im Griechischen mit παρθένος übersetzt, was, wenn irgend ein Wort, Jungfrau bezeichnet; und erst die späteren Juden und jüdisch gesinnten Ebioniten haben es aus Abneigung gegen das Christenthum in νεᾶνις = Mädchen,

Bringen aber wird der Herr über dich
Und über dein Volk und das Haus deines Vaters
Tage, wie sie nicht gekommen,
Seitdem sich trennte Ephraim von Juda, —
Durch den König der Assyrer.

---

jugendliche Frauensperson übertragen, ohne doch leugnen zu können, daß der mit Emmanuel offenbar gleichbedeutende Stein des Anstoßes (8, 13 ff.) und das wunderbare Kind (9, 6.) den Messias bedeute. „Die Jungfrau", sagt Isaias, einmal weil die Verheißene in ihrem Geschlechte die einzig Begnadigte dieser Art ist, dann weil es sich um die schon von der Verheißung im Paradiese her Allen bekannte Mutter des Erlösers handelte, von der auch der Zeitgenosse des Isaias, Michäas (5, 3.), redet: „Deßwegen wird der Herr Sein Volk preisgeben bis zu der Zeit, da die Gebärerin gebären wird", und zwar Den, Der „hervorgehen wird aus Bethlehem Ephrata, Dessen Ausgang ist von Anbeginn, von Ewigkeit her" (V. 2.); deßgleichen der etwas spätere Jeremias (31, 22.): „Ein Neues (unerhörtes Wunder) schaffet Gott (zur Erlösung Israels) auf Erden: Ein Weib (= eine Frauensperson) wird einen Mann umgeben", d. i. dem Leibe nach zwar noch ein Kind im Mutterschooß, aber doch zugleich schon einen Mann mit vollem Bewußtsein und Verstand, eben weil das Kind kein bloßes Menschenkind, sondern verbunden mit der ewigen Gottheit sein wird, ein Satz, der schon in der durch das ganze A. T. sich hindurchziehenden Andeutung liegt, daß das Messiaskind Seiner menschlichen Natur nach bloß eine Mutter, keinen Vater haben sollte (z. B. 1 Mos. 3, 15. Ps. 2, 7; 109, 3. Dan. 7, 13 ff. Mal. 3, 1. u. s. w.). Wäre je noch ein Zweifel über den angeführten Sinn der Stelle denkbar, so müßte er dadurch völlig gehoben werden, daß auf den Namen des Kindes in einer Weise angespielt wird, die ihn als mit Gott gleichbedeutend darstellt (8, 10: „Werdet besiegt, denn Emmanuel [Gott ist mit uns], ebenso V. 13. 14.), und daß das Kind (9, 6.) mit Namen genannt wird, die nur Gott zukommen. — Das sicherste Zeugniß liegt jedoch in der von Matthäus (1, 23.) ausdrücklich gegebenen Erklärung, daß die Stelle in Jesus und Maria erfüllt worden sei, die Jenen vom heiligen Geiste empfangen und nach Ablauf der Tage geboren habe. In derselben Weise hat auch von den ältesten Vätern an die beständige christliche Ueberlieferung die Stelle aufgefaßt, und die Kirche hat diese daher sogar als Epistel in die heil. Roratemesse der Adventszeit aufgenommen.

Mit der Hinweisung auf das künftige Wunder aller Wunder war freilich der Unglaube des Königs nicht überwunden. Das bezweckte aber auch Gott nicht im mindesten. Er hatte dem Könige durch den Propheten sogar die Wahl eines Wunders anbieten lassen, das für den Abzug der Feinde eine augenfällige Bürgschaft enthielt. Da Achaz dieß Anerbieten schnöde ausgeschlagen, galt es, wie schon oben angedeutet wurde, nicht mehr, ihn durch ein gewöhnliches Wunder, an das er doch nicht geglaubt haben würde, eines Bessern zu belehren, sondern ihn durch die ernste Hinweisung auf ein künftiges alle gewöhnlichen Wunder weit hinter sich lassendes, damit seinen Unglauben vollkommen verdammendes Wunder vor der Mit- und Nachwelt zu beschämen und zu strafen. In diesem Zusammenhange ließ ihm Gott sofort auch das schreckliche Elend verkünden, das in Folge seines ungläubigen, das Bündniß mit den gottlosen Assyrern vorziehenden Trotzes über Israel und Juda hereinbrechen sollte.

Denn es wird geschehen zur selben Zeit, daß lockt der Herr
Die Fliege, die am Ende der Ströme Aegyptens,
Und die Biene, die im Lande Assur,
Daß sie kommen und sich lagern allzumal
An den Bächen der Thäler und in den Felsenritzen,
An allen Fruchtgesträuchen und in allen Höhlen [1].

An dem Tage wird der Herr abscheeren
Mit einem gedungenen Scheermesser,
(D. i.) mit denen, die jenseits des Flusses sind,
Mit dem Könige der Assyrer, —
Das Haupt und die Haare der Füße
Und den ganzen Bart.

Und alle Berge, die man behackt mit der Haue,
Nicht hat man dort Sorge vor Dornen und Disteln [2],
Und sie werden zur Weide für's Vieh sein
Und zum Zertreten für die Heerden."

Der König hörte indeß nicht auf den Propheten, wandte sich vielmehr insgeheim mit reichen Geschenken an den assyrischen König Theglat-Phalassar um Hilfe. Theglat-Phalassar kam zwar in Bälde, schlug die zwei feindlichen Könige, tödtete Rasin, zerstörte sein Reich und führte daraus, wie auch aus dem nördlichen Israel, die Einwohner in die Gefangenschaft hinweg. In Bälde kehrte er sich aber gegen Achaz selbst, und dieser konnte sich nur durch Hingabe aller königlichen Schätze und selbst des Tempelschatzes den Frieden erkaufen. In wahnsinniger Wuth über sein doch selbst verschuldetes Unglück ließ er alle Gefäße des Hauses Gottes zusammenschlagen und dessen Thore schließen, dagegen überall im Lande Götzenaltäre errichten. Bald darauf starb er in allgemeiner Verachtung und ward daher nicht in den königlichen Gräbern beigesetzt.

---

[1] Fliegen und (wilde) Bienen oder Wespen sind treffende Bilder zahlreicher und erbitterter Feinde. Auf die Aegypter ist das erste Bild angewendet, weil ihre sumpfigen Gewässer eine Unzahl dieser lästigen Insecten erzeugten (s. S. 213 und 214.). In den heißen Landstrichen Assyriens waren besonders die Wespen heimisch. Isaias stellt zugleich dieses Zusammentreffen der Aegypter und Assyrer in Juda, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, so doch nach dem Zusammenhange als ein feindliches dar. Denn nicht nur waren beide Völker rücksichtlich der in ihrer Mitte liegenden Länder natürliche Gegner; die nach der ganzen (oben nur theilweise ausgehobenen) Schilderung eintretende vollständige Verwüstung Juda's war auch durch den Zusammenstoß der gewaltigen Heeresmassen dieser zwei großen Reiche auf dem Boden Juda's bedingt.

[2] D. i. bisher war man besorgt, daß keine Disteln aufkämen; diese Sorge fällt jetzt wegen des Uebermaßes dieses Unkrauts als zu Nichts führend hinweg.

73. Die Propheten Joel, Abdias und Michäas.

Unter den Propheten, die im Reiche Juda mahnend und strafend, wie mit herrlichen Verheißungen tröstend auftraten, ragten drei hervor. Sie haben sämmtlich wenigstens den wesentlicheren Theil ihrer prophetischen Worte uns schriftlich hinterlassen.

Der der Zeit nach erste war wohl **Joel**. Er wirkte wahrscheinlich gleichzeitig mit dem im Reiche Israel thätigen Osee unter dem Könige Ozias und wohl auch noch unter den Königen Joatham und Achaz. Der römische Heiligenkalender gedenkt seiner am 13. Juli. Daß sein Büchlein eine vom heil. Geiste eingegebene Schrift sei, ist zu keiner Zeit weder von Juden noch Christen bezweifelt worden. Es verkündet zuerst in prachtvollen Bildern die gänzliche Verwüstung des Landes durch Heuschreckenzüge, die vielleicht einen wirklichen Eintritt dieser furchtbaren Plage des Morgenlandes (vgl. S. 216.) im Auge hatte, jedenfalls aber zugleich ein Bild der bevorstehenden Verheerung Juda's durch feindliche Heermassen und des schrecklichen Strafgerichtes Gottes überhaupt war. Hieran knüpft der Prophet die Ermahnung zur Buße und die Ankündigung des messianischen Reiches und seines geistigen Segens. Den Schluß macht das allgemeine Strafgericht, mit dem er die Feinde dieses Reiches bedrohte. Die bedeutsamsten Stellen sind folgende:

„Wort des Herrn, das ergangen an Joel: Höret's, ihr Greise, vernehmet's, alle Bewohner des Landes! . . . Weinet, ihr Priester, heulet, ihr Diener des Altars; denn vom Hause eures Gottes wird genommen Speis- und Trankopfer. Verkündet ein heiliges Fasten, berufet die Gemeinde, bringet alle Aeltesten, des Landes Bewohner all' zusammen zu eures Gottes Tempel, rufet zum Herrn! Wehe, wehe, wehe! Nahe ist der Tag des Herrn, und wie Verwüstung kommt er vom Allmächtigen." (1, 13 ff.)

„Ja stoßet in die Posaune zu Sion, auf Meinem heiligen Berge schlaget Lärm, erbeben sollen alle Bewohner des Landes! Denn es kommet bald der Tag des Herrn, ein Tag des Dunkels und der Finsterniß, ein Tag des Gewölkes und Wetters. Dem Morgenrothe gleich breitet sich über die Berge aus ein großes, unzähliges Volk. Vor ihm her ist fressend Feuer und nach ihm sengende Flamme. Es bebet die Erde, es zittern die Himmel, Sonne und Mond verdunkeln sich, und die Sterne verlieren ihren Glanz. Der Herr donnert vor Seinem Heere her. Denn überaus groß und gewaltig ist Sein Heerlager, vollstreckend Sein Wort; und groß ist der Tag des Herrn und sehr furchtbar, wer kann ihn ertragen? Auch jetzt noch (ehe Er diesen Tag kommen läßt) spricht der Herr: Bekehret euch zu Mir von eurem ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen! Zerreißet euch die Herzen und nicht die Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott! In ihrem Vorhofe sollen die Priester weinen und flehen: Schone, Herr, schone Deines Volkes, und gib Dein Eigenthum nicht der Schmach hin, daß die Völker darüber herrschen." [1] (2, 1 ff.)

---

[1] Unter dem Tag des Herrn ist unverkennbar das von Gottes Hand verhängte Strafgericht zu verstehen, welches durch feindliche Heere über das Reich Juda hereinbrechen sollte. Sofern aber die letzte Zerstörung Jerusalems

„Der Herr steht auf und spricht zu Seinem Volke: Nicht geb' Ich euch fürder preis zur Schmach unter den Heiden [1] . . Land, fürchte Nichts! nein, juble und frohlocke! Denn Herrliches wird thun der Herr: Er gibt euch einen Lehrer der Gerechtigkeit [2]. Darnach will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und prophezeien sollen eure Söhne und Töchter, die Greise unter euch sollen Träume schauen und eure Jünglinge Gesichte sehen, ja selbst über Meine Knechte und Mägde will Ich in jenen Tagen Meinen Geist ausgießen." [3] (V. 21. 28. 29.)

„Versammeln will Ich alle Völker und sie in das Thal Josaphat [4] führen, rechten mit ihnen über Mein Volk und über sie zu Gericht sitzen. Leget die Sichel an; denn die Ernte ist reif. Völker über Völker (seh' ich) im Thale des Schlachtens am Tage des Herrn. Sonne und Mond verfinstern sich, und die Sterne

---

unter allen im Laufe der Zeiten verhängten göttlichen Strafgerichten das fürchterlichste, das am Ende aller Zeiten stattfindende Weltgericht aber unter allen göttlichen Strafgerichten überhaupt das entsetzlichste ist, hat das von Joel prophezeite Strafgericht eine natürliche Aehnlichkeit mit diesen beiden schrecklichsten Gerichten Gottes. Daher kommt es, daß die nähern Umstände, mit welchen Joel das dem Reiche Juda bevorstehende göttliche Strafgericht schildert, von ihm selbst am Schlusse seines Büchleins (2, 31; 3, 15. 16.) dem Weltgerichte, von Christus und Seinen Aposteln aber theils der Zerstörung Jerusalems, theils dem Weltgerichte, und zwar im buchstäblichen Sinne und vollen Umfange zugeschrieben werden, z. B. die Verheerung durch das Feuer (s. z. B. 2 Petr. 3, 10.), die Zeichen am Himmel (Matth. 24, 29.), die furchtbare Erscheinung des Herrn und Seiner unzähligen Heerschaaren (24, 30; 25, 31.) u. s. w.

[1] D. i. Ich werde euch aus der schimpflichen heidnischen Gefangenschaft in euer Land zurückkehren lassen.

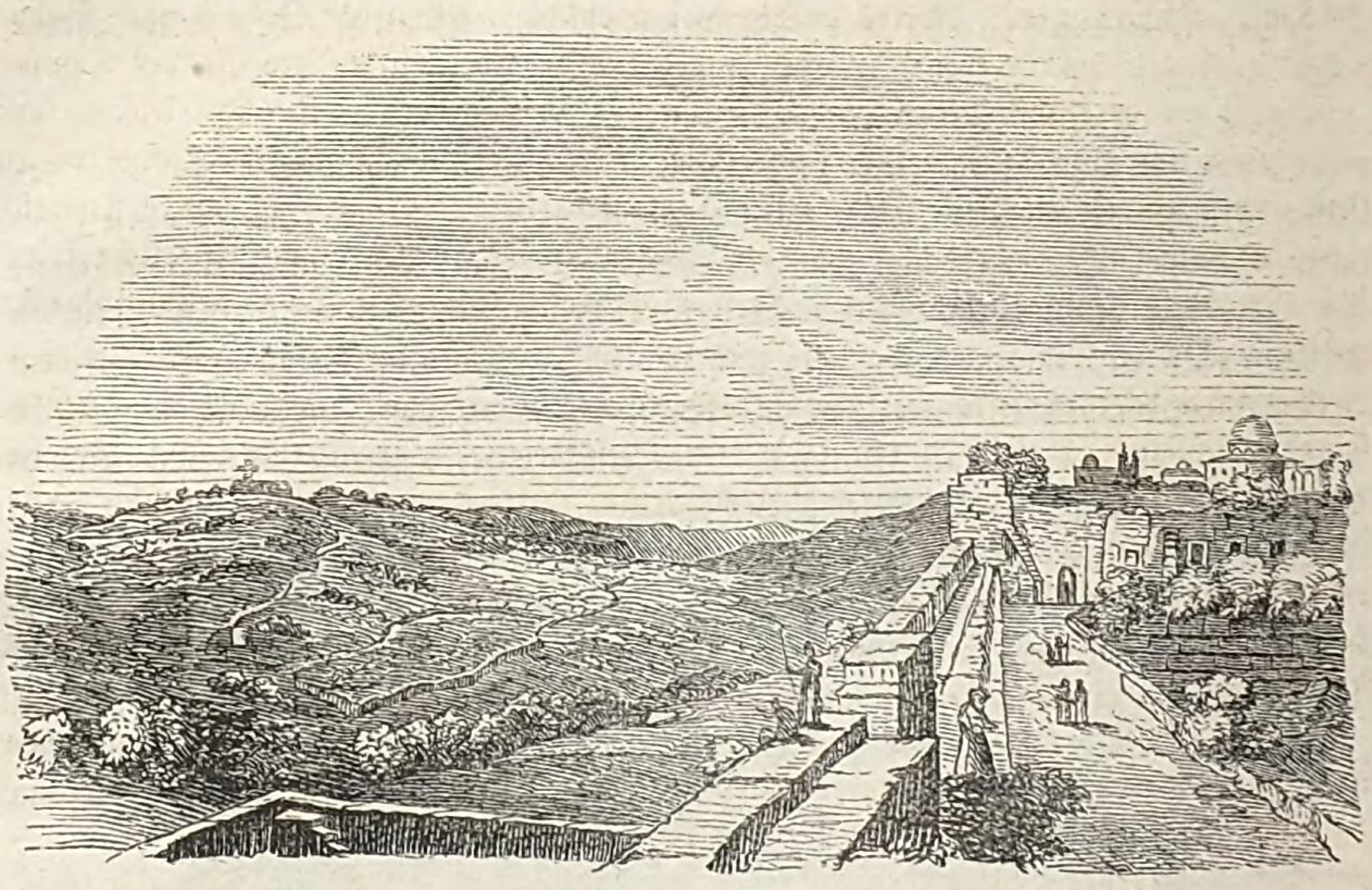
[2] Eine Hindeutung auf den Messias, Der als vollkommener Prophet und Hoherpriester zumal zum vollkommenen Lehrer der himmlischen Gerechtigkeit berufen war. Nach dem gegenwärtigen hebräischen Texte würde jedoch der Satz lauten: „Er gibt euch wieder Regen zur rechten Zeit."

[3] D. i. über eine Weile, nachdem der Messias Seine vollkommene Lehre verkündet (oder die Juden im Besitze ihres Landes wieder glücklich gewesen), wird der heilige Geist allen Menschen, die nach Ihm Verlangen tragen, weß Standes, Alters und Geschlechtes sie immer sein mögen, mitgetheilt werden. Denn „weissagen" heißt in der heil. Schrift sehr häufig (s. z. B. S. 457 Anm. 2. und S. 475.) übernatürlich begeistert werden; in ähnlicher Weise deuten „(übernatürliche) Träume schauen" und „Gesichte sehen" die übernatürliche Erleuchtung an. So hat die Stelle auch schon der Apostel Petrus in seiner Predigt am Pfingstfeste (Apstg. 2, 16 ff.) erklärt.

[4] Es lag im südöstlichen Abfall vom Tempel, begann beim Thale Ben-Ennom und erstreckte sich, vom Bache Cedron durchrieselt, daher auch Cedronthal genannt, Stunden lang in verschiedenen Krümmungen dem todten Meere zu. Es war, wenigstens in der spätern Zeit, der große Gottesacker Jerusalems und ist deßhalb jetzt in dem in der Stadt selbst oder deren Nähe befindlichen Theile mit Grabstätten und Leichensteinen angefüllt. Den Namen Josaphat hat es in dem genannten Haupttheile — denn beim Kloster Saba heißt es Wadi-el-Nahib d. i. Thal der Mönche und an seinem Ende Wadi-en-Nar d. i. Feuerthal — wohl aus

verlieren ihren Glanz. Brüllen wird (gegen die Gottlosen) der Herr (gleich einem zürnenden Löwen) und donnern, daß Himmel und Erde erbeben. Erfahren sollen sie, daß Er der Herr, Gott ist.“ (3, 2 ff.).

Wohl einige Zeit nach Joels erstem Auftreten (s. Herbst=Welte, Einleit. rc. II. 2. S. 123.) war als Prophet **Abdias** oder Obadjah thätig, der im römischen Heiligenkalender unterm 19. November verzeichnet ist. Er weissagt in seinem nur Ein Kapitel einnehmenden Büchlein den Edomitern wegen ihrer beharrlichen Feindseligkeit gegen das Volk Gottes den Untergang und verheißt darauf diesem das über seine Feinde überhaupt ergehende Strafgericht, sowie das ihm selbst im mes=



einem doppelten Grunde: 1) weil hier der König Josaphat, von dem noch ein großes Grabdenkmal gezeigt wird, über die große Niederlage der Ammoniter, Moabiter und Edomiter mit den Seinigen dem Herrn Lob= und Segenslieder anstimmte, woher es auch Thal des Segens oder der Lobpreisung genannt ward (2 Chron. 20, 26.); 2) weil „Josaphat“ soviel als „Thal des richtenden Gottes“ bedeutet, beziehungsweise weil der eben erzählte Vorgang sammt dem Namen des siegreichen Königs, an den sich derselbe knüpfte, den Juden ein hoffnungsreiches Vorbild der gerechten Vergeltung zu sein schien, die einst vom Herrn über die heidnischen Bedränger des Volkes Gottes werde geübt werden. Vermöge ihres am Buchstaben klebenden Sinnes nahmen indeß die Juden auch dieß Bild mehr und mehr buchstäblich. Daher kommt es, daß noch heute jährlich hunderte von Juden aus fernen Ländern nach Jerusalem kommen, um im Thale Josaphat in einem für die Juden abgegränzten Friedhof, (wohl mit Hinweisung auf ihre Auserwählung und ihre einstige Auferstehung) Beth Chajim, Wohnung der Lebendigen genannt, begraben zu werden. Die Muhammedaner haben sich für ihre Grabstätten der gegenüber liegenden rechten Seite des Thales, ganz nahe der Stelle bemächtigt, von der aus der Prophet die Menschen richten soll. (Näheres über die vier Hauptdenkmäler des Thals: Josaphats, Absaloms, des heil. Apostels Jakobus des Jüngern, des in Matth. 23, 35. erwähnten Zacharias s. bei Mislin a. a. O. II. S. 563.)

sianischen Reiche bevorstehende segensreiche Glück. Er schließt mit den kurzen, aber inhaltsschweren Worten:

„Auf dem Berge Sion ist Rettung, heilig ist er .. Als Sieger (über alle heidnischen Völker) werden Juda's Söhne dahin ziehen, und des Herrn wird das Reich sein." [1] (V. 17. 21.)

Ziemlich gleichzeitig, aber weit länger, als Abdias, wirkte der Prophet **Michäas** oder Micha. Denn nach der Ueberschrift seines Büchleins setzte er seine schon unter dem Könige Joatham begonnene prophetische Wirksamkeit auch noch unter den Königen Achaz und Ezechias fort. Er schildert die Abgötterei und das große Sittenverderbniß der beiden Reiche Israel und Juda. Er sagt ihnen den Untergang und die Abführung des Volkes in die Gefangenschaft, und zwar Juda's nach Babylon, vorher. Sofort tröstet er aber mit der Wiederherstellung des Reiches Davids und eröffnet herrliche Blicke in das Glück der messianischen Zeit. In Absicht auf Schönheit und Erhabenheit der Darstellung kann er den vorzüglichsten Propheten an die Seite gestellt werden. Nach einer alten Ueberlieferung starb er seiner Freimüthigkeit wegen als Martyrer (mit einem Schwerte durchbohrt), und die Kirche feiert sein Gedächtniß am 15. Januar. Von besonderer Wichtigkeit für uns sind folgende zwei Stellen:

„Höret dieß, Fürsten des Hauses Israel, die ihr Abscheu habet vor dem Rechte und Jerusalem erfüllet mit Blutschuld! Euretwegen wird Jerusalem ein Steinhaufen und der Berg des Tempels eine Waldhöhe. Doch es geschieht in der letzten Zeit, daß der Berg des Hauses Gottes auf dem Gipfel der Berge steht, und es strömen zu ihm die Völker [2]. Ja von Sion wird ausgehen das Gesetz des Herrn, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Die Völker werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren schmieden und ihre Spieße zu Hippen (Hacken, Sicheln); nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert ergreifen, und sie werden nicht mehr den Krieg erlernen. Dann sitzet ein Jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum, und Niemand wird ihn stören." [3] (3, 9 ff.; 4, 1 ff.)

---

[1] D. i. über die ganze Welt. Dieß traf schon im gegenwärtigen für alle Völker und Kreaturen bestimmten (Matth. 28, 19. Mark. 16, 16.) und die siegreiche Kraft hierzu in vollstem Maße in sich bergenden Reiche Jesu Christi ein. Buchstäblich wird es aber dann in Erfüllung gehen, wenn mit dem letzten aller irdischen Tage auch die jetzt in den freien Willen gestellte Verwerfung Christi und Seines Reiches aufhören wird, Alle, die solche verworfen, auf ewig in die Hölle werden verschlossen, Alle dagegen, die sie angenommen, frohlockend in den Himmel einziehen werden. Denn alsdann sind Christo alle Feinde zu Füßen gelegt, und hat Er Seinem Vater Alles unterworfen, damit Gott Alles in Allem sei (1 Kor. 15, 24 ff.).

[2] D. i. die Religion, welche der Messias im Judenlande gründen wird, wird als die alle übrigen Religionen weit überragende vollkommene erkannt werden und sich von Jerusalem aus über die ganze Erde verbreiten.

[3] D. i. mit der vollkommenen Religion des Messias wird auch der Geist des vollkommenen Friedens in die Herzen ihrer einzelnen Bekenner und ganzer Völker einziehen und mehr und mehr in allen äußern Verhältnissen des Lebens sich ausgestalten (vgl. S. 628.). — Die Weissagung findet sich fast buchstäblich auch in Is. 2, 2 ff., sei es, daß dieselbe ihrer Wichtigkeit wegen auch dem Isaias von Gott geoffenbart oder aus dem gleichen Grunde von Isaias einfach wiederholt wurde.

„Du, Bethlehem Ephrata [1], bist zwar klein unter den Tausenden Juda's [2]; doch aus dir wird hervorgehen der Herrscher von Israel, Dessen Ausgang von Anbeginn ist, von Ewigkeit her [3]. Darum wird der Herr sie hingeben bis zu der Zeit, da die Gebärerin gebiert; dann werden auch die übrigen Brüder sich bekehren, Er (der Messias) aber wird sie weiden in der Kraft des Herrn und wird herrlich sein bis an die Enden der Erde." [4] (K. 5, 2 ff.)

74. Des Isaias Weissagungen.

Der bedeutendste Prophet dieser Zeit war jedoch sowohl in Absicht auf langjährige öffentliche Thätigkeit, als betreffs des Umfangs seiner auf uns gekommenen Weissagungen **Isaias**, daher zu den vier großen Propheten gerechnet.

Er wirkte nach der Aufschrift seines Buches im Reiche Juda unter den Königen Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias (Näheres s. bei Schegg, der Prophet Isaias S. 3—5.), und ward nach einer alten Ueberlieferung auf Befehl des gottlosen Sohnes und Nachfolgers von Ezechias, des Manasses, zersägt (er ist ohne Zweifel gemeint, wenn Hebr. 11, 37. von Propheten die Rede ist, die zersägt worden seien). Er zeichnete sich vor allen andern Propheten durch die Fülle göttlicher Erleuchtung, wie durch die vollendete Form seiner Darstellung aus. Er ward (nach K. 6.) in einem Gesichte selbst in den Himmel entrückt und von einem Seraph zum reinen Gesandten Gottes geweiht, erhielt über die ganze Zukunft des Volkes Gottes die wunderbarsten Aufschlüsse und ward insbesondere über den göttlichen Erlöser so umfassender und deutlicher Offenbarungen gewürdigt, daß der hl. Hieronymus

---

[1] Ephrata war der ursprüngliche Name des zuerst durch den Tod Rachels (s. S. 141.) und später durch die Geburt Davids denkwürdig gewordenen Bethlehem und diente in der Folge letzterem als Beisatz zur Unterscheidung von dem im Stamme Zabulon gelegenen Bethlehem (Jos. 19, 15.). Statt seiner ward aber auch öfters der Beisatz: „B. Juda oder im Stamme Juda" gebraucht (z. B. Richt. 17, 7; 19, 1. 2.).

[2] D. i. du bist so klein, daß du nicht einmal tausend Bürger zählst, und hast deßwegen nicht das natürliche Ansehen zu einer künftigen Fürstenstadt.

[3] Schon die auszeichnende Bezeichnung des Herrschers von Israel und die Verheißung der glücklichen Zeit, die mit seiner Geburt anbrechen sollte, deutet nach der Sprache Davids und aller übrigen Propheten ganz unverkennbar auf den Messias. Indem aber dem Herrscher von Israel, wie schon in den Psalmen (vgl. S. 518. 523.), im Gegensatze zu allen übrigen Herrschern geradezu der ewige Ursprung zugeschrieben wird, ist außer allen Zweifel gesetzt, daß es sich um den Messias handle. Deßhalb betrachteten auch die Juden allgemein Bethlehem als die Geburtsstätte des kommenden Messias (Matth. 2, 5 ff. Joh. 7, 41. 42.).

[4] D. i. die Juden werden ihren Feinden zur Züchtigung und Läuterung überlassen bleiben, bis der Verheißene von der Auserwählten ihres Geschlechtes geboren ist. Alsdann werden Heiden wie Juden in Sein Reich eintreten, so daß es letztlich die ganze Erde umfassen und überall des Erlösers Ehre und Herrlichkeit verbreiten wird.

(praef. ad Is.) sagte, er habe nicht so fast ein prophetisches Buch, als ein Evangelium verfaßt. Die Sprache seines Buches ist, ganz angemessen dessen göttlichem Ursprunge, voll edler Einfachheit und Würde, dabei von wunderbarem Wohllaut und vollkommener Harmonie mit den einzelnen Gegenständen, die er darin behandelt. Es gibt nichts Erschütternderes, wo er schrecken, nichts Lieblicheres, wo er trösten und aufrichten will. Alles, was die Natur an Reizendem und Furchtbarem bietet, fließt da vor dem Auge in einem strahlenden Lichtgemälde oder in einem schauerlich wilden Strome vorüber. Daher verweilen schon die spätern Geschichtsbücher des alten Testaments bei ihm mit besonderer Vorliebe. Sirach nennt ihn (48, 25 ff.) den „großen und treuen Propheten vor Gottes Angesicht" und bemerkt: „Er sah mit großem Geiste die letzte Zeit (des Messias) und tröstete die Betrübten in Sion; bis zur Ewigkeit (zum Ende der Welt) verkündigte er das Zukünftige und Verborgene." Die Bücher des neuen Testaments sind ganz mit Anführungen oder wenigstens Ausdrücken seines Buches durchwebt. In der Kirche endlich ward ihm von jeher eine besondere Verehrung gewidmet: seine Gebeine z. B. wurden unter Theodosius II. i. J. 442 von Paneas in Basan, wo sich sein Grab befand, nach Konstantinopel gebracht, und noch jetzt ist der 6. Juli seinem Andenken geweiht. — Sein Buch zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil (K. 1 bis 39.) umfaßt die von Isaias zu verschiedenen Zeiten, jedoch vor seinem hohen Alter, abgehaltenen prophetischen Reden. Diese sind darin theils nach der Zeitfolge zusammengestellt (K. 1—12 fallen wohl noch in die Zeit von Ozias bis Achaz, K. 28—35 aber gehören in die Zeit des Ezechias), theils nach ihrem Inhalte (K. 13 bis 27 enthalten die Reden gegen auswärtige Völker). Der zweite Theil (K. 40 bis 66.) begreift in sich die in der letzten Zeit des Propheten, da er sich fast ganz aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, wahrscheinlich unter Manasses verfaßten Weissagungen. Diese betreffen theils die Befreiung des Volkes Gottes aus der Gefangenschaft (K. 40—48.), theils seine Erlösung durch „den Diener des Herrn" (K. 49—57.), theils seine Verherrlichung in Dessen Reiche (K. 58—66.).

Aus den so zahlreichen Stellen seines Buches ist vor Allem die seiner göttlichen Berufung [1] auszuheben:

„Im Jahre, wo Ozias starb,
Da sah ich den Herrn,
Sitzend auf hohem erhabenem Thron.

---

[1] Die innere Wahrscheinlichkeit und die fast ausnahmslose Annahme setzen diese, obwohl sie erst im 6. K. aufgeführt wird, an den Beginn seiner prophetischen Wirksamkeit. Die vorliegende Anordnung hat wohl ihren Grund darin, daß der, welcher die Weissagungen zusammengestellt, der Ansicht sein mochte, die gegenwärtigen ersten 5 K. seien wegen der an ihrer Spitze stehenden allgemein gehaltenen Ueberschrift: „Gesicht des Isaias, das er sah über Juda und Jerusalem in den Tagen der Könige Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias", dem gegenwärtigen K. 6. vorzusetzen, weil es nach seiner Aufschrift ein in das Todesjahr des Ozias fallendes besonderes Ereigniß erzähle. Aus diesem Vorsetzen folgt daher nicht das Mindeste für einen erst spätern Eintritt der in K. 6. erzählten göttlichen Berufung. Denn kein Umstand deutet darauf, daß ein Theil der in K. 1—5. aufgeführten Gottes Strafe androhenden Weissagungen schon vor dem Todesjahre des Ozias

Seine Schleppen erfüllten den Tempel [1];
Seraphim standen darauf,
Sechs Flügel hatte ein jeder:
Mit zweien verhüllt' er sein Antlitz,
Mit zweien bedeckt' er die Füße,
Mit zweien flog er [2].

Und sie riefen einander zu
Und sprachen: „„Heilig, heilig, heilig
Der Herr Gott Sabaoth!
Die ganze Erde ist Seiner Glorie voll!““ [3]

Da bebte der Schwellen Gesimse
Ob der Stimme ihres Rufens,
Und Rauch erfüllte das Haus. [4]

Und ich sprach: „„Weh' mir, ich verstumme!
Denn ich bin unreiner Lippen,

---

verkündet worden; im Gegentheile macht ihre Schilderung der in Juda herrschenden Abgötterei und Lasterhaftigkeit es sehr wahrscheinlich, daß sie ihrem Hauptinhalte nach erst unter dem Enkel des Ozias, dem gottlosen Könige Achaz gehalten worden sind. Es ist indeß auch möglich, daß die in K. 6. erzählte herrliche Offenbarung der heil. Dreifaltigkeit dem Propheten als besondere Einweihung zur Verkündigung des Messias (K. 7—12.) zu Theil geworden ist.

[1] Gott, und zwar nach den heil. Vätern (vgl. auch Joh. 12, 41.) die in sichtbare Erscheinung tretende zweite göttliche Person, zeigte Sich dem Propheten im Gesichte im himmlischen Tempel (Hebr. 9, 1. 2. 5.) zu recht deutlicher Versinnbildung in der vollen Majestät eines morgenländischen Herrschers. Solche zeichneten sich insbesondere auch durch eine lange Schleppe an den Gewändern aus.

[2] Seraphim d. i. Brennende, als (mit den Cherubim) die nächsten Diener Gottes, von Dessen Licht und Liebe ganz durchleuchtete und erglühende Engel. Sie standen auf den Stufen des Thrones, wie die Löwen. Flügel hatten sie gleich andern Engelsgattungen, deren die heil. Schrift in andern Stellen gedenkt, zur Versinnbildung der Schnelligkeit, mit der sie, nicht den Gesetzen irdischer Schwere unterworfen, Gottes Befehle zu vollziehen jeden Augenblick gewärtig sind. Die sechs Flügel (vgl. Offb. 4, 8.) deuten auf ein ganz außerordentliches Dienstverhältniß, in welchem diese erhabenen Engel zu Gott stehen. Das Verhüllen des Gesichtes und der Füße gilt im Morgenlande als ein Zeichen tiefer Ehrfurcht; darum hatte schon Moses sein Antlitz vor dem Herrn verhüllt. „Mit zweien flog er“ heißt nur, daß zwei Flügel wie zum Fliegen ausgespannt waren.

[3] Die Seraphim sangen in zwei Chören, der eine: „Heilig . . Sabaoth“; der andere: „Die ganze Erde . . voll.“ Der 1. Theil des Lobgesangs ging auf die unendliche Größe und Vollkommenheit des göttlichen Wesens in Sich Selbst betrachtet, in der Dreizahl des „Heilig“ zugleich auf die Dreizahl der göttlichen Personen anspielend; der 2. bezog sich auf die Welt als den Wiederschein der göttlichen Herrlichkeit.

[4] Dieses Bild ist von dem Allerheiligsten hergenommen, das von dem aus dem goldenen Rauchfasse des Hohenpriesters vor Gott aufsteigenden dichten Rauche ganz erfüllt wurde (vgl. Offb. 8, 3. 4.).

Und den König, den Herrn der Heerschaaren,
Es schauten Ihn meine Augen.““ [1]

Da flog der Seraphim einer zu mir,
In der Hand eine glühende Kohle,
Die er vom Altare genommen.

Und er berührte den Mund mir und sprach:
„„Deine Sünde ward von dir genommen,
Deine Missethat wurde gesühnt.““ [2]

Und ich hörte die Stimme des Herrn:
„„Wen soll ich senden?
Wer will unser Bote sein?““

Und ich sagte: „„Hier bin ich; mich sende.““
Da sprach Er: „„Geh' hin und sag' diesem Volke:
Höret nur, höret und verstehet nicht!
Sehet nur, sehet und erkennet nicht!
Verblende das Herz dieses Volkes,
Und seine Ohren betäube,
Und seine Augen verschließe,
Daß es mit seinen Augen nicht sehe,
Und mit seinen Ohren nicht höre,
Und mit seinem Geist nicht erkenne
Und sich bekehre,
Und Ich es heile!““ [3]

Da sprach ich: „„Wie lange, o Herr?““
Und Er entgegnete mir:
„„Bis die Städte ohne Bewohner,
Und die Häuser ohne Menschen,
Und das Land eine öde Wüste!

---

[1] Der Prophet klagt sich hier nicht etwa über früheres Gewährenlassen von Sünden des Volkes an, sondern drückt seine Angst darüber aus, daß er, ein sündiger Mensch, sich erkühnt habe, die Herrlichkeit Gottes zu schauen — ein Unterfangen, das kein Wort der Entschuldigung zulasse.

[2] Auf dem Rauchaltare des Heiligthums lagen stets glühende Steine oder Kohlen, damit die Weihrauchkörner verbrannten. Die zur Berufung des Propheten nothwendige Reinigung war zwar schon mit dem Gesichte Gottes eingeleitet, in ihrer wirklichen Vornahme aber an sein Sündenbekenntniß geknüpft. Sobald er daher dieses abgelegt, ging die Reinigung in der sinnbildlichen Handlung des Engels vor sich.

[3] D. i. predige dem Volke Meine Worte auf die eindringlichste Weise; aber erwarte davon keine besondere Frucht, das Volk im Großen und Ganzen wird sich dagegen verstocken und so seine Schuld nur voll machen. Das wird indeß Meine Rathschlüsse nicht zu Schanden machen, vielmehr sie für einen höhern Zweck, zum Heile der ganzen Menschheit in Erfüllung bringen. Dieß traf zum Theil noch zu des Isaias und der folgenden Propheten Zeit, hauptsächlich aber zur Zeit Christi und der Apostel ein (Matth. 13, 14. 15. Joh. 12, 37 ff. Apstg. 28, 25 ff. Röm. 11, 7. 8.).

Denn wegführen wird der Herr die Menschen.
Ein heiliger Samen (aber) wird sein, was darin
(übrig) geblieben."" [1]

Sehr lehrreich und ergreifend ist sodann die Art, in welcher (K. 1.) der hocherleuchtete Prophet dem Volke seine rein äußerliche Gottesverehrung vorwirft, wodurch es heuchlerisch die größten Laster zuzudecken wähnte, und auf jene Anbetung Gottes dringt, die im Geiste und in der Wahrheit sich erweise.

„Höret, Himmel!
Lausche, Erde!
Jehova spricht.

„„Kinder hab' Ich auferzogen,
Hoch über And're sie erhoben;
Sie aber fielen ab von Mir!

Das Rind kennt seinen Eigenthümer,
Die Krippe seines Herrn der Esel;
Doch Israel kennt Mich nicht,
Mein Volk ist ohne Ohr.""

Weh' der sünd'gen Nation,
Weh' dem schuldbedeckten Volke,
Dem boshaften Geschlechte,
Den Söhnen des Verderbens!

„„Wozu Mir eurer Opfer Menge?""
Spricht der Herr; „„Ich bin sie satt!
Brandopfer von Widdern
Und Fett von Mastvieh
Und Blut von Rindern und Lämmern
Sind Mir nicht wohlgefällig.

Bringet ferner nicht Lügenopfer!
Rauchwerk — ein Gräuel ist's Mir!
Neumond und Sabbath,
Berufung von Festversammlung,
Frevel und Feier
Gedulde Ich nicht!

Strecket eure Hände zu Mir empor,
Ich werde vor euch Mich verhüllen;
Verdoppelt selbst eure Gebete,
Ich werde sie nicht erhören,
Denn blutig sind eure Hände.

Waschet und reiniget euch!
Schaffet Mir aus den Augen
Die Bosheit eurer Anschläge,
Höret auf, Böses zu thun!

Gutes thun lernet!
Strebet nach Recht!
Beschützt den Bedrückten!
Vertheidigt die Waise!
Unterstützt die Wittwe!

Dann kommet und rechtet mit Mir! [2]
Und sind eure Sünden wie Scharlach,
Weiß sollen sie werden wie Schnee.
Und wären sie roth wie Purpur,
Der Wolle gleich sollen sie weiß sein ꝛc.""

---

[1] D. i. das Volk wird in seiner Verstockung unbekehrbar sein, darum wird es zur Verwüstung des Landes und zur Abführung in die Gefangenschaft kommen; dieß geschah denn auch nachher in der babylonischen Gefangenschaft und noch mehr in der i. J. 70 n. Chr. unter dem römischen Feldherrn Titus erfolgten Zerstreuung der Juden in alle Welt. Ein kleiner Rest wird sich aber letztlich zum Herrn bekehren; auch dieß ging in der Rückkehr mancher gottesfürchtiger Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, sowie in den Aposteln und manchen andern gläubig gewordenen Juden in Erfüllung und wird sich noch in größerm und vollkommenerem Maße am Ende der Zeiten erfüllen (Röm. 11, 5. 25. 26.).

[2] D. i. für diesen Fall gebe Ich euch ein Recht, euch zu beklagen, daß Ich euch nicht erhöre, sichere Ich mit andern Worten euch beständige Erhörung zu.

Gar rührend und erschütternd ist auch die Schilderung Juda's unter dem Bilde eines undankbaren Weinbergs (K. 5.), welches später auch Christus (Matth. 21, 33 ff.) auf die Vorsteher der zu seiner Zeit lebenden Juden als die Bebauer des Weinberges anwendete:

„Singen will ich meinem Geliebten
Ein Lied meines Lieben
Von Seinem Weinberge [1].

Einen Weinberg hatte mein Liebling
Auf einem ölfetten Hügel,
Und Er umgab ihn mit Zaun,
Und las die Steine heraus
Und bepflanzte ihn mit Edelrebe,
Und baute einen Thurm in die Mitte,
Und legte darin eine Kelter an,
Und erwartete Trauben —
Und er brachte Heerlinge.

„„Nun denn, Bewohner Jerusalems,
Und ihr, Männer von Juda (spricht Gott):
Richtet zwischen Mir und dem Weinberg!

Was hätte Ich ihm noch thun sollen
Und that es nicht?
Was wartete Ich (so lange),
Daß er Trauben Mir trage,
Da er Heerlinge brachte?

Nun will Ich euch künden,
Was Ich Meinem Weinberge thun will:
Wegnehmen will Ich den Zaun,
Und er wird zur Verheerung;
Die Mauer reiß' Ich ihm nieder,
Und unter die Füße kommt er.
Zur Wüste will Ich ihn machen;
Er wird nicht beschnitten,
Nicht umgegraben,
Dornen und Disteln
Sollen aufschießen in ihm;
Und den Wolken will Ich befehlen,
Auf ihn keinen Regen zu träufeln.""

Der Weinberg des Herrn Sabaoth
Ist Israels Haus,
Und die Männer von Juda
Die Pflanzung Seiner Wonne.
Er wartete auf Rechtspruch,
Und siehe — Blutfluch!
Und auf Gerechtigkeit,
Und siehe — Schlechtigkeit!

Weh', die ihr reihet Haus an Haus
Und Acker füget zu Acker,
Bis daß kein Raum mehr ist,
Und ihr allein nur wohnet
In eures Landes Mitte!

Weh', die ihr früh aufstehet,
Dem Rauschtrank nachzujagen,
Und bis zum Abend weilet,
So daß vom Wein ihr glühet!

Cither und Harfe
Und Pauke und Flöte und Wein
Sind bei euren Gelagen;
Aber was der Herr thut,
Das achtet ihr nicht;
Und Seiner Hände Werke,
Die sehet ihr nicht.

Weh', die ihr Unrecht nachschleppet
An Stricken des Truges!
Wie ein Wagenseil ist (ja) die Sünde! [2]

Weh', die ihr das Böse gut
Und das Gute bös heißet!
Die ihr Finsterniß ausgebt für Licht
Und Licht für Finsterniß,
Die ihr Bitteres zu Süßem machet
Und Süßes zu Bitterem!

---

[1] D. i. ich will zur Ehre oder Rechtfertigung eines theuren Freundes des Herrn ein von ihm verfaßtes, vom Herrn mir eingegebenes Lied, eine in bildliche Darstellung gekleidete Mahnung vortragen.

[2] Hat der Prophet zuerst über die großen Sünder: Solche, die im Gewichte und im täglichen Handel und Wandel offen Ungerechtigkeit üben, Schlemmer und

Weh', die ihr weise seid
In euren eigenen Augen
Und vor euch selber klug!

Darob entbrennet der Herr
Im Zorne wider Sein Volk;
Er streckt Seine Hand aus
Und trifft es schwer.

Es beben die Berge;
Ihre Leichen liegen wie Koth
Mitten auf den Straßen [1].

Dagegen erhebt Er ein Panier
Zu den Völkern ferne;
Lockt sie von den Enden der Erde,
Und siehe, eilig kommt's heran! [2]

Seine Pfeile sind gespitzt,
Seine Bogen alle gespannt;
Die Hufe seiner Rosse wie Kiesel,
Seine Räder wie Wettersturm.

Sein Brüllen — löwenartig,
Es brüllt wie junge Leuen,
Und knurrt und faßt die Beute,
Und hält sie grimmig fest,
Und Niemand ist, der rettet.

Da braus't es über Israel
Wie Meerestosen an jenem Tag;
Und blickt man auf das Land —
Sieh': Finsterniß der Drangsal,
Das Licht erdunkelt im Gewölk!"

Mit wunderbarer Genauigkeit sagte der Prophet im Besondern den spätern Sturz des babylonischen Reiches (K. 13. 14. 47.), das dem Reiche Juda den Untergang bereiten sollte, und zwar durch die Meder und Perser (13, 17; 21, 2.) und durch einen Herrscher Namens Cyrus (44, 28; 45, 1 ff.) [3] vorher, deßgleichen die Rückkehr

---

Wollüstlinge, Wehe gerufen, so jetzt über die feinen arglistigen Sünder: die schlauen Betrüger, die glattzüngigen und so verführerischen Spötter über die göttlichen Gebote, die dünkelhaften und selbstgerechten Ungläubigen. Mit dem Bilde von Stricken und Wagenseilen stellt der Prophet die Betrüger treffend als elende Lastthiere dar, die dem Willen ihres grausamen Drängers blindlings folgen.

[1] D. i. der Herr wird vom Volke durch pestartige Krankheiten eine so schreckliche Zahl dahinraffen, daß sich selbst die Natur darüber entsetzt. Wer erinnert sich hier, gar nicht zu reden von den in Folge der dreimaligen Belagerung Jerusalems durch Nabuchodonosor daselbst eingetretenen Seuchen, nicht an die im J. 70 n. Chr. erfolgte Belagerung Jerusalems, in Folge deren buchstäblich „eine Trübsal (Hungersnoth und gegenseitiges Morden) entstand, dergleichen von Anfang der Welt nicht war und fernerhin nicht sein wird" (Matth. 24, 21.), und im Geleite derselben tödtliche Seuchen in so namenlosem Maße einrissen, daß über eine Million elend dahinstarb, sogar Dächer und Straßen allenthalben mit Verblichenen bedeckt waren und, da zuletzt die Hände zum Begräbnisse fehlten, 600,000 Leichen über die Mauern hinabgeworfen wurden!

[2] D. i. der Herr ruft fernen Völkern als Geißeln Juda's, und sie folgen alsbald Seiner Aufforderung unter dem Namen des Volkes, das an ihrer Spitze steht und sie einzeln als Vasallen beherrscht (das hier gemeinte babylonische Volk unterjochte unter Nabuchodonosor viele Völker und bildete mit diesen ein Weltreich).

[3] Nach Josephus (Antiq. l. 11. c. 1.) zeigten die Juden diese Weissagung dem nachmaligen persischen Könige Cyrus, worauf dieser ihren Gott als den wahren anerkannt, Dessen Gnade seine Herrschaft zugeschrieben und sie selbst der babylonischen Gefangenschaft mit Geschenken in ihr Vaterland entlassen habe. Diese Angabe

aus der babylonischen Gefangenschaft, beziehungsweise die **Neuerstehung** des Volkes Gottes im **messianischen** Reiche (11, 12 ff.; 27, 12. 13; 40—66.). Noch überraschender ist aber die Genauigkeit, mit der er die Entstehung, Ausbreitung und Herrlichkeit dieses Reiches selbst sammt seinem irdischen Abschlusse am Ende der Zeiten beschreibt:

„**Thauet, ihr Himmel**, von oben, Wolken, regnet den Gerechten, die Erde thu' sich auf und **sprosse den Heiland**, und die Gerechtigkeit entkeime zumal! — Ich, der Herr, (erhöre deine Bitte und) schaffe Ihn." [1] (45, 8.)

„**Ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse**, und der **Geist des Herrn wird auf Ihm ruhen**, der Geist der **Weisheit** und des **Verstandes**, des **Rathes** und der **Stärke**, der **Wissenschaft** und der **Frömmigkeit**, und der Geist der **Furcht des Herrn** wird Ihn erfüllen. Er wird nicht nach dem äußern Scheine richten, noch nach Hörensagen strafen, sondern mit Gerechtigkeit den Armen Recht sprechen und nach Billigkeit entscheiden über die Sanftmüthigen im Lande. Er wird die Erde schlagen mit dem Scepter Seines Mundes und den Gottlosen tödten mit dem Hauche Seiner Lippen (mit Seinem bloßen Worte oder Willen). Gerechtigkeit wird sein der Gürtel Seiner Lenden und Treue der Gurt Seiner Hüften. Da wird der Wolf beim Lamme wohnen ꝛc. Nichts wird schaden und Nichts tödten rings auf Meinem heiligen Berge; denn voll wird die Erde sein von der Erkenntniß des Herrn wie überströmende Meereswogen. An jenem Tage wird die Wurzel Jesse's als Panier dastehen für die Völker, **die Nationen werden zu Ihm beten, und Sein Grab wird herrlich sein**" [2]. (K. 11.)

---

wird durch den Bericht von 1 Esdr. 1. unterstützt, wornach Cyrus in seinem Reiche bekannt machen ließ, daß der Herr, der Gott des Himmels, ihm seine Reiche übertragen habe, und die Juden mit den von Nabuchodonosor geraubten Gefäßen des ehemaligen Tempels zu Jerusalem und dem Bescheide entließ, diesen wieder aufzubauen.

[1] Daß hier die sanfte und segensreiche Herabkunft des Messias vom Himmel und Seine gleichzeitige Bildung aus irdischem Stoffe gemeint sei, geht schon aus dem Zusammenhange hervor. Denn auf Cyrus, von dem als dem Vorbilde des Messias im Eingange des K. 45. die Rede ist, kann die Bezeichnung einer himmlischen Abkunft gar nicht bezogen werden, und unter dem Namen des Gerechten und Heilandes wird in unzähligen Stellen des Buches stets der Messias eingeführt; auch zieht sich die Andeutung der gleichzeitig göttlichen und menschlichen Natur des Letztern durch das ganze Buch hindurch: 4, 2. z. B. wird Er der Sprosse des Herrn und die Frucht der Erde zugleich genannt u. s. w. Dieser Sinn des Verses erhellt ferner aus Ps. 71, 6., wo ganz dasselbe Bild vom Messias gebraucht ist (vgl. S. 523 ff.), und der beständigen Ueberlieferung der alten Juden, wie der Kirche, welche den Vers sogar zum Eingange der daher „Rorate" d. i. „Thauet" genannten Votivmesse der seligsten Jungfrau auf die Adventszeit gewählt hat.

[2] Jesse ist gleichbedeutend mit Isai, dem bekannten Namen des Vaters Davids. Der Sinn der Stelle ist demnach: „Das Haus Davids wird in einem wunderbaren Könige neu aufblühen; Er wird mit allen Gaben des heiligen Geistes erfüllt sein und Gerechtigkeit, Gottseligkeit und Frieden als die Fundamente Seines Reiches begründen; alle Völker werden Ihm huldigen und Ihn anbeten, Seine

„In der gegenwärtigen Zeit ist verachtet das Land Zabulon und das Land Nephthali; aber in der letzten Zeit wird hochgeehrt der Landstrich am Meere diesseits des Jordan, das Galiläa der Heiden. Das Volk, das in Finsterniß wandelte, sieht ein großes Licht; die da wohnten im Todesschatten, Helle strahlt ihnen auf [1]. Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf Dessen Schulter Herrschaft ruht, und man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird groß werden, und Seines Friedens kein Ende sein; auf dem Throne Davids wird Er sitzen, daß Er Sein Reich befestige durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit" [2] (K. 9.).

„Mach' dich auf, Jerusalem, und werde Licht; denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Siehe, Finsterniß bedeckt die

---

Grabstätte wird der Gegenstand außerordentlicher Verehrung sein." Die ganze Schilderung macht die Beziehung der Stelle auf den Messias zweifellos, wie sie denn auch von den alten Juden, wie von den Aposteln (Röm. 15, 12. Offb. 19, 15. 16.) und der ganzen Kirche stets nur vom Messias verstanden worden ist. Betreffs der in Jesu eingetretenen Erfüllung genügt es, auf die Herabkunft des heil. Geistes über Jesus bei Seiner Taufe im Jordan (vgl. Apstg. 10, 37. 38.), auf die Worte des Apostels (Röm. 14, 17.), daß Jesu Reich nicht in Speise und Trank, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste bestehe, und auf die außerordentliche Verehrung hinzuweisen, die dem heil. Grabe des Herrn zu Jerusalem nicht nur von allen christlichen Völkern durch alle Jahrhunderte (man denke besonders an die Kreuzzüge), sondern oft selbst von einzelnen noch heidnischen Nationen, z. B. den Muhammedanern dargebracht worden ist, von den unzähligen Nachbildungen desselben in christlichen Kirchen gar nicht zu reden.

[1] D. i. gerade jene Gegend des gelobten Landes, die bisher wegen so mancher nicht ausgerotteten heidnischen Urbewohner (S. 405.) und der vielfachen Berührung mit den umliegenden Heiden, sowie mancher Niederlassung der letzteren, besonders der Phönizier, unter dem Namen „Galiläa der Heiden" verachtet und für unrein geachtet ward, d. i. der nördliche Theil von Galiläa, sollte die höchste Ehre empfangen, den Messias zu beherbergen und der Ausgangspunkt Seiner wundervollen Wirksamkeit zu sein. Vgl. betreffs der Erfüllung in Christo Matth. 4, 13 ff. Joh. 1, 46.

[2] D. i. das vom ganzen Volke Gottes längst erwartete und nicht lange zuvor (7, 14.) dem Könige Achaz als Abkömmling der einzigen Jungfrau verkündete Wunderkind wird alle Herrschertugenden in staunenswerthem Maße in Sich vereinigen und Sich als Gott Selbst erweisen, demgemäß auch nicht ein zeitlicher, sondern ewiger Nachfolger Davids sein. Wer gedenkt hier nicht alsbald der theilweise buchstäblich gleichlautenden Botschaft des Erzengels Gabriel an die einzig erkorne Jungfrau (Luk. 1, 31 ff.)? „Wunderbarer", d. i. Alles an Ihm vom Augenblicke der Menschwerdung an wird über den gewöhnlichen Naturlauf erhaben sein. „Rathgeber" d. i. voll Weisheit, um Gottes geheimste Rathschlüsse zu kennen und sie trotz ihrer Erhabenheit Allen faßlich zu erklären (vgl. Matth. 13, 34. 35.). „Starker Held" d. i. Vollbringer gewaltiger Thaten (vgl. Joh. 12, 31; 16, 33. 1 Kor. 15, 20 ff. Offb. 5, 5.). „Vater der Zukunft" d. i. Schöpfer, Urheber einer neuen glücklichen Zeit (vgl. Eph. 2, 10. 2 Kor. 5, 17.) oder Herr der Ewigkeit, die nach Seinem Richterspruche eine selige oder unglückselige sein wird (vgl. Matth. 25, 31. 32. 34. 41. 46. Offb. 15, 3. 4.).

Erde und Dunkel die Völker; über dir aber geht der Herr auf, und Seine Herrlichkeit erscheint in dir. Es wandeln die Völker in deinem Lichte und die Könige im Glanze deines Aufganges. Erhebe ringsum deine Augen und schaue, sie alle versammeln sich und kommen zu dir; staunen wird dein Herz, wenn die Fülle der Heiden zu dir kommt. Eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madian und Epha, die aus Saba kommen alle; sie opfern Gold und Weihrauch und verkünden das Lob des Herrn. Deine Thore werden stets offen stehen, Tag und Nacht nicht geschlossen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden . . Nicht wird dir hinfort die Sonne zum Lichte bei Tage sein, noch dir leuchten des Mondes Strahl; sondern der Herr wird dir sein zum ewigen Lichte und dein Gott zu deiner Pracht." [1] (K. 60.)

„Es erschallt die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht die Pfade unsers Gottes. Jedes Thal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, zu ebenem Wege werden; offenbar soll werden die Herrlichkeit des Herrn und alles Fleisch sie schauen." [2] (40, 3 ff.)

---

[1] D. i. in dem Messias wird Jerusalem wunderbar verherrlicht werden; die entferntesten heidnischen Völker werden dort Ihm als ihrem Könige und Gott huldigen (Gold ward den Königen, Weihrauch nur Gott dargebracht); das so verherrlichte Jerusalem d. i. das messianische Reich (s. S. 514.) wird fort und fort neue heidnische Völker in sich aufnehmen, und zuletzt wird der Herr Alles in Allem sein (vgl. Matth. 2, 1 ff.; 28, 19. 20. Offb. 21, 23; 22, 5.). Der Sinn des Kapitels ist daher ganz ähnlich, wie der des 71. Ps. (s. S. 524.). „Dromedare" sind einhöckerige Kameele und besonders in Nordafrika und Arabien heimisch. Madian und Epha sind, wie Saba, arabische Gegenden, so daß der Sinn der Stelle ist: Im Besondern werden die Völker des Ostens oder Morgenlandes auf ihren Lastthieren kommen und ihre Geschenke heranbringen. Vgl. im Uebrigen das verwandte K. 49. und die auf V. 6. 8. 10. desselben theils stillschweigend, theils ausdrücklich zurückweisenden Stellen des neuen Testaments: Luk. 2, 30—32. Apstg. 13, 47. 2 Kor. 6, 2. Offb. 7, 16.; deßgleichen das K. 54., besonders V. 1. 11 ff. und Gal. 4, 27. Offb. 21, 11 ff.

[2] Der nächste bloß bildliche Sinn ist: Ich höre in der Wüste d. i. Gefangenschaft gleichsam schon den Herold rufen: Bahnet durch Gottesfurcht für euch, ja noch mehr für Gott Selbst eine Straße zurück in's Vaterland; denn Er will in eigener Person vor Seinem Volke herziehen, wie Er einst beim Auszuge aus Aegypten gethan. Gleichwie aber dem Propheten die Befreiung des Volkes Gottes aus irdischer Gefangenschaft durchgehends ein Vorbild der im Messias eintretenden Erlösung Israels aus der geistigen Knechtschaft ist, so deuten auch die obigen Worte zugleich, wie namentlich aus der gleichartig lautenden, unmittelbar auf den Messias gehenden Stelle 62, 10 ff. (vgl. Mal. 3, 1 ff.; 4, 1 ff.) sehr klar hervorgeht, im eigentlichen und buchstäblichen Sinne auf den Vorläufer des Herrn hin, der Diesem durch seine Bußpredigt in der Wüste in den Herzen der gläubigen Zuhörer den Weg bereiten sollte. So verstanden die Worte schon die alten Juden; sonst hätte nicht der spätere wirkliche Vorläufer (Joh. 1, 23.) diesen gegenüber erklären können, daß sie in seiner Person sich erfüllt hätten. So legten sie ferner alle vier Evangelisten aus

„Der Geist des Herrn ist über Mir. Er hat Mich gesalbt und Mich gesendet, den Armen zu predigen, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden und das Gnaden- (Jubel-) Jahr und den Tag der Rache kund zu thun." [1] (61, 1 ff.)

„Saget den Kleinmüthigen: Fasset Muth und zaget nicht! Siehe, euer Gott bringt Rache und Vergeltung, Gott Selber kommt und erlöset euch. Dann öffnen sich der Blinden Augen, der Tauben Ohren thun sich auf, dann springt wie ein Hirsch der Lahme, und die Zunge der Stummen löset sich." [2] (35, 4 ff.)

„Siehe Meinen Diener, Dem Ich beistehe, Meinen Auserwählten, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe! Ich ließ Meinen Geist über Ihn kommen, das Recht (die wahre Religion) wird Er verkünden. Er wird nicht schreien, noch wird man auf der Gasse Seine Stimme hören; das zerknickte Rohr zerbricht Er nicht, und den glimmenden Docht löscht Er nicht aus." [3] (42, 1—3.)

„Meinen Leib gab Ich den Schlagenden hin, und Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor denen, die Mich lästerten und anspieen." [4] (50, 6.)

„Er schießt auf wie ein (unbeachtetes) Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Land. (Ansehnliche) Gestalt und Schönheit (d. i. Pracht, Glanz) hat Er nicht; wir sehen Ihn, aber da ist keine Gestalt, und wir begehren Seiner nicht, des Verachteten, des Unwerthesten unter den Menschen, des Mannes der Schmerzen. Wahrlich, Er trägt unsere Krankheiten und ladet auf Sich unsere Schmer-

---

(Matth. 3, 3. Mark. 1, 3. Luk. 3, 4 ff.) sammt der ganzen Kirche, die sie darum in der Anführung des heil. Lukas in das Meßbuch (Evangelium des vierten Adventsonntages) und die priesterlichen Tagzeiten aufgenommen hat.

[1] Manche legten diese Worte zunächst dem Propheten selbst, jedoch als Vorbild des Messias in den Mund. Diese Deutung hat indeß den ganzen Zusammenhang gegen sich, da in dem vorhergehenden K. 60. und in dem nachfolgenden K. 62., wie in den KK. 49—66. überhaupt vom Messias unmittelbar die Rede ist. Deßgleichen frühere Stellen, wie 11, 2. 3; 35, 4; 42, 49., nach welchen der Messias mit dem Geiste des Herrn ganz erfüllt und von Ihm gesandt werden, Allen, namentlich den Armen und Bedrängten, die vollkommenen göttlichen Wahrheiten und Tröstungen verkünden, die Sündenfesseln sprengen, die Augen der (leiblich und geistig) Blinden eröffnen und die herrliche Zeit der Gnade und des Heils überhaupt, wie der Rache an den Feinden Gottes bringen sollte. Dann die großartige und wunderbare Wirksamkeit, die in obiger Stelle selbst dem Redenden zugeschrieben wird; denn von einer bloßen, ohnehin von frühern Propheten schon gebrauchten Hinweisung auf die Rückkehr aus der Gefangenschaft hätte doch wohl nicht erwartet werden können, daß sie Alle, die zerknirschten Herzens seien, heile, den Blinden das Gesicht verschaffe rc. Endlich die Erklärung, die Jesus (nach Luk. 4, 17—21.) in der Synagoge zu Nazareth über unsere Stelle in unmittelbarer und unbedingter Beziehung auf Seine Person gab: „Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen." Vgl. über diese Erfüllung insbesondere Matth. 3, 16; 11, 4. 5. Apstg. 10, 37. 38.

[2] Bezüglich der Erfüllung in Jesu Christo vgl. Matth. 11, 4. 5; 4, 23. Mark. 7, 32 ff.

[3] Vgl. Matth. 3, 16. 17; 11, 29; 12, 16 ff.; 9, 10 ff. Luk. 9, 52—56; 23, 34.

[4] Vgl. Matth. 26, 67. 68. Joh. 19, 1—3.

zen! Wir halten Ihn für einen Aussätzigen, den Gott geschlagen und gedemüthigt hat; aber Er ist verwundet wegen unserer Missethaten, zerschlagen um unserer Sünden willen; unsers Friedens wegen liegt die Züchtigung auf Ihm, und durch Seine Wunden werden wir geheilt. Wir Alle gingen in der Irre wie Schafe; aber unserer Aller Missethat hat der Herr auf Ihn gelegt [1]. Er wird geopfert, weil Er Selbst wollte; wie ein Lamm wird Er zur Schlachtbank geführt, Er verstummt wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, und thut Seinen Mund nicht auf [2]. Man gibt Ihm bei Missethätern Sein Grab, und bei einem Reichen ist Er nach Seinem Tode [3].. Ich will Ihm sehr Viele zutheilen; denn Er hat Sein Leben in den Tod hingegeben und hat unter die Uebelthäter sich zählen lassen, Er hat die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter gebeten." [4] (K. 53.)

„Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilands und sprechen an jenem Tage: Preiset den Herrn und rufet an Seinen Namen! Frohlocket und lobsinget, Bewohner Sions; denn siegreich ist in deiner Mitte der Heilige Israels." (12, 3 ff.) [5]

„Es suchen Mich, die vorher nicht nach Mir fragten; es finden Mich, die Mich (früher) nicht suchten. Und Ich spreche zu ihnen: Siehe, hier bin Ich. Dagegen strecke Ich den ganzen Tag (vergebens) Meine Hände nach Meinem ungläubigen Volke aus, das auf schlechtem Wege seinen Gelüsten nachwandelt ... Ihr werdet euren Namen zum Fluchworte hinterlassen Meinen Auserwählten, und tödten wird euch der Herr, Seine Knechte aber bei einem andern Namen nennen." [6] (65, 1 ff.)

„Ich komme, um alle Völker und Zungen zu versammeln, selbst die fernsten Inseln, die von Mir noch nicht gehört und Meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben. Und Ich will aus denselben zu Priestern und Leviten nehmen. Denn wie die neuen Himmel und die neue Erde, die Ich vor Mir bestehen mache, so wird auch ihre Nachkommenschaft und ihr Name bestehen. Von Monat zu Monat und von Sabbath zu Sabbath wird kommen alles Fleisch, um vor Mir an-

---

[1] Vgl. Matth. 2, 23. Joh. 6, 42; 19, 5. Matth. 27, 16. 17. 21. 1 Kor. 15, 3. 1 Petr. 2, 22 ff.

[2] Vgl. Joh. 10, 17. 18. Matth. 27, 12—14. Apstg. 8, 32 ff.

[3] Vgl. Luk. 23, 32. 33. Matth. 27, 57—60.

[4] Vgl. Joh. 12, 32. 33. Mark. 15, 26. 27. Luk. 22, 37; 23, 34.

[5] Isaias schildert hier in der Fortsetzung von 11, 1 ff.: „Eine Wurzel wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse's rc." bis 14, 23. unter dem Vorbilde des Sturzes der Feinde des Volkes Gottes und seiner Rückkehr in's Vaterland den Messias als glorreichen Besieger der höllischen Mächte und als Spender reicher Gnaden. In diesem Sinne wurden die Worte (vgl. 44, 3; 55, 1.) in der Folge am Laubhüttenfeste gebraucht (s. S. 295.) und von Christus (Joh. 7, 37. 38. vgl. 4, 10 ff.) ausdrücklich erklärt.

[6] D. i. die bisher ungläubigen Heiden werden berufen werden und den Namen von Christus, dem König der Herrlichkeit, erhalten (vgl. 62, 2. 12.); die ungläubigen Juden dagegen werden verworfen, ihr Name wird zu einem Schimpfworte werden und sie werden in ihren Sünden sterben. Vgl. Röm. 10, 20. 21. Apstg. 10; 11, 26; 13, 45 ff.; 14, 2. 4; 17, 4 ff.; 28, 25—29.

zubeten. Und man wird hinausgehen und schauen die Leichname der Menschen, die gegen Mich gefrevelt; ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden zum Abscheu sein allen Menschen." [1] (66, 18 ff.)

75. Die Könige Ezechias und Manasses. Der Prophet Nahum.

Nach Achaz bestieg sein frommer Sohn **Ezechias** oder Hiskia in seinem 25. Jahre den Thron (727—698). Er ließ die Götzenaltäre niederreißen, die von Moses her noch vorhandene und unter Achaz göttlich verehrte eherne Schlange zerbrechen, öffnete die Thüren des Tempels wieder, versammelte die Priester und sprach: „Heiliget euch, und reiniget das Haus des Herrn! Unsere Väter haben dasselbe verlassen, die Thüren geschlossen, die Lampen ausgelöscht, das Räucherwerk nicht angezündet und die Brandopfer nicht dargebracht im Heiligthume des Herrn. Darum ist der Grimm des Herrn über Juda und Jerusalem gekommen, und unsere Väter sind gefallen durch's Schwert." (2 Chron. 29.)

Der Segen des Herrn begleitete sichtbar alle Schritte dieses gottesfürchtigen Königs, und Juda blühte unter ihm neu auf. Im 14. Jahre seiner Regierung geschah es jedoch, daß **Sennacherib**, König der Assyrer, mit einem starken Heere in Juda einfiel, die festen Städte eroberte und Jerusalem selbst bedrohte. Ezechias suchte die Stadt zu retten, indem er nach Sennacheribs Begehren 300 Silber- und 30 Goldtalente erlegte und zu diesem Behufe nicht nur den königlichen Schatz leerte, sondern selbst das Goldblech an den Tempelthoren wegnehmen ließ (4 Kön. 18, 14 ff.). Sennacherib hatte aber kaum das Geld erhalten, so bedrohte er treuloser Weise die Stadt auf's Neue und ließ sie durch seinen Feldherrn Rabsakes [2] zur Uebergabe auffordern. „Auf wen vertraut ihr", rief dieser den auf der Mauer versammelten Juden zu, „daß ihr euch in Jerusalem belagern lasset? Betrügt euch nicht Ezechias mit seiner Behauptung, daß der Herr, euer Gott, euch aus der Hand des Königs der Assyrer befreien werde? Wie, hat ein

---

[1] D. i. zuletzt, bei der ersten und zweiten Ankunft des Messias (denn beide Ereignisse fließen vor den Augen der Propheten sehr häufig in Eines zusammen), werden auch die fernsten Heiden zum Herrn bekehrt werden und Ihm ein neues, d. i. heiliges, und ewig dauerndes Geschlecht erstehen; es wird im neuen himmlischen Jerusalem ein ewiger, der Anbetung des Herrn gewidmeter Festtag, außerhalb desselben aber nur eine ewige Verdammniß sein. Vgl. Matth. 28, 19; 24, 14. Offb. 21, 1 ff.; 7, 9 ff. Mark. 9, 43. 45. 47.

[2] Er selbst war mit dem größten Theil des Heeres in der Aegypten zu gelegenen Stadt Lachis zurückgeblieben, weil er nach Besiegung Juda's auch das damals mit ihm verbündete Aegypten zu unterjochen gedachte.

einziger von allen Göttern jener Völker, die der König vertilgt, sein Volk retten können? Wie sollte also der Gott des Ezechias sein Volk aus der Hand meines Königs retten können?" Hierzu fügte er noch manche andere Gotteslästerungen. Da ging Ezechias entsetzt in den Tempel und betete. Er sandte auch (Is. 37, 2 ff.) Priester, mit Bußgewändern angethan, zu Isaias und ließ ihn bitten, daß auch er Gott um Hilfe anrufe. Isaias aber ließ ihm sagen: „Also spricht der Herr: Fürchte dich nicht, der Herr hat dein Gebet erhört. Siehe, Ich will dem Könige der Assyrer einen Geist zusenden [1], und ihm ein Gerücht zukommen lassen; darauf wird er in sein Land zurückkehren und dort durch's Schwert umkommen." Auf einmal drang zu Sennacherib, der mittlerweile selbst gen Jerusalem aufgebrochen war [2], die entmuthigende Kunde, daß der äthiopische König Tharaka, ein gewaltiger Krieger, gegen ihn im Anzuge sei. Da ließ er in Eile den Ezechias schriftlich mit ähnlichen Worten, wie Rabsakes, noch einmal zur Uebergabe auffordern. Dieser begab sich wieder in den Tempel und bat den Herrn dringend um Hilfe. Der Herr sicherte ihm solche auf's Neue zu. „Du hast", ließ Er ihm durch Isaias sagen, „zu Mir gebetet um Sennacheribs willen; das ist das Wort, welches Ich wider ihn rede: Wen hast du gehöhnt und gelästert, gegen wen deine Stimme erhoben und deine übermüthigen Augen aufgerichtet? Gegen den Heiligen Israels! . . Nicht wird der König der Assyrer kommen in diese Stadt und keinen Pfeil hineinschießen; keinen Schild wird er gegen sie richten, und keinen Wall um sie aufwerfen; auf dem Wege, den er kam, wird er auch zurückkehren." Und siehe, in derselben Nacht noch kam der Engel des Herrn und erschlug im Lager der Assyrer 185,000 Mann [3]. Mit Entsetzen sah Sennacherib des Morgens die vielen Leichen, er brach unverzüglich mit dem Reste seines Heeres auf und kehrte mit Schmach in sein Land zurück. Hier ward er, wie aus Früherem (s. S. 634.) bekannt, von zweien seiner eigenen Söhne ermordet.

Um dieselbe Zeit wurde Ezechias auf den Tod **krank** (4 Kön. 20.). Auf den Befehl Gottes kam Isaias zu ihm und sprach: „Bestelle dein

---

[1] Es ist wohl der Würgengel gemeint, von dem unten die Rede sein wird.

[2] Denn die Stadt Lobna oder Libna, vor deren Mauern er nach Is. 37, 8. 9. die Nachricht empfing, lag von Lais in nordöstlicher Richtung Jerusalem zu.

[3] Das Schwert, dessen sich der Engel hierbei bediente, war wohl die Pest. Hiefür spricht die ungeheure Zahl der Opfer im Vereine mit der furchtbaren Sterblichkeit, welche von Alters her pestartige Krankheiten in dem heißen Morgenlande verursachten; dann der Vorgang zu Davids Zeit, wo auch eine von einem Engel verhängte Pest plötzlich nicht weniger als 70,000 Menschen hinwegraffte (2 Kön. 24, 16. 1 Chron. 21, 14 ff.).

Haus; denn du wirst sterben." Da erschrack Ezechias, wandte voll Vertrauen sein Angesicht zum Tempel und betete unter Thränen [1]: „Herr, gedenke doch, wie ich mit vollkommenem Herzen vor Dir gewandelt bin und daß ich gethan habe, was vor Dir wohlgefällig war." Sein Vertrauen wurde nicht zu Schanden. Denn kaum hatte Isaias den königlichen Palast verlassen, so erging schon das Wort des Herrn an ihn: „Kehre um, und sprich in Meinem Namen zu Ezechias: Ich habe deine Thränen gesehen und dein Gebet erhört. Schon nach drei Tagen sollst du geheilt in den Tempel hinaufgehen, und Ich will dein Leben noch um 15 Jahre verlängern." Isaias berichtete dem Könige das Wort des Herrn und legte zugleich einige Feigen auf seine Beule [2]. Der König aber wünschte durch ein Wunderzeichen sich zu überzeugen, daß er wirklich geheilt werde und in drei Tagen wieder in den Tempel gehen könne. Da fragte ihn Isaias: „Willst du, daß der Schatten am Sonnenzeiger zehn Grade vor- oder zehn Grade rückwärts gehe?" Ezechias begehrte das Letztere, und siehe, auf Anrufen des Propheten ließ Gott das Wunder geschehen [3]. Und der König ward ge-

---

[1] Wie aus seinem unten folgenden Dankliede nach seiner Genesung hervorgeht, war Ezechias hauptsächlich darum so betrübt, weil er keinen Sohn besaß und deßhalb das Aussterben des Geschlechtes Davids, aus dem der Messias hervorgehen sollte, befürchtete. Da nämlich Ezechias noch 15 Jahre lebte, sein Sohn Manasses aber bei seinem Regierungsantritt erst 12 Jahre alt war (4 Kön. 21, 1.), so wurde Manasses erst drei Jahre nach unserer Begebenheit geboren.

[2] Selbstverständlich hatten die Feigen trotz ihrer kühlenden Eigenschaft, vermöge deren sie im Alterthume wohl bei Beulen und Wunden überhaupt häufig in Anwendung gebracht wurden, keine Kraft, die augenblickliche Heilung zu bewirken, und sollte auch in der Absicht des Propheten, der ja eben als göttlicher Herold der übernatürlichen Heilung erschienen war, diese Wirkung gar nicht haben. Isaias bediente sich vielmehr nach Art früherer Propheten, sowie Christi und der Apostel (s. z. B. Joh. 9, 6. 7. Mark. 6, 13.) des äußerlichen Mittels als Sinnbildes der übernatürlichen göttlichen Heilung.

[3] Ob hier unter dem „Sonnenzeiger" eine wirkliche sogenannte „Sonnenuhr" zu verstehen sei, oder, wie Andere namentlich mit Rücksicht darauf wollen, daß sonst von Sonnenuhren bei den Hebräern vor der babylonischen Gefangenschaft keine Erwähnung geschieht, eine Treppe von wenigstens 20 Stufen, die Ezechias von seinem Zimmer aus sehen konnte, sammt was immer für einem Gegenstande, der den Schatten auf sie warf, — das ist für die eigentliche Sache vollkommen gleichgiltig. Deßgleichen die Frage, ob das Wunder bloß am „Sonnenzeiger" oder auch an der Sonne selbst, beziehungsweise der Erde sich begeben habe, und ob nicht vielleicht das Zurückgehen des Schattens zunächst die Folge einer natürlichen Ursache, wie eines besondern in der Luft eingetretenen Dunstes oder eines Gewölkes, einer Nebensonne, einer eigenthümlichen Strahlenbrechung u. dgl. gewesen sei, wofür ein treffendes Beispiel, nämlich die i. J. 1703 zu Metz von dem Prior des dortigen Klosters P. Romuald und andern Personen gemachte Wahrnehmung angeführt wird,

sund. Zum Danke für die so wunderbar erlangte Genesung verfaßte Ezechias das folgende schöne in die kirchlichen Tagzeiten aufgenommene Lied:

„Ich sprach: Im Mittag meiner Tage
Soll ich des Todtenreiches Thor betreten,
Soll missen meiner Tage Rest!

Mein Haus (Geschlecht) wird abgetragen
Und vor mir zugerollt wie ein Nomadenzelt,
Ich schneide wie ein Weber ab mein Leben,
Vom Faden werd' ich losgetrennt.

Ich hoffte auf den Morgen; —
Doch wie ein Leu zerbrach er mein Gebein,
In Tagesfrist ist Alles aus mit mir.

Ich zirpte wie der Kranich und die Schwalbe,
Und gleich der Taube girrte ich;
Mein Aug' erlosch vom Schauen nach der Höhe;
O Herr, ich leide Weh', steh' Du mir bei!

Was sag' ich doch, und was wird Er erwiedern,
Da Er es Selbst gethan?
Durchdenken will ich alle meine Jahre
In meiner Seele Bitterkeit.

O sieh', zum Frieden war das Bitt're mir, das Bitt're:
Du rettetest das Leben mir, daß es nicht unterginge;
Du warfest hinter Dich all' meine Sünden.

Dich preist ja nicht der Tod, Dich lobet nicht die Hölle;
Wer in die Grube fährt, harrt Deiner Treue nicht [1].
Wer lebt, wer lebt, der preist dich, wie ich heute,
Der Vater gibt den Kindern Seine Treue kund.

O Herr, Du steh'st mir bei!
D'rum wollen wir auch uns're Lieder singen
All' unser Lebelang im Haus des Herrn!"

Leider hielt Ezechias das Versprechen der Selbstverdemüthigung, das er in seinem Dankliede gegeben, nicht vollkommen und beschleunigte hierdurch Juda's traurige Geschicke. Es kamen nämlich nicht lange nach seiner Wiedergenesung **Gesandte** vom **babylonischen** Könige Merodach-Ba-

---

daß der Schatten einer Sonnenuhr wegen eigenthümlicher Strahlenbrechung um $1\frac{1}{2}$ Stunden zurückging (s. Keil, Comm. zu 4 Kön. 20, 8 ff.). Denn daß die natürliche Ursache gerade zur Zeit des von Ezechias ausgesprochenen Wunsches eintrat, blieb immerhin ein unzweideutiges Wunder.

[1] D. i. ein solcher erwartet nicht mehr die Erfüllung Deiner auf Schutz und Hilfe in den Versuchungen und Leiden dieses Lebens gerichteten Verheißungen.

ladan, um ihm zu diesem Ereignisse Glück zu wünschen. Er fühlte sich hierdurch sehr geschmeichelt und zeigte den Gesandten alle seine Vorräthe und Schätze, um ihnen einen recht hohen Begriff von seinem Reichthum und seiner Macht beizubringen. Diese Eitelkeit mißfiel Gott, und Er ließ ihm durch Isaias verkünden: „Siehe, es werden Tage kommen, da Alles, was in deinem Hause ist, nach Babylon geführt wird, und deine Sprößlinge Kämmerlinge im Hause des babylonischen Königs sein werden!" [1] Ezechias demüthigte sich auf diese Worte wieder und sprach: „Das Wort des Herrn ist gerecht; möge wenigstens in meinen Tagen noch Friede und Sicherheit herrschen!" So geschah es: die 15 noch folgenden Jahre seiner Regierung verliefen friedlich und glücklich.

Sein Sohn **Manasses** (698—643 v. Chr.) zeigte sich schon nach seiner Thronbesteigung, obwohl erst ein 12jähriger Knabe, als Gegenstück seines Vaters (4 Kön. 21.). Er förderte auf alle Weise den Götzendienst, betete auch die Gestirne an, erbaute sogar in den beiden Vorhöfen des Tempels Götzenaltäre und stellte dort zuletzt ein Bild der Astarte auf, opferte einen Sohn dem Moloch und gab sich mit Zauberei, Todtenbeschwörung und allen heidnischen Gräueln ab, so daß das Volk, von ihm verführt, noch schlimmer that, als die alten heidnischen Bewohner, die Gott ehedem vertilgt hatte. Manasses vergoß außerdem unschuldiges Blut, worunter nach der Ueberlieferung auch das des Propheten Isaias, in Menge, so daß Jerusalem davon übervoll wurde. Darum ließ Gott durch Seine Propheten verkünden, daß Er die Meßschnur Samariens und das Senkblei des Hauses Achab über Jerusalem bringen und die Stadt einer Schreibtafel oder Schüssel gleich auswischen und umkehren werde. Als Einleitung zu diesem schrecklichen Ereignisse kamen plötzlich die Assyrer, nahmen den Manasses gefangen und führten ihn in Ketten nach Babylon. Hier im Elende betete er zum Herrn und that aufrichtige Buße. Der Herr erhörte sein Flehen und fügte es, daß er nicht nur die Freiheit, sondern auch den Königsthron wieder erhielt. Von da an diente er bis an sein Ende dem wahren Gott und schaffte den Götzendienst ab. Wohl wegen des schrecklichen Aergernisses,

---

[1] Diese Weissagung hatte — ein weiterer Beweis ihrer göttlichen Eingebung — die Wahrscheinlichkeit in hohem Grade gegen sich. Denn das babylonische Reich war damals noch unbedeutend und dem assyrischen unterworfen. Merodach-Baladan hatte sich nach Alexander Polyhistor und Abydenus gerade damals erhoben, um das Joch der Assyrer abzuschütteln, und ohne Zweifel die Gesandtschaft an Ezechias abgeordnet, um in diesem für die Folge eine Stütze für seine Unabhängigkeit zu finden. Er ward aber nach sechs Monaten von Elibus gemordet, und nach dessen Besiegung Babylonien selbst wieder ganz der Botmäßigkeit Assyriens unterworfen.

das er ehedem gegeben, ward er nicht in der Königsgruft, sondern in dem Garten seines Palastes begraben.

Noch in den letzten Zeiten des Ezechias, spätestens aber noch unter Manasses hielt der Prophet **Nahum**, d. i. Tröster, die in seinem gleichnamigen Büchlein aufbewahrte Weissagung wider die Hauptstadt des assyrischen Reiches, das an seinem Volke seit Langem sich als ein so grausamer Bedränger erwiesen. Als Probe seiner prachtvollen und tief erschütternden Schilderung des Unterganges dieser Stadt, die uns einen Vorgeschmack von dem noch weit furchtbareren Weltende bieten mag, mögen hier ein Paar Verse Platz finden:

„In Sturm und Wetter ist der Weg des Herrn,
Und Gewölk ist der Staub Seiner Füße,
Mit überschwellender Fluth bringt er dieser Stätte Vernichtung.

Die Pforten der Ströme sind offen,
Bis auf den Grund ist der Palast zerstört,
Gefangen wird die Königin (Ninive) weggeführt,
Und fortgetrieben werden ihre Mägde,
Seufzend gleich Tauben und klagend im Herzen.

„„Siehe, Ich bin wider dich!““ — spricht der Herr Sabaoth.
„„In Rauch laß Ich aufgeh'n deine Wagen,
Deine Löwen frißt das Schwert,
Von der Erde tilg' Ich deine Beute,
Der freche Ruf deiner Boten wird nicht mehr gehört.““

Wehe dir, Blutstadt voll Schurkerei,
Stets voll Gewaltthat und nie ohne Raub!
Höre da Peitschenknall und Rädergetöse,
Rossewiehern und Wagengerassel,
Reiteransprengen und Schwertgefunkel und Lanzenblitz,
Erschlagene Meng' und gewaltigen Sturz,
Da ist der Leichen kein Ende!“ (1, 3. 8; 2, 6. 7; 3, 1 ff.)

76. Judith.

Das im Buche **Judith** erzählte Ereigniß fällt wahrscheinlich in die Zeit der Gefangenschaft, die Manasses in Babylon zubrachte, und ist in seiner Glaubwürdigkeit über alle Einwürfe erhaben, welche einzelne Ungläubige in Bezug auf Geschichte und Erdbeschreibung geltend zu machen suchten (s. Herbst-Welte, Einl. Thl. II. Abth. 3. S. 119 ff.). Schon die ältesten Kirchenväter benützten das Buch zur Lehre und Ermahnung, und nach dem heil. Hieronymus (prol. in Jud.) hat es schon die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa unter die heiligen Schriften gezählt. Das Buch war ursprünglich in der chaldäischen Sprache geschrieben, die bei den Juden in Folge der Gefangenschaft üblich wurde; dieser Urtext ist aber verloren gegangen, und wir besitzen nur noch zwei alte Uebersetzungen, eine vom heil. Hieronymus besorgte lateinische und eine griechische. Die Juden nahmen das Buch aus

dem äußerlichen Grunde, daß es nicht in der althebräischen Sprache verfaßt worden, nicht unter ihre heiligen Bücher auf.

Der assyrische Feldherr **Holofernes** [1] war mit einem gewaltigen Heere herangerückt, um gleich vielen andern Völkern, die er bereits unterjocht, auch das Reich Juda dem assyrischen Könige zu unterwerfen. Holofernes hatte schon alle an der Nordgränze des jüdischen Landes gelegenen festen Städte und Burgen erobert und an den unglücklichen Bewohnern seine wilde Grausamkeit ausgelassen (K. 1—3.). Auf die Kunde hiervon besetzten auch die im ehemaligen Reiche Israel zurückgebliebenen Hebräer, angefeuert durch den Hohenpriester Joakim, die Berghöhen und Pässe, die Priester zogen Bußkleider an und Jung und Alt rief unter Fasten zum Herrn, daß Er doch nicht sie den Heiden hingebe zur Schmach und das Heiligthum zur Entweihung (K. 4.). Als Holofernes hiervon hörte, fragte er in heftigem Zorne die in seinem Heere befindlichen Obersten der Moabiter und Ammoniter, was denn das für ein Volk sei, das sich ihm zu widersetzen wage? Die Antwort war, sie seien ein Volk, das den Gott des Himmels verehre; wenn sie von Ihm abfielen, so übergebe Er sie ihren Feinden; wenn sie dagegen treu blieben, seien sie unüberwindlich. Ob dieser Schilderung rief Holofernes wuthentbrannt aus: „Wir wollen sie Alle schlagen wie Einen Mann, damit sie erkennen, daß auf Erden kein Gott sei außer Nabuchodonosor." (K. 5. 6.)

Am andern Tage rückte er mit seinen unabsehbaren Kriegshaufen vor die Stadt **Bethulia** [2]. Da er aber deren Wehrhaftigkeit sah,

---

[1] Der königliche Gebieter desselben war wohl der Besieger Manasse's, Asarhaddon, der dritte Sohn Sennacheribs, der von diesem nach Besiegung des Elibus zum Königsstatthalter von Babylon eingesetzt worden und von hier aus seinem Vater nach dessen Ermordung durch seine zwei ältesten Söhne auf dem Throne von Assyrien gefolgt war. Wenn deßungeachtet 1, 5. und später Nabuchodonosor als königlicher Gebieter des Holofernes genannt ist, so ist zu beachten, daß, wie in Aegypten „Pharao", im Philisterland „Abimelech", so im assyrisch-babylonischen Reiche „Nabuchodonosor" ein allgemeiner Königsname war. Kannte auch der jedenfalls spätere jüdische Verfasser des Buches den besondern Namen „Asarhaddon", so konnte er doch seinen königlichen Träger im besondern Hinblick auf den grausamen Zerstörer Juda's Nabuchodonosor nennen, um seine Gesinnungen gegen die Juden zu bezeichnen. Sollte jedoch das im Buche erzählte Ereigniß in die Zeit des Sohnes und Nachfolgers des Asarhaddon fallen, so wäre die Wahl dieses Namens noch erklärlicher, weil jener Saosdochin, mit Nabuchodonosor ziemlich gleichlautend, hieß und die Uebersetzer leicht beide Worte für gleichbedeutend halten konnten.

[2] Sie lag auf einem Berge am Eingange der Ebene Esdrelon bei Dothaim an der großen Heerstraße, die von Syrien nach Aegypten führt, und bildete daher den Schlüssel des Landes. An ihrer Stelle befindet sich heutzutage vermuthlich die

schnitt er ihr die Wasserleitung ab und ließ alle in ihrer Nähe gelegenen Quellen mit starken Wachen besetzen, so daß unter den Bewohnern bald eine schreckliche Noth entstand, und daß sie nach Verfluß von 20 Tagen beschlossen, nach Ablauf von weitern fünf Tagen, wenn keine Hilfe käme, die Stadt zu übergeben (K. 7.).

Solches kam einer frommen Wittwe, Namens **Judith**, der Tochter eines gewissen Merari, zu Ohren, die trotz ihres Reichthums und ihrer Schönheit ein ganz eingezogenes und bußfertiges Leben führte, derart, daß sie stets ein Bußgewand trug und mit Ausnahme der Festtage Jahr aus Jahr ein alle Tage fastete, die deßwegen auch allenthalben einen sehr guten Namen hatte, so daß Niemand Böses von ihr redete. Sie ließ sofort den Obersten der Stadt, Namens Ozias, und die Aeltesten ersuchen, zu ihr zu kommen, und sprach ihnen in längerer Rede Muth ein. „Euer Beschluß", sagte sie unter Anderm, „ist nicht geeignet, Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen, sondern zum Zorne zu reizen. Ihr habt der Erbarmung des Herrn ein Ziel gesetzt und Ihm nach eurer Willkür einen Tag bestimmt. Wir wollen uns vor Ihm demüthigen und Ihm weinend sagen, daß Er, wie Er will, Seine Barmherzigkeit an uns übe! Die Geißeln des Herrn sind geringer, als unsere Sünden, und gereichen uns zur Besserung und nicht zum Untergange." Ozias und die Aeltesten erwiederten: „Alles, was du gesprochen hast, ist wahr. So bitte nun für uns; denn du bist ein heiliges Weib." Da offenbarte ihnen Judith, daß sie zur Rettung des Volkes ein geheimes Vorhaben gefaßt, und empfahl sich für dieses ihrem Gebete (K. 8.). Dann ging sie in ihre Betkammer, streute Asche auf ihr Haupt, warf sich nieder vor dem Herrn und flehte zu Ihm um Erleuchtung und Beistand (K. 9.).

Der Herr erhörte sie. Entschlossen, das Werk der Rettung zu vollführen, stand sie auf, legte das Bußkleid ab, das sie gewöhnlich trug, salbte und schmückte sich mit ihrem herrlichsten Schmucke und zog mit ihrer Magd in's Lager der Assyrer hin. Von deren Wachen angehalten und befragt, gab sie den Bescheid: „Ich bin eine Tochter der Hebräer und bin von ihnen weggeflohen, weil sie ja doch sich euch ergeben müssen; ich will zum Fürsten Holofernes und ihm geheime Dinge offenbaren." Erstaunt über ihre außerordentliche Schönheit führten sie Judith zu Holofernes. Sie fand auf den ersten Blick in seinen Augen Wohlgefallen; noch mehr aber, als sie ihm von der durch ihre

---

den Engpaß zu der gedachten Ebene beherrschende Bergveste Sanur sammt dem gleichnamigen Dorfe, auf runder felsiger Höhe, $4\frac{1}{2}$ Stunden im Norden von Sichem. (Mislin a. a. O. III. S. 401. 402.)

Sünden verschuldeten Noth der Hebräer erzählte und sich erbot, es ihm mitzutheilen, wenn ihr Gott den Tag ihrer Bestrafung offenbare, und ihn alsdann bis nach Jerusalem zu führen (K. 10. 11.). Er ließ ihr das Zelt, in welchem sich seine Kostbarkeiten befanden, wohl um sie durch deren Anblick einzunehmen, zur Wohnung anweisen und wollte ihr auch Speise von seiner Tafel reichen lassen. Sie aber weigerte sich des Letzteren, weil sie sich durch fremde Speisen verunreinigen würde, und verwies auf die Lebensmittel, die ihre Magd mitgebracht. Dagegen bat sie um die Erlaubniß, bei Tag und bei Nacht nach ihrem Gefallen im Lager aus- und eingehen zu dürfen, um zu ihrem Gott zu beten. Er bewilligte ihr die Bitte (K. 12.). So ging sie denn jede Nacht in das Thal von Bethulia hinaus, wusch sich dort, wohl um jede durch den bloßen Aufenthalt im assyrischen Lager etwa erlittene Verunreinigung zu heben, in einer Quelle und betete auf dem Rückweg zum Herrn, ihr doch zur Ausführung ihres zur Rettung des Volkes gefaßten Planes zu helfen. Dann begab sie sich regelmäßig in ihr Zelt, hielt sich daselbst rein und nahm erst am Abende von der mitgebrachten Speise zu sich.

Am vierten Tage aber geschah es, daß Holofernes den Obersten seines Heeres ein großes Mahl gab und auch Judith dazu einlud. Er ward bei dem Mahl fröhlich und trank überaus viel Wein, so zwar, daß er sich auf sein Bett (vgl. S. 474. Anm. 2) legte und dort einschlief. Nachdem die Gäste noch tief bis in die Nacht hinein das Trinkgelage fortgesetzt hatten, entfernten sie sich. Ringsum im Lager waren Alle fest eingeschlafen. Diesen Zeitpunkt hatte Judith, die bloß von ihren mitgebrachten Speisen und Getränken genossen, zu einer Kriegslist ausersehen (K. 13.). Sie schlich nämlich vor das Bett des Holofernes, betete unter Thränen und sprach: „Stärke mich, Herr, in dieser Stunde!“ Darnach machte sie das Schwert des Holofernes, das an einer der Säulen hing, die sich an den zwei Enden des Bettes befanden, los, zog es aus der Scheide, ergriff das Haar seines Hauptes, schlug zweimal auf seinen Nacken, hieb ihm das Haupt ab, wälzte den Rumpf über das Bett (auf den hinter demselben befindlichen Boden) hinab und zog die Bettvorhänge zusammen. Sie gab dann das Haupt ihrer Magd, die draußen gewartet hatte, und befahl ihr, es in den Sack zu stecken, in dem sie die Speisen und Getränke mitgebracht und in dem sie wohl auch ihrer Gebieterin jede Nacht einige Wäsche zu dem Bade vor das Lager hinaus nachgetragen hatte.



Darauf gingen Beide, wie gewöhnlich, aus dem Lager hinaus und eilten der Stadt zu. Schon von fern rief Judith den Thorwächtern zu: „Thuet auf; denn Gott hat Seine Macht an Israel gezeigt!" Bald lief Alles in der Stadt um sie zusammen. Nachdem man Lichter herbeigeschafft, trat sie auf einen erhöhten Platz und sprach: „Lobet den Herrn, Der die, welche auf Ihn hoffen, nicht verlassen und in dieser Nacht den Feind Seines Volkes durch die Hand Seiner Magd getödtet hat!" Bei diesen Worten zog sie das Haupt des Holofernes hervor und zeigte es dem Volke mit dem Beisatze: „So wahr der Herr lebt, hat mich Sein Engel auf dem Hin- und Herweg und während meines Aufenthaltes im feindlichen Lager behütet, und der Herr hat nicht zugelassen, daß ich, Seine Magd, befleckt würde." Da beteten Alle den Herrn an, und Ozias sprach: „Gesegnet bist du, o Tochter! von dem Herrn vor allen Weibern auf Erden; gebenedeit sei der Herr, Der dich geleitet!" — Mit Tages Anbruch hingen sie auf Judiths Rath das Haupt des Holofernes über der Mauer auf und machten mit großem Geschrei einen Ausfall (K. 14.). Vergeblich suchten die Obersten der Assyrer ihren Feldherrn durch allerlei Geräusch, das sie vor seinem Gemache anstellten, zu wecken. Als aber auf ihr Geheiß ein Kämmerling dieses endlich zu betreten wagte und nach vergeblichem Händeklatschen auch den Vorhang seines Bettes öffnete, sah er dieses leer und bei näherer Untersuchung den Holofernes zu seinem Entsetzen ohne Kopf, mit Blut überronnen, auf der Erde liegen. Den Zusammenhang errathend eilte er in's Zelt der Judith. Da er dieß leer fand, sprang er mit der Botschaft heraus: „Ein einziges hebräisches Weib hat das Haus des Königs Nabuchodonosor zu Schanden gemacht; denn siehe, Holofer-

nes liegt enthauptet in seinem Blute!" Da zerrissen die Obersten ihre Kleider, und im jähen Schrecken ergriff Alles eilends die Flucht. Die Hebräer jagten ihnen auf dem Fuße nach; durch Eilboten benachrichtigt, suchten auch die Hebräer der ganzen Umgegend die zerstreut umherirrenden Haufen auf und tödteten ihrer Viele (K. 15.). Unermeßliche Beute fiel den Bethuliern im Lager in die Hände.

Voll Freude über die wunderbare Rettung kam Joakim mit allen seinen Priestern von Jerusalem, um die Judith zu sehen, und Alle priesen sie laut und sprachen: „Du bist der Ruhm Jerusalems, du die Freude Israels, du die Ehre unsers Volkes! Weil du die Keuschheit geliebt, hat der Herr dich gestärkt, und darum wirst du gesegnet sein in Ewigkeit!" Es wurden ihr auch von der Beute alle Kostbarkeiten des Holofernes, bestehend in Silber, Gold, Edelsteinen und den prachtvollsten Kleidern und Geräthen, übergeben. Und alles Volk brach in Jubel aus und spielte auf Cithern und Harfen [1]. Judith selbst stimmte (K. 16.) ein Siegeslied an, das (nach dem Griechischen) vom ganzen Volke im Chore wiederholt ward und folgendermaßen begann:

„Stimmt an meinem Gotte
Beim Schalle der Pauken,
Ja, singt meinem Herrn
Beim Klange der Cymbeln,
Singt Alle einhellig
Ein neues Lied!

Der Herr schließt die Kriege,
Jehova Sein Name! —
Der aufschlug Sein Lager
Inmitt' Seines Volkes,
Um uns zu erretten
Aus Feindeshand!

Von den Bergen des Nordens
Ist Assur gekommen;
Seine Menge erfüllte
Die Bergströme alle,
Seine Rosse bedeckten
Das Land ringsum.

Allein der Allmächt'ge
Er macht' ihn zu Schanden,
Der Hand eines Weibes gab er ihn preis.
Nicht Jünglinge waren's,
Nicht starke Titanen [2],
Nicht mächt'ge Riesen,
Die ihn überwanden;
Nein, Judith Merari's,
Die fing ihn durch Schönheit,
Durchschnitt ihm den Nacken
Mit seinem Schwert u. s. w."

---

[1] Nach der griechischen Uebersetzung eilten alle Frauen Israels herzu, sie zu sehen und zu preisen, und führten auch ihr zu Ehren einen Reigentanz auf, worauf Judith und ihre Gefährtinnen, mit Oelzweigen bekränzt und grüne Zweige in den Händen, sich an die Spitze des ganzen Volkes begaben, das sofort einen großen Siegeszug anstellte, in welchem die Männer vollständig bewaffnet und mit Kränzen um die Häupter erschienen.

[2] D. i. die nach der heidnischen Fabellehre vorgeblichen Söhne des Himmelsgottes und der Erdgöttin, die den Himmel stürmten und ihren Vater stürzten, gleiches Schicksal aber durch Zeus, den Sohn eines der Ihrigen, Namens Kronos, erlitten.

Dann zogen sie nach Jerusalem, um zur Erfüllung ihrer Gelübde dem Herrn Dankopfer zu bringen und bei Seinem Heiligthume das Freudenfest des herrlichen Sieges fortzusetzen. Judith opferte alles Kriegsgeräth des Holofernes. Nachdem die Freudenfeier nicht weniger als drei Monate gedauert, kehrte Alles heim. So groß auch Judith in ganz Israel geworden, so lebte sie doch nach wie vor in Bethulia still und zurückgezogen; nur an den Festtagen zeigte sie sich in großer Pracht. Als sie in einem Alter von 105 Jahren starb, trauerte das ganze Volk sieben Tage lang um sie. Zum Andenken an sie und ihre große That ward lange Zeit von den Hebräern ein jährliches Fest gefeiert [1].

Gott behütet wohl die durch Seinen heil. Schutzengel, welche sich in heiliger Absicht oder in Folge besonderer Eingebung Gottes in eine Gefahr begeben und sich dabei mit Gebet und Werken der Abtödtung waffnen; keineswegs aber jene, welche die Gefahr ohne Noth, aus Vorwitz oder gar bösen Begierden aufsuchen und in der Gefahr sich sorglos und feige verhalten. — Läßt sich auch die Zweideutigkeit, deren sich Judith gegen die Feinde ihres Volkes bediente, nicht vollkommen rechtfertigen, so verdient doch Judith insofern Entschuldigung, als sie in heiliger Absicht und im guten Glauben handelte, dieses Mittel sei gegen ungerechte Feinde und Angreifer erlaubt. „Einige“, bemerkt der heil. Thomas von Aquin (2. 2. q. 110, a. 3.), „werden in der heil. Schrift nicht wegen vollkommener Tugend, sondern wegen einer gewissen Anlage zur Tugend empfohlen, d. i. weil an ihnen eine lobenswerthe Gesinnung zum Vorschein kam, durch welche sie zu Thaten bestimmt wurden, die über ihre Verpflichtung hinauslagen; so wird auch Judith gelobt, nicht weil sie den Holofernes belogen hat, sondern wegen ihrer Liebe für das Heil ihres Volkes, für das sie sich den Gefahren aussetzte, obwohl auch gesagt werden kann, daß ihre Worte einen zweiten geheimnißvollen (der Wahrheit entsprechenden) Sinn haben.“ Nächst der großen Liebe zu ihrem Volke wird schon von den ältesten Vätern auch ihre Gottesfurcht und Frömmigkeit, ihr Gott vertrauender und aufopfernder Heldenmuth, ihre Keuschheit, Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, heil. Vorsicht und Wachsamkeit, Demuth mit warmen Lobsprüchen hervorgehoben. In all' diesen Beziehungen, wie in der Besiegung des Holofernes war sie ein, wenn auch nur schwaches, **Vorbild Mariä.** Denn diese besitzt in jeder Hinsicht eine ganz unvergleichliche Heiligkeit und hat durch ihren göttlichen Sohn den grimmigen Feind der ganzen Menschheit glorreich besiegt; deßwegen wird sie auch von Engeln und Menschen über alle ihres Geschlechtes und bis in Ewigkeit benedeit (Luk. 1, 28. 42. 48.).

---

[1] Der Text lautet in der vom heil. Hieronymus selbst aus der chaldäischen Urschrift besorgten lateinischen Uebersetzung dahin, daß das Fest noch bis zum heutigen Tag gefeiert werde d. i. bis zu der Zeit, da der unbekannte Verfasser das Buch schrieb. Die langjährige babylonische Gefangenschaft macht es indeß sehr erklärlich, daß die Juden die Festfeier, die im Auge ihrer Beherrscher als Trotz und Beschimpfung hätte erscheinen müssen, viele Jahre nach einander unterließen, und daß daher solche zuletzt ganz in Vergessenheit kam.

77. a. Die Könige Amon und Josias. Die Propheten Habakuk und Sophonias.

Der Sohn des Manasses, **Amon** (643—641), folgte nur dem schlechten Beispiele seines Vaters. Er hatte kaum zwei Jahre regiert, so entstand eine Verschwörung gegen ihn unter seinen eigenen Dienern, die ihn in seinem Hause ermordeten. Das Volk erschlug seinerseits die Verschwörer, gab aber dem Könige seiner Missethaten wegen kein Begräbniß in der Königsgruft.

Unter Amons Sohn und Nachfolger, **Josias**, d. i. Jehova heilt, (641—610), kam, seinem Namen entsprechend, noch einmal eine bessere Zeit. Er erwies sich schon von zartester Jugend an als auserlesenes Werkzeug der göttlichen Vorsehung. Denn obwohl schon mit acht Jahren auf den Thron erhoben, bewahrte er sich doch, inmitten der gottlosen Gräuel, die am Hofe seines Vaters im Schwunge gingen, seine Gottesfurcht und Unschuld; in zunehmendem Alter suchte er den Gott seines Ahnen David von ganzem Herzen; als 20jähriger Jüngling aber begann er Juda und Jerusalem von den Schändlichkeiten der Abgötterei bis auf die letzten Spuren zu reinigen (2 Chron. 34.). Ja, er zog sogar in's ehemalige Reich Israel und nahm auch dort das heilige Werk der Reinigung vor. Unter Andern kam er auch nach Bethel, das von Jeroboam her der Sitz des gräulichen Kälberdienstes gewesen war. Hier verbrannte er, wie er bisher allenthalben gethan, auf dem eine Anhöhe der Stadt krönenden Götzenaltare die Gebeine der Götzenpriester, die in der Nähe begraben lagen, und verunreinigte ihn hierdurch, zermalmte und vertilgte dann den Altar und den umgebenden Hain, genau wie ein Prophet dem Jeroboam vor beinahe 400 Jahren geweissagt hatte (s. S. 573.). Beim Oeffnen der Gräber zog indeß ein Grabmal seine Aufmerksamkeit auf sich, und er fragte nach dem Leichnam, den das Grabmal berge. Da ward ihm von den Bewohnern der Stadt zur Antwort: „Es ist das Grab des Mannes Gottes, der einst die Dinge verkündet hat, die du am Altare von Bethel gethan.“ Auf dieß hin befahl er: „Lasset ihn, Niemand beunruhige seine Gebeine!“

Im 18. Jahre seiner Regierung machte er sich daran, den Tempel wieder für den Dienst des Herrn herzustellen, und übergab die Leitung dieses Geschäftes in die Hände des Hohenpriesters Helkias. Aus diesem Anlasse geschah es, daß das von Mosis geschriebene Gesetzbuch, das nach dessen Befehl stets an der Seite der Bundeslade liegen sollte, wieder gefunden ward, sei es nun, daß solches in den abgöttischen Zeiten von willfährigen Priestern auf die Seite geschafft oder, was

wahrscheinlicher, von gottesfürchtigen Priestern in einem Nebengebäude des Tempels in Sicherheit gebracht worden war. Helkias ließ den großen Fund dem Könige durch dessen Geheimschreiber Saphan überbringen. Dieser las ihm den Inhalt des Buches vor und kam zuletzt auch an die Mark und Bein durchdringenden Strafandrohungen, die in 5 Mos. 28. über das Volk Gottes für den Fall seines hartnäckigen Ungehorsams ausgesprochen sind. Josias ahnte, eingedenk der vom Volke unter so vielen gottlosen Vorfahren gehäuften Verschuldungen, mit Entsetzen die nahe bevorstehende Erfüllung der Flüche, zerriß darum weinend seine Kleider und erbat sich durch Abgesandte von einer gewissen Prophetin, Namens Holda, über die Erfüllung der Drohworte eine Auskunft. Der Bescheid lautete: „Dieß spricht der Herr: Alle die Uebel, die der König im Gesetzbuche gelesen, laß' Ich kommen über diesen Ort und seine Bewohner, weil sie fremden Göttern geopfert und Mich erzürnt haben durch alle Werke ihrer Hände. Weil aber der König hörte auf die Worte des Buches, sich dann vor Mir demüthigte und weinend die Kleider zerriß, so soll er in Frieden in sein Grab kommen, und sollen seine Augen nicht all' das Unglück sehen, das Ich über diesen Ort bringen werde." Nun ließ der König das ganze Volk in den Tempel zusammenrufen, erneuerte feierlich den Bund mit Gott und hielt das Osterfest so glänzend und so genau nach den Vorschriften des Gesetzes, wie es seit Jahrhunderten nicht mehr der Fall gewesen war (K. 35.).

Zum Lohne für solche Gottesfurcht erfreute sich Juda unter ihm, wie es ihm Gott Selbst verheißen, seine ganze Regierungszeit hindurch einer ungestörten Wohlfahrt und des tiefsten Friedens. Leider beging aber Josias zuletzt die große Unvorsichtigkeit, in einem Kriege zwischen den Chaldäern und Aegyptern für jene in der Art Partei zu ergreifen, daß er dem ägyptischen Könige Nechao nicht bloß den Durchzug durch Juda verweigerte, sondern sich ihm trotz dessen Abmahnung mit seiner verhältnißmäßig unbedeutenden Macht bei Mageddo (s. S. 413.) entgegenstellte. Schwer verwundet ward er aus der Schlacht hinweggetragen und starb auf dem Heimwege nach Jerusalem. Hier ward er mit den größten Ehren in die Gruft seiner Väter versenkt und vom ganzen Volke, namentlich aber vom Propheten Jeremias mit rührenden Klagliedern betrauert, die lange Zeit im Munde aller Sänger und Sängerinnen lebten.

In seinen ersten Regierungsjahren hielt wohl der Prophet **Habakuk** die unter seinem Namen in der heil. Schrift enthaltene Weissagung (s. Herbst-Welte a. a. O. Abth. 2. S. 151 ff.). Er schildert darin in herrlicher Sprache (K. 1.) die von den Babyloniern drohende Unterdrückung, (K. 2.) ihren spätern Untergang und (K. 3.) in der Form eines Psalmes das Erscheinen Gottes zur Rettung Seines

Volkes und zur Bestrafung Seiner Feinde. Von seinen Lebensumständen ist nichts Näheres bekannt; möglicher Weise ist er gleichbedeutend mit dem später Dan. 14, 32. erwähnten Propheten Habakuk. Im römischen Heiligenkalender ist er unter dem 15. Jan. verzeichnet, und ist dort bemerkt, daß in Folge göttlicher Offenbarung seine und des Propheten Michäas Gebeine unter dem ältern Theodosius aufgefunden worden seien. Ihre Grabstätte zeigte man viele Jahrhunderte hindurch in dem von David her (S. 480.) bekannten Ceila. Das unter dem Titel „Loblied des Habakuk" in die kirchlichen Tagzeiten (die Laudes des Freitags) aufgenommene K. 3. ist voll von, wenn auch nur allgemein gehaltenen, messianischen Andeutungen, z. B.:

„Erneuere, o Herr, im Laufe der Jahre Dein Werk, im Zorne gedenke des Erbarmens! Von Mittag kommt der Herr, und von Pharans Berg der Heilige [1]. Seine Pracht überdecket den Himmel, und Seines Lobes ist voll die Erde; Sein Glanz ist gleich der Sonne [2]; Hörner (oder Strahlen) gehen aus Seiner Hand hervor, da ist verborgen Seine Kraft [3]. Vor Seinem Antlitz schreitet her der Tod, vor Ihm ziehet aus der Satan [4] u. s. w." (3, 2—5.)

Gleichfalls unter dem Könige Josias, und wohl ziemlich gleichzeitig mit Habakuk, weissagte **Sophonias** (1, 1. und Kirchenlexikon X. S. 245. 246.), der im römischen Heiligenkalender unterm 3. Dec. den Heiligen beigezählt ist. Sein Büchlein enthält zwei prophetische Reden. In der ersten (K. 1. 2.) droht er zuerst Juda und Jerusalem den Untergang als Strafe für die herrschende Abgötterei und Lasterhaftigkeit, sodann den Feinden des Volkes Gottes zur Rache für ihre gottlose Bedrückung. In der zweiten (K. 3.) wird Juda wiederholt mit Gottes Strafgericht bedroht, der bessere Theil desselben aber auf die messianische Zeit vertröstet. Diese ist unverkennbar in Worten ausgedrückt, wie folgende:

„Alsdann (nach Vollzug der angedrohten Strafgerichte) geb' Ich den Völkern wieder reine Lippen, daß alle des Herrn Namen anrufen und einmüthig Ihm dienen. Ich lasse übrig in Israel ein arm', ein dürftig' Volk, das vertrauet auf den Namen des Herrn, kein Unrecht thut und nicht Lügen redet. Juble, Israel, frohlocke aus ganzem Herzen, Tochter Jerusalems: der König Israels, der Herr, ist in Deiner Mitte, kein Uebel sollst Du fürder fürchten u. s. w." (V. 9. 12—15.)

77. b. Die letzten Könige von Juda. Sein Untergang.

Nach Josias' Tod erfüllten sich schleunig an Juda die von Gott angekündigten Geschicke. Der vom Volke vermuthlich wegen seiner Kriegstüch-

---

[1] D. i. wie ehedem Gott Sein Volk aus ägyptischer Knechtschaft an den Sinai und in's gelobte Land geführt hat, so ersteht in der Zukunft Schooß dem Volke Gottes ein göttlicher Erlöser.

[2] Vgl. Joh. 1, 4—9; 8, 12. Luk. 1, 78. 79; 2, 32. Matth. 16, 27; 24, 30.

[3] Eine Hindeutung auf die Wundmale in Jesu Händen (vgl. Is. 53, 5. Zach. 13, 6. 1 Petr. 2, 24.).

[4] D. i. vor Ihm fallen, wie einst beim Einzuge Israels in Kanaan, alle Feinde Seines Volkes und weicht selbst der Satan (vgl. Joh. 12, 31. 1 Kor. 15, 24 ff.).

tigkeit (609) auf den Thron erhobene jüngere Sohn des Josias, **Joachaz**, (1 Chron. 3, 15. Jer. 22, 11.) auch Sellum genannt, wieder so gottlos, wie die früheren Könige, regierte nur drei Monate (4 Kön. 23, 31 ff.). Denn dem Nechao abhold, ward er von diesem in Rebla [1] in Ketten gelegt und nach Aegypten gebracht, wo er starb.

Statt seiner setzte Nechao seinen ältern Bruder Eliakim ein (609 bis 598 v. Chr.) und änderte, um seine eigene Oberherrlichkeit recht augenscheinlich zu zeigen, dessen Namen in **Joakim** [2]. So gottlos auch Joachaz gewesen, so war doch mit diesem Tausche der Brüder für das Volk Nichts gewonnen. Denn Joakim war noch dazu geizig und blutdürstig in der Art, daß er sogar einen Propheten, Namens Urias, bloß wegen seiner Mahnworte tödten ließ und sich auch an den Propheten Jeremias und Baruch vergriffen hätte, wenn sie sich nicht vor seiner Wuth verborgen haben würden (Jer. 26, 20 ff.; 36, 19. 26.).. Er kostete außerdem das Land schwere Summen. Denn gleich bei seinem Regierungsantritte mußte er an Nechao einen großen Tribut bezahlen und darum dem Lande eine harte Steuer auferlegen. Das Traurigste aber war, daß er als Vasalle des Letztern auch in seine Mißgeschicke verwickelt wurde. Denn Nabuchodonosor oder Nebukadnezar d. i. Fürst der Götter, König der Chaldäer oder Babylonier, der Sohn des Nabopolassar, welcher mit dem Könige der Meder zwischen 610 u. 606 v. Chr. das assyrische Weltreich stürzte und, wie z. B. in Tob. 14, 15., häufig auch Nabuchodonosor (I.) genannt ward, hatte seinerseits bereits ganz Vorderasien erobert und schlug nun auch den Nechao nach wechselndem Kriegsglück im dritten Jahre des Joakim (606) bei Charkamis oder Circesium [3]. Bald darauf kam er auch nach Jerusalem, belagerte es, führte den König sammt einigen Sprößlingen aus den edelsten Geschlechtern gefangen nach Babylon, und schleppte auch einen Theil der Tempelgefäße dorthin (Dan. 1.). Einige Zeit darnach schenkte er jedoch dem Könige die Freiheit und das Reich wieder. In unseliger Verblendung ließ sich Joakim durch die erste Züchtigung nicht warnen, sondern lehnte sich nach drei Jahren wieder

[1] Oder Ribla, einer schönen Stadt in Syrien an der Nordgränze des ehemaligen Reiches Israel. Nach Vielen hätte Joachaz den ägyptischen König bis hieher verfolgt; nach Josephus (Antiq. X. 5, 2.) dagegen wäre er von Nechao hieher beschieden worden.

[2] Diese Namensveränderung war bei den morgenländischen Völkern zu allen Zeiten etwas sehr Häufiges (vgl. z. B. Dan. 1, 7.). Oft drückte der neue Name das Abhängigkeitsverhältniß, in das sein Träger gekommen war, sehr bestimmt aus. Im vorliegenden Falle blieb die Bedeutung des bisherigen Namens als solchen; denn „Eliakim" heißt „Gott richtet auf, „Joakim" aber „Jehova richtet auf."

[3] Einer berühmten festen Stadt am Euphrat, Stapelplatz zwischen Syrien und Babylon.

gegen Nabuchodonosor auf (4 Kön. 24, 1.). Dieser sandte alsbald ein Heer gegen ihn ab und ließ Jerusalem auf's Neue belagern. Joakim starb noch vor der Einnahme der Stadt und ward daselbst beigesetzt (V. 6.); nach derselben wurde aber sein Leichnam aus dem Grabe herausgerissen und einem Aase gleich zum Verfaulen vor die Thore Jerusalems hingeworfen (Jer. 22, 19; 36, 30.).

Sein Sohn und Nachfolger Joachim oder **Jechonias** (598) mußte sich schon nach etwas mehr als drei Monaten (2 Chron. 36, 9.) an Nabuchodonosor, der mittlerweile die Belagerung in eigener Person übernommen (4 Kön. 24, 11 ff.), auf Gnade und Ungnade ergeben und wurde mit 10,000 aus dem Adel, dem Heer und dem Handwerkerstande, sowie vielen übrig gebliebenen Schätzen des Tempels und des königlichen Hauses nach Babylon abgeführt.

Der an seiner Statt eingesetzte **Sedekias** (598—588), der dritte Sohn des Josias, vorher Mathanias genannt, hörte so wenig, als sein Vorgänger, auf die immer dringenderen Mahnungen und Warnungen des Jeremias, gestattete vielmehr sogar die Gräuel des Götzendienstes an heiligem Orte (Ez. 8, 14.). Obschon bloß auf jenen Theil des Volkes angewiesen, der allein seiner Armuth und Wehrlosigkeit wegen der Wegführung entgangen war, trug sich der König auf den Rath der zurückgelassenen Großen mit der wahnsinnigen Hoffnung, durch Bündnisse mit benachbarten Völkern, namentlich mit Aegypten, das Joch des gewaltigen Eroberers abschütteln zu können. Vergebens widerrieth Jeremias und weissagte ihm für den Fall der Auflehnung vollständiges Verderben (Jer. 27, 12 ff.); Sedekias schritt im neunten Jahre seiner Regierung zur offenen Empörung. Allein schon im 10. Monate desselben Jahres stand Nabuchodonosor mit einem großen Heere vor Jerusalem. Ein ägyptisches Heer eilte zwar zum Entsatze heran, kehrte aber, als Nabuchodonosor ihm entgegenrückte, ohne eine Schlacht zu wagen, wieder um (37, 6.). Jerusalem leistete trotzdem noch lange, im Ganzen anderthalb Jahre tapfern Widerstand. Unterdessen wütheten aber Pest, Hunger und Noth fürchterlich in der unglückseligen Stadt (38, 2.). Kinder und Säuglinge verschmachteten auf den Straßen; mit eigenen Händen kochten Mütter ihre Kinder (Klagl. 2, 11; 4, 9. 10.). Wie früher beim Abzuge Nabuchodonosors gegen die Aegypter, so rieth auch jetzt Jeremias eifrigst zur unbedingten Unterwerfung und sagte für den entgegengesetzten Fall das schreckliche Loos Jerusalems in allen seinen Einzelnheiten voraus (K. 37. 38.). Umsonst! Früher als vorgeblicher Ueberläufer und Verräther von den Großen geschlagen, in den Kerker und dann in eine Cisterne geworfen, ward er zwar jedesmal vom Könige vom Tode errettet und bloß im Vorhause

des Kerkers verschlossen, deßungeachtet aber ward sein Rath auch von dem unselbstständigen Könige mißachtet. Die Babylonier eroberten unter dem Feldherrn Nabuzardan, den Nabuchodonosor an seiner Statt zurückgelassen, zuerst die untere Stadt und trafen dann Anstalten, auch die obere Stadt zu erstürmen (Jer. 39.). Als das Sedekias und seine Kriegsleute sahen, flohen sie während der Nacht aus der Stadt der Wüste zu. Die Babylonier jagten ihnen aber nach, holten sie bei Jericho ein und führten sie gefangen vor Nabuchodonosor, der gerade in Rebla weilte. Auf dessen Befehl wurden zur Strafe, daß Sedekias den ihm geschworenen Eid der Treue so schändlich gebrochen (2 Chron. 36, 13 ff.), die Söhne des unglücklichen Königs vor seinen eigenen Augen getödtet, ihm selbst aber die Augen ausgestochen und er darauf in Ketten nach Babylon abgeführt. In Jerusalem wütheten mittlerweile Feuer und Schwert; kein Alter und Geschlecht ward verschont. Der **Tempel**, der Palast des Königs und alle Häuser wurden, nachdem alle noch darin vorgefundenen Schätze geplündert waren, **verbrannt**, die Mauern niedergerissen, die noch lebenden **Einwohner** der Stadt, sowie die Bewohner des ganzen Landes bis auf wenige



weggeführt. Nach 2 Makk. 1, 19. retteten indeß einige Priester noch rechtzeitig das heilige Feuer vom Brandopferaltar hinweg in eine trockene Cisterne [1].

---

[1] Nach 2 Makk. 2, 4 ff. rettete Jeremias auch (sei es vom Vorhause des

77. c. Die Propheten Jeremias und Baruch.

Jeremias, der Sohn des Priesters Helkias aus Anathoth im Stamme Benjamin, wegen seiner zahlreichen auf uns gekommenen Weissagungen zu den großen Propheten gerechnet, erhielt, noch ein Jüngling, vom Herrn den Ruf zum Prophetenamte und bekleidete dasselbe vom 13. Jahre des Josias an bis nach der Abführung des Sedekias, über 40 Jahre. Dieses Amt ward aber für ihn so herb, wie kaum einem andern Propheten; sollte er ja den nahe bevorstehenden Untergang Juda's und Jerusalems, des Theuersten, was es für ihn auf Erden gab, stets neu verkünden und ihn selbst mit erleben. Denn zur Einweihung berührte der Herr Seinen Mund und sprach: „Siehe, Ich lege Meine Worte in deinen Mund. Alle mitternächtlichen Völker und Reiche (die der babylonischen Weltmonarchie angehören werden) werd' Ich zusammenrufen; sie werden kommen und sich lagern vor den Thoren Jerusalems und vor allen Städten Juda's; und Gericht will Ich halten über die Bosheit Meines Volkes. So gürte denn deine Lenden, mach' dich auf und rede zu ihnen Alles, was Ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn Ich mache dich heute zu einer eisernen Säule und ehernen Mauer wider die Könige von Juda, seine Fürsten und Priester und das Volk. Sie werden zwar wider dich streiten, aber dich nicht überwältigen; denn Ich bin bei dir, um dich zu befreien." Jeremias versuchte es zwar durch das strengste Bußleben (15, 17. 18.), mit dem auch Ehelosigkeit verbunden war (16, 1. 2.), durch unablässiges Gebet (7, 16; 11, 14; 14, 11. 2 Makk. 15, 14.), durch Bitten und Thränen (14, 17.), durch die bestimmtesten und eindringlichsten Hinweisungen auf die hereinbrechenden Strafgerichte Gottes — worunter ein irdener Krug, den er vor allem Volke zerbrach, und Ketten um den Hals, mit denen er vor dem Volke erschien (19. 27.) — dieses zur Buße zu erweichen. Er erntete aber dafür nur Haß und Verfolgung. Schon in seiner Vaterstadt trachtete man ihm nach dem Leben (11, 21—23.). Im Tempel ergriffen ihn die Priester und falschen Propheten, die das Volk mit eiteln Verheißungen betrogen, und klagten ihn auf Leben und Tod an (26.). Der König Joakim ließ die Buchrollen, auf die er alle seine bisherigen Weissagungen verzeichnet, verbrennen und ihn selbst zum Tode aufsuchen (36.). Unter Sedekias entging er der Kerkerhaft erst mit der Eroberung Jerusalems (40.). Vom Sieger eingeladen, in Babylon eine ehrenvolle Stellung einzunehmen, zog er es vor, als

---

Kerkers aus durch vertraute Priester oder nach seiner Befreiung durch die Babylonier noch vor der Verbrennung des Tempels in eigener Person) die von Salomon in den Tempel übertragene und wahrscheinlich in das Obergemach über dem Allerheiligsten (2 Chron. 3, 9.) gebrachte Stiftshütte sammt Rauchaltar und Bundeslade und verbarg sie in einer Höhle des Berges Nebo mit der Prophezeiung, daß sie erst bei der allgemeinen Bekehrung der Juden werde gefunden werden, wohl um den Juden alsdann sinnbildlich zu zeigen, daß sie erst jetzt wieder in den vollen Besitz der zur Zeit Mosis geschenkten göttlichen Gnade gelangt seien. Manche deuten jedoch die Weissagung in dem bloß bildlichen Sinne, daß die mit Moses begonnene und mit Jerusalems Ende verloren gegangene Herrlichkeit Israels in Christus, dieser lebendigen Stiftshütte und Bundeslade Gottes, in geistigem und vollkommenerem Sinne wiedererstehen werde.

Tröster bei den armen Ueberresten seines Volkes zurückzubleiben und auf den Ruinen Jerusalems zu weinen. Selbst diese wehmüthige Beschäftigung sollte ihm nicht lange vergönnt sein. Einige Missethäter ermordeten auf Anstiften des Ammoniterkönigs den von Nabuchodonosor als Statthalter eingesetzten Godolias, der, selbst ein Jude, den Zurückgebliebenen ein sehr milder Regent war (41.). Aus Furcht vor der Rache Nabuchodonosors und aus Verlangen nach Aegyptens Wohlleben zogen die Zurückgebliebenen trotz der Warnungen des Propheten in dieses Land fort und nahmen ihn und Baruch bis nach der ägyptischen Gränzfestung Taphnis mit sich (42 ff.), wo er nach einer uralten, jüdischen wie christlichen, auch vom römischen Heiligenkalender unter seinem Gedächtnißtag, dem 1. Mai erwähnten Ueberlieferung (vgl. auch Hebr. 11, 37.) ob seiner Strafpredigten von seinen Landsleuten gesteinigt worden sein soll. — Nach diesem rühmlichen Tode begann indeß für den großen Mann die gerechte Würdigung seiner Person und seiner verdienstvollen Wirksamkeit für das jüdische Volk. Die in die babylonische Gefangenschaft Abgeführten erkannten, da all' das Entsetzliche geschehen, die nur zu getreue Wahrheit seiner Weissagungen, lasen und beherzigten sie eifrig und suchten in seinen auf eine bessere Zukunft gerichteten Verheißungen, insbesondere der nach 70 Jahren eintretenden Rückkehr, Hoffnung und Trost (2 Chron. 36, 20. 21. 1 Esd. 1, 1. Dan. 9, 2.). Die spätern Juden feierten ihn durch herrliche Lobsprüche und durch begeisterte Schilderung des großen Mittleramtes, das er auch nach seiner Verherrlichung noch für Israel geübt (Sir. 49, 8. 9. 2 Makk. 15, 13 ff.); die Juden zur Zeit Christi aber erwarteten ihn als Vorläufer oder Begleiter des Messias (Matth. 16, 14.), wohl weil er Diesem so oft Zeugniß gegeben und für Ihn so viel gelitten hatte und darum nach ihrer Meinung verdiente, einer der ersten Genossen Seines herrlichen Reiches zu sein. Richtiger erblickten in ihm die heil. Kirchenväter ein **Vorbild Christi** besonders in seiner außerordentlichen Auserwählung (vgl. Jer. 1, 5. mit Matth. 1, 18. 20. Js. 49, 1.), seiner jungfräulichen Heiligkeit, seiner unzerstörbaren Liebe zu seinem undankbaren Volke, der Fülle der von diesem ihm zugefügten Leiden und der hiebei an den Tag gelegten Sanftmuth (vgl. Jer. 11, 19. und Js. 53, 7.).

Das **Buch** des Jeremias besteht aus drei Theilen: 1) Ermahnungen an die Juden (K. 1—24.); 2) Verheißungen für die Juden, untermischt mit Drohungen gegen die Gottlosen, sowie Geschichtlichem aus seiner Zeit (K. 25—45.); 3) Drohungen gegen fremde Völker (K. 46—51.). Das 52. K. ist als geschichtliche Anführung zum Abschluß des Ganzen aus 4 Kön. 24, 18—25, 30. (welcher Abschnitt wahrscheinlich von Jeremias verfaßt worden) von anderer Hand, wohl Baruch hierher versetzt.

Von besonderer Wichtigkeit sind jene Stellen, in welchen die auch sonst sehr oft verheißene Rückkehr aus der (unter Joakim im J. 606 begonnenen) babylonischen Gefangenschaft ausdrücklich auf siebenzig Jahre angegeben und die ganz unwahrscheinlich erscheinende Zurückgabe der Tempelgefäße zugesichert ist:

„Im 4. Jahre des Königs Joakim redete Jeremias zu allen Einwohnern Jerusalems und zu ganz Juda: Dieß spricht der Herr der Heerschaaren: Weil ihr nicht gehört auf Meine Worte, so führe Ich alle Geschlechter des Nordens mit Na-

buchodonosor, dem Könige von Babylon, herbei über dieß Land und seine Bewohner. Ich will sie tödten und das Land zur Wüste machen, so daß aufhört die Stimme der Freude und des Frohlockens, die Stimme des Bräutigams und der Braut, der Laut der (Hand-) Mühle und das Licht der Lampe; siebenzig Jahre sollen sie dienen dem König von Babylon. Wenn aber 70 Jahre voll sind, will Ich den König von Babylon und sein Volk heimsuchen um ihrer Missethaten willen." (25, 1. 2. 8 ff. vgl. 29, 10.)

„Unter dem Könige Sedekias redete Jeremias zu den Priestern und dem Volke: So spricht der Herr der Heerschaaren von den Geräthen, die Nabuchodonosor in Seinem Hause zurückgelassen, als er den König Jechonias und alle Vornehmen weggeführt von Jerusalem nach Babylon: Nach Babylon sollen sie geführt werden und daselbst bleiben, bis Ich Mich wieder nach ihnen umsehe und sie werde herbringen und wieder an ihren Ort stellen lassen." (27, 12. 16. 19 ff.)

Große Bedeutung kommt dann hauptsächlich folgenden messianischen Stellen zu:

„So spricht der Herr zu den Hirten, die das Volk weiden: Ihr habt Meine Heerde zerstreut und auseinander gesprengt; sehet, Ich strafe an euch die Bosheit eurer Werke. Sammeln aber will Ich die Ueberbleibsel Meiner Heerde aus allen Landen, wohin Ich sie verstoßen, und will sie heimführen zu ihrer Weide, und sie werden wieder wachsen und sich mehren. Gute Hirten will Ich alsdann über sie setzen. Siehe, es kommt die Zeit, daß Ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke; als ein König wird Er herrschen, der weise ist und Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; und dieß ist der Name, womit man Ihn nennen wird: Der Herr (Jehova), unser Gerechter!" [1] (23, 2 ff. vgl. 33, 15 ff.)

„Zurückführen will Ich die Gefangenen Meines Volkes; zerbrechen will Ich das Joch, das an ihrem Halse ist, und ihre Fesseln zerreißen; nicht mehr Fremde sollen über sie herrschen, sondern dem Herrn, ihrem Gott, werden sie dienen und David, ihrem Könige, den Ich ihnen erwecken werde." (30, 3. 8. 9.)

„Eine Stimme des Klagens, Trauerns und Weinens hört man zu Rama: Rachel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind. Aber laß ab, spricht der Herr, vom Heulen und Weinen; denn deine Kinder werden wiederkehren aus Feindesland, es bleibt dir noch Hoffnung auf die Zukunft [2] . . Kehre zurück auf den Weg, auf dem du früher gewandelt, o Jungfrau

---

[1] Vgl. Luk. 1, 67 ff. Hebr. 7, 2. 3., sowie S. 515. 516.

[2] Nach der geschichtlichen Beziehung ist der Sinn: Israels Kinder werden zwar ermordet oder in die Gefangenschaft abgeführt werden; sie mögen aber von ihren im Lande zurückgebliebenen Theuren nicht hoffnungslos betrauert werden, denn sie werden zu seiner Zeit zurückkehren (Rama war ein nördlich von Jerusalem auf dem Wege nach Babylon gelegener Ort, „zu Rama" bedeutet indeß auch allgemein „in der Höh'" und bezeichnet „große allgemeine" Trauer, da man solche von Anhöhen aus kundzugeben pflegte, s. z. B. Is. 15, 2; „Rachel" aber steht als Mutter des in der israelitischen Geschichte so bedeutsamen Joseph in der Stelle für „Mütter oder theilnehmende Lieben der Kinder Israels"). Die Worte haben indeß noch einen tieferen vorbildlichen Sinn, sie gehen, wie Matth. 2, 7. 18. ausdrücklich erklärt hat, zugleich auf den bethlehemitischen Kindermord. „Rachel" galt nämlich als

Israel. Wie lange willst du noch umherirren, du widerspänstige Tochter? Neues schaffet der Herr auf Erden: *Ein Weib wird einen (vollkommenen) Mann umgeben*[1] ... Siehe, es kommen Tage, da Ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda *einen neuen Bund schließe*; nicht einen Bund, wie Ich mit ihren Vätern geschlossen und den sie gebrochen haben, sondern dieß wird Mein

---

Stammmutter Israels und, weil nach der Geburt des Benjamin in Bethlehem gestorben und begraben (s. S. 141), im Besondern als Stellvertreterin der bethlehemitischen Mütter; die bethlehemitischen Kinder aber, zu deren Ermordung Herodes seine Trabanten absandte, bildeten noch in höherem Grade, als die von Nabuchodonosors Schaaren getödteten Kinder Israels, des letztern einzige Hoffnung, weil sich unter jenen der göttliche Erlöser befand; im heidnischen Aegypten, wohin Dieser dem Blutbad entronnen, glich Sein Aufenthalt einer Gefangenschaft; durch Seine nach dem Tode des Herodes, dieses israelitischen Nabuchodonosor, erfolgte Rückkehr aber erblühte für Israel wieder die allerschönste Hoffnung. Dieser, allerdings erst für die Christen, die seine Erfüllung bereits vor sich haben, vollkommen erkennbare Sinn wird noch einleuchtender, wenn man erwägt, daß sich durch das ganze 31. K. der Doppelsinn des Geschichtlichen und des messianisch Vorbildlichen hindurchzieht und daß von den Propheten überall (z. B. Is. 11, 1. Ezech. 17, 22. Os. 11, 1.) der Messias als die Blüthe, das Haupt und das vollkommenste Urbild Israels dargestellt ist, daher auch die Züge Seines Lebens in den Geschicken Israels vorbildlich geschildert sind.

[1] D. i. mach' dir die Leiden der Gefangenschaft zu Nutzen und kehre von deiner beständigen Untreue einmal bleibend zu Gott zurück, Der, um dich ganz für Sich zu gewinnen und dich auf ewig zu erlösen, in der Fülle der Zeiten ein Wunder ganz neuer unerhörter Art auf Erden wirken wird, das Wunder, daß eine Frauensperson *ein Kind* empfangen und gebären wird, Das, obwohl der körperlichen Entwicklung nach noch ein Kind, doch, weil *kein bloßes Menschenkind*, sondern der Seele nach mit der ewigen *Gottheit* verbunden, schon ein Mann mit vollem Bewußtsein und Verstand sein wird. Der Prophet wiederholt also im Wesentlichen dieselbe Verheißung, die Isaias 7, 14 ff. gegeben (vgl. S. 653 u. 654.), mit etwas verändertem Ausdruck. Die Erfüllung betreffend vergleiche Luk. 2, 40. Kol. 2, 9. Eph. 4, 13. So verstanden die Stelle der heil. Hieronymus und alle alten christlichen Ausleger. Selbst die vorchristlichen Juden erkannten in den Worten eine, wenn auch ihnen nicht recht klare, so doch sehr bestimmte Hindeutung auf den kommenden Messias. Die spätern jüdischen Ausleger dagegen suchen sich mit Deutungen zu helfen, wie: das Weib werde in einen Mann verwandelt, d. i. die Israelitinnen werden Heldinnen oder die schwache Synagoge wieder stark werden, oder das Weib werde einen Mann umhalsen, d. i. die Synagoge werde Gott anhängen u. dgl. Allein תְּסֹבֵב heißt gar nicht verwandelt werden, und in den umgebenden Stellen ist durchweg bloß von Segnungen des Friedens, nicht aber von siegreichem Kampfe gegen Feinde die Rede. סֹבֵב heißt auch nicht umhalsen, sondern rings umgeben, umschließen; es heißt ferner in der Stelle allgemein „*ein*“ und nicht „*das*“ Weib oder „*du wirst*“ (wie doch nothwendig der Fall sein müßte, wenn mit dem „Weibe“ die unmittelbar vorausgehende Jungfrau oder Tochter Israel gemeint wäre) — davon gar nicht zu reden, daß die Anhänglichkeit Israels an Gott trotz seiner häufigen Untreue doch wahrlich nicht als etwas Unerhörtes und Wunderbares bezeichnet werden konnte.

Bund sein: Ich will Mein Gesetz in ihr Inneres legen und es in ihr Herz schreiben"[1]. (31, 15. 16. 21. 22. 31 ff.)

„Einen ewigen Bund will Ich mit ihnen schließen, und Meine Furcht will Ich in ihr Herz legen." (32, 40.)

„Wieder bringen will Ich euch nach Sion. Alsdann soll man nicht mehr sagen: Siehe, die Bundeslade des Herrn; noch wird man sich ihrer erinnern und fürder eine machen; vielmehr wird man zur selben Zeit Jerusalem heißen des Herrn Thron, und es werden sich dahin versammeln alle Völker im Namen des Herrn."[2] (3, 14. 16 ff.)

Die dem Buche des Jeremias angeschlossenen **Klagelieder** sang der Prophet mit gleichgesinnten Juden auf den Trümmern des einst so großen und herrlichen Jerusalem[3]. Er ergießt darin in wehmüthigen Tönen sei=

[1] Vgl. Matth. 26, 28. Hebr. 10, 15 ff. 2 Kor. 3, 3.

[2] D. i. im messianischen Reiche wird der Gottesdienst des alten Testamentes einem weit höhern, vollkommeneren gewichen sein, wie er allein einer über die ganze Erde verbreiteten religiösen Gemeinschaft entspricht.

[3] Noch heute, insbesondere an Freitagen singen die Juden diese Klagelieder nebst andern Ergüssen des trauernden Herzens an der sogenannten Klagestätte oder Klagemauer. Sie befindet sich an der Süd=Westseite des Tempelplatzes;



nen bittersten Schmerz über das schreckliche Schicksal der Stadt und ihrer Einwohner und bittet Gott um Erbarmung und gnädige Wiederaufnahme. Neben diesem nächsten und buchstäblichen Sinne erkennt aber die Kirche in diesen rührenden Klagegesängen zugleich die treffendste Schilderung von der bejammernswerthen Verwüstung und Strafe, welche über jede Seele kommt, die den Tod der Sünde stirbt, und von dem bittern Leiden und Sterben Jesu, dieses wundervollsten religiösen Mittelpunktes des Volkes Gottes, das die Juden und mit ihnen auch wir selbst verschuldet haben, und das wir darum mit tiefem Reueschmerz betrachten sollen. Die Kirche läßt deßhalb auch die Klagelieder in den Metten der Charwoche singen. Unter den fünf Kapiteln dieser Lieder fängt jeder Vers des 1., 2. und 4. K., im 3. K. aber fangen je drei Verse mit einem andern Buchstaben des hebräischen Alphabets an — eine auch in andern Büchern der heil. Schrift (z. B. Ps. 118. Spr. 31.) vorkommende Form, durch die wohl die vollständige folgerichtige Durchführung eines Gedankens sinnbildlich dargestellt und zugleich nahe gelegt werden wollte, wie gleichsam alle Laute der menschlichen Sprache erschöpft werden sollen, um den unaussprechlichen Schmerz (beziehungsweise die tiefste Anbetung, den innigsten Dank 2c.) auszudrücken.

---

ungeheure Quadersteine mit tiefer Fugenränderung bekunden das hohe Alter der Mauer. Einzelne Werksteine messen bei drei Fuß Höhe eine Länge von 14 bis 16 Fuß; vor andern bemerkenswerth sind zwei Quadersteine von einer Länge von 45 Fuß und einer Manneshöhe, welche aus der Mauer vorspringen und wohl noch die Widerlager verrathen, wo einst die Brücke von Moria nach Sion hinüberführte, deren gestürzte Steine noch im Grunde liegen. Die minder tief geränderten Stücke zweiter Größe gehören dem Aufbau des Herodes und der Ueberbau mit Steinen dritter Größe ohne Fugenränderung dem muhammedanischen Zeitalter an. Bald sieht und hört man hier die Juden vereint mit weinender Stimme die Klagelieder des Jeremias anstimmen, bald sie vereinzelt am Boden kauern und aus einem jüdischen Gebetbuche Gebete murmeln, bald die Hände ringen, jetzt den kalten Stein küssen, jetzt die glatte Mauer umfassen. Am Freitag beten hier die Juden unter einem Vorsänger die Litanei:

„Wegen des Palastes, der wüste liegt;
Wegen des Tempels, der zerstöret ist;
Wegen der Mauern, die niedergerissen sind;
Wegen unserer Majestät, die dahin ist;
Wegen unserer großen Männer, die darniederliegen;
Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind;
Wegen unserer Priester, die gestrauchelt haben;
Wegen unserer Könige, die den Herrn verachtet haben."

Volk: „Da sitzen wir einsam und weinen."

Darauf bitten Vorsänger und Volk, ihre unbegreifliche Verblendung immer neu bezeugend, im Wechselgesang, der Herr möge alle Kinder Israels in Jerusalem wieder sammeln und unter dem verheißenen Zweige (Jesse) Jerusalem in größerer Herrlichkeit wieder aufblühen lassen. (Sepp a. a. O. S. 126 ff. und hist.-pol. Bl. XIX. S. 459.)

„Ach, wie einsam sie da sitzet,
Meine Stadt einst reich an Volk!
Gleich der Wittwe ist sie worden,
Die Gebieterin der Völker!
Sie, der Länder stolze Fürstin,
Zinsbar ist sie selber nun.

Bei der Nacht sie weinet, weinet,
Auf die Wange rinnt die Thräne;
Keiner, Keiner, der sie tröstet,
Von den Allen, die sie liebten;
Alle Freunde sind Verräther,
Sind zu Feinden ihr geworden.

Darbend mußte Juda wandern
In der Fülle seiner Knechtschaft;
Unter Heidenvölkern weilt es,
Hat nicht Ruh' noch Rast gefunden;
Jeder, der es mag ereilen,
Faßt es zwischen seinen Engen.

Einsam trauern Sions Wege,
Niemand wallet mehr zum Feste;
Ihre Thore starren öde,
Ihre Priester seufzen kläglich,
Ihre Jungfrau'n fleh'n und weinen,
Und sie selbst ist voll Betrübniß.

Mich betrachtet, o ihr Alle,
Die des Weges ihr vorbeizieht!
Seht und schauet, ob ein Schmerz ist,
Der da gleichet meinem Schmerze,
Womit mich der Herr betrübte
An dem Tage Seiner Zorngluth!" (K. 1.)

„Nenn' mir etwas, das dir gliche,
Tochter du Jerusalems!
Womit könnt' ich Trost verleihen,
Jungfrau, Tochter Sion, dir?
Meeresgroß ist deine Wunde!
Was mag Heilung dir gewähren? [1]

Pilger, die des Weges ziehen,
Schlagen staunend in die Hände,
Zischen, schütteln ihre Köpfe,
Sprechen über Juda's Tochter:
„„Diese war der Schönheit Krone,
Aller Erde Zier und Wonne.""

Reißen über dich den Mund auf
Alle deine Widersacher,
Zischen, knirschen mit den Zähnen,
Sprechen: „„Nun ist sie verschlungen.
Dieses ist der Tag des Sehnens,
Nun erlebten, fanden wir's!"" [2] (2, 15. 16.)

Das 5. K. enthält des Propheten Flehen um des Volkes Bekehrung und Wiederaufnahme und ist daher (in der Vulgata) als „Gebet des Jeremias" bezeichnet. Die Endworte lauten:

---

[1] Wer dächte bei diesen Worten nicht alsbald an die schmerzhafte Jungfrau und Mutter Jesu, die ja zu dem vollkommenen Jerusalem noch in weit innigerem Verhältnisse stand, als zu dem gewöhnlichen dessen Jungfrauen standen, und von der darum die Kirche in überraschender Aehnlichkeit mit den obigen und manchen andern Worten der Klagelieder in dem bekannten Stabat mater so ergreifend singt:

„Seht die Mutter voll der Schmerzen,
Wie sie mit zerriss'nem Herzen
An dem Kreuze ihres Sohnes steht;
Wie sie seufzend, weinend ringet,
Tiefes Wehe sie durchdringet,
Durch die Seel' ein Schwert ihr geht;
Wie sie zittert, wie sie zaget,
Um den Eingebornen klaget,
Der Sich gibt den Leiden dar u. s. w."

[2] Vgl. Matth. 27, 39. 41. 44. — S. die übrigen Verse in der trefflichen Uebersetzung von Hülskamp in Rohrbacher II. S. 513 ff.

„Doch, Jehova, du bleibst ewiglich,
Von Geschlecht zu Geschlecht Dein Thron.

Uns bekehre, Herr, so werden wir bekehret
Mach' die Tag' uns, wie vor Alters, neu!

Solltest Du uns ganz verworfen haben,
Zürnen über uns im Uebermaß?"

Den Weissagungen und Klageliedern des Jeremias ist angehängt das Buch **Baruch**, so benannt von dem Propheten Baruch, dem treuen Schüler des Jeremias, der wenigstens dessen frühere Reden aufschrieb (Jer. 36.), sich mit diesem nach Aegypten begab, von hier aus nach dem Tode des Jeremias nach Babylon ging und von da an die wenigen in Jerusalem zurückgebliebenen Juden einen Trauer- und Trostbrief schrieb (K. 1—5.). Wohl wegen der Gleichartigkeit der Briefform und der großen Verwandtschaft des Inhaltes folgt in der Bezeichnung der lateinischen Uebersetzung unter K. 6. (in der griechischen Uebersetzung erscheint er getrennt) ein Brief, den Jeremias selbst früher an die nach Babylon wandernden Juden geschrieben hatte, um sie vor dem Götzendienste zu warnen und ihre Rückkehr nach 70jähriger Gefangenschaft zu verkünden. Wohl weil Baruch ein Schüler und steter Begleiter des Jeremias war und gleichsam nur dessen Gedanken treu wiedergab, ward schon in sehr alten Verzeichnissen der heil. Schrift das ganze Buch unter dem Buche des Jeremias mitbegriffen. — Die Juden zählen das Buch nicht ihren heiligen Schriften bei, weil an der Stelle des frühzeitig verloren gegangenen hebräischen Urtextes nur mehr griechische, lateinische, syrische und arabische Uebersetzungen vorhanden sind. Die Protestanten sind ihnen hierin, wie bei den übrigen derartigen Büchern der heil. Schrift, nachgefolgt, im Widerspruche mit dem ganzen christlichen Alterthume (s. den ausführlichen Nachweis in Reusch, Erklärung des Buches Baruch S. 1—21). Besonders bemerkenswerth ist die Schilderung, die Baruch (K. 3, 10 ff.) von der göttlichen Weisheit macht:

„Wie kommt's doch, daß du in der Feinde Land bist? Du hast Israel, die Quelle der Weisheit verlassen! Lerne doch, wo Klugheit ist, wo Kraft und Verstand, und damit langes Leben und Unterhalt, Augenlicht (lauteres Glück) und Friede. Wer hat ihren Ort gefunden, und wer ist eingedrungen in ihre Schätze? Viele Völker forschen zwar der irdischen Klugheit nach; aber den Weg der (wahren) Weisheit kennen sie nicht. O Israel, wie groß ist das Haus Gottes, wie ungeheuer der Ort Seines Besitzthums (d. i. die ganze Welt)! (Und doch hat Gott Seine Weisheit nur dem Volke Israel mitgetheilt.) Er erfand alle Wege der Weisheit und lehrte sie Jakob, Seinen Knecht, Israel, Seinen Liebling. Darnach erschien sie auf Erden und wandelte unter den Menschen." [1]

---

[1] Nach der Vulgata: „erschien Er." Das Wort „sie" hat indeß im Wesentlichen denselben Sinn, sofern dadurch die göttliche Weisheit als Person dargestellt ist. Die hl. Väter beziehen den Satz unmittelbar auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes, der lebendigen göttlichen Weisheit, und erklären die Wahl der vergangenen Zeit damit, daß der Prophet nach Art der Propheten überhaupt, die so oft eine zukünftige Begebenheit als bereits geschehen schauen und darstellen, die große Wunder- und Gnadenthat als schon eingetreten vor sich sehe. Will man deßungeachtet die Worte bloß im Sinne des kühnen Bildes fassen, in Folge göttlicher

77. d. Die Juden in der babylonischen Gefangenschaft. Der Prophet Ezechiel.

Die Juden weilten in der babylonischen Gefangenschaft theils in Babylon selbst, theils in zerstreuten Niederlassungen zwischen dem Tigris und Euphrat. Ihre Lage war hier, wie die der ehedem in die assyrische Gefangenschaft abgeführten Israeliten, in bürgerlicher Beziehung im Ganzen eine erträgliche; ja einzelne durch Weisheit und Tugend hervorragende Juden wurden öfters sogar recht wohlwollend behandelt. In der öffentlichen Ausübung ihrer Religion dagegen waren die Juden vielfach behindert. Dieß, verbunden mit den mancherlei Entbehrungen und Leiden, an denen es immerhin im fremden Lande nicht fehlte, erfüllte alle gutgebliebenen, sowie die der Buße zugänglich gewordenen Juden mit tiefem Leid und mit wehmüthiger Erinnerung an das Vaterland, insbesondere aber an das unvergleichlich herrliche Jerusalem. Ein schöner Ausdruck hiervon ist uns unter manchen andern Psalmen aus dieser Zeit namentlich in Ps. 136 hinterlassen, der nach seinem Inhalte von einem aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden verfaßt wurde: [1]

„An Babylons Strömen
Saßen wir und weinten,
Sions gedenkend.
Auf den Weidengesträuchen,
Die daran sind,
Hingen unsere Harfen.

Dort forderten von uns,
Die uns gefangen geführt, Lieder,

Belehrung habe sich die göttliche Weisheit gleichsam in Israels Mitte niedergelassen, so lag doch in dieser persönlichen Darstellung der göttlichen Weisheit, zumal wenn man sie mit der in Spr. 8. (s. S. 550. 551), Weish. 7. und Sir. 24. gebrauchten zusammenstellt, nach dem vorbildlichen Charakter des alten Testaments überhaupt ganz unverkennbar wenigstens eine versteckte Hinweisung auf die spätere Menschwerdung des Sohnes Gottes, in der die Worte ihre buchstäbliche vollkommene Erfüllung gefunden haben.

[1] Die Aufschrift „Psalm Davids" oder „Jeremias'" fehlt im hebräischen Urtexte, wie bei mehreren Kirchenvätern. Die Aufschrift „Psalm Jeremias'" beruht ohne Zweifel auf der Sage, daß der Prophet mit nach Babylon abgeführt und erst dort wieder entlassen worden sei, welche Sage ihrerseits sich an die Thatsache knüpfte, daß Jeremias aus Versehen nach dem 6 römische Meilen nördlich von Jerusalem gelegenen Rama mitgeschleppt worden war, hier aber, von Nabuzardan erkannt, alsbald wieder freigelassen wurde (Jer. 40, 1.).

Die uns fortgeführt, Gesänge:
„„Singt uns von Sions Liedern!““

Wie könnten wir singen des Herrn Gesang
In fremdem Lande?
Vergäße ich dein, Jerusalem,
So sei vergessen meine Rechte;
Am Gaumen klebe mir meine Zunge,
Wenn ich dein nicht gedächte,
Wenn ich Jerusalem nicht setzte
Zur höchsten meiner Freuden u. s. w.“

Während dieses traurigen Zeitabschnittes in der Geschichte Juda's war nächst Baruch insbesondere **Ezechiel**, der dritte unter den vier großen Propheten, aus priesterlichem Geschlechte, thätig. Mit dem Könige Jechonias nach Babylonien abgeführt, erhielt er am Flusse Chobar oder Chaboras (der bei Charkanis oder Karchemisch in den Euphrat fällt), wo ihm sein Wohnsitz angewiesen worden, im 5. Jahre seiner Gefangenschaft, im 7. vor der Zerstörung Jerusalems die Berufung zum Prophetenamte und wirkte in diesem wenigstens bis zum 27. Jahre seiner Gefangenschaft (1, 1—3; 29, 17.). Wie Jeremias unter den im heiligen Lande zurückgebliebenen Juden, so eiferte er unter seinen Mitgefangenen gegen ihre durch falsche Propheten genährte Hoffnung auf baldigste Rückkehr und die Erhaltung Jerusalems. Er that dieß nicht bloß durch Schilderung der Gesichte, die ihm über die schrecklichen Geschicke dieser Stadt und ihrer Bewohner zu Theil geworden, sondern auch durch peinvolle Handlungen oder Erlebnisse, welche alle diese schrecklichen Geschicke: die lange Belagerung mit all' ihren furchtbaren Nöthen (K. 4. 5.), die nächtliche Flucht des Königs und die Abführung des Volkes sammt dem Elende des zurückgelassenen Restes (K. 12.), den schauerlichen Untergang der Stadt selbst und den stillen Jammer der Ueberlebenden (K. 24.) mit entsetzlicher Genauigkeit sinnbildeten. Wie Jeremias, tröstete er aber hinwieder nach der Zerstörung Jerusalems seine gebeugten Brüder durch die Verheißung der kommenden Erlösung. Daß seine Reden bei seinen Mitgefangenen großen Eindruck machten, erhellt daraus, daß nach seiner eigenen Angabe (8, 1; 14, 1; 20, 1.) die Aeltesten öfters in wichtigen Angelegenheiten bei ihm Rath und göttliche Offenbarungen suchten. Daß ihm aber von seinem Volke auch mit ähnlichem Undank, wie seinem großen Zeit- und Berufsgenossen, sei vergolten worden, geht aus der Mahnung des Herrn bei seiner Berufung hervor, er möge, obschon Israel ein verstocktes Herz habe, nicht zittern, denn seine Stirn solle härter werden denn Stein und sein Angesicht so hart, wie Diamant und Felsen (3, 7 ff.), sowie aus dem römischen Heiligenkalender, welcher in Uebereinstimmung mit allen Kirchenschriftstellern unter seinem Gedächtnißtage, dem 10. April, meldet: „Ezechiel ward von einem jüdischen Richter, weil er denselben wegen

Götzendienstes tadelte, bei Babylon getödtet und in dem Grabe des Sem und des Arphaxad, der Ahnen Abrahams, beigesetzt, zu welchem des Gebets wegen Viele zusammenzuströmen pflegten."

Das **Buch** Ezechiels besteht, abgesehen von der Einleitung, die seine Berufung zum Prophetenamte erzählt (K. 1—3.), aus drei Theilen: 1) Weissagungen über Juda's Untergang (K. 4—24.), 2) Weissagungen über die gegen Juda feindlichen Völker (K. 25—32.), 3) Prophezeiungen an die Juden nach Jerusalems Zerstörung (K. 33—48.). Im 1. Theile, gegenüber den eiteln Vorspiegelungen und Hoffnungen falscher Propheten und unbußfertiger Juden, gleicht seine Stimme den gewaltigen, niederschmetternden Tönen einer Posaune; im 3., wo es gilt, den glücklichen Anbruch der Zeit des Erlösers zu schildern, ist sein von Gott geleiteter Pinsel in die lieblichsten und glühendsten Farben getaucht. Die Bilder, welche er fast durchweg gebraucht, sind kühn und voll des tiefsten Sinnes, weßhalb ihn der heil. Gregor von Nazianz (or. 47.) den größen und erhabensten unter den Propheten, der heil. Hieronymus aber (in Ez. 14, 23.) ein Meer des göttlichen Wortes, ein Labyrinth der Geheimnisse Gottes nennt.

Vor Allem bedeutsam ist das Gesicht, das Ezechiel von der Herrlichkeit des Sich offenbarenden Gottes erhielt:

„Ich schaute und sieh': Ein Sturmwind kam daher gerauscht von Mitternacht mit großem Gewölke und wirbelnder Gluth, Glanz war rings um dasselbe, und in seiner Mitte war Schimmer von Glanzerz. Darin war die menschenähnliche Gestalt von vier lebenden Wesen. Jedes hatte vier Antlitze und vier Flügel; verbunden war durch die Flügel eines mit dem andern. Sie wandten sich nicht, wenn sie gingen, vielmehr ging jedes seinem Antlitze nach [1]. Ihre Gesichter waren aber so gestaltet: vorn ein Menschenantlitz, dann ein Löwenantlitz zur Rechten bei allen Vieren, dann ein Stierantlitz zur Linken bei allen Vieren, rückwärts ein Adlergesicht bei allen Vieren. Wohin der Geist sie trieb, dahin gingen sie. Sie waren anzusehen wie feurige Kohlen und brennende Fackeln, wallende Gluth flammte zwischen ihnen, und sie gingen und kamen wie zuckende Wetter. — Ihnen zur Seite zeigte sich auf dem Boden ein vierfaches (und je nach allen vier Seiten hin bewegliches) Rad. Die Räder sahen aus wie Chrysolith (braunroth), hoch und furchtbar, ihr Reif war ringsum voll Augen. Mit den vier lebenden Wesen bewegten sich und standen auch die Räder. — Ueber den Häuptern der lebenden Wesen aber war ein Bild der Himmelsveste hoch hingestreckt, wie ein Krystall wunderbar schön anzusehen. Beim Gehen der lebenden Wesen vernahm ich unter der Himmelsveste das Rauschen ihrer Flügel wie Brausen der Fluth, wie Sausen des Allmächtigen und Getümmel eines Heeres; wenn sie aber auf eine Stimme von oben still standen, senkten sie die Flügel. — Und über der Himmelsveste ob ihren Häuptern erschien wie ein Saphir das Bild eines Thrones und auf ihm eine menschenähnliche Gestalt. Rings um sie her zuckte wallende, flammende Gluth, und wie im Gewölke der Bogen am Regentage, so wölbte sich rundum Strahlen-

---

[1] D. i. wenn sie Gott nach verschiedenen Richtungen beorderte, brauchten sie keine Wendung zu machen, sondern bloß vorwärts zu schreiten, weil sie vierseitig waren.

glanz. Das war ein sinnbildliches Gesicht der Herrlichkeit des Herrn. Ich sah's und fiel nieder auf mein Antlitz. Darauf hörte ich eine Stimme, die mir zurief: Menschensohn, Ich sende dich zu den Söhnen Israels u. s. w." [1] (1—2, 3.)

Von weiterer tiefen Bedeutung war das Heilszeichen, dessen K. 8 und 9. gedacht ist.

Der Herr, zum dritten Mal auf Seinem geheimnißvollen Wagen erscheinend, entrückte nämlich den Propheten, nachdem er Jerusalems Zerstörung geschaut, in diese Stadt und zeigte ihm die verschiedenen abgöttischen Gräuel, die im Tempel selbst verübt wurden, sodann 7 Männer, die durch's nördliche Thor in den Vorhof der Priester zum Brandopferaltar (die Opfer der göttlichen Gerechtigkeit fordernd) traten: sechs mit Mordwaffen in der Hand, einer dagegen trug einen leinenen Rock und ein Schreibzeug im Gürtel. Zu letzterem sprach der Herr: „Geh' mitten durch Jerusalem und zeichne ein Tau auf die Stirne der Männer, welche seufzen und jammern über alle die Gräuel, die in ihrer Mitte begangen werden." Den sechs Uebrigen dagegen gebot Er: „Folget ihm nach durch die ganze Stadt und erschlaget ohne Erbarmen Greise, Jünglinge, Jungfrauen und Frauen;

---

[1] Das Gesicht, das gewöhnlich „der Wagen Gottes" genannt wird, sinnbildete, so weit auch die Erklärungen alles Einzelnen aus einander gehen, in der Hauptsache doch offenbar die Gegenwart des Herrn und die unendliche Majestät, die Ihm innewohnt und die sich im Besondern gegen Sein auserwähltes Volk kundgegeben durch Seine wunderbare Herablassung zu den Menschen (daher das Menschenantlitz des 1. sinnbildlichen Wesens oder, wie solches in der K. 10. erzählten Erneuerung des Gesichtes bezeichnet ist, des 1. Cherubs, vgl. 1 Kön. 4, 4. Ps. 17, 11.), — dann durch Seine bewunderungswürdigen Führungen und ebenso gerechten als strengen Strafgerichte (daher das Löwengesicht des 2. Cherubs, ist ja der Löwe als der König der Wüste und schon wegen seines furchtbar dräuenden Gebrülls ein gewöhnliches Bild der königlichen Herrschaft und Strafgerechtigkeit) —, ferner durch Seine lieblich versöhnende Gnade (daher das Stiergesicht des 3. Cherubs, stand ja unter den von Gott bezeichneten Opferthieren der Stier oben an) —, endlich durch Seine überschwängliche Weisheit und über alles Erschaffene erhabene Göttlichkeit (daher das Adlergesicht des 4. Cherubs, hieß ja schon im Alterthume der Adler wegen seines scharfen Gesichtes und hocherhabenen Fluges geradezu der Vogel Gottes, vgl. auch über die 4 Sinnbilder S. 326 Anm.). Sofern aber Israel mit den ihm gewordenen göttlichen Offenbarungen nur ein schwaches Vorbild des Reiches Jesu Christi und Seiner göttlichen Offenbarungen war, hatte das Gesicht selbstverständlich zugleich eine tiefere und erst vollkommene Beziehung zu diesem Reiche. In ihm ist Gott in vollster und zugleich menschenähnlichster, weil mit der menschlichen Natur selbst sich umkleidender, Herrlichkeit erschienen (Joh. 1, 14. Tit. 3, 4. 1 Tim. 3, 16.); in ihm hat Er auch in all' den vier hervorgehobenen hauptsächlichsten Erweisen von Gottes unendlicher Herrlichkeit sogar in eigener Person Sich als der vollkommenste Mensch, der höchste König, der höchste Priester und der unendlich weise und höchsterhabene Gott dargestellt (vgl. Offb. 4, 6 ff.; 5, 5 ff.; 7, 10 ff.). Im innigen Zusammenhange hiermit nennen die Alten das Buch, das Jesu Erscheinen und Offenbarungen auf Erden schildert, das *Εὐαγγέλιον τετράμορφον*, das 4gestaltige Evangelium: es ent-

doch *tödtet Keinen*, auf dessen Stirne ihr das Tau sehet; bei Meinem Heiligthume machet den Anfang!" So geschah es vor den Augen des Propheten, der *vergeblich* um Schonung flehte [1].

Unter den die *Zukunft Israels* und die *messianische Zeit* betreffenden Weissagungen aber verdienen nachstehende hauptsächlich hervorgehoben zu werden:

---

hält, wie der geheimnißvolle Wagen Gottes bei Ezechiel, nur weit augenscheinlicher und vollkommener, die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit; es hat, wie jener Wagen 4 lebende Wesen, 4 Gesichter nach dem besondern Zwecke jedes einzelnen Evangeliums; es hat auch die Zahl 4 nach den Himmelsgegenden, wohin die frohe Botschaft gebracht werden und von wo aus die Engel am Ende der Welt alle Menschen sammeln sollen zum Gerichte. Die Kirche selbst hat das Gesicht Ezechiels in ihre Tagzeiten von den *vier Evangelisten* als der vollkommenen Erfüllung der vier sinnbildlichen Wesen in jenem Gesichte aufgenommen, sowie in ihren bildlichen Darstellungen diesen der Reihe nach die Sinnbilder eines *Menschen*, *Löwen*, *Priesters*, *Adlers* beigegeben. Letzteres findet hinwieder schon in den einzelnen Evangelieneingängen in überraschender Weise seine tiefe Begründung, da das Evangelium des heil. Matthäus mit dem Nachweise der menschlichen Abstammung Jesu, das des Markus mit der Mark und Bein erschütternden Bußpredigt des heil. Vorläufers Jesu in der Wüste, gleichsam dem Gebrüll des Löwen, der die majestätische Ankunft seines königlichen Herrn verkündet, das des Lukas mit dem Priesterthume und der Opferung des Zacharias, das des Johannes endlich mit der ewigen Gottheit Jesu beginnt, die der heil. Evangelist in seinem alsbald gen Himmel genommenen Fluge schaut.

[1] Die 6 von Norden her kommenden Strafrichter deuteten unverkennbar auf die *Babylonier*, die später von Norden her angezogen kamen; der 7. Mann dagegen war ein *Heils-* und *Sühnbote* des Herrn für Dessen treue Verehrer — die weiße Farbe war von jeher ein Sinnbild der sittlichen Reinheit und weiße Leinwand das sinnbildliche Kleid der Engel und verklärten Heiligen (s. z. B. Dan. 10, 5. Matth. 28, 3. Offb. 19, 8. 14.), deßgleichen das wirkliche Kleid der Priester und am Versöhnungstage die einzige Amtskleidung des Hohenpriesters (s. S. 300. 296). Das Heils- und Sühnzeichen aber, dessen gottesfürchtige Träger von den göttlichen Strafrichtern verschont blieben, war ein *Kreuz*. Der Laut Tau = Zeichen, der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets, hatte nämlich nicht bloß (wie selbst der rationalistische Gesenius in seinem hebräischen Wörterbuche zugibt) in dem dem hebräischen so nahe stehenden alten phönizischen Alphabet die Gestalt eines Kreuzes (†), deßgleichen in der verwandten punischen Schrift (✙) und im Lateinischen, wie Griechischen (T); es bezeugt auch der heil. Hieronymus zu unserer Stelle ausdrücklich, noch zu seiner Zeit habe das Tau in der alten samaritanisch-hebräischen Schrift die Form eines Kreuzes gehabt; der berühmte Schriftkritiker Kennikott besaß ferner eine Münze vom 4. Jahre der Regierung des Makkabäers Simon, auf welcher der Buchstabe Tau zweimal in der Form eines schiefen Kreuzes (✕) vorkommt; auf andern jüdischen Münzen findet man die Figuren †, ⋈, [illegible]. So gefiel es Gott, die Heilskraft des Zeichens der Erlösung auf geheimnißvolle Weise schon im A. T. anzudeuten (vgl. Joh. 3, 14. 15; 12, 31 ff.).

„Die Hand des Herrn führte mich im Geiste hinaus auf ein großes Feld, das mit lauter Todtengebeinen bedeckt war. Auf Sein Wort gebot ich diesen aufzuerstehen, und siehe, plötzlich fing es zu rauschen an, die Gebeine verbanden sich und überzogen sich mit Nerven und Fleisch; der Geist fuhr in sie, sie lebten auf und stellten sich auf die Füße — ein großes, ungeheures Heer. Dann sprach der Herr zu mir: Diese Gebeine sind mit einander das Haus Israel. Seine Mitglieder sagen: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist dahin. Sag' ihnen aber in Meinem Namen: Siehe, Ich will eure Gräber aufthun, euch herausführen und in's Land Israel bringen, und will Meinen Geist in euch legen, daß ihr lebet [1]. . Ich will die Kinder Israels sammeln und sie zu Einem Volke machen, Ein König soll über Alle herrschen. Mein Diener David soll König über sie sein in Ewigkeit. Ich will den Bund des Friedens, einen ewigen mit ihnen schließen und Mein Heiligthum unter sie und die Heiden setzen in Ewigkeit." [2] (37.)

„Ich will, so spricht der Herr, ein Reis nehmen von einer hohen Ceder und es einsetzen; aus dem Wipfel seiner Zweige will Ich ein zartes Reis abbrechen und es pflanzen auf den hohen Berg Israels. Es wird Zweige treiben, Frucht bringen und zu einem hohen Baume werden, und alle Vögel werden darunter wohnen und nisten unter dem Schatten seiner Zweige." [3] (17, 22 ff. vgl. 20, 40 ff.)

„Wehe, spricht der Herr, den Hirten Israels, die nur sich selbst geweidet haben! Meine Schafe zerstreuten sich, weil sie keinen Hirten hatten. Nun will Ich Selbst Meine Schafe aufsuchen, sie sammeln aus den fremden Völkern und auf die beste Weide Israels führen. Einen einzigen Hirten will Ich über sie setzen, nämlich Meinen Diener David; Der soll sie weiden und ihr Hirte, Er soll Fürst in ihrer Mitte sein [4]. Und Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und sie segnen." (34, 2. 5. 11 ff.)

---

[1] Die nächste Erfüllung erhielten die Worte in der Rückkehr der Israeliten und ihrer Wiedervereinigung zu Einem Volke; die weitere in Jesu und Seinem Reiche, in welchem durch den Hauch des hl. Geistes ein neues weit größeres und vollkommeneres Israel erstand; ihre endliche und buchstäbliche Erfüllung aber werden sie in der einstigen allgemeinen Auferstehung der Todten finden. So lehren auf Grund des reichen und tiefen Inhaltes der alttestamentlichen Weissagungen überhaupt schon die ältesten Kirchenväter; der heil. Hieronymus aber stützt mit einigen andern Vätern seine Annahme noch im Besondern darauf, daß man Sinnbilder bloß von Dingen zu gebrauchen pflege, welche die (gegenwärtige oder nach allgemeinem Dafürhalten künftige) Wirklichkeit für sich haben, und daß darum Ezechiel dadurch, daß er den Juden die Wiederherstellung Israels unter dem Bilde einer allgemeinen körperlichen Auferstehung nahe gelegt, sich geradezu lächerlich gemacht hätte, falls in seinem und der Juden Glauben eine allgemeine körperliche Auferstehung etwas Unmögliches und nicht vielmehr etwas sicher Eintretendes gewesen wäre. S. außerdem Job 19, 25—27. Ps. 15, 10. Os. 13, 14. Is. 26, 19. Dan. 12, 2. und aus späterer Zeit 2 Makk. 7, 9. 14. 23; 12, 43. 44. vgl. Apg. 24, 14. 15.

[2] Vgl. außer schon bekannten Stellen Joh. 1, 45; 12, 34; 10, 16.

[3] Die Beziehung auf den Messias ist schon aus Is. 2, 2. Mich. 4, 1. klar. Vgl. Matth. 13, 31. 32.

[4] Vgl. Joh. 10, 7 ff. Matth. 25, 32; 26, 31. Hebr. 13, 20. 1 Petr. 2, 25; 5, 4.

„Ich will euch vor den Heiden wegnehmen und ein reines Wasser über euch ausgießen, daß ihr gereinigt werdet von allen euren Missethaten. Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen, daß ihr wandelt nach Meinen Geboten.“ [1] (36, 24 ff.)

Am Ende, K. 40—48., beschreibt der Prophet auf Grund eines göttlichen Gesichtes den neuen Tempel und das neue Jerusalem in geheimnißvoller Weise. Unter Anderm sah er (47, 1 ff.) vom Heiligen des Tempels an dessen Südseite vom Brandopferaltare weg gegen Morgen Wasser in ungeheurer Menge abfließen und als Strom sich durch die Wüste in's todte Meer ergießen. Alles, was der Strom berührte, wenn es noch so faul und ungesund war, sogar das todte Meer wurde wieder frisch, lebendig und gesund; seine Ufer aber wurden mit wunderbarer Fruchtbarkeit gesegnet, während alles andere Gewässer in der Nähe nur Pfützen glich, welche schädliche Dünste ausathmeten und ringsum das Wachsthum hinderten [2].

---

[1] Damit ist auf das mosaische Reinigungswasser (s. S. 316. Anm. 1.) angespielt, das einem weit vollkommeneren Wasser Platz machen sollte, welches nicht die äußerliche, sondern die geistige Unreinigkeit abwäscht und durch die Kraft des heil. Geistes eine geistige Neu- oder Wiedergeburt erzeugt. Wer denkt hier nicht alsbald an Joh. 3, 5. 6?

[2] Daß die Beschreibung des neuen Tempels und des neuen Jerusalems nicht buchstäblich, sondern nur sinnbildlich zu fassen sei, geht schon daraus hervor, daß später Tempel und Stadt nach einem ganz andern Plane wieder erbaut wurden, was die heiligen Männer Esdras und Nehemias, denen in dieser Wiederherstellung das Hauptverdienst zukommt, nie gewagt haben würden, falls sie die Beschreibung Ezechiels buchstäblich deuten zu müssen geglaubt hätten. Es kommen aber außerdem in der Beschreibung Schilderungen vor, die eine buchstäbliche Auffassung gar nicht zulassen, wie namentlich die von dem im Tempel entspringenden wunderbaren Strom. Der Prophet wollte mit der Beschreibung zunächst den herrlichen Wiederaufbau von Stadt und Tempel durch eine Reihe glänzender Bilder recht lebendig veranschaulichen und sicher verbürgen, dem weitern, tieferen und recht eigentlichen Sinne nach aber damit über den herrlichen Zustand Israels in der messianischen Zeit und im Himmel eine recht augenfällige Schilderung geben (vgl. Offb. 21, 2. 3. 10 ff.; 22, 1 ff. und S. 282. 514.). — Der wunderbare vom Brandopferaltar ausgehende Strom deutete im Besondern auf die überreichen Gnaden, die mit Jesu kostbarstem Blute von dem Brandopferaltar des Kreuzes aus sich über die ganze Welt ergossen und immerwährend ergießen und alles geistig Todte, das sich ihnen und der ihren Lauf leitenden Kirche Jesu nicht verschließt, erfrischen, beleben und fruchtbar machen (vgl. Is. 12, 3; 44, 3; 55, 1. Joel 3, 18. Zach. 14, 8. Joh. 4, 13. 14; 7, 37 ff. Offb. 21, 6; 22, 1. 17.). Die Kirche wendet daher das Bild bei der feierlichen Austheilung des Tauf- oder sonst geweihten Wassers an dem Ostersonntag und den folgenden Sonntagen der österlichen Zeit an, da sie vor der Austheilung den Priester singen läßt: „Vidi aquam etc.“ d. i. „Ich sah Wasser fließen von der rechten Seite des Tempels, Alleluja! und Alle, zu welchen dieses Wasser gelangte, wurden gerettet und werden Alleluja singen ꝛc.“; überbringt ja das Taufwasser und (obschon in weit geringerem Grade) auch das sonst geweihte Wasser solche Gnaden.

77. e. Daniel und seine drei Gefährten am königlichen Hofe zu Babylon.

Das **Buch Daniel** berichtet in K. 1—6. (und 13. 14. der Vulgata) vorherrschend über Begebenheiten aus dem Leben des großen Propheten, in K. 7—12. vorherrschend über die ihm gewordenen Gesichte. Es ist theilweise (2, 4—7, 28.) chaldäisch, theilweise (1, 1—2, 3; 8—12.) hebräisch geschrieben. Drei Stücke dagegen sind nur mehr in (übrigens uralten) Uebersetzungen vorhanden, wohl, weil sie erst später, sei es noch von Daniel selbst oder von einer ihm befreundeten Hand, hinzugefügt und darum nicht mit der gleichen Sorgfalt, wie die ursprünglichen Theile des Buches, bewahrt wurden: 1) der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen (in der Vulgata 3, 24—90.), 2) die Geschichte der Susanna (in der Vulg. K. 13.); Bel und der Drache, sowie Daniel in der Löwengrube (in der Vulg. K. 14.). Aus dem genannten rein sprachlichen Grunde haben die Juden sie nicht in ihre von Gott eingegebenen Schriften aufgenommen; die Kirche dagegen hat sie von den ältesten Vätern an unter diese gerechnet.

Unter den schon während der Regierung Joakims weggeführten Juden befanden sich auch mehrere Knaben oder Jünglinge von königlichem und fürstlichem Geblüte (K. 1.). Der König Nabuchodonosor befahl seinem obersten Kämmerling Asphenez, die geschicktesten und wohlgezogensten davon zu seinem Dienste auszuwählen und sie von seiner Tafel zu speisen. Unter den Ausgewählten waren **Daniel, Ananias, Misael** und **Azarias** oder nach den (ihrer Bedeutung nach jetzt unbekannten) chaldäischen Namen, die ihnen nunmehr der oberste Kämmerling gab, Baltassar, Sidrach, Misach und Abdenago. Diese aber nahmen sich vor, von den Speisen des Königs nichts zu essen, weil im jüdischen Gesetze gewisse Speisen verboten waren, und weil wohl öfters die Speisen der königlichen Tafel von Götzenopfern kamen oder doch im Namen der Götzen gesegnet waren. Sie baten daher den obersten Kämmerling, daß er ihnen nur Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben möchte [1]. Der oberste Kämmerling war geneigt, ihrer Bitte zu willfahren. „Allein", sprach er, „ich fürchte mich vor dem Könige; denn wenn er eure Gesichter magerer sähe, als die der andern Jünglinge, so würde mich dieß das Leben kosten." Daniel bat darauf den Kämmerling Malasar, der

[1] Die gottesfürchtigen Knaben oder Jünglinge wollten sich mit dieser Bitte wohl gegen die Gefahr der Gesetzesübertretung, die im Genusse von anscheinend erlaubten Fleischspeisen gelegen gewesen wäre, vollkommen sicher stellen, und zugleich, um jeder Lüsternheit zu begegnen, eine über die Vorschrift des Gesetzes hinausgehende Enthaltsamkeit üben. Nebenbei konnten sie auch hoffen, mit dieser sehr bescheidenen und einfachen Bitte eher erhört zu werden, als wenn sie eine lange Auswahl von Speisen begehrt und damit zugleich ihren gegen die heidnischen Speisen gerichteten Abscheu offen zu Tag gelegt hätten.

vom Oberstkämmerling über ihn und seine drei Gefährten gesetzt war: „Versuche es doch nur zehn Tage mit uns, laß uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben, und vergleiche unsere Gesichter mit den Gesichtern der übrigen Jünglinge. Dann magst du es mit uns machen, wie es dir gefällt." Der Kämmerling erfüllte seine Bitte. Nach zehn Tagen waren ihre Gesichter schöner und vollkommener, als die aller übrigen Jünglinge, welche von den Speisen des Königs aßen. Nun gab der Kämmerling ihnen auch ferner nur Gemüse und Wasser. Gott aber schenkte ihnen hohe Einsicht und Weisheit [1].

Als nun die drei Jahre um waren, die Nabuchodonosor für ihre Erziehung zum Hofdienste bestimmt hatte, führte sie der oberste Kämmerling vor den König. Dieser redete mit ihnen, und unter Allen wurden keine von ihm so weise und geschickt befunden, wie sie. Sie wurden daher des Königs Diener.

78. Daniel rettet die keusche Susanna.

Unter den Juden, die sich zu Babylon in der Gefangenschaft befanden, war auch ein gewisser **Joakim** (K. 13.). Dieser hatte ein Weib, **Susanna** genannt, die sehr schön, aber ebenso gottesfürchtig war. Die Juden kamen gewöhnlich bei Joakim zusammen, weil er unter Allen der Vornehmste war. Auch hielten da zwei Aelteste das Gericht. Diese hatte man kurz zuvor, in der Meinung, daß sie rechtschaffene Männer seien, zu Richtern bestellt; sie waren aber in der That große Bösewichte. Joakim hatte nahe bei seinem Hause einen Baumgarten, und wenn das Volk um die Mittagszeit weggegangen war, begab sich Susanna dahin, um zu lustwandeln und sich zu baden. Das wußten die zwei Bösewichte, die von gemeiner Lust erfüllt waren und daher einen finstern Plan gegen die keusche Susanna miteinander verabredet hatten. Sie versteckten sich eines Tages in dem Garten. Und als Susanna nach ihrer Gewohnheit in den Garten gekommen war und durch ihre Mägde, die sie in's Haus zurückgeschickt, die Thüre hatte schließen lassen, liefen die zwei Männer schnell hervor und verlangten, daß sie ihnen zu Gefallen eine

---

[1] Es war dieß zunächst ein natürlicher Lohn für ihre Enthaltsamkeit, welche nicht bloß die Gesundheit fördert, sondern auch die sinnlichen Gelüste bezähmt und hierdurch den Geist frei und zur tiefen Forschung und Betrachtung aufgelegt macht; weiterhin aber auch eine übernatürliche, in den Gnadengaben übernatürlicher Weisheit und Wissenschaft sich äußernde Belohnung für die in dieser Enthaltsamkeit geübte gewissenhafte Beobachtung des göttlichen Gesetzes und zarte Sorge für das eigene Seelenheil.

schwere Sünde begehe. „Wo nicht", setzten sie hinzu, „so beschuldigen wir dich, daß ein junger Mensch bei dir gewesen sei." Da seufzte Susanna und sprach: „Ich bin bedrängt von allen Seiten; denn wenn ich thue, was ihr verlangt, so bin ich vor Gott verloren; thue ich's aber nicht, so entkomme ich nicht aus euren Händen. Ich will jedoch lieber ohne die böse That in eure Hände fallen, als sündigen vor dem Angesichte des Herrn!" Darauf schrie sie mit lauter Stimme um Hilfe. Allein auch die Aeltesten schrieen wider sie, und Einer davon lief zu der (auf die Straße führenden) Gartenthüre und öffnete sie, um das Volk herbeizurufen. Als dieses sammt den Dienstboten des Hauses herbei kam, brachten sie ihre lügenhafte Beschuldigung mit dem Beisatze vor, der junge Mensch sei stärker als sie gewesen und darum ihren Händen entkommen.

Am andern Tage, da das Volk sich bei Joakim versammelt hatte, wurde Susanna vor das Gericht gefordert. Sie kam mit ihren Eltern und Verwandten, und Alle, die sie kannten, weinten. Sie aber blickte mitten unter ihren Thränen zum Himmel; denn ihr Herz hatte Vertrauen auf den Herrn. Da wiederholten die zwei Bösewichte ihre elende Beschuldigung. Weil sie Aelteste und Richter waren, glaubte ihnen die Versammlung und verurtheilte die Susanna zum Tode der Steinigung (vgl. S. 318. 319.). Susanna aber rief mit lauter Stimme: „Ewiger Gott, Der Du das Verborgene kennst und Alles weißt, ehe es geschieht, Du weißt, daß sie ein falsches Zeugniß wider mich abgelegt haben." Und der Herr erhörte ihr Gebet.

Denn als man sie zum Tode hinausführte, erleuchtete der Herr den jungen Daniel [1], und er rief: „Ich bin unschuldig an ihrem Blute!" Da wandte sich alles Volk zu ihm und sprach: „Was ist das für ein Wort, das du gesprochen hast?" Daniel erwiederte: „Richtet noch einmal; denn die Richter haben falsches Zeugniß wider sie abgelegt." Auf diese Worte hin kehrte das Volk eilends zurück, und Daniel sprach: „Sondert die Beiden von einander, so will ich sie verhören!" Als nun Einer von dem Andern getrennt war, sprach er zu dem Ersten: „Du Bösewicht, nun kommen deine Sünden über dich. Hast du sie sündigen gesehen, so sag': Unter was für einem Baume ist es geschehen?" Er sprach: „Unter einem Mastixbaume." [2] Daniel erwiederte:

[1] Daniel weilte hiernach zur Zeit unserer Begebenheit wenigstens in freien Stunden noch unter seinen Landsleuten, und zwar dem Wortlaute nach ohne bevorzugte Stellung. Dieß läßt schließen, daß er zu der gedachten Zeit sich noch als Schüler am königlichen Hofe befunden habe.

[2] So genannt von dem wohlriechenden Harze, das daraus schwitzt und zum Räuchern dient.

„Da hast du recht auf dein Haupt (d. i. zu deinem Verderben) gelogen!“ Dann ließ er ihn wegführen und den Andern kommen und sprach zu ihm: „Sag' mir doch: Unter was für einem Baume hast du sie sündigen gesehen?“ Er sprach: „Unter einem Pflaumenbaume.“ Daniel erwiederte ihm: „Auch du hast recht auf dein Haupt gelogen!“ Das Volk erkannte aus den widersprechenden Angaben der zwei Bösewichte, daß ihre Anschuldigung erdichtet war. Es pries darum einstimmig den un-



endlich gerechten und barmherzigen Gott, Der die errettet, welche auf Ihn hoffen. Dann machte sich das Volk nach der Vorschrift des Gesetzes (5 Mos. 19, 16—21.) auf wider die zwei falschen Zeugen und steinigte sie. Daniel aber ward durch dieß salomonische Urtheil vor den Augen des Volkes groß.

79. a. Daniel erklärt Nabuchodonosors Traum von der zertrümmerten Bildsäule.

Einst hatte Nabuchodonosor ein Traumgesicht, das ihn sehr beängstigte, konnte sich aber desselben beim Erwachen nicht mehr entsinnen (K. 2.). Er berief daher alle in Babylon sich aufhaltenden Kenner von Geheimschriften, Zeichendeuter, Zauberer und Weise (Gelehrte) überhaupt, damit sie ihm sein Traumgesicht sagten und erklärten. Als sie es nicht vermochten, wollte er sie in seinem Jähzorne alle tödten lassen. Daniel, der nach der Sitte des Morgenlandes, alle Berufsarten in abgesonderte Stände

(Kasten) einzutheilen, mit seinen drei Gefährten vom Könige einer Klasse der Weisen zugetheilt worden, war nicht bei der Audienz gewesen. Er ging daher jetzt zum König und bat, zu der gewünschten Aufklärung ihm eine kurze Zeitfrist zu gönnen; dann ging er nach Hause und flehte mit seinen Gefährten zum Herrn. Da wurde ihm in einem Gesichte bei Nacht das Geheimniß geoffenbart. Er trat also vor den König und sprach im Wesentlichen:

„Das Geheimniß, um das du, o König, fragst, können irdische Weise dir nicht angeben; Gott im Himmel ist's, Der die Geheimnisse offenbart; Er macht dir durch das Traumgesicht bekannt, was in der letzten Zeit geschehen wird. Du sahest, o König, eine hohe **Bildsäule**; ihr Haupt war von Gold, Brust und Arme von Silber, Bauch und Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße theils von Eisen, theils von Thon. Plötzlich machte sich ohne eine Menschenhand ein Stein vom nächst gelegenen Berge los, stieß an die Füße der Bildsäule und brachte sie zum Falle, so daß sie in Trümmer zerbrach; der Stein selbst aber ward zu einem großen Berg und erfüllte die ganze Erde. Die Bedeutung dieses Traumgesichtes ist folgende: Das Haupt von Gold ist dein Weltreich; nach diesem wird ein geringeres (das medisch-persische) kommen, dem Silber vergleichbar; das dritte (griechisch-macedonische) wird von Erz sein und sich weithin über die Erde verbreiten; das vierte (römische) endlich wird dem Eisen gleich Alles zermalmen und bezwingen, durch Theilung in zwei verschiedenartige Hälften (in das ost- und weströmische Reich) aber zuletzt auf ungleichartige schwache Füße zu stehen kommen. Das vierte Reich selbst sammt den drei vorangegangenen wird von einem Reiche zertrümmert werden, welches Gott durch einen ohne menschliches Zuthun von der Höhe herabeilenden Stein (den Messias) [1] erwecken wird; dieß Reich wird keinem andern mehr weichen, vielmehr bestehen in Ewigkeit."

Auf diese Worte fiel Nabuchodonosor vor Staunen auf sein Angesicht nieder und rief zu Daniel gewendet aus: „Wahrlich, euer Gott ist der Gott der Götter; Er ist's, Der die Geheimnisse offenbart!" [2] Dann erhob er Daniel zum Statthalter über die Provinz Babylon und zum Vorsteher über alle Weisen der Hauptstadt. Auf Daniels Bitte aber wurden

---

[1] Diese Vergleichung des Messias mit einem (unerschütterlich festen) Steine, insbesondere einem Eck- oder Grundsteine ist im alten wie neuen Testament sehr häufig (s. z. B. Ps. 117, 22. Js. 28, 16. Zach. 3, 8. 9. Matth. 21, 42. Apstg. 4, 11. Eph. 2, 20. 1 Petr. 2, 4. 6.).

[2] Aus diesen Worten erhellt sehr deutlich der erhabene Zweck, den Gott bei dem Traumgesichte und dessen wunderbarer Offenbarung, wie bei den folgenden Offenbarungen und Wundern gegenüber dem Beherrscher des babylonischen Weltreiches im Auge hatte: es sollte durch sie die Kenntniß und Verehrung des wahren Gottes und die Erwartung eines künftigen Erlösers auch unter den heidnischen Völkern angebahnt werden. So wurde durch Gottes anbetungswürdige Fügung die Gefangenschaft der Juden für Sieger, wie für Besiegte eine gleich lehrreiche Schule: jenen in der Kenntniß der wahren Religion wenigstens ihren Grundzügen nach, diesen in der bußfertigen Rückkehr zur wahren Religion.

an seiner Statt seine drei Gefährten mit der Verwaltung der Provinz Babylon betraut, er selbst blieb (als vertrauter Rathgeber) beim König.

79. b. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

Nabuchodonosor vergaß bald wieder den Eindruck, den das Traumgesicht und dessen wunderbare Offenbarung und Auslegung auf ihn gemacht. Er ließ nämlich eine 60 Ellen hohe goldene Säule machen, auf der sich ein Götzenbild befand, und sie in der Ebene vor Babylon aufstellen [1] (K. 3.). Er beschied zur Einweihung derselben alle Großen seines Reiches und ließ durch einen Herold allgemein ausrufen: „Sobald ihr den Schall der Trompeten, Pfeifen, Cithern, Sambuken, Harfen, Symphonieen [2] und anderer Instrumente hört, so fallet nieder, und betet die goldene Bildsäule an! Wer es nicht thut, der soll sogleich in den (in der Nähe befindlichen) brennenden Feuerofen geworfen werden!" [3] Sobald nun der Schall der Trompeten und der Musik ertönte, fielen Alle nieder und beteten die Bildsäule an, nur nicht Ananias, Misael und Azarias (Daniel war aus einem unbekannten Grunde bei dem Feste nicht zugegen). Alsbald traten Babylonier herzu und verklagten die drei Jünglinge beim Könige.

Da befahl dieser voll Zorn, den in der Nähe befindlichen Ofen noch siebenmal stärker zu heizen, als gewöhnlich, und gebot dann den stärksten Männern aus seinem Heere, die drei Jünglinge zu binden und sammt ihren Kleidern in den **Ofen** zu werfen. Dieß geschah alsbald. Doch ein Engel des Herrn ließ sich zu den Jünglingen herab und schlug die Flammen hinaus, so daß die Männer, die sie hineingeworfen, davon ergriffen und getödtet wurden. Im Ofen aber machte er es so kühl, wie zur Zeit der Abendluft. Das Feuer berührte die

---

[1] Das Bild stellte sehr wahrscheinlich den Hauptgötzen Babylons, Bel vor (s. V. 14. 18; 14, 2.). Dasselbe und die Säule, auf der es stand, jedenfalls aber letztere, waren nach den Andeutungen, die uns über die Götzenbilder des Morgenlandes überhaupt in der heil. Schrift gegeben sind (Is. 40, 19; 41, 7. Jer. 10, 3—5.), inwendig von Holz oder Thon und außen mit Goldblech beschlagen, oder bestanden, innerhalb ganz hohl, aus einem dünnen Goldgusse. Angesichts der in Babylon aufgehäuften ungeheuren Schätze würde jedoch selbst eine massiv-goldene Säule nicht unglaublich erscheinen.

[2] Vgl. über diese musikalischen Instrumente S. 504 ff.

[3] Das Verbrennen oder Braten war bei den chaldäischen Völkern, ohne Zweifel im Sinne eines ihrem Hauptgott der Sonne oder des Feuers gebrachten Strafopfers, eine gewöhnliche Strafe (Jer. 29, 22. 2 Makk. 7, 3. 5.), und ist es noch heutzutage bei den Persern.

Jünglinge nicht im mindesten; nur die Stricke, womit sie gebunden waren, verzehrte es. Da fingen die Drei an, wie mit Einem Munde (in den unter dem Namen „Lobgesang der drei Jünglinge" auch in die kirchlichen Laudes aufgenommenen Worten) Gott zu loben und alle Geschöpfe des Himmels, der Erde und der Meere sammt allen Angehörigen des auserwählten Volkes, allen Priestern, Gerechten und Heiligen zu Seinem Preise für ihre wunderbare Errettung aufzufordern:

„Gepriesen seist Du, Herr, Du Gott unserer Väter; Du bist lobwürdig, herrlich und überaus erhaben in Ewigkeit.

Preiset den Herrn, ihr alle Werke des Herrn: lobet und erhebet Ihn über Alles in Ewigkeit.

Preiset den Herrn, ihr Engel des Herrn: lobet 2c.

Preiset, ihr Himmel, den Herrn: lobet 2c."

Als der König über den Lobgesang verwundert in den Ofen hineinsah, da entsetzte er sich, sprang auf und sprach zu seinen Hofherren: „Haben wir denn nicht drei Männer gebunden mitten in's Feuer werfen lassen? Ich sehe ja jetzt vier entfesselte Männer darin, die nicht



im geringsten verletzt sind, und der vierte sieht so schön und herrlich aus, wie ein Göttersohn." Alsdann trat er zur Thüre des Ofens und rief hinein: „Ihr Diener des höchsten Gottes, kommet heraus!" Da gingen sie sogleich heraus, und Alle sahen, daß das Feuer keine Macht über ihre Leiber gehabt habe, und daß nicht einmal das Haar ihres Hauptes versengt war. Erstaunt über dieß Wunder, brach Nabuchodonosor in die Worte aus: „Gepriesen sei ihr Gott, Der Seinen

Engel gesandt [1] und Seine Diener errettet hat. Ich erlasse von heute an das Gebot, daß Jeder, der diesen Gott lästert, umkommen soll; denn es ist kein anderer Gott, der so befreien könnte!" Auch erhob er die drei Jünglinge zu hohen Ehrenstellen.

80. Daniel erklärt einen weitern Traum Nabuchodonosors und liest Baltassars Verdammungsurtheil.

Einige Zeit darauf hatte Nabuchodonosor wieder einen Traum, der ihn beunruhigte (K. 4.). Er sah einen überaus hohen, reich belaubten und fruchtbeladenen **Baum**, der den verschiedensten Thieren Aufenthalt und Nahrung gab. Plötzlich fuhr ein heiliger Bote vom Himmel herab und rief: „Fället den Baum, hauet seine Aeste ab, streifet sein Laub ab und zerstreuet die Früchte, daß die Thiere in seinem Schatten und die Vögel in seinen Zweigen davonfliehen. Doch den Stamm mit den Wurzeln lasset im Boden; man lege ihn in eiserne Bande, des Himmels Thau benetze ihn draußen im Grase, sein Menschenherz werde ihm genommen und ihm das Herz eines Thieres gegeben!" Keiner der Weisen konnte den Traum auslegen, bis endlich Daniel herbeigerufen ward. Dieser verharrte mit sichtlichem Schrecken längere Zeit im Stillschweigen, bis der König ihn aufforderte, ohne Scheue die Bedeutung des Traumes kund zu thun. Da sprach er: „Mein Herr! Das Unglück, das dir nach dem Traume bevorsteht, möge deine Feinde treffen! Der Baum bist du, o König. So groß und mächtig du jetzt bist, — man wird dich ausstoßen aus der Gesellschaft der Menschen, und bei den Thieren wird deine Wohnung sein, bis du erkennest, daß der Allerhöchste über das Reich der Menschen herrschet und es gibt, wem Er will; nachher wird dir die königliche Macht wieder übertragen werden. Darum, o König, laß dir meinen Rath gefallen: mach' dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; dann wird wohl Gott deine Vergehen verzeihen."

Der König erschrack zwar über diese Deutung seines Traumes, vergaß sie aber in dem Uebermaße der Macht und reizenden Genüsse, die ihn von allen Seiten umströmten, in Bälde wieder. Nach Umlauf eines Jahres ging er einst auf dem flachen Dache seines Palastes zu Babylon spazieren. Bei

---

[1] Die Erwähnung eines Engels im Munde Nabuchodonosors erklärt sich — auch abgesehen von dem dießfälligen Glauben der Israeliten, der namentlich durch Daniel und seine drei Freunde zu den Ohren des Königs gedrungen sein konnte — schon daraus, daß alle alten Völker vermöge der gemeinsamen Uroffenbarung an solche Wesen glaubten, wenn auch häufig mit sehr unklaren und verkehrten Begriffen (eine derartige getrübte Ansicht mochte wohl auch dem Könige bei seiner Redensart von einem „Göttersohn" vorschweben).

dem Anblicke der ungeheuren Stadt sprach er voll Uebermuth: „Ist das nicht das große Babylon, das ich durch meine starke Macht zum Königssitz erbaut zu meinem herrlichen Ruhme?" Da kam eine Stimme vom Himmel, die sprach: „Dein Reich wird dir genommen werden!" In derselben Stunde noch ward er wahnsinnig, mußte seiner Raserei wegen in eiserne Bande gelegt und aus der Gesellschaft der Menschen (in's Freie, wohin sein wildes Verlangen ihn trieb, selbstverständlich mit beigegebener Hut) hinausgestoßen werden, fraß Heu wie ein Ochs und ließ seinen Leib vom Thau des Himmels benetzen, bis die Haare ihm wuchsen wie Adlersfedern und die Nägel wie Vögelsklauen [1]. Darnach erhob er seine Augen wieder zum Himmel, sein Verstand kehrte zurück, er erkannte den höchsten Gott und gab ihm, auf seinen Thron zurückgekehrt, in einem eigenen Erlasse an alle seine Völker laut die gebührende Ehre.

Daniel gab einen neuen noch überraschenderen Beweis seiner außerordentlichen Erleuchtung zu der Zeit, als der Enkel Nabuchodonosors, Namens **Baltassar** oder Belsazar, den Thron von Babylon bestiegen hatte (K. 5.). Dieser König erfrechte sich bei einem Mahle, das er den Großen seines Reichs und seinen Weibern gab, in der Trunkenheit die goldenen und silbernen Gefäße kommen zu lassen, welche sein Großvater aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte. Er trank dann daraus, deßgleichen die Großen und die Weiber, und sie erhoben dabei ihre gleichfalls aus Silber und Gold und andern Stoffen gebildeten Götzen [2]. Plötzlich ließ sich an der Wand gerade dem Hängleuchter gegenüber (also an der hellsten Stelle) eine Hand sehen, die einige Worte niederschrieb. Voll Entsetzen blickte Alles auf die geheimnißvolle Hand. Der König selbst erbleichte und fing vor Schrecken am ganzen Leibe zu zittern an. Er rief die Weisen seines Hofes herbei, die Worte zu enträthseln; sie vermochten es aber nicht. Da ward Daniel vor den König berufen, und er erklärte frei-

---

[1] Nach dem babylonischen Priester und Geschichtschreiber Berosus (Fragm. p. 24. 26. R.) fiel Nabuchodonosor gegen das Ende seines Lebens in eine schwere Krankheit, im Munde eines begeisterten Lobredners des nach babylonischen Begriffen großen Königs ein milder Ausdruck für dessen schrecklichen Wahnsinn. In der Geschichte der Wahnsinnigen hat ohnehin Nabuchodonosors Betragen mehrfache Beispiele. Aben-Esra, ein vielgereister berühmter jüdischer Gelehrter des 12. Jahrhunderts, z. B. erzählt: „Ein in Sardinien lebender Wahnsinniger entlief in das Gebirge, gesellte sich den Hirschen bei, lebte, wie sie, von Gras und Kräutern und ging auf Händen und Füßen."

[2] Schon aus diesem Beisatze erhellt, daß die gottesschänderische Handlung eine besondere Verachtung gegen den Gott der Juden ausdrücken sollte. Diese Absicht ergibt sich aber noch deutlicher aus dem einmüthigen Berichte der alten Geschichtschreiber, daß Babylon am Tage des Festes aller seiner Götter (538 v. Chr.) eingenommen worden sei.

müthig: „Du hast dich, o König, wider den Herrn des Himmels erhoben. Es war dir noch nicht genug, daß dein Großvater die heiligen Gefäße Seines Hauses raubte. Du hast sie auch noch kommen lassen, um mit deinen Großen und Weibern daraus zu trinken. Deßwegen hat der Herr dieß an die Wand schreiben lassen. Die Worte heißen: „Mane, Thekel, Phares — gezählt, gewogen, getheilt. Gezählt — hat Gott dein Reich und macht ihm ein Ende. Gewogen — wurdest du auf der Wage und zu leicht befunden. Getheilt — wird dein Reich und den Medern und Persern gegeben." Die Weissagung ging in derselben Nacht noch in Erfüllung; denn Baltassar ward da durch die eingedrungenen Meder und Perser erschlagen, und diese theilten sich in sein Reich [1].

81.a. Der Götze Bel und der Drache. Daniel zweimal in der Löwengrube.

Der medische König Darius setzte den Daniel als Statthalter über den 3. Theil seines Reiches; wegen seiner hohen Einsicht aber gedachte der König bald ihn als seinen Stellvertreter über sein ganzes Reich zu setzen (K. 6.). Aus Neid hierüber legten einige Große des Reiches dem Daniel eine Falle. Sie beredeten den König, daß er in alle seine Länder den Befehl ausgehen ließ, bei Strafe, in die Löwengrube geworfen zu werden, dürfe innerhalb 30 Tagen Niemand von einem Gott oder Menschen, den König allein ausgenommen, irgend etwas erbitten [2]. Deßungeachtet

---

[1] Wie wir von den weltlichen Geschichtschreibern wissen, ward Babylon von Cyrus, König der Perser, im Bunde mit Darius Kyarares II., König der Meder, seinem spätern Schwiegervater, zwei Jahre hindurch belagert. Da er aber die Mauern der Stadt nicht zu bezwingen vermochte, so ließ er den Euphrat durch einen tiefen breiten Kanal, der gegraben ward, in einen nahen See ableiten. Diese Arbeit ward in derselben Nacht vollendet, da Baltassar zu Ehren der babylonischen Götter das schwelgerische Mahl hielt; plötzlich drangen die Perser und Meder durch das trockene Strombett von beiden Seiten in die sorglose Stadt ein und brachten sie mit leichter Mühe in ihre Gewalt. Hierdurch gingen die Weissagungen des Isaias (21, 5. 9; 44, 27; 45, 1. 2.) und des Jeremias (50, 24. 38; 51, 30—32. 39.) wunderbar in Erfüllung. Schon von Cyrus theilweise zerstört, ward die Stadt von seinen Nachfolgern zur Strafe für wiederholten Abfall ihrer Thore, Mauern und des prächtigen Beltempels beraubt, und 300 Jahre n. Chr. war Babylon nur mehr ein ungeheurer Trümmerhaufen, der Aufenthalt wilder Thiere (Is. 13, 19—22. Jer. 50, 39. 40; 51, 62. vgl. Offb. 17. 18.).

[2] Nach dem Glauben der Meder und Perser waren ihre Könige Stellvertreter und Verkörperungen des obersten Gottes Ormuzd und standen diese daher über allen Göttern der andern Völker. Durch den allgemeinen Befehl sollten deßhalb nach dem Vorgeben der Großen die neu unterworfenen Völker praktisch in diesen für sie neuen Glauben eingeführt werden.

ließ Daniel nicht ab, wie bisher, dreimal des Tages in dem Oberzimmer seines Hauses bei geöffneten Fenstern knieend zu seinem Gott gegen Jerusalem hin zu **beten**. Die Großen überzeugten sich hiervon durch heimliche Beobachtung und gingen alsbald den König an, sein eigenes Urtheil in Vollzug zu setzen. Obwohl sehr betrübt, ließ er doch durch die Vorstellung der Großen, daß nach medisch-persischem Gesetze des Königs Befehle unwiderruflich seien, sich einschüchtern und Daniel in die **Löwengrube** werfen. „Dein Gott", sprach er aber vor der Abführung zu ihm, „Dem du so treu dienest, wird dich erretten!" Nachher ließ er einen Stein vor die Oeffnung der Grube legen und versiegelte ihn eigenhändig mit seinem und der Großen Siegeln, um Daniel wenigstens vor seinen Neidern zu schützen. Nach einer schlaflos zugebrachten Nacht kam er aber mit dem frühesten Morgen zur Löwengrube und rief mit kläglicher Stimme: „Daniel, du treuer Diener des lebendigen Gottes, hat wohl dein Gott dich von den Löwen zu erretten vermocht?" Daniel antwortete: „O König, mein Gott hat Seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, daß sie mir Nichts zu leid thaten." Hocherfreut ließ der König Daniel sogleich aus der Grube herausziehen und dafür seine Ankläger hineinwerfen; und siehe, diese wurden, ehe sie noch den Boden der Grube berührten, von den Löwen zerrissen. Hierauf ließ der König in das ganze Reich einen Befehl ausgehen, den Gott Daniels zu verehren; „denn", sagte er darin, „Dieser ist ein Erlöser und Heiland, Der Wunder thut im Himmel und auf Erden."

Auch von Cyrus, der nach des Darius Tod Medien und Persien unter Einem Scepter vereinigte, wurde Daniel in den höchsten Ehren gehalten, und er ward sogar des Königs Tischgenosse (K. 14.). Nun hatten die Babylonier einen Götzen, Namens **Bel** [1]; diesem wurden täglich



[1] Er war, wie aus seiner Gestalt erhellt, ursprünglich der vergötterte Nemrod (s. S. 75), ward aber im Laufe der Zeit zugleich als Gott des Lichtes und des Feuers, im Wesentlichen dem phönicischen Baal gleich, verehrt. Sein noch jetzt in den Trümmern Staunen erregender Tempel (s. S. 77) hatte acht Stockwerke und im obersten derselben einen goldenen Altartisch vor einem prächtigen Bette; im untersten Stockwerke saß das goldene Bild Bels auf einem Throne hinter einem Altartisch, beide waren gleichfalls von Gold. Am Feste des Gottes wurden auf diesem Altare 1000 Pfund Weihrauch verbrannt; Hand in Hand mit solchen kostspieligen Räucheropfern gingen die reichsten Speis- und Thieropfer. (Döllinger a. a. O. S. 392. 393.)

zwölf Malter Waizenmehl, vierzig Schafe und sechs Krüge Wein geopfert. Daniel aber betete den wahren Gott an. Darum sprach einst der König [1] zu ihm: „Warum betest du denn den Bel nicht an?" Er antwortete: „Weil ich nur den lebendigen Gott verehre, Der Himmel und Erde erschaffen und Macht hat über Alles, was da lebt." Der König fragte verwundert: „Mein'st du nicht, daß Bel ein lebendiger Gott sei? Siehst du denn nicht, wieviel er täglich ißt und trinkt?" Daniel aber antwortete lächelnd: „Laß dich nicht betrügen, o König! Dieser Bel ist inwendig von Lehm und auswendig von Erz und ißt niemals." Da erzürnte sich der König, ließ die Götzenpriester, deren es siebenzig waren, rufen und sprach zu ihnen: „Wofern ihr mir nicht saget, wer dieß Opfer verzehrt, müsset ihr sterben! Zeiget ihr aber, daß Bel dieß esse, so soll Daniel sterben, weil er Bel gelästert hat." Daniel erwiederte dem Könige: „Es geschehe nach deinem Worte." — Hierauf ging der König mit Daniel in den Tempel Bels, und die Priester sprachen: „Siehe, wir wollen hinausgehen, und du, o König, magst selbst die Speisen und den Wein hinstellen; schließe dann die Thüre, und versiegle sie mit deinem Ringe. Wenn du morgen früh wieder kommst, und nicht Alles von Bel verzehrt findest, so wollen wir sterben!" Und sie nahmen es leicht; denn sie hatten unter dem Opfertische einen heimlichen Eingang gemacht, durch den sie immer hineingingen und Alles aufaßen. Als sie hinausgegangen waren, setzte der König dem Bel die Speisen und den Wein vor; Daniel aber befahl seinen Dienern, Asche zu bringen. Diese streute er vor den Augen des Königs mit einem Siebe im ganzen Tempel umher; dann gingen sie mit einander hinaus, schlossen die Thüre und versiegelten sie mit dem Ringe des Königs. Des Nachts kamen aber die Priester nach ihrer Gewohnheit sammt ihren Weibern und Kindern und aßen und tranken Alles. — Der König stand am frühesten Morgen auf und ging mit Daniel zum Tempel. Sie fanden die Siegel unverletzt und öffneten nun die Thüre. Der König blickte sogleich auf den Tisch und rief mit lauter Stimme: „Groß bist du, Bel, und kein Betrug ist an dir!" Da lächelte Daniel und sagte: „Sieh' hier auf den Boden, was dieß für Fußstapfen sind!" Der König sprach verwundert: „Ich sehe Fußstapfen von Männern, Weibern und Kindern." Bei näherer Untersuchung entdeckten sie den heimlichen Eingang der Priester. Nun ward der König sehr zornig und ließ die Priester tödten; den Bel aber gab er in Daniels Gewalt, der ihn sammt seinem Tempel zerstörte.

---

[1] Cyrus und seine Nachfolger residirten nämlich abwechselnd in Ekbatana, Susa und Babylon.

Die Babylonier verehrten auch einen großen **Drachen**. Selbst der König war so thöricht, dieß wilde Thier anzubeten, und sagte eines Tags zu Daniel: „Siehe, von diesem kannst du nicht sagen, daß er kein lebendiger Gott sei." Daniel aber sprach: „Gib mir, o König, nur Erlaubniß, so will ich den Drachen ohne Schwert und Stab tödten." Der König erlaubte es. Da nahm Daniel Pech, Fett und Haare, kochte sie zusammen, machte Klumpen daraus und gab sie dem Drachen in's Maul, welcher davon zerbarst. Dann sprach er: „Seht da, welchen Gott ihr verehret."

Als das die Babylonier hörten, rotteten sie sich zusammen und sprachen: „Der König ist ein Jude geworden: den Bel hat er zerstört, den Drachen ermordet, die Priester getödtet!" Hierauf gingen sie zum Könige und sprachen: „Liefere uns den Daniel aus, oder wir tödten dich und deine Familie!" Da gab der König, der den Daniel sehr liebte, mit schwerem Herzen der Gewalt nach und überließ ihnen den Freund. Sie warfen ihn sogleich in eine **Löwengrube**. Es befanden sich darin sieben grimmige Löwen, denen man täglich zwei Menschenkörper und zwei Schafe gab; nur damals wurden sie ihnen nicht gegeben, damit sie den Daniel fressen sollten. Die wilden Thiere thaten ihm aber Nichts zu leid. — Sechs Tage war Daniel in der Löwengrube und hungerte. Zu derselben Zeit aber lebte in dem verödeten Judäa ein Prophet, Namens **Habakuk** (s. S. 685.). Derselbe hatte ein Muß gekocht und ging eben auf das Feld hinaus, um es seinen Schnittern zu bringen. Da erschien ihm ein Engel des Herrn und sprach zu ihm: „Bring' das Mittagessen, das du in der Hand hast, dem Daniel, der zu Babylon in der Löwengrube ist." Habakuk erwiederte: „Herr, ich



habe Babylon noch nie gesehen und kenne die Grube nicht." Da ergriff ihn der Engel und brachte ihn mit Geistesschnelligkeit nach Babylon zur Grube. Habakuk rief dem Daniel zu: „Diener Gottes, nimm hier das Mittagessen, das Gott dir schickt!" Daniel entgegnete voll Dank: „So hast Du, o Gott, doch meiner gedacht und gezeigt, daß Du derer nicht vergissest, die Dich lieben!" Dann stand er auf und aß. Der Engel aber brachte den Habakuk eilig wieder an seinen Ort zurück. — Am siebenten Tage kam der König selbst zur Löwengrube, um über seinen geliebten Daniel zu trauern. Er blickte hinein, und siehe, Daniel saß unversehrt mitten unter den Löwen. Da rief er voll Staunen mit lauter Stimme: „Groß bist Du, Herr, Gott Daniels!" Hierauf ließ er Daniel aus der Löwengrube herausziehen, diejenigen dagegen, welche ihn hatten verderben wollen, hineinwerfen; und sie wurden alsbald vor seinen Augen aufgefressen. Der König erstaunte darüber auf's Neue und rief aus: „Alle sollen von nun an den Gott Daniels fürchten; denn Er ist der Retter, Der Zeichen und Wunder thut auf Erden!"

81. b. Daniels Weissagungen.

Unter den wunderbaren Gesichten über die Zukunft, deren Daniel von Gott gewürdigt ward, sind vier besonders merkwürdig.

Das erste erhielt er im 1. Jahre des Königs Baltassar im Traume (K. 7.). „Ich schaute da", schreibt er, „vier (wilde) Thiere aus dem Meere hervorsteigen. Das 1. glich einem geflügelten Löwen, das 2. einem Bären, das 3. einem Leoparden; das 4. mit zehn Hörnern, fürchterlich anzusehen, hatte eiserne Zähne und Klauen und fraß und zermalmte damit Alles. Da erschien der Alte an Tagen (der ewige Gott) auf Seinem Thron; Sein Kleid war weiß wie Schnee, die Haare Seines Hauptes wie reine (weiße) Wolle, Sein Thron glich Feuerflammen, ein reißender Feuerstrom ging von Seinem Angesichte aus, tausendmal Tausend dienten Ihm und zehntausendmal Hunderttausend standen vor Ihm. Er setzte Sich zu Gericht und nahm den Thieren ihre je für eine bestimmte Zeit zugelassene Gewalt. Plötzlich kam Einer auf den Wolken des Himmels, wie eines **Menschen Sohn** [1], vor den Altbetagten, und Dieser übertrug Ihm die Herrschaft und das Reich über alle Völker und Geschlechter, und zwar auf immer und ewig. Auf meine Bitte erklärte mir einer der um den Thron Stehenden: Die vier großen Thiere sind **vier** große **Reiche**, welche auf der Erde sich bilden [2]; zuletzt aber werden die

---

[1] „Menschensohn" nannte Sich Christus Selbst sehr oft, weil auf Seiner Menschwerdung das ganze Werk Seiner Erlösung beruhte. In der Stelle ist Seine erste und zweite Ankunft als gleichartig und zusammengehörig, wie in den Gegenständen der prophetischen Anschauungen so häufig geschieht, in Ein Bild zusammengefaßt. Vgl. Matth. 16, 27; 26, 64.

[2] Dieselben, welche früher dem Nabuchodonosor in einem Gesicht geoffenbart worden waren. Unter dem Bilde eines beutelustigen und unwiderstehlichen Löwen

Heiligen Gottes (unter ihrem Könige Jesus Christus) das Reich erhalten und es in Ewigkeit besitzen."

Im 1. Regierungsjahre des Königs Darius flehte Daniel mit Fasten und Buße in Sack und Asche, daß der Herr Seine durch Jeremias gegebene Verheißung erfüllen und nach den nun bald zu Ende gehenden 70 Jahren der Gefangenschaft Sein Volk nach Jerusalem zurückführen und das Heiligthum wiederherstellen möge (K. 9.). Plötzlich — es war zur Zeit des Abendopfers [1] — flog der Engel Gabriel vom Himmel herab und sprach zu ihm: „Merke wohl: **Siebenzig (Jahres-) Wochen** sind festgesetzt über dein Volk und deine heilige Stadt, daß der Sünde (durch Versöhnung) ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöscht, die ewige Gerechtigkeit gebracht und zur Erfüllung der (vielen) Gesichte und Weissagungen der **Allerheiligste** gesalbt (als Erlöser gesandt) werde [2]. (Was aber den Beginn der 70 Wochen betrifft, so) wisse: Von der Zeit an, da der Befehl ergeht, Jerusalem wieder aufzubauen, bis auf Christus, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen. (In den ersten 7 Wochen) werden Straßen und Mauern wieder erbaut in bedrängter Zeit. Nach 62 Wochen aber wird Christus getödtet werden, und es wird Sein Volk nicht mehr sein, das Ihn verleugnen wird (d. i. die Juden, die ihren Messias verleugnen und tödten, werden aufhören, Sein Volk zu sein); zur gerechten Strafe wird später ein Volk mit einem künftigen Fürsten Stadt und Heiligthum zerstören. In Einer (der letzten Woche) wird Er mit Vielen den (verheißenen neuen) Bund schließen, und in der Mitte dieser Woche werden (in Folge Seines einzigen vollkommenen Opfers, die bloß in ihrer bisherigen Eigenschaft als Vorbilder werthvoll gewesenen) Schlacht- und Speisopfer im Tempel (zunächst in ihrer Geltung vor Gott, bald aber auch buchstäblich) aufhören, (und dieser sonach seine bisherige hohe Bedeutung ganz verlieren; denn zur Strafe für den an Christus vollbrachten Mord wird nicht lange darnach) im Tempel der Gräuel der Verwüstung sein und diese bis an's Ende dauern." [3]

---

und Adlers hatten schon Jeremias (4, 7; 48, 40; 49, 22.) und Ezechiel (17, 3.) Nabuchodonosor dargestellt. Im Gesichte Daniels ist außerdem angegeben, daß dem Adlerlöwen später die Flügel seien ausgerissen worden, und daß er, zu einem Thiere geworden, sich wieder einem Menschen gleich auf die Füße gestellt habe.

[1] Daß der Engel Gabriel (vgl. S. 643. Anm. 2.) die weissagende Mittheilung vom Messias und Seinem großen Opfer gerade zu dieser Zeit gemacht, hat wohl seinen Grund darin, daß das Abendopfer um die 9. Stunde, unser 3 Uhr Nachmittags, also gerade zu der Zeit dargebracht wurde, da das vollkommene Opfer Jesus Christus gestorben ist (vgl. S. 219.).

[2] Daß nicht Tag-, sondern Jahr-Wochen gemeint seien, geht schon aus der Zusammenstellung der 70 Wochen mit den 70 Jahren der Gefangenschaft hervor: für letztere, will der Engel offenbar sagen, sollen zum Ersatze von Gottes Gnade noch 7mal mehr Jahre des Wiedererstehens und Bestandes Jerusalems und des Tempels gewährt werden. Dieser Sinn lag für Daniel und die Juden überhaupt um so näher, als ihnen die Berechnung nach Jahrwochen vom mosaischen Gesetze, beziehungsweise vom Jubeljahre her, das (nach 3 Mos. 25, 8.) je nach „7 Jahrwochen" gefeiert werden sollte, sehr geläufig war: die 70 Jahrwochen stellten sich ihnen so gleichsam als das große, vollkommene Jubeljahr dar.

[3] Wie man auch die in der Weissagung gebrauchten einzelnen Zahlen rücksichtlich ihrer Erfüllung in Christus berechnen möge, so ist doch sonnenklar, daß

Im 3. Regierungsjahre des persischen Königs Cyrus betrübte sich Daniel sehr darüber, daß bisher nur ein geringer Theil des Volkes aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war und mit vielen Hindernissen, namentlich beim Tempelbau von Seite der Samariter, zu kämpfen hatte (K. 10.). Zuletzt stellte er drei Wochen hindurch eine Bußübung an und bat Gott um tröstenden Aufschluß über die Zukunft seines Volkes. Nach Ablauf dieser Bußzeit erschien ihm plötzlich „ein Mann in Leinwand gekleidet, mit einem Gürtel von feinem Gold um seine Lenden" [1], offenbarte ihm, daß er im Verein mit „**Michael**, einem der vornehmsten Fürsten der Engel und dem Schutzgeiste des jüdischen Volkes" [2], das Gemüth des Königs zu allgemeiner Entlassung der Juden zu stimmen gesucht habe, und enthüllte ihm (K. 11.) den spätern Untergang des persischen Reiches durch den den Juden sehr geneigten Macedonierkönig Alexander, den Kampf zwischen dessen Thronerben, namentlich den Königen von Aegypten (den Ptolemäern) und von Syrien (den Seleuciden), endlich die Thorheit, mit der die Juden letztlich für die Syrer Partei nehmen und hierdurch in deren drangvolle Knechtschaft gerathen würden, die in einem be-

---

die Hauptzahl von 70 Jahrwochen oder 490 Jahren in Christus eingetroffen ist. Denn als runde heilige Zahl deuten die 70 Jahrwochen an, daß einige Zeit nach der Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft bis zum großen Opfertod des Messias nahezu 500 Jahre verfließen, und daß nicht lange nachher der Tempel abermals und bleibend würde zerstört werden. Es besteht aber bei den Geschichtschreibern darüber keinerlei Widerspruch, daß die Rückkehr der Juden einige Jahrzehnte vor den letzten 500 Jahren vor Christi Geburt erfolgt, daß ferner Christus im J. 33 nach Seiner Geburt gestorben, daß endlich der Tempel 37 Jahre nach Christi Tod von dem römischen Feldherrn und nachmaligen Kaiser Titus zerstört worden und trotz der Bemühungen des Kaisers Julian des Abtrünnigen bis auf den heutigen Tag in Trümmern liegen geblieben ist. — Bei genauerer Prüfung stellt sich indeß die Erfüllung sogar bis auf die in der Weissagung gebrauchten einzelnen Zahlen deutlich heraus. Nach der Weissagung sollten nämlich von dem Befehle an, Jerusalem (in seinem frühern Umfange und seiner vorigen Festigkeit) wieder aufzubauen, bis zum öffentlichen Auftreten des Erlösers 69 Jahrwochen d. i. 483 Jahre vorübergehen und in der Mitte der 70. Woche d. i. $3^1/_2$ Jahre nach Seinem Auftreten der Erlöser getödtet werden. Nun erging nach 2 Esdr. 2, 1. jener Befehl im 20. Regierungsjahre des persischen Königs Artaxerxes Longimanus, welches um das Jahr 453 v. Chr. zu setzen ist; von diesem Jahre bis zum öffentlichen Auftreten Jesu (453 + 30) sind es aber gerade 483 Jahre. Ebenso ward Jesus $3^1/_2$ Jahre nach Seinem öffentlichen Auftreten gekreuzigt. Vgl. Matth. 24, 15 ff.

[1] D. i. in hohepriesterlicher Kleidung. In Offb. 1, 13 ff. ist die gleiche Schilderung von Gottes Sohn als dem höchsten Priester gebraucht. In unserer Stelle ist sie aber wohl von dem schon in dem vorangegangenen Gesichte genannten Gabriel zu verstehen; denn daß der Himmelsbote sich im Vereine mit dem hl Michael beim persischen Könige verwendet, setzt ein himmlisches Wesen von ähnlicher Art, wie Michael (vgl. S. 643. Anm. 2.), voraus. Ein hohepriesterliches Kleid trug er wohl, um seine Thätigkeit als Fürbitter bei Gott und dem Könige zu sinnbilden.

[2] Auf Grund dieser Stelle und 12, 1., sowie Offb. 12, 7. verehrte die Kirche von jeher den hl. Michael (vgl. S. 25.) als ihren englischen Beschützer in ganz vorzüglicher Weise. Schon im 4. Jahrhundert ward in einem großen Theil der Kirche sein Gedächtnißtag am 29. September gefeiert.

sonders grausamen Könige (Antiochus Epiphanes) ihre Spitze erreichen werde. Von dieser bedrängten Zeit Israels ging der Engel (K. 12.) unmittelbar auf die noch bedrängtere Zeit des vollkommeneren Israel, der Kirche, unter dem Antichrist und beim Weltende über und gab darüber die kurze Andeutung: „Michael, der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes steht, wird sich erheben; denn es wird eine Zeit kommen, dergleichen noch keine gewesen ist. In derselben Zeit wird dein Volk errettet werden [1]. Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen, wird aufwachen, die Einen zum ewigen Leben, die Andern aber zur ewigen Schmach. Die Frommen werden leuchten wie der Glanz des Himmels und die, welche Viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, wie die Sterne auf immer und ewig.“ [2]

82. a. Erste Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft unter Zorobabel. Wiedererbauung des Tempels. Die Propheten Aggäus und Zacharias.

Das **Buch Esdras** (nach der Vulgata das **erste** Buch Esdras) setzt die in den zwei Büchern der Chronik enthaltene Geschichte des jüdischen Volkes fort, indem es die Erlaubniß des Cyrus zur Rückkehr der jüdischen Gefangenen, mit der jene Bücher schließen, wiederholt, sofort die Rückkehr selbst und die Bemühungen für den Wiederaufbau des Tempels beschreibt, dann aber mit Uebergehung eines ziemlich langen Zeitraums über die Heimkehr einer zweiten Schaar von Gefangenen unter Esdras und dessen Bemühungen zur Durchführung des mosaischen Gesetzes berichtet. Verfasser wenigstens des Abschnitts 7, 27—9, 15, in welchem Esdras von sich selbst in der ersten Person spricht, ist Esdras, ein Nachkomme des Hohenpriesters Seraias, der (4 Kön. 25, 18. 21.) nach Jerusalems Zerstörung mit mehreren andern angesehenen Juden nach Reblatha gebracht und getödtet worden war, und selbst ein wirklicher Priester, dazu im Gesetze höchst erfahrener Mann. Nach der jüdischen Ueberlieferung und vielen innern Gründen hat aber Esdras das ganze Buch, höchstens mit Ausnahme eines kleinen Theils, geschrieben.

Die Leiden der babylonischen Gefangenschaft, vereint mit den Bußpredigten der heil. Propheten Ezechiel und Daniel, hatten die Juden zur Besinnung gebracht und sie insbesondere von der Hinneigung zum Götzendienste gründlich geheilt. Darum ließ jetzt (536 v. Chr.), genau 70 Jahre nach der ersten Wegführung unter König Joakim (606), der persische König Cyrus im ersten Jahre seiner Regierung, auf Antrieb Gottes, im

[1] In ganz ähnlicher Weise, wie hier der Engel, stellte später Christus Matth. 24, 21 ff. die Bedrängnisse vor dem Weltende und dessen Vorbilde, der Zerstörung Jerusalems zusammen. — Was die Verheißung von der Errettung des Volkes Daniels insbesondere anlangt, so ist darunter die Kirche, die Gemeinschaft der Auserwählten Christi (Matth. 24, 22. 24. 31.), überhaupt zu verstehen. Im engern Sinne aber bezieht sie sich auf jenen Theil des jüdischen Volkes, der am Ende der Welt noch in die Kirche eintreten wird (V. 34. Röm. 11, 25. 26.).

[2] Vgl. Is. 26, 19. Joh. 5, 28. 29. Matth. 13, 43. 1 Kor. 15, 41. 42.

ganzen Reiche ausrufen: „Wer zum Volke Gottes gehört, der ziehe hinauf nach Jerusalem und baue den Tempel des Herrn wieder auf!" Er gestattete außerdem den Heimkehrenden, unter den freiwillig Zurückbleibenden eine Sammlung zur Förderung des Tempelbaues vorzunehmen, und gab auch für seinen Theil die goldenen und silbernen Gefäße des Tempels zurück, die Nabuchodonosor geraubt hatte, 5400 an der Zahl (K. 1.).

Da zogen unter Führung des Fürsten **Zorobabel** oder Serubbabel aus dem Hause Davids und des Hohenpriesters Jesu oder Josue (vgl. S. 332), des Sohnes Josedeks, im Ganzen 42,360 nebst 7337 Knechten nach Judäa hinauf (K. 2.); denn so wurde jetzt das Gebiet des ehemaligen Reiches Juda sammt dem Stamme Simeon und einem Theile von Dan genannt, die ohne Zweifel wegen ihrer natürlichen Lage und der von David daselbst geübten verdienstvollen Thätigkeit (1 Kön. 27, 6; 30, 26 ff.) schon frühe sich vom Reiche Israel losgesagt und an das Reich Juda angeschlossen hatten. Bald nach ihrer Ankunft in Jerusalem erbauten Josue und Zorobabel den Brandopferaltar auf seiner alten Stätte und brachten darauf dem Herrn Morgens und Abends das gewöhnliche Opfer (K. 3.). Da aber die Zeit des Laubhüttenfestes kam, feierten sie dieses mit freudigem Eifer. Ein Jahr nach der Rückkehr ward der **Grund** zum **Tempel gelegt**. Die Priester und Leviten standen dabei mit Trompeten und Cymbeln und sangen dem Herrn Lob- und Danklieder, und alles Volk jubelte vor Freude. Nur die Greise, die noch den alten Tempel gesehen — und deren waren viele —, weinten laut auf, weil sie aus dem Grunde, der zum Tempel gelegt ward, schlossen, daß der neue Tempel dem alten an Größe und Pracht weit nachstehen werde [1].

Durch die alten Feinde der Juden, die Samariter, kam indeß der Bau gegen 15 Jahre in Stockung (K. 4.). Zuerst gaben sie vor, mit den Juden bauen zu wollen, da sie ja denselben Gott verehrten. Als aber Zorobabel und Josue, um die Vermengung mit abgöttischen Lehren und Gebräuchen fern zu halten, hierauf nicht eingingen, bestachen sie die Rathgeber des Cyrus, daß der Fortsetzung des Baues allerlei Hemmnisse entgegengesetzt wurden. Unter des Cyrus nächsten zwei Nach-

---

[1] Daß der Schluß keineswegs unrichtig gewesen, geht aus der Thatsache hervor, daß später Herodes an der Stelle des zorobabel'schen Tempels mit der Bemerkung, derselbe sei um 60 Ellen zu niedrig, einen weit größeren und prachtvolleren erbauen ließ (Josephus, Antiq. XV. 11, 1.). Es war jedoch der herodianische Tempel, da er nur stückweise an die Stelle des bisherigen gesetzt wurde, mehr ein Umbau als ein Neubau und ward deßhalb nie für einen dritten Tempel gehalten.

folgern: Ahasverus (Kambyses) und Artaxerxes (Pseudosmerdis, einem Thronräuber) verfaßten sie förmliche Anklageschriften wider die Juden als Leute, die nur auf die Erbauung der Stadt warteten, um sich von Persien unabhängig zu machen. Die Folge war zuletzt ein förmliches Verbot des Weiterbaues.

Dieses ward jedoch nach des Artaxerxes Tod wohl mit allen übrigen Erlassen des unrechtmäßigen Königs unter dem Könige Darius (Hystaspis) aufgehoben (K. 5. 6.). Allein der erste fromme Eifer war in Folge der beständigen Hindernisse erlahmt; nur für ihre eigene Bequemlichkeit besorgt, ließen die Juden den Tempelbau liegen und beschwichtigten ihr Gewissen mit den Worten: „Noch ist die Zeit zum Tempelbau nicht gekommen!" Da sandte Gott den Propheten **Aggäus** an sie.

Ueber seine Lebensverhältnisse ist nichts Sicheres bekannt (im römischen Heiligenkalender wird er gemeinsam mit dem Propheten Osee am 4. Juli aufgeführt). Sein Büchlein enthält die Auszüge aus drei Reden, einer strafenden und zweier ermunternden, die er an die Juden in Jerusalem gehalten. Sie lauten:

„Ist es denn Zeit für euch, in (mit Cedern- und anderm kostbaren Holz) getäfelten Häusern zu wohnen, da das Haus Gottes noch in Trümmern liegt? Ihr säet viel und bringet wenig ein; esset und werdet nicht satt; kleidet euch und werdet nicht warm (all' euer Beginnen bleibt ohne Gottes Segen). Warum? spricht der Herr der Heerschaaren. Weil Mein Haus wüste liegt und ihr euch nur für eure eigenen Häuser eifrig bemühet. Steiget auf's Gebirg, holet Holz, bauet Mein Haus; das wird Mich verherrlichen." (K. 1.)

„Wer unter euch hat dieses Haus in seiner ersten Herrlichkeit gesehen, und wie findet ihr es jetzt? Ist es nicht wie Nichts in euren Augen? Aber fasset Muth! Denn so spricht der Herr: Noch eine kleine Weile ist's, so wird kommen das Verlangen aller Völker [1], und Ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit. Mein ist das Silber und Gold. Größer wird dann sein die Herrlichkeit dieses letzten Hauses als die des früheren; und an diesem Orte will Ich den Frieden geben." [2] (2, 1 ff.)

---

[1] So hatte schon der Patriarch Jakob auf seinem Todbette den Messias bezeichnet (1 Mos. 49, 10.). Vgl. auch Is. 45, 8; 64, 1. u. s. w.

[2] D. i. will Ich Den auftreten lassen, Der den Frieden zwischen Himmel und Erde herstellt (vgl. S. 515). Hiermit ist ganz unzweideutig prophezeit, daß Messias in dem zorobabel'schen, beziehungsweise herodianischen Tempel erscheinen und diesem durch Seine heiligste Gegenwart eine Ehre und Berühmtheit verleihen werde, welche die des ehemaligen salomonischen weit übertreffe. Die Uebersetzung einiger Ausleger: „Es werden kommen die Kostbarkeiten (kostbaren Geschenke) aller Völker" streitet schon gegen die spätere Wirklichkeit; denn nach 2 Makk. 3, 2. 3. wurden zwar von mehreren Völkern und Königen reiche Geschenke in den neuen Tempel geopfert, aber bei Weitem nicht von der Größe, daß der neue Tempel ihretwegen besonders verherrlicht worden wäre. Sie widerspricht aber auch den klaren Textes-

„Ich will erschüttern, spricht der Herr, den Himmel zugleich mit der Erde und zerbrechen die Macht des Heidenthums. Zur selben Zeit will Ich dich aufnehmen, Zorobabel, Sohn des Salathiel, Mein Diener! und will dich machen zu Meinem Siegelring; denn dich hab' Ich erwählet." [1] (V. 22 ff.)

Zwei Monate später trat ein zweiter Prophet, **Zacharias**, auf, der Sohn eines gewissen Barachias.

Auch über seine Lebensverhältnisse ist nichts Sicheres bekannt; im römischen Heiligenkalender ist er am 6. Sept. mit den Worten verzeichnet: „Aus Chaldäa als Greis in's Vaterland zurückgekehrt, liegt er neben dem Propheten Aggäus begraben." Sein Buch enthält in K. 1—6. nach einer kurzen Bußpredigt acht Gesichte, die sich auf Vollendung des Tempels und die Herrlichkeit des vollkommener erstehenden Israels beziehen; K. 7 u. 8. geben eine durch eine Anfrage in Betreff der Fasttage veranlaßte ermahnende und verheißende Rede; in K. 9—14. endlich ist der Sieg des Reiches Gottes über seine Feinde und seine Verherrlichung durch den Messias geweissagt. Von vorzüglicher Bedeutung sind folgende Stellen:

In einem Gesichte schaute der Prophet den Hohenpriester Jesus, wie er vor dem Engel des Herrn stand und dieser im Namen des Herrn unter Anderm zu ihm sprach: „Höre, Jesu, Hoherpriester, mit deinen Genossen (Priestern) das Wort des

---

worten; denn חֶמְדָּה bedeutet buchstäblich Verlangen, Sehnen, und erst in abgeleitetem bildlichen Sinne Kostbarkeit, und steht hier zudem in der Einzahl (nur das „kommen" bedeutende Zeitwort steht in der Mehrzahl wegen der Vielheit der Verlangenden). Sie hat endlich den ganzen Zusammenhang gegen sich; denn gerade im Gegensatze zu der Herrlichkeit, welche Menschenhände durch Gaben an Silber und Gold dem neuen Tempel verleihen könnten, sagt der Herr, Er werde in eigener Person für eine weit höhere Verherrlichung des neuen Tempels sorgen, als die durch Geschenke an Silber und Gold bewirkt werden könnte, dergleichen Er, der Herr aller Dinge, gar nicht bedürfe; Er werde in dem neuen Tempel das von der ganzen Menschheit ersehnte höchste Gut, den vollkommenen Versöhner und Gnadenspender, auf Den der salomonische Tempel mit allen seinen gottesdienstlichen Einrichtungen nur in vorbildlicher Weise hingewiesen, erscheinen lassen.

[1] Die Worte sollen den Anführer der zurückgekehrten Juden inmitten der zahllosen Laster und innern Schwierigkeiten, mit denen seine verhältnißmäßig kleine Schaar zu kämpfen hatte, ermuthigen, indem sie im Namen des Herrn ihn zunächst für seine eigene Person, unendlich mehr aber noch in seiner Eigenschaft als Stammvater und Vorbild des Erlösers (Matth. 1, 13. Luk. 3, 27. vgl. Matth. 16, 18. Joh. 2, 19.) einer ganz außerordentlichen Begnadigung versicherten. Denn daß durch Zorobabel als solchen nicht die welterschütternde Vernichtung der geistigen Macht des Heidenthums werde bewerkstelligt werden können, lag für sich auf offener Hand; dieß Ereigniß war aber auch von Aggäus selbst unmittelbar zuvor (2, 7.), um von den bisherigen Propheten gar nicht zu reden, ausdrücklich mit der messianischen Zeit in die nächste Verbindung gebracht worden. Ebenso konnte Zorobabel als solcher nur sehr uneigentlich der „Siegelring" d. i. das werthvollste Eigenthum und die sichere Offenbarung des Herrn, sowie der „Auserwählte" und der „Diener des Herrn" im ausschließlichen Sinne genannt werden; auf seinen großen Sprößling dagegen paßten sie in vollkommenstem Sinne (vgl. Js. 42, 1. Weish. 7, 25. 26. Matth. 3, 17. Joh. 1, 1; 6, 27. Hebr. 1, 3.).

Herrn, denn ihr seid Vorbilder (Dessen, von Dem Ich jetzt reden werde): Siehe, Ich will Meinen Diener kommen lassen, den Aufgang [1]. Das ist der Eine Stein, den Ich vor Jesus gelegt [2], über ihm sind sieben Augen [3]; sehet, Ich Selbst will ihn zierlich behauen [4] und an Einem Tage hinwegnehmen die Schuld dieses Landes. An demselben Tage wird ein Freund den andern einladen unter den Weinstock und Feigenbaum." (K. 3.)

In einem spätern Gesichte sprach der Herr zum Propheten: „Nimm von den Abgesandten der in Babylon zurückgebliebenen Juden das Gold und Silber in Empfang (das sie als Geschenke für den Tempel mitgebracht). Mache (unter Anderm daraus zwei Ein Ganzes bildende) Kronen, setze sie dem Hohenpriester Jesus auf's Haupt und sprich zu ihm: Siehe, ein Mann (Den du jetzt als Hoherpriester vorbildest) wird kommen, Aufgang (oder Sprosse) ist Sein Name. Er wird den (vollkommenen, geistigen) Tempel dem Herrn bauen, auf einem Throne herrschen und zugleich Priester sein. Zur steten Hinweisung hierauf sollen die Kronen im Tempel aufgehängt werden." [5] (6, 9 ff.)

„Stärket jetzt eure Hände, da der Grund zum Hause des Herrn gelegt ist . . Denn siehe, es werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn der Heerschaaren in Jerusalem zu suchen . . Juble, du Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland; Er ist arm und reitet auf dem jungen Füllen einer Eselin [6]. Er wird den Völkern Frie-

---

[1] Vgl. S. 360. Anm. 3. Manche übersetzen nach dem Hebräischen „Sprosse" oder „Sprößling". Dieser Ausdruck steht aber bei den Propheten unbestritten gleichfalls für den Messias, theils um Dessen unscheinbares Erscheinen auf Erden, theils Seine Abkunft von Gott (daher öfters der Beisatz „Sprosse des Herrn") anzudeuten (Is. 4, 2; 11, 1; 45, 8; 53, 2. und Jer. 23, 5; 33, 15.).

[2] Vgl. S. 709. Der Sinn ist: Ich habe den Grundstein des Tempels vor deinen Augen legen lassen, damit er für dich ein Vorbild des Messias sei und du, so oft du jenen erblickest, dir Diesen vor Augen halten mögest.

[3] Dieses Bild ist, wie aus 4, 2. 10. hervorgeht, den 7 Lampen des Leuchters, der im Tempel über den Grundstein zu stehen kam, entnommen und deutet hier theils die liebreiche Obhut Gottes des Vaters über dem Messias an (vgl. Matth. 3, 17. Joh. 5, 20 ff.; 12, 28.); theils die unendliche Fülle der Gaben des heil. Geistes, die im Messias sein sollte (vgl. Is. 11, 2. 3. Joh. 3, 34.); theils endlich die nach Seiner Rückkehr in den Himmel Ihm hauptsächlich dienstbaren Geister (vgl. Offb. 4, 5; 5, 6.).

[4] Dieß deutet einerseits auf die Vollkommenheit, mit der Christus bei Seiner Menschwerdung dem Leibe und der Seele nach geschmückt war, andererseits aber auf die harten Leiden, die Er zu unserer vollkommenen Erlösung bestand.

[5] Das Gesicht enthielt eine sinnbildliche Wiederholung der schon im 109. Psalme (vgl. S. 525. 526.) gegebenen Verheißung, daß der Messias der höchste König und Priester zugleich sein werde. Der obige Vorgang war wohl die nächste Veranlassung, daß nach Josephus (Ant. III. 7, 6.) in der späteren Zeit an der hohenpriesterlichen Kopfbedeckung sich eine dreifache goldene Krone befand, welcher Gebrauch aber wohl erst unter den Makkabäerfürsten, die zugleich Hohepriester waren, aufgekommen ist.

[6] Vgl. über die buchstäbliche Erfüllung dieser Weissagung Matth. 21, 4 ff. Joh. 12, 15. 16.

den verkünden, und Seine Macht wird reichen von Meer zu Meer bis zu den Gränzen der Erde .. Der Herr wird retten Sein Volk. Was wird Sein (höchstes) Gut (das Er bescheert), was Seine (auserlesene) Kostbarkeit sein? Das Getreide der Auserwählten und der Wein, aus dem Jungfrauen sprossen." [1] (8, 9. 22; 9, 9. 10. 16. 17.)

„Oeffne deine Thore, Libanon! damit Feuer deine Cedern verzehre. Heulet, ihr Eichen Basans; denn der feste Wald wird umgehauen. Es schallet das Gebrülle der Löwen; denn verwüstet ist des Jordans Pracht [2]. So spricht der Herr: Weide die Schlachtschafe, die von ihren Besitzern ohne Mitleiden geschlachtet und verkauft werden. Darauf weidete Ich die arme Schlachtheerde und entfernte in Einem Monate drei Hirten [3]. (Da aber die Heerde Mir nicht folgte, so) zerbrach Ich Meinen Stab und vernichtete den Bund, den Ich (zur Bewahrung Israels) mit allen Völkern geschlossen. Und Ich sprach zu ihnen (den widerspänstigen Schafen): Gefällt es euch, so gebet her Meinen Lohn; wo nicht, so laßt es sein! Da wogen sie Meinen Lohn dar, dreißig Silberlinge. Und der Herr sprach zu Mir: Wirf ihn dem Töpfer zu, den herrlichen Preis, um den sie Mich geschätzt haben. Da nahm Ich die 30 Silberlinge und warf sie in's Haus des Herrn dem Töpfer zu." [4] (K. 11.)

---

[1] D. i. dem nächsten Sinne nach (denn unmittelbar zuvor ist von den heldenmüthigen Kämpfen der makkabäischen Zeit die Rede): Der Herr wird der, sei es mit den Waffen in der Hand, sei es durch Gebet und unbefleckte Tugend, für Ihn streitenden Jugend mit reichlichem Getreide und Weine lohnen. Sofern aber die makkabäische Zeit als Zeit des Wiederauflebens Israels selbst nur ein Vorbild der messianischen Zeit war, erkennen die hl. Väter in der Verheißung eine vorbildliche Hinweisung auf das allerheiligste Altarssakrament, welches in vollkommenem Sinne die werthvolle Speise der auserwählten Helden und der kostbare Trank ist, aus welchem die reinen Seelen sprossen (vgl. Joh. 6, 31—35. 49 ff.).

[2] D. i. weil Israel trotz der großen Gnaden, die Gott (nach K. 10.) ihm zu erweisen gedenkt, widerspänstig sein wird, wird durch äußere Feinde eine schreckliche Verwüstung über das ganze Land (Libanon, Basan und Jordan stehen als vorzüglichste Theile des Landes für die Gesammtheit desselben) hereinbrechen. Daß unter den Feinden die Römer unter Titus gemeint seien, geht schon daraus hervor, daß im 9. K. das griechische und im 10. das makkabäische Zeitalter geschildert wurde; noch bestimmter aber aus der unmittelbar folgenden Schilderung der furchtbaren Unthat, die Israel am Messias begehen würde. Wirklich brachen die Römer vom Libanon her in Palästina ein und verheerten das Land weit und breit, bis sie endlich Jerusalem zerstörten und die Juden in alle Welt zerstreuten.

[3] D. i., wenn man die Worte allgemein deutet: Ich setzte alsbald einige gewissenlose Hirten ab. Genauer aber aufgefaßt, deuten sie an, daß durch den Messias die drei dem Volke Israel vorgesetzten Stände der Priester, Propheten und Könige oder auch Schriftgelehrten (vgl. Jer. 2, 8; 18, 18.) würden aufgehoben werden, weil Er als vollkommene Erfüllung an ihre Stelle treten werde (vgl. 1 Mos. 49, 10. Ps. 109, 4. 5 Mos. 18, 15.), — und zwar von Seinem Erscheinen an innerhalb 4 Jahrwochen, beiläufig 30 Jahren.

[4] Daß unter dem von Gott gesandten Hirten nicht etwa der Prophet selbst (sei es auch nur im nächsten Sinne), sondern bloß der Messias, der Sohn Gottes gemeint sein könne, erhellt nicht bloß aus der besondern Vorliebe, mit der

„Auf, Schwert! schlage den Hirten, und die Schafe werden zerstreut werden.“ [1] (13, 7.)

„Ich will ausgießen über das Haus Davids und über die Bewohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes [2]; da werden sie schauen auf Mich, Den sie durchbohrt haben, und sie werden Mich beklagen, wie man den einzigen Sohn beklagt, und weinen über Ihn, wie man über den Tod des Erstgebornen zu weinen pflegt [3]. An jenem Tage wird groß sein die Klage zu Jerusalem, und es wird klagen das ganze Land . . An demselben Tage wird sich eine

---

die bisherigen Propheten den Messias als den göttlichen Hirten aus dem Hause Davids schilderten (Is. 40, 11. Jer. 23, 1—5. Ez. 34, 23; 37, 24. u. s. w.), sowie aus den Eingangsworten der Weissagung, die auf ein dem makkabäischen folgendes Zeitalter deuten, sondern auch aus der in der Weissagung vom Hirten gemachten Schilderung. Er ist über die ganze Heerde und deren bisherigen Hirten mit unumschränkter Gewalt gesetzt, hat mit allen Völkern einen Bund geschlossen und hebt ihn wieder auf, und Sein Schätzungspreis ist der Gottes Selbst. — „30 Silberlinge“ waren der im mosaischen Gesetze (2 Mos. 21, 32.) für einen Sclaven oder Knecht bestimmte Kaufpreis. Der nächste Sinn der vom Darwägen der 30 Silberlinge handelnden Stelle ist also der: Zum Danke für Seine namenlose Hirtenliebe wird der Messias wie ein gemeiner Knecht verabschiedet werden. Daß aber die Stelle noch einen tiefern und zugleich buchstäblichen Sinn in sich berge, sollte die Zukunft in trauriger Weise darthun (Matth. 26, 14—16.). Unter dem „Töpfer“ ist nach Jer. 18. (vgl. Röm. 9, 20 ff.) Gott, Der Israel aus freier Gnade gebildet und mit ihm nach Seinem Belieben verfahren konnte, zu verstehen. Der Sinn der Schlußworte ist sonach: Laß den Spottpreis vor Gott Anklage führen, daß Er die durch Jeremias gegebene Weissagung erfülle und das nichtswürdige Gefäß, das Volk Israel, zerschlage. Die Erfüllung dieses Auftrags übernahm bekanntlich später der Unglückliche, welcher die schmähliche Schätzung veranlaßt, selbst in buchstäblicher Weise; aber nicht genug, daß er den schnöden „Schätzungspreis in's Haus des Herrn dem Töpfer zuwarf“, der Preis sollte nachher sogar buchstäblich in die Hände eines eigentlichen Töpfers gelangen (Matth. 27, 3—10.).

[1] „Schwert“ ist in der hl. Schrift (z. B. Ps. 21, 21. Spr. 5, 4. Sir. 21, 4; 26, 27. Röm. 8, 35; 13, 4.) ein sehr häufiges Sinnbild für Leiden und namentlich Todesstrafe überhaupt. Ueber die Erfüllung der Stelle vgl. Matth. 26, 31. Joh. 16, 32.

[2] Vgl. Is. 44, 3. 4. Ez. 11, 19; 39, 29. Joel 2, 28. 29.

[3] Da der Redende von 12, 1. an Gott ist, so ist die Beziehung der Stelle auf den Messias, den menschgewordenen Sohn Gottes, Der nach K. 11. das Hirtenamt über Israel übernommen hat, aber mit dem schnödesten Undank belohnt worden ist, unbestreitbar (vgl. Joh. 19, 37.). Sofern Christus der vorzüglichste und ganz unvergleichliche Sprößling Israels war und auf Ihm die einzige Hoffnung Israels beruhte, konnte Er in bildlicher Weise geradezu Israels Erstgeborner und einziger Sohn genannt werden. Im Verhältnisse zu Seinem himmlischen Vater aber war Er Seiner göttlichen Natur nach buchstäblich der einzige oder „eingeborne“ Sohn (Joh. 1, 14. 18.) oder der „Erstgeborne vor allen Geschöpfen.“ (Kol. 1, 15. Hebr. 1, 6.)

Quelle öffnen für das Haus Davids und alle Bewohner Jerusalems zur Reinigung der Sünden."[1] (12, 10—12; 13, 1.)

„Es wird kommen der Herr und alle Heiligen mit Ihm. Alsdann wird lebendiges Wasser aus Jerusalem bis in die fernsten Meere strömen. Der Herr wird König über die ganze Erde, und Sein Name wird nur Einer sein; und alle Heiden werden heraufkommen Jahr aus Jahr ein, um den König, den Herrn der Heerschaaren anzubeten."[2] (14, 5. 8. 9. 16.)

Auf diese aneifernden Worte der zwei Propheten gingen die Juden hin und arbeiteten wieder rüstig am Hause Gottes (1 Esdr. 6, 14 ff.). Im 6. Jahre des Königs Darius (515 v. Chr.) hatten sie es **vollendet.** Sie feierten seine Einweihung voll Freuden und hielten das erste Mal wieder das Osterfest im Tempel des Herrn.

82. b. Zweite Rückkehr von Gefangenen unter Esdras. Wiedererbauung Jerusalems unter Nehemias. Der Prophet Malachias.

Bei einem spätern persischen Könige, Namens Artaxerxes (Longimanus, Langhand) gewann durch Gottes Fügung der hocherleuchtete Priester **Esdras** einen großen Einfluß. Auf dessen Betreiben gab Artaxerxes im 7. Jahre seiner Regierung (um 453) ihm und allen Juden in seinem Reiche die Erlaubniß, nach Jerusalem heimzukehren und unterstützte sie hierbei in freigebigster Weise (K. 7.). Es sammelten sich darauf sehr viele Juden um Esdras und kamen trotz aller Feinde, die ihnen auf dem langen Wege auflauerten, von Gottes Hand geschützt, zuletzt glücklich in Jerusalem an (K. 8.). Zu seinem großen Schrecken gewahrte daselbst Esdras bald, daß mancherlei Mißbräuche, namentlich Heirathen mit heidnischen Weibern, eingerissen waren (K. 9.). Es gelang jedoch seinen eindringlichen Vorstellungen, die Mißbräuche abzustellen (K. 10.). Das Volk bekannte wiederholt in öffentlicher Versammlung seine Schuld und gelobte, sich von den heidnischen Völkern und Weibern zu scheiden. Es hielt Wort: in ein paar Monaten war die Reinigung des Volkes Gottes vollbracht.

Das **Buch Nehemias**, in der Vulgata das **zweite Buch Esdras** genannt (wohl weil es die im ersten oder eigentlichen Buche Esdras begonnene Geschichte der Wiederherstellung des jüdischen Staates fortführt), berichtet über die Wirksamkeit des Nehemias zu Jerusalem. Unzweifelhaft ist der größte Theil des Buches

---

[1] Vgl. Js. 12, 3 ff.; 44, 3; 55, 1. Ezech. 47. Joh. 3, 5; 4, 10 ff.; 7, 37. 38.

[2] Vor den Augen des Propheten fließen hier die letzte allgemeine Bekehrung der Heiden (vgl. 12—16.), das Weltgericht (vgl. Matth. 16, 27; 24, 30.) und die darauf folgende Glückseligkeit im ewigen Jerusalem (vgl. Offb. 21. 22.) in Ein Bild zusammen.

von ihm geschrieben, schon weil darin in der ersten Person von ihm die Rede ist. K. 8—10. ist wohl ein amtlicher Bericht über die Feier des Laubhüttenfestes xc., der gleich den in K. 11 und 12. folgenden Verzeichnissen von Priestern und Leviten durch ihn oder einen Freund, in letzterem Falle am wahrscheinlichsten durch Esdras, dem Buche einverleibt worden ist.

Viele Juden waren auch dießmal unter dem milden Scepter des ihnen wohlgeneigten persischen Königs zurückgeblieben, sei es, daß zur Zeit des Abzuges des Esdras ihre persönlichen und häuslichen Verhältnisse, wie Krankheit u. dgl., ihnen den Weggang nicht gestatteten, oder daß sie, in hoher, einflußreicher Stellung, durch deren Beibehaltung für die Interessen der wahren Religion und ihrer Landsleute besser sorgen zu können meinten, als in der fernen Heimath, oder endlich daß sie, nur auf ihr Wohl bedacht, dasselbe in den glücklichen Verhältnissen, in denen sie lebten, besser gefördert hielten, als in dem verödeten Lande ihrer Ahnen, das ihre Augen nie gesehen. Zu diesen Juden gehörte auch der edle **Nehemias**. Er bekleidete in Susan, der Winter- und Frühlings-Residenz der persischen Könige [1], am Hofe des Artaxerxes das hohe und einflußreiche Amt eines Mundschenken [2]. Er vernahm von Juden, die Jerusalem vor Kurzem verlassen hatten, daß die dahin zurückgekehrten Juden, von den königlichen Statthaltern und ihren Dienern mit täglichen Abgaben von Naturalien und Geld schwer belastet (2 Esdr. 5, 15.) und von den feindlichen Umwohnern stets beunruhigt, in großer Noth lebten und es noch nicht dahin gebracht hätten, die Mauern und Thore von Jerusalem wieder aufzubauen. Bei dieser Nachricht weinte Nehemias; dann begann er auf viele Tage ein Fasten und andere Bußwerke und flehte zum Herrn um Hilfe (K. 1.). Eines Tages reichte er ganz niedergeschlagen dem Könige an der Tafel den Becher (2, 1 ff.). Dieser fragte ihn: „Warum ist dein Antlitz so traurig, da du doch nicht krank bist?" Er antwortete: „Wie sollte ich nicht traurig sein, da die Stadt meiner Väter verwüstet ist und ihre Thore verbrannt sind?" Der König sprach weiter: „Was begehrest du denn?" Da bat Nehemias mit einem stillen Seufzer zu Gott, er möge ihn nach **Jerusalem** senden, um es wieder **aufzubauen**. Der König bewilligte

---

[1] Zugleich die Hauptstadt der Provinz Susiana, lag sie zwischen den Flüssen Choaspis und Ulai (Dan. 8, 2. 16.) oder Eulâus in einer sehr milden, namentlich an Lilien (Susan bedeutet im Persischen und Hebräischen Lilie) reichen Gegend, hatte eine stark befestigte Burg (Dan. 8, 2.) mit prachtvollen Palästen und Gärten, sowie eine der Hauptschatzkammern der persischen Könige. Daniel soll hier Statthalter gewesen sein (vgl. Dan. 6, 1—3.); unter den Ruinen der Stadt, auf denen das heutige Sus oder Schus erbaut ist, zeigt man noch sein Grabmal.

[2] Dasselbe hatte mit dem eines heutigen Obersthofmarschalls große Aehnlichkeit.

es, ernannte ihn zum Statthalter von Judäa, sorgte für sicheres Geleit und befahl in einem mitgegebenen Schreiben dem Aufseher der königlichen Waldungen in Judäa, alles zum Wiederaufbau Jerusalems benöthigte Holz unentgeltlich zu liefern.

Nehemias schritt nach seiner Ankunft in Jerusalem alsbald an's Werk (K. 3.). Jeder nahm seinen Theil an der Arbeit, vom Hohenpriester bis zum letzten Mann. Nun begannen aber die alten Feinde, die Samariter, ihre Ränke auf's Neue (K. 4.). Schon bei der ersten Kunde von dem beabsichtigten Bauwerke hatten Sanaballat [1], ein Moabiter, der als persischer Statthalter über Samaria und Galaad gesetzt war, Tobias, ein Ammoniter, der sich zum Statthalter über die Landschaften diesseits des Jordan emporgeschwungen, und Gosem, ein aus Arabien gebürtiger persischer Beamter, über den Bau gespottet. Jetzt aber rief Tobias gar im zornigen Uebermuthe: „Wenn ein Fuchs käme, würde er über ihre Mauern hinwegspringen." Die Juden kehrten sich indeß nicht hieran, sondern setzten den Bau nur desto emsiger fort und schlossen nach und nach alle Mauerlücken. Da wollten die Feinde sie durch einen plötzlichen Ueberfall mit Gewalt verhindern. Als das Nehemias erfuhr, betete er mit den Juden zu Gott, stellte gegen die Feinde Wachen aus bei Tag und Nacht und hielt das Volk hinter der Mauer zum Kampfe in Bereitschaft. So mußten die Feinde beschämt wieder heimziehen. Um aber sicher zu gehen, verordnete Nehemias, daß der eine Theil der Jünglinge, mit einem Schwert umgürtet, die Arbeit verrichtete, so daß sie gleichsam „mit der einen Hand arbeiteten, mit der andern das Schwert führten" [2], der andere Theil dagegen zum Streite bereit war mit Spießen, Schilden, Bogen und Panzern. Nehemias selbst ging sammt seinen Leuten mit gutem Beispiele voran, indem sie ihre Kleider gar nicht mehr ablegten außer zum Bade. Nun versuchte es Sanaballat mit List, indem er unter allerlei Vorwänden fünfmal Nehemias zu einer Berathung außerhalb Jerusalems einlud und angesehene Juden in Jerusalem selbst bestach, damit sie den Mann Gottes von der Fortsetzung des Werkes abschreckten (K. 6.). Dieser aber durchschaute die Arglist und blieb standhaft. Nach 52 Tagen

---

[1] Er errichtete später für seinen Schwiegersohn, den Priester Manasses, der wegen seiner Ehe mit einer Heidin Jerusalem verlassen mußte (13, 28.), in Samaria ein eigenes Oberpriesterthum und errichtete einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim.

[2] Nach den hl. Vätern ein schönes Bild der Bürger der christlichen Gottesstadt, die, mit der einen Hand am Gottesbau des Glaubens und der Tugend arbeitend, mit der andern gegen die arglistigen Feinde des Heiles unverdrossen das Schwert führen müssen.

waren die Mauern, Thore und Thürme fertig. Da erkannten die Samariter, daß dieses Werk von Gott gethan worden sei, und belästigten die Juden nicht weiter.

Nun gingen die heiligen Führer des Volkes an dessen geistige Erneuerung. Nehemias hatte schon während des Baues einen großen Krebsschaden, den Wucher, durch seine Mahnungen, noch mehr aber durch sein herrliches Beispiel abgestellt: denn obschon er als königlicher Statthalter für sich und seine Leute den nothwendigen Unterhalt an Naturalien und Geld mit vollem Rechte hätte verlangen können, so nahm er doch durch alle zwölf Jahre seines Amtes Nichts an, speiste vielmehr noch täglich 150 Juden an seinem Tische (K. 5.). — Nach Vollendung des Baues aber benützte Esdras das eben einfallende Neujahrs- und das darauf folgende Laubhüttenfest, um dem Volke, das aus ganz Judäa in Jerusalem zusammengeströmt war, das Gesetzbuch Mosis vorzulesen und seine Mahnungen daran zu knüpfen (K. 8.). In den Tagen der Gefangenschaft und in der Zeit der Verwirrung, die bisher seit der Rückkehr geherrscht hatte, war das Gesetz fast in Vergessenheit gekommen. Als daher das Volk am ersten Tage des Festes wieder die Worte des Gesetzes stehend vernahm, brach es in lautes Weinen aus. Esdras und Nehemias aber trösteten es mit den Worten: „Weinet nicht; denn die Freude im Herrn ist unsere Stärke!" So begingen sie denn das Fest mit Freuden. Alsdann hielten sie noch einen besondern Buß- und Versöhnungstag. Sie bekannten auf's Antlitz niedergeworfen wiederholt ihre Sünden und erneuerten feierlich den Bund mit dem Herrn (K. 9. 10.). — Wie wir aus 2 Makk. 1, 18 ff. ersehen, ließ Nehemias zu dieser Zeit das heilige **Feuer** durch Nachkommen jener Priester aufsuchen, die es vor der Wegführung nach Babylon in eine trockene Cisterne geflüchtet hatten (S. 689). Sie fanden statt seiner nur eine dicke Flüssigkeit. Auf des Nehemias Befehl aber besprengten sie damit die Opfer auf dem Altare, und siehe, plötzlich brach die Sonne hinter den Wolken hervor, entzündete ein großes Feuer und verzehrte hierdurch die Opfer. So war wunderbarer Weise aus den Ueberresten des alten heil. Feuers ein neues entstanden. Die Kunde hiervon drang bis zum persischen König, dieser ließ nach strenger Untersuchung die Cisterne umzäunen (die Perser verehrten das Feuer göttlich); Nehemias aber nannte den Ort (Nechphar oder) Nephthar d. i. Versöhnung oder Heiligung [1].

[1] Nach V. 18. ward das Andenken an das Wunder in der Folge durch ein eigenes Fest erneuert. Vermuthlich fiel dieses mit dem auf den 14. Tag des Monats „Loos" fallenden Feste des Holztragens zusammen, an welchem im Unterschiede von dem das Jahr hindurch stattfindenden familienweisen Holztragen (2 Esdr. 10, 34; 13, 31.) Alle zur Unterhaltung des heiligen Feuers auf dem Brandopfer-

Dem großen Werke des Nehemias fehlte jetzt nur noch Eines, nämlich eine zahlreichere Bevölkerung Jerusalems, um die Stadt gegen äußere Angriffe auch nachhaltig vertheidigen zu können. Er sorgte auch hiefür, indem er eine allgemeine Volkszählung in ganz Judäa veranstaltete und nach dem Loose je den 10. Mann nach Jerusalem übersiedeln ließ (2 Esdr. 7, 4 ff.; 11.). Zum Schlusse ward die Stadt feierlich eingeweiht (12, 27 ff.).

Von da an hatte Nehemias nur mehr die Aufgabe, die religiöse und bürgerliche Ordnung, die er wieder eingeführt, zu befestigen. Er ließ es aber hierbei nicht bewenden, sondern sammelte zugleich sorgsam alle zu seiner Zeit vorhandenen heiligen Schriften (2 Makk. 2, 13.). Nach zwölf Jahren glaubte er ohne Besorgniß an den königlichen Hof zurückkehren zu können (5, 14; 13, 6.). Er täuschte sich. Denn als er später noch einmal nach Jerusalem kam, fand er mancherlei grobe Mißbräuche vor. Tobias, der alte Feind der Juden, hatte von dem mit ihm verschwägerten Hohenpriester in den Angebäuden des Tempels eine große Abtheilung zur Wohnung und Schatzkammer eingeräumt erhalten; aus Mißtrauen hierüber war das Volk in seinen Gaben zum Tempel sehr säumig geworden; in Folge dessen litten die Leviten Noth; die Sabbathe wurden durch knechtliche Arbeiten und weltlichen Kaufhandel entheiligt; Juden waren wieder mit heidnischen Weibern verheirathet, sogar ein Enkel des Hohenpriesters, Namens Manasses, war ein Schwiegersohn des Hauptfeindes der Juden, des Sanaballat. Nehemias schaffte diese Unordnungen kräftig ab und verwies unter Anderm den gottvergessenen Priester des Landes.

Ihm stand der Prophet **Malachias** in der Rüge der vorbemerkten und damit verwandten Mißbräuche treulich zur Seite.

Ueber die Lebensumstände dieses Propheten ist nichts Näheres bekannt. Der letzte der Propheten, ließ er seinen Blick über das, wie er wohl sah, unverbesserliche Volk mit seinen bloß vorbildlichen und darum unvollkommenen religiösen Einrichtungen in die glorreiche Zeit des Messias schweifen und ward über diese der herrlichsten Aufschlüsse gewürdigt. Er ward durch seine dießfälligen Weissagungen wahrhaft das, was sein Name = „Mein (Gottes) Engel" oder „Engel Gottes" besagt. Im römischen Heiligenkalender ist der 14. Januar seinem Gedächtnisse gewidmet. Die bedeutsamsten Stellen seines Büchleins sind:

„Ein Sohn", spricht der Herr, „ehret seinen Vater und ein Knecht seinen Herrn. Bin Ich nun der Vater, wo ist Meine Ehre? Bin Ich der Herr, wo ist die Furcht vor Mir? Wenn ihr ein blindes oder lahmes oder krankes Thier opfert, ist das

---

altare Holz herbeitrugen (Josephus, bell. Jud. II. 17, 6.). Seine Erfüllung fand es in der christlichen Weihe des neuen Feuers, die an dem Vorabende des Aufgangs des strahlendsten Lichtes aus der Verborgenheit des Grabes stattfindet.

nicht böse? Ich habe kein Gefallen an euch und nehme kein Opfer mehr an aus euren Händen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird Mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird Meinem Namen geopfert und ein reines Speisopfer dargebracht werden."[1] (1, 6 ff.)

„Siehe, Ich sende Meinen Engel, daß er den Weg bereite vor Mir her[2]. Und plötzlich wird zu Seinem Tempel kommen der Herrscher, Den ihr suchet, und der Engel des Bundes, nach Dem ihr verlanget. Siehe, Er kommt. Wer wird aber den Tag Seiner Ankunft aushalten, und wer bestehen bei Seinem Anblicke? Denn Er ist wie schmelzend Feuer und wie die Lauge der

---

[1] D. i. unterlaßt nur eure Opfer ganz und gar. Denn sie sind, abgesehen von ihren durch euch verschuldeten Fehlern, ja doch an sich selbst nur unvollkommen; es kommt ja ohnehin bald die Zeit des Messias, da alle Völker Mich, den wahren Gott, erkennen und anbeten, und da Mir auf der ganzen Erde ein reines und vollkommenes Opfer von unblutiger Art wird dargebracht werden. Unter diesem kann nicht etwa das geistige Opfer des Gebets und der guten Werke verstanden werden. Denn den äußern wirklichen Opfern wird ein äußeres wirkliches, nur unblutiges Opfer entgegengesetzt — מִנְחָה bedeutet im mosaischen Opferritual das unblutige Speis- und Trankopfer, das neben dem Schlachtopfer gebraucht wurde (3 Mos. 2, 1. 4; 5, 6; 6, 7 ff.; 7, 9.), weßhalb es in Ps. 40, 7. heißt: „זֶבַח וּמִנְחָה, Schlachtopfer und Speisopfer." Es wird ferner an sich durchweg rein genannt; es muß daher ein solches sein, das durch die Darbringer keinerlei Befleckung erleiden kann, was auf geistige Opfer gar keine Anwendung zuläßt, da gerade diese am meisten von der Reinigkeit oder Unreinigkeit der Darbringer abhängig sind und darum mehr oder weniger alle an der menschlichen Fehlerhaftigkeit Theil nehmen. Das Opfer ist kein anderes, als das (sei der opfernde Priester und mitopfernde Gläubige in was immer für einer geistigen Verfassung) allezeit reinste, vollkommenste unblutige Opfer des neuen Bundes, das Opfer Jesu Christi in der hl. Messe, in welchem Derselbe im Gegensatze zu der Ordnung Aarons ewig als Priester nach der Ordnung Melchisedechs zugegen ist (Ps. 109, 4. Hebr. 7.). So haben die Stelle schon die apostolischen Väter Clemens von Rom (l. 17.) und Justin (contra Tryphon.) und alle folgenden Väter verstanden, so hat sie auch die allgemeine Kirchenversammlung von Trient (Sess. 22. c. 1.) ausdrücklich erklärt.

[2] Daß der Redende der Messias sei, geht aus dem Schlusse des K. 2., wo das bevorstehende Gericht über die Uebelthäter unter den Juden angekündigt ward, und aus dem Umstande hervor, daß im Verlaufe des K. 3. dem Messias dieses Gericht zugeschrieben wird. Denn nur Ihm können die unmittelbar folgenden Bezeichnungen des längst begehrten Herrschers, dieses von Jakob und David her geläufigsten Bildes des Messias, dann des „Herrschers, Der plötzlich in Seinen Tempel kommen werde" (Agg. 2, 8 ff.), sowie des ersehnten „Engels des Bundes" d. i. des göttlichen Gesandten und Mittlers eines neuen Bundes gelten, unter welchem Bilde Ihn schon die früheren Propheten (Is. 42, 6 ff.; 49, 8. Jer. 31, 31 ff.) dargestellt hatten. In den obigen Worten ward sonach vom letzten Propheten des alten Bundes ein Vorläufer des Messias verheißen, und der erste Prophet des neuen Bundes war dieser Vorläufer, nämlich der heil. Johannes der Täufer, wie die heiligen Evangelisten und Christus Selbst ausdrücklich (Matth. 11, 10. Mark. 1, 2. Luk. 7, 27.) erklärt haben.

Walker (scheidet das Gute und Böse so genau, wie der Schmelzer und Walker): Er reiniget und läutert (vor Allen) die Söhne Levi's (die bei den Opfern vielfach schuldbaren Priester und Leviten) wie Gold und Silber . . Ja, Ich will zu euch kommen zum Gerichte und ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer, Ehebrecher, Meineidigen, Ungerechten zc." [1] (K. 3.)

„Siehe, es wird kommen der Tag, entflammt wie ein Ofen, und Alle, die Bosheit üben, werden wie Stoppeln werden. Aber euch, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, Heil mit ihren Strahlen . . Siehe, Ich werde euch den Propheten Elias senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare. Der wird der Väter Herz zu den Söhnen wenden und der Söhne Herz zu den Vätern, damit Ich nicht komme und das Land mit Verwüstung strafe." [2] (K. 4.)

83. Esther.

Das **Buch Esther**, so genannt von der darin aufgeführten Retterin ihrer Glaubensgenossen, wurde wahrscheinlich bald nach dieser Rettung von einem im persischen Reiche lebenden frommen Juden zu dem Zwecke geschrieben, um an dem zu ihrer steten Erinnerung eingesetzten Purimfeste vorgelesen zu werden. Es besteht aus zwei Theilen. Der erste (1, 1—10, 3.) ist noch in hebräischer Sprache vorhanden und wurde schon von den Juden der ältesten Zeiten zu den heil. Schriften gezählt. Der andere (in der Vulgata 10, 4—16, 24.), der einige spätere Zusätze zu der griechischen Uebersetzung des ersten Theils in griechischer Sprache enthält, hat nicht nur das Zeugniß der ältesten christlichen Kirche, sondern selbst des Juden Josephus für sich, der (Ant. 11, 6.) diese Zusätze benützt hat (s. Langen, die deuterocanonischen Stücke des B. Esther S. 3 ff.).

So sehr es im Interesse des vollkommenen Wiederauflebens des jüdischen Staates zu bedauern war, daß ein großer Theil der Juden im persischen Reiche zurückgeblieben war, so heilsam wurde doch dieser Umstand für die Vorbereitung der Weltreligion Jesu Christi. Denn so wurden die in der Mitte der Heiden lebenden Juden mehr und mehr mit dem wahren Gott und den Verheißungen eines kommenden Erlösers bekannt. Durch göttliche Fügung erhielten auch auf ähnliche Weise, wie

[1] Es fließen hier wieder, wie bei den Propheten gewöhnlich, die erste und zweite Ankunft Christi in Eines zusammen. Kam Dieser auch das erste Mal als Erlöser, so lag doch in Seiner Lehre und Seinem Beispiele schon stillschweigend die vollkommene Verurtheilung aller Bösen, weßhalb Ihn schon Isaias (8, 14.) den Stein des Anstoßes und den Fels des Aergernisses, den Fallstrick und das Verderben für Viele in Israel genannt hatte (vgl. Luk. 2, 34. Joh. 12, 31; 16, 11. Röm. 9, 32. 33. 1 Petr. 2, 6. 8.). Er sprach aber diese Verurtheilung auch öfters öffentlich und feierlich aus (z. B. Joh. 3, 18 ff. Matth. 12, 39 ff.; 18, 7; 23.).

[2] Vgl. S. 360. Anm. 3. und S. 603.

früher Daniel und seine Gefährten, öfters einzelne tugendhafte und weise Juden bei den heidnischen Königen großen Einfluß, den sie dann eifrigst für ihre Landsleute und zur Verbreitung des wahren Glaubens anwendeten. Sprechende Beispiele hiervon waren Esdras und Nehemias.

Einmal gefiel es Gott, zu diesem heiligen Zwecke Sich sogar einer frommen Jüdin, Namens Edissa oder **Esther**, zu bedienen. Sie lebte zur Zeit des Königs Ahasverus oder **Assuerus** (des persischen Königs Xerres) in Susan als elternlose Waise bei ihrem Oheim und Pflegvater **Mardochäus**, dem sie kindlich ergeben war. Assuerus lud im 3. Jahre seiner Regierung die Statthalter und Großen seiner 27 großen Provinzen (zur Berathung über den von ihm beabsichtigten ungeheuren Feldzug gegen Griechenland) zu sich ein und bewirthete sie 180 Tage lang mit unerhörter Pracht (K. 1.). Darauf gab er den Bewohnern von Susan selbst 7 Tage lang kostbare Freimahle. Am letzten dieser Tage aber befahl er, von Wein erhitzt, die Königin Vasthi herbeizurufen, damit sie, die Krone auf dem Haupte, sich allen Anwesenden in ihrer Schönheit zeige. Dieß widersprach jedoch sowohl der morgenländischen Sitte, wornach die Frauen für ihr Geschlecht eigene Tafeln hielten, als auch dem Stolze der Königin. Sie weigerte sich daher, dem königlichen Gebote zu folgen. Im Zorne verstieß sie der König und erhob an ihrer Statt die Esther, die ihm unter den auserlesenen Jungfrauen des Landes am meisten gefiel, zur Königin (K. 2.). Auf den Rath des Mardochäus verschwieg sie aber anfänglich, daß sie dem jüdischen Volke angehöre. Weil Mardochäus für ihr Wohlergehen über Alles besorgt war, hielt er sich täglich vor dem königlichen Palaste auf. Da erfuhr er (K. 12.) einst, daß zwei Kämmerer den König ermorden wollten. Er verkündete es alsbald der Esther, diese aber dem Könige. Man forschte nach und fand die Angabe wahr. Darauf wurden die zwei Verschwörer an den Galgen gehängt, der Vorfall aber ward in den Jahrbüchern des Reiches aufgeschrieben.

Einige Zeit hernach erhob der König einen gewissen **Aman**, einen Amalekiter, zur höchsten Würde im Reiche (K. 3.). Alle Diener des Königs beugten die Kniee vor ihm und erwiesen ihm fast göttliche Ehre. Nur Mardochäus that es nicht, weil er einem Menschen nicht Ehren erweisen wollte, die nur Gott gebühren (13, 12—14.). Als Aman dieß sah und zugleich hörte, daß Mardochäus ein Jude sei, ward er sehr zornig und beredete den König in einer Stunde der Leichtfertigkeit unter dem Vorgeben, daß die Juden Empörungen anzettelten, zu dem grausamen Befehl, daß man sie alle im ganzen Reich, vom Knaben bis zum Greise, Kinder und Weiber, an Einem Tage, dem durch's Loos getroffenen 13. des 12. Monats Adar, ermorden und ihre Güter ein-

ziehen solle (K. 13, 1 ff.). Aman schätzte den aus letztern zu erzielenden Gewinn für den königlichen Schatz auf 10,000 Talente Silber (bei 30 Millionen Gulden). Der König aber machte ihm den ganzen ungeheuren Gewinn zum Geschenke. Da war großes Klagen und Weinen unter allen Juden (K. 4.).

Mardochäus aber meldete der Esther, was sich zugetragen, damit sie zu dem Könige gehen und bei ihm für ihr Volk eine Fürbitte einlegen möchte. Es bestand aber am Hofe das Gesetz, daß bei Todesstrafe Niemand ungerufen vor den König treten dürfe. Dennoch wagte es Esther auf Zureden des Mardochäus, nachdem sie ihn und alle Juden zu Susan hatte auffordern lassen, für sie und die Rettung des Volkes zu fasten und zu beten. Mardochäus und ganz Israel thaten nach ihren Worten (13, 8 ff.). Sie selbst kleidete sich (K. 14.) in ein Bußgewand, streute Staub und Asche auf ihr Haupt, fastete und betete: „Gib, o Herr, nicht Deinen Scepter denen, die Nichts sind (den Götzen und ihren Dienern), sondern kehre Deinen Rath wider sie selbst. Gib mir Muth und ein schickliches Wort vor dem Angesichte des Schrecklichen und wandle sein Herz um. Du weißt, daß mir die Gemeinschaft mit den Heiden ein Abscheu und das Zeichen der Herrlichkeit auf meinem Haupte ein Gräuel ist, daß Deine Magd, seitdem sie hieher gebracht worden, bis heute keine andere Freude gehabt hat, als in Dir, Gott Abrahams. Allmächtiger Gott, erhöre die Stimme derer, die keine andere Hoffnung haben, und rette uns aus der Hand der Ungerechten!" Dann legte sie das Trauergewand ab, kleidete sich in ihren königlichen Schmuck und ging mit zwei Mägdlein durch viele Zimmer in den königlichen Audienzsaal (K. 15.). Der König saß gerade auf seinem Throne, schimmernd von Gold und Edelsteinen. Esther warf sich ihm zu Füßen. Als er aber sein Angesicht aufhob und seinen Unwillen über ihr unbefugtes Erscheinen mit funkelnden Augen zu erkennen gab, sank die Königin vor Schrecken um. Bei diesem Anblicke ward das Herz des Königs erweicht; er sprang eilends vom Throne, hielt die Königin in seinen Armen, bis sie wieder zu sich kam, und sprach: „Fürchte dich nicht, Esther! Du sollst nicht sterben; denn dieß Gesetz ist für alle



Andern gemacht worden, aber nicht für dich." Dann hielt er ihr als sicheres Zeichen seiner königlichen Gnade den goldenen Scepter entgegen und fragte (K. 5.) huldvoll: „Was ist dein Begehren?" Sie antwortete: „Gefällt es dem Könige, so komme er mit Aman heute zu mir zum Mahle!"

Es geschah. Als nun der König beim Mahle um ihr Begehren fragte, sprach sie: „Hab' ich Gnade gefunden, so komme der König und Aman auch morgen zu mir zum Mahle; alsdann will ich dem Könige meinen Wunsch eröffnen" [1]. Der König versprach es. Aman verließ überaus vergnügt über die unerhörte Auszeichnung [2] den königlichen Palast. Da er jedoch sah, wie Mardochäus, der vor dem Thore saß (aus Abscheu über die blutige Rachgier gegen ein unschuldiges Volk) nicht einmal vor ihm aufstand, ward er sehr zornig. Beim Nachhausekommen aber setzte er seiner Gattin und seinen Freunden auseinander, wie er, mit Reichthümern und Zahl der Kinder gesegnet und zur höchsten Ehre nach dem Könige erhoben, auch morgen außer dem Könige allein mit der Königin speisen werde. „Allein", fügte er bitter hinzu, „obwohl ich dieß Alles habe, so glaube ich doch Nichts zu haben, so lange ich den Juden Mardochäus an der Pforte des königlichen Palastes sitzen sehe." Seine Gattin und Freunde riethen ihm, einen 50 Ellen hohen Galgen aufrichten zu lassen und morgen den König zu bitten, daß er den Mardochäus daran hängen lasse. Aman ging alsbald auf den Rath ein.

Die folgende Nacht brachte der König schlaflos zu (K. 6.). Da ließ er sich aus den Jahrbüchern des Reiches vorlesen, und als man zu der Stelle kam, wo beschrieben war, wie Mardochäus die Verschwörung der Kämmerer entdeckt habe, fragte der König: „Was für Ehre und Auszeichnung hat Mardochäus für diese Treue erhalten?" Die Diener erwiederten: „Gar keinen Lohn hat er erhalten." [3] Hierauf fragte der König: „Wer ist im Vorzimmer?" Die Diener antworteten: „Aman." Dieser war nämlich so frühe gekommen, um mit dem Könige zu reden, daß er den Mardochäus hängen lasse. Der König hieß ihn eintreten

---

[1] Die Ursache ihres Aufschubs war wohl ihre weibliche Verzagtheit, in der sie des günstigen Eindruckes auf den König noch nicht ganz sicher zu sein glaubte. In der Hand der göttlichen Vorsehung ward der Aufschub das Mittel, die gerechte Vergeltung an Aman desto augenfälliger zu machen.

[2] Nach persischer Sitte durften nur die Gemahlin und die Mutter des Königs mit diesem speisen.

[3] D. i. nach dem Berichte der Jahrbücher. In 12, 5. ist zwar von Geschenken an Mardochäus die Rede; da jedoch in die Jahrbücher Nichts davon eingezeichnet ward, mußten sie unbedeutender Art sein.

und sprach zu ihm: „Was soll mit dem Manne geschehen, den der König ehren will?“ Da dachte Aman, daß der König keinen Andern ehren wolle, als ihn, und antwortete: „Dem Manne soll man königliche Kleider anthun und die königliche Krone auf's Haupt setzen; man soll ihn auf das Pferd heben, worauf der König reitet, und der Erste von den königlichen Fürsten soll sein Pferd halten und in den Straßen der Stadt vor ihm rufen: So soll geehrt werden, den der König ehren will.“ Hierauf sprach der König zu ihm: „Thue eilends, wie du gesagt, dem Juden Mardochäus, der vor dem Thore sitzt, und hüte dich, etwas davon zu unterlassen!“ Aman mußte, wenn auch mit Widerwillen und Ingrimm, dem königlichen Befehle gehorchen. Trauernd und mit verhülltem Haupte [1] eilte er nach Hause und erzählte seiner Gattin und seinen Freunden, was ihm begegnet war.

Mittlerweile war die Zeit zu dem Mahle der Königin herangekommen, und Aman begab sich, von den königl. Kämmerern gemahnt, schleunigst dahin. Bei dem Mahle fragte (K. 7.) der König: „Was ist dein Begehren, Esther? Wenn du auch die Hälfte meines Reiches verlangst, sollst du sie erhalten.“ Sie antwortete: „Habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, o König, so schenke mir und meinem Volke das Leben; denn wir sollen zertreten, erwürgt und vertilgt werden.“ Da fragte der König: „Wer wagt dieß zu thun?“ Esther versetzte: „Unser Feind und Widersacher ist dieser überböse Aman.“ Als Aman dieß hörte, erstarrte er alsbald vor Schrecken. Der König aber stand voll Zorn auf und ging (um sich etwas zu fassen und über die dem Aman gebührende Todesstrafe nachzusinnen) in den anstoßenden Baumgarten. Als er wieder in's Zimmer eintrat, bemerkte einer von den Kämmerern: „Siehe, es steht bei Amans Haus ein 50 Ellen hoher Galgen, welchen er für Mardochäus hat errichten lassen.“ Der König gebot hierauf: „Hänget ihn selbst daran!“

An demselben Tage noch erhob der König den Mardochäus zur Würde des Aman, und da nach persischem Gesetze der erste Befehl des Königs nicht geradezu zurückgenommen werden konnte, so ward ein zweiter ausgesandt, daß die Juden sich bewaffnen und gegen ihre Angreifer vertheidigen sollten (K. 8 u. 16.). Da war bei allen Juden Jauchzen und Frohlocken. Als aber der zur Ermordung der Juden bestimmte Tag anbrach, griffen sie aller Orten zu den Waffen, schlugen, von den obrigkeitlichen Behörden unterstützt, die Verwandten und Anhänger des Aman, die sich wider sie erhoben, zurück und tödteten sie,

---

[1] Ein im Morgenlande gewöhnliches Zeichen der Trauer (2 Kön. 15, 30. Ez. 12, 6.).

ohne jedoch von der Beute etwas anzurühren (K. 9.). So erfüllte sich ein wunderbarer Traum, den Mardochäus schon ein Jahr vor der Erhebung der Esther gehabt (K. 11.), zu seinem größten Staunen, und er gab Gott dafür die gebührende Ehre (10, 4 ff.). Zum immerwährenden Gedächtniß ward jetzt auf den 14. und (weil der siegreiche Kampf auch am folgenden Tage noch fortgedauert) 15. Tag des Monats Adar (im Anfang des März) ein eigenes Fest, das der Phurim oder **Purim** d. i. Loose eingesetzt [1]. Was aber noch weit wichtiger war, viele Heiden gingen von da an, weil sie nicht mehr die grausamen Strafen der heidnischen Obrigkeit zu fürchten hatten, öffentlich zur Religion der Juden über.

Die tugendhafte Königin **Esther**, die allein von dem strengen Gesetze des Königs ausgenommen war und ihrem Volke von dem erzürnten Könige Verschonung erbeten hat, ist ein **Vorbild** der heiligsten Himmelskönigin **Maria**. Diese blieb allein vom Gesetz der Erbsünde frei; sie besänftigt durch ihre liebreiche Fürsprache fortwährend den Zorn Gottes gegen uns Menschenkinder und erwirkt uns von Ihm Gnade und Heil.

84. a. Zustand der Juden in den letzten Zeiten der persischen Oberherrschaft unter Alexander und den Ptolemäern. Uebersetzung der heil. Schrift in's Griechische.

Die in ihr Vaterland zurückgekehrten Juden lebten unter der Oberherrschaft der **persischen** Könige im Ganzen über 200 Jahre ruhig und zufrieden. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß die heil. Urkunden über die letzte Hälfte dieser 200 Jahre so gut wie ganz schweigen. Von besonders heilsamem Einflusse war die sogenannte große Synagoge (= Versammlung), welche Esdras eingeführt hatte. Es war das ein größerer Verein von ausgezeichnet frommen und gelehrten Männern, welche sich, gewöhnlich unter dem Vorsitze des Hohenpriesters, die Wiederherstellung des mosaischen Gesetzes und der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung eifrigst angelegen sein ließen.

---

[1] Das Fest wird noch von den heutigen Juden, aber mit großer Ausartung gefeiert. An beiden Tagen wird in den Synagogen das Buch Esther vorgelesen, und zwar aus einer Pergamentrolle, in welcher die Namen der zehn Söhne Amans so geordnet sind, daß sie mehrere am Galgen hängende Körper vorstellen. So oft der Name Aman vorkommt, erhebt sich ein schrecklicher Lärm. Die Erwachsenen klatschen in die Hände und trommeln mit den Füßen; die Knaben schlagen mit Hämmern auf die Bänke, und Alle rufen: „Sein Name soll vertilgt werden!" Ein Knabe gibt sich dazu her, als Aman geschlagen zu werden. An beiden Tagen hält man zugleich große schwelgerische Mahlzeiten. (Allioli, Real-Bibellex. II. 179. 180.)

Dieser glückliche Zustand der Juden wurde auch nicht gestört, als **Alexander** der Große, König von Macedonien, im J. 330 v. Chr. dem persischen Reiche ein vollkommenes Ende machte und seine Herrschaft von Griechenland bis Indien ausdehnte; denn er begünstigte die Juden [1].

Als aber nach seinem frühzeitigen Tode (323 v. Chr.) sein großes Reich zerfiel und seine Feldherren dasselbe unter sich vertheilten, kam für das Judenland eine im Ganzen traurige Zeit. Denn nun wurde es der beständige Zankapfel zwischen den ägyptischen und syrischen Königen, die das Land durch immerwährende Kriege verwüsteten. Vergleichsweise waren jedoch die nächsten hundert Jahre noch glücklich, während deren die **Ptolemäer**, d. i. die ägyptischen Könige aus der Familie des Ptolemäus Lagi, eines frühern Feldherrn Alexanders, der als seinen Theil Aegypten an sich genommen, das entschiedene Uebergewicht hatten. Denn diese Könige übten im Ganzen [2] eine milde Oberherrschaft und schätzten die Juden so, daß sie in ihrem Reiche allenthalben Niederlassungen der Juden veranlaßten [3] und Aegypten zu einer zweiten Heimath für die Juden

---

[1] Nach Josephus (Ant. XI. 8, 3—5.) hatte Alexander während der Belagerung von Tyrus an den Hohenpriester Jaddua die Aufforderung ergehen lassen, fortan ihn als Gebieter anzuerkennen und ihm Truppen und sonstige Unterstützung gegen die Perser zu leisten. Als der Hohepriester sich mit dem Eide entschuldigte, den er dem Perserkönige geleistet, gerieth Alexander in heftigen Zorn und drohte, sich zu rächen. Als jedoch Alexander nach der Zerstörung von Tyrus und Gaza gegen Jerusalem zog und ihm der Hohepriester zufolge eines Traumes in seiner Festkleidung, begleitet von den übrigen Priestern in ihrer Amtskleidung und zahlreichen Juden in weißen Kleidern, feierlich entgegenkam, erinnerte er sich eines frühern Traumes, in welchem ihm eine gleiche erhabene Gestalt erschienen war und den Sieg über Persien vorhergesagt hatte. Er gab sofort dem Hohenpriester die Hand, ging nach Jerusalem und brachte sogar im Tempel nach Anweisung der Priester Opfer dar. Als man ihm dann die auf ihn deutenden Weissagungen Daniels (8, 21 ff.; 11, 3 ff.) vorwies, war er sehr erfreut und bewilligte den Juden für jedes Sabbathjahr Steuerfreiheit nebst der Erlaubniß, überall, selbst in seinem Heere, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, worauf Viele in sein Heer eintraten.

[2] Mit Ausnahme des 4. Ptolemäers, des Ptolemäus Philipator (221 bis 204 v. Chr.), der nach seiner im J. 217 erfolgten siegreichen Rückkehr aus einem syrischen Feldzuge (Dan. 11, 11. 12.) die Juden in Jerusalem und in Alexandria heftig verfolgte (zu Folge des 3. Buches der Makkabäer, das zwar nicht von der Kirche zu den heil. Büchern gezählt wird und vielfach an fabelhaften Ausschmückungen leidet, in der Erzählung seiner Hauptbegebenheiten aber sicher Glauben verdient).

[3] Die erste Niederlassung war freilich eine unfreiwillige, da Ptolemäus Lagi nach dem Siege über den Feldherrn Laomedon, dem bei der ersten Theilung des Reiches des Alexander Judäa zugefallen war, mit gewaffneter Hand in Jerusalem eingedrungen war und gegen 200,000 Juden nach Aegypten abgeführt hatte. In der Folge siedelten sich aber viele andere Juden, durch die trefflichen Schilderungen ihrer Vorgänger gereizt, in dem benachbarten, durch Natur und Kunst so gesegneten Lande an.

machten. Viele Juden nahmen am königlichen Hofe und im Heere sehr hohe Stellen ein; allenthalben wurden jüdische Schulen und Synagogen oder Bethäuser gegründet; in der Hauptstadt, die zu Ehren Alexanders erbaut und nach ihm Alexandria benannt worden, ward sogar ein der großen Synagoge nachgebildeter hoher Rath von Aeltesten errichtet; noch mehr, als später Judäa unter die Botmäßigkeit der syrischen Könige gekommen, erlaubte Ptolemäus Philometor dem Onias, dem Sohne des in Jerusalem ermordeten Hohenpriesters Onias III., auf den Trümmern eines Isistempels in der Nähe von Heliopolis dem wahren Gott einen Tempel zu erbauen (um das Jahr 150 v. Chr.), welcher an Pracht mit dem in Jerusalem wetteiferte und in welchem der Gottesdienst genau so, wie in dem zu Jerusalem, gefeiert wurde [1].

Noch weit wichtiger war, daß zuerst auf Anregung des Königs Ptolemäus Lagi (323—284) oder Philadelphus (284—247 v. Chr.) die fünf Bücher Mosis (nach einer alten Sage) von 72 gelehrten Juden, — und später von verschiedenen jüdischen Gelehrten auch die übrigen alttestamentlichen Bücher aus dem Hebräischen, beziehungsweise Chaldäischen **in's Griechische übersetzt**, und daß mit dieser Gesammtübersetzung die erst nachher in griechischer Sprache verfaßten Bücher: das Buch der Weisheit und das 2. Buch der Makkabäer, verbunden wurden. Es war nämlich die griechische Sprache als Sprache der Gebildeten fast in der ganzen damaligen Welt bekannt geworden, besonders seitdem Alexander sein griechisches Weltreich gegründet und seine griechischen Feldherrn sich zu Königen der Hauptprovinzen dieses Reiches emporgeschwungen hatten. In Folge der gedachten Uebersetzung, welche die alexandrinische oder auch die der Septua-

---

[1] Da im mosaischen Gesetze als Opferstätte nur Ein Gotteshaus (5 Mos. 12, 5 ff. vgl. 1 Chron. 22, 1.) erlaubt war, berief sich Onias auf eine Weissagung des Isaias (19, 18 ff.): „Zu jener Zeit werden fünf Städte in Aegypten sein, die bei dem Herrn der Heerschaaren schwören (sich durch Eifer für den Herrn auszeichnen); Sonnenstadt (Heliopolis, s. S. 159. Anm. 1.) wird eine heißen. An dem Tage wird ein Altar des Herrn mitten in Aegypten sein und ein Denkmal des Herrn an dessen Gränze rc." Die in Jerusalem wohnenden Juden verstanden aber die Stelle mit Recht vom künftigen Messias — „Er wird ihnen den Heiland senden, Der sie erlöse", heißt es sogar V. 20. ausdrücklich (durch ihren christlichen Eifer zeichneten sich später vorzüglich die fünf Städte Tanis, Memphis, Bubastus, Heliopolis, Alexandria aus). Deßwegen wurde der in Aegypten erbaute Tempel von den in Jerusalem wohnenden Juden und namentlich von der dortigen Priesterschaft als ungesetzlich betrachtet. Er blieb aber immerhin ein wichtiger Sammelpunkt für die in Aegypten ansässigen Juden und würde wohl den Tempel von Jerusalem lange überdauert haben, wenn nicht in Folge von sehr gefährlichen Bewegungen der eben gedachten Juden der römische Kaiser Vespasian sich veranlaßt gesehen hätte, ihn (73 n. Chr.) zerstören zu lassen. (Josephus, Bell. VII. c. 10, 2—4.)

ginta, Siebenzig heißt, wurden daher auch die Heiden in weit entfernten Ländern mit dem in der hl. Schrift enthaltenen Worte Gottes, namentlich aber mit den Verheißungen des kommenden Erlösers bekannt. Dieß um so mehr, als die Generale Alexanders mit Rücksicht auf die unverletzliche Treue, welche die in Alexanders Heere dienenden Juden an den Tag gelegt, allgemein den Juden in ihren Ländern vortheilhafte Niederlassungen und Begünstigungen versprochen hatten, worauf die Juden wie Bienenschwärme sich in diese verschiedenen Länder ergossen und hier unter Anderm eifrige Vermittler der alexandrinischen Uebersetzung und ihres göttlichen Inhaltes wurden [1].

Auch daß die Juden in Folge dieser massenhaften Niederlassungen mit **griechischer Bildung** immer mehr in Berührung kamen, schlug letztlich zum Gewinne für die Religion Jesu Christi aus. Zwar nahmen viele Juden mit der feinen griechischen Bildung in Kunst und Wissenschaft auch die griechische Weichlichkeit und Genußsucht, sowie die hieraus stammende Leichtfertigkeit und Gleichgiltigkeit in religiösen Dingen an. Gewissenhafte und nachdenkende Juden dagegen bewunderten den geistigen, vielfach mit großer Sittenreinheit verbundenen, Reichthum, der sich ihnen in den Schriften so mancher edlen griechischen Weltweisen, namentlich eines Plato und Aristoteles, erschloß (vgl. S. 89), und lernten hieraus mehr und mehr ahnen und hoffen, daß Gott, Der auch den bessern unter den Heiden ohne äußeres Gesetz Sich so schön bezeugt, die Andeutungen der Propheten in nicht zu ferner Zeit erfüllen und in dem alle Völker umfassenden Reiche des Messias eine weit über den Buchstabendienst des mosaischen Gesetzes hinausreichende Religion des Geistes und der Wahrheit (vgl. Joh. 4, 23. 24.) gründen werde.

84. b. Das Buch Sirach und das Buch der Weisheit.

Das **Buch Sirach** hat seinen Namen von seinem Verfasser, Jesus, des Sohnes eines gewissen Sirach in Jerusalem (50, 29; 51, 1.). Er verfaßte es um das

---

[1] Sie wurde von den außerhalb Judäa's ansässigen Juden sogar bei den Synagogen-Vorlesungen gebraucht, und der im Jahrhunderte Christi lebende gelehrte Jude Philo hielt sie sogar für eine Eingebung Gottes. Auch im Talmud kommen Stellen vor, in denen sie sehr hochgestellt wird. Die neueren Juden dagegen verwerfen die Uebersetzung, weil sie betreffs mancher messianischen Schriftstellen, die im hebräischen Grundtexte nicht ganz bestimmt lauten, daher möglicherweise auch eine andere, als messianische Deutung zulassen, die messianische Deutung, welche ihnen die alten Juden gegeben, in unzweifelhaftes Licht setzt, namentlich aber weil sie in ihren spätern Büchern für christliche Lehren und Einrichtungen ein glänzendes Zeugniß gibt (man denke z. B. nur an 2 Makk. 12, 43 ff., die von dem Sühnopfer für die gefallenen Juden, einem deutlichen Vorbilde des heil. Meßopfers, handeln).

Jahr 280 v. Chr., um die Juden, welche durch die kriegerischen Zeiten und durch die Berührung mit den Heiden vielfach in tiefe Unwissenheit und Zuchtlosigkeit gefallen waren, wie er (50, 29.) selbst sagt, wieder zur Weisheit und Zucht anzuleiten. Das Buch war ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben worden, ist aber in dieser Sprache verloren gegangen. Zum Glück fertigte schon ein Enkel des Verfassers für die griechisch redenden Juden um 230 v. Chr. eine griechische Uebersetzung an, wie aus der Vorrede zu letzterer erhellt. Das Buch ist in seinem ersten Theile eine den salomonischen Sprüchwörtern ähnliche Sammlung von lose an einander gereihten Sprüchen. Im zweiten Theile enthält es drei zusammenhängende Stücke: eine Lobpreisung des Schöpfers (42, 15—43, 37.), eine Reihe von Lobreden auf große Männer der israelitischen Geschichte (44—50.), und eine Ermahnung zur Weisheit sammt Gebet (K. 51.). Schon das jüdische Alterthum hat gegen das Buch große Hochachtung bewiesen, es jedoch, (nach Joseph. c. Ap. 1, 8.) weil seine göttliche Eingebung durch kein Zeugniß eines Propheten mehr verbürgt war, nicht in die Sammlung der heiligen Bücher aufgenommen. Die christliche Kirche dagegen hat es schon in der ältesten Zeit ihren göttlichen Büchern beigezählt und, weil es einen wahren Schatz von Tugendlehren in sich birgt, es bei den Vorträgen in der Kirche, sowie als Lesebuch für die Neubekehrten gebraucht, woher es auch Ecclesiasticus d. i. Kirchenbuch heißt.

Unter den darin auf große Männer gehaltenen Lobreden (deren viele schon früher im Auszuge sind mitgetheilt worden) ist für uns besonders eine bedeutsam, weil sie zu den sehr spärlichen Zügen, die von dieser Zeit auf uns gekommen sind, einen sehr erfreulichen hinzufügt, das Bild des Hohenpriesters Simon I., mit dem Beinamen des Gerechten [1], Sohnes und Nachfolgers Onias' I. (um 300 v. Chr.):

„Er befestigte den Tempel und führte an ihm ein zweifaches Gebäude mit hohen Mauern auf. Deßgleichen befestigte er auch die Stadt, sorgte (in verschiedenen andern Richtungen) für das Volk und bewahrte es vor dem Verderben. Er war bei seinem Erscheinen unter dem Volke wie der Morgenstern zwischen Wolken; wie die Sonne in ihrem Glanze, so leuchtete er im Tempel des Herrn, wie Rosen in den Tagen des Frühlings, wie Lilien an Wasserbächen, wie duftender Weihrauch, wie ein Gefäß von gediegenem Golde mit edlen Steinen geziert. Wenn er zum heil. Altar hinanstieg, so verherrlichte er das Heiligthum ringsum. Wenn er opfernd am Altare stand, umgeben vom Kreise seiner Brüder, so war er wie eine Ceder auf dem Libanon. Die Söhne Aarons aber, in ihrem Schmucke alle ihn umstehend wie Palmzweige, riefen mit lauter Stimme und bliesen auf den Posaunen und ließen laut erschallen ihre Stimmen zum Preise vor Gott. Dann fiel das ganze Volk auf's Angesicht nieder, um den Herrn anzubeten und zu flehen vor dem allmächtigen erhabenen Gott u. s. w." [2] (K. 50.)

---

[1] Nicht, wie Manche annehmen, Simons II., des Sohnes Onias' II., der um beiläufig 100 Jahre später lebte (s. Herbst-Welte a. a. O. II. Thl. 3. Abth. S. 228 ff.).

[2] D. i. unter ihm wurde der Gottesdienst wieder in der alten Schönheit und Pracht gefeiert und riß das Volk unwiderstehlich zur Andacht hin.

Unter den Sprüchen sind die vorzüglichsten die, welche in K. 24. das Lob der Weisheit verkünden:

„Die Weisheit spricht: Ich bin aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen, zuerst gezeugt vor aller Schöpfung.

Ich bewirkte am Himmel die Schöpfung des immerwährenden Lichtes und bedeckte wie mit einem Nebel die ganze Erde.

Ich allein habe den Umkreis des Himmels umgangen, habe die Tiefen des Abgrundes durchdrungen und bin auf den Fluthen des Meeres gewandelt.

Ich habe bei allen Völkern mich umgesehen, wo ich wohnen könnte; da wollte ich bleiben unter dem Erbe des Herrn. Gott sprach zu mir: In Jakob sollst du wohnen und in Israel dein Erbe haben.

Im Anfange und vor aller Zeit war ich schon; nun faßte ich aber Wurzel bei der Gemeinde der Heiligen.

Ich wuchs wie eine Ceder auf dem Libanon und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion; wie eine Palme zu Kades [1] und wie eine Rosenstaude zu Jericho [2].. Ich gab einen Geruch von mir wie Zimmet und wohlriechender Balsam, wie die auserlesenste Myrrhe rc.

Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der Furcht, der Erkenntniß und heiligen Hoffnung. Bei mir ist alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mein begehret, und sättiget euch von meinen Früchten u. s. w." [3]

---

[1] Nach dem Griechischen Engaddi, die sprüchwörtlich die Palmenstadt hieß (S. 483.).

[2] Aus dem Geschlechte der kreuzblüthigen Siliquosen, duftet diese Blume einen durchdringenden Wohlgeruch aus. Wenn die Früchte der Pflanze reif sind, verdorrt diese, und ihre kleinen Zweige ziehen sich zu einem nicht ganz faustgroßen Klumpen zusammen. In diesem Zustande wird sie am todten Meere und in einigen sandigen Gegenden Syriens und Arabiens oft durch die Winde aus dem Boden gerissen und weit fortgetragen. Im Wasser öffnet sie sich oft nach langen Jahren wieder, woher ihr Name Anastatica oder Blume der Auferstehung. Wer eine solche besitzt, pflegt sie in der heiligen Nacht in's Wasser zu stellen, damit sie sich öffne. Ritter (Erdkunde Bd. II. S. 431.) führt einen solchen gelungenen Versuch an, der an einer zur Zeit der Kreuzzüge aus dem heiligen Lande gebrachten Rose, also nach 700 Jahren gemacht wurde. Die Bethlehemiterinnen verkaufen die Blume unter dem Namen Kaff-Mirjam, Marienhand. Nach einer alten Legende soll die Blume unter den Fußtritten der heil. Jungfrau auf ihrer Flucht nach Aegypten entsprossen sein. (Mislin a. a. O. III. S. 161 ff. und Sepp a. a. O. I. S. 610.)

[3] Wem spränge nicht alsbald die Beziehung zu dem in Israel Fleisch gewordenen Worte Gottes, die schon in Sprüchw. 8. und Bar. 3, 37. 38. so überraschend hervorgetreten (vgl. S. 550 u. 697.), und mittelbar auf die jungfräuliche Mutter dieses Wortes in die Augen. Bekanntlich gebraucht die Kirche die Stelle, welche die Weisheit mit den herrlichsten Pflanzen und Wohlgerüchen vergleicht (vgl. S. 553. Anm. 2.), als Festepistel von Mariä Himmelfahrt und läßt an

Unter den übrigen Sprüchen verdienen folgende besonders hervorgehoben zu werden:

„Alle Weisheit ist von Gott; sie ist immer bei Ihm gewesen und ist vor aller Zeit. Die Wahrheit war früher, als alles Erschaffene, und der Verstand der Weisheit ist von Ewigkeit.“ (1, 1 ff.)

„Die Quelle der Weisheit (die der Mensch besitzt) ist das Wort Gottes in der Höh', und ihre Wege sind die (ist die Befolgung der) ewigen Gebote. Die Furcht des Herrn ist der Anfang und die Krone aller Weisheit.“ (V. 5. 16. 22.)

„Mein Sohn, nimm Lehre an von Jugend auf, so wirst du bis in's Alter die Weisheit finden. Ihre Bearbeitung wird dir, wie dem, der pflüget und säet, einige Mühe kosten; aber bald wirst du von ihrem Gewächse essen.“ (6, 18 ff.)

„Sei demüthig von Herzen und trage, was Gott dir auferlegt. Denn Silber und Gold wird durch's Feuer geprüft, die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demüthigung.“ (2, 2 ff.)

„Die Hoffart ist vor Gott und den Menschen verhaßt. Sie ist der Anfang aller Sünde; wer darin verharrt, wird mit Fluch überhäuft und zuletzt gestürzt.“ (10, 7. 15.)

„Höre auf den Ausspruch deines Vaters und betrübe ihn nicht, so lange er lebt: der Segen des Vaters befestigt die Kinder; aber der Mutter Fluch zerstöret sie von Grund aus.“ (3, 2. 11. 14.)

„Verachte keinen Menschen seines Alters wegen; denn auch aus uns werden Einige alt werden. Schlage die Rede alter Weisen nicht in den Wind, und übe dich in ihren Sprüchen.“ (8, 7. 9.)

„Lobe keinen Menschen seiner Gestalt wegen, und verachte keinen seines Aussehens wegen. Die Biene ist zwar klein; aber ihre Frucht hat den Vorzug unter den Süßigkeiten.“ (11, 2. 3.)

„Lebe in gutem Einverständnisse mit Vielen; aber dein Rathgeber sei Einer aus Tausenden. Mit einem treuen Freunde ist Nichts zu vergleichen, und den Werth seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf. Hast du einen Freund, so prüf' ihn in der Noth, und schenk' ihm dein Vertrauen nicht zu schnell. Denn Mancher ist nur so lange Freund, als es ihm von Vortheil ist; aber am Tage der Trübsal bleibt er es nicht.“ (6, 6 ff. 15.)

„Ein häßlicher Schandfleck an dem Menschen ist die Lüge.“ (20, 26.)

„Rede auf keine Weise wider die Wahrheit und schäme dich, wenn du auch nur aus Versehen gelogen hast.“ (4, 30.)

„Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören. Führe nicht immer (zur Betheurung) den Namen Gottes in deinem Munde, und mische auch die Namen der

---

diesem Tage zugleich seit uralter Zeit Blumen und Kräuter segnen. Sind ja alle Blumen und Wohlgerüche nur schwache Bilder der kostbaren Tugenden und Verdienste der seligsten Jungfrau, und hat ja außerdem nach einer uralten Ueberlieferung, deren schon der heil. Johannes Damascenus (Or. 2. de Dorm. Deip.) gedenkt, sich in dem Augenblicke, da Maria dem Grabe entstieg, ein überaus lieblicher Geruch wie von den duftendsten Kräutern verbreitet.

Heiligen nicht in deine Versicherungen. Ein Mann, der viel schwört, häufet die Missethat, und die Strafe wird von seinem Hause nicht weichen." (23, 9 ff.)

„Antworte nicht, ehe du gehört hast, und unterbrich Niemanden mitten in seiner Rede." (11, 8.)

„Höre vielmehr und schweige, so wirst du dir durch deine Bescheidenheit die Gunst erwerben; (besonders) wo Greise sind, rede nicht viel." (32, 9. 13.)

„Hast du etwas wider deinen Nächsten gehört, so laß es mit dir sterben; sei versichert, du wirst davon nicht bersten." (19, 10.)

„Verzäune deine Ohren mit Dornen, und höre auf keine gottlose Zunge. Mache Thüren und Schlösser vor deinen Mund. Schmelze dein Gold und Silber zusammen, und mache daraus eine Wage für deine Worte. Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwertes; aber nicht so Viele, als durch ihre Zunge zu Grunde gingen." (28, 22. 28. 29.)

„Trage Sorge für einen guten Namen; denn er wird dir länger bleiben, als tausend kostbare Schätze. Die Tage eines guten Lebens haben ihre Zahl; ein guter Name aber bleibt in Ewigkeit." (41, 15. 16.)

„Mein Sohn, flieh' vor der Sünde wie vor einer Schlange. Denn wenn du dich ihr nahest, fasset sie dich, und ihre Zähne sind Löwenzähne, die dem Menschen das Leben rauben. Jede Missethat ist wie ein zweischneidiges Schwert, dessen Wunden unheilbar sind. Hast du aber gesündigt, so fahre (wenigstens) nicht fort, sondern bitte des Vergangenen wegen um Vergebung." (21, 1 ff.)

„Richte dich selbst vor dem Gerichte, so wirst du vor den Augen Gottes Gnade finden." (18, 20.)

„Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen, wohl aber, der Sclave eines Andern zu werden um der Sünde willen." (4, 31.)

„Mein Sohn, benütze die Zeit und hüte dich vor dem Bösen." (4, 23.)

„Wer Pech anrührt, besudelt sich damit; und wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen." (3, 27; 13, 1.)

„Bei allen deinen Werken folge treulich deinem Gewissen; denn das heißt in Gottes Geboten wandeln." (32, 27.)

„In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen." (7, 40.)

Das **Buch** der **Weisheit** hat seinen Namen von seinem Inhalte, welches dem der Sprüche Salomons und des Buches Sirach ähnlich ist, nämlich von der göttlichen und der aus ihr stammendeu menschlichen Weisheit. Im ersten Theile (K. 1—5.) enthält es Ermahnungen zum Streben nach der Weisheit; im zweiten (K. 6—9.) eine Darlegung ihrer Segnungen und der Mittel, sie zu erlangen; im dritten (K. 10—19.) eine Schilderung des Waltens der göttlichen Weisheit in der Geschichte Israels. Das Buch ist wohl schon ursprünglich in der griechischen Sprache, wenn auch vielleicht mit Benützung der einen oder andern hebräischen Vorlage, geschrieben worden. Dafür zeugen nicht bloß die alten Rabbinen, sondern auch der heil. Hieronymus (Praef. in Libr. Sal.), sowie die vielen rein griechischen Ausdrücke und Sprachwendungen, die darin vorkommen. Als Verfasser ward von mehreren Vätern Salomon angesehen, ohne Zweifel theils wegen der Ueberschrift des griechischen

Textes „Weisheit Salomons", theils weil Salomon in K. 9. ausdrücklich als redende Person eingeführt wird. Schon die heil. Väter Augustin und Hieronymus aber erklärten diese Ansicht für irrig. In der That sprechen die Ursprünglichkeit des griechischen Textes, die Thatsache, daß das Buch nicht in die palästinisch-jüdische Sammlung der heil. Bücher aufgenommen ward, die Berücksichtigung der Ansichten späterer Weltweisen (2, 1 ff.) und Anspielungen auf die griechische Götterlehre (1, 14; 16, 13; 16, 11; 19, 20.) dafür, daß nicht Salomon, sondern ein ägyptischer Jude, am wahrscheinlichsten unter Ptolemäus Philopator, also gegen 200 v. Chr. das Buch geschrieben hat, um seine Glaubensgenossen in ihrer traurigen Lage unter verfolgungssüchtigen Ungläubigen und Götzendienern in Glaube und Tugend zu bestärken. Salomon wird in K. 9. als der höchste — und darum Sprecher der israelitischen Weisen überhaupt redend eingeführt und steht in demselben Sinne in der griechischen Ueberschrift. (s. Herbst-Welte a. a. O. S. 183 ff. und Reusch a. a. O. S. 143 ff.)

Die wichtigsten Kapitel sind 8 und 9, wo von der Weisheit unter Anderm gesagt ist:

„Die Weisheit ist ein Hauch der Kraft Gottes und ein reiner Ausfluß der Klarheit des allmächtigen Gottes. Sie ist der Glanz des ewigen Lichtes, der makellose Spiegel der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seiner Güte [1]. Und da sie einzig ist, vermag sie Alles, und obwohl in sich bleibend (sich nicht zertheilend, ihre Persönlichkeit behauptend), erneuert sie doch Alles und begibt sich unter den Völkern in die heiligen Seelen, macht Freunde Gottes und Propheten. Gott liebt Keinen, als den, der mit der Weisheit zusammenwohnt. Sie ist prächtiger, als die Sonne, und über allen Glanz der Gestirne; im Vergleiche mit dem Lichte hat sie den Vorzug." (7, 27 ff.)

„Sie rühmt sich hoher Geburt, mit Gott zusammenlebend; aber der Allbeherrscher hat sie auch lieb. Denn sie ist eingeweiht in Gottes Verständniß und die Rathgeberin bei Seinen Werken." (8, 3. 4.)

„In ihr ist der Geist des Verstandes, der heilig ist, (in sich) einfach, (in seinen Wirkungen aber) mannigfaltig, beredt, unbefleckt, untrüglich, lieblich, das Gute liebend, menschenfreundlich, gütig, Alles vermögend, Alles vorhersehend, alle Geister durchdringend." [2] (7, 22. 23.)

„Wenn Jemand Gerechtigkeit liebt — ihre Mühen erzeugen große Tugen-

---

[1] Die göttliche Weisheit ist hier als Wiederschein und Gegenbild dem ewigen Gott in einer Weise gegenübergestellt, daß sie nicht wohl auf eine bloße göttliche Eigenschaft, die ja mit Gottes Wesen ganz zusammenfällt, sondern nur auf eine besondere götliche Person, die zweite Person in der Gottheit bezogen werden kann. So hat denn auch der Apostel Paulus die Stelle (Hebr. 1, 3. vgl. Kol. 1, 15. Joh. 1, 1—3; 8, 12. 1 Joh. 1, 5.) ausdrücklich erklärt. (Eine gründliche Ausführung s. in Schmid, Buch der Weish. S. 236 ff.)

[2] Diese Eigenschaften beziehen sich zunächst sämmtlich auf die göttliche Weisheit, d. i. den Sohn Gottes, Selbst und den aus und mit ihr wirkenden heiligen Geist, zu ihrem größern Theile aber auch auf alle diejenigen Menschen, welche, der göttlichen Weisheit eifrig zugethan, von ihr den heil. Geist mit Seinen kostbaren Gnadengaben empfangen haben.

den; denn Mäßigung und Klugheit lehrt sie, Gerechtigkeit und Stärke, welche das Nützlichste sind im Menschenleben.“ [1] (8, 7.)

Weitere besonders bemerkenswerthe Stellen sind:

„In eine böswillige Seele geht die Weisheit nicht ein, noch wohnt sie in einem Leibe, der untergeben ist den Sünden. Denn der heilige Geist der Zucht (der Mittler zwischen ihr und dem Menschen) flieht vor dem, der Gottesfurcht bloß heuchelt, und Er wird verscheucht, wenn die Ungerechtigkeit hereinbricht. Der Geist der Weisheit ist zwar gütig, aber die Lippen des Lasterhaften läßt Er nicht ungestraft. Denn der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, und Ihm ist jeder Laut bekannt.“ (1, 4 ff.)

„Die Gottlosen sprechen: Lasset uns den Gerechten umstellen, weil er unsern Werken entgegen ist und uns die Sünden vorwirft. Er rühmt sich, das Wissen Gottes zu besitzen, und nennt sich Sohn Gottes. Er bringt (sogar) unsere Gedanken an's Licht. Er ist uns lästig auch nur zum ansehen; denn ganz unähnlich den Uebrigen ist sein Leben, und sonderbar sind seine Wege. Er preist selig das Ende der Gerechten und brüstet sich, Gott zum Vater zu haben. Lasset uns sehen, ob seine Reden wahr sind, laßt uns die Probe machen, was ihm begegnen werde. Denn wenn er der wirkliche Sohn Gottes ist, so wird ihm Dieser helfen und ihn befreien aus den Händen seiner Feinde. Zum schimpflichsten Tode wollen wir ihn verdammen. So denken und irren sie. Sie erkennen nicht Gottes Geheimnisse und würdigen nicht den Ehrenlohn (die zukünftige ewige Belohnung) heiliger Seelen.“ [2] (2, 12 ff.)

„Die Seelen der Gerechten stehen in Gottes Hand, und die Qual des Todes berühret sie nicht. In den Augen der Unweisen scheinen sie zu sterben, und ihr Hinscheiden wird für Untergang gehalten; allein sie befinden sich im Frieden. Wenn sie auch in den Augen der Menschen Qualen erduldet haben, so ist doch ihre Hoffnung voll der (hoffen sie doch eine selige) Unsterblichkeit. Wie Gold im Ofen hat sie Gott erprobt, und sie glänzen nunmehr und sitzen zu Gericht über die Nationen, während der Herr über ihnen thront in Ewigkeit.“ (3, 1 ff.)

„Einst werden die Gottlosen reuevoll seufzen: Diese sind's, die wir einst ver-

---

[1] Man nennt dieß gewöhnlich die vier Cardinal- d. i. Grund- oder Haupttugenden, weil die übrigen Tugenden auf ihnen ruhen, von ihnen eingeschlossen werden.

[2] Daß diese Worte nicht bloß das Benehmen der Gottlosen gegen die Gerechten überhaupt darstellen, sondern in ihrem tiefern und vollkommenern Sinne zugleich auf den von den Propheten so oft (Is. 41, 2. 10; 45, 8; 51, 5. 7; 53, 11; 62, 2. Jer. 23, 5. 6; 33, 15. 16. Zach. 9, 9. vgl. Matth. 27, 19. 24.) geschilderten Gerechten aller Gerechten gehen, erhellt schon aus mancherlei Bezeichnungen, die im eigentlichen Sinne nur von Ihm gelten können, wie, daß „der Gerechte“ Sich Gottes Sohn nenne, selbst die geheimen Gedanken an's Licht bringe u. s. w. Ferner daraus, daß der Messias als „der Gerechte“ schon in frühern Büchern des A. T. als leidend dargestellt ist (z. B. Ps. 21. Is. 53. Zach. 11, 12; 12, 10.), deßgleichen als Sohn Gottes (z. B. Ps. 2, 7. Is. 7, 14; 9, 6.). Endlich aus der einstimmigen Erklärung der heil. Väter. Ueber die Erfüllung in Christo vgl. Joh. 7, 29. Matth. 23, 25 ff.; 27, 43; 9, 4. u. s. w.

lachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten. Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für schimpflich. Und nun sehet, wie sie zu den Kindern Gottes gezählt sind, und wie ihr Loos unter den Heiligen ist u. s. w." (K. 5.)

„O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! Denn unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und Menschen ist es anerkannt; ewig triumphirt es mit der Siegeskrone und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit davon. Der Gerechte, sollte er auch vor der Zeit sterben, wird doch Erquickung haben. Denn ein ehrwürdiges Greisenalter ist nicht das an Tagen volle, noch das nach Jahren gemessene; graues Haar ist Einsicht des Menschen und Greisenalter ein unbeflecktes Leben. Da der Gerechte Gott gefiel, ist er Sein Liebling geworden, und da er unter Sündern lebte, ward er hinweggenommen; frühe vollendet, hat er viele Jahre erreicht." (4, 1 ff.)

85. Die Juden kommen unter die grausame Herrschaft der Seleuciden. Der Tempelräuber Heliodor und der Hohepriester Onias.

Die zwei **Bücher** der **Makkabäer** werden so betitelt von dem Beinamen Makkaba = Hämmerer, den zunächst Judas, der dritte Sohn des Priesters Mathathias, von seiner zermalmenden Tapferkeit erhielt (1 Makk. 2, 4. 66.), und der später auf die ganze Familie des Mathathias (sonst Hasmonäer genannt, wohl von seinem Urgroßvater Hasmonäus) — und auch auf solche Juden überging, die mit ihr die vaterländische Religion gegen die Syrer durch's Schwert oder durch den Martertod vertheidigten. Denn die Geschichte dieser Makkabäer bildet den Inhalt der zwei Bücher, jedoch so, daß das zweite nach zwei Briefen der palästinischen Juden an die ägyptischen (1, 1—2, 19.) und einem Auszuge aus dem Geschichtswerke eines sonst nicht weiter bekannten Jason von Cyrene (2, 20—33.) nur einen Theil der im ersten Buche erzählten Geschichte der Makkabäer, d. i. bloß bis zu Judas im J. 161 v. Chr. behandelt, dafür aber diesen Zeitabschnitt ausführlicher schildert. Das erste Buch, wohl noch im zweiten Jahrhundert v. Chr. verfaßt, ist ursprünglich hebräisch geschrieben worden; wir besitzen aber nur mehr eine uralte wortgetreue griechische Uebersetzung. Die Ursprache des zweiten Buches dagegen ist die griechische nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus (Proleg. gal.), der rein griechischen Schreibart und dem Umstande, daß die oben genannten zwei Briefe schon, um von den Empfängern verstanden zu werden, griechisch geschrieben sein mußten, daß ferner das ganze übrige Buch theils als bloßer Auszug aus dem Werke des gedachten Jason, theils als sorgfältige Benützung dieses Werkes (2, 24.) sich darstellt, letzteres aber schon nach seinem Entstehungsorte Cyrene griechisch geschrieben war. Dieses zweite Buch ist, da der erste Brief (1, 10.) vom Jahre 123 v. Chr. datirt ist und beide Briefe vorangestellt sind, wohl um 100 v. Chr. abgefaßt. Beide Bücher sind für den katholischen Glauben höchst wichtige Denkmale. Deßhalb haben sich unsere Glaubensgegner sehr bemüht, ihre Glaubwürdigkeit anzufechten, aber umsonst (s. Herbst-Welte a. a. O. S. 21 ff. und 49 ff.). Schon die älteste christliche Kirche hat sie zu den heiligen Schriften gezählt.

Um das Jahr 200 v. Chr. ging das **Uebergewicht**, das bisher die Ptolemäer über die **Seleuciden** d. i. die von Seleukus, früherem Feldherrn des Alexander, abstammenden Könige von Syrien behauptet, auf letz-

tere über. Um jenes Jahr entriß **Antiochus III.** oder Große dem Ptolemäus Epiphanes den größten Theil von Judäa, und von da an blieb es gegen 60 Jahre, wenn auch in den letzten Jahrzehnten nur mehr theilweise, unter der Botmäßigkeit der Seleuciden — für die Juden ein schreckliches Loos.

Antiochus der Große zwar begünstigte [1] sogar die Juden und verlieh ihnen bedeutende Privilegien. Auch sein Sohn und Nachfolger **Seleukus IV.** (187—176 v. Chr.) erwies sich anfänglich wohlgesinnt und bestritt sogar allen für den Gottesdienst im Tempel erforderlichen Aufwand aus seinen Einkünften (2 Makk. 3, 3 ff.). Ein gewisser Simon aber, der unter dem Hohenpriester **Onias III.** Aufseher des Tempels war und wegen habsüchtigen Mißbrauches seines Amtes sich mit diesem verfeindet hatte, zeigte dem Könige an, daß ungeheure Schätze im Tempel aufgehäuft seien. Seleukus sandte alsbald seinen Schatzmeister **Heliodor,** die Schätze wegzunehmen. Vergebens stellte der Hohepriester diesem vor, daß die vermeintlichen Tempelschätze nur in, größtentheils für Wittwen und Waisen bestimmten, Privatgeldern im Gesammtbetrage von 400 Talenten Silbers und 200 Talenten Goldes beständen, die bloß der Sicherheit wegen im Tempel hinterlegt worden seien; denn daß man an einem so heiligen und in der ganzen Welt geehrten Orte sich vergreifen könne, habe keiner von den Hinterlegenden für möglich gehalten. Heliodor berief sich auf den bestimmten Befehl des Königs. Da ergriff allgemeine Bestürzung Priester und Volk, und Alles rief zum Himmel um Hilfe. Diese kam wunderbarer Weise. Denn als Heliodor mit seinen bewaffneten Begleitern in den Ort des Tempelschatzes eindrang, erschien plötzlich in goldener Rüstung ein fürchterlich anzusehender Reiter auf einem prächtig geschirrten Pferde, das sich vor dem gottlosen Räuber hoch aufbäumte und ihm mit den Vorderfüßen Schläge versetzte. Neben dem Reiter erschienen noch zwei strahlende Jünglinge und geißelten Heliodor, so daß er zu Boden fiel und bewußtlos hinweggetragen wurde. Laut pries das Volk den Herrn, Der Seine heilige Stätte so wunderbar verherrlicht hatte. Der Hohepriester aber brachte für das Leben des Heliodor Opfer dar und fand damit beim Herrn Erhörung. Denn während er noch im Gebete begriffen war, erschienen dem Heliodor auf seinem Schmerzenslager dieselben zwei Jünglinge, die er schon im Tempel gesehen, und sprachen: „Danke dem Hohenpriester Onias; denn seinetwegen hat dir Gott das Leben geschenkt. Verkünde außerdem Gottes Macht, Der dich (in so wunderbarer Weise) gezüchtigt hat!“ Heliodor folgte der Mahnung und brachte nebstdem Gott Opfer dar und machte Ihm große Gelübde. Bei seiner Rückkehr zum Könige aber verkündete er

---

[1] Nach Josephus, Ant. XII. 3, 3.

laut das Wunder des Herrn, das er mit eigenen Augen gesehen. Und als der König davon redete, an seiner Statt einen Andern nach Jerusalem zu schicken, erwiederte er: „Wenn du einen Feind oder Nebenbuhler hast, so sende ihn zur Züchtigung dorthin; denn der Herr ist wahrhaft an jenem Orte und schlägt und tödtet die, welche in einer bösen Absicht dahin kommen."

Unter des Seleukus Bruder und Nachfolger, dem stolzen und grausamen **Antiochus IV.** oder Epiphanes (175—163 v. Chr.), ging es noch weit schlimmer. Simon hatte noch bei Seleukus schamloser Weise neue Verleumdungen gegen den Hohenpriester Onias vorgebracht, obwohl dieser kein anderes Interesse, als das des Gesetzes des Herrn, kannte und rastlos auf das Wohl des Volkes bedacht war (K. 4.). Onias hatte es für nothwendig gehalten, sich persönlich beim Könige zu verantworten. Unterdessen war aber Seleukus gestorben, und Antiochus übertrug das Hohepriesterthum dem Bruder des Onias, Jason, weil dieser schmachvoller Weise ihm 60 Talente mehr Abgabe dafür und noch weitere 150 Talente für Einführung heidnischer Sitten und Spiele angeboten hatte. Onias konnte ohne Lebensgefahr nicht mehr nach Jerusalem zurückkehren und blieb zu Daphne, einer Freistätte in der Nähe von Antiochia. Jason ward hinwieder in Bälde von einem gewissen Menelaus verdrängt, der als Ueberbringer seiner schändlichen Abgaben ihn für das Hohepriesteramt um 300 Talente überboten. Wohl wissend, daß Onias der rechtmäßige, beim Volke ungemein beliebte Hohepriester sei und ihm als solcher gefährlich werden könne, ließ der Unmensch den großen heiligen Mann in seiner Freistätte durch einen gedungenen Meuchelmörder auf's Treuloseste aus dem Wege räumen. Er ließ außerdem durch seinen Bruder den Tempel bestehlen und beging, durch den leichtgläubigen König geschützt, jede Art von Bosheit.

Dieß Alles war jedoch nur ein Vorspiel. Antiochus unternahm einen Feldzug nach Aegypten (K. 5.). Während dessen sah man in Jerusalem 40 Tage lang Schrecken erregende Lufterscheinungen: Reitermassen, die mit Speeren auf einander losgingen, eine Menge Gepanzerter mit gezückten Schwertern und Streiter jeder Art. Alle beteten, daß diese Erscheinungen von guter Vorbedeutung sein möchten [1]; leider waren sie dieß nicht. Denn als sich das falsche Gerücht verbreitete, Antiochus sei gestorben, brach Jason, der sich zu den Ammonitern geflüchtet, mit 1000 Mann in die Stadt, um seinen Gegner Menelaus zu vertreiben, und mordete schonungslos unter seinen Mitbürgern, ward jedoch zuletzt wieder hinausgeschlagen. Der miß-

---

[1] Aehnliche Zeichen der warnenden und zur Buße mahnenden Liebe Gottes gingen nach Josephus (de Bell. l. 7. c. 12.) der Zerstörung Jerusalems durch die Römer voran und werden nach des Herrn Versicherung (Matth. 24, 29 ff.) auch Seine nahe Ankunft zum Gerichte verkünden.

trauische König deutete diesen Vorfall in dem Sinne, als wollten die Juden von ihm abfallen, kam deßhalb entrüstet von Aegypten herbei und nahm die Stadt mit gewaffneter Hand. Da entstand ein gräßliches Gemetzel. Die Soldaten machten auf des Königs Befehl Alles nieder, was ihnen in den Weg kam: Jünglinge, Greise, Weiber und Kinder; 40,000 Menschen wurden in drei Tagen gemordet und ebensoviele in die Sclaverei verkauft. Antiochus selbst drang, von Menelaus geleitet, in den Tempel ein und beraubte ihn seiner heiligen Gefäße und sonstigen Kostbarkeiten, ohne daß ihn, wie früher den Heliodor, eine höhere Gewalt zurücktrieb, — ein deutliches Zeichen der Schuld, die das Volk vielfach durch die Annahme heidnischer Sitten auf sich geladen hatte. — Mit diesem Uebermaß von Gottlosigkeit und Grausamkeit noch nicht zufrieden, sandte der Wütherich nach zwei Jahren in einem Zornanfall den Feldherrn Apollonius mit 22,000 Mann nach Jerusalem. Dieser heuchelte in den ersten Tagen friedliche Gesinnungen, fiel aber am Sabbathe über die wehrlosen und nichts Arges denkenden Einwohner her, richtete ein furchtbares Blutbad unter ihnen an, sengte und raubte (1 Makk. 1, 33 ff.). Er ließ dann, um der syrischen Zwingherrschaft einen bleibenden Stützpunkt zu geben, auf dem Berge Sion eine Veste erbauen und legte eine Besatzung hinein. Da flohen die Einwohner Jerusalems, die Stadt ward eine Wohnung für Fremde, das Heiligthum verödete und alle Festtage und religiösen Gebräuche nahmen im öffentlichen Leben ein Ende.

86. Religionsverfolgung. Martertod des Eleazar und der sieben makkabäischen Brüder.

Die bisherigen Verfolgungen waren unter dem Vorwande geschehen, daß die Juden nur auf Empörung sännen; nun trat aber ihr eigentlicher Charakter, der Haß gegen die jüdische Religion hervor. Von dem Wahne beseelt, daß nur diejenigen gute Unterthanen seien, die mit dem Regenten äußerlich dieselbe Religion bekenneten, gebot Antiochus allen Bewohnern seines Reiches, insbesondere aber den Juden, griechische Religion und Sitten anzunehmen (V. 43 ff. 2 Makk. 6.). Auf seinen Befehl wurden überall, wo Juden sich befanden, die Gesetzbücher Gottes zerrissen und verbrannt, und er verbot bei Todesstrafe die Beobachtung des Gesetzes. Im J. 166 v. Chr. ließ er den Tempel des Herrn zum Dienste des Zeus, des höchsten aller griechischen Götter, einweihen, auf dem Altare daselbst ein Götzenbild aufstellen und in allen Städten Judäa's Götzenaltäre erbauen. Seine Abgesandten zwangen die Juden mit Gewalt, den Götzen zu opfern und gegen das Gesetz Schweinefleisch zu essen (vgl. S. 60.). Leider gehorchten Viele aus

sündhafter Furcht dem Verbote des Königs; Viele nahmen auch aus freiem Antriebe an den Schwelgereien und noch gräulicheren Dingen Theil, die im Heiligthume des Herrn verübt wurden. Viele Andere jedoch blieben standhaft und wollten lieber sterben, als das heilige Gesetz Gottes übertreten.

Unter diesen war auch ein ehrwürdiger Greis von 90 Jahren, Namens **Eleazar**, einer der angesehensten Schriftgelehrten (V. 18 ff.). Diesem sperrten sie mit Gewalt den Mund auf, um ihn zum Essen von Schweinefleisch zu zwingen. Er aber wollte lieber rühmlich sterben, als mit Schande leben und ging daher freiwillig zur Marter [1]. Die Umstehenden wurden aus Freundschaft zu verkehrtem Mitleide bewegt, nahmen ihn auf einen Augenblick bei Seite und sagten, sie wollten Fleisch bringen lassen, das er wohl essen dürfe; er möge sich nur so stellen, als esse er Schweinefleisch, damit er mit dem Leben davon komme. Eleazar aber erwiederte entschlossen: „Es steht meinem Alter nicht an, zu heucheln. Wenn ich das thäte, so würde die Jugend denken: Der alte Eleazar ist ein Heide geworden und hat sich zum Bösen verführen lassen; ich selbst aber würde einen gräulichen Schandfleck auf mein Alter bringen. Was hätte ich auch davon, wenn ich jetzt der Marter der Menschen entginge? Der Hand des Allmächtigen könnte ich ja doch weder lebendig noch todt entfliehen. Darum will ich starkmüthig für die theuersten und heiligsten Gesetze eines ehrenvollen Todes sterben. So werde ich meines Alters würdig erscheinen und den Jünglingen ein heldenmüthiges Beispiel hinterlassen." Nach diesen Worten ward er alsbald zur (neuen und noch größern [2]) Marter hingeschleppt. Als er nun unter grausamen Schlägen dem Tode nahe war, seufzte er und sprach: „Herr, Du weißt, daß ich diese große Schmerzen gern ertrage, weil ich Dich fürchte." So schied er aus dem Leben und hinterließ durch seinen Tod Allen ein herrliches Beispiel des Heldenmuthes und der Standhaftigkeit.

Antiochus ließ auch eine **Mutter** mit ihren **sieben Söhnen** vor sich bringen [3] und befahl ihnen, auf der Stelle Schweinefleisch zu essen

---

[1] Nach dem griechischen Text zum τύμπανον d. i. Marterinstrument, sei es nun bloß zum Schlagen — die Handpauke hieß gleichfalls tympanum (vgl. S. 506.), und nachher ist davon die Rede, daß Eleazar „unter den Schlägen" dem Tode nahe gewesen sei — oder zum Foltern überhaupt.

[2] Denn das Griechische deutet V. 8. durch den Beisatz: „. . zum Mordinstrumente, nach Art derer, die standhaft leiden", an, daß er schon vor dem Versuche thörichter Freunde einige Martern, welche eben diese zu verkehrtem Mitleide bewegten, muthig bestanden habe.

[3] Nach der allgemeinern Ansicht in seiner Residenzstadt Antiochia (die von

(K. 7.). Sie aber sagten: „Unser Gesetz verbietet es uns, wir können und werden es nicht thun." Nun gebot der König, daß man sie mit Riemen und Geißeln schlage. Der Aelteste aber sprach entschlossen: „Wir wollen lieber sterben, als die Gebote Gottes übertreten." Da ergrimmte der König und befahl, Pfannen und eherne Kessel heiß zu machen. Dann ließ er dem Aeltesten die Zunge ausschneiden, die Haut vom Kopfe abziehen, Hände und Füße abhauen und ihn so verstümmelt und noch athmend in der Pfanne braten. Die lange Zeit, während welcher er gemartert ward, ermahnten die Uebrigen einander sammt der Mutter, starkmüthig zu sterben.

Als der Erste gestorben war, führten sie den Zweiten herbei. Nachdem man ihm die Haut sammt den Haaren vom Kopfe abgezogen hatte, fragte man ihn, ob er essen wolle, ehe er an allen einzelnen Gliedern gemartert würde. Er aber antwortete ebenso entschlossen, wie vorher sein älterer Bruder: „Ich will es nicht thun." Darum erlitt auch er dieselben Martern. Beim letzten Athemzuge sprach er zum Könige: „Du Ruchlosester nimmst uns zwar das gegenwärtige Leben; aber der König der Welt wird uns, die wir für Sein Gesetz sterben, zum ewigen Leben auferwecken." Der Dritte bot seine Hände freiwillig dar und sprach: „Vom Himmel habe ich diese, und von ihm hoffe ich sie wieder zu erhalten." Der Vierte sagte noch kurz vor seinem Tode:



Seleukus I. und noch mehr von dessen Sohne Antiochus I. erweitert und verschönert und nach letzterm benannt worden war). Die Mutter und ihre Söhne mochten von Jerusalem dorthin geschleppt worden sein; wahrscheinlicher aber ist, daß sie sich unter der dortigen zahlreichen jüdischen Bevölkerung befanden.

„Es ist besser, von Menschen dem Tode überliefert werden und dabei die Zuversicht haben, von Gott wieder zum Leben erweckt zu werden (als, wie du, gottlos leben); denn du wirst nicht auferstehen zum Leben.“ Der Fünfte rief unter der Marter: „Warte nur noch eine Zeit lang, so wirst du Gottes große Macht sehen, wie Er dich und deine Nachkommen strafen wird.“ Der Sechste ließ sich vor seinem Ende noch also vernehmen: „Wir leiden dieß, weil wir wider Gott gesündigt haben. Glaube aber für deinen Theil nicht, ungestraft zu bleiben, daß du es wagst, wider Gott zu streiten.“ So starben alle heldenmüthig; sie achteten die Peinen gleichsam für Nichts, so daß selbst der König, und die bei ihm waren, über ihre Standhaftigkeit erstaunten.

Als der jüngste Sohn noch allein übrig war, betheuerte ihm Antiochus mit einem Eide, er wolle ihn reich und glücklich machen und ihn wie seinen Freund halten, wenn er von seinen vaterländischen Gesetzen abfiele. Als der Jüngling trotz dieses Versprechens sich keineswegs geneigt zeigte, rief der König die Mutter herbei und rieth ihr, dem Jünglinge zu seinem eigenen Besten zuzureden. Sie aber sprach zu ihrem Sohne voll Zärtlichkeit: „Ich bitte dich, mein Kind! schau' auf und betrachte Himmel und Erde und Alles, was in ihnen ist, und erkenne, daß Gott dieß Alles aus Nichts gemacht hat. Darum fürchte dich nicht vor diesem Henker, sondern zeige dich würdig deiner Brüder und nimm den Tod an, damit ich dich einst mit deinen Brüdern im ewigen Leben wieder finde!“ Als sie noch redete, sprach der Jüngling: „Was erwartet ihr von mir? Ich gehorche dem Gebote des Königs nicht, sondern dem Gesetze Gottes, welches uns durch Moses gegeben ward. Du aber“, rief er zum Könige gewandt, „du Anstifter alles Bösen, das die Juden betroffen hat, wirst der Hand Gottes nicht entfliehen.“ Hierauf entbrannte der Zorn des Königs, und er wüthete noch grausamer gegen diesen als gegen die Uebrigen. Zuletzt wurde auch die hoher Bewunderung würdige Mutter getödtet. Wie den Jüngsten, so hatte sie alle ihre Söhne voll Weisheit und Kraft zum ruhmvollen Martertod angeeifert, und starb nun selbst mit männlichem Muthe.

Bekanntlich feiert die Kirche das Andenken der sieben Glaubenshelden am 1. August. „Denn“, ruft der heil. Gregor von Nazianz (or. 22. in Mach.) aus, „was würden die, welche vor Christi Leiden sich dem Marterthum unterzogen haben, gethan haben, wenn sie nach Christus Verfolgung zu leiden und Seinen zu unserm Heile erlittenen Tod zur Nachahmung vor Augen gehabt hätten? Auch scheint mir und allen Liebhabern Gottes ein gewisses geheimnißvolles Verhältniß zu Christus sehr annehmbar, wornach Keiner von denjenigen, welche vor Christi Ankunft sich martern ließen, dieß (herrliche Ende) ohne Glauben an Christus haben erreichen können.“

87. a. Mathathias und seine Söhne erheben sich für das heilige Gesetz. Heldenthaten des Judas bis zum Tode des Antiochus.

Um diese Zeit lebte zu Modin [1] der Priester **Mathathias** mit fünf Söhnen: Johannes, Simon, Judas, Eleazar und Jonathas (1 Makk. 2.). Als er von all' den Gräueln hörte, mit denen sein Volk und namentlich Jerusalem heimgesucht wurde, rief er jammernd aus: „Das Heiligthum ist in den Händen der Fremden und von ihnen entweiht und ausgeraubt; Greise und Jünglinge sind durch's Schwert getödtet; unser Volk ist zum Sklaven der Heiden erniedrigt — wozu sollen wir noch leben?" Und er und seine Söhne zerrissen ihre Kleider und gingen in Trauergewanden einher.

Bald kamen die Abgesandten des Antiochus auch nach Modin, um die Einwohner zum Abfalle vom Gesetze Gottes zu veranlassen. Schon waren Viele von der Bevölkerung, die sich auf öffentlichem Platze bei dem Götzenaltar versammelt, auf die Seite der Abgesandten getreten. Da wandten sich diese zu Mathathias und sprachen: „Du bist der Erste und Angesehenste dieser Stadt; so tritt nun auch zuerst (zum Götzenopfer) herzu nach dem Befehl des Königs, so wird er dich zu seinen Freunden zählen und dich und deine Söhne mit kostbaren Geschenken überhäufen." Er aber entgegnete: „Wenn auch alle Völker mit Verleugnung ihrer Religion dem König Antiochus gehorchen, so wollen doch ich und meine ganze Verwandtschaft dem Gesetze unserer Väter gehorchen. Bewahre uns Gott davor, Sein Gesetz zu verlassen!" Kaum hatte er ausgeredet, so trat ein Jude vor Aller Augen herzu, um den Götzen zu opfern. Bei diesem Anblicke ergriff den eifrigen Priester die höchste Entrüstung, er fiel nach der Vorschrift des Gesetzes (5 Mos. 13, 6 ff.) über den Nichtswürdigen her und tödtete ihn am Altare. Dasselbe that er dem am Altare stehenden Abgesandten des Königs. Dann riß er den Altar selbst nieder und rief mit lauter Stimme durch die ganze Stadt: „Wer immer Eifer für das Gesetz hat, der ziehe aus, mir nach!" Und siehe, Viele, welche noch den Herrn liebten, folgten ihm und seinen Söhnen in das Gebirge.

Auf die Kunde hiervon rückte die in Jerusalem liegende feindliche Besatzung alsbald wider sie aus. Sie stieß auf einen Haufen, der sich in einer unterirdischen Höhle verborgen. Obwohl bewaffnet, glaubten die Eingeschlossenen in allzu strenger Gewissenhaftigkeit, es sei wider

---

[1] Einer im ehemaligen Stamme Dan in der Nähe des mittelländischen Meeres auf einem Berge gelegenen Stadt.

das Gesetz, am Sabbathe mit den Waffen in der Hand sich zu vertheidigen; so kamen Alle, 1000 an der Zahl, auf elende Weise um. Mit tiefem Schmerz vernahmen Mathathias und seine Freunde diesen Vorgang und beschlossen im Interesse der guten Sache für ihren Theil, auch am Sabbathe sich zu vertheidigen. Täglich strömten Gutgesinnte ihnen zu; so bildeten sie bald ein kleines Heer, zerstörten allenthalben die Götzenaltäre und schützten das Gesetz mit gewaffneter Hand wider die Macht der eingedrungenen Heiden.

Während dieses hocherfreulichen Anfangs fiel indeß der greise Mathathias in eine tödtliche Krankheit. Vor seinem Ende legte er noch seinen Söhnen an's Herz: „Eifert, o Kinder, für das Gesetz und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter! Gedenket ihrer Thaten bis zurück in die ältesten Zeiten; und ihr werdet finden, daß Keiner, der auf den Herrn hofft, je zu Schanden wird. Simon, der weise ist, sei euer Rathgeber! Judas aber, tapfer von Jugend auf, sei euer Heeresfürst, auf daß er kämpfe den Kampf seines Volkes!" Darnach segnete er sie und starb; ganz Israel beweinte ihn.

Judas rechtfertigte das Vertrauen seines Vaters im vollsten Maße. Er zeigte sich (K. 3.), an der Spitze des Kampfes, stark und furchtbar wie ein Löwe und schmetterte die Feinde mit unwiderstehlicher Gewalt nieder, woher er den Beinamen **Makkabäer** d. i. Hämmerer bekam. Er schlug schnell nach einander die wider ihn ausgesandten syrischen Feldherrn **Apollonius** und **Seron**, dann die Unterfeldherrn des Lysias: **Gorgias** und **Nikanor**, darauf **Lysias** selbst (K. 4. 2 Makk. 8.).

Siegreich zog er jetzt in Jerusalem ein und nahm wieder vom **Tempel** Besitz (165 v. Chr.). Mit Wehmuth mußte er hier sehen, wie das Heiligthum verwüstet, der Altar entweiht und in den Vorhöfen Gras gewachsen war, wie im Walde. Da reinigten die Priester das Heiligthum, erbauten einen neuen Altar, opferten auf ihm und **weihten** ihn und das ganze Heiligthum wieder ein mit Lobgesängen, Cithern, Harfen und Cymbeln. Acht Tage dauerte das Fest; es ward zugleich verordnet, daß dasselbe unter dem Namen der Tempelweihe oder Reinigung (vgl. Joh. 10, 22.) alle Jahre sollte erneuert werden [1].

---

[1] Es hieß (nach **Jos., ant. XII. 7, 6 sq.**) auch „Fest der Lichter", weil es unter Anderm mit Anzündung vieler Lichter in den Häusern begangen ward, wohl aus Anlaß des im Tempel aus einem Feuerstein entzündeten neuen Feuers (2 Makk. 10, 3 ff.) und der vielen mit diesem dargebrachten Opfer. Nach V. 6 u. 7. trugen auch Judas und seine Gefährten „Epheustäbe, belaubte Aeste und Palmzweige Dem zu Ehren einher, Der es gelingen ließ, Seinen Ort zu reinigen", eingedenk, daß sie vor Kurzem „das Laubhüttenfest auf den Bergen und in den Höhlen, den Schlupfwinkeln wilder Thiere, hatten begehen müssen." Beiderlei Gebräuche haben in der

Alsdann wandte sich Judas gegen die mit Antiochus verbündeten heidnischen **Edomiter, Araber** und **Ammoniter,** schlug sie in mehreren Schlachten und eroberte ihre festen Plätze (1 Makk. 5.). Bald kamen aber Boten von **Galaad** mit der Klage der dortigen Juden, daß sie von dem ammonitischen Feldherrn **Timotheus** sehr bedrängt seien; ebenso von Galiläa mit der Bitte um Hilfe gegen die Phönicier. Judas war so genöthigt, seine Streitkräfte zu theilen. Er selbst eilte dem Timotheus entgegen und überwand ihn in zwei Schlachten. In der zweiten hatte Timotheus ein ungeheures Heer unter sich. Der Makkabäer aber hatte vorher mit den Seinigen zum Herrn gefleht. Als nun der Kampf heftig entbrannt war, erschienen den Feinden plötzlich vom Himmel herab fünf strahlende Männer auf goldgezäumten Pferden (2 Makk. 10, 29 ff.). Zwei von ihnen waren zu beiden Seiten des Makkabäers und beschützten ihn mit ihren Waffen. Die drei übrigen da=



christlichen Kirche darin ihre Erfüllung gefunden, daß am Kirchweihfeste an den Wänden 12 Lichter angezündet und in und außerhalb der Kirche Baumzweige aufgestellt werden. Jenes, zu sinnbilden, daß das Licht des wahren Glaubens, vom Sohne Gottes angezündet, durch die zwölf Apostel in alle Welt ausgegangen und auch in der betreffenden Kirche, deren geistige Grundsteine und Pfeiler diese Apostel sind (Offb. 21, 14.), aufgesteckt worden sei. Dieses, um an die gnadenreiche Einkehr zu erinnern, die Gott am Tage der Einweihung in der Kirche genommen, und daher den Empfang nachzubilden, der Jesu einst bei Seinem Einzug in Jerusalem zu Theil geworden.

gegen schleuderten aus der Luft herab Pfeile und Blitze gegen die Feinde, so daß diese ganz geblendet hinfielen oder erschreckt die Flucht ergriffen. Als man nachher die Leichen zählte, fand man, daß von den Feinden nicht weniger als 20,500 Mann zu Fuß und 600 Reiter gefallen waren. Timotheus selbst ward in der Festung, in die er sich geflüchtet, gefangen genommen und getödtet. Gleichzeitig hatte Simon die Feinde in **Galiläa** glorreich besiegt.

Mitten unter diesen Ereignissen war **Antiochus gestorben.** Er war nämlich seinerseits in Persien geschlagen worden und kehrte erbittert von da zurück. Als er nun die schmachvollen Niederlagen seiner besten Feldherren durch den Makkabäer vernahm, wollte er sich selbst an die Spitze seiner Heere stellen und eilte deßhalb, Rache schnaubend, Jerusalem zu (1 Makk. 6; 2 Makk. 9.). Da geschah es, daß er aus dem Wagen, der in vollem Laufe war, herausfiel und sich schwer beschädigte. Die Folge war, daß aus dem Körper des Gottlosen Würmer hervorkamen, und daß sein Fleisch stückweise abfiel. Bei ihm, der kurz zuvor die Sterne des Himmels zu erreichen wähnte, konnte es nun wegen schrecklichen Gestankes Niemand mehr aushalten. Jetzt fing er an, von seinem großen Stolze nachzulassen und zur Erkenntniß seiner selbst zu kommen. Er betete zu Gott und gelobte, seine grausamen Verfolgungen, soviel möglich, wieder gut zu machen und alle Gegenden der Erde zu durchwandeln, um Gottes Macht zu verkünden. Allein Gott erhörte ihn nicht, weil seine Reue nur eine durch die Furcht vor dem Tod erzwungene war, und seine Qual ließ nicht nach. Endlich starb der Gotteslästerer und grausame Verfolger unter den schrecklichsten Schmerzen eines jammervollen Todes.

88. b. Judas' Heldenthaten unter Antiochus V. und Demetrius. Sein Opfer und Heldentod.

Dem Antiochus folgte sein Sohn **Antiochus V.** oder Eupator (163—161 v. Chr.). Da dieser noch unmündig war, führte sein Vormund **Lysias** die Zügel der Regierung. Erbittert über seine frühere Niederlage, rückte Lysias mit 80,000 Mann zu Fuß und der ganzen Reiterei gegen Jerusalem heran (2 Makk. 11.). Da bat der Makkabäer sammt dem ganzen Volke den Herrn unter Thränen, daß Er Seinen guten Engel zur Rettung Israels senden möchte. Ihre Bitte ward buchstäblich erhört. Denn vor dem Kampfe erschien vor ihnen her ein Reiter in weißem Gewande, mit goldenen Waffen und geschwungener Lanze. Nun priesen Alle den barmherzigen Gott und waren voll Muth entschlossen, nicht nur feindliche Reihen, sondern selbst eiserne Mauern zu durchbrechen. Wie Löwen stürzten sie auf

die Feinde, tödteten 11,000 Mann zu Fuß und 1600 Reiter und schlugen die Uebrigen mit Lysias in die Flucht, der darauf Frieden schloß.

Leider dauerte dieser nicht lange, da die syrischen Statthalter in den angränzenden Ländern deren Haß gegen die Juden schürten (K. 12.). Bald kam es zu einem neuen Kampfe gegen **Timotheus** (einen andern, als den oben erwähnten), dessen 120,000 Mann zu Fuß und 2500 Reitern Judas nur 6000 Streiter entgegenzusetzen hatte. Timotheus ward mit Verlust von 30,000 Mann auf's Haupt geschlagen und ward selbst gefangen genommen. Hierauf zog Judas gegen **Gorgias**, der Statthalter von Idumäa geworden, und überwand ihn; mit genauer Noth entging Gorgias selbst der Gefangenschaft. Als am andern Tage Judas mit den Seinigen die Leichname der gefallenen Juden beerdigen wollte, da fanden sich unter deren Oberkleidern Stücke von den Opfergeschenken der Götzen, welche zu nehmen durch das Gesetz verboten war. Jetzt ward es Allen deutlich, warum jene gefallen waren. Sie priesen das gerechte Gericht des Herrn und beteten, daß Er die begangene Sünde vergeben möchte. Judas aber sandte 12,000 Drachmen Silbers [1] nach Jerusalem, damit dort ein **Sühnopfer** für die **Verstorbenen** dargebracht würde, indem er gut und fromm in Betreff der Auferstehung gesinnt war. Denn wenn er nicht gehofft hätte, daß die Gefallenen auferstehen würden [2], so wäre es ja von ihm überflüssig und eitel gewesen, für die Verstorbenen zu beten; vielmehr dachte er, daß der schönste Lohn denen vorbehalten sei, die in Frömmigkeit (Gottes Gnade) entschlafen sind. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu **beten**, damit sie von ihren Sünden **erlöset** werden [3].

Trotz aller unerhörten Siege des Judas hielten sich die Syrer noch immer in ihrer fast uneinnehmbaren Veste auf dem Berge Sion und beun-

---

[1] Da der Werth einer attischen Drachme sehr verschieden, von 10 bis zu 26 kr. (rh.) angegeben wird, da außerdem hier wohl die alexandrinische Drachme gemeint ist, diese aber in ihrem Verhältnisse zur attischen gleichfalls nicht sicher bekannt ist (gewöhnlich wird ihr Gewicht doppelt so schwer angenommen), so läßt sich über den Werth der obigen Summe nichts Genaues feststellen. Der griechische Text hat übrigens in seinen gegenwärtigen Ausgaben nur „2000 Drachmen."

[2] D. i. zunächst der Seele, später aber auch dem Leibe nach selig fortlebten, und daß zu dieser seligen Fortdauer oder Auferstehung das Gebet verhilflich sei.

[3] D. i. damit die Sünden und Sündenstrafen, die ihrem Eingange zur seligen Unsterblichkeit noch im Wege stehen, getilgt werden. — Die ganze Stelle ist das deutlichste Zeugniß für das Dasein eines Reinigungsortes für die in Gottes Gnade abgeschiedenen, aber noch nicht ganz reinen Seelen und für die Heilsamkeit des Opfers und des Gebetes zu ihrer Erlösung.

ruhigten von hier aus die Einwohner von Jerusalem namentlich auf ihrem Gange zu dem gerade gegenüber, aber etwas niedriger gelegenen Tempel. Da entschloß sich Judas zu einer kunstgerechten Belagerung der Veste (1 Makk. 6, 18 ff.; 2 Makk. 13.). Auf die Kunde hiervon kam der **König** selbst mit Lysias an der Spitze von 100,000 Mann zu Fuß, 20,000 zu Pferd und 32 abgerichteten Elephanten, welche mit Streitern besetzte hölzerne Thürme trugen. Wohl überfiel Judas des Nachts mit den tapfersten Jünglingen das feindliche Lager in der Nähe des königlichen Zeltes und tödtete 4000 Mann. Wohl opferte sich auch sein Bruder Eleazar auf heldenmüthige Weise, indem er sich kühn bis zum größten herrlich gepanzerten Elephanten, der nach seiner Vermuthung den König auf seinem Rücken trug, mit dem Schwerte Bahn brach, schnell sich unter den Bauch des Thieres beugte und es mit dem Schwerte durchbohrte. Das brachte zwar unter die feindlichen Reihen vorübergehende Verwirrung, vermochte aber an dem Vordringen der ungeheuren Uebermacht und an der Belagerung Jerusalems Nichts zu ändern. Judäa's Untergang schien für immer besiegelt. Siehe, da brach plötzlich in Syrien eine Empörung aus; bestürzt bot der König den Juden Frieden an, brachte sogar im Tempel ein Opfer dar und beschenkte ihn, und eilte darauf nach Syrien zurück.

Nicht lange hernach ward Antiochus V. von dem Sohne und darum rechtmäßigen Thronerben des Seleukus IV., Namens **Demetrius I.** (161 bis 150 v. Chr.) vom Throne gestürzt und mit Lysias getödtet. Dieser Thronwechsel ward jedoch, und zwar durch einen aufgedrungenen Hohenpriester, für die Juden Anlaß zu einer neuen Heimsuchung. Der elende Menelaus, der die erkaufte hohepriesterliche Würde mit Mord und zahllosen Unthaten geschändet und den syrischen Namen hauptsächlich verhaßt gemacht hatte, war nämlich noch auf Befehl des vorigen Königs in einen mit glühender Asche [1] gefüllten Thurm gestürzt worden; an seiner Statt aber hatte der König nicht den nach göttlicher Anordnung allein berechtigten Sohn des edlen Onias III. zur Uebernahme des hohenpriesterlichen Amtes zugelassen (vgl. S. 751), vielmehr einen gottlosen Menschen, Namens **Alkimus**, gewaltsamer Weise zum Hohenpriester ernannt. Dieser nichtswürdige Mensch nun, der von Judas aus dem Lande gejagt worden, wußte sich bei dem neuen Könige so einzuschmeicheln, daß er ihn im Hohenpriesteramte bestätigte und seiner Verleumdung, als sei Judas der Todfeind der syrischen Könige und ihrer Oberherrschaft, blind glaubte (1 Makk. 7; 2 Makk. 14. 15), ja ihn sogar mit einem unter der Anführung des Bacchides stehenden Heere nach Judäa sandte. Hinterlistiges und grausames Morden begleitete

---

[1] Dem Sinnbilde der heiligen Asche des Brandopferaltares, an dem er so viele Frevel begangen.

bald seine Schritte. Da erhob sich Judas auf's Neue mit siegreicher Hand.

Auf des Alkimus Betreiben kam der Feldherr **Nikanor** mit großer Heeresmacht nach Jerusalem. Er hatte unter dem Vorgeben friedlicher Verabredung den Judas in einen Hinterhalt gelockt; Judas aber war noch rechtzeitig geflohen. Nun ging Nikanor frevelnd in den Tempel und befahl den Priestern, Judas auszuliefern. Als sie aber eidlich versicherten, daß sie dessen Aufenthalt nicht kenneten, streckte Nikanor in gotteslästerlicher Weise seine Hand gegen den Tempel aus und schwor: „Wenn ihr mir den Judas nicht gefesselt übergebet, so mache ich diesen Tempel der Erde gleich, zerstöre den Altar und weihe ihn dem Bachus (Gott der Schwelgerei)." Entsetzt breiteten die Priester die Hände gen Himmel aus und flehten zum Herrn um Schutz für Seinen Tempel. Durch großen Zuzug verstärkt, rüstete sich Nikanor voll Siegesgewißheit zur Schlacht. Judas aber ermuthigte seine Schaar von bloß 3000 Mann durch heilige Ermahnungen und ein **Traumgesicht**, das er in der Nacht zuvor gehabt. „Der Hohepriester Onias", erzählt er, „breitete seine Hände aus und betete für das Volk der Juden. Hierauf erschien ein anderer Mann, von großer Herrlichkeit umstrahlt. Da sprach Onias: Das ist der Freund des Volkes Israel, der ist's, welcher so viel für das Volk und die ganze heilige Stadt betet, Jeremias, der Prophet Gottes [1]. Hierauf streckte Jeremias die Hand aus und gab mir ein goldenes Schwert mit den Worten: Nimm das heilige Schwert als Geschenk von Gott; damit wirst du die Feinde Israels erlegen." Plötzlich rückte Nikanors Heer mit Trompeten und Kriegsgesang heran; Judas aber und die Seinigen beteten im Herzen und griffen voll heldenmüthiger Begeisterung mit der Rechten zum Schwert. Nichts vermochte ihrem furchtbaren Ungestüm zu widerstehen: 35,000 Feinde fielen, die Uebrigen flohen, wurden aber von den auf dem flachen Lande wohnenden Juden angefallen und kamen so, von allen Seiten eingeschlossen, bis zum letzten Mann um. Nikanor selbst ward in seiner Rüstung todt auf dem Schlachtfelde gefunden. Auf Judas' Befehl ward ihm das Haupt abgehauen und solches an der Mauer der Sionsveste aufgehängt, seine gottlose Zunge ausgeschnitten und stückweise den Vögeln vorgeworfen, seine verruchte Rechte aber, die er gotteslästerlich wider den Tempel des Herrn ausgestreckt, diesem gegenüber aufgehängt. Zum Danke für die augenscheinliche göttliche Hilfe ward ein jährliches Erinnerungsfest eingesetzt [2].

Judas' Siege waren so zahlreich und großartig, daß der Ruf davon

---

[1] Ein schlagendes Zeugniß für die Fürbitte, welche die Mitglieder der triumphirenden Kirche für die streitende Kirche und ihre einzelnen Mitglieder darbringen.

[2] Es wird noch heutzutage von den Juden begangen.

selbst bis zu den damals bereits sehr mächtig gewordenen **Römern** drang. Judas hinwieder hörte mit Wohlgefallen davon, daß die Einrichtung des römischen Staates der des jüdischen zur Zeit seines Befreiungskampfes vielfach ähnlich sei, und daß die Macht der Römer sich bis nach Kleinasien ausgedehnt habe (1 Makk. 8.). Er hoffte darum, an ihnen in seinem Kampfe gegen die Unterdrückung fremder Tyrannen sehr schätzenswerthe Bundesgenossen zu erlangen, und ordnete zu diesem Behufe eine Gesandtschaft nach Rom ab. Die Gesandten wurden daselbst bestens aufgenommen; die römische Rathsversammlung schloß mit den Juden ein Schutz- und Trutz**bündniß** und ließ es zur Besiegelung auf eherne Tafeln schreiben, welche von den Gesandten nach Jerusalem gebracht wurden.

Dieser Schritt des Judas, bei dem nur die Weltklugheit zu Rathe gezogen worden war, sollte später die Juden theuer zu stehen kommen. Judas selbst sollte ihn nicht lange überleben. Denn Demetrius suchte den schmachvollen Verlust seines ganzen Heeres zu rächen und sandte deßhalb den Feldherrn **Bacchides** mit einem neuen Heere nach Judäa (K. 9.). Judas hatte augenblicklich nur 3000 Mann bei sich, und selbst von diesen flohen aus Furcht vor der feindlichen Uebermacht so Viele, daß nur 800 bei ihm blieben. Diese riethen zum Rückzuge. Judas' heldenmüthig-feuriger Sinn aber hielt solchen für Feigheit, und er entgegnete daher entschlossen: „Ferne sei es, daß wir vor ihnen fliehen; ist unsere Zeit gekommen, so laßt uns männlich sterben für unsere Brüder!" Trotz der ungeheuren Uebermacht unterhielt Judas den Kampf vom Morgen bis zum Abend und schlug sogar den rechten feindlichen Flügel in die Flucht. Er ließ sich aber hierbei von seiner Hitze zu allzu



weiter Verfolgung hinreißen. Dieß benützten die übrigen Abtheilungen der Feinde, um ihm in den Rücken zu fallen. Auch jetzt noch stellte sich Judas mit seinem Häuflein mächtig zur Wehre; erst nachdem der Kampfplatz ringsum mit Feinden bedeckt war, **fiel** auch **Judas** (160 v. Chr.). Seinen Brüdern gelang es, seinen Leichnam vor den Feinden in Sicherheit zu bringen; sie begruben ihn nachher im Begräbnisse seiner Väter zu Modin. Ganz Israel beweinte ihn mit großer Klage und sprach: „Ach! der Held ist gefallen, der das Volk Israel errettet hat!"

88. c. Jonathas und Simon, Fürsten und Hohepriester in Judäa.

Nun schien der Sieg der Gottlosigkeit für immer entschieden zu sein (9, 23 ff.). Der Anhang des Judas ermannte sich indeß und wählte unter Judas' noch übrigen drei Brüdern den kriegstüchtigsten, **Jonathas** zum Heerführer und **Fürsten**. Jonathas war anfänglich genöthigt, in der Wüste Schutz zu suchen und aus theilweisem Mangel an Waffen seinen Bruder Johannes zu den Nabuthäern, einem den Juden befreundeten in der Nähe Galaads sich aufhaltenden arabischen Volksstamme, wegen Verabreichung von Waffen zu entsenden. Statt der erwarteten Hilfe kam ihm die Nachricht zu, daß Johannes auf dem Wege zu den Nabuthäern durch Moabiter hinterlistig getödtet worden sei. Bald nahmen jedoch die Geschicke für Jonathas und die Juden überhaupt eine bessere Wendung. Nachdem er den Bruder an dessen Mördern gerächt, schlug er am Jordan den ihn verfolgenden Bacchides zurück, der sich von nun an darauf beschränkte, die hauptsächlichsten Städte Judäa's zu befestigen und Besatzungen hineinzulegen. Bald nachher ward der den Juden aufgedrungene Hohepriester Alkimus, der seit Judas' Tod ungescheut die vaterländische Religion und ihre treuen Bekenner verfolgt hatte und zuletzt sogar daran ging, die Mauern des innern Tempelvorhofs, „die Werke der Propheten", niederreißen zu lassen, plötzlich von der göttlichen Strafe ereilt; es traf ihn ein Schlagfluß, der ihn sogar der Sprache beraubte und nach furchtbaren Leiden seinem Leben ein Ende machte. Bacchides selbst kehrte nach Syrien zurück; und wenn auch die von ihm zurückgelassenen Besatzungen das Land noch in großer Abhängigkeit erhielten, so durften doch die Juden wieder nach ihrem heil. Gesetze leben. Nach zwei Jahren kam zwar Bacchides, von den Gottlosen gerufen, mit einem Heere wieder, ward jedoch von Jonathas geschlagen, schloß mit ihm Frieden und kehrte für immer nach Syrien zurück. Nun war Jonathas, wenn auch als Vasalle, Herr im Lande mit Ausnahme Jerusalems und der Veste Sion, die als Pfand in den Händen der Syrer blieben (158 v. Chr.).

Auch die Thronstreitigkeiten, die jetzt in Syrien eintraten, brachten in

dieß glückliche Verhältniß keine Wandlung, gereichten vielmehr Jonathas und den Juden zu großem Heile. Zuerst erhob sich Alexander Balas, ein angeblicher Bruder des Antiochus V., als Gegenkönig des Demetrius I. Dieser bemühte sich, den Jonathas durch große Versprechungen für sich zu gewinnen. Jonathas traute ihm aber nicht und verband sich mit seinem Gegner (K. 10.). Zum Danke erhielt er von diesem ein Purpurgewand und eine goldene Krone und ward zum **Hohepriester** bestellt (150 v. Chr.). Der älteste Sohn des Demetrius I., Demetrius II., stürzte hinwieder (146 v. Chr.) den Alexander und ward trotzdem, daß Jonathas, so lange Alexander lebte, diesem die Treue bewahrt, durch seine persönliche Erscheinung so eingenommen, daß er ihn in allen seinen Würden bestätigte und Judäa gegen einen mäßigen Tribut ganz frei zu geben versprach (K. 11.). Die Juden vergalten dem Könige seine Zusicherungen durch rasche Hilfe in einem Aufstande, der von den Bewohnern seiner Hauptstadt selbst unternommen worden war. Der König zeigte sich indeß als wortbrüchig, weßhalb Jonathas auf die Seite eines neuen Gegenkönigs, Antiochus VI., Sohnes des Alexander, trat und ihm im Kampfe gegen Demetrius treulich beistand (144 v. Chr.). Antiochus ehrte seinerseits den Jonathas fast wie einen unabhängigen König. Um seine Herrschaft noch besser zu befestigen, erneuerte Jonathas mit den Römern das alte Bündniß und schloß mit den Spartanern unter Hinweisung auf einen früher zwischen dem Hohenpriester Onias und dem spartanischen Könige Arius II. geknüpften Freundschaftsbund ein neues (K. 12.).

Ganz unvermuthet kam er aber durch eine schmachvolle Hinterlist zum schrecklichen Falle. Der Feldherr des Antiochus, Tryphon, ging nämlich mit dem Plane um, sich selbst auf den Thron seines Königs zu setzen, fürchtete aber den Jonathas und rückte deßhalb schnell mit einem Heere in Judäa ein (143 v. Chr.). Jonathas zog jedoch rasch 40,000 Mann zusammen und eilte ihm entgegen. Da nahm Tryphon zur Verstellung seine Zuflucht, überhäufte ihn in einer Zusammenkunft mit Freundschaftsversicherungen und Geschenken und vermochte ihn, sein Heer zu entlassen und mit nur tausend Mann in das befestigte Ptolemais zu kommen, um, wie Tryphon vorgab, die Stadt feierlich in Empfang zu nehmen [1]. Kaum hatte Jonathas

---

[1] Früher Akka genannt, lag Ptolemais unweit der Mündung des Kison an einem großen von einer sehr fruchtbaren Ebene umgebenen Busen des mittelländischen Meeres und war der beste Hafenplatz an der Westküste Palästina's, weßhalb auch die Handelsstraße von Damaskus über Galiläa dahin führte. Bei der Vertheilung Kanaans dem Stamme Aser zugetheilt, aber wahrscheinlich von diesem nie erobert, war die Stadt sammt ihrem Gebiete zur Zeit des Jonathas von Demetrius I. dem Tempel zu Jerusalem geschenkt worden. Eine besondere Berühmtheit erhielt sie in den Zeiten der Kreuzzüge als gewöhnlicher Landungsplatz der christlichen

die Schwelle der Stadt überschritten, so wurden die Thore geschlossen, seine Gefährten niedergemetzelt, er selbst aber gefangen genommen und bald nachher mit seinen zwei Söhnen ermordet, welche Tryphon durch eine neue Treulosigkeit in seine Hände bekommen (13, 14 ff.). Ganz Israel trauerte über Jonathas mit lauter Klage; sein Bruder Simon aber setzte ihn später im Familienbegräbnisse von Modin bei und errichtete über dieses ein weit in's Meer hinausleuchtendes herrliches Denkmal, das zur Hinweisung auf die Eltern und die fünf Brüder (Simon mit eingeschlossen) in sieben Pyramiden auslief.

Die erste Sorge **Simons** galt jedoch dem Vaterlande. Gleich auf die erste Kunde von Jonathas' Gefangennehmung stellte er sich an die Spitze des Volkes und rüstete sich zum Kampfe (V. 1 ff.). Noch war Demetrius II. von Antiochus VI. nicht vollständig besiegt. Als daher Tryphon letztern ermordete und die Krone sich selbst auf's Haupt setzte, schlug sich Simon auf Seite des Demetrius und erlangte von diesem die **völlige Freiheit** des jüdischen Staates und für sich selbst als Hoherpriester und Fürst vollkommen unabhängige Gewalt (142 v. Chr.) Bald mußte sich auch das letzte Bollwerk der Fremdherrschaft, die Veste auf Sion, ergeben und wurde vom Volke unter unsäglichem Jubel besetzt und von allen heidnischen Gräueln gereinigt. Ein jährliches Dankfest sollte künftig an diese freudige Begebenheit erinnern.

Jetzt kamen für die Juden wieder Tage des schönsten Glückes, wie solche seit Jahrhunderten nicht gewesen (K. 14.). Simon suchte nur das Beste seines Volkes, hielt deßhalb vor Allem auf das Gesetz des Herrn, schmückte Dessen Heiligthum und vertilgte die Gottlosen; war ein unparteiischer Beschützer der Armen und ein umsichtiger Gönner der Greise, die in allen wichtigen Fragen des ganzen Landes, wie ihrer einzelnen Ortschaften ihren weisen Rath ertheilen mußten und daher häufig auf den Straßen in Berathschlagungen beisammen saßen, während die Jünglinge sich in den Waffen ihrer ruhmvollen Väter übten. Er erweiterte zugleich die Gränzen des Landes und machte den für Judäa so wichtigen Seehafen von Joppe (S. 620. Anm. 2.) viel geräumiger; legte zur Vertheidigung Waffenplätze an und vermehrte in verschiedenster Weise die Wehrbarkeit des Landes; bewahrte dabei dem Lande den Frieden, so daß Jeder in Ruhe das Feld anbaute und seine Früchte genoß. Darum drang sein Ruhm sogar bis nach Rom und Sparta, woher Gesandte kamen, um ihm Glück zu wünschen und die Bündnisse zu erneuern. Die Juden selbst aber beschlossen, ihm das Fürstenthum und Hohepriesterthum **erblich** zu übertragen, bis

---

Pilger und als Sitz des Johanniter-Ordens, daher St. Jean d'Acre oder Akro genannt. (Mislin a. a. O. II. S. 20 ff.)

ein wahrer **Prophet** unter ihnen **aufstehen** und eine andere Anordnung Gottes verkünden würde [1] (140 v. Chr.). Die Urkunde ward auf eherne Tafeln geschrieben und im Säulengange des Tempels aufgestellt [2].

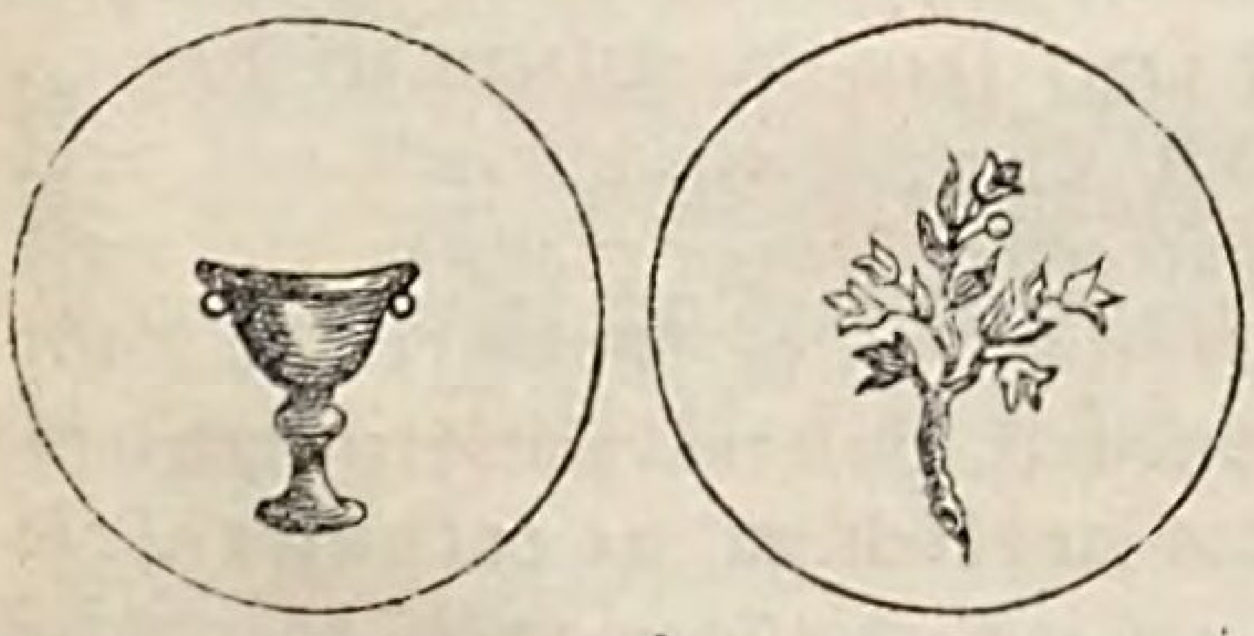
Ein Jahr darauf hatte Simon noch eine Heimsuchung von Syrien her zu erleiden, bestand sie aber glorreich. Demetrius II. war nämlich während seines Kampfes gegen Tryphon in die Gefangenschaft der Parther gerathen;

---

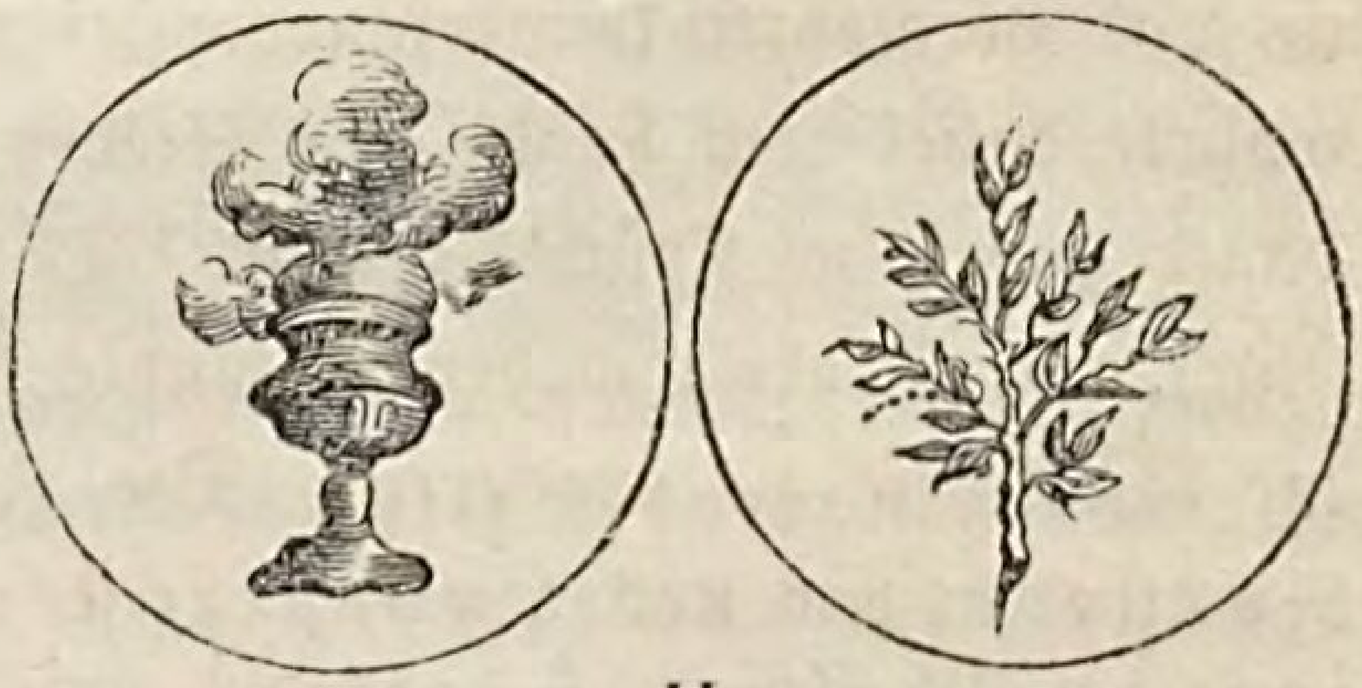
[1] Solcher kam in Christus, dem höchsten Propheten, Der zugleich der höchste Priester und König war und als solcher eine ganz neue, vollkommene Heilsordnung Israels verkündete (Mark. 1, 15. Joh. 17, 3. u. s. w.).

[2] Er schlug auch in der Folge zum Zeichen seiner Unabhängigkeit eigene **Münzen.** Viele halten diese sogar für die ersten hebräischen Münzen; aber gewiß mit Unrecht. Eigene Münzen gehören als der Ausdruck der Zusammengehörigkeit im täglichen Verkehr, in der Sprache und Geschichte ebenso nothwendig zu dem Wesen eines in sich abgeschlossenen und länger dauernden Volkes, als eigene Sprache und Schriftstellerei. Wie ist es daher denkbar, daß das israelitische Volk, das, wie kein anderes, in sich abgeschlossen war und einen förmlichen Gegensatz gegen alle übrigen heidnischen Völker der Erde bildete, das dabei tausend Jahre lang einen selbstständigen Bestand hatte, keine eigenen Münzen gehabt habe? Von der Natur der Sache aber ganz abgesehen, läßt schon die Nähe, die zwischen den alten Hebräern und Phöniziern bestand, mit Sicherheit annehmen, daß der Gebrauch eigener Münzen nicht lange bei den Phöniziern geherrscht haben könne, ohne auch bei den Hebräern Eingang zu finden. Die Phönizier aber mußten nothwendig schon frühzeitig wegen ihres sehr ausgebreiteten Handels dazu kommen, zur Vermeidung des umständlichen Wägens ungeprägten Geldes sich eigener, namentlich kleinerer Münzen, d. i. Metallstücke mit irgend einem bestimmten eingeprägten Zeichen, zu bedienen. Eine völlig glaubwürdige Nachricht meldet außerdem, daß Pheidon, König von Argos, um's Jahr 750 v. Chr. das erste Geld geprägt habe, wobei er nach dem durch die Phönizier ihm bekannt gewordenen Gewicht- und Münzsystem sich richtete. Wir finden ferner in der heil. Schrift Stellen (1 Kön. 9, 8. 4 Kön. 7, 1; 22, 4 ff.), die den Gebrauch wenigstens kleinen geprägten Geldes fast nothwendig voraussetzen. Endlich geht, wenn auch mehrere vorhandene Münzen aus älterer Zeit unächt sein sollten, jedenfalls die Ueberlieferung der alten Juden dahin, daß die Hebräer schon vor ihrer Wegführung in die Gefangenschaft geprägtes Geld besessen haben.

Die hauptsächlichsten der uns bekannten jüdischen Münzen sind (nach Calmet, Diction. T. II. p. 600 sq. vgl. Levi, Gesch. der jüd. Münzen S. 27 ff.):



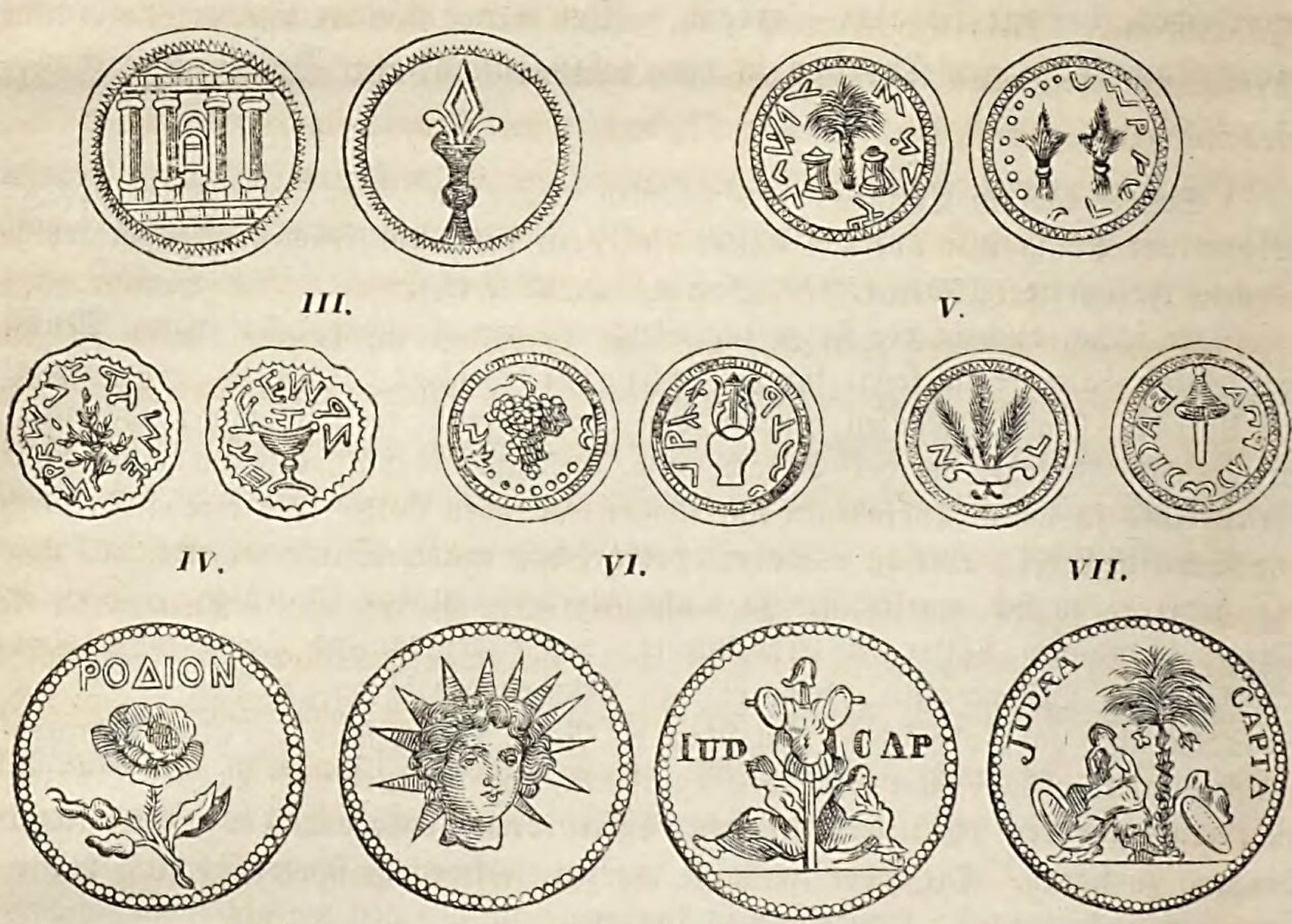
I.



II.

I. Ein alter Silbersekel des Heiligthums mit einem Opferkelche und der Ruthe Aarons (vgl. S. 271 meines Handbuchs). II. Ein anderer Sekel der gleichen

bald darnach hatte Demetrius' jüngerer Bruder als Antiochus VII. sich gegen Tryphon erhoben und mit Simons Beistand den Tryphon gestürzt (K. 15.). Sobald sich aber Antiochus auf dem Throne sicher fühlte, trach=



III. V. IV. VI. VII. VIII. IX.

Art mit dem Rauchfaß und der Ruthe Aarons. III. Ein auf Befehl Simons geprägter, bald silberner bald kupferner, Sekel mit dem von vier Säulen getragenen Grabdenkmal der Makkabäer in Modin und einem korbartigen Gefäß mit einer Judäa's Reichthum oder Glück andeutenden Cedern= oder Palmfrucht. IV. Ein gleichfalls aus der Zeit Simons stammender halber Sekel mit einem Kelch und einem Zweig oder auch einer dreitheiligen Lilie oder Hyacinthe und den Umschriften „Das heilige Jerusalem", „Ein halber Sekel." V. Ein aus derselben Zeit herrührender halber Sekel mit einem Palmbaum zwischen zwei mit Datteln und andern Früchten angefüllten Körben und zwei Bündeln stark belaubter Zweige sammt der Umschrift „der Befreiung Sions", „das vierte Jahr (der Herrschaft Simons) halb (Sekel)." VI. Ein von Simon dem Makkabäer oder (nach Levi) von Simon Giora, einem Hauptführer der aufständischen Juden im zweiten Jahrhundert v. Chr., herrührender Seckel mit einer Traube und einer Leyer (den Sinnbildern der Freude), sowie der Umschrift „Befreiung Jerusalems." VII. Eine Kupfermünze mit drei wohl auf das Osterfest bezüglichen Aehren und dem auf einer Stange ruhenden und wohl auf das Fest der Laubhütten hinweisenden Dache eines Zeltes sammt der Umschrift „(Herodes) Agrippa" (der nach Apstg. 12. den hl. Jakobus hinrichten und den hl. Petrus in den Kerker werfen ließ). VIII. Eine Silbermünze mit einer Rose sammt der Ueberschrift „Rhodion" und dem auf dem rhodischen Koloß angebrachten Sonnengott; — aus dieser im ganzen römischen Reiche gangbaren rhodischen Münze sollen nach manchen Gelehrten die 30 Silberlinge bestanden haben, die (Matth. 26, 15.) dem Judas als Preis des Verraths gereicht wurden. IX. Eine

tete er darnach, Judäa wieder unter die alte Botmäßigkeit zu bringen, und sandte daher zuletzt den Feldherrn Kendebäus dahin. Da sprach der greise Simon (K. 16.) zu seinen beiden ältesten Söhnen Judas und Johannes: „Ich und meine Brüder haben wider Israels Feinde gestritten von Jugend auf. Nun aber bin ich alt, darum tretet ihr an meine Stelle und streitet für unser Volk; die Hilfe des Himmels sei mit euch!" Die Söhne rechtfertigten sein Vertrauen und schlugen die Feinde in die Flucht.

Dafür geschah das fast Unglaubliche: es erstand ihm in einem andern Gliede seiner Familie der allerschlimmste Feind und machte seinem ruhmreichen Leben und Israels Glück ein schreckliches Ende. Als Simon eben die Städte des Landes bereiste, um für ihr Wohl zu sorgen, ward er mit zwei seiner Söhne, Judas und Mathathias, von seinem Schwiegersohn Ptolemäus, der als Befehlshaber über die Gegend von Jericho gesetzt war, in das unweit von Jericho gelegene Schloß Doch eingeladen und mit einem großen Mahle bewirthet. Da aber die Gäste guter Dinge waren, fiel Ptolemäus mit bereit gehaltenen Bewaffneten über sie her und **ermordete** sie (135 v. Chr.). Der ruchlose Plan des ehrgeizigen Bösewichts, sich selbst an Simons Stelle zum Fürsten des Landes zu machen, ward indeß zu Schanden. Denn der noch übrige Sohn des Simon, Johannes, der nicht mit zugegen gewesen, erhielt durch einen Vertrauten in aller Eile von dem furchtbaren Vorgange Nachricht, tödtete die zu seiner Ermordung abgesandten Männer und folgte seinem Vater als Fürst und Hohepriester.

88. d. Die letzten Makkabäer. Tiefer Verfall der Religiosität und Sittlichkeit. Herodes.

Johannes mit dem Beinamen **Hyrkan** war der letzte Fürst der Juden, der im Sinne Gottes regierte (135—106 v. Chr.) und darum am Schlusse des 1 Makk.: 16, 23. 24. noch wegen seiner Heldenthaten gerühmt wird. Mit seinem ältesten Sohne und Nachfolger Judas **Aristobulus I.** (106 v. Chr.) begann ein tiefer Verfall des makkabäischen Hauses und in Folge dessen des religiös-sittlichen Zustandes der Juden überhaupt, weßhalb die heiligen Geschichtsbücher über diesen letzten Zeitabschnitt vor Christus völliges Stillschweigen beobachten. Aristobulus zeigte sich sogleich als ein Ungeheuer, indem er seine Mutter und seine Brüder mit Ausnahme des nach seiner Ansicht ihm dienlichen Antigonus in den Kerker werfen und die Mutter verhungern, bald nachher aber den Antigonus ermorden ließ. Aus unbändiger Ruhmsucht nahm er den Königstitel an. Er starb indeß

Münze, die durch ihr ganzes Gepräge und die In- und Umschrift „erobertes Judäa" sehr deutlich auf die Zeit der Eroberung Judäa's durch die Römer deutet.

bald in Verzweiflung, und nun befreite seine Wittwe die Brüder und ließ aus diesen den **Alexander Jannäus** (105—78) zum König ausrufen. Er erwies sich als tapfern Kriegsmann, aber ebenso grausamen Wütherich. Er ließ gleichfalls einen seiner zwei Brüder tödten und bei einem Aufstande 6000 Juden niedermetzeln. 50,000 fielen in dem Bürgerkriege, der sich hieraus entsponnen; und als er aus diesem siegreich hervorging, ließ er, während er mit seinen Weibern schmauste, 800 Aufständische vor seinen Augen kreuzigen und ihre Weiber und Kinder tödten. Nach seinem Tod führte seine wohlmeinende, aber zu schwache Wittwe **Alexandra** eine Zeit lang (78—69) die Regierung. Kaum war sie aber gestorben, so erhob sich um den Thron ein schwerer Kampf zwischen den zwei Söhnen **Hyrkan II.** und **Aristobul II.** Um ihn zu beendigen, riefen die Brüder unglückseliger Weise als Schiedsrichter die **Römer** an, die sich bereits in dem benachbarten Syrien festgesetzt hatten. Nichts konnte diesem eroberungssüchtigen Volke willkommener sein. Als der römische Feldherr Pompejus Miene machte, dem Hyrkan Recht zu geben, griff Aristobul gegen ihn zu den Waffen. Der Ausgang war, daß Pompejus (63 v. Chr.) **Jerusalem** und den Tempel **erstürmte**, Aristobul und dessen zwei Söhne gefangen nahm und zu Rom im Triumphe aufführte. Hyrkan ward als zinsbarer Fürst eingesetzt und ganz von den Römern abhängig. Diese begannen das Land auszusaugen, und der Feldherr Crassus beraubte (54 v. Chr.) sogar den Tempel seiner Schätze. Aristobul und sein Sohn Alexander, die aus Rom entronnen waren, benützten zwar wiederholt den Haß der Juden gegen die fremden Unterdrücker; das Ende aber war, daß der Vater vergiftet und der Sohn enthauptet wurde.

Das heillose Regiment der letzten Makkabäer war ganz dazu angethan, das Verderbniß noch sehr wesentlich zu steigern, das unter den Juden in den letzten Jahrhunderten durch die Herrschaft fremder heidnischer Könige, insbesondere der Seleuciden herrschend geworden war, die es planmäßig darauf anlegten, die Juden zu aller heidnischen Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit zu verführen. Von Grund aus wurde die Ehrfurcht vor der Religion dadurch untergraben, daß der Hauptträger der letztern, das Amt des **Hohenpriesters** unter den Seleuciden ohne alle Rücksicht auf die göttliche Anordnung, die es an Aarons Geschlecht geknüpft, den Schlechten eine käufliche Sache geworden war und von diesen zur Ausbeutung des Volkes und andern selbstsüchtigen und gemeinen Zwecken mißbraucht wurde. Daß von Simon an die Würde des Hohenpriesters unzertrennlich mit der des Fürsten vereinigt war, führte gleichfalls zu immer größerer Verweltlichung und Mißachtung des hohenpriesterlichen Amtes. Unter den spätern römischen Landpflegern oder Statthaltern wurde die hohe Stelle ohnehin nur mit ihren Günstlingen besetzt, deren einer einmal zwei Metzen Silber dafür bot; daher auch die Erscheinung, daß mit dem Wechsel der Statthalter eine beständige Ein- und

Absetzung der Hohenpriester vor sich ging. Demgemäß nannte auch das Volk seine Hohenpriester nur mehr seine goldenen und silbernen Götzen. Aehnlich war das Synedrium oder der **hohe Rath** bestellt, der, wohl von Hyrkan I., an der Stelle der so verdienstvollen, unter den Seleuciden aber eingegangenen großen Synagoge errichtet worden war. Er bestand unter dem Vorsitze des Hohenpriesters aus 71 Mitgliedern und war aus den Häuptern der Priesterklassen und den abgetretenen Hohenpriestern, aus dem Stande der Rechts- und Schriftgelehrten, sowie aus den Aeltesten d. i. Stamm- oder Familienhäuptern zusammengesetzt. Da die Aufnahme in diese Rathsversammlung mehr oder weniger von dem Hohenpriester und nach der Makkabäerzeit von dessen fremden Gönnern abhing, so spielten darin statt der lauteren Sache Gottes weltliche Interessen und Leidenschaften die Hauptrolle. Die Juden überhaupt bekannten zwar noch den Einen wahren Gott, aber meistens nur mit den Lippen. In ihrem Wandel waren sie vielfach zuletzt so schlecht geworden, daß selbst ein jüdischer Geschichtsschreiber [1] Jerusalem mit Sodoma verglich und Sodoma noch für besser hielt. Die guten Keime, die sich noch unter ihnen vorfanden, wurden durch die heillosen Secten der scheinheiligen **Pharisäer** und der ungläubigen **Sadducäer** [2] erstickt; denn diese beiden

[1] Der oft genannte Josephus Flavius (de Bell. jud. I. 1).

[2] Die **Pharisäer**, d. i. (durch höhere Religionskenntniß und Frömmigkeit von der gemeinen Masse) Abgesonderten, die erst unter den makkabäischen Fürsten als fest gestaltete Secte auftraten, waren wohl die geistigen Nachkommen jener Juden, die aus der babylonischen Gefangenschaft mit besonderm Eifer für das Gesetz und mit dem tiefen Ernste eines frommen abgetödteten Lebens zurückgekehrt waren. Ihr anfänglich lobenswerthes Festhalten an den Bestimmungen des Gesetzes und an den von den Vätern empfangenen Ueberlieferungen über dessen Auslegung artete nach und nach in leeren Buchstabendienst und in Einführung einer Unmasse von äußerlichen Gebräuchen aus und verwandelte den anfänglichen sittlichen Ernst in Scheinheiligkeit, unter welcher Hochmuth, Lieblosigkeit und viele andere Laster sich versteckten. Sie genossen wegen ihrer anfänglich wirklich sehr großen Verdienste und des guten Scheines, den sie auch in der Folgezeit beibehielten, beim Volke das größte Ansehen. Von den Sadducäern unterschieden sie sich in der Lehre hauptsächlich dadurch, daß sie die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung der Leiber und das Dasein höherer geistigen Wesen festhielten. Aus ihnen gingen die Schriftgelehrten und die Lehrer des Gesetzes hervor. Auch die Gerichtshöfe des ganzen Landes wurden größtentheils mit Pharisäern besetzt; namentlich aber im hohen Rathe führten sie gewöhnlich die entscheidende Stimme.

Die **Sadducäer**, d. i. Anhänger eines gewissen Sadok oder (wahrhaft, nicht bloß Schein-) Gerechten, entstanden wohl aus dem anfänglich lauteren Bestreben, der Aeußerlichkeit der Pharisäer entgegen zu treten, verfielen aber, von der griechischen Freidenkerei und Ueppigkeit vielfach berührt, bald in das gerade Gegentheil, indem sie sich über den Buchstaben des Gesetzes und die Ueberlieferungen ganz hinaussetzten und die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele leugneten, in Folge dessen auch das ganze Ziel des menschlichen Daseins in irdischen Genuß setzten. Obwohl an Zahl

Secten übten, obgleich sie unter sich die größten Feinde waren, doch mit einander über das Volk eine unbedingte Herrschaft aus. Gleichzeitig herrschte in allen übrigen Ländern der Erde die schändlichste Abgötterei und in Folge davon gräuliches Sittenverderbniß und gränzenloses Elend. Deßwegen **seufzten** alle Besseren auf der ganzen Erde nach dem **Erlöser**, Den schon die uralten Ueberlieferungen aller Völker andeuteten, die heil. Bücher der Juden aber auf's Bestimmteste verhießen, die ja zuletzt in alle Theile der Erde gedrungen waren. Abend- und Morgenland wiederhallten zuletzt gleichsam von dem alten prophetischen Rufe (Is. 45, 8.): „Thauet, ihr Himmel, von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde thu' sich auf und sprosse den Heiland!" [1]

So war Alles auf die Ankunft des Welterlösers vorbereitet. Nur Eines war noch übrig: daß auch die Verheißung, die Jakob seinem Sohne Juda gegeben hatte, in Erfüllung ging. Auch dieß geschah nunmehr. Die Römer setzten als Oberherren zuerst dem Hyrkan II. in der Person des **An-**

---

den Pharisäern weit nachstehend, hatten doch auch sie beim Volke einen großen Einfluß, weil insbesondere die Reichen und Vornehmen zu ihnen hielten.

Außer diesen zwei Secten bestand auch noch die der **Essener** oder Essäer, d. i. wohl (Chasidim) Frommen oder (von Asa, Arzt) Heilkundigen, so genannt von der auf geheime Mittel sich stützenden Heilkunst, die sie übten. Sie bildeten eine Art jüdischen Mönchsordens, und zwar so, daß ein Theil vorzugsweise durch das thätige Leben, der andere, die Therapeuten, vorzugsweise durch das beschauliche Leben einen höhern Grad von Tugend pflegen wollte. Sie wohnten in entlegenen Gegenden, namentlich am todten Meere, hatten Gütergemeinschaft und übten mit Ausnahme einer Klasse Enthaltsamkeit von der Ehe. Sie sandten jährlich Opfergaben zum Tempel, gingen aber der blutigen Opfer wegen nicht dahin, da sie Gott bloß geistig verehren wollten. Trotz mancher Abirrungen in Aberglauben und Schwärmerei blieben sie doch im Ganzen schätzenswerth, ohne jedoch großen Einfluß auf das ihnen fern stehende Volk zu üben.

[1] Im Abendlande besang Virgil (Eclog. 4.) „die nahe Ankunft des Sohnes Gottes, Der vom Himmel herabkommen, das goldene Zeitalter auf Erden wiederbringen und die Schlange vernichten" werde. „Das ganze Morgenland", bezeugte Suetonius (Vespas. c. 4.), „wiederhallte von der alten und beständigen Meinung, daß nach dem Beschlusse des Schicksals von Judäa die Herrschaft der Welt ausgehen werde." Selbst in den fernen Ländern Indien und China fehlte es nicht an Kundgebungen der sehnsüchtigen Erwartung des Erlösers. Dort wurden seit Jahrhunderten beim Opfer eines Lammes mit lauter Stimme die Worte gesprochen: „Wann wird der Erlöser geboren werden?" (Lett. édif. t. 41. Lett. du P. Boucher à M. Huet). Hier sagte der um 300 v. Chr. lebende Mencius: „Die Völker erwarten den Heiligen, wie welkende Pflanzen die Wolken und den Regen." Und um das Jahr 64 v. Chr. sandte der Kaiser Mingdi in Folge eines Traumes Boten in die westlichen Länder, um nach der Geburt des wunderbaren Kindes, von dem die alten Weissagungen sprächen, sich zu erkundigen (s. Windischmann, die Phil. im Fortgang der Weltgesch. I. Thl. 1. Abth.).

tipater, eines idumäischen Häuptlings, der sich um ihren Feldherrn Cäsar in Aegypten bedeutende Verdienste erworben hatte, dem Namen „Procurator" nach einen Beirath zur Seite, in der Wirklichkeit aber einen Regenten (48 v. Chr.). Antipater selbst ward zwar von einem Nebenbuhler vergiftet, und der jüngere Sohn Aristobuls II., Antigonus, schwang sich mit Hilfe der Parther an Hyrkans Statt auf den Thron. Der Sohn des Antipater, **Herodes,** aber wußte es in Rom durch Schmeichelei dahin zu bringen, daß er zum **Könige** der Juden ernannt ward (39 v. Chr.), eroberte mit Hilfe der Römer Judäa, ließ den gefangen genommenen Antigonus enthaupten (37 v. Chr.) und rottete, um seine Herrschaft ja recht zu sichern, innerhalb 9 Jahren das ganze Geschlecht der Makkabäer aus, den greisen Hyrkan, der seit seinem Sturz als Privatmann in Jerusalem lebte, ja selbst Mariamne, die Enkelin Hyrkans, nicht ausgenommen, die Herodes früher aus Staatsklugheit zur Gemahlin genommen. Schon nach seinem siegreichen Einzuge in Jerusalem hatte ihn der für ihn gewonnene Theil des hohen Rathes als König feierlich anerkannt. Sein blutiges Verfahren gegen die



unglücklichen Reste der letzten Königsfamilie, verbunden mit dem Schutze der allgewaltigen Römer, entfernte vollends jede Gefahr eines zu fürchtenden Nebenbuhlers. Jetzt, da der Scepter von Juda genommen war [1],

[1] D. i. vom Stamme Juda und den Juden überhaupt, die ja schon durch ihren Namen sich im weitern Sinne als Sprößlinge dieses Stammes kundgaben.

war die Zeit gekommen, daß gesandt werden sollte der verheißene und heißersehnte Erlöser, Gottes eigener und eingeborner Sohn (Gal. 4, 4.), Der da heißt

Jesus Christus

hochgelobt in Ewigkeit!

Mit Ihm hat die alte unglückliche Welt ihr Ende erreicht; ein ganz neuer glücklicher Zeitabschnitt beginnt, an die Stelle der Vorbilder tritt die glänzende Erfüllung, und wir treten gleichsam vom Vorhofe in's Heiligthum ein.

Dieß war seit Jakob nie der Fall gewesen. Denn beim Auszuge aus Aegypten und während der Zeit der Richter war Juda der anführende Stamm (4 Mos. 2, 3—9; 10, 13. 14. Richt. 1, 1. 2; 20, 18.). Der erste König Saul war wohl ein Benjaminit; aber der Stamm Benjamin ward immer als Anhang des Stammes Juda betrachtet (z. B. 3 Kön. 11, 13; 12, 20.). Mit David kam Juda bis auf die babylonische Gefangenschaft auf den Thron (das Reich Israel bezeichnete bloß einen vorübergehenden Abfall von der durch Gott gesetzten Ordnung). Ein Mann aus dem Stamme Juda und dem Geschlechte Davids führte die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Judäa zurück. Standen auch die Juden hier in Abhängigkeit von fremden Königen, so waren doch wenigstens die die königliche Gewalt ausübenden Statthalter immer Juden. Der Stamm Levi, dem die Makkabäer angehörten, hinwieder befand sich schon seit der Entstehung des Reiches Israel im Stamme Juda, wohin sich die Leviten vor dem abgöttischen und grausamen Jeroboam und dessen Nachfolgern geflüchtet hatten; er fiel daher zuletzt mit dem Stamme Juda zusammen.

Inhalt.

Einleitung.

Erster Theil.

Geschichte des alten Testaments.

Zeittafel.
Vor Christus

Erster Zeitraum.

Urgeschichte.

Ungefähr 4000 Jahre

Von Erschaffung der Welt bis zur allgemeinen Abgötterei oder von Adam bis Abraham (ungefähr 4000—2000).

Zweiter Zeitraum.

Auserwählung und Größe des israelitischen Volkes.

I. Auserwählung des israelitischen Volkes oder von Abraham bis Moses (2000—1500).

* Diese Unterabtheilungen wurden hier und in der Folge gewählt, um zum leichteren Gebrauche meiner biblischen Geschichte die Nummern ihrer einzelnen Erzählungen festzuhalten.



Das nördliche Palästina oder Phönicien.

1. Sidon, jetzt Saida.
2. Tyrus.
3. Der Berg Libanon.
4. Das Libanonthal El-Bekir mit dem Fluss Leontes.
5. Der Antilibanon.
6. Der Berg Hermon, jetzt Dschebel-Esseik.
7. Die Ruinen von Caesarea Philippi.
8. Der See Merom, jetzt Bahr-el-Hule.
9. Damaskus.
10. Der Fluss Pharphar.
11. Der Fluss Amana oder Abassa.
12. Szaffat, sonst Saphet.
13. Der Berg der Seligkeiten, jetzt Kerun-el-Hittein.
14. Die Ruinen von Kapharnaum.
15. Die Ebene von Genesareth.
16. Der See Genesareth oder Tiberias.
17. Der Flecken Bethsaida.

18a. Die Stadt Tiberias, jetzt Tabaria.

18b. Der Flecken Magdala.

19. Nazareth.
20. Der Thabor, jetzt Dschebel-Tor, der Berg der Verklärung.
21. Der Flecken Endor.
22. Die Stadt Naim.
23. Die Stadt St. Acre oder Ako.
24. Die Ebene Jezrael oder Esdraelon.
25. Die Stadt Hepha oder Kaipha.
26. Das Kloster auf dem Berge Karmel.
27. Der Berg Karmel.

28a. Die Bai von St. Acre.

28b. Der Bach Kison.

29. Die Ruinen von Samaria, jetzt Sebaste.
30. Der Berg Ebal.
31. Der Berg Garizim.
32. Sichem oder Sichar.
33. Das Gebirge Galaad.
34. Der Jordan bei dem Ausfluss aus dem galiläischen Meer.
35. Der See von Gadara.
36. Die Levitenstadt Jockneam.
37. Die Ruinen von Caesarea maritima.
38. Der Fluss Nahr-el-Audscha.
39. Die Stadt Lydda.
40. Der Flecken Rama.
41. Samuel's Grab.
42. Der Flecken Emmaus, jetzt Kubeibeh.
43. Das Dorf Bir.
44. Die Stätte Bethel.
45. Galgala.
46. Das Gebirge Ephraim.
47. Der Taufplatz des Johannes.

Das südliche Palästina oder Philistäa.

48. Die Ruinen von Jericho, jetzt Ericha.
49. Der Berg der Versuchung.
50. Der Flecken Bethanien.
51. Das Dorf Bethphage.
52. Der Bach Cedron oder Kidron.

53a. Der Brunnen Siloe.

53b. Das Kloster St. Saba.

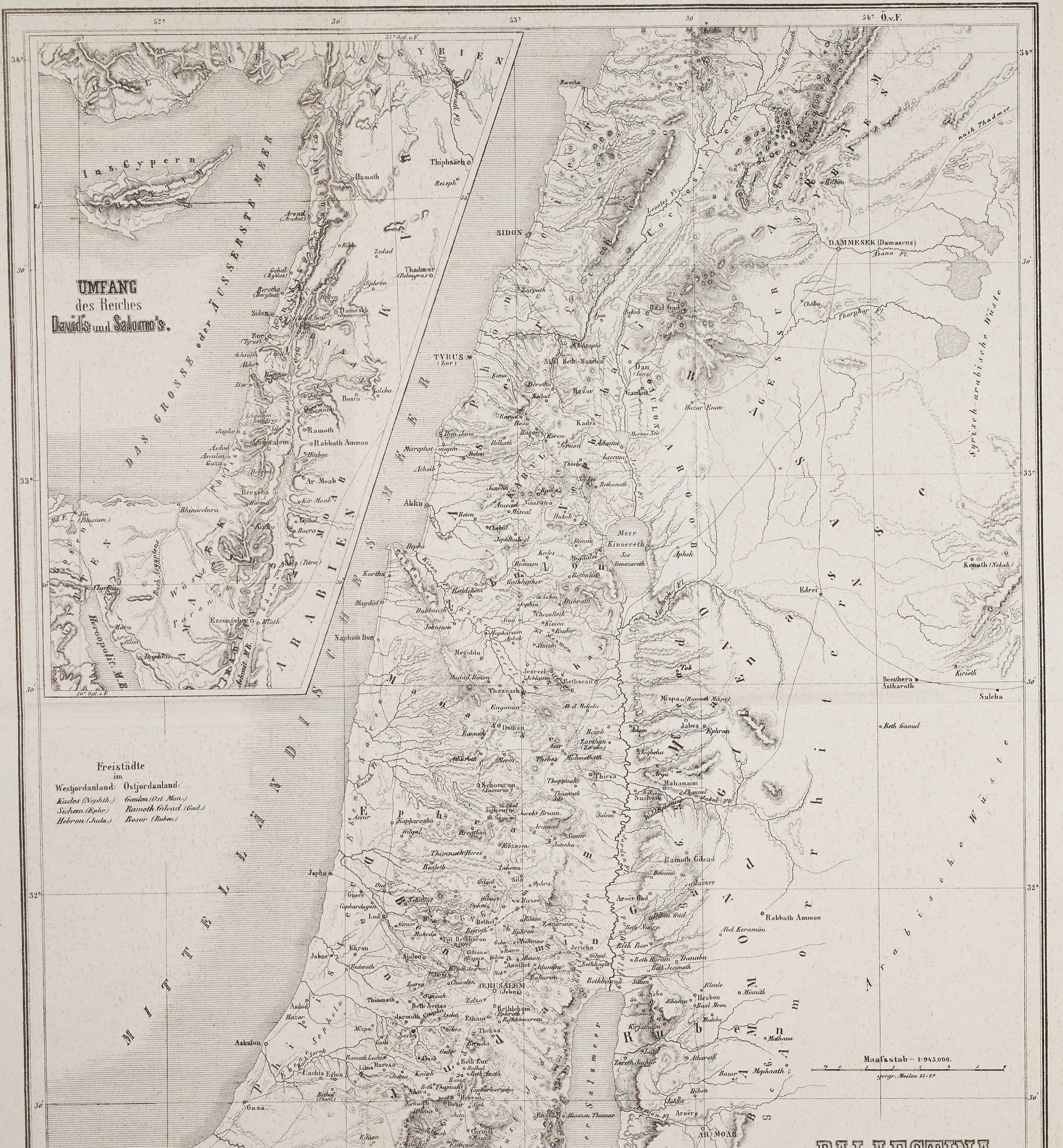
54. Das todte Meer.
55. Der Oelberg.
56. Der Garten Gethsemane.
57. Der Berg der Himmelfahrt.
58. Das Thal Josaphat oder Cedron.
59. Die Moschee Sakhara oder Omar.
60. Der Palast des Pascha, sonst Pilatus' Haus.
61. Die Kirche des heiligen Grabes.
62. Der Kalvarienberg.
63. David's, eigentlich Hippikus Thurm.
64. Das Thor von Bethlehem oder Jaffa.
65. Der Berg des bösen Rathes.
66. Das Thal Hinnon oder Gehenna.
67. Der Flecken Ramla.
68. Die Stadt Jaffa, sonst Joppe.
69. Das Gefilde Saron.
70. Die Wüste Johannes des Täufers.
71. Bethlehem.
72. Die Kirche der Geburt.
73. Die Wüste Engaddi.
74. Die Höhle von Odollam.
75. Das Grab Abraham's und Sara's.
76. Das St. Johanniskloster.
77. Hebron, jetzt El-Chalil.
78. Die Gränzen von Idumäa.
79. Das Dorf Ghor-Szafye, sonst Segor.
80. Die Ruinen von Askalon.
81. Die Stadt Gaza.
82. Der Bach Eskol.
83. Die Stadt Sikeleg.
84. Die Gefilde Moab.
85. Das mittelländische Meer.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Verlag von **Herder** in Freiburg.

Beilage zu **Schuster**: Handbuch der biblischen Geschichte I.

DAS HEILIGE LAND AUS DER VOGELPERSPECTIVE.



Beilage zu Schuster: Handbuch der biblischen Geschichte I.



Beilage zu Schuster: Handbuch der biblischen Geschichte I.